ThPr
1994

69 Pt
conv.

4 Dpl A 6116

40 —

Vollkomne Anleitung zur Göttlichen Liebe
R.P. PETRI PENNEQVIN
der Gesellschafft IESU Theologi.

Göttlicher Liebs-Zeiger/

Das ist:

Vollkommniste und auserleßniste Anleitung

Zur

Göttlichen Lieb;

In unterschidlichen schönen Discursen/ Historien/ Sinn- und Lehrreichen Concepten aus H. Schrifft/ denen heiligen Vättern und andern geistreichen Lehrern/ Zu embsiger Nachfolg beyderley Geschlechts/ jeglichen Stands Geistlich- und Weltlichen Liebhabern GOttes;

Wie auch

Zu höchst dienlichem Gebrauch so wohl in denen Clöstern über Tisch oder sonsten zu lesen; als auch denen Pfarrherrn und Seelsorgern/ in denen Hertzen ihrer untergebenen Schäflein die Lieb gegen GOtt einzupflantzen und zu erhalten;

Anfänglich in Frantzösischer und Lateinischer Sprach vorgetragen von

R. P. PETRO PENNEQUIN,

Societatis JEsu Theologo,

Anjetzo aber zu desto mehrerer Außbreitung des Lobs und der Lieb GOttes in das Teutsche übersetzet von

R. P. ANTONIO MUZENHARD, Regulierten Chor-Herrn zum H. Creutz in Augspurg.

Mit Genehmhaltung der Obern.

Augspurg/

In Verlegung Georg Schlüter und Martin Happach 1715.

Stadtbibliothek
Augsburg

1963.1346

Dem Allmächtigen und allergnädigsten/
schon fünffhundert Jahr
In der wunderthätigen heiligen Hostien/
in dem Gottshauß der Regulirten Chor-Herren
S. Augustini zum H. Creutz in Augspurg/
Mit dem unversehrten Purpur, der wunderbar-
lichen Blut-rothen Fleisches Gestalt glor-
würdig prangenden
König der Glory/
Und mit unzahlbaren Gnaden- und Liebs-Zei-
chen aller Orthen seine Lieb überflüßig
bezeugenden
GOtt der Liebe/
JESU CHRISTO.
Unserm Lieb-Trost- und Gnaden-vollen
Heyland und einzig Geliebten.

Aller-

Allerliebster JESU.

DEm / nach üblichem Gebrauch / ich mich umb einen hohen Patronen umbsehe / deme ich gegenwärtiges Buch zueignen und dedicieren möchte / habe ich dißfalls gar nicht nöthig der Laternen des Diogenis, umb bey dem hellen Mittag Menschen zu suchen ; sondern / es geduncket mich / es ruffe mir dein heiliger Vorlauffer Joannes in die Ohren : Ecce Agnus DEI , qui tollit peccata Mundi : Sihe / das Lamm GOttes / welches hinnimmet die Sünde der Welt / und will mich anmahnen / ich solle dem jenigen diſes Buch von der Göttlichen Liebe in seinen Schutz anvertrauen / welcher ein Ursprung diſer heiligen Lieb ist / und dessen Lieb nicht höher hat steigen können / als daß Er sein eigenes Leben für uns in den Tod dargegeben hat. Und zwar darff ich dich / allerliebster JEsu / nicht weit suchen / indeme deine Gesponß in den Hohen Liedern mir gantz klare Anzeigung giebet / da sie Cant. 2. saget / daß du siehest hinter der Wand / und durch die Gitter und Fenster heraus schauest. Auf solche Weiß nemblich befindestu dich bey uns in der heiligen blutrothen Hostien / da du dich unter dieser Gestalt gantzer fünffhundert Jahr aus lauter

Lieb

Lieb verborgen hast/ und täglich / stündlich / ja augenblicklich durch das Crystallene Fenster/ auf unser Gebett/ so wir dir in unsern Nöthen und Anligen vortragen / gnädiglich schauest/ und uns liebreich so viel wunderbarliche Hülff erzeigest.

In disem hochheiligsten Sacrament lassest du die Stralen deiner Lieb auf jederman abschiessen ; du sihest nicht an die Person/ sondern der Arme und Reiche seynd dir alle beyde angenehm/ wann sie dich in wahrem Vertrauen und Demuth anruffen. Du wirst allen alles / und lassest niemand ohne Hülff von dir gehen. Ich kan dißfalls billich mit dem heiligen Augustino auffschreyen serm. 43. de 4. Virt. charit. tom. 10. O chara sanctitas, ô sancta charitas, quæ tanta es in terris, quanta eris in Cœlis! **O liebwerthe Heiligkeit/ O heilige Lieb/ wann du so groß auf Erden bist / wie groß wirst du nicht seyn in dem Himmel!** dann du bist in disem heiligen Sacrament das Aug der Blinden / das Ohr der Tauben / die Zung der Stummen / ein Fuß der Lahmen/ ein Schutz der Wittwen/ ein Vatter der Waysen/ das Leben der Sterbenden / und eine allgemeine Hülff in allen und jeden Nöthen/ welches so vil herrliche aufgehenckte Danckzeichen jedermann vor Augen stellen/ und uns mit dem vorbenandten heiligen Vatter Augustino zuruffen : O Sacramentum pietatis, ô vinculum charitatis, ô signum unitatis! **O du heiligse**

liges Sacrament und Geheimnuß der Barmherꝛigkeit/ O Verknüpffung und Band der Lieb/ O wunderbarliches Zeichen der Vereinigung!

Diſe deine groſſe Lieb dann/ ſo du uns in diſem H. Sacrament erweiſeſt/ und uns dadurch zu deiner Gegenlieb anreiꝛeſt/ hat mich bewogen/ daß ich dir diſe meine geringe Arbeit in tieffeſter Demuth völlig zueigne/ mit hertzlichſter Bitt/ du wolleſt dieſelbe dir gnädig gefallen laſſen/ und deine Gnad verleihen/ daß alle und jede/ ſo diſes Buch leſen/ mit deiner Lieb in diſer Welt alſo entzündet werden/ daß ſie einen tugendſamen Wandel führen/ und in iener Welt mit allen Cherubinen und Seraphinen dich in alle Ewigkeit lieben und loben mögen.

In CrVCe VICIt aMor, ſeqVar In VeſtIgIa, poſtCIt
hoſtIa ſaCra nItens ſæCVLa qVInqVe rVbra.

Deiner Göttlichen allerheiligſten Majeſtät ꝛc. ꝛc.

Allerunwürdigſter Knecht und Diener

Antonius Muzenhard.

Pro-

PROTESTATIO.

WAñ etwan in diesem Werck etwelchen an Tugend und gottseeligen Wandel berühmten Personen der Titul Selig oder heilig/ auch vielen wunderbarlichen Würckungen das Wort Miracul oder Wunderwerck zugeeygnet wird/ worinnen etwan der Apostolische Stuhl noch nichts erkähret hat/ soll alles nur bey Menschlicher Authorität und Glaubwürdigkeit beruhen / und nur in solchem Verstand aufgenommen werden / gemäß dem Apostolichen Decret Sacræ Congregationis Sanctæ Romanæ & universalis Inquisitionis, so im Jahr 1625. außgangen/ und nach Erkährung Urbani des achten die geschehen Anno 1631. ist bekräfftiget worden im Jahr 1634. deme sich in allem gegenwärtiges Werck unterwirffet/ und nicht anderst will verstanden haben/ als der H. Kirchensatzungen ausweisen ꝛc.

Censura.

CUm nullum dubium sit, quin non hoc typo (dicto Göttlicher Liebs-Zeiger) quæcunque animæ ad verum sincerúmq; Dei amorem ac tenerrimum erga infinitam Ejusdem bonitatem affectum impellantur; imò & exinde doceantur, qualiter Essentia Divina ac magnitude ejusdem incomprehensibilis medullitus amanda, supplicique corde veneranda sit, idcirco Prælo committi posse subscribit infra scriptus, precatúrque ut tam scribenti quàm legenti Deus Cordis & pars sit in æternum Augustæ 7. May 1700.

Franciſc. Guiliel. Aymair, D. Consil.
Canon. & Pœnitentiarius mpr.

Vorred an den günstigen Leser.

VIelleicht wird/ günstiger Leser/ in Eröffnung dieses Buchs von der Göttlichen Lieb/ ein Gedancken bey dir entstehen/ und dich wunder nehmen/ warumb ich mich unterfangen/ solches aus der Lateinischen in die Teutsche Sprache zu übersetzen/ indeme doch von dieser Materie allbereits so viel schöne Bücher an das Tag-Liecht heraus kommen seynd/ und also diese meine Arbeit für überflüssig oder wohl gar für vergeblich möchte ausgedeutet werden. Wisse aber/ daß **GOtt vollkommentlich zu lieben eine solche Kunst sey/ die niemand jemahl auslernen wird: dann je weiter eine Seel sich darinnen vertieffet/ und zunimmet/ je mehr Materie wird sie finden/ allezeit fort und fort in der Lieb zu wachsen/ und noch weiter zu schreiten: Dahero gar schön und recht der H.** Bernardus **saget:** Magna res est amor, si ad suum recurrat principium, si suæ origini redditur, si refusus suo fonti, semper ex eo sumat, unde jugiter fluat: **Ein grosse weitläufftige Sach ist es umb die Lieb/ wann man anschauet ihren Ursprung und Brunnquell/ zu welcher sie immerdar wieder zuruck lauffet/ und von derselben allzeit mehr frisches Wasser hollet.** Der H. Basilius **verwundert sich über die jenige Menschen/ welche sich nicht bemühen in der Liebe GOttes immerdar weiter zu schreiten/ sonderen ihnen einbilden dörffen/ sie seyen schon auf den höchsten Gipfel gelanget/ und hätten den Schatz der Liebe völlig ausgelehret/ da doch das Widerspiel heraus kommet/ indeme diser H. Vatter saget;** Thesaurus indeficiens est amor divinus: **Die Göttliche Lieb ist ein unerschöpfflicher Schatz.** Causa diligendi Deum, Deus est modus sine modo: **Die Ursach GOtt zu lieben/ seynd die Wort des H.** Bernardi,

super. Cant. serm. 20. in hexam,

in lib. de amore Dei,

ist

ist GOtt eine Maaß ohne Maaß und Zihl/ das ist/ man kan so sehr nicht lieben/ als GOtt das höchste Gut liebens würdig ist.

Habe also ab dieser meiner Arbeit / so ich zum Heyl der Seelen für mich genommen/ ein günstiges Gefallen trage disen Göttlichen Liebs-Zeiger allzeit in deinem Hertzen/ gleichwie die grosse Herrn ihre kostbare Sack-Uhren bey sich zu tragen pflegen/ und seye versichert/ daß wann du selbigen zum öfftern betrachtest/ er dir alle Minuten deiner gantzen Lebens-Zeit wohl anzulegen zeigen wird: du kanst nit irren noch fehlen/ wann du dich dessen fleißig und bedachtsam bedienest: Quale bonum est charitas? quid pretiosius? quid luminosius? quid firmius? quid utilius? quid securius? ubi charitas est, quid est, quod possit deesse? ubi non est quid est, quod possit prodesse? Serm. 50. de verbis Domini. **O was für ein grosses Gut ist es umb die Lieb/ was kan köstlichers/ was heller / was fester/ was nutzlicher was sicherer erdacht werden? sagt der H. Augustinus/ wo die Lieb ist/ da kan einem nichts manglen/ aber wo die Lieb abgehet/ da mangelt alles.** Wann der H. Apostel Paulus die Früchten des Geists erzehlet/ so setzet er am allererstẽ die Lieb/ und hernach erst die andere Geistliche Güter / nemblich die **Frölichkeit/ den Frieden/ die Gedult/ die Gütigkeit/ und Mildigkeit:** fructus autem Spiritûs est *Charitas*, gaudium, pax, patientia, benignitas, bonitas. ad Gal. 5. 22.

Und zu diser Lieb zu gelangen/ gibet dir eine vollkomene Anleitung gegenwärtiger Liebs-Zeiger. Gebrauche dich dessẽ zu deinem Heyl/ geliebter Leser/ und seye versichert/ daß je mehr du dariñen in der Furcht GOttes lesen wirst/ je mehr du in der Lieb zunehmen/ und GOtt deinen Herrn von gantzen deinem Hertzen / von gantzer Seel/ und aus allen Kräfftẽ lieben/ und dermahleins/ mit seiner Gnad/ in alle Ewigkeit seiner Lieb in dem Himel mit allen Engeln und Außerwählte wirst geniessen.

Verzeichnuß aller Capitul/
Vollkommener Anleitung zur Göttlichen Lieb.
Erster Theil.

Das 1. Capitul.
Glaube zuvor/ehe daß du liebest. f. 1.

Das 2. Capitul.
Viererley Mittel / einen heiligen und vollkommenen Glauben zu erwecken sehr tauglich. f. 11.

Das 3. Capitul.
Der Glaub allein ist nit gnug/ man muß dabey allen Eitelkeiten GOtt vorziehen. f. 24.

Das 4. Capitul.
Grosses Verlangen unsers gütigen Heylands von uns geliebt zu werden. f. 32.

Das 5. Capitul.
Alle Glückseeligkeit des Menschen bestehet in der Göttl. Lieb. f. 44

Das 6. Capitul.
Kein Stand in der Welt hindert die Lieb. f. 58.

Das 7. Capitul.
GOtt will über alles geliebt werden/ und zu dieser Lieb verbindet Er einen jeden vernünfftigen Menschen unter einer schweren Sünd. f. 73.

Das 8. Capitul.
Das Gebott der Göttlichen Lieb ist leichter zu halten als wir uns einbilden. f. 86.

Das 9. Capitul.
Die Erfüllung des Göttlichen Gebottes der Lieb hindern nicht die Versuchungen/ Zerstreuungen/ &c. f. 105.

Das 10. Capitul.
Ob der Mensch wissen könne / wann er ein Werck der Christlichen Lieb verrichte? oder/ wann er GOtt über alles liebe. f. 118.

Das 11. Capitul.
Neben der gebottenen Lieb über alles/ ist ein andere Lieb welche wir nennen die Lieb der Vollkommenheit / oder die vollkommene Lieb / nach welcher ein jeder seufftzen solle. f. 126

Das 12. Capitul.
Wie der Mensch vermög jener vollkommnen Lieb gegen GOtt sich verhalte? f. 131.

Das 13. Capitul.
Von dem ersten Stapffel zur vollkommnen Lieb/ so da ist: dem gütigsten GOtt alles/ was er besitzet / von Hertzen wünschen / und wöllen. f. 136.

Das 14. Capitul.
Von dem andern Stapffel zur vollkommnen Lieb / durch welchen wir

wir GOtt was Gutes/ so ihm nur äusserlich beykommet / wollen und wünschen. f. 144

Das 15. Capitul.

Die vollkommene Lieb enthaltet sich von Sachen/ welche GOtt entweders mißfallen/ oder weniger gefallen. f. 150

Das 16. Capitul.

Das andere Gut/ so die vollkommene Lieb GOtt wünschet/ und will/ ist die grössere Ehr und Glory desselbigen. f. 156

Das 17. Capitul.

Von dem dritten Staffel der vollkommenen Lieb / in welchem einer das Gut seines Nächstens/ so viel er kan/ befördert. f. 162

Das 18. Capitul.

Die vollkommene Lieb oblieget stets der Vermehrung und öfftere Erweckung Göttl. Liebs-Flammen. f. 171

Das 19. Capitul.

Die vollkommene Lieb leidet mit Lust für ihren guten Freund. f. 178

Das 20. Capitul.

Auf was Weiß und Manier die vollkommene Lieb die Ehr und das Lob GOttes mehrers befördere/ durch das Leyden/ oder durch das Würcken. f. 184

Das 21. Capitul.

Von dem vierdten Stapffel zur vollkommenen Lieb auf welchem der Mensch GOtt stets vor Augenhat. f. 200

Das 22. Capitul.

Die Vollkommne Lieb seufftzet nach der vollkommnen Geniessung GOttes / welche sie im andern Leben niemahl haben wird. f. 210

Das 23. Capitul.

Die vollkommene Lieb/ biß daß sie GOtt ewig geniessen kan/ erquicket sich mit der Heiligen Communion. f. 217

Das 24. Capitul.

Von dem fünfften Stapffel zur vollkommenen Lieb/ welcher bestehet in vollkommener Vereinbahrung des Menschen mit dem Göttlichen Willen. f. 227

Das 25. Capitul.

Auf was Weiß die vollkommene Lieb die Gleichförmigkeit mit dem Göttlichen Willen befördere? f. 238

Das 26. Capitul.

Die vollkommneste Gleichförmigkeit des Menschlichen mit dem Göttlichen Willen scheinet am meisten herfür durch stetes Gefecht mit der eigenen Lieb. f. 225

Das 27. Capitul.

Von der Einförmigkeit ins gemein/ von der Gleichförmigkeit mit GOtt/ und von gäntzlicher Vergestaltung mit GOtt. f. 256

Das 28. Capitul.

Von der vollkommenen Vergestaltung/ welche wir in dem Himmel einmahl geniessen werden. f. 267

Vollkommner Anleitung zur Göttlichen Lieb.
Anderer Theil..

Das 1. Capitul.
Ohne alle Lieb können wir nit seyn. f. 271

Das 2. Capitul.
Von dem Haß seiner selbst/ als von dem ersten Werckzeug zur Erlangung der vollkommnen Lieb.

Das 3. Capitul (f. 287
Von Verlaugnung seiner selbst/ als dem andern Werckzeug zur Erlangung Göttlicher Liebe. f. 301

Das 4. Capitul.
Von dem Geistl. Todt. f. 314

Das 5. Capitul.
Von der Freygebigkeit des Geists.

Das 6. Capitul. f. 322
Von der geistl. Vereinbarung. f. 343

Das 7. Capitul.
Es ist nit so schwer wie wir uns einbilden/ auf obbemeldte Weiß die heilige Lieb zu erlangen. f. 350.

Das 8. Capitul.
Ob das Gebett/ oder die Abtödtung der kürtzere Weg zur vollkommenen Lieb seye. f. 364

Das 9. Capitul.
Von den heiligen Begierden / und wie sehr solche helffen zur Erlangung der heiligen Lieb. f. 372

Das 10. Capitul.
Von dem Begehren / und wie man die heilige Lieb erhalten könne/ wann man sie rechtmäßig begehrt. f. 384

Das 11. Capitul.
Leichtere und klarere Weiß/ die Lieb durch die H. Begierden und durch das H. Gebett zu erhalten. f. 399

Das 12 Capitul.
Wie sehr nutze zu Erlangung Göttlicher Lieb das innerliche Gebett.

Das 13. Capitul. (f. 408
Etliche merckwürdige Puncten für die jenige/ welche dem innerlichen Gebett obligen. f. 422.

Das 14. Capitul.
Wie die jenigen / welche nicht betrachten können/ nichts destoweniger durch das Gebett auf die Göttl Lieb sich befleissen können.

Das 15. Capitul. (f. 417
Wie wir aus dem Vatter unser grosse Affect der Lieb erwecken können? f. 469

Das 16. Capitul.
Das bittere Leyden Christi haltet in sich grosse Flammen der Göttlichen Lieb. f. 486

Das 17. Capitul.
Durch die Widerwärtigkeit steiget man zu einem höhern Staffel der Göttl. Lieb. f. 502

Das 18. Capitul.
Wie man durch embsige Bewerbung der Demuth zur Göttl. Lieb gelangen kan? f. 517

Das 19. Capitul.
Zur Demuth ist nit gnug die Erkantnuß seiner selbst/ sondern es wird auch die Ubung solcher Erkantnuß erfordert. f. 534

Voll-

Vollkommner Anleitung zur Göttlichen Lieb/ Dritter Theil.

Von würcklicher Ubung den Göttl. Lieb-

Das 1. Capitul.
In wem diese Ubung bestehe. f. 543

Das 2. Capitul.
Wie zu einiger Begierd/ Forcht/ Traurigkeit/ Zorn/ die Göttliche Lieb sich geselle / und selbige schätzbar machen könne. f. 549

Das 3. Capitul.
Wie durch die Gesatz der Göttl. Liebe unsere Gedancken müssen regiret und im Zaum gehalten werden. f. 566

Das 4. Capitul.
Wie die heilige Lieb sich befleisset die Zeit wohl anzuwenden. f. 582

Das 5. Capitul.
Was für Gesatz die heilige Lieb verordne dem Schlaff / den täglichen Speisen oder Erquickungen des Leibs/ der Hand-Arbeit und der Recreation oder Ergötzung des Gemüths. f. 598

Das 6. Capitul.
Wie die Heil. Lieb den Menschen in der Casteyung regiere. f. 615

Das 7. Capitul.
Zwey Geschichten einer sonderlichen Casteyung. 626.

Das 8. Capitul.
Wie sich die Heil. Lieb verhalte zur Zeit der Kranckheit. f. 636

Das 9. Capitul.
Wie die H. Lieb die Traurigkeit/ so von der Kranckheit/ oder von andern Widerwärtigkeiten herrühret/ vertreibe/ oder aufs wenigist verringere? f. 663

Das 10. Capitul.
Wie die H. Lieb das studiren oder die Wissenschafften moderire und mäßige. f. 682

Das 11. Capitul.
Wie die H. Lieb durch das geistliche Lesen ihr Nahrung suchet. f. 696

Das 12. Capitul.
Wie die H. Lieb auf dem Weg des Gebetts ihre Liebhaber leite und führe. f. 706

Das 13. Capitul.
Etliche Mittel so die H. Lieb an die Hand giebet / die Tag-Zeiten recht und wohl zu betten. f. 720

Das 14. Capitul.
Was in Verrichtung der Tag-Zeiten absonderlich zu vermeyden sey. f. 733

Das 15. Capitul.
Wie die H. Lieb die Erforschung des Gewissens ordne und einrichte. f. 740.

Das 16. Capitul.
Wie die H. Lieb die Beicht/ Reu und Leyden und das Fürhaben sich zu bessern regire und ordne. f. 752
§. 1. Von der Beicht. f. 752
§. 2.
Von der Reu und Leyd. f. 761
§. 3. Von der Genugthuung und Besserung f. 769

Das

Das 17. Capitul.
Wie die H. Lieb ihre Liebhaber zur würdigen Empfahung des allerh. Sacramen. des Altars bereite. f. 781
§. 1.
Daß das allerheiligste Sacrament des Altars der fürnemste Beweiß seye der grossen Lieb des gebenedeytisten Heylands gegen uns armseelige Menschen. ibid.
§. 2.
Von einer nähern Vorbereitung zu der Empfahung des allerheiligst. Sacraments des Altars. f. 793
§. 3.
Warumb einige wenig Nutzen schöpfen aus der öfftern H. Communion. f. 803 §. 4.
Acht Effect oder Würckungen des zarten Fronleichnams als eigentliche Antrieb und Entzünder der Göttlichen Liebs-Flammen. f. 808
Das 18. Capitul.
Von dem H. Meß-Opffer und von Anhörung und Beywohnung desselbigen. f. 816.
Das 19. Capitul.
Von öfftterer Besuchung des Hochwürdigen Guts. f. 827
Das 20. Capitul.
Daß die Liebe GOttes ohne die Liebe gegen der allerseeligsten Mutter GOttes Maria nicht bestehen könne/ und wie dieselbe zu lieben seye. f. 837.
Das 21. Capitul
Wie die H. Lieb uns Anleitung gebe zur Verehrung der Heiligen. f. 847
Das 22. Capitul.
Wie wir in Verehrung des Heil. Schutz-Engels der H. Lieb willfahren können. f. 857
Das 23. Capitul.
Wie die Lieb uns antreibe zur Lieb des Nächsten in GOtt/ und wegen GOtt. f. 865
Das 24. Capitul.
Wie die H. Lieb sich halte in der Gemeinschaft mit den Menschen. f. 871
Das 25. Capitul.
Wie die H. Lieb die Defect und Unvollkommenheit des Nächsten mit Gedult übertrage. f. 882
§. 1.
§. 2. Welche Ding am meisten/ und wie lang sie in andern mit Gedult zu übertragen seynd. f. 885
§. 3. Wie man das jenige/ was man von dem Nächstē leyden muß/ corrigiren oder verbessern möge. f. 889
Das 26 Capitul.
Von der Lieb gegen die jenigen/ welche mit uns eines widerwärtigen Sinns seynd/ oder uns beleydiget haben. f. 902.
§. 1. Man muß den Unterschied der Menschlichen Natur mit Gedult übertragen.
§. 2. Unterschiedliche Beweg-Ursachen die jenige/ so uns beleydiget haben/ zu lieben.
Das 27. Capitul.
Von dem Seelen-Eyffer und daß man in alen Wercken des Heyl der Seelen suchen solle. f. 917

Anleitung Zur Göttlichen Lieb/ Erster Theil.

Das I. Capitul.

Zuvor muß man glauben/ ehe man kan lieben.

1. Der Glaub gibet Anleitung zur Lieb.

DAß die eitele Lieb blind seye/ indeme sie die Mängel der Sach/ welche sie liebet/ nicht beobachtet/ ist jedem schon bekandt. Eben solches (doch aber in einem gewissen Verstand) ist gemein der heiligen und keuschen Liebe. Diese liebet nichts/ es leuchte dann der Verstand zuvor. **Du mußt zuvor erkennen was du liebest.** Und weil in Sachen/ welche GOTT und das Göttliche betreffen/ **Glauben**/ so viel ist/ **als einige Erkantnuß haben**/ als ist vonnöthen/ daß du zuvor **glau-**

best / ehe daß du liebest. Es ist zwar die Erkantnuß GOttes in diesem Leben weit unvollkommner als dessen Erkantnuß im andern Leben; Nichts destoweniger ist nothwendig / daß uns der Glaub zu Hülff komme / umb zu der ersten Erkantnuß gelangen zu können. Nach Zeugnuß Augustini, **lieben wir / was wir nicht wissen / aber glauben**: Amatur à nobis, quod ignoratur, sed creditur. Nach der Erkantnuß oder Wissenschafft geheimer Dingen kan man zwar einige Begierd oder Lieb haben; ein gantz unbekantes Wesen aber lieben ist unmöglich: Ut aliquis amet scire incognita, fieri potest, ut autem amet incognita, fieri non potest, sind die Wort deß H. Augustin.

Lib. 10. de Trin.

Die Beweg-Ursach oder der Antrieb etwas zuglauben ist zweyerley. Erstlich steuret sich solcher Antrieb auf das eintzige Ansehen und Authorität dessen / so uns eine Sach vortraget. Zweytens treiben uns an eine Sach zu glauben / allerhand bewehrte Zeugnussen und Proben. Der erste Antrieb zu glauben / kommet GOtt zu / dessen Anspruch allein wegen seiner Authorität und Fürtrefflichkeit / so viel bey uns gelten soll / daß wir ihme ohne ferneres Nachgrüblen völligen Beyfall und Glauben geben sollen.

2 Zwey Ding befördern den Glauben.

Widerumb ist die Weiß von uns den Glauben zufordern zweyerley. Eine ist voller Majestät / und gebietet; die andere aber ist weit geringer / und erbettlet mehr von uns den Beyfall / als daß sie solchen anbefehlen solte. Die erstere stehet allein GOtt zu / welcher als ein vollmächtiger HERR über unsere Gemüther / solche nach seinem Gefallen lencket / dabey auch sein Will ist / daß man unter Betrohung schwerer Straff seiner Worten steiffen Glauben gebe.

Höreſt du im Buch Genesis lesen die Wort: **GOTT hat Himmel und Erden erschaffen.** Hüte dich vor unnöthigen Proben dieser unumbstoßlichen Warheit; GOTT will / daß du solches mit eingeschrencktem demüthigen Verstand glaubest / damit / was Aristoteles in den 8. Bücheren Phys. und 12. Metaph. zu ergründen sich bemühet / und seinen Zweck dannoch nicht erlanget hat / du herentgegen auff das

ein

eintzige Ansehen dessen / so redet / dich steurend / alles und alles für die ewige Warheit haltest. In dergleichen Unterwerffung bestehet die vollkomme Auffopfferung deß Verstands und Willen / vermög welcher Unterwerffung wir erkennen / daß der Glaub ein Theologische oder Göttliche Tugend seye / und folglich alle andere Tugenden übertreffe. Durch Anführung des Glaubens gehen wir ein in das Innerste der ewigen Warheit / und opfferen auf uns / unsern Willen / und unsern Verstand dem höchsten GOtt.

Wie grosse Ehr aber wir hiedurch GOTT erweisen / höre auß dem / was folget: Gesetzt / es seye auf der Welt ein gewisser König / mit allen natürlichen Gaaben / Tugenden / und Gütern überflüssig gezieret / welcher bey seinen Untergebnen wegen seines untadelhafften Wandels in solchem Ansehen ist / daß jedermann von ihme glaubet / er wolle lieber an allen Gütern Verlurst leyden / auch ehender sein Leben verliehren / als mit der kleinsten Unwarheit sich beflecken. Gesetzt / sage ich / dieser König halte mit einem Hoff-Herren / wegen seiner in der Jugend geübten ritterlichen Thaten einiges Gespräch / streiche über das selbige also herfür / daß sie auch bey einem sonst gescheiden Menschen keinen Glauben finden wurden / nichts destoweniger der Hof-Juncker / den König also anreden thäte: Jene heroische Ritterthaten / so mir Euer Majestät erzehlet / seynd herrlich / heroisch / und schier unglaublich / also zwar / daß ich aberwitzig wäre / wann ich solche anderen glauben solte / welche sich dessenthalben rühmen thäten; aber weilen Euer Majestät rühmlicher Tugend-Wandel allzubekandt ist / indem sie lieber wollen Ihr Königreich und Leben verliehren / als ihr Zung mit der schlechtisten Unwarheit bemacklen / eben darum gib ich / wie billich ist / denen Worten Euer Majest. allein / weiln sie solche geredet / vesten u. steiffen Glauben. Ja ich halte die Wort Euer Maj. für so warhafft / daß ich für die Warheit derselben mein eigenes Leben verpfände. Ein eintziges Wort auß ihrem Mund / Euer Maj. übertriffet bey mir alle andere Proben u. Beweißthumben. Wer ist jetzt so blind / der nicht siehet / daß obbemelter Hoffherr durch seine

3. Gleichnuß von dem Menschlichē Glauben.

offentliche Protestation, Bezeugung / und Hochschätzung der Königlichen Worten dem König selbsten die gröste Ehr erweise / die Königliche Gnad und Gunst auffs beste verdiene? Eine gleiche Bewandnus hat es / wenn auch wir dem Göttlichen Wort glauben und Beyfall geben.

4. Auff den Glauben gegen GOtt gezogen.

Wann deme also ist / indem auch GOtt von seinen Vollkommenheiten und Göttlichen Eigenschafften / als von der Gütigkeit / Allmacht / Weißheit / ꝛc. herrliche und wunderbarliche Ding offenbahret / so ist ja billich / daß der Menschliche Verstand auff die grosse Authorität dessen / der es saget / sich allein steurend / diesem allem festeren Glauben gebe / als wann er alles in der hellen Sonnen geschrieben lesen / oder mit Händen selbst berühren thäte. Wann alsdann der Verstand alle diese grosse Vollkommenheiten dem Willen vorbildet / O wie grosse und hitzige Flammen der Lieb solle nicht solches in dem Hertzen erwecken! Der Magnet ziehet das Eysen an sich / und der Will von einem so unbeschreiblichen Gut gelocket / solle nicht ebenfalls in völliger Brunst der Liebe stehen? Fides habet sagittas acutas, quæ secum amoris flammas ferunt. **Der Glaub** / sagt der Heil. Bernardus, **hat scharpff-spitzige Pfeil / welche Flammen der Liebe von sich auß-werffen.** In Ps. 44.

5. Wird bewisen durch ein unglaubiges heydnisches Weibsbild.

Maria offenbahrete einstens der H. Brigittæ eine gar schöne Begebenheit von einem Heydnischen Weibs-Bild / welche allein das natürliche Liecht der Vernunfft für ihre Anführerin hatte. Diese redete sich erstens also an: Mein Leibs-Gestalt / sagte sie / meine Glieder / mein Leben hab ich auß mir selbst nicht / sonder von einem anderen empfangen; So ist dann nothwendig ein Erschaffer / welcher mir alles gegeben / und unter anderen Creaturen ein adelicheres Orth als denen auf der Erden herumb-kreysenden Würmen ertheilet hat? Und weilen solches klar am Tag liget / als empfinde ich in mir ein so grosse Neigung und Affection zu ihm / daß wann ich von meinen liebsten Freunden / dort aber von eben diesem meinem Erschaffer solte begehret werden / ich dem letzteren ehender als dem

erstern

ersten folgen wurde. Oder hätte ich Kinder / denen ich die leibliche Nahrung verschaffen müste / mein Erschaffer aber daran Noth leiden solte / so wolte ich solche meinen Kinderen entziehen und ihme zu Hülff kommen. An Güteren und Reichthumben hab ich zimlichen Uberfluß; Solte aber mein Erschaffer sich würdigen / mir zu offenbahren / wozu er solche wolle angewendet haben / so wolte ich gleich damit seinen Willen vollziehen. GOTT dem Allmächtigen gefiele sehr diese Heroische Resolution eines gantz schwachen Weibs-Bilds / also zwar / daß er alsbald einen zu ihr sendete / welcher sie im Catholischen Glauben unterweisen solte. Sihe / O grosses Wunder! Kaum erhielte das Weibs-Bild einige Kundschafft von dem bittern Leyden Christi / da überschwemmeten allbereit ihre Wangen häuffige Zäher / und brache in folgende Wort aus: Ich hab zwar in mir gegen meinem Erschaffer eine absonderliche Neigung verspühret / da ich verstanden / alles / was ich besitze / von ihme gnädigst erlanget zuhaben. Jetzt aber / indem ich über das hören muß / daß er mich mit weit grösseren Schätzen und Reichthumen begnadet / sich selbst für einen Anführer zu unserem Heyl und Wolfahrt dargegeben / und mich unwürdige Creatur durch sein kostbares Blut in die Freyheit gesetzet habe / so muß er auch weit mehrers und innbrünstiger von mir geliebet werden. Wolan dann so will ich und verlange auch nichts anders / als daß alle meine Glieder und ich selbst sammt allen meinen Kräfften zu dessen Dienst ewig seyn. Noch bin ich mit diesem nicht zufrieden / sonder mit eben selbiger Lieb / welche ich sonst gegen meinen Elteren / Kinderen und Befreunden gantz zertheilet getragen / will ich hinfüran meinen Erschaffer alleinig lieben / und meinen Willen mit dem Seinigen unveränderlich vereinbaren. Auß dieser Offenbahrung Mariæ erhellet / was gestalten die Lieb auß grösserer / vermög deß Glaubens / erlangter Erkandtnuß Göttlicher Gutthaten zugenommen habe. Dann erstens entzündete zwar das natürliche Liecht der Vernunfft etwelche Füncklein in obbenentem Heydnischen Hertzen / welche aber

doch nichts zurechnen waren gegen der grossen Feurs-Brunst / so hernacher der Glaub in ihr erwecket hat.

Der Heil. Basilius, da er handlet von den Pfeilen der Lieb / welche die durch das wahre Liecht deß Glaubens erleuchte Seelen zu verwunden pflegen / schreyet auff! **O glückseelig die jenige / so vor Lieb der wahren Schönheit gantz entzündet seynd! Dann solche von den Banden der Lieb gefäßlet / lieben allein die himmlische und heiligmachende Lieb / sie vergessen ihrer gantzen Freundschafft und aller Haab und Güter / ja sie gedencken weder an Essen und Trincken / der Göttlichen Lieb allein hangen sie an.** (a)

In Ps. 44.

6. Gleichnuß vom Edelgestein.

Weise du einer Persohn fünff oder sechs Edelgestein / welche zwar schön / aber nicht die fürnehmste oder kostbariste seynd / und sage zu ihr / du habest in deinem Kistlein noch weit schönere / so alle zu ihren Diensten seyn sollen. Es wurde gewißlich diese die vor Augen liegende gar nicht lieben / sondern alles Verlangen nach denen andern / so sie noch nicht gesehen / und kostbarer zu seyn glaubet / tragen. Eben solche Würckung hat in uns der Glaub / dann er von Sachen / welche stäts vor unseren Augen seynd / als wären sie zuschlecht / unsere Gemüther abhaltet / und zur Lieb der himmlischen Ding anweiset / anbey zeiget / daß diese weit höher zu achten / und GOtt über alles zu lieben und allen Dingen vorzuziehen seye. Aber O! wie wenig wandlen in solcher Klarheit deß Glaubens? Massen die irrdische und eitle Ding auch ihre Anreitzungen haben / die Gemüther an sich zu ziehen / und daher kommet ein so geringe Zahl der jenigen / welche GOTT von Hertzen lieben.

7. Gleichnus von der Sonnen. Hom. 22. in c. 11. ad Hebr.

Wolte GOtt es bewerbeten sich die Menschen eyffriger um Abwendung so grosser Blindheit / und höreten an Chrysostomum, welcher in seinen Zuhöreren einen Eyffer gegen GOtt zu erwecken / folgender Gleichnus sich bedienete. Die Sonn / sagte er / scheinet allen / welche Augen haben; die jenige aber / so sich in finstere und tieffe Höle verbergen / können solche Gutthat nicht geniessen. Also ergehet es uns blinden Menschen / wann

wir

wir an unser zukünfftige Ewigkeit niemahl gedencken / sonder unser Hertz in Finsternuß der unreinen Anmuthungen herum walten lassen / und uns in die Irrdische Eitelkeiten vertieffen / welches der Heil. Augustinus schmertzlich in sich beweinet / sprechend: Dorsum habebam ad lumen, & facies mea non illuminabatur. **Dem Liecht kehrete ich den Rucken / und mein Angesicht wurde nicht erleuchtet.** Nun aber auß dieser Finsternuß uns herauß zu machen / und zum wahren Liecht der himmlischen Lieb zugelangen / ist nicht genug / daß wir nur obenhin glauben / daß ein GOTT seye; dann solches thun auch die Teuffel / nach Zeugnuß deß Heil. Jacobi, indem **diese glauben und darob erzitteren.** Dæmones credunt & contremiscunt. Ja auch die Heyden müssen solches bekennen / indeme sie dessen von allen erschaffenen Creaturen überzeugt werden. Sonder wir müssen durch einen lebhafften Glauben nach einer grösseren Erkandtnuß GOttes trachten / welche uns zu solcher Lieb gegen ihm anweise / so dessen Verdienst und erzeigten Gutthaten so viel immer möglich / gleichen mögen. lib. Conf.

8. Gleichnus von einem Edelgestein eines unbekanten Werths.

Die seelige Angela de Foligni sagte einsmahl: Lasset uns vor Augen stellen einen einfältigen und unverständigen Bauren / als thäte er ungefähr ein Edelgestein von grossem Werth finden; da werdet ihr mit Verwunderung sehen / wie sich die Einfalt über das Schimmeren deß Steins entsetze / und gleichsam erstaune; weilen ihme aber der Werth deß selbigen gantz unbekandt ist / sich bloß allein an dem hellen Glantz und schöner Farb belustige; Gelanget aber der Stein in die Händ eines Jubilierers / welcher wohl weißt solche Stein zuschätzen / so lasset sich dieser mit dem äusserlichen Glantz nicht vergnügen / sondern verkundschafftet wohl die Natur oder Eigenschafft solches Steins / und weilen er ihn sehr vortrefflich befindet / als stehet gleich all sein Begierd nach dem Stein / er mag kosten / was er wolle. Also die vollkommne Lieb gegen GOTT in uns zu erwecken ist nicht genug einfältig zu glauben und nur obenhin GOtt zu betrachten / und sich vorzustellen / sondern das Gemüth muß sich gantz und gar in die unergründliche Tieffe der Gottheit

heit hinein lassen / und die wunderbarliche Vollkommenheit GOttes reifferwegen/darbey mit dem H. Ambrosio bekennen/ daß/ was von GOtt gesagt wird / unaußsprechlich / was in ihm geschätzt wird / unschätzbar / wann er auch mit etwas verglichen wird / unvergleichlich / was vonihm geschrieben wird / unbeschreiblich seye. (b)

Lib. de Fide.

O glückseelig der jenige / dessen Gemüth dieses Ziel erreichet! O! wie wäre zu wünschen / daß alle und jede Menschen allen möglichen Fleiß anwendeten und sich um diesen lebhafften Glauben bewerbeten / die innerste Vollkommenheiten GOttes zu erkennen! Gewißlich wurden sie aller eitlen Neigung zu denen Creaturen sich entschlagen/ und auß innbrünstiger Lieb gegen GOtt gantz entzündet werden endlich auch jenes Gut geniessen/daß ihr Verstand u. Will zu eben selbiger Vollkommenheit/zu welcher sie erschaffen seynd/gelangen wurden.

9. Das Göttliche ist das fürnehmste Geschäfft deß Verstandes und Willens.

Wann der Spiegel geschickt wäre / eine Sache zu unterscheiden / wurde er lieber schöne / und denen dareinschauenden Menschen annehmliche und lustige als heßliche und unangenehme Ding vorstellen wollen: Er thäte unfehlbar die klariste Entwerffung einer duncklen und unvollkommnen weit vorziehen. Auff eben solche Weiß sollen wir / massen wir erschaffen seynd umb die Vollkommenheit so wohl deß Verstands als deß Willens uns zu bewerben / zur höchsten Erkandtnus GOttes/ und zur innbrünstigsten Lieb zu gelangen uns bemühen/damit durch diese Beyde der Verstand und Will zum höchsten Gipfel ihrer Vollkommenheit gelangen mögen. Die Hindernussen aber / welche unserem Gemüth die irrdische Ding verursachen/ seynd nicht nur kleine Ubel. Dann gleichwie die Sonn sonst ohne Mackel ein hellglantzendes und reines Liecht ist / nichts destoweniger wegen der dagegen auffsteigenden Dämpffen bald blaich / bald roth / bald dunckel zu seyn scheinet; Also thut uns die Neigung zu denen irrdischen der wahren Erkandtnus GOttes berauben.

Gleichnus von der Sonnen.

Naas ein König der Ammoniter / dem Volck GOttes ein abgesagtister Feind wolte mit den Gabaoniteren keinen Frie-

den

den eingehen / bevor sie alle ihnen das rechte Aug außstechen liessen. Also machet es mit uns der Teuffel / und ist / ein eintzige Sorg / wie er das rechte Aug des Glaubens verdunckle / und eintweders durch den Staub der unmässigē Sorgen / oder durch den Rauch der eitlen Ehren / oder durch schädliche Feuchtigkeiten unserer unordentlichen Zuneigungen verletzen möge. Und wann er solches erhaltet / getrauet er ihme leicht den Sieg zu erhalten / weilen ein also verblendetes Gemüth nothwendig in der Lieb GOttes abnehmen muß. Durchgehe jetzt einer mit mir alle Ständ der Menschen / auch derjenigen / welche mehr als einen gemeinen Verstand haben; Da wird er finden / daß die meiste / ob gleich sie in den weltlichen Geschäfften klug / verständig und fleissig / doch in Ubung der Göttlichen Lieb gantz lau und kalt seynd. Fraget einer / was doch einen solchen Frost oder Kälte verursache? So wird er finden daß ihnen der Glaub / so eintzig und allein die Hitz der Göttlichen Lieb in uns erwecken muß / sehr schwach seye / und nicht genugsame Kräfften habe / ihr Gemüth auffzumunteren / und zur Betrachtung der Göttlichen Vollkommenheiten anzufrischen.

10 Die List des Teuffels hintertreibet den Glauben.

Wie ist es möglich / saget Marcus der Eremit, daß ein Stockblinde und gleichsamb in die Erd völlig verscharrte Scheermauß die Schönheit der Sternen zusehen sich bemühe? Unter solche Scheermauß ware billich zuzehlen der Landgraff Ludovicus, welcher vor 300. Jahren gelebet hat. Ob gleich Ludovicus ware eines gar sinnreichen Verstands / mit unterschtedlichen Wissenschafften gezieret / und seine Regierungs-Geschäfft mit höchstem Ruhm verwaltete / ware er doch in anderen die Seeligkeit betreffenden Sachen dergestalt dumb und blind / daß er zum öfftern sich folgender Worten gebrauchte: Cœlum cœli Domino, terram autem dedit Filiis hominum. **Der Himmel gehöret dem HErrn / die Erd aber für die Menschen-Kinder.** Als wann GOtt sein Freud im Himmel / die Erden aber zum Wollust für die Menschen-Kinder erschaffen hätte. Wie theur aber dieser blinde und arm-

11 Gleichnuß mit einer Schermauß. Ludovic. Langravius. Cæsarius l. 1.

armseelige Ludovicus diesen Spruch hab bezahlen müssen/ hat man gesehen / da er nach seinem Todt in einem entsetzlichen Brunnen in mitten der Feurs-Flammen ewig verdammt erschienen ist.

Ich muß so gar von den jenigen / welche sonst Tugendsamb seyn wöllen / mit Verwunderung vernehmen / daß wann selbige nur ein wenig im Glauben wancken / vielleicht auß Ursach einer gar zu grossen Kleinmüthigkeit / oder auß unmässiger Begierd gegen dein Zeitlichen/oder auß tadelhafftem Fürwitzen und unnöthigem Nachgrüblen dessen / was sie ohne Nachgrüblen einfältig glauben sollen / ihre Gemüther alsbald ein finsteres Gewülck überfalle / das Liecht des Glaubens in ihnen verdunckle / die Hitz der Göttlichen Lieb nach und nach mindere / mit gefährlicher Schläffrigkeit die Hertzen anstecke / und endlich so grossen Schaden zufüge / welcher noch in der anderen Welt genugsame Matery zubüssen findet. So noch mehr uns bestättiget Pater Munier auß der Gesellschafft JESU / welcher als ein Superior oder Vorsteher eines gewissen Collegii in Burgund im 1620sten Jahr verschieden ist.

12 Geschicht. Die Geschicht ist folgende: Zu selber Zeit/in jener Stadt/ wo der Pater das Zeitliche seegnete / lebete ein gar Tugendsame Closter-Frau / auß dem Orden der Annuntiaten mit Nahmen Maria Hyacintha, an Heiligkeit sehr berühmt. Diese bekennte einsmal ihrem Beichtvatter P. Parisot (von welchem das Leben obbenennter Closterfrauen ist beschrieben worden) das Pater Munier in dem Himmel zwar unter die Beichtiger seye gezehlet worden; doch habe er aber zuvor auß gerechtem Urtheil GOttes drey gantzer Tag in dem Fegfeur verbleiben müssen / auß Ursach / daß er sich gar zuviel umb die Wissenschafft einer nicht gar nothwendigen Sach beworben/wie auch folglich den Geist und alten Eyffer habe sincken lassen. O! wie

Cap. 9. hat uns dann GOTT durch den Mund Jeremiæ ein so heylsame Ermahnung hinterlassen / da er spricht / **es solle sich der Weise nicht in der Weißheit / noch der Starcke in**

der

der Starckmüthigkeit / noch der Reiche in seinem Reichthum gloriren / sonder in dem stoltzieren / daß er GOtt wisse / erkenne / und liebe. Freylich ist dem also; In allweg sollen wir umb Erlangung grösserer Erkandtnuß GOTTES mit allen unseren Kräfften uns höchstens bewerben / massen wir Augenscheinlich sehen / daß aus solcher Erkandtnuß gleich als aus einer ewig-fliessenden Brunnquell lauter himmlische Affect und Neigungen der Göttlichen Lieb in unserem Willen ihren stäten Lauff nehmen / und in der Vollkommenheit fortschreiten machen.

(a) Beati, qui veræ pulchritudinis amore inardescunt; charitatis enim vinculis quodammodo adstricti cœlestem ac beatum amantes amorem obliviscuntur domesticorum & amicorum; obliviscuntur Familiæ & Facultatum omnium, quin & immemores potus & cibi ad corporis sustentationem necessarii soli Divino & puro amori penitus adhærescunt. S. Basilius de Sagittis amoris in Psal. 44. (b) De DEO, cùm dicitur, non potest dici, cùm æstimatur, non potest æstimari, cùm comparatur, non potest comparari, cùm definitur, ipsâ suâ definctione crescit &c. S. Ambrosius l. 1. de fide.

Das 2. Capitul.

Viererley Mittel / einen heiligen und vollkommnen Glauben zu erwecken sehr tauglich.

1. 4. Miteel den Glauben zu erlangen.

Ich zweiffle nicht / daß / wann du dieses liesst / und den grossen Nutzen eines wahrhafften / lebendigen oder eyffrigen Glaubens reiff erwegest / du werdest gleich mit höchster Innbrunst nach selbigem

gem seufftzen / und von mir alsbald etliche Mittel begehren / den jenigen vermög dieser Mittel desto leichter zu erhalten / damit du die grosse Krafft und Macht deß selbigen in dir verspühren / wie auch auff solche Weiß eine vollkommnere und die Liebs-Füncklein in deinem Hertzen zu erwecken tauglichere Erkandtnuß der Göttlichen Majestät erlangen mögest.

Epist. ad Paulinam 12.

Schaue / der Hocherleuchte Heil. Vatter Augustinus weiset die viererley Mittel / dardurch dieser Göttlichen Tugend theilhafftig zu werden; sie seynd folgende: Cogitando, Orando, Legendo, Audiendo. Auff Teutsch / **die Betrachtung** / das **Gebett** / das **Lesen** / das **Gehör**. Wann du eine fernere Meynung von mir begehrest / so darff ich wohl mit diesem Heil. Kirchen-Lehrer frey herauß sagen / daß an den ersten Zweyen mehr gelegen / sie auch zu unserem Zweck mehr dienen / als die zwey Letztere; warumb ich auch der Betrachtung und dem Gebett billich das erste Orth überlasse.

1. Die Betrachtung.

Ist demnach der Anfang von der Betrachtung. Die Materi nehme ich von der Schönheit / Gütigkeit / von der Lieb und Freygebigkeit GOttes. Mit diesem kanst du dein gantzes Leben genug beschäfftigen / und dein Gemüth durch genauere Betrachtung jener Göttlichen Vollkommenheiten erquicken. Doch aber will ich nicht / daß du den Plato zu einem Lehrmeister habest / der da spricht: Mihi recessus ac solitudo Provincia est: **Mir ist die Absönderung und Einsamkeit / an statt einer gantzen Provintz.** Viel weniger verlange ich / daß du den Worten Tertulliani nachkommest / sie lauten: Secessi à populo, unicum mihi negotium est, nec aliud nunc curo, quàm ut me curem. Zu Teutsch: **Von der Welt hab ich mich entfernet; dieses ist mein einziges Geschäfft / noch sorge ich jetzt was anderes; als über mich selbst sorge ich.** Ich verlange nichts solches / sage ich / sonder es ist mir genug eine kleine Stille / oder eine kleine Sittsambkeit deines Gemüths / eine geringe Vertieffung oder Nachsinnung

deiner Gedancken/eine willfährige Entblössung anderer verwirrenden Geschäfften. Folge nach der himmlischen Ermahnung Isaiæ c. 26. **gehe hin / mein Volck / sprichter / verschliesse dich in dein Beth-Kämmerlein / und schliesse nach dir die Thür wohl zu.** Gehe in dich selbst / mein Seel / gedencke der erzeigten Göttlichen Gutthaten / der unendlichen Verdiensten Christi / welchen über alles zulieben du höchstens verbunden bist. Geschicht aber solches nicht / oder stellest du alles in ein undanckbare Vergessenheit / so hüte dich / daß du nicht zunechst seyest an deinem ewigen Untergang.

2. Geschicht von zwey Edelleuthen.

Im Jahr 1280. lebten zwey berühmte adeliche Personen / deren eine den Nahmen Caroli (welcher auch hernacher als ein Villariensischer Abbt an Heiligkeit fürtrefflich / seinen Hirtenstab sonderlich gezieret hat) der ander den Nahmen Gerardi führete. Als diese zween dapffere Ritter von ihrem gewöhnlichen Ritter-Gespihl von Wormbs nacher Maintz zuruckkehreten / traffen sie an unter Weegs ein gar langes annehmliches grünes Feld. Kaum erblicketen sie solches / da versprache einer dem anderen / auff dem Weeg für dieses schöne Feld nichts zu reden / sonder nach genauer Betrachtung der unter einander allda spihlenden Farben ihre Gedancken zu eröffnen ; welches / wie sie gesagt / embsigist geschehen ist. Nachdem sie derohalben das Feld verlassen / erzehlete einer auß ihnen / daß er durch so vielfärbiges Feld die Eytelkeit der Welt genugsam betrachtet habe / deren Reichthum und Wollüsten schneller verschwinden / als die Schönheit jener Felder. Solcher löblichen Betrachtung oblage gleichfalls der andere / ja beyde hatten einen Gedancken.

Bey diesem Geistreichen Gespräch aber verbliebe die Sach nicht ; sonder vor innbrünstiger Lieb und Begierd gegen den ewigen Freuden schon würcklich entzündet / gelangeten sie zu einem gar löblichen Vorhaben / indem beyde ihr freyes Leben verlassen / und mit dem Geistlichen vertauschen wollen / worinn sie der Betrachtung einer weit fürtrefflicheren unzergänglichen

lichen Schönheit ruhiger und besser obligen möchten. Nun sehen wir / daß aus einem eintzigen Augenblick jener grünenden Felderen in zweyen adelichen Gemütheren die Göttliche Tugend / das ist / der **Glaub** oder die wahre Erkandtnuß zu grünen anfangete / welche hernacher durch ihre hitzige Flammen den Willen zweyer Hertzen also entzündet hat. Zu dem bleibet wahr / daß ein andächtiges Stillschweigen / das ist / eine embsige Betrachtung die Erkandtnuß GOttes oder den Glauben schärpffe / und die daher entspringende Heil. Lieb mercklich vergrössere.

3. Anderes Mittel das Gebett.

Eben so kräfftigen Antrib zur Göttlichen Lieb findest du in dem Gebett. Dann ruffet einer mit dem Evangelischen Blinden: **HErr / HErr / mach mich sehend**; wird er alsbald die Krafft dieser Wort in der That erfahren / und darbey vernehmen / das GOTT der Allmächtige als die warhafftiste Sonnen unsere Gemüther vollkommentlich erleuchte / sintemahlen sein eintziger Wunsch ist / daß er alle unsere Augen eröffnen / und durch seine hitzige Straalen ein lauteres Feur auß unseren Hertzen machen möge / damit das Hertz auff kein Weiß von anderen Eytelkeiten hinterlistet werde.

Geschicht.

Vor Zeiten ware ein berühmter Mann von adelichem Geblüt / welcher in das Zeitliche völlig vertieffet in dem Glauben wegen der **Menschwerdung** des Sohns Gottes zu wancken anfienge / doch aber unter dieser Zeit GOtt schier 50. mahl mit einem kurtzen Gebettlein verehrete / und ihne umb ein eintzige Straal von der Göttlichen Sonnen ersuchete / sprechend: Noverim te, prima mundi & rerum omnium causa. Tu me, quæso, à salutis æternæ periculis eripe. **Laß mich dich erkennen / O Erschaffer der Welt; ich bitte dich / du wollest mich auß der Gefahr des ewigen Untergangs erledigen.** Was geschicht! Jener so eyffrig verlangter Göttliche Straal hat endlich diesen Edelmann also erleuchtet / daß er gar bald auß dem Wust seines groben Fehlers und Unglaubens sich heraus gezogen / sein Leben gebesseret / mit Tugenden gezieret / und einen seeligen Todt genommen hat. Ein

noch

noch grösseres und helleres Liecht / welches wir von GOTT begehren können / zeiget uns der H. Geist mit folgenden Worten des H. Jacobi, Si quis indiget Sapientiâ, postulet à Deo, in fide nihil hæsitans. **Wann einer der Weißheit bedürfftig ist / begehre er solche von GOTT ohne Kleinmüthigkeit im Glauben.** Wir darffen bey GOtt kein abschlägige Antwort besorgen / dann er hat sein gröste Freud / wann er dem Menschen Willfahren kan.

O unendliche Weißheit / und unaußsprechliche Vorsichtigkeit GOttes! O wunderbarlicher Ursprung des unerschaffnen Liechts! O wie wenig darffen die Menschen umb die Göttliche Gutthaten sich bewerben / und bearbeiten; Ach! was ist leichter / als nur begehren? Und dannoch / wie schläfferig / wie saumseelig seynd wir in solchem Begehren?

Dritte Weiß und Manier / einen beständigen Glauben in uns zu erwecken / wird auß einem bedachtsamen Lesen unterschiedlicher Geistlicher Bücher hergenommen / durch welches man vollkommne Erkanntnuß Göttlicher Dingen erlangen kan. In den Geistlichen Bücheren / wann man alles zergängliche von dannen leget / schimmeret klarer und heller herfür die wunderbarliche Schönheit und Glückseeligkeit der H. Liebe; diese wirffet auch kräfftiger ihre Straalen auff die eyffrige Hertzen der Lesenden. O wie wäre es zu wünschen / daß der mehrere Theil auß uns Menschen / welche nemblich die wichtigste des gemeinen Nutzens verwalten / und in Anhörung allerhand Strittigkeiten gantze Täge offt verzehren / nur die geringste Zeit einem Geistlichen Buch schencken thäten / damit ihnen allein etliche Fünckelein der Göttlichen Liebe möchten erwecket werden! Gewißlich wurden sie solches nicht ohne sonderliche Frucht thun / sondern mehr Gewinn darvon tragen / als wann sie nur frembden Zanck-Händlen soviel Zeit unnöthig vergünstigen / und bißweilen / wegen schlechter Sorg / oder Begierde nach der Göttlichen Lieb allen Geschmack zur selbigen verliehren / völlig außdorren / und in Göttlicher Gnad im mündisten zunehmen. Wann wenig Zeilen auß

4. Drittes Mittel das Lesen.

dem

dem Leben des H. Antonii, welche etliche Hof-Herren des Kayſers nahend bey dem Trieriſchen bedachtſamb geleſen haben / nach eiguer Erzehlung Auguſtini ſoviel bey ihnen vermöchten / daß einer auß denſelbigen gleich außgeſprungen / und einen anderen / wie folgt / anredete: Dic, quæſo, te omnibus iſtis laboribus noſtris quò ambimus pervenire? Major nè ſpes, noſtra eſſe poterit in palatio, quàm ut amici Imperatoris ſimus? & ubi quid non fragile, plenúmque periculis? Et quam diu iſtud erit? Amicus autem Dei eſſe ſi voluero, ecce nunc ſcio. Zu Teutſch alſo: **Sag mir her / guter Freund / wohin trachten wir endlich durch unſere Dienſt / indem wir hier mit gröſter Sorg dem Kayſer auffwarten? Iſt ein gröſſere Promotion allhier zuhoffen / auff welche wir unſer gantz Abſehen haben / nemblich ein Freund des Kayſers verbleiben? O! wie unbeſtändig iſt dieſe Freundſchafft? Sie iſt voll der Gefahren. Wie lang wird ſie tauren? Sihe aber / liebſter Freund; ein Freund GOttes kan ich ſtäts ſeyn / wann ich nur will. Dieſen Augenblick / wo ich ſolches rede / bin / und verbleib ich ein Freund GOttes.** Kaum hatte der Hof-Juncker außgeredet / da ware ſchon des anderen Hertz vor Lieb gantz entflammet; warumb dann beyde nach abgeſagten allen Eytelkeiten / GOTT dem Allmächtigen / als dem gröſten HERRN zu dienen / ſich verſchworen haben. In welchem Dienſt GOttes ſie auch hernacher biß in Todt embſigiſt verblieben ſeynd / ſo bezeuget derſelbigen ſeeliges Hinſcheiden. Dieſe zwey Hof-Bedienten waren verehlichet; Dahero dem guten Exempel ihrer Ehe-Herren auch beyde Frauen nachgefolget / und die Keuſchheit auf ewig zuhalten verlobet haben. Wann / widerholle ich abermahl / ein eintzige Lection eines Geiſtlichen Buchs dieſe Gemüther alſo hat erleuchten können / daß ſie alsbald die Band der gefeßleten Hertzen loß gemachet / und der Eytelkeiten ſich entſchittet haben; ſo wird unfehlbar ein jedes Geiſtreiches Buch den Menſchlichen Gemütheren Flügel geben / wordurch ſie

L. 8. Conf.

deſto

desto freyer und geschwinder zu dem höchsten Gipffel der Vollkommenheit und zur gewisen Erlangung des ewigen Heyls sicherer gelangen mögen.

Der obbemeldten Geschicht ist folgende nicht gar ungleich / welche sich mit der H. Affrâ des H. Hilarii Tochter / deren Fest-Tag den 18. Wintermonat gehalten wird / sich zugetragen hat / ein eintziger Brieff / welchen Affræ ihr Herr Vatter zugesendet / als er von den Arianeren ins Elend verstossen wurde / vermöchte bey derselbigen soviel / und brachte sie zu solcher Heiligkeit / das Affra nach ihrem Todt den Heiligen beygezehlet worden. Es begehrte einsmahl Affra zur Ehe ein gar reicher Edelmann; Als Hilarius von solchem Anforderen von weitem schon hörete / sendete er unverweilet seiner Tochter ein Briefflein zu / mit Beyfügung der eintzigen Bitt / ob sie doch diesen Heyrath biß auff sein Zuruck-kunfft verschieben möchte / massen er Wissenschafft bekommen von einem weit fürnehmeren Bräutigamb / dessen Schönheit und Lieblichkeit alle Lilien und Rosen / dessen Reichthumben und Weißheit alle irrdische Güter und Klugheit übertreffen. Ja Hilarius liesse sich so weit herauß in seinem Schreiben / als wolte er diesen adelichen Bräutigam selbst mitbringen / sobald er aus seinem Elend solte zuruck kommen; warumb er Affram noch einmahl ersuchete / und batte umb Verschub ihres gefasten Vorhabens. Die Tochter gehorchete den Vätterlichen Worten / seitemahlen / von den grossen Verheissungen Hilarii überwunden / sie ihrem unverschambten Buhler gleich den Korb gegeben / wie auch allen Ein- und Zugang verschlossen hat. Nach einer geraumen Zeit kame Hilarius aus seinem Elend zuruck / er offenbahrete seiner Tochter unverzüglich den so hoch verlangten Bräutigamb / sagte auch / daß dieser kein anderer seye / als Christus JEsus. Nachdeme dann Hilarius dessen unergründlichen Schätz und unendliche Schönheit sattsamb herfür gestrichen / batte er sie abermahl / ob sie mit diesem sich verehlichen möchte? Das Jawort Affræ ware geschwinder geschehen als das Begehren des Vatter Hilarii,

6 Geschicht.

massen sie alsbald sich gegen dem Vätterlichen Anbringen gar geneigt erzeigete; sie ersuchte beynebens Hilarium, ob er solches Werck eyffrigist beschleunigen möchte? Ab welcher erwünschten Antwort Hilarius voll der Freuden sein Zuflucht zum Gebett eylfertig genommen hat / und darinn so lang verharret ist / biß er von GOtt erhielte / daß sein liebste Tochter Affra den süssisten Todt ohne eintzige natürliche Empfindlichkeit nehmen möchte / welches auch / wie er von GOtt begehret / ist vollzogen worden.

Die Mutter Affræ bate umb gleiche Gnad bey Hilario, welche sie auch gar bald genossen hat. O! glückseelige Würckung einer eintzigen Lection eines so Geistreichen Brieffs / vermög welcher zwey Weibliche schwache Hertzen mit gleicher Begierde zu sterben / und GOttes Angesicht zu geniessen / entzündet / in ein eintziges Grab seynd zusamen verschlossen und mit gleicher Glückseeligkeit von GOTT bereichet worden? Wolte GOTT! es wären noch mehr dergleichen Menschen anzutreffen / welche die Geistlich Bücher höcher achteten / und derselbigen Gutthat sich nit mit allem Fleiß berauben thäten? Seiteinahlen ihnen solches weit anständiger ist / als wann sie fürwitzigen Sachen stets obligen / den unreinen Gedancken durch ihre eitle Begierden Platz machen / und wegen allerhand unnöthiger Wissenschafften bey jedermann unbedachtsam stoltzieren. Billich kondte man solchen verblendten Menschen fürwerffen / was der Heil. Paulinus einmahl seinem Befreundten fürgehalten hatte; darum / daß er ein gar zu grosse Begierde und unmässige Liebe zu den eitelen Wissenschafften truge. Er redete ihne an / wie folgt: **Liebster Freund / du durchblätterest zwar den** Xenephon, Cato, Plato, **und** Varronem. **Uber das durchliesest du viel andere uns auch unbekandte Bücher. Bist du mit diesen Bücheren beschäfftiget / hast du darinn gantz kein Beschwärnuß; Müßtest du aber Christum / das ist / die Weißheit Christi genauer betrachten / O wie viel Beschwerden! Du sagest / auf solche Weiß seyest du**

Epist. ad Jovium.

ein

ein Leibeigner/der Freyheit/wie du fälschlich vermeinest/ beraubet. Du bemühest dich ein voll ommner Philoso-phus zu seyn/ ein vollkommer Christ zu seyn/ hast die geringste Sorg. (c)

Wann derohalben ein stumme Lection die Gemüther also einnehmen kan / was wird nicht vermögen ein lebendige Stimm auf den Cantzlen? Ein embsiges oder fleissig Zuhören? Oder auch in absonderlichen Zusammenkunfften ein Geistliches Gespräch / zu welchem das Beste beyschaffet die Göttliche Liebe? Wie sehr hat die eintzige Erzehlung von Bekehrung Simpliciani das Hertz des H. Augustini beweget? Was für eine grosse Krafft/einen frommeren Wandel anzustellen/hatte/ das zwar kurtze doch aber wohl-eintringende Gespräch/des H. Bernardi, so er mit einem Messaliner / wegen dem Stammen des Chur-Fürsten von Mayntz gehabt? Wie hitzige Flammen hat in Petro Canisio erwecket der freundliche Discurs mit Petro Fabro, wie man den Tugend-Weeg wohl antretten solle? Mit einem Wort/ fast alle Bücher seynd mit dergleichen Begebenheiten hefftig angefüllet; aus welchen allen ich nur ein eintzige nicht gar umbgehen kan/ so in dem Leben Henrici Suso zulesen; der Verlauff ist/wie folget:

7 Viertes Mittel das Gehör oder das Geistliche Gespräch.

Ein gewisse Closterfrau ware in ihren jungen Jahren/ ehe sie in das Closter getretten/gantz in die Welt vertieffet/ sie hatte ein grösseres Abscheuen ab der Gegenwart Susonis, als ab dem grausambsten Todt. Sie darffte wohl sagen/daß sie lieber lebendig sich wolte verscharren lassen / als mit diesem frommen Mann ein eintziges Wort / wegen ihres Heyls / verliehren. Die Ursch solchen gefaßten Widerwillens war/ indem Suso zu erkundigen sich bemühete/suchte er hin- und wider Gelegenheit mit ihr zureden; Und als er endlich solche erhalten / sprache er Anfangs zu ihr mit gar liebreichen und zugleich ernsthafften Angesicht: Wie lang / mein Tochter / wirst du / durch dein unmässige Begierde nach grösserer Freyheit gefeßlet / deinem abgesagtisten Feind dem Teuffel ferners dienen. Der gütigste GOTT hat dir / glaube mir /

8. Geschicht.

ein so köstliches Gemüth / ein so köstliche Seel gegeben / daß er diese für seine eigne Wohnung außerkisen / und ste mit den kostbaristen Gaaben gezieret hat? Es ist warhafftig ein unbilliche Sach / daß du eines anderen / als eben des jenigen seyest / dem du eigentlich doch zugehöreſt? Ich bitte dich / mein Tochter / massen du so wohl an deinem adelichen Geblüt / als an Schönheit deiner Gestalt alle andere weit übertriffest / eröffne doch deine Augen / und erinnere dich der jenigen Freundschafft / welche / wann sie einmahl anfanget / ewig verbleibet. Erwege / ich bitte dich / was die eigne Lieb schädlichs mit sich führe; Dann die Welt die Augen ihrer Liebhaber gäntzlich verblendet / damit ihre Liebhaber die in der Welt verborgne Armseeligkeiten nicht vermercken solten / und also sie sowohl in dieser / als anderen Welt zu Sclaven wurden. Gestatte nicht / mein Tochter / daß die verdammliche List des bösen Feinds bey dir mehrers vermögen / als jene so freundliche Einladung dessen / so die warhaffte Liebe alleinig ist. Ich versspreche dir / wann du dein Hertz / Christo JESU deinem Bräutigamb / recht und redlich eröffnest / daß du bey ihme sowohl in diesem als anderen Leben in stäter Freundschafft und Ruhe seyn werdest. Kaum hat Suso ausgeredet / da fienge schon an das sonst verstockte gantz außgedorrte Weibs-Bild häuffige Zäher zu vergiessen / und mit in Himmel auffgehebten Händen auffzuschreyen: O geistlicher Vatter! Ich ergibe mich gantz unter euren Gewalt; aber sage auch diesem Augenblick allen meinen biß dato gehabten eitlen Begierden / mit der eintzigen Bitt / ihr wöllet doch hinfüran dergleichen heilsame Lehren mir öffters mittheilen. Unter währendem Gespräch dieser Beyden / loseten vor der Thür ihre gewesste Mitconsortin oder Gespihlinen / sie erwarteten sehr Angsthafft auf die baldige Ankunfft ihrer würcklich verloffnen Mit-Schwester; und wegen gar zu grosser Verweilung gantz verdrissig / besorgend / es möchte eine schmertzliche Veränderung vorbey gangen seyn / schryen sie auff / voll des Unwillens / mit heller Stimme / sie solle dem unnützen Geschnader einmahl

ein

ein End machen / welches / wie sie bebegehret / auch geschehen ist. Aber jenes der Welt sonst angebachne Frauen-Zimmer redete im herauß gehen ihre Mitgespihlinen weit anderst an / als sie verhoffen köndten. Sie sagte zu ihnen: Liebste Schwesteren / nun beurlaube ich euch / meine vor diesem allerliebste Freundinen; schon lang genug hab ich die edle Zeit mit eurer Gemeinschafft liederlich verzehret weßtwegen ich mich jetzt anderst besonnen hab / und gedacht bin / von euch mich völlig abzusonderen; wollet ihr meinem guten Exempel nachfolgen / könnet ihr solches thun / sonst nehme ich auff ewig von euch Urlaub. Nach diesem wunderlichen Abschied wurde sie von allen verhönet / und außgespottet / verlachet / und verschmähet; Ja so gar den darauff folgenden Tag setzten sie ihr nach / wolten selbige abermahl auf ihr Seiten ziehen / aber umbsonst. Dann das neubekehrte Hertz übertruge alle ihr zugefügte Unbilden mit höchster Gedult und Sanfftmuth / mit gröster Beständigkeit / in welcher sie auch biß in Todt verharret / und Gottsförchtig verschieden. Die ewige Früchten ihrer ritterlichen Beharrlichkeit geniesset sie jetzt in dem himmlischen Paradeyß / indem herentgegen ihre andere Gespihlinen eintweders alle / oder viel aus selbigen ihre Eitel- und Unbeständigkeit in der anderen Welt armseelig und ewig büssen müssen.

9. Bey dem Glaub muß seyn die Lieb.

Nun sehen wir / daß ein Geistliches / die Hertzen der Menschen gleichsamb durchschneidendes Gespräch / die H. Liebe sehr befördere / indem obbemelte Kämpfferin der Glaub und die Lieb also auffgemunteret / und zur eifferigen Bekehrung angetrieben haben. Zudem / daß ein mit der H. Lieb wahrhafftig vereinbahrter Glaub jene Erfüllung Göttlicher Gnaden / jene wegen der Gedult in Widerwärtigkeiten geflochtene Sieg-Krantz und unendlichen Glory / wegen wohl-verrichter Wanderschafft dieser Welt / mit sich bringe / bezeuget uns klar genug der H. Paulus in seiner Epistel zu denen Hebræeren; Also zwar / daß wir mit Augustino billich

sagen können: Der Glaube seye der Ursprung aller Tugenden; Er seye ein wachtsames Aug/ wordurch unsere Werck zu ihrem Zweck gelangen; Er seye ein Steur-Ruder/ wormit das irrende Schifflein unseres Willens zu dem Gestatt der Göttlichen Liebe glücklich anländet. Widerum können wir sagen / es seye die fürnehmste Würckung des Glaubens **aus Liebe wircken**; also/ daß ohne die Göttliche Liebe auch das Werck nicht zu achten wäre. Sine dilectione si sit, sine opere erit.

In Psal. 31. Augustinus.

Liebe derohalben / mein Seel / aus gantzem deinem Hertzen; Bevor du aber liebest/ erwecke in dir einen festen und steiffen Glauben; Dieser wird an statt deines natürlichen Verstands dir schon zeigen / was zu lieben/ oder liebens würdig seye/ und deinem eignen Verstand genugsames Liecht mittheilen/ wordurch du den Werth dessen/ so du liebest/ erkennen mögest. Komme nach den Worten obbemeldten Hyponensischen Bischoffes / der also redet: **Sagt man dann euch / ihr sollet nichts lieben: das sey fern von mir: ihr werdet träge / todte/ verfluchte/ armseelige Menschen seyn / wann ihr nichts liebet. Liebet / sage ich / aber schauet zuvor / was ihr liebet.** Num vobis dicitur, nihil ametis? absit: pigri, mortui, detestandi, miseri eritis, si nihil ametis. Amate, sed quid amatis, videte.

Verwicklen wir unser Gemüth in die Band der eitlen Liebe; Oder trappen wir auf dem Weg bald zu dieser / bald zur anderen Seiten / wie die stockblinde Menschen herumb/ so fügen wir GOTT gar ein grosse Unbild zu/ indem er selbst in eigener Persohn / die Kunst wohl und recht zulieben/ schon längst uns mit grosser Mühe gewisen hat. Auff solche Weiß wollen wir ein Chrystallines / reines und gantz klares Wasser durch einen unsauberen / unflätigen und wüsten Teichel führen; Das schöne Edelgestein unter einen stinckenden Mist vergraben; einen an sich selbst fruchtbaren und würck-

lich

lich mit Früchten des Paradeyß überhengten Baum durch Pestilentzisches und vergifftes Anhauchen der eitlen Begierden unfruchtbar machen; ein gantz hell und klar fliessendes Wässerlein in ein mit allerhand Unflätereyen eingefüllte Gruben leiten / indem wir doch solches viel ehender in das schöne Gärtlein unserer gantz außgedornten Seelen wenden / selbiges darmit befeuchtigen / und die GOTT angenehmste Früchten daraus sammlen solten. Reinige derohalben / spricht Augustinus, dein Liebe / und wende das in die Kottlachen sonst fliessende Wasser in einen Garten. Wir grosse Begierden du hattest nach der Welt / eben so grosse habe nach dem Erschaffer der Welt. Purga ergò amorem tuum, & aquam fluentem in cloacam, converte in hortum. Quales impetus habebas ad mundum, tales habeas ad artificem mundi. Vor allem aber befleisse dich / damit in dir / sonst schläffrigen / der Glaub einmahl auffwache / dich auffmuntere / und das finstere Gewülcke / so das Liecht der ewigen Sonnen verdunclet / zertheile / und gantz und gar vertreibe. Alsdann wirst du mit eignen Augen sehen / daß / gleich wie im Frühling / wegen Annäherung der Sonnen / wegen völliger Blühe und annehmlicher Grüne der Felder / wegen lieblichem Gesang der Vögel / die Welt gantz frölich und gleichsam gantz neu gekleydet zuseyn geduncket / auf eben solche Weiß der Glaub unsere Gemüther durch seine Straalen erleuchte / alle Tugenden einpflantze / unsere Werck vollkommen mache / herrlich außstaffire / und endlich uns selbst den himmlischen Geisteren einverleibe. Demnach wird allzeit unfehlbar wahr verbleiben / daß der Glaub und dessen Liecht den Wercken der Lieb vorleuchten müsse / wann wir anderst unser Heyl in einen guten Stand setzen wollen. Ibid.

(c) Xenophontem, Platonem, Catonem, Varronemque, amice, perlectos revolvis, multosq; præterea, quorum nos fortè nec Nomina, tu etiam volumina tenes; ut istis occuperis, immu-

immunis & liber; ut Christum, hoc est, sapientiam DEI discas, tributarius & occupatus es: Vacat tibi, ut Philosophus sis, non vacat, ut Christianus sis. J. Paulinus Epist. ad Jovium.

Das 3. Capitul.

Der Glaub allein ist nicht genug; Man muß darbey allen Eitelkeiten GOtt vorziehen.

1 Hochschätzung GOttes zweyerley.

DEy einem gewissen Redner lautet das Sprichwort / daß der Pövel / **was vermuthlich ist / viel höcher / und was die Warheit ist / wenig achtet.** Vulgus ex veritate pauca, ex opinione multa æstimat. Die Schätzbarkeit einer jeden Sach ist ein Werck unseres Verstands / durch welchen wir ein Sach in grossem Werth halten / so auf zweyerley Manier geschehen kan. Erstens ohne weiteren Respect, oder ohne Ansehen einer anderen Sach; Hernacher mit Respect oder Ansehen einer anderen Sach / umb deren Erlangung wir embsigist uns bewerben. Also derjenige Diamant / für welchen man 1000. Gulden herschiesset / wird höcher geachtet / als ein anderer / für welchen man nur hundert geben will. Betrachtet einer die Grösse der Sonnen gegen dem gantzen Himmels-Gestirn / scheinet sie klar zu seyn; beobachtet man selbige aber gegen dem gantzen Erdboden / wird sie für eine grosse Last geschätzet. Sag mir her / lieber Leser / was ist ein eintziges Tröpfflein in dem Aymer / mit welchem du Wasser schöpffest / wann solches Tröpfflein in einen Brunnen fallet? Es ist ja für nichts zuachten? Was ist ein Sonnenstäublein? Es ist einer solchen Grösse / daß sie gar kein Grösse zu-

se zu nennen ist? Also alle und jede Völcker/ alle und jede Landschafften/ alle und jede Insulen der gantzen Welt seynd/ nach Zeugnuß des H. Geists/ ein lauteres **Nichts**/ wann man sie mit der unendlichen Majestät und Allmacht GOTTES vergleichet. Ecce gentes, quasi stilla situlæ, & quasi momentum in statera reputatæ sunt: Et ecce Insulæ quasi pulvis exiguus.

2. Hochschätzung des H. Joannis von dem Wort GOttes.

Ein Mönch aus dem Orden des H. Dominici, sagte einsmahl zu dem H Ægidio, einem Discipul und Lehrjünger des H. Francisci; Man müsse dem H. Joanni billich dancken/ daß er im Anfang seines H. Evangelii von GOTT und dessen **Wort** so rühmlich und fürtrefflich geredet habe. Ægidius antwortet dem Religiosen/ daß der Heil. Joannes von GOTT so viel nicht/ wie ers ihm einbilde/ geredet habe. Die herumstehende verwunderten sich über solche unverhoffte Antwort; Warum Ægidius zureden fortfahrete/ sprechend: Wann ein Vögelein von einem ungeheuren grossen Berg täglich ein einziges Sandkörnlein hinweg tragen thäte/ wurdet ihr sagen können/ daß der Berg kleiner worden seye? Ihr werdet antworten von nein? Gleiche Meynung habet von GOtt und dessen **Natur**/ dann alles/ was mit der unbegreifflichen Vollkommenheit GOttes verglichen wird/ ist gegen der unendlichen Fürtrefflichkeit dessen **Natur** ein lauteres **Nichts**. Was alle Schrifften der Heiligen und erleuchtisten Männeren/ so gewesen/ annoch seynd/ und seyn werden/ von der Göttlichen **Wesenheit**/ oder **Natur**/ schreiben/ geschrieben haben/ und schreiben werden/ so haben diese alle so wenig die Grösse und Fürtrefflichkeit der Göttlichen Natur vorgebildet/ und entworffen/ als entwerffen kan der Knopff an einer Gluffen den gantzen Himmel und Erdboden.

3. Gleichnuß.

Wann ein andere Welt/ als diese ist/ seyn solte/ und mit dem fürtrefflichsten Verstand gezieret/ in der geringsten Wissenschafft alle Seraphinen übertreffen thäte; zu dem noch viel tausend dergleichen Welt wären/ deren eine die andere an Verstand und Wissenschafft übertreffen solte/ wie müßte

wohl jener Verstand / der vor allen diesen den Vorzug hätte / beschaffen seyn? Ein verstandiger und kluger Mensch wurde gleich sagen / daß ein solcher Verstand eintweders gar GOtt gleich seye / oder auffs wenigist in der Erkandtnuß Göttlicher Majestät alle andere himmlische Geister / und folglich alle Göttliche Vollkommenheiten / nothwendig übertreffe. Nun seye die Fürtrefflichkeit dieses Verstands so groß / als sie immer seyn könne / wurde sie der Göttlichen Natur doch im geringsten nicht gleichen / viel weniger solche übertreffen. Dieser Verstand ist und bleibt ein lauteres **Nichts** / wann er mit der Erkandtnuß / so GOtt von sich selbst hat / verglichen wird; dann GOtt bleibt ewig / und kan von keinem Verstand begriffen werden. Auß welchem klar erhellet / daß der H. Chrisostomus wohl und recht geredt habe / indem er sagt / daß einer / welcher in Göttlichen Sachen und Nachforschungen derselbigen sein Unwissenheit bekennet / die Fürtrefflichkeit dieser Sachen am besten wisse. Seine Wort lautet also: **In der Erkandtnus ist ein Unwissenheit / und in der Unwissenheit ein Erkandtnus verborgen. Sag mir derohalben / wann einer stoltzieret / als könte er das Meer außmessen / und wissen wie viel Aymmer Wasser darinn seyen; ist nicht solcher der allererste / welcher nicht weißt / was das Meer seye: Ein anderer herentgegen saget / er wisse dieses nicht / die Zahl der Aymer seye ihme unbekant / ein solcher weißt am besten was das Meer ist.** (b) Gleiches begegnet dir in GOtt / also zwar / daß von einem ehender mag gesagt werden / er erkenne / und begreiffe GOtt / welcher rund bekennet / daß GOtt von keinem Menschlichen Verstand könne begriffen werden.

4 Augustini Hochschätzung von GOtt.

Du wirst schier an keinem Orth höhere Gedancken finden bey dem Heil. Augustino, als wo er von der Grösse und Fürtrefflichkeit GOttes handlet. Wir wollen dessen Wort vernehmen; indem er über den Spruch des Psalmistens: Quoniam cognovi, quòd magnus est Dominus, **dieweil ich**

Ich erkennet hab / daß der HErr groß seye / &c. wie folgt / glossieret: **Wann wir zu einem sagen thäten / wir bitten dich / erkläre uns die Grösse des HErrens; wurde er uns vielleicht antworten / der jenige seye nicht groß / welchen ich vor mir sehe / wann er kan von mir erkläret werden.** Pſal. 134.

Si alicui diceremus, rogamus te explica magnitudinem DEi, nonne fortè responderet nobis: non est valde magnus, quem video, in si poterit à me explicari.

O wie annehmlich und lieblich ist der Geruch jener Wort des Prophetens: Magnus Dominus & laudabilis nimis! **Der HERR ist groß und sehr lobwürdig!** Der Prophet / glossieret abermahl Augustinus, hat hier alleinig wollen an Tag geben / **wie unendlich groß GOTT seye; Und solte einer gleich den gantzen Tag schreyen: Groß ist der HErr / groß ist der HErr / wurde solches doch mit dem Tag ein End nehmen. Dessen Grösse gewesen vor allen Tägen / über alle Täg / ja ohne Tag. Was soll man dann von ihme sagen können? Sagt einer etwas / hat er sich schon zuweit herauß gelassen. Was der Gedancken keiner erörteret / soll gewiß die Zung erklären können?** (e) Pſal. 94.

5 Durch das Stillschweigen wird Gott mehr gelobt.

Man steiget durch eine gewisse Unwissenheit gar wunderbarlich zur wahren Erkandtnuß GOttes / massen einer durch freywillige Bekantnuß seiner Unwissenheit die wahre Erkandtnuß oder Wissenschafft von GOtt erlanget / und eben dieser hat nach erhaltner Wissenschafft noch ein Unwissenheit bey sich verborgen. Wahrhafftig / seinem Gebrauch nach / redet widerumb gar schön und annehmlich von dieser Materi der H. Augustinus: **Wilt du wissen die Göttliche Natur / sagt er / so wisse zuvor / daß du solches nicht weißt. Betrachte / daß du ein Glaubiger genennet werdest. Nach empfangenem Heiligen Tauff redest du weit anderst: weil nich /**

sagest du / jetzt ein Glaubiger bin worden / glaub ich / was ich nicht weiß / weil ich weiß / daß ich nicht weiß / was ich nicht weiß. (f) Sage mir einer her / wie gröſſer und schöner kan ein Sach geschätzet werden / als wann wir zur Erkundigung desselbigen Werths / oder Köstlichkeit nicht gelangen können? ja ehender wissen / daß solche Sach unschätzbar seye / und alles / was in hohem Werth seyn mag / weit übertreffe?

Sehr offt hab ich mich verwunderet über jene Thier / von welchen der von unserm Heyland höchstens geliebte Joannes, was er für Wunder gesehen habe / weitläuffig erzehlet. **Sie hatten** / sagt er / **kein Ruhe / noch bey Tag / noch bey Nacht / und sprachen immerdar: Heilig / Heilig / Heilig ist GOTT der Allmächtige HERR / der da war / der da ist / und der da kommen wird.** Dann was für ein gröſsers Wunder kan seyn / als daß diejenige nicht ruhen können / so würcklich das ewige Leben besitzen / welches ewige Leben doch / nach Zeugnuß des Heil. Auguſtini, **ohne End in höchster Ruhe bestehet / in lauter Lob dessen / was man liebet / und in lauter Lieb dessen / was sie erfreuet:** Cujus opus sine fine quietum erit laudate, quod amat, & amare, quod delectat? Ich bin der Meynung / daß die Heilige in dem Himmel in die Göttliche Majestät / wegen der unbegreifflichen Vollkommenheiten / gantz in GOTT vertieffet / in ihrem Lob / und in ihrer Liebe dessenthalben kein Ruhe finden können / weilen sie wohl wissen / daß all ihr Lob / und all ihr Lieb / mit welchen sie GOTT lieben und loben / gegen der Grösse der Göttlichen Majestät und Annemblichkeit eines lauteren Nichts seye; Dann sie sehen / daß all ihr Liebe / und all ihr Lob / von GOTT / als dem Ursprung / herrühre.

6 c. 4.

Dieses bekräfftiget auch der H. Petrus, da er saget: In quem desiderant Angeli prospicere. **Welchen die Engel stäts anzuschauen verlangen.** Dann indem sie ab dem Göttlichen Anblick höchstens ersättiget / und beglückseeliget wer-

werden/ erfreuen sie sich über das / und frohlocken gleichsamb mit GOTT / daß in selbigem noch mehr Schönheit und Fürtrefflichkeit / als sie sehen / versammlet seye.

Die seelige Angelâ Folignia, in heiliger Liebe und in Erkandtnuß GOttes höchstens geübet/ ware der völligen Meynung / daß diejenige / welche durch das Liecht der Göttlichen Lieb erleuchtet in die Erkandtnuß der Göttlichen Vollkommenheiten sich weiters hinein lassen / vor Entsetzung über die Grösse und Fürtrefflichkeit derselbigen von solchen lieber in der Still etwas verkosten wollen / als viel Geschwätz mit anderen darvon machen / massen all ihr Reden von dieser Materi eine verstandtumte Zung ist / wann ihr leeres Gespräch mit der unendlichen Vollkommenheit GOttes solle verglichen werden. Uber daß / saget sie / wann ein von GOTT selbst zur wahren Erkandtnuß der Göttlichen Vollkommenheiten außerkißner Prediger seyn solte/ und er von GOtt verbunden wäre / solche dem Volck zu verkündigen / konte er nichts anders reden / als folgende Wort: Gehet hin / liebste Zuhörer / wer/ und wie groß GOTT seye / werd ich euch nach Genügen nicht erklären; dann alles was in H Schrifft von ihm gelesen / oder in anderen Bücheren geschrieben / oder biß ans End der Welt wird euch vorgetragen werden / alles und alles ist ein lauteres **Nichts** / oder (also zureden) ein leeres Gedicht gegen dem so grossen und ungeheuren Abgrund der unendlichen Göttlichen Vollkommenheiten. Dann etwas endliches oder zergängliches vergleichen mit dem / was kein End hat / ist eben soviel als das kaum sichtbariste Sandkörnlein mit der gantzen Welt vergleichen. Dahero wird ein jedes Christliches Hertz / welches nicht aus eignen Kräfften sonder aus Mitwürckung der Göttlichen Gnad und Beystand des H. Geistes diese Wissenschafft von der Fürtrefflichkeit GOttes erlanget hat / wann es mit Worten solche erklären solte / ehender bekennen müssen / daß es in solcher Erklärung von GOTT übel reden / dessen unendliche Glory minderen / oder gar lästeren thäte / indem es denen Augen der Menschen / was GOtt

7 Hochschätzung der seeligen Angelâ Folignia.

seye / vorzubilden sich unermessentlich unterfangen wurde. Gleiche Meynung schöpffete jene seelige Angela von der Erkandtnuß und Fürtrefflichkeit Göttlicher Vollkommenheiten.

8 Hochschätzung. Dionysii Areopagitæ

Diese Hochschätzung von GOtt / welche mehr auff das Fundament eines einfältigen als lebendigen Glaubens sich zu steuren scheinet / ob gleich sie grosse Dunckle und Unwissenheit nach sich ziehet / hat dannoch grosse Krafft in sich / einige innbrünstige Liebe gegen GOTT in uns zu erwecken; welches sattsamb andeutet der Heil. Dionysius Areopagita durch folgende Wort: Ignote ad DEUM consurgere. Das ist / **man steige zu GOTT / auf unbekandter Weiß.** Seitemahlen auf solche Weiß man ehender / gewisser und leichter einen grösseren und hitzigeren Eyffer der Göttlichen Lieb erlanget / als durch unterschiedliche und eitle Wissenschafften. Eben dieser Meynung beyfallete auch vor Zeiten der P. Mirandula, ein Mann wegen aller Wissenschafften / so er hatte / sehr berühmt; welcher bekennet / daß in solcher Erniedrigung / Einschrenckung und Unterwerffung unseres Verstands / in solcher rühmlichen Unwissenheit der Göttlichen Vollkommenheiten / die hitzige / übermüthige / unbändige und freche Anmuthungen eines außgelassnen Willens sicherer und ohne Gefahr gedämmet / zur wahren Lieb beweget / und angetrieben werden. Welches noch klärer dar thut der Heil. Vatter Augustinus; in dem dieser wohl wuste die Schwachheit unseres Verstands in Auff- und Annehmung der Göttlichen Straalen von dessen Majestät / ermahnete er uns / wir sollen alle Kräfften des Gemüths zum Lob / und zur Lieb GOttes anwenden. Er redet / wie folgt: **O Ott ist gut; was für ein Gut aber seye / wer wirds sagen können? Sihe / wir können es nicht sagen / und darffen doch nicht gar schweigen. Was werden wir dann thun / wann wir noch reden / noch schweigen sollen? Wir sollen jubilieren / frolocken / und GOTT loben ꝛc.** (g) Das ist / wie der Heil.

1. c. Theol. Myst.

Vat-

Vatter sich weiters erkläret: **Wir sollen unser unaußsprechliche Freud GOtt** præsentieren **oder vorstellen.** Deferamus illi vocem ineffabilem gaudiorum nostrorum. **Wir sollen nemblich alles anwenden an die Göttliche Lieb / in diesem so erwünschten Feur uns selbst verzehren / und jenem Weltweisen doch mit besserem Fug und Nutzen unseres Heils nachfolgen;** von welchem die Geschicht-Bücher erzehlen / daß / als er einsmahl das Auff und Abnehmen deß **Fluß** Euripi durch seinen sonst sinnreichen Verstand nicht ergründen / noch fassen köndte / er voll des Unmuths sich in selbigen gestürtzet / und folgende Wort hinterlassen habe: Cum te non possim capere, tu me capa. **Das ist / weilen ich dich nicht fassen kan / so fasse du mich.** Wohlan dann so seye uns für dißmahl in Abhandlung der H. Lieb genug / daß wir wissen / daß **GOtt / dieses Wort** nemblich unbegreifflich seye; weswegen wir öffters unsere H. Begierden / unsere fromme Gemüths-Neigungen widerhohlen / und mit dem H. Francisco in höchster Demuth alleinig sprechen wollen: DEUS meus & omnia. **Mein GOtt ist mir alles.** Er ist mein Vatter / mein Beschirmer / mein Ernehrer / mein Arbeit / mein Fleiß / mein Wissenschafft / mein Weißheit / mein Geschäfft / mein Nutzen / mein Erquickung / mein Hoffnung / mein Eyffer / mein Forcht / mein Lieb / mein Freud / mein Glück / mein Seeligkeit / mein eintziges Heyl. Er allein ist mir der ewige Sitz des Paradeyß / er allein mein Eintzig und mein Alles. Uber welchen / unter welchen / und ausser welchem nichts zu lieben ist / noch die Lieb verdienet. Keinen anderen Herrscher meines Hertzens gestatte ich als GOTT allein. Allen sage ich ab / wann nur GOTT mir nicht abgehet; er wird mir alles und alles seyn / alles und alles in Ewigkeit verbleiben.

(d) Est quædam ignoratio in cognitione, & in ignoratione cognitio: Dic mihi enim, si quis dicat se posse mare

metiri,

metiri, & ſcire, quod haheat cyathos, an nos is maximè eſt, qui ignorat, quid ſit mare? Quòd ſi alius diceret, ſe neſcire, & cyathorum numerum eſſe innumerabilem, is maximè cognoſcit, quid ſit mare. S. Chryſoſtomus Pſal. 43.

(e) Si tota die diceret quis, magnus eſt DEus, magnus, magnus, finiret aliquando, quia finitur dies; Magnitudo verò illius eſt ante dies ultra dies, ſine die: Ergò quid diceret? Dicendo nimis emiſit vocem; quòd cogitatio nullius explicat, lingua explicet? Auguſtinus pſalm. 94.

(f) Vis ſcire naturam DEI? Hoc ſcito, quòd neſcias. Conſidera, quòd voceris fidelis. Accepto Baptiſmo hoc dicis: Fidelis factus jam credo, quod neſcio, & propterea ſcio, quia ſcio, me neſcire, quòd neſcio. S. Auguſtinus, Pſalm. 94.

(g) Bonus eſt DEus; quale bonum quis dicat? Ecce non poſſumus dicere, & non permittitur tacere; nec loquamur, nec tacamus? Quid ergò faciemus. nec loquentes, nec tacentes? Jubilemus. S. Auguſtinus Pſal. 102.

Das 4. Capitul.

Groſſes Verlangen unſeres gütigſten Heylands von uns geliebt zu werden.

1. GOtt fordert die Lieb von uns Menſchen.

AN dem H. Franciſco wird geleſen / daß er gar offt und vielmahl zuſagen pflegte: Quis ſum DEus meus, ut de me cogites, & in magna illa mente tuâ locum aliquem mihi dones? **Wer bin ich / mein GOTT / daß du meiner gedenckeſt / und in jenem deinem groſſen Hertzen mir einen**

nen

nen Platz einraumest: Gleichfalls schreyet auff der H. Job, in dem er betrachtet die grosse Armseeligkeiten der Menschen/ welche ihn selbst hart gefeßlet lange Zeit für ihren Sclaven herumb gezogen hatten: Wie kan es wohl möglich seyn/ O HERR! **daß du deine Augen auff einen solchen Fürsten wirffest:** Et dignum ducis super hujuscemodi aperire oculos tuos? Eben also singet auch der Königliche Prophet. Domine, quid est homo, quòd memor es ejus? **O HERR/ was ist dann der Mensch/ daß du seiner gedenckest:** Warhafftig wann einer die Grösse und Majestät GOttes genauer beobachtet/ und verspühret/ daß diese wie ein heller Spiegel/ oder wie ein klare Entwerffung der Gottheit voll der unendlichen Vollkommenheiten seye/ so hat ein solcher gewißlich Ursach genug sich höchstens zu verwunderen/ daß ein so herrliche Majestät sich also demüthigen/ an ein schlechte/ verwerffliche Creatur gedencken/ und über selbige die geringste Sorg tragen möge? Weit grösseres Wunder vernehme von GOTT/ in dem er keines Menschen bedürfftig/ von sich selbst glückseelig/ keiner anderen Hülff vonnöthen/ von keinem die mindiste Glückseeligkeit zu gewarten hat/ nichts destoweniger er von uns elenden Menschen eintzig und allein die Lieb begehret/ und diese zwar mit so grossem Eyffer/ mit so grosser Inbrunst/ daß alle auch hitzigste Flammen oder Begierden sowohl der Engel als Menschen kaum ein gloschendes Fünckl ein gegen der Göttlichen Begierd seyn wurden. Ja als hätte er seiner eignen Majestät gäntzlich vergessen/ so ist sein Demuth so groß/ daß er Bittweiß uns umb die H. Lieb gegen ihme ersuchee. Wann ein Mensch sich also solte demüthigen/ wurde man ihne wenig mehr achten. Zu dem ob gleich unser gütigster Erlöser bißweilen zuruck stehen/ oder gar weichen muß/ lasset er doch nicht ab von seiner alten Begierd/ sonder bemühet sich auff alle Weiß zu erhalten/ damit doch der Mensch die ihm allein zuständige Lieb/ als ein ihm angenehmste Sach und allerliebste Gaab præsentieren oder [illegible]schenken möchte.

2. Wie ein Bettler.

GOTT der Allmächtige hatte ihm vor diesem die Israeliter durch vielfältige ihnen mitgetheilte Gutthaten sehr verpflicht gemacht; aber die undanckbare Israeliter ihres Gutthäters nicht mehr in gedenck haben den wahren GOtt auf die Seiten gesetzt / und darfür einen irrdischen Affter-Gott (nemblich das guldene Kalb) angebettet / wider ihren rechtmässigen HERREN und GOTT gemurret / an statt der empfangnen Gnaden das Gute mit Bösem vergolten. Was meinest du wohl / daß jene so herrliche / jetzt aber abscheulich verletzte Majestät mit diesen undanckbahren Menschen werde angefangen haben? Ach! O grosses Wunder! über alle vielfältig ihm zugefügte Unbilden erneurete er sein erstes Begehren / mit bittlichem Ersuchen / ob doch die Israeliter ihr gehabte Lieb / und vor diesem ihme erzeigte Ehren erneuren möchten? Zur Bekräfftigung dessen höre an den Moysen, welcher als ein Abgesandter und vollkommner Dolmetsch der Göttlichen Majestät redet / wie folgt: **Nun / O Israel / was begehret GOTT dein HERR von dir: Nichts anderst / als daß du den HERREN deinen GOTT förchten / auff den Straffen deß selbigen daher gehen / ihne lieben / und GOTT deinem HERREN auß gantzem deinem Hertzen / auß gantzer deiner Seelen dienen solleſt.** O unaußsprechliche Demuth einer so grossen Majestät! Weit mehr / mein lieber Leser / wirst du abermahl vernehmen / wann du GOTT mit diesem nicht ersättigest / sonder über das wie einen Bettler bald bey diesem / bald bey jenem Hauß umb Erhaltung der Göttlichen Lieb / anklopffend / anschauen must. Sapientia clamitat in plateis. **Die Göttliche Weißheit ruefft eines Rueffens auff den Gassen.** Das Wort clamitat **ruefft eines Rueffens** / deutet uns an dessen grosse Begierd von uns geliebt zu werden / wann wir den Worten des Heil. Augustini und Gregorii Glauben geben / welche also reden: Clamor magnus desiderium magnum. **Ein grosses Geschrey bedeut ein grosse Begierd.** Uber das vermehret unsere Ver-

Deut. c. 10.

wun-

wunderung jener Beysatz der Göttlichen Wort des Heiligen Geists/ welche sagen: Extendit manum suam. **Er habe sein Hand außgestrecket.** Auff was Weiß thut er aber solches? Er thut solches nicht anderst als wie der nothdürfftigste Bettler/ damit er die eintzige Lieb als ein ihm allerliebste Schanckung von uns erhalten möge. Diese grosse Freundlichkeit GOttes mit dem Menschen (die Lieb gegen dem Menschen belangend) können wir am besten von Christo selbst erkundigen/ als welcher alles/ was der himmlische Vatter von Ewigkeit her in seinem Hertzen verborgen gehabt/ offenbahr gemachet hat. Unigenitus, quiest in sinu Patris, nobis enarravit.

3 Was er desthalb gelitten.

Der gantze Lebens-Lauff unseres Heylands war ein lauterer Beweiß seiner grossen Begierd/ durch welche er gantz entzündet unser Lieb gegen ihm zu erlangen sich höchstens bemühet hat. Solches bestättigen jene freywillige öffteres auff sich genommne Verschimpffungen/ vielfältige mit höchster Gedult außgestandne Verfolgungen/ unterschiedliche mühesame und gefährliche Reisen/ langes Betten/ Wachen/ Fasten und Predigen. Zu dem saget er noch darzu: Baptismo habeo baptizari/ & quomodo coarctor, donec perficiatur. **Ich hab gross Begierd getaufft zu werden/ O! wie wird ich geängstiget/ biß man solches vollziehet!** Mein Wunsch wäre/ daß du diese Wort gleichsamb für kleine Fünckle in hieltest/ welche auß dem glüenden Feur-Ofen eines feurigen Hertzens mit grossem Gewalt gantz hitzig herauß spritzen. CHristus unser Heyland will/ daß sein Blut höcher auffschreyen/ wie auch mehr die Hitz und Eyffer seines Gemüths als seiner rueffenden Stimm andeuten solle. Es wird von einem Hof-Bedienten gelesen/ daß/ als er den Sohn des Davids nemblich den Ammon an Kräfften zimblich erschöpffet und abgemattet gesehen/ er den selbigen gefraget: Quare sic attenuaris macie, filii Regis? **Warumb sihestu also abgezehret auß/ O Königlicher Printz?** Da ware die Antwort des Ammons: Quia Thamarem amo.

Weil ich die Themar **liebe.** Solten wir jetzt unseren Erlöser ebenfalls fragen / warumb er also erbleichet und abgezehret daher sehe? Warumb er sich also abmatte / beunruhige / mit allerhand gefährlichen Reisen sich überlade? In dem Isaias selbst bekennet / daß er seye gewesen vit dolorum & sciens infirmitates. **Ein Mann voll der Schmertzen und grosser Schwachheiten.** Die Antwort erfolget alsbald von unserem Seeligmacher: **Ich liebe die Menschen** / saget er. Homines amo. Solten wir ihme aber weiters fragen / oder noch mehr von ihm zu wissen verlangen / so begegnet er uns mit den lehrreichen Worten des H. Vatters Augustini, sprechend: Amo, ut amet, & amore ipso beatos efficiam eos, qui me amaverint. **Ich lieb / damit ich geliebt werde / und durch die Lieb selbst / diejenige / so mich geliebt haben / seelig mache.** Was will ich mehrers sagen? Unser Heyland begehret die Lieb nicht allein von den Menschen insgemein / sonder von diesem oder jenem absonderlich. Als zum Exempel gewesen ist jene verschreyte Samaritanin / zu welcher er gantz demüthig hingangen ist / und umb einen Trunck Wasser gebetten hat / sagend: **Weib / gib mir zu trincken.** Mulier da mihi bibere; und zwar nicht nur auß dem Brunnen Jacob, sonder auch auß dem Brunnen einer vollkommnen von deinem Hertzen herrührenden **Lieb.** Gleiches begehren thate er an dem Stammen des Heiligen Creutz / da Er auffschrye: Sitio, **mich dürstet.**

4. Gleichnuß.

Wann ein mit dem Fieber behaffteter Fürst von seinem Edel-Knaben einen Trunck Wasser begehren thäte / mit Verheissen / solchen Dienst ihme tausendmahl zu vergelten / wurde dieser sich gewißlich nicht saumen / sondern dem Fürsten mit höchster Sorg willfahren. Was fangen wir an / wann wir den unvernünfftigen Thieren den Brunnen hurtig eröffnen / (O wie viel seynd Menschen / so all ihr Lieb den Pferdten / Vögel / Hunden / Katzen / und anderen abscheulichen Thieren schencken!) herentgegen auff so bitterliches Anhalten unseres Erlösers unweißlich so wohl als unverschambt einen eintzigen

tzigen Trunck Wasser der Göttlichen Lieb von dem so reichlich fliessenden Bächlein Göttlicher Gutthaten demselbigen abschlagen?

Wer solle sich nicht billich über solche ungewöhnliche Undanckbarkeit verwunderen? Noch grösseres Wunder vernimme auß folgendem: Sihe/ ein so grosse und fürtreffliche Majestät / welche keines Dings bedürfftig ist / nöthiget uns gleichsamb durch freywillige Anerbietung seiner kostbaristen Gaaben zu seiner Lieb / und will diese mit unendlichem Werth von uns erkauffen. Er ist nicht ersättiget mit unseren natürlichen Gaaben / welche er durch sein unendliche Vorsichtigkeit gleich als Vorbotten oder Kupler der Lieb mit gröster Behutsamkeit beschirmet / und mit höchster Sorg bewahret; sonder sein unendliche Freygebigkeit schreitet so weit / daß er seinen Eingebohrnen Sohn den Menschen für ein Geisel einsetzet / umb die Lieb allein von uns zu erhalten. Sic DEus dilexit mundum „ut Filium suum unigenitum daret. Dieser Eingebohrne Sohn zeigete in seiner Lieb gegen uns Menschen einen solchen Uberfluß / daß er nach seinem Todt eyffrigist verlangete die grausambe Eröffnung seiner H. Seiten / die Zertheilung seines vor Lieb gantz wallenden Hertzens; dardurch eintweders zuweisen / wie daß er uns Menschen alles / was er gehabt / mitgetheilet / und all sein Blut / unser Lieb darmit zukauffen / vergossen habe; Oder dardurch anzudeuten / daß die Kirch gleichsam von neuem gebohren / wir aber die Geburt seines Göttlichen Hertzens und seiner Göttlichen Lieb seyen. Ab welcher unschätzbaren Gutthat er noch nicht vergnüget / über das in dem Hochheiligsten Sacrament des Altars würcklich ein ewige / tägliche / ja augenblickliche Speiß seyn will. Mit einem Wort / die Gütig- und Freygebigkeit GOttes ist nicht zu beschreiben; sie verbleibet biß dato in ihrem alten Stand / also zwar / daß / wann ein anderer GOTT / so doch unmöglich ist / sich auffwerffen / und sein Gütigkeit mit obbemelter Gütigkeit vereinbahren / über das alle seine Schätz außspenden solte; kundte er warhafftig durch kein fürtrefflichere Weiß / die

5 Viele der Gutthaten.

Stadtbibliothek Augsburg

Lieb von uns forderen und verdienen. Warumb ein jeder / wann ihne ein irrdische Sach zur Lieb anreitzet / mit der Heil. Agnes antworten kundte / **es seye ihm schon ein anderer Liebhaber vorkommen.** Quoniam ab alio amatore præventa sum.

6 Göttliche Verheissungen.

Bey dem / was schon gesagt ist worden; lasset es unser Göttliche Liebhaber und Werber unserer Lieb noch nicht beruhen. Er verspricht uns inskünfftig weit grössere Gaaben; sich selbst setzet Er für ein Pfand ein. Magna accepimus, majora promissa sunt nobis. **Grosse Ding haben wir empfangen** / seynd die Wörs des Heil. Francisci, **aber noch grössere Ding seynd uns versprochen.** Eben daß-jenige / durch welches unsere Vor-Eltern seynd betrogen worden / verheisset uns GOTT. **Ihr werdet seyn wie die Götter** / saget er. Eritis sicut Dii. Wann wird aber solches geschehen / O HERR! Solches wird Theils in diesem Leben werckstellig gemachet. Dedit eis potestatem filios DEi fieri. **Er hat ihnen Gewalt gegeben Kinder GOttes zu werden.** Theils in dem andern Leben: Scimus, quoniam similes ei erimus. **Wir wissen / daß wir ihme gleich seyn werden.** Dann der Lieb ist ähnlich / daß gleich und gleich einander liebe / indem die Lieb allzeit ihres Gliechters findet / oder machet. Welche Verheissungen umb so viel mehr zuachten seynd / umb wie viel mehr sie an ihrer Gewißheit die Verheissungen der Menschen übertreffen / massen diese mit allerhand Unwahrheiten bemäntlet mehr Betrug als Glauben bey sich führen. **Keinem wird gestattet** / spricht Augustinus, **seine Sach mehr zuschätzen / als schätzbahr sie in sich selbst ist; und je grösser ihm einer die Sach einbilden kan / je weiter er kommen / je mehr er zuschätzen finden wird:** Nulli conceditur plus de aliquo existimare, quàm in se habet, & quantum quisque veniens existimare, potuerit, plus perveniens inventurus est.

l. 1. de Doctrinâ Christ. c. 37

Solle

Solle nun unser gütigster Erlöser durch so viel uns erzeigte Gutthaten und soviel gegebne Verheissungen zu seiner Lieb uns nicht bewegen können / so gebrauchet er sich alsdann scharpffer Betrohungen / er nehmet in seine Händ die erschröckliche feurige Donnerkeyl / mit welchen er demjenigen / der nicht liebet / das ewige Feur anzündet; und solches thut er darumb / damit er nur durch diese gedrohete Flammen ein glückseeligeres Feur der Lieb in unseren Hertzen erwecken möge. Solcher äusserstẽ Züchtigung gebrauchet er sich aber niemahl / es seye dann / unsere Hartnäckigkeit zwinge ihn dahin. De suo Optimus, de nostro justus. **Auß sich selbst ist er der Gütigste / wegen unser aber der Gerechte GOtt:** saget Tertullianus. Warumben der Gerechtiste und zugleich barmhertzigste Richter / durch dergleichen Betrohungen den Eingang zu unserem Hertzen auffzuschliessen / die Lieb darein pflantzen / und endlich das Hertz in die ewige Ruhe setzen will / Vermeinest du jetzt / mein Seel / daß die Freundlichkeit / Gemeinschafft und Lieb GOttes grösser seyn könne? Höre mich ferners an / so wirst du mit gröster Entsetzung wieder vernehmen ein noch grössere Begierde / Innbrunst / und Eyffer der Göttlichen Majestät / die Lieb uns zu erwerben. Nach so viel uns höchsten bedürfftigen erwiesenen Gutthaten / nach so viel an uns armseelige ergangenes Bitten / und demüthiges Ansuchen / nach so viel wider uns hartneckige gefassten Betrohungen / muß er noch offtermahls dahinden stehen / und den irrdischen Creaturen die Præcedenz überlassen / ob gleich dermahlen solche unsägliche Undanckbarkeit zurächen und abzustraffen / die Höll nicht erklecken thäte / verzeyhet er doch alles uns elenden Menschen / und begehret von dem Sünder nichts anderst als die Lieb.

7 Die Betrohungen.

1. de Resur. carnis.

Du wirst in den Geschicht-Bücheren schier kein grössers Lob / und Ruhm finden / als da seyn mag das jenige / welches dem Kayser Augusto gegeben worden / darumb / daß er einem Meichel-Mörder / der seinem Leben nachstellete / und

8 Gütigkeit des Kayserꝛ Augusti.

und der That halber für schuldig befunden wurde/nichts destoweniger dessen Ubelthat nicht allein verziehen / sonder auch von ihme begehret hatte als ein ihm angenehmste Sach/er solle die Mordthat / wie er selbst auch thun wolle / in Vergessenheit stellen / und mit ihm ein neue Freundschafft machen. Ich muß gestehen / ein heroische That war dieses. Aber weit übertriffet solches die unendliche Gütigkeit GOTTES gegen uns Menschen; Seitemahlen GOTT nicht nur ein, sonder vielmahl den Sorglosen und ihres Heyls gantz vergessnen Menschen auß lauter Lieb nicht allein das zeitliche Leben / sonder auch die wohl-verdiente ewige Straff schencket / und nachlasset. Ja als hätte er von uns den grösten Sieg erhalten/wann er die Lieb in uns verspühret / ruffet er alsbald alle Englische Chör zusammen / und begehret von ihnen / sie sollen mit ihme frolocken / und wegen des **gefundnen Groschens sich höchstens erfreuen.** Endlich verbleibet GOTT der jenige / von welchem ehender als von dem Menschen kan gesagt werden: Cùm dederit substantiam suam, quasi nihil despiciet eam. **Obgleich er sein Substantz und Wesenheit dargegeben/wird er doch selbige für nichts achten.**

9. Margarethæ Lotharingicæ. Hochschätzung von der Göttlichen Gütigkeit.

Wir wollen jene Wort Margarethæ einer Lothringerin und Hertzogin zu Alanson einer Stadt in Normandi wohl und tieff zu Gemüth fassen / vermög welcher sie der Göttlichen Lieb sich völlig zu verpfänden ihr selbst folgenden Muth und Antrib gemachet hat. Von den irrdischen Dingen / sagete sie / geniesse ich nichts völlig und gantz / wie ich hereutgegen GOTT geniessen kan. Die Sonn wirfft nur etliche Partickel ihrer Straalen auff uns herab; wenig ist das jenige/was wir von dem Lufft zum Athem haben; das Wasser wider unser hinderen lauffet vorbey; einen kleinen Partickel der Erden besitzen wir / und also fortan von allen Creaturen zu reden geniessen wir nur halb und halb der irrdischen Geschöpff. Herentgegen schencket sich uns gantz und gar der gütigste GOTT. An unserem wöllen liget es / so können wir ihne völlig geniessen. Wie ist derohalben möglich / daß wir ein Sach also sehr

lieben /

lieben/ welche sich doch nur halb und halb uns mittheilet / und dargegen GOtt verlassen/welcher all sein Haab und Gut zugeben bereit ist?

10 Balthasaris Alvarez.

Balthasar Alvarez, als er einsmahl nach dem heiligen Meß-Opffer sein gewöhnliches Danck-Gebett verrichten wolte / betrachtete/und erkennete/vermög des Göttlichen Liechts/ wie grosse Lieb der Mensch gegen GOtt zutragen schuldig seye? Alles was ich hab / sagte Alvarez ist von GOTT/welcher mir das jenige gnädigist hat zukommen lassen. Als zum Exempel: Mein Zeit/ mein Freud/ meine Verwandte/ alles / was mir ersprießlich seyn kan / ihn selbst/ von wem hab ich dieses alles? Von keinem als von GOtt? GOtt ist bereit von seiner ihm allein gehörigen Portion grosse und kleine Schätz ohne Außnaimb uns mitzutheilen / und vermög seiner unendlichen Gütigkeit überflüssig außzuspenden / damit er nur sein grosse Affection oder Neigung gegen uns Menschen mehr und mehr zeigen möchte.

11 Guilielmi Parisiensis.

Ein solche kluge Erkandtnuß ist warhafftig ein grosse Gutthat/ durch welche wir sehen müssen die unendliche Gütigkeit GOttes / auß lauter Lieb gegen uns Menschen also erhitzet ung entzündet daß nach reiffer Erwegung so vieler empfangner Gutthaten und Gnaden uns allein obzuligen scheinet / wie wir den barmhertzigsten GOtt widerumb dargegen lieben / die Lieb in unserem Hertzen fest behalten / und mit dem Göttlichen Liebs-Band unser Gemüth beständig feßlen mögen. Guilielmo einem gelehrten Mann und in dem Liebs-Streit sehr geübten Käimpffer kame sehr wunderlich vor / daß ein mit so viel Gutthaten gleich als mit lauter glüenden Kohlen umbringter Mensch dannoch wie ein Eyßscholl erstarre und unter den allenthalben umb ihme herumb saussenden Feurs-Flammen der Göttlichen Lieb (solten sie auch die Flammen des Babylonischen Feur-Ofens übertreffen) durch Berührung und unbeschreiblicher Hitz derselbigen nicht erweichet werde? Gleich darnach schreyet auff Guilielmus mit erschröcklicher Stimm: Quis ab hoc diabolicum terrificum miraculum non

obstupescat? **Wer soll sich über dieses teuffliſche und erſchröckliche Wunder nicht entsetzen?** Daß solcher Frost ungewöhnlich und unnatürlich seye / höre aus Folgendem: Der Schnee und das Eyß zerschmeltzen gar bald bey Anblickung der Sonnen; wir aber widersetzen uns GOTT / so doch Ignis consumens, **ein verzehrendes Feur genennet** wird? Wir widerstehen den Göttlichen häuffig uns zugeschickten Straalen / und solches thun wir nicht nur einmahl / nicht nur einen Tag / ein Monath / sonder gantze Jahr hindurch.

12 Jacoponi.

Ach mein liebreichister GOTT! Wer soll nicht billich diese grosse Hartnäckigkeit unserer verstockten Hertzen beweinen? Wir lieben die verächtlichste Sachen / wann sie auch nur das geringste Fünckelein einer Annehmlichkeit in sich haben; wir verbrennen gleich darinn / wie die Fliegen oder Mucken / unsere Flügel der Begierlichkeiten; Herentgegen lassen wir gegen demjenigen / welcher die wahre Lieb selbsten ist / und alle Annehmlichkeit in sich begreiffet / kein eintziges Zeichen der Lieb in uns verspühren? O grosse Trägheit eines schläffrigen Hertzens / welche billich zu bedauren ist! ja würcklich mit heissen Zähren beweinet Jacoponus. Als dieser Gottseelige Mann zu Rom gefänglich angehalten wurde / suchten ihne seine Befreundten öffters heimb / doch aber fundeten sie desselbigen Wangen allzeit voll der Thränen. Man wolte die Ursach eines so unmässigen Zähervergiessens erkundigen. Jacoponus weigerte sich auch nicht / solche Ursach alsobald zu offenbahren / und sagte zu denen / so ihn gefragt / er weine darumb / quia amor non amatur, **weil die Lieb nicht geliebt werde.** Eben also ist in uns höchstens zu bedauren / daß der mildreichste GOTT / so doch der vollkommniste Ursprung aller erdencklichen Göttlichen Liebe ist / von uns nicht geliebt werde / indem er in würcklicher Besitzung unseres Hertzens / nicht ohne sonderliche ihme zugefügte Untreu / den erschaffnen Dingen / welche nur ein Schatten einer

ner unvollkommnen Annehmlichkeit seynd / zu weichen genöthiget wird. O aller Zäher voll würdige und schimpffliche Schandthat!

O barmhertzigster GOtt! behüte uns doch vor Falschheit und Betrug der eitlen Dingen; Mache dem menschlichen Hertzen den listigen Deck-Mantel der Welt kundbar; Vertreibe auß unseren Augen diese schädliche Finsternuß; Mache / daß die irrdische Ding / wofern wir ihnen anhangen / uns selbst fliehen / außschliessen / und von sich schaffen; Oder besitzen wir schon dieselbige / so mache / daß sie mit ihren spitzigen Stachlen uns unabläßlich stechen; Oder folgen wir ihnen nach / so lasse sie vor uns die Flucht nehmen; Oder wann sie wollen bey uns einnüsten / wir ihr Nest außnehmen / und zerstören mögen. Mache / O GOtt und HErr! daß die elle Ding unser Gedächtnuß an selbige völlig auffheben / damit also unser Gemüth gantz frey jene deiner Göttlichen Majestät **zuständige Lieb** mit gröster Vertreulichkeit und festen Glauben auß allen ihren Kräfften dir allein erzeige. **Die dir zuständige Lieb** / sage ich darumb / weilen wir auß so viel Titlen und unterschiedlichen Verbindnussen dich allein / O GOTT! zu lieben / verbunden seynd; massen du durch so vielfältiges Bitten und Anhalten nichts anders / als die **Lieb** / von uns begehrest / mit welcher wir endlich deine uns erwiesene Gutthaten in etwas ersetzen mögen. Wolan dann / so seye unter allen Geschäfften das gröste / wie wir unsere Werck mit der heiligen Lieb vereinbahren / und der Ermahnung des Heil Augustini nachkommen / welcher also redet / wie folgt: Rape ad eum animas, quas potes, & dic eis, hunc amemus, hunc amemus. **Reisse zu ihme / das ist / zu GOTT / so viel Seelen / als du immer kanst / und sage denselbigen / diesen wollen wir lieben / diesen wollen wir lieben.** Welches wir sowohl innerlich mit dem Hertzen / als äusserlich mit Worten öffters vollziehen müssen. Haben wir aber uns durch das Gebett zu GOTT gewendet / müssen wir uns gleichfalls bemühen / diesen Schatz der Göttlichen Lieb auch anderen zu erwerben.

13 Der Beschluß.

Gleichwie der hocherleuchte Heil. Vatter Augustinus gethan zuhaben gelesen wird / als er die unerfahrne ermahnete / wie ers ihnen bey sich selbst tauglich zu seyn vermeinete / sprechend: Quaqua versum se vertit anima, ad dolores figitur, præterquam in te, DEus meus. **Wohin sich auch die Seel wendet / findet sie Trangsaalen / außgenommen bey dir O GOTT!**

Das 5. Capitul.

Alle Glückseeligkeit des Menschen bestehet in der Göttlichen Lieb.

1. Glückseeligkeit bestehet in der Lieb.

Ich bin der gäntzlichen Meynung / es könne an dieser Warheit niemand zweifflen / in dem solche der Heil. Augustinus, ja die ewige Warheit selbst / als die bewehrtiste Zeugen sattsamb bestättigen. Die Wort des H. Vatters Augustini lauten also: **Der Innhalt alles Gutens / sagt er / ist GOtt: GOtt ist uns das höchste Gut / man muß weder unter ihm / sich in einer Sach auffhalten und verharren / noch über ihn etwas weiters suchen; geschicht was auß beyden / so ist eines liederlich und das andere ein lauteres Nichts.** Bonorum summa nobis DEus est, nec infra manendum, nec ultra quærendum; Alterùm est frivolum, alterum nullum. Unter den Theologen ist ein grosses Gezänck / von den Kräfften des Gemüths / in welchen nemblich die wahre Glückseeligkeit der anderen Welt bestehe? Aber seye dem / wie ihm wolle / so ist doch / was die ewige und unendliche Glückseeligkeit betrifft / gar zu gewiß und unfehlbahr / daß / so lang wir in diesem Leben einen Athem schöpfen /

Psal. 121. in Præmio.

sen / der Vorzug wegen der wahren Glückseeligkeit der Lieb allein zustehe / seitemahlen diese uns nicht allein Göttlich sonder gar zu Götter machet / wie Augustinus meldet. **Dann also ist der Liebhaber beschaffen** / saget er / **wie sein Lieb beschaffen ist. Liebest du die Erden / bist du irrdisch / liebest du GOtt / was will ich mehrers sagen / so bist du mein GOtt** / Talis est quisque, qualis est ejus dilectio; Terram diligis, terra es; DEus diligis? Quid dicatur DEus es. Ego dixi, Dii estis. Was sonst in einem Ehestand sich zutraget / eben dieses begegnet dir in der Lieb. Wird etwann ein Junges Mägdlein auß gewisser Verordnung zu einer Königin außerkisen / so ist sie gleich selbigen Augenblick ein regierende Königin; machet sie aber Freundschafft mit einer Bauren-Joppen / so wird sie zu einer Bäurin / und desthalben auch wenig geachtet. Also ist es mit unserem Willen. Verbindet er sich mit GOTT / durch Beyhülff der Lieb / so steiget er auf den höchsten Gipffel der Gottheit. Strebet er aber nach dem irrdischen / so wird er alsbald der Gottheit beraubet / und von dem Wust der Eitelkeiten beflecket / in seinem Unflat stecken bleiben. Den jenigen haltest du gewißlich für glückseelig / welcher wegen seiner natürlichen Gaaben und gleichsam unnatürlichen Schönheit seiner Tugenden / die Augen und Hertzen jeder Menschen völlig einnehmet / alle und jede / so mit ihm mehr Gemeinschafft pflegen / wegen wunderbarlicher Annehmlichkeit seiner Sitten an sich ziehet. Gleich wie die Sitten und die Lieb dem Nahmen nach einander gantz ähnlich und gleich seynd / also seynd sie in ihren Eigenschafften einander auch nicht zuwider. Non faciunt enim malos vel bonos mores, nisi mali vel boni amores **Dann es machet nichts / böse oder gute Sitten** / spricht Augustinus, **als ein böse oder gute Lieb.**

Fpist. ad Macedonianum.

Diese Warheit bekräfftiget wunderbahrlich der Heil. Paulus, welcher / in dem er von denen uns unverdienter erzeigten Gutthaten / Gaaben / und heroischen Ubungen der Tugenden handlet / unter anderen die Lieb so hoch schätzet /

3 Ohne die Lieb ist kein Tugend.

daß nach seiner Meynung alle und jede tugendsame Werck ohne die Liebe kein einitzigen Nutzen schaffen. Erwege mit mir einen Menschen / mein Seel / welcher wegen Viele seiner Sprachen / und wegen zierlicher / ja Englischer Wolredenheit die Gemüther der Zuhörer gleichsamb feßlet / auf den Stapfel der Vollkommenheit erhebet / wohin er will / ihre Hertzen leithen / und schier die gantze Welt auff den wahren Tugend-Weeg führet. O glückseelig ein solcher Mensch / schreyest du vielleicht auff? Aber wehe! O wehe einem solchen / wann er die Göttliche Lieb nicht darbey hat? Dann er ist ein klingende Cymbel und ein leeres Getöß / welches / so bald dieser Mensch die Welt durch den o Tdt beur aubet / auch augenblicklich verschwindet. Er wird zur Speiß haben das ewige Feur / und unglückseeliger seyn / als die Glocken / welche / wann sie zertrümmeret / und in einen glüenden Ofen geworffen wird / die alte Gestalt wider annehmen kan. Herentgegen ein solcher / ob gleich himmlischer Wohlredner / wann er einmahl der Lieb beraubt ist / muß in dem ewigen Feur / ohne eintzige Hoffnung zur vorigen Gestalt zu gelangen / ewig verbleiben.

Bilde dir widerumb einen andern ein / welcher mit einem schier Göttlichen Verstand und mit tieffister Erkandtnuß der himmlischen Geiheimnussen begnade / wie ein anderer Adler / durch die Flügel der vollkommnisten Betrachtung in alle Höhe biß an die Sonnen der verborgnisten Ding hinauff schwinget / und selbige nach Genügen erweget. O abermal glückseelig dieser Mensch / wirst du wider sagen! Aber hüte dich / mein Seel / vor so unbehutsamen Urtheilen / massen alles und alles ohne die Lieb für **Nichts** zuachten ist / indem der geringste Particul von der Göttlichen Lieb obangefügte hohe Erkandtnuß weit übertrifft. Gar füglich dienet daher dasjenige / was Ægidius ein Discipul des Heil. Francisci Seraphici zu einem mit allen Wissenschafften außgestaffierten Menschen sagete / sprechend: Was nutzen schöne / weithe / breithe Felder / wann sie aus Mangel des Anbauens keine Frucht

brin-

bringen? Fast gleiche Wort gaben Peronio dem Cardinal in seinen Tods-Aengsten ein grosses Liecht / warumb er in häuffigem Zäher vergiessen auffschrye: Es solle einen der Wissenschafft unmässig ergebnen Menschen jene Zeit / welche er den Bücheren unmässig schencket / billich reuen. Wann mir GOtt/saget er weiters/ mein mit dem Toot allbereit ringendes Leben verlängeren thäte / wolte ich gewißlich jener mir gnädigst vergünstigten Zeit mich anderst und weit nutzlicher bedienen.

Noch mehr Verwunderung wirst du schöpffen auß dem / was folget: Stelle dir abermahl vor Augen einen anderen Menschen / welcher grosse Miracul würcket / mit Josue der Sonnen den Stillstand gebiethet / mit Gregorio die Berg versetzet / mit Bernardo wegen Menge der Wunderwerck nicht allein gantz Teutschland / sondern auch die gantze Welt in Verwunderung setzet: ist herentgegen in solchem Menschen nicht ein Fünncklein der Göttlichen Lieb / ist alles dieses ein leeres Gefäß / und der Mensch selbst mehr ein Wunder der Armb- als Glückseeligkeit. Wie ist es möglich / sagest du vielleicht / daß ein solcher wunderthätiger und berühmter Mañ / ein außerwehltes Geschirr / ein absonderlicher Werckzeug der Göttlichen Majestät / ein Außbund schier aller Tugenden / die Lieb nicht haben? Aber / daß deme also seye / vernehme auß dem Göttlichen Wort / wie folgt: Multi, multi dicent illo die, viel / viel werden an jenem Tag sagen: HErr / HErr / haben wir nicht in deinem Nahmen Teuffel außgetrieben? Haben wir nicht in deinem Nahmen viel tugendsambe Werck verrichtet? Haben wir nicht in deinem Nahmen grosse Krafft sehen lassen? Und alsdann wird ich zu ihnen sagen: Ich hab euch nicht gekennet / weichet ab von mir / die ihr Bosheit treibet. Allhie erweget der Heil. Vatter Augustinus, seinem Brauch nach / etwas genauers das Wort Viel / und die Wort grosse Krafft ꝛc. Er will sagen / daß diese Wort: Bestraffung nicht nur ein / sonder viel Personen angehe / nicht nur ein / sonder

5 Noch die Miracul.

Matth. 7.

sonder viel Persohnen jene Trangsaal überfallen / und GOtt auch nicht nur ein sonder viel Persohnen nicht mehr erkennen werde. Der Gerechtiste Richter gestattet ihnen zwar / daß sie in seinem Nahmen Wunder würcken; Doch aber / weil solches öffters nicht geschehen auß Göttlicher Liebe / haben sie nichts darvon zu gewarten als den endlichen Sententz der ewigen Verdamnnuß.

6. O Göttliche Lieb! O grosser Schatz! O du eintzige und höchste Glückseeligkeit der Menschen? Ach! mit was für grossem Eyffer / Innbrust und Fleiß sollen wir darnach trachten? Mit / wie grosser Ehrenbiethigkeit dich bewillkommnen / und umbfangen? Ja dein du / O Göttliche Lieb / alle unsere Werck vollkommen und verdienstlich macheſt; Ja ohne dich alle und jede Wunder-Zeichen nichts zuachten seynd; noch andere tugendsamme Übungen ohne dein Gegenwart bey GOtt etwas vermögen? Gebe einer gleich den Armen all sein Haab / Gut / absage er allen Eitelkeiten / verkrieche er sich in die abgelegniste Wildnussen / abtödte / peinige / zerreisse er seinen Leib mit stätem geißlen / außstehe / er mit höchster Gedult / Feur und Schwerdt; Wann herentgegen alles dieses nicht auß Lieb gegen GOTT geschicht / seynd alle solche Werck unfruchtbar / und verbleiben unbelohnet. Vielleicht zweifflet einer / obs möglich seye / daß ein solcher Mensch dergleichen Werck ohne die Lieb vollziehen könne?

7 Mäßigung der Begierden. Col. 3. 7.

Diesen Zweiffel löset gar schön auff / ein eintzige gründliche Einwendung Paphnutii bey Cassiano, welche also lautet: Der Heilige Paulus, saget er / wurde gewißlich von solcher Möglichkeit kein Meldung gethan haben / wann er nicht im Geist vorhinein gesehen hätte / das etliche Menschen ohne die Lieb solche äusserlich heldenmüthige Werck üben. Franciscus Salesius, die Anmuthungen oder innerliche Bewegungen zu unterscheiden sehr berühmt / bemühete sich einsmal die grosse und unmässige Begierd einer Weiblichen Persohn / welche diese innerlich zu dem Closter-Leben tragete / auff alle Weiß zu hintertreiben / sagend; Daß viel ihr gleiches gefunden wer-

werden/ welche zwar die Welt/ sich selbst aber nicht verlassen/ und in dem solche Neuling in bereitwilliger Entäusserung alles Zeitlichen den Frieden im Closter zusuchen trachten/ denselbigen nicht allein nicht finden/ sonder GOtt in lauter Verwirrungen und Kleinmüthigkeiten dienen. Dann die eigne Lieb/ welche ihnen anhanget/ und sie beunruhiget/ ist ein Zörstörerin des Friedens/ ein Verwirrerin des Ruhestands/ ein Auffwicklerin eines sonst saufftmüthigen Hertzens/ sie ist gewaltig/ mächtig und unbändig.

Was? Darffen doch wohl die Heil. Kirchen-Lehrer Augustinus und Hieronymus laut auffschreyen / und vor jedermann bekennen/ daß auch so gar mit denen Cronen der Martyrer die wahre Göttliche Lieb nicht allzeit unterlauffe/ den Palm-Zweig nicht allzeit die Lieb / sonder die eitle Ehr flechte/ daher solche Martyrer den Nahmen **Martyrer** nicht vollkommentlich verdienen. Der allererste/ so da redet/ ist Augustinus. **Schaue saget er: man gelanget zum Leyden/ zum Blutvergiessen/ zum Feur ꝛc. und alles/ alles nutzet nichts auß Abgang der Lieb.** Ecce venitur ad passiones; Ecce, venitur ad sanguinis effusionem, venitur & ad corporum incensionem, & tamen non prodest, quia Charitas deest. Serm. 50. de Verbis Domini. Der Heil. Hieronymus, da er von der unmässigen Begierd nach der eitlen Ehr handlet/ und darbey erinneret/ daß in sonst auß sich selbst tugendsame Werck / als Allmosen geben/ Keuschheit halten/ Predigen/ die Heil. Schrifft den Unwissenden außlegen/ sie bekehren ꝛc. gar offt jene eitle Dunst der zergänglichen Ehr einschleiche/ setzet folgende Wort hinzu: **Ich förchte mir schon lang zureden/ doch muß ich es auch sagen: Wann die Marter deßwegen geschicht/ damit wir von den Brüdern gelobet werden/ so ist das Blut umsonst vergossen worden.** Dudum timeo dicere: Sed dicendum est; Martyrium si ideò fiat, ut laudi & admirationi habeamur à fratribus, frustra sanguis effusus est. Ad Galath. 15. Hier sehen wir das Gutachten dieser beyden Kirchen-Lehrer/ massen der Erste saget/ daß ein Marter ohne die Lieb / der Ander/ daß die

die Lieb mit Eitelkeiten vermenget / nichts fruchten können / welches / daß es wahr seye / bestättigen uns so wohl alte als neue verfaßte Geschicht-Bücher.

8 Geschicht. Peregrini Philosophi.

Peregrinus ein Philosophus oder Weltweiser / von welchem auch Tertullianus Meldung thut / ware wegen unmäßiger / oder vielmehr unsinniger Begierd nach der eitlen Ehr bey jedermann sehr verschreyt; Dahero er dem Volck zuweisen / wie weit ein Philosophisches / oder in den Reglen der Philosophi wohl-erfahrnes Gemüth in der Gedult und Starckmüthigkeit zunehmen / zudem bey der Nach-Welt ihme einen ewigen Nahmen machen könne / auff dem offentlichen Platz / wo der gröste Zulauff des Volcks im gantzen Griechenland zu-seyn pflegte / einen grossen Scheitterhauffen hat auffrichten lassen / auff welchen hernach mit einer brennenden Fackel / so er mit der Hand hin- und wider schutzete / gantz behertzt gestiegen ist / und nach gehaltner langen Oration zu dem Volck / von denen heroischen Thaten / welche die Philosophia in den Gemütheren ihrer Lehr-Jünger sehen lasset / auß welchen er selbst der fürnehmste / den Zuhöreren aber biß dato unbekandt gewesen seye / endlich den Scheitter-Hauffen an allen Orthen angezündet hat / also zwar / daß er gar bald von dem Feur ist verzehret worden. Welches grausame Spectacul etliche aus den versammleten Zuhöreren verhöneten / andere aber schier für ein Miracul hielten. Die damahlige Geschicht-Schreiber haben von diesem Peregrino unterschiedlichen Bericht hinterlassen. Lucianus lächlete darüber; Aullus Gellius ware voll der Verwunderung; Was thun dann die Christen? Sie haben mit ihme gröstes Mitleyden / und beschuldigen Peregrinum einer unbeschreiblichen Thorheit; Und solches thun sie darum / weilen Peregrinus das Feur der Ehrsucht nicht hat außlöschen können / es wäre dann / er zündete ihme wieder ein anderes an / und suche folglich durch das zeitliche Feur ein ewige Materi, seinen grossen Verstand auff ewig zu bereuen.

Obbe-

Obbemeldtem Peregrino setze ich einen andern hinzu / welcher bey dir grösseres Wunder und Mitleyden verursachen wird. Es ware vor Zeiten ein sehr verstockter Ketzer / Julianus mit Nahmen / untet allen Sectireren zur selben Zeit der ärgste Böβwicht und Redelführer. Dieser Ketzer wurde einstens von seinen Spieβ-Gesellen aus Franckreich in Spanien übersendet / umb die mit seiner Ketzerey zwar schon angesteckte / doch aber noch in der Still sich auffhaltende Ketzer in ihrem Irrthum zu stärcken. Julianus aber wird / wegen seines bösen Vorhabens / verkundschafftet / und sein List völlig entdecket / warumb er für den Geistlichen Rath citiret / examiniret / und endlich ihme der Arrest ist angekündet worden. Man ersuchete Joannem Suarez, einen Priester aus der Gesellschafft JEsu / einen an Geschicklichkeit / Weiβheit / und Fürtrefflichkeit / in seinen Wissenschafften gar berühmten Mann / ob er jenen verstockten Ketzer heimbsuchen / trösten / von seinem Irrthum abwenden / und endlich der Christ-Catholischen Kirchen einverleiben möchte? Der Pater folget dem Begehren / gehet in die Gefängnuβ / findet den Gefangnen nicht ohne grosses Wunder voll der Freuden / und gantz getröstet. Es stunden diesem verstockten Menschen die Augen bißweilen voller Wasser; Er liesse hören gar schöne Text aus der H. Schrifft mit vielem Zäher-vergiessen. Einer auß diesen ware: Benedictus DEUS, qui nos consolatur in tribulatione. **Gebenedeyt seye GOTT / so uns tröstet in Trangsaal.** Ein anderer: S. Spiritus testimonium perhibet spiritui nostro, quòd simus filii DEI. **Der Heil. Geist gibt Zeugnuß unserm Geist / daß wir Kinder GOTTES seyen.** Solches aber redete er nicht darum / als wolte er sich bekehren / sondern er verharrete in seinem Irrthum der hartnäckigste Ketzer. Nachdem er derohalben / wegen seiner Unbuβfertigkeit / zum Feur verdammet wurde / stiege er mit wunderlichen und frölichen Gebärden auff den Scheiter-Hauffen / benetzete seine Wangen vor lauter falscher und

9 Juliani Villeverdii eines Ketzers.

äusserlich nur dem Schein nach gehabter Lieb gegen GOTT mit häuffigen Zähren / endete sein armseeliges Leben in höchster Verstockung unglückseelig nicht ohne sonderliche Entsetzung der Zuschaueren. Die Verständigere auß dem versamleten Volck hielten obbenennte Unmenschliche Hartneckigkeit für ein Zauberey oder Teuffels-Kunst. Dann gewiß und unfehlbar ist / daß der Teuffel auß gerechter Zulassung GOttes ein verstocktes und unbußfertiges Hertz in seinem Irrthumb stärcken / und durch allerley eingebildete trostreiche Erquickungen wie auch durch natürliche Empfindlichkeiten zur zartisten Lieb gegen GOtt bewegen könne. Gleich wie wir sagen / daß der Glaub ohne die Lieb todt seye / also können wir auch für gewiß halten / daß die Lieb ohne den Glauben nicht bestehn / oder leben könne.

10. Die Lieb machet das Werck schätzbar. Epist. 42.

So bleibet derohalben wahr / daß die wahre Glückseeligkeit des Menschens in der Lieb allein bestehe. Wie uns dann noch mehr Zeugnuß gibt der H. Bernardus durch folgende Wort: Nec absque charitate quodlibet bonum suscipitur, nec cum illâ quodlibet exiguum respuitur. **Es wird ohne die Lieb weder ein jegliches Gut angenommen oder empfangen; noch mit der jenigen ein jegliches schlechtes Wesen verachtet.** Ohne die Lieb ist alle Entäusserung deß Zeitlichen / alle Ubertragung der grausambsten Peynen nicht löblich und tugendsamb; Herentgegen wird ein eintziger auß Lieb deß Nächstens gegebner Trunck Wasser ewig belohnet. Die Ursach dessen kanst du nehmen von der unendlichen Majestät und Fürtrefflichkeit GOttes / welcher / weil er Theils wegen grossem Uberfluß seiner unendlichen Güter keines Dings mehr bedürfftig ist / Theils wegen unbegrefflicher ihme angebohrner Mildigkeit ab den Peynen der Menschen kein Freud schöpffet / eintzig und allein die Lieb als ein ihm angenehmstes Opffer des Willens begehret; Welches zu bewerckstelligen einem auß uns frey stehet / noch durch einigen Zwang darzu genöthiget wird. Westwegen die H. Schrifft nicht umbsonst saget / das GOTT seine Augen gleich als stäte Ausspender

und

und wahre Brunnquellen der Heil. Lieb auf uns unabläßlich werffe / und deßthalben die zwey Heller der Wittwen / so dieselbige auß lauter Lieb gegen GOTT geopffert / allen anderen reichlichen Opfferen vorgezogen habe. Warm mein Erlöser / schreyet auff jetzt ein andächtiger Liebhaber / mir befehlen solte / mein gantzes Leben hindurch in Auffhebung oder Niderlegung eines eintzigen Stroh-Halms zuzubringen / und ich versicheret wäre / das GOtt kein anderes Werck als eben dieses mehrers gefalle / warumb ich solches alsbald vollziehen thäte / so wurde jenes von GOTT mehr belohnet / als wann ich durch die Flügel der reiffisten und tieffsinnigsten Betrachtung biß in Himmel solte verzucket werden.

11 Joseph und MARIA.

Die allergebenedeytiste Mutter GOttes MARIA truge nicht den gantzen Tag ihr Hertzliebstes JEsulein auff den Armben herum / sonder sie beschäfftigte sich zuweilen mit der Handarbeit / säuberte die Stuben / versahe die Kuchen ꝛc. Bey diesem ihrem Arbeiten aber ware sie dannoch vor Lieb gegen GOtt gantz erhitzet / und was wir sonst unter dergleichen Verrichtungen gleich als den Schaum der eignen Lieb einmischen / eben dasjenige verzehrete bey ihr die heißiste Lieb gegen GOTT. Ich bin der Meynung / der Heilig Joseph / als er mit MARIA sammt dem kleinen Kindlein in Egypten flohe / ihr Geschlecht und Freundschafft dardurch zubeschirmen / werde bey den Ægyptiern gar offt schwäre Arbeit verrichtet / und bißweilen den gantzen Tag in deroselben Götzen-Häuseren gearbeitet haben; Wo er folglich der süssisten Gegenwart und deß liebreichisten Angesichts seines allerliebsten JEsuleins ein Zeitlang hat müssen beraubt seyn. Aber bey allen diesen Geschäfften vergasse er doch nicht der Lieb / sonder die Lieb gegen GOTT müsste ihm sein Arbeit ringeren / und ein sonst unschätzbahres Werck schätzbahr machen. Wir Catholische Christen verehren einhellig sowohl die kleinste Partickel einer heiligen Hosti, als die Heilig Hosti selbst / und solches thun wir mit gleicher Reverenz und Ehrenbietigkeit darum / weilen wir in beyden Christum ge-

genwärtig zu seyn glauben. Eben diese Meynung schöpffe du von unseren Wercken; Dann/ob gleich ein oder anderes Werck bey den Menschen in hohem oder geringem Werth ist / wird doch ein jedes/wann es von gleicher Lieb herrühret/ von GOtt gleich geschätzet. Gleich wie die Seel gantz ist in einem jeden auch kleinsten Theil des menschlichen Leibs/ also kan unser Will in einem jeden auch verächtlichsten Werck sein gantze Lieb darthun/ und zeigen.

12 S. Greg. Nazianzenos Orat. 19.

Welches / daß sein eigne Mutter gethan habe / bezeuget uns der H. Gregorius Nazianzenus in seinen Schrifften/ so er zur Nachfolg hinterlassen hat. Dieses Gottseelige Frauen-Bild stellte ihr Haußwesen also an/ als gedenckete sie nicht mehr an ihre gewohnliche Andachten; Herentgegen oblage sie also den Göttlichen Dingen / als hätte sie nichts zeitliches zu verwalten. Sie gestattet nicht / daß eines dem andern einige Hindernuß wäre/ sondern ihr Will zihlete dahin / daß eines dem andern verhülfflich seyn solte. Dann / ob gleich sie äusserlich in die zeitliche Geschäfft gantz vertieffet zuseyn schiene/ behielte sie doch allzeit ihr gantzes Leben der Lieb bevor/ vermög welcher sie von Morgens an biß in die spate Nacht wider ihre Zerstreuungen oder Außschweiffigkeiten dapffer gestritten/ und auf solche Weiß die Göttliche in ihrem Hertzen brennende Lieb unverletzet bey sich bewahret hat. Zertheilest du einen Spiegel in unterschiedliche Trümmer / wird dir ein jedes Trumm soviel/ als der gantze Spiegel / vorstellen. Auff gleiche Weiß ware das Hertz dieser Mutter durch die Viele der Geschäfften zertheilet. Ich will sagen: Ihr Hertz ware nicht also vertieffet in die äusserliche Geschäfften / daß solches nicht annoch in der Lieb gegen GOTT verharrete / wie auch mit höchstem Trost und Süßigkeit ihre Haußgeschäfft vollziehete. Hatte sie dem GOttes-Dienst beygewohnet / hielte sie allein und sehr streng das Stillschweigen. Sie kehrete dem Altar / ausser einiger Nothwendigkeit / niemahl den Rucken / noch warffe sie einigen Speichel auß auff den Antritt

tritt des Altars. Wegen Verlurst der zeitlichen Güther ware sie niemahl betrübt / sie danckete vielmehr GOtt darum / massen sie wohl wußte / daß einem wahrhafften Göttlichen Liebhaber wohl anstehe / wann er das Zergängliche dem Ewigen nachsetzet. Schaue derohalben an / mein Seel / dieses außerleßniste / köstlich-außgearbeitete / und vollkommneste Contrafay der Göttlichen Lieb. **Die Grösse und Fürtrefflichkeit der Seelen** / sagt der Heil. Barnardus, **rühret her von der Grösse Göttlicher Lieb; also zwar / daß ein Seel / so viel liebet / groß / so wenig liebet / wenig / so nichts liebet / für nichts zuachten ist.** Quantitas animæ æstimatur de mensura charitatis, quam habet, ut quæ multum habet charitatis, magna sit, quæ parum parva, quæ nihil, nihil. **Daß die Lieb einer jeden Seel die Schönheit gebe / bezeugen die Wort des Heil.** Augustini. **Er redet also:** Quantùm in te crescit amor, tantùm in te crescet pulchritudo; quia ipsa charitas est animæ pulchritudo. **Je grösser in dem Menschen die Liebe ist / je grösser in ihme die Schönheit ist; Dann die Liebe selbst ist die Schönheit der Seelen.** Serm. 27. in Cant. Tr. 9. in Epist. 8. Joann.

Weilen aber zu dem Stand obbemeldter Glückseeligkeit über das erforderet wird / daß du eintweders keine Feind mehr habest / oder hast du einige / wider diejenige gleich obsiegest; so kanst du solche Glückseeligkeit warhafftig nicht anderst erhalten / als durch die **Liebe** / also zwar / daß deine Feind dich mehr / als du sie förchten kanst / förchten werden. Oder fallen sie dich an / wirst du gar bald obsiegen. Quemadmodum si homo igneus incidat in medias stipulas, aut si quis ignem gestans luctetur cum eo, qui importat fœnum. **Gleichwie / wann ein feuriger Mensch mitten in das Stroh hineinfallet / seynd die Wort des H. Chrysostomi, oder / wann einer ein Feur in der Hand tragend mit einem andern streitet / der Heu in Händen hat.** Es stellet der Heil. Vatter Augustinus uns vor Augen den Heil. Idithum, gleich

13 Die Lieb obsiget wider die Feind der Menschen

Hom. 4. in 2. c. ad Apost.

gleich als ein in Göttlicher Lieb streitbahrister/ in innerlicher Ruhe glückseeligstes/ in wahrer Glückseeligkeit unbedürfftigstes Sinnbild der vollkommnen Lieb; Dieser Idithus schrye auff: Benè est, ultra nihil amo, omnes hic amo, neminem timeo. **Wolan dann/ ich liebe weiter nichts; Alle liebe ich/ keinen förchte ich.**

14 Was kan jetzt dem jenigen/ so GOTT von Hertzen liebet/ zu seiner Glückseeligkeit und Wohlfart in diesem Leben ferners abgehen / wann er GOttes Angesicht siehet / und ihne als den allgemeinen Ursprung alles Gutens mit vergnügtem Gemüth besitzet. **Einen jeden/ welcher die Lieb hat/** saget wieder der H. Augustinus, **wohin wollen wir ihn weiters senden / daß er GOtt sehe: Hab er acht auff sein Gemüth oder Gewissen / und alldort siehet er GOTT. Oder will er ihne vielleicht im Himmel sitzend sehen? Habe er die Lieb / so wohnet er in ihme/ wie in dem Himmel.** Quisquis habet charitatem, ut quid eum longè mittimus, ut videat DEum? Conscientiam suam attendat, & ibi videt DEum. Vult eum forte videre sedentem in cœlo? Habeat charitatem, & in eo habitat, sicut in cœlo. **So ist es ja billich/ daß wir nach dieser H. Lieb als nach dem eintzigen Ursprung aller Glückseeligkeit hertzlich seufftzen/ und mehr mit reumüthigem Hertzen als mit leerem Mund folgende Liebs-Füncklein in uns öffter erwecken.**

[Psal. 49.

I.

JESU mein
Auff dich allein
Mein Lieb allzeit thut sehen.
All mein Begierd
Zu dir auch wird
Allzeit alleinig stehen.

Was

Was du nicht bist/
Und dein nicht ist/
Verachten/und verschmähen.

2.

Dann du allein
Die Liebe mein
Unsäglich thust erquicken.
Machst sie bereit/
Daß du allzeit
Könst ihr dein Gnad zuschicken.
Ja mehr / als sie
Verhoffet hie /
Mit Gnaden thust beglücken.

3.

Weil die allein
Im Hertzen mein
Das innerst gantz durchgründet/
Tracht selbes nach
Kein'r andren Sach.
Die Lieb da auch gleich schwindet.
Suchts aber dich
Alleiniglich /
Wird es noch mehr entzündet.

4.

Dem höchsten Gut
Mißfallen thut
Nach frembder Liebe streben/

Dann sie verhüt /
Daß sich das G'müth
Zu GOtt nicht kan erheben.
Drum gib hinfür
Dein Liebe mir /
Will ich zufriden leben.

Das 6. Capitul.

Kein Stand in der Welt hindert die Lieb.

I. Die Lieb schlesset niemand auß.

Ich vermeyne nicht / daß einige seynd / welche auß Fürwand grosser Geschäfften ihres Ampts halber von vollkommner Ubung der H. Lieb gehinderet werden. Dann erstens hat ein jeder seinen freyen willen; Er ist völliger HERR sowohl über den Willen / als über die Lieb. Er mag lieben / was er will / solche Freyheit kan ihm kein Mensch nehmen. Fürs ander bin ich der Meynung / daß jener grosse Unterschied allerhand Ständen von GOTT selbst den Ursprung habe / und allein geschehe zu Beförderung der Menschlichen Gewerbschafften / Handlungen und zum Nutzen des gemeinen Wesens: wer ist derohalben so Thorrecht / der gedencken darff / daß von GOTT etwas herrühre / welches einem heiligen Werck / so da ist die Göttliche Lieb / Schaden bringen solle? Der Abgang Göttlicher Lieb entspringet gantz nicht auß Verwaltung allerhand Geschäfften / sonder auß dem eignen Willen / welcher wegen unmässiger Kleinmüthigkeit und wegen der eignen Lieb gantz lahm und überdrüssig / wegen gelegter Fallstricken der eitlen Ehr und zeitlichen Wollüsten gantz bethöret /

thöret / wegen des zergänglichen Gewinns hinterlistet und gefäßlet / an nichts weniger als an GOtt in seinen Verrichtungen gedencket. Was hinderet den Menschen ob gleich ringsweiß umbgeben mit Geschäfften / daß gleich wie der Schiff-Patron bey dem Steur-Ruder sitzet / und wachet / auch er bey jenem Steur-Ruder / nemblich bey GOTT / dessen H. Lieb wache / ruhe / und allein dahin zihle. Wer darff in Zweiffel setzen / daß die Göttliche Vorsichtigkeit bey so vielerley Aemptteren nicht sein Ehr und Glory zuforderist suche? Jene grosse Harmoni unter den Handwercks-Leuthen / **Vermög welcher du meiner und ich deiner bedürfftig bin** / verknüpffet unter ihnen gar wunderbarlich und mit grossem Nutzen des gemeinen Wesens die Glieder derselbigen. Sie bahnet den Weeg zur Freundschafft gegen einander / zur Lieb / Ehr / und Göttlicher Glory; Sonderbahr / wann diese Glieder für ihr Ziel und End GOTT haben. Aber wir wollen zur Sach selbst schreiten.

2. Noch die Arme.

Fürs Erste werden wir gewahr des armseeligen und elenden Stands der Bettler / wie auch anderen nothdürfftigen Menschen / von welchen man billich vermuthen könte / daß ein solcher verlassner und verächtlicher Tropff von unmässiger Sorg seiner Armuth abzuhelffen gantz eingenommen / so viel Verwirrungen des Gemüths leyden müsse / daß er an die Göttliche Lieb / zu welcher doch ein jeder verbunden ist / im wenigsten gedencken könne. Aber weit fehlet ein solcher. Ist dann nicht so wohl den Armen als dem Reichen erlaubet GOtt zu lieben? Haben dann nicht beyde die Brunnquell Göttlicher Lieb in ihren Hertzen eröffnet? Deren lebendiges und in alle Höhe springendes Wasser sie nach ihrem Belieben in die Tieffe oder in die Höhe richten / und die schöne Früchten ihrer Werck darmit benetzen können? Ich darff ehender sagen / daß die Armuth minder als die Reichthum die Göttliche Lieb hindere; Dann durch die Reichthum jene GOTT allzeit widerspenstige eigne Lieb durch ihr falsches Liebkosen in das Menschliche Hertz einschleichet / und wider die Göttliche Lieb sich hefftig empö-

empöret / die Armuth hingegen Ursach gibet / daß soviel Seelen dem Zeitlichen freywillig absagen / damit sie nur der Göttlichen Lieb desto besser und ruhiger abwarten können.

O! Wann uns erlaubet wäre zu sehen / wie viel nicht allein unter dem Schutz der Geistlichen Armuth / sonder auch unter gar schlechten zerrissnem Gewandt der Bettler / oder unter dem Stroh / worauff sie ruhen / wie grosse Feurs Flammen der Heil. Lieb unter den einfältigen Hüttlein verborgen ligen / wir wurden gewißlich bekennen müssen / daß die Heil. Lieb durch die Armuth oder Verlurst der zeitlichen Güteren nicht geschmähleret werde / sondern nur mehr und mehr zunehme.

3. Eines Bettlers grosse Lieb.

Zu diesem Stapffel der Göttlichen Lieb wird jener berühmte Bettler Tauleri erhebet / von welchem in den Lebens-Geschichten der Heil. Vätter Meldung geschicht. Wie groß die Lieb dieses auff offentlicher Gassen mehr mit dem Todt als mit der Armuth ringenden Dieners Gottes gewesen seye / bezeugen jene zwey vom Himmel gesandte Engel / welche dessen in dem Leib gar zulang sich verweilende Seel zur ewigen Glückseeligkeit unverzüglich abzuforderen seynd geschicket worden. Was will ich sagen von Alexio, welcher die Gestalt eines elenden Bettlers an sich genommen / die Augen der Seinigen durch freywillige Armuth verblendet / die Welt gäntzlich verachtet / und für einen Sclaven seinen eignen Dieneren sich anerbotten hat. Nun unter allen diesen Kümmernussen / Trangsalen und zerlumpten Kleideren schimmerte Alexius dannoch herfür wie ein hellglantzender Stern / und brennete also vor Lieb gegen GOTT / daß er gleichsamb durch einen übernatürlichen Glantz nicht allein die gantze Stadt / worinn er gelebet / sonder auch die gantze Welt erleuchtete.

4. Nach die Handwercks-Leuth.

Vielleicht höre ich schon von weitem das Jammeren und Klagen / wie auch allerley Außflüchten der Handwercks-Leuth / indem sie wegen stäter Arbeit und täglicher Abmattung ihres Leibs fürwenden / daß sie der Göttlichen Lieb nicht recht

ab-

abwarten können / und solches beweisen sie auß tauglicher Erfahrenheit. Aber auch diese werden betrogen / und betriegen sammt ihnen andere. Die Arbeit hinderet nicht / sonder befördert mehrers die Göttliche Lieb. Es werden ausser allem Zweiffel Joseph der außerwehltiste Ernehrer JESU seinem Zimmeren / die zwey Gebrüder Crispus und Crispinianus im Schuchflicken / Alexander im Kohlbrennen / Homobonus im Schneideren / und noch mehr andere in unterschiedlichen Verrichtungen oder Künsten sehr embsig und sorgfältig zwar gewesen seyn / anbey aber der Göttlichen Lieb nicht vergessen haben. Dann in den Händen führeten sie den Werckzeug / doch mit dem Beding / daß sie dardurch der H. Lieb den Eingang nicht verschliessen / sonder vielmehr eröffnen wollen / wie auch geschehen ist.

6. Bellarminus.

Bellarminus der Cardinal spatzierete einsmahl in der Stadt Rom bey etlichen Handwercks-Laden vorbey / und als er diese Handwercks-Leuth frühe und spath biß in die sinckende Nacht ihr Arbeit eyffrigist fortsetzen sahe / über das vermercke / daß sie GOtt neben ihrer harten Arbeit embsigist lobeten / der Göttlichen Lieb darbey sorgfältig abwarteten / bekennete er vor jedermann / daß er dergleichen Arbeiteren umb die so leichte Besitzung eines so grossen Guts billich beneide. Aller und jeder Mangel oder Abgang Göttlicher Lieb warhafftig nicht der harten und strengen Arbeit / nicht den häuffigen Geschäfften / nicht den überflüssigen Verrichtungen / sonder eintzig und allein unserer grossen Trägheit oder Kleinmüthigkeit zuzuschreiben.

7. Heiligkeit eines Burgers von Constantinopel.

Ich kan hier nicht umbgehen / was die Griechische Schrifften für denckwürdig uns hinterlassen haben. Zu Constantinopel ware vor Zeiten ein Mann / Joannes mit Nahmen / welcher nach allen unter die Armee außgetheilten Gütheren / das Bettler Leben außerkiesen / und mit öfftereem Gebett in der berühmten Kirchen S. Sophiæ gantze Nächt zugebracht hat. Dieser löblichen Gewohnheit als Joannes einstens / seinem Brauch nach / widerumb obligen wolte / sahe er

von weitem ein gar schönes / hellgläntzendes Liecht / welchem ein unbekandter Mensch nachfolgete. Ab diesem Gesicht erschracke anfänglich Joannes, verbarge sich desthalben / so gut er kunte / in das nächstgelegne Winckelein / und erwartete alldort den Außgang solcher wunderlichen Sach. Er verspührte allgemach / daß jener unbekandte Mensch in Begleitung eines gar hell-schimmerenden Liechts der Kirchen zunaherte. Als dieser aber das Kirchen-Thor verschlossen gefunden / verrichtete er vor derselbigen sein Gebett / und vermög des Gebetts / eröffnete er die erste / andere / und dritte silberne Thür. Nachdem er in die Kirch hineingangen / sahe abermahl Joannes, daß selbiger mitten in der Kirchen auff seine Knie demüthigist niderfiele / sein Gebett allda innbrünstigist vollbringete / und endlich nach vollendtem selbigen die Kirch verliesse. Joannes folgete diesem unbekandten Menschen auf dem Fuß nach / und müßte mit höchster Verwunderung erfahren / daß er nach einem kleinen Weeg / so er verrichtet / zu einer schlechten Hütten sich verfügete / bey der Thür anklopfete / welche sein Haußfrau / Maria mit Nahmen / ein Liecht in der Hand tragend / alsobald eröffnete. Kaum aber ist er in sein Behausung kommen / verschwande augenblicklich das vorige Liecht. Nun kondte diese fromme Seel so geschwind nicht den ersten Tritt in sein Hauß thun / daß nicht Joannes gleich darauff in das Hüttlein hinein dringete. Er warffe sich vor die Füß jenes Göttlichen Dieners / begehrte von ihnen zu wissen die Beschaffenheit seines Lebens-Wandels / so wohl durch innständiges Bitten als grosses Zähervergiessen. Aber alles ware umbsonst; dann der Gottseelige und demüthige Mensch stellete sich an / als wäre er die Gottlosiste und unverständigste Creatur. Doch endlich durch vielfältiges Anhalten und stätes Bitten Joannis gleichsamb gezwungen / bekennete er ob gleich mit höchstem Widerwillen / daß er ein Handwercks-Mann / nemblich ein Schuhflicker seye / Zacharias mit Nahmen. Er ersuchte aber Joannem, er solle ihm / als dem grösten Sünder / verzeyhen; Demnach

nach erzehlte er weiters / daß er aus Forcht des letzten Gerichts die Keuschheit mit seiner Ehegattin zuhalten verlobet / und ob gleich er zur täglichen Nahrung seines schlechten Haußwesens nur für drey Monath zu essen übrig hatte / durch seine harte und schlechte Handthierung ein wenig Geldt gewonnen / den Gewinn aber den Armen zugeben gepflegt habe. Nach dieser Erzehlung bittet er abermahl / es solle Joannes mit solcher auß ihme gezwungner Offenbahrung zufrieden seyn. Dieser sagte ihme höchsten Danck / und gienge gantz getröstet darvon; Der Schuhmacher herentgegen seinen Tugend-Wandel mehrers in Geheim zuhalten / verliesse sein alte Herberg / und trachtete nach einer andern / wo er nemlich der Göttlichen Lieb freyer / sicherer und ruhiger obligen möchte. Auff solche Weiß pfleget die Göttliche Majestät mit uns zuhandlen / und gestattet zuweilen / daß die Heiligkeit eines so tugendsamben armen Menschens nur einem eintzigen andern Menschen offenbahr werde / welcher hernach der gantzen Welt von selbiger Heiligkeit eine dunckle Wissenschafft darvon geben solle / doch aber mit Hinterhaltung anderer Offenbahrung biß an Jüngsten Tag.

8. Nach einen ridischen und unverständigen Menschē.

Was werden wir wohl sagen von unverständigen / groben und ridischen Simplen oder Einfalten / welche / wie irrdische Söhn der Erden / an nichts als an das zeitliche gedencken? werden sie auch ein Göttliche Lieb in ihnen erwecken können? Oder wollen wir sie als Untüchtige gar abweisen? Joannes Gerson sagt nein darzu / massen er solches durch eigne Erfahrenheit zu beweisen sich bemühet / und das Widerspiel gantz klar zeiget in seinem guldenen Tractätlein / so genannt wird / Mons Contemplationis. Diesem fallet gleichfalls bey der H. Ægidius, ein Schul-Jünger des Heil. Francisci. Als Ægidius einsmahls von dem H. Bonaventura verstanden / daß ein grobes und unverständiges Weibs-Bild / welches den gantzen Tag nur bey der Gunckel sitzet / die Göttliche Lieb in sich zuerwecken eben so fähig seye als Bonaventura;

stiege

stiege er voll Freuden auff die Closter-Maur / und offenbahrte allda dem Volck nicht ohne sonderliche Frucht / was er von Bonaventura gehöret hatte. Simeon Salus ein Gottsförchtiger Mann setzete unter anderen Puncten / welche er einem ein wenig vor seinem Hinscheiden fürgehalten / auch folgenden hinzu: Er solle einen jeden / was Stands er auch seyn möge / in Ehren haben / keinen verachten; Sintemahlen unter den armen und blinden Menschen etliche gefunden werden / welche innerlich mit unterschiedlichen Göttlichen Gaaben und Tugenden des Gemüths gezieret / wie die helle Sonnen / schimmeren / und durch Trangsaalen / welche sie mit Gedult übertragen / gereiniget / vollkommner seynd / als wir uns einbilden können.

9. Wird bestätiget durch Maria.

O wie viel Seelen / sagt wieder Simeon Salus, hab ich mit eignen Augen gesehen / welche purer und reiner / als das Gold zum Tisch GOttes getretten; Die Ursach ihrer Reinigkeit ware ihr grosse Einfalt in ihren Wercken / und die grosse Unschuld in ihren Gebärden.

Die allerseeligste Jungfrau und Mutter GOttes Maria offenbahrte einsmahls der Heil. Brigittæ, daß ein altes Männlein / so kaum das **Vatter unser** außwendig sprechen köndte / ihrem eingebohrnen Sohn lieber und angenehmer gewesen seye / als der berühmtiste Prediger / welcher durch seine zierliche Wohlredenheit bey dem versammleten Volck grosses Lob und Ruhm suchet.

Vernehme / lieber Leser / was der jenige grosse / allenthalben bekandte / berühmte / und wunderthätige Mann Simeon Stilites zu einer unzahlbahren Menge der versammleten Zuhörer durch Göttliche Offenbahrung auff seiner Saul offentlich an Tag gegeben habe. Ein erschröckliches Erdböben und darauff folgender erbärmlicher Untergang / wie auch eine sehr grosse und grausame Niderlag vieler Menschen hatten vor Zeiten Antiochiam, sammt den angräntzenden Oerteren mit grosser Angst und Forcht überfallen. Es lebete damahl / wie ein eingefleischter Engel / Simeon Stilites; warumben jeder-

10. Durch ein frembde Einfalt.

mann

mann sein Zuflucht zu ihm genommen / dessen Saul umbringet / und selbigen / gleichsamb wie einen GOTT angebettet hat / damit er gleichsam wie GOtt / durch das Gebett möchte versöhnet werden. Simeon aber beklagte sich ersilich über seine anwesende Gemüther nicht anderst / als wären sie der eintzige Ursprung aller ihrer Trangsaalen / welche sie ihnen selbst / wegen begangner Missethaten / auffgeladen hatten. Er verlangete demnach von ihnen / sie sollen niderknien / und mit häuffigen Zäheren folgende Wort: **HERR erbarme dich unser** / reumüthig außsprechen. Simeon begabe sich ebenfalls zum Gebett / und sihe! Nach geringer Zeit erhellete ein Stimm von Himmel / sprechend: Nun seynd so viel tausend Persohnen auff diesem Platz versammlet / auß welchen allen doch nur ein eintziger einfältiger Baur den Zorn GOttes zustillen verdienet hat. Kaum hörete Stilites die himmlische Stimm / befahle er alsbald / man solle jenen Bauren unter dem gantzen Volck auffsuchen / welchem man allerseiths nachkommen ist. Als endlich diese Einfalt gefunden / und Simeoni fürgestellet wurde / nennete er den Bauren / ob wohl er ihm nicht bekandt ware / gleich bey dem Nahmen / und gebietete selbigem gar scharpff / er solle vor dem gantzen gegenwärtigen Volck seinen gantzen Lebens-Wandel offenbahren. Der Baur voll der Schamhafftigkeit fienge erstens an sich zuspreissen / seinen Unverstand vorzuweisen / und sich für den grösten Sünder auszuruffen. Simeon aber liesse nicht nach / und nöthigte ihne zur offentlichen Erzehlung seines Wandels. Der Baur derohalben genöthiget / eröffnet endlich / was er lieber verborgen gehalten hätte. Ich / sagete er / ackere gantze Täg / und auß meinem Gewinn mache ich drey Theil; Einen gib ich den Armen / den Anderen der Obrigkeit / den Dritten meinem Hauß wesen. Uber das hab ich mein Lebtag keinem was böses gewunschen / sonder einem jeden soviel guts als mir selbst vergunnet. Diesen kurtzen Lebens-Verlauff höreten alle an / mit grösten Freuden / trachteten demnach den Bauren genauer in das Gesicht zu bekommen. Einige nenneten

ihne einen Vermittler / andere die einzige Zuflucht bey GOtt / sie umbfangeten ihn weinend mit beyden Armben / etliche verehreten ihn nicht anderst als einen heiligen Mann. Der Baur wegen solcher unverhofften Ehrbeweisungen gantz verschaamet / entwiche ungefähr auß dem ihm allenthalben glückwünschenden Pövel / und suchete ein verborgnes gantz abgelegnes Orth / wo er mit GOTT in stäter Ruhe und Stille handlen / wie auch die heisse Liebs-Flammen embsiger und sicherer in sich erwecken möge.

11. Noch den Ehestand.

Jetzt gelange ich zu den Eheleuthen / auß welchen einer / so in H. Schrifft zur himmlischen Hochzeit ist enigeladen worden / gar unverständig und unweißlich ein abschlägige Antwort gegeben hat / sagend / daß sein Persohn für dißmahl auß wichtigen Ursachen nicht erscheinen könne. Vielleicht seynd etliche der Meynung / der Heil. Paulus beyfalle den Eheleuthen / in dem er vermeldet / daß das Hertz der Eheleuth / weilen es zertheilet ist / GOtt vollig nicht könne geschencket werden; Aber dergleichen Menschen fehlen weit. Ich selbst muß bekennen / daß der meiste Theil der Eheleuth nicht auß einiger Hindernuß des Ehestands / sonder aus eigner Schuld / auß unmässiger Sorg oder Begierd nach den zeitlichen und fleischlichen Wollüsten der Göttlichen Liebe nicht nach Gebühr abwarten können.

12. Unterschiedliche Geschichten.

Sihe ich herentgegen an Elzearium mit Delphina, Ulphonem mit Birgitta, Henricum mit Cunegonde, Vincentium mit Waltrude, muß ich nothwendig zulassen / daß auch unter denen spitzigen Dornen der Ehe annehmliche und schöne Rosen der heiligen Lieb herfür wachsen. Zu dem / warumb sollen diese alle nicht lieben können? In dem doch der H. Paulus, welchen die Eheleuth für ihren Schutz-Patronen oben gehalten haben / alle im Ehestand begriffne anredet / und ermahnet / daß der Eheherr seine Ehegattin wie CHristus die Kirch lieben müsse? Warumb sollen sie die Gebühr ihres Ehestands nicht heilig und keusch halten können / in dem doch der Heil. Birgittæ offenbahret worden / daß in der Ligerstatt

zweyer

zweyer Gottsförchtigen Eheleuth Christus gar wohl noch ein Orth finde? Warum sollen im Neuen Testament / nemblich in dem Gnaden-Gesätz die Eheleuth nicht so fromm und heilig seyn können / als im Alten Testament gewesen Zacharias und Elisabeth, von welchen die Heil. Schrifft selbst Zeugnuß gibet? Billich möchte sich einer über den Abbt Paphnutium verwunderen; welcher begehrete zuwissen/ob gleich er strang gelebt / wem er auß den Menschen gleichete. Der Erste / so ihme durch Göttliche Offenbahrung vorgestellet worden / ware ein Spielmann; Der Andere ein Burgermeister in einem gewissen Flecken; Der Dritte ein Kauffmann von Alexandria. Von diesen Dreyen machte ihm GOTT zu wissen / daß sie Paphnutio in der Tugend fast gleich seyen/und einem in der Betrachtung vertieffisten Menschen nicht weichen. Die Göttliche Majestät hat unter den spitzigen Dornen der Ehe bißweilen nicht nur ein eintziges Edelgestein verborgen / sonder wann wir Augustino Glauben geben / seynd gar viel Eheleuth anzutreffen / welche auf dem Tugend-Weeg denen Jungfrauen und anderen im Wittib-Stand sich befindenden Persohnen weit vorgehen / und Theils durch ihr Demuth / und grosse Einfalt / Theils durch die hitzige Lieb gegen GOtt wegen erhaltnem Sieg den Palm-Zweig auß den Händen reissen. **Liebe allein**/ saget der Heil. Augustinus, **alsdann thue du / was du wilst.** Dilige, & fac, quidquid vis. Die Ursach dessen gibet er / wie folgt: Multum facit, qui multum diligit. **Dann der thut viel** / spricht er / **so viel liebet.** Die Lieb ist ein Sach des Willens; Dieser aber kan so wohl solche bey Eheleuthen als bey ledigen Stands-Persohnen finden. Warumb solle die unendliche Gütigkeit GOTTes zweyerley Hertzen mit dem unauflößliche Band der Ehe und nicht auch mit dem heylsamen Band der Lieb verknüpffen können? Warumb solle GOTT nicht so viel vermögen / daß solche Eheleuth hinfüran nichts mehr wollen / als was und wie GOTT will; Wie auch all ihr wöllen GOTT freywillig

auffopfferen / und nach seiner grösseren Ehr und Glory einrichten.

13. Nach die Lasterhaffte.

Vielleicht wird die H. Lieb die gottlose und boßhaffte Menschen außschliessen / massen sie so vielerley heylsamen Bewegungen des Gemüths / wie auch so vielfältigen Göttlichen Eingebungen sich widerspenstig erzeigen / und wegen frecher Außschlagung himmlischer Erleuchtungen für abgesagte Feind sich erklären? Dann wie ist es möglich / daß die Göttliche Lieb ihrer selbst nicht mehr ingedenck / und ihres himmlischen Herstammens gantz vergessen / jene ihr zugefügte Unbilden bey dergleichen boßhafften Menschen mit der Gnad vergelten / und mit einem eintzigen Anblick solche Böß wicht bewürdigen könne? Vielleicht schätzet sich ein Sünder schon für verlohren; Aber auch er wird sehr betrogen. Die Lieb verbleibet allzeit die Lieb / und versaget zu ihr keinem den Eingang. Wird sie einmahl eingelassen / das ist / besitzet sie einmahl das Gemüth / so müssen alle Laster gar bald von dannen weichen. Zu dem / wann ich die Krafft der Göttlichen Lieb / die Güte der Göttlichen Barmhertzigkeit / die Stärcke der Gnad / die Verdienst Christi bey der Thür des Hertzens anklopffen / und das Gemüth bewegen sihe / darff ich ohne Scheu frey herauß sagen / daß der Eingang zur Wohnung der Göttlichen Lieb auch dem verstocktisten Sünder offen stehe.

14. Nach dem Beweiß Augustini in Ps. 63.

Welches genug bestättigen jene Wort des H. Augustini, so also lauten: **Im Nahmen Christi / die wir reden / leben wir / und ihr / denen wir reden / lebet: Ist dann kein Gelegenheit mehr obhanden / seinen Rathoder seine Meynung zu verbesseren / sein Leben zuverändern:** Ist solches zu thun kein Zeit mehr übrig: Kan dieses nicht heut geschehen / wann du wilst: Oder geschicht es nicht gleich / wann du wilst: Was wirst du für Mittel / oder was für Gehülff wirst du suchen / solches zu thun: Zu was für Indianer wirst du schiffen: Sihe / da ich rede / ändere dein Hertz / so ist es geschehen / umb welches man so offt und lang schreyet / damit

damit es geschehe / und welches die ewige Peyn / nach sich ziehet / wann es nicht geschicht. (h) Alles / was hier gemeldet worden / konte mit unzahlbaren Geschichten bewiesen werden / welche ich doch Kürtze halber umgehen / und nur eine oder andere vortragen will.

Gregorius Lombadelli erzehlet in dem Leben des Heil. Francisci Senensis, dessen Fest an dem anderen Sonntag im Monath May gehalten wird / eine wunderliche Begebenheit von der grossen und hitzigen Lieb dieses heiligen Manns. Franciscus ware unter anderen Gottlosen und Gotts-vergessenen Menschen anfänglich gar leicht der fürnehmste Anführer. Einsmahls litte er durch ein unglückliches Würffel-Gespihl grossen Verlurst / also zwar / daß er auß grimmigen Zorn bey seinen Gespahnen vermessentlich folgende Wort außzustossen sich getrauete: Solte ich Armseeliger / sagte er / heut den Zorn GOTTES über mich ziehen / so bin ich nichts destoweniger gedacht / neben anderen schon verspielten Sachen meine Augen für ein Pfand in das Gespiel einzusetzen; kan demnach ein jeder / welcher das Gespihl gewinnet / mir solche außstechen. Kaum hatte Franciscus außgeredt / sihe / da ist schon verhanden die Rach GOttes / massen er augenblicklich an beyden Augen blind worden. Durch welchen unvermutheten Verlurst Franciscus nicht anderst / als von einem Donnerkeyl getroffen / und gantz zerstöret von seinen Gespanen nacher Hauß geführet wurde. Doch brachte diese Finsternuß gar bald das vorige Liecht / seitemahlen Franciscus durch die Göttliche Straalen erleuchtet / unverweilet andere Gedancken fassete / und ihme kräfftig fürnahme / einen anderen Weeg unter dem heroischen Streit-Fahnen der Göttlichen Lieb zu wanderen. Deßhalben er über sich selbst gantz erzürnet seinen grossen Fehler schmertzlich beweinete / und so lang wehemüthig bereuete / biß daß er endlich durch die Gnadenreiche Erscheinung der allerseeligsten Mutter GOttes an beyden Augen das vorige Liecht empfangen / und durch öfftere Ermahnung des Heil. Schutz-Engels zur Besserung angetrie-

15. Francisci Senensis.

ben / den heiligen Carmeliter Orden durch Beyhülff MARIÆ. und des Heil. Schutz-Engels angenommen hat / dessen Habit oder Ordens Kleyd vor allen Menschen / welche häuffig zusahen / der Heil Schutz-Engel selbst vom Himmel brachte / und Franciscum darmit zu bekleyden befahle. Endlich bey erreichtem achtzigsten Jahr ist dieser bußfertige Mann nach überwunduen vielen Liebs-Streiten Gottseelig verschieden / und mit dem verdienten Sieg-Kräntzlein gezieret worden: Dessen heilige Seel fuhreten die Engel mit grossem Jubel und unsäglicher Freud in lieblicher Anstimmung allerhand schönen Lob-Gesänger nach dem himmelischen Paradeyß. Welche Geschicht im Jahr 1291. sich zugetragen hat. Wer ist jetzt / der sich über solche wunderliche Veränderung nicht höchstens entsetze ? Grösseres Wunder vernehmet auß Folgendem.

17. Eines Spaniers / so alle Unbild verzyhen.

In dem Reich Mexico ereignete sich einsmahls / daß ein Spanier von einem andern mit Worten hart geschmähet wurde; Dahero er voll des Grimmens wider den Verschumpffer einen tödlichen Haß unabläßlich tragete / und bey einem Eyd sich verschworen / ehender seinen Bart nicht mehr zu schören / noch die Nägel ihme abzuschneiden / noch das Gewissen durch die Beicht zu reinigen / es wäre dann / sein Feind hätte die zugefügte Schmach mit der Haut bezahlet. Als er derohalben seinen Gegner einstens verkundschafftet / und verstanden / daß er in einer Stadt / wohin er 20. Meil hatte / sich auffhalte / thate er wider einen neuen Eydschwur / vermög dessen er sich verschworen / mehr auß teuffliischem als natürlichen Haß / kein Speiß zu niessen / biß er seinen Widersacher erleget / und seine rachgierige Händ in dessen Blut gewaschen hätte. Er setzte sich demnach auf das Pferd / sporete selbiges tapffer an / und reisete also fort / ob gleich mit nüchterem Magen. Kaum langte er in jener Stadt an / vernahme er gleich / daß sein Feind auff dem Marckt anzutreffen sey; er saumbte sich auch nicht / eylete dahin mit allerhand /

hand Gewehr versehen. Doch auß unbegreifflicher Vorsichtigkeit GOttes traffe er alldort nicht an den verlangten Gegner/ wohl aber einen Pater auß der Gesellschafft JEsu/ welcher dem allda versammleten Volck den Catechißmum außlegete. Der Rachgierige Spanier gehet auch hinzu/ der völligen Meynung/ allda seinen Feind anzutreffen; Aber/ indeme er also unter dem Hauffen der Zuhörer stunde/ hörete er den Pater von der unendlichen Barmhertzigkeit GOttes und von seiner unaußsprechlichen Lieb gegen dem Sünder mit solchem Eyffer und Nachdruck predigen/ daß auch sein eignes Gewissen dardurch berühret/ beweget/ und mit grosser Reu überfallen/ bey GOtt dem Allmächtigen wegen gehabtem so unbeschreiblichem Grollen sich schmertzlich anklagete. Sein allgemach verändertes und zu GOtt bekehrtes Gemüth/ verwunderte sich jetzt höchstens/ über die grosse Gütigkeit GOttes; Er beweinte sehr seine erschröckliche so vielfältige Mißhandlungen. Nach vollendter Predigt folgte er dem Pater auff dem Fuß nach/ und/ sobald er zu ihme etwas nähers kommen/ warffe er sich vor die Füß desselbigen/ klagte sich selbst reumüthig an/ wegen seiner begangenen schweren Sünden/ reinigte hernacher sein Hertz durch ein Zähervolle Beicht/ nahme an sich die Saufftmuth/ verspracht dem Beichtvatter/ daß/ ob gleich er schon drey gantzer Tag kein eintzige Speiß genossen/ er doch bereit seye/ keine zu sich zunehmen/ biß daß er mit seinem Gegentheil Freundschafft gemacht/ und alle Feindschafft auff die Seiten gesetzet habe: Der Pater widerrathete ihm zwar solches/ aber umbsonst. Endliche erfragete der bußfertige Spannier seinen Feind/ welcher eben zu selber Zeit wegen gewisser Schulden in Verhafft genommen worden; Er gehet zu ihme in die Gefängnuß/ wirffet sich vor die Füß desselbigen/ bittet ihne umb Verzeyhung mit grosser Reu und Menge der Zäher/ also/ daß solches zu beschreiben mir unmöglich fallet. Mit diesem ware das nunmehr bereuete Hertz noch nicht vergnüget/ sondern ein rechtes Werck der vollkommnen Lieb sehen zulassen/ verkauffete er sein Pferdt/ und die bey sich gehabte

Waffen/

Waffen / und erlöſete mit dem darauß gewunnenen Geld ſeinen Feind / mit Beyfügung dieſer eintzigen Bitt / er ſolle ihne hinfüran für ſeinen beſten Freund und getreueſten Bruder erkennen.

17. Ich weiß ſonſt wohl / daß dergleichen Veränderungen gar ſelten ſich zu zutragen pflegen / weßtwegen ſie einer abſonderlichen Gnad GOTTES müſſen zugeſchrieben werden. Doch verharre ich auf meiner einmahl gefaßten Meynung beſtändig / daß eine obgleich tieff eingewurtzelte böſe Gewohnheit den Sünder zur Erweckung Göttlicher Lieb ſo untauglich nicht mache / daß in ihme die Wort des Apoſtels nicht könten erfüllet werden / welche alſo lauten: Ubi ſuper abundavit iniquitas, ibi ſuperabundet & gratia. **Wo die Boßheit hat überhand genommen / muß auch die Gnad überhand nehmen.** Warhafftig iſt GOTT mehr bereit und ehender geneigt die Gnadenreiche Porten ſeiner Barmhertzigkeit uns zu eröffnen / als wir vielleicht bereit ſeynd / umb ſelbigen Eingang uns zu bewerben.

(h) In Nomine Chriſti & qui loquimur, & qui vivimus, & quibus loquimur, vivitis: Nunquid conſilii corrigendi, & mutandæ vitæ malæ non eſt locus? Non eſt tempus? Nonne ſi vis, hodiè fit? Nonne ſi vis, modò fit? Quid empturus es, ut facias? Quæ emplaſtra quæriturus es? Ab quos Indos navigaturus? Ecce, cùm loquor, muta cor, & factum eſt, quod tam ſæpè & tamdiu clamatur, ut fiat, & quod æternam pœnam parturit, ſi non fiat. S. Auguſtinus in Pſalm. 63.

Das

Das 7. Capitul.

GOtt will über alles geliebet werden / und zu dieser Lieb verbindet Er einen jeden vernünfftigen Menschen unter einer schwären Sünd.

BEwiß ist es / daß keiner seelig werde / er halte dann die Gebott GOttes. **Wilst du zum Leben eingehen / so halte die Gebott.** Nun aber thut die Heil. Schrifft in dem Deuteronomii und bey dem Heil. Matthæo Melduug von einem absonderlichen Gebott. Nemblich: **Du sollest GOtt deinen HErren auß gantzem deinem Hertzen lieben.** Bey welchen Worten in Erwegung des Wörtlein **gantz** vernehmen wir / daß die Göttliche Lieb niemahl gestatte ein andere Sach zu lieben / als **GOTT allein** / oder was Göttlich ist / also zwar / daß solches Gebott über unsere Kräfften zu seyn scheinet. Doch lasset uns jenes Wörtlein **gantz** widerhohlen / und reiffer betrachten / so können wir uns mit anderen Gelehrten Männeren billich einbilden / daß GOtt auß keiner anderen Ursach die Lieb gebühre / als damit wir kein Geschöpff **mehr als GOtt / oder GOtt gleich** / oder **nichts** dem Göttlichen Willen **zuwider** leben. Und zwar gebiethet er solches eintweders unter Verlurst der Gnad oder unter Betrohung grosser Straff.

1. Die Lieb wird gebotten.

Der gütigste GOTT begehret von uns allein die **Lieb des Vorzugs** / oder die **schätzbahre Lieb** / wie solche die Schuler zu nennen pflegen; Welches auff viererley Weiß geschehen kan. Erstens / wann wir ein Ding gegen dem anderen bedencken. Als zum Exempel: Stelle dir einer Seits vor

2. Die Lieb des Vorzugs.

Augen deine Verwandten / Elteren / Benachbarten / dein eignes Leben / deine Güter / Reichthumben / dein schöne Gestalt / deine Ehren-Titul / Dignitäten / Wollüsten ꝛc. Anderer Seits erwege alle erdenckliche Ubel / als da seynd der Verlurst aller Güter / Befreundten / böse Verfeuinbdungen / grausame Torturen / erbärmliche Todtfäll / die Schärpffe der hollischen Peynen. Hast du demnach so wohl das Gute als das Böse erwogen / soll bey dir der feste Schluß seyn / ehender aller Güter beraubt zu werden / als an der Göttlichen Gnad den geringsten Schaden leyden. Welche Weiß zu lieben / ob gleich sie löblich ist / wird doch nicht bey allen für rathsamb gehalten / massen solche Gedancken allein die in der Tugend wohl gegründte Männer vollkommentlich haben können. Diesen kamen nicht ohne sonderlichen Frucht nach jene grosse Helden Anselmus und Edmundus, da sie sageten: Wann uns einer Seiths der höllische Schlund / ander Seiths die Ungnad GOttes vor Augen stunden / so wolten wir lieber das Erste als das Letztere erwöhlen. Auff schier gleiche Weiß redete jenes heldenmüthige Weibsbilds die seelige Alix aus Lothringen / welche nach langen und vielen Versuchungen / wie folgt / auffschrye: Damna me potiùs, mi DEUS, quàm ut huic maligno incentori consentiam. **Verdamme mich ehender / mein GOtt / als daß ich diesem boßhafftem Anschürer beyfallen** solle. Solche Weiß zu streitten und ihr Lieb GOtt zu beweisen / ware obbenennten zween Helden wie auch der seeligen Alix schon zulässig; Doch aber ist sie anderen in dem Liebs-Kampff nicht wohl geübten Menschen nicht zurathen. Dann GOtt ist bekandt die Beschaffenheit oder Stärcke der Menschlichen Kräfften / er begehret ein Sach nicht von einem wie von dem anderen; Er machet nicht mit einem jeden gleiche Freundschafft / wie er mit Abraham gethan hat / in dem er ihme das Brand-Opffer / welches sein einig gebohrner Sohn seyn müßte / anbefohlen; Und zwar ware dieser Befelch so streng / daß er ein standhafftes Gemüth leichtlich hätte

kleiu-

kleinmüthig machen können. Am allererſten gebiethete der HErr dem Abraham **er ſelbſt** in eigner Perſohn ſolle den Befelch verrichten / und ſeinen liebſten Sohn ohne vorwiſſen der Mutter alsbald hinweg nehmen. GOtt ſagete damahls nicht umbſonſt das Wort: Unigenitum, das iſt / den **Eingebohrnen** / er wolte darduch andeuten / wie groß der Verlurſt eines **Eingebohrnen** Sohns ſeye / ſeitemahlen der gantze Stammen durch deſſen Beraubung zerbrochen wird. Fürs ander ſetzte er hinzu: Quem diligis, **den du liebeſt**. Er wolte durch dieſes die Vätterlich **Lieb** noch mehr entzünden / und dem Abraham weiſen / wie ſehr die Entfremdung einer ſo lieben Sach den Menſchen ſchmertzen könne. GOtt nennete dem Abraham ſeinen Sohn bey dem Nahmen Iſaac, welcher verdolmetſchet wird die **einzige Freud und Ergötzlichkeit** deß Vatters / ſo auch Iſaac geweſen ware. GOtt beſtimmet ihme einen **gewiſſen Berg** / nennete ſelbigen aber nicht / ſagend / er wolle ſolches hernacher thun. GOtt erkiſete zu dieſem Werck einen Berg / welcher von dem Orth / wo Abraham wohnhafft ware / ſehr weit entlegen geweſen; Und ſolches geſchahe darumb / damit der Gottsförchtige Abraham auff ſeinem **weiten** Weeg / den er dahin hatte / genugſambe Materi und Gelegenheit bekäme / ſowohl der Lieb als ſeinen **wehleydigen** Gedancken Platz zugeben. Nun führete hier Abraham einen wunderlichen und gefährlichen Streit mit zweyen unterſchiedlichen Gegneren / als da waren die **Göttliche und natürliche Lieb** / doch hat die Erſte den Sieg erhalten. Allermaſſen Abraham auß innbrünſtiger Lieb gegen GOtt entzündet / alles / was ihme anbefohlen worden / mit gröſtem Eyffer und Begierd vollziehete. Die Göttliche Gütigkeit handlet nicht alſo mit den in der Tugend oder in dem Liebs-Kampffs noch nicht recht abgerichten Seelen; Sonder er mäſſiget ſein Gebott nach den Kräfften und nach dem Vermögen einer jeden Creatur / welches durch viel Exempel mehrers zwar köndte beſtättiget werden / ſo ich doch wegen groſſer Menge derſelbigen und wegen täglicher

Erfahrenheit hier umbgehe. Derowegen mit etlichen heroischen Ritteren / welche ich da vorstellen werd / für dißmahl will zufriden seyn.

4. Grosselich P Hieronymi S. J.

Vor Zeiten ware die löbliche Gesellschafft JEsu / wegen des tugendsamen und ruhmwürdigen Wandels P. Hieronymi sehr berühmt / wie auch waren dessen Predigen dem gantzen Spanien die gröste Zierd und der höchste Ruhm. Dieser Pater hatte ein grosses Ansehen bey Philippo II. Er pflegte Abends mehr Stunden / als er schuldig ware / den Betrachtungen obzuligen / in welchen er gar offt die Göttliche Lieb mit der eignen Lieb zum Streitt herauß forderte. Einsmahl betrachtete er / wie ein wohlgeordnetes Kriegs-Heer / alle der Göttlichen Lieb widerwärtige Ding / alle erdenckliche Ubel / und zwar eines nach dem andern / in grausambster Gestalt / dardurch ihme selbst einen Schröcken einzujagen. Alle diese Widerwärtigkeiten und Kümmernüssen stunden so lebhafft vor ihme / und ein so geraume Zeit / biß daß P. Hieronymus sich uhrbiethig erzeigte / alles das jenige / was ihm begegnen solte / mit höchster Gedult zu übertragen. An einem gewissen Tag / als er eben dergleichen Betrachtungen obligete / und sich freywillig anerbiethete / Hunger / Durst / Kranckheiten / Gefängnussen / den Todt selbst / auß Lieb gegen GOtt / außzustehen / fiele ihme unter anderen Puncten ein sehr wunderlicher Gedancken ein.

5. Ohne eintzigen Hinterhalt.

Es kame dieser Gedancken herfür / als wann unter diesen Kriegs-Heer der fürnehmste Obrist / Hieronymum also anredete: Wann jetzt / mein Hieronyme, der Geistlich Rath diesen Augenblick dich citiren / wegen Ketzerischer / dem gemeinen Ruff nach / gegebner Lehren / dich ankommen / streng examinieren / und endlich gar von der Kirchen außschliessen thäte? Was wurdest du wohl darzu sagen? Hieronymum verwirrete sehr anfänglich dieser unruhige Gedancken / also zwar / daß er zu GOtt ruffete / Non hoc, Domine. Dieses nicht / O HERR! So bald er aber vermerckte / hierinfalls wider GOTT / und dessen Göttlichen Willen gehandlet zu haben / machte er nach langem Gefecht mit denen wider sich

selbst

selbst untereinander streittenden Gedancken den endlichen Schluß / (massen er der Göttlichen Lieb ferners nicht widerstehen könte) sprechend: Et hoc, Domine! Auch dieses / O HERR! Kaum hatte er solches geredt / da ware schon vor der Thür ein abgeschickter von dem Geistlichen Rath; er klopffte an / gehet hinein / und hinterbringet Hieronymo den ihme gegebnen Befelch: Er heisset selbigen / vor dem Geistlichen Rath sich alsob ald zu stellen / und die Cantzel / wegen dessen er ist angeklagt worden / so lang nicht mehr zu betretten / biß daß er alldort sein Unschuld dargethan / und bewiesen hätte. Nach diesem wurde Hieronymus über das bey Ihro Päpstlichen Heiligkeit verklagt / und nacher Rom citiret. Die Ursach dessen ware / weiln er wider den Päpstlichen Stuel in seinen Predigen solte geschmähet haben. Man konte aber nach vielen Nachforschen nicht das geringste finden / umb dardurch Hieronymum einiger Mißhandlung beschuldigen zu können; Warumben er endlich nach vielen falschen Verleumbdungen / und ihme unbillich zugemutheten Klagen / für unschuldig ist erkläret worden. Ja / indem er hernacher so wohl zu Rom vor dem Papst / als in Spanien vor dem Konig nicht ohne sonderliche Freud des Pövels wiederumb predigte / wurde er alsdann weit berühmter / als er jemahl hätte seyn können; und ware folglich auch GOTT weit angenehmer / wegen vielfältiger außgestandner Kummernussen / als er zuvor gewesen ist.

6. Dieß leb wird in der That bewisen.

Viel werden diesem Gottseeligen Mann gleich nachfolgen wollen / aber mercken sie wohl auff. Dann ein anders ist / unter einem gemahlten und todten / ein anders / unter einem lebendigen Kriegs-Heer streitten; Welchen Unterschied gar fürtrefflich uns zeiget P. Caspar Barzæus, ein Niderländer / vor Zeiten nach dem Heil. Xaverio an Grösse und Menge seiner Wunderwerck gar leicht der berühmbtiste Mann. Er schriebe einsmahls einer gewissen Persohn / welche in ihren Heil. Orden zu tretten gesinnet ware / und das äusserste darin auszustehen / sich anerbiethete / einen gar bescheidenlichen und

nachdrucklichen Brieff folgenden Innhalts: Uber das vernehme ich auß deinem Schreiben / daß du bereith seyest mir nachzufolgen / mit mir zu sterben / und / wann es vonnöthen wäre / auf glühenden Rost gebratten zu werden. Dieser Eyffer und diese Begierd in den Heil. Orden ist zwar groß / ob aber das Werck darmit einstimmen werde / ist ein grosser Zweiffel. Das Creutz Christi scheinet / unserer Einbildung nach / gering / und leicht zu seyn / jedermann wolte es gern tragen / kommt man aber zum Werck selbst / als zum Exempel / zur Marter / da siehet man erst den Unterschied zwischen dem Wöllen und Wircken. Die Früchten- oder Aepffel-Bäum / wann sie tragen / seynd indem Sommer viel angenehmer / als in dem Winter / wo man nemblich mehr arbeiten / stutzen / und abnehmen muß. Also kan man gleichfalls nach Göttlichen Sachen ein Begierd tragen; kommt aber das Creutz zur unkommlichen oder ungereimbten Zeit / findet man gleich die gröste Beschwärnussen darinn. Was die Heil. Martyrer auf gestanden haben / schätzen wir hoch / wir lassen uns solches gefallen; gedencken wir aber an die Torturen / welche sie gelitten haben / so kommen sie uns grausamb vor / wir haben abselb'gen ein Abscheuen / und fliehen allenthalben den Tyrannen. Dann zu solcher Zeit angstigen den Menschen Hunger / Durst / Unbilden / Schmähwort / harte Streich / Verspottungen ꝛc.

Also lautet der Innhalt dieses andächtigen Brieffs / durch welchen obbemeldter Gottsförchtiger Religios uns zur Lehr hinterlasset / daß die Trangsaalen und andere Ubel / so uns Gelegenheit machen / die Heil. Lieb zu üben / auff zweyerley Weiß und Manier können beobachtet werden. Erstens / mit himmlischem Trost vermenget / von den Menschen mit Freuden angenommen / und der ewigen Belohnung würdig. Anderns / alles Trostes beraubet / in grausamber und der Natur entsetzlicher Gestalt vorgebildet. Dieselettere Weiß ist

nur

nur den vollkommnereu / und in der Tugend fester gegründten Menschen gemein / wie auch in ihren Betrachtungen / zur Vermehrung der hitzigen Feurs-Flammen Göttlicher Lieb / sehr dienlich und gebräuchig.

Solche gesellen sich zu dem Bischoff zu Ancyra in Galatia, Clemens mit Nahmen; Und / indem sie diesen H. Mann so keck und frey vor dem Tyrannen ohne allen Scheu herauß reden / und mit selbigem in einen scharpffen Wortsstreitt gerathen sehen / wollen sie solches ihme eintweders gleich nachthun / oder gar an dessen statt gemarteret werden. Diocletianus gedachte wohl bey diesem Bischoff etwas außzuricheen / ob gleich seine Vorfahrer umbsonst gearbeitet hatten. Darumb er alsbald befohlen / man solle unverzüglich herbeybringen / was immer zierliches / köstliches / und erfreuliches die Welt unter ihrem Gewalt hat / umb das Gemüth des frommen Bischoffs an sich zu ziehen / oder gar zufällen. Herentgegen auff eine andere Seiten solle man setzen unterschiedliche grausame Torturen / eysene Klammer / Nägel / Hacken / Bratpfannen / Bech / Kessel / glüige Beckelhauben / Pantofel / Räder / und Ketten / umb das Gemüth Clementis am Anfang gleich zuschröcken / und verzagt zumachen. Nachdem der Befelch eylfertig vollzogen worden / wendete sich der Tyrann zum Bischoff mit zwar ernsthafftem / doch zugleich liebreichem Angesicht.

7. Lieb eines Bischoffs.

Er deutete mit dem Finger auff jene mit Betrug wohl untermengte Köstlichkeiten und Freuden der Welt / sprechend zum Bischoff: Schaue an diese kostbahre Ding / mit welchen dich die Götter beglücken wöllen / wofern du gedacht bist / selbige zu verehren. Folgends weisete er ihm die hin- und wider zerstreute peynliche Instrumenten / darbey meldend mit trutzigen Worten: Sihe hier dise grausame Torturen / welche dein Fleisch genug empfinden wird / wofern du meinem Befelch nicht nachkommest. Aber weder Trohwort / noch schmeichlerische Reden verfangeten etwas bey einem so dapfferen / starckmüthigen und beherzten Gemüth.

8. Alle Versuchung würcket umsonst bey der Heil. Lieb.

Dann

9. Auch das Gute/oder die Lustbarkeiten.

Dann der Bischoff gantz unerschrocken konte weder durch jene ihm gezeigte grausame Torturen beweget / noch durch jene anerbottne Freuden hinterlistet werden/ sonder Stärcke und mehr Kräfften erlangete er durch dergleichen Heuchlereyen und Betrohungen.

10. Das Böse oder die Torturen.

Er bewiese mit wenigem / daß alle solche eingebildete Wollüsten gegen den himmlischen Freuden nichts zuachten/ und alle auch grausamste Torturen gegen den höllischen Peynen gleichsam todt und ohne Leben wären.

Ob gleich du gesinnet bist / die Göttliche Lieb in dir zu vermehren / und das Gebott der Heil. Lieb auffs genauist zu erfüllen / dich auch destwegen umb die erste Weiß zu lieben sehr bewerbest / must du nichts destoweniger wohl acht haben/ damit du durch diese neue Hitz gantz entzündet auff die Beständigkeit deines heroischen Gemüths dich nicht zuviel verlassest / auff deine eigne Kräfften nicht mehrer / als billich ist bauest / über andere dich desthalben nicht erhebest / und durch deinen unverhofften Fall endlich anderen / welche ihnen gleichfalls zu viel zumessen / nicht etwann einen neuen Petrum vorstellest / wie auch mit deinem eignen Schaden ihnen nicht ein Warnung oder Erinnerung seyn mögest. Ach! traue dir selbst nicht / wohl wissend deine grosse Blödigkeit / dein unvermuthliche Wanckelmüthigkeit ; Sonder nimme dein gantzes Vertrauen zu jener unendlichen Gütigkeit und Göttlichen Allmacht / welche das Gebott der Lieb so offt darumb wiederhohlet / damit du gedencken sollest / du könnest keinen Sieg als durch den jenigen / der die Lieb selbst ist erlangen.

11. Dunckler Entwurff deß Guten und Bösen.

Nun aber hast du in folgendem ein andre und kommlichere Weiß GOTT zu lieben. Stelle dir vor Augen gantz dunckel das Gute und das Böse / nicht zwar ein jegliches absonderlich / sonder nur alles ins Gemein / was der Lieb hinderlich seyn mag. Nach diesem/ wann du die Sach wohl überschlagen hast / sage endlich herauß / daß du lieber wollest an allen Güteren als an der Freundschafft GOttes Verlurst leyden.

Abermahl ein kürtzere und noch gemeinere Weiß GOtt zu lieben ist folgende: Wann du nemblich weder absonderlich noch ins Gemein die Sach betrachtest/sonder ohne fernerer Erwegung gleich überhaupt ohne weiteren Respect, oder Absehen auff dieses oder jenes Ding den festen Schluß machest/ GOtt allein zu gefallen/ und auf kein Weiß von dessen Freundschafft zu weichen.

Endlich die vierdte und letzte Manier GOtt zu lieben bestehet in dem/ daß/ ob gleich du jene Umbständ der Göttlichen Lieb nicht beobachtest/ oder ob gleich dir die Umbständ auch einfielen/ du dannoch dir fürnehmen thätest/ entweders aus Lieb oder auß Forcht gegen der Göttlichen Majestät dessen Göttlichen Willen niemahl dich zu widersetzen/ noch die Authoritæt desselbigen zu minderen. 12. GOtt liebe wegen seiner selbst.

Diese viererley Weiß und Manier GOTT zu lieben werden das Gebott der Lieb genugsam erfüllen. Du must aber auff solche Weiß GOTT wegen seiner selbst lieben; Dann liebest du ihne wegen einer anderen Sach/ so ziehest du jene Sach GOTT vor/ und achtest diese mehr als GOTT; Massen selbige dein eintziges Absehen ist/ nach welchem du alle deine Werck einrichtest/ und GOTT von seinem ersten Sitz/ den er in deinem Hertzen anfänglich gehabt hat/ schimpfflich verstossest. Derohalben müssen die Zwey Lieben (die Lieb GOttes über alles/ und die Lieb GOTTES wegen seiner selbst) also mit einander vereinbahret seyn/ daß eine bey der anderen unveränderlich verharret/ und unbeweglich verbleibet.

Auß dem/ was hier gesagt worden/ kanst du dir allerley heylsame Lehren einkramen/ und darbey die Unvollkommenheiten in Ubung der Göttlichen Lieb erkennen. Erstens bilde dir einen Liebhaber ein/ welcher GOTT nicht lieben thäte/ wann er nicht die ewige Belohnung zuhoffen hätte. Ein solcher Mensch ist warhafftig einer grossen Undanckbarkeit oder gar einer schweren Sünd zu beschuldigen/ massen er auff solche Weiß GOTT nicht allein nicht lieben/ sonder so 13. Unvollkommene Lieb.

gar seinen eignen Nutzen und Gewinn GOtt vorziehen wurde. Ebenfalls thäte sich ein anderer sehr versündigen / welcher nach genauer Erörterung so wol der irrdischen als ewigen Dingen nichts destoweniger ewig zu leben verlangete / seitemahlen auch dieser die grosse Lieb / so er zu dem zeitlichen Leben traget / GOtt vorziehete. Dahero ich nicht approbiere / noch gut heisse jene unordentliche Begierd eines gewissen Edelmanns / welcher / als er mit einem anderen von Adel in seinem Lust-Garten auff- und abspazierete / wie auch wegen grosser Zierlichkeit desselbigen sich höchlich erfreuete / seufftzend hat sagen dörffen: O! wann mir frey stunde / das Glück mit der Spinnen (welche ungefähr im Garten gewesen / und ihr Geweb an dem lustigsten Orth des Gartens ausgespannet hatte) zutheilen / oder gar zu vertauschen / wolte ich GOTT gantz gern das ewige Leben überlassen / wann er mir nur auff der Erden meines annehmlichen Lust-Gartens ewig geniessen liesse. Aber O häßliche Begierd! O schwere und abscheuliche Missethat. Sihe Wunder / mein Seel! Dieser unbehutsame Fehler / diese unbehutsame Begierd gegen den irrdischen Wollüsten empfindete Augenblicklich die Göttliche Raach; Dann kaum hatte der Edelmann solches geredet / da entwiche ihm ungefehr der Fuß / er fiele urplötzlich über viel Stapfflen hinab / und durch diesen unvermutheten Fall verlohre er nicht allein das Zeitliche / sondern auch das ewige Leben sammt dem annemblichen und schönen Garten. O Thorheit eines solchen Menschen!

16. Wann wir GOtt zu lieben verbunden seyn:

Jetzt entstehet die Frag / ob wir einen unverständigen / einfältigen und unbedachtsamen Wunsch oder Begierd eines ridischen groben Baurens dißfalls entschuldigen können? Jener Baur / von dem ich jetzt reden will / ware schon ein Alter bethätigeriger Mann / nun aber in höchster Gefahr des Todts. Der Pfarrherr wird alsbald beruffen / er erscheinet auch unverweilet / und will den Bauren trösten / sprechend / daß er jetzt in ein so glückseeliges gelobtes Land / sein Reiß nehmen / und seinem müheseeligen arbeitsamen Leben ein End

machen werde. Der Baur aber hatte weit andere Gedancken / schüttlet den Kopff / und meldet zum Pfarrherren: Mein Herr / sagt mir doch / ob es möglich seye / daß ich auff dieser Welt stäts verbleibe / und GOtt gleichwohl seinen Himmel überlasse? Es wanckete nemlich in diesem elenden Bauren sein **Glaub** / die **Hoffnung** verschwande darauff / die **Lieb** endlich erkaltete vor Frost. Höre an / O Mensch / einen weit schönereren und löblicheren Wunsch des Hocherleuchten Heil. Patters Augustini, in dem er will / daß ein jeder / wie folgt / sich anreden solle: Wann GOTT einen Engel von Himmel schicken / und durch ihn allen Menschen verkündigen liesse / daß die jenige / welche auff der Welt ewig leben wöllen / auff diese Seiten / andere / welche um den Himmel sich bemühen / auff ein andere Seiten stehen sollen / welchem Theil wolten wir alsdann folgen? Dem Ersten oder dem Anderen? Halten wir mit dem Ersten / so ist es gewiß / daß wir unter die Kinder GOttes nicht können gezehlet werden. Dann man muß GOtt nicht allein nichts vorziehen / sonder auch der Göttlichen Lieb / dem Göttlichen Sitz derselbigen alles nachsetzen. Welches doch also zuverstehen ist; Du sollest den jenigen keiner Sünd beschuldigen / welcher GOtt liebet eintweders wegen grosser Mänge der empfangnen Gutthaten / oder auß Hoffnung der ewigen Belohnung / oder auß Forcht der höllischen Peynen. Dann alles dieses ist noch Untadelhafft / ob gleich du auff solche Weiß dem Gebott GOttes ihne über alles zu lieben vollkommentlich noch nicht nachkommest / noch vollkommentlich genug thuest.

15. Geschicht.

Endlich gelangen wir zu jenen Zeiten / wo wir / GOtt zu lieben / höchstens verbunden seynd. Diese aber betreffend / seynd unterschiedliche Meynungen der gelehrten Männeren; welche ich wahrhaffter zu seyn finden werde / will ich hier vortragen. Ein jeglicher / welcher die Kinderschuh allbereit von sich geleget / und schon ein reiffes Alter erreichet hat / alsp zwar / daß er weißt / was GOTT ist / was er gebiethet /

was für Obligation oder Schuldigkeit der Mensch habe/ GOtt zu lieben; Ein solcher/ sage ich/ ist verbunden/ GOTT auß gantzem Hertzen zu lieben; unterlasset er solches freywillig und bedachtsamb/ oder wissentlich/ so sündiget er tödtlich. Also lautet die einhellige Lehr der meisten gelehrtisten Männeren. Gleiche Sünd wollen sie uns auffbürden/ wann wir die Göttliche Lieb alsdann nicht haben/ wo wir etwann ein vollkommne Reu und Leyd in uns zu erwecken schuldig/ oder in höchster Gefahr seynd/ den Göttlichen Haß über uns zuladen. Uber das ist ein anderer berühmter Theologus, welcher sagen darff/ daß derjenige/ welcher gantzer 5. Jahr in die eigne Lieb und zergängliche Begierlichkeit gar zu sehr vertieffet/ auß grosser Hinläßig- oder Schläffrigkeit kein eintziges Werck der Göttlichen Lieb übet/ mehr/ als nur läßlich/ sich versündige/ so ich gern zulassen will/ in Erwegung einer so grossen Fahrläßigkeit/ jenes so heylsame Gebott der Göttlichen Liebe zuerfüllen.

17. Anmahnung zur Göttlichenlieb.

Ein andere Meynung/ uns zu einem sonderlichen Antrieb/ GOtt zu lieben/ ist verhanden/ welcher alle andere gelehrte Männer beyfallen. Es ist der gemeine Ruff/ daß der Mensch in seinem letzten Augenblick oder Todts-Angst/ die Lieb gegen GOTT zu erwecken/ höchstens verbunden; Dann ist einmahl ein Zeit/ wo alle Anmuthungen des Menschens zu GOtt allein zihlen/ wie auch wir Menschen die Göttliche Gnad dem irrdischen Weesen vorziehen sollen/ so ist es gewiß jene unwiderruffliche hochschätzbare Zeit/ wo nemblich die Seel den Leib verlassen/ der eitlen Dingen wider ihren Willen sich entschütten/ und GOTT/ woher sie kommen ist/ sich wider heimstellen/ und præsentiren muß. Nun aber obwohl viel Gelehrte förchten/ es möchten bey sothaner Zeit/ und bey innstehendem Todt die mehriste Menschen ihrem Vorhaben nicht nachkommen/ allermassen alsdann der Leib seine alte Kräfften verliehret/ das Gemüth/ wegen grosser Last der unruhigen Phantaseyen/ wancket/ die tägliche Schwachheiten sich vermehren/ und folglich der Mensch in so elendem

Stand

Stand an das scharpffe Gebott der Göttlichen Lieb nicht gedencken mag. Doch bin ich einer gantz andern Meynung/und darff wohl sagen/ daß ein mit dem Todt würcklich ringender Mensch/ diesen Puncten belangend/ zur obbemeldten Zeit ihme sonderbahr werde gegenwärtig seyn/ und durch die allmögende Gnad GOttes sein Pflicht der Lieb gegen GOtt in acht nehmen können.

Welches sattsamb bestättiget jene Offenbahrung Chri- 18.
sti/ welche die H. Gertraud zu haben ist gewürdiget worden. Als diese in der Predig einsmahls sagen hörte/ daß kein Krancker mit einer schwären Sünd behafftet in den letzten Todts-Aengsten das Heyl erlangen könne/ es seye dann/ er bereue selbige durch innbrünstige Erweckung der Göttlichen Lieb/und habe durch die Krafft der Göttlichen Lieb einen steiffen Fürsatz/ sich zu besseren; sie aber auch wohl wußte/und sahe/ daß viel Menschen mehr die Forcht der Peynen/ als die Lieb gegen GOtt/ zur Buß antreibe/ wurde sie desthalben gantz angsthafft/ und verwirret in ihrem Gemüth. Der mildreichiste GOtt aber vertriebe gar bald diese finstere Wolcken/ so ihr in eigner Persohn erschienen/ sagend/ daß er dem jenigen Menschen/ welcher seiner eintweders durch ein absonderliche Andacht/ oder wegen einer andern löblichen Gewohnheit/öffters gedencket/ und andere tugendsambe Werck/ oder deß ewigen Lebens wohl würdige Ubungen verrichtet habe/ mit grösserer Hülff beystehe/ und gegen ihme so liebreich sich erzeige/ daß er auß innerlicher Hitz/ Eyffer und Innbrunst der Göttlichen Lieb alle begangne Missethaten schmertzlich bereue/mit häuffigen Zäheren beweine/ und endlich Verzeyhung seiner Sünden erlange. Welche meine sonderbahre Affection, Neigung und Begierd den Menschen in ihrem Sterb-Stündlein zuhelffen/ sagete weiter Christus unser Heyland/ wolte ich/ daß alle und jede erkenneten/ lobeten/und preiseten/ wie auch/ wann sie wegen der empfangnen Gutthaten ins gemein Danck sagen/auch dieser sonderlichen Gutthat sonderbahr gedencken thäten.

Das 8. Capitul.

Das Gebott der Göttlichen Lieb ist leichter zu halten/ als wir uns einbilden.

1. Wem die Lieb gegen GOtt leicht ankomm:

DJer will ich nichts sagen von den jenigen Menschen/ welche durch ihre eitle Liebs-Begierden gantz entzündet/ mit unzahlbahren Lasteren umringet / wegen böser und langer Gewohnheit allen Safft und Geschmack zu den Göttlichen Dingen verlohren habench ; Dann ich selbst bekennen muß / daß dergleichen Menschen in der Ubung Göttlicher Lieb die gröste Beschwerden finden. Ich ziehe alleinig an jene Personen / welche von der Lieb gegen den Tugendsammeren/ rühmlicheren und ihrem Heyl ersprießlicheren Dingen gleichsamb gefäßlet / auff der Tugend Straß alleinig herumb wanderen / und umb ihr Heyl sich embsig bewerben. Solche/ ob gleich sie bißweilen GOTT schwärlich beleydigen/ veränderen doch gar bald ihren bösen Stand / sparen kein Mühe noch Fleiß ihr Gewissen zu reinigen / und mit GOtt sich zu versöhnen. Diese sage ich / erwecken in ihrem Gemüth nach Gutachten aller klugen Menscheu viel leichter / als wir meynen die Göttliche Lieb / vermög der Guad / in welcher sie handlen / und wandlen.

2. Wohin sie zihle/ ist kein Beschwärnuß.

Vor allem geduncket gar kein Beschwärnuß zu seyn/ wohin die Lieb zihlen solle ? Dann GOtt ist ja würdig der grösten und innbrünstigsten Lieb aller Menschen/ massen er alles/ was immer zu lieben ist/ als zum Exempel ; Die Schönheit / Gütigkeit / Barmhertzigkeit ꝛc. reichlich in sich begreiffet. Gleichwie der Mensch dem Bley das Gold gantz leicht vorziehet/ also setzet ein solcher GOtt gantz leicht

nach

nach die eytle und erschaffne Ding. Chrysostomus spricht: **Wann ich zu dir sagen thate/ indem ich dir köstliche Edelgestein weise/ unter anderen aber auch ein Bley zeige/ nimme das Bley/ und lasse die Edelgestein stehen; O! wurdest du wohl melden/ wie kan ich dieses thun?** Si auro proposito & lapidibus pretiosis dicerem, concupisce plumbum; diceres: quomodo possum? Gleichwie die Kinder Aepffel und Birn ihnen sonst angenehme Früchten hinweg werffen/ wann sie etwas anderes/ so ihnen mehr gefallet/ erblicken/ und ihre Händlein stäts darnach außstrecken: Also darff keiner als etwann ein Atheist in Zweiffel setzen/ daß GOtt alle irrdische Ding übertreffe/ und folglich wir das Schlechtere dem Fürnehmeren vorziehen sollen? Wer darff so thorrecht verneinen/ daß GOtt uns grössere Ursach zu lieben gebe/ als alle andere eitle Kinderwerck/ und zu seiner eintzigen Lieb unsere Hertzen ziehe? Solche **Lieb** aber wird benambset die **Lieb des Vorzugs**/ von welcher wir hier abhandlen/ ob sie leicht zu üben seye/ odernicht?

In c. 3. Act. Apost. hom. 7.

3. Der Will hat völligen Gewalt zu lieben.

Daß der Will über die Lieb völligen Gewalt habe/ ist keiner/ der solches widerspricht. Widerumb/ daß der Will das Bessere dem Schlechteren vorziehe/ ist abermahl niemand/ der solches in Zweiffel setzet; es seye dann daß andere Umbständ oder dicke Finsternussen das Gemüth überfallen/ und den vollkommnen Gewalt zu würcken benehmen. Der Heilige Augustinus saget/ daß das **Alter des Leibs nicht bey dem Willen stehe. Keiner wachset nach dem Fleisch/ wann er will; gleich wie keiner/ wann er will/ gebohren wird: wo aber die Geburt am wöllen liget/ da liget auch am wöllen das Wachsen. Keiner wird durch das Wasser und Heil. Geist gebohren/ dann er wölle. So wachset er derohalben/ wann er will; und wann er nicht will/ wachset er nicht. Mein was bestehet mehr im wöllen als der Will selbst? Was ist aber nicht wachsen anderst/ als nicht zunehmen?** (i) Welches

Zu-

zunehmen / weil es an dem **Wachsen der Lieb** unveränderlich hanget/und/wie Augustinus darfür haltet / durch Beystand des Heil. Geists unter dem Gewalt des Willens ist/ gantz klar an Tag gibet / daß die Göttliche **Lieb** zu üben so schwer nicht falle / als wir uns einbilden.

4. Der H. Gregorius Nyssenus in jenem kurtzen Tractätlein / so er zu Harmonio wegen Christlicher Glaubens Bekandtnuß geschrieben / ermahnete selbigen darinn zur wahren und behertzten Nachfolg Christi / und setzet hinzu / er solle alle vermeinte Beschwärnussen auß dem Sinn schlagen / massen in jenem Geschäfft der Nachfolg CHristi nichts mühesambes gefunden werde / noch bey den Gemüths-Neigungen einige Beschwärnuß sich auffhalte; ja diese lassen uns vielmehr hingehen / wohin wir immer wöllen / und zwar ohne eintzige Hindernuß.

5. Am wöllen liget viel. De lib. arb. c. 18. Seneca fragte einstens einen guten Bekandten wegen Erlangung der sittlichen Tugenden. **Was ist dir vonnöthen / daß du tugendsamb seyest?** Quid tibi opus est, ut sis bonus? Seneca aber antwortete ihm selbst gleich darauf / sprechend: Velle, das ist / **wöllen.** Gleiche Antwort gabe der H. Thomas seiner Schwester / als sie ihn fragete / wie sie einen kürtzeren Weeg zur Vollkommenheit nehmen könne? Er sagete zu ihr: Si velis. **Wann du wilst.** So mache ich demnach mit dem H. Augustino den Schluß und redete einen jeden an / wie folgt: **Schaue mein Seel / daß der Genuß eines so grossen Guts eintzig und allein an unserem Wöllen lige; Dann was verstehet man durch das Wöllen anderst als den Willen selbst?** Vides igitur, in nostrâ voluntate esse positum, ut hoc fruamur tanto & tam vero bono. Quid enim tam in voluntate, quàm ipsa voluntas est? Noch unterstehe sich einer / einige Beschwärnussen GOtt zu zumuthen / in dem er selbst dieses Gebott der Lieb uns gar sanfftmüthig auffbürdet / mit seiner Guad vollkommet / und ab der hurtigen Vollziehung des Gebotts sein gröste Freud schöpffet. **Ich bin kommen / saget er / Feur auf**

die

die Erden zuständen / und was will ich / als daß es angezündet werde?

Zu dem / wann wir Unserseits das Gebett hinzu thun. Was ist aber leichter / geschwinder / als das Gebett? Sonderlich wann auch das kürtzeste Gebett bey GOtt so viel vermag? Die allergebenedeytiste Mutter GOttes MARIA offenbahrete einsmahl der Heil. Birgittæ, daß derjenige / welcher für Erhaltung der Göttlichen Lieb nur ein eintziges Vatter Unser außsprechen solte / solches nicht ohne sonderbahrer Frucht wurde gethan haben. Die geringste Beschwärnuß in Ubung Göttlicher Lieb bezeuget uns jene grosse Willfährigkeit GOttes in öfterer Anerbietung und Begehrung der Lieb. Mein / was kan leichters seyn / als ein kostbahriste Sach / welche dir gutwillig angetragen wird / nur annehmen? Den jenigen hieltest du gewißlich für thorrecht / welcher sein Behaussung oder sein Schooß nicht eröffnen thäte / umb das höchste Gut / an welchem sein gantzes Heyl liget / darein zu empfangen? Höre an den Heil. Augustinum, also redend: **Warumb stehet ihr nicht auff jubilieret / frolocket / wann euch die Lieb gerühmet wird? Ich ermahne euch / wieviel gibet man umb einen grossen Schatz? Wann euch die Schwäre deß Silbers / der Glantz des Golds / die Schönheit allerhand guldinen Geschirrlein / die grosse Kunst des Arbeiters vor Augen stunden / und euch gefiele. O! saget ihr / hätte ich dieses Geschürrlein ꝛc. Die Lieb wird euch gepriesen; gefallet sie euch / wohlan so habet sie und besitzet sie. Es ist nicht vonnöthen / daß ihr selbige einem anderen entfrembdet / noch darffet ihr sie kauffen / noch viel Un osten darauff wenden; Ihr köndt sie umbsonst haben / wann ihr wöllet. Behaltet sie doch bey euch / umbfanget / bewillkommnet sie / massen nichts annehmlichers / nichts liebreichers ist / als die Lieb. O! wie grossen Schatz habet ihr an der Lieb / wann ihr diesen vollkommentlich betrachten wöllet; Dann also**

6. Sonderlich am begehren.

Tr. 7. in Epist. S. Joann.

ist sie bestellet / wie ihr sie betrachtet. Habet ihr sie / O wie groß ist sie? (k)

7. Die Lieb gloschet in höchster Verlassenheit.

Vielleicht wirffet mir jetzt einer vor die tägliche Erfahrenheit / sagend / daß zu gewissen Zeiten / wo nemblich sein Gemüh gantz zerstreuet / verwirret / verlassen / außgedorret / der Will gantz träg / hinlässig / und erkaltet ist / die Göttliche Lieb zu üben sehr schwer falle. Aber ein solcher wird betrogen / und betriegen ebenfalls andere. Dann ob gleich der Will außgedorret wäre / als ein Bimbs-Stein / das Hertz härter als ein Felsen / bin ich doch der gäntzlichen Meynung / daß in dieser unbeschreiblichen Trückne / in dieser ungewöhnlichen Härte des Hertzens jene unter den kalten Aschen annoch verborgne feurige Kohlen der Göttlichen Lieb bißweilen die gröste Würckung habe; Welche der Mensch in dergleichen Umbständen nicht vermercken oder gar hart erkennen kan / massen solche Würckung durch kein empfindtliches Zeichen sich an Tag zugeben pfleget. Damit ich aber dieses klärer vorstelle / muß ich dreyerley denckwürdige Ding zuvor anmercken / und erinneren.

8. Anmuthungen der Seelen zweyerley.

Erstens ist zu mercken / daß etliche Anmuthungen in dem oberen Theil der Seelen sich auffhalten / alldort ihr Wohnung haben und erwecket werden / welche / weilen sie gleichsamb unempfindtlich seynd / keiner verspühren kan. Andere Anmuthungen haben ihr Wohnung in dem unteren Theil des Gemüths / so die Philosophi passiones, das ist / **Neigungen** / die Redner aber **Verwirrungen** nennen. Diese Passiones folgen nach der Anleithung unserer Phantaseyen bringet mit sich einige Bewegung des Hertzens / also / daß sie leichtlich erkennet werden. Darumb unser Hertz in Freuden sich erweiteret / im Trauren einschnurpffet / im Zorn brennet / in der Forcht zitteret / in der Angst klopffet / und also folglich alle dergleichen Anmuthungen des unteren Theils sich selbst offenbahret.

9. Bißweilen kommen sie zusammen.

Anderens ist zu beobachten / daß diese zweyerley Anmuthungen bißweilen zusammen kommen / also zwar / daß / wann

wann der Verstand alles / was annemblich und GOTT gefällig ist / vorbildet / die Phantasey eben dieses / ob gleich nicht so klar vorstellet ; Dahero hernacher beyderley Kräfften durch eine absonderliche Uebereinstimmung nach einem gantz gleichen Zweck zihlen. Auff solche Weiß wird die Lieb empfindtlich; Dann sobald sich der Mensch über die Bewegung des Hertzens reflectieret / oder erinneret / vermercket er alsobald / daß er liebe.

10. Sonderbahr in Geistlichen Personen.

Drittens ist zu mercken / daß jene Uebereinstimmung des obern und untern Theils gar selten geschehe / sonder nur denselbigen gemein seye / welche wegen langwüriger Ubung allerhand Tugenden die verwirrerische Anmuthungen des untern Theils schon gezämet haben / und also die Passiones durch den obern Theil / als ihrem würcklichen Oberherrn / nicht ohne wunderbahrliche Vereinigung hin und wider nach ihrem Belieben leiten.

11: Bey anderen das Widerspiel.

Wo aber das Widerspiel ist / und der untere Theil sich nicht zämen lasset / ungehorsamb verbleibet / widerspenstig sich erzeiget ; wann der Will ein tugendsammes Werck vor sich nehmen will / er aber (nemblich der obere Theil) anderstwohin sein Lieb traget / einer andern abscheulichen Anmuthung sich lieber gefangen gibet ; in solchem Fall können wir hart erkennen / was für eine unter beyden Anmuthungen der Lieb über uns herrsche. Der obere Theil haltet seine Werck allzeit unter seinem Gewalt / dann **der Will allzeit will / wann er will** ; herentgegen herrschet er nicht so leicht über andere Anmuthungen. Ist einer / welcher ein Reu und Leyd erwecken will / geduncket er ihme selbst härter als ein Stein zu seyn ; will er / wegen empfangner Gutthaten / sich GOtt danckbar erzeigen / O da überfallet ihne gleich die Kleinmüthigkeit. Warumb aber geschicht dieses / mein Mensch ? Kein andere Ursach / meines Erachtens / ist / als dieweil der obere Theil die Anmuthungen des untern Theils bißweilen zum Gehülffen nehmet / oder auff selbige sich zu viel steiffet.

12. In wem die Lieb gegen Gott bestehe:

So ist derohalben unfehlbar gewiß / daß die Neigung der Göttlichen Lieb / weilen sie in dem **Vorzug** / das ist / in einer den Sinnen unbegreifflicher Ubung des freyen Willens bestehet / viel stärcker / viel grösser / und GOTT angenehmer seye / je weniger das Hertz darbey sich zu bewegen / oder zu empfinden scheinet; welches nachfolgende Exempel mehrers erläuteren werden.

13. Die Lieb ist zweyerley.

O! wieviel sehen wir Ehemänner / welchen / wegen Verlust ihrer Ehefrauen / die Augen stäts voll Wassers stehen / wegen ihrer begangnen Sünden aber keinen Zäher vergiessen? Fragest du diese aber / ob sie lieber ihre Ehefrauen / als die Gnad GOttes verliehren wollen / so werden sie alsbald das erste erwehlen. Gleich widerumb sihe ich einen anderen in die eitle Geschäfft seines Verwandtens mehrers vertieffet / als in sein eignes Heyl der Seelen. Tragt es sich aber zu / daß er eintweders seinen Verwandten / oder die Gnad GOttes verlieren muß / so wird er gewißlich GOTT seinem Verwandten vorziehen.

14. Lieb des Vaters gegen dem Kind.

Der Vatter liebet inniglich seinen erst-gebohrnen Sohn / an welchem das Auffnehmen der Freundschafft / und die Erhaltung des Vätterlichen Stammens völlig liget. Bekommet er aber noch ein anderes Söhnlein / so das Kleinste und ein anderer Benjamin ist / so traget er ein grössere und zartere Lieb gegen diesem / als gegen dem Ersten; Geschiehet es aber / daß er beyde verliehren solte / wurde er lieber den Andern / als den Ersten verliehren wollen.

15. Widerumb wirst du sehen / daß ein Frauen-Bild ihrem unerzognen und ungehorsamen Sohn / wegen seiner boßhafften Sitten / sehr auffsetzig seye / ihme das Hauß verbiethe / die Mütterliche Lieb versage von ihme nichts hören wolle; Herentgegen hat sie die gröste Freud mit ihrem Polster-Hündlein / liebkoset demselbigen / ernähret es in höchstem Uberfluß / hütet solches vor aller Unbild / ꝛc. gesetzt aber / es gerathete diese Frau / in so grosse Hungers-Noth / daß sie in ihrem gantzen Haußwesen nichts mehr hätte / als ein eintziges Stuck Brodt /

von

von welchem entweders der Sohn oder das Polsterhündlein leben solte / also zwar / daß ohne diesem Stuck Brod der Sohn oder der Hund das Leben büssen müßten / gewißlich wurde die Mutter in solcher Beschaffenheit der Sach den Sohn dem Hündlein vorziehen / und die zartiste Lieb gegen diesem Thierlein der Mütterlichen und natürlichen Lieb nachsetzen.

16. Eines Jünglings gegen seinen Mit-Gespanen.

Ich erblicke jetzt einen Jüngling / in seinen Mit-Gespanen also verliebet / daß er weder bey Tag noch bey Nacht ohne ihne seyn kan / und mehr dessen Willen / als dem Vätterlichen Befelch nachkommet. Geschicht es aber / daß so woht den Vatter als seinen liebsten Mit-Gespanen ein sehr gefährliche Kranckheit angreiffe / und beyde in höchster Gefahr des Todts stehen; Doch zwar ein eintziges Mittel noch übrig ist / diesem oder dem anderer zu helffen / wurde unfehlbahr der Jüngling solche Artzeney ehenden dem Vatter als seinem allerliebsten Mit-Gespanen mittheilen. Nun liebet dieser Jüngling beyde / und schmirtzet ihm sehr der Todt seines Mit-Bruders / führet grosses Trauren wegen Beraubung einer so lieben Freundschafft. Aber weit mehr vermag indessen Hertzen die Vätterliche Lieb / und obsiget vor allen anderen / ob gleich in einem so schwären Streitt. Auß welchem wir füglich abnehmen können / daß in uns gar offt zweyerley Aninuthungen zusammen kommen: Eine auß diesen ist mächtig und starck / uns herentgegen unbekandt / und wie ein unter dem Aschen verborgnes Feur. Die andere ist zärter / annehmlicher / und durch allerhand Zeichen der Freundlichkeit einem jeden kundbahr. Die erste ist genug das Gebott der Lieb zu erfüllen / wann die Nothwendigkeit solche zu vollziehen sich ereignen thäte. Nun wenden wir uns wieder zur ersten Frag / welche handlet von der leichten Ubung der Gottlichen Lieb.

17. Wie viel mehr soll die Creatur Gott lieben.

Der Heil. Augustinus, als er seinen Freund Armentarium zur Göttlichen Lieb anmahnen / und antreiben wolte / bewise ihme öffters / daß er ohne eintzige Hindernuß von jenen

nen zweyen widerwärtigen gegen der Göttlichen Lieb sich empörenden Lieben / als da seynd die Lieb gegen der Welt / und die Lieb gegen diesem Leben gar leicht den Sieg erhalten könne. Dann erstens / **wann wir den Stand der Welt genauer erwegen** / saget Augustinus, **so finden wir dieselbige wüst und unflättig / also / daß sie durch ihre abscheuliche Gestalt nichts in sich zuhaben geduncket / wormit sie uns zu sich ziehen / und locken möchte. Uber das wie viel Lob und Ruhm die jenige verdienen / welche sich nicht würdigen mit der florierenden Welt zu florieren; Eben so viel straffwürdig und tadelhafft seynd die jenige / welche sich nicht scheuen mit der zu grundgehenden Welt zu Grund zu gehen.** (1)

Ep. 4.

Anderens / was hat diese Welt für Freuden und Lieblichkeiten in sich / wann sie mit dem ewigen Leben verglichen wird? O! wie grosse Gefahren / Trangsaalen und Kümmernussen stehen nicht auß die Welt-Kinder wegen eines ungewissen und zergänglichen Lebens. **Sie enden offt ehender ihr Leben darumb / daß sie dessen End also förchten / gleichwie wann einer in den Fluß sich stürtzet / umb den Mörderen oder wilden Thieren zu entfliehen** / seynd die Wort Augustini. Citiùs eam finiunt, eo ipso, quòd finire formidant, veluti quispiam fluvio rapiendus irruat, latronem fugiendo.

18. Der Kauffmann liebet mehr das Leben als die Waaren.

Ob gleich der Mensch nicht auf den ersten Augenblick in solche äusserste Gefahr sich stürtzet / sonder zuvor grossen Gewalt leydet / so thut er doch alles auß eintziger Lieb gegen diesem Leben; Und wann die Lieb dieses Lebens wie auch die Lieb gegen anderen Sachen zusammen kommen / die Erste aber allzeit obsiget / so geduncket dem Menschen nichts schwär vorzufallen / wann er nur dem jenigen nachkommet / wohin sein Lieb zihlet. **Sie werffen in das Meer** / saget wider Augustinus, **bey tobendem Ungewitter all ihr Proviant oder andere Kostbarkeiten / und damit sie leben / werffen sie hinein / worvon sie leben sollen.** Jactant in mare tempestate

pestate sæviente & alimenta, &, ut vivant, projiciunt, unde vivant. Solches thun sie freywillig / ohne Zwang/und vollziehen es desto leichter wegen der Lieb / welche sie zu ihrem Leben tragen: Ja so gar ziehen sie vor diese Lieb der Lieb gegen den Speisen ꝛc.

Wie grosse Schmertzen leiden dieselbige / redet abermahl Augustinus, welche unter der Chur deß Artztens seyn? Viel zu leiden nehmen sie gewiß an / damit sie ungewiß wenig Täg des Lebens vermehren. Quibus cruciantur doloribus, qui cruciantur à medicis? Multi cruciatus suscipiuntur certi, ut pauci dies adjiciantur incerti. Ja zu verwunderen ist es/daß dergleichen Menschen bißweilen schon unter den Armben des Artztens ihr Leben vor Grösse der Schmertzen gleichsamb verliehren; Welche nichts destoweniger außzustehen die freywillige Lieb des Lebens selbige dahin anfrischet/und schier darzu nöthiget. **Wann wir demnach dieses alles wohl erwegen**/ spricht Augustinus, **was schwäres gebiethet dann uns das ewige Leben? Oder GOtt seinen Liebhaberen? Indem er doch nur befilcht / wir sollen ihne auff selbige Weiß lieben / gleich wie seine Liebhaber das ewige Leben lieben?** His consideratis, quid magnum vita æterna (hoc est DEus) jubet amatoribus suis, cùm sic jubet se amari, quemadmodum hæc amatur ab amatoribus suis? Ich sehe warhafftig kein eintzige Beschwärnuß / noch einen so grossen fälschlich eingebildeten Last. Dann wann man alles / was in der Welt sonst zu lieben ist / nicht achtet / allein darumb / damit man das zeitliche Leben erhalte; O! wie viel mehr und leichter soll ein jeder die Welt verachten / damit derjenige / so die Welt selbst erschaffen hat / geliebet werde?

19. Gleichnuß.

Drittens seynd im obbenennten zwey widerwärtigen Lieben viel und grosse Beschwärden / welche einen jeden ehender abschröcken als zu sich locken sollen. Herentgegen in der Göttlichen Lieb / was siehet man anderst als lauter Willfährigkeit / Gütigkeit / und Barmhertzigkeit? Der Will zur irrdi-

20. Von Göttlicher Lieb schröcket nichts ab.

irrdischen Lieb angereitzet / weil er nicht allzeit halten kan / was er verlanget / unterliget zu weilen mitten in dem Werck. Herentgegen in Vollziehung jenes Gebotts der Göttlichen Lieb / in welcher auch bestehet die Gerechtigkeit dieses Lebens / kommen gleich einhellig zusammen das **wöllen / können und würcken. Das gerechte Leben** / meldet widerumb Augustinus, **wann wir wöllen** / ist gleich verhanden / dann dasselbige vollkommentlich wöllen ist die Gerechtigkeit selbst: Noch verlanget zur Vollziehung die Gerechtigkeit mehrers als einen vollkommnen Willen. Schaue derohalben zu / ob es ein Mühe seye / nur eintzig und allein wöllen: Wie auch / wo das Wöllen allein genug ist: Damit der Will vollkommen seye / muß er rein und gesund seyn / Er wird aber gesund seyn wann er den Artzten nicht fliehet / von welchem muß er geheilet werden. (n)

Dieser Artzt aber / setzet hinzu Augustinus, ist der jenige / welcher uns so freundlich einladet / sprechend: **Kommet alle und jede her zu mir / die ihr arbeitet / dann mein Joch ist süß.** Venite ad me omnes, qui laboratis, jugum enim meum suave est. Wo mehrerley Lieben wegen deß Sitz in unserem Hertzen miteinander streitten / bleibt allzeit der Sieg bey der stärckeren / kräfftigeren und fürtrefflicheren Lieb / wann die grössere Fürtrefflichkeit derselbigen erkennet wird. Ich komme schon widerumb mit den sinnreichen Worten des Heil. Augustini, in dem er von der Belägerung und Eroberung der Stadt Rom (so von Alarico im Jahr 410. in dem Sept. unter der Regierung Honorii geschehen) also schreibet: **Als einstens die Stadt Rom von den Barbarē verherget wurde; O! wie viel Liebhaber des zergänglichen Lebens um solches eintweders ob gleich unglückseelig zu verlängeren / oder auffs wenigist zu erhalten / haben all ihr Haab und Gut / welches ihnen nicht allein zur Zierd und Wollust / sonder auch zur höchsten Nothdurfft solt dienen müßte / in die Schantz geschlagen! Es pflegen nemblich die Liebhaber**

haber umb das jenige / was sie lieben / damit sie es hab en / viel darauf zu wenden. Gewißlich besitzeten solche nicht ihr geliebte Sach / wann sie durch das Lieben nicht wären arm worden. (n)

Was biß dato ist gesaget worden / scheinet das Gebott der Göttlichen Lieb zimlich zu verringeren. Dann verachtet man alles ohne eintzige Beschwärnuß auß Lieb gegen dem zeitlichen Leben / dessen Erhaltung doch ungewiß / und dessen Besitzung gar kurtz ist; Wie vielmehr stehet dem Menschen zu / wann er anderst vernünfftig handlen will / daß er auß inbrünstiger Lieb gegen dem ewigen / GOtt allen irrdischen Dingen vorziehe / massen er wegen beständiger / ja ewiger Besitzung desselbigen gäntzlich vergewisset / und versichert ist? Eben dieses bewegete alle heilige Märtyrer / ihren Streit mit der Welt dapffer zu führen / und sich höchstens zu erfreuen / wann sie allerhand Widerwärtigkeiten / Trangsaalen / Torturen / ja den Todt selbst außstehen müßten. Welches folgende Begebenheiten mehrers an Tag geben werden.

21. Gewisse Besitzung der Göttlichen Lieb.

Diocletianus sendete einsmahls alle seine Ambt-Leuth in das Egyptische Land / umb allda alle und jede Christen / welche von Christo nicht abweichen wolten / in die Gefangenschafft zu ziehen. Eben zu diesen Tyrannischen Zeiten lebete Nestorius, ein wohlvermöglicher / und an Tugenden sehr reicher Mann / welcher mit seiner Haußfrau ein eintzige / und zwar schon Mannbare Tochter erzogen / so wegen ihrer schönen Gestalt und Viele der Reichthumben manicher Jüngling anforderte. Unterdessen kriechete auch herfür auß seiner Höhlen der Abbt Paphnutius, umb den Glauben vor dem Richter Arriano zu beschützen. Sihe! einen oder andern Sieg hatte Phaphnutius von diesem Tyrannen schon würcklich erhalten / theils durch sich selbsten / theils durch andere / welche er im Glauben unterrichtete / stärckete / und mit der Standhafftigkeit wohl bewaffnete. Einsmahls spatzierte er ungefähr durch die Stadt / wo Nestorius wohnhafft ware / und dessen Hauß-

22. Sinnbild der vollkommenen Lieb der H. Nestorio. 28. April.

thür / als er fürübergangen / stunde gantz offen. Paphnutius gienge gleich in das Hauß hinein / und bemühete sich / Nestorium den Vatter / Stephanam die Tochter / wie auch die Mutter zur Marter anzumahnen / mit folgenden gar beweglichen Worten: JESUS Christus hat mir befohlen / sagte er / euch heimbzusuchen / und als seine außerwelhte Werckzeug zur Marter / welche ihr seinethalben außstehen werdet / anzufrischen. Stehet derohalben auff / folget mir nach / gehet mit mir zum Blut-Richter / verrichtet allda euer Glaubens-Bekandtnuß; solche Gelegenheit obzusigen habt ihr nicht alle Tag / lauffet / eylet mit mir / eure Cronen seynd schon geflochten / vernachlässiget sie nicht. Paphnutius, nachdem er dieses geredet / gienge selbsten voran / welchem die andere ebenfalls tapffer nachfolgeten. Die Mutter setzte kaum den Fuß ausser dem Hauß / da ruffte sie gleich zu GOtt: O barmhertzigster JESU! sihe / mein Hauß hinterlasse ich dir gantz und völlig / verachte Gold und Silber / Reichthumb und Wollust / ach! würdige dich / den Himmel mir darfür zu eröffnen. Es gelangeten diese heldenmüthige Hertzen gar bald bey dem Richter an / stellten sich hertzhafft für das Angesicht desselbigen / welchen Paphnutius, wie folgt / gantz ernsthafft anredete: Ich komme abermahl / Arriane, wider dich zu fechten; du zwar mit deinem Gott Apollo, ich mit dem mächtigsten HERRN JESU Christo. Der Richter zürnete sehr über diese kecke / wie auch freche Wort / und / nachdem er Nestorium mit Schmäh-Worten wohl empfangen hatte / wendete er sich zu dessen Tochter / wolte ihr theils schmeichlen / theils mit Betrohungen begegnen / doch aber müßte er sie / härter als ein Stein zuseyn / befinden. Befahle demnach denen Scherganten / selbige an nächsten Balcken auffzuheucken / und mit spitzigen Hacken zu zerreissen. Diese grausame That wurde alsbald vollzogen / also zwar / daß sie nach abscheulicher Eröffnung ihrer Rippen und häuffig herablauffendem Blut mit dem Todt würcklich zu ringen anfienge. An der rechten Seiten obbemeldter Heldin stunde ihr Mut-

ter

ter gantz behertzt / und sehr getröstet / darumb sie auffgeschryen: O mein allerliebste Tochter / leyde nur noch ein kleine Zeit / das Sieg-Kräntzlein wird dir nicht lang mehr ausbleiben und dich von dieser Marter erledigen. Schaue / dir seynd bekandt jene grosse für dein Heurathgut außgemachte Reichthumben / also / daß du leichtlich den fürnehmsten Edelmann hättest zur Ehe bekommen können; Aber / O liebste Tochter / ein weit schönerer und fürtrefflicherer Bräutigamb hat dich für seine Braut außerkohren / nehmlichen Christus JEsus. Auff eben solche Weiß redete mit ihr der Vatter / sagend: mein Tochter / verharre auff deinem einmahl gefaßten Vorhaben; Jetzt erst erkenne ich die unendliche Gütigkeit GOttes / welcher uns einer so unaußsprechlichen Gutthat / Gnad und Wohlgewogenheit hat mögen theilhafftig machen; ich hab an dir die gröste Freud / indem du jetzt / wie ein vollkommnes Brand-Opffer / voran geschicket wirst. Kaum haben die Elteren ihre Red beschlossen / da fiengen die Scherganten widerumb an die Leber der Tochter mit eysenen Hacken zu zerreissen / auff welches sie gar bald ihren Geist auffgeben hat. Gleiche Marter hatten die fromme Elteren außgestanden / und folglich gleichen Lorber-Krantz darvon getragen.

Ein andere.

Was will ich ferneres melden von anderen / welche Paphnutius auß den Händen des Blut-Richters durch Hülff der Englen nicht nur einmahl sonder offters erlöset / mit dem Trompeten-Schall seiner durchtringenden Worten / gleich als wolte er sie mit einer himmlischen Music zu einem Hochzeit-Mahl beruffen / zur hurtigen und behertzten Übung der Göttlichen Lieb / zur geduldigen Ubertragung grausammer Torturen / zur frölichen Auffnehmung des tödtlichen Sententz mehr gelocket / als mit Gewalt angehalten hat? Einsmahl begegneten ihm 16. Knaben / welche in die Schul eyleten; Paphnutius redete sie gleich an / und fraget / ob sie Martyrer werden wollen? Er zeigete ihnen beynebens / wie

wie ein grosser Schatz die Blut-Vergiessung auß Lieb gegen GOtt seye; Durch seine heylsambe Lehren entzündete er gleich deroselben unschuldige Hertzen zur Göttlichen Lieb / ermahnete sie zur Standhafftigkeit / befahle ihnen / sie sollen zu dem Richter ihm dapffer nachfolgen. Sehet / O grosses Wunder! diese unschuldige Knaben saumeten sich nicht lang / vollzieheten alles / was Paphnutius begehrte / hurtig und willfährig; Sie gelangeten auch gar bald bey dem Richter an / dessen Grimmen sie mit allem Fleiß auff sich ladeten / den Richter zum Streitt heraus forderten / und sich nicht scheueten gantz behertzt auffzuschreyen / daß sie wahre und eyffrige Christen seyen / für ihren Glauben alle erdenckliche Peynen ja den grausambsten Todt außstehen wöllen. Einer auß ihnen 13. Jahr alt / da er den Befelch des Käysers / vermög dessen sie den Götteren opfferen solten / lesen müßte / warffe er denselbigen in das Feur; darumb auch er dem Feur zur Speiß ist worden. Die übrige aber haben ihr zeitliches Leben durch vergiffte auff sie geschossne Pfeil geendet / und darfür das ewige Leben erhalten.

23. Nun schaue / mein Seel / ob die Ubung der Göttlichen Lieb einem Menschen schwär fallen könne? Haben doch das Gebott der Göttlichen Lieb obbemeldte Knaben ehender als ihre Schul-Bücher außgelernet? Widerum wende dich zu den jenigen 48. Fischeren / 400 Soldaten / sammt ihrem Anführer Eusebio, welche alle von Paphnutio im Glauben unterwiesen / in dem Kampff-Platz der Marter herwisch hineingestigen seynd / wider den Tyrannen dapffer gefochten / durch standhaffte Ubertragung aller erdencklichen Torturen überwunden / und einen jeden auß uns gelehret haben / daß so schwer nicht seye / wie wir uns einbilden / für die Bestättigung der Göttlichen Freundschafft sein Leben in die Schantz schlagen / und die Lieb gegen GOtt beständig verfechten. Es ist keiner / der nicht siehet / daß auf solche Weiß das Gebott der Göttlichen Lieb vollkommentlich erfüllet werde.

Vielleicht

Vielleicht ist einer / welcher oberzehlte gleichsam schon veraltete Geschichten außhönen / und von mir neue begehren darff / so zu den jetzigen Zeiten / wo nemblichen die Göttliche Lieb zimlich erkaltet zuseyn scheinet / sich zugetragen haben. Wolan dann / einem solchen gleichfalls ein Genügen zu leisten / setze ich hierbey / was mir Japonia für denckwürdig vorstellet. Jacobus Nacaximi, ein Japoneser, nach außgestandner herzlicher Marter hinterliesse seiner Haußfrau 3. Kinder eines sehr zarten Alters / also zwar / daß der Aeltere Joannes mit Nahmen kaum das neunte / Michael der Mittlere das fünffte / Ignatius der Kleinste kaum das zweyte Jahr erreichete. In wenig Tagen nach Ableibung ihres Vatters wurden diese unschuldige Seelen für den Richter citiret und auch endlichen zum Tod verdammet. Joanni, welcher auf der Gassen kurtzweilete / wird diese Bottschafft am allerersten angekündet; ab welcher er aber sich im geringsten nicht entsetzete / sondern nacher Hauß voller Freuden eylete / und in sein Bett-Cämmerlein sich verfügete. Alldorten nahme er in die Hand sein Rosenkräntzlein / fiele nider auff seine zarte Knye / verrichtete zu GOtt eyffrigst sein Gebett. Nach vollendtem selbigen gienge er zum Tisch / speissete in höchsten Freuden mit seinen Brüderen / erzehlete ihnen das über sie gefällte Urtheil; worauff alle / gleich als würden sie von diesem zeitlichen Mittagmahl zu einem himmlischen beruffen / GOTT höchstens Danck sageten / ihre Haarlocken kräuseten / mit Haupt Zierden den Kopff bekleideten / das schönste Gewandt anzogen / von ihrer Mutter sich beurlaubeten / anderen Bekandten und Verwandten / so zugegen waren / mit gantz frölichem Angesicht das letzte Vale gaben; und solches zwar thaten sie nicht ohne grosse Erstaunung der Zuseher / wie auch nicht ohne erbärmliches Zäher vergiessen der Verwandten. Ignatius der Jüngste zwey Jahr kaum alt / als er allenthalben mit Soldaten umringet / zum Richt-Platz geführet wurde / liesse in sich so lustige und behertzte Sitten vermercken / daß er auch die noch gegenwärtige Christen in die höchste Verwunderung se-

24. Japonische Martyrer.

tzete / und GOTT darfür höchsten Danck zu sagen gleichsamb nöthigte. Die Mutter begleitete ihre Söhn / und nach geraumen mit ihnen zugebrachtem Weeg bliebe sie zwar zuruck / doch auß natürlicher Lieb gegen ihren glückseeligen Kinderen warffe sie noch einmahl ihre Augen auf jene unschuldige Hertzen / und nahme endlich durch diesen letzten Augenwanck das letzte Vale. Die heldenmüthige Blut-Zeugen aber sahen eben umb diese Zeit noch einmahl mit zusammen gekreutzten Händen zuruck / gleich als wolten sie von ihrer Hertzliebsten Mutter den letzten Mütterlichen Seegen empfangen. Nachdem dann alle drey Knaben an das bestimmte Orth / wo sie als Martyrer solten gekrönet werden / mit höchstem Trost ihres Gemüths ankommen / warffe sich ein jeder auß diesen Helden in dem ihnen bestimmten Marter-Platz auff seine Knye. Joannes der Erste / so den Sieg erhalten solte / legete von sich in höchster Erbarkeit sein Kleydlein / entblössete selbst ohne weiteren Befelch seinen schneeweissen Halß / und mit in Himmel auffgehebten Händen erwartete er gantz gedultig und sanfftmüthig wie ein unschuldiges Lämblein den letzten Streich des Scharpff Richters. Durch welche entsetzliche Standhafftigkeit die Götzen-Pfaffen selbst und andere ihnen abgesagtiste Feind in die höchste Verwunderung gerathen. Ja so gar den Scharpff-Richter erschröckete also dieser Heldenmuth / daß er auß lauter innerlicher Forcht den ersten Streich verfehlete / und den Armbseeligen in seinem Blut herumb-schwimmenden Knaben eintzig und allein zu Boden warffe. Joannes aber empfienge eben so standhafftig den anderen u. dritten Streich / nach welchem er endlich sein Seel GOTT dem Allmächtigen als ein vollkommnes Brand-Opffer zuschickete. Eben auff solche Weiß haben die andere zwey Brüder / ob gleich sie eines solchen Urtheils nicht fähig waren / ihren glorwürdigen Todt genommen / und Joanni als ihrem Anführer im Himmel sich zu gesellet.

25 Den unbeständigen uñ zaghafften zur Schand.

Machet euch herfür ihr zaghaffte und kleinmüthige Haasen Hertzen / haltet zuruck mit eurem Mund / bedecket

euer

euer Angesicht vor Schaam alle und jede/ so ihr diese Geschicht leset. Sehet/ ihr seyet schon saumbseelig und schläfferig in Erfüllung des Gebotts der Göttlichen Lieb/ ehe dann ihr ein solche Tyranney einmahl erfahren habt? Ihr wendet allerhand Beschwerden ein/ wo doch keine zu seyn/ diese Blut-Zeugen dapffer bewiesen haben? Das Gebott der Göttlichen Lieb zu halten/ habt ihr gantz nicht vonnöthen die Stärcke des Samsons/ noch die Stärcke des Goliaths/ noch darff euch abschröcken das Fasten/Wachen/Betten ꝛc. welches alles gantz nicht erforderet wird. Noch darffet ihr euch überlästig seyn mit blutigem Casteyen des Leibs/ mit Härinen Kleydern/ mit schweren Kettinen/ mit Eysinen Cilicien ꝛc. in allem diesem bestehet nicht die vollkommne Erfüllung des Göttlichen Gebotts der Lieb/ sonder diese steiffet sich nur auff das eintzige **wöllen. Wilst du/ so ist es geschehen.** Welches zum Beschluß mehrers darthut die H. Catharina von Genua. Es sagete einsmahl zu Catharina ein gewisser Mönch/ daß er durch seine heilige Profession mehr Gnad GOtt über alles zu lieben habe/ als er sein Lebtag in einem anderen Stand hätte haben können. Die H. Catharina aber widersetzte ihm: Wann das jenige/ was du sagest/ mit der Warheit einstimmen thäte/ wolte ich diesen Augenblick deinen Habit mit Gewalt außziehen/ und mich darmit bekleyden. Daß aber dein nicht also seye/ wie du vorgibest/ bezeugen uns die tägliche Erfahrenheit/ und liebreiche Anerbiethung der Göttlichen Gnad/ welche GOTT einem jeden Menschen (keinen außgenommen) offeriret/ also zwar/ daß nur an uns liget/ ob wir solche annehmen wöllen/oder nicht?

(i) Ætas corporis non est voluntate, nullus secundùm carnem crescit, quando vult; Sicut nullus, quando vult, nascitur. Ubi nativitas in voluntate est, & incrementum in voluntate est. Nemo ex aqua & Spiritu Sancto nascitur nisi volens: Ergò si vult, crescit, si non vult, decrescit. Quid est decrescere? Non proficere. S. Augustinus in c. 2. Epist. S. Joann.

(k) Qua-

(k) Quare, quando laudatur charitas, non eregrimi, acclamatis, laudatis ? Exhortor vos, quantum datur ad magnum Thesaurum ? Si vobis ostenderetur aliquod vasculum anaglyphum, inauratum, operosè factum, & illiceret oculos vestros, & duceret in se intentionem cordis vestri, & placeret vobis manus artificis, & pondus argenti, & splendor metalli, nonne unusquisque vestrûm diceret? ô Si haberem vasculum istud! laudatur nobis charitas, si placet, habeté, possidete: Non opus est, ut furtum alicui faciatis, non opus est, emere cogitetis, gratis constat: Tenete eam, amplectimini eam, dulcius illa nihil est: Si cùm commemoratur, talis est, cùm habetur, qualis est ? S. Augustinus Tr. 7. in Epist. S. Joann,

(l) Mundus tantâ rerum labe conspersus est, ut etiam speciem seductionis amiserit: Et quantum laudandi sunt, atq; prædicandi, qui dignati non sunt etiam cum mundo florente florere, tantùm increpandi sunt, & accusandi, quos perire cum pereuntè delectat. S. Augustinus Epist. 4.

(m) Justa vita, cùm volumus, adest, quia eam ipsam plenè velle justitia est : nec plus aliquid perficienda justitia quàm perfectam voluntatem requirit: Vide, si labor est, ubi velle satis est. Sed voluntas ut plena sit, oportet, ut sanâ sit: Erit autem sana, si Medicum non refugiat, cujus solius gratiâ sanari potest. S. Augustinus. Epist. 4.

(n) Cum Roma Barbarico vastaretur incursu, quàm multi hujus vitæ temporalis amatores, ut eam vel infeliciter producendam . nudamque redimerent, dederunt omnia, quæ illi non solùm oblectandæ & ornandæ, verùm etiam sustentandæ, tuendæque servabant ; Solent amatores illis, quas amant, ut eas habeant, multa conferre; isti amatam suam non haberent, nisi amando inopem reddidissent.

Das

Das 9. Capitul.

Die Erfüllung des Göttlichen Gebotts der Lieb hinderen nicht die Versuchungen / Zerstreuungen ꝛc.

DJe Beschwärnussen / welche der Göttlichen Lieb hinderlich seyn sollen / kommen eintweders **äusserlich** oder **innerlich** herfür. Die jenige / welche sich **äusserlich** ereignen / und eintweders Güter / Reichthumben / eines jeden ehrlichen Nahmen / oder die Gesundheit des Leibs anzugreiffen / erleichteren chender die Ubung der Göttlichen Lieb / als daß sie selbige schwer machen. Abraham wegen des Göttlichen Befelchs / seinen eingebohrnen Sohn zu tödten / Job wegen des zeitlichen Verlursts seiner Güter und Kinder / David wegen zugefügter Unbilden des Semei, haben bey solcher Gelegenheit mehr Anlaß bekommen / als Hindernuß / die Göttliche Lieb in ihnen zu erwecken: Wie sie auch gethan / und alle Reichthumben / Ehren- Titlen / die natürliche Lieb gegen den Kinderen ꝛc. der Göttlichen Lieb mit grosser Beharrlichkeit nachgesetzet haben; Welches sie vielleicht niemahl gethan hätten / wann ihnen das Glück stäts wurde favorisieret oder wohl gewöllet haben. Gleichwie das Blasen des Winds die Flammen einer Fackel vergrösseret; Also stärcken / vergrösseren und vermehren unsere Widerwärtigkeiten die Göttliche Lieb. Ein dapfferer Soldat / wann er in einer Feld-Schlacht mit behertzter Faust zuschlaget / zeiget mehrers bey dem König sein heroisches Gemüth / als wann er im Quartier sein Zeit liederlich verzehret. Ein keusche Jungfrau gibt mehr an Tag ihr Reinigkeit / wann sie von unzüchtigen Gedancken angefochten denselbigen beständig

1. Die Tugend wird durch die Trangsalen gesteiffet.

dig widerstehet als wann sie in höchster Ruhe und Stille den Betrachtungen viel Stund obliget. Als Susanna von den unverschambten alten Buhlerin überfallen / verklaget / und zum Todt verdammet wurde / sie aber bereit ware / ehender zu sterben als GOtt zu beleydigen / gefiele sie dem höchsten GOtt viel besser / als wann sie ihre Haußgeschäfft in höchster Stille ohne allen Tadel verrichtet hätte. In dergleichen Trangsaalen und Widerwärtigkeiten wachet auff das Gemüth / und wird gantz heiter / die Augen werden eröffnet / also zwar / daß ein solcher Mensch lieber sterben und ein Freund GOttes bleiben will / als in einer Sünd leben / und sich für einen Feind der Göttlichen Maiestät erklären. Wer sihet nicht / daß ein rachgieriger Mensch / in dem er seinen Zorn zuhinterhalten solchen Gewalt ihm selbst auß Lieb gegen GOTT an thut / daß er nach auffgesprungener Ader häuffiges Blut außspeyet / und wegen Viele des Außwurffs gar ersticket / in dem Kampff-Platz der Göttlichen Lieb dapfferer gestritten habe / als wann er solche Gelegenheit für die Tugend zu kämpffen nicht gehabt hätte.

2. Ob gleich der Will darWider ist.

Oder vielleicht schaue ich andern / der da sagt / daß alles / was gemeldet worden / in anderen Beschwerden / so die Haupt-Vestung des Gemüths bestritten / keinen Platz finde. Dann wer will lieben / wann der Verstand gantz tumper / der Will widerwärtig / alle andere Kräfften widerspenstig sich erzeigen? Weit / weit fehlestu hier / O Mensch! dann alle dergleichen innerliche Verwirrungen / Zerstreuungen / und Finsternussen hinderen nicht das Gebott der Göttlichen Lieb. Dessen gibt Zeugnuß neben vielen anderen die

3. Wird bestätiget durch Catharinam von Bononiâ.

Heil. Catharina von Bononia. Diese Gottseelige Catharina, gleichwie sie gewesen ein Wunder der Heiligkeit / und grosser Schatz der Göttlichen Gnaden / also ware sie auch ein außerlessnes Contrafey einer heroischen Kämpfferin für die Göttliche Lieb. Der Ursprung solches Streitts war ein kleine Missethat / oder heimbliche Ubernehmung. Es versuchete sie einsmahls der Teuffel / und bemühete sich auff alle Weiß

durch

durch die grosse Ungestümmigkeit eines eintzigen Gedanckens/ das Gemüth / derselbigen zu überwinden. Kaum aber vermerckte solches Catharina, da verhönete sie nur den Teuffel/ gleichwohl der Meynung / auff solche Manier / den Sieg in der Hand zuhaben; zudem redete sie ihne an / wie folgt: Deinen List / O boßhaffter Geist! hab ich allbereit erkennet / du wirst gewißlich so zart nichts anspinnen können / welches ich nicht zuvor gleich verkundschafften will. Solches gar zu grosse Vertrauen auff sich selbst mißfiele sehr ihrem Bräutigam Christo JESU. Damit er derohalben sie züchtigen/ demüthigen und nach Gebühr bestraffen möchte / gab er dem Teuffel völligen Gewalt über Catharinam, umb dardurch ihren gehabten Ubermuth zu dämpffen / und ihr die grosse Schwachheit des Menschens zu weisen. Der Teuffel erhielte kaum die Erlaubnuß / da saumete er sich nicht lang / und setzte ihr nach mit heimblichen gar hehlschleichenden bösen Gedancken / also zwar/daß sie vor Grösse der Kleinmüthigkeit schier in das äusserste Verderben wäre gestürtzet worden. Etlichmahl erschiene er in Gestalt Mariä der Mutter GOttes/und redete sie gar freundlich an / sprechend: Wirffe hinweg / mein Tochter/ deine lasterhaffte Begierden / schliesse auß deinem Hertzen jene boßhaffte Lieb/ welche so keck und vermessentlich ihren Sitz in selbigem nehmet; Folge meinen Worten / ich will dir ein andere und heiligere Lieb weisen. Catharina vermeinte nicht anderst / als stehe würcklich vor ihrem Angesicht Maria die Mutter GOttes / massen sie eben dazumahl ihr Gebett zur selbigen flehentlich verrichtete / und zugleich Mariam ersuchte/ob sie doch bey GOtt die Göttliche Lieb ihr erhalten möchte? Darumb auch Catharina einen ernstlichen Fürsatz machete/ wider die eigne Lieb dapffer zu streitten / wie auch ihren Willen oder Gutachten / Vermög deß Gehorsambs / also zuzähmen / daß sie hinführan ohne vollkommene Erlaubnuß ihrer Oberen sie niemahl im wenigsten bewegen wölle. (Es ware Catharina auß dem Orden der Heil. Claræ.)

Aber schaue / der Teuffel kommet abermahl in aller
4. Stille mit unterschiedlichen auffrührerischen Gedancken wider die jenige Ding / welche denen Closterfrauen sonst auß Gehorsamb aufferlegt werden. Er liesse ihr kein Ruhe / noch gestattete er einen Stillstand / ꝛc. Catharina bemühete sich zwar / solche Gedancken auß dem Sinn zu schlagen / aber umbsonst; Darumb sie zu ihrer Vorsteherin eylete / den innerlichen Krieg eröffnete / und mit gebognen Knyen dieselbige umb Verzeyhung bathe. Dieses alles aber konte ihr noch kein Ruhe schaffen / sie verbliebe gantz verwirret; dann der Teuffel vermehrte unabläßlich die unruhige Gedancken und innerliche Empörungen wider den Gehorsamb / welche hernach noch mehr Verwirrungen / Zaghafftigkeiten / Kümmernussen / Kleinmüthigkeiten des Gemüthts nach sich zieheten / und durch ein neue Erscheinung des höllischen Geists noch stärcker und häfftiger wurden. Es nahme dieser leidige Gast wider an sich die Gestalt Christi / liesse vor Catharina sich lebhafftig sehen / redete sie an mit gantz trutzigen Worten / schmähete selbige scharpff auß / hielte ihr ernsthafft vor / warumb sie ihme ihr Hertz so unverschaimbt entfremdet hätte? weil derohalben Catharina wissen wolte / wie solches geschehen wäre / massen sie doch die allernothdürfftigste / ärmeste Creatur seye / und nichts eigenthumbliches besitze? Der vermumbte Teuffel aber widersetzte / daß sie so arm nicht wäre / wie sie vorwende; und sprach weiters: Ich hab dir dreyerley Kräfften gegeben / nemblich den Verstand / den Willen / und die Gedächtnuß / du herentgegen hast solche durch das Gelübd des Gehorsambs solche mir wider zuruck gegeben / und selbige abermahl wider an dich gezogen / da / da bestehet dein Diebstahl. Catharina bildete ihr gäntzlich ein / Christus habe jenes zu ihr geredt wegen der Viele allerhand den Gehorsamb bestreittenden Gedancken / von welchen sie stäts geängstiget wurde.

5. Dahero sie auffgeschryen: O mein HErr und GOTT! was verlangest du von mir / daß ich hierinfalls thun solle / allermassen solche Gedancken nicht unter meinem Gewalt seynd / und

und mich mit meinem höchsten Widerwillen überfallen? Der vermumbte Geist antwortete ihr widerumb / sagend: Nehme hin den Verstand / den Willen / und die Gedächtnuß / gestatte nicht / daß sie mit einer eintzigen Sach dich beschäfftigen / als mit dem / wie sie in allem den Willen der Oberen vollziehen mögen. Wie werd ich dieses thun / widersetzte Catharina? Ich kan nicht / sagte sie / nach meinem Belieben über meine Kräfften herrschen; dann erstens urtheilet wider den Willen der Verstand / die Gedächtnuß hat andere Ding vor ihr ob gleich mit meinem grösten Unwillen? Eben / darumb / sagte abermahl der verstellte Geist / unterwirffe deinen Willen dem Willen der Oberen; Du mußt hinfüran nichts wöllen / als was GOtt will / und was er approbiret. Den Gehorsamb übe hurtig und frölich / deine Werck vermenge öffters mit schönen Tugendsamben Wercken auß eintziger Lieb gegen dem Leyden Christi; der vermaschgerte Erbfeind hatte solches kaum geredet / da verschwande er augenblicklich. Entzwischen blasete er schon widerumb heimblich in die Ohren der verwirrten Catharinæ noch mehr verwirrerische Geduncken; Catharina aber machte alles gleich kundbahr / klagte sich an bey den Oberen / warffe sich für die Füß derselbigen / bittete sie flehentlich umb Verzeyhung / benetzete den Boden mit so häuffigen Zähren / daß auß Mangel der natürlichen Feuchtigkeiten das hele Blut auß denen Augen heraußschiessete; Darumben sie nach außgetrucknetem und schier völlig außgedorrten Hirn grosse Beschwärnussen und Verdrüßlichkeiten in ihren Tag-Zeiten verspührete. Bald ware sie kleinmüthig und verwirret / bald wuste sie nicht / wohin sie sich wenden solte also zwar / daß die Verzweiffung zu nechst stunde. Wolte sie das allerheiligste Sacrament des Altars geniessen / empfunde sie in ihr einen übernatürlichen Schrecken und gar grosses Abscheuhen. Obwohl sie schon bey dem Altar gestanden / wiche sie doch bald wieder zuruck / und / damit solches nicht öffters geschehen möchte / müßten etliche Closter-Schwesteren Catharinam mit Gewalt fäßlen / und fest halten. Mit einem Wort / es

es vermeinte Catharina, sie sitze in höchster Finsternuß; Und solches Elend daurete fünff gantzer Jahr. Villeicht wird sie in solcher Zeit kein eintziges Werck der Lieb vollzogen haben? O! wir fehlen weit / in dem wir dieses sagen; Massen sie unter allen oberzehlten Trangsaalen nichts destoweniger nicht allein viel und öffters / sonder auch herrliche und heroische Werck der Göttlichen Lieb vetrichtete; Welches alles uns sattsamb erweisen jene blutige Zäher / jene öffters Fußfäll / jenes schmertzliche Anklagen ihrer eignen Persohn / jener immerwehrende Streitt des Obern mit dem unteren Theil / jene starckmüthige Bezähmung deß gehabten Widerwillens gegen ihren Oberen ꝛc. Christus selbst / welcher ihr zuletzt erschinen / bestättigte dieses alles noch viel kräfftiger; Und mit grösserem Nachdruck zeigete er / daß unter so vielen Nachstellnngen und gefährlichen Empörungen / welche alle der Teuffel hier angespunnen / Catharina darbey die geringste Schuld nit begangen / sonder mehr Verdienst / Lob und Ruhm ihr erworben habe. Warumb dann sie durch diese Göttliche Erscheinung völlig erleuchtet / in höchsten Freuden wäre / und GOtt in gröster Demuth Danck sagete / daß er auff ein so wunderbahrliche Weiß unter unzahlbahren und unaußsetzlichen Feindseeligkeiten deß höllischen Geists / unter erschröcklichen Finsternussen des Gemüths ihre Seel mit herrlichen Früchten und kostbahren Gaaben gezieret hatte.

6 Geschicht. Einsmahl erschine Anonymo dem Einsidler ein Engel von Himmel / als er von unreinen und abscheulichen Vorbildungen belästiget wurde. Es lite dieser frome Mann unterschidliche Versuchungen zehen gantzer Jahr / und wann er bißweilen vermeinte / er habe nicht genugsammen Widerstand gethan / so schrye er auff: Wehe mir! wehe meiner armen Seelen / welche würcklich in das äusseriste Verderben gestürtzet hab! Der Engel herentgegen tröstete ihn / sagend: Deine so elendig erlebte Jahren waren deine Cronen. Jetzt wirst du diesen Augenblick von deinen Versuchungen befreyet

seyn /

seyn/ aber/ was du deinem Leben noch übrig ist / wird dir so viel Verdienst nicht mehr bringen.

7. Was zuthun seye in der Versuchung.

In solchen Umbständen erkennen wir uns selbst nicht / und verblinden gleichsamb in Unterscheidung unserer Anmuthungen. Dann / in dem zwischen dem Obern und unteren Theil des Gemüths ein finstere Wolcken sich aufhaltet / und verweilet / können wir gar schlecht erkundigen / ob der obere Theil seinem Ampt nachkommen seye / oder nicht? Ob der Sieg dem ersten oder letzteren zustehe? Das beste Mittel ist / wann der Mensch in solcher Beschaffenheit dem gütigsten GOTT umb die Gnad des Göttlichen Liechts und Beystands bettet / und nach Erlangung deß selbigen die gantze Sach klug und bedachtsamb durchforscht / befindet er sich etwann schuldig / so bitte er GOTT alsbald umb Verzeyhung und Nachlassung seiner Missethaten / im übrige heimbstelle er alles der Göttlichen Vorsichtigkeit; Entzwischen muß er die grosse Begird / GOTT allein zugefallen / in seinem Hertzen stäts bey sich tragen / unfehlbahr darvor halten / daß ein gewisses Zeichen der Göttlichen Lieb seye ein von allen eytlen Dingen abgesondertes Gemüth.

8. Die Heil. Theresia wegen falscher Demut gantz Angsthasst.

Höre ferners an / was eine Heil. Theresia in der Vollkommenheit Göttlicher Lieb auff dem Kampff-Platz der innerlichen Empörungen ein sonst außerlesnistes Sinnbild einem jeden auß uns Menschen als ein Weltberühmbte Lehrmeisterin und Wohlrednerin zur Nachfolg sagen wölle. Es begegnete ihe einsmahl (was sich bey jetzigen Zeiten öffers zutraget) daß sie von den grösten Versuchungen des Gemüths geplaget / und zugleich mit hefftigen Schmertzen des Leibs gepeyniget wurde. Ich vergasse dazumahl / sagte sie / aller empfangnen Gutthaten und aller Göttlichen Gnaden; Ja ich kundte ihrer gar nicht gedencken / oder gedenckete ich an selbige / so kamen sie mir vor wie ein eytler Traum / welcher bald wieder verschwindet. Die Ursach solcher ungewöhnlichen Vergessenheit ware die dicke Finsternuß / so meinen Verstand mit

Gewalt

Gewalt überfallete / mit tausenderley Scruplen plagete / und verwirrete. Ich bildete mir ein / als hätte ich dasjenige / was GOTT mir gnädigist erzeiget / nicht genugsamb erkennet / noch dem Beichtvatter die Umbständ der Sachen recht eröffnet. Alle dergleichen Aengstigkeiten nahmen ihren Ursprung von einer falschen Demuth / welche der Teuffel meinem Gemüth eingespyen / und eingegeben hatte / damit er vermög derselbigen und auß den Zerrittungen meines Gemüths erkundigen möchte / ob er durch Macht derjenigen falschen Demuth in das äusserste Verderben mich stürtzen köndte / oder nicht? Daß aber solches von dem Teuffel herrührete / gab mir Anleithung / daß / weilen ich solche Gedancken kaum faßete / und meinen Fehler erkennete / alsbald auch die Versuchungen verschwindeten. Meine falsche Demuth machten offenbahr jene Zerstreuungen und grosse Finsternussen des Gemüths / jene Kleinmüthigkeit und Verdruß im Gebett oder in anderen guten Wercken / also zwar / daß das Gemüth gantz todt / der Leib aber völlig gefäßlet zuseyn schienen. Ein wahre Demuth ziehet nach sich keine solche Zerrittungen; oder / ob gleich sie den Menschen dahin bereden / daß er sich für den boßhafftigsten haltet / verfinsteret sie doch nicht dardurch den Verstand / sonder erleuchtet ihne vielmehr / und mittheilet eine grössere Erkandnuß Göttlicher Dingen / durch welche Erkandtnuß das Gemüth seine Sünden bereuet / grossen Trost und Ruhe in sich verspühret / GOTT lobete / und preisset / darumb / daß er wegen so langem Verschub der Straff mit uns Menschen so grosse Gedult traget / und nicht gleich Augenblicklich die Sünden abstraffet. Das Widerspihl wirst du sehen in der falschen Demuth / massen ein solcher demüthiger Mensch vermeinet / GOtt wölle alles mit Feur and Schwerdt verhergen. Obwohl er glaubet / das GOtt barmhertzig seye / so wird doch sein Gemüth stäts unruhig seyn; Er hat gar kein Hoffnung / daß er seiner Banden / das ist / seiner Versuchungen könne ledig werden.

9. Unterschied wahrer und falscher Demuth.

Es erzehlet weiter die Heil. Theresia / daß der Teuffel durch ein arglistige Vorbildung geringer und unachtbahrer Dingen / welche ehenter außzulachen wären / als daß man ihnen viel nachsinnen solte / ihren Verstand also beläſtiget / und bald auff diese / bald auff jene Seyten / nach seinem Belieben / mit höchster Verwirrung gezogen habe / daß ihre Kräfften über ihre Gedancken nicht mehr zu herrschen gedunckten; Sie kunte solche lächerliche und phantastische Gedancken bißweilen nicht überwinden / noch auß dem Sinn schlagen / noch ruhig verbleiben. Der Teuffel kame ihr vor / als wolte er mit ihr nur schertzen / kurtzwielen / oder wie einen Ball hin und wieder schutzen; Es ist nicht außzusprechen / wie sehr in dergleichen Begebenheiten das Gemüth gequälet / und geängstiget werde / sintemahlen es noch von GOTT / noch von den Menschen einigen Trost zuschöpffen vermeinet / noch hoffet / auß diesem verwirrten Stand loß zu werden; in dergleichen Zufällen ist der Glaub sambt den anderen Tugenden bey den Menschen gantz todt / schläfferig und wanckelmüthig; oder hat das Gemüth etwann von GOTT einige Erkandtnuß / so riehret diese her von einem gar weitschichtigen Liecht. Die Lieb gegen GOTT erkaltet also / daß das Gemüth / was es von GOtt sonst glaubet / allein darumb glaubet / weilen solches die Catholische Kirch befilcht zu glauben / massen das Gemüth zur höheren Erkandtnuß nicht mehr steigen kan / ob gleich es diese schon zuvor gehabt hatte. Betten / in die Celln sich verbergen / vermehren nur die Aengstigkeit des Gemüths; dann / indem der Mensch die Ursach solcher Verwirrung nicht weißt / scheinet sie ihm unerträglich zu seyn; Er ist der gäntzlichen Meinung / als wäre er schon in der Höllen. Bey dem Geistlichen Buch sich erquicken / ist umbsonst; durch die Gesellschafft mit anderen einige Ringerung suchen / ist vergebens. Der Teuffel wütet und tobet wider die arme Seel / gleich als wolte er alle Menschen mit seinen bißigen und häßlichen Zähnen zerreissen / wann er anderst / solches zu thun / Gewalt hätte. Diese und noch viel andere unzahlbare

10. Die Heil. Theresia leidet grosse Zerruttungen.

Zerritungen: seynd ferners die Wort der Heil. Theresiæ: verharreten in mir bißweilen gantzer 15. Tag / bißweilen noch länger. Schaue nunmehro an / O Mensch! diesen vollkommenen Abriß und Stand einer todtkrancken Seelen / mit welcher billich ein Mitleyden zu haben ist. Ob dann bey so schweren und verdrüßlichen Beschaffenheiten die Heil. Lieb sich habe blickenlassen? möchte einer wohl billich zweifflen können. Es ist zwar nit ohne / daß derselbe / welcher den Steitthammer der Versuchungen führet / die Heil. Lieb in sich nicht vermercket: Erwegē wir aber die Sach reiffer / so müssē wir gestatten / daß in der gleichen ungewöhnlichen Zerrittungen die gröste Liebs-Flammen bißweilen erwecket werden. Zum Exempel: die Händ wegen GOTT **leyden** / beweisen sie mehr die Lieb gegen GOTT als wann sie wegen GOTT **würcken**. Widerumb: Ein eintziges Fiat außsprechen / GOTT / welcher solche Verwirrung / als der vorsichtigiste HErr zulasset alles heimbstellen / ist die gröste Vereinbahrung mit dem Göttlichen Willen / über das ein fürtreffliches Werck der vollkommnen **Lieb**. Daß die Heil. Theresia auf eben solche Weiß zum höchsten Gipfel der Vollkommenheit gestiegen seye / ist ausser allem Zweiffel.

12. Heil. Theresia übete darbey allerhand Tugenden.

Margaretha d'Arborete zu unseren Zeiten ein rechtes und vollkommnes Contrafey der Tugend / indem sie einsmals so wohl an dem Leib als an dem Gemüth die gröste Schmertzen litte / bewegete ihren Beichtvatter selbsten zum Mitleyden: er aber gabe den Rath / sie solle solche Scrupel beyzeit auß dem Sinn schlagen; Margaretha antwortete / sie habe alles schon angewendet / umb von der gleichen Aengstigkeiten sich zuentledigen / aber umbsonst. Je mehr Trost / je mehr Ringerung meiner Trangsaalen ich suche / sagte sie: je mehr nehmen die Kümmernussen zu: doch bin ich willfährig und bereith / diese von mir nicht zuschieben / sondern mit Gedult zu übertragen / so lang es GOTT wird beliebig seyn. Auff der elenden Welt muß man nur **leyden** / den eignen Willen mit dem Göttlichen vereinbahren / alles von GOTT ohne

13. Margaretha d'Arborete.

Auß-

Außnahm annehmen / mit ihme / wanns vonnöthen ist / frolocken / und jubiliren; dann auff solche Weiß befinde ich mich ersättiget / ruhig getröstet / und mit GOTT vereiniget. JESUS selbst / als mein eintziger Bräutigamb / ware der Erste unter den gecreutzigten / geplaget / und gemarterten Menschen / unter allen Liebhaberen der fürnehmste Auffführer und Obsiger. Die **Menschheit** ist in dergleichen Trangsaalen und Kümmernussen mit dem ewigen **Wort** vereiniget worden / welchem / je mehr ich nachfolge / je mehr ich mit ihm mein Gemüth vereinhahre / und auß zweyen ein Hertz mache.

13. Folge Christo nach.

Zu dem ist zumercken / daß ein anders seye / ein Sach nur ins gemein lieben / **ein anders wissen** / was man liebe. Die erste Lieb ist unempfindlich / sie liget unter den Trangsaalen gantz still verborgen / sie hat ihr meiste Würckungen in den inneristen uns unbekandten Plätzen der Seelen / wohin keiner auß unsern Sinnen gelangen kan; alldorten hat sie ihren Sitz wie in einer vesten Burg. Darumb ein solcher Liebhaber auffschreyet: **Mein GOTT / mein GOTT / dein bin ich / und bey dir verbleib ich allezeit**: Deus, Deus meus, tuus sum, DEoque semper. Welche trostreiche Wort eine lirbende Seel nicht allein mit dem Mund / sondern auch innerlich auß gantzen mit GOtt vereinigten Hertzen außzusprechen pfleget: Dieses stille und kurtze Gebett ist rühmlich und GOtt augenehmer / als alle andere Werck / massen durch solches das Gemüth gleichsamb gantz verzucket / nicht anderst als ein glorwürdige Obsigerin über alle ihre Trangsaalen in GOtt völlig verwandlet / ihres eignen Willens sich beraubet / und GOtt / wie folgt / anreden: Wahr ist es / mein süßister JESU / daß ich viel und schwäre Ding leyde / doch aber ist mein Will nicht / daß du sie änderen sollest / wann dein Göttlicher Will solches nicht erforderet. Uber das bekenne ich zwar / daß dein Theil meines Leibs jene Kümmernussen fliehe / aber nicht / **was ich will** / **sonder was du wilst** / **das geschehe.** Dieses Creutz / diese Schmertzen /

14. Vereinbahrung deß Menschlichen mit dem Göttlichen Willen.

diese Höll will ich lieben / so lang du von mir verlangest / daß ich sie lieben soll. Ich aber liebe sie nicht desthalben / weilen sie **Trangsaalen** seynd / sonder wegen deiner allein / O gütigster GOtt! liebe ich selbige; Seitemahlen sie von dem Göttlichen Willen mir also seynd bestimmet worden. Du O JESU / eintzig und allein seyest mein eintziges Absehen / nach welchem ich zihlen muß / wofern ich nicht irren will.

15. Meynung Salesii von dem verwirrten Stand der Seelen.

Wie grosse Würckungen der Göttlichen Lieb in einem so verwirrten Stand ein jede Seel annoch vollbringe / wollen wir von einem heldenmüthigen Verfechter der Göttlichen Lieb / nemblich von dem Heil. Francisco Salesio ferners vernehmen. So weit gelangen wir niemahl / saget er / daß wir in unserem Gewalt nicht haben / unseren eignen Willen zu dämmen / GOtt zu überlassen / und ihne nimmermehr zu beleydigen; Dann GOtt will vielmehr / daß wir in den grösten Zerrittungen / in der höchsten Trückne des Gemüths / in Beraubung alles Trosts durch dergleichen Werck unser Standhafftigkeit an Tag geben / in vollkommner Entäusserung aller irrdischen Ding GOtt dienen / auf ihn allein unser Vertrauen setzen; Und dieses alles thut er daruimb / weil ers also haben will.

16. Solcher Stand ist fürtrefflich.

Seynd nicht / mein Mensch / solche heroische Ubungen des Gemüths weit adelicher und fürtrefflicher / als alle andere Werck? Massen sie nichts von der eignen Lieb in sich begreiffen / nichts ihnen selbst zumuthen / keinen eintzigen Trost oder Ringerung suchen? Ob gleich wir in unseren Wercken kein Ruhe finden / so bleibet doch in solcher Unruhe unser eintzige Zweck. Wer ist dieser? Der **Göttliche Will**. Wir wöllen / was und wie GOtt will. Wir verlangen nicht zu wissen / ob unsere Ubungen GOtt gefallen? Mit dem allein seynd wir zufrieden / daß GOTT mit uns würcke / was er will / ob schon wir nicht wissen / wohin er zihle; Es erfreuet uns mehr der Göttliche Will als unser eigne Nutzen. Ich sihe jetzt nicht /

wie

wie ein solches vor Lieb gantz brennendes Gemüth mehrers zur Vollkommenheit schreitten / und der eignen Lieb sich vollkommentlicher entäusseren könne? Gesetzt / es seye einer / der freywillig auß lauter Lieb gegen GOtt tausendmahl die Welt / wie er sie würcklich besitzet / und darüber herrschet / verlassen will / so wird er dannoch jenen Stapffel der Vollkommenheit nemblich der Verlaugnung des eignen Willens noch nicht erlanget haben.

17. Magdalena de Pazzi. in äusserstem Aengsten.

Das jenige / von dem wir handlen / mehrers zu bestättigen / nimme ich für mein Argument und Beweiß die seelige Magdalena de Pazzi. Es ware diese also sehr dem Wüsten / Neid / Haß / und Grimmen der Teuffel unterworffen / daß sie gezwungen worden / in folgende weheleydige Wort herauß zubrechen: Ich / ich / schrye sie auff / bin jener Abgrund aller erdencklichen Laster; Ich / ich bin jenes unheylsambe abscheuliche Geschwär aller begangnen Missethaten der gantzen Welt. In mir siehe ich nichts gutes / als etwan jenen guten Willen / daß ich niemahl bedachtsamb in ein Sünd mich verwilliget habe. Es nimmet mich sehr Wunder / daß GOtt und alle erschaffne Ding meinen Leib also ruhig und ungezüchtiget herumbgehen lassen. Diese dunckle Meynung Magdalenæ verwirrte also ihr Gemüth / daß sie schier in die Verzweifflung gerathen wäre; Massen sie gäntzlich darfür hielte / als seye kein Platz im Himmel für ihr Persohn mehr anzutreffen / indem sie glaubete / daß sie von GOTT mehrers nicht köndte verlassen werden. Aber weit andere Gedancken müßte sie fassen / als sie durch ein himmlisches Liecht verstanden / daß jene äusserste Verlassenheit noch die Gröste / noch die Letzte seyn werde / welches bey ihr die eigne Erfahrenheit genug bewiesen hat. Ihr höchste Sorge ware / damit sie nur zu der Zeit / wann dieses geschehen solle / nicht etwann unvermuthlich fallen / und GOTT beleydigen möchte; Darumb sie stäts voll der Thränen und Seufftzeren

ren alle Anwesende zu m Mitleyden bewegete. Endlich aber ist sie von dieser unaußsprechlichen Angst durch Beyhilff Mariä / welche Magdalena in allen ihren Nöthen anzuruffen pfleget erlediget worden; Dann diese gnadenreiche Fürsprecherin machte ihr zu wissen / daß sie in allen ihren Wercken unter oberzehlten Zerrittungen kein eintzige auch geringste Mackel darbey begangen habe. Welches ihr nach fünffjähriger ritterlicher außgestandner Versuchung noch mehr ist offenbahret worden; Darumb sie nach solcher Gnaden-voller Erscheinung / wie folgt / auffschrye: **Wir seynd durch Feur und Wasser gangen / und du hast uns / O HErr / zu unserem Trost erlöset und herauß geführet.** Diesen Worten setzete sie folgende hinzu: Wie ist es möglich / O Gütigster JEsu? Daß das jenige / so ich für ein Sünd hielte / kein Sünd sonder ein lauterer Verdienst gewesen? Ach helffet mir doch / liebste Schwesteren / meinem liebreichisten Bräutigamb für ein so grosse Gutthat höchsten / ja ewigen Danck sagen.

Das 10. Capitul.

Ob der Mensch wissen könne / wann er ein Werck der Göttlichen Lieb verrichte? Oder wann er GOtt über alles liebe.

1 Es gibt ein sittliche Gewißheit von dem / daß einer liebe. l. 10. conf. c. 6.

DEr Hocherleuchte Heil. Vatter Augustinus zweiffiete gar nicht an dem / daß er GOTT über alles liebe: Dahero er saget: Non dubiâ sed certâ conscientiâ amo te. Domine. **Ich liebe dich / O HErr / nicht zweiffelhafftig / sonder gantz gewiß.** Diesem fallet bey der Heil. Bernardus: also redend: Ego amans amari me ducitare non possum; non

non plus, quàm amate. **Ich/der ich liebe/ daß ich wider geliebet werde/kan daran gar nicht zweifflen; noch zweiffle ich mehr/daß auch ich liebe.** Du must aber solches nicht verstehen von einer Gewißheit/ wie die Glaubens Artickel zuhaben pflegen / in welchen kein eintzige Falschheit auff kein Weiß kan verborgen seyn; Sonder ich rede hier allein von einer sittlichen Gewißheit / welche nemblich durch kein darwider eingewendtes Argument kan widerleget werden. Die eigne Lieb bedecket ihren Schalck mit vielerley Nachstellungen/ sie hintertreibet alle gute Werck / sie vergifftet diese arglistig/ daß auch die Gelehrtiste Männer dardurch betrogen werden. Serm. 4. in Cant.

2: Sie betrieget bißweilen.

Ach! wie viel seynd Menschen/ welche in der Göttlichen Lieb nur ihren eignen Nutzen suchen! O wie viel müssen bekennen/ daß/ ob gleich sie an den Güteren lieber Verlurst leiden wöllen/ als GOtt mit einer eintzigen Sünd beleydigen/ sie dannoch solches nicht so wohl gegen GOtt als auß Forcht grösserer Ubel zuthun pflegen/ und vollziehen. Wie viel seynd widerumb/ welche / wann GOtt nicht stäts seine Händ mit Donnerkeyl bewaffnet hätte / oder nicht einem jeden seine himmlische Freuden anerbiethen thäte / GOtt nicht lieben wurden mit einer solchen **Lieb/ welche wir nennen die Lieb des Vorzugs.** Wie viel sehen wir/ daß sie GOtt lieben/ so lang es ihnen wohl ergehet/ verspühren sie aber Widerwärtigkeiten / kehren sie gleich GOtt den Rucken; Wie viel versprechen unter währendem Gebett grosse und tugendsame Werck / tragen eine wunderbahrliche Neigung zu GOtt / doch fallen sie bald wieder/ gerathen in ihren alten boßhafften Stand/ vollziehen solche Ubungen / die der Göttlichen Lieb gäntzlich zu wieder seynd.

3. Wie den H. Petrum.

Wer solte nicht meynen/ daß der H. Petrus GOtt über alles werde geliebt haben / indem er sagt: **Solt ich gleich mit dir sterben müssen / so will ich doch dich / O HErr / nicht verlaugnen:** Aber eine andere Meynung schöpffet von Petro der H. Augustinus, also redend: Petrus **erkennete**

Serm. 43. de Verbis Domini.

sich selbst nicht / als er sagte: Ich will bey dir biß in Todt verbleiben. Gleichwie es denen Krancken begegnet / wann sie nicht wissen / was mit ihnen geschiehet; Ob gleich der Arzt solches wohl weißt / so leydet doch der Patient die Schmertzen / und nicht der Arzt: Dahero Petrus hier der Krancke ware / der HErr aber der Arzt. Petrus sprache / er habe Kräfften genug / welche er doch nicht hatte; Christus berührete das Innerste seines Hertzens / indem er zu ihm sagte: Du wirst mich dreymal verlaugnen; Und es ist also geschehen / wie es der Arzt hat prophezeyet / und nicht / wie es der Krancke ihm einbildete. (o)

4. Viel Früchten seynd äusserlich schön / und innerlich wurmstichig; viel Edelgestein falsch / welche den wahren Edelgesteinen gleichen. Die Göttliche Lieb muß seyn / wie das reiniste Gold ohne Schaum / ein Kern ohne Spreyer / ein recht gewichtiger Hafft-Pfenning / ein gute Müntz. Wir lesen von dem Heil. Ægidio, daß er in allen Geistlichen Discursen folgender Gleichnuß sich dedienete. Gleichwie in dem Wirffel-Gespihl ein eintziges Aug / so der Wirffel nicht hat / das gantze Gespihl verwirret / und umbkehret / den Beutel rühren machet; also / wann die Göttliche Lieb nicht über alle Anmuthungen herrschet / und nur ein eintzige ist / welche der Mensch eintweders nicht mag / oder nicht will überwinden / so verdienet sie nicht den Nahmen einer wahren und vollkommnen Göttlichen Lieb.

5. Die Lieb muß rein seyn. Derohalben die Göttliche Lieb am allererstẽ gantz rein und ohne Mackel seyn muß / alles eignen Nutzens entblösset. Ob schon die Göttliche Gutthaten zur Gegen-Lieb uns anreitzen / müssen wir doch GOtt nicht wegen der Gutthaten lieben / sonder der Gutthaten uns gebrauchen / als wären sie sichere Weegweiser zur vollkommnen Erkandtnuß der unendlichen Weißheit und Gütigkeit GOttes.

6. Sie schauet nicht an die Belohnung. Anderens muß unser Lieb nicht wegen der Belohnung arbeiten / sonder vielmehr / wann gleich GOTT (so doch unmög-

möglich ist) von unserer Lieb nichts wußte / und für alle unsere Liebs-Beweisungen nicht die geringste Gutthat mittheilen thäte / nichts destoweniger GOtt von Hertzen lieben / und ehender an den Gütheren Verlurst leyden / als die kleinste Sünd wissentlich zulassen; Und zwar dieses alles darumb / weilen GOtt in sich selbst höchstens zu lieben ist. Ja diese Lieb muß so groß seyn / daß / ob schon wegen meiner Laster die Höll mir gewiß wäre / ich dannoch meinen Erlöser / so lang ich lebe / über alles lieben / und jenem in dem Liebes-Kampff allbereith streittenden Mönch nachkommen wolte / welcher seinem Obern / unter dessen Gehorsamb er lebete; der Oberer aber / wegen der Verdammnuß dieses seines Mönchs und Discipels / von dem Teuffel einigen falschen Bericht hatte / wie folgt / Antwort gabe: Er wolle / sagte der Mönch / umb soviel mehr jetzt auff die Göttliche Lieb sich befleissen / wieviel weniger Zeit er nunmehr hätte / GOtt zu lieben. Ich verlange nicht / daß die schwächere und noch nicht gar die vollkommne Gemüther diesem Puncten viel nachsinnen sollen / damit sie nicht etwann an einen Felsen stossen / und Schiffbruch leyden; sintemahlen einer auß den fürnembsten Theologen sagen darff / daß ein Mensch wider das Gebott der Göttlichen Lieb nicht sündige / welcher die Lieb eintzig und allein auß **Forcht der Peyn / oder auß Hoffnung der Belohnung** erhalten kan. Nun aber ist die Belohnung dißfalls nur der Antrieb oder die Bewegung / und nicht der letzte Zweck / massen bey solcher Bewegung der Liebhaber sich nicht beruhen lasset / sonder stäts weiter schreittet / biß er endlich zur Lieb GOttes wegen GOtt selbst gelanget.

7. Wird bestätiget in einem Mönch.

Drittens werden wir bißweilen betrogen / wann wir die Vollkommenheit der Göttlichen Lieb auß deroselben Würckung abnehmen wollen. Dann es gar offt geschehen / daß der Mensch unter einer oder andern Betrachtung also vor Lieb gegen GOtt brenne / daß er / in einem vermeinten Streitt GOtt allen irrdischen Dingen vorzusetzen scheinet; Kommet es aber zum Gefecht selbst / unterliget er gar schändlich und

8. Muß kein verstellte Lieb seyn.

geschwind. Ich führe hierbey zum Exempel folgende Geschicht: Es fasseteein Discipul Pachomii durch den hitzigen Eyffer der Lieb / wie er vermeinte; angetrieben / bey sich den Schluß / alle seine Kräfften und sich selbst an die Bekehrung der nächst-gelegenen abgöttischen Ländern anzuwenden. Damit er derohalben sein eyffriges Vorhaben beschleunigen möchte / gienge er zu Pachomio, deme der unzeitige Eyffer dieses Mönchs wohl bekandt ware / und nöthigte ihne zur willfährigen Ertheilung der Erlaubnuß / welche Pachomius auch endlich / obwohl mit höchstem Widerwillen / gegeben hat. Aber sihe! Kaum langte der Mönch bey denen Barbaren an / da hörte er gleich die grausame Betrohungen des Todts / welchen der Religios doch nicht erwartete / sonder / wegen grossem Abscheuen ob den Torturen / dem Todt feuers zu entgehen / opfferte er denen Götteren Weyrauch. Doch ergriffe ihne gar bald die Reu / er eylete / so gut er kunte / zu Pachomio, klagte sich bey ihme an in höchster Demuth / von welchem er auch hernacher in den Kercker geworffen wurde. Nach vielem Zäher vergiessen aber / wie auch nach vielem Fasten / Wachen / Casteyen ꝛc. kame er endlich so wohl bey GOtt als bey denen Menschen in die vorige Gnad.

Wird 9. bewisen in vielen Japoneseren

Es entstunde vor etlichen Jahren in Japon die grausambste Verfolgung gegen die damahlige sich auffhaltenden Christen / welches doch den Christlichen Helden nur mehr Anlaß und Gelegenheit gegeben hat / eintweders zu Hauß / oder ausser demselbigen denen Götzen-Dieneren zu zeigen / wie hoch die Christen ihren Glauben schätzen / und ihren Erlöser lieben. Ob aber solche Lieb allzeit vollkommen / oder ehender ein unmässige Begierd / oder irrige Hitz seye / gibt mir Ursach zu zweifflen die vielfältige Unbeständigkeit etlicher Christen? Es wüthete einsmahls in dem Reich Xigny sehr grausamb wider die Christen / der Land-Pfleger Tobioye, und / als er mit Kercker / Außhüngerung / Stimmlung der Glieder / Abschneidung des Halß mit zweyen Stricken wider die Männer nichts außrichten könte / griffe er endlich auß teufflischer Eingebung

nach

nach den Kinderen und Ehe-Weiberen der neu-bekehrten Christen. Er befahle / man solle diese wider allen Gebrauch / und wider die angebohrne Ehrbarkeit der Japoneser völlig entblössen / und derselbigen gantz blossen Leib ihme vorstellen. Welches abscheuliche Vornehmen / massen die Japoneser die Ehrbarkeit vor allem hoch achten / selbige also bestürtzet / und im Glauben wanckelmüthig gemacht hat / daß sie von Stund an den Glauben verlaugneten / dem Begehren des Richters willfahreten / und den Götzen opfferten. Es hatte nemblich in solchen kleinmüthigen erschrocknen Haasen-Hertzen tieffer eingewurtzlet die eigne und natürliche Lieb gegen ihren Kinderen und Weiberen / als die übernatürliche Lieb gegen ihrem Schöpffer und Seeligmacher / darumb die Erste den Sieg erhielte.

10. Nicht aber in Sapone.

Welches doch nicht bey allen zu begegnen pfleget / massen Thomas Sapo jener dapffere Held und Verfechter der Göttlichen Lieb / obwohl sein Ehefrau ihme sammt den Kinderen mit Gewalt hinweg gerissen / in einen stinckenden Kercker geworffen / 8. Tag grausamb gepeiniget worden / dannoch gantz getröstet in die Reichen sich verfügte / umb denenselbigen eintweders ihre Kümmernussen zu verringeren / oder sie zur Marter anzufrischen. Er brachte ihnen mit eigner Hand wohlzubereite Speisen / er ermahnete sie zu einem dapfferem Kampff / und eröffnete denenselbigen / daß ihme gleicher Streitt angekündet seye.

11. und Petro.

Eben so grossen Heldenmuth liesse in sich verspühren ein anderer / Petrus mit Nahmen / welcher wegen fünffzehentägiger harter Gefängnuß seiner Haußfrauen im geringsten nicht kunte entrüstet / oder einmahlen betrübet werden. Er wurde nach Entlassung derselbigen eintzig und allein in das Elend verstossen / und als er kaum an dem Ufer des Wassers anlangete / kame eylends daher ein von dem Tyrannen gesandter Diener / sagend: daß sein Herr kein Genügen habe ab dessen Abstraffung / sonder er müsse ihm über das / wegen seiner grossen Hartneckigkeit / noch einen Finger

abschneiden. Petro ware solches gar nicht zuwider/er streckte seinen Finger weit behertzter dar / als der andere hauen kunte. Wer siehet nicht / daß jetzt-gemeldte diese 2. Helden so wohl inner als ausser dem Hauß / unter den grösten Verfolgungen / GOtt mehrers geliebet haben / dann die erste schläfferige Hertzen / als deren Beständigkeit / wegen unmässiger Neigung zu ihren Kinderen und Weiberen / gar bald den Krebsgang genommen hat? Ich will hier weiters kein Urtheil fällen / sondern überlasse alles dem allwissenden GOtt / wann wir nur selbsten bißweilen an Hertzhafftigkeit des Gemüths nicht ermanglen / unsere Kräfften nicht zuviel spahren / und stäts zum höchsten Stapffel der Göttlichen Lieb zu gelangen uns bemühen thäten. Wir müssen mit denjenigen Wercken/welche uns die Catholische **Kirch gebiethet**/ nicht zufrieden seyn/ sonder zu mehrerer Versicherung umb die vollkommniste Werck der Göttlichen Lieb uns bewerben.

12. Beyde Lieben seynd schwär zu urtheilen.

Vielleicht wirffet mir einer vor / als wann ich kurtz zuvor von der **Leichte** / GOtt zu lieben / geredet hätte/ietzt aber ich alles **schwär** mache / da ich sage / daß man hart urtheilen könne / ob ein Mensch vollkommentlich liebe/ oder nicht? und also wider mich selbst zu reden geduncke ; Aber der jenige irret weit / wann er solche Meynung von mir schöpffet. Er muß wissen / daß beydes in der Sach selbst sich ereignen könne. Gleichwie dem zur Geilheit geneigten Menschen nicht schwär fallet / bey Ankunfft geiler Gedancken gleich darinn zu verwilligen ; Also kommet herentgegen einem anderen schwär vor / so etwann das gröste Abscheuen ab dergleichen Gedancken hat / genau zu unterscheiden / ob er dem Versucher genugsamben Widerstand gethan habe / oder nicht ? Auff gleiche Weiß empfindet ein irrdisches in die eytle Ding gantz vertiefftes Welt-Kind grosse Beschwärnuß in dem / ob es GOtt in diesem oder jenem Umbstand über alles liebe / oder nicht ? Indem die **Lieb des Vorzugs** / von welcher wir oben schon gehandlet haben / nicht anschauet die Sach / ob sie gut oder

hart/

hart / schwär / oder leicht ankomme ? Sonderen sie schauet allein an die Neigung und den Gewinn dessen so da liebet / oder was der Liebende darbey suchet. Woher dann geschicht / daß / gleich wie vor Zeiten nach Zeugnuß Aristotelis jene aus Kupffer gemachte und vergüldte Trinck-Geschirr Darii an der äusserlichen Gestalt dem Gold gleicheten / und allein durch den Geruch und nicht durch das Gesicht kundten erkennet werden: Also betrieget die Lieb der Begierlichkeit / und die **Lieb der Freundschafft** / gleichwie sie die Geburt eines **einigen** Willens seynd / durch ihr Gleichheit gar offt die unbehutsambe Gemüther / also zwar / daß wann einer vermeynet / er liebe GOTT wegen seiner selbst / er doch mehr seinen eignen Nutzen und Wohlfarth suchet. Darumb dergleichen Menschen sehr vonnöthen haben ein grössers Gnaden-Liecht / und ein grössere Erfahrenheit / damit sie von diesem Puncten weißlich die Weißheit darvon tragen mögen.

(o) *Tunc se non noverat Petrus, quando dicit: Tecum ero usque ad mortem, & quàm esset infirmus, nesciebat. Quomodò plerumque infirmis contingit, ut ægrotus nesciat, quid cum illo agatur, Medicus autem sciat; cum ille ægritudinem patiatur, non Medicus. Petrus ergò tunc infirmus, Dominus medicus. Iste dicebat, se habere vires, quas non habebat, ille autem tangens venam cordis, quòd ter eum esset negaturus, & ita factum est, quomodo prædixit medicus, non quomodo præsumpsit ægrotus. S. Augustinus Serm. 43. de Verbis Domini.*

Das II. Capitul.

Neben der gebottnen Lieb über alles / ist ein andere Lieb / welche wir nennen die Lieb der Vollkommenheit / oder die vollkommnere Lieb / nach welcher ein jeder seufftzen solle.

1 Die Lieb GOttes ist zweyerley.

DIllich so'ten alle Menschen umb diese Lieb sich embsigist bewerben / massen zwey sonderliche Früchten der Seelen auß selbiger entspriessen. Erstens ist ein solcher Liebhaber mehrers versichert wegen genauer Erfüllung des Göttlichen Gebotts der Lieb; Dann haben wir den höcheren Stapffel überstiegen / köñen wir mit leichter Mühe die andre übersteigen. Kan einer über einen Graben 12. Schuh breit springen / erschricket er nicht ab einem anderen / so nur 10 Schuh breit ist. Anderens streitten wir viel behertzter und stärcker wider den Teuffel; Dann wann gleich dieser in dem / was die **Lieb der Vollkommenheit** belanget / und unter keiner schweren Sünd gebotten ist / die Oberhand erhaltet / so stehet sein Absehen nur dahin / wie er uns von einem grösseren und besseren Werck abhalten möge. Bringet er aber auch so viel zu wegen / daß wir das Gebott der Göttlichen Lieb / zu welcher wir verbunden seynd / vernachlässigen / da traget er wegen der schwären Sünd / so wir hierinn begangen / einen GOttes Ehr und Glory nachtheiligen und uns schädlichen Sieg darvon. Warumb einer auß den alten Einsidleren uns gewarnet / wir sollen bey den tieffen Gräben / wann wir etwann reisen wöllen / nicht zuweit hinzugehen / sondern den Fuß mit Gewalt zuruck halten / damit nicht hinterrucks vielleicht ein schlimmer Ge-

sell

fell nach und nach uns hineinstossen möchte; Oder solte ein solcher uns auch einen Stoß versetzen/ wir doch gleich umb Hülff ruffen köndten. Gleiche Beschaffenheit hat es mit der Göttlichen Lieb: Je mehr wir der **vollkommenen Lieb** zu naheren / je mehr wir von der Todtsünd uns absonderen / und aller Gefahr GOTT schwärlich zu beleydigen entgehen.

2. Und unterschiedlich.

Jetzt wollen wir den Unterschied zwischen obbenennten zweyen **Lieben** vernehmen. Die Erste oder die **gebottne Lieb** ist sehr eingeschrencket / sie sorget allein dahin / damit sie die Gnad GOttes nicht verliehre / dessen Freundschafft nicht auffhebe / bey GOtt wohl stehe / ob gleich es am besten mit ihr nicht stehet. So weit schreittet diese **Lieb** niemahl / daß sie umb ein GOTT gefälligere Sach sich mehrers bewerbe/ und folglich die Göttliche Gnad in ihr vermehre. Herentgegen ist ihr gröste Sorg / wie sie / wann es anderst ohne schwere Sünd geschehen kan / ihren Leib mit kleinen Wollüstlein erquicken möge; Sie achtet es nicht / ob gleich ein läßliche Sünd bißweilen darbey einlauffet / wann nur die **Freundschafft** mit GOTT nicht gar zerstöret wird. Die andere oder die **vollkommnere Lieb** ist weit anderst beschaffen; Dann diese scheuet auch den blossen Nahmen einer Todtsünd / sie fliehet / so viel sie kan / eine jede läßliche Sünd; was GOtt im geringsten mißfallet / hasset sie; was ihm aber ihm geringsten gefällig ist / vollziehet sie mit gröstem Inbrunst ihres vor Lieb gantz brennenden Hertzens; All ihr Sinn und Gedancken stehet dahin / wie sie GOttes Ehr und Glory beförderen möge. Ist etwas weniges / so jene Vereinbahrung mit GOTT hinderet / bemühet sie sich solches eintweders bald auß dem Weeg zuraumen / oder gar zu vertilgen. Sie will / was GOtt will; Ein eintziger Wanck des Göttlichen Willens vermag bey ihr weit mehr / als die Besitzung aller Güter dieses Lebens / oder auch des Himmels selbst.

Endlich

3. Ursach solchem Unterschieds.

Endlich ist unter diesen zweyen **Lieben** ein so grosser Unterschied / wie groß unterschieden ist ein Liecht in der Laternen von dem Liecht der Sonnen / oder ein glüige Kohlen von einem würcklichen brennenden Feur. Die fürnehmste Ursach solches Unterschieds kommet her auß der Fürtrefflichkeit der Göttlichen Natur / welche wir lieben; Dann weilen diese alle irrdische Ding weit übertriffet / wie auch mehr und mehr ohne End kan geliebet werden / überlasset sie uns einen unendlich-weit und breiten Platz / umb alle unsere Affect oder Neigungen eines jeden Menschlichen Hertzens darauff häuffig außzugiessen / und stäts zur grösseren Vereinigung mit GOTT zu trachten; Massen kein Mensch GOTT so hoch besitzen / oder lieben kan / wie hoch er mag besitzet / oder geliebet werden.

4. Gleichnuß. von einem Edelgestein.

Ein grosser Unterschied ist zwischen der Besitzung GOttes und eines Edelgesteins bey uns Menschen. Dann ist einer / welcher den Stein theurer einkauffet / höher schätzet / grössere Lieb darzu traget / so besitzet er ihne doch nicht mehrer / als ein anderer / welcher das Edelgestein umb einen geringen Preiß einhandlet / weniger achtet / eine kleinere Begierd darzu traget / massen ein jeder auß diesen beyden völliger Besitzer des Edelgesteins ist. Ist aber widerumb ein Edelgestein / von dessen Krafft / Würckung und Nutzen der Käuffer so viel besitzet / wie viel Gelt er darfür herschiesset / so wird einer / der 100. Ducaten gibet / von solchem Stein mehr Nutzen schöpffen / als ein anderer / so nur 100. Gulden herleget. Gesetzt ferner / der Käuffer vermehre sein Summa durch stätes Zusetzen eines andern Gelts / damit er soviel Nutzen / als viel es Gelt ist / von dem Edelgestein haben möchte / O! wie grosser Unterschied würde alsdann seyn unter diesen zweyen Käufferen! Gleiche Meinung schöpffe von der **gebottnen Lieb** GOttes; Lasset sich einer mit dieser eintzigen Lieb gleich vergnügen / so ist er mit jenem / der die **vollkommne und nicht gebottne Lieb** hat / gantz nicht zu vergleichen.

Stelle

Stelle dir vor Augen zwey Söhn von einem eintzigen Vatter herstammend/ deren einer allein das jenige vollziehet/ was ihm der Vatter gebiethet / und zwar solches aus dieser Ursach/ damit er nicht auß der Gnad und Gunst deß Vatters falle; im übrigen achtet er wenig / auff was Weiß er ihme den Vatter günstiger mache; Er bemühet sich nicht viel / den Nutzen des Vatters zu beobachten. Herentgegen ist der andere Sohn dem Ersten in allen seinen Wercken sehr ungleich; Dieser spahrete kein Mühe, keinen Fleiß/ noch Unkosten/ des Vatters Willen in allem zu vollbringen; Er verschonet nicht dem süssen Schlaff/ sonder wachet Tag und Nacht dem Vatter zu lieb; Sein eintziger Wunsch ist / wie er alles / was dem Vatter angenehmer ist / bewerckstelligen möge. Jetzt entstehet die Frag / welchen auß diesen zweyen Söhnen der Vatter mehr liebe? welchem er mehr Gutthaten erweise? welchem er mehr Reichthumb in der Erbschafft vermachen werde? Dieser Zweiffel ist kurtz zuvor schon auffgelöset worden / und folglich keiner Beantwortung mehr bedürfftig.

4. Gleichnuß von zweyen Kinderen eines eintzigen Vatters.

An einem anderen Orth siehe ich zweyerley Kauff-Leuthe / deren einer nur mit schlechtern Wahren handlet / gantze Täg darmit zubringet / und mit dem kleinen Gewinn / so er daraus schöpffet / (in etlich Pfenning / oder gar Heller bestehend) sein gantzes Haußwesen versehen / und vermehren will. Ein anderer herentgegen ist nicht zufrieden mit einem schlechten Gewinn / hat grosse Obsicht auff sein Handelschafft / bewerbet sich allein umb kostbahre Wahren / lencket sich nach dem Glück / machet grossen Gewinn / sammlet zusammen ein unsägliches stuck Geld. Nun frage ich abermahl/ welchen auß diesen zweyen Kauffleuthen du für reicher und glückseeliger haltest? unfehlbar wird der letzte den Vorzug haben. Gleiche Meynung schöpffe von den Göttlichen Liebhaberen/ deren einer allein darumb liebet / weilen solche Lieb gebotten ist. Der andere aber mit diesem nicht zufrieden/ sonder trachtet nach einer fürtrefflicheren / das ist/ nach einer nicht gebottnen Lieb.

6. Gleichnuß von zweyen Kauffleuten.

Der Erste machet ihm schlechte Verdienst; der Letztere herentgegen vermehret täglich die Göttliche Gaaben und Gnaden; Er ist nahender bey GOtt als bey dem unergründlichen Meer aller Güter / auß welchem er unzahlbahre Schätz der Gnaden schöpffen kan. Mit einem Wort / es ist zwischen offt benennten zweyen **Lieben** der Unterschied so groß / wie groß und viel der reichiste Monarch dieser Welt unterschieden ist von dem ärmisten Bettler der gantzen Welt. Die **gebottne Lieb** mittheilet dem Menschen neben gar geringem Verdienst allein das Leben des innerlichen Geists und etwann eine kleine Hut oder Befreyung der Dienstbarkeit der Sünd. Die **vollkommnere** und **nicht gebottne Lieb** aber vereiniget den Menschen sehr wunderbarlich mit GOtt / vermehret die Göttliche Gnad / Gunst und Barmhertzigkeit / sie nöthiget den allergütigsten GOtt zur mildreichen Außspendung seiner Schätz und Reichthumben.

7. Ungleiche Neigung eines Kaysers zu zwey Soldaten.

Zu dem lehret uns die eigne Erfahrenheit / daß ein hoher Potentat und mächtiger Kayser einen dapfferen / redlichen des Kaysers Ehr und Glory beflissnen Soldaten mehr achte als 50. andere / welche bloß so viel Kräfften noch haben / daß sie auffrecht auff ihren Füssen biß dato stehen können. Gleichfalls schätzet auch GOtt denjenigen / so die **vollkommnere Lieb** hat / weit höher als hundert andere / welche auß grosser Hinlässigkeit mit der **gebottnen Lieb** sich gleich vergnügen lassen. Wann derohalben auß jener **vollkommneren und nicht verbindenden Lieb** dem mildreichisten GOtt mehr Ehr und Glory / uns mehr Gunst und Gnad / auß täglicher Ubung aber mehr Trost und Freud des Gemüths herrühret / ist es ja billich / daß wir uns selbst dapffer antreiben / zu solchem **Liebs-Werck** uns unabläßlich anmahnen / weder Mühe noch Fleiß spahren und die Bewerbung eines so gluckseeligen Sitz der **vollkommneren und nicht gebottnen Lieb.**

Das

Das 12. Capitul.

Wie der Mensch vermög jener vollkommeren Lieb gegen GOtt sich verhalte?

DAmit ich diese Frag genauer und klarer vorstelle/ bin ich bereit dem Englischen Lehrer dißfalls nachzukommen / welcher mit Aristotele von der Lieb / so wir nennen Amorem amicitiæ, oder **die Lieb der Freundschafft** / saget / daß der jenige / welcher einen anderen vollkommentlich lieben will / auf fünfferley Weiß sein **vollkommne Lieb** zeigen / und beweisen müsse. Erstens will ein solcher Liebhaber seinem Neben-Menschen / den er liebet / alles Gutes. Zweytens will er / daß der selbige im besten Stand seye / und lebe. Drittens ist er gegen einem solchen dienstbarlich / willfahret ihme in allem / was der ander ehrlich und redlich von ihm begehret. Vierdtens hat er mit ihme ein vertreuliche Gemeinschafft. Fünfftens ist er ein Hertz / ein Wunsch und ein Seel mit demselbigen / seye er gleich frölich oder traurig. Wolan dann so wollen wir sehen / wie sehr diese fünff Lehr-Puncten der tägliche Gebrauch und die Erfahrenheit selbst befördern.

1. Die Stapffen der vollkommen Lieb.

Es hat zum Exempel einer einen gar lieben Freund / weit von seinem Flecken oder von seiner Behausung entlegen. Nun kommet ungefähr ein Bott auß selbigem Orth / da ist gleich die erste Frag / wie sein guter Freund lebe? Stehet bey ihm alles in gutem Stand / folgt gleich die andere Frag / ob er einen guten Dienst habe / bey jedermann in grossem Ansehen seye; und von jedermann geliebet werde? Ob er an Gelt keinen Mangel leyde? Ob er ein grosse Haabschafft hinterlassen werde? Wann demnach der gute Freund im Glück allenthalben

2. In einem Freund vorgestellet.

ben zu stehen scheinet/schöpffet der ander die gröste Freud/wünschet ihm Glück zur Bestättigung seines Wohlstands ꝛc. Widerumb kommet die dritte Frag/ ob jener guter Freund einer Hülff bedürfftig seye? Ist dem also/ so kan der ander die Gelegenheit ihm zu dienen kaum erwarten/ er spahret nichts/ demjenigen darmit zu willfahren; Er achtet nichts/ ob schon er bey anderen den Korb bißweilen bekommet/wann er bald bey diesem/ bald bey jenem ein Bittschrifft eingibet. Ja so gar damit er die Geschäfft seines guten Freunds desto geschwinder und behänder vollziehe/ unterlasset er seine eigne Verrichtungen. Vierdtens fraget er offt und vielmahl den Botten/ ob der gute Freund nicht selbst einmahl zu ihme kommen/und ihne heimsuchen werde? Er seye ihm gar angenehm/ dessen Gegenwart halte er für seinen eintzigen Trost. Vernimmet ein solcher auß dem Mund des Bottens die baldige Ankunfft seines guten Freunds/ springet er alsbald vor Freuden auff/ fraget ihme nach auff allen Strassen/ gehet ihm etlich Stund weit entgegen. So bald er ihn nur von weitem erblicket/ lauffet er selbigem gleich den Weeg ab/ umbfanget ihn gantz freundlich/ küsset ihne gantz liebreich/ führet ihn voll Freuden nacher Hauß/ haltet ihn gar prächtig und herrlich/ stellet Mahlzeiten an/ ladet andere Verwandten darzu/ lasset allerhand Säiten Gespihl herbey kommen; Er versaumet nichts/ was seinen guten Freund erlustigen mag. Er erzehlet seinen Befreunden den guten Stand und das hohe Ansehen seines lieben Gasts/ er lasset diesen in seinem Hauß nach seinem Belieben herrschen/ und regieren/ wendet allen Fleiß an/ selbigen noch länger bey sich zu behalten. Endlich entlasset er ihne zwar/ doch aber mit vielen Thränen und Zäher-vergiessen/ er schencket ihm auff den Weeg allerhand schöne Sachen. Fünfftens ist in diesen zweyen Hertzen ein so wunderbahrliche Vereinbahrung so wohl im wöllen als im würcken/ daß in beyden Leiberen nur ein Hertz und ein Gemüth zu seyn geduncket.

Nun

3. In der Lieb entworffen.

Nun loben/ preisen/ und rühmen wir solche gute Freund über alles/ was in der Welt zu rühmen ist. Dieses aber thun wir darumb/ weil solche Freund/ welche nicht den ihrigen/ sonder des Nächsten Nutzen suchen/ gar rahr/ und seltzen zu finden seynd. Eben also soll die **Freundschafft**/ so wir mit GOtt pflegen/ gantz rein/ ohne Mackel/ und ohne Absehen auff das eigne seyn/ welches ebenfalls auff fünfferley Manier geschehen kan. Erstens müssen wir wöllen/ daß GOTT als unser **bester Freund** seye und lebe; überdas müssen wir ein absonderliche Freud ab dessen ewiger Regierung haben. Andertens müssen wir ihm alles Gutes wünschen/ das ist/ die Vermehrung und Beförderung der Göttlichen Ehr und Glory/ welches/ obwohl keines eintzigen Guths bedürfftig/ er dannoch unter seine beste Güther zehlet. Drittens müssen wir alle Mühe und Arbeit/ alle Sorg und Fleiß/ ja das Leben selbst zum Schutz der Göttlichen Ehr anwenden. Viertens bey GOtt und bey dem Göttlichen gern verharren/ mit ihme stäts handlen und wandlen/ das Gemüth mit Betrachtungen beschäfftigen/ und dardurch mit GOtt sich mehrers vereinbahren. Fünfftens unsern Willen mit dem Göttlichen vereinigen/ alles/ was GOtt gefällig ist/ hurtig vollziehen. Für einen absonderlichen Lehrmeister und außerlesznen Liebhaber können wir annehmen den Heil. Apostel Paulum, dessen Wort uns zur Nachfolg also lauten: O altitudo divitiarum & scientiæ DEI!

4. In dem H. Paulo.

O! O tieffer Abgrund der Reichthumben und Wissenschafft GOttes schrye er auff. Hier wolte er **erstens** andeuten sein grosse Freund wegen der unendlichen Glückseeligkeit GOttes. Regi sæculorum immortali & invisibili soli DEO honor & gloria. **Dem unsterblichen/ unsichtbahren GOTT**/ spricht er wieder/ seye allein alle **Ehr und Glory**. Diese Wort zeigeten **anderens** sein unersättliches Verlangen wegen dessen/ daß dem gütigsten GOTT alles Gutes/ alle Ehr und Referentz widerfahre. **Drittens** sagte er: In multis tribulationibus, &c. & laboribus, &c. **In vielen Trangsaalen/ &c. und Arbeitungen/**

gen / ꝛc. Da ist er gesinnet zu weisen die grosse Begierd und Lieb gegen der Wollfahrt seines Nechstens/oder guten Freunds/ welcher **gute Freund ihme GOTT** eintzig und allein ware/ wie dann alle seine Epistlen sattsamb bezeugen. **Vierdtens**/ sprache er / und offenbahrete zugleich seine freundliche Gemeinschafft / welche er mit GOTT behielte / meldend: Nostra conversatio est in cœlis. **Unser Gesellschafft / unser Gemeinschafft ist mit dem himmlischen** ꝛc. Er hatte auff allen seinen Reisen Christum allzeit vor Augen / er handlete mit ihm nicht anderst / als wäre selbiger stäts gegenwärtig / er redete mit ihm öffters durch sein vielfältiges Gebett nicht ohne sonderlichen Trost des Gemüths. **Fünfftens** ist in dem Heil. Paulo zu sehen ein grosse Ubereinstimmung / wie auch Vereinbahrung des Hertzens und Willens mit dem allergütigsten GOTT / indem er mit **jenem guten Freund** / das ist / mit GOTT sein Seel nicht allein vertauschen / sonder gar in GOtt verwandlen will. Vivo ego, jam non ego, sed vivit in me Christus. **Ich lebe/ jetzt nicht mehr ich / sonder in mir lebet Christus.**

5. In dem H. Francisco Xaverio.

Nun stehet uns Thür und Thor offen / dem Fußstapfen des Heil. Pauli nachzufolgen: welchem / daß der grosse Wundermann der Heil. Franciscus Xaverius, der grosse Indianer-Apostel / embsigist nachkommen seye / bezeuget / was folgt. Es wünschete dieses hell-glantzende Liecht in Indien erstens dem gütigsten GOtt alles / was GOtt / so an sich selbst zwar glückseelig ist / nichts destoweniger mehrers erfreuen und glückseelig machen köndte / von gantzem Hertzen. Sein grosse Freud beweisete jener anmüthige Spruch: Satis est Domine. **Es ist genug / O HERR!** Gleichfalls kundte er die Grösse seines innerlichen Trosts / seiner innerlichen Freud nicht mehr ertragen. Anderens bekräfftiget dessen Eyffer und Innbrunst / in Außbreitung der Ehr und Glory GOttes / folgende Begebenheit: Als dieser heilige / wunderthätige / Englische Mann einsmahls ein Schiff auß Teutschland in Indien angeländet zu haben verstanden / ware gleich sein allererste Frag / ob durch

uner-

unermüdete Bekehrung der Seelen / und durch andere tugendsambe Werck / so in der Gesellschafft JESU geschehen / die grössere Ehr GOttes seye beobachtet worden ? Und indem er das Jawort erhalten / schrye er auff mit Zäheren gantz überrunnenen Wangen: Est, quod amantissimo Domino congratulemur, **Ach! jetzt ist es Zeit / daß wir mit JESU unserem geliebtisten HERRN und GOTT frolocken.** Drittens ist keiner / dem nicht bekandt ist / wie grosse Mühe und Arbeit für die Außbreitung der Göttlichen Glory / und für das Heyl der Menschen / welche zwey GOtt angenehme Stuck Xaverius GOtt gefällig zu seyn wohl wußte / er auff sich genommen / wie viel weit-entlegne Länder mit seiner heylsamen Lehr er mit blossen Füssen ! O Demuh ! O Lieb ! durchstrichen / wie vielerley Meer durchseeglet / wie viel wilde / ungeschlachte / grobe / Heydnische Völcker bestritte / wie viel äusserste Lebens-Gefahren außgestanden habe ? Die Ehre GOttes grösser zu machen / zu befürderen / und vor allem feindlichen Anfall zu beschützen ware Xaverio ein eintzige Welt nicht genug. Es konten ihne viel tausend und tausend neue Gefahren / in welche er sich freywillig begeben / nicht darvon abhalten / noch ersättigen / jenen Worten gemäß: Amplius, amplius, **noch mehr / noch mehr / O HERR!** Viertdtens beweisen dessen grosse Gemein- und Freundschafft mit GOtt iene Persohnen / welche Xaverium öffters im Lufft hangend und mit hellem Glantz umbgeben gesehen haben. Fünfftens zeiget uns sein heiligster Wandel die ungewöhnliche Vereinbahrung seines **wöllens** und **nicht wöllens** mit dem Göttlichen **Willen** / in welchem auch die gantze Vollkommenheit der Lieb bestehet; Massen der mindiste Augenwanck GOttes Xaverii Willen nach seinem Belieben hin- und wieder ziehete. Ein augenscheinliche Prob alles dessen seynd abermahl jene süsse Wort / da er auffschrye / DEus cordis mei! **O GOtt meines Hertzens!** das ist / er wolte sagen: Du / O GOTT ! und mein Hertz seynd und bleiben ein Ding / und also zu reden / ein Substantz. Mehr dergleichin

Hel-

Helden für die Beförderung der Göttlichen Lieb / Ehr und Glory kundte ich beybringen / allein lasse du dich mit diesem / welchen ich auß der Neuen / und mit dem anderen / so ich auß der Ersten Kirchen genommen hab / für dißmahl vergnügen.

Das 13. Capitul.

Von dem ersten Stapffel zur vollkommnen Lieb / so da ist: Dem gütigsten GOtt alles / was er besitzet / von Hertzen wünschen / und wöllen.

1. GOtt wird durch uns nicht mächtiger noch gröſſer.

Vielleicht möchten einen meine Wort in diesem Capitel überflüssig und ohne Frucht zu seyn geduncken / massen GOTT das höchste Gut ist / und verbleibet / noch hierinnfalls ab- oder zunemmen kan. Ja / wann gleich kein Mensch in der Welt wäre / der GOtt sein Glory von Hertzen wünschete / oder ihne ehender darumb beneidete / so wurde GOTT dannoch GOTT seyn / und ihm nichts abgehen. Oder ist einer der GOTT tausendmahl im Tag das Beste anwünschete / und ab dessen Glory die höchste Freud schöpffete / so wurde GOtt wieder abermahl GOtt seyn / und nicht weniger noch mehrer Güter destwegen haben. Warumb / fragt mich dann einer / thun wir soviel Zeit in dergleichen Anwünschungen zubringen? Alle Mühe und Arbeit GOTT dardurch zugefallen anwenden? Die jenige / welche also reden / wissen und verstehen nicht die Natur oder Eygenschafft der Lieb. Dann diese vereiniget also den Liebhaber mit der Sach / so er liebet / daß sie aus zweyen Hertzen ein Hertz machet / und darbey verursachet / daß der Liebhaber das Gut seines Freunds für sein

eignes

eignes Gut haltet / und sowohl wegen seines als des anderen guten Stands gleiche Freud zeiget.

Mein / was machen jene in dem Himmel glückseelige Burger und Innwohner ? Mein / mit wem seynd sie beschäfftiget ? Wahrhafftig mit keinem anderen Ding / als mit GOtt / wegen dessen unendlicher Glory sie auch unendlich frolocken / und Jubel-Gesänger anstimmen / singend: Benedictio, & claritas, &c. **Benedeyung / Klarheit / Weißheit / und ewiger Danck / Ehr / Krafft / und Stärcke sey unserm GOtt von Ewigkeit zu Ewigkeit / Amen.** Mein warumb / ich frage abermahl widerhohlen sie so offt die Wort: Qui erat, qui est, &c. **Der da ware / der da ist / &c.** als dardurch zu weisen / daß der so grosse Uberfluß der Göttlichen Güther sie höchsteus erfreue / und ihnen dißfalls ergehe / wie einem treuen Knecht / welchem Christus versprochen / daß zu thme einmahl werde gesagt werden: Intra in gaudium Domini tui, &c. **Gehe ein in die Freud deines HErrns / &c.** In allweg seynd diese in die **Freud des HErrns** eingangen / indem man von ihnen nichts anders höret / als lauter Jubel und Lob-volle Gesänger.

2. GOtt muß von uns dannoch gelobet werden nach dem Exempel der Heiligen.

Auff eben solche Weiß beschäfftigen sich gemeiniglich die wahre und vollkommne Liebhaber GOttes / wann sie allerhand Widerwärtigkeiten unterworffen seynd. Sie nehmen gleich in ihrem widerwärtigen Leben die Zuflucht zur jenen unendlichen Brunnquell aller Güther / sie erfrischen darmit / und erquicken ihr Gemüth / sie trincken darvon so lang und soviel / biß sie aller Ubel vergessen. Memor fui DEI, & delectatus sum, **Ich / sagt** David, **bin GOttes ingedenck gewesen / und ich hab mich erfreuet.** Die Braut in hohen Liederen / als der vollkommniste Entwurff aller vollkommnen Liebhaberen / lasset nichts anders auß ihrem Mund hören / als lauter Freuden volle Wort / wegen der Schönheit ihres Bräutigambs. Ecce, tu pulcher es, Dilecte mi. **Schaue / mein Geliebter / du bist schön / &c.** schrye sie auff. Was wolte der Salomon andeuten / als er sprache: Speciosus præ filiis

3. Nach dem Exempel der frommen in Widerwärtigkeiten.

filiis hominum, diffusa est gratia in labiis tuis. **Du bist der Schönste aus den Menschen-Kinderen / die Gnad ist ausgegossen in deine Lefftzen.** Er wolte nemblich durch diese Wort an Tag geben das grosse Lob / den grossen Ruhm eines solchen Bräutigambs; Uber das wolte er sein unaußsprechliche Freud / welche er auß diesem Lob schöpffet / mehrers erklären.

4. Es ist auch wunderbarlich.

Die jenige / welche die Wissenschafft / so bey denen Lateineren genennet wird Theologia Mystica, oder die Geheimnuß-volle Theologi, dociren und lehren / schätzen vor allem sehr hoch / und unter die fürnehmste Werck eines in die Göttliche Betrachtung gantz vertiefften Gemüths / die Bewunderung oder Erstaunung über die unendliche Göttliche Majestät / das immerwährende Lob / und die unbeschreibliche Freud der Seelen / wegen der ewigen Glückseeligkeit GOttes. Sie seynd der Meynung / daß ein jeder wahrhaffter Liebhaber GOttes von dergleichen Ubungen alle Nahrung für seine Liebs Flammen suche. Quis similis tui in fortibus, Domine? **Wer ist dir gleich / O HErr / unter den Starcken?** schreyet auf ein Außbund aller Liebhaber / **Wer ist dir gleich?** Quis similis tui? Magnificus, &c. Noch mehr beweisen dieses die weisiste Philosophi, wie auß vielen einer ist Epictetus, welcher sich nicht scheuet zu bekennen / daß er die letzte Jahr seines Lebens und seine schon gantz veraltete Geister in keinem Ding besser oder rühmlicher / als in dem Göttlichen Lob verzehret und zugebracht habe. Es wußte nemblich dieser Philosophus gantz wohl / was nach ihme der Heil. Bernardus bestättiget daß die fürtrefflichste Betrachtung seye eine solche Erstaunung über die Göttliche Majestät.

5. Der Mensch hat den Nutzen darvon.

Vielleicht ist einer / der sagen darff / daß er durch langes und kluges Nachsinnen soviel nicht begreiffen könne / wie / oder warumb solches Erstaunen / solches Frolocken / Loben und Preisen GOtt gefallen solle? Massen GOtt aus allem diesem gar keinen Nutzen schöpffet / sonder aller Nutz und alle Frucht /

so

so darauß entstehet / dem allein zukommet/ und in ihme auch beruhet ? Diesen Einwurff setze ich nicht gar auß der Acht/ sintemahlen nur gar zu gewiß ist/ und unfehlbar/ daß GOtt / als ein vollkommner Ober-Herr / keines eintzigen Dings bedürfftig den mächtigsten Potentaten hierinnen sehr ungleich seye/ indem solche irrdische Fürsten durch unterschiedliche zierliche Schauspihl / welche ihnen zulieb angestellet werden / sich gleich einnehmen/ und ersättigen lassen. Oder ist ein anderer Fürst/ der diese Ding nicht achtet/ und den Urheber solcher kunstreichen Comedien nicht mit Geld/ sonder nur mit dem Klang des Gelds wider alles Vermuthen des Principalen beschencket/ vermeldend / daß der Klang seiner süssen Wort mit dem Klang des Metalles müsse ersetzet werden. So ist doch GOTT nicht also beschaffen / er erfahret mit uns auf kein solche Weiß / er lasset uns nicht gar mit dem lären Beutel abziehen; Er verlanget von einem jeden nichts anderst / als die Lieb / oder auffs weutigist ein Zeichen der Lieb / unter welchen Zeichen ein gar absonderliches Zeichen der Lieb ist offt-gemeldte Erstaunung / Frolockung/ und Annehmung / wegen der Göttlichen Majestеät. GOtt achtet nicht hoch die Brand-Opffer: Non accipiam de domo tua vitolns, neque de gregibus tuis hircos, quoniam meæ sunt omnes feræ sylvarum. **Ich wird nicht annehmen** / saget er / **von deinem Hauß die Kälber/ noch von deinen Heerden die Böck; dann mein seynd alle Thier und Wälder.** Was soll man dir dann angenehmers auffopfferen / O Gütigster GOtt! gleich folget die Antwort/ und spricht/ wir sollen ihm geben das Lob-Opffer. **Gebet mir** / saget er/ **euer Hertz und euren Mund/ doch aber voll des Lobs**; Dieses wird mir das Angenehmste seyn. Gleich als wolte er den Menschen mit Augustino, wie folgt/ anreden: Securi sumus, non imus in Arabiam, thus quærere, non sacrinas avari negotiatoris excutimus , sacrificium laudis à nobis quærit Deus. Das ist: **Wir sollen versichert seyn/ daß wir nit gehen darffen zu den Arabern/ und alldort Weyrauch**

suchen; Noch ist vonnöthen / daß wir die Ranzen eines geitzigen Handels-Manns aufklähren; Nur das Opffer des Lobs / oder das Lob-Opffer begehret GOtt von uns.

6. Die Frohlockung begehret Christus von uns durch ein Gleichnuß.

Jener Evangelische Hirt / nachdem er das so lange Zeit schon verlohrne / wie auch durch Hecken und Dorn des wilden Walds mit grosser Mühe / und vielem Schweiß gesuchte Schäfflein endlich gefunden / auff seine mitleydige Schulteren genommen / nacher Hauß voller Freuden getragen / verlangete von seinen Benachbarten nichts anderst / als daß sie mit ihme desthalben frolocken / ihr Freud mit Mund und Hertzen bezeugen sollen. Wann demnach GOtt wegen eines eintzigen gefundnen Schäffleins haben will / daß alle und jede Menschen mit ihm frolocken und sich erfreuen sollen; O wie viel angenehmer und gefälliger wird GOTT wohl seyn die allgemeine Frolockung wegen seiner unendlichen Güter / so er besitzet? Die Natur und Eygenschafft der Göttlichen Liebhaber ist also beschaffen / daß sie in ihrer Frolockung / in ihrer Freud sich nicht einschrencken lassen / sonder dem jenigen / welcher geliebet wird / also wohl wöllen / und wünschen / daß sie auch in sonst unmögliche oder sehr widerwärtige Zufäll sich bißweilen einlassen; Ja ihr gantze Sorg steht in dem / wie sie ihr Freud allen und jeden kund thun und außbreiten mögen.

7. Inbrunst und Hitz des H. Augustinus.

Dieses bekräfftiget mehrers jener gantz erhitzte feurige Wunsch Augustini. O! **mein HErr und GOtt!** schrye er einsmahls auff; **Ich liebe dich also / daß / wann ich GOtt wäre / und du** Augustinus, **so wolte ich mit dir tauschen / und ich** Augustinus **seyn / damit du GOtt wärest.** Domine DEus meus, ita te diligo, ut si DEus essem, & tu Augustinus; vellem sortem inter nos commutare, & ego Augustinus esse, ut tu DEus esses. Auß welchem klar ist abzunehmen / daß der Will / gleich als hätte er keine Augen / in ein Sach gantz blind sich verliebe / noch dem Verstand so viel Platz oder Raum gestatte / daß er die ihme vorgebildete Sach

besser

besser erkundigen / und die Unmöglichkeit eines solches wunderseltzamen Wunschs genauer erkennen möge. Dann ja nicht möglich ist / daß GOtt ein eintzigs mahl nicht GOtt seye/massen er eintzig und allein ein GOtt ewig verbleibet/wie auch verharret das eintzige und letzte Absehen aller Begierden und Liebe zu seyn.

Nichts destoweniger muß man solchen grossen Liebhaberen dergleichen Excels, oder Ubernehmungen in ihrem Reden/ wöllen/und wünschen bißweilen zulassen / wie auch solche für gut und für löblich erkennen/ durch welche diese Liebhaber nicht zwar sehen/oder vermercken/was geschehen kan/ doch allein ihren Eyffer und Hitz/so viel sie vermögen/an Tag geben wöllen. Wir müssen nicht gleich verwerffen / was die heilige GOttes gutheissen und approbieren.

Ein noch grössere und gewißlich verwunderliche Erläuterung dieser Sach geben uns an die Hand die vielfältige Erscheinungen / welche die Heil. Birgitta gehabt. Als Birgitta einsmahl mit Maria der Mutter GOttes ein gar freundliches Gespräch hielte / und ihr Lieb / so viel sie kundte / durch ihre innbrünstige Wort offenbahren wolte / redete sie Mariam an / wie folgt: Seye gebenedeyet / O Maria, du barmhertzigste Mutter / seye gebenedeyet der Gütigste GOTT / dein eingebohrner Sohn JESUS Christus / wegen der grossen Freuden / so ich ab dem gehabt / daß du seyest eine Göttliche Mutter. Eben dieser eingebohrne Sohn GOttes hat wohl gewußt/ daß Maria die Tochter des Joachim, mir weit lieber seye als meine eigne Kinder / und / daß ich lieber wolte / das Birgitta ein Tochter Birgeri niemahl wäre ans Tagliecht gekommen/ als das Maria die Tochter des Joachim nicht solte seyn gebohren worden. Ja eben derselbige eingebohrne Sohn GOTTES weiß / das Birgitta lieber in der Höll wäre / als das Maria im Himmel nicht seye die Mutter GOttes. Vermeinest du jetzt wohl / mein Mensch / daß dieser Excels oder überflüssige Ausguß der Worten Mariæ werde mißfallen haben? Ich sage nein darzu / massen jener Gottseelige

8. Und der H. Birgittä. Extrav. c. 63

seelige Eyffer Birgittæ gar reichlich mit allerhand Göttlichen Gutthaten begaben wurde. Vernehme weiters die Antwort MARIÆ: Mein allerliebste Tochter/sprache sie/ du solst wissen/daß MARIA ein Tochter des Joachim dir mehr nutzen werde/ als Birgitta ein Tochter Birgeri ihr selbst nutzen kan: Und eben diese Tochter des Joachim, welche ist die Mutter GOttes/ werde ihren Kinderen Uphoni und Birgittæ ein Mutter seyn/ und verbleiben. O Trostvolle und guadenreiche Wort!

9. Und Carolli der Birgittä erstgebohrnen Sohns.

Solche Weiß und Manier zureden (wie ich glaubwürdig zuseyn darfür halte) hat auch von seiner Gottseeligen Frau Mutter Birgitta vor Zeiten gelernet Carolus ihr erstgebohrner Sohn/ ein grosser und eyffriger Liebhaber der allergebenedeytisten Mutter GOttes Mariä. Von diesem wird für denckwürdig der Nachwelt erzehlet folgendes gar liebreiches und süsses Gespräch. Wann Mariä/ sagte Carolus, an ihrer Würde/ so einer Göttlichen Mutter zustehet/ etwas abgienge/ wolte er gern sterben/und alle höllische Peynen außstehen/ allein darumb/ damit die Würde und Herrlichkeit einer so fürnehmen Mutter ergäntzet wurde Welchen übermässigen Eyffer Maria so hoch schätzete/ daß/ als Carolus gar bald darnach in Todts-Aengsten ware/ sie selbst in eigner Persohn dem Teuffel sich widersetzte/ und gebiethete/ er solle zur Bethstatt sich nicht naheren/ biß daß Carolus ein vollkommne Reu erweckete; Welches auch gar bald geschehen. Westwegen MARIA diese nunmehr völlig gereingte allbereit ausfahrende Seel in ihren Schutz genommen/ dem Göttlichen Richter vorgestellet/ für das Heyl derselbigen gebetten/ den Teuffel zu schanden gemacht/ und endlich ihren **treuen Diener** den himmlischen Freuden einverleibet hat.

10. Und Mariä wegen eines Sünders.

Gleichen Eyffer der Lieb erzeigete Maria Alano und anderen Sünderen. Sie offenbahrete einsmahl Alano, sie sepe seines Heyls also beflissen und begierig gewesen/

daß/

daß / als er in seinen Lasteren noch hartnäckig verharrete / sie für ihn bey GOTT gebetten habe; Mit dem Zusatz / daß sie zur Beförderung seines Heyls bereit seye alle höllische Peynen außzustehen. Wiederumb offenbahrete einstens MARIA diese allgemeine **Zuflucht der Sünder** / daß sie gegen einem jeden Sünder ein so grosse Neigung trage / daß / wann es GOTT zulassen thäte / sie alle Peynen dieser und der anderen Welt für das Heyl eines iedwederen Menschens mit höchster Freud übertragen wolte. Welches ich umb soviel mehr glaube / umb wie viel mehr Verwunderung das Gebett Moysis für das Jsräelitische Volck / und Pauli für eben daß selbige mit sich bringet / indem einer auß diesen **auß dem Buch der Lebendigen** außgeschlossen zu werden / der ander einen **ewigen Fluch** auff sich zuladen sich anerbotten; Und solches thaten sie allein darumb / damit diesem armseeligen Volck wohl ergehen möchte. Über welchen Eyffer / über welche Lieb wir uns billich verwunderen müssen / und nicht nur beobachten / was sie würcklich reden / als was sie dardurch haben reden wollen. So bleibet demnach der erste Stapffel zur vollkommnen Lieb offt angemerckte Erstaunung / Verwunderung und Frolockung wegen der unendlichen Güter und Glückseeligkeit GOttes / vermög welcher wir GOTT alles und alles also wöllen / und wünschen / daß / wann er einmahl hierinnfalls ein Abgang solte haben / so doch unmüglich ist / wir bereit wären durch

Verlurst aller Güter und durch freywillige Außstehung aller erdencklichen Peynen solches zu ersetzen.

Das

Das 14. Capitul.

Von dem andern Stapffel zur vollkommnen Lieb/ durch welchen wir GOTT etwas gutes / so ihme nur äusserlich beykommet / wöllen / und wünschen.

1 GOtt hat ein Freud ab den guten Ubungen.

HAn kan allhie von zweyerley Gütern/ das ist/ von der Freud / und von der Glory die Frag anstellen. Indem aber GOTT ein unergründliches Meer aller Freuden und aller Glory ist/ noch wir ihm destwegen mehr Freud und Glory verursachen können/ als welcher bleibet der wahre Ursprung aller Güter; Wer ist dann so keck/ so vermessen/ welcher sich getrauet zum vollkommnen Beweiß seiner Lieb durch ein unachtsambes Tröpfflein dem unerschöpfflichen Meer/ durch ein tumperes Liecht der hellglantzenden unendlichen Sonneu einigen Beytrag zu thun? Dieses alles ist zwar nicht unlaugbar/ allein bleibet auch wahr/ daß GOtt auß unseren guten und frommen Ubungen mehr Freud schöpffe / als auß unseren hinlässigen Wercken.

Von keinem Ding höret man so offt in der H. Schrifft und bey den HH. Vätteren als von der ungemeinen Freud GOttes des Allmächtigen wegen hurtiger Vollziehung seiner Gebotten/ und wegen willfähriger Auffnehmung allerhand Trangsaalen. Sophonias, nach dem er gesagt/ daß das überbliebne Volck in Israel nicht mehr also unbillich handlen noch Lugen reden werde; setzet hinzu: Der HErr dein GOtt ist bey dir / ein starcker Heyland / er wird dir helffen: Er wird sich deinerhalben sehr erfreuen / und dir umb die Lieb Willen übersehen / ja er wird sich über

Sophon. 3.

dich

dich erfreuen mit Schall und mit Lob. Wann derohalben dem allerhöchsten GOtt jene Vermeidung unzulässiger Ding so grossen Anlaß gibet / darab zuerschrecken; wie viel mehr Anlaß zum Jube wird ihme seyn der ritterliche Kampff eines heiligen Martyrers. Mit dergleichen Gedancken thäte sich auffmunteren einer auß jenen Machabæischen Knaben/ welcher mitten in seinen Peynen auffschrye: **GOTT der HErr wird ansehen die Warheit / und in uns getröstet werden.** Isaias saget allein darumb / daß GOtt hüff os/ verlassen/angsthafft/ und betrübt seye / weilen keiner gegenwärtig ware / der für das Hauß GOttes streittete / noch den bösen Wandel des Volcks abstraffete/ noch ein Mittel schaffete; Gewißlich hätte er sich höchlich erfreuet/ wann er einen solchen Mann wurde angetroffen haben. Et vidit, quia non erat vir, & aporitatus est, quia non est, qui occurrat.

2. Machab. c. 9.

Es lasset der gütigste GOtt sein wegen heroischer Thaten der H. Martyrer und Beichtiger gefaßte Freud zu weilen äusserlich sehen / und machet sie nach Gelegenheit eintweders durch das Wort/oder durch andere Weeg kundbar. Job gibt hierinnen Zeugnuß / in dem GOtt zum Teuffel gesprochen: **Hast du meinen Knecht den Job wohl betrachtet? Hast du vermercket / daß keiner auff Erden ihme gleiche? Daß er ein gerechter Mensch seye / den HErren förchte / und das Böse fliehe?** Gleich als wolte GOTT zum Teuffel sagen: Schaue / höllischer Geist / ich hab ein absonderliche Freud ab dem eintzigen Anblick des standhafften und tugendsamen Jobs / und du sollest nicht dich darüber höchstens verwunderen?

2. Sein Freud lasset er äusserlich spühren.

Job. 1.

Indem ich höre reden den Heil. Paulum, daß wir **den Englen/der Welt und den Menschen zum Schau-Spiel worden seynd.** Spectaculum facti sumus mundo, Angelis, & hominibus. darff keiner ihm einbilden / daß GOtt von diesem Schau Spiel außgeschlossen seye / massen der Apostel selbst durch die vorige Wort solches anzudeuten scheinet. Dann gleich wie einer bey jetzigen Zeiten auf hohen Schau-

Bühnen und herrlich auffgerichteten Theatris den Heldenmuth und die Hertzhafftigkeit seines Gemüths will sehen lassen / und solches zwar thut / allein dem Menschen zugefallen / und ihne zu recreiren. O wie viel mehr werden die glorreiche Blut-Zeugen in Standhaffter Ubertragung allerhand erschröcklichen Peynen den Tyrannen Theils Anlaß geben in ihrem unschuldigen Blut ihren Lust zu büssen / Theils den Englen und GOtt selbst wegen ihrer heroischen Beständigkeit Materi genug mittheilen über solche heroische Hertzen sich zuerfreuen?

3. Er schauet zu mit Freuden einem frommen Wandel.

Welches wohl erwogen hat der Heil. Cyprianus; als er in einer kurtzen Exhortation oder Ermahnung zu den Heil. Martyrern mit gar beweglichen Worten gesprochen / sie sollen in ihrer Marter gedencken / daß sie den gütigsten GOtt für einen **Zuschauer** haben / welcher derselbigen grosse Gedult mit Freuden ansehe. Diesem fallet bey dee H. Ambrosius, und rühmet desthalben den Heil. Eusebium sehr hoch / daß er in würcklicher Folterung so tapffer gestritten / und derentwegen die Engel für **Zuseher** zuhaben / verdienet habe. Der Heil. Chrysostomus saget / daß die fürnehmste **Zuschauer** wegen unserer frommen Ubunge / in dem Himmel sich auffhalten / damit durch solche fürtreffliche **Zuschauer** / unsere Gemüther zu einem tugendsamben Wandel desto mehr angetrieben / wie auch durch unsere heldenmüthige Thaten dergleichen stattliche Zuseher mehrers erfreuet werden.

Was will unser Seeligmacher / spricht der Heil. Augustinus, durch seine letste Red / so er am Abendmahl zu seinen Jüngeren gehabt / andeuten? da er sie / wie folget / anreret: **Diß hab ich euch gesagt / damit mein Freud in euch seye. Was ist aber / die Freud desselbigen seye in uns / als daß er sich würdige / wegen unser sich zu erfreuen?** Hæc locutus sum nobis, ut gaudium meum in vobis sit. Quid est, gaudium ejus esse in vobis, nisi quòd dignetur gaudere de nobis? O wunderbahrliche Sach! daß GOtt der Allmächtige auß einem unsauberen und gleichsamb unfruchtbaren Gärtlein unserer schlechten Wercken ein eintziges Blümlein

lein abzubrechen sich nicht scheuet? oder gar durch dessen Gebrauch sich erquicken / und ab dessen / ob schon unangenehmen Farb sich erlustigen mag? O wie grosser Antrieb ist uns armseeligen Menschen diese grosse Neigung einer unendlichen Majestät / dem Göttlichen Willen in allen Verrichtungen desto öffter nachzukommen / und GOtt zu lieben?

4. Die boßhaffte betrüben GOTT.

Was will der Heil. Paulus, indem er seine Corinthier / und durch diese uns Menschen also ernsthafft ermahnet: **Wir sollen den Heil. Geist nicht betrüben.** Nolite contristare Spiritum sanctum, durch dergleichen Wort wohl an Tag geben? Solches geschicht unfehlbar nicht darumb / als wann der H. Geist einiger Betrübnus fähig wäre; sonder der Heil. Paulus will nur so viel sagen / daß wir jene Werck / so den H. Geist betrüben möchten / (wann er anderst kan betrübet werden) unterwegen lassen / und von weitem schon fliehen sollen. Bleibet demnach wahr / daß GOtt wegen der guten Werck sich erfreue / wegen der bösen aber sich entrüste; Nun stehet einem jeden Liebhaber zu / das jenige zu meiden / was den H. Geist betrübet / herentgegen das jenige zu üben / was den H. Geist erfreuet. Wer sihet nicht / daß GOtt / welcher / nach Außsag des Prophetens ab allen seinen Wercken / sonderbahr / ab der Erschaffung der Welt / wo die Göttliche Weißheit alles gewürcket hat? grosse Freud geschöpffet / ein noch grössere Freud ab unseren Übungen je fürtrefflicher sie seynd / haben werde? Massen er täglich durch seinen grösseren Beystand in uns Menschen und mit uns Menschen würcken hülffet. Auß dem Garten / welchen GOtt selbsten gemacht / und in eigner Persohn stäts befeuchtiget / sammlet er ihme ein die beste Früchten; Welches auß jenem Gespräch / so der himmlische **Bräutigamb** in dem **Garten** mit der **Braut** gehabt / klar erhellet. Er schauete allda / ob die Weinreben wohl stunden / die Aepffel zeitigten / die Myrrhen / das Aloe / und andere kostbahre Rauchwerck zum Schnidt fertig und vollkommen wären? So alles die vielfältige Ubung der Tugend uns vorstellet / ab welchen Früchten der **Bräutigamb** sich höchlich erfreuet und erlustiget.

Dieses hab ich darumb weitläuffiger abgehandlet / damit jederinann sehen möge den grossen und weiten Platz / GOtt vollkommentlich darauff zu lieben / die Menschliche Anmuthungen GOtt auff diesem zu offeriren / ihme zu dienen / dessen Freud zu vermehren / und ein so herrliche Freundschafft länger zu pflegen. Die Göttliche Lieb begehret von uns keine so kostbahre Sachen / wie wir fälschlich vermuthen; sonder sie ist mit dem allein zufrieden / was ihr Begierd / ihre Affect ersättigen / und einen wahrhafftig vollkommnen Freund erlustigen mag: Wir sehen von anderen / welche bey ihrem Fürsten in Gnaden seyn wollen / wie daß diese sich bey jenem mehr und mehr verdienet zu machen / allen möglichen Fleiß anzuwenden. Am meisten haben sie acht auff die Natur des Fürstens / auff die Näigung / und Anmuthungen des selbigen; Was solche mehr erlustiget / saumen sie sich nicht / eilfertig zu vollziehen. Und eben dieses ist / was ein **vollkommne Lieb** in ihren Wercken suchet; Erhaltet sie solches / so schätzet sie sich für **vollkommen**. Dahero meldet der Heil. Chrysostomus, daß / wann wir GOtt gefallen / wir weiter kein Gnad begehren sollen; Dann trachten wir nach einer andern Sach / geben wir an Tag unseren Unverstand / indem wir nicht wissen / wie grosses Gut es seye / **GOtt allein gefallen**: Aus welchem klar erhellet / daß ein vollkommner Liebhaber / wohl wissend die zwey Christliche Gebott (**meide das Böse und thue Gutes**) nicht gleich überhaupts / sonderen bedachtsamb dem Rath des Heil Augustini nachkommen solle / dessen Wort also lauten: Hoc malum non faciam, ne offendam gaudium Patris, & displiceam oculis ejus, **Dieses Uebel / oder diese Sünd will ich nicht thun / damit ich nicht die Freud des himmlischen Vatters zerstöre / und dessen Augen mißfalle.** Wann demnach ein Liebhaber etwas gutes würcket / siehet er durch solches nit den eignē Gewin̄ oder eignen Nutzen / sondern die Vermehrung der Göttl. Freud. Hoc bonum faciam, ut delectem suavitatem ejus. Wir wissen von den Heyden / daß / was ihren Götzen angenehm ist / ob es gleich viel Mühe kostet / sie solches darnach den Götzen

l. 2. de compunct.

De verbii Domini.

Gleichnuß.

zu

zu opfferen nicht unterlassen. Die Hebräer umb dem Teuffel mehrers zu gefallen warffen ihre Kinder dem feurigen Abgott Moloch in seinen feurigen Rachen/ welche er hernacher grausamb verschluckete / und verzehrete. Uber das hielten diese Götzen-Diener für die gröste Ehr / wann der Teuffel die Ihrige und nicht andere zu diesem abscheulichen Opffer erkisete; So grosse Begierd hatten sie nemblich dem Teuffel zu gefallen! Der Abgöttische König Manasses folgete diesen fleissig nach / und übersendete alle seine Kinder dem höllischen Abgott zum Brand-Opffer. In Japonia ist der gemeine Brauch an einem gewissen Fest/welches sie Jährlich hochfeyrlich celebrieren / und ihre Götzen mit höchstem Pracht an selbigem Tag herumb führen / daß sie gar viel Kinder unter die Räder des Wagens/auf welchen der Götz ist/werffen / umb durch dergleichen unerhörte Mordthaten den Teuffel ihnen günstiger zumachen / als welcher ab solchen Grausambkeiten das gröste Wohlgefallen zu haben sie wohl wissen. Die Fechter bey den Römeren den Zuseheren einen grösseren Lust zu machen / hatten sich vor Zeiten untereinander verschworen / biß auf den Todt zu fechten. O was für Gedancken will ich dann von einem Christlichen Gemüth formieren / wann solches dem wahren GOtt zu gefallen und ihne zu erfreuen umb die Göttliche Lieb soviel sich nicht bemühet / als diese Abgötterer dem Teuffel zu gefallen sich bemühet haben? Wann / sage ich / durch so grausambe Torturen der Gunst des Teuffels muß erkauffet werden? O was sollen wir Christliche Hertzen thun umb den Göttlichen Gunst ? Umb die Göttliche Gnad ? Ein jeder kan ihm selbst leicht einbilden die grosse Abscheulichkeit solcher Fahrlosigkeit GOTT zu gefallen / wann er anderst nicht will für einen thorechten / und GOttes-vergessnen Menschen angesehen werden.

Das 15. Capitul.

Die vollkommne Lieb enthaltet sich von Sachen welche GOtt eintweders mißfallen/oder weniger gefallen.

1 Die wahre Lieb hütet sich vor Tod-Sünden.

DJe Natur oder Eigenschafft der vollkommnen Lieb ist/ daß sie ihr **Freundschafft** in höchster Vertreulichkeit mit GOtt pfleget/nicht allein alle Uneinigkeit fliehet sondern auch den geringsten Wanck einiger Beleydigung GOttes meidet/ und über das unter zweyen Dingen/das jenige was Gott angenehmer ist/ allzeit erwöhlet. Sie scheuet von weitem schon eine wissentliche läßliche Sünd/ gleichwie andere/ so da weniger lieben/ allein vor der Todtsünd sich hüten. Ich hab mit Fleiß gesagt: **Eine wissentliche läßliche Sünd**; das ist/ nach reiffer und genauer Erwegung aller und jeder Umbständ. Als zum Exempel: ist etwann einer/ der GOTT vollkommentlich liebet/ und wegen der Innbrunst dieser Lieb seinen ehrlichen Nahmen in die Gefahr setzet; deme er zwar durch Zulassung einer eintzigen **wissentlichen** läßlichen Sünd entgehen könte/ doch solches er nicht thut/ sonder lieber will an allen seinen Reichthumben und Ehren Schaden leyden/ als die **Freundschafft** mit GOtt auch nur durch ein läßliche Sünd **wissentlich** auffheben.

2. Auch Läßlichen.

Doch darff dessentwegen keiner meynen/ als könne ein solcher Liebhaber mit den kleineren Unvollkommenheiten sich niemahl beflecken; indem ja ein jeder von seinem ersten Vatter Adam alle Menschliche Schwachheiten/ Verwirrungen des Verstands/ unbehutsame und jähe Begierden des Willens/ Unbeständigkeiten in allerhand Fürnehmungen/grosse Hinläs-

sig- oder gar ein geringe Auffmercksambkeit wegen stätem Nachstellen und Nachsetzen unsers abgesagten Erb-Feinds ererbet hat. Darumb ein solcher bald mit der Ungedult / bald mit dem Fürwitz / Hoffarth / Zorn / bald mit anderen Unvollkommenheiten sein Gewissen verunreiniget / und solches zwar thut er **freywillig / wissentlich** / massen mit genugsamer Erkantnuß dergleichen Fehler begangen werden / ob gleich der Mensch nicht hat die darzu erforderte **Bedachtsamkeit** / das ist ob gleich er nicht gedencket an die unendliche Majestät / welche er beleydiget / noch betrachtet die verborgne Fallstrick derjenigen Dingen / so ihn zum Fall bringen / noch beobachtet den gar schlechten Nutzen / den er darauß schöpffet. Je mehr aber die **volkommne Lieb** die Menschliche Hertzen durchtringet / je wachtbarer sie wird / und hat / wie ein Argus, der hundert Augen hatte / durch das himmlische Liecht überscheinet / grosse Obsicht und scharpffe Wachten auf die Kräfften des Gemüthes / also zwar / daß ohne ihren Befelch die geringste auß den Kräfften sich nicht bewegen / noch rühren darff. Videndo adhæret, & adherendo videt. S. Bern. Sup. Cantica.

Im 25igsten Jahr dieses jetzt zu End lauffenden sechsten Welt-Lauffes starbe zu Rom in Beruff grosser Heiligkeit bey allen Menschen Joannes Berchmannus aus der Gesellschafft JEsu. Als derohalben der allgemeine Ruff wegen dieses schmertzlichen Todfalls sich in alle Gassen und Strassen außstreuete / auch endlich Bellarmino dem Cardinal zu Ohren kame / fragte er alsbald einen auß dieser Societät / woher solches Geschrey von der Heiligkeit Joannis den Ursprung nehme? Dieser antwortete dem Cardinal / der Ursprung solches Geschreys stehe in dem / daß Joannes neben anderen frommen Ubungen niemahl in ein eintzige läßliche Sünd wissentlich verwilliget habe. Ist dann dieses ein so grosse Sach / widersetzte der Cardinal? Ich / sagte er / lebe schon / vermög des Göttlichen Beystands so viel und so lange Jahr / und kan mich nicht einmahl erinneren / daß ich die kleinste läßliche Sünd wissentlich 3. Geschicht Joannis Berchmanni.

lich solte begangen haben. Es herrschete nemblich über das Gemüth Bellarmini die **vollkommne Lieb** völlig und sehr mächtig; Sie hielte dessen Kräfften / Neigungen und Anmuthungen wohl und starck im Zaum gantzer 80. Jahr / also / daß diese den Gewalt oder das Herrschen des Verstands / zwar bißweilen durch **freywillige** Bewegungen / doch niemahl durch **wissentliche** oder **bedachtsambe** Bewegungen geschwächet haben.

4. Sie thät allzeit / was GOtt angenehmer ist

Die vollkommne und Göttliche Lieb ist unersättlich / trachtet allzeit weiter / biß sie endlich in dem Menschlichen Hertzen einen steiffen Fuß der Vollkommenheit / warvon die Red gehet / setzet / und sich fest darum steiffet / damit sie hernacher in allen Dingen / so ihr begegnen / nach Belieben wähle / was GOtt gefälliger und angenehmer ist. Dann in dem sie GOtt allein zu gefallen allzeit suchet / meinet sie mit GOtt nit recht gehandlet zuhaben / wann sie nicht allen möglichen Fleiß anwende an diejenige Sachen / welche GOtt mehrers gefallen / und mehr Freud verursachen.

5. Geschichi. Caroli Borromæi.

Wirffe mit mir deine Augen auf Carolum Borromæum, welcher als der fürnehmste Anführer unter allen Liebhaberen und streitbahren Helden der Göttlichen Lieb den Vorzug zu haben verdienet; Du wirst mit Verwunderung sehen müssen dessen grosse Beständigkeit und steiffen Fürsatz / alles das jenige / was GOTT mehr gefallet / zu vollziehen. Man ersuchte ihn einsmahls bey kalter und rauher Winters-Zeit / er solle seine Händ bedecken / welches er nicht gethan / vermeldend / die Entblössung seiner Händ seye GOtt weit gefälliger. Man sagete ein andersmahl zu ihme / er solle nicht einer jeden auch schlechten Persohn gleich Audientz ertheilen / massen einem regierenden Fürsten seine Reichs-Geschäfft besser anstehen als solche Bitt-Brieff der Bettler. Aber umbsonst war dieses Reden / er kundte dahin nicht beweget werden / dann er vermeynete / das Widerspiel gefalle GOtt mehrers. Er machete ihm selbst ein Gebott / ausser dem Mittag- und Nachtessen nichts zu trincken; Und ob schon der Durst ihne einsmahl also

sehr

sehr plagete / daß er vor unaußsprechlicher Trückne kaum die Lefftzen mehr rühren kundte / verharrete er dannoch in seinem Vorhaben beständig / und enthielte sich von dem ihm anerbottnen Getranck / umb GOTT dardurch desto mehr zugefallen.

6. Wann sie im Zweiffel stehen.

Vielleicht saget jetzt einer / daß gar schwer falle / allzeit zu unterscheiden / und in allen Umbständen vor hinein zusehen / was GOtt mehrers gefalle? Seitemahlen die heiligste und erleuchtiste Männer bezeugen / daß sie solchen Unterschied niemahl erkundigen können. Der Abbt Apollo vermeinete / es gefiele GOtt sonderbahr die Einsambkeit / dahero er umb diese Allerseiths sich beworben / also zwar / daß / ob gleich sein eigner Bruder zu ihm kommen / bittend / er solle ihm sein Maulthier / so vor seiner Zellen gefallen / auffheben helffen / er dannoch keinen Schritt weit herauß gangen ist. Ein anderer an der Frombkeit diesem Abbt nicht ungleich / damit er sein von dem Teuffel besessenes und in die geile Wollüsten gantz vertiefftes Aenncklein in sein Zellen hinein bringen möchte / verliesse nicht allein sein Zellen / sonder legete auch von sich sein Einsidlerisches Kleyd / und kleydete sich darfür mit einem Gewandt von einem gewissen Kauffmann / umb diese elende Seel dardurch zu fangen; Welcher Fang daß er GOtt weit angenehmer gewesen seye / als wann er in seiner Zellen verblieben wäre / beweiset genugsamb die baldige Bekehrung seines Aenckleins. Ein andersmahl kundte ein Einsidler weder durch inständiges Bitten der Menschen / noch durch die hohe Festivitäten zur Linderung seiner gewöhnlichen Schärpffe beweget werden; Herentgegen ein anderer / auff Anhalten seiner Brüder / so bey ihme ein Geistreiche Lehr sucheten / thut einen frischen Trunck Wein / welchen er doch so viel Jahr schon seinem Mund entzogen hatte. Und als seine Brüder wegen der Ungestümmigkeit ihres Begehrens sich bey ihm entschuldigen wolten / sagte er zu denselbigen / er habe hierinn kein so grosses Bedencken gehabt / wie er sonst wohl gehabt hätte / wann er seinem eignen Gutgedüncken nachkommen wäre. Ein anderer auß diesen

Einsiedleren liesse folgende Wort hören / daß der zuletzt angemerckte Wald-Bruder bey solcher Gelegenheit zweyerley Tugenden geübet habe. Die erste seye gewesen die gewöhnliche Erhaltung von dem Wein / welcher er innerlich fest nach zukommen gesinnet ware; Die andere bestunde in willfähriger Bequemung seines Willens gegen einem frembden Willen / da er nemblich seinen eignen Sinn fahren lasseu / und dem Brüderlichen Begehren allein gefolget hat. Noch mehr dergleichen Begebenheiten kundte ich beybringen / welche / ob schon sie äusserlich wider einander zu seyn scheinen / doch allzeit in einem Puncten zusammen kommen / massen ein jeder auß ob erzehlten Einsidleren thun wolte / was er GOtt gefällig zu seyn vermeynte.

7. Dein Gemüt erhebe zu GOTT.

Befindestu dich derohalben mein Mensch / hierinnfalls zweiffelhafftig / so folge alsbald nach jenem Rath / welchen unser Seeligmacher Christus JEsus der Heil. Magdalenæ de Pazzi einstens gegeben hatte. Erhebe dein Gemüth / sagte Christus zu ihr / in den Himmel / begehre alldort von mir die Gnadenreiche Straalen des himmlischen Liechts; Nach diesem kanst du thun / was du wilst / doch allzeit mit dem Beding / mir dardurch zu gefallen. Sihe / da leuchten dir zweyerley Ampelen / durch deren Schein und Glantz die vollkommne Lieb eine merckliche Ringerung und Leichte verspühret.

8. Erwehle / was der Natur zuwider.

Die erste Ampel ist jene heylsambe und Evangelische Ermahnung: **Du sollest deinen eignen Willen verlaugnen** / und gewiß dafür halten / daß GOtt mehr gefalle / was nach deinem Gutgedüncken mit dem Creutz Christi mehrers vereiniget ist. Als zum Exempel: Du gehest in deinem Lust-Garten auff- und ab / streittest lang mit dir selbst / ob du eine Blum oder eine andere Frucht abreissen sollest / oder nicht / indem du dieses nicht zuthun verlangest auß zergänglichem Appetit, sonder auß übernatürlicher Begierd durch den annehmlichen Geruch derselbigen GOtt den HErrn zu preisen ꝛc. oder sollest du dein Begierd dißfalls mässigen / und deinem eignen Gut gedüncken nicht nachkommen? Diejenige / so in dem Liebs-

Kampff

Kampff besser geübet/ und wohl abgericht seynd / befinden/ daß das Letztere GOtt weit angenehmer seye/ und dem Ersten müsse vorgezogen werden.

Die andere Ampel ist der Rath der H H. Anselmi, Vincentii, Ferrerii, &c. welche wöllen / daß du in dergleichen Umbständen / wo zweyerley zweiffelhafftige Sachen zusammen kommen / und beyde in der Tugend an einander gleichen/ das jenige vor allem erwöhlen sollest/ was einem andern mehr als dir gefallet; Dann solche Demüthigung oder Unterwerffung deines eignen Willens machet jenes Werck / so du erkisest/ weit verdienstlicher und GOtt gefälliger; Darum dein einiges Absehen seyn solle/ wie du in allen deinen Wercken / Ubungen/ Verrichtungen und Geschäfft GOtt allein gefallen mögest/ welches ist der rechte Zweck/ das rechte Zihl und End der vollkommnen Lieb. 9. Was einem andern mehr als dir gefallet.

Es kamen vor Zeiten zu dem berühmten und Gottseeligen Mann Arsenio etliche Einsidler in Begleitung eines anderen wohl betagten Mönchs, welchen sie für ihren Obern und Anführer hatten. Kaum langten sie an bey der Cellen Arsenii / da empfienge er selbige / seinem Brauch nach / mit gar herben und scharpffen Angesicht / und als er nach verrichtem Gebett einen Geistlichen Discurs mit ihnen führete / entliesse er sie nach vollendtem kurtzen Gespräch / und nach verrichtem Gebett in aller still von sich. Nach diesem giengen sie zu einem andern an Heiligkeit Arsenio fast gleichen Mann / dessen Nahmen ware Moyses. Moyses erblickete kaum die ankommende Gäst/ da bewillkommnete er sie mit höchsten Freuden/ verrichtete sein Gebett / fienge mit ihnen gar liebreich an ein Geistliches Gespräch/ speisete und tränckete sie: nach welchem er widerumb zum Gebett sich begeben / und also gantz getröstet mit fröhlichem Angesicht sie entlassen hat. Auff der Ruck-Reiß begehrte der Alte von seinen Reisenden zu wissen / was sie von diesen zweyen Männeren hielten? Nachdem alle / den Moysen Arsenio vorziehen wolten / massen die Stränge/ Schärpffe/ und das saure Gesicht Arsenii 10. Nach dem Exempel Arsenii. 11. Und Moysis.

ihnen gar frembd fürkame/ batte selbige der Alte / indem sie vor einem Capellelein fürübergiengen / sie sollen in diesem GOtt anruffen umb die wahre Erkantnuß / welcher auß jenen zweyen berühmten Männeren den Vorzug hätte? Was geschicht? Als sie im Gebett ein geraume Zeit verharreten/ ersahen sie auff dem Fluß Nilo von weitem ein Schifflein/ in welchem Arsenius sasse/ und auf dessen Schulteren der H. Geist in Gestalt einer Schneeweissen Tauben ruhete. Bald auff dieses Rennschifflein folgte ein anderes / in welchem sie den Moysen mit einem gantzen Kriegsheer der Englischen Geisteren umbgeben erblicketen / so in dem Mund Moysis das süßiste Hönig mit Freuden-vollen Gebärden eingossen. Auß welcher Erscheinung sie hernacher abgenommen/ daß beyde/ hren Lebens-Wandel belangend/ von GOtt und dessen Gnad egieret worden; sintemahlen unser Seeligmacher Ehristus JEsus umb die vielfältige Krafft seiner Gnaden zuzeigen/ nicht auff einerley Weiß und Manier die Menschen zu dem Stapffel der **vollkommnen Lieb** erhebet.

Das 16. Capitul.

Das andere Guth / so die vollkommne Lieb GOtt wünschet/ und will / ist die grössere Ehr und Glory desselbigen.

V: Die Freud GOttes ist allzeit mit seiner Glory vereinbahret:

DJe grosse Potentaten / Fürsten / und Herren/ bedienen sich auf dieser Welt ihrer Freuden und Wöllüsten nicht allzeit so behutsam/ daß sie darbey nicht auch bißweilen die Ehrbarkeit und ihr eigne Ehr oder Würde verschertzen. Sie erlustigen sich gar offt mit sehr schlechten / ihrem hohen Stand ungebührlichen / und der Ehrbarkeit unanständigen Ergötzlichkeiten.

keiten. Herentgegen ist bey GOtt die Freud/ und dessen Ehr oder Glory allzeit beysamen. GOtt erfreuet sich ab keiner Sach/ sie seye dann ihme rühmlich; Dann gleich wie alles zu seiner Ehr allein geschicht / also ist ihm jenes das angenehmste/ was zu diesem Zweck zihlet. Ja/ ob gleich der Mensch in seinem Gemüth eines von dem andern abzutheilen scheinet; oder/ was GOtt angenehmer ist/ mit so grossem Eyffer und Innbrunst vollziehet / daß er an die grössere **Ehr** GOttes deßwegen nicht gedencket/ so seynd doch beyde / nemblich die **Freud** und dessen **Glory** allzeit beysamen; eines folgt auf das andere.

Die Glory GOttes ist eine Erkantnuß der Göttlichen Vollkommenheiten / bestehend in dessen Lob und Hochschätzung; Indem dann GOtt die vollkommniste Erkantnuß seiner selbst hat/ preyset und lobet er sich unendlich: Darumb die gröste Glory GOttes in GOtt selbsten ist/ und ewig seyn wird. Nach GOtt ist die gröste Glory in den seeligen Geisteren/ massen diese/ wegen klarer Anschauung des höchsten GOttes / dessen unendliche Fürtrefflichkeit genauer betrachten/ selbige über alles hoch schätzen/ auß allen ihren Kräfften anrühmen / und loben. Derowegen nennen wir den Stand der Seeligen die ewige **Glory** / und solches thun wir nicht allein wegen jener hohen Erkandtnuß und Hochschätzung / welche sie von GOtt haben/ sonder auch wegen ihrer genauen Anschauung und Betrachtung der Göttlichen Vollkommenheiten/ als nemblich der Gerechtigkeit / Weißheit / Macht und Barmhertzigkeit / ꝛc. welche Göttliche Vollkommenheiten die heilige Innwohner des Himmels an sich selbsten genugsamb an Tag geben.

2. Was die Glory GOttes in GOtt selbst seye.

3. In den Seeligen.

Widerumb bestehet in diesem Leben die gröste Freud und Glory GOttes in denen mit allerhand Tugenden gezierten Menschen; indem diese durch himmlische Strahlen erleuchtet/ zu tiefferer Erkantnuß GOttes erhebet / dessen Hochschätzung und Glory so wohl durch ihre Wort/ als in der That selbst offenbahr machen / vermehren / und außbreiten. Wie aber

4. In den Gerechten:

und auff was Weiß die vollkommne Lieb dieses andere GOTT äusserlich zukommende Guth / so in dessen Glory und Ehr bestehet / thme wöllen / wünschen und beförderen könne / höre aus dem / was folget.

5. Wie der Gerechte die Glory GOttes befördern könne.

Erstens / wann wir wegen der unendlichen Hochschätzung und Erkantnuß GOttes / so er auß sich selbsten hat / aus innerstem unseres Hertzens frolocken / GOTT noch mehr wünschen / und darbey wollen / daß solche Erkandtnuß so wohl in den Gemütheren der Unsterblichen / als Sterblichen möge erweiteret / und ausgebreitet werden.

Anderens / wann wir auß der unendlichen Glory / welche die seelige Geister GOtt offeriren / die gröste Freud schöpffen / und über das wünschen / daß durch Zunehmung der Heiligen auch GOttes Ehr und Glory zunehme / wie auch in Ewigkeit verharre. Drittens / wann wir die Schönheit unserer Seelen wohl verwahren / die Kräfften derselbigen mit allerhand Tugenden außstaffieren / und durch ein wunderliche Vereinbahrung der wider einander streittenden Begierden die Menschen in so grosse Verwunderung setzen / daß sie uns schier für Göttlich halten / und folglich desthalben den höchsten GOtt als den eintzigen Urheber solcher seltzamen Übereinstimmung stäts loben / und preisen. Dann gleichwie ein künstliches Gemähl seinen Meister anrühmet / also gibt die Tugend den Menschen Ursach GOtt deßwegen zu loben. Derenthalben unser Heyland saget: Sic luceant opera vestra coram hominibus, ut glorificent Patrem vestrum qui in cœlis est. **Es leuchten eure Werck also vor den Menschen / damit sie euren Vatter / der im Himmel ist / glorreich machen.** Gleich wie die mit natürlichen Gaaben auffs beste gezierte Kinder / wann sie wegen ihrer adelichen Sitten / wegen embsiger Obligung ihren Geschäfften / wegen reinem und unbeflecktem Wandel alle Hertzen der Menschen einnehmen / dem Vatter die gröste Ehr / der gröste Rhum seynd / massen er wegen der guten Zucht sie dahin gebracht hat. Also / wann wir fromm zu leben uns befleissen / und nach der vollkommnen

nen Lieb mit allem Ernst trachten / widerfahret durch dergleichen tugendsambe Menschen dem Gütigsten GOtt die gröste Ehr und Glory. Zu dem ist zumercken / daß der Ursprung und Anfang unserer ewigen Glückseeligkeit nichts anders seye als der tugendsambe Wandel / die fromme Ubungen; Je mehr Vollkommenheit diese in sich haben / je glorwürdiger und auch zu einem warhaffteren Ebenbild GOttes sie uns machen / in welchem Ebenbild nach Gröisse der Glory / so unsere Verdienst befördern / GOtt und die Göttliche Vollkommenheiten klärer oder dunckler herfür schimmeren.

6. Ein Held ist die Zierd einer Gemein.

Der König auß Persien ruffete einsmahl den Heil. Epiphanium zu sich / umb den üblen Gast / nemblich den Teufel auß dem Leib seiner Tochter zutreiben. Epiphanius kommet nach dem Königlichen Begehren; Und schaue! Auf den ersten Angriff dieses Heil. Manns wiche der Teufel alsbald / und gabe die Flucht. Dieses Wunder setzete den König sammt seinen Angehörigen in die höchste Verwunderung / also zwar / daß er sambt seinem Hof-Staab Epiphanium für einen wahren GOtt hielte; Darum Epiphanius genöthiget worden / den König von dergleichen Göttlichen Ceremonien mit Gewalt abzuhalten. Nach dem Epiphanius nach 10. Tagen in Phœniciam wider zuruck kehrete / empfienge ihn gleich der König in eigner Persohn / und fiele demselbigen umb den Halß / sprechend: Gehe hin im Frieden / du Zierd / Ehr und Glory der Römer; Sihe aber zu / daß du unser / die wir in Persien seynd / nicht vergessest. Es machete nemblich die Tugend auß dem Menschen gleichsamb einen GOtt / ja GOtt selbst hat etwas darbey / indem ein tugendsamber Mensch Gottes Ehr und Glory vermehret.

7. Geschichten deren / so die Ehr GOttes suchen.

Endlich wünschet ein eyferiger und vollkommner Liebhaber GOttes / daß die gantze Welt ein so klare Erkandtnuß und ein so grosse Hochschätzung von GOtt hätte / folglich ihn stäts loben / und preysen thäte. Ein solcher schreyet auf mit dem Heiligen Ignatio: **Wolte GOTT! es kenneten / und**

und liebeten dich / O gütigster GOtt / alle und jede Menschen ! Ein solcher verlanget mit dem Heil. Dominico in die kleinste Stücklein zertheilet zu werden / wann er durch diese zertheilte Glieder die Glory GOttes vergrösseren köndte. Ein solcher ist bereit mit der H. Therrsia die grausambste Peynen des Fegfeurs biß auf den Jüngsten Tag außzustehen / wann nur ein eintzige Seel vermög dieser Marter sich bekehren / und die Göttliche Ehr und Glory beförderen solte. Hier hat ein vor Lieb gantz angeflammtes Gemüth Matery genug zur Betrachtung und Erweckung allerhand heiliger Begierden; Doch ist es besser / wann solches Gemüth erstens von sich selbst / das ist / von seiner eignen Persohn den Anfang machet / sich selbst zur hürtigen Außbreitung der Göttlichen Ehr und Glory anfrischet / ehe dann es solche Begierden in sich erwecket; Mithin also dem Feur nachfolget / welches am ersten das Nechstgelegne verzehret / hernacher gleichwohl das noch übrige ergreiffet.

8. Und die offentliche Ubel anwenden.

Es ist nicht außzusprechen / wie sehr zu allen Zeiten auff solche Weiß durch die vor Grösse der Göttlichen Lieb gantz feurige Männer die Ehr und Glory GOttes zugenommen habe / also zwar / daß ein solcher in einer geringen Zeit die Menschliche Hertzen mehr zum Göttlichen Lob anreitzete / als tausend andere in der Göttlichen Lieb nicht also erhitzte Gemüther in hundert Jahren haben außwürcken können. Simeon Salus wurde von Joanne einem gar frommen Mann einsmahl gesehen / wie daß er die schon würcklich zu grundgehende Welt durch sein innbrünstiges Gebett vor dem Untergang erhielte. Die Heilige Coletta besänfftigte den erzürneten GOtt durch ihr Heil. und gantz erhitztes Gebett; Sie nahme GOtt vermög des Gebetts gleichsamb auß den Händen seine feurige Waffen / welche die Welt zu vertilgen gewidmet waren.

Auff bittliches Anhalten der seeligen Margarethæ Crotonienſis verschonete GOtt gantz Welschland / und erfreuete selbiges betragtes von langem Krieg geplagtes Volck mit dem erwünsch-

erwünschten Frieden. Die Geschicht-Schreiber melden / daß der Heil. Venetianische Patriarch Justinianus vielmahl seye gesehen worden / wie er durch sein hitziges Gebett die gröste Kümmernuß und Noth von dem Volck abwendete. Wolan dann / so wollen wir mit allem Ernst nach jener Göttl. und vollkommnen Lieb / welche in angefügten Heil. Seelen also gebrunnen / und GOtt so wunderbahrlich versöhnet hat / unablässlich seufftzen und trachten.

9. Jene seynd zwar wenig.

Es darff mir einer hier nicht vorwerffen / und auß dem Heil. Justiniano bestättigen / daß sehr wenig seyen / welche die **vollkommne Lieb haben**. Noch ist vonnöthen der Beweiß des Heil. Basilii, oder die Bekräfftigung Christi selbst / als welcher in einer gewissen Offenbahrung zu der Heil. Birgitta solle gesagt haben / daß die Zahl der vollkommnen Liebhaber sehr gering und gar klein seye. Noch darff ein solcher für sich anziehen die von Himmel / seiner Außsag nach / genommene Lehr Raymundi Lulli, welcher meldet daß auß tausend Liebhaberen kaum einer vollkommentlich liebe. Ich weise solche alle zu der Heil. Theresia, welche ihre Mitschwesteren / wie folgt / anredete: Haltet für gewiß / liebste Kinder / daß ihr durch die Göttliche Gnad zum Stapffel der vollkommnen Lieb leicht gelangen könnet. Ich selbst / sagte sie weiters / wolte keinem auß allen Menschen / die vollkommne Lieb betreffend / biß dato nachgeben / oder weichen. Erwecke demnach ein jeder / so viel er vermag / eine innbrünstige Begierd nach der **vollkommnen Lieb**; trachte er nach einer so grossen Lieb / wie grosse Lieb gehabt haben Maria / und die HH. Apostel; glaube er kräfftig und fest / daß die Erlangung der **vollkommnen Lieb** durch Beyhülff GOttes gar nicht unmöglich seye. 10.

Der Heil. Gertraud erschiene einstens Christus mit einer auß allerhand Blummen geflochtnen Cron auff dem Haupt. Ein jegliche Blum stellete vor ein jegliche gute Begierd / welchen Christus obgelegen ware; zudem seynd sie noch keine vollkmmne Blumen / sonder nur die Blühe ge- 11. Die Begierden gleichen den Blumen.

wesen/ müßten doch einmahl bey heissem Sonnenschein und lieblichem Himmel-Thau zu Früchten der vollkommnen Blumen werden. Gleiche Meynung mache/O Mensch/von deinen Begierden/ welche GOtt offt besser / als das Werck selbsten gefallen.

12. Heroische Begierden.

Wir lesen von Alphonso Rodriquenz, auß der Gesellschafft JEsu/ daß/ als er einsmahls aus grossem Eyffer seines vor Lieb brinnenden Hertzens Christo sich offerirte/für das Heyl eines gewissen Mauri (diese waren Heyden) alle höllische Peynen absonderlich außzustehen / Christus ihm solle geantwortet haben / daß diese ungemeine Begierd/ dieser Liebs-volle Wunsch / dieses behertzte Anerbiethen ihme auß allen seinen Wercken auffs beste gefallen / und eben also wurde belohnet werden / als wann das Werck selbsten geschehen wäre.

Jetzt bilde ich mir ein/ es müsse Maria die Mutter GOTTES eben dergleichen Ding der Heil. Birgittæ geoffenbahret haben / indeme sie Birgittam also anredet: Wann einer ist / sagte Marta / der auß purem Eyffer / die Göttliche Ehr und Glory zu vermehren / eintzig und allein wünschet / daß alle wußten / daß JESUS Christus der Sohn GOTTES aller erdencklichen Lieb höchstens würdig seye; so wurde ein solcher von GOTT ein so hohe Belohnung empfangen / als wann er alles im Werck selbsten vollzogen hätte.

Das 17. Capitul.

Von dem dritten Stapffel der vollkommnen Lieb/in welchem einer das Guth seines Nächstens / so viel er kan/ beförderet.

Wir

WIr haben in vorhergehenden Capitlen von zweyerley Stapflen zur **vollkommnen Lieb** Meldung gethan / welche ein jeder wahrhaffter und vollkommner Liebhaber / nach Gutachten des Heil. Thomæ und Aristotelis, besteigen muß. Diese zwey seynd allbereits genugsamb abgehandlet worden / nun gelangen wir zum dritten Stapffel der **vollkommnen Lieb.**

1. Der Will ist zweyerley.

Man pflegt gemeiniglich zu sagen / daß die ewige Gefängnuß der höllischen Geister voll der **guten Willen** seye: gleich schreyet ein anderer in meine Wort / wer kan solches mit Vernunfft reden? Es ist ja nicht möglich / daß / wo lauter Haß und Nyd ist / ein so grosses Guth / wie der **gute Will** ist / sich auffhalte? Derowegen wird vonnöthen seyn / daß wir zwischen dem **wahren und falschen Willen** einen Unterschied machen / welch n letzteren der Mensch alsdann zuhaben scheinet / wann er mit sich selbst / wie folgt / discuriret: Ach ich wolt diß oder jenes gern thun / ich wolte mich von dem oder jenem gern enthalten / aber / weil die Sach mich so hart ankommet / O so will ich mich nicht daran brennen / sondern gleichwol bey dem alten bleiben lassen. Herentgegen der **vollkommene Will** ist nicht also bestellet / sonder feßlet er etwann ahl den Menschen / so redet er / wie folgt: Dieses oder jenes will ich thun / dieses will ich meiden / weil aber mein Will mächtiger ist / als meine schwache Kräfften / so reuet es mich von Hertzen / daß ich solches / meinem Willen gemäß / weder vollbringen / noch meiden kan. Der erste Will / füllet ein die Höll / und nicht der andere / welchem Augustinus folgendes Lob gibet: Quidquid vis, & non potes, DEus factum reputat. **Was du immer wilst / und nicht vermagst / ist bey GOtt soviel / als wäre es geschehen.**

Der Unbeständige.

Der Beständige.

In Psal. 57.

2. Dieser wird gecrönet.

Die Heil. Birgitta sahe einsmahls die Seel einer gewissen Persohn für den höchsten Richter-Stuel führen / welche mit grösten Schröcken und Zittern ihren endlichen Sententz all-

dort erwartete. Es bettete aber für diese Seel inständig bey GOtt der Heil. Jacobus, welchen sie bey ihren Leb-Zeiten sonderlich verehrete. O HERR / sprache der Heil. Jacobus zu dem gerechtisten Richter: **Erbarme dich über die elende Seel / weilen sie gewöllet / und nicht gekönnet hat / weilen ihr grosse Schwachheit ihr hinderlich gewesen / und der Abgang ihrer Kräfften das Werck selbst hintertrieben hat / wegen dessen sie nicht sowohl / wie sie verlangte / ihren Willen vollbringen könte.** O Domine, miserere, quia voluit, & non potuit, quia infirmitas obfuit, viriumque defectus, quò minùs, quod habeat in votis, exequeretur. Auff solches innständiges Anhalten des Heil. Jacobi wendete sich endlich der Göttliche Richter zu der gantz vor Forcht ertatterten Seelen / sagend: Gehe hin / dein Glaub und dein guter Will machen dich seelig. Welche Wort kaum geschehen / da ist die Seel voll der Freuden / wie ein hellglantzendes Liecht / verschwunden. Die an der Seiten dieser Seelen aber stehende Engel lobten GOtt den HErrn / und stimmeten folgendes Jubel-Gesang an: Benedictus sis Domine DEus, qui eras, qui es, erisque semper, quia misericodriam tuam non auffers ab iis, qui sperant in te. **Gebenedeyet seyest du / O HErr und GOtt / der du wareſt / der du bist / und ewig seyn wirst / weilen du denen / so auff dich hoffen / deine Barmhertzigkeit nicht versagest.**

3. Solchen Mangel muß man nicht fälschlich vorwenden.

Man muß aber mit Vernunfft wohl und reiffer wegen / ob warhafftig der Abgang unserer Kräfften und die natürliche Schwachheit an hurtiger Vollziehung dieses oder jenes Wercks einige Hindernuß seyen / oder nicht? Oder / ob vielleicht ein unvermuthete Kleinmüthigkeit / Trägheit und Schläffrigkeit unseres Gemüths oder einige straffwürdige Flucht allerhand eingebildeten Beschwerden von diesem oder jenem Werck uns abhalten? Ein gewisse Closterfrau nahme einstens ihr Zuflucht zu der seeligen Anna de Barthelemy, und batte selbige umb Hülff / einige Beschwärnuß zu überwinden /

den/ welche sie in ihren Verrichtungen unterzulauffen vermeynete/ und desthalben fälschlich einen Mangel an ihren Kräfften zu haben vermuthete. Die seelige Anna willfahrete dem innständigen Begehren der Closterfrau / und verrichtete all ihr Gebett für das Anligen derselbigen; Sie verharrete nicht lang in solchem / da hörete sie gleich ein himmlische Stimm / welche in folgenden Worten bestanden: Gib dieser Closterfrau / liebste Tochter / keinen Glauben; Dann was sie saget / und bey dir klaget / kommet mit der Warheit nicht übereins; An Kräfften hat sie nicht den geringsten Abgang / es schrecket sie allein ein besorgliche Mühe und eingebildete Beschwärnuß. Vielleicht kan solches von vielen aus uns gesaget werden/welche/ wann sie von dem Passion oder Leyden Christi predigen hören/ und zur Gedult angemahnet werden / gleich unbesonnen so wohl als unverständig antworten / sie können nicht / sie haben nicht Kräfften genug/ sie seyen zu schwach dieses oder jenes zuthun. Das ist soviel geredt/ als ich will nicht mit so grossen Ungelegenheiten und Beschwärden/die ich schon vor hinein schaue / streitten und überwinden; Nein / nein / ein so geringe Vollkommenheit kauffe ich nicht so theur / nein/nein da will ich nicht hin ꝛc.

4. Die wahre Lieb bestehet in dem Werck selbst.

Die vollkomme Lieb verhaltet sich weit anderst; Sie hasset alle Trägheit und Schläffrigkeit / sie setzet sich gegen ihnen dapffer und behertzt / sie spahret keine Mühe noch Arbeit / sie wachet stäts/ und thut alles dieses darumb/damit sie sowohl in kleinen als grossen / täglichen als raren sich ereignenden Umständen oder Begebenheiten / die **Ehr und Glory** ihres **Geliebten**/ soviel sie kan / immerwehrend befördere. Ægidius, als er mit seinen Brüderen über Land reysete / traff ungefehr an etliche Schnitter / bey welchen der Herr / dem sie arbeiten / gantz unbeweglich stunde / und sie zur hurtigen Arbeit stäts anmahnete/ sprechend: Machet zu / machet zu/ verschonet der Zungen und Worten / rühret darfür eure Händ ꝛc. Kaum hatte Ægidius solches gesehen / wendete er sich gleich

zu seinem Reiß-Gespanen/und redete sie an/ wie folgt: Habt ihrs gehört? Habt ihr diesen Hauß-Vatter wohl betrachtet? Habt ihr dessen Wort verstanden? Wohlan dann wir wollen ihm auch nachfolgen/ die unnütze überflüssige Wort unterwegen lassen/ und unser Gemüth darfür zur geistlichen Arbeit/ das ist/ zur willfährigen Außbreitung der Göttlichen Ehr und Glory dapffer antreiben.

5. Auch in kleinen Sachen wird die Lieb vollkommen.

Wir darffen doch darumb auf die Gelegenheit grösseres Werck zu vollziehen nicht warten/ massen wir in kleinen Dingen unser **vollkommne Lieb** können sehen lassen. **In kleinen Sachen**/ saget der Heil. Hieronymus, **wird gleiches Gemüth erwisen. Dann gleichwie wir uns nicht allein über GOTT verwunderen wegen Erschaffung deß Himmels und der Erden/ Sonn und Mond/ wegen allerhand Wunderthier/ als da synd die Elephanten/ Cameel/ Pferdt/ Pantherthier/ Bären/ Löwen** &c. in Epitaphio Nepotiani. **sonder auch über GOTTs Tuns verwunderen wegen Erschaffung der kleinsten kaum sichtbaren Thierlein/ als zum Exempel wegen der Ammeisen/ Holtzwurm/ Mucken/ Würmblein** &c. **Ja in allen diesen die grosse Vorsichtigkeit GOttes loben/ und preisen; Also befleisset sich gleichfalls ein in GOtt gantz verliebtes Hertz so wohl auf kleine als grosse Werck.** (p.)

6. Der Schad so von der Trägheit herrühret.

Wir solten jene scharpffe Ermahnung einer in den Himmel allbereit auffgenommenen Carmeliterin/ welche sie ihrer Schwester gegeben/ billich hochschätzen/ umb anderen dardurch zu zeigen/ daß die **vollkommne Lieb** auch in kleinen Sachen könne geübet werden. Wann/ sagte diese Closter-Frau/ ein jeder Mensch sehen thäte/ wie grosser Schad aus der Trägheit herrühre/ wurde ihn Augenblicklich ein solche Reu überfallen/ daß dessen Leben darbey in Gefahr stunde. Alle erschaffne Ding/ seyen sie groß oder klein/ stehen da gleich als Vorbotten oder Verkündiger der unendlichen Weißheit und Allmacht GOttes. Eben solche Beschaffenheit hat es

mit

mit den Ubungen der vollkommnen Lieb / und zwar / wie der Hocherleuchte Heil. Batter Augustinus darfürhaltet / müssen solche Ubungen also bestellet seyn / wie seine Wort lauten: **Jetzt liebe Brüder ermahnen wir euch** / saget er / **daß ihr GOtt lobet. Aber lobet ihn auß allen euren Kräfften / auß ganzem Hertzen / das ist / nicht nur euer Zung / oder euer Stimm / sonder auch euer Hertz / euer Gewissen / euer Wandel / eure Werck sollen GOtt loben. Derjenige / so fromm zu leben nicht ablasset / lobet GOtt zu allen Zeiten.** (q) Wie viel mehr können wir dann sagen / daß einer / der die **vollkommne Lieb** nicht aus Händen lasset / auch GOtt zu loben niemahl nachlasse?

Præfatione in Psl. 147.

Aber zu solchem wird erforderet ein Vorsichtiges und wachtbares Gemüth / also zwar / daß gar recht redet jener berühmte alte Einsidler Besarion, da er saget / daß ein jeder Liebhaber ein lauteres Aug seyn / in allen Creaturen GOtt gegenwärtig haben / und dessen Ehr außzubreiten embsigist sich befleissen müsse. Einsmahl stuhnde ein Eremit unbeweglich vor seiner Arbeit / gleich als wäre er gantz verzucket worden; Indem man dessen Ursach von ihm zuwissen verlangete / gabe er zur Antwort: Er folge den Schützen nach / welche nicht loß schiessen / dann sie zihlen zuvor. Eben also verhalten sich die vollkommne Liebhaber; Sie meynen / GOTT seye nicht gefällig / wann sie nicht auch in den kleinsten Sachen ihr Absehen auff die Göttliche Ehr zuvorderist richten. Sie schätzen jene Ermahnung Cassiodori gar hoch / welcher saget / daß der Mensch zur jeglicher Zeit / wo er an GOtt nicht gedencket / selbige Zeit für verlohren halten solle. Quocunque tempore non cogitaveris DEum, puta, tempus te illud amisisse.

7. Der Liebhaber ist ein lauteres Aug.

Psal. 39.

Auß welchem klar ist abzunehmen / wie grosse Ehr und Ruhm auß der Wachtbarkeit und auß dem tugendsammen Wandel einer jeden liebhabenden Seel GOTT dem Allmächtigen / dem Menschen aber / wie grosser Verdienst / Gnad und Gunst bey GOtt zukomme. Der Heil. Ægidius sagte einstens: mein / wann die Tyber wegen einiger Hindernuß nur einen

8. Gleichnuß.

einen eintzigen Tag in das Meer ihren Außlauff nicht hätte; O wie wurde dieser Fluß nicht auffschwellen? Wie hoch wurde er anlauffen? Er wurde alle hoche Berg übersteigen/ alle Wiesen/ alle Felder mit Gewässer anfüllen und bedecken. Also/ welcher nur einen Tag durch und durch mit lauter Werck der Göttlichen Lieb zu bringet; O wie grossen Schatz der Gnaden-Güß wird er von GOtt empfangen? O wie grosse Verdienst erwerbet er ihme gegen einem anderen Faullentzer / der den gantzen Tag nur mit Müssiggang zubringet.

9. Der Menschlichen Ubungen ist eine. guldig ein andere silberig ꝛc.

Solche Ungleichheit unserer Ubungen welche auch bißweilen bey den wah. en Nachfolgeren Ehristi zufinden ist/ entwirffet uns gar schön der H. Paulus, indem er einen Unterschied machet zwischen dem Spreuer/ zwischen dem Heu/ Holtz/ und zwischen dem Gold oder Edelgestein/ deren unterschied iche Eigenschafften wir auch gestehen müssen. Also würden manche Liebhaber GOttes bey den Menschen verächtlich seyn, bey GOTT aber zu setner Zeit den höchsten Sitz im Himmel einnehmen.

10. Die wahre Lieb entzündet auch den Nechsten.

Die vollkommne Lieb hat kein Zihl / noch Maaß / sie lasset sich gar nicht einschrencken / es ist ihr nicht genug / ob gleich sie die Menschen zur Vollkommenheit in allen auch kleinsten Dingen antreibet; Sonder sie reisset weiters herumb mit ihrer unersättlichen Hitz/ sie entzündet auch den Neben-Menschen / wann er mit einem solchen Liebhaber einige Gemeinschafft pfleget. Sie vermehret in den Hertzen die Hochschätzung GOttes / sie auffmunteret selbige zur klugen Ubereinstimmung aller ihrer Werck mit der Göttlichen Lieb. Gleichwie die Erfahrnuß uns zeiget/ daß ein Feur das Andere / ein Kertzen die Andere / welche zunechst ist/ anzünde: Also erwecken die wahre Göttliche Flammen eines vor Göttlicher Lieb gantz entzündten Hertzens/ wann die Hand / die Zung/ die Feder / der Mund ꝛc. zur Ehr und Glory GOttes gebrauchet werden/ in einem anderen / der mehr Gemeinschafft mit einem solchem pfleget / gleich widerumb neue Flammen. Es ware der eintzigste Wunsch des Heil. Vatters Augustini, auß

der

der Zahl der Göttlichen Liebhaber zu seyn; Wie dann solches folgende Liebsvolle Wort selbst bezeugen. **Was du siheſt/ O GOtt in meinem Hertzen / schreyet er auff / also ist es auch beschaffen. Es brennet vor Hitz und Begierd/ damit mein Gedanck und mein Zung dir zum Opffer werden.** Vides Domine in corde meo, quia sic est; æstuat, ut sacrificem famulatum cogitationis & linguæ meæ. **Es ware eintzig dieses Heil. Vatters höchstes Verlangen/ welches er in das Werck zubringen etfferigst sich bemühete/ damit er völlig wie ein Baum sammt allen seinen Blätteren und Früchten alle seine Werck / alle seine Ubungen an die Göttliche Ehr und Glory anwenden möchte.** Tibi serviat, quidquid puer didicit, ibi serviat, quod loquor, & scribo, & lego, & numero. **Dir seye zu Diensten / saget er / was ich als ein Knab gelernet hab; Dir seye zu Diensten / was ich rede / schreibe und lese.**

l. 2. Conf. c. 13.

l. 1. Conf. c. 18.

Dahero ein solcher auff dem Kampff-Platz der vollkommnen Lieb wohl-geübter Liebhaber seine zu GOTTES Ehr angewendte Verrichtungen / seinen unermüdeten Fleiß / seinen Eyffer in Außbreitung der Göttlichen Ehr und Glory für die gröste von GOTT erzeigte Gutthat haltet; Er schreibet alles GOTT zu; was zu dessen Ehr nicht geschicht / thut er verachten / und stiehen; gehet ihm nicht alles gleich von statt / so wird er desthalben nicht gleich betrübet / der völligen Meynung / als wann er die Schuld hätte / als wann es an seinem gröſseren Fleiß ligete; oder er weißt schon / daß GOTT der Allmächtige den Effect, Außgang und die Würckung einer jeden Sach ihm selbst vorbehalte. Will einer dem Bettler einen guldinen Pfenning geben / und bekommet in die Hand / wegen einfallender Nacht / nur einen silbernen / so er dem Bettler gibet / hat dieser durch den silbernen bey GOTT so viel gethan / als wann er den guldenen gegeben hätte. Eben also ist es mit dem Liebhaber und mit seinen Wercken bey GOtt beschaffen. Ein vollkommner Liebhaber wird niemahl zornig / wann er gleich Gelegenheit

11. Sie schreibe / alles GOTT zu.

hat zum Zorn ; Er haltet die Unbild für die gröste Ehr. Je mehr Wunden der Soldat für seinen König empfanget / je glorreicher er sich schätzet. Ein vollkommner Liebhaber unterlasset nichts / was zur Ehr GOttes von ihme geschehen kan / habe er hernacher bey denen Menschen einen Danck darvon oder nicht ; dann er achtet nicht den Gunst der Menschen / sondern die Gnad des höchsten GOttes. Er saget seinem Erlöser den gröſten Danck / daß er ihn behütet vor jenem erschröcklichen Sententz / welchen die Liebhaber des Menschlichen Lobs zu gewarten haben / so also lautet : **Gehet hinweg von mir ihr vermaledeyte / dann ihr habt euren Lohn schon empfangen / welchen ihr auff einen guten Nahmen / auff Gunst und Lob der Menschen gesteuret habet.**

(p) In parvis idem animus oſtenditur ; ut enim Creatorem non in cœlo tantùm miramur & terra, Sole & Oceano, Elephantis, Cameelis, equis, bubus, pardis, urſis, leonibus : ſed in minutis quoque animalibus, formicâ, culice, muſcis, vermiculis, & iſtiusmodi genere, quorum magis ſcimus corpora, quàm nomina, eandemque in cunctis veneramur ſolertiam, ita mens Chriſto dedita æque in majoribus ac minoribus intenta eſt. S. Hieronymus in Epitavio Nepotiani.

(q) Nunc fratres, exhortamur vos, ut laudetur DEus, ſed laudate totis votis de totis vobis, hoc eſt, ut non ſolùm lingua veſtra & vox veſtra laudet DEum ; ſed & conſcientia veſtra, vita veſtra, facta veſtra, qui non ceſſat benè vivere, ſemper laudat DEum.

Das

Das 18. Capitul.

Die vollkommne Lieb obliget stäts der Vermehrung und öfterer Erweckung Göttlicher Liebes-Flammen.

DEr Heil. Dionysius Areopagita schreibet / daß die vollkommne Lieb ein stäte / immerwehrende / beständige / und unveränderliche Bewegung seye / allzeit nach dem Höheren / das ist / nach dem Göttlichen / als nach ihrem Zihl und End strebe. Oder lasset sie sich herab zu schlechteren Dingen / thut sie solches nicht darumb / als wolte sie darinn verharren / und ihr Begierd darmit ersättigen / sondern ihr eintziger Sinn und Gedancken ist / solche schlechte Ding zu GOtt zuziehen / und zu erheben. In diesem Leben thut sich stätsreinigen und säuberen / weiln sie zu säuberen stäts etwas findet ; sie steigen stäts höher / weil sie dahin noch nicht kommen / wo sie ewig ruhen solle. Ja so gar im Himmel selbst / wo sonst alles in gröster Ruhe ist / seynd dergleichen liebende Seelen / wie jene 4. Thier bey dem Heil. Johannes dem Evangelisten / und wie jene an dem Wagen GOttes bespannte 4 Pferdt bey dem Propheten Ezechiel / mit stätem Lob und mit stäter Lieb beschäfftiget. Noch darfst du vermeynen / daß die Lieb müßig seye / wann sie gleich äusserlich nicht zu würcken geduncket; massen das Hertz der Gespons auch im Schlaff / wo nichts müßigers zu seyn die Menschen vermeynen / wachtbar ist / ob schon kein Ampel oder Liecht / sonder allein das Liecht oder Feur der Lieb allda leuchtet.

1. Die Eigenschafften und Würckungen Göttl. Lieb.

Drey Ding seynd / welche sich stäts bewegen / nemblich das Hertz des Menschen / die Sonn und das Feur / welchen die Lieb billich mag beygezehlet werden. Das Hertz ist der An-

2. Drey Ding welche sich stäts bewegen / und das Vierdte ist die Lieb.

Anfang und Ursprung des natürlichen Lebens / des Geistlichen Lebens Ursprung ist die Lieb. Verletzest du das Hertz / so nimmest du dem Menschen das Leben; Verletzest du schwerlich die Lieb / so nimmest du der **Freundschafft** mit GOtt / von welcher dein Geist in Ewigkeit sich erhaltet / augenblicklich das Geistliche Leben. Alle Glieder des Leibs / alle Sinnen / alle Adern / und Nerven / so viel sie können / beschützen das Hertz vor dem äusserlichen Feind. Auff gleiche Weiß widersetzen sich alle Tugenden den widerwärtigen innerlichen Feinden der wahren Lieb / und beschützet diese vor allem vermercklichen Anfall. Endlich was Ausonius von dem Hertzen saget / daß / selbiges / **wann es noch frisch und hitzig ist / stäts unruhig seye / und klopffe.** Palpitat / irrequies, vegetum, teres, acre, calens cor. Eben selbiges kan in einem gewissen Verstand von der **vollkommen Lieb** verstanden werden.

Z. Die Sonn bildet vor die vollkommene Lieb.

Ich vermeyne / die **Sonn** entwerffe am besten die vollkommne Lieb. Die Sonn spricht Tullius, hat diesen Nahmen entweders darumb / weilen sie eintzig und allein aus allen himmlischen Liechteren das Gröste ist / oder / weilen sie nach ihrem Auffgang alle andere Liechter verdunckelt / und allein scheinet. De Nat. 39. Meine Meynung aber ist / als hätte man ihr solchen Nahmen darumb gegeben / weilen die andere Liechter ihr Liecht von der Somen entlehnen; Dahero die Assyrier die Sonnen Adod, das ist / **allein** / genennet haben? Eben also leuchtet aus allen Tugenden zum scheinbaristen heraus die **Lieb**; diese mittheilet denselbigen einen gar wunderbahrlichen Glantz und Schein / durch welche andere Tugenden erst ihre Gestalt bekommen; also zwar / daß ohne die **Lieb** alle Tugenden / wo nicht gar abentheurisch / doch gewißlich sehr ungestaltet herfür schimmeren wurden. Die Sonn wird abermahl von Ausonio eine Fürstin / Anführerin / und Königin über andere Liechter benambset / welches ebenfalls der **Lieb** / als einer vollmächtigen Regintin über alle Tugenden billich zu stehet.

Da

Das Beste / was uns hier dienet / ist / daß die Sonn sich stäts beweget / und / vermög solcher Bewegung / mit grossem Nutzen aller Creaturen in 365. Tagen die gantze Welt mit ihrem schnellen Lauff durchstreichet; welches uns widerumb die stets beschäfftigte vollkommne Lieb lebhafft vorstellet.

4. Den Müssiggang verfluchet das Gesatz der Lieb.

Solon der Gesatzgeber bey den Athenienseren machte einsmahls ein Gesatz wider den Müssigang / und gestattete / daß man wider die Müssigänger einen Rechtshandel führen / und selbige mit Gebühr abstraffen dörffte; Eben also gestattet das Gesatz der Vollkommnen Lieb in ihrem Reich oder Gebieth keinen eintzigen Müssigänger; indem sie genugsame Materi / sich zu beschäfftigen / an die Hand gibet / alle und jede zur Arbeit antreibet. Zu dem mittheilet sie ihren Liebhaberen Krafft und Stärcke / erdencket ihnen allerhand Mittel und Weeg / wie sie GOTT stets loben und preisen können.

5. Die Lieb ist ein Feur.

Die dritte Vorbildung der Vollkommnen Lieb ist das **Feur** / welches niemahl saget: Satis est, **es ist genug** / und allzeit gerad in die Höhe auffsteiget / alles was im Weeg liget / oder hinderet / mit grossem Gewalt zu überwinden nicht nachlasset; darumb das Feur durch sein stetes Bewegen die Erden bißweilen eröffnet / und mit Gewalt herauß dringet. Das **Feur** zertheilet auch das Gewülck mit grossem Knallen / und weil es kein **Schwere** in sich hat / gelanget es gar bald durch sein natürliche **Leichte** zu seinem Zweck. Daß alle diese Eigenschafften der vollkommnen **Lieb** auch ähnlich seyen / ist ausser allem Zweiffel; Dann / besitzet die **vollkommne Lieb** auch GOtt selbsten / so saget sie niemahl / **es ist genug** / welches die Wort des Heil. Bernardi mehrers bestättigen. **Ich vermeine** / saget dieser Heil. Vatter / **die Lieb lasse niemahl ab / ihren Gespons zu suchen** / ob gleich sie ihn schon gefunden. **Man suchet GOtt nicht durch öffters und lange Schritt der Füß / sonder durch die grosse / öffters / und lange Begieroen des Hertzens.** Wahrhafftig ein glückseeliger

48. in Cantic.

Fund löschet nicht aus eine Heil. Begierd/sonder vergrössert selbige. (r)

Im Himmel wird zwar die Lieb weder bedürfftig eines Dings/noch die Begierd angsthafft mehr seyn; Auff dieser Welt herentgegen lebet man in der Lieb nicht ohne Schmertzen. Vivitur in amore non sine dolore. Sie ängstiget den Menschen unabläßlich; Doch ist diese Angsthafftigkeit also beschaffen/ daß ein vor Lieb gantz entzündte Seel (um die Lieb auch in widerwärtigen Begebenheiten zu üben) ohne solche Angst niemahl seyn möchte. Die vollkommne Lieb liebet keine Wollüsten; Oder hat das Gemüth an himmlischen Erquickungen einigen Uberfluß/ so schreyet es gleich auff mit Xaverio und Salesio: Sufficit. Es ist genug. Herentgegen höret sie von einer Gelegenheit/ allerley Trangsaalen auff sich zu laden/ und auß der Lieb gegen ihrem Geliebten etwas auszustehen/ da kehret sie umb die Wort/und saget: Amplius Domne, noch mehr/ noch mehr/ O HErr! es ist nicht genug ꝛc. sie ist bereit zu allen auch grösten Kümmernussen/ ihr Begierd stehet eylfertig dahin. Die Heil. Theresia pflegete zu sagen/ daß die Lieb einer Brunquell gleich seye/ in welcher wir das Wasser stets fliessen/und zu unterist auf dem Grund ein Sandkörnlein im Strudel sich unabläßlich bewegen sehen. Also begegnet es einer liebenden Seel/sie beweget sich stäts/und durch continuirliche Hitz wird sie genöthiget neue Ding zu erdencken/ welche sie ihrem Geliebten zu Ehren eintweders üben/ oder leyden will. Bald verlanget sie im Himmel zu seyn/ wo GOtt ewig gelobet wird; Bald wünschet sie ihr die Gestalt eines Vogels/ welcher in der gantzen weiten Welt herumb flieget/ und sein Lob Gesang anstimmet/welchen Wunsch auch die seelige Magdalena de Pazzis hatte. Bald wolte diese mit Augustino ein Rauchkertzlein seyn/ so zum Lob und zur Ehr GOttes nach und nach verzehret wird. Bald wolte sie im Feur ihrer brennenden Lieb zerschmeltzen; Bald wie ein wohlriechende Salb über die heiligste Füß des gecreutzigten JESU abgegossen werden. Etliche Liebhaber seynd mit dergleichen viel-

vielfältigen Begierden noch nicht zufrieden/ darumb sie gleichsamb mit verschloßnen Augen in die äusserste Trangsaalen mit allem Fleiß sich stürtzen/ damit sie nur die Ehr und Glory Gottes erweiteren/ und ihme mehrers gefallen ꝛc.

Schaue an/ mein Seel/ Mariam Ragiam, warhafftig ein gar herrliches Sinnbild der **vollkommnen Lieb**. Diese wünschete einsmahl aus iñerster Hitz ihrer feurigen Lieb gegen Christo JESU ihrem Heyland und Gesponß / daß sie für die Beschützung dessen Göttlicher Ehr und Glory in die kleinste Stücklein möchten zertheilet werden / in solcher Peyn und Marter langsamb sterben/ nach dem Todt wieder anfangen zu leben/ und alle vorige Peynen von neuem leyden / und alle Stund biß auf den Jüngsten Tag widerhohlen/ und erneueren: Vor ungemeiner Grösse der Begierd auß eintziger Lieb zu leyden begehrete sie für ihr tägliche Speiß nicht nur einen eintzigen Todt / nicht nur einen oder anderen Tag daurende Torturen / sonder sie verlangte so gar ein hundert.-jährige Tyranney.

6. Geschicht. Catharinæ Bononiensis.

Gleiche Hitz eines vor Lieb völlig brennenden Hertzens hatte Catharina von Bononia; Ihr Heil. Leib wird an diesem Orth gantz unversehrt auffbehalten/ und venerieret. GOTT weist es / schrye sie einsmahl auf / welcher die heisse Flammen der Göttlichen Lieb in mir selbst erwecket / daß ich öffters mit Zähren überrunnen / mit beständigem und zum Leyden gantz geneigten Willen ihme eyffrigist gebetten habe / er solle mir doch (wann anderst mein Verdammnuß zu seiner grösseren Ehr gereichete) in jenem höllischen Abgrund das grausambste Orth bestimmen / umb alldort meinen Leib mit allen erdencklichen Torturen genugsamb zu peynigen. Ich/ sagte sie weiter/ nach hin- und wieder wohl erwegter Sach bin bereit aus hitziger Lieb gegen meinem Schöpffer alles und alles zu leyden. Ja ich hab desto mehr Freud / wann die verdammte und lasterhaffte Zungen durch mein mit Gedult übertragne Peynen die Höll quitieren/ und außläcren solten; Ja mehr Freud hab

ich

ich ab dem / als Freud ich haben kan ab meinem eignen Heyl.

7. Margaretha Bruxellensis & Iprensis.

Zwey Niderländische Closterfrauen auß dem Orden des Heil. Dominici, beyde Margaretha mit Nahmen/ eine in Brüssel/ die andere in Iperen gebürtig/ als sie einstens eben dergleichen Liebs-Flammen in sich erwecken wolten / führeten einen fast gleichen Discurs mit einander. In den heissen Flammen/ worvon sie gantz entzündet waren/ hatten sie gar kein Vergnügen/ es müßten dann selbige die höllische Flammen seyn/ welche sie für die Ehr und Glory GOTTes außzustehen sich nicht scheuheten.

8. Sisois.

Jetzt begegnet mir Sisois, aller Eremiten gröstes Wunder/ welcher von Christo selbst Vas electionis, das außerwöhlte Geschirr der Wüsten ist genennet worden. Es hatte dieser Gottseelige Mann auff dem Kampff-Platz der Göttlichen Lieb schon allbereit seinen Zweck erhalten. Er ware schon zu nechst bey dem Todt / er wurde schon würcklich von den himmlischen Geisteren/ so ihne besuchet/ zum glückseeligen Besitz der ewigen Cron beruffen. Sein Angesicht schimmerte / vor himmlischen Glantz / wie die Sonn; Mit denen Innwohneren des Paradeyß/ unter welchen der Fürnehmste ware S. Antonius, hielte er ein klätes und gar freundliches Gespräch. Einsmahls aber ersuchte er unter wehrendem solchen Gespräch die HH. Engel/ ob sie seine Hinscheidung von dieser Welt eine Zeitlang verschieben möchten / damit er noch Buß thun könte. Die Engel aber antworteten / er seye keiner Buß bedürfftig. Sisois fragte sie widerumb / wie sie solches verstehen thäten? Er glaubte nemblich/ er hätte kaum den ersten Stein zu seinem Buß-Gebäu geleget. Es kunte Sisois vor Grösse der innerlichen Hitz/ für Christo zu leyden / ihme nicht einbilden/ noch fassen/ wie GOTT über sein Seel schon den letzten Sententz solle gefället haben / indem er ihn so freundlich zu dem himmlischen Paradeyß einladet / sprechend; Veniat ad me vas electionis eremi æternâ laureâ coronandus. **Komme her zu mir das außerwöhlte Geschirr der Wüsten / welches würdig ist**

der

der ewigen Cron. Kaum nahmen solche Wort ihr End/ da verliesse auch augenblicklich den Heil. Leib des Sisois sein gegebenedeyte Seel/ und erfüllete das gantze Hüttlein mit himmlischen Geruch.

Der Heil. Thomas redet also: Anima, quæ amat, operatur magna, & reputat parva; operatur multa, & reputat pauca; operatur diu, & reputat breve. **Die Seel/ welche liebet/** saget dieser Englische Lehrer / **würcket grosse Ding/ und haltet sie für gering; würcket viel/ und haltet es für wenig; würcket lang/ und haltet es für urtz.** Einer solchen liebenden Seel ergehet es wie dem Heil. Paulo, welcher das Vordere vergessen/ und stäts nach neuer Materi trachtete / GOtt zu lieben / und sein Göttliche Ehr außzubreiten; nicht anderst als wie ein Feur/ welches/ so lang es Matery hat/ fortbrennet. 9. Demnach/ de ist alles leicht.

Zum Beschluß bestättiget uns alles jener guldene Geheimnuß volle Pfeil / welcher der Heil. Gertraud/ mit dreyerley Häcklein umbgeben / ist gezeiget worden. Das erste bedeutete die geringste Beruhung eines Göttlichen Liebhabers in einer irdischen Sach; Der Göttliche Liebhaber suchet sein Freud in **GOtt allein** / er hab ab der Welt einen Graussen/ wie der Krancke ab den Speisen. Das andere Häcklein bewiese die enge Vereinbahrung des Liebhabers mit GOtt/ und die stäte Göttliche Gegenwarth/ wie auch in allem Anligen oder Anstoß die gröste Zuversicht auf den barmhertzigsten GOtt. Das dritte offenbahrete die wunderliche/ und dem Liebhaber selbst unbekante Weiß so vieler Bewegungen/ Verzuckungen/ so unersättlicher Begierden / Eyffer und Inbrunst / des eignen Leibs nicht mehr zu schonen / noch zu gedencken / sonder ehender demselbigen / seinem **geliebten Freund** zu Ehren / den grausambsten Peynen für ein freywilliges Brand- und Blut-Opffer zu überlassen. 10. Beschluß.

(r) Existimo, quia DEus nec cùm inventus fuerit, cessabit amans à quærendo: non pedum passibus, sed desideriis

riis quæritur DEus, & utique non expungit ſanctum deſiderium felix inventin, ſed extendit. S. Bern. in Cant. 48.

Das 19. Capitul.

Die vollkommne Lieb leydet mit Luſt für ihren guten Freund.

1. Die Schwachheit der unvoll. kommnen Lieb.

GLeichwie die unvollkommne Lieb ſchwach/ krafftloß/ ſchläfferig/ außgelaſſen/ und unbeſtändig iſt/ alſo traget ſie ab ſchwären / harten / und widerwärtigen Dingen das gröſte Abſcheuen/ verwiret / und entrüſtet ſich gar bald. Solches geſchichtaber darumb / weilen ſie die eigne Lieb noch nicht hat überwunden / maſſen dieſe ab dem bloſſen Nahmen der Buß oder Gedult ſchon manchen Grauſſen ſchöpffet / ſich in allem ſchön zu machen / zu willfahren / politiſch zu handlen / oder bey dem blinden Schein einer Trangſaal gleich die Flucht zu nehmen trachtet. Wirffeſt du in das Feuer ein gantz grünes feuchtes / und zum brennen untaugliches Holtz / ſo wirſt du ſelbiges offt anblaſen müſſen / biß du ein Feur zuwegen bringeſt ; oder wann gleich das Feur würcklich brennet / biſt du doch ſtäts in der Forcht/ daß es nicht außlöſche. Wirffeſt du herentgegen einen gantz dürren und wohl außgetrückneten Balcken in das Feur / da darffeſt du nicht viel anblaſen/ die Hitz/ die Wärme/ das Liecht / worvon dein Stuben eintweders erwarmet / oder erleuchtet werde / iſt gleich verhandrn. Die vollkommne Lieb haltet nichts für ſchwär ; Liebe Chriſtum / ſagt der Heil. Hieronymus , ſo wird dich alles/ was ſonſt ſchwär iſt/ leicht ankommen. Wann der eytle Glantz des Gelds oder Silbers/ wann eine ſchöne Geſtalt / wann ein zergänglicher Wolluſt / welche alle doch mit dem ſchweriſten Element der Erden vereiniget

niget seynd / und ohne Beschwerde oder ohne Abmattung nicht seyn können / nichts destoweniger ohne eintzige Beschwernus geliebet werden; O was soll dann in uns wohl vermögen die Göttliche Lieb! Welche von oben ihr Herkommen hat / keinen eintzigen Last mit sich führet / in den Lüfften schwebet / und einem jeden auß uns gleichsamb Flügel mittheilet / mit welchen er allen Beschwerden oder Verwirrungenen entgehen, und selbige gar nicht vermercken möge?

2.

Wir sehen eine wunderliche Krafft und herrliche Würckung des himmlischen Feurs in jenem Siegreichen Kampff Eliæ, mit den Götzen-Dieneren des Baal. Es wurde ein Altar von Stein auffgerichtet / auff diesen ein gantzer Ochs für das Brand-Opffer geleget / umb den Altar herumb tieffe Gruben und Löcher gegraben; Man füllet sie ein mit Wasser in grossem Uberfluß / also / daß alle Gruben darvon voll worden. Aber / O grosses Wunder! durch die Krafft des Gebetts Eliæ verzehrete ein Unversehenes vom Himmel fallendes Feur das gantze Brand-Opffer / den Altar, die Stein / die Gruben sambt dem Wasser in einem Augenblick. Hier siehest du die grosse Krafft und Macht der **unvollkommnen Lieb**; Dann was bedeuten jene Stein / jene Menge des Wassers als unsere Trangsaalen / welche ein von Himmel fallendes Feur der Göttlichen vollkommnen Lieb in einem Augenblick verzehret / und zu nichten machet. Oder wie man von dem Egyptischen Feur liset / daß solches im Wasser mehr Stärcke und Krafft bekomme; Also auch ein heroisches Feur der Göttlichen Lieb in solchen Widerwärtigkeiten nun mehr Kräfften empfanget / und sich dann die Göttliche Lieb als ein neue heldenmüthige Obsigerin biß in Himmel erhebet.

3. Reg. 18. Die Stärcke der vollkommnen Lieb.

Sap. 16.

3.

Schaue an / mein Seel / die H. Apostel am H Pfingst-Tag durch das himmlische Feur der Göttlichen Lieb gantz angeflammet / erleuchtet; Schaue an / sage ich / mit wie grossen Freuden selbige die stinckende Kercker scharpffe Geiß'en / spitzige Hacken / &c. außgestanden / mit was für einem behertzten und frölichen Gemüth sie die Blut-Richter angeredet haben / nicht

Geschichten

anderst/als hätten sie gar kein Unbild empfangen. Jene Freud/ welche die vollkommne Lieb auß den Trangsaalen schöpffet/ benimmet dem Liebhaber alle Empfindlichkeit / sie verspühret nichts widriges/ die Zeit ist ihr so kurtz / daß sie viel Jahr für wenig Stund haltet. Der Heil. Bernardus, nachdem er in seinem Closter grosse Abtödtungen für sich genommen / allerhand Verfolgungen außgestanden/ viel auß Päpstlichem Befehl ihm auffgetragne gefährliche Reisen/ viel grobe Schmachworten / Unbilden und Kranckheiten mit höchster Gedult übertragen/ seine Kräfften und seinen Leib mercklich geschwächet/ darffte nichts destoweniger sagen/ und frey herauß bekennen/ daß er hierinnfalls gar kein Beschwärnuß gefunden / sonder alles für das süssiste Joch gehalten habe/ massen er vermeynete/ seine Trangsaalen hätten kaum ein rechte Stund gedauret. Ubi enim amor est, labor non est, **Dann wo die Lieb/ da ist kein Mühe.**

4. Abraham der Eremit.

Abraham das helle Liecht und die grosse Zierd der Eremitten/ dessen Leben der Heil. Ephrem beschrieben/ brachte 50. Jahr zu in höchster Strenge mit grosser Beständig- und Frölichkeit. Das Oberkleyd dieses berühmten Einsidlers ware ein Bantzer / der Unterrock von Roß-Haaren/ der gantze Haußrath ein schlechtes Geschirrlein / welches zum Trunck und zur Speiß zugleich dienen müste. Das Beth aber von Palm-Zweig zusammen geflochten/ oder gar die blosse Erden; Er wachete mehr als das er schlaffete/ seine Wangen waren stäts mit Zäher überrunnen/ er fastete viel Tag nach einander ꝛc. doch kame alles und alles dem von der Göttlichen Lieb gantz erhitzten Abraham so gering und klein vor / daß er die gantze 50. Jahr nur für etlich Stund und all sein Strenge nur für ein Außgelassenheit/ Kinderwerck oder Kurtzweil hielte. Mehrers kundte ich hier von dem H. Romualdo und anderen frommen Männeren beybringen/ welche alle die längste Zeit in stäter Casteyung des Leibs mit grösstem Trost ihres Gemüths zubringeten/ und wegen ihrer ungewöhnlichen Beständigkeit

mehr den unempfindtlichen Englen / als den empfindlichen Menschen gleicheten.

Nun wenden wir uns zu den Heiligen und glorreichen Martyrern / von welchen wann wir unter ihren Torturen nichts als lauter fröliche Gebärden sehen / müssen wir gewißlich allerhand Jubel-Gesänger anstimmen / und alles der Göttlichen Lieb / von welcher solche hefftig gebrunnen / zuschreiben. 5. Die Heil. Martyrer.

Höreſt du Theodosiam, 18. Jahr alt / in wehrender ihrer Marter den Landpfleger / wie folgt / anreden: Euge Urbane, ex omnibus ferculis, quæ mihi ad prandium parare jussisti, fac, ne unico quidem prives. **Wolan Urbane / aus allen Speisen / welche du mir zur Mahlzeit hast zubereiten lassen / schaue zu / ich bitte dich / daß du kein einzige nicht außlassest.** So kanst du leichtlich abnehmen / daß Theodosia warhafftig liebe / indem sie ihre Torturen Spiſen nennete / seitemahlen sie doch also übel zerfleischet / den wilden Thieren fürgeworffen / in das Meer gestürtzet / endlich mit dem Beyl unbarmhertzig und grausamb ist hingerichtet / wie auch auff solche Weiß den himmlischen Geisteren zugesellet worden? Theodosia.

Woher nehmen ihren Ursprung die heroische und ruhmvolle Wort Marci und Marcelliani zweyer dapfferen Blut-Zeugen / welche sie in ihren grausambsten Torturen haben hören lassen? Woher kommen sie / ich frag noch einmahl? Ich vermeyn / sie kommen her von der Grösse und von der ungemeinen Hitz der **vollkommnen Lieb** / wie auch von dem / was dieser Lieb anhängig ist / nemblich von der in solchen Torturen gefaster innerlicher Frend? Es lauten also die eigne Wort dieser Heil. Martyrer: Nunquam tam jucundè epulati sumus, quàm hæc libenter JESU Christi causâ perferimus, in cujus amore nunc fixi esse cœpimus: Utinam tam diu nos hæc pati sinat, quam diu hoc corruptibili corpore vestiti erimus. Zu Teutsch! **Wir haben niemahl so frölich gespeisset / wie frölich und gern wir umb Christi Willen leyden / in dessen** Marcus und Marcellianus.

Lieb zu verharren / wir nunmehr angefangen haben: Wolte GOtt es wäre uns erlaubet/ solches so lang zu leyden/ wie lang wir mit unserem sterblichen Leib bekleydet seynd.

S. Laurentius. Der Heil. Laurentius tragte gar kein Abscheuen ab dem gantz glüenden Rost des Tyrannens / worauff er solte gebratten werden; Solches bezeugen seine heroische Wort/ indem er zum Tyrannen spricht: Miserande, ego has epulas semper optavi. **O du armseeliger Mensch! schaue / ich hab diese Speisen / die Mahlzeit schon öffters gewünschet.**

6. Die Beichtiger. Die Beichtiger belangend / welche bey den jetzigen Zeiten einen gar heiligen / und mit der Göttlichen Lieb eng verknüpfften Wandel geführet haben / will ich nichts melden von einem heiligen/ grossen Ordens-Stiffter Ignatio, dessen eintziger Wunsch ware/ auß lauter Innbrunst und Lieb gegen GOtt alle Ketten und Gefängnussen auff sich zu laden / und seinen Leib darmit zu feßlen.

S. Ignatius.

S. Xaverius. Noch will ich etwas sagen von Xaverio, des H. Ignatii eyfferigsten Nachfolger / welcher unter den grösten Witerungen und Feindseeligkeiten allerhand boßhaffter Menschen eintzig und allein die Verdopplung und öffters Widerhohlung seiner empfangenen Unbilden verlangte. Noch will ich andere unzahlbar viel in der Göttlichen Lieb streitbahre Helden hie anziehen/ sondern allein Carolum Spinola sammt dessen Brieff/ den er P. Pompilio Lambertingo geschrieben / genauer betrachten. Der Innhalt des Briefs ist folgender: **O wann wird einmahl die Zeit meiner Marter ankommen! O Tag! O Stund! O Augenblick! O mein** P. Pompili! **Wann so grosse Freud machet ein eintziger Gedancken für Christo gestorben zu seyn / was wird nicht vermögen der Todt selbst / welchen ein ritterliches Hertz für die Außbreitung der Göttlichen Ehr und Glory tapffer außstehet.**

Carolus Spinola.

Joannes à Cruce. Ich sihe den seeligen Joannem à Cruce, einen Carmeliter / mit Verwunderung an/ indem er sich vor die heiligste Füß

des

des gecreutzigten JEsu wirffet / und sein tägliches Gebett in höchster Demuth vor selbigem verrichtet; JEsus aber ihn fragte / was vor ein Belohnung er für seine auß Lieb gegen ihm außgestandne Müheseeligkeiten verlange? Joannes nichts anders antwortete / als daß seine Kümmernussen sollen vermehret / und seine Persohn mehr verachtet werden. Fasse wohl zu Gemüth / O Mensch! diese auß einem gantz entzündten Hertzen herrührende Wort Joannis.

Ich will wider nicht gedencken jener Red der Heil. Theresiæ, als sie auffschrye: aut pati, aut mori, **entweders will ich leyden / oder sterben.** Noch verlange ich den Wunsch Magdalenæ de Pazzi vorzutragen / welche nichts als lauter Gall und kein Honig / das ist / lauter Kümmernussen zu verkosten von GOtt begehrte. Ich will nur ein eintzige Annam auß dem Carmeliter-Orden zur Nachfolg vor Augen stellen / welche zu Brüssel gestorben ist. Die Gottseelige Anna begehrete von GOTT kein eintzige Gutthat / noch für sich / noch für ihre Verwandte / welche derselbigen Gebett stäts verlangeten; sondern sie begehrete von ihme täglich / er solle ihr grössere Trangsaalen zuschicken / welche sie für die höchste Gutthat achtete / und mit frölichem Gemüth annahme. Ob sie schon viel Kranckheiten ausgestanden / sagte sie dannoch / daß selbige ihr Anleitung geben / grössere Ubel desto gedultiger zu übertragen. Sie hielte ihre Kümmernussen für kleine Mahlzeiten oder Mereuden / durch welche der auß Lieb gehabte Hunger nach grösseren Trangsaalen nicht gestillet / sonder vermehret worden. Zudem sagte sie / daß der Mensch kein grösseres Ubel auff der Welt haben könne / als wann er nicht zu leyden habe. Widerumb begegnet mir ein andere Anna de Beauvois, eine Ursulinerin / welche ihren Geistlichen Bruder / auß dem Orden des H. Bernardi, ersuchte / ob er GOTT bitten möchte / daß sie keinen Augenblick ohne Trangsaal wäre; dann alle ihre Kummernussen seyen ihr die gröste Süßigkeit. Wann demnach

Anna Carmelitana.

Anna

Anna in ein Orth geschickt wurde / wo sie wohl wußte / schlecht oder gar mit Unbilden empfangen zu werden / da sagte sie allzeit / sie gehe auf ein Hochzeit Mahl.

Maria Ogniacensis.

Nun beschliesset das Capitel jene Wunder-würckende Maria Ogniacensis, welche keinen Menschen betrübet sehen kunte / es wäre dann gleich verhanden ihr Wunsch nach solcher Betrübnuß; Und als sie durch das Gebett eines Priesters einsmahls einige Linderung in ihren Schmertzen empfindete / batte sie ihne inniglich / er solle doch von seinem Gebett ablassen. So groß nemblich ware bey ihr die Begierd zu leyden! O wie groß ist herentgegen unser Schläffrigkeit in Erweckung dergleichen Begierden / in Erweckung der vollkommnen Lieb / massen wir den Schatten einer Trangsaal gleich fliehen / selbige zu verringeren alle Mühe anwenden / und so gar anderen mit stätem Seufftzen und Klagen in Ohren ligen / oder beschwärlich seynd.

Das 20. Capitul.

Auff was Weiß und Manier die vollkommne Lieb die Ehr und das Lob GOttes mehrers befürdere? durch das Leyden / oder durch das Würcken?

1. Ob durch das Leyden oder würcken die Lieb sich mehr an Tag gebe.

DIese Frag kan nicht nur in einer / sonder vielerley Verständnussen angestellet werden. Erstens ist die Frag / wie oder auff was Weiß ein jeder Mensch nach dem Gipffel der vollkommnen Lieb ehender und geschwinder gelangen könne? Ob solches leichter geschehe durch das **Würcken**: Oder durch das **Leyden**? Anderens / ob ein grössere Lieb erforderet werde zum würk-

würcket? Oder aber leydet? Diese dreyerley Fragen oder vielmehr dreyerley Weeg zur vollkommnen Lieb zu kommen haben einen gleichen Abschnitt / und werden sehr ersprießlich seyn zu Abwendung der Kleinmüthigkeit etlicher Seelen / welche der vollkommnen Lieb obligen wollen. Wann diese / sage ich / wegen gehelinger Kranckheit oder wegen anderer Hindernuß von ihren tugendsamben Ubungen ablassen / und nicht mehr / wie zuvor geschehen / dem Neben-Menschen beyspringen können; Alsdann wird ihnen ein helles Liecht auffgehen / und solche Finsternuß / durch welche sie gantz verwirret / und von GOTT verlassen zu seyn vermeynen / völlig vertreiben: Sie wissen nicht / daß dergleichen dunckle Hertzen / wann sie mit dem Göttlichen Willen vereiniget seynd / wegen ihrer verdrießlichen Finsternuß ihnen bey GOtt mehr Verdienst erwerben / als wann sie die löbliche **Werck** verrichtet / und in höchster Ruhe gelebet hätten. Derohalben wir für die **leydende Lieb** erstens zwar durch die Authorität / hernacher durch vernünfftige Proben den Außspruch thun wollen.

2. Christus hat durch beyde sein Lieb bewisen / doch aber mehr durch sein Leyden.

Ich wende mich vor allem zu dem außerleßnisten Sinnbild der vollkommnisten Lieb / zu Christo JESU dem Gecreutzigten / massen in ihme wunderbahrlich und vielfältig sich auffhielte so wohl das **Würcken** als das **Leyden** / welche beyde sehr eng vereinbahret waren. Betrachten wir genauer die Erlösung des Menschlichen Geschlechts / so sehen wir nichts anderst darinn als ein lauteres **leyden**. Anderens wird der Heil. Paulus wie ein hell leuchtende Fackel der Göttlichen Lieb vermög seines grossen Eyffers und Hitz zur Erleuchtung der gantzen Welt von GOtt erkiesen; Wie kan er aber dieses thun? Ich will ihms zeigen / spricht JESUS / was ihm zustehe / für mich **zu leyden**. Die grosse Freud und Beständigkeit in seinen Trangsaalen wird alle Hertzen der Zuschauer an sich ziehen / in höchste Verwunderung setzen / und sie zur dapfferen Nachfolg annahnen. Drittens: Als der H. Petrus bey den ersten Zeiten der neugebohrnen Kirchen die Christen zur frölichen Standhafftigkeit in ihren Kümmernussen für die

3. S. Paulus.

Beschützung des Glaubens gar beweglich anfrischete/ redete er sie an mit folgenden Worten: **Machet euch/ liebe Christen/**

4. S. Petrus. **des Leyden eures Gecreutzigten JESU theilhafftig/ und**

1. vers. c. 4. **freu t euch/ dann die Ehr/ Glory/ Herrlichkeit/ Stärcke GOttes und sein Geist wird bey euch ruhen.** Gleich als wolte er sagen/ daß GOTT von den jenigen/ die seinenthalb **leyden** die gröste **Lieb** und **Ehr** empfange; Wie auch/ daß die Beständigkeit und Gedult in Trangsaalen der Geist GOttes seye/ welcher in uns wohne/ so nichts anderstis ist als die voll-

1. Cor. c. 11. kommne Lieb: dann diese muß wie das Gold im Feur durch allerhand Widerwärtigkeiten gereiniget werden. 4tens Woher beweiset der H. Paulus so starck und kräfftig seinen Apostolat? Von nichts anderstis als von seinen vielfältigen Verfolgungen/ vermög deren er gleichsamb mit einem guldinen Gnaden-Pfenning gezieret und unter den Freunden GOttes am meisten getitlet oder geehret/ die höchste Würde erlanget zu haben vermeynete?

Was mögen wohl bedeuten jene Wort des heiligen Ja-

5. S. Jacobus cobi, indem er saget: Patientia opus perfectum habet. **Die Gedult mache das Werck vollkommen**? Ich bilde mir ein/ er wölle dardurch zeigen/ wie man wissen könne/ wann die Tugend vollkommen seye? Nemblich durch die **Gedult** oder durch das **Leyden**. Wann obsiget mehr der Glaub/ als indem er unter allerhand Creutz unbeweglich und unveränderlich bleibet? Wann ist die **Hoffnung** mehr löblich/ und rühmlich/ als indem sie von den Widerwätigkeitē überfallen nichts destoweniger durch Beyhülff der Gedult von ihrer gefaßten Zuversicht auff GOtt niemahl ablasset/ sonder mit dem Job voll des Trosts auffschreyet: **Solte man mich auch tödten/ so will ich doch in selbigen hoffen**: gleiche Meynung schöpffet von der Lieb/ Keuschheit/ Saufftmuth ꝛc. welche alle Tugenden nicht so wohl durch das **Würcken** oder durch heroische Thaten als durch das **Leyden** oder durch gedultige Ubertragung allerhand Unbilden den höchsten Ruhm und Sieg darvon tragen.

Der

Der heilige Martyrer Ignatius zierete vor Zeiten die Antiochenische Kirch mit vielen wundersamben Tugend-Wercken; Doch hielte er dieses für nichts / wann er nicht von den streitenden Soldaten / als er nacher Rom reisen wolte / wäre ergriffen / und mit allerley Schmachen übel zugerichtet worden. 6. Der Heil. Ignatius Martyrer.

Es hielte nemblich dieser dapffere Blut-Zeug das Leyden für ein so grosse Tugend / daß er kein wahrer Nachfolger Christi zu seyn erachtete / wann er auß Lieb nichts leyden solte. Dieses noch kläreren Beweiß gibet uns der Heil. Chrysostomus, als er unter allerley Begebenheiten die Geduit zu üben in das Elend reisete / und das Geheimbnisse seines Hertzens / wie folgt / eröffnete: Es geduncke mich / sagt er / unter andern Ursachen / warumb in der Schul der vollkommnen Lieb die Geduit den Vorsitz habe / die fürnembste Ursach jene zu seyn / welche aus der Geschicht des Jobs genommen wird. Als GOtt oder einer auß denen Englen / welcher die Stell Gottes vertrettete / den frommen Job wegen seiner vilfältigen Tugenden herfürstreichete / und durch Göttliche Zulassung / der Teuffel gegenwärtig ware / hat dieser böse Geist gleich etwas tadelhafftes / wie er vermeynte / in dem Job gefunden / sprechend: Non quid frustra colit Deum? **Liebet er gewiß GOtt umbsonst?** Er wolte soviel sagen / als wann Job nur der Belohnung zu lieb solche Tugenden üben / und seinen Nutzen mehr / als die Ehr GOttes suchen thäte. Aber schaue! dem Teuffel wurde alsbald gestattet / den Job aller seiner Güter und Kinder zu berauben; Hierinnfalls aber weil der höllische Geist nichts vermöget wider den gedultigen Job / spöttlete er nur deß selbigen. Es wird ihm wieder Gewalt über dessen gantzen Leib gegeben; Der Teuffel saummete sich nicht lang / und machete auß dem unschuldigen Job ein lauteres stinckendes Aas / er peynigte ihn an allen seinen Gliderern. Endlich nach dem er mit ihm nichts auß zurichten vermerckete / wiche er von dannen gantz verschambt; Und kundt nicht das geringste mehr finden / umb solches 17. Lehr Chrysostomi auß dem Job gezogen.

dem gedultigen Job für zuwerffen. Es wurde einsmahls in der Gegenwart des Heil. Antonii ein gewisser Religios wegen seiner fürtrefflichen Tugenden sehr hoch angerühmt. Der Alte und gantz betagte Antonius wohl wissend / daß eben dieser Religios den geringsten Schimpff nicht gedulden können/hatte von ihm gantz ein andere Meynung / und redete den Religiosen mit folgenden Worten an: **Du bist zwar gleich einem dem Schein nach schönen Gebäu / hereutgegen ist solches nicht so wohl verriglet / daß nicht die Dieb bey der hinteren Thür hinein schleichen / und das Hauß völlig außrauben können.**

8. Pachomi.

Pachomium ersuchte einstens Theodorus dessen Lehrjünger/ er solle bey GOTT für ihne wegen seiner Kranckheit umb Abwendung derselbigen betten. Pachomius weigerte sich anfänglich / und ermahnete Theodorum zur Gedult/ wie auch zu einer liebreichen Vereinbahrung des Seinigen mit dem Göttlichen Willen/sagend: Bona quidem est abstinentia, & in oratione, perseverantia; Majus tamen præmium infirmus, cùm patiens est, & longanimis, adipiscitur. **Es ist zwar löblich die** Abstinenz **und Beharrlichkeit im Gebett; Doch erlanget der Krancke / wann er beständig gedultig ist/ein grössere Belohnung.**

Ein anderer/ gar Alter und ebenfalls an Heiligkeit berühmter Mann/ als er gefraget worden / welcher der kürtzere Weeg seye zur völligen Besitzung der vollkommnen Lieb? Gabe zur Antwort / es habe einer alsdann den Weeg einem anderen schon weit abgelauffen / wann er alle Unbild und allen Schimpff gedultig außstehet / und darzu schweiget ꝛc. dann dieses ist ein gar herrliches Werck / es übertrifft alle andere Gebott.

S. Ignatii Laiola.

Eben solche Lehr hat der H. Ignatius einer Persohn gegeben / welche zu wissen verlangete / wie sie ein kürtzere Straß zur vollkommnen Lieb wanderen könne? **Begehre von GOtt/** sagete Ignatius, **die Gnad / alle Trangsalen wegen seiner mit höchster Freud zu leyden / und du wirst bald voll-**

kom-

kommen werden. Pete à Deo gratiam multa pro illo patiendi, & brevi perfectus evades.

S. Theresiæ.

Ich sihe / daß die Heil. Theresia eine außerleßniste Heldin in diesem Liebs-Kampff fast dergleichen Meynung gehabt habe / als sie mehr **Materi zu leyden** / oder gar den Todt von GOtt innständig begehrete. Mein / warumb bricheſt du herauß in solche Liebs-volle Wort / O Heil. Theresia! Warumb bittest du umb den Todt / wañ du ohne Kümmernuß seyn müsstest? Weist du dann keine andere Werck / dardurch bey deinem Bräutigamb die Gnad zu beförderen? Aber / soviel ich glaublich darfür halte / so achtete Theresia jene Lieb nicht gar hoch / sonder darzu heigel / subtil und krafftloß / welche die Kennzeichen des **leydenden** JESU nicht in sich hätte / so in lauter Trangsaalen bestehen. Sie wuste nemlich gar wohl / daß ihr Bräutigamb das erste Orth dem **Leyden** / das Andere aber dem **Würcken** verordnete.

9. S. Bonaventura l. 2. de Prof. Rel. c. 37.

Der Heil. Bonaventura gebrauchet sich zweyer Beweiß wegen angefügter Matery / und vermeynet daß jene Wort der Heil. Schrifft Deut. 33. (**Sie werden die Vile des Meers wie Milch herauß saugen und wie verborgne Schätz der Sandkörnlein.** Inundationem maris quasi lac sugent & thesauros absconditos arenarum) billich von den gedultigen und standhafften Menschen können verstanden werden / massen solche der Gedult schon gewohnte Menschen durch tägliche Vermehrung ihrer Trübsaalen / gleich als verkosteten sie die süssiste Milch den grösten Trost darauß schöpffen / sich darmit erquicken / und von Hertzen sich darab erlustigen. Die Ursach dessen nehmet Bonaventura aus dem H. Gregorio, welcher meldet / daß **Verdienstlicher** seye das Widerwärtige mit Gedult übertragen / als allein den guten Wercken obligen. Majoris est meriti adversa tolerare, quàm bonis operibus insudare.

10. Christi selbst.

Was kan klärer / was kan wahrhaffter seyn als die Zeugnuß CHristi selbst / da er die H. Gertraud aus Abgang des Schlaffs gantz abgemattet / wie folgt / anredet: **Es ist mir**

viel angenehmer / sagete er / wann der Krancke nach völlig abgenommmnen Kräfften wegen stätem Wachen den Abgang der Kräfften mit Gedult übertraget / und mir freywillig auffopfferet / als wann er nicht so hart wachet / obgleich er ganze Nächt mit Betten zubringete. (r)

11. Der seeligen bey Suso.

Jetzt wenden wir uns zu den himmlischen Innwohneren / und ruffen sie an als die Weißiste zum Außspruch dieser Materi. Henricus Suso hatte zuweilen ein sehr freundliches Gespräch mit den schon abgeleibten und seeligen Geisteren: Unter anderen Seelen / so ihm erschienen / ware Ekardus an Heiligkeit und Weißheit vor diesem gar ein berühmter Mann / welchem Suso selbst in seinen Lebens-Zeiten gedienet / und aus vielen verwirreriſchen Gedancken geholffen hatte. Es begehrete einsmahl Suso von Ekardo zu wissen / welcher Weeg der Kürtzere wäre zu den himmlischen Freuden? Ekardus antwortete / es seye der geschmeidigere und kürtzere Weeg zum ewigen Leben die Vereinbahrung des eignen mit dem Göttlichen Willen / die Gedult und Standhafftigkeit in Widerwärtigkeiten / ein sonderliche Freundschafft mit denen / so uns beleydigen. Bey Ekardo stunde eben dazumahl ein anderer himmlischer Mit-Burger Joannes Eucurius mit Nahmen / welchen Suso eben das jenige fragete / und bey ihm nachforschete: was für ein Beschäfftigung des Menschen GOTT angenehmer / dem Menschen nutzlicher / dessen Natur aber widerwärtiger seye? Eucurius gabe zur Antwort / daß das nutzlichste Geschäfft seye / für Christo leyden / und die eigne Lieb gäntzlich von sich schaffen. In diesem bestehe die höchste Gedult des Göttlichen Liebhabers / und die GOTT angenehmste Verlaugnung seiner selbst.

12. S. Catharina Senensis.

Eben solche Lehr empfienge von Christo die Heil. Catharina von Senis, als sie von dem Teuffel gart hart geängstiget wurde / und deßwegen von Christo Hülff begehrte; sie aber zur Antwort bekame / daß alle Stärcke und aller Sieg wider ihren Feind in der Lieb gegen dem Creutz haffte / und

daß

daß sie keinen Trost als in diesem finden werde. Zu dem müsse sie in allen Sachen das jenige vor allem erwöhlen / was der eignen Lieb mehrers zuwider handlete / noch ein eintzige Ruhe anderstwo suchen / als in Creutz und Leyden. Welche heylsame Lehr die Heil. Catharina so tieff in ihr Hertz hat eingedrucket / daß sie nicht allein alle Widerwärtigkeiten mit unüberwindlicher Gedult außgestanden / sondern auch GOtt umb mehrere Trangsaalen eyffertgst gebetten hat. Sie schätzete das Leyden wegen ihres Bräutigambs für ihr gröste Freud; sie darffte wohl sagen / daß das Leben ohne Trangsaal ihr das bitterste Leyden seye. Ja / damit sie nur ihrem Esponß zu Lieb mehrers leyden möchte / so ware sie bereit / auff ein Zeit der himmlischen Freuden und Erquickungen nicht zu geniessen.

13. Unterschiedliche Ursachen.

Nun kommen wir zu den Proben unserer Materi / von welcher wir hie handlen. Ich nehme sie von dem Heil. Thoma. **Erstens** kan keiner sein **Lieb** mehr beweisen / als wann er seinem Freund zu lieb die gröste Unbilden und Schmachen mit Gedult übertragen / hinein schlucket / und verkochet. Was kommt einen solchen härter an / das **Leyden** oder das **Würcken**? Ohn allen Zweiffel / das Erste? Dann der jenige / so da leydet / hat mit einem **Stärckeren** / als er selbst ist / zu fechten; Welcher aber nur würcket / haltet sein Personn für stärcker / und dem anderen an Kräfften weit überlegen. Hier siehet dann ein jeder / daß der Streitt mit einem **Stärckeren** mehr Gefahr habe / als mit einem **schwächeren Feind**? Und daß folglich das **Leyden** GOTT angenehmer seye als das Würcken?

Anderens streittet einer selbst / der da leydet / mit seinen Widerwärtigkeiten / er selbst empfindet die ihne überfallende Traurigkeit; Herentgegen ein anderer / welcher solche zuvor angreiffet / schauet selbige nur von weitem ankommen / er stellet sich schon in Postur / ehe dann sie gegenwärtig seynd.

Drit

Drittens bringet mit sich das **Leyden** ein lenge Zeit / und einige Ubung des Gemüths / so der Tugend am stärckisten sonst anhanget; Herentgegen kan einer **wircken** aus gehlingem Antrieb des Gemüths / und alsbald nach seinem Belieben wieder darvon abstehen. Vierdtens ziehet das **Würcken** gemeiniglich nach sich die freye Wahl; das **Leyden** aber weilen es an eines anderen Willen hanget / hat nicht diese Gutthat.

14. Andere Ursachen von Christo der H. Gertraud gegeben.

Durch eben vergleichen Proben auffmunterte Christus das Gemüth der H. Gertraud zum **leyden** / als sie wegen ihrer Unpäßlichkeit gantz Bethligerig Christum umb Rath fragete / ob zu dessen Ehr und Glory nicht mehr gereichen thäte / wann sie ihr Bethlein verlassen / und mit anderen Schwesteren darfür psallieren solte? Christus gabe zur Antwort / und sagte zu ihr / daß den Bräutigamb ihr Kranckheit mehr erfreue / als wann sie ihrem Sinn nachkommen / und die gröste Werck der Tugend üben thäte.

15. Gleichnussen von Bestien.

Ein an dem Pfahl gebundner Hund leydet diese Gefangenschafft mit grösserer Ungedult / als wann er den gantzen Tag im Wald auff- und ablauffet / ob gleich er schier zu unterligen scheinet. Ein Pferdt / des Kriegs / der Trummel / des Trompeten-Schalls gewohnet / wann es etwas von dergleichen Stuck höret / und wegen der Ketten / an welche es geschmidet ist / nicht folgen kan / leydet den grösten Gewalt / nicht anderst / als wie der Sperber auff der Faust des Jägers / wann er in dem Lufft einen Raub sihet. Wann diese Thier reden / und / was sie leyden / offenbahren könten / müßten sie gewiß bekennen / daß sie in einer Sach / die der Natur widerstrebet eine grössere Gewalthätigkeit verspühren / als in einer andern Sach / wo sie würcken / und ihrer eignen oder natürlichen Neigung nachkommen.

16. Wer ein Christ seye.

Wohl hat geredet einer auß den alten Einsidleren / indem er sagte / jener / welcher die Unbild mit Gedult übertraget / und verzeyhet / auß der Schul Christi / und voll des Geists seye. Herentgegen ein anderer / welcher zwar sanfftmüthig

ist /

ist / keinen eintzigen verletzet / doch aber eine ihm zugefügte Schmach nicht gedulden kan / auß der Schul des Adams seye / und dessen Lehr nachfolge. Wieder ein anderer / welcher seinen Neben-Menschen gern verletzet / und herentgegen die ihme angethane Unbild gleich mit allem Gewalt rächen will / auß der Schul des Teuffels seye. Ja so gar die alte Heyden / so das übernatürliche Liecht des Glaubens nicht hatten / wußten wohl / daß ihnen rühmlicher wäre ein heroische **Gedult** in ihren Widerwärtigkeiten / als ein stäte **Ubung** allerhand sittlichen Tugenden.

17. Geschicht.

Philemon ein Pfeiffer und Spihlmann / unserem allein seeligmachenden Catholischen Glauben vor Zeiten ein abgesagtister Feind / mit offentlichem Verhönen / Außspotten / und mit unterschiedlichen / sowohl der Catholischen Lehr als ihren Nachfolgeren angehenckten Schandflecken / Zotten u. Bossen nicht vergnüget / begabe sich gantz frech und vermessenrlich in die Keuchē wo Apollonius der fromme Abbt gefangen lage. Er kame kaum in die Keuchen hinein / da schmähete er über Apollonium gar abscheulich / er nennete ihn einen Gottlosen / verführischen / betriegerischen / häßlichen / aller Torturen / ja des Todts selbst wohl würdigen Böß wicht. Apollonius aber begegnete diesem Schmähler mit gantz glämpffigen und annehmlichen Worten / und mit lächlendem doch darbey ernsthafftem Angesicht redete er ihn an / wie folgt: Miserebitur tui, DEus, ô homo, ut nihil eorum, quæ dixisti, imputetur tibi ad culpam. **GOtt wird sich deiner erbarmen / O armseeliger Mensch / daß er das Jenige / was du gesagt / für kein Schuld dir außrechne.** Philemon durch solchen sittsamben Verweiß überwunden / ware nicht mehr der Alte Philemon, er fiele augenblicklich vor dem H. Abbt auff seine Knye / und batte ihne wegen aller zugefügten Unbilden umb Verzeyhung. Er verfügte sich alsbald zum Land-Pfleger / unter welchem Apollonius in Verhafft lage / beschuldigte ihn einer grossen Tyranney / beschirtzete vor ihm die Unschuld des H. Abbts / verthätigte die Lieb der Christen mit ungemeiner Beständigkeit / rühmete

ihren Glauben und ihre heiligste Satzungen so hoch/daß er endlich den Richter zum Zorn gebracht/ und sammt Apollonio den Marter Palm darvon getragen hat So viel vermöchte nemblich bey einem gantz Lästerhafften verstockten Menschen die eintzige Gedult/ nemblich das **Leyden**.

Noch verwunderlicher ist folgende Geschicht anzuhören/ welche der Heil. Ephrem selbst beschrieben / westwegen sie auch durch dessen erleuchte Feder ein grösseres Liecht und Krafft andere in der Finsternuß sitzende Seelen zu erleuchten mittheilet. In Syrien ware ein gewisser Flecken mit den grausambsten Barbaren und Heyden angefüllet / welche in dem Christlichen Glauben zu unterweisen etliche Priester / deren gar viel Mönch gewesen/ von einem Bischoff dahin seynd gesandt worden; weilen aber diese nichts als lauter Schläg bekommen/ verliessen sie die Barbaren / gleichwohl der Meynung / sie seyen ihrer heylsamben Lehr nicht würdig.

18. Geschicht.

Der Bischoff wegen grosser Hartnäckigkeit dieser Völcker gantz bestürtzet machete sein gantzes Absehen auf den Eremiten Abraham, dazumahl gar berühmten Mann / welcher schon 50. Jahr mit seinem strengen Wandel in der Wüsten zugebracht hatte. Derohalben der Bischoff/ob gleich Abraham sich widersetzte/ dannoch ihn zum Priester weyhete / und die Bekehrung jener wilden Völcker ihm anvertrauete. Der gute Alte folget endlich dem Befelch des Bischoffs; Aber was für grosse Unbilden er bey diesen Barbaren außgestanden/ kan ein jeder leichtlich erachten. Dann als die Barbaren einsmahl verkundschaffteten / daß durch die Krafft des Abrahams die Götzen-Bilder zu trümmeren gehen / fielen sie in seinen Leib wie die bissige Hund mit ihren grausamben Zähnen/zerritteten dessen Haar mit unabläßlichen hin- und wieder ziehen/schlugen ihne gar Tyrannisch/ vertriben ihn mit Gewalt auß ihrem Flecken. Der alte eyßgraue Mann aber ware bald wider in dem Flecken / ermahnete sie in höchster Sanfftmuth zu Entlassung der Götzen und zur Anbettung des wahren GOttes. Was geschicht? Abraham müßte abermahl wie zuvor nach unzahl-

bah-

bahren empfangnen Knüttlen den Flecken raumen: Er wurde wie ein unvernünfftiges Vieh hinauß geschleppet. O unerhörtes Wunder einer ungewöhnlichen Beständigkeit! Alles dieses schreckete noch nicht diesen Gottseeligen Mann / massen er gar bald nach erhohlten Kräfften in den Flecken zuruck kehrete / sich in ein nechst-darbey gelegnes Capellel verfügete / und alldort die Psalmen sange. Sobald die Barbaren solches Gesang höreten / lieffen sie Hauffen weiß hinzu / und verwunderten sich höchstens über diesen Altvatter; sie erdachten gleich wieder neue Peynen / und zogen ihn mehrmahl aus dem Flecken hinaus. Nun dieser grosse Streitt zwischen beyden Partheyen daurete drey Jahr / zu welcher Zeit doch Abraham das geringste Zeichen der Ungedult nicht hat spühren lassen; Vielmehr wurde in ihm die Lieb durch die Marter wie das Feur durch das zu geschütte Oel desto grösser und hefftiger. Er achtet nicht den auch letztlich schmählichen Außzug / er faßte gleich wieder ein neues Hertz / verfügete sich zu den Barbaren / liebkosete ihnen mit Honig süssen Worten / umb selbige zu versohnen / und folglich auf den rechten Weeg zu bringen; Welches auch endlich nach seinem Wunsch und Verlangen geschehen ist: Allermassen die grosse Gedult und Standhafftigkeit des guten Alten und frommen Manns ihre Grausambkeit endlich gestillet / und überwunden hat. Sie macheten untereinander ein allgemeine Zusammenkunfft / führeten darbey wunderliche Reden von der Gedult des Abrahams. Es sagete einer zum anderen: Wann kein wahrer GOtt nicht wäre / welchen man uns verkündiget hat; Wann kein Paradeyß / kein anderes Reich / keine andere Freuden zu hoffen wären / wurde gewißlich jener alte Tättel unsere ihm zugefügte Schmachen nicht so beständig gelitten haben? Darumb sie dann geschlossen / dem Gutachten des Abrahæ sich völlig zu übergeben. So wunderbahrlich und kräfftig ist gewesen über alle Miracke / über alle Tugenden die **Gedult** eines eintzigen Menschen! Mercke es wohl / das **Leyden**!

19. Geschicht. Minutius Felix in suo Octavio.

Minutius Felix, als ihm von den Heyden fürgeworffen wurde / daß die Christen arme verlassne / elende / allein zur Marterbanck gewidmete Menschen / ihr Religion nichts als lautere Trübsaalen seyn / und solches die höchste Gedult erfordere / antwortete denselbigen / daß dieses der Religion mehr Zierd und Ruhm / als sie ihnen einbilden / gebe und verursache. Erredete weiters / sprechend: Alle eure Heyden / welche ihr zur Nachfolg vorstellet / waren bey euch wegen außgestandner vieler Arbeit die gröste Zierd; Ihr selbst lobet / preiset / und erhebet sie bis in Himmel / wie geschehen Mucio Scævolæ darumb / daß er seinen Feinden zuentgehen / die rechte Hand zuruck gelassen hatte. O! wie viel seynd Christen / welche nicht allein die rechte Hand / sonder den gantzen Leib ohne eintzigen Widerstand in gröster Gedult dem Feur zur Speiß überlassen haben / da sie doch gar leicht solchem Ubel hätten entgehen können? O wie ein erfreuliches Spectackel ist dem höchsten GOtt ein jeder Christ / welcher die Torturen und den Todt selbst verlachet / das erschröckliche Gesicht des Richters mit frölichen Gebärden anschauet / sein Freyheit des Glaubens vor hohen Potentaten beschützet / seinen letzten Sententz / wann gleich er noch so grausamb seyn solle / mit verwunderlicher Sittsambkeit / Trost und Gedult annimmet! Der jenige allein thut obsigen / welcher daß selbige was er bestritten / überwunden hat. Auß welchem abzunehmen ist / daß auch bey jenen Zeiten der neugebohrnen Kirchen die Gedult mehr als andere Tugenden zur Beförderung der Göttlichen Ehr und Glory gereichete.

20. Gleichnus von einem Baum.

Die von der Tugend entspringende Ubung gleichet einem Sommer-Baum / welcher mit Blätteren wohl bekleydet und mit Früchten häuffig überhenget die Augen der Anschauenden stäts an sich locket / und reitzet. Die Trangsaal herentgegen ist gleich einem Winter-Baum / der allerley Blätter und Früchten beraubet nicht in sich hat / die Menschen dardurch einzunemmen. Ein gedultiger

Mensch

Mensch empfanget seine Kräfften von der Göttlichen Lieb allein / und durch die eintzige Begird GOtt zugefallen wird er zur gedultigen Außstehung der schweristen Dingen angetriben; Dahero folget / daß ein solcher wie der Sommer-Baum mit lauter Früchten des Ruhms und der Gnaden sowohl bey den Menschen als bey GOtt daher prange.

Jener berühmbte und wunderthätige Mann in Brasilien Josephus Anchietta auß der Gesellschafft JESU / als er in diesen Ländern das Provincialat-Ampt vertrettete / nahme einsmahl in seinen Heil. Orden auff Joannem Ferdinandum, einen Steinmätz / und sagte zu ihm Joannes, B. Virgo jussit te in Filii Societatem admittere; tu mihi hanc habe gratiam, ut cùm post octiduum in cœlum receptus fueris, mei memineis. Zu Teutsch: Ioannes, MARIA **hat mir befohlen / ich solle dich in die Gesellschafft für einen Sohn aufnemmen / thue mir diese Gnad / daß / wann du nach verflossnen acht Tagen in Himmel wirst auffgenommen werden / du alsdann auch meiner gedencken wöllest.** Ioannes wurde den darauff folgenden Tag in das Kranckenhauß getragen / wo er auch den sibenden Tag in Gegenwart aller Brüder mit den H. Sacramenten versehen durch ein hitziges Fieber sein Leben Gottseelig geendet hat. Nach dessen Todt hielte der P. Provincial zu den herumstehenden ein kurtze Exhortation sagend / daß diser fromme Steinmätz / welcher allhier siben Tag lang kranck gelegen / wegen seiner **Gedult** und innbrünstiger Lieb gegen GOtt mehr Verdienst ihm erworben habe / als andere durch stäte Ubung unterschidlicher Tugenden. So hat dann hier widerum die **Gedult** oder das **Leyden** den Vorzug gehabt.

21. Früchten der Gedult.

P. Balthasar Alvarez wurde einsmal zu einer Closterfrauē / so ein Carmeliterin ware / und würcklich mit dem Todt ringete / beruffen; Er gienge eylens dahin / ob er gleich mit dem dreytägigen Fieber behafftet ware. Als er mit der Closterfrauē ein kleine Zeit sein Gespräch hielte / sihe / da nahmen bey ihm alle seine Kräfften ab; oder vilmehr / nach Muthmassung anderer darbeystehende

stehenden Chor-Schwestern / wurde er in die Göttliche Geheimnussen gäntzlich verzucket / und aller Sinnen beraubet / welches sein glantzendes / von Hitz der Göttlichen Liebe völlig brinnendes Angesicht genugsamb offenbahrete. Nachdem er aber wieder zu sich selbst kommen / erzehlete er den Anwesenden / daß GOtt dieser Closterfrauen / wo zu er beruffen worden / im Himmel ein grosse Glory zubereitet habe / derer sie in kurtzer Zeit geniessen werde. Uber das hab selbige durch die 8. Monat / welche sie in lauter Trangsaal zugebracht / mehr Verdienst ihr eingehollet / als alle andere an dem Leib gesunde Schwestern in vielen Jahren hätten zusammen bringen können. Also ziehet abermahl nach sich die mit der Lieb vereinbarte **Gedult** ein grössere Belohnung und Cron als alle andere Tugenden.

22. Geschicht. Auß der Kranckheit.

Eben dieser P. Balthasar besuchte widerumb einen anderen Krancken aus der Gesellschafft JEsu. Von welchem als P. Balthasar verstanden / daß er also geängstiget werde / weilen er seinem gewöhnlichen Gebett / Beichtstul und Predigen nicht obligen könte / redete er ihn an / wie folgt: GOtt schätzet / mein lieber Mensch / den jenigen viel höher / welcher dem Gesatz des Göttlichen Willens sich gehorsamb erzeiget / und ein gantzes Monath sein Kranckheit mit Gedult übertraget / als wann er ein gantzes Jahr mit allerley tugendsamben Wercken zugebracht hätte.

P. 2. Epist. 54.

Ein fast gleicher in gantz Spanien berühmbter und Gottseeliger Mann (Joannes Davila mit Nahmen) gabe einem krancken Priester durch ein Sendschreiben folgende Lehr: Er solle nemblich auf jenes nicht sehen / was er thun könte / wann er gesund wäre / sondern er solle allein dahin trachten / wie er in seiner Kranckheit GOtt meistens gefallen möge; in welchem der Zweck aller unserer himmlischen Güter bestehet. Gleich wie der Ochs in der Mühl das Rad mit verschlossnen Augen umbtreibet / von seinem Umbkreis / den er machet / niemahl ablasset / und den gantzen Tag hindurch das beste Mehl mahlet. Also thut ein gedultiges Gemüth auf den Göttlichen Willen als

auf

auf ihren Mittel-Punct sich eintzig steuren / und gar wunderlich in der Tugend zunemmen / wie auch den Lohn in der anderen Welt verdopplen. Darumb ich mich sonderlich verwundere über die jenige sich beklagende Seelen / als hätten sie wegen ihres Schwachen Leibs alle Gelegenheit Gottes Ehr zubefördern verlohren und sich deßwegen bekümmern / allerhand vermeynte Kümmernussen einwenden / nit anderst als wäre ihnen solche Unpäßlichkeit an ihrem Heyl schädlich; Und / als wäre GOtt ihrer Werck bedürfftig; oder als hätte diser ihme um keine nutzlichere Taglöhner sich bewerben können; Oder als vermöchten sie wegen ihres kranckeu Leibs dem Nächsten nit mehr zudienen / und Gottes Ehr zuverweitern. Durch dergleichen unordentliche Begirden gerathen dergleicheu Menschen endlich in die Unordnung oder Verlustigung der Göttlichen Lieb.

Nun gelangen wir endlich zum Beschluß dises Cap. und führen zuletzt noch ein die Prob Salmeronis des **Grossen**. Es entstunde einstens die Frag / ob es nit besser / dem Menschen nutzlicher und zur Gottes Ehr beförderlicher gewesen wäre / wann Christus unser Heyland auf der Welt länger als 33. Jahr gelebt / und nit so bald ein so stattliches Ebenbild aller Tugenden den Menschlichen Augen wäre entzogen worden? Salmeron beantwortete dise Frag also: Es habe sagte er / Christus JEsus unser Heyland an dem Staußen des H. Creutz ein so heroisches und Ruhm-volles Werck uns Menschen hinterlassen / daß dardurch GOtt mehr Ehr und Glory / uns aber mehr Verdienst und Gnad zukomẽn seye / als wann er stäts unter uns lebet / und durch sein Göttliches Wort unabläßlich uns unterwisen hätte. Zudem ware jene **Lieb** Christi / welche dazumahl durch den grausamen Todt des Creutzes genug sich an Tag gegeben / Christo selbst die gröste Zierd / Ruhm und Glory / die kostbahriste Frucht; dergleichen niemahl gehabt hätte sein ob schon längstes und mit allerhand verdienstlichen Wercken gezierles Leben.

23. Auß dem Leyden Christi. l. 10. tr. 3. ad 7. Aug.

Widerumb hat jener mit unbeschreiblicher Gedult außgestandener schimpfflicher Todt des Creutzes uns Menschen

schen grösseren Muth/Stärcke und Krafft/ die Laster zu fliehen/ und die Lieb darfür zu üben / gegeben/ als das unschuldigste/ in viel tausend Jahr sich erstreckende Leben unsers Heylandes hätte geben können. Wie hoch demnach diese Meynung Salmeronis der gantzen Nach-Welt zur ewigen Prob jene mit der Göttlichen Lieb vereinbarte **Gedult** über alle Tugenden erhebe/ist keiner/ vermeine ich/ biß anhero zufinden / der solches nicht mit Händen greiffet.

(s) In infinitum mihi gratius est, dum̃ quis infirmus post consumtas per vigiliam vires illum virium defectum patienter sustinet, mihique offert, quàm dum sanus aliquis, qui non ita difficulter vigilat, solidam noctem Orationi incumbit. Christus ad S. Gertrudem.

Das 21. Capitul.

Von der vierdten Stapffel zur vollkommnen Lieb/ auff welchem der Mensch GOtt stäts vor Augen hat.

1. Die Lieb will mit geliebten Sach vereinbahret seyn.

DEr vierdte Stapffel zur vollkommnen Lieb / von welchem auch der Englische Leheer Meldung thut/ ist/ und bestehet in dem / wie oben schon etwas angemercket worden/daß ein vollkommner Freund ohne den anderen Freund / so er liebet/ nicht seyn/ noch leben könne. Dessen Gegenwart ist einem solchen Liebhaber die gröste Freud / dessen Gespräch die höchste Erquickung / dessen Gemeinschafft sein Trost/ dessen Hertz das Seinige / dessen Gedancken der Seinige. Dieser Stapffel ist fürnehmer als die drey Erste / dann er begreiffet in sich überdas auch die Vorige/ und ist der **vollkommnen Lieb** viel ähnlicher;

licher; Er steiget stäts in die Höhe. Sein Vorhaben und sein eintzige Begierd ist/wie er die Neigung oder die Affection gegen seinem lieben Freund stäts in sich vermehre / und auß zweyen ein Hertz mache.

Die Eygenschafften obbenemten Stapffels must du genauer vernehmen auß den freundlichen Gebärden und Gemüths-Neigungen der Menschen. Jacob der Patriarch liebete vor allen seinen Kinderen am meisten seinen Sohn Joseph, und / nach dem er dessen schmertzlichen Todt / als hätten ihne die wilde Thier gefressen/ von seinen Brüderen verstanden/ bedaurete er ihne untröstlich mit häuffigen Züheren. Kaum hörete er wider alles Vermuthen/daß sein liebster Sohn Joseph noch lebe/und über das gantze Reich die Stell Pharaonis vertrette; Schaue/ O wunderliche Veränderung! Jacob wachete augenblicklich auf/ wie auß einem tieffen Schlaff/und/weilen er seinen anderen Söhnen keinen Glauben geben wolte/doch die vom Joseph ihme zu geschickte Waagen und andere Geschenck vor Augen sehen müste / fienge ihm an alsbald sein Geist von neuem zu leben / und schrye auf voll Freuden: **Ach! genug ist es mir / daß mein Sohn** Joseph **noch lebet: Ich will hingehen / und ihne sehen/ ehe ich stirbe.** Sufficit mihi, si adhuc filius meus Joseph vivit; vadam & videbo illum, antequam moriar. **Derohalben Jacob auff einen ihme zu gesandten Waagen gestiegen/und sein Reiß nach Egypten genommen hat / er ruckete kaum etwas wenigs in das Egyptische Land hinein / da gienge ihm schon entgegen sein lieber Sohn Joseph, welchen Jacob mit höchstem Trost seines Gemüths umhalsete / sprechend: Jetzt stirb ich mit Freuden/ der ich dein Angesicht gesehen habe/ und dich für meinen Nachkömbling hinterlasse.** Jam lætus morior, qui vidi faciem tuam & superstitem te relinquo.

2. Geschicht des Jacob mit Joseph.

In dem die Heil. Schrifft die Verrichtungen eines zu diesem Stapffel erhebten Menschen/ in etwas entwerffen will/ meldete sie/ daß ein solcher Liebhaber GOtt allein nachfolgen / suchen/ ihm allein anhangen / selbigen bey sich wohl verwah-

3. GOtt allein anhangen und in ihme ruhen.

ren/ ab seiner Gegenwart die gröste Freud schöpffen/ in ihm allein sich erlustigen / seinen Sitz völlig und beständig darinn haben müsse; Gleich wie GOTT auch hernacher in uns seinen Sitz/ und seine Wohnung ewig haben wird. In welchem ich zwey Ding beobachte/ so zu meinem Zweck oder zu meiner Matery hier dienen wöllen. Das Erste ist / daß man **GOTT alleinig anhange**; Das Andere: Daß man **in dessen süssister Gemeinschafft mit ihm allein ruhe.**

4.
2.2.2 9.4. In dem der Englische Lehrer die Eygenschafften und Anmuthungen der Lieb unterscheidet/ massen andere Eygenschafften seynd bey den **Anfangenden** / andere bey den **Zunehmenden** / wieder andere bey **Vollkommnen** / er also weiters fort redet / und saget / daß die Erste / das ist / die **Anfangende** sich meistens dahin befleissen / wie sie der Sünd / durch welche sie in ihrer Lieb gegen GOtt verwirret werden / einigen Widerstand thun mögen. Die andere aber/ oder die **Zunehmende**/ welche diese Anfechtung weniger empfinden / schreitten in ihren Wercken schon weiter/ und sicherer. Die Dritte/ das ist / die **Vollkommne** / ob gleich sie in der Lieb annoch zunehmen können / lassen sich mit dem Ersten und Anderen nicht vergnügen / sonder ihr eintzige Sorg stehet dahin / wie sie stäts bey GOtt seyn / und bleiben mögen. Zu welchem Stapffel daß alle und jede auß uns gelangeten/ ist der eintzige Wunsch des Heil. Thomæ, wann wir anderst vollkommne Liebhaber GOttes seyn wollen. Dieser heilige Lehrer bedauret sehr die Blind- und Thorheit etlicher Menschen / welche GOtt gantz angsthafft suchen/ und nach ihm seufftzen / grosse Begierden nach dessen **Besitzung** tragen / und bey ihm anklopffen / in dem sie doch selbst seynd der **Tempel** des Lebendigen GOttes / und GOtt in ihnen wahrhafftig wohnet? Ja ihr Seel so gar der **Sitz** GOttes ist / worinn er stäts ruhet? Wer ist dann so aberwitzig / der da suchet einen Werckzeug ausser dem Hauß / den er doch im Hauß selbst hat? Oder wer kan den Werckzeug schon brauchen / wann er ihn erst/ als abwesend suchet? Oder

Oqasc. de Beat. c. 3.

wenn

wen erquicket ein Speiß / nach welcher er ein Begierd traget / und weist doch darbey / daß er sie nicht bey handen habe? Also / spricht der Heil. Thomas, ist der Wandel und das Werck eines Menschen / welcher GOtt zwar suchet / das ist / stäte Begierd nach dem Göttlichen hat / aber niemahl **geniesset** / noch weniger vollkommen die Begierd erfüllet.

Die **Geniessung** GOttes / saget wieder der Englische Lehrer / ist ein **Erlustigung**, so da herrühret von der Vereinigung des Verstands und der Menschlichen Neigung gegen GOtt; Umb solche Vereinbahrung aber bewerben sich die Jenige am meisten / welche diesen vierdten Stapffel der Lieb würcklich bestiegen haben. Darumb dann solche gantze Nacht mit Gebett / und mit Göttlichem Gespräch zu bringen / also zwar / daß sie unter selbigem weder das Aug eröffnen / noch einen Außwurff nehmen / noch ein eintziges Glied an ihrem Leib rühren / noch bewegen / damit nicht ihnen etwann / auch der kleinste Partickel von einer so lustigen und annehmlichen **Geniessung** oder Besitzung ihres Gespons entgehen möchte. 5. Solches wird im vierdten Stapffel der Lieb gefundē.

Ein gewisser Abbt fragete einstens Arsenium, warumb er die Menschen also fliehe? Ey dem ist nicht also; ich fliehe sie nicht / antwortete Arsenius, als wären sie mir zuwider; Dann GOtt weißt / wie ich sie liebe. Doch bleibt auch wahr / daß ich mit GOTT und mit dem Menschen **zugleich** / wie ihms vielleicht ein anderer was anderes einbildet / so freundlich nicht handlen könne; Massen ich sihe / daß bey GOTT und dessen Heiligen ein Will und ein Sinn ist: Bey den Menschen hergegen / wie viel Menschen so viel unterschiedliche Willen; wie viel Menschen / so viel unterschiedliche Sinn / also / daß eine grosse Uneinigkeit allda mir fürkommet; Dahero ich die Letztere fliehe / die Erste aber vor allem liebe. Der Abbt verfügete sich nach empfangner solcher Antwort in die abgelegnisste Orth der Wüsten. Es kame aber ungefähr ein anderer dahin / Willens mit ihme zu reden / aber umbsonst; Massen dieser schneller / als der andere vermeynte / sich 6. Warumb Arsenius die Menschen fliehe. 7.

aus dem Staub zumachen bemühete. Der unverhoffte Gast schrye dem Flüchtigen nach / **halt still / halt stil / O Mann GOttes! Ich komme zu dir wegen GOTT.** Und ich / widersetzete der flüchtige **fliehe von dir wegen der Lieb gegen GOTT.** Es vermeynten nemblich beyde Gottsförchtige Eremiten / daß ein erfreuliche and süsse Gemeinschafft mit GOTT / welche sie schon vielfältig verkostet hatten / wegen der Gemeinschafft mit den Menschen grossen Schaden leyde.

8. Andere fliehen alles / was ungefähr den Augen vorkommet.

Andere / so mitten unter den Menschen oder anderen Ungelegenheiten ihrer Geschäfften leben / und die Göttliche Ehr darbey suchen / befleissen sich allein dahin / wie sie von den jenigen Sachen / die ihnen vor Augen kommen / ihr Gemüth / Affection, und Neigung zuruck halten / wie auch in höchster Entäusserung von allen Eytelkeiten dem höchsten GOtt dienen mögen. Der Heil. Bernardus reisete einsmahls einen gantzen Tag an dem Gestatt eines gewissen See / doch wußte er nichts umb das Orth / wo er ware / noch umb den See / wo er fürüberreisete. Die HH. Thomas und Bonaventura, als sie zur Königlichen Tafel eingeladen wurden / verkosteten zwar die Speisen mit grösterm Vergnügen / wußten aber nicht / wegen höchster Vertieffung in das Göttliche / was sie geessen hatten. Petrus Alcantara lebte viel Jahr in seinem Closter / wußte aber weder den Eingang zum Refectorio, noch andere Orth des Closters / also zwar / daß es anderen / so vorangiengen / auff den Fuß nachzufolgen / genöthiget worden / damit er nicht irren möchte. Aloysius Gonzaga wußte niemahl / welches Orth an der Tafel das fürnehmere ware / ob gleich er öffters mit anderen speisete / sonder er müßte von ihnen dißfalls Bericht einhohlen / indem doch solches zu wissen Aloysio sehr obligete. Noch kunte er einem sagen die Altar-Zierden oder Heiligthumber der Kirchen / vor welchen er doch sein Gebett stäts verrichtete. Es herrschete nemblich in dergleichen heroischen Liebhaberen die Göttliche Lieb nicht anderst als ein vollmächtige Fürstin und Herscherin eintzig und allein; Sie besitzete das Hertz wie ein

S. Bernard.

S. Thomas.

S. Bonaventura.

Petrus Alcantara.

S. Aloysius Gonzaga.

glor-

glorwürdige Obsigerin / welche alle Kräfften so wohl der Seelen als des Leibs völlig eingenommen / und unter ihr Joch gebracht hatte.

9. Warumb die Bauren den Weeg besser wissen.

Aristoteles, warumb die Bauren den Weeg besser wissen als Philosophi, gibt die Ursach; weilen die Philosophi wegen Menge ihrer Concept und sinnreichen Gedancken stäts beschäfftiget noch Weeg noch Strassen / wo sie durchgehen / in Acht nehmen. Der Baur herentgegen schauet an den Weeg mit starren Augen / lasset selbigen nicht auß dem Sinn / sonder fasset ihn wohl in sein Gedächtnuß. Eben dieses traget sich zu mit den wahren Liebhaberen / in dem sie wegen grosser Hitz und wegen Viele der Göttlichen unzahlbahren Liebs-Flammen an nichts als an GOtt gedencken. Solche kommen nach den Worten des Heil. Francisci Salesii, Welcher zu sagen pflegte: Quod DEus non est, nihil est. **Was GOTT nicht ist / seye ein lauteres Nichts.** Du wirst weit fehlen / wann du vermeynest / daß diese Liebhaber durch Viele der Geschafften von der Gemeinschafft mit GOTT können abgehalten werden; Dann sie haben innerlich ein verborgnes Orth / wo sie mit GOtt sich erlustigen / zu welchem die Geschäfft keinen einhigen Eingang nicht haben. Mit dergleichen Worten schickete von sich der Heil. Antonius einen mit Geschäfften gar zu fast überladnen Menschen / sprechend / er solle sich in ein heimbliches abgesondertes Orth verfügen / und alldort bey GOtt auch ein Ruhe suchen. Der vollkommnen Lieb kommet dieses gar nicht schwer für nach Meynung Hugonis de S. Victore, seytemahlen GOtt selbst an solcher Einöde der Baumeister seyn will. Der Heil. Apostel Paulus mit gröstem Sorgen der Kirchen überladen / ob gleich er geessen / getruncken / gearbeitet / in höchster Gefahr mit dem Todt würcklich geringet hatte / fasse nichts destoweniger mit seinem GOTT gantz getröstet in dem Ruhebethlein der Göttlichen Lieb / welche seinen süssen Schlaff vermehren muste.

10. Die Gerechte bleiben bey GOtt.

11. Wie die Kinder/wann sie die Mutter umbhalsen.

Wir sehen zuweilen die Kinder an dem schneeweisen Halß ihrer Mütteren gleichsamb fest angehefftet / also zwar / daß / wann du ein Aermblein von dem Halß der Mutter wilst ablösen/das Kind mit dem anderen Aermblein schon widerumb an dem Halß der Mutter hanget. Oder wilst du beyde Aermblein von dem Halß hinweg reissen / so wird das Kind mit seinem schwachen Leiblein und mit allen Kräfften sich widersetzen / seufftzen / und weinen/ zu welchem die Mütter bißweilen selbst helffen / in dem selbige solche Kindliche Lieb sehr erfreuet: Eben dieses begegnet den Jenigen / deren Unschuld und innbrünstigen Lieb sie zu dem Göttlichen Umbhalsen zugelassen haben Wann solche etwann die Mänge der Geschafften und der Uberfluß allerhand weltlichen Uppigkeiten von beneldtem Umbhalsen abzuhalten trachten / hangen sie gleich noch steiffer und fester an GOtt und an das Göttliche. Dergleichen Liebhaber achten es wenig / ob schon sie bey den Menschen in eine Ungnad kommen / oder für unhöfliche / grobe und unverständige Leuth gehalten werden; Sie seynd vergnüget/ wann sie nur GOtt geniessen können. Sie lassen mit Joseph gantz gern den Mantel darhinden und berauben sich freywillig des Menschlichen Trosts / damit sie nur die Göttliche Gemein und Freundschafft erhalten mögen.

12. Sinnbild der Lieb in einem Hund.

Sophis ein König der Indianer / damit er Alexandro dem Grossen zeigen möchte / wie grosse und fürtreffliche Hund er habe/ und erhalte / wie frech und keck sie wider die grausambste Löwen sich setzen / wie behertzt und fest sie mit ihren grimmigen Zähnen in selbige beissen / und endlich wie heroisch sie ihr Leben beschützen / befahle einen ungeheuren grossen Löwen herbey zuführen / und nur vier Hund ihme an die Seiten zusetzen; welches dann alsbald geschehen / und auch die Hund selbst das entsetzliche Thier gar hurtig angegriffen haben. Nach diesem empfiengen die Jäger den Befelch / sie sollen einen Hund/ der gantz an dem Löwen hangete/ den Fuß abhauen; Aber der Hund wurde durch solches im gerinsten nicht gestillet. Warumben dann ein neuer Befelch ergangen / man solle dem

Hund

Hund auch den andern Fuß abhauen/ so doch alles noch nichts verfangen wolte/ massen der Hund / ob gleich schon halb todt / und gantz verblütet/ mit seinen Zähnen annoch das wilde Thier gebissen / und selbiges sehr verwundet hatte. Ich vermeyne / diese Vorstellung eines so grimmigen Hunds bilde hier vor die Beständigkeit des Liebhabers/ welcher / wann er einmahl in GOtt sich verliebet / alle irrdische Ding verachtet / an allen Gütheren gern Verlurst leydet/ wann er nur in der Still GOtt genieſſen kan. Welches unserem Heyland also gefallen / daß er solche Lieb noch in diesem Leben mit Göttlichen Gnaden bereichet.

13: Geschichten der Liebende.

Die seelige Angela Folygnia, als sie nach langem Streit/ nach scharpffen Peynen / Trangsaalen/ und Kümmernussen zu den Göttlichen Liebs-Flammen nahender hinzu gelassen wurde/ hatte so grosse Freud darab / daß bey ihr alle Wollüsten der Welt in Vergleichung gegen dieser Ergötzlichkeit ein lauteres Nichts zu seyn schienen.

Die Gottseelige Mechtild, welche nicht die Letzte ware bey Außtheilung der Gnaden / überhäuffete ihr himmlischer Bräutigamb mit solchem Uberfluß der himmlischen Freuden/ daß sie halb todt auß dem Chor vor Grösse derselbigen muste hinweg getragen werden.

Noch mehr dergleichen Begebenheiten kunte ich hier unzahlbar viel vorbringen ; Als zum Exempel von der Heil. Theresia, indem sie an dem glorreichen Tag der Aufferstehung unseres Erlösers in dessen heiligen Wunden und im gantzen Leib einen wunderschönen Glantz voll der Freuden und voll des Trosts sahe. Wieder von dem Heil. Francisco Assisiano, indem er die höchste Bäum durch die heisse Flammen der Göttlichen Lieb und vor ungewöhnlicher Freud/ wegen himmlischer Dingen / überstiegen hat. Und von dem Heil. Francisco de Paula , indem er in eben solcher Ergötzlichkeit gäntzlich vertieffet vor Freuden auffschrye : O Lieb ! O Lieb ! Abermahl von dem Heil. Francisco Xaverio,

wel-

welcher darumb / daß sein enges Hertz die Menge der himmlischen Wollüsten nicht mehr fassen könte / zwey einzige Wörtlein anstimmete / sprechend: Satis est, **Es ist genug / O HErr!** Endlich von Francisco Salesio, welcher wegen ungemeiner Süssigkeit der himmlischen Freuden das Leben zu verlieren in höchster Gefahr stuhude / darumb er GOtt gebetten / er solle mit selbigen eine kleine Zeit zuruck / und der zukünfftigen Glückseeligkeit etwas vorbehalten.

14. Geschichten. Widerumb kan ich von dreyen Gottsfürchtigen Weibs-Bilderen / die alle den Nahmen Catharinæ hatten / gleiche Wunder-Ding erzehlen. Die Erste ist Catharina von Genua, welche / als sie mit Christo einen gar liebreichen Streit der Lieb zu haben öffters gesehen wurde / GOtt bettete / er solle seine gar zu grosse Freygebigkeit in seinen Gaaben einziehen / und solche anderen / die es besser verdienen / mittheilen; Der gütigste GOtt aber liesse ihm nichts vorschreiben / er fuhre fort Catharinam mit unzahlbaren Gnaden zu bereichen; Darumb auch sie ihr Gebett oder ihr Anbringen zu unterlassen genöthiget worden. Die Andere ist Catharina Senensis, welche von der übernatürlichen Hitz der Seraphinen völlig entzündet / und gleichsamb den Englischen Chören selbst einverleibet durch absonderliche Gnaden in dein Sitz der Gottheit zu ruhen gedunckete. Die Dritte ist Catharina von Bononia, welche nach öfteren erhaltnen Siegkräntzen ein so grosse Gnad und Gunst bey den himmlischen Innwohneren ihr erworben hatte / daß GOtt und seine Heilige in Außstaffierung oder Außziehrung Catharinæ mit einander zustreitten schienen.

15. S. Ignatii. Ich kan denen Vorhergehenden jene Zäher des Heil. Ignatii als die wahriste Zeugen der offt-benannten himmlischen **Lustbarkeit** hier billich beyfügen. Es sagte einsmahl dieser Wunder-volle Ordens-Stiffter / daß / wann die Heilige GOttes nicht mehrer Gnaden von GOtr empfangen hätten / als allein die jenige / von welchen die Geschicht-Bücher melden / er seine Gnaden mit den Ihrigen nicht vertauschen möchte. Diesem setze ich hinzu P. Joannem Sanchez als den lebhafftisten

Nach-

Nachfolger des H. Ignatii, von welchem man weißt / daß er einmahl solle / wie folgt / geredet haben: Wann gleich alle Wollüsten der gantzen Welt sich zusammen rotten / und viel hundert Jahr dauren thäten / so wolte er dannoch sein Freud / die ihm GOtt zusendete / mit dem irrdischen nicht vertauschen / ob schon die Göttliche Freud nur ein eintzige Viertel-Stund wehren solte.

16. Glückseelig wer GOtt geniesset.

O wohl glückseelig und aber glückseelig ist der Jenige / welcher die Göttliche Gegenwart stäts und beständig geniessen / von einer so hellen und liebsüssen Brunnquell sein krafftloses Hertz erquicken / und bey GOtt allein ruhen kan! Indem hier ein solcher / damit in seine löbliche Begierd kein Angsthafftigkeit einschleichen / und die Seel / ob sie gleich würcklich ersättiget / kein Verdruß überfallen möge / alles und alles was sein Hertz verlanget / findet / wordurch sein Begierd nur mehr und mehr vergrösseret wird. Zudem wäre es ein grosser Unverstand oder Undanckbarkeit / Verlurst und Schaden / wann einer auß den vergänglichen Dingen ein kleines kaum sichtbahres Wollüstlein mit Gewalt herauß saugen thäte / da er doch auß jenem reichlichen unendlichen Gnaden-Brunnen nach Belieben unendliche Schätz schöpffen / und darvon trincken kan?

17. Absönderung von Gott wie armseelig.

Nicht umbsonst weinte also sehr die seelige Magdalena de Pazzi, als sie die Closterfrauen bey den Redhäuseren die Zeit mit der Welt also liederlich in allerhand fürwitzige Mährlein verzehren sahe. Sie wolte lieber so viel Stund im Fegfeur leyden / wie viel sie mit frembden Menschen zu reden gezwungen wurde; Dann sie glaubtete kräfftig / daß die Closterfrauen von den Weltlichen nicht so rein zuruck-kehren / als sie zu ihnen kommen seynd. Doch will ich hier so scharpff nicht / als es gebühret / von dieser Matery weiters handlen / massen ich schaue das heylsambe Gespräch Benedicti mit seiner Schwester Scholasticâ, vermög dessen sie vor Lieb gegen GOtt gantz erhitzet zu seyn gedunckete. Weilen aber bey vielen Menschen so hitzige Begierden oder feurige Zungen nicht allzeit gefunden werden / so must du doch wider bekennen / daß die Göttliche

Lieb von dergleichen eytlen Geschwätz mehr Schaden leyde/ als Nutzen schöpffe.

Das 22. Capitul.

Die vollkommne Lieb seufftzet nach der vollkommnen Geniessung GOttes/ welche sie im anderen Leben einmahl haben wird.

1. Was in diesem Leben den Liebhaber peynige.

DJeses Leben hat in sich etwas/ so der Lieb beschwärlich/ widerumb etwas/ so ihr verdrüßlich und überlästig vorkommet/ massen der irrdische Last des Leibs dem Gemüth die Flügel gleichsamb mit Vogel-Leimb bestreichet/ damit nur solches nicht so leicht zur Gemeinschafft und naherer Verwandtschafft mit ihrem himmlischen Bräutigamb gelangen möge. Die tägliche Nothwendigkeit zu essen und zuschlaffen nimmet viel Zeit hinweg/ welche vielleicht besser/ und annehmlicher in einer frölichen Gesellschafft der Göttlichen Lieb köndte zugebracht werden. Darumb nicht umbsonst die vollkommne Lieb/ welche nach den ewigen Wohnungen seufftzet/ die süssiste und innbrünstigste Affect in sich verspühren lasset.

2. Das Gemüth begehret ein enge Vereinbahrung.

Wirffe deine Augen am allererstẽ/ O Mensch! auff den Moyses, welcher/ als er zu einem gar tieffen Gespräch mit GOTT zu gelassen wurde/ von selbigem mit glantzendem Angesicht zuruck kehrete/ also/ daß die Israeliter wegen solchem grossen Glantz den Moysen weder dörfften/ noch kundten anschauen. Moyses ware aber mit solcher absonderlichen Gemeinschafft mit GOTT noch nicht zu frieden/ sonder er trachtet nach einer grösseren und vollkommneren Geniessung GOttes/ indem er auffgeschryen: Ostende faciem tuam &c. **Zeige mir dein Angesicht/ O HErr!**

Moyses.

Si-

Simeon. Simeon, der schon gantz betagte und von GOtt erleuchte Mann / ob gleich er das ewige **Wort** noch in kindlicher Gestaltung mit seinen Armen gar süssiglich umbfangete/und eines so grossen Schatz geniessete / daß GOtt einem Menschen keinen grösseren / als dieser ist/ auff der Welt mittheilen könte / begehrete nichts destoweniger von den Banden des Leibs auffgelöset zu werden / damit er in ein fürtrefflichere Besitzung eines schon allbereit verkösteten Guts möchte eingelassen werden. Den H. Paulum, wann wir Chrysostomo glauben wöllen / hatte jene Verzuckung biß in den dritten Himmel mit so grosser himmlischer Süßigkrit erfüllet / und von allem Zeitlichen so weit zuruck gehalten / daß / ob schon du sein Hand mit dem zeitlichen Feur sengen und brennen solte st / er dannoch solches nicht empfinden / noch sein Hand darvon verletzet wurde. Ja / als gedenckete er nicht mehr so unaußsprechlicher Freuden / begehrete er / **auffgelöset zu werden / und bey Christo zu seyn** / cupio dissolvi, & esse cum Christo. S. Paulus 1. de Com. punct.

Eben auff solche Weiß verhalten sich die Göttliche Liebhaber. **Mein Seel** / sagen sie / **hat gedurstet nach dem lebendigen Brunnen / wann wird ich aber vor dessen Angesicht erscheinen?** Sitivit anima mea ad DEum fontem vivum, quando apparebo ante faciem Domini? Die Wort: **Wann werde ich erscheinen** / &c. deuten uns an den so langen und verdrüßlichen Verschub eines so grossen Guts; oder wann schon der Liebhaber zu nächst an der Thür solches Guts ist / so geduncket ihn doch / wegen Grösse der Begierd / alles lang fürzukommen.

Der Heil. Franciscus Salesius in die himmlische Freuden gantz vertieffet fiele / wegen unsäglicher Grösse derselbigen / auff seine Knye / bittete GOtt demüthigist / er solle doch die überflüssige Wasser seiner Gnaden-Güß zuruhalten / massen er die Menge solcher Süßigkeit nicht mehr gedulden könne. Ein andersmahl / nach dem 4. oder 5. Monat verflossen / und er aus diesem Leben dahin scheiden solte / sagte er: S. Franciscus de Sales.

Es ist nichts / nichts ist auf dieser Erden / so mich erfreuen mag; nichts ist auff dieser Welt / so mich trösten kan / alle meine Gedancken hab ich in Himmel geschickt. Dahero von diesem Heil. Mann / als er zum Todt nahete / öffters folgende Wort seynd gehöret worden: **Mein Seel bleibt durch das Zeitliche ungetröstet / gedencke ich an GOTT / hab ich die gröste Freud / den gröstẽ Trost.** Renuit consolari anima mea; memor fui DEI, & delectatus sum. Endlich zuletzt vor seinem Hinscheiden brache er in diese erfreuliche Stimm herauß: Misericordias Domini in æternum cantabo. **Die Barmhertzigkeit des HErrn will ich in Ewigkeit singen.**

3. Gleichnuß von dem Erdbidmen.

Die Philosophi seynd der Meynung / es entspringe der Erdbidem aus einem unter der Erden verborgnen und eingeschloßnen Feur / welches angeflammet den darbey sich auffhaltenden Lufft gleichfalls anzündet / und durch ein gewalthätige Erschütterung der Erden einen Außgang suchet / mit Gewalt herauß brichet / und endlich zu seinem Zweck gelanget. Also kan auch die **vollkommne Lieb** / welche / vermög ihrer heissen Flammen / das Innerste des Menschen gleichsamb gantz verzehret / die grosse Innbrünstigkeiten des Hertzens nicht mehr gedulden; Sie suchet Lufft durch stätes Seufftzen und Schreyen zu GOtt / gleich als wahrhaffte Zeugen der innerlichen Hitz; sie löset sich ab von dem Zeitlichen / und flieget zu GOTT.

4. S. Dominic.

Der Heil. Antonius erzehlet von dem Heil. Dominico, daß dieser durch vielfältige Seufftzer und gantz erhitztes Wort-Gespräch ein so grosse Begierd nach der himmlischen Wohnung gehabt habe / daß er im letzten Monat vor seinem Todt seine enge Verknüpffung des Leibs mit der Seelen nicht so wohl selbst auffzulösen / als mit Gewalt von einander zureissen schiene.

5. S. Philippus Nerius.

Der Heil. Philippus Nerius, als ihm am H. Pfingsttag vor Grösse der Göttlichen Lieb ein Rippen zerspringete / kommet mir vor wie ein Gefangner / welcher bey dem Fenster

die

die 'eysene Gütter auffbrichet / umb dardurch zu entrinnen. Es ware nemblich Philippo die Weite seines Hertzens zu eng/ auß welcher / wie auß einem Kercker / sein vor Lieb gantz entzündtes Hertz nach der ewigen Freyheit stäts seufftzete.

Die Heil. Theresia hörete einsmahls an dem Heil. Oster-Fest die schönste und lieblichste Music / bestehend in folgenden Worten: Videant, e oculi mei, dulcis JEsu, videant te, & hîc moriar, ut te fruar. **Wolte GOtt / es seheten dich / O süsser JESU / meine Augen! wolte GOtt / sie seheten dich / damit ich dich geniessen möchte.** Welches liebliche Gesang Theresiam also sehr bewegete / daß sie gleichsamb halb todt zu seyn schiene. 5. S. Theresia.

Der H. Ægidius stunde einstens da gantz unbeweglich vor allen Menschen / als er nur den Nahmen **Paradeiß** nennen hörte / umb sein grosse Begierd nach selbigem / und sein grosses Abscheuen ab dem irrdischen Wesen zu zeigen. Andere Göttliche Liebhaber trachten ihre heisse Flammen durch die Buß-Zäher / und durch diesen süssen Regen / wo nicht gar außzulöschen / doch in etwas zu dämmen; Wer von dem Heil. Ignatio gelesen wird / welcher öffters auff die Höhe des Collegii gestiegen / wo nemblich der beste Prospect, oder das beste Außsehen ware. Alldort schwamme er gleichsamb in einem Zäher-Bach mit gen Himmel erhebten Augen gantz süß und frölich herumb / ruffend: **Was hab ich im Himmel? und was hab ich von dir gewolt auff Erden / O GOtt meines Hertzens! O GOtt! O mein Theil in Ewigkeit!** Quid mihi est in cœlo? & quid volui super terram à te, O DEus cordis mei, & pars mea DEus in æternum. 6. S. Ægidius

Ich höre bey dem Fluß / die Tiber genannt / ein gar hitziges Gespräch des heiligen und hoch-erleuchten Kirchen Lehrers Augustini mit seiner Gottseeligen Heil. Mutter Monicâ. Mein lieber Sohn / sagte die Mutter / was mich belanget / hab ich in diesem Leben kein Freud ab einiger Sach / was will ich dann auf der Welt machen!? Und warumb ich auf der Welt bin / weiß ich nicht / indem ich von dieser Welt nichts zuhoffen S. Monicâ.

hab? Augustinus gab zur Antwort: Wir wolten einsmahl besser nachforschen / was dann das ewige Leben der Heiligen wäre? Ob gleich solches weder ein irrdisches Aug gesehen noch ein Ohr gehöret / noch das Hertz des Menschens hat fassen können. Wir trachteten / O gütigster GOtt / mit dem Mund unseres Hertzens / unserer Begierd nach den oberen Wasser Flutten des **Lebendigen Brunnes**/welcher bey GOtt allein zu finden ist; Also zwar das in Bedenckung deiner unendlichen Freuden / der Zergänglichen gar nicht zu gedencken wäre. Doch müssen wir GOtt ohne diese Freuden lieben/und was ihm zu wider ist / eylends bey Seiths legen / mithin bey GOtt alleinig verharren; alsdann werden wir hören jene Trostreiche Wort: **Gehe ein/ mein Mensch / in die Freud deines HErrens**. Es gedunckete in diesen zweyen Hertzen die vollkommne Lieb alle irrdische Spreyer dieses Lebens verzehrt zu haben / und nach nichts anderst mehr zu seufftzen/als nach der völligen Geniessung des himmlischen Lebens/worvon sie als mit einer unzergänglichen Speiß ewig möchten ernähret werden.

7. Die Verschiebung der gehofften Sach peyniget den Menschen.

Weilen dann wider alles Vermuthen jener ewige Genuß bißweilen gar zu lang verschoben wird / und das hefftig herumb-tobende Feur der Göttlichen Lieb desthalben ihr Nahrung oder ihr Auffenthaltung / von welcher es solle gestärcket/ oder vergrösseret werden/ allenthalben hin-und wieder suchet/ nimmet sie/ nemblich / die vollkommne Lieb / ihr Zuflucht zu den Theresianischen Worten: Aut pati aut mori. **Entweders muß es gelitten/ oder gestorben seyn.** S Theresia. Die Seel / sliget die Heil. Theresia, wann sie vor grosser Begierd GOtt zu sehen in völligen Flammen stehet und von dessen Angesicht abgehalten wird / kan solche verdrüssige Verweilung mit keinem anderen Trost verringeren/ als wann sie aus lauter Lieb gegen ihrem himmlischen Bräutigamb mit unterschiedlichen Bußwercken den Leib peyniget / oder andere unversehens über sie fallende Trangsaalen mit frölichem Angesicht und standhaff-

teu

tem Gemüth annimmet / und denselbigen den Eingang zu dem Hertzen nicht verschliesset. Catharina von Senis vor Grösse der Göttlichen Lieb völlig entzündet / indem sie gantz Welschland wegen Zertrennung der wahren Religion mit Waffen überladen gesehen / ware Urbiethig alle erdenckliche Peynen zu leyden / damit sie solches Ubel von diesem Land abwenden möchte. Ihr guter Will gefiele dem höchen GOtt / und sie wurde dem Teuffel selbige zu peynigen übergeben ; Aber alle Torturen kondten bey ihr nicht so viel hinderen / daß die Lieb gegen GOtt nicht allzeit Meister wurde. Sie sagete ihrem Bräutigamb Christo JESU desthalben höchsten Danck / forderte die Teuffel selbst heraus / in gröster Zuversicht auff GOtt / sie ermahnete selbe zur dapfferen Fortsetzung ihrer Grausambkeit.

F. Catharina Senensis

Magdalena de Pazzi, ihrer grossen Lieb ein Genügen zuschaffen / batte GOTT / er solle jene Peynen / welche er in seinem heiligen Leyden ausgestanden / ihr zu schicken. Sie erhielte ihr Begehren / und / obwohlen sie vor Schärpffe der Peynen gantz von Kräfften kame / vermeynte sie doch vor innerlicher Hitz der **Göttlichen Lieb** unter den gröstẽ Wollüsten zu seyn.

S. Magdalena de Pazzis

Die seelige Angela Folygnia, ihre Lieb / ihren Eyffer / Innbrunst und Hitz zu stillen / oder eine Ringerung derselbigen zu suchen / batte GOtt demüthigist / und flehentlich / er solle alle erdenckliche Unbilden und Verleumbdungen / welche von Anfang der Welt biß auff diese Zeit alle und jede Menschen außgestanden haben / ihr allein zusenden / sie wolle diese Gnad für die gröste Gutthat halten.

8. B. Angela Folygnia.

Nun sehen wir die wunderliche Begierden der in GOtt gantz verliebten Seelen / gleich als wolten sie ihr grosses Feur mit solchem heylsamben Zäher-Bad / und mit allerhand Widerwärtigkeiten stillen und besänfftigen. Ein grosses Feur zu erhalten ist viel Holtz vonnöthen: Die Flammen der vollkommnen Lieb zu erhalten ist auch viel Holtz / das ist / viel **Creutz** vonnöthen. Dahero diejenige schaam-roth werden sollen / welche /

welche / wellen sie GOTT nicht also sehr lieben / bey Ankunfft der kleinsten Trangsaal in ihrer Lieb gleich erkalten/und durch ihr Hitz nicht mehr so viel vermögen / daß sie ein auch nur auß lauter Stroh geflochtnes Creutz üb rwinden / verzehren/oder zu nichten machen könten. Herentgegen andere weit eyffrige und innbrünstigere Göttliche Liebhaber suchen und finden wie ein Salamandra in ihren Flammen nicht allein das Leben/sonder auch in den Trangsaalen die gröste Ergötzlichkeit. Sie behalten in ihren Hertzen / wie der Berg Veluvius oder Æthna ein ewiges Fur/ welches den härtisten Stein und ein jedes Metall zerschmeltzen kan Mit einem Wort / je mehr die Göttliche Lieb zunimmet / je mehr verschwinden die unzeitige Begierden nach eytlen Dingen / und wachset durch stätes Zunehmen der Göttlichen Lieb in Begierd GOtt zu sehen/ und zu besitzen.

Josue 3. Ein wahre Abbildung alles dessen stellet uns vor Augen die Heil. Schrifft durch die Jordanische Wässer. Als die Priester die Arch trugen / und durch den Fluß Jordan gehen müßten / und in einem Theil des Wassers ihre Füß im Wasser stunden / da geschwelleten die **obere Wasser** einem hohen **Berg** gleich / die **untere Wasser** aber lieffen in das **todte Meer** / also zwar / daß die Wasser abnahmen / und das gantze Volck durch den außgetruckneten Fluß gantz trucken wanderen könte. Eben dieses begeguet den wahren Göttlichen Liebhaberen / in deren Gemütheren der **untere Theil** / das ist / alle irrdische Phantaseyen und Begierden gleich hinweg fliessen / und verschwinden. **GOtt allein** und dessen Lieb vermehret nicht ohne grosse Verwunderung in dergleichen Hertzen / durch stätes zuschüren der Göttlichen Guad / die Grösse der Göttlichen Liebs-Flammen / biß daß endlich der Liebhaber GOttes nach beschlossnem jetzigen Leben einen ungemeinen und glückseeligeren Uberfluß der Göttlichen Lieb in der anderen Welt auf ewig geniesset.

9. Joannes Baptista Sanchez. P Joannes Sanchez ware auch vor Zeiten einer auß der Zahl der Jenigen / welche der Heil. Chrysostomus feurige

Mun-

Männer nennet. Dieser Gottseelige Mann branne also vor Grösse der Hitz und Begierd / GOtt zu sehen / daß wann er durch himmlische Erscheinungen / seines Wunsches an diesem oder an einem andern Tag nicht theilhafftig zu werden / verstunde / vor Grösse der Schmertzen gleich zu sterben vermeynte. Allein biß dato erzehlten Kämpfferen der Göttlichen Lieb müssen wir billich Glauben geben / massen sie solche Liebvolle Wort und Affect von sich zu geben / eintweders die Gewaltthätigkeit der **Lieb** / oder die **Lieb** der reinen **Warheit** darzu getrieben hat.

10. Sancha Carillus.

Dieses Capitel solle beschliessen Sancha Carillus, welche ein so grosser Eyffer und Innbrunst vor lauter Lieb gegen GOtt in Himmel zu fliegen / und ihren Gesponß zu geniessen überfallen hatte / daß sie die so lange Verschiebung eines so unaußsprechlichen Guths minder als den Todt selbst gedulten köndte. Als sie einsmahl durch Göttliche Offenbahrung verstanden / daß ihr **Begierd** nach dem himmlischeü Paradeyß erst nach zwantzig Jahr solte erfüllet werden / schrye sie gleich auf gantz weheleydig: was? noch zwantzig Jahr? O grausambe Verweilung! wo nimme ich so viel Kräfften / wo nimme ich die Gedult / einen so geraumen Verschub standhafftig übertragen? O harte Gefangenschafft! O armseeliges Leben! O wie lang ist mir diese Zeit! wolte GOtt / es thäten alle Tag und alle Stund in einem Augenblick verschwinden? Wolte GOtt / es hätten ihren schnellisten Lauff alle Zeiten des Jahrs / damit nur geschwind jener glückseelige Augenblick da wäre / wo ich unter dem annehmlichen Schatten dessen / den ich also sehr liebe / ewig ruhen möchte.

Das 23. Capitul.

Die vollkommne Lieb biß daß sie GOtt ewig geniessen kan / erquicket sich mit der Heil. Communion.

SO Jemand haltet es für unrecht / wann einer wegen der Abwesenheit seines guten Freunds mit dessen Contrafeé oder mit der Gegenwart des selbigen Sohns sich tröstet / und erlustiget; Wann er mit diesem freundliche Discurs führet / allerhand Gutthaten ihme erweiset / ihne einzunehmen / und sein Hertz zu gewinnen äusserist sich bemühet / und auf solche Weiß ihm selbst die Abwesenheit seines lieben Freunds ringer machet. Also handlen auch die von der Göttlichen Lieb gantz verwundte Seelen / wann sie in diesem Jammerthal GOttes Gegenwart nicht völlig geniessen können. Sie lassen sich nicht befridigen mit dem Neben-Menschen / mit welchem sie ihr Gemeinschafft pflegen / so doch ein Ebenbild oder Contrafeé GOttes ist? Sie lassen sich nicht befriedigen mit den Armen / gegen welchen sie Barmhertzigkeit zeigen / und in welchen sie doch Christum den Erlöser anschauen? Nein / mit allem diesem seynd sie nicht zufrieden / sonder sie begehren Freund und Gemeinschafft zu haben mit dem Eingebohrnen Sohn selbst des himmlischen Vatters; Dieser allein ersättiget sie in dieser Welt. Wie aber thut er ihr Begierd ersättigen? Mit dem Hochheiligsten Sacrament des Altars. Sie gehen nemblich öffters zur Heil. Communion / verehren Christum JEsum alldort warhafftig gegenwärtig / und unter einem weissen Fürhang verborgen / sie reden mit ihm durch ihre Lieb-volle Affect, sie suchen auf alle Weeg und Manier sein Göttliches Hertz gleichsamb zu gewinnen. Darumb sie mit gar frölichen Gemüth in die offtntliche GOtts-Häuser als in ein Hauß ihres allerliebsten Freunds sich öffters verfügen / ihn in dem Tabernackel als in seiner eigentlichen Wohnung eingeschlossen / mit höchster Auffinerckſamkeit und tiefflister Ehrenbiethigkeit anbetten / nicht gleich / wie die jetzige Welt-Strantzer oder Welt-Knollen zuthun pflegen / mit einem eintzigen stroeffen oder abwischen der Schuech zu frieden seyn. In diesem Orth sprechen sie mit ihm etwas freundlichers / eröffnen ihre geheimbiste Sachen /

durch

durch welche Eröffnung sie ihr Creutz und Leyden gleichsamb ringeren wollen.

Zum Beweiß / was von dem Göttlichen Liebhaber ich würcklich gemeldet habe / dienet gar füglich das nächtliche Wachen des Heil. Xaverii in den Gotts-Häusseren / obwohlen ihme öffters desthalben von seinem Hauß-Vatter / die Herberg zu quittiren / ist befohlen worden. Daß aber solches GOtt höchstens gefallen / bezeuget uns der Heil. Dominicus; massen diesen der gütigste GOtt / als er bey nächtlicher Weil in die Kirchen gehen wolte / selbige aber verschlossen gefunden / samt seinem Mit-Gespanen selbsten ein- und nach vollendtem Gebett wider herausgelassen hat. Zachariæ einem Constantinopolitaner wurde bey der Nacht in dem Tempel der Heil. Sophiæ die erste / anderte / und dritte silberne Thür durch Göttliche Krafft eröffnet / damit er Christum in seinem herrlichen Tabernackel / gleich als in einem prächtigen Thron aller Gnaden ruhend / nach seinem Belieben verehren könte.

2. Geschichteren / so ihr Zuflucht in die Kirchen nehmen.

Dergleichen Liebhaber wußten wohl / daß der ewige Sohn GOttes in dem Himmel sein Göttliche Wohnung habe; doch aber wußten sie auch wohl / daß Christus / gleich als mit einem Schnee-weissen Gewülck umbgeben / bey den Menschen seinen Auffenthalt / oder sein Gemeinschafft ihme außerkiesen habe. Wie man dann liset von dem seeligen Henrico Susone, daß er vielmahl im Tag / von Francisco Borgia, daß er siebenmahl im Tag / von anderen / daß sie zwölffmahl im Tag / oder noch öffters mit gröster innerlicher Freud und mit höchstem Trost ihres Hertzens vor dem unendlichen Schatz des zarten Fronleichnambs ihr Gebett eyfferigst verrichtet haben.

3. Henricus Suso.

Franciscus Borgias

Als P. Ludovicum de Ponte, einen gar tugendsamben Mann / ein gewisser guter Freund heimbsuchen wolte / traffe er ihn eben an mit gebognen Knyen vor dem Hoch-Altar / wo das Hoch-heiligste Sacrament des Altars auffbehalten wurde. Weilen dann Ludovicum der gute Freund nicht zu hinderen begehrte / bliebe er zwey Stund lang

Ludovicus de Ponte.

ein wenig zuruck/und indeme er ihne von den heissen Flammen der Göttlichen Lieb gantz erhitzet / vor Menge der innerlichen guten Affect gleichsamb verzucket/ und weder das Haupt/noch andere Glieder im geringsten rühren sahe/ stunde er alldort voll der Verwunderung; wie auch durch ein so ungewohnliches Spectackel beweget / fiele er gleichfalls nider auff seine Knye/ opfferte auff dem höchsten GOtt an statt der Seinigen / alle fromme Göttliche Liebs-Affect und alle anmuthige Seufftzer Ludovici.

4. Anhörung der H. Meeß und deß Heil. Meeß-Opfer Geschichten.

Die meiste Ringerung verspühren in ihren Sachen die Göttliche Liebhaber durch das Heil. Meß-Opffer und durch die Heil. Communion. Alldort sehen sie / vermög der übernatürlichen Strahlen des wahren allein seeligmachenden Catholischen Glaubens/ ihren Gespons völlig gegenwärtig/und verkosten mit ihme bey der himmelischen **Tafel** des zarten Fronleichnambs die edliste und ihren Seelen nutzlichste Bißlein der Göttlichen Gnaden. Ja / als wären sie zu nächst bey der Sonnen / so fangen sie schon an / durch die heisse Flammen ihres **Geliebten** in völligem Feur gegen selbigem zu stehen. Solches vernehmen wir aus den Göttlichen Straalen genugsamb/ welches dem H. Philippo Nerio, als er sein Heil. Meß-Opffer verrichtete / sein gantzes Angesicht erleuchteten. Widerumb auß jener feurigen Kugel / welche unter dem Heil. Meß-Opffer auff dem Haupt des Heil Martini brennend ist gesehen worden. Abermahl aus jener wunderbahrlichen Erhöhung etlicher Schuh hoch von der Erden / welche dem Heil. Xaverio begegnet ist: Zu letzt aus jenem hitzigen von Göttlicher Lieb herrührenden Rauch / so auff dem Haupt Joannis Brindlingtonienſis, aus dem Orden der Regulirten Chor-Herren S. Augustini/ unter wehrendem Heil. Meß-Opffer in die Höhe auffsteigend ist beobachtet worden. Mit einem Wort / GOtt und die Göttliche **Lieb** verbleiben in Ewigkeit **ein verzehrendes Feur**/ Ignis consumens; welches/ wann es in ein darzu bequemes Hertz hinein fallet/wunderbahrliche Feurs-Brünsten in selbigem erwecket; und weilen die ungewohnliche Innbrünstigkeit des

Her-

Hertzens solche nicht fassen / noch bey sich behalten können/ da brechen sie hernach mit Gewalt herauß / und setzen alle Zuschauer in die gröste Verwunderung.

Ich weiß gar viel sehr heilige Frauen-Bilder / welche von keinem andern/ als von dem himmlischen **Brod**/ nicht nur einen Tag oder Wochen, sondern gantze Monat lang gelebt haben. Es seufftzeten nemblich dergleichen liebende Seelen einzig und allein nach dem allersüssesten Bewillkomm ihres allerliebsten Bräutigambs; Sie fanden auch nirgends einigen Trost/ als in dem allerheiligsten Sacrament des Altars. Maria Ogniacensis enthielte sich 30. gantzer Tag von aller Speiß/ und von allem Tranck; sie kunte/ ehe dann sie zu sich selbst kommen / mit keinem reden und / alsdann / wann sie auch reden kunte / hörte man keine andere Wort/ als: Cupio Corpus Domini nostri JESU Christi, **Ich verlangne / und will nichts anders / als den Leib unsers HErrn JESU Christi.**

5. Wunderliche Würckungē des zarten Fronleichnambs.

Die Heil. Catharina Senensis wurde von dem Aschermittwoch an biß auff das Fest der Himmelfahrt unsers Erlösers von diesem eintzigen himmlischen **Brod** ernähret. Alles übertrifft Simeon Sylitta, welcher achtzig Jahr auf seiner Säulen stehend / als ein glorwürdiges offentliches Spectackel der Göttlichen Allmacht / kein eintzige natürliche Speiß oder Tranck genossen hatte/ sonder nach allzeit verfloßnen acht Tagen erquickte er sich mit dem Englischen **Himmel-Brod.** Du kanst hier billich sagen / daß Simeon ein wahrer Engel/ so vom Himmel gestigen/müsse gewesen seyn/ massen er mit jenen Geisteren gleiche Speiß genossen hatte.

Solche absonderliche und ungewöhnliche Außtheilung der Gnaden wollen wir für dißmahl mit Stillschweigen umbgehen / und allein jene grosse Freundschafft mit dem gütigsten GOtt in dem Hochheiligsten Sacrament des Altars genauer beobachten. Wir darffen nicht gedencken / daß die Göttliche Liebhaber bey der Königlichen **Tafel** dieses allerheiligsten Sacrament also beschaffen seyen / wie etliche aus uns lauen Christen/

9. Eyffer der Göttlichen Liebhaber gegen dem höchsten Gut.

sten / als welche wir die Zung der Göttlichen Lieb noch nicht recht verstehen / und kaum ein halbes Stündlein nach empfangnem Englischem **Himmel-Brod** den Göttlichen Liebs-Flammen schencken.

7. S. Colletæ

Weit anderst handlete die Heil. Coletta vor Hitz der Göttlichen Lieb gantz entzündet; Massen sie nach verrichter heiligen Communion / zehen oder zwölff Stund / oder wann die Geschäfft soviel nicht zuliessen / sechs Stund in einem freundlichen Gespräch mit GOtt verharrete. Sie pflegte unter dieser Zeit so grosse Seufftzer und innerliche Liebs-Zeichen in sich zu erwecken / daß sie bißweilen in ein abgelegenes Orth zu gehen gezwungen wurde / damit sie nur der Göttlichen Lieb desto freyer abwarten / und den himmlischen Eingebungen besser willfahren könte. Einem Menschen / der mit einem guten Freund sein Gespräch haltet / geduncket die Zeit nicht zulauffen / sonder zu fliegen. Weit andere Ergötzlichkeiten / weit andere Discurs, weit andere Gemüths-Neigungen seynd zufinden in einem heylsamen Gespräch mit dem unter schneeweisser Gestalt verborgnen JEsu: Da hat einer einen unsäglichen Uberfluß an himmlischen Güteren; Die Seel ihrer selbst nicht mehr mächtig genug / gerathet wegen gar zu grosser Mänge der Göttlichen Gnaden in die höchste Verzuckung.

8. B. Aloysii.

Der seelige Aloysius Gonzaga, als er nach der H. Communion sich einsmahl zwey Stund in seinem Danck-Gebett auffhielte / und ergötzete / wolte nicht gestatten / daß man ihn bey solcher Zeit im geringsten hinderen solte. Er wurde einstens zu seinem Herrn Bruder dem Marggraffen beruffen / er aber verharrete seine zwey Stund in solchem Göttlichen Gespräch. Nach verflossnen zwey Stunden sagte er endlich zu dem abgeschickten Hof-Juncker / er habe noch mit einem fürnehmeren HERREN nutzlichere Geschäfft abzuhandlen / er seye CHRISTO mehr als seinen Befreundten verwandt / und verbunden.

Der

Der Heil. Franciscus Assisias, wie der H. Bonaventura erzehlet / wurde also von diesem himmlischen **Brodt** erquickt / daß er voll der Göttlichen Liebs-Flammen aller Ding (Christum JEsum außgenommen) gantz vergessen / ein wunderliches frolocken und jubilieren auß seinem Mund hören liesse / gleich als wäre er schon im Himmel. 9. S. Francisci

Die Heil. Francisca, in der gantzen Stadt Rom das kostbariste Kleynod aller Heiligkeit / welche Christus selbst / da ihr der Priester die H. Hosti entziehen wolte / gespeiset hat / verbliebe nach der Heil. Communion gantz unbeweglich und verzucket allda stehen / gleich als hätten alle äusserliche Theil des Leibs in die innerliche Theil des Gemüths sich verschloffen / damit sie nur ihrem neuen Gast mit Gebühr und nach Genügen auffwarten / ihme höchsten Danck sagen / und in gröster Sittsambkeit alles verrichten möchte. 10. S. Franciscæ, der Röm etlu

Es darff auch keiner gedencken / daß solche Gnad nicht einem jeden von GOtt gegeben werde. Höre er an den Heil. Simeon mit dem Zu-Nahmen Salus, welcher bekennet / er habe selbst erfahren / daß den schlechtisten und unachtbaristen Handwercks-Leuthen solche Gnad seye mitgetheilet worden; indem ihre Seelen / wann sie von der Heil. Communidn zuruck-kehreten / Simeon wie die Stern schimmerend mit eignen Augen gesehen hat / und zwar kaine solcher Glantz her / saget Simeon, von jener Göttlichen **Sonnen** / welchen unbeschreiblichen Schein sie kurtz zuvor genossen hatten; über das von ihrer inbrünstigen Göttlichen Lieb / welche bey ihnen in höchsten Flammen gestanden. Also angenehm ist dem himmlischen Bräutigamb ein mit Göttlicher **Lieb** vereinbahrte **Einfalt**. 11. GOtt lasset versuchen zum Ruhm der Streitbahren.

Vielleicht wirffet mir jetzt einer vor / daß nicht alle welche zu diesem Göttlichen Tisch gehen / dergleichen Trost und Erquickungen in sich empfinden. Ja vielmehr seyen etliche wie ein außgedrücknete Erden zur selben Zeit völlig außgedorret / sie

sie zitteren und schnatteren vor Frost wie im höchsten Winter/ sie haben allerhand böse Gedancken unter wehrender Heil. Communion/ sie führen mit dem Teuffel ein gar gefährliches Treffen. Diesem Einwurff will ich zwar nicht gantz zuwider seyn/ damit ich nicht etwann wider die Tägliche Erfahrenkeit zureden scheine. Gesetzt aber/ ich thäte/ und darffs auch sagen/ daß GOtt selbst dergleichen Versuchungen dem Versucher zum Schimpff / dem Versuchten aber zum Ruhm bißweilen gestatte / und zulasse?

12. Gleichnus von zweyen Fechteren.

Wir lesen von einem nicht gar löblichen Gebrauch bey den Römeren. Es wurden bey dieser Nation vor Zeiten einige Fechter unter wehrendem Gastmahl nacher Hof beruffen/ und eingelassen/ welche die Gemüther der Gäst durch ihr heroische Fecht-Kunst und darbey versetzte grobe Stöß erlustigen müsten. Nein/ nicht alsd handlet mit uns Christus / in dem er bey seinem Göttlichen **Gastmahl** die Versuchung zulasset. Er thut solches nicht darumb/ als hätte er ab den Versuchungen eine besondere Erlustigung / massen er ab unseren Uben sich gar nicht erfreuet; Sonder er lasset solchen Streitt allein darumb zu / damit die streitbahre Helden der Göttlichen Lieb/ in seiner Gegenwart / in seinem Angesicht / vermög der jenigen Göttlichen Speiß einen desto herrlicheren Sieg darvon tragen/ und die darauf folgende Glory endlich erlangen.

13. Geschicht.

Es entstunde einsmahl zwischen dem Teuffel und einem gar frommen Priester ein sehr entsetzlicher Krieg/ welcher zwölff Jahr lang daurete. Der Teuffel setzete dem Priester in zweyen Zeiten am meisten / nemblich zur Zeit des Heil. Meß-Opffers/ und zur Zeit des heiligen Gebetts/ welches der Priester zu der allerseeligsten Mutter GOttes MARIA öffters verrichtete. Der höllische Geist peynigte diesen armseeligen Menschen mit gar abscheulichen Phantaseyen und verwirrerischen Gedancken; Durch welche er doch so viel nicht vermöget/ daß er den standhafften heroischen Priester in die Verzweifflung stürtzete. Dahero nach langem beyder Seiths gefährlichem Gefecht der Teuffel endlich das Kürtzere gezogen/

also zwar daß er mit gebundnen Händen und gröstem Schimpf (wie die Heil. Birgitta, so ihne gesehen / bezeuget) so wohl unter des Priesters Heil. Meß-Opffer als unter seinem heiligen Gebett hinfüran unbeweglich allda stehen müste. Der Priester herentgegen geniessete unter seinen frommen Ubungen die vorige Süssig- und Annehmblichkeiten.

Es stehet nicht zu dem gemeinen Soldaten / die Satzungen des Kriegs oder des Friedens fürzuschlagen / sonder ihm stehet zu / den Befelch des Obristen zu vollziehen / denselben zu lieben / sein Aug auff dessen Wanck zu wenden / und den klugen Vorschlägen des Obristen nachzukommen. In dem Hochheiligsten Sacrament des Altars trachtet die **vollkommne Lieb** nicht nach süssen und annehmlichen Dingen / oder Vertröstungen / sonder sie seufftzet allein nach JEsu ihrem Bräutigamb; diesen / diesen begehret sie / und nicht seine Ergötzlichkeiten zu geniessen.

14. Christus will daß in der H. Communion er allein und nicht der daraus entspringende Trost geliebet werde.

Christus unser Heyland will / und begehret von uns eine **Gegen Lieb**; er beklaget sich desthalben bey der H. Gertraud / wegen einer gewissen Closter-Frauen / welche in Erweegung ihres geringen und gar schlechten oder verächtlichen Wesens ihr die Augen mit eigner Hand verbunden hatte / damit sie nur die unendliche Gütigkeit Christi und sein unermäßliche Barmhertzigkeit gegen uns liederlichen Creaturen fernerś nicht ansehen / vermercken / möchte / wie sehr der Göttliche Bräutigamb von unserem Hertzen beherberget zu werden verlange / und diese unsere Herrberg mit den kostbahristen Schanckungen vergelte. Christus unser Seeligmacher hat ein sonderes Gefallen ab der Reverentz und ab der Ehrerbiethung / so wir ihm erzeigen; doch schätzet er die weit höher die Vertreulichkeit und die **Lieb** / welche wir zu ihm tragen. Wie auch / so offt wir dessen Göttlichen Rath / welcher unser Gemüth regieren soll / embsig nachkommen / da umbfanget er uns gleichsamb / die wir zu ihm mit gröstem Vertrauen hinzugehen / mit offenhertziger und beständiger Vertreulichkeit. Er umbhalset / ziehret uns mit absonderlichen

Gnaden/und bey seinem Abschied entlasset er uns wieder / mit unzahlbaren neuen Gaaben bereichet.

Wardingus asi annum 1224.

In den Jahr-Geschichten der Mindern Brüdern des Heil. Francisci wird von Zweyen auß selbigem Orden gelesen/ daß sie / wegen höchster Armuth ihres Closters / Brod zu bettlen / von ihren Oberen geschicket worden. Nachdem sie dann wieder von dem sammlen in das Closter zuruck kehreten/ und alldort alle heilige Messen schon vollendet waren/ überfiele diese zwey andächtige Männer ein grosse Reu/ daß sie an einem so heiligen Tag (es ware der Grindonnerstag) der Göttlichen Speiß müßten beraubet seyn. Sie verfügten sich demnach voll der Zuversicht auff GOtt in die Kirchen/ an das Orth / wo das Hochheiligste Saeramente des Altars auffbehalten wurde / legten alldorr ab voll der Thränen ihre billiche Klag und Aengstigkeit des Gemüths. Sihe/ O unerhörtes Wunder! Alsbald gehet Christus aus dem Tabernackel in Gestalt des Allerschönsten Knäbleins herfür / darreichet ihnen mit seiner Göttlichen Hand seinen H. Leib/ erfüllet sie mit unsäglichem Trost und Freuden/ welche Grösse der Freud ein jeder / wegen so grossen Wunder / ihme selbst leichtlich einbilden kan.

15. Christus verrichtet das Ammt eines Priesters bey desen Abgang.

Idem anno 1243.

Den Heil. Bonaventuram , weil er vor Ehrenbiethigkeit / zum Tisch GOttes zu tretten/ sich scheuete / machete Christus in Begleitung eines Engels seines heiligsten Leibs theilhafftig. Die H. Colettam begnadete er mit gleicher Gutthat / indeme der Priester eine kleine Hosti zu consecriren vergessen. Eben solche Gutthat empfienge die H. Francisca die Römerin/ als ein gar zu witziger Capellan ein verächtliches Weibs-Bild so offt mit dem Göttlichen Gnaden-Schatz des Englischen **Himmel-Brods** zu speisen / nicht für löblich hielte / und destwegen das Hochheilige Sacrament des Altars ihr entziehen wolte.

Das

Das 24. Capitul,

Von dem fünfften Stapffel zur vollkommnen Lieb/ welcher bestehet in vollkommner Vereinbahrung des Menschlichen mit dem Göttlichen Willen.

SAch Zeugnuß Catalinæ, und nach allgemeiner Außsag bey aller Welt/ welchem auch beyfallet der H. Hieronymus, bestehet die gröste Krafft einer wahren Freundschafft indem/ daß die jege/ welche sich für **wahre Freund** außgeben/ ein und eben selbe Sach **wöllen** / und nicht **wöllen**/ was ihr guter Freund **will**/ und nicht **will**. Dahero Aristoteles den Schluß darzu machet/ und saget / daß/ ob gleich wir mehr Freund/ das ist/ nur **gemeine** und unbeständige **Freund** haben können/ dannoch nur ein **einzi**ger der recht und **vollkommne** Freund seye. Ein rechter Freund lasset alles des andern Gutgedüncken über/ er ist mit ihm eines Sinns/ und eines Willens; wie ist es aber möglich/ daß solche **Uberlassung** zweyen unterschiedlichen Hertzen geschehe? Wie ist es möglich sage ich/ daß du mit zweyen Widerwärtigen ein und eben selbe Freundschafft pflegest? Dann gesetzt / sie befehlen dir zweyerley unterschiedene Ding/ also/ daß diese Freund ihnen selbst darinn zu wider seynd/ wessen Befelch wilst du nachkommen/ des Ersten / oder des Andern? Kommest du nach dem Ersten / so verletzest du den Andern? Kommest du nach dem Andern/ so verletzest du den Ersten. Nein/ das ist nicht jene Freundschafft / welche der Mensch mit GOtt haben solle/ dann diese Freundschafft muß mit einem **allein** / das ist/ mit **GOTT allein** geschehen. Wir müssen dem mindisten Augenwanck GOttes nachkommen / und alle unsere

Apol. contr. Rufinum.

1. Die Freundschafft muß mit einem eintzigen geschehen.

Werck nach dessen uns gegebner Regel oder Richtschnur einrichten. Ja/ je genauer mit solcher Richtschnur die unvollkommne **Lieb** übereinstimmet / je angenehmer sie ist dem Gütigsten GOtt. Daß aber die vollkommne Lieb zu solchem Zweck gelange / müssen wir viererley Maaß/ das ist / viererley Puncten hier wohl anmercken / damit die rechte Vollkommenheit der Göttlichen Lieb und Freundschafft vollkommentlich herauß komme.

2. Die Freundschafft ist viererley.

Das erste **Maaß** zu solcher Vollkommenheit ist die **Höhe** / welche bestehet in dem / daß du nicht allein in den von GOtt gebottnen Sachen gehorsamb seyest / sonder auch in Sachen/ so nicht gebotten / sonder nur GOtt gefälliger seynd/ dessen Willen vollziehest. Das andere Maaß ist die **Brette**/ welche sich befindet in dem / daß du nicht allein in grossen / schweren und wichtigen Dingen dem Gutgedunckendes Göttlichen Willens nachkommest; sonder auch in täglichen sich zutragenden Dingen / was GOtt mehr gefallet/ mit höchster Obsorg und mit grösstem Fleiß vollbringest. Das dritte Maaß ist die **Länge**/ das ist du must nicht nur etlich Monat / etlich Jahr/ oder dein gantzes Leben hindurch in solcher Vereinigung mit dem Göttlichen Willen verharren / sonder du must in alle Ewigkeit nichts wöllen als was GOtt will. Das vierdte Maaß/ oder die **Tieffe** hat diese Eigenschafft / daß / wann du nicht allein vollbringest / was GOtt will/ sonder auch in die Geheimnussen des Göttlichen Willens dich tieffer hinein lassest / nach dem eigentlichen Zweck / so GOTT in seinem Göttlichen Willen suchet / auff alle Weiß trachtest / alles das Jenige wilst/ alles das Jenige würckest / alles das Jenige mit Gedult übertragest / was GOtt am meisten gefallet / damit auf solche Weiß dein Sinn und dein Gedancken / alle Werck und alle Reden nach öffters gemeldtem **Maaß** / nach der Göttlichen **Regel** / und **Richtschnur** des Göttlichen **Willens** zihlen/ und all ihr Absehen dahin haben.

3. Ein solcher Liebhaber ist der Glückseeligste.

Was kan wohl glückseeliger seyn als ein solcher Liebhaber?

ber? Was kan wohl heiliger seyn/ als ein solcher Liebhaber/ welcher mit dem Göttlichen Willen den Seinigen so eng verknüpfet/ daß er in allem seinem Thun und Lassen kein eintzige Beschwernuß/ kein Unkomblichkeit/ kein Mühe oder Arbeit noch Gefahr mehr achtet/ sonder ihm stäts vorsinget: Ita vult DEus: **Also wills GOtt haben.** Wird ein solcher Liebhaber in der erwünschtẽ Ruhe seiner süssen Betrachtung zerstöret/ so schreyet er gleich auff mit Francisco, von Viele der Geschäfften des Nächstens auch überladen/ und verwirret: **GOtt wills also haben.** Wird er zu einem mühesamben Ampt erhoben/ ob gleich er lieber unter den Füssen der Menschen seyn wolte/ wie der H. Ignatis gethan hat/ so höret man schon wieder die alte Wort: Es geschehe der Göttliche Will/ **GOtt wills also haben.** Wird er wegen eines anderen scharpffer Ermahnung von seinem strengen Wandel/ wie der H. Bernardus, abgehalten/ kommen abermahl die vorige Wort: Wohlan/ es geschehe/ **GOtt wills also haben.** Mit einem Wort ein solcher Göttlicher Liebhaber ist in den Händen GOttes wie das waichiste Wax/ welches alle Figuren/ die man hinein trucket/ annimmet. Dieser schaffet alles von sich/ was dem Göttlichen Willen zuwider ist. Auff solche himmlische Waag/ nemblich auff den Göttlichen Willen leget er alle seine Geschafft alle seine Werck. Die Arbeit die Trangsaal ꝛc. ist ihm ein lauteres Paradeyß/ wann selbes von dem Göttlichen Willen/ so haltet er das Paradeyß für Distel und Dorn.

4. Nach dem Exempel Christi:

Christus unser Heyland triebe das Handwerck eines Zimmermanns dreyssig Jahr beyläuffig auß Göttlicher Verordnung des himmlischen Vatters so frölich und so gern/ wie gern und wie frölich er hernacher die andere drey Jahr der Außbreitung seiner himmlischen Lehr und Bekehrung der Sünder gestheucket hat.

6. Nach dem Exempel S. Francisci de Sales.

Ein herrliches Exempel hinterliesse dißfalls der Heil. Franciscus de Sales. Ich will nit/ sagete er einsmahl/ daß GOtt mir die Wahl überlasse/ souder ich gib GOtt alles über; was ihm mehr gefallet/ das selbige kan er mit mir anfangen

nach seinem Belieben. Nichts will ich / und alles will ich / was der Göttliche Will als ein vollkommne Regintin meines Willens zuvor will und verlanget. Nach meinem Todt will ich an dem von GOtt mir verordneten Orth mit lauterem Trost ruhen. Bey solcher Göttl. Verordnung wird mir seyn das Fegfeur an statt eines Paradeyß / ohne der Göttlichen Verordnung das Paradeyß an statt eines Fegfeurs. O! wirst du sagen / ich will ja ehender in das Paradeyß hinauff / allda wir GOtt mehrers loben können? Dieses ist zwar nicht ohne / wie du sagest / aber mercke es wohl / daß das jenige Lob / so auß **Verordnung** GOttes geschicht / weit fürtrefflicher seye als das andere Lob / so **ohne Verordnung** GOttes geschehen thäte. Also lauten die Wort des H. Francisci de Sales. Ein andersmahl liesse sich Franciscus noch weiter herauß / und sprache: Ich will / daß das Jenige / was mein GOtt nicht ist / mir auch nichts seye. Mein gantze Freyheit übergibe ich dem Göttlichen Willen; Mit diesem allein lebe ich / und nimmet mich sehr Wunder / daß die blinde Menschen einem anderen Gut / als GOtt ist / einem anderen Willen als der Göttliche Will ist / anhangen mögen. Es ist mit einem Wort nichts zu begehren / nichts zu wünschen / nichts außzuschlagen wider die Verordnung / nach dem Exempel des kleinen in der Krippen ligenden **JEsulein** / welches gantz gedultig in seinem mit Heu außgefülltem Bethlein ruhete / und allen Ungelegenheiten unterworffen ware. Man weist niemahl / daß selbiges seine Händlein nach den **Mütterlichen Brüsten** außgestrecket habe / dardurch sein Begierd nach der Milch an Tag zu geben / sonder das sanfftmüthige **Jesulein** überliesse alles der **Mütterlichen** Obsorg / welcher es / wann die **Mutter** ihre Brüst anerbotte / solches **Anerbiethen** gantz nicht **außschluge**.

6. Und JEsu eines kleinen Knäbleins.

7. Erstes Guth die Prædestination.

Nun gelangen wir zu anderen Güteren / auß solcher Gleichförmigkeit / mit dem Göttlichen Willen herrühren. Erstens / wann wir zu wissen verlangen / ob wir in der **Gnaden-Wahl** oder in der Prædestination zu den himmlischen

Freu-

Freuden auch begriffen seyen / oder nicht? Können wir dessen Gewißheit von der Vereinbahrung mit dem Göttlichen Willen einhohlen. Jener Hafft-Pfenning der ewigen Glückseeligkeit bestehet nicht in einer empfindlichen Verkostung der himmlischen Wollüsten / oder in einem gartieffen Schlaff der höchsten Betrachtung / oder in einem niemahl oder selten gebrochnen Frieden; Sonder er bestehet allein in völliger Absagung des eignen Willens / und in würcklicher Verwandlung des eignen Willens in den Göttlichen. Dann ein vor Göttlicher Lieb gantz entzündter Mensch seiner selbst nicht mehr mächtig / überlasset freywillig alle seine Begierden / alle seine Vorschläg / all sein können und wöllen dem Göttlichen Gutgedüncken: Und zwar kommet er diesem so beständig nach / daß er nicht einen Nagel breit / noch durch die kleinste Sünd von solcher Unterwerffung seines Willens nachlasset.

Anderens geniessen wir durch solche Göttliche Vereinbahrung die Betrachtung und eigentliche Vorstellung der ewigen Glückseeligkeit / in welcher den Willen aller seeligen Geister der eintzige Will GOttes in sich verwandlet / und begriffen hat; Dahero seynd solche Liebhaber gleich den seeligen Geisteren.

8. Anderes / die Vorstellung der ewigen Glückseeligkeit.

Drittens kommet daher ein auß jener Vereinbahrung wunderbahrlich entspringende herrliche Außbreitung der Göttlichen Ehr und Glory. Ich kan mir nicht einbilden / daß auß allen Menschlichen Ehr- und Liebs-Beweisungen GOtt ein grösserer Ruhm / oder ein grössere Glory beykommen könne / als eben auß einer engen Vereinbahrung des erschaffnen mit dem unerschaffnen Willen. Dann indem ich Erstens auß Antrieb der Göttlichen Lieb den Anordnungen GOttes allein mich unterwirffe / und seiner Regierung völlig alles übergibe / beweise ich klar genug / daß bey GOtt die gröste Heiligkeit / die fürtrefflichste Vorsichtigkeit in dem / was billich und rechtmässig geschehen soll / zu finden seye; Wie auch / daß alle seelige Geister nichts herrlichers / nichts rühmlichers / nichts ordentlichers / nichts vorsichtigeres wöllen / oder wünschen kön-

9. Drittes / die Außbreitung der Göttlichen Glory.

können / als was GOtt will ꝛc. **Anderens** / wie hoch ich dessen Majestät / Authorität und höchste Beherrschung über alle Menschen schätze / gib ich klar an Tag darumb / daß ich dessen Wohlgefallen in allem nachkomme / und den mindisten Augenwanck des Göttlichen Willens allen Satzungen der höchsten Monarchen vorziehe. **Drittens** bekenne ich / und bezeuge / daß ich dessen unendliche Erhöchung und folglich sein grosse Unbedürfftigkeit aller irrdischen Dingen warhafftig erkenne / von welchem alles muß dependiren / nach dessen Gesatzen leben und würcken. **Vierdtens** kommet daher ein absonderlicher Beweiß der zu einem hohen Stapffel erhebten Lieb / massen die **Gegen-Lieb** eine Vereinigung und enge Zusammenfügung des Willens ist. Je steiffer und je fester der Willen der Liebenden zusammen haltet / je vollkommner wird alsdann die Lieb. Bekommet aber solche Vereinbahrung nur die kleinste Klumpsen / und fangen die Gemüther / die Willen an sich zu zertheilen / da wird die Lieb gar bald zu Grund gehen / ein jeder auf das Seinige sehen / und den eignen Nutzen suchen. Noch darffest du meinen / als habest du würcklich die vollkomme Lieb / indem du in deinem Gebett / unter deinen Geschäfften grosse Freud- und Gemeinschafft mit GOtt pflegest; Herentgegen / wann er nur ein wenig solche Freundlichkeit bißweilen unterlasset / und dir allerhand Verwirrungen zuschicket / du seinen löblichen Anordnungen dich gleich widersetzest / ungedultig dich erzeigest / oder / wann du es ohne Sünd thun köntest / allen Last von dir schieben woltest.

10. Ein anderer Beweiß der Lieb.

Sag mir her / mein Seel / haltet jener genau und sorgfältig die Verordnungen einer vollkommnen Freundschafft / welcher / wann er für einen anderen guten Bekandten ein gefährliche Reiß zu thun gebetten wird / sich gleich desthalben beschwehret / und entschuldiget / sagend / daß ihm nicht möglich seye von seinem guten Bekandten sich abzusönderen?

11. Ungleichheit der Freud.

Vermeynest du / daß ein Sohn dem Vätterlichen Gehorsamb vollkommentlich nachkomme / welchem der Vatter befih-

befihlet / da sie beyde bey dem Tisch sitzen / er solle alsbald von dem Tisch auffstehen / und an statt seiner ein gewisses Geschäfft vollziehen / der Sohn aber dem Vatter zur Antwort gibet / er wolle sonst allzeit gehorchen / der Vatter soll ihm nur dißmahl verschonen / und seiner Vätterlichen Gegenwart ihn nicht berauben?

Du wirst bekennen müssen / daß ein Ehe-Frau die Lieb und Ehrenbiethigkeit gegen ihrem Ehe-Herren wenig sehen lasse / welche / ob schon sie ihm stäts an der Seiten hocket / ihn allenthalben begleithet / schmeichlet / locket / und alles gutes anwünschet / beynebens aber / wann ihr Ehe-Herr umb das Hauß wesen sich billicher massen annehmen / solches regieren / in einen guten Stand bringen / und desthalben gern zu Hauß bleiben will / in allem diesem sich widersetzet / ihn ein Hauß Urschel nennet ꝛc. und auf solche Weiß ihrem Ehe-Herren mehr Beschwärnuß als Freud und Trost verursachet.

Kanst du nicht billch diese dreyerley Liebhaber für keine wahre vollkommne / sondern nur für falsche und unvollkommne Liebhaber halten; Massen die allererste und fürnehmste Eigenschafft ist eines vollkommnen Liebhabers / daß er ein Sach mit demjenigen / den er liebet / wölle / und nicht wölle. Dessen geben sattsamben Zeugnuß alle Heil. Männer / unter welchen absonderlich einer ist der Heil. Ignatius. Es stellet vor dieser mit himmlischem Liecht begabter Heil. Stiffter in einer **guldenen Betrachtung von der Göttlichen Lieb** ein von den himmlischen Flammen angezündtes und in die hitzige Affect oder Neigungen der Göttlichen Lieb vertiefftes Gemüth mit folgenden Worten: Suscipe, Domine, universam meam libertatem: accipe memoriam, intellectum, atque voluntatem omnem: quidquid habeo, & possideo, mihi largitus es: id totum tibi restituo, ac tuæ voluntati prorsus trado gubernandum. Amorem tui solum cum gratia mihi dones, & dives sum satis, nec quidquam ultra posco. Zu Teutsch: **Nimme hin / O HERR / also redet der Göttliche Liebhager / alle meine Freyheit / nimme hin den Verstand / die**

21. Lehr des S. Ignatii.

Gedächtnuß und den Willen. Was ich hab/und besitze/ hast du mir gegeben/ alles dieses stelle ich dir wider heimb/und überlasse alles deinem Gutgedunncken. Schencke mir nur/O liebster JESU/die Lieb gegen dir und dein Göttliche Gnad/so bin ich reich genug/und begehre kein andere Sach.

13. Lehr des H. Xaverii.

Der Heil. Franciscus Xaverius der Indianer Apostel und unter den lieben Söhnen des Heil. Ignatii, Ignatio der allerliebste/ seinem Heil. Vatter gantz ähnlich/ gebrauchete sich öffters des oben angefügten Gebettleins; Er bettete solches mit gebognen Knyen/damit er zur vollkommentlichen Vollziehung des Göttlichen Willens die Göttliche Gnad stäts bey sich behalten möchte.

Balthasarius Alvarez.

P. Balthasar Alvarez im Heil. Gebett und in anderen tugendsamben Wercken der fürtrefflichste Mann/ pflegte allzeit zusagen/ daß in einer jeden auch tieffsinnigsten Betrachtung der beste Schluß/ der beste Effect seye/ wann einer dem Göttlichen Willen sich allenthalben überlasset.

S. Aldegondis.

Die Heil. Aldegondis durch das Gnaden-Liecht des H. Geists erleuchtet/ als sie die Wahl hätte/ von Maria der Mutter GOttes zu begehren/ wohin ihr Begierd stunde/ hatte umb nichts anderstes/als daß all ihr Thun und Lassen der Göttliche Will nach seinem Belieben regiere.

14. Die Braut in den Hohen Liederen thut das Widerspiel.

Wie weißlich und klugsinnig der Jenige handle/ welcher von solchem Winckelmaaß oder von solcher Richtschnur des Göttlichen Willens sich niemahl ableinet/ lehret uns genugsamb/ ob gleich mit ihrem Schaden/ die Braut in den Hohen-Liederen. Als diese Braut die Ruhe gar zu sehr liebete/ der Arbeit gantz verdrossen/ von ihrem Bräutigamb zur Arbeit angetrieben/ in seines Befelchs Vollziehung sich verweilete/unverständig sich widersetzte/und dem öffters anklopffenden Gast die Thür nicht eröffnete/vermercket sie zuspat/nachdem nemblich der Bräutigam schon hinweg gangen/ wie heylsam-

samber und ersprießlicher sie gethan hätte/wann sie ihrem Gesponß gehorsamb gewesen / und der auffgetragnen Arbeit fleissiger obgelegen wäre/als daß sie ihr gantze Freud in dem Müssiggang in der Ruhe unnutzlich gesuchet / massen sie in solcher nichts als lauter Bitterkeit gefunden hatte. Obwohl sie desthalben die gröste Reu schöpffete / ihrem Bräutigamb eylends nachfolgen / und ihr gesuchte fälschliche Ruhe verfluchen wolte/ auch die gantze Stadt nicht ohne sonderliche Beschwernuß auf- und ablieffe / so verblibe sie doch schon verwundet; Sie verlohre ihren Mantel / das ist / die gehabte Protection, den Schutz ihres Bräutigambs. So grossen Schaden nemblich ziehet nach sich die geringste Absönderung von dem Göttlichen Willen. Doch wurde auffs wenigst diese **Braut** hernacher weiser/ verständiger und kluger / sie säuberte fleissig ihren Weinberg / zu säuberen der **Bräutigamb** ihr anbefohlen hatte / und solche Säuberung / solche Arbeit zohe sie vor allen Königreichen / welche sie auch ohne Mühe erlangen köndte. Sie verbliebe stäts auff der Arbeit/ sie triebe die Taglöhner tapffer an/ und befahle / man solle den Weinberg wohl umbzäunen / sie hat selber darzu geholffen. Sie führete ein wachtbahres Aug darauff/in aller frühe gienge sie hinauß in den Weinberg / umb die Früchten allda zu besichtigen. Zu dieser Besichtigung ladete sie auch ein ihren **Bräutigamb** / sie arbeitete nicht wegen des Gewinns/ damit sie viel Gelt zusammen scharre / sonder allen Gewinn / alle Frucht / alle und jede Mühe schenckete/ sie ihrem Gesponß /welchem sie ihr gantzes Leben und ihr gantze Lieb / ihr gantzes Hertz überliesse. Also eintlich verhaltet sich ein vollkommner Göttlicher Liebhaber / er ziehet vor den mindisten Wauck des Göttlichen Willens allen Süssigkeiten allen Ergötzlichkeiten eines ob schon noch so unschuldigen Wandels; Sein Freud stehet allein in dem / wie er der Göttlichen Anordnung in allem genau nachkomme.

15. Sisois. bestätiget das Vorige.

Es wird von der grossen **Sonnen** der Einsambkeit / nemblich von dem Sisois erzehlet / daß / als etliche einen gar berühmbten Mönch durch ihr Lob biß in Himmel erhebeten / weilen er GOtt stäts gegenwärtig hatte; Sisois solle darauff gesagt haben / es seye kein so grosse Sach / wie sie ihnen einbilden / daß einer mit den innerlichen Augen GOtt allzeit gegenwärtig sehe / sonder es seye weit mehr zu achten / wann ein solcher unter den Füssen aller Menschen sich selbst anschauet. Sisois wolte dardurch andeuten / daß das Letztere / nemblich die Unbild übertragen mehr Beschwernuß als das Erste in sich habe / seytemahlen das Letztere mit der natürlichen Neigung mehrers zu streitten geduncket. Doch werd ich auch diesen beyden den jenigen billich vorziehen / welcher seiner eignen Freyhheit sich selbst also freywillig beraubet / daß er eben so willfährig ist unter den **Füssen** der Menschen zu ligen / als in der **höchsten Würde** zu seyn / wann solches **GOTT also haben will** / oder wann solches der Göttliche Will und Befelch erforderet. Dann ob gleich die Heil. Männer alle Ehren-Titel von weitem schon fliehen / so kommen sie doch in allem nach dem Göttlichen Gutgedunckten; Oder thun sie solches nicht / seynd sie eben darumb nicht so heilig / als man vermeynet.

16. S. Ignatius.

Der Heil. Ignatius wendete allen möglichen Fleiß an / die Superiorität oder die Vorstehung über andere von sich zu schieben; So bald er aber von seinem Beichtvatter verstanden den Willen GOttes / nahme er gedultig auff seine Schulteren das ihme auffgetragne obgleich harten Ampt. Joannes ein Bruder der Heil. Birgittæ hatte grosse Begierd mit den Malteser-Ritteren / deren Orden er würcklich einverleibt ware / für den Christlichen Glauben in das Feld zu gehen. Der König aber hinderte solchen Eyffer durch Abstraffung der hohen Dignität eines Vice-Ré, welche Würde er Joanni über ein gantze Provintz vor allen anderen anvertrauet hatte. Birgitta eylete deßwegen so geschwind als sie kundte / zum Gebett:

bett; Doch müßte sie aber von Maria vernehmen / sie solle ihrem Bruder in obbenennter Würde nicht hinderlich seyn / massen der grosse Eyffer desselbigen wider den Erbfeind zu streitten dannoch werde belohnet werden. Ein wunderliche Begebenheit hatte es einstens mit einem Mönch / aus dem Orden des Heil. Bernardi, indem er so wol die Würde / als den darbey sich befindenden Last zugleich fliehen wolte. Dieser wurde zu einem Abbt eines gewissen Closters erwöhlet / der Religios aber nahme sein Zuflucht zu der Heil. Liduina, und begehrete von ihr in solcher Beschaffenheit seines Stands einigen heilsamben Rath. Er / wendete Theils vor / daß er die Einsambkeit und Absönderung von den Menschen über alles liebe / Theils / daß er einer so grossen Würde nicht fähig wäre. Die Heil. Liduina fragete vor allem den gütigsten GOTT umb Rath / und bathe ihne in diesem Geschäfft umb seinen Göttlichen Beystand / und nachdem sie den Göttlichen Willen vernommen / rathete sie dem Mönch / er solle jenen bey der Würde sich befindenden Last nicht scheuen / und sich dem Willen GOTTES nicht widersetzen. Der von eigner Lieb gegen der vorgenommnen Ruhe gantz gefäßlete Mönch herentgegen folgete nicht diesem heylsamben Rath / aber er müste solches theur genug büssen. Dann er wurde nach von sich geschobner Abbtey mit so grossen Kümmernussen überladen / daß er mit eignem Schaden zu spat lehrnen müste / daß ein demüthig angenommene von dem Göttlichen Willen herrührende Würde / GOTT mehr gefalle / als wann man sie auß falscher und hartnäckiger Demuth außschlagen wurde.

Das 25. Capitul.

Auff was Weiß die vollkommne Lieb diese Gleichförmigkeit mit dem Göttlichen Willen befördere?

1. In dreyen Sachen bestehet die Gleichförmigkeit des Menschlichen mit dem Göttlichen Willen.

ICh wurde wider mich selbst reden/ wann ich sagen thäte / daß der jenige die Gleichförmigkeit seines Willens mit dem Göttlichen völlig erfüllet habe / welcher mit dem Propheten woh! tausendmahl auffschreyet: Paratum cor meum &c. **Bereit ist mein Hertz / bereit ist mein Hertz/ O HERR!** Und also mit dieser höfflichen Beraubung seines Willens vergnüget allhier allein haffren/ und nicht auff den rechten Mittel-Punct des Göttlichen Willens seine Werck einrichten solte / welcher Mittel-Punct bestehet in dreyen eintzigen Wörtlein / so da seynd: Agere, abstinere, pati, das ist/ **würcken/leyden / und sich enthalten.** Es muß im würcken ins

2. Im Würcken.

gemein/ komme es schwär an/ oder nicht / ein jedes Werck absonderlich nach dem vollkommnen Formular oder nach der Regel und Fürschreibung des Göttlichen Willens abgezeichnet werden. Unter die härtiste Werck aber zehlet der H. Bonaventura die Lieb gegen seinem Feind/ dann diese von GOtt gebotene Lieb bemühet sich die unvollkommne Lieb auff alle Weiß/ ob gleich die Natur widerstrebet/ von dem Menschen zu erhalten; sie bestreittet die Menschliche Natur so lang / biß daß sie endlich obsteget; Ja/ wann es vonnöthen ist/ so stehet sie in völliger Bereitschafft so wohl an Güteren als an dem Leben selbst / für die Feind/ Verlurst zu leyden.

3. Auch die mindist e] Gleichförmigkeit.

Vielleicht haltet einer für schwer und verdrüßlich/ was er auch in den kleinsten Wercken der Gleichförmigkeit mit dem

Gött-

Göttlichen Willen nachkoñen solle; und zwar beklaget er sich nit darum/weilen ein jedes Werck/so genau und absonderlich beobachtet/ ein gewisse Beschwernuß in sich hat/ sonder vielmehr/weilen der Ubungen oder der Werck so viel seynd/ alle Augenblick sich vermehren/ und einen gar grossen Fleiß und immerwehrende scharpffe Obacht zu förderen scheinen. Deßhalben dann solche sorgfältige und nothwendige Wachtbarkeit/ wegen geringer Sachen/ den Menschen viel plaget/ und verwirrt machet. Der Mensch hasset alles/ was ihm die Freyheit nehmet/ und träget ein ihme angebohrne Begierlichkeit nach der Freyheit; aber/ O Mensch! damit der Verstand alles insonderheit beobachte/ und der Will in allem wölle was GOtt will/ mußt du nur diesen beyden Kräfften den Zaum anwerffen/du must von ihnen kein eintzige Außflucht annehmen/ alle Außwechschweiffigkeiten ihnen hinweg schieben/ damit nicht bey dir/ da du es nicht in Obacht nehmest/etwas wider oder neben dem Göttlichen Willen in das Werck einschleiche; alsdann wird dir solche embsige Wachtbarkeit nicht so hart fürkommen.

4. Nach dem dem Exempel Christi.

Hierinfalls hast du das schönste und edliste Sinn-Bild an Christo JEsu unserm Heyland. Man hörte in seiner gantzen Lebens Zeit kein eintziges Wort aus seinem Mund/ es stimmete dann solches mit dem Vätterlichen Göttlichen Willen über eins. A me ipso non loquor, **auß mir selbsten/** sagte er/ **rede ich nichts.** Alle seine Werck kamen nach den Göttlichen Verordnungen. Als sein Mutter in Abgang des Weins die Veränderung des Wassers in Wein begehrete/sprache er: Nondum venit hora mea, **mein Stund ist noch nicht ankommen.**

5. Gleichnuß von Mahlern.

Daß alle heilige Männer/dem Göttlichen Willen gemäß/allzeit gewürcket haben/bezeugen diese Geschicht-Bücher/ welche erzehlen/daß selbige der Meynung gewesen/ als stunde auch in den kleinsten Wercken das gantze Hafft dieser Welt/ und das gantze Heyl aller Menschen. Solche Liebhaber glei-

gleichen den Mahleren / welche nicht allein ihren grösten Fleiß anwenden / das Bild insgemein gut und künstlich zumahlen / sondern ihr gröste Embsigkeit lassen sie auch sehen in den kleinsten kaum sichtbahren Strichlein / als da seynd die Haar / kleine Kräutlein / Gewächs / Blättlein / ꝛc. welche alle sie auff das vollkommniste abcontrofayen. Ja der Fleiß ist bey ihnen so groß / daß der jenig / so das Gemähl anschauet / und betrachtet / keinen grösseren Fleiß von ihnen fordern kan. Man sagt / daß an den Indianischen Palm-Bäumen alle den grösten Nutzen schaffen können; Als zum Exempel der Stammen / die Wurtzel / die Rinden / die Früchten / die Blätter / ꝛc. Auff eben solche Weiß gibet in dem vollkommnen Liebhaber ein jedes Wort / ein jede Bewegung anderen / welche solche genauer beobachten / Anlaß genug / selbige zu preisen / und in ihnen GOTT zu loben / wie auch sich darob zu spieglen.

6. Nach dem Exempel des H. Ignatii.

Unter dergleichen Göttlichen Liebhaberen zehle ich zu forderist den Heil Ignatium; und zwar thue ich solches gantz billich / massen einige seynd / welche in diesem Gottseeligen Heil. Ordens-Stiffter ein so wunderliche Wachtbarkeit / und ein so seltzambe Auffmercksambkeit in allen seinen Ubungen beobachten / daß es schiene / als rühre er kein Hand / verwende kein Aug / es wäre dann / die Vernufft thäte ihm solches anweisen / oder gebiethen. Darumb Ignatius gleiche Sorgfalt in ihren Wercken von den Seinigen verlangete; Wie dann er selbst P. Oliverio Manaræo (welcher solches durch Brieff hinterlassen) sattsamb offenbahret hatte. P. Oliverius wurde von dem H. Ignatio an ein gewissen Orth verschicket / umb alldorten das fürnehmste Rectorat zu verwalten. Oliverius herentgegen wohl wissend / daß er ein so gute Gelegenheit / seinen Heil. Vatter zu sehen / nicht mehr haben wurde / fassete deßwegen Ignatium mit gantz starren Augen gantz wohl in das Angesicht. Der Heil. Ignatius vermercket alsbald diesen eytlen Fürwitz / darumb er ihn einer billichen Abstraffung würdig schätzete / doch hielte er mit solcher noch zuruck / biß daß Oliverius sich beurlau-

urlaubet hat / und auß dem Zimmer gangen ist. Aber nach genommnen Abschied leudete Ignatius gar bald zu Oliverio P. Polanum, der ihne in seinem Nahmen / wie folgt anreden solle: Unser Vatter Oliveri, hat in dir vermercket / daß du in deiner Beurlaubung sein Persohn etwas keckers / als vonnöthen ware / ein geraume Zeit angeschauen habest. Wetlen er derohalben solche Außgelassenheit der Augen einem Untergebnen nicht wohl anständig / sondern wider den Respect oder wider das Ansehen der Obern zu seyn erachtet / leget er dir auff für ein Buß drey Stuck. Erstens / solltest du täglich dich examiniren / ob du einen Vorsteher starrer / als es sich gezimmet / angesehen habest? Anderns / solltest du für dein Buß täglich den Englischen Gruß betten. Drittens / ihme wegen deines Progress in dieser Sach alle Wochen schreiben / ob du seinem Befelch nachkommen seyest? Oliverius vollzoge solches einbsig füuffzehen gantzer Monat / also / daß ihme hernacher der Heil. Ignatius zugeschrieben / er habe nunmehr ab seiner so hurtig vollbrachter Buß das höchste Vergnügen.

7. Enthalte dich auch von erlaubten Dingen.

Jetzt kommen wir zu dem Wörtlein Abstinere, oder sich enthalten / und zwar / meiner Meinung nach / zu einer gar harten Materi. Dieses Wörtlein will nicht allein / daß der Göttliche Liebhaber von Sachen / welche ein klein Sünd nach sich ziehen / sonder auch von Sachen / welche zwar kein Sünd mit sich bringen / und folglich erlaubt seynd / GOTT aber nicht gar wohl gefallen / sich enthalten solle. Oder thut er solches nicht / so haltet er für gewiß / daß er das Gesatz der Lieb / oder das rechte Maß derselbigen weit verfehlet / u. die gute Gelegenheit / sein Beständigkeit zu üben / völlig verlassen habe.

Carolo Boromæus S. Eusebius Pior Abas.

Wir lesen von dem Heil. Carolo Borromæo, daß er sich von dem Fürwitzen zum Finster hinauß / von Anschauung allerley zierlicher Lust-Gärten / von allem unbehutsamen Anwurff der Augen gantz klug enthalten habe. Der H. Eusebius wendete seine Augen 40. Jahr lang weder gen Himmel / noch herunter auf die grüne annehmliche Felder. Der Abbt Pior ein Discipul Antonij, nach dem er sich in ein von allen Menschen

abgesondertes Orth verborgen / grabete ihm einen Brunnen / und zwar mit dem Beding / daß er mit einem jeden Wasser / so dieser Brunnen geben werde / zu frieden seyn wolle. Und siehe! das Wasser wurde gantz gesatzen / bitter / und ungeschmack; doch bliebe Pior beständig bey seinem Vorhaben dreyssig Jahr. Der H. Sabas enthielte sich in seinem gantzen Leben von allen Aepfflen. Noch mehr dergleichen unzahlbare sich also casteyende H. Männer konte ich beybringen / welche alle uns zeigen wurden / daß sie durch ein sonderliche Abstinentz von allen Eitelkeiten aus purer Lieb gegen GOtt / demselbigen allein zu gefallen sich eyffertigst beflissen haben.

S. Sabas.

Eben solche Beschaffenheit hat es mit dem Wörtlein Pati, das ist / **Leyden**. Der vollkommne Liebhaber erwöhlet / vermög solches Wörtleins / vor allem allzeit das jenige / was die **Gedult** am meisten hernimmet. Er zeiget ein so grosse Beständigkeit in seinem **Leyden** / wie groß dieselbige zu seyn verlanget das Göttliche Wohlgefallen / welchem der Göttliche Liebhaber in allem nachkommet. Billich setze ich dißfalls hier allen vor P. Petrum Faber, als den ersten Nachfolger des H. Ignatii, und würdigen Sohn eines so fürtrefflichen Heil. Vatters / dessen einmahl gefaßter Fürsatz wohl verdienet / mit guldenen Buchstaben der Nach-Welt zu hinterlassen. Ich will / sagte er / alles gedultig und gleichmüthig **leyden** / seye es hernacher leicht oder schwär / komme es von dem Freund oder Feind her / seyen es Wort / oder das Werck selbst / trutzig oder schimpflich / seye mein Gemüth alldort frölich oder kümmerlich / stärcke mich das Gebett / oder verwirre mich bald dieses / bald jenes Geschäfft; alles / alles will ich mit höchster Sanfftmuth und Sittsambkeit **leyden** / meinem Feind Gutes thun / und bey GOtt für ihn bitten / ꝛc. Ob jetzt die Gedult / oder ein mit Göttlicher Lieb vereinbahrte Gedult höher steigen könne / siehe ich nicht für dißmahl? Dann ist einer / welcher Petro Fabro nachfolget / so kan er gewißlich allen und jeden Menschen als der vollkommniste Spiegel zur Nachfolg vorgestellet werden.

8. Im leyden.

Aber

Aber es ist zu mercken/daß ein vollkommner Liebhaber nicht sowohl die Wort/als was die Wort außweisen/beobachten müsse. Er muß acht haben auf das Werck/so er übet/nicht ins **Gemein**/sonder er muß auch acht haben auf das Werck/ob solches **recht** und **wohl** geschehe? Ob es GOtt gefällig seye? ꝛc. Gleichwie wir Menschen nicht sowohl das Kleyd als dessen Kostbarkeit oder raren Formb hochschätzen/also mercket einer/welcher nach der Göttlichen **Lieb strebet**/nicht sowohl auff das jenige/was GOtt will/als auff die Weiß und Manier/wie solches GOtt will. Ein Priester in Verrichtung der Tag-Zeiten thut was GOtt will; weilen er aber selbige nur sitzend mit bedecktem Haupt und zuweilen zerstreutem Gemüth vollziehet/oder alleinig auff die Wort mercket/verdienet er ihm bey GOtt wenig Gnad und Gunst/er kommet dessen Göttlichen Willen nicht in allem nach/massen GOtt all unsere Werck dem wahren **Sinnbild** der Göttlichen Vollkommenheit gleich zu seyn verlanget/sprechend: Est ote perfecti, sicut Pater vester cœlestis perfectus est. **Seyet vollkommen/wie euer himmlischer Vatter vollkommen ist.**

Mercke auf die Weiß und Manier zu würcken.

Der H. Ludgerus, als er auf der Reiß in einem Wirthshauß mit seinen Gespanen die Metten bettete/gabe einem auß den selbigen nach vollendtem Gebett einen gar scharpffen Verweiß/weilen unter wehrendem Gebett seine Gedancken mit dem damahligen ungefähr entstandenen Rauch beschäfftiget waren. Jener grosse und wunderthätige Mann Simeon Stylites stunde schon viel Jahr auff seiner Saul mit höchster Entsetzung deren/so auff der Erden waren/und mit grösterm Jubel anderer/so im Himmel wohneten. Nichts destoweniger ware er auß Neyd des Teuffels/welcher ihm den Willen GOttes fälschlich vortruge/schier gefallen. Dieser böse Geist griffe Simeon einsmal an in Gestalt eines von GOtt gesandten Engels; er sagte zu ihm/daß GOttes Will seye/er solle auff einen von ihme bestimmten Wagen/wie vor Zeiten Elias gethan/steigen/um darauf anderst wohin geführt zu werdē. Simeon dem vermumtē Engel zu gehorchen/hebete schon auf den Fuß; Ach! was thust du/

10. Außschweiffigkeit im Gebett wird gestraffet.

Simeon Stylites.

O heiliger Mann! O außerwehltes Geschirr GOttes! Du nimmest dißmahl die Wort der vermummten Engels nicht recht in acht / indem du den Effect derselbigen nicht genugsamb erwegest/du handlest gar unbehutsamb/ du machest dich gar zu hurtig und willfährig auff den dir falschlich anrebottnen Waagen. Simeon, nachdem GOtt ihm die Boßheit des Teuffels offenbahrete / vermerckete endlich den Betrug; Darumb er ein kleine Zeit gantz erstaunet hernacher das H. Creutz-Zeichen machete/und sihe! der böse Engel ist augenblicklich verschwunden. Simeon aber/damit er sein Vermessenheit und unbesonnene eigne Berathschlagung züchtigen möchte / liesse hernacher jenen Fuß / den er auffheben wolte/ ein gantzes Jahr in der Höhe hangend / also/ daß er die gantze selbige Zeit nur auff einem Fuß stehen müste.

12. Maria ab Incarnatione.

Mariæ ab Incarnatione einem sonst heiligen Weibsbild /weilen sie das Adverbium recté, das ist / wohl oder recht zu handlen nicht in acht genommen / wie auch unter ihre Werck von dem eignen Nutzen etwas einmischete / wird von GOTT/ als hätte sie gar übel gehandlet / ein scharpffer Verweiß gegeben. Die Begebenheit ware also: Maria schenckete einstens einem Krancken und armen Handwercks Mann etwas unter dem Titul eines Allmosens; Entzwischen kame ihr der Gedancken / in welchem sie sich ein Zeitlang aufgehalten/ sie hätte solches einem anderen / welcher in ihren Haußgeschäfften besser verhülfflich ware / geben sollen. Doch vermerckete sie endlich durch ein himmlisches Liecht den falschen Schein der eignen Lieb/ bereuete ihren gehabten Gedancken / und bemühete sich auf alle Weiß durch reumüthige Zäher ihren Fehler außzulöschen. Es kondte nemblich die vollkommne Lieb solche ob gleich kleine Mackel in diesem frommen Weibsbild nicht gedulden.

12. Sisois.

Sisois, als er einsmahl imter seinem Gebett in Gegenwart anderer einen Seufftzer ungefähr hören liesse / gabe ihm selbst einen scharpffen Verweiß; Er schätzete sich unwürdig des Nahmens eines Mönchs/ und zwar darumb / daß er einen

anderen verwirret/ und seinen iñerlichen Eyfer so unbehutsamb verrathen hätte.

Wir darffen auch nicht gedencken/ daß dergleichen Gottseelige Männer gar zu sorgfältig und angsthafft sich hierinnen verhalten haben/ indem wir sehen/ daß jene ob schon kleinste Fehler von GOtt auch seyen gestraffet worden. Joseph wurde darumb/ daß er zu GOtt sein Vertrauen nicht also hatte/ wie zu dem Mundschenck Pharaonis, mit zweyjähriger Gefangenschafft gezüchtiget. Moyses wegen der Rebellischen Israeliter/ indem sie Wasser begehreten/ gantz angsthafft/ wurde darumb/ daß er auf GOtt ein Mißtrauen setzete/ von dem gelobten Land außgeschlossen/ und ist in Angesicht der Israeliter gestorben. Noch mehr dergleichen Begebenheiten kundten erzehlet werden/ doch aber umbgehe ich solche Kürtze halber/ durch welches alles GOtt zeigen will/ daß alle und jede Glückseeligkeit des Menschens bestehe in offt-angefügter vollkommner Gleichförmigkeit des Menschlichen mit dem Göttlichen Willen.

Joseph.

Moyses.

Das 26. Capitul.

Die vollkommniste Gleichförmigkeit des Menschlichen mit dem Göttlichen Willen scheinet am meisten herfür durch stätes Gefecht mit der eignen Lieb.

DJe Gemüther der Menschen seynd wie die Landschafften der hohen Potentaten. Etliche Menschen geniessen den stäten Frieden/ kein Feind ist verhanden/ der sie inner- oder äusserlich beunruhiget. Der begierliche Appetit lasset sich innerlich nicht blicken/ weilen er in allen seinen Begierden der Vernunfft

1. Etliche Gemüther seynd gantz ruhig.

unfft sich unter wirffig machet. Der **zornige** Appetit wiederstehet nicht in Annehmung alles dessen / wohin ihn die Vernunfft anweiset. Beyde so wohl der **Zornige** als **begierliche** Appetit folgen in allem dem Verstand gantz sittsamb / wie ein wohlgezämbtes Pferdt einer Hand deß jenigen folget / welcher auff selbem sitzet. Endlich darff wohl die **Sinnlich-** oder **Empfindtlichkeit** / ob gleich schon schier überwunden und übermeisteret noch einen Anfall thun / damit sie nur zu neuen Siegen Materi an die Hand gebe.

2. Andere in einem stäten Streitt.

Andere Gemüther herentgegen / ob wohl sie auch den Stapfel der Göttlichen Lieb überstiegen haben / seynd weit anderst bestellet. Sie haben einen stäten Krieg / müssen unabläßlich auff den Wachten stehen / bald förchten sie innerlich ein Auffruhr / bald äusserlich ein Verrätherey / alles ist bey ihnen unruhig. Die innerliche Sinnen bemühen sich den Zaum von sich zuwerffen / die Appetit bewegen sich sehr ungestümb. Allerhand vom Teuffel als Vorbotten / abgesandte einbilderische Objecta überfallen die Phantasey; durch immerwehrendes Sturmen wird das Gemüth geschwächet / und ist folglich in dessen unterem Theil ein verwirrter finsterer Streitt. Entzwischen wachet in dem oberen Theil des Gemüths die Göttliche **Lieb** wie auff einer vesten und hohen Burg zu allen sich ereignenden gefährlichen Umbständen. Sie stehet da für die Göttliche Ehr und Glory gantz herthafft und starckmüthig / sie gestattet kein eintzige Zertheilung von dem Göttlichen Willen. Sie scheuhet alle Communication, alle Gemeinschafft mit ihrem Gegner / mit ihrem Feind / das ist / mit der eignen Lieb. Und in dem bestehet der gantze Zweck / das Zihl und End alles dessen / worvon wir abhandlen; Dann durch solche Beschwerden / durch solche Empörungen zeiget die vollkommne **Lieb** ihr gehabte schuldige Treu gegen dem himmlischen **Kayser**. Als vor Zeiten jener Tyran von welchem oben schon Meldung geschehen / Paphnutium von seinem Glauben abwendig machen wolte / liesse er die grausambste peynliche Instumen-

3. Andere im Streitt unüberwindlich.

ten

ten hervorbringen/ umb den heiligen Mann dardurch zuschröcken. Paphnutius aber lächlete darüber/ sagend: Meinest du/ O thorrechter Thyran! es könne ein Mönch/ welcher die wildiste Einöde niemahl geflohen/ ab solchen Torturen ein Abscheuhen tragen? Du sollest wissen/ daß ich weit grausammere Streit mit dem Teuffel gehabt habe. Alles/ was du mir antroheſt ist gegen dem höllischen Feur nur läerer Traum.

5. Das Leben deß Menschen ist ein lauterer Streit.

Es ist gewißlich zuverwunderen/ daß etliche Discipul auß der himmlischen Schul der Göttlichen Lieb einige Beschwärnuß Klag weiß einwenden/ welche doch zu überwinden einen jeden Göttlichen Liebhaber/ wann er anderst ein solcher seyn will/ eintzig und allein zustehet; massen nach wahrhaffter Außsag deß Heil. Geists das Leben deß Menschens auff Erden nichts anderst ist/ als ein lauterer Streit. Christus selbst sagt/ daß er nicht den Frieden/ sonder das Schwerdt herab sende/ und solches thut er unfehlbahr auß keiner anderen Ursach/ als daß wir sein aus überschicktes Schwerdt in unserem Streit brauchen sollen; Sintemahlen wir äusserlich die wachtsambste/ innerlich aber die untreuiste Feind haben. Ja/ was noch mehr ist/ so können solche durch keinen Lüst oder Klugheit genugsamb besänfftiget/ und gestillet werden/ also zwar/ daß der Heil. Ægidius hat sagen darffen/ wann einer auch tausend Jahr leben solte/ und diese gantze Zeit nichts anders thäte/ als mit sich selbst streitten/ seine Anmuthungen zähmen/ die Macklen der verderbten Natur stäts säuberen/ oder gar außreuten/ so wurde er dannoch noch so viel verflossnen Jahren noch etwas zu säuberen finden/ und dardurch Materi zu streiten haben.

6. In welchem unsicher die Ruhe.

7. S. Theresia.

Die H. Theresia bekennet/ daß auf dem Tugend Weg beständig zuverharen ein stärckeres und grösseres Gemüth erfordert werde/ als man erfordern könne zu ein erkurtzen Marter. Zudem sagt sie widerum/ muß der Mensch mit einem so beherzten Gemüt die Tugend angreiffē/ daß er die gantze Zeit in lauter

Be-

schwerden streitten / und umb so viel mehr in der Tugend fortschreiten wölle / um wie viel mehr zu leyden er darinn finde.

8. Wo lauter Creutz man übertragen muß

Die Seel. Magdalena de Pazzi durch die Krafft deß Heil. Geists erleuchtet / ermahnete die ihr anvertraute Novitzinen gantz ernsthafft / daß sie auff dem Weeg der Vollkommenheit nichts als lauter Creutz hoffen sollen. Dann / sagte sie weiter / in Uberwindung und standhaffter Ubertragung allerhand Trangsaalen scheinet desto mehrer herauß die Fürtrefflichkeit der Tugenden. Ja / es seyen jene Closter-Frauen schwache / blöde / krafftlose / forchtsame Haasenhertzen / und ihres Stands nicht würdig / welche andere Weeg / als die Weeg Christi seynd / gehen wollen. Sie sollen die Troh-Wort nicht achten / noch desthalben ihren Muth fallen lassen / noch mit dem einmahl wohl-gesetzten Fuß zuruck weichen / sonder in ihrem löblichen gefassten Vorhaben hertzhafft dem Feind unter das Angesicht stehen / und Gelegenheit suchen / den Sieg zu erhalten.

9. Nach dem Exempel Christi.

10. Nach dessen Befelch wie die Soldaten.

Die Göttliche Vorsichtigkeit / unter deren Regierung wir Menschen leben / schicket nicht alle zu einem gleichen Feind / sonder beordnet dißfalls / nach Kriegs-Gebrauch / bald etliche Regimenter zu den Granitzen / wo sich mehrer Scharmitzel zutragen / bald in das Land / wie ein lauterer Fried / und kein Feind zu sehen ist. Das ist so viel geredt: Bald hat der Mensch die Süßigkeit des Friedens / oder der innerlichen Ruhe zu geniessen / bald aber muß er wider seinen Feind / wider die Versuchungen kriegen. Bald gehet ihm alles wohl von statt / bald ist ihme alles zuwider. Es bleibet eben wahr / und wird auch bleiben unveränderlich und unumbstoßlich / daß die Tugend und die Treu eines Unterthanen gegen seinem Herren durch die seinethalben außgestandne Gefahren bey ihm desto Lob- und preißwürdiger werden

11. Beständigkeit deß H. Xaverii.

Ich vermeine / es solle ein jeder sich billich über Xaverij herrliche Thaten verwunderen / in dem dieser Indianische Apostel mit höchster Gedult das Meer so offt durchseglet / in die

abscheulichste Gefahren sich begeben / und grausambe Krieg mit dem höllischen Geist gehabt hat. Aber ein noch grösseres Wunder ware Xaverii ungewöhnliche Beständigkeit / sein steiffer Glaub und festes Vertrauen zu GOTT / die engiste Vereinbahrung mit dem Göttlichen Willen/als der Teuffel die von einem guten Freund zu dem Kayser in Sina angestellte Schiffart durch den Geitz eines Malacensischen Gouberneurs hintertrieben / und folglich den Seelen-Gewinn hinderen wolte. Aber Xaverius verharrete nichts destoweniger, in seinem löblichen Vorhaben / bemühete sich wider alles Wütten des höllischen Erbfeinds solche Schiffart fortzusetzen ; Uberliesse demnach sein gantzes Geschäfft dem gütigsten GOTT / und truge endlich Xaverius von Xaverio selbst mit höchstem Greul des Teuffels den Sieg darvon. Es nimmet keinen wunder/ daß Petrus auf dem Berg Thabor drey Tabernackel hab auffrichten wollen; Aber alle beschnarchen ihn / da er im Garten schlaffete/ in dem Pallast untreu und ein Ubertetter des Gebotts worden / wo er doch seinem Meister ehender hätte beystehen sollen.

12. Beständigkeit des Heil. Hugonis.

Es machten den Heil. Hugonem Bischoffen zu Cratianopolis sein Heil. Wandel und die Menge der Mirackel bey allen Menschen nicht allein berühmt / sonder auch sehr glorwürdig so wohl bey GOtt als bey den Menschen sein gedultiger / verdrießlicher und innerwehrender Streit / welchen er die gantze Zeit seines Lebens mit dem Teuffel hatte/und wann es GOTT zugelassen hätte/ schier gar in die Verzweiffelung gerathen wäre. Er vermeynte durch Göttliche Eingebung / GOtt habe vielleicht solche grosse Versuchungen zur Straff wegen des angenommenen Bischthums dem Teuffel gestattet; Westwegen er von dem Päpstlichen Nuntio oder Bottschaffter zum Papst geführet worden. Der Pabst wohl wissend die grosse Trangsaalen Hugonis ermahnete ihn destwegen zur Beständigkeit und Vereinigung mit dem Göttlichen Willen/ und sagete darbey / er solle auß einer unzeitigen Forcht oder Kleinmüthigkeit dem Feind im wenigsten nach-

geben / massen GOTT dardurch zeigen wolle / wie sehr er ihn liebe / und wie hoch er ihn achte. Der Teuffel forchte sich vielmehr vor seinem unaußsprechlichem Fleiß in Gewinnung der Seelen ; es wolle ihm zu seinem Schaden und Spott der Teuffel darinn hinderlich seyn. Es gereiche über das solche Versuchung ihm zu seinem höchsten Ruhm darumb / daß er in einem so gefährlichen Gefecht mit dem unverschambten höllischen Feind so starckmüthig / beherzt und dapffer gestritten / und den Feind in ein schändliche Flucht getrieben habe. Mit einem Wort / je schwerer / je widriger der eignen Lieb ein Sach ist ; je glorwürdiger wird hernacher in Uberwindung der Beschwernussen die **Gleichförmigkeit** mit dem Göttlichen Willen.

13. Andere achten keinen Trost. Blosius Abbas.

Wir lesen in den mit himmlischen Lehren voll angefüllten Ermahnungen Blosij deß Abbts / daß ein gar frommer Mann / als nach fünff jähriger außgestandner Trucknе deß Geists und nach tieffister langer Finsternuß deß Gemüths ein Engel ihn zutrösten / und die häuffig auß seinen Augen herabrennende Zäher abzutrücknen von GOtt geschicket wurde / die kleinste Vertröstung nicht annehmen wolte / sonder er ruffete flehendlich zu GOTT: O mein HERR und Schöpffer! ich verlange von dir keinen eintzigen Trost / noch Linderung meiner Trangsaalen. Sonder mir ist genug / wann ich dir in meinem Hertzen einen Platz wird eingeraumbt haben / damit nicht / was dir mißfallet / diebischer Weiß dahineinschleiche. Durch solche Wort erhielte dieser Gottseelige Mann mehr Gnad / Trost und Ruhm bey GOtt / als wann er bey den Menschen alle erdenckliche Freuden genossen / und den grösten Ruhm der Heiligkeit gehabt häte. Dergleichen für die Göttliche Ehr und Glory streitbare Helden liebet GOtt; Herentgegen kan er andere / welche auff den ersten Anblick deß Feinds oder der Versuchung gleich ihr **Schwerdt** / ihre Waffen ꝛc. von sich werffen / nicht geduilden. Solche faule Soldaten / wann das Gebett nicht gleich auff der Stund seine Würckung hat / das himmlische Gnaden-Liecht nicht

14.

stäts

stäts auff ihren Häuptern schimmeret / ihre Kräfften ob schon wider ihren Willen lahm und träg werden / unterlassen augenblicklich den vorhero gehabten Eyfer; Sie können sich in die Allwissende Vorsichtigkeit GOttes gantz nicht schicken / sie murren wider GOtt / gleich als hätten sie umb ihn etwas bessers verdient. Auff dergleichen Weiß / wanns lang wird / sprechen sie unverschambt / daß sie von dem himmlischen Kayser nicht mehr sonder von sich selbst regiret zu werden verlangen.

15. Fliehe zu GOtt.

Noch darffen diese träge Waffentrager sich entschuldigen / und sagen / sie führen bey weitem kein solche Gedancken / man thue ihnen unrecht / sonder sie förchten sich nur vor ihrer natürlichen Gebrechlichkeit / vor einiger Schuld oder Vernachläßigung. Gesetzt (also reden sie) daß in dieser oder jener Versuchung kein Unvollkommenheit von mir wegen meines Unfleiß begangen wurde / sonder wann ich wußte / daß mich GOtt nur probieren wolte; O! da wäre mein einiger Wunsch / alles dem Göttlichen Willen gemäß anzunehmen / und zuvollziehen. Demnach bekennest du / schläffriger Mensch / dein Unwissenheit / deinen Unfleiß / daß du nicht wissest / ob du ohne Schuld seyest / oder nicht? Eben darumb / weil du solches weist / so werffe dich demüthig vor die Füß der Göttlichen Barmhertzigkeit / begehre von dieser das Gnaden-Liecht zur Erheiterung deines dunckten Gemüths: nach diesem / was du in dir GOtt nicht zugefallen vermerckest / verfluche alles augenblicklich / und überlasse so wohl dein **wöllen** als nicht **wöllen** dem Göttlichen Gutgedunckens / folge solchem eylfertig nach / massen ein demüthige Gleichförmigkeit mit dem Göttlichen Willen GOtt weit angenehmer und dir ersprießlicher seyn wird / als dein unruhiges und verdrießliches nachforschen deines eigenen Gewissens.

13. Geschicht.

Vernimme gewißlich ein denckwürdige Geschicht auß obbemeltem Blosio. Es ware einstens an Tugenden gar ein berühmbte Jungfrau; Diese litte grosse Verwirrungen / Aengstigkeiten und allerhand sehr überlästige Anwendungen

von der Göttlichen Freundschafft / also zwar / daß sie glaubete / ihre Plagen seyen gleich den Peynen der Höllen. Sie ruffete einmahl unter wehrendem Streit zu GOtt: Gedencke doch / O gütigster JESU / gedencke doch / ich bitte dich / daß du mein GOTT und HERR seyest / ich herentgegen bin ein schlechte verlaßne Creatur. Nichts destoweniger übergibe ich mich völlig deinem Göttlichen Willen; Alles / was ich hab / und besitze / überlasse ich dir Zeitlich und Ewig; ja ich bin hereit dergleichen Aengstigkeiten ob schon ohne eintzige Hoffnug eines Ends derselbigen dannoch zu leyden. Der barmhertzigste GOTT kundte sich nicht länger mehr enthalten / daß er nicht alsbald diese so demüthige in dem Göttlichen Willen sich vertieffende Seel mit den schönsten Gaben zierete / und durch vielfältige Verzuckungen zur überflüssigen Genieſſung der himmlischen Freuden zuliesse. Doch aber bewisen die vorhero gehabte Verwirrungen die Grösse der Lieb dieser frouñen Jungfrauen mehrers als die darauff folgende von der Göttlichen Barmhertzigkeit etliche übernatürliche Ergötzlichkeiten.

18. Gleichnuß von einem Schiff.

Indem ich solche heroische Kämpffer der Göttlichen Lieb mitten unter ihren Trangsaalen und Kümmernussen / wegen unterschiedlicher über sie kommende Ubel / in Vollzihung deß Göttlichen Willens so hurtig und beständig anschaue / geduncket mich / als häte ich ungefähr ein Schiff erblicken / welches an einem Felsen gebunden / von dem wilden Ungewitter bald auff diese bald auff jene Seiten getrieben wird / nicht anderst / als wolte alles zu Grund gehen; doch bleibet solches noch vest an dem Felsen angehäfftet / weichet im geringsten nicht von demselbigen. Widerumb bilde ich mir ein / ich sehe ein Generals-Persohn oder einen Commendanten / wie er von dem Feind in seiner Burg von Tag zu Tag weiters eingetrieben / und eingeschrencket wird / und / ob gleich sein Vestung schon völlig in den Flaṁen stehet / dannoch er bey seiner Treu und Pflicht / so er seinem Fürsten zuhalten verschworen / beständig verharret / sich und sein Schloß auff äuſſe-

äusseriste zubeschrimen trachtet / über daß sein Leben für seinen Herren und Fürsten zulassen gesinnet ist. Wahrhafftig seynd diese beyde Gleichnussen ein vollkommnne Abbildung der heroischen Göttlichen Liebhaberen.

20. Was in den äusserstẽ Versuchungen zu thun seye.

Bißweilen geschicht es / daß GOtt seinen auch heroischen Käumpffer der Göttlichen Lieb etwas härters und strengers halte / also zwar / daß ein solcher an GOtt mehr einen **Feind** / als **Freund** zu haben scheinet. Wohin soll demnach ein solche gantz verlassne Seel ihr Zuflucht nehmen? Was soll sie anfangen? Wohin soll sie sich wenden? Eben da / mein Mensch / hafftet der fürnehmbste und höchste Stapffel der vollkommnen **Lieb** / der vollkommenen Gleichförmigkeit mit dem Göttlichen Willen. Ich antworte aber auff die angefügte Frag / und sag / es soll jener / seiner falschen Einbildung nach / verlaßner Mensch / wie ein zum Todt verurtheilter Sünder / mit einem Strick umb den Hals auff dem Boden sich demüthigist niderwerffen / wegen seiner Hartneckigkeit bey GOTT reumüthig sich anklagen / dessen unendliche Barmhertzigkeit anruffen / und endlich den Göttlichen Willen sich völlig übergeben. Es solle sich ein solcher / sage ich widerumb / in diesen Stand verhalten / wie zwey folgende Closter Frauen / auß dem Orden deß Heil. Dominici: welche also zu GOtt betteten: **Ich will nicht / mein GOtt und HERR! vor deinem Göttlichen Angesicht wider deinen Willen einen eintzigen Augenblick im Himmel seyn; ich schlage nicht auß die höllische Peynen / wann solches dir gefällig ist. Wo ich würcklich bin / und allzeit seyn wiro / opffere ich mich und alles das Meinige der Göttlichen Lieb auff.**

21. Exempel der Beständigkeit.

Wir solten billich jenem Mönch nachfolgen / welcher / nachdem er alle Güter deß Closters der unendlichen Vorsichtigkeit GOttes heimstellete / über sein eigene Persohn kein Sorg mehr tragete / sonder GOtt dem Allmächtigen zeitlich und ewig sich und das seinige überliesse / weiters zu seinem Schöpffer / wie folgt / geruffen hat: Wann ich wußte / O

O höchste Göttliche Majestät / den über mich schon würcklich gefällten Sententz der Verdammnuß / so wolte ich niemahl dem Göttlichen zu wider seyn. Oder kundte ich solchen Sententz durch ein eintziges **Vatter unser** anderen / thäte ich dieses nicht / sondern bittete meinen gütigsten GOtt um zwey Stuck: Ersteus / daß dessen Göttlicher Willen in mir ewig erfüllet werde. Anderns / daß der mindiste Gedanck seinem Göttlichen Willen nicht zuwider handle. Diese Bitten widerholete der vor Grösse der Göttlichen Lieb gantz entzündte Mönch fast täglich: Darumben sich nicht zuverwundern ist / wann ihn hernacher GOtt der Allmächtige durch unterschiedliche Miracul / welche er alsdann würckete / bey den Menschen also berühmbt gemacht / massen dessen grosse Beständigkeit in der Göttlichen Lieb das gröste Miracul oder Wunderwerck gewesen wäre.

22. Frucht der selbigen.

Zur vollkommnen Gleichförmigkeit mit dem Göttlichen Willen wird ein nicht gar unachtsamber merckwürckiger Puncten noch erforderet / nemlich / daß der Göttliche Liebhaber nicht **mehr wölle wissen** / oder **können** / als was GOtt **will** / daß er **wisse** / oder was GOtt **gefällig** ist / daß er könne. Widerumb muß er gedencken / daß er über seine Gedancken und Bewegungen deß untern Theils nicht vollmächtiger Herr seye / sondern mit dem Göttlichen Willen sich müsse vergnügen lassen. Si quid non possum, non posse me gaudeo. **Wann ich etwas auß mir selbst nicht kan** spricht Seneca in seinem Schreiben zu Lucilio, **so erfreue ich mich / daß ichs nicht kan.** Noch darff einer sich verwundern / daß in einem solchen in das Himmlische erhöchten Gemüth der höchste Fried und die höchste Ruhe ihre Wohnungen haben; Dann gleichwie in der obristen Abtheilung deß Lufft's kein Donner / noch Hagel / noch andere Ungestümmigkeiten gehöret werden; Also genesset ein zu GOTT erhöbtes Gemüth die höchste Stille und Ruhe. Ist der Mond an einem Orth / wo das Gewölck vor ihme stehet / finster und tumper / so ist er an einem andern Orth / wo solches Gewölck sich nicht auffhaltet / desto

23. Du must nicht mehr wöllen können / als GOtt will / daß du könnest.

desto heiterer und heller. Also / jemehr das Gemüth einer Seiths durch Widerwärtigkeiten verdunckelt wird / jemehr wird selbiges ander Seiths durch die himmlische Straalen erleuchtet / ihrer Widerwärtigkeiten befreyet / und gelanget endlich von ihrer eingebildeten Unglückseeligkeit zur ewigen Glückseeligkeit. Inter aspera nulli lætiores, quàm qui hoc sunt, quod volunt. **Unter den Widerwärtigkeiten / spricht Salvianus, seynd keine mehr getröstet / und frölicher / als die jenige / welche das selbige seynd / was sie zu seyn verlangen.** l. 1. de Prov

24. Dann dieses kommet her von der eignen Lieb.

Christus ist die ewige **Warheit** selbst / zeigete einsmahl der H. Catharina von Senis, daß alle Unruhe und Verwirrung des Gemüths von dem eignen Willen und Wohlgefallen / welche beyde GOtt höchstens zuwider handlen / eintzig und allein herrühre. Jener himmlische Lehrmeister Franciscus Salesius ist der Meinung / daß ein Gemüth / welches wegen gar zu sorgfältigen unmässigem Eyffer auf dem Tugend-Weeg bald da bald dort gantz verwirret und wanckelmüthig herumblauffet / solche Verwirrung nicht GOtt sonder der eignen Lieb zumuthen müsse. Unter dergleichen thorrechte Liebhaber zehlet obbemeldter Heil. Ordens-Stiffter auch die Jenige / welche mit dem allein nicht zu frieden seynd / daß sie in keinen bösen Gedancken / in keine böse Bewegung jemahls einwilligen / sonder auch wöllen / und wünschen / daß sie solche Bewegungen gar nicht vermercken thäten / gleich als wären sie allein wie die Engel vom Himmel gefallen / und hätten ihr Herkommen nicht von dem Adam und dessen gebrechlichem Stammen?

Das

Das 27. Capitul.

Von der Einförmigkeit ins Gemein / von der Gleichförmigkeit mit GOtt / und von gäntzlicher Vergestaltung mit GOTT.

I. Was die Einförmigkeit seye.

DJe Wort Uniformitas oder **Einförmigkeit** / wie auch Deiformitas oder **Gleichförmigkeit mit GOtt** hab ich auß dem Heil. Dionysio Areopagita genommen. Das Wort aber Transformatio oder **Vergestaltung** hab ich entlehnet von dem Heil. Paulo.

Die **Einförmigkeit ins Gemein** ist nichts anders als ein so grosse Gleichförmigkeit deß Menschlichen mit dem Göttlichen Willen / daß die **zwey** Willen nur ein **einziger** Will zu seyn geduncken. Gleichwie das Sprüchwort lautet bey einem vollkommnen Freund / daß ein **Seel in zweyen Leiberen seye.** Eben solches können wir von diesen **zwey** Willen sagen.

Deiformitas oder die **Gleichförmigkeit mit GOtt** deutet etwas klarers an den Willen GOttes / wie er über den Menschlichen Willen herrsche / und selbigen ihm also unterwürffig mache / daß nicht mehr der Mensch sonder GOTT in und mit dem Menschen zuwürcken scheinet.

Transformatio oder die **Vergestaltung** weiset schier eben dieses an / doch aber nicht also / als hätte die Menschliche in die Göttliche gleichsamb **vergestalte** Natur ihr Esse oder **Wesenheit** verlohren / sonder sie will nur zeigen / daß ein solche **vergestalte** Natur **weit** fürtrefflichere Qualitäten und Eigenschafften an sich genommen habe / wie auch in ihrer Weiß und Manier zuwürcken weit höher gestiegen / ja so gar schier **Göttlich** worden seye. So alles von dem Heil. Ber-

nardo

nardo und von anderen Gottseeligen Männeren durch unterschiedliche Gleichnussen mehrers in folgendem erkläret wird.

Erstens gleichet ein solches Gemüth einem Tröpfflein **Wassers** / welches in ein mit dem kräfftigsten und stärckisten Wein angefülltes Faß geschüttet in kurtzer Zeit die Farb / den Geschmack / die Hitz und die Krafft des Weins gäntzlich an sich nimmet. 2. Gleichniß.

Anderens ist solches Gemüth gleich einem **glüigen Eysen** / welches in das Feur geworffen alle Dunckle und Kälte verliehret / herentgegen gantz liecht / klar und hitzig wird.

Drittens kan ein solches Gemüth verglichen werden dem **Lufft** / welcher / wann die Sonn dardurch herauß blitzet / ein gantze andere Gestalt anziehet / als er in Abwesenheit der Sonnen gehabt hatte.

Vierdtens einem Chrystallinen **Gefäß** / welches / wann es auß einem finsteren Orth herauß genommen / und der Sonnen entgegen gesetzet wird / wie ein kleine Sonn die Augen zublenden scheinet.

Letztlich der **Leichte** allerhand auffsteigenden Dämpffen / so auß einer groben Materi der Erden sich zusamen sambleu / und durch die Hitz der Sonnen erleiteret in die Höhe steigen / wie auch in der mitteren Abtheilung des unterschiedliche Bewegungen verursachen / welche hernacher das sich darzuschlagende Feur vermög der gar zu starcken und gewaltigen Hitz noch mehr erwecket / und auffrühret. Also seynd beschaffen alle und jede auß Krafft der Göttlichen Lieb in den Göttlichen Willen gantz **vergestalte** Gemüther / welches Paulus auß eigner Erfahrenheit mit folgendem noch mehr bekräfftiget / da er spricht: Vigo ego, jam non ego &c. **Ich lebe jetzt / aber jetzt nicht mehr ich &c. sonder in mir lebet Christus.**

Vor allem wird der **Verstand** / in dergleichen Göttlichen Liebhaberen von dem Göttlichen Liecht völlig bestraalet / auf die ewige Warheit seine Augen stäts werffen / und in sol- 3. Abbildung eines in Gott vergestalten Menschens.

che gäntzlich vertieffet/ von den falschen Vorbildungen der eytlen Dingen nicht leicht eingenommen werden; Sonder sein gantze Sorg / sein gantzer Fleiß stehet in dem / wie die Augen des Gemüths auf die Besitzung eines **wahren Guths** allein sich steiffen mögen. Der Will solcher Liebhaber / ist also angebachen an das **wahre unveränderliche Guth** / daß er durch kein eintzige auch kaum vermerckliche Bewegungen der zergänglichen Wollüsten im geringsten kan überwunden werden. **Der begierliche** Appetit schon längst gedämmet/ hütet sich vor den zergänglichen Ergötzlichkeiten / gleich als vor den abscheulichsten Rauden. Der **zornige** Appetit wird durch kein eintzige Forcht der vielleicht sich ereignenden Beschwerden oder Unkommlichkeiten solchen Göttlichen Liebhaberen einige Hindernuß machen. Mit einem Wort / alle Sinnen stimmen wunderlich mit der Vernunfft übereins. Nachdem dann die Göttliche Lieb in der Menschlichen Lieb alles unter ihr **süsses** Joch gebracht hat / da gibet sie solcher Creatur ein gantz andere und gleichsamb gantz **neue Gestalt**. Der gütigste Heyland / im höchsten **Frieden** auf dem Königlichen Thron des **Hertzens** sitzend / nimmet ein von allen **Kräfften** des Menschen/ die **Pflicht** und **Treu**; Er herrschet in lauter Friedsamkeit / massen alle **Kräfften** gar **uhrbiethig** zu dessen **Göttlichen Befelch** sich erzeigen. Er regieret / wie vor diesem Pharao dessen Wort (so Pharao zu seinem Vice-Rè dem Joseph geredet) er sich gar wohl bedienen darff / sie lauten also: **Ich bin** Pharao, **ohne dem Befelch meines** Vice-Rè **soll keiner in gantz Egypten die Hand auffheben / oder den Fuß bewegen.** Ego sum Pharao, absque imperio Joseph non movebit quisquam manum aut pedem in omni terra Ægypti. Also thut auch in einer GOTTliebenden Seel keine aus allen **Kräfften** sich bewegen / es seye dann / die Göttliche Lieb als der Vice-Rè GOttes des Allmächtigen gebiethe ihnen solche Bewegung.

4. Exempel des H. Bonaventura.

Ich vermeyn / der Heil. Bonaventura habe eine solche Seele von GOtt erlanget; Massen Alensis saget / es geduncke ihne/

ihne / als hätte Bonaventura in dem **Adam** niemahl gesündiget / indem dieser Heil. Mann in seinem gantzen Leben kein eintziges Zeichen der verderbten Natur verspühren liesse. Alle seine Werck richteten sich nach dem unverfälschten warhafften **Winckel-Maß** der Vernunfft / der Göttlichen Lieb / also / daß in ihme nicht sowol der Geist des Menschens als der Geist GOttes zuwürcken scheineten.

Von dem Heil. Ignatio **wird erzehlet** (wie die jenige / so mehr Gemeinschafft mit ihme hatten / außgeben) daß er von GOtt ein **absonderliche** Gnad müsse gehabt haben; indem er vermög dieser alle seine Bewegungen des Gemüths und des Leibs so genau und klug nach dem Göttlichen **Winckel-Maaß** oder nach der Regul und Anordnung der Göttlichen Lieb einrichten köndte. Widerumb lesen wir / daß viel oder gar die meiste Heilige gleichsamb von Himmel gefallne Seraphinen oder nur für einen Schein mit dem fleischlichen Last bekleydet zu seyn geduncketen / welches alle / so mit diesen Heiligen GOttes mehrere Gespanschafft gehabt / sattsamb bezeugen mögen. S. Ignatio.

Es hat nemblich dergleichen heilige / in der Göttlichen Lieb entzündte Männer schon längst in seinen **Thieren** entworffen Ezechiel der Prophet / massen diese **Thier** / wie ein blitzender Donnerkeil von der feurigen Lieb angeflammet / **daher giengen** / und nicht **zuruck kehreten** / wie auch den **Wagen** der Göttlichen Ehr und Glory **fortzuziehen** / allen Fleiß anwendeten. Du wirst billicher massen sagen / daß dieses etwas **Göttlichs** vorbedeutet habe / und das jene daran gespannte **Thier** irrdische Götter können genennet werden. Alles verstehe ich von der Göttlichen **Lieb** und dessen **Liebhaberen** / deren Viele zu umbgehen ich ein eintzige H. Theresiam vorstelle / welche diesen **Wagen** der Göttlichen Lieb gewißlich hurtig und beständig genug gezogen hat / ja du wirst in ihr / vermög ihrer innbrünstigen Lieb gegen GOtt ein lautere Gottheit (also zureden) sehen. 51. In wem die Vergestaltung bestehe. S. Theresiæ.

Als erstens kan GOtt nicht sündigen / und Theresia will lieber tausendmahl sterben / dann mit der kleinsten Mackel sich wissentlich beflecken.

Anderens bleibet GOtt beständig und unveränderlich ein GOtt; Theresia stehet unbeweglich auf dem Tugend-Weeg; sie ist der Meynung / daß der geringste Athem einer eytlen Ehr ihr Hertz nicht einnehmen könne.

Drittens schauet GOtt in allen seinen Wercken auf die Beförderung seiner eignen Ehr und Glory; Theresia verpflichtet sich auf alle Weiß / die Göttliche Ehr allenthalben zu beschützen.

Vierdtens ist GOtt allzeit in sich selbst / und Theresia in GOtt.

Fünfftens ist GOtt barmhertzig gegen seinen Feinden / erzeiget ihnen alles Gutes / und Theresia liebet innigiglich ihre Feind / haltet sie für ihre beste Freund / erweiset ihnen alles Gutes.

Sechstens ist GOtt allmächtig / und Theresia hat also ihr Schwachheit mit der Göttlichen Allmacht verknüpffet / daß sie vermeynte / sie hätte Kräfften genug / alle Nachstellungen der Feinden zu hintertreiben / oder gar zu überwinden.

Siebendens ist GOtt unsterblich / und Theresia förchtet gantz nicht den Todt / der Todt ist ihr Leben; sie achtet ihn nicht darumb / damit sie nur bald die Unsterblichkeit geniesse. Was ich von der H. Theresia rede / kan ich gleichfalls sagen von den berühmtisten Heiligen / als von Augustino, Benedicto, Bernardo, Dominico, Francisco, &c.

Zu solchem Stapffel aber der Vollkommenheit erhebete alle streitbahre Seelen die Göttliche Lieb / indem diese alle unordentliche Begierden gegen dem irrdischen vertilget / und mit GOtt allein das Gemüth beschäfftiget. Doch darffest du nicht meinen / als seyen diese Heil. Männer ohne alle Mackel gewesen / dann auf solche Weiß geriete st du in die Ketzerey und Hoffarth der Begarder / welche in ihrem Unverstand so

6. Ketzerey der Begarder.

weit

weit kommen/daß sie sagten/ es könne der Mensch in die Vollkommenheit der Göttlichen Lieb sich so tieff hinein lassen/daß er/weiter zuschreitten/ nicht vermöge. Uber das seye er alsdann von aller Mackel der Sünd gereiniget / er könne auch nicht mehr sündigen; Zu keinem Gesatz werde er mehr verbunden / sondern er möge mit der Freyheit der Kinder GOttes begabet hinfüran ungestrafft thun u. würcken/ was ihmbeliebet.

Warhafftig seynd solche irrige Menschen ein Abformb und ein Abendtheur der Hoffart/ indem sie blinde nicht vermercken/ daß ihre unsinnige Lehren ihnen selbsten zum Spott und ewigen Unheil gereichen. Hat doch Christus unser Heyland seine eigne Apostel von aller Mackel nicht außgenommen/ indem er selbige/ wie sie wegen ihrer begangnen Sünden umb Verzeyhung betten sollen/ mit diesen Worten: **Verzeyhe uns unsere Schulden**/ unterrichtete ? Du wirst billich alle heilige liebende Hertzen/ welche mitten unter ihren Traugsaalen in Himmel fliegen/ mit Christo den Bäumen vergleichen können/ indeme solche heilige Gemüther gantz frey stehend zwar selten Früchten bringen mit dem Gifft einer wissentlichen Sünd besprenget/ doch aber können sie auch / weilen sie dem Ungewitter dieser Welt unterworffen seynd/ nicht allem Anwehen eines bösen sündigen Luffts/ oder dem stillen verborgnen Regen der Würmblein allzeit entgehen. Es seynd wiederumb etliche Früchten frühezeitig/ herb und saur/ vor der Zeit reiff; dienen also nicht/ auf die Göttliche Tafel gesetzet zu werden.

Zudem darffst du abermahl nicht meinen/ daß dergleichen heldenmüthige Kämpffer der Göttlichen Liebe nichts mehr zuleyden haben/ ob schon sie nach würcklich gezähmten bösen Neigungen/ und allbereit überwundenen Feinden GOTT/ mitten in ihrem Hertzen / wie ein friedsamber Salomon, herumb tragen. Ja ehender must du sagen / sie leyden zu solcher Zeit am meisten / und übertragen die mehriste Widerwärtigkeiten; Aber wie? Nemblich gantz gern/ freywillig und sanfftmüthig; Gleich als rührten alle ihre Ubel her

7. Die Vollkommene lassen nit nach/ biß sie zu dem Zweck gelangen.

auß der unendlichen Weißheit und Liebe GOttes / gleich als wären vollkommne wahrhaffte Zeugen der Göttlichen Barmhertzigkeit / neue Flammen zur gebührender **Gegen-Lieb** / der verſprochene Pfandſchilling der ewigen Glückſeeligkeit. Obwohl der Heil. Paulus den Staffel dieſer **Gleichförmigkeit** und die **höchſte Vergeſtaltung** in GOtt in dieſem Leben

S. Paulus.

ſchon würcklich erlanget hatte / überfielen ihne dannoch unterſchiedliche unruhige Kümmernuſſen / alſo zwar / daß er ab ſeinem eiguen Leben einen **Verdruß** ſchöpffete. Die Heil. Catharina von Genua, den fürtrefflichſten Göttlichen Liebhaberen faſt gleich / wurde von dem gar zu groſſen Laſt der ſtäts ſich vermehrenden Trangſaalen alſo beläſtiget / und geplaget / daß ſie in ihrem Eyfer ſchier zuwancken anfienge; und ihr nicht einbilden könnte / daß der Teuffel gröſſere Peynen in der Höllen habe. Die Heil. Thereſia litte die gröſte Schmertzen darumb / daß die ſo lange gehoffte Beſitzung GOttes ein geraume Zeit verſchoben wurde. Sie vermeinte / als hätte ſie durch ihr gantzes Leben ſo viel niemahl gelitten. Sie ſchrye laut auf vor Schmertzen / ſeufftzete wehelendig vor Gröſſe der Peynen / bewegete alle / welche ſie geſehen / zu Mitleyden. Man glaubete unfehlbar / daß ihr Heil. Seel vor lauter Schmertzen den Leib verlaſſen / und vor hefftiger Hitz oder Innbrunſt der Göttlichen Lieb nothwendig ſterben müſſe. Wañ ſie nach einer langen Zeit wider zu ſich ſelbſt koñen / kundte ſie drey gantzer Tag ihre Händ nicht bewegen. Jetzt zweiffle mehr ob der Göttliche Liebhaber etwas zuleyden habe?

8. Maria die Mutter GOttes.

Wann die Hefftigkeit der Göttlichen Lieb gegen dieſe Liebhaber ſo viel vermöget / und in ein ſo groſſes Leyd und Angſt geſtecket hat; O wie groſſe Schmertzen / wird in dem vor Lieb gantz feurigen Hertzen MARIÆ der Mutter GOttes erwecket haben die traurige Abſönderung ihres geliebtiſten Eingebohrnen Sohns / als er ſie auff Erden verlieſſe / und in den Himmel zu ſeinem ewigen Vatter gefahren iſt? Ja dieſes war nicht genug; ſie müßt über das ſehen mit eiguen Augen / daß der am Creutz haugende und ſaubt ihrem lieben

Sohn

Sohn leydende Schächer durch ein gar kurtzes Gebett/ so kaum in fünff Wort bestunde/ in wenig Stunden mit der himmlischen Glory begnadet wurde; Ihr Persohn herentgegen nach so viel seufftzen / jammeren und betten von ihrem so hoch verlangten Trost der himmlischen Glory noch abgehalten werde? Gewiß ist es / **man lebet nicht ohne Schmertzen in der Lieb.** Non vivitur sine dolore cum amore.

9. Was die vollkommne Liebhaber betüebe.

Drey Stuck betüeben vor allem diese vor Begierd GOtt zugenieſſen gantz entzündte Seelen. Das erste ist dieses jetzige so vielen Verwirrungen unterworffne Leben. Das andere / die unbeschreibliche Begierd nach einer engeren Vereinbahrung mit GOtt/ und die so lang verweilte Besitzung deß höchsten und ewigen **Guts.** Das dritte ist die unsegliche Menge der Laster in der gantzen Welt/ die schimpffliche Verachtung der Göttlichen Majestät/ welche die Göttliche Liebhaber weit mehr empfinden als alle Torturen. Es ist ihnen solches an statt deß Fegfeurs/ durch welches sie ihre Missetthaten abbüssen und außlöschen wollen. Sie seynd desthalben bereit alle erdenckliche Peynen außzustehen/ wohl wissend die grosse Verdienst und den unschätzbaren Werth / die grosse Gnad und den unendlichen Gunst / welches alles sie vermög einer geduldigen Ubertragung ihrer Trangsaalen ihnen bey GOtt erwerben können.

10. Begierd der Heiligen Monica nach dem Himmel.

O! dann glückseelig und aber glückseelig seynd die jenige / welche zu dem Stapffel der **Einförmigkeit ins Gemein und Gleichförmigkeit mit GOtt**/ wie auch der gäntzlichen **Vergestaltung** in GOtt durch Beystand und Hilff eines strengeren Lebens gelanget seynd? Du darffest wieder nicht meynen / als seyest du schon so weit kommen / wann dein Gemüth **äusserlich** gantz verzucket / voll der himmlischen Vertröstungen / nicht mehr bey Sinnen/ die Band deß Leibs mit Gewalt gleichsam aufzureissen geduncket/ gleichwie die H. Monica nach empfangnem allerheil. Sacrament deß Altars in der Kirch deß Heil. Cypriani von den heissen Flammen der Göttlichen Lieb gantz entzündet / von der Erden mercklich aufgehebet u. gleichsam im Lufft hangend auffgeschryen hat: Volemus ad cœlum, volemus? **laßt uns fliegen in Himel/ last uns flie-**

gen

gen ꝛc. als man dessen Ursach bey ihr befragte/ gabe Monica zur Antwort: Cor meum & caro mea exultaverunt in Deum vivum, **Mein Hertz und mein Fleisch haben in dem Lebendigen GOtt sich erfreuet.** Aber schaue mit mir noch ein hefftigere/ stärckere und inbrünstigere **Vergestaltung** in dem / was folget. Es hielte einsmahl am Heil. Pfingst-Tag ein berühmbter Mann ein gar bewegliche Exhortation zu dem Volck; Unter anderen Zuhoreren ware auch gegenwärtig ein gewisses Weibsbild / welche auf die Wort deß Predigers gar genau acht hatte. Nach und nach aber fienge sie an also vor innerlicher Hitz zubrennen/ daß sie nicht mehr bey Sinnen in grosses Seufftzen und Wehklagen herauß gebrochen. Sie wurde von den Herumbstehenden gebetten/ sie solle doch einmahl still und ruhig seyn/ um den Prediger nicht zu hinderen. O grosses Wunder! das Weib schweiget still/ versticket vor Hitz der Göttlichen **Lieb** / und stirbet. Es ist nemlich diesem Weibsbild ergangen/ wie es zubegegnen pflegt mit einem mit Wein-Most voll angefüllten und wohl zugeschlossinen Fläschlein/ welches/ wann die darinn verschlossene **hitzige** Geister ihren Außgang mit Gewalt suchen / und selben nicht finden / zu Trümmeren gehet. Widerum kan ich den Todt jenes Weibs billich für glückseelig halten / und dergleichen Todtfäll auch anderen vernünfftlich wünschen. Nichts destoweniger ist diese noch nicht die rechte **Vergestaltung** / von welcher wir reden; dann die **gewaltthätige Lieb** hat ihre **vergehende** oder bald verschwindende Bewegungen/ welche die **Engel** deß Menschlichen Hertzens bißweilen nicht ertragen kan.

11. Hitz der Lieb in einem Weibsbild.

Gleichnuß.

Thue du **Stroh** oder **Heu** oder andere brennende Materi unter einen mit **Wasser** angefüllten **Haffen** / da wirst du das **Wasser** gar bald **sieden** / strudlen / auffwallen / oder gar **überlauffen** sehen; Lasset aber das Feur nach wegen Abgang deß Stroh oder anderer Materi / da wird das **Wasser** wieder so **kalt** werden / als es zuvor gewesen ist. Also träget es sich öffters zu mit einigen ob schon **hitzigen** / doch nur **gehling** entstehenden Bewegungen der Liebhaberen; So bald

sie

sie entspringen / eben so bald verschwinden sie. Wir vermercken zum öfftern / daß das Lerchlein bey hellem Sonnen-Schein in alle Höhe auff fliege / mit ihrem lieblichen Gesang die Gemüther der Reisenden ergötze / und an sich ziehe; Welches aber durch ihr unauffhörliches singen an Kräfften erschöpffet auff die Erden endlich herabfallet / und dem Raub-Vogel zur Speiß wird. Eben solches begegnet etlichen Liebhaberen / welche nicht die **rechte Vergestaltende** sonder nur ein **gehling** über sie kommende unvermuthete Flammen der Göttlichen **Lieb in die Höhe** erhebet / und mit himmlischen Wollüsten erfüllet / woher sie allerhand Lob-Gesänger anstimmen; aber kommen sie wieder in ihren alten Stand / O **gehlinge** Veränderung! da seynd gleich wieder zugegen die alte Laster. Gleichnuß.

Ein **wahrhaffte** recht eigentliche **Vergestaltung** ziehet nach sich neben der **Lieb** als einer **Anführerin** / einen gantzen Chor der übrigen Tugenden. Es verschwinden in dem Verstand alle Vorbildungen der zergänglichen Dingen / sie weichen / und überlassen GOtt und dem Göttlichen gantz gern den Platz. Der Will leget sein Gutgedüncken gantz demüthig für die Füß der Göttlichen Vorsichtigkeit; Er haltet den Göttlichen Willen für sein eintziges **Winckel-Maaß** / für ein eintzige Regel ꝛc. Er ist bereit / Leib und Leben ehender zu lassen / als im geringsten dem Göttlichen Willen zuwider zuhandlen; Er vollziehet dieses mit solcher Stille und Sittsambkeit / daß der **GOtt deß Friedens** in der vesten **Burg** seines **Hertzens** zu sitzen gar nicht gezweifflet wird. Vernimme die Sach klarer auß dem Widerspihl: Sihe / ein hefftiger und gäher Zorn / ein unvermuthete Trunckenheit machen die Menschen so **ungestaltet** / daß sie dem Vieh gleichen; So bald aber ihre viehische Geister verschwunden / verschwinden auch die viehische Weiß zu würcken. Anderst herentgegen ergienge es Nabuchodonosor, er müßte zwar siben Jahr / wie ein Bestien / das Graß fressen / ꝛc. doch verblibe allzeit in ihm die Vernunfft / vermög dessen er zur grösseren Straff 12. Vergestaltung ziehet mit sich die Tugenden. 13. Nabuchodonosoris.

Vergestaltung in ein Bestien.

Straff seiner Hoffart seines armseeligen Stand desto ehender erkennen / und empfinden solte. Gleiches verstehe / mein Mensch / doch in gewisser Verständnüß / von der **wahren Vergestaltung** der vollkommenen **Lieb**; indem der Mensch durch selbe zwar ein **Göttliche** Weiß zuhandlen an sich nimmet / doch aber darbey seines **sterblichen** und **gebrechlichen Stands** nicht vergisset.

14. S. Antonius

Jener grosse wunderthätige Mann Antonius schiene vor Zeiten kein Mensch mehr zu seyn / also zwar / daß er im Himmel schon zuwohnen schiene. Er beklagte sich wegen der Sonnen / weilen sie so frühe auffgienge / und sein nächtliches Gebett zerstöhrete. Als er ein einsmahls nach Alexandrinam reisete / und wegen der Menge deß Volcks schier erdrucket wurde / redete er solches an mit gantz liebreichem Angesicht / sprechend: Er werde durch jenes Getümel deß hin- und herlauffenden bald da bald dort ihne stossenden Pövels im geringsten nicht verwirret / massen er mit mehreren Teufflen in der Wüsten schon gestritten habe. Und dannoch schaue mein Seel / als Antonius Paulum den Eremiten heimsuchete / doch bald wieder zu den Seinigen zuruck-kehrete / schrye er auff: Liebste Brüder / ach mich elenden! ich bin kein Mensch / noch dieses Nahmens würdig; ich hab gesehen Eliam, ich hab gesehen Joannem den **Tauffer** in der Wüsten ꝛc. es hatte nemlich Antonius in Ansehung Pauli deß Eremiten die schlechtiste Meynung von seiner eignen Persohn; Er erweckete dazumahl in allen gegenwärtigen Hertzen einen grossen Eyfer Paulo nachzufolgen. Es will uns GOTT durch dergleichen Exempel lehren / wir sollen auff dieser Welt an keinem Orth unser Ruhe suchen / sonder in unserem Jammerthal stäts weiter und höher steigen / biß daß endlich wir sehen den jenigen / der da ist DEUS Deorum in Sion. **ein GOtt der Götter / oder der Heiligen in Sion.**

Das

Das 28. Capitul.

Von der vollkommnen Vergestaltuug / welche wir in dem Himmel einmahl genieſſen werden.

DU bringest mich / O GOTT! sagt der Heil. Augustinus, zu einer sehr ungewöhnlichen Begierd oder Neigung: welche / wan sie vollogen wird / weiß ich nicht / was sie seyn wird / wans diſes Lebē nit seyn wird? Introducis me in affectum in usitatum valde: qui, si perficiatur, non scio, quid erit, si ista vita non erit? GOtt machet seine heilige Diener bißweilen in ihren Trangsaalen also voll deß Trosts / daß sie schon würcklich in den himmliſchen Freuden zu seyn vermeynen. Aber weilen solche Freuden auff dieſer Welt nur gleichsamb ein Vorspihl seynd / und gehling wieder verschwinden / so muß das Gemüth zu den ewigen sich erheben / wo wir von einer Klarheit / so zeitlich / in ein Klarheit / so ewig / verschicket / der Verstand von aller Dunckle der Unwiſſenheit befreyet / der Will in Beſitzung deß höchſten Guts gesteiffet / andern Kräfften deß Gemüths ihren Verrichtungen in höchſter Ruhe obligen werden / und endlich nach abgelegter Sterblichkeit der gantze Mensch in ein vollkommenes Eben-Bild GOttes gäntzlichen vergestaltet wird. GOtt wird alsdann allen alles seyn; allen und jeden / sage ich / wird er seyn das Leben / die Glory / die Freud / die ewige Glückseeligkeit. Ja er hat schon in dieſem unſerem Jammerthal gleichsamb das Künfftige wöllen sehen lassen / als in dem Salomon ein Eben-Bild ſeiner Weißheit und Reichthumben / in dem Samſon ſeiner Stärcke und Macht / in dem David ſeiner Sanfftmuth und Gütigkeit.

I. Vergestaltung / welche die Seel im Himmel genieſſet.

In dem Glorwürdigen ewigen Leben ist ein jeder seeliger Mensch ein Abbildung GOttes und aller seiner Vollkommenheiten. Es seynd zwar unterschiedliche Stapffel sowohl der Glory als auch der Verdiensten; doch wird GOtt allzeit in allen alles verbleiben; dann er allein den Uberfluß an allen Gütheren allen mittheilet. Er ist / und bleibt der eintzige Ursprung / der Anfang und das End aller ihrer Glückseeligkeit.

Zur grösseren Bestättigung dessen bilde dir ein unter anderen Kräfften der Seelen einen gar adelichen / fürtrefflichen Verstand / welcher ein lauterer Geist ist / und ein so köstliche Eigenschafft hat / daß er sein eigentliche Wesenh it oder Substantz durch die jenige gantze Höhe zwischen Himmel und Erden durch ein ihme gleichsamb angebohrne Krafft auf ein gewisse Weiß außgiesset / nnd sich außstrecket. Widerumb bilde dir ein / / als wann in jener gantzen Distantz von der Erden biß in Himmel nichts / als lauter fürtreffliche Verstand wären / welche aller Gutthaten des obbenennten vollkommneren Verstands theilhafftig gemachet / mit einer wunderbahrlichen Schönheit geziehret / und mit einem unzertrennlichen Band der Lieb untereinander verknüpffet / alle und jede die Flammen ihrer Hitz / nach allem ihrem Vermögen / durch ein gar freundliche Ubereinstimmung in jenen vollkommneren Verstand / als in den eigentlichen Ursprung aller ihrer Gutthaten ausgiessen. O wie wäre dieses ein so schönes wunderseammes Spectacul der Lieb! O was für ein Schatz aller Vollkommenheiten! aber hinweg mit solcher hinckenden Gleichnuß. Mein / was wolte alles dieses seyn gegen jener Göttlichen Vergestaltung / in welcher / wie Augustinus saget / das Menschliche Gemüth gleichsamb zu Grund gehet / und Göttlich wird: Perit humana mens, & fit divina? Massen das Menschliche Gemüth also bestellet / die Klarheit GOttes tieffer durchtringet / als die Sonn das Chrystall durchtringen kan. Wiederumb ist die Anschauung GOttes klarer / herrlicher / und scheinbahrer / als ein jeglicher Augen-

blick

blick des köstlichsten Liechts der Sonnen. Der Knopff d[er] Göttlichen Lieb ist gar eng verstricket; ihr einziges Ablehen ist / wie sie aus zweyen ein Hertz mache. Die ewige Freud durchdringet also sehr das Innerste / das Verborgnisse des Gemüths durch ihr unendliche Süssigkeit / daß alle auff einen Hauffen zusammen genommene Wollüsten der Welt ehender den Dörnern und Hecken / als Rosen gleichen.

auch der Heiligen selbst / spricht wieder Augu[stinus] **welche uns die Wahrheit ist offenbahr worden / solches nach Genügen erklären.** Nullus etiam de Sa[nctis] linguis & cordibus, per quos nobis veritas annuntiata est, illud potest exprimere. Unter anderen ziehet an dieser Heil. Vatter / zum grösseren Beweiß den Königlichen Propheten / welcher vermeynte / etwas von der ewigen Glory gesagt zuhaben / als er gesprochen: Inebriabuntur ab ubertate domûs tuæ. **Sie werden voll werden von der Fruchtbarkeit deines Hauses.** Dann durch die **Vollheit** wolte David verstehen die **Vergessenheit** aller Armseeligkeiten / ja seines eignen Stands / gleichwie die Bezechte zuthun pflegen. Also / widersetzet abermahl Augustinus, **begegnet es allen in den himmlischen Freuden herumbschwebenden Seelen / indem sie / wegen ungewöhnlicher Grösse derselbigen / alles des Ihrigen / und ihrer eignen Persohn selbst vergessen.** Erunt consummati in unum, eritque vox una lætantium, & unus ardor omnium: De morbus Ecclesiæ. **Es wird bey allen ein Freud und ein Hitz der Göttlichen Lieb seyn.** Und ist sich desthalben nicht zu verwunderen / sintemalen alle in ein **Freud des HErren eingangen seynd.** Und wann wir sowohl Augustino, als dem H. Paulo billich Glauben geben / welche beyde melden / daß ein jeder nach der jenigen **Sach** / so er liebet / **gestaltet werde**; darff gewißlich keinen abermahl Wunder nehmen / daß alle von jener **Freud** / welche GOtt genesset / gleichsamb **voll werden.** Zu diesem gebrauche ich mich noch der Wort der allgemeinen Grund-Fest aller Wissenschafften / nemblich des H. Augustini, welcher zum Beschluß hinzu thut / was folget: Quomodo potui, dixi,

& quomodo possum, video, & quomodo video, dicere non possum. **Wie ich gekönnt hab zureden von den himmelischen Freuden / will sagen dieser hocherleuchte H. Vatter / hab ich geredet / und wie ichs vermag a so sihe ichs / wie ichs aber sihe / kan ich nicht sagen / noch beschreiben.**

Cant. 31. Der Heil. Bernardus stimmet solchem auch bey / indem er saget / daß die Göttliche Liebhaber in der anderen Welt **nichts erwünschlichers zusehen verlangen / noch das etwas erfreulichers zusehen seye fürgeben / und bekennen /** Nihil videre desiderabilius volunt, nihil possunt delectabilius. **O! was für Freuden / was für Glory / was für Wollüsten / weilen sie ewig und Göttlich seynd! O mit wie grosser Begierd / mit was für einem Eyffer / mit was Innbrunst soll dann nicht ein jeder Mensch / ein jeder Christ nach jener ewigen Vergestaltung / nach dem himmlischen Paradeyß seufftzen und trachten? Weilen man GOtt ewig sehen kan / seynd die** Wort des H. Bernardi, **so muß ja solche Anschauung voll der Glückseeligkeit seyn: Seytemahlen denen / welche GOtt ewig sehen / nichts abgehen kan, Noch etwas zu erdencken ist / welches sie wollen oder wünschen mögen?**

S. Aug. de diversis Serm. 6. Si enim in æternum extenditur visio, seu videndi copia & voluntas, quomodo non plena felicitas? Nihil quippe deest jam semper videntibus, aut supereſt semper volentibus. **Beyleib sage nicht / spricht Augustinus widerum / quid ibi acturus sum? Was will ich dort machen: Seytemahlen die fürtrefflichste Ubung ist / nach Meynung offt-gedachten H. Augustini, GOtt allzeit sehen / lieben und loben /** DEum semper videre, amare & laudare; **Welche drey Stuck uns GOtt durch sein unendliche Barmhertzigkeit verleyhen wolle.**

Anleitung
Zur Göttlichen Lieb/
Anderer Theil.

Das 1. Capitul.

Ohne alle Lieb können wir nicht seyn.

1. Das Gemüth haltet theils die lieb gegen dem Göttlichen auff.

Hender wirst du sehen ein Brunnenquell ohne Wasser / die Sonn ohne Liecht / als ein Gemüth ohne alle Empfindlichkeit der Liebe. Das Gemüth steiget entweders in die Höhe zu GOtt und Göttlichen Dingen / oder in die Tieffe zu der Welt und irrdischen Sachen. Doch ladet es gar offt auff sich durch das eytle Weesen den Göttlichen Zorn und gerathet in das äusserste Verderben. Gleichwie / wann der Fluß anlauffet / er alle benachbarte Oerther überschwimmet / verderbet / oder gar verherget; Also überschwimmet die Menschliche Gemüther am allererstien der Anlauff ihrer eignen Lieb / die Viele der Eytelkeiten / ꝛc.

Die

Die eigne Lieb / sag ich / haltet das Gemüth ab von GOTT und dem Göttlichen / als von dem rechtmäßigen Zihl und End. Widerumb ist sie unersättlich / und überfallet unversehens den Willen deß Menschens / nimmet gewaltthätiger Weiß ihren Sitz darinnen / feßlet und betrüget selbigen durch ihr natürliches doch falsches Liebkosen / streuet über das ihr Gifft auß in die andere Kräfften. Es ist ausser allem Zweiffel / daß in einem einzigen Hertzen zweyerley unterschidene Lieben nicht seyn können; Dann hat die eigne unverschambte Lieb einmahl die Oberhand / da herrschet sie gleich gantz stoltz und übermüthig über den gantzen Leib / ziehet die Kräfften deß Gemüths herumb / wie sie nur will. Wann demnach die Göttliche Lieb nicht ebenfalls also mächtig / oder nicht mächtiger ist / und stärcker; O / so wird sie schon genöthiget / der eignen Lieb / als welche den Eingang zum Menschlichen Hertzen geschwind und leichter findet / unverzüglich zuweichen. Hat aber die eigne Lieb obgesiget / so hat sie den höchsten GOtt auß dem Menschlichen Gemüth völlig vertrieben; Ach Elend! ach Jammer eines solchen Menschens! es ist nicht zubegreiffen / wie grosse Empörungen / wie grosse Feindseeligkeiten sie gegen GOtt in dem Hertzen der Creatur erwecke?

2. Oder gegen dem eytlen.

3. Eigenschafft der eignen Lieb.

Die eigne Lieb / must du wissen / mein Seel / achtet den Menschen so hoch als GOtt selbst; die eytle Begierlichkeiten seynd ihr völliges Esse, ihr völliges Absehen; Die eigne Lieb nenne ich nit unbillich den allgemeinen Ursprung alles Ubels / alles Bösen ꝛc. Widerumb weil die Lieb ins Gemein dem Liebhaber jener Sach / so er liebet / gleich machet / ist folglich nichts armseeligers als der Mensch / welcher mit der eignen Lieb behafftet ist / ach in was für grosse Armseeligkeiten dieser Welt wird einer / der sich selbst zu viel liebet / gestürtzet? Herentgegen was für grosse Ruhe / Stille / und Glückseeligkeit genisset der Göttliche Liebhaber.

4. Eigne Lieb zweyerley

Nun ist die eigne Lieb zweyerley. Eine auß diesen besitzet den obern Theil / die Andere den unteren Theil deß Men-

Menschens. Die Erste trachtet mit absonderlicher Sorg nach Dignitäten / Ehren-Titulu / hohen Aempteren ꝛc. sie hat ab ihr selbst die gröste Freud / wann sie bey Leuthen angesehen ist. Die Andere strebet nach schlechteren Dingen / als zum Exempel / nach den fleischlichen Wollüsten des Leibs / nach anderen unflätigen Ergötzlichkeiten. Darumb dann auch zwischen diesen beyden Lieben grosse Uneinigkeiten oder Empörungen entstehen; Indem die **Lieb** / welche nach Vermehrung des eytlen Ruhms durch **Ehren-Titul** trachtet / dem Leib allerhand Mühseeligkeiten auffbürdet / und alles / was von dem **unteren** Theil sich widersetzet / mit unsäglichem Haß verfolget / von sich abschaffet / und als Rebellen oder Meineydige entweders zum Gehorsamb zwinget / oder gar unterdrucket.

Eine haltet sich auf in den Wollüsten.

Mit gröster Verwunderung muß ich bißweilen auch in anderen sonst tugendsamben Männeren und vollkommnen Liebhaberen der Tugend solchen Streit der Lieb vielfältig sehen / wann sie ihrem eignen Willen und Sinn nachkommen / ihnen selbst zu viel zumuthen / den Leib mit Unverstand züchtigen / und endlich nichts anderst darbey suchen / als wie sie der Eignen in ihrem Hertzen verborgnen Lieb ein Genügen schaffen.

Die Andere in Ehren-Titlen.

Bißweilen aber ist doch die eigne Lieb **löb'ich** und **vernünfftig**; Dann Aristoteles nicht gestattet / daß ein jede eigne Lieb **tadelhafft** seye. Ist einer / der die **Tugend** liebet / selbige bey sich bewahret / und übet / ein solcher **liebet** sich **selbst** / und zwar viel **rühmlicher** / als ein anderer / welcher nur zum Gelt-Kasten sein gantze Lieb traget. Bleibet demnach / nach Meinung Aristotelis, die eigne Lieb zuweilen untadelhafft; Oder gesetzt / sie seye tadelhafft und sträfflich / so geschiehet solches nur auß der **unmässigen** und ungezämbten eignen Lieb.

5.
Die eigne Lieb bißweilen löblich.

Der Heil. Thomas, als er sich selbst fragete / ob der Mensch sich lieben solle? begegnete er gleich ihme selbsten mit dem Jaworт. Die Ursach / so er gibet / ist / weiln der Mensch ihm selbst eben so rühmlich / als seinem Neben-Menschen alles

6.
Die eigne Lieb wird geboten.

Gutes wöllen/und wünschen muß/dann diese **Lieb seiner selbst** hat nach der **Göttlichen Lieb** das erste Orth. Widerumb zeiget uns obbenennter heiliger Englischer Lehrer / daß die Menschen / welche der **Tugend** obligen/ billich und **vernünfftig** sich selbsten lieben; massen solche die **Güter** des Gemüths dem zeitlichen Wesen vorziehen / und selbige bey sich bewahren/ zu erhalten/ oder zu vermehren allen Fleiß anwenden. Ab den Wercken / welche solche Liebhaber ihrer selbst löblich ung **tugendsamb** vollbringen / haben sie ihr gröste Erlustigung. Wann sie mit guten Gedancken sich beschäfftigen/da empfinden sie in Erwegung dessen / was schon **tugendsamb** vorbeygangen / und in stäter Hoffnung deßwegen auff die ewige Glückseeligkeit / innerlich lauter Trost / und kein eintzige Confusion ihrer Begierlichkeiten / dann all ihr Begierd / all ihr Sinn / all ihr Gedancken stehen allein nach GOtt und nach dem Göttlichen.

74 Ein andere verbotten.

Herentgegen ist ein andere eigne Lieb / der vorigen gantz zuwider / massen diese / wegen grosser Ungestümmigkeit ihrer unmässigen Begierden / gantz unruhig ihren Sitz im Willen gewaltthätig nimmet. Alles mus derselbigen nach ihrem Sinn gehen / den **innerlichen** Güteren des Gemüths setzete sie vor die **äusserliche** des Leibs / das Falsche / das Betrügliche dem Wahrhafften. Ja so gar ist sie so vermessen/ daß sie darff den Menschen dem höchsten GOtt vorziehen. Oder/ da sie sich solte zu GOtt wenden/ so kehrete sie ihme den Rucken/ und nimmet gantz thorrecht ihr Zuflucht zu der armseeligen Creatur. Den Verstand verdunckket sie durch den wüsten Staub der eytlen Dingen/ und durch den finsteren Dunst der Welt-Geschäfften. Vermög allerhand unzeitiger und gar zu hitziger Begierden führet sie den Willen nach ihrem Belieben auf ungangbare Strassen / wie einen Stockblinden herumb; Sie schröcket ihn ab von hurtiger Ubung der Tugend durch ein unmäßige und unverständige Forcht; Sie machet ihm einen blinden Schatten / dardurch die Heitere des Gewissens / und des Verstands zu verdunckten / und die scharpff-

stechende Stachel des Gewissens auf solche Weiß zu verbergen/ da doch alles und alles an jenem erschröcklichen Gerichts-Tag bey dem klaristen Schein und Glantz der ewigen **Sonnen** zur höchsten Verwirrung/ zu Schand und zum Spott des Sünders wird offenbahr werden. Darumb Plalo einen jeglichen Nachfolger der eignen Lieb gantz reckt und wohl blinde/ thorechte Menschen/ und **Urheber alles Ubels** / der Heil. Augustinus das **schadlichste Gifft** / die **gröste Pestilentz** nennen. Hilarius vergleichet einen solchen armseeligen Liebhaber seiner selbst / dem **Mühlrad** / welches die Ochsen bißweilen mit verbundnen Augen und mit grosser Mühe herumb treiben; Welche Gleichnuß er aber allein darumb gibet / dardurch die grosse Blindheit und den elenden Stand solcher Menschen vollkommentlich an Tag zugeben.

l. 5. de legibus l. 1. q. Evan. 6. 4.

8. Natur der eignen Lieb.

Die eigne Lieb wird beschrieben/ und verglichen von den Alt-Vätteren einem **thorechten alten Tättel**/ welcher von Anbegin dieser Welt unseren ersten Vatter gleich verblendet und alle Nachkömmlinge in das äusserste Verderben gestürtzet hat. Widerumb wird die eigne Lieb tituliret die **Erstgeburth der Sünd** / massen von ihr der Ungehorsamb des Adams den Ursprung genommen hat: indem auch Adam sich selbst zu viel liebete/ und GOtt gleich zuseyn/ unverständig verlangete / von dessen böser Sucht hernach alle Nachkömmling (so lang sie in ihrem sterblichen Leib herumb wanderen) angestecket / verblendet/ und in allerley Pfützen der Laster seynd gestürtzet worden.

O! wie grausamb ist demnach die eigne Lieb? Sintemahlen sie nicht allein über die jenige an sich selbst kasterhaffte Menschen regieret/ herrschet/ und gebiethet/ sondern auch so gar andere/ welche sonst auf dem Tugend-Weeg sich steiff befinden/ und alle Laster von weitem schon fliehen/ unverschambt hinterrucks anfallet / und besudelt / wie solches die Erfahrenheit selbst genug bezeuget.

9. Der Heil. Chrysostomus beweinet eben dieses in seinem Guldenen Tractat / also genennet / welcher handlet von wahrer Reu des Hertzens. Ein Sach ist / sagt dieser Guldene Mund / so mich sehr betrübet / daß nemblich die angehende Religiosen / wann sie in einen Orden tretten wollen / und nach einem Geistlichen Orth oder Gottes-Hauß umbsehen / gleich die erste Frag anstellen / ob solches Gotts-Hauß ein ruhiges Orth seye / alles im Uberguß habe / mit Gewässer wohl versehen seye? Oder will man sie als schon würckliche Mit-Glieder des Gotts-Hauß zu höheren Aempteren erheben / ist bey ihnen gleich die Frag / ob solches Ammut die Ruhe des Leibs nicht hindere? obs nicht zu mühsumb seye? obs einträglich seye / &c. Ach schreyet dann auf der H. Chrysostomus / kan ein grössere Boßheit in der Welt gefunden werden? Aber / damit du / mein Mensch / nicht meinest / ich wolle hier nur andere tadlen / und mich Chrysostomum allein darvon ausnehmen / so will ich dir erzehlen / was mir selbst begegnet ist. Als ich vor Zeiten die Stadt verliesse / und in den Geistlichen Orden zu tretten gesinnet ware / gedachte ich an kein andere Sach / als wie das Orth / wohin mein Gedancken ware / beschaffen seye? Deßwegen ich allenthalben Nachfrag gehalten / ob selbiges mit allen Nothwendigkeiten versehen seye? Ob ich täglich neugebachnes Brod haben könne? Ob solches in der Menge nicht ermangle? Ob man einerley Oel für das Liecht und zu den Speisen brauche? Ob man den Leib nur mit Kräuteren und Wurtzlen abspeise? Ob alldort ein scharpffer und strenger Oberer seye? Dieses / und noch mehr hab ich Chrysostomus mit gröster Sorg (der Ruhe oder Kommlichkeit des Leibs zu lieb) außspehet. Daß aber solches einem rechtschaffnen Liebhaber nicht zustehe / bezeugen Chrysostomi deßwegen häuffig vergossne Zäher.

10. Gleichnußen. Viel Menschen werden gefunden / welche den Mißwillen der Welt / die Frey- und Außgelassenheit ihres Lebens gäntzlich nicht verlassen können / sondern der Rachel nachfolgen / und die auß dem Vätterlichen Hauß genommen Götzen-Bil-

Bilder bey sich behalten / selbige h rnacher unter das Stroh der eignen Lieb verbergen. Viel seynd gleich den Adleren / welche / ob sie schon in alle Höhe hinauf steigen / doch öffters ihre Augen auff die Erden herab werffen / damit sie einen gehling sich ereignenden Raub nicht versaumen. Es ist nur gar zu wahr / was der H. Bernardus sagt / daß der jenige / welcher etwas eigenthumliches suchet / auch nach etwas absonderlich trachte. Wo aber solches absonderliche Wesen einschletchet / da findet man allerhand verbottne Schlupff-Winckel / und wo die Schlupff-Winckel seynd / dort halten sich auff allerhand Unflätereyen. Solche Schlupff-Winckel hat die eigne Lieb / welche zwar ein mit schwärer Sünd sonst nicht behaffies Gemüth in diesem sterblichen Leib nicht gleich vermercket / weilen die eigne Lieb alles Böses für Gut ausgibet / und vormahlet / ꝛc. Sie verbirget ihre List mit dem Deckmantel der Tugend / und unter einem tugendsamben falschen Vorwand betrüget sie auch die tugendsambe Menschen; welches alles in folgendem mehrers an Tag gegeben wird.

11. Unter dem Schein der Sorgen des Leibs herrscht über den Menschen die eigne Lieb.

Gesetzt / es trage einer ein kleine Sorg über die Gesundheit des Leibs / umb dardurch GOttes Ehr desto besser zu befördern / GOtt ehender dienen zu können / ist ja nichts böses darbey zu beargwohnen? So bald die eigne Lieb mit diesem holdseeligen Deck Mäntelein sich bekleydet / da wirst du mit Verwunderung sehen / wie sorgfältig sie alsdann umb grössere Komblichkeit des Leibs / obgleich mit Verlust der Göttlichen Lieb embsig sich bewerbe? Gleich wie das Sprichwort lautet / daß / welche viel herumb vagieren / die selb ge selten heilig werden; Rarò sanctificantur, qui multùm peregrinantur; Also gelangen diejenige / welche wegen einer oder anderen eingebildeten Unpäßlichkeit / der Gesundheit des Leibs nur ein wenig zu viel pflegen / gar selten zur Vollkommenheit der Göttlichen Lieb. Man suchet bald da / bald dort hunderterley Außflüchten / umb sowohl dem Neben-Menschen als ihrem eignen Gewissen / wie sie meynen / ein Genügen zu leisten.

Ob aber solche unnöthige Außflüchten GOtt werden gefällig seyn / stehe ich und andere in grossem Zweiffel.

Wir lesen bey dem Heil. Antonino, daß einsmahl einer auß dem Orden deß Heil. Dominici, damiter der Blödigkeit seines Haupts begegnen / und den Schlaff / so er lange Zeit nicht hatte / beförderen möchte / einen nicht mit Wasser gemischten Wein / wider seinen gemeinen Brauch / zutrincken pflegete. Aber er wurde nach seinem Todt dieser eintzigen Ursach halber zum Fegfeur verurtheilet. Ein anderer auß dem Orden deß Heil. Bernardi Gottseeliger heiliger Mann / litte an seinem Schinbein wegen böser darinn verborgener Feuchtigkeiten grosse Schmertzen; Darumb er der gewöhnlichen Verrichtungen deß Closters befreyet zu seyn erachtet. Doch aber kame solche Meynung her auß sonderlichem Betrug oder List deß Teuffels; Dann nach seinem Todt erschiene er einem auß seinen lieben Frennden / am Leib sonst gantz klar und voll deß himmlischen Glantz / das Schinbein auß genommen / welches gantz dunckel / abscheuhlich und wüst außgesehen hatte. Von den himmlischen Freuden wurde er so lang außgeschlossen / biß daß die Schärpffe deß Fegfeurs diesen Schaden oder diese Mackel außgekochet / gesäuberet / uud völlig gereiniget hat.

P. Henricus Calstrius auß dem Orden deß Heil. Dominici von seiner mühesamben Reiß gantz krafftlos / ware der Meynung / er hätte ja billiche Ursach etwas längers desthalben zuschlaffen / und seine gantze erschöpffte Kräfften wider zuergäntzen. Aber die allerseeligste Mutter GOttes / mit welcher er vielfältiges Gespräch gehalten / ware einer gantz anderen Meynung; Sie gabe ihm einen scharpffen Verweiß / und beschuldigte Henricum eines gar thorrechten Fehlers.

Einen anderen auß der Gesellschafft JEsu pflegte allzeit sein Heil. Schutz-Engel von dem Schlaff auffzuwecken; als er aber einsmahl seinen Schlaff etwas wenigs verlängerte / bliebe dieser angenehme Gast der Heil. Schutz-Engel alsbald auß / dessen Zuruckkunfft wider zuerhalten kostete hernacher viel Zäher. Alle diese bildeten ihnen ein / als hätten sie gantz weiß-

lich

lich gehandlet / und haben doch in den unbegreifflichen Urtheilen GOttes weit gefehlet / welchem nur allzubekant ware das Gifft der eignen Lieb / so in dergleichen Hertzen herrschete / herumb tobete / und wütete.

13. Die eigne Lieb mischet sich in fromme Ubungen.

Dieses erschröckliche **Abentheur** / ich will sagen die eigne Lieb / mischet sich bißweilen ein in heilige Ubungen; Als da seynd die Heil. Communion / die das Heil. Gebett / Allmosengeben ꝛc. und vergifftet sie durch ihr schädliches Anhauchen. Solches aber geschicht gemeinlich / wann ein sich selbst zu vil liebende Seel in den Göttlichen Verrichtungen nicht zuforderist die Ehr GOttes / sonder nur allein den eignen Nutzen / einigen Wollust / einigen Schatten der eytlen Ehr suchet. Dessenthalben gibt uns Zeugnuß die Heil. Theresia in der kurtzen Verfassung ihres Lebens / von einem Weibsbild. Es pflegte diese Andächterin täglich zu communicieren / dahero ein Priester ihr solches gar scharpff verwisen: Die Weibs-Persohn aber achtete den Verweiß nicht / sonder gienge ungehindert und ohne Scheuh ein andersmahl wider zum **Tisch GOttes** / der Priester entzoge ihr aber die Heil. Englische Speis. Das Weibsbild entsetzete sich also sehr darüber / daß sie vor Grösse deß Zorns in ein Kranckheit gefallen / und auch daran gestorben ist. Auß welchem erhellet / daß diese tägliche Heil. Communion mehr der eignen Lieb / der eytlen Ehr / als einer wahren Frommkeit zu **Lieb** oder zu **Ehren** geschehen seye. Ja als wäre GOtt verbunden / wie solche Begeinen außgeben / sie täglich heimzusuchen.

14. Die eigne Lieb wird durchs Fegfeur gereiniget.

Unter andern Ehrbeweisungen / unter andern Liebs-Andeutungen seynd folgende sehr rühmlich; als erstens / den Friden stäts miteinander beförderen / zur Einigkeit grosse Lieb tragen / den Nächsten zubeleydigen niemal Anlaß geben; oder ist ein Mißverstand vorbeygangen / gleich wider gegen einander verzyhen / oder durch andere dienstbare Werck ersetzen; u. zwar ist nicht genug / nur sagen / ich verzeyhe disem oder jenem / u. darneben den Grollen in seinem Hertzen etlich Tag / Monat oder Jahr ꝛc. behalten; oder für dißmal verzeyhen / aber wann Gelegenheit zuschaden ankommet / nach selbiger mit frölichem Gemüth beyde Händ auß-

streckē. Weist du nicht/daß du ein Todtschläger bist wan du solches thust? Die Wort deß Heil. Augustini seynd: Homicida est, qui odit fratrem suum: **Der jenige/ welcher seinen Bruder oder seinen Nächsten hasset/ ist ein Todtschläger:** Ich muß bekennen/ daß alle solche erzehlte Freundstuck hoch anzurühmen seynd; Und dannoch sahe einsmahl die seelige Magdalena de Pazzi, daß ein geistliches Frauenbild/ welches in dergleichen Wercken mit sonderlicher Verwirrung deß Gemüths sich auffgehalten und ihren eignen Lust darinn gesuchet hatte/ die ewige Freuden erst nach verflossnen fünff Jahren genossen habe/ welche sie auß gerechtem Urtheil GOttes im Fegfeur zubringen müste/umb dardurch die abscheuliche Mackel der eignen Lieb außzulöschen. Vor allem wird geprisen das **Göttliche Gespräch** / und sonderbahr bey solchen/ welche die Seelen zugewinnen obliget. Nichts destoweniger bekame Calstrius von MARIA der Mutter Gottes deßtwegen einen scharpffen Verweiß/ weilen er länger als ein halbe Stund/ oder als vonnöthen ware/ mit seinem Beicht-Kind solches Gespräch hielte.

15. Schleichet ein in die Abtödtungen.

Sich casteyen/ den Leib abtödten/ &c. ist der eignen Lieb ihr höchste Marter; doch bleibt auch wahr/ daß ein gewisse Persohn/ welche ohne Erlaubnuß ihrer Obern der Casteyungen zu frey und unmäßig sich gebrauchete/ auff ein geraume Zeit deßwegen von der himmlischen Glory seye außgeschlossen worden. Der Heil. Franiscus Salensius lasset ebenfalls nicht allzeit zu die unmäßige Abtödtungen/ massen er einen den Casteyungen zu viel ergebnen Menschen/ wie folget/ anredet: Der böse Geist/ mein liebe Seel/ achtet nicht so hoch/ wie du vermeynest/ dein Casteyen/ wann schon der Leib grausamb zerreissen wird; dann er wohl weißt/ daß wir durch solche Züchtigung deß Leibs bißweilen nur unserem eignen Willen oder Gutgedunckten nachkommen. Er scheuhet und förchtet nicht deine grosse Strengheit/ sonder ehender den Gehorsamb/ mercke es wohl. Stehe demnach ab von dergleichen dir mehr schädlich- als nutzlichen Abtödtungen/ liebe

nicht

nicht zuviel und ohne gehörigem Maaß deine freywillige dir vorgenommene Bußwerck / wann sie anderst **Bußwerck** zu nennen seynd / indem sie die eigne Lieb mit sich führen.

Der **Fried** und die **Einigkeit** in unseren Hertzen seynd höchstens preyßwürdig / welche der Heil. Xaverius so hoch achtete / daß er lieber weniger Gewinn im Frieden / als viel im Unfrieden sammlen wolte. Aber / O wunderliche Sach! Eben dieser Fried / weiln er die eigne Lieb zuweilen zu einer Gefährtin hat / wird in dem Seel. Alano von GOTT gar scharpff mit Worten abgestraffet. Es wurde einstens diesem frommen Mann von Christo / und dessen allergebenedeytisten Mutter Maria anbefohlen / er solle die Andacht des Heil. Rosenkrantzes an allen Orthen / so viel er zuthun vermöge / außbreithen. Nun hatte er schon den Befelch an unterschiedlichen Orthen embsig / und nicht ohne sonderliche Frucht vollzogen; Doch aber / wie es der gemeine Welt-Lauff mit sich bringet / waren dazumahl etliche Bischöff / welche sich diesem frommen Werck hefftig widersetzten. Darumb Alanus, als ein sonderbahrer Liebhaber des Friedens und der Einigkeit / desthalben von seinen Predigen abgelassen / und in die Einsambkeit seiner Cellen sich wieder begeben hat / gleichwohl der Meynung / es werde solches GOtt gefälliger seyn. Er mußte sich aber gar bald betrogen befinden / massen er an einem gewissen Tag / als er das H. Meß Opffer verrichten wolte / mit höchster Entsetzung in der Heil. Hosti Christum gantz lebhafft an dem Creutz hangend sahe / welcher zu ihm gesprochen: Tu me iterum in Crucem agis? **wirst du mich** / Alane, **dann widerumb von neuem creutzigen**? Alanus gantz erschrocken ertatterte anfänglich ab diesen erschröcklichen Worten / doch fassete er das Hertz / und fragte in höchster Demuth den am Creutz hangenden Christum: Was hab ich dir wohl gethan / O HErr! daß ich dir ein so grosse Unbild solle zugefüget haben? Deine Sünden / gabe Christus zur Antwort / **creutzigen mich von neuem / weilen du das jenige unterlassest / so zu vollziehen du verbunden warest. Die Welt ist**

16. Wendet fälschlich vor den Frieden.

voller Wöiff / und du bist worden ein stummer Hund: Du hast die nothwendige Wissenschafft / du hast die von mir gegebene Talenta, du hast die natürliche Gaben / die Seelen zu bekehren / und zu mir zu führen; Auß diesem allem / sihe / vollbringest du nichts: Du wirst an allen Seelen / welche wegen deiner Nachläßigkeit zu Grund gehen / einig und allein schuldig seyn / massen du ihnen nicht geholffen hast. (a) Kaum endete unser Heyland diese scharpffe Trohwort / da stellet er Alano vor Augen den ungeheuren Höllen-Schlund / und trohete ihm mit selbigem / wofern er seinen Verweiß nicht annehmen / verlachen / und den ihm aufferlegten Befehl nicht vollziehen solte. Wer hätte jetzt geglaubt / daß ein nicht gar zu wachtsamber und unvorsichtiger Mensch in so grosse Gefahr der ewigen Verdamnüß / wegen heimblich nachstellender eignen Lieb / gerathen könte? O wie viel / wie viel sehen wir / daß sie mit höchstem Eyffer und Innbrunst des Gemüths / mit gantz hitzigen Gedancken ein Werck angreiffen / und willfährig solches vollziehen / von welchem doch die verständigere und klugere Menschen nur gar zu wohl wissen / daß sie zu solchem Werck allein von der eignen Lieb und durch List des Teuffels angetrieben werden.

18. List des Teuffels dienet der eignen Lieb.

Ein gewisser Mönch erbauete ihm einsmahls in einer Einöde ein gar enges und kleines Hütlein; zu solchem er ihme durch vieles Hämmern und Schlagen einen ungeheuren grossen Felsen außhauete oder außhöhlete. Es giengen aber ungefähr für die Cell dieses Mönchs ein anderer Eremit / und fragte denselbigen / was er hier mache? Der Mönch antwortete: **Wir arbeiten für ein Cellen.** Laboramus pro cellula. Darauf der Ander widersetzte: Du sagest gantz recht: Laboramus, das ist / **wir arbeiten** / im Plurali, sintemahlen du allein nicht arbeitest / sondern ich sihe auch auf deinen Achßlen sitzend einen kleinen Teuffel / welcher dich zu dieser harten Arbeit also streng antreibet. Ach! wäre uns allzeit erlaubet / dergleichen List / dergleichen Betrügereyen des Teuffels bißweilen genauer

nauer zu besichtigen; O wie offt/ wie vielmahl wurden wir leyder sehen müssen/ daß / wann uns die unmässige/ mit dem falschen Wohn eines vermeinten Guts/ oder einer vermeinten Tugend verdeckte Hitz und Eyffer zuviel einnehmen/ wir gar offt heimblich betrogen / und das Widerspihl zu erfahren genöthiget werden; Darumb ein jeder Mensch GOtt insonderheit umb die Gnad/ solche falsche List des Teuffels zu erkennen/ bitten solle. Solches Gebett unterliesse einstens ein anderer Einsidler; aber schaue! gar bald gerathete er in die schon längst von dem Teuffel ihm gelegte Fallstrick: Er hatte nemblich ein gar grosse Begierd / einen alten Eremiten heimbzusuchen; Dahero er wegen stäts gegen einander streittenden Gedancken bald da bald dorthin sich wendete / nicht wissend / was er anfangen solte? Ein Gedancken gab ihm ein: Gehe nicht dahin/ dann GOtt nichts angenehmers/ und dir nichts ruhigers seyn kan/ als die Cellen. Ein anderer Gedancken begehrete von ihm / er solle geschwind fortgehen / er solle sich nicht verweilen / massen er durch die heylsame Lehren des Alt-Vatters zur grösseren Vollkommenheit im Geist gelangen könne. Endlich nach vielem zweiffelhafftigem Gefecht hat überwunden die unzeitige Begierd **außzulauffen**. Dahero der Einsidler sich eylfertig auffmachte / sein Reiß hurtig fortsetzete / und zum Hüttlein des Alt-Vatters gar bald gelangete / welcher schon von allem / was mit diesem elenden Menchsen vorbey gangen / durch Göttliche Offenbahrung genugsambe Wissenschafft hatte. Als demnach der Frembdling vor seiner Cellen fürüber gehen wolte / machte sie eben zu selber Zeit der Alte auß seiner Hütten herauß / ruffte dem vorbeygehenden Einsidler zu mit folgenden Worten: Captive, Captive, quò progrederis? tuus non es, sed hostis tui, qui te decepit: veni mecum, & simul oremus. Zu Teutsch: **O du elender Leibeigner vom Teuffel gefäßlet / wo wilst du hingehen? Du gehörest dir nicht mehr zu/ sondern du bist dein ärgster Feind / du betrügest dich selbst. Komme her zu mir / gehe in mein Cellen / wir wollen**

15. Unter dem Schein der Tugend.

mit einander betten. Nachdem sie beyde eine ein lange Zeit in ihrem Gebett verharreten / stiege auß dem Hertzen des jungen Einsidlers durch dessen Mund herauß ein von Schwefel und Pech übelstinckende Flamm. Kaum vermerckte solches dieser junge Mensch / da erkennete er alsbald seinen Fehler / batte den Alt-Vatter / von dem ihm geholffen worden / umb Verzeyhung / und verfügete sich hernach gantz verschaimbt in sein Cellen.

Wer solle sich wohl nicht förchten / wer solle sich nicht hüten vor dergleichen Nachstellungen des so hellschleichenden Feinds / nemblich der eignen Lieb ? Solche billiche Forcht bekräfftiget auch der H. Augustinus mit seiner eignen Erfahrenheit / indem ich ihne wegen der Angsthafftigkeit seines Gemüths mitten unter freudenvollen Jubel und Glückwünschen des Volcks nicht ohne grosses Zäher-vergiessen darumb sich beklagen sihe / weilen er in Sorgen stunde / ob er nicht ab dergleichen Ehren-Gepräng des Pöfels sich etwann erhebet / seinen Lust darinn gesuchet / und also der eignen Lieb einen unnöthigen Platz gestattet habe.

Der Heil. Martinus setzet mich ebenfalls in ein neue Forcht / indem er auf ein gewisse Zeit der Gnad Miracul zuwürcken von GOtt ist beraubet worden / und zwar allein darumb / weilen er gar zu sehr auf die Gunst der Menschen acht hatte / und auff unbilliches Anhalten des Kaysers mit den Ketzeren Gemeinschafft machete / umb dardurch dem Kayser zugefallen.

l. 6. Hexam. c. 8. Meide die gelegte Fallstrick.

Gantz recht und wohl ermahnet uns der H. Ambrosius, daß wir auff den listigen Hinterhalt / auff die betrügliche Fallstrick unserer Feinden ein behutsambe Obsicht haben / und unsere Gedancken allein zu dem / was himmlisch ist / wenden sollen. Du gehest herumb / saget dieser H. Mann / mitten unter den gelegten teufflischen Maschen; Mercke auff / und schaue zu / damit du denselbigen / wie das Rechböcklein dem Garn / und wie der Vogel dem Netz entgehen mögest. Das Rechböcklein entfliehet dem Garn durch sein scharpffes Gesicht /

sicht / der Vogel dem Netz / wann er in der Höhe mit seinem Flug bleibet. Also kan der Mensch / wann er in der Höhe mit seinen Gedancken / Wort und Wercken bey GOTT bleibet / dem Teuffel zu keinem Raub werden. Wie wachtbahr aber desthalben ein jede Seel seyn solle / höre mehrers auß dem / was folget.

20. Unter dem Schein der Tugend bedecket sie die Laster.

Die verführerische uns allenthalben verfolgende eigne Lieb verdunckletöffters das Gemüth / indem sie die Laster und Tugenden untereinander gar künstlich vermischet. Sie haltet die Eigensinnigkeit für ein Beständigkeit / die Begird sich zurächen für einen löblichen Eyfer / den mit lasterhafften Neigungen bedeckten Frieden für ein Brüderliche Lieb / die Verachtung der heylsamben und geistreichen Ermahnungen für ein Freyheit deß Geists / die Flucht der Arbeit und der Kümmernussen für ein rühmliche Zuversicht auff die unendliche Gütig- und Vorsichtigkeit GOttes / die Vernachlässigung in Beforderung der GOttes Ehr für ein sonderbahre Lieb der Einsambkeit. Endlich wirst du so heilig nichts sehen / welches nicht die eigne Lieb mit ihrem Gifft anstecke. Alle Bücher seynd schier mit dergleichen Geschichten und Betrügereyen der eignen Lieb angefüllet / durch welche Falschheiten sie auch sonst fromme und Gottseelige Männer verführen / und nicht allein in einen schändlichen Irthumb sonder gar in das äusserste Verderben gestürtzet hat. Welches uns widerumb satsamb bestättigen Hiero, Justinus, und jene Jungfrau / so nach dem Todt ihrem Beicht-Vatter erschienen / und bekennet hat / daß sie wegen der von eigner Lieb herrührenden Hoffarth zu den ewigen Flammen verdammet seye. Billich sollen wir uns selbst niemahl trauen / und auff alle heimtückische Angriff dieses inmheimischen Feinds genaue Wacht halten. Gewißlich muß einer sehr vermessen seyn / wann er in solcher augenscheinlicher Gefahr die schier allzeit obsigenden eignen Lieb / sein natürliche Schwachheit wohl wissend / nicht eylends zu GOtt ruffet / umb Hilff und Beystand anhaltet / welches doch vil H. Männer zu thun sich nicht scheuhe-

ten. Vor allen anderen setze ich Philippum Nerium, der also zu GOtt gebetten: O mein gütigster HErr und Heyland! hütest du mich nicht / oder halte st du mich nicht unter deinem Schutz / und meine Neigungen wohl im Zaum / so wird ich heut noch die Wunden deiner Heil. Seiten grösser machen. Er wolte nemblich sagen: O barmhertzigster JESU! ich bin so schwach / so krafftloß und armseelig / daß ich Ursach genug hab zu besorgen / ich möchte dein Rebell und ärgster Feind werden. So schreye demnach auch du auff / mein Seel / mit dem Königlichen Propheten; Ab occultis meis munda me &c. **Mach mich rein / O HERR! von meinen heimblichen Feinden.** Ich bitte dich flehentlich / O sanfftmüthigster Heyland / durch dein unendliche Gütigkeit / abwasche mein Seel durch dein kostbahristes rosenfarbes **Blut** / wende ab von mir alle und jede teuffelische verborgne List / welche deine **Göttliche** / nicht aber **meine blöde gebrechliche Augen** / wie der Heil. Augustinus redet / schon vorhin ein gesehen haben.

(a) Peccata tua iterum me crucifigunt, tum id omittis, quod te facere oportebat. Mundus lupis plenus est, & tu factus es canis mutus: Habes scientiam & talentum ad animas ad me convertendas & adducendas, & nihil horum facis: Omnium animarum, quæ culpâ tuâ peribunt, eò, quòd illis manum adjutricem non præbuisti, apud me reus eris. *Christus Dominus ad B. Alanum.*

Das

Das 2. Capitul.

Von dem Haß seiner selbst / als von dem ersten Werckzeug zur Erlangung der vollkommnen Lieb.

DEr blosse Nahmen des **Haß** muß keinen erschröcken; Dann unter der **Schelffen** des **Haß** ist öffters verborgen der **Kern** einer wahren vollkommnen **Lieb**: Warhafftig lieben sich diejenige nicht / welche den weltlichen Wollüsten unmäßig zugethan seynd; Sie tragen zu solchen Freuden ein ihnen höchst-schädliche Lieb / sie hassen dardurch sich selbst. Falsò sediligit mundus, & verè odit. **Nicht warhafftig liebet sich selbst die Welt** / spricht Augustinus, **aber warhafftig hasset sich selbst die Welt.** Dann wann die Welt sich selbst liebet / da schadet sie ihr so hoch / als der ärgste Feind ihr schaden kan.

N. Was der Haß seiner selbst. seye.

1 Tr. 2. in Joan.

Der Heil. Thomas stellet zweyerley Fragen an / welche billich ein Schul Gezänck verursachen / und meiner Matert ein grössere Erläuterung geben. Die erste Frag ist / ob der Mensch sich selbst **hassen**? Die Andere / ob der Sünder sich selbst **warhafftig lieben** könne? Auff die erste Frag antwortet gleich der Heil. Thomas, und sagt / daß solcher **Haß** zwar unmöglich zuseyn geduncke / dann ein Ding **hassen** ist so viel / als demselbigen **übel wöllen** / wir aber **wöllen** / oder **wünschen uns selbst nichts übels** / sonder alles **gutes**. Malum est præter voluntatem. **Das Übel ist wider unsern Willen.** Nichts destoweniger lege ich diese Frag nicht gar beyseiths / und sage / daß ein Mensch auf zweyerley Weiß sich selbst **hassen** könne. Erstens / wañ er ein Sach **will** / welche unter dem Titul / oder Schein eines **nutzlichen** Wesens doch dem

1. p. q. 29. a. 4. Dionys. 4. de divinis nominibus.

dem Menschen höchst schädlich und das grösste Übel ist. Anderens, wann der Mensch die Kommlichkeit seines Leibs suchet / und darbey an der Seel Verlurst leydet. Auß welchem erhellet die Auffl̈ösung der anderen Frag / dann gleichwie der Sünder öffters falsch urtheilet / und das Böse für Gut ansiehet / mithin / wo die Vernunfft herrschen solle / dem Willen das Regiment lasset / also thut er auch öffters die rechte Straß der Göttlichen Lieb verfehlen.

2. Was GOtt in dem Sünder hasse und liebe.

Den Haß betreffend / von dem wir hier reden / so müssen wir uns hassen / und lieben / wie GOtt uns Menschen hasset und liebet. Wie hasset er uns dann? oder wie liebet er uns? Nihil odisti eorum, quæ fecisti. Das ist / GOtt hat alles das jenige geliebet / was er gemachet. Und wird wieder von ihm gesagt: Odisti omnes operantes iniquitatem. Das ist / GOtt hat alle gehasset / welche Boßheit verüben. Nun gloßiret darüber der Heil. Augustinus, und spricht / daß GOtt in uns liebe / was / und wie er uns gemachet hat. Amat in nobis, quod fecit, & quales nos fecit. Herentgegen hasse er / was er nicht gemachet / sonder was wir ohne ihne gemachet haben / dann er ist der Erschaffer unserer Naturen / und nicht der Laster. Odit in nobis, quod ipse non fecit, & quod sine illo fecimus, naturarum, non vitiorum Conditor. Widerumb redet weiters Augustinus, und saget / daß GOtt sie hasse / als Boßhaffte / sie aber liebe / als Menschen. Odit, quòd iniqui sunt, diligit, quòd homines sunt.

Tr. 111. in Joan.

Pfal. 138.

Gleichnuß. von einem Artzt.

Der Artzt liebet den Krancken / und hasset die Kranckheit; Diese verfolget er auff alle Weiß durchschneiden / Aderlassen / bittere Träncklein / ꝛc. von welcher hefftigen Verfolgung er nicht ablasset / biß daß die Kranckheit den Platz raumet / oder / biß daß der Tod dem Krieg oder Haß ein End machet. Eben also sollen wir / wann wir der Hoffarth der Trägheit / dem Panquetiren / ꝛc. dem Gäßlen / dem Betrügen / ꝛc. ergeben seynd / gegen alle diese und noch mehr andere Laster einen tödtlichen / unversöhnlichen Haß tragen / und

mit

mit dem Propheten auffschreyen können: Perfecto odio oderam illos. **Ich hab sie gehasset mit einem warhafften und beständigen Haß.** Wir müssen bereith seyn / solchen **Haß** nicht ehender abzulegen / biß daß der Gegentheil zuboden liget.

3. Der Haß muß starck / mächtig ic. seyn.

Nun aber diesen **Haß** betreffend / ist ein grosser Unterschied zwischen den vollkommnen und unvollkommnen Menschen. Den Unvollkommnen mißfallet zwar ihr Unvollkommenheit / es reuet sie von Hertzen / daß sie sich selbst so unmässig lieben / solche Weichling / so hoffärtig / frech / und außgelassen seynd. Ach! sie wolten sich gern bessern / aber das **Si**, oder das **Wann** ist bey ihnen ein harter Puncten / sie bleiben leyder schon bey ihrem **Wöllen** / sie haben schon genug an ihrer schläfferigen Reu / an ihrem liederlichen Mißfallen. Herentgegen die Vollkommne / welche sich vollkommentlich **warhafftig hassen** / führen einen unversöhnlichen Streit wider ihren Leib / haben wider ihn einen unendlichen **Haß** / scharmitziren so lang mit ihm herumb / biß daß sie nach geschlagenem Feind den Sieg darvontragen.

Gleichnuß von Gärtneren.

Bilde dir ein zweyerley Gärtner / deren einer gantz träg und faul / in seiner Arbeit langsamb / und sehr verdrüssig ist. Er schauet wohl / daß sein Garten schier nichts als lauter Unkraut habe / bald da bald dort allerhand Gesträuß herumb ligen / die Bäum unsauber und voll Ungezifer seynd. Er schauet alles / es mißfallet ihm auch; aber das Si, oder das **Wann** ist ihm starck im Kopff / thäte sich nur die Schauffel selber rühren / der Rächen sich selber führen / das Messer sich selbst regieren / der Giesser von sich selbst giessen / ꝛc. doch waget er sich endlich so weit hinauß / und nimmet den Rächen in die Hand / O wie schläfferig gehet es her / der Rächen hat schier mehr Leben als der Gärtner / er empfindet schon ab dem ersten Zug einen sonderlichen Verdruß ꝛc. Herentgegen ein anderer embsiger Gärtner / der den Garten gern sauber hat / und keine Mühe zu solcher Sauberkeit ihm schwär fürkommet / ein grössere Lieb zu dessen Schönheit traget! O der spahret kein

Mühe / kein Arbeit / keinen Fleiß / erlasset nicht nach / biß daß alles Unkraut außgereutet ist.

Von Krancken.

Widerumb bilde dir ein zweyerley Krancken / deren einer sich gar nicht anrühren lasset / er schreyet gleich Mordio! er fliehet von weitem schon die bittere Träncklein / er machet abscheuliche Gesichter / ehe sie einmahl zu seinem Mund gelangen / man kan ihm nichts recht thun / geschehe / was geschehen soll und kan / er ist ein lauterer Murrer. Herentgegen ein anderer achtet gantz nicht solche Kinderwerck / er lasset sich schneiden / sängen und brennen / er leydet alles mit verwunderlicher Gedult / warumb thut er aber dieses? Er ist ja auch ein empfindtliche Creatur wie der Erste ungedultige Krancke? Er leydet alles darumb / damit er durch sein Gedult der Kranckheit entweders bald abkomme / oder dem **leydenden Christo** mehrers nachfolge. Also muß der Göttliche Liebhaber über sein eigne Persohn zürnen / alles / was der Göttlichen Lieb zuwider ist / **hassen** / zerstören / und einen kräfftigen Fürsatz machen / daß er hierinnfalls den Gottseeligen und heiligen Liebhaberen GOTTES einbsigist nachkommen wölle.

4. Geschicht. S. Birgitta Scotica.

Als die H. Birgitta Scotica wegen ihrer schönen Gestalt zur Ehe begehret / und dessenthalben von dem Vatter sehr geängstiget wurde / truge sie gegen ihrer Schönheit einen so unversöhnlichen Haß / daß sie von GOTT innständig begehret / er solle doch solche ihr hinweg nehmen; Welches auch gar bald durch Verlurst des einen Augs geschehen ist.

S. Ebba.

Die Heil. Aebbtissin Ebba und ihre Mit-Schwesteren / so bald sie die Ankunfft der Dännemärcker vermercketen / schnitten ihnen selbst zum Schutz der Jungfrauschafft die Nasen und obere Lefftzen ab. Kaum ware solche ungewöhnliche Sach geschehen da rucketen schon würcklich die Dännemärcker für das Closter; als sie aber die Closterfrauen so ungestaltet angetroffen / und solches für einen Schimpff hielten / da stecketen sie voll des Unmuths das Closter an allen Orthen

in

in Brand / also zwar / das die heroische Blut-Zeuginnen und Verfechteren ihrer Jungfrauschafft durch das tobende Feur ihren Marter-Palm haben erkauffen müssen. Was sagen wir zu dieser Tragoedi? Zu diesem Schau-Spiel? Haben sich diese heroische Gemüther gehasset? Oder haben sie sich geliebet? Gewißlich haben sie sich nur gar zu sehr geliebet / indem sie in einer so geringen Zeit durch den kleinen Verlurst ihrer Schönheit den ewigen Lorber-Krantz ihnen geflochten haben? Herentgegen hätten sie sich nicht also geliebet / wann sie die Sünd oder auch nur den Schatten der Sünd nicht von weitem schon wurden gehasset / und den schmachwürdigen Leib mit gleichem Haß verfolget haben. Dieser nach Genügen beschriebne Haß ist der warhaffte vollkommne und tugendsambe Haß / vermög dessen alle Heil. Männer über sich selbst gantz erzürnet gantze Nächt gewachet / Cilicia, eysine Ketten / härine Kleyder getragen / und andere zur Abtödtung des unbändigen Fleischs gewidmete Bußwerck freywillig mit frölichem Gemüth ihnen auffgebürdet haben. Andere setzeten sich gantz bloß unter die heißtiste Sonnen auff den erhitzten Sand / umb von den gantz heissen Sand-Körnlein gepeiniget zu werden. Andere verkrochen sich in die abgelegniste und wüste Oerther / die Gemeinschafft dardurch mit den Menschen zu fliehen: Und zwar thaten sie solches alles eintzig und allein darumb / damit sie die eigne Lieb die heimbdückische Schmeichlerin nur wohl züchtigen / und darfür den Platz der Göttlichen Lieb einraumen möchten.

Es beraubete sich vor Zeiten eine Alexandrinische Jungfrau ihres Augs / weilen dieses das Hertz eines gailen Jüngling an sich gezogen / und GOtt abgenommen hatte. Sie wicklete das außgestochene Aug in ein saubers Tüchlein / übersendete selbiges dem Jüngling / umb durch dergleichen hertzhafften Verlust ihres Augs dem anderen seine Augen zu eröffnen.

f.
Das wüten der eignen Lieb.
Guielmo Pictavienſi Comite 10. Febr.

Was in dem Menſchlichen Hertzen die umb ſich weit und breit (keinen Stand außgenommen) herumbwütende eigne Lieb vermöge; widerumb / was für Würckungen in ſich herentgegen habe ein vollkommner und tugendſamber Haß ſeiner ſelbſt / erhellet klar auß folgender Erzehlung. Theobaldus ein gar H. Biſchoff thut Meldung von einem Pictavienſiſchen Grafen Guielmo mit Nahmen / daß in dem Hertzen dieſes Grafens ein unverſöhnliches Gezänck entſtanden ſeye / wegen ſeinem adelichen Geblüt / wegen der ſchönen Geſtalt des Leibs / wegen Menge der Güter / Reichthumben und Dignitäten; Dieſe alle kriegeten mehr für den Leib / als für den Geiſt. Je adelicher er geweſen am Geblüt / je außgelaſſner er ware an ſeinen Sitten; je reicher / je mächtiger / je höher an Dignitäten / je verſchreyter er ware an ſeinem böſen Wandel. Gegen den Frembden iſt er geweſen ein grauſamber Tyrann / gegen den Seinigen erſchröcklich / in ihm ſelbſt boßhafft genug. Vor Hitz des Zorns ſahe er aus gantz feurig / zum verzeyhen ware er ſo hart wie Eyſen / zum tröſten wie ein hellſchleichende biſſige Schlang. Sein Statur gleichete einem Riſen / dem Fraß ware er alſo ergeben / daß für ein eintzige Tiſch-Zeit ihm kaum erkleckete / was andere auch die ſtärckiſte Jüngling für zehen Tag ſatt machete. Zum Duellieren iſt er geweſen ſo begierig / daß er ſchier allzeit voll mit Waffen daher gienge / und andere / ob gleich wider ihren Willen / zum Duellieren herauß forderte. Den fleiſchlichen Wollüſten war ſein Hertz völlig verpfändet / ja darinn noch darzu ſo unerſättlich / daß er ſo gar die Ehegemahlin ſeines Herrn Bruders gewalthatiger Weis bey ſich behielte / und ſchändete. Jetzt frage ich / ob die eigne Lieb einen Menſchen mehr hab fäßlen können? Aber / O groſſes Wunder einer ſo gehlingen Veränderung dieſes der eignen Lieb zum Sclaven ſchon würcklich gemachten Edelmanns! kaum überſcheinete deſſen Gemüth durch Fürbitt des H. Bernardi ein eintziger Göttlicher Straal / da müſte die eigne Lieb das Vale nehmen / augenblicklich verſchwinden / inmaſſen ein ſo unſäglicher Haß ſeiner ſelbſt das adeliche Hertz über-

überfallen / daß er gantz andere Gedancken fassete. Er hielte seinen Leib nicht mehr wie zuvor / er thäte ihn peynigen / wie / und wo er nur köndte; er fäßlete selbigen mit harten Riemen / sein folgendes Leben war ein lauteres Fasten / sein Tigerstadt die blosse Erden. Ja ob gleich er die meiste Zeit der Nacht mit schwären eysenen Cilicien beladen nicht ohne grosse Hindernuß des Schlaffs zubrachte / gestattete er nichts destoweniger dem Leib kein eintzige Ruhe / keinen eintzigen Stillstand. So zornig er zuvor gewesen / so mildreich ware er hernacher / an statt der Prasserey und Füllerey / sahe man jetzt nichts als lauter Gesparsambkeit. Auff solche Weiß hat nemblich der vollkommne **Haß** seiner selbst obgesieget / und jenem zuvor von der eignen Lieb hart gebundnen / nun mehr aber in ein herrlichere Gefangenschafft / so ehender ein **Freyheit** zunennen ist / gesetzten Guielmum der Göttlichen Majestät als ein edle Beuth zugeführet / wie auch als ein köstliches Kleynod der **Göttlichen Lieb** der selbigen verehret.

6. Würckung des H. Haß.

Vielleicht sagest du / der **Haß seiner selbst** seye gar zu **gewinnsichtig** / oder er trachte gar zu starck auff den Gewinn / indem er an allen Orthen / wo er die eigne Lieb ertappet / selbige alsbald anfallet / feßlet / und als die gröste Ubelthäterin auff die Folterbanck der Abtödtung liferet / alle Glieder des Leibs / welche zur Sünd geholffen / gar scharpff abgestraffet / und gezüchtiget. Wiederumb kommet dir seltzamb vor / daß dieser löbliche **Haß** am allererstẽ gleich nach den Sinnen der **Berührung** und des **Geschmacks** greiffe / selbige mit eysernen Cilicien / harten Geißlen / mit Durst und Hunger demme; hernacher das fürwitzige **Augenwerffen** und unnöthige **Gehör** fest im Zaum halte; was sie verlangen / gleich abschlage / herentgegen was sie scheuen / darzu antreibe; überdas dem Willen und dem Verstand die Flügel gar zu starck stutze / und mit gar strengen Gesatzen überlade. Zudem kanst du noch minder fassen das grausambe unersetzliche Wüten dieses **Haß** / massen er auch alle Kräfften sowohl des **untern** als **obern** Theils hart gefäßlet; scharpff gezüchtiget /

7. Und der Effect.

zimblich bequemmet/und gezämmet der Göttlichen Lieb übergibet/und ihrem Gutgedunckẽ völlig überlasset. Nun aber diesem sorgfältigen Einwurff zu begegnen / mußt du wissen/ die gar grosse **Eyfersucht** der Göttlichen Lieb / welche **Eyfersucht** nichts anders ist / als ein Göttlicher innerlicher Antrib / Innbrunst und Embsigkeit / die ihrem **Geliebten** zugefügte geringste Unbild auff alle Weiß zu rächen. Diese **Eyfersucht** wird noch mehr beschrieben / indem sie genennet
Cant. 8. **wird so hart / als die Höllen**/durus sicut infernus. Dann gleichwie in diesem finsteren Loch ein verdambte Seel wider sich selbst / und wider alle erschaffne Ding / so an ihrem Unheil schuldig gewesen / einen unsäglichen Haß traget / über ihr eigne Persohn grißgrammend / ihre abscheuliche Gestalt selbst nicht gedulden / noch übertragen kan / massen sie stäts vor Augen sihet den unendlichen Göttlichen Haß (dahero ihr eintziger Wunsch ist / daß sowohl sie als GOtt zu nichts wurden) also machet es auch mit uns die Heilige Lieb. Greiffet sie einmahl mit ihren heissen Flammen bey diesem Leben nach unseren Hertzen / und stellet dem Verstand vor Augen durch ein himmlisches Liecht die Abscheulichkeit der Sünd; O! da traget der Verstand gleich einen unversöhnlichen Haß wider alles und jedes / was nur ein wenig zur Sünd Anleitung gibet. Ein solcher Göttlicher Liebhaber begehret sich auff alle Sünd zu rächen / er kan nicht ruhig sehn / biß daß gleichwohl der Leib nach Gebühr gezüchtiget wird! Derohalben wird die Göttliche Lieb von dem Heil. Victore ein **Tyrannin** genennet / welchen Titul ein jedwederer Göttlicher **Liebhaber** nicht gern verliehret; Ab solcher **Tyranney** hat er seinen eintzigen Trost / sein gröste Freud / er haltet sie für die höchste von GOTT ihm mitgetheilte Gnad.

8. Es ist allzeit vonnöthen die Klugheit

Es wird hier wohl vonnöthen seyn / daß wir die **Hitz** dieses löblichen Haß betreffend / der Ermahnung des Heil. Basilii nachkommen. Es sagt der Heil. Basilius an einem gewissen Orth / daß die Menschen ins gemein nicht einerley

Stär-

Stärcke haben; dann etliche/ spricht er weiters/ seynd von Eysen/ etliche von Holtz/ andere von Stroh; wann du dann gegen diese an der Stärcke unterschiedliche Menschen einen gleichen Haß trageſt/ mit gleichem Gewohr krieges̄t/ mit gleicher Schärpffe wider sie verfahreſt/ auff gleiche Weiß selbige züchtigeſt/ da wirſt du so klug / vernünfftig und vorsichtig nicht handlen / sonder vielmehr / wegen gar zu starck überladenen und schier unterligenden Leib von dergleichen Strenge / Schärpffe u unmässige Zertrennung desselbigen ablassen müssen / wie auch den Lauff der hernach folgenden Tugenden und Verdiensten hinderen und hindertreiben.

Es ist zwar nicht ausser acht zunehmen/ daß die **Unvollkommenheit** des Gemüths belangend / auch die **kleinste Unvollkommenheiten** man nicht vorbey gehen/ sonder im ersten Anblick züchtigen / demmen / und mit dem Heil. Hilarion gleich auffschreyen solle: Holla, Holla! Oder will die **Unvolkemmenheit** den Meister spihlen / und nicht weichen/ kan man Gewalt brauchen / und mit der baldigen Abstraffung selbiger trohen. Doch muß alles dieses bescheidentlich mit der **rechten Hand** des Vernunffts durch Abstümmlung der **lincken Hand** des Willens geschehen. Ich will sagen/ man muß alles das jenige / was der Vernunfft zuwider handlet / mit Vernunfft züchtigen. Ein grössere Erläuterung gibet uns hierinnen ein Jüdischer Jüngling / Clito mit Nahmen / von welchem bey Josepho dem Geschicht-Schreiber Meldung geschiehet. Dieser Clito hatte einsmahls zu Tyberiade ungefehr ein Auffruhr erwecket; darumb er deßwegen in Verhafft genommen / und von Josepho dem damahligen Landspfleger zur Abstimmlung beyder Händ ist verdammet worden. Der Jüngling aber batte flehentlich den Richter / ob er eine auß seinen Händen möchte ungestrafft / und gantz lassen? Der Jüngling erhaltet sein Begehren / aber mit diesem Beding / er solle ihm ein Hand selbst abhauen. Der Jüngling voll Freuden ergriffe behertzt und fröhlich das

In vita fua. 9. Vorstellung des H. Haß.

Beil/

Beil / und hauete ihm selbst in einem Augenblick die lincke Hand ab.

Gleiche Würckung / gleiche Krafft / gleichen Muth erwecket in unseren Hertzen die Göttliche Lieb. Alles / was linck / oder boßhafft ist / und der Tugend zuwider handlet / übergibet sie dem heiligen und löblichen Haß / sie befehlet diesem / er solle das Boßhaffte / ꝛc. alsobald abstimmlen / und tödten. Die H. Lieb hat kein Bedencken ab der Empfindlichkeit / und ab der Grösse der Schmertzen / sonder sie folget eylfertig nach den Worten Christi / welcher sagt: **Wann dich dein Aug ärgeret / reisse es heraus; und wer sein Seel in dieser Welt hasset / der bewahret sie zum ewigen Leben.**

10. S. Paulus Act. 21. Ser. 3 in Cantic.

Die Wort des H. Pauli, non facio animam meam pretiosiorem, quàm me. **Ich achte mein Seel nicht für köstlicher als mich selbst** / erweget gar wohl und reiff der H. Bernardus, indem er diesen H. Apostel / wie folgt / anredet: **Machest du dann zwischen dir und deiner Seelen / O** Heil. Paule, **einen Unterscheid? Du bist zwar dir selbst ganz bescheidenlich weit mehr als alles deinige: aber wie ist dein Seel nicht du selbst?** Ergo differentiam facis inter te, & animam tuam? prudenter tu quidem tibi plures es, quàm quidlibet tuum: sed quomodo non tua anima tu? Erführet gleich weiters ein die Antwort des Heil. Pauli, welche in folgendem bestehet: **Indem ich etwas fürtrefflichers / so in mir ist / von mir sage / welche Fürtrefflichkeit ich auch hab auß der Gnad GOttes / so verstehe das Gemüth und die Vernunfft. Rede ich aber von meiner Seelen / so verstehe du alles dasjenige / was meinem Fleisch und der Begierlichkeit anständig ist. Ich weiß wohl / daß ich also bin beschaffen gewesen / doch weiß ich auch / daß ich jetzt nicht mehr also beschaffen seye; dann ich gehe würcklich herumb nicht nach dem Fleisch / sonder nach dem Geist.** (b)

S. Bernardi doctrina.

Dahero ermahnet uns abermahl der Heil. Bernardus zur dapfferen Nachfolg des Heil. Pauli, sprechend: Wohlan / mein

mein Seel / verlassest du deinen eignen Willen / absagestu warhafftig den eytlen Wollüsten / abtödtestu dein Fleisch/verschliessestu den Lasteren und abscheulichen Begierden allen Zugang / so kanst du ebenfalls mit dem Heil. Paulo auffschreyen: Non facio animam meam pretiosiorem quàm me. **Ich halte mein Seel nicht für köstlicher / als mich selbst.** Du kanst dich alsdann für einen wahren Schul-Jünger Christi ausgeben / wann du an **deiner Seelen** (doch dieser zu ihrem Heyl) **Verlurst** leydest. Widerumb handlest du weißlicher/ wann du an deiner Seel **Verlurst leydest** / damit du sie **bewahrest** / als / indem du sie **bewahrest** / und darneben an selbiger **Verlurst leydest.** Prudententer eam perdis, ut custodias, quàm custodis, ut perdas. **Wer sein Seel liebet/der leydet Verlurst an selbiger;** saget Christus unser Heyland. Qui amat animam suam, perdet eam. Was für einen Verlurst wirst du aber an ihr leyden / indem du sie bewahrest? Verlurst / so doch kein **Verlurst** ist / wirst du leyden entweders durch die **Marter** oder durch die **Bußwerck** / durch Abtödtung der Anmuthungen / und also dein Seel vor bösen Neigungen / vor Sünd uud Laster bewahren. Hieher Bernardus. Solche **Marter** / solche **Bußwerck** / solche **Abtödtungen;** solchen **Verlurst** haben sehr geliebt alle heilige Männer; Es waren diese wider ihre eigne Persohn die strengiste Richter/ wider alles / was tadelhafft seyn möchte / die schärpffiste Züchtiger und unerbittliche Peyniger. Oder wusten sie von wetten schon ein Gelegenheit zur Marter / flogen sie gleichsamb dahin / sie nöthigten die Hencker zur unaußsetzlichen Folterung.

Junius Donatus, ein Stadthalter zu Rom / hatte einstens befohlen / man solle Ruffinam und Secundam, zwey selbiger Stadt fürnehme adeliche Weibsbilder / und Schwesteren / unter der Regierung Valeriani und Gallieni wegen des Christlichen Glaubens in die Gefangenschafft ziehen. Der Stadthalter griffe anfänglich diese heroische Hertzen mit garliebreichen Worten und angenehmen Verheissungen an / weilen er aber darmit nichts außzurichten begunte / so gebrauchete er

II. Beständigkeit der H. Secundæ.

sich der Trohworten / und liesse Ruffinam in Gegenwart Secunde scharpff geißlen / umb durch solches grausambe Spectackel Secundam zuschrecken. Er müste aber das Widerspihl sehen / massen Secunda durch die Beständigkeit ihrer Schwester Ruffinæ desto standhaffter gemachet / den Tyrannen / wie folgt / anredete: Was fangestu hier an / O Gottloser Tyrann! warumb verehrest du also meine Schwester und mich nicht? Wir seynd ja beyde Christen / so ist es ja billich / daß du uns auf gleiche Weiß züchtigest / indem wir beyde in einen GOtt glauben? Deine grausambe Streich machen die Göttliche Ehr und Glory nur grösser; wie viel Schläg / so viel Cronen. O wohl schöne einem Christen-Menschen höchst-anständige Wort!

Orat. 4. in fine.

Der Heil. Naziazenus schreibet von einem anderen Kämpffer der Göttlichen **Lieb** / daß dieser / ob schon er am gantzen Leib mit Streichen hart geschmieret vor Grösse der Schmertzen kaum mehr Athmen köndte / dannoch die Peyniger / weil sie einen Theil des Leibs nichts berührten / einer grossen ihm zugefügten Unbild beschuldigte / indem sie nicht / wie er darfür hielte / den gantzen Leib in gleichen Ehren hatten / und etliche Glieder der ewigen Cron berauben wolten.

S. Glycerii.

Der Heil. Glycerius ein Priester zu Nicomedia redete an Maximianum, der ihm das Aeusserste antrohete / mit folgenden Worten: Singe dieses / was du mir angetrohest / deinen Hof-Bedienten und den Götzen-Pfaffen vor / nicht denjenigen / welchen **ohne alle Peyn zu seyn** die gröste Peyn ist; Massen sie alle die jenige / so ihnen verschonen / nicht für liebreiche Freund / sonder für die ärgste Feind halten. Die höchste und gröste Weißheit ist bey einem jeden Christen-Mensch / wann er durch **Hassen** sich liebet / und durch **Lieben** sich hasset / grosse Cronen und schlechtes Gelt einhandlet / durch wenig Trangsalen ein feste Brucken zur himmlischen Wohnung schlaget / und endlichen an das Thor des Himmelreichs gelanget / wie auch solches gar bald ihm selbst eröffnet.

Ver-

Vernimme herentgegen die Thorheit anderer / welche sich und das Ihrige **zuviel** lieben / die Urheberin ihrer Laster / das ist / die eigne Lieb / nicht mit billichem **Haß** verfolgen / wie Joannes Hircanus ein Sohn Simonis gethan zu haben gelesen wird. Ptolomæus hatte vor Zeiten Joannis Hircani Vatteren Simonem Machabæum verrätherischer Weiß getödtet; Welcher mit solchem Todtschlag nicht vergnüget / auch andere außständete / Willens Joannem seinen Sohn gleichfalls auf die Schlacht-Banck zu liefferen; Joannes aber entgienge dem Todt vermög der Göttlichen Vorsichtigkeit. Unterdessen wurde Joannes zu dem Hohen Priester-Ampt erhebet / darumb er in dieser seiner Würde / ein gantzes Kriegs-Heer versamblen liesse / und befahle / den Mörder seines Vatters in seinem Schloß alsbald zu überfallen: Ptolomæus herentgegen hatte bey sich gefangen Joannis Mutter und zwey Brüder / welche / als er gar zu starck in seinem Schloß geängstiget wurde / auff ein offentliches allen Feinden sichtbahres Orth geführet / mit harten Geißlen seynd geschlagen worden. Anbey trohete Ptolomæus, wofern nicht bey Zeit Joannes die Belägerung auffhebe / wolle er sowohl die Mutter als die zwey Brüder / über das Schloß hinab stürtzen. Joannes ab solchem gantz bestürtzet / hatte nun mehr einen grösseren Streit mit der natürlichen Neigung gegen seiner Mutter und gegen den zweyen Brüderen / als mit dem Mörder selbst / welchen er doch würcklich in Händen hatte. Damit dann Ptolomæus denen selbigen verschonen möchte / liesse Joannes etwas nach von der harten Belägerung; Entzwischen aber schrye die Mutter eines schreyens von dem Schloß heraus / er solle durch natürliche Neigung sich nicht überwinden lassen / sondern vielmehr die Unbillichkeit rächen / den Haß wider den Tyrannen in sich verdopplen / denselbigen zu übergewältigen / keine Mühe noch Unkosten spahren. Das junge Gemüth Joannis wurde zwar durch die scharpffe Ermahnung seiner Mutter zur Rach mehr und mehr entzündet / aber / O Unbeständigkeit! kaum erblickete er auff der

12. Streit zwischen der Lieb und zwischen dem Haß.

13.

Schloß-Maur die Mutter gantz von neuem zerfleischet / da verliesse ihn gleich die erstgefasste Hitz. Die Zeit gienge demnach unverrichter Sachen vorbey / das Jubel-Jahr / wo alle Juden von aller Arbeit abzustehen pflegeten / kame nahender herbey / daher Joannes ein Zeit lang die Belägerung auffheben müßte; Wordurch Ptolomæus Lufft bekommen / so wohl die Mutter als seine zwey Brüder getödtet / und zu dem Philadelphischen Tyrannen sein Zuflucht genommen hat. Also nemblich bethörete die gar zu grosse Weichheit des Gemüths / die eigne Lieb / den allzusehr mitleydigen Jüngling Joannem Hircanum, und bürdete ihm auff dreyerley harte Trangsaalen. Erstens konte er den Gottlosen Meichel-Mörder seines Vatters nicht nach Billichkeit züchtigen; Anderens weder den Todt des Vatters rächen; Noch Drittens sein Mutter und seine Brüder von dem Todt erretten. Welches alles vielleicht hätte geschehen können / wann er die Belägerung dapffer wurde fortgesetzet haben.

Solchem unersetzlichen Schaden müssen dergleichen Weichling / dergleichen Sclaven der eignen Lieb auß Mangel des Heil. Haß öffters leyden / wann sie auf dieser Welt so schläfferig streitten / indem entzwischen die eigne Lieb / diese Verführerin unser nur spörtlet / mit allerhand List uns hintergehet / und von dem Guten so lang abhaltet / biß daß der unverhoffte Gast / das ist / der Todt wider unser Außrechnung dem Gespihl ein End machet / und vielleicht / so GOtt von uns verhüten wolle / mit unendlichen ewigen Üblen unseren Leib überladet.

(b) Cùm de me dico excellentius, quod in me est, in quo & isto per gratiam DEI, id est, mentem, rationemque intellige; Cùm loquor animam meam, accipe, quod carni animandæ vides accommodatum, etiam & junctum in concupiscentia: Id me fuisse quidem sed jam non esse agnosco, quia non secundùm carnem ambulo sed secundùm Spiritum.

S. Bernardus Act. 21. *Serm.* 3. *in Cant.*

Das

Das 3. Capitul.

Von Verlaugnung seiner selbst / als dem anderen Werckzeug zur Erlangung der Göttlichen Lieb.

1. Der Haß gegen uns ist zweyerley.

Gleichwie die jenige / welche die heilige Lieb genauer erwögen / zweyerley Gattungen der Lieb finden / eine / so in dem Affect, oder in der **Neigung** / ein andere / so in dem Effect, oder in der **Würckung** bestehet; also erkennen sie gleichfalls zweyerley Gattungen deß Hasses eine / so allein in dem **Mißfallen** hafftet / und ein andere / so mit dem eintzigen Mißfallen nicht zufrieden / auch auff daß sich befleisset / wie sie die böse Anmuthungen / gleich als ein von der eignen Lieb entspriessendes Zweig / unverzüglich **abhaue / stutze** / und **außreithe**. Dieser letztere **Haß** ist niemahl ruhig / er hat einen stäten Krieg mit der eignen **Lieb** / verfolget diese an allen Orthen / obsiget allezeit / und traget herrliche Beuten darvon. Welchen unversöhnlichen Streit desto sicherer zuführen bedienet sich dieser ruhmwürdige **Haß** zur Mithelfferin und Bundsgenoßin der **Verlaugnung deß eignen Willens**. Er überlasset dieser / gleich als einen erfahrnisten Wund-Artzt / alle Sorg / die Artzneyen und Mittel anzuwenden.

2. Bedienet sich zur Mithelfferin der Verläugnung deß eignen Willens.

Die **Verlaugnung seiner selbst** musteret alsobald auß / was eytel / überflüßig / und der Vernunfft zuwider handlet; Alsdann greiffet sie nach dem **Innerlichen** / das ist / nach der unmäßigen Begierlichkeit / als nach einer allgemeinen Urheberin alles Böses. Wofern es über ihre Kräfften nicht ist / so unterfanget sie sich / die eigne Lieb völlig außzureiten / und machet in dem Menschlichen Hertzen ein völlige Separation oder Zertrennung von derselbigen / damit /

damit / was Christus unser Heyland saget / in uns erfüllet werde / der also redet: **Ein jeder / so mir nachfolgen will / verlaugne sich selbst / und folge mir nach.** Quicunque vult venire post me, abneget seipsum, & sequatur me.

Diese Verlaugnung ist zweyerley.

Nach Meynung deß heiligen Carolo Borromæi ist die **Verlaugnung seiner selbst** ebenfalls zweyerley; eine / so dem Appetit, was er begehret / allein abschlaget; eine andere / so den Appetit oder die **Neigung** eintweders zu einem **herotischen Angriff** / oder zu einer **willfährigen Gedult** / welche beyde der Appetit sonst scheuhet / mit Gewalt bringet / oder gar zwinget; in diesen zweyen Stucken / vermeine ich / bestehe der gantze Zweck dieser **Verlaugnung** / welche auß folgendem noch mehr erhellen wird.

Damit ich aber in einem so heylsamben Werck die Sach nicht unordentlich vortrage / will ich im Anfang etlich Exempel vortragen.

Durchforsche ich / saget einer / meine natürliche Neigungen deß Gemüths etwas genauers / so befinde ich mich weit geneigter zu denen seltzsamben und köstlicheren Speisen. Was thut hier die **Verlaugnung seiner selbst**? Sie wird sagen / ich solle mich nicht allein von solchen Speisen / welche meinen Appetit an sich locken enthalten / sonderen auch die Speisen / welche mein Appetit sonst scheuhete / mit Lust geniessen.

Ein anderer hat einen sonderlichen Appetit zu einer schönen Kleydung; was machet hier die **Verlaugnung**? sie schaffet nicht allein von sich / was an Kleyderen überflüßig ist / sonderen sie nimmet auch mit einem Kleyd verlieb / welches ihr sonst mißfallet.

Ach! schreyet einer / ich kan die verlumpete Bettler und ihre Unflättereyen gar nicht leyden / ich muß sie von weitem schon fliehen. Was fanget hier an die **Verlaugnung**? Diese treibet einen solchen so weit / daß er allen Bettleren selbst nachgehet / selbige in ihren stinckenden Hüttlen heimsuchet / in denen Spitäleren sich stäts auffhaltet / den Krancken

cken mit eignen Händen die Speisen darreichet ꝛc. und solches thut er so lang / biß er den gehabten Grausen überwunden hat.

Gleichnuß von einem Baum.

Aristoteles, gleichwie er ware eines gar klugen und sinnreichen Verstands / vermerckete gar bald / daß diese zweyerley Ubungen der **Verlaugnung** zum schnellen Lauff auff dem Tugend-Weg sehr nothwendig seyen. Er bewiese solches gar schön durch ein **krumbgebognes** Bäumlein / welches du gern **auffrecht** haben wolteſt; Er vermeinte nicht / daß genug wäre / wie es die Stoici ihnen einbildeten / das Bäumlein ohne ferneres Bedencken gleich schnell auffzurichten / sonder er hielte darfür / man müsse daß Bäumlein auff die andere Seyten dargegen biegen / damit es hernacher desto leichter zur alten Gestalt komme.

3. Auß Abgang solcher Verlaugnung wird Petrus Damianus gestraffet.

Der Gottseelige Mann Petrus Damianus, als er noch nicht Priester ware / hatte täglich bey seiner Tafel einen armen Menschen. Ungefähr aber ist es geschehen / daß ein einziges Stücklein von dem weisen Brodt bey handen ware / darumb der Diener solches auff einem Deller Petro darreichete / dem Bettler herentgegen ein schwartzes Brod fürlegete. Siehe! unter wehrendem Speissen überfliele Petrum ein gar ungestümmer / von GOtt herkommender Gedancken / welcher ihme eingab: Gestattest du / mein Petre, das Christus / welchen du in deine Behausung würcklich hast auffgenommen / ein schwartzes Brodt esse? Petrus, wegen diesen scharpffen Verweiß gantz erstaunet / wußte nicht gleich / was er thun müßte? ob er nemblich sein Brod mit deß Bettlers-Brod / der innerlichen Eingebung gemäß / vertauschen solte / oder nicht? und theils auß Schamhafftigkeit / theils auß einem geschöpfften Grausen / wegen deß Bettlers / gehorchete er nicht dem innerlichen Liecht. Derohalben folgte gar bald die Straff / massen kaum der erste Bissen von einem Fisch in seinen Mund kommen / da bliebe in dessen Halß ein Grät überzwerch stecken / also zwar / daß der Todt würcklich schon vor der Thür ware / wann nicht Petrus mit dem schwartzen Brod deß Bettlers die vorige Strassen deß Halsses eröffnet hätte.

GOtt

GOtt wolte durch solches Exempel sein Mißfallen andeuten / wegen der auch geringsten Schläffrigkeit in **Verlaugnung** seiner selbst. Zudem verlanget uns GOtt zu zeigen / daß ein hurtige / beständige / und willfährige **Verlaugnung** von ihme sehr belohnet werde.

4. P. Gonzalez.

P. Gonzalez, einen verständigen / in allerhand Wissenschafften wohl erfahrnen / und an Tugenden sehr berühmbten Mann / überfiele einsmahls ein grosse Begierd nach der eytlen Ehr / welche er doch zu überwinden durch Ergebung GOttes sich also anstellete / als wäre er im Kopff gantz verruckt. Er formirte seine Reden / wie einer / der von dem Verstand zu seyn scheinete / und solches thate er alleinig darumb / damit er dem Pövel die von ihm gutgefaßte Meynung nehmen möchte / welches auch / wie er begehret / geschehen ist. Doch wurde er hernacher desto berühmbter / indem er zu dem höchsten Stapffel der Heiligkeit erhebet worden / weilen er den eytlen Schaum der zergänglichen Wissenschafften in das reiniste Gold der **Verlaugnung** und der Göttlichen **Lieb** verwandlet hate.

5. Die Zungen der vollkommenen und unvollkommnen in der Verlaugnung seiner selbst.

Nun gelangen wir zu der **Zungen** so wohl der vollkommnen als unvollkommnen Menschen / wie sie sich der selbigen in wehrender **Verlaugnung** gebrauchen. Es seynd gewißlich vielerley Laster der **Zungen** / massen der Heil. Apostel Jacobus die **Zung** ein allgemeines **Haupt-Register** aller Boßheit nennet; Und zwar ist sie **wegen** der Zungen umb so vielmehr zubesorgen / umb wie vielmehr bey dem strengen Richter-Stuhl wir einmahl destwegen Rechenschafft geben müssen. Zur wahrhafften **Verlaugnung** dieses gefährlichen Glieds seye dir ein stärckerer Antrieb das zweyfache Alphabet Drexelij, wann du solches bedachtsamb durchgehest. Im ersten Buchstaben wirst du finden rauhe / scharpffe / schmeichlerische / hinterlüstige Wort: Widerumb in einem anderen verleumbderische / schimpffliche / schmähliche / zänckische / lasterhaffte / zweyschneidige / grobe / polderische / Ehrabschneiderische / hönische / spöttlende Wort: Widerumb

wirst

wirst du alldorten sehen verächtliche/ Weibtsche/ verzagte/ kleinmüthige / unflättige/ verführerische/ lugenhaffte/ geschwätzige/ überlästige/ verdrüßliche / hoffärtige/ gleißnerische Wort. Abermahl wirst du allda antreffen übel lautende/ nachtheilliche/ unverschambte/ ungebührliche/ ungerechte/ geyle/leichtfertige/ schlüpffrige/ unruhige/murzerische/ eytle/faule / träge/ häßige/ argewöhnliche/ stichige/ prallerische/ vergiffte/ verrätherische/ bissige/rachgierige/ unwillige/ außrichterische/ ärgerliche/ thorrechte/ unverständige/ hönische/ freche/ scheltende/ ruhmsichtige Wort. O! wer soll nicht jetzt ab diesem seltzamen Alphabet billich erschröcken? Wer soll nicht gleich vermög der **Verlaugnung sein Zung ihm selbst abschneiden**? Wer soll nicht mit dem weisen Mann alsbald außruffen: Statue cultrum in gutture meo: **Stecke in meinen Hals ein Messer**: Wer soll nicht eylends zum Gebett fliehen/ und mit dem Propheten auffschreyen: Pone custodiam ori meo, & ostium circumstantiæ labijs meis. **HErr/ setze meinem Mund ein Behütung/ ein Vorwacht/ und an die Thür meiner Lefftzen/ ein andere Thür drumbher**: Wer soll nicht mit höchstem Eyfer der Ermahnung deß Heil. Ambrosij nachkommen/ der da saget/ wir sollen gar **nicht reden**? Es muß wahrhafftig/ diesem Heil. Mann gemäß/ auß dem Stillschweigen mehr Nutzen entspringen? Wer soll nicht desthalben dem heylsamben Rath deß Apostels mit beyden Armben umbfangen / **welcher will/ du sollest reden wie GOtt**. Si quis loquitur, loquatur quasi sermones DEI? Alle und jede vollkommne Liebhaber fallen einhellig bey der Meynung jenes Altvatters/ welcher haben will/ daß keiner reden solle/ biß daß man ihn frage. Sie halten für ersprießlich die Lehr deß Heil. Antonij, welcher saget/ will sollen das Stillschweigen für kein Tugend halten/ sonder mit einem anderen zureden uns allzeit unwürdig schätzen. Villeicht gedunckt dir/ mein Mensch/ neben deinen täglichen Geschäfften solches unmöglich oder auff wenigist beschwärlich zu seyn? Schaue aber an Dominicum, Franciscum, Augu-

Prov. 13.

stinum, Ignatium, Xaverium, &c. Welche alle neben unzahlbaren Verrichtungen ihr **Zung** wohl im Zaum gehalten haben. Kanst derohalben du dich nicht entschuldigen / wann du anderst arbeiten/und das Deinige darzu thun / wie auch GOtt umb solche Gnad unabläßlich bitten wilst.

6. Wie die Verlaugnung in anderen Sinnen zu gebrauchen seye.

Was nun das scharpffe Messer der **Verlaugnung** in anderen Sinnen vermöge / ist billich und würdig / daß ich solches hier anmercke / dann anderst gebrauchen sich dieses Messers die vollkommne und abermahl anderst die unvollkommne. Die letztere / wann sie ihre Sinnen bewahren wollen / vermeynen / es seye genug / daß sie / wie der Heil. Augustinus in seiner Heil. Regel schreibet / von dem **Verbottnen und schädlichen ihre Augen** abwenden. Herentgegen die Erste / das ist / die Vollkommne enthalten sich auch von dem / was ihnen sonst zuthun **erlaubet** ist / und bemühen sich den Fußstapffen des H. Caroli Borromæi nachzukommen / welcher / als er in einen kostbahren Lust-Garten umb darinn sich zu ergötzen eingeladen wurde / in dem selbigen zwar erschienen ist / doch aber enthielte er sich von allem fürwitzigen Anblick / was in selbigem die Augen an sich locken möchte. Er sahe nicht an die schön-gestalte Blumen / das künstlich-außgearbeitete Laubwerck / oder die köstliche Bögen / die reichlich tragende Früchten ꝛc. Gleiche Wunder siehest du in P. Petro Faber einem Discipul des H. Ignatii. Damit dieser fromme Mann in einer berühmten Stadt den prächtigen Einzug Caroli des V. nicht anschauen dörffte / verbarge er sich in aller Still in ein nechstgelegenes Capellelein / und darinn seine Augen durch ein löblicheres Spectackul des am Creutz hangenden JESU zu erquicken. Durch welche heroische Abtödtung er hernacher von GOTT erlanget / daß er im **Fürwitz** niemahl ist versuchet worden. Alles dieses bestättiget uns noch mehr der seelige Felix ein Capuciner, welcher / als er / das Allmosen zusamblen / zur Stadt hinauß gehen müste / zu seinem Mit-Bruder also redete: Eia Frater, in manibus sit rosarium, oculi figantur in terra, cor elevetur ad cœlum. **Wohlan / mein Bruder / in den Händen wollen wir haben**

ben den Rosenkrantz / mit den Augen unter sich und mit dem Hertzen über sich in Himmel schauen.

Das **Gehör** belangend / lassen die weniger vollkommne Menschen zu / daß ihre Ohren ab der ieblichen Music ein sonderliche Freud schöpffen. Die vollkommne Liebhaber herentgegen achten auch diese Lieblichkeit nicht / wann sie nicht zur Ehr GOttes geschicht. Oder hat sie mehr die Music als das durch die Music angedeute **Lob** GOttes erfreuet / da klagen sie sich schon mit Augustino für **schuldig** an / und halten solche ihre Freud oder **Erlustigung** für ein Unvollkommenheit. Oder seynd sie selbst Musicanten / und bedienen sich mehr der Music, damit sie von anderen geehret werden / haltet sie es für ein **eignes schändliches Lob** / welches **GOtt allein** zu Ehren hätte geschehen sollen. 7. Das Gehör.

Wann etlichen ein Rosen oder ein anderes wohlriechendes Blümlein verehret wird / oder wann sie solches im Garten stehen sehen / muß gleich ihr Nasen zu nächst am Blümlein stecken / sie brechen es ab ohne ferneres Bedencken / ihrem Appetit gemäß. Oder damit sie nur ihren Lust länger büssen können / so nehmen sie solches in ihr Hand / und heben es stäts für die Nasen. Die Vollkommne herentgegen enthalten sich gäntzlich von dergleichen eitlen Gelüsten. Wiederumb die Unvollkommne fliehen von weitem schon die Krancken-Zimmer / die Spitäler und andere übelschmeckende Oerther / wissen nicht / daß sie auch einen stinckenden Leib mit ihnen selbst herumb tragen; die Vollkommne aber gehen mit Freuden an solche Orth / und sagen mit dem seeligen Nicolao Factore einem Spannier / (umb dessen Heiligsprechung Philippus der Andere diß Nahmens König in Spannien / bey Ihro Päpstlichen Heiligkeit öffters anhielte) daß / wann sie den abscheulichen Geschmack der Sünd betrachten / sie lieber wolten das Wasser / wormit die Geschwär der Krancken gesäuberet werden / freywillig und mit Freuden trincken / als das Gestanck der Sünden länger ertragen. 8. Der Geruch.

9. Der Geschmack.

Den Geschmack belangend / seynd der vollkommne und unvollkommne gar weit von einander unterschieden. Die in Göttlicher Lieb nicht so starck erhitzte Gemüther / wann sie nur nicht übermäßig essen und trincken / vermeinen gleich / sie haben der Sach genug gethan; sie schöpffen ab den Schlecker-Bißlen / wegen ihres Schlecker-Mauls / ein sonderbahre Ergötzung. Die Vollkommne herentgegen / welche unter dem Streit-Fahnen der Heil. Lieb dapffer kämpffen / bezähmen nicht allein starck und vest die Begierlichkeit dieses Sinns gegen dergleichen süssen Bißlen / sonder sie bemühen sich auch

Cajetanus.

mit dem Heil. Bernardo, allen unordentlichen Appetit deß Geschmacks völlig außzureiten. Oder können sie solches nicht in das Werck richten / so nehmen sie nach und nach auß der Schüssel herauß / was ihnen weniger schmäcket. Wir lesen von Joanne Berchmanno und Cajetano, zweyen sehr berühmbten Männeren / auß der Gesellschafft JEsu / daß sie das Saltz / Eßig / Oel / das Gewürtz / und noch mehr andere

Brechmanus.

Ding / was die Speisen sonst wohlgeschmack machet / sie niemahl bedieneten / sagend: daß einem / der den Salat ohne Saltz und Oel isset / solches gar geschmack fürkomme / wann er die Verdienst Christi und seine unendliche Gutthaten wol zu Gemüth führet. Widerumb werden etliche gefunden welche mit dem Heil. Carolo Borromæo, und Francisco Cajetano in der höchsten Sommers-Hitz ausser der gewöhnlichen Tisch-Zeit das geringste Tröpfflen Wasser ihrem gantz außgetruckneten Schlund nicht gestattet. Wider seynd andere / welche / nach dem Exempel deß Heil. Ignatij, den Aschen in ihre Speisen geworffen; Andere diesen Sinn nur wohl abzutödten / trugen bittere Kräuter in ihrem Mund herumb. Die Artzneyen oder die verordnete Trünckle in schlucketen sie nach und nach fein langsamb hinab; Die Pillulen verkäueten sie wohl mit den Zähnen / wie der Heil. Franciscus Borgias gethan zuhaben / erzehlet wird. Andere heben von dem Mund und den Augen allerhand Schleckerbißlein / umb den Appetit deß Geschmacks nur destomehr zu peynigen. Es wird von

Carolus Borromæus

einem

einem gar alten Einsidler erzehlet / daß / als ihme seine Brüder auß natürlicher Lieb süsse Melonen schicketen / er selbige in sein Zellen legete / im Tag sie öffters anschauete / und nicht verkostete / biß daß sie verdorben waren. Welches auch gethan hat Jacoponus, wegen seines Appetits / so er zu einem Fleisch hatte; wie dann solches die Jahr-Geschichten der Mindern Brüder deß Heil. Francisci selbst bezeugen.

Indem ich von der Verlaugnung der **Berührung** handle / vermeinen die Unvollkommne / sie haben GOtt und der Vernunfft genug gethan / wann sie nur das jenige / was diesen Sinn in etwas erquicket / nicht berühren. Die Vollkommne herentgegen seynd stäts beschäfftiget / wie sie ihren Esel / das ist / ihren Leib hart genug halten mögen. Sie gehen mit dem seel. Justiniano zur rauhisten Winters Zeit niemahl zum Feur-Ofen; Uber welches / als einer auß seinen Mit-Brüderen sich höchstens verwundert / und ihne dessentwegen bey der Hand nahme / als er aber selbige / gantz erstarret gefunden / zu ihm also redete: O mein Justiniane, du must gewiß vor innerlicher Hitz der Göttlichen **Lieb** völlig brennen / indem du die so grausambe äusserliche Kälte nicht empfindest? Andere brauchen in der grösten Kälte keinen Schlieffer oder Hundschuch / und folgen dißfalls nach den zweyen Fürsten der Kirchen / nemblich Carolo Borromæo, und Bellarmino. Diese zwey Gottseelige Männer peynigten ihren Leib unabläßlich / wie einen Esel / mit stätem Geißlen / mit Stupffen und Stechen deß Cilicij, mit rauhem Lager auff blosser Erden / mit Wachen / mit Fasten / &c. Sollen die Göttliche vollkommne Liebhaber sitzen / so suchen sie zu solchem Sitz mit Aloysio ein gar unbequemes Ort. Sollen sie arbeiten / trachten sie mit der H. Catharina von Bononia allzeit nach der härtteren Arbeit. Sie stehen mit der heiligen Ebba zu Nachts auff / und wachen eine gute Zeit im Gebett sich auffhaltend; Sie säuberen der anderen Schuch / oder anderes unsauberes Weesen; und zwar thun sie solches entweders darumb / weil sie die Geistliche Personen / denen sie auffwarten / für

I. Die Berührung.

B. Justinianus.

wahre Responsen Christi halten / oder / weilen sie dardurch den Sinn der Berührung / als ein gar grobes / unverschambtes und straffwürdiges Thier desto besser züchtigen / und plagen wollen.

11. Die innerliche Kräfften.

Dieser Unterschied in Casteyung der Sinnen kommet vielleicht einen jeden auß uns sehr wunderlich vor. Mehr Verwunderung schaue / mein Mensch / was die ungleiche **Weiß in Verlaugnung der innerlichen Kräfften** belanget. Die jenige / welche der Lauigkeit etwas mehres unterworffen seynd / halten die Gewalthätigkeit der Phantasey / die begierliche und zornige Appetit, den Verstand und Willen zwar scharpff und hart im Zaum / sie schräncken solche ihre Appetit etwas engers ein / und sorgen allein / damit sie in kein Sünd wissentlich fallen; herentgegen achten sie darbey wenig ihre abscheuliche Außgelassenheit / indem sie bald da bald dort allerhand Lustbarkeiten suchen / auff allen Wegen nach aller **Fröhlichkeit** trachten / und nach dem / was sie **betrüben** möchte / gar keinen Gedancken schöpffen / sonder die Trangsaal / von weitem schon fliehen. Andere herentgegen / welche von der Göttlichen **Lieb** mehrers entzündet seynd / verschliessen augenblicklich den ungefähr ankommenden sündhafften Phantaseyen allen Ein- und Zugang. Oder / seynd die Phantaseyen schon würcklich wider alles Vermuthen eingeschlichen / treiben sie selbige mit Gewalt wider hinauß. Sie bewerben sich umb höhere / fürtrefflichere / und GOTT gefälligere Gedancken / verwahren solche bey sich in höchsten Sorgen / und und lassen sie niemahl auß ihrem Gemüth herauß.

S. Stephanus Mon.

Es folgen diese auff solche Weiß nach dem Seeligen Stephano, einem Mönch / welcher die Gedächtnuß **deß bittern Leydens Christi** in sein Hertz also tieff eingetrucket / daß er bißweilen andere / welche mit oder vor ihme redeten / nicht vermercket / noch gehöret hat. Es wenden diese in ernstlicher Bezähmung der **innerlichen Kräfften** allen möglichen Fleiß an / und / was nur nach einen irrdischen Wollust

von

von weitem riechet / thun sie ihr Begierd nach selbigem gleich zernichten. Sie kommen hierinnen nach dem heylsamen Rath des Heil. Bonaventura, welcher zu einem gewissen Religiosen / der von ihme eine Geistliche Lehr begehrte / sagte / er solle vor allem an keinen Trost / an keine Freud / an keine Erquickung des Gemüths gedencken. Dergleichen Liebhaber schätzen sehr hoch das jenige / was ein Alt-Vatter in seiner Wüsten einsmahls sprache / daß nemblich einer / welcher einen rechten Grund der Vollkommenheit legen will / alle Freud / Ruhe / und allen Wohlstand beyseyts legen / und gegen sich selbst den grösten Haß tragen müsse. Zudem fassen solche wohl zu Gemüth / was Christus dem Heil. Francisco, und der Heil. Catharinæ von Senis offenbahrete / welcher sie also anredete: Ihr / meine liebe Kinder / sollet alles / was rauh / hart / streng und bitter ist / für das süßiste / mildiste / und leichtiste Joch / herentgegen alle Süßigkeit für ein Bitterkeit halten. Endlich wenden die Vollkommne ihr Gemüth von Sachen ab / so ungefähr vor Augen kommen / und hafften mit ihren Gedancken allein in dem / was **Ewig** ist / und bleibet.

12. Der eigne Will.

Demnach bestehet die gröste Sorg / die gröste Embsigkeit / der gröste Fleiß in beständiger **Verlaugnung** oder Abtödtung des eignen **Willens** / welchen die Heil. Vätter einen **Außsatz** nennen. Dieser **eigne Will** hat die verborgniste Unterschleiff / verschliesset darein sein böse und vergiffte Sucht; Nach und nach / (nicht auf ein mahl) reisset er weiter / biß daß er endlich unvermerckter Weiß alle unsere Werck mit seinem verdammten Gifft ansteckt. Die **Verlaugnung** dieses Willens aber gebrauchet sich ihres scharpffen **Messers** / und eröffnet darmit den Schaden oder das Geschwär / damit das verstockte eyterige Geblüt des **Alten** Menschens / (wie ihn Christus bey der Heil. Birgitta in einer Offenbahrung genennet) häuffig herauß fliessen / und verschwinden möge. Die **Verlaugnung** lehret uns / wir sollen nach dem Exempel Pachomii auch den Jüngeren / welche unser Alter etwann noch

nicht

nicht erreichet haben / unser Meynung / Urtheil und Gutgedunncken überlassen: Als Pachomius einsmahl eine Matten oder Strohdecke flechtete / und / wie er solche flechten müsse / von einem Novitzen ein Unterweisung begehrete / ist er dessen Lehr unverweilet nachkommen. Diese **Verlaugnung** will abermahl / daß / wann wir in ein Stadt gehen müssen / wir nach dem Exempel des H. Francisci mit einem jeden Gespanen sollen zufrieden seyn / und ihm wie ein sanfftmüthiges Schäfflein nachfolgen. Widerumb lehret sie von uns mit Anselmo einem sehr fürtrefflichen Mann / daß der jenige / welcher den **frembden** Willen dem **Seinigen** vorziehet / bey GOtt so grosse Verdienst ihm erwerbe / daß GOtt selbst nach des Menschen Willen sich richtete / dem jenigen gemäß: **Wie einer dem anderen außmesset: also wird auch ihm außgemessen werden.** Quâ quisque mensura ergá alios usus fuerit, eôdem remetietur ei. Christus unser Erlöser verlanget von uns / wir sollen seyn wie die **unmündige Kinder** / und anderen als verständigeren / ob schon sie nicht also beschaffen seyn / in allem beyfallen; dann solche Demuth nimmet seinen Ursprung von GOtt / und kan also GOtt nicht unangenehm seyn.

Groſſer Verdienst der demüthigen.

13. Wie schnell der Lauff zur Heiligkeit.

Ein jeder / welcher auff diesem Weeg der stäten **Verlaugnung** seines Willens verharret / wird bey kurtzer Zeit in der Tugend mehrers zunehmen / als ein anderer in vielen Jahren / welcher ihm selbst verschonet; diesen **Artzten** / dieses **Messer** / diesen heylsamben Schnitt der **Verlaugnung seiner selbst** fliehet / und folglich den Schneckengang wanderet. Doch aber muß man dißfalls ein Ordnung halten / und von dem jenigen / so uns meistens schadet / überhand nimmet / und dem aufkommen der Göttlichen **Lieb** zuwider handlet / den Anfang machen / wo dann zwey Puncten zu beobachten seynd. Der Erste ist / daß wir nicht mit unnöthigem Eyffer / das ist / mit unmässiger Begierd / mit unzeitiger Sorg und Angst / welche die Ruhe des Gemüths nur zerstören / umb die **Verlaugnung uns** bewerben. Es ist zwar nicht ohne / daß man in dieser behertzt / hurtig und schnell sich verhalten müsse / doch

muß

muß allzeit solches geschehen mit Manier / in aller Stille und mit sonderlicher Sittsambkeit. Dann die eigne Lieb / saget der Heil. Franciscus Salesius, haltet ihre Ungestimmigkeit in einer unmässigen Begierd nach der Vollkommenheit gar künstlich verborgen / woher nichts als lauter Unruhe entspriesset. Der andere Punct / so zu beobachten / ist / daß ein jeder solle gedencken / daß sowohl die Großmüthigkeit des Gemüths als die Beständigkeit zur **Verlaugnung** seiner **selbst** höchstens vonnöthen seye. Ein dicke Eichen fallet nicht gleich auff einen oder anderen Streich. Die Mauren zu Jericho seynd nicht gleich auff den ersten Trompeten-Schall zu Boden gefallen. Lehr St. Francisci Salesii.

14. Grossen Fleiß des Sisois in Bezehmung der Zungen.

Sisois der fürtreffliche und von GOtt selbst hoch angeruhmte Einsidler bekennete einsmahl von seiner eignen Person / was folget: Ich / sagte er / befleisse mich schon dreyssig gantzer Jahr auff die **Verlaugnung** oder Bezehmung meiner Zungen / und bette täglich zu GOtt: **O barmhertzigster Heyland / verleyhe mir doch die Gnad mein Zung wohl zu regieren.** Und dannoch sündige ich täglich? Billich sollen wir der **Beständigkeit** dieses GOttseeligen Manns nachkommen / und wann schon einige Beschwerden sich anmelden / oder unser Fortgang gar schlecht ist / müssen wir dannoch nicht verzagen / ein neues Hertz Hertz fassen dapffer streiten / und mit frölicher Stimm uns selbst folgende Wort vorsingen: Cùm consumaverit homo, tunc incipit. **Ist der Mensch schon am End / so machet er doch den Anfang.** Das ist / wie der Heil. Gregorius anmercket / **ein Mensch / der da meynet / er fange stäts an / der verharret unveränderlich in seiner Neuigkeit.** Qui enim semper se inchoare existimat, infatigabilis in novitate perdurat. **Zudem ist bißweilen zu förchten / damit wir nicht** jene Klag / welche GOtt wegen der Israeliter bey Jeremia gethan / über uns laden / indem er mit der Gleichnuß der Pfauen die Unbeständigkeit derselbigen zu weisen trachtete / sprechend: Nun quid avis discolor hæreditas mea mihi? **Ist dann ein vielfärbiger Vogel** (wie der Pfau ist) **mein Erbschafft? GOTT** liebet allein die Beständige und auff

Eccl. 12.

l. 15. Mor. c. 2.

ihn sich vertrauende Menschen/ welche der Meynung seynd mit dem Heil. Francisco Salesio, daß die Stund/ wo sie von GOtt zur Vollkommenheit erhebet werden/ schon vorhinein **ohn ihr zuthun** seye bestimmet/ und durch die Göttliche Vorsichtigkeit verordnet worden; Es werde auch solche Stund nicht außbleiben/ oder verschoben werden/ es seye dann/ GOtt wölle es also haben/ oder es geschehe solches unserem grösseren Nutzen und Heyl; Solche ergeben sich nemblich in allem in den Göttlichen Willen. Zum Beschluß mercke wohl die fürtreffliche Lehr des H. Ignatii, welcher sagete/ daß ein jeder **umb soviel mehr auff dem Tugend-Weeg und in der vollkommnen Lieb fortschreyte/ umb wie viel mehrer in Verlaugnung der eignen Lieb zunehme.**

Das 4. Capitul.

Von dem Geistlichen Todt.

1. Was der Geistliche Todt seye.

ES ist kein Wunder/ daß in einem feindlichen Treffen viel Menschen verwundet/ oder gar getödtet werden. Also/ wann der Heil. Hayr seiner selbst und die **Verlaugnung** des eignen Willens mit der **eignen Lieb** sambt ihrem Anhang in ein Treffen gerathen/ ist gleichfalls nicht zu verwunderen/ daß die böse Affect oder Lasterhaffte Neigungen alsdann ein zimbliche Niderlag leyden müssen/ also zwar/ daß sie sich im geringsten zu bewegen/ oder einen neuen Aufstand zuwagen so viel Kräfften nicht mehr haben. Dann ob gleich sie/ so lang wir in diesem sterblichem Leib uns auffhalten/ völlig nicht mögen außgereuttet werden/ massen solches dem anderen Leben vorbehalten wird/ so bekommen sie nichts destoweniger eine solche grosse Schlappen/ daß sie kein Leben mehr zuhaben scheinen.

Man

Man saget gemeiniglich / daß jener der Welt abgestorben seye / welcher von allem / was die Welt liebet / den Abschied auff Ewig nimmet / und alle zeitliche Peyn für seinen grösten Trost haltet. Crux illi est omne, cui mundus inhæret. Alles das / seynd die Wort des Heil. Bernardi, **deme die Welt anhanget / ist einem solchen ein lauteres Creutz.** Es wird sich ein grosser Unterschied ereignen zwischen dem **Geistlichen** und **Leiblichen** Todt. Der **Leibliche** geschicht in einem **Augenblick** / in einem eintzigen **Abtruck**; Der **Geistliche** geschicht **nach und nach** / **langsamb**! Er erstrecket sich durch das gantze Leben. Der **Leibliche** Todt beraubet den Menschen aller **Sinnen** / aller **Empfindlichkeit** / aller **Würckungen**: Der **Geistliche** nimmet nicht hinweg die **Empfindlichkeit** / sonder allein den Consens oder die **Verwilligung**; Er entziehet uns nicht die Krafft **zu würcken**: sonder ehender machet er uns stärcker / beherttzter / und standhaffter zum **würcken**. Dahero verhinderet er auch / damit man nichts wider GOTT oder wider die Heil. Lieb handle / und **würcke**. Der **Leibliche Todt** machet den Menschen zu einem Stock und Block / zu aller Gemeinschafft mit den Creaturen untüchtig. Der **Geistliche** herentgegen machet den Menschen frölich und willfährig zur Beförderung des Nächsten Heyl; Inmassen der **Geistliche Todt** die wegen der Erbsünd verlohrne Kräfften wieder ergäntzet und in einen weit besseren Stand bringet. Welches eines Theils uns der Apostel hat andeuten wollen / da er redet: Vivo ego, jam non ego, sed vivit in me Christus. **Ich lebe / nicht mehr ich / sonder in mir lebet Christus.**

2. Unterschied zwischen dem Geist- und Leiblichen Todt

Wie / oder auff was Weiß der **Geistliche Todt** sich zutrage / wollen wir nach und nach ein wenig erkundigen. Gesetzt / es frage mich einer **ins Gemein** / wie man den sinnlichen Wollüsten absterben könne? Da antwortet ihm gleich / an statt meiner der Heil. Vatter Augustinus, und sagt: Consuetudine iis carendi, appetendiq̃ue meliora. Das ist zu Teutsch: **Durch die Gewohnheit an selbigen Mangel**

3. Weiß oder Manier des Geistlichen Todts.

Epist. 151. ad Nebrid.

zu leyden / und nach besseren Sachen zu trachten. Noch unbeständiger wurde auß jenen Alt-Vätteren der Abbt Moyses gefraget / nemblich / wie man dem Nächsten absterben könne? Moyses aber gabe zur Antwort / wann einer / was den Nächsten angehet / nicht viel fürwitzig nachforschet / seine Werck nicht urtheilet / ihn nicht verachtet / allen wohl / und keinem böß will / oder wünschet.

4. Die Lehr Agathonis.

Der Abbt Agathon zeuget deutlich genug / wie ein Mensch allen Dingen in seiner Cellen / oder in seiner Behausung absterben solle / mit folgenden Worten: Alsdann / saget er / wirst du allen Sachen warhafftig absterben / wann du alles / was du besitzest / einem anderen mitzutheilen geneigt bist / und solches zu thun dich nicht weigerest; Wer dieses thut / der geniesset / wider allen Gewalt seiner Feinden / die höchste Ruhe. Non vincitur quis, nisi cùm eripitur ab Adversario, quod amat. **Es wird keiner ehender überwunden** / sagt Augustinus, **als wann der Gegner das jenige / was er sonst liebet / ihme hinweg nimmet.** Liebet demnach einer ein Sach / so ihme nicht kan **genommen** werden / da ist ein solcher **unüberwindlich.** Beraube den Todten aller seiner Kleyder / was wird er reden / oder darzu sagen? Er wird sich gar nicht widersetzen / und eben darumb / weil er sich nicht **widersetzet** / noch dardurch **verletzet** wird / wird er den Dieb desthalben zu schanden machen.

S. Antonii.

Als einsmahls der H. Antonius Ammonio dem Abbt weisen wolte / wie weit er durch die Göttliche Gnad in seiner Gedult und Starckmüthigkeit zu genommen habe / da führte er denselbigen auß seinem Hüttlein hinauß zu einem grossen Stein / und sagte zu Ammonio, er solle diesen Stein wohl abknittlen / und mit allerhand Unbilden empfangen. Ammonius folgte Antonio, und / als solches geschehen / fragte ihn Antonius, ob der Stein ein Zeichen der Empfindlichkeit von sich gegeben habe? Ammonius antwortete von Nein; worauff Antonius ihne / wie folgt / anredete: Zu solcher Unempfindlich- oder Beständigkeit wird dich / Ammoni, die Göttliche

liche Lieb erheben / und über alle Unbilden zu einen vollkommnen Obsiger machen.

Pamponis.

Wann vermeinen wir aber / daß wir unserer Zungen / und anderen Unvollkommenheiten abgestorben seyn? alsdann werden wir dahin gelanget seyn / wann wir in Mäßigung oder Bezähmung der **Zungen** zur Vollkommenheit Pamponis schreiten werden. Dann es pflegte Pampo alle Wort mit höchster Bedachtsambkeit außzusprechen / also zwar daß er in seinem Tod-Beth sagen dörffte / es reue ihn kein einziges Wort / so er geredt habe.

5. Zeichen eines vollkom̃nen Willens.

Wie mögen wir widerumb erkennen / daß wir dem eignen Willen abgestorben seyn? alsdann werden wir solches erkennen / wann wir den Stapffel deß H. Francisci Salesij werden bestiegen haben / und dessen Fußstapffen vollkommentlich nachkommen seyn / welcher allzeit saget / sein **Wöllen** / und sein **Nichtwöllen** überlasse er dem Göttlichen **Willen** / und übergebe sein völlige **Freyheit** der Göttlichen Majestät zu einem ewigen Opffer.

6. Glückseeligkeit dieses Todts.

O wohl glückseelig seynd derohalben die jenige Seelen / deren **Verstand** durch die Göttliche **Lieb** und Gnad aller thorrechten irrdischen Phantaseyen entäusseret / alle Betrügereyen der Welt gantz klug umbgehet / und darfür auff die Grundveste deß **Glaubens** / der **ewigen Wahrheit** sich steuret! O wol glückseelig / sage ich noch einmahl / seynd alle die jenige / deren **Will** nach von sich gelegter unmäßiger Neigung gegen dem Zeitlichen / der eignen Lieb den völligen Korb gibet / die Anmuthungen / die unzeitige Appetit und eingebildte Forchtsamkeit der untern Kräfften völlig untertrucket / GOtt allein liebet / dessen Anleitung allenthalben nachkoñet / u. auf Erden gleichsam einen Englischen Wandel führet / so auch der H. Gregorius Nazianzenus sehr hoh anrühmet in seinem Sendschreiben zu Basilio, u. das Leben der geistl. Materiâ vacantem, & incorpoream vitam, das ist / ein **Liebkoses u. nicht materialisches** Leben neñet / welches die Menschen auf Erden gleichsam zu Götter machet / u. über alle Menschen so weit erhebet / daß sie schier den Geistern gleichen.

Solches materialisches Geist- volles Leben preyseten sehr hoch vor Zeiten / und trugen nach selbigem ein grosses Verlangen/als zu einem Fundament oder Grund-Veste aller ihrer Tugenden / jene erste und eyffrigste Nachfolger der Vollkommenheit / nemblich jene alte Mönch und Eremiten: Auß welchen einer Moyses mit Nahmen / sagte / daß derselbige/welcher nach solchem Geistlichen Todt seufftzet / vor allem ihme einbilden müsse / er seye schon vor drey Jahren mit anderen abgeleibten Menschen in die Erden verscharret worden / ja als wäre von seiner Persohn gar kein Gedächtnuß mehr auff der Welt.

7. Lob solchen Todts bey den alten Mönchen.

Es beklagete sich einmahls einer bey Ammonio, wegen seines Bruders / Paysius genannt/die Ursach ware / weilen dieser mit einem anderen / wie er vermeinte / zu gemein gewesen. Ammonius aber sagte zum Ankläger folgende Wort: Du lebest noch / mein guter Mensch / und bist / glaubt mir / noch nicht gestorben. Mein / verhalte dich also / als wärest du schon vor einem Jahr gestorben / und begraben worden / so wirst du das Frembde / was dich nicht angehet / in deinem Nächsten nicht anschauen / viel weniger empfinden / oder vermercken.

Vor einem alten Einsidler wurde einstens ein junger Mönch so hoch gelobet / als kundte er in der Tugend weiters nicht mehr schreiten. Der Alte / in der That solches seibst zuerfahren / nahme mit sich etliche Brüder / und gienge mit ihnen zu der Zellen dieses jungen Mönchs. So bald er alldort ankommen / verfügte er sich in sein Gärtlein / und sahe darinn alles in schönster Ordnung außgetheilet / mit rahrem Blum-Werck geziehret / mit gar schönen hohen Bäumlein Ringweiß gepflantzet; Dahero der Alte leichtlich argewohnete / es müsse hinter diesem Lustgärtlein ein sonderbahres eytle und heimliche Ergötzlichkeit verborgen seyn; dessentwegen er bald da bald dort ein Zweig von den Bäumlein / darbey nur spöttlend/abgeschlagen/ein eintziges auß selbigen liesse er unberühret. Nach diesem gehet er sambt dem jungen Mönch in dessen

Zellen

Zellen hinein / und betteten beyde die gewohnliche Psalmen / nach geendeten solchen fragte der Junge Mensch den Alten mit gantz liebreichem und fröhlichem Angesicht / ob er nicht etliche Früchten auß seinem Garten haben wolte? Der Alte ab solcher sanfftmüthigen Frag gantz verschamet / fiele dem Jungen Mönch vor Grösse der Freuden umb den Hals / sprechend: jetzt sihe ich selbst / mein Sohn / daß du / wie ich von dir schon gehört hab / deinen Anmuthungen wahrhafftig abgestorben seyest / massen du bey so grossem in deinem Gärtlein dir zugefügten Schaden dich im geringsten nicht erzürnest.

3. Zeichen der Außerwöhlten.

Der Heil. Basilius, als er die Clöster seines Bistumbs visitirete / fragete in einem auß denselbigen den Abbten / ob er vermeine / daß einer vor dem anderen auß seinen Untergebnen in der **Gnaden-Wahl** der Prædistinirten begriffen seye? der Abbt antwortete nicht gleich auf diese wunderliche Frag / sonder ruffete nur einem auß den einfältigeren Mönchen / er solte alsbald herfür gehen / und vor das Angesicht deß Heil. Basilij sich stellen: der einfältige Mann gehorchet alsbald. Basilius redete ihn an mit folgenden Worten: Bringt mir her ein Wasser / damit ich die Füß wasche; die Einfalt lauffet unverzüglich hinweck / und bringet gar geschwind das verlangte Wasser. Er befihlet ihm wider / er solle nidersitzen / Basilius selbst neigete sich zu den Füssen deß Mönchs / säuberte dessen Füß ohne eintziges weigeren dieses Einfalts. Basilius befihlt ihm zum drittenmahl / er solle folgenden Tag in der Sacristey erscheinen / und alldort die Priesterliche Weyh empfangen; Der gute Mönch folgete in allem gantz willfährig. Auß welchem der Bischoff billich muthmaßete / daß dieser Mönch seinem eignen Willen gäntzlich müße abgestorben seyn / also zwar / daß er vor allen verdiene / den Prædestinierten bey gezehlet zu werden / darumb auch Basilius ihn hernacher in allen seinen Geschäfften für seinen geheimen Rath gebrauchet hat.

9. Der Abgang dieses Zeichens wird

Welche GOTT vor allen anderen sonderbahr liebet / eben die selbige lasset er zuvor solchen offtbemeldten glück-

gezüchtiget in der H. Birgittæ,

glückseeligen Todt sterben durch Beraubung allerhand ihnen sonst allerliebsten Dingen. GOTT erwöhlete ihm Birgittam, ob sie gleich schon durch das enge Ehe-Band gefaßlet ware/ nichts destoweniger für seine absonderliche Braut; Derohalben weilen sie ihr Schlaff-Kämmerlein kostbarer/ als vonnöthen ware/ zierete/ im selbigem hin- und wider fürwitzete/ und auch darinn ein gar schönes Crucifix-Bild hatte/ vor welchem sie zu betten pflegete/ da lösete einsmahl unter wehrendem Gebett der gecreutzigte Heyland seine Händ ab von dem Creutz/ und gabe Birgittæ ein harte Maultäschen. Nach diesem liesse er zu/ daß all ihr Geschmuck durch ein heimbliches Feur aufgangen/ Zudem offenbahrete er ihn beynebens/ daß die Ursach solcher Feurs-Brunst derselben unmässige Neigung zu dem weltlichen Weesen gewesen seye. Es wolte nemblich ihr Bräutigamb Christus JEsus von Birgitta haben die völlige Außtilgung der auch mindisten Neigung zu dem zergänglichen.

10. S. Elisabetha,

Die Heil. Elisabetha Thuringica wird nach Ableiben ihres Ehegatten auß dem Pallast vertrieben/ der Kinder beraubet/ und in höchste Armuth gestürtzet; Zwey eintzige Jungfrauen waren noch bey ihr verblieben/ welche ihr in ihrer Trangsaal Gesellschafft leisteten/ und in ihrem Leyd ein merckliche Ringerung macheten. Aber auch diese Jungfrauen entzohe ihr der Beichtvatter/ ein gar H und frommer Mann/ damit sie nemblich auff solche Weiß alles Trosts der Welt beraubet/ ihr selbst und der eignen Lieb abgestorben/ dem himmlischen Bräutigamb allein dienen/ leben/ und ihren Willen mit seinem göttlichen Willen völlig vereinbahren möchte.

11. Was für ein Frucht daraus entspringe.

O wie glückseelig und abermahl glückseelig auß allen Glückseeligkeiten ist der Stand eines solchen abgeleibten Menschens/ indem dieser dem jenigen/ nemblich Christo JESU allein zu leben anfanget/ welcher für ihn sein Leben an dem Stammen des Heil. Creutz geendet hat! O wie glückseelig/ sage ich/ ist der jenige Mensch/ dessen Leben mit Christo in GOTT völlig vergraben durch solchen innerlichen Todt von

dem

dem Todt der Sünd und ewigen Verdammnuß befreyet wird! Darumb ich billiche Seufftzer höre von dem Heil. Vatter Augustino, als er weheleydig auffgeschryen: Moriar, ne moriar. **Lasset mich sterben/damit ich nicht sterbe.**

Der Schad in Vernachläßigung solches Todts

Herentgegen wie sehr ist zu bedauren/und mit blutigen Zähren zu beweinen der elende Stand einer Seelen / welche ihren bösen Begierden nicht absterben will / sonder ehender in die grausambste Peynen des ewigen Todts sich muthwillig und freywillig stürtzet. O gewißlich seynd solche weit unterschieden von den jenigen Christen der ersten Kirchen / welche an allen ihren Güteren und an ihrem eignen Leben gantz gern Verlust leyden wolten / damit sie nur den ewigen Flammen entgiengen. Welche / wie Minutius Felix, der zur selben Zeit fürtreffliche Redner / anmercket / **weil sie nach dem Todt einen anderen Todt förchten / jetzt entzwischen zu sterben sich nicht förchten.** Dum mori post mortem timent, interim mori non timent. Natali 10. Fast solcher Wort gebrauchete sich der Heilige Paulinus bey den Seinigen / sprechend: Moriamur, ne moriamur. **Lasset uns sterben/damit wir nicht ewig sterben.** Dieser **Todt** ist jener **Evangelischer Todt** / wie ihn Augustinus nennet / welchen uns Christus selbst so offt und so hoch hat angerühmet / und darzu angetrieben. Warhafftig sollen wir solchen **Todt** für die höchste Gutthat achten/massen er den **ewigen Frieden** / nachdem wir meistens trachten / mit sich bringet. Er ist ein solcher **Todt** / welcher uns in die ewige **Freyheit** des ewigen Lebens setzet. Utinam hac morte frequenter eadam! **Wolte GOTT** / schreyet auff der Heil. Bernardus, **ich sterbete öffters diesen Todt!** damit ich nur die Falschheiten dieser Welt / die unruhige Bewegungen zur Ungedult / die Aengstigkeiten der überflüssigen Sorgen / die Ungestümmigkeit allerhand kümmerlichen Gedancken nicht mehr empfinden möchte. Bona mors, quæ vitam non auffert, sed transfert in melius! Bona mors, quâ non corpus cadit, sed anima sublevatur? **O wohl ein guter Todt der jenige** / saget wieder der Heilige Bernardus,

dus, **welcher das Leben nicht nimmet / sonder in ein bessers Leben verkehret! O wohl ein guter Todt / durch welchen der Leib nicht zu Grund gehet sonder die See erhalten wird?** Diesen **Todt** / den er von Hertzen wünschete / ware schon Bernardus gestorben / ja er ware schon gestorben den jenigen **Todt** / welchen er den **Todt der Engel** nennete: Nach welchem er so grosse Begierd getragen / daß er aufgeschryen: Moriatur anima mea. **Ach lasset mein Seel sterben** (und wann es möglich ist) auch den **Todt der Engelen!** Einen solchen **Todt** nemblich / wolte er sagen / durch welchen die Seel aller irrdischen Phantaseyen befreyet mit denjenigen / wo alles rein / heilig und vollkommen ist / allein conversieren / wohnen / und leben möge. Daß auff eben solche Weiß der Heil. Ignatius **gestorben** seye / bezeuget augenscheinlich dessen Canonization oder Heiligsprechung. Dann es hätte dieser fromme und Heil. Ordens-Stiffter alle Lieb gegen dem Zeitlichen / was **GOtt** nicht ware / von sich geschoben / er schöpffete herentgegen ein so grosse und reine Lieb gegen dem höchsten GOtt / daß er die Lieb seiner selbst gäntzlich außgerottet zu haben schiene. O wie glückseelig wären wir Menschen / wann wir zu solchem Stapffel der **Lieb** gelangen thäten?

Das 5. Capitul.

Von der Freyheit des Geists.

1. Die Freyheit des Geists ist die Frucht der Verlaugnung.

SAchdem die Verlangnung des eignen Willens ihr Verrichtung auffs best wird vollzogen / die überflüssige schädliche Feuchtigkeiten unterschiedlicher Begierden auffgezehret / und der darauf folgende **Geistliche** Todt die widerspenstige Bewegungen außgetilget / oder auffs wenigist unter-

terdrucket haben / alsdann beginnet das Gemüth vollkommentlich **frey** zu seyn. Dann werden die allgemeine Haupt-Feind der Göttlichen **Lieb** einmahl geschwächet / so ist auch **innerlich** kein Auffruhr und **äusserlich** kein Auffstand mehr zu forchten. Wo der Feind mit seinen Betrohungen sich nur ein wenig blicken lasset / da stillet selbigen gleich das Gemüth / als nunmehr ein vollkommne Regintin des Menschen durch ihren Gewalts Befelch / und treibet die widerspenstige Rebellen zum hurtigen und beständigen Gehorsam.

2. Begierd S. Bernardi nach dieser.

Der eintzige Wunsch des Heil. Barnardi ware / daß Eugenius der Papst nach dieser **Freyheit** seufftzen thäte; Seine Wort lauten also: O Eugeni, wie gut ist es hier „ seyn! Aber wie besser wäre es / wann wir endlich gantz „ völlig dahin gelangeten / wo wir schon eines Theils vor- „ gangen seynd. Wir seynd mit dem Gemüth vorgangen / „ zwar nicht mit gantzem Gemüth / sonder nur mit einem „ und gar kleinen Theil desselbigen. Die Anmuthungen ti- „ gen hier von dem leiblichen Last und von den tieff im „ Koth steckenden Begierden gantz beschwäret: Entzwi- „ schen flieget vorbey ein eintziger truckner / außgedorrter / „ und subtiler Gedancken; Wie wäre es / wann die Seel „ sich mit ihrer gantzen Stärcke versammlen / und ihre „ Anmuthungen von allen Orthen / wo sie gefangen ange- „ halten werden / (indem sie ihnen förchten / wo kein Forcht „ vonnöthen ist / lieben / wo kein Lieb / sich betrüben / wo „ kein Betrübnus; sich erfreuen / wo kein Freud seyn soll) „ zusammen ziehen / mit ihnen in höchster Freyheit einen he- „ roischen Flug vor sich nehmen / mit zimblicher Ungestüm- „ migkeit des Geistes sich anmelden / und mit der völli- „ gen Macht der Göttlichen Gnad einen Einfall wagen „ thäte? (c)

O glückseelig ein solche **Freyheit**! welche aber zu erlangen vonnöthen seyn wird / daß du sowohl dir selbst / als allen Eytelkeiten absterbest. Welches gar klar andeutet Seneca, indem er seinen Lucilium also anredet: **Betrachte den** Epist. 26.

Todt / mein Lucili: wer dieses saget / der befilcht / du solleſt betrachten die Freyheit: wer gelernet hat zusterben / der hat vergessen der Sclaverey. Er ist mächtiger als alle Menschen: Was gehet ihn an der Kercker / ein verschlossnes Orth / oder andere Gefangenschafften? Er hat ein freye Thür / wo er allzeit herauß kan: Ein eintzige Ketten ist noch verhanden / welche uns gefeßlet anhaltet / nemblich die Lieb deß Lebens. (d)

Die jenige / welche vor Zeiten den Römischen Rath von der Dienstbarkeit oder Sclaverey erlöset / und in die Freyheit gesetzet hatten / schryen auf nach überwundnem Feind: Vivit libertas? **Es soll die Freyheit leben!** Also muß auch / ehe dann wir auffschreyen: Vivat libertas! **Es lebe die Freyheit deß Geists!** alles und alles / was der Göttlichen Lieb zuwider handlet / völlig in uns außgerottet und abgetödtet werden.

3. Beschreibung dieser Freyheit nach Meynung der Welt-Weisen.

Es fraget der Römische Redner / Quid est libertas? **Was ist die Freyheit?** und gibt ihm selbst die Antwort: Vivere, ut velis. **Die Freyheit ist / wann du kanst leben / wie du wilst.** Der Philosophus ist auch dieser Meynung / sintemahlen er den jenigen für frey haltet / welcher nach deß andern Belieben nicht leben darff. Seneca bestättiget ebenfalls solches / in dem er sagt: daß keiner alles / was er will / haben könne; doch stehet in eines jeden Gewalt / nicht wöllen / was er nicht hat / wie auch der anerbottnen Dingen mit Freuden sich gebrauchen; in diesem vermeinte Seneca, seye ein grosser Theil der **Freyheit** begriffen. So haben dann weder dieser / noch ein anderer / welche in ihren Philosophischen Urtheilen ihren eintzigen natürlichen Verstand / oder dem natürlichen Liecht nachgangen seynd / zur **wahren Freyheit** für nothwendig befunden / daß der Mensch das Böse / oder / was der Vernunfft widerstrebet / nach seinem Belieben erwöhlen möge. Der Römische Redner überdas / was schon gesagt worden / setzet noch hinzu ein kleine Frag / und spricht: Quis igitur vult? **Wer will derohalben?** Die Antwort gibt er aber-

Mataph. 2. Seneca. Epist. 123.

abermahl selbst darauff / und sagt Qui recta sequitur. **Wer dem / was recht ist / nachkommet.** Schon längstens hat Pythagoras bekennet / daß keiner für **frey** zu halten seye / als derselbige / welcher sich selbsten **regieren** könne. **Die Freyheit** GOttes / als ein Exemplar der höchsten und vollkommnisten **Freyheit** ist von aller Gefahr der Mackel auffs weitist entfernet. Daß man sündigen könne / ist ein Defect, ein Unvollkommenheit und Beweiß unserer Schwachheit. Und nicht der **Freyheit** je **freyer** das Gemüth ist / durch Beystand der **Verlaugnung** und deß **Geistlichen Todts** / von gewöhnlichen Anmuthungen zum bösen / je weiter ist es von der Lieb gegen denen zergänglichen Dingen entfernet / je mächtiger ist es wider die Anfäll aller Verwirrungen / je beständiger ist es auff dem Tugend-Weeg / je mehr nimmet es zu / je glückseeliger genieſſet es die höchst erwünschte Freyheit.

Frageſt du den Heil. Ambrosium, wen er für **frey** halte? So wird er dir antworten / daß derselbige wahrhafftig **frey** seye / welcher „ durch die eigne Lieb nicht gefeßlet / durch „die Band deß Geitz nicht angehalten / und durch die Forcht „deß Lasters nicht verwirret wird / welcher sicher das Gegen„wärtige erwartet / und welchen das Kunfftige nicht schröcket / Qui amore non capitur, qui avaritiæ vinculis non detinetur, qui metu criminis non obligatur, qui securus expectat præsentia, quem non terrent futura. Wilst du zu solchem köstlichen **Gut** / als da diese **Freyheit** ist / gelangen / so zeiget dir den Weeg der Heil. Vatter Augustinus, da er saget / daß der „jenige / welcher einen Lust hat zur wahren Freyheit / zuvor „von der Lieb deß Zergänglichen müsse frey und abgethan seyn. Quem delectat vera libertas, ab amore rerum mutabilium liber esse appetat. Dieses hat wohl gesehen Crates der Philosophus, welcher / nachdem er Silber / Gold und sein gantze Haabschafft ins Meer geworffen / mit lauter Stimm auffgeschryen: Crates Cratem libertate donavit. Crates hat Cratem mit der Freyheit begabet. Gleiche Meynung hatten jene berühmbte und außerlesene Philosophi, nemblich

4. Nach Meynung. S. Ambros. l. de Joseph.

Zeno, Diogenes, Anacharsis, Seneca, Epictetus, welche alle mit fliegenden Seglen (also zureden) und mit höchstem Eyfer nach dieser **Freyheit** deß Gemüths gesenfftzet / und ihr Gutgedunckten von selbiger schrifftlich hinterlassen haben. Es erkennten wahrhafftig diese alle nur gar zu wohl das jenige / was Seneca an dem End seiner hundert und viertden Epistel gar rühmlich und löblich anmercket / sprechend: **daß die Freyheit nicht ohne Mühe zubekommen seye: / Achtest du diese hoch / so must du alles anderes desto weniger achten.** Non potest gratis constare libertas; hanc si magni æstimas, omnia pravi æstimanda sunt.

5. Bist du frey von dem grösseren / so verwickle dich nicht in kleineren Dingen.

Derohalben ist die Thorheit derselbigen sehr zubedauren / welche / ob gleich sie schon würcklich allen irrdischen Dingen abgesaget / und in die Closter-Mauren sich schon tieff hinein vergraben haben / nichts destoweniger gar bald wieder von ihren alten Begierlichkeiten gelocket / mit neuen Banden der allerschlechtisten Dingen sich freywillig fäßlen lassen / und also den jenigen Vögelein nachfolgen / welche von dem kleinisten Faden können angehalten werden. Dositheus trachtete einsmahl nach einem schöneren Messer / und begehrete auch solches von seinem Lehr-Meister Dorotheo mit dem läeren Vorwand / daß / weil er den Krancken auffwarten müsse / solches ihm gar dienlich seyn wurde. Dorotheus aber vermerckete gar bald in diesem Gemüth die unmäßige Begierd zu solchem Messer / darumb er ihn Vätterlich / wie folgt / ermahnete / sagend: Was bedeutet dieses mein Sohn? Wilst du ein Sclav eines so schlechten Messers werden? Verlangest du mit Fleiß / in ein so liederliches Garn dich zu verwicklen? Wilst du auß unzeitiger Lieb gegen einem so unachtbahren Instrument an deiner köstlichen **Freyheit** Verlurst leyden? Dergleichen Wort kundten vielen auß uns Menschen fürgeworffen werden / welche ob schon zu dem Dienst GOttes sonst gewidmet / dannoch der eignen Lieb ehender dienen / und mit gar verächtlichen

Din-

Dingen ihren närrischen Appetit ersättigen wollen. Damit sie aber / was an sich selbst nicht schön ist / sie dannoch beschönen mögen / O da haben sie schon nach ihren falschen und irrigen Meynung dem Schein nach wichtige Ursachen / warumb sie solches thun? Sie bedienen sich der Feigen-Blätter deß Adams / bald wenden sie ein die Gesundheit deß Leibs / bald die gröſſer Ehr GOTTes / bald die Ruhe ihres Gewissens / bald die Erneuerung oder Wiederhollung einer mit GOTT heiligen und immerwehrenden Freundschafft / damit sie ihrer armseeligen Dienstbarkeit und Sclaverey ein rechtschaffnes Deck-Mäntelein anlegen / dem innerlichen nagen deß Gewissens kein Audientz ertheilen / ja ihrer Phantastischen Einbildung noch solches nagen dardurch vertreiben mögen. Wahrhafftig armseelige und zähermürdige Menschen seyt ihr alle / die ihr ab solcher Gefangenschafft der eignen Lieb ein Freud schöpffen könnet / und die euch gelegte Fall-Strick nicht gleich durch die Göttliche Lieb von euch schiebet / damit ihr nur desto minder zu dem Gipffel deß Tugend-Weegs oder der Vollkommenheit gelanget.

6. Hüte dich vor der betrieglichen Freyheit.

Wider ein andere Weiß und Manier in einen solchen elenden Stand unglückseelig zugerathen / muß ich nothwendig offenbahr machen. Etliche hat bißweilen der falsche Wohn sambt der betrieglichen Neigung zur **falschen** und bethörten **Freyheit** schon völlig eingenommen / gefäßlet / und unter das Joch gebracht / massen sie vermeinen / daß ihnen schimpfflich und nachträglich ihrer **Freyheit** gantz zuwider wäre / wann sie dem Gutgedüncken eines anderen / als ihr eigne Persohn ist / folgen solten; sie wollen für sich selbst leben / sich selbst regieren / ihnen selbst weiß und verständig genug seyn. Sie meynen / es seye ihnen nicht allein rühmlich / sonder auch höchst anständig / sicherer und besser / wann sie ihrem eignen Kopff nachkommen. Aber / O ihr blinde Menschen! höret an / ich bitte euch / was der Heil. Franciscus Salesius von dergleichen betrieglichen Ubernehmungen meldet.

Entretien. 15.

Es

Es seynd etliche/ spricht er / welche vom Geist GOttes allein wollen regieret werden / und was ihnen nur einfallet / vermeynen sie es rühre von GOTT her/als von dem Ursprung alles himmlischen Liechts / sie halten darfür / der H. Geist führe sie wie die Kinder bey der Hand herumb; doch werden sie über alle massen betrogen. Mein / wer ist mehr durch Miracke1 beruffen worden als der Heil. Paulus, welchen Christus selbst/ damit er ihn auff einen besseren Weeg bringen möchte / mit eignen Worten zwar angeredet / doch aber kein eintzige Anweisung / wie er sein Sach angehen solle / darbey gegeben hat/sonder er schickete ihn nur zu einem Menschen/nemblich zu Anania, mit dem Befelch / er solle dessen Gutachten und Lehr ferners nachkommen. Jetzt werden wir gewiß mehr Gnaden von GOtt hoffen können / oder ein grösseres Göttliches Liecht von ihm zu gewarttn haben als dieser Heil. Apostel der wilden Völcker /welcher von GOtt vor allem zum vollkommnisten Liecht der gantzen Welt ist außerkiesen worden? Paulus wird zu einem anderen / als er ist / nemblich zu Anania gewiesen? Und du schätzest dich besser / indem du keinen irrdischen sonder nur einen Gottlichen Lehr-Meister zu haben dir fälschlich einbildest? Hinweg mit dieser verfluchten Eigensinnigkeit/hinweg mit dergleichen hoffärtigen stoltzen Gedancken: Dein Lehrmeister / dein Weegweiser/mercke es wohl/ muß seyn ein demüthiger Gehorsamb. Oder thust du solches nicht / wehe / O wehe! es stehet dir schon offen ein gefährliche Grub / worein du dich muthwilliger Weiß stürtzest / nemblich die ewige Verdammnuß.

7. Folge nach S. Paulo.

Vielleicht saget ein Witzling / seynd doch diese Lehr-Meister / so du mir geben wilst / eben so wohl lauter Menschen / wie ich einer bin / sie können eben sowohl fehlen / als als ich fehlen kan? Was für ein Vertrauen solle ich dann zu ihnen haben? Warumb solle ich die rechte **Brunnquell** selbst verlassen / und mich zu den darvon entspringenden Bächlein wenden? Ist dann GOTT nicht allzeit bereit / mit seinen Göttlichen Straalen uns zu erleuchten? Saget er doch selbst

durch

durch den Propheten: Accedite, & illuminabimini; &c. **Gehet hin / und ihr werdet erleuchter / und eure Angesichter nicht verdunckiet werden:** Warumb soll ich ausser dem Hauß von den Menschen ein Liecht bettlen / wann ichs in meinem Hauß selbsten hab / und GOtt stäts in meinem Hertzen ist? Eben dieser / den du mir für einen Lehrmeister zuschtckest / eben dieser sage ich / muß von GOtt sein Liecht begehren? Warumb soll ich bald da bald dort die Zeit umbsonst verzehren? wann ich sie besser anwenden kan? Ich gehe gleich zum rechten HErrn / der nicht fehlen kan. Ich streitte ja nicht nur heut / gestern / oder vorgestern / oder etliche Wochen / ich streitte schon ein geraume Zeit auff dem Kampff-Platz der Tugend; was für ein Unterschie seye zwischen den Bewegungen der Gnad und der Natur / O das hab ich / wegen langer Erfahrenheit / schon längst außgekundschafftet / massen ich hierinnfalls anderen selbst noch ein gute Lehr geben könte. Warumb wilst du / daß ich an einen anderen / wie der Weinstock an die Stangen / gebunden seye? Mein / warumb soll ich so thorrecht seyn / die heilige Freyheit verlieren / und GOTT nicht anhangen? Es haben nicht allzeit alle weise und verständige Menschen eine Meinung? dann diese bey ihnen unterschiedlich / wem will ich hernach folgen? Wir lesen von so vielen Heil. Männeren / daß sie ihr Lehr von GOtt empfangen / und in ihren Verrichtungen durch dessen Gottliches Liecht auff der wahren Tugend-Straß verharret haben? Die Hand GOttes ist ja noch nicht abgekürtzet / sie ist noch lang genug / sein Barmhertzigkeit hat noch kein End? Wir seynd nicht umbsonst mit dem Liecht der Vernunfft begabet / umb dardurch das Guthe von dem Bösen / das Bessere von dem Schlechteren zu unterscheiden? Betten / die Krancken besuchen / sich casteyen / das allerheiligste Sacrament des Altars öffters empfangen / seynd lauter solche Werck / welche in sich selbst uns zur öffteren Widerhollung derselbigen antreiben / also zwar / daß wir keines frembden Raths mehr vonnöthen haben / sonderbahr weilen GOTT stäts in uns würcket.

8. Betrug etlicher Menschen.

ecket. O wohl ein schöne Consequentz! O wohl ein Geistreicher Discurs!

9. Glaub dir selbst nicht zuviel

Zu deiner schwachen und krafftlosen Entschuldigung/ mein Seel / wendest du hier gar viel ein / du führest gar einen annehmlichen Discurs, aber / was du redest / hat keinen eintzigen Grund / es stehet alles auf Steltzen. Ich sag nicht solches / sonder der Prohet bittet dich / du sollest dir selbst nicht **weiß oder gescheid genug seyn** / Ne fis sapiens apud temetipsum. Der Apostel folget diesem gleich nach / und spricht: Nolite esse prudentes apud vosmetipsos. **Ihr wöllet nicht euch selbst verständig genug seyn.** Ja so gar trohet Isaias dergleichen eigensinnigen / für sich selbst gescheiden Köpffen mit Bösem / indem er auffschreyet: Væ, qui sapientes estis in oculis vestris, & coram nobismetipsis prudentes. **Wehe / O wehe denen / so vor euren Augen ihnen selbst klug genug seynd.** Der H. Bernardus gibt das Beste darzu / und heisset solche Witzling thorrecht / und unverständige Menschen; seine Wort lauten also: Qui se sibi Magistrum constituit, stulto se discipulum subdit. **Wer mich selbsten für seinen eignen Lehr-Meister hat / der übergibt sich einem Thorrechten für einen** Discipul. Der Geistreiche Clymacus sagt noch mehr: In his qui sibi credunt, dæmon Prophetа est. **Bey denen spricht er / welche ihnen selbst glauben / ist der Tenffel ihr Geist und Prophet.**

Prov. 3.

Rom. c. 12.

Gradu 3.

10. Seye demüthig.

Daß herentgegen die **Demuth** und der **Gehorsamb** denen Menschen ein innerliches Göttliches Liecht mit sich bringen / bezeuget der Heil. Franciscus Salesius. Der Heil. Ægidius bestättiget solches / indem er für gewiß außgibt daß alle er denckliche Glückseeligkeit bestehe in dem / wie ein jeder nach des anderen Gutgedüncken lebe / und sein Meynung demselbigen überlasse! Also haben es gemacht die Heil. Apostel / als sie mit den Gaaben des H. Geists begnadet wurden. Die Heil. Liduina sagte öffters / daß der jenige / welcher die Krafft des H. Geists in sich verspühren will / der heylsamben Lehr des Beichtvatters gehorchen müsse; dann durch diesen **Anführer** /

massen

massen er die Stell Christi vertrittet / vollziehen wir unser Reiß gantz glücklich nach dem ewigen Heyl / und geniessen den höchsten Frieden / welches alles auff dem anderen Weeg deß Privat Geists nicht geschehen kan.

II. Die Demut ist GOTT angenehm.

Wie angenehm GOtt die Demuth seye / vermercket auß folgendem bewerthisten Argument der seelige Joannes de la Croix. Ob gleich die unendliche Gütigkeit grosse Gemeinschafft mit dem Demüthigen pfleget / also zwar / daß sie mit ihnen Gespräch haltet / und allerley Geheimnussen offenbaret ꝛc. so will sie doch nicht / daß der Demüthige solche Offenbarungen approbieren oder gutheissen solle / es seye dann / er habe andere zuvor desthalben umb Rath gefraget. Solches demnach ehender in uns Menschen zubeverckstelligen thut GOtt durch ein himmlisches Liecht einer demüthigen Seelen eingeben / daß sie kein eintziges Werck ohne Vorwissen oder Gutachten eines anderen anfangen solle. Wie grossen Streit dißfalls der Heil. Dorotheus außgestanden habe / ist würdig / daß ich aller Nach-Welt zu grösseren Behutsambkeit in geliebter Kürtze hier offenbare. Dieser fromme Dorotheus müste einstens einen gar alten Mann wegen eines gewissen Anligen umb Rath fragen / doch wiedersetzete sich gleich ein unruhiger Gedancken / und speyete ihm ein: Mein was ist vonnöthen / daß du zu diesem alten Tättel hingehest / weist du ja vor hinein / was er sagen wird / er hat dir schon in anderen Umbständen allzeit die alte Lehr gegeben? Ich herentgegen / saget / Dorotheus, redete mich selbst an mit gar rauchen Worten / sprechend: Hinweck / hinweck Dorotheo mit dergleichen Gedancken und überflüßigen Mucken / sage darfür ab deinem eignen Sinn und Gutgedüncken / stiche deiner Weißheit ein Aug auß / dann was du hier besser zuwissen vermeynest / rühret von dem Teuffel her / und nicht von GOtt: Entzwischen setzete Dorotheus sein Reiß fort zum Alten / aber er bekame von selbigem die alte Lehr. O da ist gleich wider verhanden gewesen der vorige rebellische Gedancken / und gibet ihm abermahl ein: Hab ichs nicht vorgesagt /

S. Dorotheus.

und gar zu wohl gewüst die Antwort dieses Altens? Was ists dann vonnöthen gewesen bald diesem bald jenem alles ans Maul zustreichen? Aber Dorotheus erhollete sich gleich wider / und saget zu sich selbst: O Dorotheo, du fehlest hier weit / massen dein Wissenschafft / so du gehabt / ehe du zu diesem Alten kommen / von dem Teuffel / und nicht von GOtt herrühret. Was du dir selbst zumuthest / oder / was du von dir selbst herzukommen vermeinest / kanst du billich alles dem Teuffel / als dessen Urheber / zuschreiben / indem dergleichen Gedancken nur von der eignen Lieb / welche dich hier verblendet / entspringen. Also hat Dorotheus endlichen seinen Discurs beschlossen / und auch den Feind überwunden.

12. Ohne Demuth GOtt nichts gefallen.

Mein / zu was Zihl und End ermahnet uns Christus in dem Heil. Evangelio so ernsthafft / daß wir uns hüten sollen / damit nicht das **Liecht** / welches in uns ist / zu einer dicken **Finsternuß** werde? Das ist / damit nicht das **Gemüth** und die **Vernunfft** / welche / vermög der Göttlichen Gnad / in Begleitung der **Demuth** und deß **Gehorsambs** uns anstatt deß **Liechts** seynd / durch die **Finsternuß** der bösen Anmuthungen **verdunckiet** / oder **verfinsteret** werden? Mein / warumb thut er dieses? Ich vermein / es geschehe aus keiner anderen Ursach solche Ermahnung oder Erinnerung / als dieweil auß solcher **Finsternuß** hernacher auch **dunckle Werck** herfür kommen. Es ist zwar löblich / wann du das Hochheiligste Sacrament deß Altars öffters empfangest / allerhand Werck der Barmhertzigkeit verrichtest; Aber wann du alle diese und noch mehr gute Werck nur verrichtest dir darbey zugefallen / deinem eignen Kopff zu willfahren / und nicht deinem Beichtvatter oder andere Geistlichen deßwegen umb Rath fragest / O da fehlest du sehr weit: Ja nach Meynung deß Heil. Philippi Nerij, bist du ein eigensinniger und hoffärtiger stütziger Kopff / wann du wider den Willen der Oberen dergleichen absonderlichen Andachten obligest.

Lucæ 11.

Wohlan so wollen wir die stoltze und **betriegliche Freyheit** bey Seiths legen / und nach einer herzlicheren heylsambe-

samberen und heiligeren **Freyheit** / welcher Christus im Heil. Evangelio selbst gedencket / durch Beystand der Göttlichen Gnad unsere Gedancken schöpffen. **Wann euch der Sohn GOttes auff freyen Fuß wird stellen** / saget die Heil. Schrifft / **alsdann werdet ihr wahrhafftig frey seyn.** Si Filius DEi vos liberaverit, verè liberi eritis, das ist; Ihr werdet in die **Freyheit** der Kinder GOttes auffgenommen / von der harten Dienstbarkeit der Sünd befreyet / und in euer so hoch-verlangte ewige Ruhe gesetzet werden: Reisset nur von einander die Band der eignen Lieb / welche euch biß dato hinderen.

Der Vogel vermercket den Faden nicht / an welchem er gebunden ist / biß er auffsteigen will. O dann wohl armseelige Menschen seynd wir / als welche wir mehrentheil ob schon von den bösen Neigungen so hart gebunden dannoch gantz sicher schlaffen / wie Samson / und geben also unseren Feinden die Gelegenheit selbst an die Hand / aufs äusserist uns zu schaden / von welchen wir endlich in aller Still umbringet sowohl mit Samson der Augen beraubet / als mit Adam in die armseeligste Dienstbarkeit gezogen werden.

13. Geschichten der wahren Freyheiten.

Herrliche Exempel der wahren Christlichen **Freyheit** zeiget uns Orient oder der **Auffgang** in den HH. Basilio und Chrysostomo; Occident oder der **Nidergang** aber in Ambrosio und Hilario, **welche alle wegen ihrer glorwürdigen Standhafftigkeit wider die feindliche Anfäll der grausambsten Tyrannen also seynd gestärcket / und von GOTT erleuchtet worden / daß sie für GOtt so leicht und gern ihr Leben verlohren / wie leicht sie die Kleyder (also zureden) von sich legeten / wann sie schlaffen giengen.**

Basilius.

Modestus, ein Arianischer Vorsteher verfolgete gar starck den H. Basilium; Er liesse ihn für sich citiren / und als Basilius erschienen / redete er ihn also an mit gantz zornigen Worten: Was! Förchtest du nicht / Basilii, meinen Gewalt / den ich über deinen Leib habe? Warumb soll ich ihn förchten / widersetzete Basilius? Was wird mit mir dann geschehen? Was wird ich

wohl leyden müssen? Was du wirst leyden müssen / sagete abermahl der Arianer / ist ein eintziges Ding auß Vielen / so ich unter meinem Gewalt hab. Was für ein Ding ist dann dieses / sprache wieder Basilius? Mein / lasse selbiges kundbar werden / damit wir es einmahl wissen? Jenes Ding / antwortete der Arianer / wird seyn der Verlurst aller deiner Güter / die Verstossung auß deinem Vatterland / die Viele der Torturen / und endlich der Todt selbst. Hast du noch etwas / mehr mit dem du uns trohen kanst / fragte abermahl Basilius? Lasse uns erfahren / dann / was du erzehlet / ist alles ein lauteres Kinderwerck. Erstens / bin ich deß Verlursts meiner Güter nicht mehr fähig / indem ich nichts eigenthumliches besitze. Oder wilst du von mir etliche zerrissne Windelen / oder etliche kleine Büchlein / in welchen mein gantzer Haußrath bestehet / bey mir suchen / kanst du es thun. Zudem weiß ich umb kein Elend / der ich biß dato an kein Orth gebunden bin; Ja so gar die Erden / so ich würcklich bewohne / besitze ich nicht als mein eigen / eheuder wird ich ein jegliches Orth / wohin du mich verstossest / für mein Vatterland halten. Uber das bin ich auf dieser Welt ein lauterer Frembdling / massen mir nicht zugehörig / sonder alles GOtt eigen ist. Widerumb / was du meinem Leib wegen der Torturen antrohest / must du wissen / daß ich keinen Leib mehr habe / es seye dann / du verstehest die erste und letzte Wunden / welche mir zuversetzen du zwar Macht hast. Der Todt / den du mir anthun wilst / ist mein eintziger Trost / die gröste Gnad / welche ich von dir empfange; Dann auf solche Weiß schickest du mich desto geschwinder zu meinem GOtt / dem allein ich lebe / und auß dessen Gnad ich meiner Verrichtung nachkomme; Meistentheils bin ich vorhin schon gestorben / also achte ich auch diese Betrohung nicht. Solche heroische Antwort besänfftigte so wol den Arianer als den Kayser selbst / allermassen beyde auß Ehrenbietigkeit gegen Basilio, diesen dapfferen Helden mehrmahlen anzugreiffen sich nicht getraueten.

24. S. Chrysostomus.

Höre ferners an den Heil. Chrysostomum, welcher in einer

einer Epistel / die er Cyriaco geschriben / die **Freyheit** deß Gemüths herrlich herfürstreichet. Als ich auß der Stadt Constantinopel vertrieben wurde (also lautet der Innhalt des Brieffs) bekümmerte ich mich gantz nicht desthalben / sonder ich munterte mich selbst auf durch folgende Wort: Will mich die Kayserin auß der Stadt hinaußschaffen / wolan schaffe sie mich hinauß. **Dem HErren gehöret zu die Erden und derselbigen Völle.** Domini est terra & plenitudo ejus. Will sie mich mit einer Säg durchschneiden lassen / schneide sie zu / ich bin der Erste; Isaiam hab ich für meinen Vorgeher. Will sie mich in das Meer stürtzen / stürtze sie zu / ich will deß Jonæ darbey gedencken. Will sie mich in einen glüigen Feur-Ofen werffen / werffe sie zu / ich habe schon jene drey Knaben in dem Babylonischen Feur-Ofen / welche mir vorgangen seynd. Will sie mich den wilden Thieren preyß geben / gebe sie zu / ich will nicht vergessen deß Daniels in seiner Löwen-Gruben. Will sie mich versteintigen / versteinige sie mich / ich hab schon einen Obsiger den H. Stephanum. Will sie mich enthaupten / so folge ich nach dem Heil. Joanni dem **Tauffer**: Will sie mich der Güter berauben / raube sie zu / ich bin bloß auß Mutter Leib herauß geschloffen / so gehe ich halt bloß widerumb hinweck. Der Apostel saget / das GOtt **nicht ansehe die Persohn deß Menschens; oder ob gleich ich den Menschen gefallen thäte / wäre ich doch hernacher kein wahrhaffter Diener Christi.** Personam hominis Deus non accipit; Et si hominibus placerem, Christi servus non essem.

Die letzte Red oder das Vale, so dieser Heil. Mann zu dem Volck gethan / als er in das Elend verschicket wurde / verdienet eine grössere Beobachtung. Ob gleich alle Flutten / alle ungestümme Wellen (also redete er zum versambleten Pövel) mich überschwemmen / sich gegen mir setzen / alle Potentaten mich verfolgen / komme sie mir doch schwächer und krafftloser vor als das eytle Geweb der Spinnen. Und / wann nicht die Lieb / welche ich zu euch / liebste Seelen / getragen / mich ein Zeitlang auffgehalten hätte / wurde ich schon

längst

längst die Stadt verlassen haben. Mein Mund soll hinfüran nichts anderstsmehr reden / als: Domine fiat voluntas tua. **O HERR! geschehe dein Will.** Dieser Will seye mein festes **Brust-Biat** und unüberwindlicher Felsen / dieser Will seye mein **Stab** / worauff ich mich steure / welcher niemahl wird / noch kan gebogen werden: Was GOtt will / das jenige geschehe mit mir; Will er / daß ich hier seye / sage ich ihm Danck / will er / daß ich anderstwo seye / sage ich ihm abermahl Danck. Allen würcklich erzehlten Worten kame Chrysostomus so genau und beständig nach / daß er sagete: **In allen Dingen will ich dieses Wort** / das ist / **den Göttlichen Willen für mein einziges Zihl und End haben. GOtt seye ewiges Lob in allen und wegen aller Dingen.** In omnibus hoc verbum velut epilogum & clausuram usurpare non desinam. Gloria in omnibus & propter omnia Deo sit.

15. S. Ambrosii

Jetzt gelangen wir zu den Länderen gegen **Untergang** gelegen / allda wirst du zwey Wunder der Welt / oder Beschirmer der **Freyheit** des Geistes in Hilario und Ambrosio antreffen. Der damahls Arianische Kayser wolte einmahls / daß sowohl ihme / als den Seinigen / ein Catholische Kirch solte vergünstiget / und zugeschaffet werden / deßwegen er einige von seinen Bedienten zu Ambrosio sändete / und denselbigen auff seine Seiten zu bringen; Ambrosius herentgegen aber gabe ihnen zur Antwort: Wann ihr Gold und Silber / Grund und Boden von mir solt begehren / so wolte ich euch hierinnfalls gar nicht zuwider seyn / aber dasjenige / was GOTT gehöret / ist weder unter meinem / noch unter des Kayserß Gewalt. Oder verlanget ihr mein Vätterliches Erbgut / so will ich solches euch nicht weigeren; oder begehret ihr meinen Leib / so übergib ich euch denselbigen freywillig; wollet ihr mich binden / fäßlen / oder gar tödten / es geschehe euer Will / ich verlange hierinnfalls euch nicht zu widerstehen. So will ich auch darumb euer Opffer nicht verrichten / damit ich lebe / sonder ich will ein Opffer werden / damit ich

sterbe

sterbe. Als Calligonus der fürnehmste Cammer-Herr deß Kayserß Ambrosium so beherzt zu seyn vermerckte / sprach er zu ihm gar trutzig: Darffest du in meiner Gegenwarth Valentinianum verachten? ich will dich gar bald umb einen Kopff kürtzer machen lassen. Ambrosius widersetzte: GOtt lasse dir zu / daß du thust / was du mir antrohest / deine Betrohungen förchte ich gantz nicht / massen du nur das Fleisch und nicht die Seel tödten kanst. Dem Leib magst du wohl das Leben nehmen / den Verdienst / die ewige Cron aber kanst du mir nicht nehmen / dann mein Seel / welche GOtt allein unterworffen ist / kan unter keines anderen Gewalt mehr seyn. Oder vermeynest du dannoch / daß dein Hand mir schaden könne? mehr nutzest du mir / als daß du mir schadest; du nimmest mir das Zeitliche / und gibst mir darfür das Ewige. So viel hielte in sich das Schreiben deß Heil. Ambrosij zu Marcella seiner Schwester.

Wolte GOTT / schrye auff vor Zeiten der H. Hilarius gegen Constantino, du hättest mir / O gütigister Erlöser der Welt! meinem Alter und meiner Zeit einen kleinen Zusatz gegeben / damit ich meinem Eyfer und vesten Glauben unter der Regirung Neronis und Decij die mehrers hätte beweisen können! Ich wurde gewißlich durch die Göttliche Guad und Barmhertzigkeit kein Folter geschihen haben / indem ich genauer betrachte den mit der Säg durchschnittnen Isaiam. Noch hätte ich geachtet das Feur / in Erwegung der drey Hebräischen Knaben: Noch hätte ich geforchten das Creutz / noch die Zerknirschung der Glider in stärckerer Beobachtung deß Rechten Schächers ꝛc. Jetzt kämpffen wir wider einen betrüglichen Verfolger / wider einen betrüglichen Feind / nemlich wider Constantinum, einen Vorlauffer deß Anti-Christs / welcher nicht gleich mit Gewalt zuschlaget / sonder zuvor künstlich liebkoset / schmeichlet / nicht offentlich das Leben nimmet / sonder heimlich tödtet / nicht gleich das Haupt weckschlagen lasset / sonder die Seel durch das Gold umbbringet / nicht vor jedermann mit Feur trohet / sonder nur heim-

16. S. Hilarius.

lich zur Höllen schicket. Ich rede zu dir/ Constanti, eben solche Wort/ welche ich bey Decio oder dem Nero geredet hätte/ und sage rund herauß/ daß du wider den höchsten GOtt kriegest/ wider die Kirch tyrantisch wüttest/ die heilige Männer verfolgest/ die Verkündiger der wahren Lehr haßest/ die wahre Religion zerstöreſt/ und nicht mehr ein Tyran wider die Menschliche/ sonderen auch wider die Göttliche Ding seyest. Dieses und noch mehr redete er mit Apostolischer **Freyheit**/ als ein hertzhaffter und unerschrockner Verfechter der GOttheit Christi/ also/ daß man von Hilario billich sagen könnte: **Wer da seye/ so ihn von der Lieb Christi abhalten werde?** Quis separabit à chartitate Christi?

O ihr heroische und heldenmüthige Bischöff/ wahre und beständige Kämpffer für die Christliche **Freyheit**! Euch kan ich Joannem Calybitam, jenen dapfferen Jüngling/ obgleich er so weit nicht gelanget ist/ billich beyzehlen. Als dieser Joannes einsmahls von denen Mörderen hart geschlagen/ aller seiner Kleyder beraubet/ und sein schlechtes Hüttlein so gar angezündet wurde/ lobete/ und preyſete er nichts destoweniger stäts den gütigsten GOtt und HErren; Er machte es nicht anderst/ als wie ein Vögelein/ welches/ wann es der Raub-Vogel entlasset/ demselbigen zur Danckbarkeit im Lufft hin- und wieder fliegend/ mit einem gar lieblichen Gesänglein schmeichlet/ und liebkoset.

17. S. Franciscus Salesius

Gleicher massen verdienet oberzehlten heiligen Männeren beygesellet zu werden der Heil. Franciscus Salesius, ein Bischoff/ mit der **Freyheit** deß Geists und Entäusserung aller irrdischen Anmuthungen inerklich geziehret. Es übergabe dieser Gottseelige Mann alle Bischöfliche Renten einem anderen/ und wolte von dem/ was die Außgab und Einnahm anlangte/ gar nichts hören/ man sahe ihn niemahl zornig/ forchtsam/ ängstig/ oder verwirret. Er achtete die von dem König und anderen Fürsten ihm zu Paris zugefügte Unbilden so wenig/ daß er allzeit zusagen pflegte/ man habe ihm wieder ein unachtsames Härlein auß dem Bart gerissen/ welches

ches doch bald wieder ersetzet werde. Den Todt scheuhete er gar nicht/er hielte ihn nur für ein Schattenwerck/ für ein läere Bedrohung. Kein Begräbnuß schätzete er höher / als die Begräbnuß deß eignen Willens; er erkennete kein Paradeyß/als jenes Paradeyß/ wo man den Göttlichen Willen allein nachkoñet. Auff der Welt ware er ein Engel/und/als man an dem unschuldigen Kindlein-Tag in der Litaney aller Heligen bettete: Omnes sancti Innocentes, **Alle heilige Unschuldige / bittet für uns**/erlangete er selbst / als die gröste Unschuld / mit höchster Verwunderung aller Gegenwärtigen / in gröster Süßigkeit die ewige Glory.

Ehe ich ich dieses Capitul beschliesse/ ist mein eintziger Wunsch/daß alle und jede tieff zu Hertzen fasseten/ daß der kürtziste Weg zur Erlangung offt-angezogner **Freyheit** seye eine sehr anständige **Dienstbarkeit**/durch welche wir an den Göttlichen Augenwanck / wie **freywillige** Sclaven/gebunden seynd. Paulus saget/daß **GOtt dienen / die vollkommne Freyheit** sey. Servire DEO, libertas est. Dann der jenige/ spricht er weters / ist **keinem unterworffen/ welcher sich GOtt allein hat unterworffen**. Nemini subjectus est, qui se soli DEO subjecit: Ja es kommen gar wohl zusammen/wie der H. Ambrosius darfür haltet / pretiosa servitus & glorioſa libertas; **Das ist / die köstliche Dienstbarkeit und glorreiche Freyheit.** Auff solche Weiß hat Christus sein Joch billich süß, und dessen **Last** leicht genennet/massen solches uns nicht **belästiget** / sonder von dem **Last befreyet**; und/wie Paulus meldet/ **von dem irrdischen uns ablöset/ und also von dem Last dieser Welt befreyet in das Himmlische erhebet**. A terrenis nos levat, & in excelsa regni attollit.

18. In wem die Beständigkeit bestehe.

l. 2. de Jacob.

Epist. ad Amand.

Derohalben ist ja glückseelig der jenige/welcher sagen kan: **O HErr ich bin dein Knecht / du hast meine Band zerrissen.** ô Domine, servus tuus sum ego, dirupisti vincula mea. **Dieses kan zwar bald und leicht geredet werden/** spricht Ambrosius, **doch seynd wenig/ die zu GOtt sagen können / ich bin dein.** Vox facilis & communis videtur, sed

19. Wer sich wegen der Freyheit rühmen könne.

sed paucorum est; satis enim rarus, qui potest Deo dicere, tuus sum. Dann welcher also redet / der will sagen / er hange GOtt allein an / er könne zu dem HErrn täglich ruffen: **Zeige mir den himmlischer Vatter / und es ist uns genug. Siehe / wir haben alles verlassen / und seynd dir nachgefolget.** Gesetzt / es ist einer zornig / kleinmüthig / veränderlich / bald traurig / bald unwillig ꝛc. so gehöret er schon nicht Christo zu / dann der Zorn machet sich gleich herfür / und saget: Meus est. **Er ist mein.** Die Traurigkeit folget auff den Fuß / und spricht ebenfalls Meus est. **Er ist mein.** Also ist ein solcher Mensch bald GOTT / bald der Traurigkeit / bald dem Zorn unterworffen / deßwegen keiner auß dergleichen Menschen / weil er mehr Herren hat / sagen kan: ô Domine, servus tuus sum &c. **O HErr / ich bin dein Knecht**; Welches doch gantz wohl sagen kundte der Heil. Apostel Paulus, indemi seine eigne Wort also lauten: **Wöllet ihr wissen denjenigen / der in mir redet / es ist kein ander er als Christus JEsus.** An experimentum quæriris ejus, qui in me loquitur, Christus? Derohalben wolte Paulus sagen: **ich gehöre Christo zu /** Christi sum, und der HErr gabe zur Antwort: Meus es, **du bist mein.** Der jenige / welcher wahrhafftig zu GOTT sagen kan: **Ich bin dein** / höret von GOtt widerumb: Meus es. **Und du bist mein.** Biß hieher der Heil. Ambrosius.

Tr. 41. in Evang. Joann.

Welchem gar genau beystimmet der Heil. Augstinus, indem er von Christo allein sagt / daß er wegen der **vollkommenen Freyheit** könne gepryesen werden. Solius in mortuis liber. **Er ist allein frey unter den Todten.** Unter den **Todten** / das ist / wie dieser höchst-erleichte Heil. Vatter vermercket / unter den gleichsamb-Gestorbnen / mit der Erbsünd befleckten Menschen seye Christus allein vollkommentlich frey / und er allein könne sagen: Venit Princeps hujus mundi, & in me non potest quidquam. **Der Fürst dieser Welt ist kommen / und vermag im geringsten nicht etwas wider mich.** Ob schon auß uns Menschen etliche auch dem Nahmen

eines

eines **Gerechten** haben / so seynd sie doch nicht **ohne Sünd**: Die fürnehmbste und fürtrefflichste **Freyheit** aber bestehet in dem / daß man mit keinem Laster behafftet seye / und wann der Mensch anfanget kein Laster mehr an sich zuhaben / so fanget er auß der Tieffe mit dem Haupt nach der **Freyheit** herauß zusehen; Welches doch nur ein **Anfang der Freyheit** ist / und noch kein **vollkommne Freyheit**. Darumb / weilen ich siehe eine andere Beschaffenheit **in meinen Gliderern** / welche zu wider ist der Beschaffenheit **meines Gemüths**; So ist eines Theils die **Freyheit** / ander Seiths die **Dienstbarkeit** noch verhanden / es ist noch kein **völlige Freyheit** / weilen es noch nicht ist **die Ewigkeit**. Nondum plena libertas, quia nondum æternitas. Job **selbst durch** die Stimm GOttes für **Gerecht** approbiert / gibet dieser Wahrheit einen grösseren Nachdruck. Und ist sich auch nicht zu verwunderen / dann **unser Leben auf Erden** bleibet halt ein **lauterer Streit** / und so lang wir von unseren bösen Anmuthungen gepresset werden / seynd wir der **Dienstbarkeit** unterworffen. Servilis est enim omnis passio. **Dann ein jede** Passion saget der Heil. Ambrosius, **machet uns zu Sclaven**. Endlich gelangen wir mit einem Wort zur **vollkommnen Freyheit** / wann wir unter den **Burgeren** deß Himmelreichs die **himliche Freuden** geniessen werden.

20. Nach dem Exempel der Diener Christi.

Vor Zeiten wurden die Christen gefraget / ob sie **frey** oder **nicht frey** / sonder Leibeigen wären? Sie antworteten / wir seynd **Christen** und **Diener** JESU unser Heylands. Es vermeyneten nemblich diese dapffere Helden / die **wahre Freyheit** bestehe allein indem / wann die Menschen von Sünden frey und von den **Banden** der bösen Neigungen erlediget seynd / oder von der **Gefangenschafft** solcher unruhigen Anmuthungen sich hüten. Jener heroische und heldenmüthige Martyrer Thyrsus ein Spanier / als er sich für einen Christen und Diener Christi deß HErrn offentlich angegeben / vermeynete gäntzlich / er könne sich jetzt vor niemand förchten / auch nicht vor dem höllischen Feind. Er wuste nemblich gantz

wohl jenen Spruch: Qui DEO servit, nihil præter Deum timet. **Wer GOtt dienet / förchtet nichts ausser GOtt.** Das beste und fürtrefflichste haben von dieser **Dienstbarkeit** und folglich von der **wahren Freyheit** geredet der heilige Constantinus Bischoff und Martyrer / wie auch die heilige Agatha, indem sie dieselbige allen / auch Königlichen Reichthumben und aller Macht vorsetzeten; Dann in dieser **Dienstbarkeit** / vermeynten sie / seye begriffen / die von den Menschen so vielfältig **verlangte Freyheit.** Summa libertas est Christi servitium. **Die höchste Freyheit** / sagete Constantinus, **ist Christo dienen** / welche Wahrheit er hernacher mit seinem eignen Blut uns zur Nachfolg noch mehr bestättiget hat.

(c) ô Eugeni, quàm bonum est nos hîc esse; Quàm foret melius, si quando tamen toti sequamur, quo ex partè præcessimus. Præcessimus animo, & ne ipso quidem toto; sed parte, & parte modicâ nimis. Affectus jacent mole corpore â prægravati, & luto hærentibus desiderijs: Sola interim arida & tenuis cogitatio prævolat: Quid si totam se colligit anima, & reductis affectib⁹ è cunctis locis, quibus captivi tenentur, timendo, quæ non oportet amnado, quæ non decet, dolendo vanè, gaudendo vanius, cum his ineat totâ libertate volatum, pulset cum impetu Spiritûs, & in pinguedine gratiæ illabatur? *S. Bernardus ad Pontificem Eugenium.*

(d) Meditare mortem: Qui hoc dicit, meditari libertatem jubet: Qui mori didicit, servire dedidicit: Supra omnem potentiam est; Certè extra omnem: Quid ad illum carcer & custodia & claustra? Liberum ostium habet: Una est catena, quæ nos alligatos tenet, amor vitæ.
Seneca ad Lucilium Epist. 26.

Das 6. Capitul.

Von der Geistlichen Vereinbahrung.

1.
Welcher Mensch vielerley und nicht einerley seye.

DEn jenigen Menschen nennen wir **vielerley** / welcher seine Gedancken und sein Lieb zu **vielerley Ding** wendet; **einerley** nennen wir aber denselbigen / welcher alle Kräfften deß Gemüths ins gesambt auff ein **einziges** Ding richtet / ein **einziges** Zihl und End vor sich hat / und nach einem **einzigen**, nemblich nach dem **höchsten Gut** mit allem Gewalt trachtet. Indem derohalben / wie schon gesagt worden / die Heil. **Freyheit** den Menschen von den **Banden** seiner armseeligen Gefangenschafft **erlediget** / da fäßlet ihne sie doch gleich widerumb mit neuen und heiligeren Banden der Göttlichen **Lieb**. Damit demnach der Mensch mit seinen Gedancken nicht außschweiffig oder unbeständig darinn seye / so stellet diese Heil. **Freyheit** ihn schon würcklich von der Göttlichen **Lieb** gefangen vor das Angesicht GOttes / und verursachet darbey daß er mit allen Kräfften deß Gemüths nach einem **einzigen** Ding strebe.

Die fürnembste Sachen in der Welt seynd **einerley**. Als zum Exempel ein GOtt / ein Sonn / ein Himmel / ein Firmament; Je fürtrefflicher die Edelgestein / je rarer sie seynd. Wann wir Tullio glauben geben / so wird die gantze Länge eines **einzigen** Seculi, oder Jahrhundert kaum einen eintzigen vollkommnen Redner zu wegen bringen: In dem Stand der **Gnaden** ware ein **einziger** Erlöser / und ein **einzige** Mutter deß Erlösers; im Stand der **Glory** / ein **einziger** König / und ein **einzige** Kayserin MARIA. Je minder ein Sach dieses **eins** hat / je weniger ist es vollkommen. Dahero fliehet die H. Lieb die **Vile** / und liebet herentgegen die **Einigkeit**.

2.
Die Einigkeit ist der

Als der Heil. Ægidius ein wahrer Nachfolger deß H. Francisci gefragt wurde / welcher Weeg zur Vollkommen-

heit

Weeg zur Vollkommenheit.

heit compendioser oder geschmeidiger seye? Gabe zur Antwort. Si una ad unum. **Wann ein Weeg zu einem eintzigen Ding gehet.** Das ist/ wann ein Seel zum einigem GOtt mit allen ihren Kräfften un auffhörlich sich wendet/ ihm **eintzig** und **allein** anhanget.

Wirffe deine Augen/ mein Seel/ auff folgende hellschimmerende Leichter der Heil. **Lieb**/ und vor allem auff Magdalenam. Diese hat in ihrem Hertzen/ in ihrem Mund/ in ihren Augen den **eintzigen** Heyland Christum JEsum/ diesen allein will sie/ und keinen anderen/ ihn suchet sie unter allerhand Schmach-Reden der Pharisäer/ unter verdrüßlichem Murren ihrer Schwester/ unter hönischen Spöttlen der Apostel/ unter harten Schlägen der Soldaten/ und unter höchster Gefahr deß Todts. Alles/ alles streittet bey ihr für ihren Göttlichen **Gespons**/ für ihren Heyland; ihre Ohren/ ihre Augen/ ihre Händ/ ihre Füß/ ihre köstliche Salben/ müßten dienen Christo JESU **eintzig** und **allein**. Sie erkennet keinen eintzigen Liebhaber/ als ihren Erlöser/ es ist kein Forcht mehr in ihr/ sie scheinet unempfindlich zu seyn/ einem harten Felsen gleich. Siehest du sie bald diese bald jene Gassen auff- und ablauffen/ und durch allerhand gefährlich Weeg ihren **Geliebten** suchen/ so halte sie nur nicht auff/ es ist alles umbsonst. Sie wird geschlagen/ gestossen/ die Kleyder werden zerrissen/ den Nachtwächteren gerathet sie in die Händ/ aber alles und alles achtet sie nicht im geringsten. Warumb dieses? oder woher dieses? Sie bleibt nemblich beständig und unveränderlich auff ihren einmahl gefaßten Vorhaben/ all ihr Mühe und Arbeit hat nur ein Object, nur ein Zihl und End/ nemlich Christum JESUM ihren **eintzigen** und allerliebsten Bräutigamb.

3. Erhellet in SS. Paulo und Xaverio.

Auß diesen hell-schimmerenden Leichteren der Heil. Lieb waren auch jene dapffere Helden und Apostel/ der Heil. Paulus und Xaverius. Was haben sie dann gethan/ fragest du mich vielleicht? oder/ was haben sie angefangen? Ich frage dich/ wohin zihlete dann ihr mühesambes Arbeiten/

ihr-

ihr unabläßliches Predigen? Was bedeuteten ihre scharpffe Ermahnungen / ihr grosse Sorgen für die Kirch / ihr hitziger Eyfer wegen der Aergernussen / ihr grosses Mitleyden gegen den Betrangten? ꝛc. Oder vermeinest du / sie werden vielleicht in ihrem Hertzen desthalben verwirret / oder zertheilet gewesen seyn? Deinen Zweiffel löset dir auff / mein Mensch / der H. Paulus selbst mit dem folgenden Worten / in dem er auffschreyet: Unum autem persequor. **Einem einzigen setze ich so hefftig nach.** Mein / wer ist dieser? fragest du wieder. Der Heil. Paulus gibet dir abermahl zur Antwort / und saget: **Das dieser / welchem er also sehr nachsetze / kein anderer seye / als die völlig Umbhalssung / die völlige Geniessung seines GOttes / in welchem der Zweck / das einzige Absehen aller seiner Arbeiten völlig gestellet seye.** DEI mei amplexus perfectaque fruitio, in quo & bravium & omnium meorum laborum scopus unicus est constitutus.

4. Die herrliche Frucht dieser Einigkeit.

Wie sehr aber uns die **Einigkeit** deß Gemüths nützlich seye / und zu dem Gipfel der Tugenden zu gelangen / haben genugsamb erfahren die jenige / welche in einbsiger Ubung der Tugend so wohl bey den Heyden als Christen fürtrefflich gewesen seynd. Seneca schriebe einsmahls zu seinem Lucilio folgende Wort: Magnum rem puta unum agere; nemo præter sapientem unum agit. **Gedencke / es seye ein grosse Sach / ein einziges Ding würcken; keiner als der Weise oder Verständige würcket ein einziges Ding.** Der Heil. Ambrosius, als er vorgebracht das jenige / was Moyses zum Volck geredet: Audi Israel, Dominus DEus tuus unus est. **Höre Israel / dein HErr und GOtt ist nur einer /** meldete gleich darauf: Et tu ad similitudinem DEi unus esto. **Also seye auch du / O Mensch / wie GOtt / nur einer.** Unam nos vult esse Dominus, ut supra mundum simus. **GOtt will /** sagt weiter dieser Heil. Mann / **daß wir dieses eins haben / damit wir dißfalls die Welt übertreffen.**

Epist. 100.

Epist. 1. & 8. ad Virgines.

Solte st du wider diesen grossen Prälaten oder Vorsteher fragen / warumb Christus im Heil. Evangelio zu jenem

Jüngling / der ihm zwar nachfolgen / doch zuvor seine Eltern begraben wolte / gesagt habe / er solle gleichwohl die Todte **ihre Todte begraben lassen**: so wird er dir gleich zur Antwort geben / daß Christus den Jüngling von dem Werck der Barmhertzigkeit nicht hab abhalten wollen / sonder er habe nur wollen dessen Gemüth von der Vile unterschiedlicher unnöthiger Gedancken zur **Vereinigung** derselbigen bringen. **Dieses ware** / sagt darauff der Heil. Ambrosius, eine „löbliche Embsigkeit deß Jünglings / doch aber darbey ein grö„sere Hinternuß: dann wer die Embsigkeit zertheilet / der „leitet anderstwohin die Neigung / und wer die Sorg zer„theilet / der verschiebet das Zunehmen oder den Progress. Bonum studium, sed majus impedimentum: nam qui partitur studium, derivat affectum, & qui dividit curam, differt profectum. Eben darumb befahle auch Christus seinen Jüngeren / sie sollen auff dem Weg keinen **einzigen** Menschen grüssen / nicht / daß ihm solche höfliche Weiß mißfiele / sonder damit sie in ihrer Verrichtung auf ihr Ambt **allein** acht hätten / und gleichsamb aller anderer unnöthiger Dingen vergesseten. Der Giezi empfienge von dem Elisæo gleichen Befelch / als er mit seinem Staab / den Sohn der Wittwen von todten auffzuwecken / geschicket wurde. Es ist nemblich solche **Einigkeit** deß Geists dem Heil. **Geist** so angenehm / daß er die Unterlassung aller anderer Werck haben will / wann sie dieser **Vereinigung** zu wider seynd. Derohalben haben die Heil. Vätter mit so rauhen und scharpffen Worten die **Viele** deß Gemüths / das ist / die Zertheilung desselbigen zu mehreren Sachen / gezüchtiget und abgestraffet. Der Heil. Antonius von Badua ist der gäntzlichen Meynung / daß unter anderen betrüglichen und listigen Verfolgungen deß Teuffels die **Viele** deß Gemüths eine auß den fürnehmbsten Nachstellungen seye; und damit dieser H. Mann solches mehrers beweisen möchte / so bedienet er sich der Erzehlung Cyri vor der Belägerung der Stadt Babylon. Cyrus, als er diese Stadt hart belägerte / zertheilete den Canal deß Fluß Euphrates,

Serm. 1. in Dom. post Festum Tr. S. Antonius de Badua.

mit

mit welchem die Babylonier sich meistens beschützeten / in vielerley kleine Bächlein; nachdem solches geschehen / setzete er durch den schier außgedurckneten Fluß mit seinem gantzen Kriegs-Heer / nahme die Stadt ein / tödtete den König Balthasar, und schluge sein gantzes Volck. Also und nicht anderst meinet der Heil. Paduanische Patriarch Antonius, mache es mit uns der höllische Geist / welcher / damit er den Geschmack und Eyfer deß gantz still daher fliessenden Gebetts zerstören möge / das Menschliche Gemüth in unterschiedliche Sorgen und Kümmernussen vertheilet / von GOtt / als dem **wahren Burnnquell** aller Güter ableinet / und wann er den **Fluß** / das ist / unser Gemüth, durch allerhand Verwirrungen völlig hat außgetrucknet / da setzet er an selbiges gar leicht an / und stürtzet es mit geringer Mühe in das äusserste Verderben. Westwegen der Heil. Bernardus in seinem Sendschreiben zu Eugenio die gar zu grosse und unmässige Außschweiffigkeit wegen der **Viele** unnöthiger Geschäfften / Affectionem Spiritus, **ein Betrübung deß Geists** / evisceration em mentis, **ein Außweitung deß Gemüths** / evacuationem gratiæ, **ein Beraubung der Gnad** nennet / nachdem er dieselbige kurtz zuvor **verfluchte** Zerritungen genennet hatte.

5. Gleichnuß von der Vielfältigkeit.

l. 1. de Conf.

Aber lasset uns anhören einen Aeltern / als der Heil. Bernardus ist / nemblich den H. Gregorium mit dem Namen und in der That der Grosse genannt / welcher von der Viele der Geschäfften / folgende wunderliche Klagwort reden thut. Ich hab die Freuden meiner Ruhe verlohren / sagte er / und „ indem ich innerlich falle / vermeine ich äusserlich auffgestigen „ zu seyn: Dahero ich mich als einen von dem Angesicht mei„ nes Erschaffers vertriebnen Menschen beweine. Täglich „ bemühete ich mich ausser der Welt und ausser dem Fleisch „ zu seyn / wie auch nicht allein mit Worten sonder auch auß in„ nerstem meines Hertzens nach dem Göttl. Angesicht seuff„ tzend / sprache ich bey mir selbst: Zu dir hat mein Hertz gesaget; „ ich hab dein Angesicht gesuchet / dein Angesicht / O HErr, „ will ich suchē. Biß dato wird ich allenthalben durch die unge„

Epist. 6. & 29.

„ stümme Wellen der Geschäfften herumb getrieben/ und durch
„ das Ungewitter der selbigen geplaget: Damit ichs recht
„ sage: Ich bin kommen in die Tieffe des Meers/ und das Unge-
„ witter hat mich ersäuffet. (e)

Wieder an einem anderen Orth schreibet Gregorius zu Patritio Gregorio folgenden Innhalts: **Wisse/ daß ich mit so grosser Traurigkeit seye überfallen worden/ daß ich kaum mehr reden kan; Dann die Augen meines Gemüths besitzet würcklich die Finsternuß des Schmertzens; was ich anschaue/ kommet mir alles traurig vor.** (f)

Mein/ warumb redest du also kleinmüthig/ O Heil. Gregori? Er schreibet die Ursach seiner Traurigkeit denen gar zu grossen Geschäfften zu/ massen diese von jenem eintzigen Ding/ so da GOtt ist/ ihn abhielten. **Wegen meiner Sünden/** spricht er weiters/ **bin ich in ein solches Elend der über mich gleichsamb herrschenden Geschäfften verschicket worden/** dahero ich mich billich der Worten jene verlassnen Wittwen gebrauchen kan/ und darff sagen: **Der selbige/ so mit trösten solte/ ist weit von mir gewichen.** (g)

Begehrest du von Gregorio noch mehr zu wissen/ warumb er sich nicht stäts befleissen könne jenes einige Ding in seinem Hertzen zubehalten/ so wird er dir antworten/ wie folget: **Ich verlangete nach den Geschäfften wider in mich selbst zu gehen/ oder in mein Hertz zuruck zu kehren/ aber von den eitlen Empörungen allerhand rebellischer Gedancken kan ich nicht zuruck kehren/ also zwar/ daß ich der Stimm des Prophetens nicht kan nachkommen/ welcher ruffet: Ihr Ubertretter gehet in euch selbst/ gehet zuruck in euer Hertz: Aber von thorechten Gedancken unterdrucket/ muß ich nothwendig auffschreyen: Mein Hertz hat mich verlassen.** (h)

Widerumb in einem andern Orth schreibet er/ folgenden Innhalts: **Wann ihr mich liebet/ so weinet mit mir/ massen hier in der Welt die Geschäfft so groß seynd/ daß ich**

durch

durch die Bischöffliche Würde mich der Göttlichen Lieb schier völlig beraubet ansehen muß / welches ich unabläßlich bedaure / und euch ersuche / daß ihr bey GOtt für mich bettet. (i)

Dergleichen weheleydige Klag-Schrifften haben Gregorio verursacht die spitzige Stachel der mit den schärpfisten Dörnern untermengten Geschäfften und sein tieffiste Demuth / massen von ihm nur gar zu bekandt ist / daß obwohl er in seiner mühesamben Regierung die gröste Kümmernussen und Sorgen hatte / er dannoch sein Gemüth mit höchster Behutsambkeit gegen dem Göttlichen allezeit erhebet habe: widerumb lehret er uns / wie starck wir solche Hindernussen irrdischer Dingen fliehen sollen / seytemahlen einem so berühmbten / fürtrefflichen / geistreichen / und vollkommnen Liebhaber sein auffgetragnes Papstthum also verdrießlich / überlästig und jener Einigkeit / welche das gröste Gut ist / also hinderlich zu seyn gedunckete.

6. Wie wir viel würcken können ohne die Vielfältigkeit.

Vielleicht saget einer: Wer wird mehr viel und grosse Verrichtungen zur Außbreitung der Göttlichen Ehr und Glory auf solche Weiß annehmen wollen / wann der Mensch durch die Viele der mühesamben darbey einlauffenden Ungelegenheiten von jener Geistlichen Einigkeit sich nothwendig absönderen muß? Höre hierinnfalls an den Heil. Augustinum, welcher saget / daß die Viele der Geschäfften / solche Einigkeit nicht hinderen / wann sie anderst dich nicht zuviel anhalten / indem sie verrichtet werden; dich nicht verwirren / indem sie vermehret werden; dich nicht verwicklen / indem man sündiget. Epist. 113. Si non teneat, dum tenetur, non implicet, dum multiplicentur, si non, cùm peccatur, in volvat. Welches sattsamb bestättiget die Ermahnung des Heil. Vatters Ignatii, so er auch selbsten wohl in Obacht genommen / durch welche er will / du sollest dich den Geschäfften nicht gantz übergeben / sonder nur leihen. Non tradas te negotiis, sed commodes. Der Heil. Bernardus verlanget so gar / du sollest seyn wie GOtt / welcher gleichsamb

89. in Cantic.

ein Ding für viel / und gleichsam viel für ein Ding anschauet. Quasi unum respicit multa, & quasi multa unum. Cassiani **und** Damiani **Meinung nach must du sein** Sigillum adamantinum, **ein hartes** Sigill, **welches in ein Matery ob gleich solche sich widersetzet / seyn Figur eindrucket / ohne daß das Sigill, verletzet wird / oder Schaden leydet.** Seneca **haltet darfür es seye der Tugend eigen / daß sie alles einfärbig mache / oder alles zu einer Farb ziehe / wie das Meer die Flüß an sich ziehet.** Omnia ad colorem suum trahit, ut mare flumina. **Eben also trucke mein Seel / allen und jeden Geschäfften wol ein die Figur der Göttlichen Lieb / und überstreichet dieselbige mit der köstlichen Farb der einzigen vollkommnen Lieb; solches aber wirst du alsdann thun / wann du mit allen deinen Gedancken durch Vorleuchtung der Göttlichen Lieb auf folgende Einigkeit allein und allzeit zihlen wirst: Widerum / wann du Luxen-Augen an dich nimmest / von welchen nach Cœlio Petrus Damianus erzehlet / daß sie niemahl hinter sich schauen / und auch / was jenseiths der Maur gelegen ist / durchsehen. Auff gleiche Weiß schaue du in allen deinen Vereichtungen allzeit zuforderist auf den deinen Augen in etwas verborgnen GOtt von welchem die Braut saget:** Ecce, stat post parietem, prospiciens per cancellos. **Schaue / er stehet hinder der Wand / und sihet herauß durch Gitterlein.**

lib. de Provid. Epist. ad I. Cant.

Ich muß bekennen / das zu dem / was gemeldet worden / ein grosser Fleiß und Beständigkeit vonnöthen seye / damit du deiner natürlichen Unbeständigkeit vollkommnen oder genugsammen Widerstand thun mögest. Dessen gibt sattsambe Zeugnuß der H. Gregorius, indem er in dem ersten Buch der Königen über die Wort: Erat vir unus, **Es ware ein einziger Mann** wie folgt / glossiret: Vir, quia proposito fortis est; unus, quia amore singularis, quia magna virtute præsentia cuncta despicit. Quia sola DEI Omnipotentis specie frui concupiscit. Zu Teutsch: **Ein Mann ware sonst es / weil er starckmüthig in seinem Vorhaben; Ein einziger Mann /**

weil

weil er ein absonderliche Lieb hat / weil er mit grossem Muth alles Gegenwärtige beständig verachtet. Widerumb ist es ein eintziger Mann / weil er eintzig und allein verlanget / das Angesicht deß Allmachtige GOttes zugenissen. Also ware beschaffen Joseph, wie der Heilige Hieronymus beweiset massen dieser denselbigen als das vollkommniste Sinn-Bild / in dergleichen Empörungen uns zur Nachfolg fürstellet. Nach hindanngelegter Thorheit / also lauten die Wort deß Heiligen Hieronymi, „ behaltet bey euch die „ Weißheit / vermög welcher ihr möget nicht mit dem Unter- „ schid der Zeiten verändert werden / sonder ehender auß die- „ sem Unterschid der Zeiten ein eintzige Zeit machen. Joseph „ hatte nur einen eintzigen Fürsatz nemblich GOtt zugefallen: „ Dieses ist durch keinen Unterschid der Zeiten verändert wor- „ den / noch durch den Neyd der Brüder / noch durch den „ Stand der Dienstbarkeit / noch durch das heigle Alte / noch „ durch Versprechen und Liebkosen eines geilen Weibsbilds / „ noch durch den Gestanck deß Kerckers / noch hernach durch „ die Herrlichkeit der Egyptischen Gewalts-Habung: son- „ der Joseph ware allzeit ein und eben selbiger Mensch. E- „ ben dieses kan man sagen von dem Job, indem er weder „ durch unterschidlicher Versuchungen / noch durch Reichthum- „ ben oder durch Schmach und Unbilden / noch durch Auß- „ hönung seiner eignen Befreundten / noch durch die Einsam- „ keit / noch hernach durch die Wiedergebung aller Güter „ im geringsten ist verändert worden. „ (K)

7. Gleichnus von einer Saul.

Wir müssen demnach gleich seyn einer marmorsteinernen Saul; wann diese aufrecht stehet / und steiff gesetzet ist / je grösseren Last sie traget / jeweniger sie sich beweget / kein Sturmwind / kein eintziger Gewalt vermag hier etwas. Herentgegen stehet die Saul nicht gerad / sonder nur ein wenig krum / so fallet sie gar bald zu Boden / und samt ihr alles / was auf der Saulen stehet. Wann unser Gemüth an jenes Eins / das ist / an das Göttliche wohl ist angehefft / da wird die Schwäre oder Viele der äusserlichen Geschäfften und Wi-

der-

derwärtigkeiten dasselbige im geringsten nicht erschittlen/oder bewegen / sondern eheuder von neuem bevestigen/und stärcken. Weichet aber das Gemüth nur etwas wenigs ab von solchem **Eins** / so wird es wegen der gar zu grossen Menge unterschiedlicher überflüßiger Sorgen alsobald wancken / sich zertheilen / und in der äussersten Gefahr des Untergangs stecken / welcher Untergang hernach wohl höchlich zu bedauren ist.

Einen gar herrlichen Abriß solcher Marmorsteinernen Saul will ich dir hier zeigen in dem Heil. Ignatio. Ob gleich ich diesen Mann mit unterschiedlichen Geschäfften zimblich überladen anschaue / so muß ich doch wegen seiner grossen **Vereinigung** mit GOtt / die er hatte / bekennen / daß er nicht **vielfältig** in vielen Dingen / sonder **einerley** in vielen Verrichtungen sich verhalten habe. Er hatte gestifftet die löbliche Gesellschafft JEsu / und solche schier noch in seinem Lebens-Lauff durch die gantze Welt außgebreitet. Er ware sehr wachtbar über alle **Glieder** eines so grossen Leibs / in welchem diese **Glieder** mit dem **Haupt** gar wunderlich einstimmeten. Er tragte Sorg über die kleinste Ding / er wolte haben / daß diejenige / welche die Rhetoricam docirten / alle Argumenter / und die von ihm gesetzte Vorsteher oder Rectores der Societät allwichtige Begebenheiten des Ordens alle Wochen in Welschland überschreiben solten. Er empfienge täglich Brieff / entweders von Fürsten oder hohen Potentaten / oder auch von geringeren Stands-Personen / also zwar / daß er offt in einer Nacht bey dreyßig Brief abfertigen müßte. Er name unter sein Obsorg sowohl die **Häuser** seiner Gesellschafft / als andere andächtige Wohnungen / welche er zum gemeinen Nutzen der Seelen auffgerichtet hatte. Zu verwunderen ware es / daß ein so baufällige und schwache Creatur dergleichen mühesambe Werck verrichten könte / welches doch viel starcke und gesunde Männer nicht wurden in das Werck gebracht haben. Und dannoch ware Ignatius bey allem diesem Tumult der Geschäfften stäts bey GOtt und mit GOtt ein Hertz / ein Gemüth / und ein Eyffer.

8. Der Heil. Ignatius ist in der Viele nicht vielfältig.

Epist. 104.

Nun

Nun desto mehr dem jenigen/was von dem Heil. Ignatio für denckwürdig erzehlet worden/ einen grösseren Glauben zugeben/ stelle ich einem jeden vor Augen/ was Seneca schreibet von der **Beständigkeit** Socratis und Catonis, wegen der **Einförmigkeit** ihrer Sitten. Socrates wurde durch alles/ was hart und rauh seyn mag/geschützet/und weder durch Hunger/noch durch sein grosse Armuth überwunden. Krieg/Tyranneyen/ Verfolgungen müßte er unzahlbar viel außstehen; Und liesse man bey diesem nicht beruhen; Massen er bald wider für den Lasterhafftigsten Menschen gehalten/ für einen Rebellen wider seine Götter/wider seine Elteren/wider das gemeine Weesen/ und wider den Rath selbst offentlich außgeruffen wurde; nach diesem folgete die Keichen/ nach dieser endlich das Gifft. Socratem kränckete nichts weniger als solche Trangsaal/ sein Angesicht ware stäts frölich/ keiner sahe ihn destwegen mehrers betrübet. **Gleich** hat er sich verhalten in seiner grossen **Ungleichheit** des Glücks/ und folglich einen grossen Ruhm bey den Menschen ihm gemachet. 9. Und Socrates.

Mit Cato haussete das Glück noch Tyrannischer und weit grausamber/und dannoch kundte ihn keiner erblicken wegen so vielfältiger Veränderung der Raths-Stelle etwas veränderet oder alteriret. In dem Schultheissen-Ampt/ in dessen Absetzung in den Klagen/in dem Reden/ in dem Todt selbst erhielte er sich **Ein** und eben selber Mensch/das ist/ unveränderlich in Sitten. Eben selbigen Tag/ da er ist in das Elend vertrieben worden/ spihlete er auf offentlichem Platz mit dem Ball Pompeijum und den Cæsarem, deren keiner den anderen sich getrauete zu beleydigen/ damit keiner einen einen Mißverstand verursachete/ hat er zugleich herauß geforderet/ als er das Uberblibne des geschlagnen Kriegs-Heer durch gantz sandige außgetrucknete Berg mit einem Panter angethan führete. Wann ein Gelegenheit ware ein Wasser zubekommen/ da hat er allzeit zu letzt gedruncken. Aber noch mehr Verwunderung verursachet mir/ daß/ weil er das gegebne Gesatz/ mißrathete/ er in einem gantz zerrissnen Rock Cato.

Idem tr. quod in Sapientem c. 2.

Tr. quod Deus sit immutabilis.

zum Richter mit Hacken geschleppet / mit unzahlbahren Zotten und Bossen empfangen / alles mit höchster Gedult übertragen / und solches ihm für die gröste Glory gehalten hatte.

Wohlan dann / so wollen wir zum Beschluß dieses Capitels / was bey Philo etliche der Philosophi zuschreiben / der Göttlichen **Lieb** gleicher massen zumuthen. Solche sagen / daß die gröste Frucht der Philosophi seye ein in denen grösten Verrichtungen unveränderliches und standhafftes Gemüth / welches hernacher zu allen Dingen sich für tauglich befindet. Klarer vernimme die Sach auß einer Gleichnuß mit der Harpffen / welche auß unterschiedlichen sonst **widerwärtigen** Tonis dnrch das **harte** und **weiche** Gesang temperieret / von einer geschickten Hand geschlagen / durch ihr gar annemliche **Zusammenstimmung** die Ohren der Zuhörer wunderbahrlich einnimmet. Also ; wann der **Gerechte** / der vollkommne Liebhaber in gesambter Uberfallung allerhand **widerwärtigen** Zufällen sein Gemüth in solchen temperieret / weder zuviel ihm auffbürdet / noch zuviel verschonet ; O / da wird ein schöne GOtt annehmliche Music herzukommen / da wird das Gemüth **eintzig** und **allein** trachten nach dem jenigen / der Ewig ein **eintziger** und **unveränderlich bleibet** / nemblich nach GOtt und nach dem Göttlichen.

Gleichnuß mit der Harpffen.

(e) Alta quietis meæ gaudia perdidi, & intus corruens, ascendisse exterius videor: Unde me à Conditoris mei facie depulsum deploro; conabar namq; quotidie extra mundum, extra carnem fieri, & non solùm vocibus, sed medullis cordis ad Dei speciem anhelans dicebam: Tibi dixit cor meum: quæsivi vultum tuum: Vultum tuum Domine requiram: Vndique nunc causarum fluctibus quatior, & tempestatibus deprimor: ut rectè dicam: veni in altitudinem maris, & tempestas demersit me. *S. Gregorius Epist. 6. & 29.*

(f) Tanto me percussum moerore agnoscite, ut vix loqui

qui sufficiam; oculos enim mentis meæ doloris tenebræ obsident; triste est, quidquid aspicitur. *S. Gregorius ad Gregorium Patricium.*

(g) Pro culpis meis in occupationis exilium dominantis missus quasi destitutæ viduæ vocibus cum Prophetâ dico: Qui consolabatur me, longè recessit à me. *idem.*

(h) Redire post causas ad cor desidero, sed vanis ab eo cogitationum tumultibus excluſus redire non possum, ita, ut propheticæ voci obedire nequeam, quâ dicitur: redite prævaricatores ad cor: sed stultis cogitationibus pressus solùm exclamare compellor: Cor meum dereliquit me. *idem.*

(i) Si me diligitis, plangite; quia hìc hujus mundi tantæ occupationes sunt, ut per Episopatus ordinem penè me ab amore Dei videam seperatum, quod incessanter defleo, atq; ut pro me Dominum exoretis, rogo. *idem.*

(k) Abjectâ insipientiâ tenete sapientiam, per quam possitis non cum varietate temporum commutari, sed varietatem temporum vobis unum tempus efficere. Joseph unum habebat propositum, placere Deo: Hoc nullâ varietate temporis immutatum est: Nec fratrum invidiâ, nec conditione servitutis, nec ætatis illecebris, nec Dominæ promissis, nec squalore carceris, nec postea tumore Agyptiæ potestatis: sed semper unus fuit. Hocidem & de Job sentiendum est, quòd pervaria tentamenta vocatus, nec divitijs, nec damnis, nec orbitate, nec vulnere, nec exprobratione amicorum, nec solitudine, nec post ea bonorum omnium restitutione mutatus est. *S. Hieronymus in c. 5. ad Ephes.*

Das 7. Capitul.

Es ist nicht so schwär / wie wir uns einbilden / auff obbemelte Weiß die Heil. Lieb zuerlangen.

1. Wie wir solche vollkommne Lieb erlangen können.

Ich förchte sehr / es möchte das jenige / was schon in den obigen Capitlen ist abgehandlet worden / manches geschrickiges oder forchtsambes Hertz noch forchtsamber und geschrickiger machen / oder gar in ein unvermuthete Verzweifflung bringen. Nun aber will ich solche zaghaffte Hertzen durch dieses Capitul wider auffmunteren / und gebrauche zu meinem Zweck alleinig die Wort Christi deß HErren / welche er zu Birgitta geredet hat / und lautet also: „In meiner Lieb / mein Tochter / sagte er / scheint der Last einem Bley gleich. Dann / „wann die Menschen fasten / wachen / oder das Fleisch zähmen müssen / meinen diese / sie tragen einen Last von lauter „Bley. Müssen sie sich im Gebett etwas länger auffhalten / „oder Schmächwort anhören / O da meinen sie / ihr Leib sitze „unter lauter Dörnern / und ist ihnen ein jede Stund zu lang / „ja die gröste Qual. Herentgegen wer unter dem Sieg- „Fähnlein meiner Lieb dienen will / der umbkehret gleich Anfangs den Last / das ist / er traget stäte Begierd vermög deß „willfährigen Willens nach dem Göttlichen / komme es ihn „schwär an / oder nicht. Hernacher thut er den Last ein wenig nach und nach auffheben / das ist / er redet also mit seinen „Gedancken: Wann mir GOtt beystehet / kan ich dieses oder „jenes wohl thun: Hernacher verharret er in dem schon angefangnen Werck / und den Last / so ihn zuvor hart ankommen / traget er jetzt gantz leicht fort. Das Fasten / Wachen / „Betten ꝛc. und aller vorhero eingebildeter Last geduncket „ihn jetzt leichter zuseyn als ein Pflaum-Feder. In einem „solchen Pflaumen-Sitzruhen meine Freund / indem herent-

Ge-

Luc. 15.

„gegen dieser Sitz denen bösen und trägen Menschen mit lau-
„ter Stachel und Dorn umbgeben ist. Aber meine Freun-
„den ist die höchste Ruhe und ein lauteres Rosenbethlein.

Gar offt / saget Seneca, begegnen wir Menschen / wel-
che vermeinen / es könne nicht geschehen / was sie selbst zuthun
nicht vermögen / und darffen sagen / daß wir von grösseren Epist. 104.
Sachen reden / als ihr Menschliche Natur übertragen könne.
Aber weit weit gefählet / ich habe ein gantze andere Meynung /
und getraue mir zusagen / daß solche das jenige nicht zuthun
vermögen / weilen sie nicht wollen. Mein / wer ist gleich im
ersten Angriff stecken bliben / wann er anderst den Angriff
recht behertzt gewagt? Wem ist die Sach in der That selbst
nicht allzeit leichter fürkommen? Gewißlich nicht darumb /
weilen sie schwär seynd / wagen wir uns nicht darüber / son-
der / weilen wir uns nicht darüber wagen / seynd sie eben dar-
umb schwär. Es beobachtet hier wieder Seneca gar wohl /
daß wir öffters durch unsern eignen und bösen Schatten er-
schrecket werden / welcher doch vermög deß Liechts der Er-
fahrenheit augenblicklich verschwindet. Multa per noctum
habita terrori dies vertit in risum. Viel Sachen / saget die-
ser Philpsophus, „so in der Nacht erschröcklich fürkommen /
„werden lächerlich bey anbrechendem Tag.

Wir lesen von dem Heil. Philippo Nerio, daß er öff- 2.
ters zusagen pflegte / daß die Vollkommenheit bestehe in der Durch Ver-
Breite dreyer Finger / und / indem er solches redete / bedeckte laugnung
er die Stirnen mit dreyen Fingeren. Ich vermeine / dieser deß eignen
Heil. Mann habe durch solches andeuten wollen / daß ein de- Gutgedun-
müthige Unterwerffung deß eignen Gutgedunckens der für- ckens.
nehmste Werckzeug zur vollkommner Bewahrung der Tu-
genden seye. Ich darff wohl mit Erlaubnus eines so H. Mans /
hinzusetzen / daß das gantze Geschäfft der H. Lieb / welches man-
chem so hart und schwer fürkommet / in dreyen Stucken sonder-
lich bestehe; Als erstens daß du ein jede Sach recht bedenckest.
Anderns / daß du solche ernstlich wöllest. Drittens / daß du
selbe zuerlangen allen Fleiß anwendest.

3. Durch einen ernsthafften Willen.

Ich halte für gewiß / daß sowohl die Natur / als die Eigenschafft und Fürtrefflichkeit der Göttlichen **Lieb** aus dem / was vorher gegangen / dir allzubekandt seyen / dahero wende ich mich gleich zu einem andern Puncten / nemblich zu dem Willen / welcher bey Ubung der Gottlichen **Lieb ernsthaffe / eyffrig** und **beständig** seyn muß. Christus sagt zu jenem / der zu solchem Stapffel der vollkommnen Lieb gelangen will / nur eintzige zwey Wort / Si vis, &c. **Wann du wilst.** Welches **Wollen** aber vor allem ein **geneigtes / hurtiges /** und zu allem **willfähriges** Gemüth. Seneca sagt gantz wohl / (diese Materi belangend) daß / gleichwie den Menschen hart ankommet / wann er sagen muß zu einem andern: Rogo te, **Ich bitte dich /** gleichfalls ihne auch hart ankomme das eintzige Volo, **Ich will.** Ein grosser Unterscheid ist zweischen einem Hungerigen / der einen guten Magen hat / und zwischen einem andern / der vor lauter Verdruß oder Faulkeit nicht essen mag. Dann der Erste isset alles hinein / seye es süß oder saur / seye es wohl oder übel gekochet; der ander herentgegen / ehe er einmahl in die Schüssel langet / schöpffet er schon einen Verdruß darab. Oder gesetzt / er nehme bald von dieser / bald von jener Speiß etwas / ja so schmäcket ihm doch nichts / er lasset bald wieder ein Speiß wohl ein Stund unberühret vor ihm stehen. Also seynd beschaffen die **Lahme** und **träge** Willen / welche auch den betrüglichen **Schatten** der ihnen nur eingebildeten Beschwerden gleich fliehen.

4. Und frölichen Willen.

GOtt liebet dergleichen Willen nicht / sonder liebet ehender einen fröhlichen / hurtigen / eyffrigen und beständigen Willen; Diesen / diesen stehet er bey; diesen / diesen hilffet er / wann er siehet / daß sie ihre Werck behertzt angreiffen. Als der Abt Theodosius in die Einöde sich verfügete / führete ihn ein Engel auf ein grosse zugerichte Schaubühne; alldort zeigete er ihm einen Mohren von ungewöhnlicher Grösse / sagend darbey / daß er mit diesem streitten müsse. Theodosius entsetzete sich anfänglich darüber / der Engel herentgegen tröstete ihn / sprechend: Greiffe an behertzt / Theodosi, dañ sobald du den **ersten** Angriff

In prate Spir. c. 66.

wirst

wirst gethan haben/ so werd ich dir gleich beystehen/ und zu dein Sig helffen; Welches/ wie der Engel gesagt/ auch geschehen ist: Massen sie kaum gegeneinander sich setzte / da ware schon der Engel gegenwärtig/ und setzete Theodosio die Cron auf sein Haupt.

Ein noch klareres Exempel giebet uns hierinnfals an die Hand der H. Paulinus in seinem Sendschreiben zu Macario. Er erzehlet alldort/ daß ein Alter Einsidler/ als auf dem Meer ein gefährliches Ungewitter entstunde/ seine Mitgespanen aber in ein anderes kleines Schifflein sich reterirten/ gantz allein in dem Schiff verblieben/ und von Christo auß der Gefahr auff folgende Weiß errettet worden seye. Dann Christus wolte von dem alten Einsidler haben/ er solle allezeit den ersten Angriff wagen/ und einen Eyfer oder sein Zuversicht auff ihne dardurch zuerkennen geben. Dahero unser Heyland ihm befohlen/ er solle erstens den Mast-Baum umbhauen; (welcher zu seiner Erlösung eben zu selber Zeit müste umbgehauen werden.) Vil starcke Männer hätten so wol ohne Gefahr ihrer selbst/ als deß Schiffs solches nit thun können/ der alte Einsidler aber auf GOtt allein sein **Vertrauen** setzend / grieffe hurtig nach der Axt/ und sihe! der Mastbaum wird kaum von den schwachen Händen deß Altens berühret/ da fallet er schon ohne eintzige Gefahr seiner und deß Schiffs in das Meer hinein. Zudem müste auch der gute alte Mann alles was einem Schiffmann zustunde/ verrichten/ und Hand anlegen/ da dann/ was ihm an Kräfften ermanglete/ die Göttl. Macht und Providentz ersetzete. Endlich gelangete er gantz glücklich an das verlangte Gestatt. Epist. 36.

Als einsmahl in der Kirchen gesungen worden: Qui vult post me venire &c. **Wer mir nachkommen will** &c. sahe die heilige Gertraud in einer Erscheinung Christum ihrem Bräutigamb auff einem mit allerhand Blumen bestreueten schönen grünen Weeg dahergehen / welcher doch beynebens mit Dornen häuffig beleget/ und grausamb anzusehen ware; Das Heil. Creutz aber kame vorher / und schobe bald da bald dort die Dörner hinweg/ biß daß keine mehr vorhanden gewesen. 5. Durch das H. Creutz.

De mensurâ Crucis.

sen. Es wolte nemlich Christus durch diese Erscheinung zeigen/ daß der Tugend-Weeg zwar hart und rauch seye/ doch aber durch die Verdienst Christi / durch die Göttliche Gnad seine Rauche gar bald verliehre / wofern der Mensch durch die Göttliche Gnad den Anfang oder den ersten Angriff einmahl werde vollbracht haben. Nach Zeugnus deß Heil. Dorothei wird sehr hoch angerühmet / was Arsenius saget/ daß der jenige / welcher sich selbst zu überwinden kein Mühe noch Fleiß spahret / die Hülff GOttes gewiß erfahren werde/ vermög welcher er / was sonst ihm schwer zuseyn geduncket/ gar leicht alles ins Werck bringen möge. Darum der Heil. Gregorius Nazianzenus sich verwunderend über die unendliche Güttigkeit GOTTES/ also aufschreyet: ô Sanctam contrahendi cum DEO rationem! hoc bonum solo voluntatiF

De Sacra: Bapt.

„precio emendum tibi proponitur. O glückseelige Weiß mit „GOtt einen Contract zu machen! Dieses Gut kanst du kauf„fen / mein Mensch / durch die eintzige Müntz deß Willens.

6. Durch Göttlichen Beystandt

Der gütigste GOtt wuste wohl/ daß der Beystand seiner Gnad uns höchstens vonnöthen seye; Ja er scheinet mehr geneigt uns solche zugeben / als wir bereit seynd solche zuempfangen; Welches der Heil. Macarius durch folgende dreyerley Gleichnussen besser / erleutteret. Erstens / saget er/ gleichwie/ wann einer wünschete / das sein Sohn wie ein Vogel fliegen und empor steigen solte / er ihm die Flügel selbst geben thäte/

Hom. 1. & 16.

Anderens/ wann er ihn schicken wolte in weit entlegne Länder/ wo er mit den vergifften Schlangen streitten müste / er ihm mit allerhand Mitteln wider das Gifft beystehen wurde: Drittens/ wann er dem Sohn gebiethen solte / über das Meer zuschiffen/ das Schif darzu außfertigen/ wohl vor dem Ungewitter vermachen/ und mit Victualien aufs beste versehen wurde. Also/ spricht dieser Heil. Mann / machet es mit uns GOtt der Allmächtige; Er will / daß wir gleichsam fliegend auf dem Berg der vollkommnen Lieb steigen; Er will / daß wir mit dem Teuffel / Fleisch und mit der Welt gleich als mit vergifftigsten Thieren stäten Krieg führen; Er will / das wir durch

das

das ungestümme Meer dieses Lebens zu dem Gestatt der Ewigkeit mit schnellem Lauff seglen: Wem ist aber nicht schon bekannt in der dergleichen Umbständen die grosse und überflüßige Lieb Gottes gegen uns armseeligen verächtlichen Menschen? Wer darff zweifflen an der Vätterlichen Hülff deß barmhertzigen GOttes in so grossen Aengsten / in so gefährlichen Kriegs-Empörungen? Unser eigne Schuld ist es / wann wir mitten auff dem Weeg unterligen / wir fliehen die Arbeit / wir scheuhen die eingebildete Beschwerden / wir fassen nicht zu Gemüth / was Quintilianus saget / daß ein jede Sach anfänglich hart / durch die Gewonheit aber leicht werde. Res inter initia urere, sed consuetudine mollescere. Welches der Heil. Anselmus durch die Artzeney am besten erkläret. Die Artzney / spricht dieser Heil. Mann / so bald sie genommen / und in Magen gesendet wird / verursachet ein verdrießliches Brechen und Aufstossen / also zwar / daß der Krancke bißweilen bey dem Artzten sich sehr deßwegen beklaget / er wünschet dem Doctor alles Ubels / er schmähet ihn / er möchte ihn lieber weiß nicht wo hinjagen ꝛc. Kaum aber raumen den Platz nach etlich Stunden die böse schädliche Feuchtigkeiten / da erhollen sich gleich widerumb die Kräfften deß Leibs / keiner kan sich hernacher ab der Grösse deß Lobs / so man dem Artzten gibet / genugsamb verwunderen / er thäte ihn in Gold einfassen / wann ers nur vermöchte. Auff eben solche Mannier (Geistlicher Weiß darvon zureden) scheinet die Göttlichen Gnad / so bald sie von GOtt in das Gemüth deß Menschens gesendet wird / auff den ersten Angriff mit denen Lasteren und bösen Neigungen in solchem Gemüth anfänglich grosse Unruhe und Verwirrungen zuerwecken; doch aber / wann sie hernacher mit der Zeit recht in das Hertz hineingreiffet / und alle böse Feuchtigkeiten der rebellischen Anmuthungen zertrennet; O da hat sie / nach Zeugnuß deß Heil. Macarij, wie das Jmmlein ein hönigsüsse Würckung in demselbigen. Oder wie der Heil. Diadochus anmercket / so versihet sie in solcher Beschaffenheit der Sach die Stell eines in seiner Kammer verschloß-

7. Widerstehe den vermeinten Beschwerden.

nen Mahlers/ welcher nicht auf einmahl/ sonder nach und nach sein Bild außmahlet; Dann erstens leget er den Grund mit gröbern Farben/ hernacher überstreichet er ihne mit subtilen und zärteren/ zuletzt mit den kostbaristen Farben/ biß er endlich ein vollkommnes Bild vorstellet. Also und nicht anderst handlet mit unserer Seel die Göttliche Gnad.

Wohlan/ so wollen wir unser Gemüth zu so leichter Erhaltung eines so grossen **Guts**: nemblich der Göttlichen **Lieb**/ hurtig angetrieben/ und die Schläffrigkeit der Israeliter/ als sie in das gelobte Land zohen/ mit allem Ernst fliehen. Vor diesen kleinmüthigen Hertzen/ sage ich/ wollen wir uns auf alle Weiß hüten/ massen ihnen/ als sie kaum die grossen Risen die wohl-bevestigte Städt ersahen/ gleich aller Muth entfallen; die Forcht hatte allbereith den Vorzug/ sie wolten gantz unbedachtsamb die Flucht nehmen/ indem sie doch ehender all ihr Vertrauen auf GOtt hätten setzen sollen. Noch wollen wir hierinnen den Affen nachkommen/ welche/ wann sie auf das erstemahl die Nuß nicht aufbeissen können/ selbige gleich von sich werffen/ da sie doch nach dem andern oder dritten Biß die Nuß gewiß wurden eröffnet/ und den darinn süß-verborgnen Kern gefunden haben. Noch wollen wir eine Gleichnuß machen zwischen der Göttlichen **Lieb**/ und zwischen jenem Apffel/ von welchem Plinius sagt daß er Unedo geneñet werde/ massen dieser Apffel wegen der Schärffe seines Geschmacks ein eintziges wohl verkostet schon satt machet. Sonder ehender wollen wir dem heylsamben Rath Christi unsers Heylands nachfolgen/ welchen er selbst einem auß dem Orden des Heil. Francisci wegen der Strenge seines Heil. Ordens gantz kleinmüthigen Religiosen gegeben hat/ sprechend/ er solle sein Zuflucht zu seinem **bittern Leyden**/ zu der Wunden seiner Seithen nehmen/ und solches mit höchster Aufmercksambkeit wohl und reiff betrachten; welches da der Religios gethan/ hat er alle Bitterkeit seines Heil. Ordens für die gröste Süßigkeit gehalten. Als Christus die Heil. Lutgardis, zuvor ein lauteres Welt-Mensch/ auf den rechten Weeg der Göttlichen Lieb leiten wolte/ erschine er ihr/

8. Auß der Gedächtnus deß Leydens.

er ihr/ und eröffnete seine heilige Seyten / zeigete seine noch würckliche von dem unschuldigen Blut trieffend Heil. Wunden/ und redete sie also an: Hüte dich/ mein Tochter/ damit du nicht durch dein thorrechtes Nachgrüblen/ wegen der Vernehrung zeitlicher Wollüsten/ thorrechter werdest/ als die Wollüsten an sich selbst seyn mögen. Schaue vielmehr an/ wen oder warumb du mich lieben sollest. Ich verheisse dir/ wofern du meiner Gnad nicht muthwillig widerstrebest / daß du die vollkommniste und unendliche Freuden werdest geniessen.

(I) In amore meo videtur esse onus quasi plumbum, quia cùm jejunare debent, seu vigilate, seu refrænare carnem, quasi plumbum sibi portare videntur: si aurem verba & contumelias audierent, si in Religione & oratione morantur, quasi inter aculeos residen t, & in omni hora angustiantur: Sed qui in amore meo esse vult, incipiat primò vertere onus, id est, conetur ad faciendum bona per voluntatem & continuum desiderium; inde levet modicé & paulatem, id est, faciat ea, quæ potest, cogitando sic: Hoc bene possum facere, si DEus dederit mihi auxilium: Deinde perseverans in incepto cum tanta alacritate, ea, quæ videbantur sibi prius esse oneroſa, incipit portare, quòd omnis labor in jejuniis seu vigiliis & aliis laboribus quibuscunque est tam levis quàm pluma; & in tali sede quiescunt amici mei, quæ malis & desidiosis est quasi circumsepta aculeis; sed amicis meis est summa quies, & levis quasi rosa. *Christus ad S. Brigittam b. 1. c. 15.*

Das 8. Capitul.

Ob das Gebett oder die Abtödtung der kürtzere Weeg zur vollkommnen Lieb seye?

1. Betrug etlicher in der Weiß und Manier die Göttlich Lieb zuerlangen.

DJe meiste überlassen hierinnen das erste Orth und den fürnehmsten Sitz dem **Gebett**; sie vermeinen nemlich / daß demjenigen / der solches öffters und embsiger verrichtet / ein leichterer und frölicherer Weeg zur Göttlichen Lieb sich eröffne. Uber das halten sie darfür / daß auf diesem Weeg Rosen ohne Dörner gesamblet werden; Wiederumb / daß die Felsen freywillig süsse Wasser geben. Wann solch mit einiger Sittsambkeit und innerlicher Ruhe zu GOtt betten; wann sie / wie die Blöck / unbeweglich da sitzen / knyen oder stehen / so meynen sie / der Himmel solle sich gleich eröffnen / und das Himmlische Manna herab regnen lassen; Oder das Gnaden-Licht soll ihnen gleich scheinen / und / weiß nicht / was für Ergötzlichkeit deß Paradeyß mit sich bringen / in welchem sie doch vielmahl betrogen werden. Derohalben will die Heil. Theresia, daß derselbige / welcher den Weeg deß **Gebetts** gehen will / gedencken solle / als werde er zu einem Streitt oder zum Creutz citiret / und beruffen; sonst / wann wir solches nicht wohl beobachten / saget sie / bauen wir auf einen Sand. Es kombt mir wohl lächerlich vor / daß ein allerhand Unvollkommenheiten und Verwirrungen unterworffene / und kaum in den ersten Tugenden (so GOtt gebe / daß wir so weit kommen) gesteiffte Creatur einen **absonderlichen** Trost im **Gebett** begehren darff; oder findet sie solchen nicht / sie sich desthalben gleich beklaget. Auß jenen alten Einsidleren / welche auf dem Kampff-Platz deß **Gebetts** gewißlich wohl seynd abgerichtet gewesen / haben alle die Arbeit zu betten vor andern Dingen für schwer und überlästig gehalten. Weilen denn ach beyderseiths so wohl im **Gebett** als in der **Abtödtung** nicht

Du chasteau de l'ame me, 2. c, 2.

kleine

kleine Beschwerden sich zeigen / und einer / so den Weeg der **Abtödtung** gehen will / in einem eintzigem Stündlein bißweilen mehr Trost verspühret / als ein anderer in seinem **Gebett** den gantzen Tag hindurch / dahero wollen wir hier nichts melden / ob das **Gebett** / oder die **Abtödtung leichter** zuvollbringen seyen? Sonder wir wollen in diesem Capitel allein durchforschen / welcher Weeg außdiesen zweyen Tugend-Strassen zu der Heil. Lieb der Compendiosere oder **kürtzere** seye?

2. Ob das Gebett der kürtzere Weeg seye.

Vielleicht schreibet einer einen kürtzeren Weeg dem **Gebett** zu / und zwar nicht unbillich / dann das **Gebett** ist wie ein rechter **Feur-Ofen** / welcher den Schaum der eignen Lieb im Menschlichen Gemüth zertheilet / und gantz verzehret. Das **Gebett** ist wieder ein sonderliche **Freundschafft** mit Gott / welches in genauer Erwegung der unendlichen Vollkommenheiten GOttes in dem Menschlichen Hertzen nothwendig unauß-löschliche Flammen der innbrünstigen **Lieb** erwecken muß. Daß Chrystall bey hellem Sonnenschein nimmet den Glantz der Sonnen völlg an sich; das Eyß zergehet bey Ankunfft der Sonnen-Straalen / die Kälte nimmet ab; das zum Feur gehebte Eysen wird glüig; Jenes Hirtenbüblein bey dem Poëten wird auf einen eintzigen Anblick zu einem lauteren Aschen / also daß es auffschreyet / ut vidi, ut perij. **Wie ich es gesehen bin ich zu Grund gangen.** Und wir sollen meynen darffen / daß der Mensch unter so grossen Feursbrunsten der Göttlichen Lieb nicht auch solle entzündet werden und zubrennen anfangen? Mit einem Wort / unter allen Dingen muß das schwächere dem stärckeren weichen / welches alles die fast tägliche Erfahrenheit sattsamb bezeuget. Darumb ist mein Frag / warumb das Gebett nicht auch so viel vermögen solle / welches den Menschen mit GOTT vereiniget / und ihn gleichsamb zu einem GOTT machet? Jacob streittet mit dem Engel / und überwindet; Warumb soll nicht eben dieses begegnen können dem Menschen / wann er in seinem Gebett für die Erhaltung der Göttlichen Lieb mit GOtt streittet? Oder ist das Gebett insgemein ein **Haupt-Schlüssel** zu den unendlichen Schätzen

GOttes / O so wird es den Bettenden gar bald jenes köstlichen Edelgesteins / nemlich der Göttlichen Lieb / theilhafftig machen? Welcher mit einem hohen Potentaten öffters wegen wichtiger Geschäfften discuriret / wird gleich schlechtere Gemeinschafften mit anderen nicht viel achten; also / welcher mit GOTT in dem Heil. Gebett öffters ein Gespräch formiert / der wird das Zeitliche Wesen verlachen. In Gegenwart deß Königs greiffet einen solchen sein Feind nicht an; In Gegenwarth deß höchsten **Kaysers** / welchen der Bettende stäts vor ihme hat / greiffet der Teuffel solchen nicht an. Das Contrave eines grossen Fürsten / wann es gegossen wird / kommet viel geschwinder zu seiner Perfection, als wann man erst viel daran hämmeren / schlagen / oder schneiden muß. Dieser **Guß** stellet uns vor das **Gebett** / das **Schlagen** und **Hämmeren** ader die **Abtödtung.**

II. Beyß dem Gebett muß sein die Abtödtung.

Ob gleich / was gesagt worden / nicht unlaugbahr ist / so muß ich doch bekennen / daß das **Gebett** ohne die **Abtödtung** / und diese ohne das **Gebett** eintweders gar nichts / oder sehr wenig vermögen. Es seynd beyde rechte **Flügel** / ware mit die Seel zu GOtt nothwendig muß erhebet werden; Dahero / gleichwie / wann man dem Vogel die Flügel stutzet / er nicht mehr fliegen kan; Also / wann einer auß obbemeldten zweyen Flüglen dem Menschen abgehet / so kan und wird er niemahl zur Göttlichen Lieb vollkommentlich gelangen.

Die Heil. Theresia rühmet sehr hoch an das Gutgedunckten eines gewissen Gelehrten Manns / welcher sagete / daß die jenige / so dem **Gebett** nicht ergeben seynd / einem **Außsätzigen** / welcher sich nicht bewegen kan / gleichen. Ein anderer herentgegen bekennete / daß einer / so der **Abtödtung** nicht obliget / voll böser Feuchtigkeiten und mit einem eytrigen Geblüt behafftet seye / welches / wann es sich versammlet / ein schädliche Kranckheit nach sich ziehet.

Der Heil. Ignatius schreibet in seiner Epistel von **embsiger Bewerbung** der Vollkommenheit / daß die jenige / welche sich wenig **abtödten** / gemeiniglich hoffärtige / stoltze / übermüthige

müthige und eigensinnige Köpff seyen. Als einsmahl vor diesem Heil. Mann ein gewisse Persohn gelobt wurde / darumb / daß sie stäts dem Gebett obligete / ja auch / wann andere truncken oder kurtzweileten / ohne Distraction solches sitzend oder mit bedeckten Haupt verrichten köndte; Sagete er zu dem jenigen / der selbige Persohn also hoch anrühmete / man solle ihm auch etwas erzehlen von der **Abtödtung** dieser Persohn. Auß welchem wir abnemmen / daß der Heil Ignatius die **Abtödtung** und **Uberwindung** seiner selbst für den fürnehmbsten Puncten der Vollkommenheit gehalten habe. Er ware hierinnen einer Meynung mit dem Heil. Augustino, welcher also redet: **Wilst du / mein Mensch / daß das süsse Hönig in dein Hertz** hineinfliesse / **so thue zuvor den sauren Essig herauß. Lehrne zuvor nicht lieben / damit du lieben lehrnest. Schütte das unnöthige herauß / damit du kanst erfüllet werden.** Vis, ut intret mel, unde acetum non fudisti? Funde, quod habes, ut capias, quod non pabes: Disce non diligere, ut discas diligere; funde, ut implearis. Hom. 37. inter ho.

Gleichwie GOtt dem Propheten befohlen / er solle zuvor alles **außreuthen** hernach erst **pflantzen** / also forderet eben solches von uns abermahl der Heil. Augustinus, sagend: **Mein / wer wird die Göttliche Lieb unter so grausamen Dorn Hecken der eitlen Lieb einwurtzlen können? Wollet ihr den Acker ansäen / so müsset ihr ihn zuvor von den Steinen raumen / damit der Samen nicht ersticket.** Quomodo radicabitur charitas inter tanta silvosa amoris mundi? Magnum semen posituri estis, non sit in agro, quod suffocet semen. Jerem. 1. Tr. 2. in Ep S. Joann.

Was allhier von dem **Willen** redet dieser Heil. Kirchen-Lehrer / daß nemblich der Will die **Abtödtung** zunechst bey sich haben soll / eben daßselbige will auch er verstehen von dem **Verstand** / und discurieret weiters fort / wie folgt: **gleichwie / wann einer wegen deß Staubs / so ihm in das Aug gefallen / wegen eines dicken Schleims in den Augē / oder wegē Dise deß Rauchs nit sehen kan / u. die Augen verlezet**

letzet werden / der Artzt hernachet saget: Säubere in deinem Aug was dir am Gesicht hinderlich ist / wische hinweg den vor dem Aug sich auffhaltenden Schleim ꝛc. damit du wider vollkommentlich sehen mögest; Eben also sollen wir verfahren mit dem Aug unseres Verstands.

12. Gleichniß Tr. 2. in Joann.

Quomodo ei; si quis videre non posset; quia sordidos & saucios oculos haberet irruente pulvere vel bituitâ, vel fumo, diceret illi medicus: Purga de oculo tuo, quidquid mali est, ut possis videre lucem oculorum tuorum.

Nach Meynung Platonis ist der Mensch anima corpore utens, das ist / **ein Seel / welche den Leib brauchet.** Dahero die Heil. Agatha die **Seel** dem **Körnlein** deß Getraids / den **Leib** aber der **Hülsen** oder den Spreyer vergleichet; und / gleichwie / sagte er weiters / das **Brodt** nicht kan gebachen werden / es seye dann / die Hülsen oder der Spreyer werde durch vielfältiges treschen und klopffen von dem **Körnlein** abgesönderet / also seye das Menschliche Gemüth / als der **Kern** / niemahl tauglich die himmlische Wollüsten zugenieſſen / es seye dann / selbiges werde von der **Hülsen** / das ist / von dem **Leib** durch viel **Treschen** oder **Abtödtungen** abgesönderet: Darumb dißfalls der Heil. Thomas einen sonderbaren Fleiß von uns erforderet / umb alle sich ereignende Hindernuß dardurch abzustellen. Er redet also: **Weilen das Wasser dem Feur zu wider ist / so fanget das nasse Holtz nicht leicht das Feur / indem das Wasser stäts widerstrebet: Also geschicht es / wann die Boßheit das Gemüth deß Jünglings in seinen blühenden Jahren schon am Anfang gleich hat eingenommen: Man darff nicht glauben / das GOtt den köstlichen Balsamb seiner Gnaden in ein unsäubers Geschirr / ob schon du solches auch gesäuberet hast / so gern hineinfliessen lasse / wie gern er solchen hineinschüttet in ein Geschirr / wo kein Unreinigkeit niemahl gewesen ist.**

Opusc. de crudis Princip. l. 5. c. 6.

So muß demnach die Abtödtung eintweders vorhergehen / damit sie das Gemüth vor der Unreinigkeit bewahre /

oder / so bald einige Unreinigkeit ist eingeschlichen / gleich darauff folgen / und selbige von der Seelen abwaschen / ehe dann der kostbahre Balsamb der Göttlichen Lieb und Gnad in das Gemüth eingegossen wird.

Stelle dir vor Augen einen Menschen / spricht der H. Chrysostomus, **dessen Händ voll Silber seynd; ein solcher wird das Gold nicht annehmen können / er lege dan das Silber zuvor hinweck.** Propone tibi hominem plenis argentò manibus; nunquid rapere poterit, nisi id prius abjiciat? Hom. 5. in Joann.

Also / damit du das gantz feurig **Schimmerende Gold** der Göttlichen **Lieb** / von welchem Christus in der Offenbahrung Joannis Meldung thut / erhalten mögest / must du durch Hülff und Beystand der **Abtödtung** nothwendig auch an dem / welches du dir nutzlich zuseyn einbildest / und nur **Silber** ist einigen Mangel leyden / und solches von dannen legen ꝛc.

Der Heil. Chrysostomus saget abermahl / **es seye bey den Menschen / der gemeine Brauch / daß sie ehre Schätz den Söhnen als dann erst offenbahr machen / wann selbige schon zimblich aufgewachsen seynd / und die Fehler der kindischen Außgelassenheit von sich geleget haben: Also kan die Seel sich nicht verwundern über die himmlische Schätz oder solche betrachten / wann sie nicht die kindische Schätz der Welt zuvor verachtet / und in der Abtödtung oder in anderen Tugenden zugenommen hat.** Apud homines mos est, ut tum thesauros suos filiis patefaciant, cum eos jam adultos viderent, & puerilis lascivæ vitia respuisse; Ita anima, nisi prius terrena contempserit, cælestia mirari non poterit. l. 3. de Comp.

Diese Verwunderung erhebet der H. Bernardus zu dem ersten Stapffel einer vollkommnen Contemplation oder **Vertieffung** deß Gemüths / vor welche nothwendig hergehen muß ein in dem Gemüth fest gestellte und durch die Disciplin der **Abtödtung** eingeführte Verachtung der irrdischen Dingen. Gleichwie die gegen der Sonnen gesetzte Traub bald zeitiget; Herentgegen herb und saur verbleibet / wann sie unter dem Schatten der Blätter stäts verborgen ist; Also sagete

Moyses der Abbt / ergehe es dem jenigen Menschen / welcher nicht bey Zeit durch die **Abtödtung** die **Blätter** der gar zu grossen Gemeinschafft mit den Menschen abschneidet / er wird niemahl so leicht in seinem **Gebett** oder in der **Freundschafft** mit GOtt zeitigen / und süsse Früchten bringen. Derohalben müssen eng beyeinander seyn das **Gebett** und die **Abtödtung**. Wir müssen nachfolgen den Hebräeren / welche / als sie von ihrer Gefangenschafft zuruck kehreten / unter Esdra sich hefftig beflissen haben auf die Erneuerung deß Salomonischen Tempels / sie trugen in einer Hand die Kelle / in der andern das Schwerdt. Oder wir müssen nachkommen dem Kriegs-Heer Gedeons, welches in einer Hand haltend die Trompeten / womit sie zum Streit blaseten / und in der anderen ein angezündtes Liecht / in einem irrdinen Geschirr eingeschlossen / so wohl von den erschröcklichen Thon als durch den grossen Glantz der Leichteren die Feind erschrecket / zuruck getriben / geschlagen / und endlich einen herrlichen Sieg darvon getragen hat. Wiederumb stehet da zur Nachfolg Christus selbst / welcher viertzig Tag so wohl der **Casteyung** deß Leibs als dem **Gebett** obgelegen ist. Diesem folgeten dapffer nach alle H. Alt-Vätter / welche ich / weilen anderstwo darvon Meldung geschicht / hier mit Fleiß umbgehen will / und bekenne allein einhellig mit anderen / daß die **Abtödtung zustreng** und **zuhart** seye / wann sie nicht durch den süssen annemblichen Safft deß **Gebetts** gelinderet wird: Herentgegen sage ich wieder / daß das **Gebett** nicht **standhafftig** und **kärfftig** genug seye / wann solches nicht die **Abtödtung** zu einem **Fuß** oder Fundament hat. Welches letztere folgende Geschicht genugsamb bekräfftiget.

15 Wird bewisen durch ein Geschicht.

Justinus ein Ungar / weilen er so wohl sein Adeliches Geblüt / Güter und Reichthumben / so grossen Gunst und Gnad bey seinem Fürsten nicht achtete / oder vielmehr verachtete / begabe sich in den Orden deß heiligen Francisci, in welchem er dem innerlichen und äusserlichen **Gebett** sehr ergeben gewesen wäre. Darumben er von GOtt deßwegen mit ab-

sonderlichen Gaaben ist begnadet worden/ also zwar/daß er öffters verzucket in den Lüfften gleichsamb zuhangen schiene; Dahero er die eytle Ehr auf alle Weiß zufliehen / die abgelegniste Orth sehr liebte/ und auch mit allem Ernst aufsuchte. Als er einsmahls nacher Rom/ Andacht halber / reisete / und in dem Convent so genennet wird Ara Cæli, bey dem gewöhnlichen Mittag-Mahl sasse/ wurde er wegen einer eintzigen Geistreichen Lection alsobald verzucket / und durch die heffrige Flamm der Göttlichen Lieb von der Erden so hoch aufgehebet / daß er das Höchste an der Maur / wo die Bildnuß Mariä der Mutter GOttes ware / berühren könte/unter welchem Berühren er mit Creutz-weiß außgespannten Armen unbewöglich verblieben ist. Eben zu dieser Zeit ware gegenwärtig der Seel. Joannes Capistranus, welcher ab solcher ungewöhnlichen Sach gantz erstaunet/ den halben Theil der Religiosen in die Kirchen schickte/ allwo sie / wegen so grosser diesem Bruder erzeigten Gutthat/vor dem Hoch-Altar Gott höchstens Danck sagen solten. P. Capistranus verbliebe entzwischen in dem Refectorio, und erwarthete den Außgang dieser seltzamen Begebenheit. Dazumahlen regierte zu Rom Eugenius der Vierdte Papst diß Nahmens/ welcher von solchem Wunder Bericht bekommend/ Justinum unverziglich hat lassen zu sich beruffen / der auch unverweilet erschienen ist. Der Papst empfienge ihn gar freundlich und liebreich/er hielte mit ihm einen langen Discurs, und nach vollendtem selbigen fiele er Justino umb den Halß/ und entliesse ihn endlich mit der Päpstlichen Guad und Gunst von sich. Ein so ungewönhliche gar zu grosse Guthwilligkeit deß Papst machte den armseeligen Justinum gantz stoltz und hoffärtig ; und weilen er also bey seinem Gebett die Abtödtung nicht hatte/ stürtzete er sich gar bald in den grösten Untergang. Er kame kaum zuruck in sein Closter / da vermerckete gleich der seelige Capistranus, durch Göttlich Offenbahrung / die grosse Veränderung deß elenden Bruders / er redete ihn auch also an: **Mein lieber Bruder / zu dem Papst**

wareſt du gantz heilig außgangen / jetzt aber biſt du ſo ſchwartz / als der Teuffel / zuruck kommen. Der ſchon würcklich aufgeblaſene Mönch achtete wenig dieſe heylſambe Ermahnung / es wurde von Tag zu Tag mit ihm ſchlimmer / und wegen einer harten Wunden welche er einem andern in gewiſſer Begebenheit verſetzte / wurde er ſo gar in die Keuchen geworffen: Und / als er auß der Keuchen gebrochen / im Land herumb ſtürtzete / iſt er in die alte Keuchen abermahl verſchloſſen / alldort ſein armſeeliges Leben in ſeiner Hartnäckigkeit und Hoffart elendig enden müßte.

(m) Cum aqua igni ſit contraria, difficulter ligna vel candelæ ignem ſuſcipiunt, quæ habent aquam, aqua enim reſiſtit; Ita ſit, ubi malitia primò mentem adoleſcentis occupavit: Non eſt veriſimile, DEum adeò libenter ponere balſamum gratiæ in vaſe ſordido & immundo, etſi illud à ſordibus emundaveris, ac deterſeris, ac poneret in eo vaſe, in quo immunditia nunquam fuit. *S. Thomas Opuſc. de crudis Principis l. 5. cap. 6.*

Das 9. Capitul.

Von den heiligen Begierden / und wie ſehr ſolche helffen zur Erlangung der Heil. Lieb.

1. Welche die Betrachtung nicht recht anwenden / fehlen grob.

BEy unſeren Zeiten ermanglet es nicht an jenen / welche / indem ſie Hierotheam von dem H. Dionyſio, wegen ihrer ſonderbahren Verzuckungen; wie auch das innerliche / ſtille / und ſittſambe **Gebet** / oder die **Betrachtung** von den Theologis ſonderlich loben hören / gleich einhellig vermeinen / daß der Menſch unter wehrendem ſolchen Gebett weder den **Verſtand** / noch den **Willen** / noch ſeinen **Kräfften** einige Würckung zulaſſen / ſondern gleichwohl das himmliſche **Liecht** von GOTT erwarthen / und ſo lang bey GOtt in deſſen Gegenwarth in aller

Stille

Stille verharen solle/biß daß GOtt **in uns ohne uns würcke.** Welchen Fehler / weilen etliche vielleicht auß eiguer Schuld nicht genugsamb beobachtet haben / ist ihnen solche bißweilen freywillige Unwissenheit offt schädlich genug gewesen. Dann durch solches entspringet erstens bey etlichen ein nicht geringe Verachtung deß Geistlichen Gesprächs/ durch welches viel H. Männer/ weilen sie dessen sich gemeiniglich bedieneten/ zu grossem Stapffel der Heiligkeit gelanget seynd.

Anderns rühret daher ein nicht gar kleine Verachtung deß äusserlichen Gebetts/ dessen sich doch viel mit ihrem höchsten Nutzen gebrauchet haben. Ja solche darffen wohl sagen/ daß der Rosenkrantz oder andere Gebettlein nur Verrichtungen der Unvollkommnen seyen.

Drittens ist unter diesem Vorwand bey den Trägen und Hinläßigen ein **Geistlicher** Müßiggang (also zureden) anzutreffen/ bey welchem Müßiggang/ weilen sie weiter nichts Gutes noch Verdienstliches darbey thun wöllen / sonder nur acht haben/ wie sie die böse Gedancken nicht zulassen / so gerathen sie zuweilen in die höchste Gefahr allerhand Verwirrungen und Zerstreuungen ihres Gemüths. Nun aber geschihet alles dieses auß keiner andern Ursach/ als dieweilen sie ihre von GOTT gegebne Kräfften nicht nach Gebühr anwenden / sondern ehender einem faulen Gärtner nachfolgen / welcher / weil er auf einem Regen vom Himmel wartet / dieser aber nicht kommen will / noch er zum Wasser schöpffen Hand anzulegen sich getrauen / seinem Herrn den Garten gar schlecht versihet und unfruchtbar machet ; so doch vielleicht die schönste Früchten gebracht hätte/ wann er nur bessere Obsicht wurde gehabt haben.

2. Dergleichen ligen an der Hoffart kranck.

Wann wir dißfahls anhören unserer grosse Lehrmeisterin die H. Theresiam, so ist sie der Meinung/ daß der jenig/ welcher sich der grossen Gnad eines so fürtrefflichen **Gebetts** würdig schätzet/ und selbiges/ ob gleich er darzu nicht beruffē ist/ mit Gewalt herauß zwingen will einem hoffärtigen Menschen fast ähnlich seye. Ein jedwederer haltet jenen Diener für grob und ungeschlacht/ welcher bey seinem Edelmann/ wo er in Diensten

ist/ mit ihm zu Tisch sitzen/ gleiche Speisen/ und gleiches Getranck haben will/ massen er ehender mit einem Trunck Bier Stuck Brod zufriden leben solle. Die Heil. Theresia hatte selbst zwey und zwantzig Jahr mit dergleichen Anfechtungen unter dem Gebett einen grossen Streitt; doch aber verhielte sie sich also zwischen dem Schrancken der Bescheidenheit/ daß sie von GOtt im Gebett niemahl so hoch zu fliegen begehrte. Sie hielte auf ihr Gebett gar wenig/ sie schätzte sich nicht würdig eines eintzigen guten Gedanckens; oder gesetzt/ sie geniesse te die Göttliche Gegenwart innerlich etwas mehrers/ so sagete sie als eine solcher Gutthat unwürdige Creatur GOtt in gröster Demuth höchsten Danck.

3. Ohne Noth ein Miracke begehren. Vasq. 12. d, 185. 6. 9. Sua. de. Cra Lorca, Medina.

Es seynd etliche Theologi, welche die unmässige Neigung zu dem **geistlichen Müssigang** oder zu einer absonderlichen innerlichen **Ruhe** einer Sünd beschuldigen wollen: Dann weilen GOtt mit den **notwindigen** Kräfften uns aufs beste versehen hat/ scheinet jenige/ welcher solche nicht anwendet/ sonder nur vom **Göttlichen Liecht** allein leben/ und würcken will/ GOtt hierinn zuversuchen/ und ohne eintzige **Noth** ein Miracke zubegehren. GOtt hat denen/ welche nach seiner Göttlichen Gegenwart öffters seufftzen/ solche Gegenwart nicht auf gleiche Weiß versprochē ihre rebellische Anmuthung zudämpffen und sie in höchster Ruhe/ wie sie verlangen/ zu seiner Freundschafft zulassen; Dann alles dieses ist kein eintzige **Nothwendigkeit** zu unserem **Heyl** der Seelen/ wie etwann nothwendig zu seyn pfleget die Göttliche **Gnad** der **Bekehrung**.

Es seynd gewesen etliche an Heiligkeit berühmbte Männer/ welche durch ihr gantzes Leben niemahl die innerliche Ruhe oder den **Frieden** ihrer Gedancken gehabt haben/ sonder der gütigste Gott hatte ihnen solchen **Frieden** nach langem Streitt biß in das andere Leben vorbehalten.

4. In gewieser Verständnuß.

Doch darff ihm keiner einbilden/ als wolte ich hier das gantze Fundament deß **Gebetts** völlig aufheben: mein/ wer ist so unverständig und Sinnloß/ der nicht wisse/ daß zu einem

rechten Gebet/ nach Zeugnuß der H. Schrifft / der Heil. Bitter und Cassiani, ehe man zu solchem sich verfüget / erforderet werde / daß man den Gedancken darbey aufbiethe und vor das Angesicht GOttes/ der uns stäts liebet/ sihet / und hilffet/ mit aller Ehrenbiethigkeit ohne Confusion der Gebärden sich stelle? Wiederumb/ daß man alldort durch das Aug eines **einfältigen Glaubens** sich selbst wie das kleinste Stäublein in der Sonen/ wie das kleinste Fischlein im Meer / also mit der Unermeßlichkeit GOttes umbgeben / genauer betrachte / dessen unendliche Lieb/ Gutwilligkeit/ und Begierd von uns wieder geliebet zu werden reiffer erwege/ und wegen einer so unbegreifflichen Majestät/ welche sich würdiget/ uns arme Creaturen anzuschauen/ gleichsamb vor Schamhafftigkeit zu nichts werde/ vor schuldiger Reverentz oder Ehrenbiethigkeit sich selbst kaum fasse / und vor Grösse der unersättlichen Verwunderung völlig erstaune. Wann einer sich also verhalten / und gleich im Anfang diesen Grund des gantzen **Geistlichen** Gebäus legen wird / da ist gar kein Zweiffel / daß ein sonderliche Frucht deß Gebetts ihm versprechen könne. Aber / mercke es wohl / du handlest nicht allzeit auf solche Weiß ; Dahero wir nur hierinnen den **Geistlichen Müssig-Gang** / das ist / eine mit der **falschen** Ruhe verdeckte Fahrlässigkeit schälten/ tadlen/ verwerffen/ und sagen dargegen / daß die **innbrünstige Begierden** nach der **Göttlichen Lieb** in aller Stille deß Gemüths öffters wiederhollet/ grosse Krafft in sich haben/ die Heilige Lieb zuerhalten. Zu welchem auch uns anmahnet die Heilige Schrifft / anweisen die klare Exempel der Heiligen / antreiben die grosse andergleichen Heiligen Begierden erfolgenden Nutzbarkeit/ die überdas Zeugnuß gibet/ daß dieser Weeg von dem Heiligen Geist seye gemachet / und approbieret worden. **Habt ein Verlangen/ ein Begierd**/ saget der H. Geist **nach meiner Red**/ concupiscite Sermones meos. Warum dises O H. Geist?

Qui-

Quia concupiſcencia ſapientiæ ducit ad regnum perpetuum. **Weilen die Begird nach der Weißheit zum ewigen Reich einführet.** Zu was für einem **Reich**? Frageſt du vielleicht mein Menſch? Nemlich zu dem **Reich** der Göttlichen **Lieb.**

Dahero der Heil. Petrus uns alſo anfriſchet zu ſolchen Heil. Begierden/ durch die Gleichnuß der Kindlichen Begierd nach der Milch. Er will von uns / daß gleichwie die Kinder mit Schmertzen erwarten die Zeit der Milch/ und ſtäts darnach ſeufftzen/ alſo wir nach dem Göttl. ſeufftzen ſollen. Chriſtus hat dergleichen Seelen nicht allein groſſe **Ringerung** ſonder die **Erſättigung** ſelbſt verſprochen/ ſprechend: **Seelig ſeynd diejenige / welche hungeret/ und durſtet nach der Gerechtigkeit/ maſſen ſie allda erſättiget werden.**

5. Gröſſe der Heil. Begierden bey den Heiligen.

In ſolchen Heil. Begierden haben viel Täg und Jahr unzahlbahre Heil. und eyffrige Männer ſo beſtändig zugebracht daß / wann du derſelbigen Schrifften leſen ſolteſt / du gleiche Hitz der Göttlichen **Lieb** in dir erwecken wurdeſt. Wie offt und mit was groſſer Innbrunſt / liget uns ſtäts in Ohren der Königliche Prophet / welcher gleichwie der **Hirſch** nach dem **Brunnen** / alſo auch er nach GOtt ſeufftzete / die Augen und das Gemüth bald in Himmel erhebete / bald an ſtatt deß Eſſen mit ſeinen Zäheren gantze Täg und Nächt zubrachte/ bald vor Gröſſe der Heil. Begierden verſchmachtete; Oder wann er vermerckete ſolche Begierden in etwas abzunemmen / thate er ſie wiederumb von neuem in ſich vermehren vermög folgender

Pſ. 118. Wort indem er auffſchrye: Concupivit anima mea deſiderare juſtificationes tuas. **Mein Seel hat verlanget eines Verlangens nach deinen Rechten.** Gleich als wolte er ſagen: Er habe nicht geſtattet/ daß die mindiſte Zeit ohne der gleichen Heil. Begierden vorbeylauffe/ das iſt/ ohne ſolchen Begierden den Göttlichen Willen zuerfüllen/ welches die gröſte Beſchäfftigung iſt bey der Göttlichen **Lieb.** Salomon ruffete einsmahl:

Sap. 7. Optavi, & mihi datus eſt ſenſus. **Ich hab gewünſcht/ und mir iſt Verſtand gegeben worden.** Er ſetzete auch hinzu/ daß er über alle Reichthumben/ über alle Ehr und Glory/ über

Geſund-

Gesund- und Schönheit / über alles / was die Welt verlangen mag / die Weißheit GOttes / das ist / ein wohl **geschmackte** von dem Geschmack der **Lieb** herrührende Erkandtnuß GOttes begehret habe; wolte GOtt / er wäre in solcher Begierd biß an seyn End verblieben! Isaias ein schier gantz Göttlicher Phrophet gleich als klecketen seinen Heil. Begierden nicht die Täg / wen- Cap. 26.
dete auch gantze Nächt daran. Anima mea desideravit te in nocte. **Mein Seel** / saget er / **hat in der Nacht ein Verlangen nach dir getragen.** Die H. Begierden deß Daniels preysete sehr der Engel / indem er ihn virum desideriorum **einen Mann der heiligen Begierden nennete** / und in seiner Begierden theilhafftig machete. **Was wollen wir mehrers** sagen / wann Christus selbst ruffet: Quomodo coarctor? Desiderio desideravi. **Wie werde ich geängstiget: Ich hab verlanget eines Verlangens** ꝛc. Wiederum an dem Stammen deß Heil. Creutz / als er auffschrye: Sitio. **Mich durstet;** nach wem durstet dich / O gebenedeyter Heyland? Ach! nach keiner anderen Sach als nach unseren Seelen. Noch mehr unzahlbahre dergleichen heisse Heil. Begierden liesse unser Erlöser Christus JEsus in sich vermercken / damit er nur die Grösse / die Macht / die Hefftigkeit seiner innerlichen Heil. Begierden / seiner unendlichen **Lieb** an Tag geben möchte.

6.
Mit sonderer Frucht.

Jetzt gelangen wir zu den häuffigen Früchten / welche auß solchen heiligen Begierden entspringen. **Indem du** / seynd die Wort deß Heil. Gregorij Nazianzeni, **ohne eintzige Mühe / ohne eintzige Handanlegung deines Begehrens kanst theilhafftig werden / was ist es dann für ein Thorheit daß du diese Gutthat auf die lange Banck verschiebest: Alle / die euch dürstet / kommet her zu den Wässeren / und** Orat. 40. Isaiæ.
die ihr kein Geld nicht habt / gehet her / kauffet / und trincket den Wein ohne eintzige Bezahlung. O grosse Gütigkeit GOttes! O leichte Manier eines so geschwinden Vertrags! Diese Gutthat kanst du haben durch den eintzigen Willen / die Begierd nach solcher ist dir anstatt deß

Gelts: ihne durstet/ damit auch dich durste; allen/ die nur nach seinem Trunck ein Verlangen tragen/ biethet er selbst an sein liebliches Getranck. Ein Gutthat begehren/ und solche empfangen/ seynd bey ihme nicht weith von einander entfernet/ er gibet hurtiger/ als daß wir/ was er gieber/ annehmen. (n)

Pfal. 4.

Der Heil. Augustinus schätzet so hoch solche heilige Begierden/ daß er sie für den vollkommnisten Ursprung aller Gütther/ welche GOtt seinen Außerwöhlten geben kan/ haltet. Sitio ut in peregrinatione, sitio in cursu, satiabor in adventu. **Mich durstet**/ sagt dieser Heil. Kirchenlehrer/ **als einen auf der Wanderschafft/ mich durstet mitten im Lauff/ ich wird ersättiget in der Ankunfft.** Noch muß man sich betrüben/ wann die Frucht der Heil. Begierden nicht gleich erfolget. **Die Begierd**/ spricht wieder der Heilge Gregorius Nazianzenus, **wird mit Fleiß hintertrieben/ damit sie wachse/ oder grösser werde: sie wachset/ oder wird grösser/ damit sie/ was gegeben wird/ fassen könne! dann GOtt wird solchem/ welcher dergleichen heilige Begierden in sich erwecket/ nicht wenig geben; oder vielleicht muß das Gemüth ein wenig probieret werden/ damit es eines so so grossen fähig seye: GOtt wird nicht etwas geben so er gemachet hat/ sondern sich selbst wird er geben/ der alles gemacht hat: GOtt bey dir zu haben/ in dein Hertz zufassen/ bemühe dich lang und beständig/ habe lange und stete Begierden nach ihm.** (o) Indem aber GOtt so groß/ und so mächtig ist/ so mußt du das Orth wohin du ihn einloschieren wilst/ erweitheren. Desiderium sinus est cordis: Capiemus, si desiderium, quantum possumus, extendamus. **Die Begierd**/ sagt weder der Heil. Gregorius Nazianzenus, **ist der Sitz deß Hertzens; wir werden GOtt darein fassen/ oder beherbergen können/ wann wir die Begierd/ so vil wir vermögen weiters erstrecken.**

Pfal. 85.

7. Wie GOtt solche mässige.

O wie ist dann dises so leicht/ meine Seel! Es sagen zwar die Menschen/ es seye nichts leichters zusagen; aber wie

sehr

sehr wohl anmercket der Heil. Bernardus, so ist dises nur wahr/ wann man das **Werck** dargegen ansiehet / sonsten ist etwas leichter zu sehen / als **zusagen** / und **zugedencken** / wie auch folglich die **Begierd** noch weit leichter / als alle beyde. Wir verspühren in uns / daß das Hertz / gleichwie ein ewige Brunnquell / stäts und ohne Unterlaß in allerhand Gedancken und unterschiedliche Begierden mit einer verwunderlichen Leichte sich außgiesse: wolte GOtt / O löblicher Wunsch! solche Begierden thäten durch ihren gleichsamb ewigen Lauff zu GOtt allein zihlen / und sich laiten lassen! Wolte GOtt / wir folgeten hierinnen nach dem Heil. Francisco, welcher / indem er in seiner freywilligen heiligen Armuth nur den Leib und das Gemüth / GOtt zum Opffer zugeben / mehr übrig hatte / auch diese für ein Versöhn-Opffer durch sein stätes Fasten / und durch die grosse Hitz seiner innerlichen / stäten / heiligen Begierden GOTT schenckete. Wolte GOtt / wir wären auß der Zahl jener **durstigen** Menschen / welchen GOtt die **Wässer deß Lebens** ohne Bezahlung mittheilet. Ego sitienti dabo de fonte vitæ gratis. In diesem Leben gibt er uns zwar solche Wässer gantz versaltzen / und mit Trangsaalen vermenget / in dem andern aber ohne Trangsaal / ein ewiges Getranck; Allwo / nach Zeugnuß deß Heil. Augustini, **vor dem Angesicht GOttes / nachdem unser gantzes Verlangen stehet / die Liebe gantz ruhig seyn wird.** Ubi amor erit quietus in vultu Dei, quem desideramus. Allwo unsere Ubung nichts anders wird seyn / als ein lauters Lob / ein lautere Lieb GOttes / allwo die jenige / so essen / mehr **hungerig** / und welche **trincken** / noch mehr **durstig** werden ohne **Verdruß und ohne Beschwerden**: Bibendo sitire, nunquam fastidire. GOtt erwecket / unterhaltet ja uns dise heilige Begirden auf ein gar wunderbahrliche Weiß; Er entziehet sein Hülff und Beystand / und verschiebet sein Gnad / damit nur in uns erfüllet werde das jenige / was der Heil. Bernardus anmercket / indem er sagt: Desideria dilata crescunt.

S. Bonaventura in vita. Apoc.

Die Begierden hintertriben. Kleiner niemahl seynd verbliben.

Die Heil. Gertraud verrichtete einsmahls ihr Gebett für ein gewisse Closterfrau / welche / weilen sie weniger Andacht in der H. Communion bey ihr verspührete / sich desthalben gar starck betrübte. Christus aber offenbahrete der Heil. Gertaud / daß er solches mit Fleiß zulasse; Dann zu andern Zeiten / sagte er weiters / wann der Mensch bey Gelegenheit der H. Communion etwas betrübt oder verwirret ist / und ich ihn durch heimliche geschickte Liebes-Fünclein nicht entzünden thäte / O da wurde er vor stätem Frost schier verzagen. Wann man aber auß einiger Obligation oder Schuldigkeit zu denen **Hochheiligen Geheimnussen** gehen muß / und ich die **empfindliche Gnad** alsdann entziehe / so thun sich die eyffrige Hertzen der Außerwöhlten durch ihre heilige Begierden zu mir erheben / sich selbst in höchster Demuth vernichten / und ihre Schwachheit vorwenden: Solche Demüthigung und ihr angewendter Fleiß / ihr heroischer Streit gefallet mir hernacher weit besser / als wann diese Seelen in einer lauteren **empfindlichen** oder ttrost-vollen Andacht herumbschwemmen / oder sich auffhalten thäten.

8. Was da zu fliehen seye.

In dergleichen heiligen **Begierden** aber seynd zwey Ding sonderbar zufliehen. Das erste / ist ein **gar zu grosse Ungestümmigkeit** / das Ander / der schon angemerckte **Geistliche Müssigang** oder vielmehr die **Trägheit**. Diese verwirren das Gemüth / und zerstören den **Frieden** oder die **vollkomne Ruhe** / also / daß der Heil. Franciscus Salesius den jenigen / welcher wegen seiner **unmäßigen** ob gleich löblichen **Begierden** gar **zusorgfältig** ist / und gar **zukümmerlich** handlet / zur Antretung deß **Geistlichen Stands** und zur Verlassung der **Welt** ermahnete. Die heilige Theresia, ob wohl sie saget / daß in den von GOtt der Seelen zugeschickten Heil. **Begierden** kein Gefahr eines Excels zubeförchten seye / wie groß / wie starck / oder wie hitzig sie sich immer zeigen mögen / saget dannoch auch darbey / daß man sich gar wohl darinn versündigen

könne /

könne / damit wir nemlich von dem Unserigen die gar zu grosse Ungestümmigkeiten hinzuthun / oder wann wir gar zu ungestümb / das ist / unmäßig uns darinn verhalten; Welche Unmäßigkeit der Teuffel verursachet / eintweders dardurch unser Gesundheit zuverletzen / oder ein heimliche Glory und Ruhm / das ist / ein eytle Ehr in unser Hertz diebischer Weiß hineinzuschieben.

Sehr wohl dienet hieher das Schreiben P. Balthasaris Alvarez, welches er einem auß dem Orden deß Heil. Augustini solle zugeschicket haben / auß welchem ich etwas zu dieser Materi sehr tauglich herauß nehmen / und hier vortragen will. Ich siehe dich nicht gern / schriebe er / deines Fortgangs oder deines Zunehmens halber also beängstiget und begierig / indem du dich desthalben also verwirrest / und an deinem innerlichen Frieden Verlurst leydest. Dann es stehet geschrieben: Lege ab zuvor dein unmäßig Begierd / und alsdann wirst du in dir den Frieden oder die wahre Ruhe finden; Mache ein End deiner unzeitigen Begierlichkeit / so wirst du hernacher kein Plag mehr haben. Oder thuest du solches nicht / so werden deine eigne Begierlichkeiten deine gröste Scharpff-Richter seyn / und verursachen / daß der Teuffel mehr Verwirrungen / als Stäublein im Lufft seynd / dir zusändet. Uberlasse das Deinige völlig dem höchsten GOtt / und dein Lieb / welche du sonst gegen dem irrdischen getragen / beweise / oder zeige durch ein allgemeine Vereinbarung mit dem Göttlichen Willen. Gebe dir GOtt wenig Göttlichen Trost oder viel / oder gar nichts / so gedencke gleichwohl / du seyest ihm weit angenehmer in socher ruhigen und frölichen Armuth / als wann du die von dir so hoch verlangte Vollkommenheit würcklich erlanget hättest. Wann du bishero GOtt nach deinem Belieben gedienet hast / so lege jetzt ab dein Belieben / oder dein Gutgedunckten / und folge nach seinem Gutgedunckten; Sage ab deinem eignen Willen / und dein gantzes Auffnehmen heim / stelle dem barmhertzigen Heyland; Will er etwas daran vermehren / oder vermindern / so lasse GOtt mit dir nach seinem

In ejus vitâ c. 24.

Gefallen walten. Lasse dich auch nit abschröcken deine natürliche dir nicht freywillige Unvollkommenheiten / sintemahlen deine schon längst begangene Fehler/so doch weit grösser waren/ nichts hinderten/ daß nicht GOtt eben selbige Gutthaten/ welche du bißdato genossest/ mittheilen werde.

Die Trägheit.

Das andere Stuck / welches in dergleichen Heil. **Begierden** am meistens man fliehen solle / ist die **Faulkeit** oder **Trägheit** deß Gemüths / vermög welcher wir entweders die Beschwärnuß / welche solche Heil. **Begierden** mit sich bringen / von weitem scheuen ; Oder gesetzt / wir tragen ein **Begierd** nach einer Sach / der Will doch gar lau und träg sich darbey verhaltet / also zwar / daß man solche **Begierd** mehr einen **ströhinen** Pfeil nennen kan als einen **feurigen** / das ist / einen solchen Pfeil / welcher die Wolcken deß Himmels oder das Hertz Christi durchdringen möge. Widerumb seynd etliche von ihren Heil. **Begierden** gantz angeflammet / aber dise Flammen löschen gar bald wider auß / sie seynd gar unbeständig : du kanst sie am besten vergleichen einem angezündten Stroh-Halm ; ehe du ihn gleichsamb anzündest / so ist das Feur schon wider verschwunden; Oder du kanst sie vergleichen den unzeitigen Bäumen / welche niemahl Frucht bringen ; Oder den schwachen Weibsbildern / welche selten recht gebähren / und die Gräber schier mit lauter Miß-Geburten anfüllen

10. Drey Stuck werden erforderet.

Nun werden zur Vollzommenheit solcher heiligen **Begierden** drey Stuck erfordert. Erstens / daß die Begierd **inbrünstig** / Anderns / daß sie **beständig** / Drittens daß sie **kräfftig** und darbey ruhig oder **sittsamb** / mit dem Göttlichen Willen und mit dem Vertrauen zu GOtt auch vereinbahret seye. Doch ist nicht vonnöthen / daß einen **innerlich** viel Bewegungen vermercke / noch liget es an den vielfältigen Seufftzeren / sondern die **Begierd** muß den Oberen Theil deß Menschens einnehmen / den Willen anflammen / von dem Zergänglichen abhalten / und in GOtt gleichsamb vergestalten. Es muß hier nicht einschleichen das Si oder das **Wann** / das Sed oder das Aber / welches den gantz stillen Flug der **Begierd** zu dem Göttlichen

lichen gleich hinterstellig machet. Schaue / ich bringe dir zur Nachfolg Maffæum einen Mit-Gesellen deß Heil. Francisci. Dieser hörete einsmahl von einem anderen / daß er / ob schon mit den fürtrefflichsten Göttlichen Gaben gezieret / dannoch mit einer so grossen Niderträchtigkeit deß Gemüths begabet ware / daß er sich für den boßhafftigsten auß allen Menschen hielte: Darumb Maffæus bald vor Grösse der Begierd nach solcher Demuth zu GOtt ruffete: O barmhertzigster HERR und GOtt! Ach! befestige mein Gemüth auch mit einem so fürtrefflichen Geist und starcken Grund der Tugend / verleihe mir / ich bitte dich / ein so ungewöhnliche Gnad der vollkommenen Demuth; Ach! O gütigster Heyland! ich werd nicht mehr frölich seyn können / biß daß du mein Begierd erfüllest. Es widerhollete Maffæus sein Bitten und Begehren so lang entweders in der Zellen / oder in der Einöde / mit Seufftzen und vilem abtödten deß Leibs / biß das Christus / als er in einen Wald hineingienge / ihm erschinen ist / sprechend: Bruder Maffæe, was wilstu mir aber geben / wann du dise Gnad erhaltest? Maffæus antwortete: O HErr / ich will dir auß dem Haupt meine Augen geben. Und Christus widersetzete / so will ich dann / daß du hinfüran so wohl deine Augen als dise Gnad haben sollest; Daher diser Heil. Mann hernacher ein so grosse Demüthigung deß Gemüths erlanget har / daß nichts verwirfflichers / nichts demüthigers zu selber Zeit zu seyn schine als eben Maffæus.

(n) Cum tibi nullo labore rei expetitæ compotem fieri liceat, quæ tantem stultitia est, donum in aliud tempus rejicere? Sitientes venite ad aquas, & qui non habetis argentum, ite, & emite, ac vinum nullo pretio soluto bibite. O ingentem benignitatis promptitudinem: ô Facilem contrahendi rationem! Hoc bonum solâ voluntate venale tibi proponitur, desiderium ipsum boni ingentis pretii loco habet. Sitit se sitiri, bibere cupientibus potum præbet, cùm ab eo beneficium petitur, beneficio afficitur: Jucundiùs dat, quàm alii accipiant, *S. Gregorius Nazianzenus Orat.* 42.

(o) De-

(o) Desideriùm differtur, ut crescat; crescit, ut capiat; Non enim parùm aliquid daturus est DEus desideranti; aut parúm exercendus est animus ad caqacitatem tanti boni: Non aliquid, quod fecit, daturus est DEus, sed ipsum, qui fecit omnia: Ad capiendum Deum diu exercere, &, quod semper habiturus es, diu desidera, *S. Augusst. Psalm.* 85.

Das 10. Capitul.

Von dem Begehren/ und wie man die Heil. Lieb erhalten könne/ wann man sie rechtmässig begehret.

Zwischen dem **Begehren** und zwischen der **Begierd** ist ein schlechter Unterschid wann wir dem Heil. Augustino, wie es billich ist/ glauben geben. „Dein Begierd/ O Mensch! saget er/ ist „dein Gebett oder dein Begehren. Ist die Be„gierd beständig/so ist auch beständig das Gebett oder das Be„gehren: Wilst du nicht unterlassen zubetten oder zubegehren/ „so unterlasse auch nicht dein Verlangen oder dein Begierd: „Dein Begierd ist dein Stimm. Desiderium tuum oratio tua est, & si continuum desiderium, continua oratio: Si non vis intermittere orare, non intermittas desiderare: Desiderium tuum vox tua est.

In Psal. 37.

1. Man muß von GOtt die H. Begierden begehren.

Man muß keines Wegs den jenigen glauben/ welche auß weiß was für einer thorechten Einbildung vermeynen/ es seye eine grössere Vollkommenheit wann man von allem **Begehren** zur Zeit deß Gebetts sich gäntzlich enthaltet. Diese darffen wohl sagen/ daß einem zum höchsten Stapffel deß stillen oder **innerlichen Gebetts** erhebeten Menschen unmöglich falle/ zu solchem **Begehren** sich herabzulassen: Die Ursach dessen sagen sie/ seye/ weilen dergleichen in die Ergötzlichkeiten der Göttlichen Süssigkeit gantz vertieffte Personen zu selber Zeit

nichts

nichts anderſts würcken können / als daß ſie der ſo liebreichen Freund und Gemeinſchafft Gottes genieſſen. Wiederumb ſagen ſolche / ſie können kein eintziges Pater oder Ave darbey außſprechen / ja ſie meynen / es geſchehe ein grober Fähler / wann ſie ſolches thäten / ſie wurden irrgehen / ſprechen ſie / und von dem rechten Weg deß vollkommenen Gebetts abweichen. Der gemeinen Außſag nach iſt kein Getraid-Körnlein ohne Spreyer / auf die Warheit folget gleich die Falſchheit / ja die Falſchheit wird beſchönet mit der vermeynten Warheit. Ich halte nicht darfür / daß ein eintziger mir widerſprechen könne / wann ich alſo diſcurire: Geſetzt / die Seel genieſſe GOtt in höchſter Stille / in höchſter Ruhe / alſo zwar / daß ſie ihr ſelbſt mächtig genug nicht mehr zu ſeyn ſcheinet / ſo iſt es wahr / in ſolcher Beſchaffenheit ſoll man dergleichen **Begehren** nicht obligen / dann da iſt kein taugliche Zeit. Aber wie vil / ſag mir her / ſeynd ſolche Seelen / welche in den unermeßlichen Abgrund der Göttlichen Gütigkeit alſo ſehr vertieffet geweſen? Ich vermeyn wohl / es thue bey manchem Menſchen hierinn falls die Phantaſtiſche Einbildung mehr würcken; Oder vielleicht darff ich beargwohnen einige heimbliche Præſumption und Ubernehmung / indem wir etwas ungewöhnliches von GOtt erhalten zu haben außgeben / ja auch andere dahin bereden. **Alles hat ſeine Zeit** / ſaget der mit dem Göttlichen **Liecht und Geiſt** begabte weiſe Mann; Es iſt ein Zeit der Umbfahung / wider ein Zeit von ſolcher „ abzuſtehen; Ein Zeit zuſchweigen / und ein Zeit zureden ꝛc. „ Omnia tempus habent, tempus amplexandi, & tempus recondi ab amplexibus &c. Eccleſ. 3.

P. Balthaſar Alvarez iſt von GOTT mit der köſtlichen Gnad deß vollkommniſten und höchſten Gebetts begabet worden / alſo zwar / daß die Heil. Thereſia von ihm / (als welchem ſie alle ihre Gewiſſens-Sachen anvertrauete / und ſeinem Rath nachkame) zuſagen pflegete / ſie habe mit ihm niemahl wegen der Gnaden / die ſie in ihrem Gebett von GOtt empfienge / etwas reden können / daß er nicht allzeit eben ſelbige Gnaden von dem gütigſten GOtt ſchon zuvor empfangen. Und nichts deſto- 2. Nach Meinung. Balthaſaris Alvarez.

weniger schreibet er / daß kein Mensch von GOtt durch ein so hohes Gebett könne über andere erhebet werden / daß er nicht bißweilen deß **Bettbüchlains** sich gebrauchen müsse. Ja vilmehr / saget er / es seye der Will GOttes / daß wir betten / oder **begehren** sollen / indem unser Heyland zu ihm selbst einmahl soll gesprochen haben: Quare tam parcus es ad petendum, cùm Deus tam paratus sit & liberalis ad dandum? **Mein / warumb bist du so gespährig im Begehren / oder im Betten / da ich doch so willfährig und freygebig bin im geben?**

3. Anderer Gerechten.

Ich hab niemahl gelesen / daß ein eintziger H. Mann seiner **Bedürfftigkeit** / seiner natürlichen Schwachheit also vergessen gewesen seye / daß er auß tieffister Demuth sich nicht geschätzet habe für würdig / daß er von GOtt etwas **begehre** / ihn umb etwas **bitte** / oder von ihm erhöret werde. Ich finde vilmehr bey Cassiano, daß jene Alte Einsidler und embsige Bewerber umb die Vollkommenheit / solches Bitten und solches **Begehren** also gutgeheissen / also geprisen haben / daß sie diejenige Menschen / welche sich für die **Bedürfftigste** außgaben / und stäts im Mund hatten die Wort: Deus in adjutorium meum intende: **GOtt komb mir zu Hülff**; für die Vollkommniste und Tugendsamiste hielten. Billich spöttlet der Heilige Hyeronimus über jene holdseeligte Weiß zubetten / welche Pelagius ein Ertz-Feind der Demuth / ein Verachter der Göttlichen Gnad ein gewisse Wittwe gelehret hatte. Er sagete zu ihr / wann du vor GOttes Angesicht dich stellen / und dein Allmosen GOTT auffopfferen wilst / so bette zu ihm / wie folgt: Tu nosti Domine, quàm sanctæ, quàm innocentes, quàm puræ sint ab omni fraude & rapinâ, quas ad te extendo, manus; quàm justa & immaculata labia, & ab omni mendacio libera, quibus tibi, ut mihi miserearis, rogo. Zu Teusch; **Du weist es / mein HErr / wie heilig / wie unschuldig / wie rein von allem Betrug und Raub meine Händ seynd / welche ich zu dir außstrecke! Du weist es / wie gerecht und unbemacket / von aller Unwarheit befreyet seynd meine Lefftzen / mit welchen**

ich /

ich / daß du dich meiner erbarmen wolleſt / zu dir bette. Iſt dieſes / ich frage / ein Gebett eines Ehriſtens? Oder eines Phariſeers.

Nein / kein ſolche Lehr gibet GOtt ſeinen lieben Freunden / diſe iſt weit anderſt auffgeſetzet; ſein Concept iſt dem Concept Pelagii gantz ungleich. Der Hell. Franciſcus liebete ſehr Juniperum einen auß ſeinen erſten Brüderen wegen deſſen vilfältiger Tugenden / alſo zwar / daß er mit Verwunderung zu den herumſtehenden ſagete: Utinam de hujusmodi Juniperis integram ſilvam haberemus? **Wolte GOtt / wir hätten einen gantzen Wald voll dergleichen Juniperen!** Als Juniperus einsmahl zu GOtt bettete / und darbey ein gar hocher Gedancken bey ihm entſchleichete / erſchine ihm ein Hand in den Lüfften / und erſchallete darbey ein Göttliche Stiñ / ſprechend: Manùs ſine manu nihil poteſt facere. **Die Hand kan ohne die Hand nichts thun.** Das iſt ſo viel geredt / als es ſeye keiner ſo froñ und tugendſamb / daß er ohne die Göttliche Hand etwas zuthun vermöge. Iſt demnach / mein Pelagi, dein Gebett bey GOtt ein lauterer Fluch / ein verdorbener Baum ꝛc. GOtt will / wir ſollen in allen Dingen zu ihm allein unſer Zuflucht nehmen / mit ihm würcken / und leben; nach ſeinem Göttlichen Willen leben und ſterben.

In Annalibus. S. Franciſci ad annum 1220.

Tripotius erzehlet unter anderen Sigillen / und Wappen oder Angedencken der Königen in Franckreich / welche er mit groſſer Mühe in ein Buch zuſamen getragen / von einem Pfenning Clodovæi deß Erſten / daß dieſer vier Arinb repræſentieret habe / deren zwey Händ miteinander in Hiñel emporſtunden / und von den anderen zweyen gehalten wurden / mit beygefügter Uberſchrifft: Tutiſſimus. **Der Sicherſte.** Ich vermeyn / diſes deute auß daß die **Kräfften** der Königen und die **Macht** der hohen Potentaten ſonderbahr auf ein beharrliches Begehren der himmliſchen Hülff ſich ſteuren / dardurch uns zu lehren / daß man auch zur Erhaltung der Königlichen Tugend (nemblich der Göttlichen Lieb) Gott ernſtlich und beſtändig um Göttliche Hülff und Beyſtand anruffen müſſe.

4. Und die Lehr Christi.

Villeicht saget einer / daß beyde Ding zwar mit der Warheit einstimmen und beyde Gebetter gut seynd / warum rathe ich aber nicht auß zweyen Dingen zu dem jenigen / so da vollkommener ist ? Mein / warum will ich den Menschen von seiner süssen Gemeinschafft mit GOtt abwendig machen / und ihn antreiben zum Gebett / zum Begehren / zur Betrachtung seiner Bedürfftig und Armseeligkeit / welches letzteres doch alles nicht also volkommen ist ? Zur Beantwortung dises eytlen Scrupels setze ich dir an die Seiten Christum unseren Heyland selbst und alle seine Werck. Diser verrichtete sein **mündliches Gebett** in vilen Zähren und Seufftzeren / ja all seyn Ubung / spricht Ambrosius, ware durch sein gantzes Leben ein lauteres stetes und beständiges Gebett ein lauteres **Ansuchen** oder **Begehren** zu seinem himmlischen **Vatter** für die Sünden deß Menschlichen Geschlechts.

Ad Hebræos c. 5.

Ibidem.

5. Nach dem Exempel d.e Heiligen im Himmel.

Wir haben über das noch andere / denen wir billich nachfolgen sollen ; nemblich die schon allbereit auffgenommene und keines Zeitlichen Dings mehr **bedürfftige** Burger deß himmlischen Jerusalmes / deren Betrachtung und Vereinbahrung mit GOtt ich weit höcher achte als der heiligsten Männeren auf dieser Welt. Und dannoch **bitten** / **begehren** und **ruffen** dise stäts zu GOtt / nach Zeugnuß Johannis in seiner Offenbahrung : Clamabant voce magnâ, dicentes usque quo „Domine ? Sie schryen / saget die H. Schrifft / mit lauter „Stimm / sprechend / biß wann / O HErr; Das grosse Ge- „schrey derselbigen / glossieret darüber der Heil. Gregorius, „deutet an ihr grosse Begierd / ihr grosses Verlangen / ihr „grosses begehren. Dann der jenige / welcher nicht so starckes „Verlangen oder nicht so starcke Begierd hat / schreyet auch de- „sto weniger. Die Wort der Seelen seynd ihre Begierden selbst: „Dann wann nicht die Begierd ein Stil wäre / sagete nicht der „Prophet: Die Begierdē ihrer Hertzen hat dein Ohr gehöret. (p)

c, 6.

E, 1. Mor. c, 6.

Weilen aber einer villeicht vorgeben kan / daß die himmlische Innwohner keiner Sach mehr bedürfftig seyen / in höchster Ruhe / in höchster Ersättigung ihrer Begierden mit dem

Göttli-

Göttlichen Willen allzeit einstimmen/ noch etwas zubegehren wissen/ noch haben; Wie können sie dann etwas weiters **begehren**/ **Bitten** oder **anruffen**? Denen aber antwortet gar schön abermahl der Heil. Gregorius, wie folget: „Man saget von den Heiligen / daß sie von GOtt etwas begehren/„ Bitten ꝛc. Welches doch nicht also zuverstehen/als begehrten/„ bitteten/ oder verlangeten sie etwas/ so dessen Willen/ den sie„ sehen/ zuwider seye. Sonder/ je mehr und innbrünstiger sie„ mit dem Gemüth GOtt anhangen/ je mehr empfangen sie„ auch von GOtt/ was sie von ihm begehren; welches sie nemb„ lich wohl wissen/ das er wölle/ daß sie begehren: Sie wurden„ dem Willen deß Erschaffers zuwider handlen/ wann sie etwas„ seheten/ daß er wölle/ und solches nicht begehren thäten. Ja„ sie wurden ihm minder anhangen/ wann sie ihn/ der doch ge„ ben will/ durch ein trägere Begierd oder durch ein hinlässige„ res Begehren hintertrieben. (q)

6. Ob etwas absonderlich zu begehren. 22. q. 83. 4. 5.

Ich sihe warhafftig nicht/ wie besser diser Heil. Lehrer den Fähler der jenigen hätte widerlegen können/ welche solches Geistliche **bettlen**/ **Bitten** und **Begehren**/ für ein Unvollkommenheit halten.

Der Heil. Thomas stellet an die Frag/ ob wir in dem Gebett etwas determinieren/ und von GOTT ein **gewisses** Ding begehren sollen? Er führet zu solchem Zweck ein Valerium Maximum, welcher von Socrate erzehlet/ daß diser der Meinung gewesen/ man solle bey den Götteren/ weil sie selbst schon wissen/ was einem jeden nutzlich ist/ nichts determinieren/ oder etwas **absonderliches** begehren/ massen wir gemeiniglich um solche Sachen bitten/ deren Abgang uns besser gedienet hätte; Dann bald disem waren die Reichthumben; bald einem anderen die Ehren-Titlen; jenem der Ehstand/ und also fortan von den übrigen zureden/ höchst schädlich. Der Heilige Thomas aber antwortet ihm selbst auf sein Frag/ und saget/ daß solches nur von dergleichen Dingen/ deren wir/ wann sie ankommen/ uns **mißbrauchen**/ zuverstehen seye. Herentgegen andere Sachen/

chen / welche uns zu unserem ewigen Heyl gewidmet seynd / oder einen Beytrag thun / können / und müssen wir **absonderlich von GOtt** begehren nach dem Exempel der Heiligen / welche hierinnen uns sonderbar vorgeleuchtet haben. Ich umbgehe jene **einsambe** Discurs (Soliloquia genannt) deß Hocherleuchten Heil. Vatters Augustini, die heylsambe Betrachtungen der HH. Anselmi und Bernardi, die gewöhnliche Gebettlein deß H. Ambrosii, Bonaventuræ, Thomæ von Aquin &c. welche alle sehr hoch die tägliche Gebetter / Andachten / oder die geistreiche Bettbüchlein anrühmen. Ich lasse vorbey Gersonem als einen in dergleichen Gebett geübtisten Mann / durch dessen Flügel er zur höchsten Stapffel der Betrachtung ist erhebet worden; Alleinig will ich melden / was er schrifftlichlich hinterlassen / daß nemblich zur höchsten Vereinbarung mit GOtt jenes Geistlichen **Bettlen / Berten** und **Begehren** sehr verhülfflich seyen.

Wir lesen von der heiligen Coletta, daß sie dem **äusserlichen Gebett** also seye ergeben gewesen / daß sie fast täglich das gantze Psalterium, die Buß-Psalmen und andere andächtige Gebetter verrichtete / wie auch darbey mit GOtt also eng vereinbaret gewesen seye / daß man auß ihrem Mund gar offt eine brennende Fackel hatte sehen herauß steigen. Diejenige / welche solche beobachtete / vermeyneten nicht anderst / als ihr Bett-Kämmerlein müsse nothwendig vor lauter Feur verbrennen / sie lieffen hinzu mit Wasser umb den Brand bey Zeit zulöschen. Andere vermercketen in dieser heiligen Coletta, daß auß ihrem Mund gleichsamb die gantze Sonn mit ihren heissen Strahlen herauß blitzete. Nach der Heil. Communion brachte sie zu zwölff gantze Stund mit ihrem himmlischen Bräutigamb in gröster Süßigkeit / also / daß ich zweiffle / ob ein Mensch seye der solche Guad der vollkommnisten Contemplation gehabt habe.

Es kame einsteus zu der heiligen Theresia ein gar einfältiges Weibs-Bild / welche zu Ehren deß unschuldig vergossnen Heil. Bluts unseres Heylands etliche Vatter unser

täg-

täglich bettete / und / indem sie von solchem **Gebett** ablassen wolte / die höchste Verwirrungen destwegen leyden müßte. Als die heilige Theresia dieser Begebenheit reiffer nachsinnete / befande sie dieses Weibs-Bild zu einem so hohen Stapffel deß Gebetts erhebet / daß sie gesagt / sie habe GOtt selbst umb gleiche Guad und Fürtrefflichkeit der Contemplation gebetten. Das Vatter unser bestehet in siben Bitten / weil dann obbenennte Einfalt so emsig und auffmercksamb solche öffters zu GOtt verrichtete / da erhielte sie gleich die grosse Guthat der inbrünstigen Göttlichen **Lieb**: Mercke es wohl / so viel würcket das Gebett. Wohlan so lasset uns demnach umb die Göttliche **Lieb** durch das **Gebett** oder **Begehren** uns emsig bewerben; Doch muß solches **Bitten** / solches **Begehren demüthig / beständig / und vertrauenlich geschehen.**

7. Begehre demüthig.

Demüthig muß solches geschehen / das ist / wir müssen uns nicht würdig schätzen / daß wir unser verwürffliche Persohn dem höchsten GOtt præsentieren / oder vor dessen Göttliches Angesicht stellen sollen; wir müssen uns so geringschätzig machen / daß wir mit dem Heil. Francisco von uns selbst bekennen / wie nur GOtt an seine undanckbare Creatur gedencken möge. Humilium enim semper ei placuit deprecatio. **Dann der Demüthigen Gebett** / spricht die demüthige Judith, **hat GOtt allzeit gefallen.** Solches Gebett / wie der Heil. Bernardus gar wohl beobachtet / mit der Purpur-Farb eigner Schamhafftigkeit überstrichen / bringet mit sich häuffige Frucht der Göttlichen Gnaden / und es folget gar bald darauff der erwünscht Effect.

8. Beständig.

Dieses Gebett muß **beständig** geschehen; und können wir dißfalls dem gar heylsamben Rath deß H. Basilij nachfolgen / welcher also redet: **Ob schon ein / zwey / drey oder vier Jahr verflossen / so lasse dannoch nicht ab von deinem Gebett / biß daß du deiner Bitt gewähret bist / und ruffe zu GOTT mit höchstem Vertrauen. Aber du sagest / wie offt hab ich schon von GOTT etwas begehret / und darneben nichts erlanget? Vielleicht hast du**

solches

„solches nicht mit rechter Manier begehret? Das ist / nur „wanckelmüthig / außschweiffig / oder was dir ist schädlich ge„wesen? Oder gesetzt / du habest etwas dir ersprießliches be„gehret / so bist du doch vielleicht nicht beständig in deinem „Begehren verbliben? Dann es stehet geschrieben / in der Be„harrlichkeit werdet ihr eure Seelen besitzen. Wiederumb: L. 2.
„der verharren wird biß zum End / der jenige wird seelig seyn: „GOtt mittheilet uns überflüßig / / was unserem Leib ver„hilfflich seyn mag; Und indem er ist einer absonderlichen „Gütigkeit / so regnet solche Gütigkeit herab so wohl über die „Gerechte als Ungerechte; Er lasset die Sonn auffgehen so wol „über die Froñe als Böse / ehe er auch von uns darzu gebetten „wird: Herentgegen den Glauben / die Tugend-Werck / das „himmlische Reich wirst du nicht erlangen / es seye dann / du „begehrest solche mit nicht gespahrter Mühe und langer Be„harrlichkeit. (r)

9. Vertreulich.

Vertreulich muß solches **Begehren** geschehen; das ist / es solle in dem Gebett ein starckes und vestes **Vertrauen** zu GOtt sich auffhalten / und auf vier Saulen gebauet werden / nemblich Erstens auf die unendliche Gütigkeit GOttes / Zweytens auf die Göttliche Verheissungen / Drittens auf die Verdienst Christi. Viertens auf die allgemeine Vorbitt der Heiligen. Einem rechten hertzlichen **Vertrauen** auf sein unendliche Barmhertzigkeit schlaget der gütigste GOtt nichts ab / dieses greiffet ihm / wie er selbst der heiligen Gertraud offenbahrete / in sein Göttliches Hertz hinein Der H. Thomas 22. q. 83. saget / daß das Gebett den Verdienst zwar schöpffe auß der **Lieb** / die Krafft aber zu würcken oder den Effect selbst meistens von dem **Glauben** oder von dem **Vertrauen** hernemme.

10. Grosse und fürtreffliche Ding seynd zubegehren.

Wie grosse Lieb muß ich von GOtt begehren / fragest du mich vielleicht? So groß / antworte ich / die Lieb gewesen ist / welche GOtt seinen grösten Heiligen und MARIÆ selbst mitgetheilet hat / dann durch solches ob gleich keckes Begehren wirst du weder den Heiligen noch MARIÆ etwas

nachtheilig seyn. Viel mehr wird die Göttliche Ehr dardurch vermehret / und MARIÆ eintziger Wunsch erfüllet / welche verlangete / daß alle und jede Creaturen GOtt auß allen ihren Kräfften lieben thäten. Wiederumb setzet MARIA allen Sachen vor die Ehr GOttes / dahero du solche durch dein Begehren der Lieb Mariæ der Mutter GOttes gantz nicht mindererst / indem du durch dieses die Göttliche Ehr mehrers beförderen wurdest. Noch darffest du dessentwegen ein Unordnung im Himmel besorgen / dann wann wir uns einer Seiths der Göttlichen Vorsichtigkeit völlig überlassen / und ander Seiths dem Göttlichen Willen in allem nachkommen wöllen / GOtt aber will / daß die gröste Heiligkeit in uns seye / so setzet er uns folglich kein Maaß / noch Zihl für unsere Heil. Begierden / oder für das Begehren der Grösse Göttlicher Lieb. Darumb der heilige Basilius will / daß wir die gröste und fürtreffliche Ding von GOtt begehren sollen / sagend: Begehre GOtt zuständige Sachen; Unser König ist, „ der freygebigste und mächtigste Potentat / er ist also zureden, „ unwillig / wann du etwas schlechtes begehrest. Pete digna Deo; munificentissimus est Rex noster, & indignatur, si parvum quid ab ipso petas. Eben auff solche Weiß redet auch der heilige Gregorius Nazianzenus. Hütet euch / sprichter / allein vor jenem Ding / daß ihr nicht die unend- „ liche Freygebigkeit GOttes durch etwas ihme unanständi- „ ges herauß forderet / und euch desthalben eines kleinmüthigen, „ Hertzens selbst mit Fleiß beschuldiget. Hoc unum caveamus, ne jejuni ac minuti animi notam subeamus, parva Deiq; liberalitate parum digna postulantes. Ibidem. Orat. 41. In ps. 34.

Zu diesen Zweyen hellschimmerenden Liechteren in Griechen Land / setze ich hinzu das Dritte / und zwar auß Occident, nemblich die hellbrennende Fackel der Kirchen den heiligen und grossen Kirchen-Lehrer Augustinum. Was / saget er; wird mir besser gegeben / als GOtt ist? Mich lie- „ bet GOtt / dich liebet GOtt: Siehe / er hat dir frey gestel- „ let; Begehre was du wilst. Mein wann ein Kayser zu dir, „

„sagen wurde; begehre was du wilst/ O was für Graffschaf-
„ten was für Rathstellen wurdest du wohl begehren? O wie
„grosse Fornehmungen thätestu dir machen eintweders zuem-
pfangen/ oder anderen mit zutheilen? Indem dann GOtt zu
dir saget: Begehre was du wilst / was wirst du dann wohl-
begehren? Eröffne dein Gemüth / seye nicht gespahrsamb / er-
„strecke und erweitere dein Begierd / so vil du kanst: Es hats
„nicht ein jeder geineiner / sonder der Allmächtige GOtt hats
„gesagt: Begehre/ was du wilst: Wann du die Reichthumben
„liebest/so wirst du villeicht wohl begehren den gantzen Erdbo-
„den/ also zwar/ daß alle / die gebohren werden / deine Unter-
„thanen und Auffwarter seyn sollen. Und was hastu herna-
„cher / wann du gleich den gantzen Erdboden besitzest? Oder
„wirst du begehren das Meer / in welchem du doch nicht wirst
„leben können; ja in dieser Gespahrsambkeit werden dich die
Fisch überwinden: oder vielleicht wilst du nur die Inslen be-
sitzen? Mein/ steige noch weiter / und begehre den Lufft / ob du
„schon nicht fliegen kanst: Oder erstrecke dein Begierd biß in
„Himmel / und sage/ es seye unter deinem Gewalt / die Sonn/
„der Mond / die Sternen; Dann der jenige/so alles gemacht/
„hat gesagt: begehre/ was du wilst: Und dannoch wirst du
„nichts köstlichers / nichts bessers finden als eben den jenigen/
„der alles erschaffen hat: Diesen/ diesen begehre / der alles ge-
„machet hat/und in diesem und von diesem wirst du alles ha-
„ben/was er gemachet hat. Alles ist kostbahr/weil alles schön
„ist: Aber was kan schöner seyn als GOtt? Alles ist starck/ aber
„was ist stärcker als GOtt? Und eben dieser will nicht meh-
„rers geben als sich selbst; Oder weist du etwas bessers / so be-
„gehre es. Wann du was anderstis wirst begehren / wirst du
„ihme ein Unbild anthun / und dir grossen Schaden v.rursa-
„chen/ indem du ihme das jenige vorsetzest/was er gemacht hat;
„Da doch eben dieser / der es gemacht hat / sich selbst geben
„will? (s)

Nun wirffet wieder ein anderer vor: Ich verstehe / und weiß nur gar zu wohl/ was es seye / nach GOtt und dem Gött-

lichen

lichen ein Begierd tragen; Wiederum / was für ein Gutthat es seye/ GOtt/und dessen Besitzung und Lieb begehren: Aber/ wie werde ichs wohl wissen können/ wann oder ob ich meines **Begehrens** und meiner Bitt theilhafftig werde? Wann du GOtt liebest/mein Mensch/ wann du ihn verlangest/und nach ihm ein Begierd tragest/ so hast du schon würcklich GOtt bey dir/und besitzest ihn auch würcklich. Das Gold/spricht aber- Pfal. 31. mahl der Heil. Augustinus, **wann du es wirst wöllen/ so wirst du es darum nicht haben; GOtt aber/ wann du ihn wilst/ wirst du haben. Oder reden wir vielleicht zu frech/ indem wir GOtt besitzen wollen?** Nein glaube mir/ es ist kein Frechheit/ sonder nur ein Affect der Begierd: Wir besitzen ihn/ und er besitzet uns: Rede nur sicher ohne Forcht; Liebe sicher und ohne Forcht/ sage sicher herauß/ daß du GOtt besitzest; Du wirst GOtt gantz kein Unbild deßhalben anthun/ wann du dieses sagen wirst; ja ein Unbild wirst du ihm ehender zufügen/ **wann du solches nicht sagen wirst.** (t)

Sage derohalben: O HErr und GOtt/ weil du selbst Pfal. 34. wilst/und verlangest/ daß ich etwas deiner Majestät **gebührliches** oder **zuständiges** begehren solle wohlan dann/ so begehre ich von dir nichts anderst/als eine dir **gebührliche** und **zuständige Lieb**. Köndte ich gleich erlangen die heissiste Liebes-Flammen aller Seraphinen; Solten gleich Himmel und Erden zu einer lauteren Liebes-Flamm werden: Solte auß allem/ was von dir ist erschaffen worden/ ein lautere Feuers-Brunst der Lieb entstehen/ so wäre alles dieses nichts zurechnen gegen der grossen Innbrunst meines Wunschs und meiner Begierd/ es wurde alles dieses mein Begierd und meinen Wunsch nicht ersättigen: Ach! die Lieb verlange ich/ und zwar eine deiner Göttlichen Majestät würdige Lieb/ um diese bitte ich/als der du unendlich geliebet zuwerden verdienest; Um dein Lieb/O Gütigster Gott/mit der du dich selbst liebest, bitte ich damit/ gleichwie du deinen Eingebohren Sohn zu mir für meine Erlösung von dem ewigen Untergang geschicket hast/ also auch du dich würdi-

gen mögest dein Lieb / die da ist der Heil. Geist / mir zugeben / und dardurch dich vollkommentlich zu lieben.

11. Frucht dises Gebetts bey der seeligen Stephana de Soncino.

Die heilige Stephana de Soncino auß dem Orden deß heiligen Dominici wurde einsmahl gantz verzucket / und sahe in ihrem innerlichen Geist deß Gemüths alle himmlische Innwohner sambt der allergebenedeytisten Mutter GOttes MARIA in der Göttlichen **Lieb** auß allen ihren Kräfften sehr beschäfftiget / und dannoch kundten sie nicht so viel lieben / wie viel von ihnen geliebet zu werden GOtt verdienete. Sie sahe wiederumb / gleich als hätte man einen Fürhang hinweg gezogen / einen unermäßlichen und unendlichen Abgrund der Göttlichen **Lieb** / welcher von niemand noch ware geliebet worden. Sie schrye alsbald auf. O gütigster GOtt! Ach gib mir diese gantze **Lieb** / oder ich kan nicht mehr leben; Christus aber sagte zu ihr mit gantz liebreichem Angesicht: Mein Tochter / es ist gar kein Proportion zwischen dem **Endlichen** und **Unendlichen**: weilen dann die Lieb in der Welt **endlich** ist / so kan sie meiner Lieb / welche **unendlich** ist / niemahl gleichen. Nicht destoweniger / liebste Tochter / damit du wegen solcher abschlägigen Antwort nicht gleich alles Trosts beraubet werdest / nemme allhier an den **Willen** und die **Begierd** mich so viel und so hoch / wann es geschehen köndte / zu lieben / als hoch und viel ich geliebet werden kan; Mit diesem guten **Willen** seye für dißmahl zufrieden / gleichwie ich mit dir zufrieden bin / und solchen Willen für angenehm halte; Doch darffest du / mein Tochter / dir aber einbilden als wäre jener unergründliche Abgrund der Göttlichen Lieb umbsonst / oder als hätte er kein Zihl / noch End / massen ich / der ich ein unendliches Gut / allem erschaffnen Verstand unbegreifflich bin / in solchem Abgründ der Lieb stäts und ewig beschäfftiget bin.

Indem wiederumb Stephana an einem andern Tag von der Heil. Communion zuruck gienge / und für ein Crucifix-Bild sich geworffen hatte / schrye sie abermahl auf: O GOtt und HErr! wilst du dann dein Lieb mir nicht mittheilen?

len? Alle andere Lieb thue ich verachten / dich allein verlange ich zulieben. Und schaue / O grosses Wunder! kaum hatte Stephana solches geredet / da lösete der gecreutzigte Heyland von dem Crucifix die Händ ab / und würdigte sich / Stephanam zu umbfangen. Welches ungewohnliche Liebs-Stuck in dem Hertzen der seeligen Stephanæ so grosse Flammen der Lieb erwecket / daß sie hernacher viertzig Täg kein Speiß noch Getranck in ihren Mund empfienge. So viel nemblich vermag bey GOtt zur Erhaltung einer so grossen Lieb ein eintziges / doch aber beständiges und eyfriges **Begehren.**

(p) Magnus clamor magnum est desiderium: Tantè enim quisq; minus clamat, quantò minus desiderat: Animarum verba ipsa sunt desideria: Nam si desiderium sermo non esset, Propheta non diceret: Desiderium cordis eorum audivit auris tua. *S. Gregorius l. Mor. c. 6.*

(q) Ab ipso aliquid petere dicuntur *Sancti*, non quòd quidquam desiderent, quod ab ejus voluntate, quem crenunt, discordat. Sed quò Deo mente ardentiùs inhærent, eò etiam de ipso accipiunt, quod ab ipso petunt, quod ipsum velle noverunt: Discordarent à voluntate Conditoris, si quæ vident cum velle, non peterent: Eiq; minus inhærerent, si volentem dare desiderio pigriori pulsarent. S. *Gregorius l. 1. Mor. c. 6.*

(r) Sive annus, sive trienium sive quatrienium, sive plures anni intercesserint, donec accipias, ne cessaveris: Sed cum fide pete. At sæpe petivi, inquis, neq; tamen impetravi. Prorsus, quia non rectè petiisti, aut dubitabundus, aut aliud agens, aut quæ tibi utilia non erant futura: Quòd si ea, quæ tibi erant utilia, petijsti, non tamen perseverantiam adhibuisti: Scriptum est enim: in perseverantia possidebitis animas vestras. Et: qui perseveraverit usq; ad finem, hic salvus erit. Omnia ad corpus pertinentia largitur nobis, suppeditat, cùm singulari sit bonitate, pluit super justos & injustos & solem suum oriri facit super bonos & malos, etiam, priusquam à nobis rogatus sit; fidem verò & virtutis opera

&

& cæleſte regnum, niſi cum labore multâq; perſeverantiâ petieris, non inpetrabis. *S. Baſilius.*

(s) Quid melius Deo dabitur mihi? amat me DEUS, amat te Deus: ecce propoſuit: Pete, quod vis, quos tribunatus, comitatusve ructares: Quanta tibi proponeres & accipienda & alijs largienda? Deo tibi dicente. Pete, quod vis, quid periturus es? excute mentem tuam, exerce avaritiam tuâ, prodende, quantum potes, & dilata cupiditatem tuam: non quicunq; ſed omnipotens Deus dixit: pete, quod vis. Si poſſeſſionum es amator, deſideraturus es totam terram, ut omnes, qui naſcuntur, coloni tui & ſervi tui ſint. Et quid, cùm totam terram poſſederis? Mare petiturus es, in quo tamen vivere non poteris; in hac avaritia te piſces ſuperabunt; ſed fortè inſulas poſſidebis: tranſcende & hæc, pete aerem, quamvis volare non poſſis: Porrige cupiditatem tuam usq; ad cælum; dic, tuum eſſe ſolem, lunam, ſtellas; quia ille, qui fecit omnia, dixit: Pete, quod vis: tamen nihil invenies carius, nihil invenies melius, quàm ipſum, qui fecit omnia: ipſum pete, qui fecit, & in illo, & ab illo habebis omnia, quæ fecit: Omnia cara ſunt, quia omnia pulchra ſunt; ſed quid illo pulchrius? Fortia ſunt; ſed quid illo fortius? & nihil magis vult dare, quàm ſe: ſi aliquid inveneris melius, pete. Si aliud petieris, injuriam facies illi, & damnum tibi, præponendo illi, quod fecit; Cùm velit ſeipſum dare, qui fecit. *S. Auguſtinus in pſal.* 34.

(t) Aurum, cùm volueris, non habebis. Deum tuum, cùm volueris habebis. An fortè temerè dicimus faciendo nobis Deum poſſeſſionem? non eſt temeritas, ſed affectus deſiderij: poſſidemus eum, & poſſidet nos: Dic ſecurus, ama ſecurus, Deum eſſe poſſeſſionem tuam, non facies illi injuriam, ſi hoc dixeris; imò facies, ſi non dixeris, *S. Auguſtinus pſal.* 32.

Das II. Capitul.

Leichtere und klarere Weiß die Lieb durch die Heil. Begierden und durch das Heil. Gebett zuerhalten.

AM allererſten bemühe dich / mein Seel / wann du von der Heil. Lieb gantz entzündet biſt / daß du GOtt allzeit gegenwärtig haben mögeſt. Und ſolches zwar ſoll eintweders geſchehen durch ein innerliche Erweckung deß Glaubens / vermög deſſen du dich in GOtt wie den Fiſch oder den Schwammen in dem gleichſamb unergründlichen Meer mit der Unermäßlichkeit GOttes umbgeben anſchaueſt: Oder / welches der heilige Auguſtinus hoch anrühmet / und die heilige Thereſia auch beyſtimmet / ſolle ſolches geſchehen durch ein innerliche reiffe Erwegung und Betrachtung GOttes. Ein ſolche Seel / ſpricht die heilige Thereſia, iſt keiner **natürlichen** Flügel bedürfftig / damit ſie GOtt nachſtrebe / ſuche / und endlich finde; Verſamble ſie ſich nur innerlich wohl zuſammen / und ſchaue GOtt in ihr ſtäts gegenwärtig an. Ein jegliche Seel / glaube ſie mir / wann ſie ſich inner dieſen engen Himmel / das iſt / inner ihr Hertz mit Abſchaffung alles irrdiſchen Weſens wol wird verſchloſſen halten / ſo gedencke ſie nur kecklich / ihr Sach ſtehe auf dem beſten Weg / ſie werde trincken von dem **lebendigen Brunnen** / und in einer geringen Zeit die Straß zur Erlangung der Vollkommenheit weit überſchritten haben. Wann ich / ſaget abermahl die heilige Thereſia, zuvor gewußt hätte / wie ichs jetzt weiß / daß ein ſo mächtiger Potentat in dem kleinen und engen Pallaſt meines Hertzens ſein Wohnung ſolle genommen haben; Ach ich hätte ihn nicht ſo lang gantz allein alldort gelaſſen; noch hätte ich geſtattet / daß dieſer Pallaſt mit ſo viel Unflättereyen ſolte beſudlet werden.

Doch aber muß ein jeder wohl auffmercken/daß er nicht gleich mit einer jeglichen und einfältigen **Gegenwart** zufrieden seye / wie dann ein solche **Gegenwart** ist die jenige zwischen zweyen / welche nur dem **Orth** nach / nicht aber dem **Gemüth** nach ihnen **Gegenwärtig** seynd/ also/daß einer deß anderen innerlich nicht gedencket/noch dessen **Gegenwart** achtet. Nein/diese ist nicht die **rechte Gegenwart**; **Die rechte Gegenwart** ist/wañ wir Gott also **gegenwärtig** betrachten/uñ unseren Gemüths-Augen vorstellen/gleich als wäre er ein **lauteres Aug** / welches auf alles / was in dem Verborgnisten deß Hertzens vergraben liget / ein so grosse Obacht hat / daß so gar das kleinste Stäublein ohne dessen Vermerckung nicht vorüberfliegen kan : Welches Aug wiederum also begierig ist nach unserem Heyl / gleich als stunde die gantze Freud die gantze Glückseeligkeit GOttes in dem allein / wie er unserer Seelen Wohlfahrt beförderen möge.

Diese **Gegenwart** ist kein **Gegenwart eines Menschens** / sonder ein **Gegenwart** GOttes / welcher ein lauterer Geist / ein lautere Lieb / ein lautere Gütig und Freygebigkeit ist / welcher ohne eintzige Mühe stäts wachtbar ist / ohne Verwirrung stäts liebet/ohne Verminderung seiner Güter selbige stäts außspendet/ und auff daß kaum sichtbariste Thierlein stäte Obsicht traget ; es scheinet / als hätte er sonst nichts zuthun/ indem er solche Thierlein mit so grosser Vorsichtigkeit erhaltet/ nicht anderst / als müste er durch dieselbe seine himmlische Schätz/und sein Reich vor Schaden bewahren.

2. Daher entspringet die Verwunderung.

Auß dieser wohl/ reiff/und genau erörteter **Gegenwart** GOttes entspringet in dem Menschen ein so grosse **Verwunderung** über die Göttliche Allmacht / und über die Göttliche unbeschreibliche Demuth/gleich als stunde er vor GOtt wie ein kaumb sichtbares Sand-Körnlein oder Tröpfflein Wasser bereit/ zuvernehmen oder anzuhören / was ein so unendliche Majestät zureden verlange ; oder als stunde er bereit seine Bittschrifften einzugeben / ob gleicher vor Schamhafftigkeit seiner selbst nicht mehr mächtig. Er erfüllet nemblich das jenige/

was schon längst der Heil. Bernatdus, hat haben wollen / daß wir thun sollen / wann wir mit GOtt handlen. Es redet also dieser Heil. Vatter: Accedendum non irruendum. Das ist / **wir sollen zu GOtt sittsamb und nicht ungestümb hinzugehen.** Massen nach Zeugnuß Joannis Avilæ, als eines in dergleichen Verrichtungen geübtisten Manns / einem / der mit GOtt handlen will / nichts unerträglichers seyn kan als die unverschaubte oder unhöfliche Mannier mit GOtt zusprechen. Sect. 31. in Cant.

Gesetzt / wirst du dir sagen / der Mensch thue mit aller tiefflister Reverentz und Ehrenbiethigkeit / so viel seine Kräfften außweisen / vor GOtt sein Gegenwart præsentieren / wer wird hernacher dem Discurs den Anfang machen? Ohne zweiffel wird GOtt den Anfang machen; dann weilen ein jeder guter Gedancken / ein jeder guter Eyffer / ein jede gute Begierd von GOtt herkommet / wer darff jetzt fragen / woher der Discurs den Anfang nehme? **Du / O Mensch** / saget der Heil. Bernardus, **wann du solchen Gedancken hast / so gedencke nicht / daß es dein Gedancken seye / sonder den jenigen erkenne für deinen Sprach-Meister / welcher bey dem Propheten saget: ich bin der jenige / der die Gerechtigkeit redet. Durch alle gute Gedancken redet GOtt / wir gedencken solche Ding nicht auß uns selbst / sonder wir hören sie nur in uns reden.** (u)

Deßwegen wollen wir zur Wohlfahrt unserer Seelen / unseren Heyland mit geneigtem Gemüth anhören / welcher sich über unsere Außschweiffigkeiten höchstens beklaget / und uns / also / anredet: Warum lauffest du / mein Mensch / bald da / bald dort auf dem Irrweg herum. Schaue / ich erwarte dich hier in aller Still / und du gehest nicht in dich selbst? Noch kehrest du zuruck in dein Hertz / zu dem Lehrmeister deines Hertzens. Ich hab dich nicht nur ein sonder vielmahl schon eingeladen / aber du bist niemahl noch erschinen; O wie grossen Verlust verursachen dir deine unnöthige Außflüchten!

Widerum wollen wir anhören die jenige Wort / welche Christus zu dem Samaritanischen Weiblen geredet hat:

Si scires donum DEI, & quis est, qui loquitur tecum, forsitan, sed opportunè importunè desideria cordis effunderes, & tibi daret aquam vitæ. **Wann du wustest die Gaab GOttes/ und wer der jenige sey / so mit dir redet / wurdest du vielleicht (und wolte GOtt nicht vielleicht) sonder zu aller Zeit / die Begierden deß Hertzens herauß schiessen lassen / und er wurde dich tränckẽ von dem Brunnen deß Lebens.**

Oder lasset uns anhören jenen freundlichen Liebs-Discurs, den er einstens mit dem Fürsten der Apostel mit Petro angestellet / und das innerste seines Hertzens getroffen hat / als er ihn fragete: Petre, amas me? Peter, **liebest du mich**? Wolte GOtt es kundten alle antworten. Tu scis, Domine, quia amote. **Du weist / O HErr / daß wir dich lieben.**

3. Wird von Bernardo gepriesen.

Sehr hoch rühmet an solche Weiß mit GOtt zu handlen der Heil. Bernardus; seine Wort lauten also: **Unablässlich ermahnen wir euch / liebe Brüder / daß ihr wandlen möget auf dem Weg deß Hertzens / daß euer Seel seye in euren Händen. Höret was GOtt in euch redet / massen er redet von dem Frieden. Wem redet er aber von dem Frieden? Unfehlbar seinem Volck und seinen Heiligen. Wer ist dieses Volck? Wer seynd diese Heilige? dieselbige nemlich / welche in sich selbst gehen / welche in ihr Hertz zuruck kehren.** (W) Wir müssen beynebens wissen / das GOtt uns so wohl zum **würcken** als zum **reden** einladet / und uns von GOtt gesaget werden die Wort: **Laß uns hören die Stimm.** Fac me audire vocem tuam.

S. Bernardus serm. sup. illud, audiam quid?

Aber du sprichst wieder / wo wird ich einer so grossen Majestät zuständige und **gebührliche** Wort aufftreiben? Sihe / mein Scrupulant / du darffest nicht weit gehen / du findest solche häuffig in der H. Schrifft / in den Psalmen / in den Lob-Sprüchen / bey den Propheten. Dein Lieb gegen GOTT / dein Armuth / dein Bedürfftigkeit / welches wir in anderen Liebhaberen und bedürfftigen Menschen sehen / wird dir jene Wort genug an die Hand geben. Sage einmahl zu GOtt mit den Schwesteren deß Lazari, auff dich selbst deutend:

tend: Ecce, quem amas, infirmatur. **Schaue/den du liebest/ der ist kranck**: Oder deiner Armuth/ deiner Bedürfftigkeit in etwas vergessen schreye auff: Diligam te, fortitudo mea. **O HErr-mein Stärcke/ ich will dich lieben.** Oder seye mit der Heil. Magdalena de Pazzi **mit einem eintzigen Seufftzer zufrieden/ und ruffe**: ô Amor, **O Lieb**! oder durch mehr Seufftzer mit der Heil. Theresia bettete zu GOtt/ daß er dir dieses **Wasser** gebe! was für ein **Wasser**? Nemblich das **Wasser** der Gnad und **Lieb.** Oder thue mit dem Heil. Anselmo dein **Begehren** und dein Bitt vergrösseren/ deinem Wunsch mehr Platz einraumen/ um GOtt darinn zubehalten/ rede mit diesem Heiligen Mann/ also: „Ziehe mich/ O HErr/ gantz und „gar zu deiner Lieb. Alles/ was ich bin; ist/ O GOTT! „dein gantz durch die Erschaffung/ mache auch mich dein gantz „und völlig durch die Göttliche Lieb. Sihe/ O HErr/ vor dir „ist mein Hertz: Alles was ich bin/ thut in mir arbeiten; „von sich selbst aber kan das Hertz solches nicht zum Werck bringen/ thue dann du/ was daß selbe nicht thun kan: Was du „wilst/ daß ich begehre/ thue auch helffen/ daß ich es empfange: „Lehrest du das Anklopffen/ so eröffne das Thor dem Anklopffenden; lassest du uns suchen/ so lasse uns auch finden. Hab „ich von dir mein Begierd/ so lasse mich auch von dir haben die „Erfüllung der Begierd. (x)

4. Auf einrahten deß David.

O wie viel Heil. Männer haben auch solche Weiß durch ihre Heil. Begierden und durch ihr vielfältiges **Begehren** oder Bitten nach der Heil. Lieb geseufftzet/ und dieselbe auch endlich erlanget? Laßt uns ein wenig dißfalls anhören/ was der Prophet saget/ und demselben nachkommen. Er spricht: Quærite Dominum, quærite faciem ejus semper. **Suchet den HErren/ suchet dessen Angesicht zu allen Zeiten.** Das ist/ wie der Heilige Ephrem auch der Meynung gewesen/ wir sollen diesem heylsamben Werck/ **GOtt zu suchen/** allzeit/ an allen Orthen/ zu allen Gelegenheiten unabläßlich obligen/ und/ seye es zu Hauß/ oder ausser dem Hauß/

De Orando Deo.

De orando Deo in fine.

bey Tag oder bey Nacht von unserem **Begehren** nach der **Göttlichen Lieb** und von unserem Gebett niemal ablassen. Der H. Crysostomus will / daß gleich der anbrechende Tag von dem Gebett seinen Anfang nehme. **Du** must / saget er / so bald du auffwachest / alsbald zu GOtt betten / und in dem Gebett den gantzen Tag hindurch verharren. Gehest du schlaffen / so seye dein letztes Wort / dein letzter Gedancken die **Erhebung** deß Gemüths zu GOtt umb die Erlangung der Heil. Lieb. **Du** darffest nicht meynen / daß du bey der Hand-Arbeit nicht so eyffrig / wie du gern wolltest / etwas **begehren** / oder betten könnest / massen der H. Basilius die Seinige / als sie der Arbeit obgelegen / zu dem psallieren annahmete. Ja er will so gar nicht / daß unter dem Essen oder Ankleyden solches Gebett unterlassen werde.

In Reg. fuff. disp. interr. 37.

Amiciris pallio? fac, inte augeícat erga Deum charitas, qui integumenta dedit gratuitò, hyemi & æstati accommoda. **Nimmest du den Mantel um dich** / spricht der Heil. Basilius: **so vermehre in dir darbey die Göttliche Lieb / welche alle Kleydung so wohl für den Winter als Sommer auß lauterer Gutwilligkeit hergeben hat.**

Hom in M. Iulittam.

5. Auß den erschaffenen Dingen vernimme die Göttli. Gegenwart.

Endlich alles / was auff der Welt sich befindet / seye dir ein warhaffter vollkommner Antrib zur Göttlichen **Lieb**; widerumb / was du anschauest / gedencke / es seye ein Gaab / ein Gnad deß **Liebenden** Heylands; Dein Leib / und was ihn ernehret / der Lufft selbst / der das Hertz erquicket / das Firmament und die Sonn / welche durch ihr Wärme die Kräfften stärcket / und durch das Liecht uns erleuchtet / seynd lauter Zungen der der **Lieb**; die Erd / worauff du stehest / die Thier / so dich erlustigen / die Blumen und Früchten / welche du geniessest / seynd lauter Stimmen / welche dich zur **Lieb** bewegen sollen.

Orat. in Hom. Dom. 9.

Diese grosse und wunderbahrliche Welt / saget Nazianzenus, **ist ein rechte Verkünderin / und vollkomene Anweiserin der Göttlichen Majestät; sie redet nicht nur mit einer Zung / wie die Prediger insgemein / sonder mit mehreren Zungen.** Mundus iste magnus & admirabilio Divinæ

Maje-

Majestatis præco est non unâ, ut reliqui præcones, sed omnium linguis loquens. Mein / wie wird / sagest du / ein gantz blindes Welt-Kind GOTT stäts gegenwärtig haben können? Erstens / antwortete ich dir und sage / das GOtt und seinem Wort nichts unmöglich / wiederumb sein Gnad zum Mitwürcken stäts vorhanden seye / wann nur solches Mitwürcken du nicht selbst hinderest. Anderns / das GOtt von uns nichts mehrers verlange als das eintzige Vertrauen auff sein Göttliche Allmacht / wie auch ein verträuliche Eröffnung unserer heimlichen Anligen: werden wir solchem Göttlichen Begehren nachkommen / da wird das Gemüth über die angefochtne Unbeständigkeit deß Hertzens gar bald obsigen. Drittens / sage ich / daß unser Natur nach und nach und nicht auff einmahl gleich / wie du dir einbildest / nach dem Geist sich gewohne / welche eben so leicht endlich mit heiligen Gedancken jetzt umgehen wird / als leicht endlich mit heiligen Gedancken jetzt umgehen wird / als leicht sie zuvor mit den irrdischen Gedancken gern umgangen ist. Als solches Barlaam dem Josaphat bereden wolte / hat er diese Lehr ihm gegeben: Es erzehlet mir / sagete / er / ein Liebhaber GOttes folgende Begebenheit. Als ich mir hatte / sprache dieser / die beständigste Gewohnheit der Göttlichen Contemplation zuwegen gebracht / wie auch mein Seel in solche Betrachtung gantz vertieffet ware / und indem ich wolte an dieser Sach in einige Gefahr mich begeben / oder an solcher Contemplation Verlurst zu leyden verlangete / da hab ich mein Gemüth also fest zusammen gehalten / daß ich selbigem seinem Brauch nach nicht gestattete zur Betrachtung sich zubegeben. Welches zwar dem Gemüth gar hart und verdrießlich fürkommen / es eylete mit unverhinderlicher Begierd gleich wieder zur Betrachtung / ja es kundte keinen anderen der Betrachtung nachtheiligen Gedancken schöpffen: Dahero / als ich selbigem wider den Zügel gelassen / da ist zu verwunderen gewesen der schnellste Lauff meines Gemüths zu solcher Göttlichen Betrachtung. Es ruffete mit dem Propheten: **Gleichwie der Hirsch verlanget der Wasser-Brunnen / also verlanget mein**

L. 1. cap. 20. de vita Barlaam apud Damasc.

mein Seel / zu dir / O GOtt! mein Seel hat gedürstet nach GOtt / dem lebendigē Bruñen Auß welchem erhellet / daß nur an uns lige die Erlangung aller Tugendē. Biß hieher Barlaam.

Maria Victoria, deß Ordens der Annuntiaten Stiffterin / hielte alsō ihr Gemüth in die Göttliche **Gegenwart** vertieffet / daß sie auff kein Weiß von solcher Gegenwart durch unzahlbare irrdische Geschäfften kundte abgehalten werden. Oder gesetzt / sie wurde in etwas gehinderet / oder abgehalten / so erweckete sie doch gleich widerumb ihren ersten Eyfer und Hitz / gleichwie der Schweffel das Feur / durch diese zwey eintzige Wort: Amor DEI! **O Lieb GOttes.**

6. Exempel.

P. Carolus Condren, auß der Congregation deß Oratorij in Franckreich der andere General, ehe er den Priesterlichen Stand antratte / ware mit irrdischen Geschäfften hauffen weiß überladen; Nichts destoweniger hatte er GOtt ihm allzeit gegenwärtig / also zwar / daß er in vielen Jahren kaum acht oder neunmahl und zwar nur auf ein kleine Zeit an der Göttlichen Gegenwart einigen Mangel litte: Dieses bezeuget dessen eigenhändige Bekanntnuß. Er wurde aber zur selben Zeit mit so grossen himmlischen Erquickungen der Göttlichen Lieb bereichet / das sein Hertz solche zutragen nicht mehr fähig / das gantze übrige Leben hindurch stäts zitterte / und klopffete; Ja es hat ihm die Gewaltthätigkeit der Göttlichen Lieb und Hitz zwey Rippen ausser dem natürlichen Orth gesetzet / welches seine daher entspringende Geschwulst genugsamb bewisen hatte.

Palladius c. 103.

Philoromus ein gar frommer und dem Heil. Basilio sehr lieber Priester / ob gleich er von dem abtrünnigen Juliano wegen deß Glaubens torquieret und zwantzig gantzer Jahr von dem Teuffel gar grausamb mit allerhand unverschambten unreinen Phantaseyen geplaget wurde / hat dañoch unter einem so grossen Gefecht allerhand rebellischen Gedancken / GOtt ihm allzeit gegenwärtig gehabt / also / daß er an einem gewissen Tag / wo man von seinen Anfechtungen zureden kommen / wohl sagen dörffte / er könne sich gar nicht erinneren /

daß

das sein Gemüth ein eintzigesmahl von der **Gegenwart** GOttes seye abgesönderet gewesen.

Gleicheslesen wir von dem heiligen Ignatio in seiner Canonization oder Heiligsprechung mit folgenden Worten: Tanto ergà Deus amore flagrabat, ut totâ die illum exquireret, & nihil aliud cogitaret, nihil aliud loqueretur, nihil aliud cuperet, quàm placere Deo, & illius obtemperare voluntati. Das ist / **der Heil. Stiffter** Ignatius, **brennete also vor Lieb gegen GOtt / daß er ihn den gantzen Tag hindurch suchete / und nichts anderst redete / nichts anderst gedencketе / nichts anderst verlangete / als GOtt zugefallen / ihn zu lieben / und dessen Willen zugehorchen.**

Wohlan dann / lasset uns auch mit allen Kräfften nach der Göttlichen **Gegenwart** trachten / und nicht / wann wir kaum angefangen / gleich unterligen / oder gar verzweiffelen: Non est abbreviata manus Domini. **Dann die Hand deß HErren ist noch nicht abgekürtzet.** Wir wollen mit Beystand der Göttlichen Gnad allen möglichen Fleiß dahin anwenden / und vermög der **äusserlichen** Zeichen (als da seynd ein Ringlein an den Fingeren / ein Glüfflein an dem Armb / ein Knopff an der Gürtel / oder an anderen Orthen stechende Nadlen / öfftere Gemeinschafft mit dem heiligen Schutz-Engel / oder Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur) die Göttliche **Gegenwart** in uns erwecken / und in die unendliche Gütigkeit GOttes unser Hoffnung vest setzen. Auf solche Weiß werden wir endlich zu der so vielfältig verlangten Besitzung der Göttlichen **Lieb** auß sonderbarer Göttlichen Gnad gelangen

(u) Tu, ô homo: cùm talia volvi animo sentis, non tuam & putes esse cogitationem; Sed illum agnosce loquentem: quid apud Prophetam dicit: Ego, qui loquor justitiam. bona cogitata Dei sermo est, nec talia cogitamus nos ex vobis, sed in nobis audimus. *S. Bernardus, Serm. 31. in Cant.*

(W) Inceſſanter hortamur vos, fratres, ut ambuletis

tis in viâ cordis, ut sit anima vestra in manibus vestris semper, ut audiatis, quid loquatur in vobis Deus, quoniam loquetur pacem? Quibus loquetur pacem? Utiq; in plebem suam & in Sanctos suos? Quæ est plebs, & qui sunt sancti? ipsi nimirum, qui convertuntur ad cor. *S. Bernardus Serm. sup. illud audiam quid.*

(x) Trahe me, Domine, in amorem tuum, & hoc ipsum totum. Totum, quod sum, tuum est conditione, fac totum tuum dilectione. Ecce Domine coram te est cor meum: Conatur, sed per se non potest, fac tu, quod ipsum non potest; quod me facis petere, fac & accipere: Das quærere, da & invenire: Doces pulsare, aperi pulsanti. A Te habeo desiderare; à te habeam impetrare. S. *Anselmus Med. de Redempt. c. 7.*

Das 12. Capitul.

Wie sehr nutze zur Erlangung der Göttlichen Liebe das innerliche Gebett.

1. Wie vielerley sey das innerliche Gebett.

Dieses innerliche Gebett bestehet eintweders nur in einem **Gedancken** / oder in einer **Betrachtung** und Mediation, oder in einer noch grössern **Vertiefftung deß Gemüths** und Contemplation. Der **Gedancken** ist einige **Bewegung deß Gemüths zu GOTT.** Oder / nach Meynung Richardi à S. Victore, ist der Gedancken einiges **Absehen deß Gemüths zur Auffschweiffigkeit geneigt.** Die Mediation aber / oder die **Betrachtung** ist / nach Gutachten deß Heil. Augustini, eine **embsige Nachsinnung der verborgnen Wahrheit:** Welche / damit sie daher zu unserer Materi sich schicke / den **Willen** / so allein / nach dem / was GOtt gefället / auf alle Weg trachte / zur **Mitwürckung** haben muß.

De Contempl.

Die

Die Contemplation oder ein noch grössere Vertieffung deß Gemüths ist / nach Gutgedunckẽ deß heiligen Thomæ, eine gleichsamb wahrhaffte Anschauung der göttlichen Warheit / und wiederumb / nach Meynung deß heiligen Augustini, eine fröliche Verwunderung oder Erstaunung über ein solche Wahrheit. 22. q. 180. à 1. & 1. de Spiritu & lict.

Nun wird der **Gedancken** zu einer **Betrachtung** / wann das Gemüth **starck** nachdencket / und embsig nachforschet; Die Meditation aber / oder die **Betrachtung** zu einer Contemplation; oder zu einer noch tiefferen **Nachsinnung deß Gemüths** / wann das Gemüth über das jenige / welches es nachforschet / sich entsetzet / oder sich darüber verwunderet / und erstaunet. Also redet darvon der schon oben angezogne Richardus.

Hat man umb diese Contemplation, oder tieffere Erwegung deß Gemüths sich bewerben müssen / so ist solche nichts „ anders / als ein anmüthige und durch den Menschlichen „ Fleiß sambt der Gnade GOttes erhaltene sichtbarliche Erkanntnuß der Göttlichen Dingen.„ Hat man sich aber nicht darumb **beworben** / oder ist sie dem Gemüth eingegossen worden / so kombt sie her von der Göttlichen Hand und Beystand / welche eintweders durch sich selbst / oder durch die Gaben deß Heil. Geistes das Gemüth also erhebet. Die erste Weiß der Contemplation gleichet einem / der da ruderet / selbst Hand anleget / arbeitet / wo man allzeit etwas mühesambes findet. Die andere Weiß der Contemplation herentgegen gleichet denen schon würcklich außgespannten Seeglen / denen wohl-wällenden Winden / welche das Schiff in einem Augenblick weiß nicht / wohin tragen; einem erwünschten Regen / einem süssen Getranck / welches auch voll machet. Comedite amici. & bibite, ac inebriamini charissimi

Indem derohalben das innerliche **Gebett** insgemein das Gemüth zur näheren Anschauung GOttes erhebet / wie auch dasselbige in **Bedenckung** / **Betrachtung** / und tiefferer **Nachsinnung** der Göttlichen Schönheit / der Göttlichen Lieb

gegen uns/und der Göttlichen Gutthaten (welche 3. Stuck unsere Liebe mercklich anzünden) durch die Hülff GOttes selbst sich mehrers darinn vertieffet / ist ja nicht mehr zu zweiflen/ daß jenes **innerliche Gebett** zur Erlangung der Göttlichen Lieb meistens beförderlich seye?

7. Die Schönheit GOttes locket uns.

Es wird von einem Weibs-Bild erzehlet/ daß/ weilen sie in ihrem Zimmer einen gar abscheulichen Mohren stäts hatte/ und diesen öffters anschauete / auch selbiges ein dem Mohren gantz gleiches Kind gebohren habe. Ein anderes Weibs-Bild herentgegen/ damit sie schöne Kinder gebähren möchte/ zierete ihr Zimmer auß mit allerhand schönen köstlichen Gemählen/ warumb sie auch / wegen stäter Anschauung solcher außerlesnen Contrafey / die schönste Kinder gezeuget hat. Wann in einem Weibs-Bild so viel vermag ein stummes Gemähl / was wird / oder soll nicht vermögen die eigentliche und lebhaffte/ unseren Gemüths-Augen öffters vorgestellte / und mit Auffmercksambkeit repræsentirte / unaußsprechliche Söhnheit GOttes?

Als einsmahls ein Liebhaber Mariä / der Mutter GOttes/ derselbigen Schönheit nur ein wenig zu sehen bekame/ da erquickete und entzündete das Gemüth dieses frommen Liebhabers also sehr das hell glantzende Angesicht Mariä / daß er urbiethig ware nacher Rom auff den Knyen zu kriechen/ wann er nur noch einmahl die Gutthat / Mariam einen eintzigen Augenblick anzuschauen / erlangen thäte. Indem dann die erschaffne und eytle Schönheit gegen der Göttlichen so viel ist/ als ein Tröpflein Wasser gegen dem gantzen Meer ; O wie eine grosse Feuers-Brunst der Göttlichen Lieb wird demnach die Göttliche **Schönheit** in unseren Hertzen erwecken / wann selbige etwas reiffers und beständigers von uns betrachtet wird!

8. Zwey Weg GOtt darauf genauer zubetrachten.

Der Heil. Dionisius zeiget uns zwey Weg / worauff wir die **Schönheit** der Göttlichen Natur genauer erwegen können. Auff dem ersten Weg/ sagt dieser Heil. Mann/ schreibet der Verstand sein gantze / ob gleich fürtrefflichste Wissenschafft/

schafft / GOtt allein zu ; Auf dem andern Weg schiebet er von sich alles was unvollkommen ist. Mehrere Erleuterung vernehme in dieser Sach von Joanne Gerson, auß dem / was folgt: Erstens will dieser / du solltest dir einbilden ein **Wesen** / oder ein Ding / ohne eintzige Dependentz deß Orths / der Zeit / oder anderer natürlichen Eigenschafften / und du wirst vor dir haben ein ewige unendliche **Wesenheit** / welche / von nichts dependiret / von keinem sein Herkommē schreibet / und dieses ist GOtt eigen. Anderns stelle dir vor Augen eben auf solche Weiß ein gewisses **Guth** / ohne eintzige Dependentz / ohne eintziges Auff- oder Zunehmen / ohne eintzige Zeit; und du wirst haben ein ewige / unendliche und unermäßliche **Gütigkeit**. Nun jetzt / das **Erste** betreffend / ziehest zwar an dich das Prædicat eines vollkommnisten **Wesens** / vermög der Würckung deß Verstands / welchem eigen ist / die Sachen an sich zu ziehen. Das Andere aber belangend / gehest du gantz ausser dich / vermög deß Willens / und vertieffest dich völlig in jene uneingeschränckte / unendliche **Gütigkeit** / also zwar / daß du bey dem Ersten / Dilectus meus mihi, **dieser ist mein Geliebter** / und bey dem Andern : Et ego illi, **und ich bin sein Geliebter** / billicher massen sagen kanst.

4. Auß der Contemplation rühret her die Göttliche Lieb.

Nachdem du derohalben in jenes unergründliche Meer der unendlichen **Wesenheit** / und unermäßliche **Gütigkeit** völlig dich hinein vertieffet hast / so betrachte genauer die gleichfalls unendliche und unermäßliche Lieb / mit welcher jenes **unbegreiffliche Wesen** / und jene unermäßliche **Gütigkeit** / dich / als den schlechtisten **Erdwurm** / liebet ; hast du solches gethan / wie ist es dann möglich / daß du durch so grosse Anlockung / durch so grosse Feurs-Brunsten / nicht gäntzlich entzündet werdest ? Mein / wann ein Kuplerin zu jenem sagte / daß er von einer Jungfrau / um welche er so lange Zeit gebuhlet / unsäglich geliebt werde ; O wie grosse und hitzige Flammen der Liebe werden in diesem unverzüglich entstehen !

Was thut wohl mein Seel / wann sie / vermög der Con-

templation, oder / vermög einer tiefferen **Betrachtung** / in den glüigen Feuer-Ofen der Göttlichen Lieb hineingestigen / und darinn schauen muß / wie freundlich / wie liebreich sie von einer so grossen Gütigkeit / nach so vielfältigen gegebnen Zeichen eines gar undanckbaren und untreuen Gemüths / nichts desiweniger zu einer süssesten und reinsten ungefälschten Umbfahung eingeladen / und zu gelassen werde? Nimis durus est animus, qui dilectionem, si nolebat impendere, noluit rependere. **Gewißlich** / ruffet auff das gantz **feurige Hertz** deß von Göttlicher Lieb angeflammten Heil. Augustini, **ist jenes Hertz sehr hart / welches / indem es die Lieb insgemein nicht geben will / auch die Gegen-Lieb abschläget.** Warhafftig ist solches Hertz / ich sag es nocheinmahl / einer ungewöhnlichen Härte / sonderbar / wann es bedachtsamb erwögen wolte mit dem H. Bernardo, diese 5. eintzige Wort! Tantus? Tantùm? & tantillos? & tales? So groß? So viel? Umsonst? und so geringe? Solche?

De Catechis. rudibus c. 4.

Wenig Wort doch viel außdeuten /
Schau sie an zu allen Zeiten.

Oder wende ein solche Seel von der unendlichen Fürtrefflichkeit deß liebenden GOttes / ihre Gemüths Augen auff ihre Unwürdigkeit; indem der Heil. Bonaventura sihet / und gar reiff betrachtet / daß von einer unendlichen Majestät geliebet werden **arme / schlechte / armseelige / von Ewigkeit her niemah gewesne / noch nicht liebende / ja so gar von der Lieb nichts wissende / widerstehende / stäts GOTT verletzende Menschen.** Pauperes, viles, miseros, ab æterno nondum existentes, nondum diligentes, imò nescientes, & resistentes, offendentes ipsum. **Ein feurige Kohlen zündet die andere an / welche neben ihr liget / ob gleich sie gantz kalt ist / durch ein geringes anblasen; wie kan dann geschehen / daß unser Gemüth der Göttlichen Natur / welche ein lauteres verzehrendes Feur ist / durch die Contemplation, oder tieffere Betrachtung nahender hinzugerucket / und beständig anhangend nicht zu einer lauteren Liebs-Flammen werde?**

Unter

Unter anderen Armseeligkeiten bey uns Menschen verdienet billich das erste Orth die Unwissenheit eines so grossen **Guts**/ und widerumb eine gar fahrlässige Schläffrigkeit in grösserer Erkandtnuß derselbigen / oder in grösserer Erwerbung um ein so unbeschreibliches **Gut**; woher die Heil. Magdalena de Pazzi nicht unbillich auffgeschryen: **O Lieb/ wie wenig wirst du von uns Menschen erkennet/ wie wenig wirst du geliebet! O Gütigster JEsu / gib mir / ich bitte dich/ so steiffe Hifft und ein so hell-klingende Stim̃/daß/ wann ich dieses Wort (die Lieb) nenne/ solche Stimm vom Auffgang biß zum Untergang der Sonnen möge gehöret werden/ damit man dich nur als die eintzige Lieb warhafftig erkenne/ und liebe.** ô Amor! quàm parùm à mortalibus cognoscèris, & parùm amaris! da mihi, bone JESU, latera tàm firma & vocem tàm sonoram, ut, dum velut tui amoris præco te, Amorem apello, ab Oriente ad Occidentem audiri poscam, ut ab omnibus tanquam amor unicus cognoscaris, & ameris. Eben dieses verursachete in dem Heil. Ignatio und seeligen Jacopono so viel Zäher und Seuffzer. Es überfiele einsmahl die seelige Mariam de Victoria, nach verrichter Heil. Communion / ein gar grosse Begierd / ein GOtt sonderlich gefälliges Werck zu vollziehen; und schaue! sie hörete innerlich GOtt also redend: Me dilige, sicut ego te dilexi. **Liebe du mich** / mein Tochter / **wie ich dich geliebet hab.** Er wolte nemblich zu ihr sagen / daß/ ob gleich ihr zeitliche Lieb seiner unendlichen Lieb nicht gleichen könne / so solle sie doch so viel thun/ als viel sie möge; nemblich / sie solle sich gantz in ihn verlieben/ niemahl nachlassen / gleichwie er sich völlig in sie verliebet / und niemahl darvon abgelassen habe.

O! wolte GOtt / wir thäten solches tieffer zu Hertzen fassen! welches von einer auß ihren Töchteren / indem diese sich abzutödten alle Mühe angewendet / eben selbige Maria de Victoria gantz weißlich und klug erforderte/ sagend / daß sie/ auß Lieb gegen GOTT / oder auß Hoffnung eines so grossen

Guts / sich zu überwinden allen Fleiß daran spannen müßte. Wiederumb setzete sie hinzu: Gestatte nicht / mein Tochter / daß ich diese Wort / so für die Lieb GOttes geredet worden / umbsonst dir solle vorgebracht haben / kundte es dann geschehen / sagte sie weiters / daß du daß jenige nicht thätest / was ich dich zuthun bitte durch die Lieb GOttes? Gewißlich / wann du nicht folgest / so sage ich / du wust nicht / wie grosse Sach / und wie fürtrefflich seye die Göttliche Lieb.

5. Auß der Gedächtnuß Göttlicher Gutthaten.

Zu einer wahrhafften Göttlichen Lieb wird auch erforderet eine danckbare Gedächtnuß / oder Betrachtung der häuffig empfangnen Gutthaten / welche wahrhafftig unzahlbahr / und unbeschreiblich groß seynd. Das höchste Gut / nemblich GOtt / hatten wir allbereit verlohren durch unser eigne Schuld / wie hatten wir uns gestürtzet in einen Abgrund aller auch ewiger Ubel: Es ware keiner verhanden / der die Gefallene zu Boden-ligende Menschen aufhöbete / wann nicht GOtt selbst die uns sonst gebührende Peynen auf sich willig genommen hätte? Wer solle nicht / in Erwegung dessen / seiner selbst nicht mehr mächtig völlig erstaunen? Es wird erzehlet von Constantino, dem Grossen genannt / daß als er wegen seines Außsatz ein Bad von lauter Blut der unschuldigen Kinder wolte zurichten lassen / jedermann sich darüber höchstens entsetzete. Aber weit grössere Verwunderung hätte er bey den Menschen verursachet / wann er einen außsätzigen Knaben mit seinem eignen Blut / wie CHristus unser gebenedeytiste Heyland / gethan / wurde gereiniget / und darvon erlöset haben.

6. Unterschied der Gutthaten.

Dreyerley Gutthaten kan der König einem erzeigen. Die Erste mittheilet er ohne seinen Unkosten / durch das eintzige Fiat, es geschehe; als da seynd die Privilegia, oder Befreyungen von gewissen Anlagen ꝛc. Die andere Gutthat bestehet in allerhand Außspendungen der Gelter / welche ohne eintzige Verminderung der Königlichen Casla nicht geschehen können. Die dritte ist / wann er einen Gefangnen / den er sehr liebet / zu erlösen selbst in das Feld gehet / und sein Leben in die gröste Gefahr setzet. Wegen der ersten Gutthat wäre

ein

ein jeder verbunden danckbar zuseyn / wegen der anderen wäre er verpflichtet noch danckbarer zuseyn ; Die dritte herentgegen erforderet von den Menschen nicht nur einen unendlichen Danck / sondern auch ein unendliche Gegen-Lieb / wann er anderst nicht will von jener Bestien / einem Löwen / hierinnfalls zuschanden gemacht werden / welcher seines Erlösers / der ihm auß seinen Klauen einen Dorn gezogen / auf offentlicher Schau-Bühne desthalben verschonete.

Wir lesen mit Verwunderung in den Alten und Neuen Geschichten von den Hunden / Adleren ꝛc. wie danckbar sie gegen ihren Gutthäteren / welche ihnen ihre Nahrung zugetragen hatten / gewesen seyen? Wohlan / so wollen wir zur Sach selbst schreitten / und ein jede Gutthat GOttes wohl und insonderheit betrachten / massen so viel Zungen / welche uns zur Göttlichen Lieb stäts anmahnen / und so viel feurige Kohlen seynd / die zusammen genommen unser Gemüth also entzünden solten / daß gleichsamb unmöglich scheinet / wie der Mensch solcher Hitz entgehen könne / als welchen GOtt / wie der Psalmist singet / mit lauter Barmhertzigkeit umbzäunet: Qui coronat te in misericordia & miserationibus.

Mein / lasset uns die Frag anstellen bey allen und jeden Creaturen / wer / oder warumb GOtt die Welt erschaffen habe? Alle werden gleich zur Antwort geben / GOtt habe alle irrdische Ding darumb erschaffen / damit sie uns zu seiner Göttlichen Lieb desto mehr anreitzten / und also sie selbst auff solche Weiß zu dem jenigen / woher sie kommen / durch einen gemachten Umbkreiß der Lieb uns wieder führen möchten; Dahero saget wohl der heilige Dionysius, daß die Göttliche Lieb sonderbar seye wie ein **ewiger Zirckel ohne Anfang und ohne End.** Qua in re fine & principio carere, se ostendit excellenter divinus amor tanquam sempiternus circulus.

Wir müssen aber nicht zu geschwind auß diesem Zirckel den Fuß herauß ziehen / sondern vorhero alle und jede Creaturen als Bänder selbst dieses Kreiß oder Zirckels genauer beobachten: ein jegliche Creatur befindet sich auf dem Stapffel sei-

ner

Vollkommenheit / doch also / daß sie selbst solchen Stapffel nicht erkennet. Die Bestien ob gleich sie den Sinn der Empfindtlichkeit haben / erkennen doch nicht / daß sie fürtrefflicher seyen / als die Bäum; noch der Baum / ob gleich er Frucht bringet / und also gleichsamb auch noch ein Leben hat / erkennet / daß er fürtrefflicher seye als das Edelgestein. Die Rosen erkennet es nicht / daß sie wegen ihrer Purpur-färbigen schönen Gestalt / wegen ihres annehmlichen Geruchs über alle andere Blumen ein vollkommne Königin seye: Und weil sie solches nicht weist / noch erkennet / hat sie eben darumb auch ob solchem kein Freud / noch Lustbarkeit. Die Sonn schätzet sich nicht glückseeliger als andere Himmels-Liechter / ob schon sie ein Anführerin und Regentin der Zeiten ist / wie auch über andere Himmels-Liechter herrschet. Es ist ein altes Sprichwort / **wer nichts weist / dem wird nicht heiß.** Aber diese Unwissenheit / O unvernünfftiger Mensch / stehet dir nicht zu / sonder ehender gebühret dir vor allen / daß du deinen Stand der höher ist als alle andere Ständ / wohl erkennest / die Gaben der Natur unterscheidest / dich destwegen erfreuest / massen du allein erkennest / oder auffs wenigist erkennen sollest den Erschaffer aller Dingen; Du kanst mit GOtt handlen / wann du wilst / und hast desthalben auch Ursach genug GOtt zuloben / ihme Danck zusagen / und die Lieb mit der Gegen-Lieb zuersetzen: dann du nur gar zu wohl weist / daß alles und alles allein uns Menschen zu Lieb / zum Nutzen und zur Wohlfahrt seye von GOtt gemachet worden. Dann der Mensch insgemein ist gleichsamb das Haupt oder eine Fürst dieser Welt / er bedienet sich ihrer gleich als eines Schatz-Kastens / worinn er etwelcher Ding für seine Ergötzlichkeiten / anderer für sein Gewerb / anderer für sein Instruction oder Unterweisung sich gebrauchet. Die Welt ist ihm an statt eines Gärtleins / auß dessen Anschauung er auch in uns mit GOTT erquicket wird / dahero er eintzig und allein vor allen anderen Geschöpffen GOtt danckbar zu seyn verbunden ist. Gleichwie / wann in einer Stadt ein eintziger verständiger Mensch wäre / die

re aber alle lauter Simpel und Idioten seyn solten / und dieser an Witz und Verstand alle übertreffende Mensch für sie allein reden müste / gewißlich wurde die Burgerschafft solchem gelehrten Menschen höchstverbunden seyn. Also ist beschaffen die Sach in dieser Welt; der eintzige Mensch ist an statt aller Creaturen verobligieret den Erschaffen zu lieben / ihme Danck zusagen / und nach Gestalt der Sachen / je fürtrefflicher sie seynd / nemblich mehr für das edle Liecht der Sonnen als deß Monds Danck zuerstatten / je mehr nemblich oder je weniger er Früchten darvon geniesset.

8. Der Mensch ist vor anderen Geschöpfen verbunden zur Danckbarkeit.

Wann dann dem also ist / so muß folglich der Mensch unendlichen Danck erstatten / sintmahlen er über alle andere Geschöpff mit weit fürtrefflicheren Gutthaten ist begabet worden / und alle andere dißfalls weit übertriffet? Ja ob gleich das Gebäu deß Menschlichen Leibs so gar groß nicht ist / so gebühret doch dem Menschen dafür danckbarer zuseyn als für die gantze Welt. Es wurde jener gewißlich für unverständig gehalten werden / welche nicht lieber wolte an aller Sachen als am Kopff oder an beyden Händen Verlurst leyden. Noch weit grössere Danckbarkeit gegen GOtt erforderet von uns die edle Seel / welche als unsterblich / keiner Corruption unterworffen die Menschen insgemein wegen GOtt gleich als eine wahre Regentin und Fürstin verehren.

9. Für die Seel wegen der Erschaffung.

Es ist die Seel deß Menschens so adelich / fürtrefflich und in ein so hohe Dignität oder Würde gesetzet / daß GOTT mit selbiger sich in eine Gemeinschafft einlasset / sein Ebenbild in ihr vorstellet / sein Wohnung darinn machet / nicht anderst / als thäte er in unserer Seel als in einem Königlichen Thron sitzend / alles regieren / und beherrschen. Dahero gibet er uns zu auß unendlicher Gütigkeit wie einem Königlichen Printzen für einen Hoffmeister / den Heil. Schutz-Engel / er versiehet uns zur Reinigung der Erbsünd mit dem Heil. Tauff / zur Stärckung mit der Heil. Firmung / zur Versöhnung der schwärlich verletzten Göttlichen Majestät mit dem Sacrament der H. Beicht / und ewigen Nahruug unserer Seel mit dem

Englischen Himmel-Brodt. Alle und jede Stund können wir bey GOtt zur Audienz gelangen ; Oder begehren wir solche nicht/ so ladet er selbst uns darzu ein. Seynd wir gefallen/ hebet er uns wider auf/ gerathen wir in ein schädliches Gefecht/ stehet er uns bey / obsigen wir / so crönet er uns mit Freuden/ leyden wir Finsternuß / so mittheilet er das Liecht der Göttlichen Gnad / seynd wir Angsthafft / so vertreibet er diese Angsthafftigkeit mit seinem himmlischen Beystand/ seynd wir krafftloß / so lasset er uns unter seinen Göttlichen Armben unser erwünschte Ruhe nehmen. Mit einem Wort/ saget der Heilige Paulus **ihr seyt in ihme reich worden / indem ihr an keiner Gnad Mangel leydet.** Divites facti estis in illo, cum nihil desit vobis in ullâ gratiâ. Wir wollen hierinnfalls nachkommen dem Heil. Bernardo, welcher/ obwohl / er über Christum (welcher durch die **Menschwerdung** jetzt unser **Bruder** worden/ indem er die armseeligste Menschen zu seiner Freundschafft zulasset) sich höchstens verwundert/ nichts destoweniger vermeynet/ daß mehr Lieb und Verwunderung nach sich ziehe der Kelch deß bittern Leydens und deß Todts. Lasset uns zu diesem Zweck die wenige Wort in einem Hymno deß H. Thomæ wohl zu Gemüth fassen/ welche also lauten : Se nascens dedit socium, convescens in edulium, se moriens in pretium, se regnans dat in præmium.

101. Wegen der Erlösung.

Zu Teutsch also:

In der Geburt sich GOtt zum Bruder uns gesellet/
Und in dem Abendmahl zur Speiß sich uns darstellet/
Im Todt Er worden ist zu unserm Löse Geld/
Und ist selbst unser Lohn und Cron in jener Welt.

Jetzt gelangen wir dahin/ wer der jenige seye / welcher sich uns also liebreich mittheilet ? Wie groß die Lieb seye/ durch welche er sich freywillig uns schencket ; widerum / wem er sich schencke ? Wir werden ohne allen Zweifel mit Augustino einhellig darfür halten/ daß ein Mensch / welcher wegen der Gutthat seiner Erschaffung GOtt nicht liebet / die Straff der Höllen billich verdiene. Wolte GOTT / es begegnete einem

der

der die so grosse Göttliche Gaben genauer erweget / eben das jenige / was sie mit dem Heil. Ægidio einem Discipul deß H. Francisci zugetragen hat. Dieser / als er vor Frost schier gantz erstarrete / und wegen Abgang der natürlichen Wärme dem Tod schier zunechst ware / ist dannoch wegen eines eintzigen Gedanckens von dem bitteren Leyden Christi also erhitzet worden / daß du glauben müßtest / er wäre mitten in einem Feur-Ofen eingeschlossen / oder von den heissen Sonnen-Strahlen völlig entzündet.

Die Mutter deß Heil. Chrysostomi wolte ihren lieben Sohn / welcher unter dem Streit-Fahnen Christi zu kriegen gesinnet ware / einsmahl von seinem löblichen Vorhaben abwendig machen / und bey ihr zu einem sonderen Trost behalten. Sie nahme ihne desthalben bey der Hand / führete selbigen in ein abgelegneres Orth / wo sie ihn nemblich gebohren hatte / und zeigete alldort / was sie in der Geburt wegen seiner außgestanden habe ; Zudem weisete sie ihm ihre Reichthumben und Schätz / welche sie mit grosser Sorg zusammen gescharret. Wiederumb bate sie inständig / er solle doch Lieb mit Lieb vergelten / und / weilen sie nicht lang mehr leben werde / ihr Person ein so kleine Zeit nicht verlassen. Ach ! wann wir das schmertzhaffte Orth deß Heil. Creutz / an welchem Christus unserthalben so viel gelitten hat / genauer und auffmerckfammer betrachten thäten / gewißlich wurden wir mit dem H. Francisco alsbald auffschreyen : O wie ist es möglich / daß wir den jenigen nit lieben / welcher doch auß lauter Lieb gegen uns gestorben ist !

11. Gleichnus von den Müterlichen Gutthaten.

Von dem Heil. Rudisindo wird erzehlet / daß er in seinem Wappen auf einem Feld einen Spiegel / auf dem anderen einen Zirckel / in der Mitte aber das Heilige Creutz gehabt habe ; Er wolte durch dieses / zwey Ding andeuten. Erstens / daß die Lieb CHRISTI unseres Heylands ein vollkommner Spiegel oder Entwurff der wahren und vollkommnen Lieb seye. Zweytens / wolte er durch den Zirckel / das ist / durch vielfältige hin- und wider besunnene Umständen zwischen seiner / und zwischen der Menschlichen Lieb / und zwischen

12. Vorstellung der Lieb Christi. Rudisindus Episcopus Compostellanus.

der Lieb Christi eine gar geringe / kaumb deß Nahmens würdige Gleichheit an Tag geben; er wolte abermahl solche beyde Lieben noch besser außzircklen oder außmessen / und setzete also einen Fuß deß Zirckels in das Hertz Christi / und den anderen in sein eignes Hertz / damit er nur besser sehen köndte den unendlichen Unterschied seiner und Christi Lieb / und folglich auß der daher entspringender Beschämung / nach einer grösseren Lieb möchte entzündet werden. Wolte GOTT! wir thäten uns gleichfalls eines solchen Zirckels bedienen / und den Worten deß Apostels zu den Hebräeren nachkommen / welche also lauten: Recogitate eum, qui talem sustinuit adversus semetipsum contradictionem. **Ach! O ihr Menschen / alle und jede / gedencket doch an den jenigen / welcher so vil wider ihn geübte Verschimpffungen geduldig außgestanden hat!** Gesetzt / wir hören von einer sonderbaren Lieb eines gewissen Menschens gegen einem anderen seinen Bekannten / da verwunderen wir uns höchstens darüber / preysen / und loben solche so wohl mündlich als schrifftlich; bißweilen werden wir innerlich auch in dem Gemüth dardurch sehr beweget und aufferbauet. Gleichwie geschehen ist Ludovico de Medicis, von welchem geschriben wird / daß / als er wegen langwüriger Kranckheit in seiner Ligerstatt angehäffiet lage / und von der grossen Lieb etlicher edlen Matronen in Beyrland gegen ihren Ehe-Herren lesen hörete / sein Kranckheit / dardurch eine merckliche Ringerung bekommen habe.

Bodinus in Præf.

13. Lieb der Weiber gegen ihren Eheherrer.

Die Sach trug sich also zu: Der Kayser Conradus nach langwüriger Belägerung der Vestung Wintzberg / in welcher Hertzog in Beyern mit seinem gantzen Adel so wohl Mañs- als Weiblichen Geschlechts sich auffhielte / nöthigte die Belagerte endlich zur Ubergab und Begehrung der Accords-Puncten; Unter welchen der Fürnehmbste gewesen / daß die Weibsbilder allein frey und ungehinderet auß der Vestung solten entlassen werden / und ihnen erlaubt seyn solte / mit sich zunemmen was sie für Kostbarkeiten mit sich auff dem Buckel tragen köndten; Die Männer herentgegen mußten darinn

in

in der Gefangenschafft auf Gnad und Ungnad verbleiben! Aber/ seltzame Begebenheit! die so wohl adeliche als gemeine Weibsbilder hinterliessen alle ihre Weibliche Zierden/ nahmen allein auff den Rucken ihre Männer/ trugen den Last ihrer eintzigen Lieb herauß/ und giengen auf solche Weiß sambt den Kinderen auß der Stadt. So bald Conradus solches Wunder gesehen/ weinte er über ein so rares Spectackel/ legte ab alle Feindseeligkeiten/ und erneuerte mit ihnen die vorige Freund- und Gemeinschafft. So vil vermag in den Menschlichen Hertzen die vollkommne Lieb!

O Güttigster JEsu/ wie billich kanst du dich jetzt über die Schläffrigkeit der Menschen beklagen! Siehe/ wegen eines kaum gloscheuden Fünckleins der Lieb gerathen diese Menschen in ein unsägliche Verwunderung/ in ein heuffige Vergiessung der Zäher/ und in ein ungewöhnliches Mitleyden. Herentgegen/ ob gleich sie dich an dem Stammen deß Heil. Creutz mit Blut gantz überrunnen anschauen; O Hartnäckigkeit der Menschen! werden sie doch in ihrem Hertzen deßhalben gar nicht berühret/ also/ daß ich mit Augustino weheleydig sagen kan/ **daß die Miracul/ das ist/ die Unmenschliche Peynen unseres Heylands durch lange Gewohnheit oder durch lange Zeiten seynd in Verachtung kommen.** Miracula tantâ assuetudine viluerunt.

Wolte GOtt/ wir kundten/ O barmhertzigster Heyland/ bey dem gebenedeytisten Heil. **Grab** der vollkommnisten **Lieb** auf dem Calvari-Berg/ zu jenem feurigen **Buschen** der gantz entzündten Liebs-Neigungen nahender hinzugehen/ in diesem unbeschreiblichen **Liebs-Feur** den Schaum der eignen Lieb außkochen/ die Unreinigkeiten derselbigen völlig von unserem Hertzen separieren/ wie auch alle und jede zu einer lauteren Liebs-Flamm werden! Wolte GOtt es ergienge uns wie jenem Frembdling/ welcher/ als er in das Heil. Land reisen wolte/ und an das jenige Orth/ wo du/ O mildreichister JESU/ von den unendlichen Flammen der Göttlichen Lieb gegen uns gäntzlich verzehret gestorben bist/ kaumb anlangete!

und mit dem gantzen Leib auff dem Boden ligend / deine unbegreiffliche **Lieb** genauer betrachtete / also vor innerlicher Hitz gebrunnen hat / daß die Seel nach zerrissnem Band deß Leibs durch die Flügel der Heil. **Lieb** gantz frey in den Himmel geflogen ist. Vielleicht wurde auf solche Weiß der Wunsch deß Heil. Ægidij in uns wahr werden / welcher lieber wolte in der Betrachtung Göttliche r **Lieb** als in der Marter selbst dises Zeitliche segnen; Dann erhoffete auß solcher Betrachtung so starcke und heisse Flammen der vollkommnen Lieb / daß der Leib dieser nicht mehr mächtig / nothwendig nach auffgelöster Gefangenschafft die Seel gantz frey in den unendlichen Abgrund der ewigen Lieb müßte wanderen lassen.

Das 13. Capitul.

Etliche merckwürdige Puncten für die jenige / welche dem innerlichen Gebett obligen.

I.

Unterschiedliche Mißbräuch im Gebett.

ES werden bey den jenigen / welche dergleichen H. Ubungen deß **innerlichen** Gebetts mehrers obligen / nach eigner Erfahrenheit vil Fehler und Mißbräuch sich entdecken / deren ich etliche nothwendig offenbaren muß / und auch darbey die Mittel solche aufzuheben kürtzlich beyschaffen will / wer mehr von mir verlanget / den selbigen sende ich dahin / wo man von dergleichen Materi weitläuffiger abhandlet.

Erster Mißbrauch.

Erstens / wirst du bey etlichen beobachten / daß sie durch den Wind der eytlen Begierlichkeit erhebet gantz unordentlich und ohne sonderbaren Grund allen ihren **Kräfften** alle Bewegung benehmen / und in höchster Stille dem Gebett / welches sie nennen **das Gebett der Ruhe** / nemblich den quietisten nicht ungleich / obligen.

Anderer Mißbrauch.

Andere / weilen sie die Außschweiffigkeiten deß Gemüths / wie sie meynen nicht überwinden können / gantz verdrießig / und und kleinmüthig / lassen alles im alten Stand / bewerbe

werben sich nicht viel umb Vertreibung solcher Außschweiffigkeiten / gleich wohl der Meynung / alle ihre Mühe und Arbeit / umb solches Gebett zuerlangen / seye umbsonst / und nicht wohl angewendt.

Wiederumb seynd einige / welche von allerhand Widerwärtigkeiten hin- und wieder getriben werden; Bald gehet ihnen solches Gebett wohl von statt / bald übel. Gehet es ihnen gählings und unversehens wohl von statt / O! da hanget der Himmel schon voller Geigen; kein Mensch ist heiliger als sie / es schleichet gar bald herzu die eytle Ehr / welche auch ihren Partickel von solchem Gebett haben will. Herentgegen gehet ihnen das Gebett übel von statt / O! da seynd sie untröstlich / kein Mensch hat mehr Creutz als sie / es ist das ewige Klagen und Jammeren / die Kleinmüthigkeit folget auff den Fuß. Dritter Mißbrauch.

Andere / ob gleich sie wohl und behertzt haben das Werck deß Gebetts angefangen / und / wann sie in ihrem Anfang beharrlich sich verhielten / von GOTT auch mit der Zeit grössere Gaaben verhoffen köndten / so seynd sie doch mit diesem nicht zufrieden / sonder hören sie etwes in einer Predig von einer fürtrefflichen Weiß deß Gebetts / ja da wollen sie solcher gleich nach-affen / sie verlassen ihren löblich gefasten vorigen Anfang / worvon sie die gröste Früchten geschöpffet hätten. Dahero sie wegen ihrer Unbeständigkeit und stäter Veränderung in keinem Gebett zunemmen Vierdter Mißbrauch. Fünffter Mißbrauch.

Etliche kleben also starck an einer eintzigen Manier zubetten / daß sie GOtt / welcher sie zu einem höheren Stand deß Gebetts beruffen will / nicht wöllen anhören / noch so gar seinen Worten Glauben geben. Sechster Mißbrauch.

Einige / wann sie das Gebett / der **Ruhe** genannt / öffters erfahren haben / vermeynen / GOtt solle sie allzeit / wann sie betten / mit solcher Gutthat begnaden. Oder wann dieses nicht geschiehet / so verharren sie dannoch bey ihrem eigensinnigen Concept; sie verzehren die Zeit in einem continuirlichen **Müssiggang** ohne Forcht / und wollen sich in kein Betrachtung mehr einlassen.

Denen

Siebender Mißbrauch.

Denen würcklich erzehlten seynd folgende nicht gar ungleich/ welche/ wann sie hören/daß die jenige / so die Gnad der höchsten Betrachtung geniessen/keiner Vorbildungen oder Vorstellungen sich gebrauchen / von dem Leben und Leyden Christi nicht mehr betrachten wollen; und dieses thun sie darum/ weil solches ohne eine Leibliche Repræsentation nicht geschehen kan. Oder lasset einer solche zu / und schlaget sie nicht gleich auß/ so halten sie dieses für ein nicht geringe Unvollkommenheit.

Achter Mißbrauch.

Andere nehmen die Schätzbarkeit deß Gebetts her nicht auß dem guten Effect desselbigen/sonder auß dem darinn befindlichen Trost / welchen ihr Hertz empfindet; und wann sie mit solchem himmlischen König wohl gelabet zuruckkommen / ob gleich sie noch voller Fähler und Unvollkommenheiten seynd / so meynen sie/ ihr Sach stehe am besten/ weßwegen sie weiters zuschreyten keinen ferneren Gedancken schöpffen.

Neundter Mißbrauch.

Endlich erwecken viel auß uns Menschen zur Zeit / wo wir dem Gebett obligen / zwar etliche / doch aber gar schlechte Fünckle in der Göttlichen Lieb welche gar bald außlöschen/und den Effect der Tugenden nicht beförderen.

Nun wollen wir dargegen vernehmen die Mittel zur Abwendung oder gäntzlichen Außreutung obbenenter Mißbräuch.

Mittel für den ersten Mißbrauch.

Welche den ersten Mißbrauch haben/ermahnet Joannes Gerson zur Demuth/ und will darbey / daß solche wie die Kinder zuvor in dem Gang-Wagen sollen gehen lehrnen/ehe sie schon wie die Risen grosse Schritt machen/ oder wie die Vögel fliegen wollen/ ehe sie einmahl Federen haben. Opuso. de Nedit. Cos. Er will widerumb/ daß man hierinnfalls der Göttlichen Anordnung nicht zu wider handlen solle / welche vor allem von uns begehret / daß der Mensch gleichwohl Anfangs das Seinige beytrage/das ist/ seinen Verstand und Willen applicire/als daß er gleich ohne alle natürliche Würckung nur von dem Göttlichen leben/ und allein dem Gebett der Ruhe obligen will: Welches doch der gütigste GOtt keinem auch heiligsten Mann ohne Miracke l oder ohne sonderbahre ihm vorbehaltene Gnad mitzutheilen pfleget.

Dahero

Dahero vonnöthen seyn wird / daß wir unsere Kräfften so lang und so viel anwenden / biß daß gleichwohl GOtt zu einem höheren Stapffel uns erhebet.

2. Fähler der erleuchten Männeren.

Eben dieses ist schon längst gewesen der Fehler etlicher erleuchten Männeren / welche auß heimblicher Uberneimmung ohne sonderlichen Göttlichen Beruff und ohne fernerer Vorbereitung zum Gebett eyleten / und / weilen sie ungewöhnliche Offenbarungen von GOtt erwarteten alles / was ihnen eingefallen / für ein himmlische Eingebung hielten / wie auch folglich andere Einfältige darmit bethöreten. Es kan zwar geschehen / das GOtt einigen Menschen gleich im Anfang seiner Bekehrung oder Pœnitentz und im ersten Vortrag seines Gebetts zur näheren Freundschafft oder zu einem höheren Stapffel erhebe / und zulasse; doch ist darbey zumercken / daß solches einer sonderlichen und nicht gewöhnlichen Gnad zu zuschreiben seye. Welches mehrers erhellet auß folgender Offenbarung / so MARIA die Mutter GOttes der heiligen Birgitta gethan / und ihr für eine sonderbare Lehr hinterliesse / das GOTT die Stell eines Hirtens zuweilen vertrette / welche Hirt anfänglich seine Schäfflein mit Blumen und Kräuter an sich locket / und mit der Zeit nach und nach sie dahin gewöhnet / daß sie das Heu so gern essen / als die Blumen.

3. Gleichnuß von einem der ein Feur auffmachet

Derohalben mache dich am allererstẽ an die Betrachtung **auß Antrib der Lieb** / und **zur Erhaltung der Lieb.** **Auß Antrib der Lieb** zwar / sage ich / weilen du auß eintziger Begierd GOtt zu gefallen / solche angreiffen sollest. **Zur Erhaltung der Lieb** aber / sprich ich / weilen du in selbiger kein andere Frucht suchen sollest als das Zunehmen der Göttlichen Lieb. In der **Vorbereitung** zu einer jeden Betrachtung / erhalte dich wie der jenige / so ein Feur auffmachen will. Dieser traget erstlich das Holtz zu / richtet solches Creutz-weiß auffeinander / schiebet hernacher unter das Holtz ein glüende Kohlen oder ein angezündtes Stroh / und blaset so lang darein / biß das Feur auffgehet. Eben also / mein Mensch / suche dir zuvor auß das Holtz / das ist / etliche taugli

che Puncten / klaube sie wohl außeinander / damit keiner den anderen am Göttlichen Feur hindere / begehre durch Anruffung deß Heil. Geists von seibigem das Liecht / schiebe solches Liecht wie das angezündte Stroh / unter die Scheitter oder unter die Puncten der Betrachtung / und blase mit deinen Gemüths-Neigungen so lang darein / biß daß die himmlische Flamm / die Göttliche Lieb völlig auffgehet. Oder will solches Feur nicht auffgehen und bist du so starr vor Frost als das Eyß / bist du härter oder untauglicher zu solchem Feur als der Stein / als der Marbel / ey du darffest dich desthalben noch nicht so sehr bekümmeren / sonder stelle alles heimb der Göttlichen Vorsichtigkeit / alsdann wirst du der sonderbaren Frucht wegen deiner Gedult und Demuth nicht beraubet werden; welches doch unfehlbar geschehen wurde / wann das Widerspihl sich ereignen solte.

Gesetzt / es mache einer allerhand Concept, wie er das Hauß seines Feinds in Brand stecken möge / doch aber werde er vor dem Effect, oder ehender daß er würcklich das Hauß anzündet / von dem Richter angehalten / und zum Feur verurtheilet; mein was für einen Schaden hat dieser dem anderen zugefüget! Gewißlich / wann gleich das Werck selbst nicht erfolget ist / so ware doch sein böses Vornehmen boshafftig genug / daß er für einen Mordbrenner hat können gezüchtiget werden. Gleiche Meynung schöpfe von einem vollkommnen Göttlichen Liebhaber; wann gleich er die erwünschte Göttliche Feurs-Flammen der vollkommnen Lieb in der Betrachtung nicht verspühret / oder so weit nicht gelanget ist / so ist doch GOtt mit dem guten Willen / mit einer guten Begierd / mit einem guten inbünstigen Gedancken zufrieden / vermög der Wort deß Heil. Augustini, sprechend: Quod vis, & non potes, Deus factum reputat. (schwach /

Wann du nur erstlich wilst / ob gleich die Kräffte
So rechnet es doch GOtt als ein geschehne Sach /

4. Die Außschweiffungen.

Welche den anderen Mißbrauch haben / und mit Außschweiffungen deß Gemüths umbgehen / müssen neben dem

wa

was ich schon gesagt hab / mit der vesten Hoffnung einiger Linderung ihrer Trangsaalen ihr Gemüth steiffen / und stärcken. Wird das Vögelein in ein Häußlein geschlossen / so ist solches anfänglich sehr ungestümb / hupffet bald da bald dort im Häußlein herumb / verstosset sich allenthalben : Herentgegen ist es deß Häußleins einmahl gewohnet / fanget solches alsbald an das alte Gesänglein / und ist gantz ruhig. Das nasse und feuchte Holtz / ehe daß es brennet / verursachet dem anblasenden grossen Verdruß. Man muß dißfalls nicht nachfolgen einem ungeduldigen Mägdlein / welches vor lauter Unmuth die Feurstadt gleichsamb unterübersich kehret / und bald da bald dort vor grossem Unwillen die Scheitter in der Kuchen herumb schutzet ; nein / nicht also muß man es machen / sonder man muß das Fenster eröffnen / damit der wüste Rauch hinauß / und darfür ein neuer Lufft hereinkomme : das ist so vil geredt / man muß der Göttlichen Gnad im Hertzen platz machen / welche die Seel mit ihrer grossen Hoffnung nach einiger Linderung der Kümmernussen stärcke. Uberdas muß man mit Heil. Seufftzeren und feurigen Pfeilen der Lieb entzwischen den Himmel wie folgt beschliessen :

O Gütigster GOtt und HErr! wann werden einmal alle meine Kräfften dir allein dienen? Wann wird jener Tag ankommen / wo ich bey dir beständig verharren möge? Wolte GOTT! ich fienge diesen Augenblick an / bey dir allein zuseyn / und zuverbleiben? O wann alle Menschliche Hertzen unter meinem Gewalt wären! O wie gern thäte ich dir solche schencken / und aufopfferen! Wolte GOTT! mein Hertz wurde in einen lauteren Himmel der Heiligen vergestaltet / damit solches deinem eintzigen Lob und deiner eintzigen Lieb obligen möchte? Ach mache / O Gütigster Heyland / daß alles / was dir in meiner Persohn mißfallet / durch dein Göttliche Lieb vertilget werde / und thue auch solches bewerckstelligen / wann gleich mein böse Natur darbey leyden muß.

Diese löbliche Begierden und auß dem innersten deß Gemüths abgeschossene Pfeil der Göttlichen Lieb werden unseren Verdruß im Gebett mercklich verringeren / und die Zeit in lauter Verdiensten durchbringen / ob schon du keinen eintzigen Trost darinn findest ; dann GOtt sihet an das Hertz oder den Willen / und nicht den unöthigen Trost deß Bettenden. Ein eintziges Fünckelein auß dem Feurstein herauß spritzend / kan ein gantze Feuersbrunst verursachen.

5. Für den dritten Mißbrauch.

Welche den dritten Mißbrauch haben / müssen mehrer ihr Zuflucht zu der Demuth nehmen / und grösserer Gnaden sich unwürdig schätzen / beyuebens in stäter Forcht seyn / damit sie nicht von GOtt in ihrer grossen Noth verlassen werden. Der Vatter gibt dem Kindlein solche Speiß / welche nur den Magen verderbet / noch gestattet er ihm einige andere schädliche Sachen. Als einsmahl zu Lissabona in Portugall an dem Königlichen Hof ein herrlicher Tantz angestellet wurde / kame ungefähr darzu ein unbekandter Schiffmann auß lauter Fürwitz ; weilen er aber das wolriechende Rauchwerck alldort nicht gedulden köndte / fiele er in ein Ohnmacht / also zwar / daß er schon für todt herum gezogen wurde. Der Leib-Artzt deß Königs erkennete gleich die Kranckheit deß Schiffmanns / befahle demnach / man solle ihn alsbald zu seinem Schiff wider hinauß tragen. Der Schiffmann roche kaum den groben und stinckenden Lufft deß Meers / sihe / da ware er schon völlig gesund. Also machet es GOtt mit den jenigen / welche obenenuten dritten Mißbrauch haben ; Weilen diese die himmlische Freuden noch nicht ertragen / und wegen ihres erhebten Stands sich selbst nicht gleich fassen können / so will er / sie sollen zu ihrem vorigen armseeligen nothdürfftigen und verwirflichen Stand widerkehren / massen solcher Stand zu ihrem ewigen Heyl weit ersprießlicher seyn werde.

6. Für den vierdten Mißbrauch.

Die Ubeständigkeit der jenigen / so den vierdten Mißbrauch haben / ist billicher massen zuverfluchen / indem solche Affen / wann sie andere einen von ihnen unterschiedenen Weg der Vollkommenheit gehen sehen / gleich ihnen folgen wollen.

len. Oder gehen die jenige wider einen anderen Weg / seynd diese Affen schon wiederum zunechst darbey / nicht anderst / als wann nur selbiger Weg eintzig und allein der beste und gewisseste Weg wäre. Aber dergleichen Gesellen fehlen gar weit; sie gleichen einem Mahler/der viel Stuck anfanget/und keines außmachet. Wiederum einem Knaben/welcher / wann/ ihm der Schuelmeister das A. B. C. nur ein wenig umkehret / gleich nicht mehr weist/ wo er anfangen soll; ja wann er schon darbey zimblich schwitzet/doch wenig auf solche Weiß lernet

7. Für den fünfften Mißbrauch.

Eben so tadelhafft seynd die jenige / welche in ihrem gewöhnlichen Gebett gantz hartnäckig und eigensinnig sich erzeigen/und mehr ihrem eignen Grind / als der Göttlichen Anordnung folgen. Beruffet selbige GOtt zu einem höheren Gebett/ so seynd sie Gehörloß / wöllen nichts hören von solchem Beruff. Oder will GOtt dem Discurs oder Gespräch einen Rigel fürschieben/ und das Gemüth in höchster Stille mit seiner Gegenwart absonderlich erquicken / in der Göttlichen Lieb auf diese Weiß stärcken/ in der Gedult und Beständigkeit erhalten/so erkennen sie nicht solche Gutthaten / sie schlagen alles in Wind/ sie verbleiben hartnäckig auf ihrer Weiß zu betten. Aber diese müssen wissen/ das GOtt über alle Menschliche Hertzen nach seinem Göttlichen Belieben herrsche/die Porten deß Göttlichen Liechts / der Göttlichen Gnaden nach seinem Gefallen bald eröffne / bald wider zuschlisse/ welches von keinem Menschlichen Verstand kan begriffen werden.

8. Für den sechsten Mißbrauch.

Welche den sechsten Mißbrauch haben / müssen zwey Ding wohl beobachten. Das Erste / ist / daß sie nicht vermeynen müssen/ es seye in solcher Beschaffenheit der Sach unser Verstand und Willen also träg und schläfferig / das sie gar nichts bey der Sach mitwircken solten Es ist nicht ohne/daß unser Gemüth alsdann nicht nach seinem Belieben zu diesem mehr als zu einem anderen / mehr zur **Verwunderung** als zum **Lob** / mehr zur **Dancksagung** als zur tiefferen **Demüthigung** beweget werde/ massen hierinnfalls so wohl der Verstand

stand als unser Will vielmehr von GOtt regieret / und geleitet werden / welcher ihnen mit seiner Göttl. Gnad **vorkommend** / selbige durch ein annembliche Gnäne / das ist / durch eine iñerliche Süssigkeit der Contemplation führet / oder / wie es hernacher GOtt gefällig ist / lasset er solche zu weilen bey dem erwünschten Rand deß ewigen Gnaden-Brunnens ruhen / sich alldort zuerquicken / und darvon voll zu werden. Nichts destoweniger / wann gleich dises geschicht / so würcket dannoch hier der Mensch so wohl mit seinem Verstand als Willen / sonst gleichete er einem Stock und Block / er hätte keinen eintzigen Verdienst / kein eintzige Belohnung darvon. Aber weilen jenes **Würcken** deß Menschens so subtil ist / und gantz sittsamb ohne merckliche Bewegung / also das unser Gemüth keinen eintzigen Last oder kein eigne Bemühung darbey verspühret / sonder in einer lauteren Süssigkeit herumb zu schwemmen geduncket / so vermeynet er gleich wohl / er würcke nichts bey der Sach. Gleichwie einer / welcher in die Music gantz vertieffet ist / ob gleich er den Thon höret / und nothwendig das Gehör darbey würcken muß / dannoch nichts darbey gewürcket zu haben darfür haltet.

Das andere / so bey bemeltem Mißbrauch zu beobachten ist / bestehet in dem / daß wir uns einbilden sollen / jene von uns angenoñene Manier zu betten / seye eben so wenig in der Macht unseres Willens / als der Wind in der Macht deß Schiff Mañs. **Man kan sich wegen der Gegenwart deß Bräutigambs / öffters erfreuen** / saget der Heil. Bernardus, **aber die Freud muß nicht unmässig oder zu viel geschehen / dann ob gleich** dessen Heimsuchung das **Gemüth** erfreuet / so machet doch dieses gleich wider verdriessig die Abwechslung oder gar die öffters Außbleibung solcher Heimsuchung; Gähling / wann du meinest / du habest ihn bey dir / so ist er schon wider auß deinen Händen verschwunden; er lasse sich wohl greiffen / und fassen / aber auffhalten lasset er sich nicht / indem er gählig uns entgehet. (y)

9. Ser. Sup. Cant.

Man

Man kan hierinnen den wohl erfahrnen Schiff-Patronen nachfolgen / welche / wann der Wind nachlasset / mit den Händen nach dem Schiff-Ruder greiffen / und selbst arbeiten. Man muß einmahl in dem Schweiß deß Angesichts ein heiligeres Brodt gewinnen / als wegen seiner Missethat Adam hat gewinnen müssen. Noch muß man den stützigen Köpfflein der Kinder nachkommen / welche / wann man sie säuget / auch die ihnen sonst nutzliche Speisen hassen / von sich schieben / mit ihrem verdrießlichen Weinen die Ohren der anderen anfüllen / und folglich dem Gehör ein unleydentliche auß lauter Creutzlen formierte Music machen.

10. Für den siebenden Mißbrauch.

Der siebende Mißbrauch nimmet seinen Ursprung her auß der Unwissenheit / oder auß einer gar ungeschickten Verstandnuß der Theologischen **Geheimnussen**; Dann in dem GOtt als der Allerreiniste / von allem leiblichen oder materialischen Wesen gäntzlich entfernet / durch jene von leiblichen Dingen hergenommne Gestalten / welcher sich der Phantasey in Formirung ihrer Concepten gebrauchet / auf kein Weiß mag vorgestellet werden / so geschihet es / daß dieselbige / welche das Göttliche genauer betrachten wollen / alle leibliche Phantaseyen / oder Vorbildungen gleich von sich legen / und wie der Heilige Dionysius anmercket / **unbekandter Weiß zu GOTT gelangen** / sich öffters bemühen. Ignotè confugunr. Dise demnach scheuen gäntzlich die Erkandtnuß der jenigen Dingen / welche ihre eigne Sinnlichkeiten ihnen vormahlen; Oder will solche Phantasey ungefehr einschleichen / thun sie selbige gleich hintertreiben. Welches als die Braut in den hohen Liedern auch gethan zu haben gelesen wird / bekennete sie voll Freuden / daß sie dardurch den jenigen / den sie liebte gefunden habe. Wie dann solches noch meher erkläret der Heilige Gregorius Nyssenus, und über die jenige Wort der Braut / **Als ich ein wenig bin für dieselbige hingangen / hab ich gefun-** Cant. 6.

gefunden / welchen mein Seel liebet: Cùm paululum pertranſiſſem eos, inveni, quem diligit anima mea, alſo / **wie** folgt / gloſſiret / **So bald ich** / ſagt er ſtatt der Braut / **nur bin ich abgewichen / und hab alle Materien der gantzen Welt** / das iſt / die **Creatur** / **hindann geſetzet** / **allen Weg und alle Weiß nachzugrüblen** / oder die **Sach ſelbſt zubegreiffen verlaſſen** / **O da hab ich gleich gefunden** / **den mein Seel lieb.t.** Quamprimùm ab iis tranſij relictâ omni materiâ, & prætermiſſo univerſo, quod intelligitur in Creatura, & dimiſſâ omni viâ & ratione comprehendendi, inveni eum, qui diligitur. **So bald derohalben der Menſch die Gedancken ſeines Gemüths von aller leiblichen** Repræſentation **hat abgehalten** / **oder ſolche beyſeyts gelegt** / **und nun** (alſo zureden) indepictum intellectum, **das iſt** / **einen Verſtand gleichſamb ohne Phantaſey oder Abbildung** zu haben ſcheinet / da würcket alsdann der Willen / und wendet ſich zu dem gantz **dunckel** erkennten GOTT / und vermercket darbey / daß dieſer mit den fürtrefflichſten Vollkommenheiten begabet / höchſtens zu lieben ſeye; Er verwunderet ſich über ſelbigen / veneriert / liebet / umbfanget ihn; Er verſencket ſich in GOtt / gleich als in ein unergründliches Meer aller Güter / er geſtattet nicht mehr dem Verſtand ein eintzige auch kleinſte Vorbildung der lieblichen Dingen. **GOtt aber** / **nachdem er** / **wie die Sonn die auffſteigende Dämpff von der Erden** / **alſo das Gemüth deß Menſchens von dem ſinnlichen oder leiblichen Dingen abgewendet** / **und mit dem Uberfluß deß himmliſchen Troſts überhäuffet hat** / **haltet ſolches Gemüth auff durch einige** Suſpenſion **oder Verzuckung** / **und** diſponiret es **nach ſeinem Göttlichen Belieben** / **durch einen hitzigen Eyfer** / **und durch Vermehrung der Göttlichen Liebs-Flammen zur völligen Beſitzung ſeiner ſelbſt.**

Welche derohalben in der Wiſſenſchafft (Myſtica Theologia, **oder die Geheimnuß-volle** Theologi **genannt**) **nicht wohl fundiret** / **oder erfahren ſeynd** / **und von dieſem eins-mahls gehöret** / **ſolches geleſen** / **oder auch nur etliche Fünck-**

lein /

lein/ und nur Tröpflein darvon genossen haben / O da hassen sie schon also sehr alle leibliche Vorbildungen und Vorstellungē/ gen/ daß sie sagen darffen/ daß die Contemplation oder tiessere Betrachtung von dem **Leben** uud **Leyden Christi** nur den Unvollkommenen gemein seye. Herentgegen wollen sie/ nach ihrer falschen Einbildung / die vollkommniste verbleiben / und allein ohne eintzige leibliche Vorbildungen ihre Betrachtungen hinfüran vollbringen.

Meynung der Heil. Theresia

Die Heil. Theresia thut öffterе Erinnerung von diesem Fehler oder Mißbrauch. Ich kan nicht fassen / sagt sie / was die jenige anfangen wöllen / welche alle und jede leibliche Vorstellung unnässig fliehen: Wissen sie nicht/daß alles dises/was gesagt worden / wie auch stäts vor Liebe brinnen mehr als Menschlich/ und nur Englisch seye; Wir müssen / als in dieser Gefängnuß deß Leibs stäts angehalten / zu denen / so auch in threm Leib gleichfalls angehalten / grosse Ding für die Göttliche Lieb gewürcket haben / so wohl mit dem Gemüth / als mit den Gedancken uns gesellen / und nicht mit allem Fleiß von der **Menschwerdung** Christi / in welcher doch bestehet unser eintziges Heyl und all unser Guth/ mit dem Gemüth uns separiren; dann GOtt will/ daß das Feur der Lieb/ welches zu Zeiten in uns gedämpffet wird/ mit allem Fleiß **von uns**/ solle wider angezündet werden.

In vita & castro animis. Manso. c. 7.

Und was noch mehr zu mercken ist/ so hülfft zu solchem/ wann uns der Zugang zu einem hohen Flug der Contemplation verschlossen wird / meistens hierinfalls die Betrachtung von den erschröcklichen Torturen unseres Heylands. Ja / ob gleich wir zu einer tiefferen Nachsinnung oder Discurs unfähig seynd/ so darff doch keiner ohne Vermessenheit sagen/ daß er von dergleichen Geheimnussen / in dem doch die Kirch solche hochfeurlich celebriret/ uud in seinem Gemüth einige Betrachtung nicht anstellen / und solche gleich als gegenwärtig ihme nicht vorbilden könne. Es bringet mit sich die eigne Erfahrenheit/ daß Christus in dem Garten Gethsemani auf der Erden liget / und mit blutigem Schweiß überrunnen / gar wohl könne

mit aufmercksamen Gemüth betrachtet werden/ also zwar/daß bißweilen nicht nur ein/ sondern vil Stund in diesem erschröcklichen Spectaekel verzehret werden. Wann der Verstand mit einer gemeinen Vorbildung darinn sich mehrers vertieffet/ und verharret / da vermercket er gleich unsere grosse Undanckbarkeit für ein so unbeschreibliche Marter unseres Heylands/ welche er doch wegen unser eintzig und allein hat außgestanden. Daher dann der Will bewegt (obwohl noch kein empfindliche Neigung oder Andacht verspühret) zur Danckbarkeit dannoch verlanget / für ein so grosse Gutthat GOtt hinfüran beständiger zu dienen/ und für sein Göttliche Ehr auch alles zu leyden. Ich halte für gewiß und unfehlbar / daß solche Vorbildung dem fürtrefflichsten Gebett / ja auch dem jenigen / welches sie nennen das **Gebett der Ruhe**/ im geringsten nicht hinderlich seye. Ich sage noch mehr/ daß nemlich eben dieselbige/ so der Gnad deß **Gebetts der Ruhe** genieſſen/ damit sie mit Frucht dieses mühesame Leben durchbringen/ sonderlich der Contemplation von unserm leydenden Heyland/ von dessen Heil. Apostlen/ und anderen himmlischen Mit-Burgeren/ welche alle Christo nachgefolget seynd / höchstens bedürfftig seyen. Ich vermeyn meiner Seiths / es seye auff jenem Extraordinari Weg manche Gefahr verborgen / und vermögen so viel die List deß Teufels darbey / daß man in ein solches Übel gerathet/ daß auch dem höchsten Gut in dem Hochheiligsten Sacrament deß Altars wenig Ehr und wenig Lieb mehr erzeiget wird. In mir zwar/ (seynd noch die Wort der Heil. Theresiæ) ist die Sach bißhero noch nicht so weit kommen/doch hab ich darbey diesen Schaden gelitten/ daß ich hinfüran von meinem Heyland JEsu Christo nicht mit so grossem Geschmack oder Trost meine Gedancken führete / und wurde mir jene Völle oder Süssigkeit deß Geists / welche das **Gebett der Ruhe** begleiten / genommen / so ich gantz müssig erwartete.

Welches ich doch alles endlich mein eigner Fähler zu seyn erkennet hab: Dann indem dises nicht ware in meinem

Gewalt/

Gewalt/da vagierten meine Gedancken hin und wider/und das Gemüthe hatte niemahl einigen Stillstand / wie ein im Lufft fliegendes Vögelein. Ich verlohre die Zeit und mein Zunehmen oder meinen progress so wohl in den Tugenden als in dem Gebett / biß daß ich mit einem grossen Diener GOttes von meiner Weiß zu betten oder zu betrchten in einen Discurs gerathen bin/ von welchem ich auch unterwisen / meinen Fähler erkennet hab/ und bißhero jene Zeit / wo ich von einem so grossen Verlurst einige Frucht zu schöpffen vermeynete / nicht genugsamb beweinen kan. Bißher die Heil. Theresia, welche auch an einem anderen Orth also redet: Ich hab vermercket / daß mir der Teufel hierinnen hab einige Fallstrick legen wollen/dahero ich in höchster Gefahr gestanden bin/ also zwar/ daß ich zu euch billich sagen darff/ Ach! gebet doch diesem Lugner keinen Glauben / so von dem/ was ich euch jetzt sage / eben das Widerspihl euch einspeyen wird. In vitâ.

Welches den achten Mißbrauch haben / bey denen ist nichts anderst vonnöthen als ein rechte Meynung und Intention in ihrem Gebett/ ein vollkommne Entäusserung der irrdischen Dingen / oder unnöthiger Geschäfften / wie auch ein demüthige Vereinbahrung mit dem Göttlichen Willen. Wir müssen nicht auf unsere eigene Vergnügung sehen. Der H. Franciscus Salesius saget / daß unser Gutgedüncken von unseren eignen Ubungen / welche doch wir für die vollkommniste Werck bißweilen halten/und destwegen einen sonderlichen Trost darab schöpffen / vor den Göttlichen Augen nicht allzeit für löblich und für Gerecht befunden werden. Solches auß seinem eigenen Kopff gefastes Urtheil thut allein genug der eignen Lieb/ und unserer eignen unnöthigen kummer vollen Sorgfältigkeit/ welche wir in unserem Hertzen unabläßlich herumbtragen/ und das Vertrauen zu GOTT auff die Seithen setzen. Will aber ein Mensch dem Göttlichen Liebhaber zu allen Zeiten gefallen / so muß er nothwendig seine Augen nicht auf sich selbst oder auf das Seinige / sonder auf ein immerwehrende Vermehrung der Göttlichen Lieb werffen. Wider- 10. Für den achten Mißbrauch.

rumb liget ein vollkommner Liebhaber emsig und innbrünstig ob dem Gebett/ sein Gemüth reiniget er durch tägliches nachforschen deß Gewissens / er befleisset sich höchstens seiner innerlichen Gestalt durch die Tugenden einige Zierd zu geben. Und alles dieses thut er nicht darum / daß er die Vollkommenheit erlange / nicht darumb / daß er ihm selbst genug thue/ nicht darumb / daß er im Geist weiters fortschreite / nicht darumb / daß er seiner eignen Begierd ein Genügen leiste ; sonder eintzig und alleinig darumb / damit er dem Göttlichen Willen auß schuldigster Reverenz und Ehrenbiethigkeit nachkomme / und dessen Göttliches Gefallen allein erfülle. Er reiniget sein Gewissen nicht darum/ daß er reiner werde/ er zieret sich nicht darum mit Tugenden / daß er schöner dardurch werde ; sondern alles und alles zihlet bey ihm eintzig dahin/ damit er GOtt genug thue ; ja/ wann GOtt so wohl die Abscheuligkeit gefiele als die Schönheit / so thäte er beyde auf gleiche Weiß lieben. Gleichwie der vollkommne Liebhaber von einer eintzigen Lieb brennet / und regieret wird / also zihlet er auch nur nach einem eintzigen Ding / nemlich GOtt allein zugefallen / dessen Willen allein zu vollziehen / die Ungestümmigkeit seiner Begierden zu dämmen / kein andere Sorg als die Sorg der Vermehrung Göttlicher Ehr und Glory zu haben/ alle Unruhe deß Gemüthts zu hindertreiben / allen verwirrerischen/ angsthafften und gar zu sorgfältigen unmässigen Eyffer für ein lauteres außschweiffiges schädliches Werck und Hindernuß anderer guten Ubungen zu halten / die Unmässige / ob schon gute Begierden / gleich als deß Göttlichen Angesichts unwürdige Abentheur zu zerstöhren / oder wann er einige diebischer Weiß einzuschleichen vermercket / gleich mit der Flucht zu begegegnen. Eben solche Fürtrefflichkeit und Beständigkeit deß Gemüths erforderte von den Ihrigen die Heilige Magdalena de Pazzi, und sprache einsmahl zu ihnen/ sie sollen ihr Gemüth über alle erschaffne Ding erheben / durch kein Begebenheit (seye sie gut oder böß) ein anderes Gemüth zeigen/ stäts zu GOtt die Gemüths Augen wenden/ mit dem einmahl

fest

fest gesetzten Fuß der Tugenden nicht zuruck weichen / so wohl zum **Wircken** als zum **Leyden** gleichen Muth erweisen / die Süssigkeiten und den bitteren Wermuth der Strengheiten / den Uberfluß und die Armuth / die Mittheilung der Guad und die Zuruckziehung der selbigen mit gleichem Angesicht von dem himmlischen Bräutigamb annehmen.

18. Die Ermahnung der H. Theresiæ.

Die Heil. Theresia erinneret uns / daß wir zum **Gebett** wie zu einem Streit mit unserem Erbfeind uns verfügen / mit keinen anderen Waffen als mit dem Heil. **Creutz** und mit der **Gedult** uns versehen / überdas keinen weiteren Trost darbey suchen sollen / massen dieser zu einem Geistlichen Gebäu oder Gebett gar ein schlechter Grund ist. Die aller gebenedeytiste Mutter GOttes MARIA ermahnete einsmahl die Heilige Birgittam zu einem helden-müthigen Kampff wider den höllischen Geist / wann sie zum Gebett sich begebe. Erstens / sagte sie zu ihr / ist es gewiß und unfehlbar / daß der Teufel unter wehrenden Zeiten deß Gebetts seine gröste Feindseeligkeiten verübe / und solches auf alle Weiß zu hindertreiben sich bemühe. Anderens / werde zum Gebett erforderet die Beständigkeit ; man muß nemblich den teufflischen Nachstellungen unaußsetzlich widerstehen / das Gebett wegen seiner Boßheit niemahl unterbrechen / das Hertz in beyde Händ (also zu reden) nehmen / und GOTT umb ferneren Beystand bitten : Ja wann schon das Gebett nicht gar wohl von statten gehet / ist doch unser Arbeit GOtt eben so angenehm / als wann das Gebett voll der innerlichen Ruhe geschehen wäre. Oder gesetzt / das Gebett oder die Betrachtung geschähe mit lauter Außschweiffigkeiten / so seynd doch solche Außschweiffigkeiten / wann wir ihnen dapffer widerstehen / uns ein Vergrösserung der ewigen Cron.

Die Heil. Catharina von Senis stürtzete sich bey dergleichen Umständen in den tieffisten Abgrund der Demuth / sie verdammete sich selbst zu den höllischen Flammen / gleich als hätte sie diese vor allen Menschen verdienet. Die meiste

Zeit brachte sie zu in ihrem Gebett / in Casteyungen deß Leibs / in gäntzlicher Vereinbarung deß Ihrigen mit dem Göttlichen Willen. Sie ware uhrbiethig biß auf den Jüngsten Tag alle schmertzliche Peynen mit höchster Gedult zu übertragen; Endlich obsigete sie auch gar herrlich wider den höllischen Erbfeind.

4. P. Balthasaris Alvarez.

P. Balthasar Alvarez rühmete sehr hoch ein solches demüthiges Hertz und ein solche demüthige Erkanntnuß unserer Sünden in dergleichen Zerstreuungen / Trückne und Härte deß Gemüths. Er will / daß wir auf folgend Weiß zu GOtt reden sollen: Siehe an / O barmhertzigster Heyland / mein schlechte Ernd wegen deß schlimmen von mir außgeworffnen Saamens; schaue an / O Gütigster JESU / die schlechte Früchten der würcklich verflossnen Jahren. Ich bekenne mein verdammte Undanckbarkeit / welche du von mir an statt der erzeigten Gutthaten empfangest. Ach mein eintziger Wunsch ist nunmehro / daß du meinem Gemüth die gröste und schmertzlichste Reu und Leyd / alle und jede Zäher der allenthalben büssenden Sünderen mittheilen mögest. Oder wilst du mich zur billichen Straff ziehen / ach! so straffe / ich habe alles verdienet / ich hab ab deiner Straff einen sonderlichen Trost / ich sage dir darumb unendlichen Danck: Ja solten deine von oben gesandte Kümmernussen mein gantzes Leben hindurchbegleiten / so bin ich zufrieden; zufriden sage ich ich / bin ich / wann nur deinem Göttlichen Willen und Wohlgefallen ein Genügen geschicht.

Wann dann GOTT siehet / daß die Seinige in solchem Stand oder Stapffel / in welchem sie seynd / zufriden leben / widerumb / daß sie ihre Sünden von Hertzen erkennen / sich aller Straff würdig schätzen / da schauet er sie hernacher an mit gar gütigen Augen / und überhäuffet sie mit allem Uberfluß der himmlischen Güter. Gleiches thut er / wann der Mensch mit dem / was er hat / seye es viel oder wenig / vergnüget / und allzeit danckbar ist; oder wann er gar nichts hat / er sein Vertrauen / welches das Sicherste und beste ist / auff GOtt setzet.

Aude-

Andere wöllen / daß wir von dem Gebett oder von der Betrachtung niemahl ablassen / sonder ehender solches verdoppleu sollen ; obgleich wir / wie S. Josephus Anchiecta ein gar heiliger und wunderthätiger Mann anmercket / truckner als der Bimbsstein / härter als der Marbel und voll der Kleinmüthigkeit zu seyn geduncken. Folge hierinnfalls nach den Jüngeren / so nacher Emaus gangen / und zupffe den HErren bey dem unteren Saum / sprechend: Mane nobiscum Domine, quoniam advesperascit. **Bleibe bey uns / O HErr / dann es wird Abend.**

15. Frucht deß Gebetts in der Heil. Lutgard.

Als einsmahl die heilige Lutgardis in der Heil. Nacht der Geburt CHRISTI stäts wachtbar ware / und eylff Stund lang mit unaußsprechlicher Zerrüttungen deß Gemüths dapffer streitete / schrye sie endlich auff: Ist jemand im Himmel / der sich meiner erbarmet / so strecke er auß sein barmhertzige Hand / und helffe einer elenden Creatur. Kaum hatte sie außgeredt / da ware schon vorhanden / der vor einer kurtzen Zeit verstorbne seelige Jordanis, welcher ihr vorhero noch in seinem Leben schon gar wohl bekannt gewesen / und vertribe bey ihr alle Verwirrungen. Nichts mehrers kan einem zur Barmhertzigkeit bewegen als ein Armseeliger / vor Frost / vor Hunger und Durst gantz krafftloser schier verschmachtender Bettler / wann er innständig bey einem Hauß umb ein Heil. Allmosen anruffet! und sich nicht durch den heiß GOtt abtreiben lasset. Wann wir diesem Bettler nachfolgen / in unseren Armseeligkeiten stäts zu GOTT ruffen / und nicht gleich uns abtreiben lassen / werden wir unfehlbar GOTT dardurch zur Barmhertzigkeit bewegen. Er wird uns eben das jenige erweisen / was vor diesem Mardochæo erwisen hat / der König Assuerus; den dieser König vor dem Portal deß Pallasts stehend und gantz verlassen mit dem Königlichen Purper bekleydet / in der gantzen Stadt von seinem Gegner und Fürnehmbsten an dem Königlichen Hof herumbzuführen befohlen hat.

16. Für den neundten Mißbrauch.

Welche den neundten Mißbrauch haben / müssen wissen /

sen / daß man deß Baumes Eigenschafft auß seinen Früchten erkenne / daß jenes Gebett / welches den Wetzstein zweyen Tugenden (nemblichen der Lieb und der Demuth) wohl schärpffet / vor allen anderen anzunehmen seye. Es ist ein unfehlbares Zeichen / daß einem von dem Feur ein zimliche Wärmbe müsse zukommen seyn / wann er gleich in einer kurtzen Zeit schon die Hitz innerlich in ihm verspühret / oder vor Hitz gleich verschmachten will. Du must nicht allein / wann du **betrachtest** / oder **bettest** / sonder auch / wann du **würckest** / oder in deinen Wercken allzeit die grössere Ehr GOttes suchen / und GOTT dardurch lieben / gleichwie Er uns stäts liebet / und das gantze Firmament zu unseren Diensten zuseyn verordnet hat. Mein / warumb soll nicht unser Will / welcher in stäter Bewegung sich auffhaltet / eben so leucht auß Antrib der Göttlichen Lieb als auß Antrib deß eignen Nutzens zum **Würcken** können beweget werden? Du wirst auß deinen Verrichtungen insgemein mehr Nutzen und mehr Freud schöpffen / wann dich ehender die Lieb als etwas anderes dahin antreibet. Nimmet dich einmahl ein die Lieb gegen einer gewissen Schönheit / so ist dein Gedancken stets mit solcher Schönheit beschäfftiget / du hast dein gröste Freud darinn. Liebet der Mensch das Jagen / so ist sein Gedancken ein lautere Jagd / der Wald sein Paradeyß. Gleichwie das Feur bey Abgang der darzu gehörigen Materi außlöschet / also erlöschet auch in uns die Lieb / wann sie in dem anderen kein Liebwürdiges Werck mehr findet. Welches bey GOtt diese Beschaffenheit nicht hat / massen GOtt / je mehr Er geliebet wird / je mehr Lieb wir in ihm gegen uns finden / je mehr Er unsere Gemüther zu seiner Lieb entzündet / indem Er stäts neue Materi und neue Feurs-Flammen der Lieb an die Hand gibet. Auch können wir hierinnen keine Beschwärnuß einwenden / sintemahlen nichts leichters ist / und seyn kan als die Lieb; dann die Brunn-Quell der Lieb ist der Will: zu wem ist aber die Brunn-Quell mehrers geneigt / und uhrbietig / als Wasser zugeben / wann du kein Hindernuß darunter

macheſt? Noch darffeſt du Meldung thun (die Lieb betreffend) von einigem auß ſelbiger herrührendem Verdruß / dann du wirſt in GOtt nichts finden / welches einigen Verdruß oder etniges Abſcheuen verurſachen möchte: Derohalben wollen wir uns ſelbſt anklagen wegen unſerer eignen Trägheit/Blindheit und Boßheit deß Gemüths/ als die wir auſſer der Gebett-Zeit GOtt ſo leicht und ſo geſchwind vergeſſen/ den **Brunnen** aller Güter verlaſſen / und uns kehren zu den ſumpffigten/ kottigen Bächlein der irrdiſchen Dingen / wie auch von dem letzten und rechten Zweck uns abſonderen/ den Frieden deß Gemüths anderſtwo/ da heimblich kein Fried nicht iſt / ſuchen/ und nach den betrieglichen Ergötzlichkeiten ſtäts trachten.

17. Das allgemeine Mittel iſt/ die Hülff GOttes anruffen.

Indem derohalben ein ſo groſſe Menge der Güter auß der Beſtändigkeit deß Gebetts herrühret / und auch ſo viel Defect oder Fähler in öffterer Widerhollung deß ſelbigen einſchleichen / ſo müſſen wir demnach billich zu GOtt öffters ruffen: Domine, doce nos orare. **O HERR/ lehre uns betten.** Dann GOtt iſt das **wahre Liecht**/ welchen der Heil. Joannes der Evangeliſt in ſeiner Offenbahrung / in der Hand lauter **Stern** haltend / geſehen. Er hat den Schlüſſel zu dem **Hauß David** / welches Hauß iſt die **Kirch** / er allein eröffnet die darinn verdorbne Schätz / niemand kan ihm Widerſtand thun: Sein Geiſt/wann er will/und wo er will/iſt allzeit Gegenwärtig / und kan der Menſch nicht wiſſen / wohin der Geiſt GOttes gehe/ und wie er zuruck kehre/weſtwegen man zu GOtt umb ſein Göttliche Gnad und Beyſtand ruffen und bitten muß/ damit unſer **Verſtand** das **wahre Liecht** / der **Will** einen vollkommnen Eyffer / und andere **Kräfften** eine beſtändigere Erhebung über ſich ſelbſt erlangen mögen / indem wir ſonderbar zu dieſer Zeit eines gröſſeren **Liechts** die ſo wohl offentliche als heimbliche Nachſtellungen deß Feinds zu erkennen/ und einer ſonderbaren Stärcke und Schutz GOttes/ die Feind heroiſch zu verjagen vonnöthen haben.

O wie groſſer Schad ſeynd wir uns ſelbſt / wann wir nicht gleich im Anfang deß Gebetts oder der Betrachtung auß

eigner Hinlässigkeit zu GOtt bitterlich ruffen / und um Gnad und Göttlichen Beystand nicht anhalten ! Gehet aber das Gebett oder die Betrachtung wohl von statt / oder haben wir einen favorablen Wind / so müssen wir uns nicht gleich desthalben erheben / oder uns selbst zu viel zu muthen / sonder all unser Zunehmen GOtt allein zuschreiben. Entzwischen verbleibe stäts auf unseren Häupteren und in unseren Hertzen der **Staub** und **Abscheu** einer vollkommnen **Demuth** / welche unseren Menschlichen Schwachheiten stäts auf dem Fuß nachfolgen muß. Widerum / weilen GOtt / nach gar weißlicher Anmerckung deß H. Ambrosij, præsentior est diligentibus, negligentibus abest, **den Liebenden mehr gegenwärtig / den Nachläßigen herent gegen abwesend ist** / so wollen wir dann uns innerlich völlig versamblen vor dem Gebett / oder vor der Betrachtung allen unseren Kräfften deß Gemüths auffbiethen / und mit sondern Fleiß solches vollkommentlich zu verrichten uns bemühen. Wir wollen sagen mit dem Propheten: Propterea invenit servus tuus cor suum, ut oraret te oratione hac. **Dein Knecht / O HErr / hat das Hertz gefasset / daß er mit diesem Gebett zu dir bette / und dich um Göttliche Hülff anspreche.** Weitere Mittel für dieses Gebett vernehme auß folgendem Capitul.

L. 9. in Luc. c. 20.

(y) Potest esse de præsententia Sponsi frequens lætitia, sed non copia; quia etsi visitatio lætificat, sed molestat vicissitudo; subitò dum teneri putatur, elabitur, comprehendi se patitur; sed minimé retineri, dum subitò quasi è manibus evolat. *S. Bernardus serm. sup. Cantica.*

Das 14. Capitul.

Wie die jenige/ welche nicht betrachten kõñen/ nichts destoweniger durch das Gebett auf die Göttliche Lieb sich befleissen können.

1. Ein Auß-schweiffigs nehme drey Stuck wohl in acht.

DJe meiste auß uns Menschen bekennen/ daß sie wegen der Unbeständigkeit ihres Gemüths und stäter Außschweiffigkeit unterschiedlicher unruhiger Gedancken kein eintzige Betrachtung vor sich nehmen können; Zur warhafften Bezeugnuß solcher ihrer Schwachheit geben sie für ihr eigne Erfahrenheit. Ju etwas muß ich diesen kleinmüthigen Hertzen zwar beystehen/ doch lade ich solche ein zur anderen Weiß oder Manier zu betten/ welche nemlich mit jenem Uberlast der unruhigen Gedancken kein eintzige Gemeinschafft pfleget/ sonder ihren Fuß oder ihr Hafft steiff haltet in lauter frommen oder heiligen Affecten deß Willens/ und beynebens gar viel beytraget zur Erlangung der Göttlichen Lieb.

2. Begehre er offt die Wereinigung mit GOtt. Gerson. sup. Mag. Cant. 7.

Die Theologi begehren von einem/ welcher zur innersten Vereinbarung mit GOtt trachtet/ drey Stuck. Das erste ist ein grosse **Begierd** nach solcher **Vereinbahrung**/ durch welche er dise allen anderen Güteren vorsetzet. Das andere/ die **Abstagung** und völlige **Außplünderung** aller Affect, welche die jenige Vereinbarung hindertreiben. Das dritte ist die **Beständigkeit** in dem einmahl angefangnen Fürhaben/ ein so grosses Guth (wie dise Vereinbarung ist) ferneres zu prosequieren/ vor zusetzen/ und bey sich zu erhalten. Man muß die **Beständigkeit** aber von GOTT absonderlich und demüthig begehren/ alle Finsternussen deß Gemüths mit höchster Gedult **übertragen**/ und wegen der Erhaltung solcher Gutthat

wann der Effect nicht augenblicklich folget / sonder ihm selbst ein veste Hoffnung machen. Zu welchem allein / weil der mit Göttlicher **Lieb** vereinbarte **Glaub** sehr vil beytraget / so siehe ich nicht / was mehrers ausser dem **Glauben** und Göttlichen **Lieb** zur eigentlichen Bezähmung unserer außschweiffigen Phantasey noch könne erforderet werden.

Wir müssen solche rebellische Gedancken mit gedultigem und dapfferem Gemüth gleich Anfangs verachten / und verlachen / wann mir anderst einen hurtigen Lauff nach der wahrhafften **vollkommnen Lieb** nemmen wollen. Ja durch das eintzige **Liecht** deß **Glaubens** oder durch das eintzige beständige **Vertrauen** zu GOtt werden die gröste Simpel, wann sie anderst GOtt auß innerstem ihres Hertzens vest anhangen / von den Flammen der Göttlichen **Lieb** viel geschwinder entzündet als andere auch gelehrtiste und berühmbtiste Männer / welche nur durch ihr eytles Nachgrüblen zu Besitzung eines grossen Guts gelangen wollen.

3. Gleichnuß von zweyen Söhnen.

Gesetzt / es seyen zwey Söhn eines gewissen Vatters / deren zweyerley Naturen und Verstand zwischen ihnen gar einen grossen Unterschid machen. Dann einer auß diesen ist wohl gestaltet und witzig / hat acht auff seinen Stand / vermehret seine Güter auff alle Weiß / wo es ihm solches zuthun nur möglich ist. Der andere herentgegen / weil er gar einen harten und zur Wissenschafft untauglichen Kopff / wie auch an der Zungen einen mercklichen Defect hat / weist nichts anderst zu reden / als daß er einen guten Vatter habe / welcher ihne wohl hertzlich liebe / derowegen von ihm wieder geliebet zu werden höchstens würdig seye. Nun traget der Erste ausser den läeren / höflichen und polittischen Worten gar ein schlechte Lieb gegen seinem Vatter / suchet nur sein eignes Interesse, schauet allein / wie er ihm selbst bald da bald dort ein Freud mache / achtet nicht vil das Vätterliche Verbott / sein gantze Sorg bestehet in dem (wann nur sein Vatter dardurch nicht gar sehr verletzet wird) wie er seinen bösen Gelüsten nachkommen möge. Der Ander aber liebet inniglich seinen Vatter / wartet

ihm

ihn allenthalben auff/kommet dessen Willen embsig nach; von dem allermindisten / was den Vatter nur von weiten entrüsten solte / thut er sich enthalten / komme es ihn gleich schwär an oder nicht / und solte ihm vor Augen stehen auch die höchste Gefahr seines Lebens / so liebet er dannoch in allen Umbständen seinen Vatter. Was halte st du jetzt von diesen zwey Söhnen? Sag her / welchen zieheſt du vor? Wessen Natur / wanns dir frey stunde / schätzeſt du höcher? Gewißlich wurdeſt du denselbigen weit höher achten / welcher zwar wenig Witz / doch aber mehr Lieb gegen seinem Vatter hat? Befleiße dich demnach dem letzteren nachzufolgen / wann du anderſt vernünfftig handlen wilſt. Schiebe hinweg alle Hinternussen solcher Lieb / oder kanſt du dieſes nicht thun / ſo fliehe auffs wenigſt das jenige / was dir daran hinterlich seyn mag. Noch mehr Unterweisung gibet dir folgende Gleichnuß.

4. Gleichnuß von einem Bach.

Stelle dir vor Augen einen Bach / welcher durch unterschiedliche Weg langsamb zwar / doch aber beſtändig oder ſtäts in das Meer ſeinen Lauff nimmet. Bey solchem erwege erſtens / wie daß er an keinem Orth ſtehen bleibe / ſonder ſtäts lauffe / biß er zum Meer gelanget. Oder kommet er ungefähr an eine Mühl / da wirſt du ſehen / wie ſtill er ſo wohl den Felſen als die Mühl umbgehe / auf ein andere Seiten ſich wende / und ohne eintzige Hinternuß ſeinen Außgang finde / endlich nach vielem Umbſchweiff / ſo er genommen / ohne außlauffen oder beſchädigen der benachtbarten Aecker gantz leiß und ſtill in das Meer hineinflieſſe / ſein Waſſer mit ſelbigem vermiſche / und ſich gleichſamb darinn unſichtbar mache. Wolte GOtt / du thäteſt auff gleiche Weiß wie dieſer Bach mit unverwirrtem Gemüth die Verdrießlichkeiten der Phantaſey mit Gedult in aller Stille vorbeygehen / und verachten / wie auch endlich zu dem unergründlichen Meer der unendlichen Gütigkeit in höchſter Sittſambkeit gelangen / in welchem du nach langwüriger Probation oder nach langwürigem Umbkreiß in dieſem Welt-Lauff endlich in ſelbiges gäntzlich vertieffet / allen Uberfluß der himmliſchen Ergötzlichkeiten genieſſen mögeſt.

Schaue wiederum zwey über Land reisende Frembdling / deren einer die umb seinen Leib stäts unruhig herumb lauffende Hund nicht gedulden kan / er bemühet sich (ob gleich umbsonst) mit Pürglen oder Steinen solche hinweg zutreiben. Der andere herentgegen lachet darzu / achtet nicht viel ihr bellen / sonder gehet vorbey ohne dein / daß er den Hund eines versetzet. Eben also verhalte dich in den Außschweiffigkeiten bey deinem Gebett.

5. Von zweyen Wanders-Leuthen.

Bey etlichen geschäfftigen Weiberen wirst du beobachten / daß / wann sie ihre kleine Kinder in die Kirch führen / kein Mensch mehr zu thun hat / als sie mit ihren Kinderen zu thun haben; bald kurtzweilen sie mit ihnen / damit selbige still seynd / bald erzeigen sie gegen ihnen ein ernsthafftes Angesicht / wann sie stäts hin- und wieder lauffen / bald seynd sie närrischer als die Kinder selbst / also zwar / daß / wann sie auß der Kirch zuruck kommen / selbst bekennen müssen / sie haben kein eintziges Vatter unser mit gebührender Aufmercksambkeit betten können: Dergleichen Weiber thäten weit vernünfftiger handlen / wann sie so wohl ihre kleine unflättige Polsterhündlein als ihre unruhige Kinder zu Hauß lassen thäten / indem sie nicht nur sich selbst / sonder auch andere und sambt diesen so gar den Priester auff dem Altar verwirren / alles Gebett hintertreiben / grosse Unruhe erwecken / und mit der Zeit desthalben vor GOtt grosse Rechenschafft geben müssen; doch seynd die krancke Kinder nicht allzeit außzuschliessen / wann man sie nemblich Andacht halber in ein Kirchen / mercket es wohl ihr Mütteren / ich sage / Andacht halber in ein Kirchen / wo etwann grosse Wunder geschehen / traget umb alldort Hülff zusuchen; andere Weibsbilder herentgegen welche nemblich kluger und vorsichtiger handlen wöllen / lassen entweders ihre Kinder gar zu Hauß / oder nemmen sie solche mit ihnen in die Kirch / so sehen sie zwar das Kurtzweilen der Kinder / ermahnen sie von solchem abzustehen / und trohen ihnen eintweders mit dem Finger / oder mit einem herben Angesicht / doch geschicht al-

6. Von den Weiberen.

les

es dieses also sittsamb und also selten / daß sie desthalben kein eintzige Hindernuß in ihrem Gebett verspühren.

Es ist wahrhafftig so schwer nicht / wie du dir einbildest / daß du die verdrießliche überlästige Vorbildungen deß Verstands oder der Gedächtnuß nicht achtest / verlachest / und mit GOtt allein dich beschäfftiget / dein Hertz an statt einer guldenen Schaalen / darein die heilige Lieb zuempfangen / der Göttlichen Majestät præsentierest / und darbey bittest / daß GOtt selbiges von dem harten Banden der irrdischen Dingen erledigen möge. Oder hat solches einige Unsauberkeit eingelassen / so ruffe zu GOtt / daß er selbst durch sein kostbahres / Rosenfarbes / heiliges Blut / dieses unsaubere Wesen abzuwaschen / sich würdige. Nach GOtt allein muß unser gantes Verlangen stehen / und alles / was er nicht ist uns ein lauteres Nichts seyn; Ob schon entzwischen die rebellische Appetit oder Begierlichkeiten sich heuffig wiedersetzen / die eytle Phantaseyen das Gemüth ungestümm hin- und wiederziehen / muß man doch dieses alles nicht achten / und ohne Vorzug zum Gebett sich begeben / wie auch andere löbliche und heilige Begierden in sich herfür erwecken.

7. Lehr-reiche Fabel von einem Fuchs und von einer Katz.

Vernehme folgende Lehr-reiche Fabel von einer Katz und von einem Fuchs. Es darffe einsmahls der Fuchs ein Wald-Katz mitten im Wald an / da fragte er die selbige / auff was Weiß sie den Jägeren entfliehen könne? Die Katz gabe zur Antwort / sie gebrauche sich in solcher Gelegenheit eines eintzigen Mittels: Sobald die Jäger / sagte sie / herbey zukommen beginnen / so springe ich gleich auf einen Baum / und auff den höchsten Spitz desselbigen hinauff. O! wiedersetzte der Fuchs / ich mache mein Sach viel klüger / ich bin viel listigtr / als du / ich kan ein weit grössere Kunst. Siehe / wann die Jäger mit denen Hunden annaheren / so halte ich ihnen kein Sillstand / ich mache wol 100. Umkreiß /

ich

ich spöttle ihrer nur durch blindes Bellen / welche ich durch dieses Mittel so lang bey der Nasen herumziehe / und endlich auch also müd mache / daß sie / mich ferners zu verfolgen / abstehen müssen. Indem also der Fuchs und die Katz gar freundlich ihr Gespräch miteinander hielten / da hörten sie von weitem schon das Jäger-Horn anblasen / wie auch das Getöß der Hunden; Die Katz verfügte sich alsobald auf den höchsten Spitz deß Baums / der Fuchs aber wird nach vielem gemachten Umbkreiß und außpariren endlich von den Hunden überwunden / und gefangen. Als die Katz solches von dem Baum herab erblückte / da lachet sie den Fuchsen auß / und spöttlete über sein schöne Kunst / massen sie mehr mit ihrem eintzigen geraden Sprung / als er mit so vielen krummen Sprüngen gewunnen hatte.

Wolte GOtt mein Mensch / du thätest ebenfalls unter der Zeit / wann du das höllische Jäger-Horn allerhand Versuchungen / Zerrittungen / Verfolgungen / ꝛc. wie auch das verfälschte listige Jäger-Horn der Weltlichen Geiüsten / Verfolgungen / Tranglalen ꝛc. aublasen höreſt / auf den an Früchten köstlichsten / an Schutz sichersten / an Fürtrefflichkeit höchsten Baum deß Heil. Creutzes (ich will sagen der Heil. Lieb / welche da am Heil. Creutz meistens sich an Tag gegeben hat) mit höchster Zuversicht steigen / dein Vertrauen auf dich darob sich befinde schöne grüne Zweig der Heil. fünff Wunden beständig nehmen / unter die Gnadenreiche häuffige Blätter dich verbergen / und dein eintzige Ruhe oder Sicherheit alldorten suchen; noch viel Umkreiß mit der Welt / mit dem Teufel / mit dem Fleisch machen / noch allerhand Scrupel mit ihnen außtragen; O wie grossen Trost / wie grosse Erquickung deiner Seelen / wann du solches thätest / wurdest du alsdann haben!

8. Durch den Affect oder durch die Begierd steige auf den Baum deß H. Creutz.

Wann man ein an ihm selbst gantz dunckles und schwartzes Tuch an vier Sprossen anspannen / oder außbreithen thut / so wird solches durch das Morgenthau / und durch die heisse Sonnenstrahlen nach und nach schneeweiß / wie auch mit ihrer weissen Farb dem Schnee nicht vil nachgeben. Eben dieses geschihet mit dir / wann du das Morgenthau oder die Be-

feuch-

feuchtigung deß kostbahristen Rosen-farben heiligen Bluts unseres Heylands / und die auß dem Hertzen desselbigen herfür schimmerende heisse Strahlen der Gottlichen **Lieb** beständig annemmest/und durch die Pfähl/oder durch ein festes Vertrauen auf JEsum unsern Erlöser die hefftige Wind / das ist / das eytle Anblasen allerhand umgestümer Gedancken nicht achtest; dann auf solche Weiß wirst du auf den höchsten Gipffel deß edlisten Creutz-Baums gelangen/ das irrdische/ die teuflische Jaghund verlachen/ und außspotten/ deine phantastische rebellische Einbildungen von diesem festen-Baum herrunter verhönen/ verlachen/ und außspotten. Welche in den Alpen oder im Gebürg auf die höchste Gipffel steigen / sehen nicht mehr die Häuser/ so unten am Berg ligen/massen die Wolcken welche sie unter ihnen haben/solches verhinderen. Wolte GOtt / es thäte ein jede Seel so weit in die Höhe der Göttlichen **Leibe** steigen/ und mit keinem Ding / was in dem untern Theil der Phantasey sich auffrürisch aufhaltet / sich verwirren lassen! In disem Puncten verspühren die einfältige oder ungelehrte Menschen gar kein Beschwärnuß / indem sie / wegen ihres Unverstands/ nicht viel Ursach haben / nachzugrüblen/ oder den Grund einer Sach zu erkundigen / welche Gutthat doch andere mit der Wissenschafft begabte Männer nicht geniessen / als deren Gedancken stets unruhig in ihrem unnüthigen Nachgrüblen / weder Zihl/ noch Maß zu finden wissen.

9. Geschicht von dem Vertrauen eines alten Weiblein in ihrem Todtbett.

Es überfiele einsmahl ein altes Weiblein ein tödtliche Kranckheit/ welche als Joannes Gerson heimsuchete / und fragte/ wie sie sich befinde / sonderbar das das **Innerliche** der das Gewissen belangend? GOtt seye ewiges Lob / antwortete sie/ es stehet alles wohl mit mir; ich verspühre nunmehro/ daß mein Hertz aller irrdischen Dingen gäntzlich entäusseret GOtt einzig und allein mit allen ihren Kräfften anhange. Es ware vor Zeiten ein Advocat zunechst schon bey dem/ daß er die Welt beurlauben/ und das Ewige antretten solte. Der Beichtvatter ermahnete ihn desthalben ernsthafft / er solle sich zu dem würcklich gegenwärtigen gefährlichen Streit verfast machen;

auch bettete ihm unter andern folgende Wort vor: Quia non est in Morte, qui memor sit tui. **Dann in dem Todt ist niemand / der deiner gedencket.** Der Jurist seines unnützigen Nachgrüblens zuvor schon gewohnet / schrye alsbald auf: Wie kan dieses möglich seyn / lieber Pater, indem so wol ich / ob gleich zunechst bey dem letzten Abtruck / als andere noch unzahlbare Menschen in ihrem letzten Augenblick an GOTT gedacht haben? Der Pater vermercketе gar bald den Fehler deß Krancken / und redete ihne deßhalben also an: Mein Herr / ihr müsset wissen / daß euer Zeit zu disputieren nunmehr verflossen seye / dahero euer höchste Schuldigkeit anjetzo bestehet in der Pœnitentz und Buß / in reumüthigen Zäheren; ihr müsset GOtt innbrünstig auß gantzem eurem Hertzen wegen euer begangnen Sünden umb Verzeihung bitten. Welches wir nicht nur in jenem letzten Kampff / der gar mißlich und gefährlich bißweilen außschlaget / sonder in allem unserem Gebett wohl beobachten sollen.

III. Bedienet er sich unterschidlicher Abungen.

Vielleicht saget einer / es falle sehr schwär / ein gantze oder noch mehr Stund in dergleichen Heil. Seufftzeren oder Begierden zubringen / indem diese wie ein Flamm bald auffgehen / doch bald wieder verschwinden / und ein so lang Zeit nicht können conserviert / oder erhalten werden? Nun gesetzt / es seye dem also / wie du sagest / so bist du doch so gar hilfflos nicht / wie du vermeynest; Vielleicht wird dir in deiner Beschwärnuß eine merckliche Ringerung geben / wann du folgende Wort wohl in die Gedächtnuß fasssest / welche also lauten: Credo, gratias ago, doleo, adoro, opto, spero, amo.

Ich glaub / bin danckbar / habe Reu /
Bett / wünsche / hoff / und lieb darbey.

Ich glaube. Hier muß der Will den Verstand anweiben / daß er GOtt allzeit ihm gegenwärtig vorstelle / und von dem Göttlichen Angesicht niemahl sich ab- oder zu andern Dingen wende / er muß ihn / als vor **Lieb** gegen uns gantz entzündet / genauer betrachten / wie auch darbey reffer erwegen / wie daß die Göttliche **Lieb** unser zeitliche Ziel unendlich über-

IV. Deß Glaubens.

übertreffe / alle Gnaden uns ertheilen sehr willfährig seye / und einem jeden mit seiner mild reichisten Göttlichen Haud in die ewige Freuden einführen wolle. Diese Wahrheit trucke ein jeder fein tieff in sein Hertz hinein / und lasse er solche den Willen wohl und zünblich verstossen.

Ich bin danckbar. Da erkenne der Mensch die unbegreiffliche Gutwilligkeit GOttes gegen seiner verächtlichisten Creatur. Was er an schönen Talenten oder natürlichen Gaben zuhaben vermeynet / gedencke er gleich wohl / es komme alles von GOtt allein her / ohngeachtet er doch solche höchstens mißbrauchet / in schuldiger Danckſagung sich schläffrig erzeiget / und die Göttliche Gutthaten im wenigsten verdienet. Ja / was noch mehr ist / so vermehret seine Göttliche Gnaden der barmhertzigste Heyland täglich / stündlich und augenblicklich. Unter wehrendem Gebett / wo er / uns zu seiner Göttlichen Conversation oder Gemeinschafft nahender hinzulasset / traget er ein so grosse Neigung oder Affection zu uns unwürdigste Geschöpff / daß er so gar einem jeden mehr Gutes zuthun bereit ist / als alle Heilige uns Guts erzeigen können. 13. Der Danckbarkeit.

Ich habe Reu. Das ist / es solle den Menschen von Grund seines Hertzens reuen / daß er einem so liebreichen und zugleich mächtigen GOtt also nachläßig biß dato gedienet hab ; über das ihm so viel verſprichet / und wenig haltet / sich zubessereu so offt fürnimmet / und niemahl etwas bewerckstelliget / die eytle Lieb der Göttlichen vorziehet / die meiste Zeit in lauter eytlen Welthändlen mit sonderlicher Gefahr seines Heyls zubringet / ungebührliche Sachen liebet / von dem / wo kein Forcht seyn soll / schon zitteret / zergängliche Freuden suchet / vergebens sich bekümmeret / und der eignen Lieb ohne eintzigen Frucht stäts abwartet. In diesem und noch viel anderen dergleichen Zufällen betrachte er nun weiters seines wilden und abscheulichen Stand deß Gemüths / er verwundere / ja entsetze sich über die unendliche Gütigkeit GOttes / als welcher ein so wüstes Abentheuer vor seinem Göttl. Angesicht gedulden und über das dessen Gebett noch darzu anhören uzag. Sage er dennoch höchsten Danck wegen einer so 14. Der Reu und Leyd.

unbeschreiblichen Göttlichen Barmhertzigkeit/und nehme ihm für eine warhaffte ernstliche Besserung/er bitte den Gütigsten GOtt umb die Gnade / seine Fähler zu erkennen und abzubüssen.

15. Deß Gebetts.

Ich bette. Betrachte einer Seiths die höchste Majestät GOttes und unendliche Fürtrefflichkeit deß selbigen ; Anderseiths aber erwege dein schlechte/ verwirffliche / und unachtbare Persohn ; Betrachte widerum die Göttliche Allmacht/ und deren völliges und allein zuständiges Recht über deinen Leib und über die Seel. Demüthige dich derohalben/ und bekenne / daß du dir selbst nichts anderes seyest als ein lauteres **Nichts** / **nichts** könnest / nichts vermögest ; widerumb / daß alle andere Geschöpff gegen GOtt und gegen dem Göttlichen für ein lauteres **nichts** zu achten / ja mehr zu verachten seyen. Betrachte / daß alles von GOtt allein herkomme / und alles/ woher es kommen wider zu seiner Zeit gelangen müsse. Verehre auß allen deinen Kräfften die unendliche Majestät GOttes in höchster Riderträchtigkeit / wirffe dich demüthigest auf die Erden ja alles und alles / was sein Göttliche Ehr und Glory beförderen mag/ thue mit beständigem Eyffer darzu anwenden.

16. Der Begird.

Ich wünsche. Begehre und wünsche/was du immer gutes wünschen kanst ; doch muß dein Wunsch allzeit nach dem Göttlichen / nach der Ehr GOttes/ nach dessen Göttlichem Wohlgefallen und heiligsten Willen eintzig und alleinig zihlen. Durchsuche alles in deinem Gemüth / was zu solchem Zweck möchte verhülfflich seyn/ bewerckstellige dises mit höchstem Eyffer/ trachte in allen deinen Verrichtungen das Göttliche Wohlgefallen zu beobachten/ und zu befördereu/ begehre inbrünstig von GOtt die Erfüllung und Vermehrung deines Heil. Wunschs oder deiner Heil. Begierden.

17. Der Hoffnung.

Ich hoffe. Mache dir ein feste Hoffnung/ daß du alle zu deinem Heyl ersprießliche Mittel von GOTT erlangen werdest/ steiffe dein Gemüth mit dieser starcken Hoffnung/ wañ etwann einige Forcht oder einniges Mißtrauen dich dißfalls

überfallen soll. Steure dich auf die unendliche Gütigkeit GOttes/ auf dessen Weißheit und Allmacht/ welcher zur Vergrösserung oder Außbreitung seiner Göttlichen Ehr und Glory mehr gutes zu deiner Wolfahrt dir erzeigen wird / als du zu hoffen dir getrauest/ massen er durch Außspendung seiner Güter selbige vermehret/ und nicht minderet. Noch seye der Meynung / als wärest du solcher Gutthaten unwürdig / dann die Verdiensten Christi werden dir alles bey seinen himmlischen Vatter erhalten / und die Fürbitt MARIÆ, und aller Heiligen werden dir Hülff und Beystand leisten.

18. Der Lieb.

Ich liebe. Dises Wort bewege dich zu einer reifferen Nachsinnung / ob du in deinem Hertzen GOtt warhafftig liebest/ oder nicht? Also zwar / daß du mit Petro sagen könnest: Domine tu scis, qui amo te, **O HErr / du weist es / daß ich dich liebe.** Oder getrauest du dir nicht so weit dich herauß zu lassen / so protestiere doch auffs wenigst vor GOtt auß gantzem deinem Hertzen / und ruffe zu ihm: O Gütigster HErr! der du von dem innersten deß Menschen alle und jede Wissenschaffe hast/ du weist es/ daß ich eintzig und allein dich zu lieben verlange/ und alles/ was von weitem schon diese Lieb hinderet/ zu zerstöhren trachte. Mich und mein alles überlasse ich deinem Göttlichen Gutgedunckten und übergibe es deiner Göttlichen Lieb / deiner Göttlichen Ehr und Glory zu einem vollkommnen Opffer.

19. Ungestümmigkeit auff gewise Weiß löblich in dem Gebett. S. Bernardus super cantica.

Zudem / ob gleich das Gebett ein **Gaab** GOttes ist/ wie der Heil. Bernardus anmercket / so wirst du es doch leichter erhalten/ wann du mit reinem / wohl bereitem / eyffrigem und **ungestümmen** Gemüth zu solchem dich verfügest/ welche löbliche eyffrige / **Ungestümmigkeit** und demüthige Beharrlichkeit du allzeit beysammen haben must / wann du dem Gebett obligen wilst. Uber das kanstu dich selbst wie jener außerwöhlter Liebhaber der Heil. Bernardus gethan / mit folgenden Worten anreden:

20. Unverdrüßlig bette.

Wir wollen noch ein kleine Zeit in unserem Gebett verharren/ vielleicht kommt uns jetzt von Himmel einiger Göttlicher

lticher Trost. Oder gesetzt / es geschehe dieses nicht / so dienet doch solche Verlassenheit zur mehreren Abbüssung meiner Sünden. Ja / dieser vollkommne Liebhaber / der heilige Bernardus, wann ihm auch nicht gleich diesen Augenblick sein Gebett von statten gangen / so redete er also mit ihm selbst: Vielleicht hat GOtt ab der ungewohnlichen Probierung oder Versuchung meiner Gedult eine sonderahre Freud / nun so will ich auch diese Göttliche Freud nicht hintertreiben / geschehe in allem sein Göttlicher Will / und indem ich siehe / daß er drey gantzer Stund in grösten Peynen ain Stammen des Heil. Creutzes hat zugebracht / so will ich auffs wenigist ein halbes Stündlein in meinen verdrüßlichen Versuchungen mit Gedult übertragen.

21. Demüthig. Bist du / mein Mensch / zu solcher Zeit härter als der Marbel / trückner als der Bimbsstein / erfahrest du den Himmel / gleichsamb gantz von Eysen zu seyn / so demüthige dich alsdann / und bekenne selbst vor GOtt / daß du keines eintzigen Himmlischen Trosts würdig seyest / massen du so offt und vielmahl der Göttlichen Lehr / den Göttlichen Eingebungen und Erinahnungen auch kein Gehör gegeben. Gedencke gleichwohl / es seye ein gleiche Müntz / wann auch GOtt dein Gebett bißweilen nicht erhöret / und dancke ihm sonderbahr / daß er die grössere Straff so du verdienet habest / in ein kleinere verändere / und dich wenige Stund züchtige / damit du nicht ewig leyden müssest. Rede zu GOTT also: O barmhertzigster HERR / dir allein gebühret alle Ehr und Glory / aller Überfluß der Güter / mir herentgegen nichts als Schand und Spott / nichts als Kummernuß / Verfolgung und Trangsaal / nichts als deinen Göttlichen Zorn; es seye dann / du erbarmest dich meiner geringen Persohn / und würdigest dich / mir Unverdientem das himmlische Gnaden-Thau mitzutheilen. Entzwischen seye du / O gebenedeytister Heyland / wegen deiner mildreichen unendlichen Gütigkeit / mich zu züchtigen / und wegen deiner unbegreiflichen Freygebigkeit / mich zu beguaden / allzeit und allenahl von mir / und von allen gebenedeyet / welches

ches ich so viel mehr innständig ruffe und bitte / wie viel mehr du gegen mir Undanckbahren so gnädig dich mir erzeigest / und alles in höchster unbeschreiblicher Gedult von meiner geringen Persohn übertragest.

Wirst du / mein Seel / etlich Täg nacheinander / etlich Monat / oder auch Jahr in diesem deinem Eyffer verharren / da wird auch gar bald die erwünschte Zeit ankommen / das ist / eine heitere Sonn dich überscheinen / bey welcher Ankunfft du alles / was vergangen / vergessen / die unendliche Barmhertzigkeit des allergütigsten GOttes stets preisen und singen / wie auch in deinen Zähren säen / und mit Freuden einschneiden wirst: Seminant in lachrymis, in exultatione metent. Zudem erwege etwas bessers / zu deinem sondern Trost / das ein anders seye / die Menschen / ein anders GOtt umb etwas bitten; Dann bittet einer bey dem Richter für einen Delinquenten / so bemühet er sich / denselbigen durch allerhand süsse Wort zuvor zu gewinnen / und von dem Zorn oder von der Strenge zur Mildigkeit zu bewegen. Bey GOtt aber hat es ein weit andere Beschaffenheit / wann wir ihn umb etwas bitten / so befleissen wir uns nicht viel / dessen Affection durch süsse schmeichlerische Wort zu gewinnen / massen er solche verachtet / sondern wir müssen allein unser Gemüth zur Besserung des Lebens anstrengen / und durch diese Besserung sein Göttliche Gnad in uns vermehren / mithin uns verändern / und nicht GOtt / als welcher unveränderlich in sich selbst bleibet. Wir müssen unser Schläffrigkeit anklagen und verdamnen / wir müssen in uns neue eyffrigere Begierden erwecken / und solche GOtt auffopfferen.

22. Vereinbahrung mit dem Göttlichen Willen.

Nun frage ich einen jeden / was ihm dann benommen seye / wann er / wie es GOtt beliebet / veränderet wird / das ist / wann er nach dem Göttlichen Wohlgefallen nicht in lauter Göttlicher Süßigkeit stets herumb schwimmet / wann er durch sein öffters gehabte Trückne endlich wiederumb durch das Gebett die vorige Vereinbahrung mit GOTT / und eine sonderliche Gedult durch selbige erlanget / ja durch diese öffters Veränderung eben soviel gniesset / als wann er

stäts

stäts in lauter himmlischen Ergötzlichkeiten sich auffhalten thäte? Schaue / alles das jenige / was deine Sinnlichkeiten anlachet / und sonsten empfindlich seyn / erhaltest du nicht; Herentgegen was deinen leiblichen Augen verborgen ist / was dich bey GOtt angenehmer machet / empfangest du gleich; Wann du dich dessen wohl gebrauchest / alsdann wirst du endlich deines Wunsches gewierig / und von einem gantzen Fluß der himmlischen Ergötzlichkeiten getränckет werden.

Wolte GOtt / es fasseten alle und jede / welche dem Gebett insgemein obligen / dieses wohl und tieff zu Gemüth! Wolte GOtt / sage ich / sie macheten ihnen die völlige und wahrhaffte löbliche Einbildung / daß jene Trückne / oder Zerstreuung deß Gemüth mehr bestättige / und an Tag gebe die Göttliche Gegenwarth / als alle und jede Uberflüßigkeit deß Göttlichen Trosts. Wir wissen ja nur gar zu wohl / daß unser Seeligmacher Christus JEsus das Creutz geliebt habe / und annoch liebe / mithin die an dieses Creutz geheffte Hertzen liebreich anschaue / seine Wohnung mit sonderem Lust darinn mache / und unter den Widerwärtigkeiten in dem innersten deß Gemüths / wie in einem außerlößnen Braut Beth / sich auffhalte. Als Christus / sagte einsmahls die heilige Theresia, mich trösten wolte / so ermahnete er mich vor allem zur dapfferen Fortsetzung meines Streits / massen wir / sprache der Heyland / in diesem Leben unter allerhand Veränderungen herumb wandern; Ich werde bald zu den guten Wercken und Ubungen gantz eyferig und geneigt seyn / bald aber träg und hinläßig werden; bald wurde sie geniessen den höchsten Frieden / bald die gröste Verwirrungen. Unter dieser unterschiedlichen Zufällen aber solle ich das höchste Vertrauen auff ihn allein setzen / alle Forcht und alle Angst außschlagen. Bißweilen wurde sie wegen dessen / als hätte sie GOtt wegen ihr Leibs-Kranckheiten schläffertig gedienet / also angsthafft / daß sie heisse Zähren vergoffe; bald aber hat sie die Beschwärlichkeiten deß Leibs verachtet / sich GOtt gäntzlich ergeben / und von ihme innständig gebetten und verlanget / eintweders zu-

c. 40., vita.

23. Nach dem Exempel der heiligen Theresiæ.

leyden

seyden oder zu sterben. Was will ich mehrers sagen/ wann ein so fürtreffliche Heldin (als gewesen die H. Theresia) durch so vielfältige Anstöß und Veränderungen ist hin und her getrieben worden/ was sollen wir schlechte sündhaffte Menschen uns dann viel beklagen?

Vernimme in folgendem Capitel eine weitläuffigere Erklärung deß **Vatter Unsers**/ deren du dich zur vollkommnen Bezähmung der außschweiffigē Phantasey wirst bedienen können.

Das 15. Capitul.

Was wir auß dem Vatter Unser grosse Affect der Lieb in uns erwecken können?

DAs **Vatter Unser** hat seinen Uhrsprung von unserem Heyland JEsu Christo selbst/ welcher uns solches gelehret hat. Es wird ein jeder gern glauben/ daß solches unterschiedliche Flammen der Göttlichen **Lieb** in sich begreiffe/ welche die Heil. Theresiam sagen höret/ daß auch nur das erste Wort/ **Vatter**/ überflüssige Materi in sich begreiffe so wohl seinen Verstand als den Willen zu beschäfftigen/ nach höheren Dingen solche zu erheben/ in grosse Verwunderung zu bringen/ und durch die heisse Liebs-Flammen zu entzünden. Das ander Wort/ **Unser**/ aber beweise/ wie sehr Christus unser Seeligmacher die Menschliche Gemüther liebe/ massen er will/ daß wir mit ihm **einen und eben selbigen Vatter haben/ und warhaffte Brüder und Mit-Erben seyn sollen.**

1. Vatter unser außgelegt.

Jener Zusatz: **Der du bist im Himmel** (vermög dessen GOTT nach Zeugnuß deß Heil. Vatters Augustini in unserem Hertzen gleichsamb wie in einem Himmel sitze und kan betrachtet werden) ziehet uns völlig von allem irrdischen Wesen ab/ und weiset uns dargegen zu dem Himmlischen und Göttlichen; Er vertieffet unsere Gemüther völlig in GOtt/ und lasset uns gar anneinblich geniessen der **Ruhe** deß Gebetts.

Es ist ein unfehlbahres Zeichen der grösten Lieb/ wann wir sehen/ das GOtt des Himmels und der Erden in unseren Hertzen gleich als in einem Paradeyß oder Lust-Orth seinen Sitz und Wohnung beständig haben wolle / damit wir mit ihm durch die siben von ihm selbst andictierte Bitten auffs freundlichist reden / und umb Erlangung der Göttlichen Lieb inständig uns bewerben mögen. Dann welches Gebett kan Geist- und Liebreicher seyn/ schreyet auff der Heil. Cyprianus, als eben das jenige Gebett, welches von Christo selbst gegeben/ welcher hernacher uns den Heil. Geist hat zugesändet? Quæ enim potest magis spiritualis esse oratio, quam, quæ à Christo data est, à quo nobis Spiritus Sanctus missus est? Jener Geist nemblich / so da ist ein unzertrennliches Band der Lieb zwischen dem himmlischen Vatter und seinem Eingebohrnen Sohn/ von welchem auch die Lieb in unsere Hertzen außgegossen wird.

Ich will hier umbgehen/ ob man zur Zeit der Trückne des Gemüths seine Kräfften GOtt völlig und allein überlassen / folglich gar nichts darbey würcken solle? Oder ob man auffs wenigist nach Menschlicher Schwachheit / soviel einer vermag/ beytragen solle? Noch ist mein Will jemand so weit dahin zu bereden/ daß er in wehrender Versuchung / Trückne und Verlassenheit: umb ein eintziges Liebs-Fünckelein in sich zu erwecken / einen so grossen Gewalt ihm selbst anthue / daß er schier darbey von Sinnen kommet. Nein das will ich nicht/ sonder mein ein eintziges Absehen zihlet dahin / daß/ wann unsere Phantasey gantz unbeständig gleichsam spielend im Hirn hin- und wieder vagieret / und den Willen mit sich zu ziehen trachtet/ ich ein Mittel an die Hand geben möge/ den Willen standhafft zu machen/ ihme völligen Stillstand zu gebieten/ und in dem Gemüth die Flammen der Göttlichen Lieb zu entzünden und zu unterhalten.

Ich will abermahl nicht / daß du sagest/ als wäre bey diesem dir wenig geholffen/ massen du durch das Gebett nur äusserlich deine Lefftzen rührest / und in das Innere kein ein-

einziges Liebs-Füncklein hinein kommen könne? Dem ist nicht also / wie du sagest / überlasse du nur alles der Göttlichen Allwissenheit / bette nur dapffer darauff / rühre nur hurtig den Mund / zehle nur eyfferig die Bärelein an dem Better / öffne nur öffters das Bett-Büchlein / verrichte nur fleissig das Morgen- und Abend-Gebett / spanne nur behertzt auß die Seegel deiner Heil. Begierden / und wünsche darbey / daß du alle Flammen der H. Gemüther / welche bey ihnen durch Krafft der siben Bitten entstanden / auch in dir hefftig brennen / und alle deine Wort / alle deine Bewegung der Lefftzen / alles Athmen in lauter Göttliche Liebs-Funcken sich vergestalten mögen. Dergleichen Gebett / und Heil. Begierden geschehen nicht ohne absonderliche Frucht; dann nach Zeugnuß der H. H. Augustini und Gregorii, ob gleich in natürlichen Dingen der **Wunsch** eben darumb / weil er nur ein **Wunsch** und Verlangen ist / oder die **Begierd** ihren verlangten Zweck noch nicht hat / so ist doch die Sach weit anderst bestellet in der Lieb / als welche nicht kan verlanget werden ohne die Lieb / dann der **Wunsch** und die **Begierd** selbsten ist die **Lieb**.

Tertullianus und der H. Cyprianus nennen das Vatter Unser Breviarium Evangelii, das ist / einen kurtzen Begriff des Evangelii / in welchem uns das Gesatz der Lieb vorgeschrieben wird / und welches **Gesatz-Buch** uns nach Meinung der Heil. Theresiæ Holtz genug beyschaffet / umb dardurch das Feur der Göttlichen **Lieb** anzuzünden / und überflüssig zu ernehren / oder zu erhalten.

Vatter. O wohl billich nennen wir dich / O gütigster GOtt / einen **Vatter** / als der du im Werck seyst unendlich einen liebreichisten Vatter gegen uns armseelige Creaturen dich erzeigest! Du allein verdienest vor allen den Nahmen eines **Vatters** wegen der grossen Lieb und Vätterlichen Sorg über deine ungerathne Kinder. Freylich bist du / O barmhertzigster und Allmächtiger Schöpffer / ein liebreicher **Vatter** wegen deiner so freygebigen Außspendung der gantz unzahlbahren Gutthaten / unsere deiner gantz vergessne Hertzen dardurch zu gewinnen. Du bist in gedultigster

Ubertragung so vieler Unbilden der Sanfftmüthigste/ in reichlicher Belohnung unserer auch schlechtisten Werck der mildreichiste **Vatter**. Wer ist dann jetzt auß uns Menschen / der einen solchen **Vatter** nicht lieben solte ! Wolte GOtt es thäten alle erdenckliche Liebs-Affect der Kinder gegen ihren irrdischen Vätteren in meinem Hertzen sich einhellig versamblen / damit ich solche alle an die eintzige Lieb eines so gütigen **Vatters** anwenden köndte ! Du bist unser barmhertzigster **Vatter** / massen du uns in der Erschaffung auß einem lauteren **Nichts** / zu deinem Ebenbild außerkiesen / und durch den H. **Tauff** auß einem schon allbereit **verlohrnen** zu einem glorwürdigen Sohn der **Kirchen** gemacht hast. Ich hab zwar dazumahl mich verpflichtet / der Welt/ dem Fleisch und dem Teuffel völlig abzusagen; Aber / O wehe mir armseeligen unbeständigen Menschen! Ich hab mich verpflichtet / aber diese Pflicht hab ich leyder gantz nicht gehalten; ich habe die irrdische Ding und meine eigne Lieb GOTT und der Göttlichen Lieb vorgezogen! Ich kan in meinem gantzen Leben nicht einen Augenblick wetsen / allwo ich dein Göttliche Majestät vollkommentlich solle geliebet haben. Wie werde ich diesen begangenen Meyneyd anderst verbessern können / als das ich mich von nun an deiner Göttlichen Lieb völlig ergebe ? Welches ich auch von Grund meines Hertzens zuthun begehre / allein bitte ich flehentlich / du wollest mir die Gnad verleyhen und nicht zugeben/ daß meine vielfältig wider dich begangne Missethaten die Flammen deiner Lieb in mir solten verhinderen und abhalten können.

Unser. Du bist nicht allein / O mildreichister Heyland/ mein **Vatter** / sondern du hast noch in der Tugend weit grössere / in ihrer Gedult löblichere / in ihrer Standhafftigkeit gehorsambere Söhn/ als ich bin. Durch dises eintzige Wort/ **Unser**/ wilst du / daß ich alle Menschen/ gleich als deine allerliebste Söhn / lieben / und mit keinem eintzigen Widerwillen gegen dem Neben-Menschen vor dir erscheinen solle. Eben darumb/ mein GOtt/ stehet mein eintziges Verlangen dahin / daß ich dich in meinen Neben-Menschen lieben möge. Oder

hat

hat sich die Gall etwann unversehens in meinem Hertzen ergossen / so schütte ich doch alles zu deinen heiligsten **Füssen** an dem Stammen des H. Creutzes. Alle und jede / O mein Erlöser / will ich in dir / wegen deiner / lieben / und will ihnen / als meinen allerliebsten Brüdern / allen Uberfluß an Güteren und Reichthumben / wie auch die innbrünstigste Lieb gegen dir / O GOtt und HErr / von Hertzen wünschen

Der du bist im Himmel. O GOtt! du liebest mich an allen Orthen / zu aller Zeit / und in allen Sachen. Du wilst von mir / daß ich dich im Himmtl anschauen / und von dem irdischen / was deiner Lieb zuwider handlet / meine Gedancken abhalten soll. Widerumb wilst du / daß ich im Himmel sehe die innbrünstige Lieb der himmlischen Innwohner / deren eintziges Geschäfft ist / **dich zu lieben und loben**. Dahero dein Will ist / daß ich gletche Lieb gegen dir trage / und diesen Augenblick gleich anfange / was ich in alle Ewigkeit thun werde. Du wilst / daß ich mein Gemüth in die Höhe zu dir erhebe / und in deinem wunderschönen himmlischen Pallast sehen möge / wie grosse Anstalt und Vorsehung du wegen deiner **Söhnen** in dieser ewigen Bewohnung gemachet habest. O wie wunderbarlich / wie groß ist dein Lieb gegen uns Menschen / O gütigster GOTT! Wolte GOtt / mein Hertz wurde zu einem lauteren Himmel der seeligen Geisteren / und sambleten sich darinn zusammen alle Lieb derselbigrn / damit ich nur dich / als welcher du höchstens geltebet zu werden / vor allen würdig bist / und auch mich zu lieben niemahl ablassest / innbrünstigist lieben möchte! Oder / wie wäre es / wann ich mit dem Heil. Augustino unter dem Nahmen des Himmels alle mit unterschiedliche Tugenden auf Erden gezierte heilige Seelen verstehen thäte / in welchen du lieber deinen Sitz nimmest / als in jenem mit Sternen allenthalben beleuchten Pallast / und in diesen Himmel der H. Männer viel tausend anderen Himmlen vorziehest. Ach! wolte GOTT / ich wäre ein solcher Himmel! Wolte GOtt! es wäre / vermög deiner Göttlichen Gnad / mein Gemüth dir / anstatt eines Paradeyß

5.

voller Ergötzlichkeiten / und mir an statt einer ewigen Wohnung der Heiligkeit und der Göttlichen Lieb! damit / indem ich gantz in dir / und du gantz in mir verbleibest / also mich eintzig und allein allzeit occupire / besitze / und einnehme die Lieb gegen dir!

Geheiliget werde dein Nahm. O GOTT / und HErr! durch diese Wort wilst du / daß **dein Nahm** / das ist / dein Göttliche Majestät / dein Allmacht / Weißheit / Heiligkeit / und unendliche Fürtrefflichkeit aller deiner Göttlichen Vollkommenheiten / von einem jeden erschaffnen Verstand sollen erkennet / geliebet / verehret und höchstens gepriesen werden. Solches thun im Himmel die seelige Geister / welche die Wort: **Heilig / Heilig / Heilig** / mit gröster Ehrenbiethigkeit und unsäglicher Frolockung außsprechen / singen / und zu dieser frölichen Music uns alle einladen; westwegen auch die **streitbahre Kirch** befihlet / daß ein jeglicher Priester diese Lob-Wort / **Heilig / Heilig / Heilig** / gleich nach der Præfation, und dardurch mit dem Lob der Heiligen uns zu vereinbahren / mit Andacht betten sollen. O wie grosse Freud und Trost schöpffe ich / mein GOtt / ab dem gleichsamb ewigen Lob / welches dir in den Gorts-Häuseren und anderen Geistlichen Wohnungen gesprochen wird! Wolte GOtt! es stimmten allezeit mit dem Mund auch die Hertzen übereins!

Wolte GOtt! es erkenneten so viel verblendete Ketzer und Atheisten deine unendliche Glory und Majestät! Wolte GOtt / sie hätten solche besser in Ehren! O hätte ich in mir allein alle Stimmen / alle Wort / und alle Hertzen / damit nur / vermög meines Wunsches / dein Göttliches Lob in alle Gemüther der Menschen außgebreitet wurde! O wie viel tausendmahl wolte ich gantz gern mein Blut vergiessen / und solches allgemeines Lob deiner Göttlichen Majestät zu erwerben! Mein eintzige Begierd ist / daß alle kleinste Tröpflein Blut in meinem Leib deinen herrlichen **Nahmen** verkündigen / und der gantzen Welt kundbahr machen thäten!

Ferner begehrest du von mir / daß ich duch ein jegliches Werck / und durch ein jegliche Bewegung des Gemüths und des Leibs / auß allen meinen Kräfften deinen H. **Nahmen** verehren / und dessen grosse Fürtrefflichkeit jedermann bekandt machen solle / daß du der Heiligste und der höchsten Ehr und Lieb allzeit würdig seyest. Du fordereſt von mir / daß ich durch die Beständigkeit / Stärcke und Grösse meiner Lieb gegen dir jedermann zu erkennen gebe / du seyest der Magnet / welcher alle Hertzen nach sich ziehet. Und dieses begehre ich inständig von dir / O GOTT und HErr! und will daran alle meine Kräfften / alle meine Mühe und Arbeit wenden. Ach / O gebenedeytister Heyland! alles und jedes und mich selbst opffere ich dir tausendmahl und aber tausendmahl auff / mit der eintzigen Bitt / du wollest mir Unverdienten die grosse Gnad verleihen / daß ich alles / was in mir ist / und du mir gegeben hast / zur grössern Ehr und Glory deines heiligsten **Nahmens** / und zu deiner Lieb eintzig und allein anwenden möge.

Zu komme uns dein Reich. O! wann jener glückseelige Tag einmahl herbey kommen / mein gütigster GOTT / an welchem du nach überwnudenen denien Feinden im Frieden regieren wirst! Schaue / die drey ärgste Abfeind deß Menschlichen Geschlechts / nemblich der Teuffel / das Fleisch / und die Welt wollen völlig herrschen über deine so theur durch dein kostbahres Blut erkauffte und erlößte Seelen. O! wie grosses Trauren verursachet es einem von der Lieb gantz entzündten Hertzen / indem es siehet / daß diese drey abgesagtiste Feind dich unsern Heyland von deinem rechtmässigen Sitz / welchen du doch durch deinen schmertzlichen Todt siegreich dir erworben hast / mit nicht geringer zugefügten Unbild vertreiben. 7.

Eyle / O himmlischer Vatter / eyle und lasse die Siegs-Zeichen über deine überwundene und zu Boden gelegte Feinde ewiglich prangen. Eyle / und erfülle widerumb die leere Sitz des himmlischen Paradeyß / und setze deine Außerwöhlte

in

in jenes wunderbahrliche / wunderschöne / und Freuden-volle Reich der Göttlichen Lieb ein/ wo du allein alles in allen seyn wirst/ und sie auch im ewigen Frieden die engeste Verbindung der Lieb mit dir geniessen werden. O was für Freud wirst du darauß schöpffen/ wann nemblich du als ein friedsamer König in der Mitten vieler tausend Außerwehlten sitzend von allen wirst verehret / geliebet / und uncndlich gelobet werden! O wie brennet mein Hertz vor Grösse der Begierd / daß ich dir möge mich selbsten / als einen von dem Teuffel enrzognen Raub und als ein herrliche Beut deiner Lieb wieder heimbstellen! Ich will hinfüran mit deinen Feinden kein eintzige Gemeinschafft machen; aber/O GOtt / stärcke / befestige du dieses mein Vorhaben / und heylsamben Fürsatz / und rechne mich unter die Zahl deiner Untergebnen / welche deinen Göttlichen Augenwanck stäts anbetten und verehren.

Entzwischen / O liebreichtster König / indem du jenes ewige Reich oder jene himmlische Glory durch stäte Vermehrung der Außerwehlten gleichsamb erweiterest / und befestigest/ so ist mein äusserste Bitt/ du wollest doch / so lang wir in diesem Jammerthal leben / das Reich der Lieb in unseren Hertzen ebenfalls befestigen. Wolte GOTT / es wären alle Hertzen in meinem Gewalt! O wie gern thäte ich diese alle werben zu deinem Dienst/ und deinem Göttlichen Befelch völlig untergeben! Schaue / gleich diesen Augenblick regiere/ herrsche und gebiethe nach deinem Göttlichen Belieben so wohl über mich / als über alle das Meinige / treibe hinauß auß meinem Hertzen/ was deiner Lieb darinn zu wider handlet. Mein Will ist/ das hinfüran alle meine Kräfften/ alle Sinnen / Adern / und was an meinem Leib sich befindet / einhellig auffschreyen sollen: Vivat JESUS, vivat Rex charitatis & amoris. Es lebe JESUS/ es lebe der König aller Lieb. O wie unschätzbar ist diese Göttliche Gutthat / das GOTT seinen Königlichen Sitz in unseren unflättigen Hertzen zunehmen/ ja so gar zu seinem Reich zumachen sich würdiget! Es ist zwar groß diese Gutthat / aber noch eine grössere Gutthat GOttes

ist

ist / daß er selbst uns zu einem Königlichen Thron wird in dem hochheiligsten Sacrament deß Altars / durch dessen Besitzung wir billich für wahrhaffte König können außgeruffen werden / und auch würcklich vollmächtige König seynd. Ach / liebreichister Heyland / verleyhe mir / ich bitte dich / die eintzige Gnad / daß ich vermög der Lieb dich besitzen / und vermög eben dieser Lieb du von mir mögest besitzet werden. Dieses allein ist mein eintziger Wunsch / mein eintziger Zweck / mein eintziger Begierd ; wird ich solche Gnad von dir empfangen ! O alsdann will ich gern sterben / und mein Freud / meinen Trost / meinen eintzigen Gewinn im Todt suchen.

Dein Will geschehe / im Himmel also auch auff Erden. Mein / warumb wilst du von uns verwirfflichsten Creaturen / O gebenedeytister Heyland / gebetten werden / daß dein Will geschehe ? Der du doch das gröste Recht / den höchsten Gewalt über alle Menschen hast ? Es kan ja niemand deinen einmahl gefaßten Schluß / dein gegebnes Urtheil mehr ändern ; du bist ja vollmächtiger HErr / dessen Befelch / wañ du es mit deiner Göttlichen Gewalts-Habung befilchest / niemand widerstreben kan. Dieses alles ist wahr / doch aber must du auch wissen / mein Mensch / das GOTT nicht liebet die gezwungne Werck / sonder sein Göttlicher Will ist / daß du gezwungen / freywillig und hurtig seinem Göttlichen Befelch nachkommest ; damit dañ solches geschehe / will er von uns / daß man sein Göttliche Beyhülff von ihm begehre. Nun / mein Erlöser / verlange ich armseelige Creatur ja nichts anderst / als daß mit deinem Göttlichen Willen so wohl ich den Meinigen als alle andere Menschen den Ihrigen vereinbaren. O wie grosse Ehr und Glory wurde deiner Göttlichen Majestät / dem Menschen aber wie grosse Nutzbarkeit daher entspringen ! Wolte GOtt ich hätte tausend Leben / alle und jede wolte ich dargeben / umb dardurch jene Wort : **Dein Will geschehe / wie im Himmel also auch auff Erden** / desto mehrer zubewerckstelligen. Zudem weilen unter andern Gebotten das Fürnehmbste ist das Gebott der Lieb / so will ich gewiß-

8.

wßlich solches auffs genauist zu halten allen möglichen Fleiß anwenden.

Wohlan / mein Seel / dein Schöpffer will / daß wir ihne lieben / und will widerumb / daß diese Lieb nicht **gezwungen** / sonder **frey willig** und hurtig seye; Er befihlet über das solche Lieb unter einer Straff seiner ewigen Feindschafft / wofern du ihn nicht lieben solteſt. Ey / so sage derohalben den Tag hindurch wohl tausendmahl: Fiat, fiat: **Es geschehe / es geschehe sein Göttlicher Will.** Wohlan / ich will unabläßlich bremen vor Hitz der Götrlichen Lieb gegen meinem GOtt und HErrn / ich will allen Schaum der eignen Lieb von mir hinwegschaffen ich will ihr gar kein Gehör mehr geben.

Aber was bedeutet doch / daß mein GOtt will / wir sollen ihn lieben / **wie seine Heilige im Himmel ihn lieben**? Wie ist dieses möglich? Was verlangeſt du hier von uns / O gütigster Heyland? Es sehen ja dich die Heilige in vollkommnister Schönheit / wir aber auff dieser Welt in einer lautren **Dunckle** des Glaubens? Mein / wie werden wir den seeligen Geisteren in der Lieb nachfolgen können? Doch / weilen so wohl mir als den Heiligen GOttes eine und eben selbige **Gütigkeit** und **Schönheit** zu lieben vorgestellet wird / so will ich sie mit denen Heiligen / wie die Heilige selbſt / das ist / ohne Absehen auff meinen eignen Nutzen / sondern wegen ihrer selbst über alles innbrünstigist lieben. Alles soll hinfüran bey mir nach der Göttlichen Regul und Richtschnur eingerichtet seyn! Und zwar will ich solches allein darumb thun / weilen die Göttliche Majestät solches haben will / und ab hurtiger Vollziehung seines Göttlichen Willens ein sonderliche Freud schöpffet. Ich will auch / daß mir stäts im Sinn und Gedancken ligen diese drey Wort: Agere, abstinere, & pati das ist / **würcken / sich enthalten / und leyden**; Ich will mit allem Ernst alles das jenige / was diese Wort in sich begreiffen / vollziehen. Ich will / O HErr / und GOtt! durch Beystand deiner Göttlichen Gnad alles thun / was / und wie du es von mir verlangeſt. Will auch allein mein Absehen dahin richten / damit

mit ich deiner Göttlichen Majestät gefalle/ und von allem/ was dir mißfället / will ich mich enthalten. Tausendmahl will ich lieber sterben / als wissentlich dich beleydigen. Ich will gern leyden/ was du mir zuleyden aufferlegen wirst. Gutes und schlimmes will ich mit gleichem Gemüth von deiner Göttlichen Hand annehmen/ dann du bist ein lautere Lieb; Dahero/ was du mir zuschickest / kan mir ja nicht schädlich/ sonder weit ersprißlicher seyn/ als aller anderen Menschen auff der gantzen Welt Affection und Neigung. Damit ich aber zu diesem meinem Zweck gelangen möge/ bitte ich dich durch das kostbahre Blut deines eingebohrnen Sohns/ und durch die Fürbitt Mariä und aller lieben Heiligen/ daß du mir deine Göttliche Guad und gnugsame Kräfften darzu verleyhen wollest.

Gib uns heut unser täglich Brodt. O mildreichister Vatter/ du wilst/ daß ich dich nicht allein für einen **Vatter** / sonder auch für einen **Ernährer** erkennen / und/ wie ein Bettler / von dir das tägliche Brodt begehren / und dardurch erkennen soll/ wie sehr vielfältig ich dir verbunden seye. Gib mir derohalben/ /O gütigster GOtt / was das gegenwärtige Leben zu seiner Erhaltung nothwendig erforderet / und / was ich zu deiner Lieb und Dienst nöthig habe? Ich hab mein Gemüth von allen zeitlichen und überflüßigen Sorgen des Leibs abgesönderet/ und / weilen du nur wilst / daß ich das tägliche **Brodt** allein begehre / so lasse nicht zu hinfüran / daß mein Sorg nach anderen unnöthigen Dingen weiter schreyte/ damit ich also deinen Göttlichen Dienst und deiner Göttlichen Lieb desto freyer abwarten könne. 9.

Gib uns. Du wilst/ daß ich in dieser Bitt auch für meinen Nechsten Sorg trage/ uud also für jedermañ einen Bettler abgebe; **Für die Reiche** zwar/ damit sie die Erkandtnuß erlangen/ daß alle ihre Güter/ welche sie besitzen / dein Geschenck und ihnen nur zu dem End geliehen seyen / damit sie sich deren so wohl zu ihrem eignen nothwendigen Auffenthalt als zur reichlichem Außspendung für die Arme oder noth- 10.

dürfftige gebrauchen sollen. **Für die Arme** aber / damit du ihnen wegen ihrer täglichen Nothdurfft Vorsehung thun mögest / damit sie nicht wegen gar zu grosser Sorgen der Nahrung / auff ihrer Seelen Heyl wenig acht geben / oder wohl gar ihr Gewissen verletzen. Dieses ist mein Bitt / so ich dir hier für alle und jede vortrage / O GOtt und HErr ! daß alles / was in der Welt ist / den Weg zu deiner Lieb bahne / und die zergängliche Güter dem Leib / der Leib dem Gemüth / und das Gemüth deiner Göttlichen **Lieb** / Ehr / und Glory eintzig und allein dienen und abwarten.

11. **Unser Brodt.** Ich vermeyn nicht / daß dein Will seye / daß ich mich allein mit dem **Materialischen** Brod vergnüge / sonder du wilst auch / daß ich darbey das **Geistliche Brod** begehren solle ; Nemblich / das **Brod** deß Gebetts / welches ein **Speis** der Seelen ist / das **Brod** einer heylsamen Lehr / das **Brod** der Englen im hochheiligsten Sacrament deß Altars / das **Brod der Göttlichen Lieb** / durch welches das Gemüth meistens gestärcket wird / welches ein jeder Christen-Mensch für sein tägliche Nahrung von GOtt begehren solle. Durch dises werden unsere Gemüther im Geist erhalten / und wir mit dir / der du das **Leben** unserer Hertzen bist / vereiniget. Ach gib mir / O gütigster GOtt / dises köstliche **Brod** / und reiche mir solches nicht nur täglich / sondern alle Augenblick. Die Lieb ist das **Brod deß Lebens** / dann wann wir dich lieben / so leben wir ; und wann wir dich nicht lieben / so seynd wir schon todt.

12. **Und vergibe uns unsere Schuld.** Du wilst / O grosser GOtt / daß ich täglich wegen meiner begangnen Fähler dich umb Verzeyhung bitten solle / damit auff diese Weiß mein Hertz / welches der **Sitz** deiner **Lieb** ist / von den täglichen Macklen gereiniget werde / massen du nicht wilst / daß ein so edler Balsam der Göttlichen **Lieb** mit dem Kott und Wust der Sünden sich vermische. Gib mir Gnad / daß dises mein Hertz durch häuffige Zäheren von mir abgewaschen / von dir aber durch das vergossene Blut deines geliebten Sohns gereiniget

niget werde. Wolte GOtt! ich hätte in mir gantze Bäch der blutigen Zäheren / mit welchen ich mein grosse Untreu und Boßheit genugsam beweinen möchte/daß ich so unbesuñen die Wohnung deiner Lieb beflecket / und solche anderen vergänglichen Eyteikeiten der Welt eingeraumet hab. Und dieses / O GOtt / ist das jenige / was mich so hart quälet / und betrübet! Alles schreyet mir zu: Accipe, & redde. **Nimme hin / und gibe wieder zuruck**; Nimme hin / was GOtt vermög seiner unendlichen **Lieb** dir scheucket / und gibe ihm dar für die Gegen-Lieb. Ich aber thue leyder! grad das Wiederspihl; für so grosse Gutthaten / firge ich GOtt nichts als lauter Unbilden zu / und beleydige täglich meinen so liebreichen Gutthäter. Verzeyhe mir solches / O gütigster GOtt / ach verzeyhe es mir / und gib Gnad daß / gleichwie alle Creaturen deine Göttliche Lieb verkündigen / also auch hinfüran alle meine Gedancken / alle meine Wort und alle meine Werck bloß allein zur grösserer Vermehrung deines Lobs und Liebe immer und allzeit gerichtet seyen.

13.

Vs. Ich bitte nicht allein für mich / sonder für alle und jede Sünder / umb die Vezeyhung und Nachlassung aller Sünden / deren Anzahl und Menge dir allein bekandt ist; Gewißlich / wann ein eintziger nur von seinen Missethaten gesagt hat: Multiplicatæ sunt iniquitates super capillos capitis mei, **Meine Sünden seynd vermehret worden über die Haar meines Haupts**. O wer wird dann alle Sünden der gantzen Welt zehlen können! O mildreichister GOtt / wirffe deine Göttliche Augen auff mich / und erbarme dich meiner: Wirffe deine Göttliche Augen auff dein unendliche Barmhertzigkeit / und auff das unschuldige kostbariste Blut deines Sohns / und wegen dessen / den du mehrers und höher liebest / als du die Sünden der gantzen Welt hassest / wende deine Göttliche Augen zu uns / und verzeihe gnädiglich uns armen Sündern unsere Missethaten.

14.

Als auch wir vergeben unsern Schuldigern. Wer solle allhier nicht über deine unaussprechliche Gütigkeit sich

höchstens verwundern / und solche preysen? Siehe / du überlassest das Maß deiner Verzeihung und Nachlassung meiner Sünden meiner eignen Wilkuhr über / und wilst / daß ich von dir begehre / du sollest eben auff solche Weiß die Missethaten mir verzeihen / auff welche Weiß ich anderen die mir zugefügte Beleydigungen verzeihe. Wer bin ich aber / der ich sagen darff / es hab mich einer beleydiget? bin ich doch jener rebellische uud untreue Mensch / der ich allen Unwillen und Zorn auff mich gezogen und verursachet habe? Ich bin der jenige / wieder welche alle Elementen sich beklagen / und einhellig mir zuschreyen: Ich seye jener undanckbare Beleydiger der Göttlichen Majestät / welcher dem jenigen / von welchem ich so vil Gutthaten empfangen / und dahero unendlich verpflichtet bin / so vil Unbilden zufüget / und verachtet. Wer kan mir also dañ ein Unbild zufügen / der ich wegen meiner Sünd die Höll selbst verdienet hab? Weilen du aber nicht destoweniger wilst / daß ich verzeihen soll / sothue ich solches von Grund meines Hertzens / bittend beynebens / du wollest auch ihnen / weilen du am mehresten beleydiget bist / verzeihen / und zur mehreren Bestättigung dessen unsere Hertzen durch dein Göttliche Liebs-Flamm gäntzlich entzündet.

15. **Und führe uns nicht in Versuchung.** Indem du wilst / O GOtt / daß ich dieses bette / erinnerest du mich meiner Schwachheit / massen ich mit einem so arglistigen / wachtbahren und ungestümmen Feind in keinen Streit ohne sonderliche Gefahr mich einlassen kan. Du wilst / nach Meynung Basilij und Hilarij, mich lehren / daß ich die Versuchungen fliehen / und dich umb Verhütung derselben bitten solle / sintemahlen ich wie ein Rohr in dem Wasser bald da bald dorthin von einem auch schlechten Wind getriben / in höchster Gefahr gerathen wurde / wann ich mit dem Teuffel mich zu weit einliesse / gleich als wäre ich ihm an der Stärcke und Macht gleich. Derowegen bitte ich dich meinen GOTT und HErrn / als meinem besten Schutz-HErren / du wollest die gefährliche Nachstellungen meines Erbfeinds hintertreiben /

treiben / damit solcher nicht den Schatz der Göttlichen Lieb / welchen ich höher achte als mein Leben selbst / mir rauben möge.

Weilen du aber / die Cron meinem Haupt nicht wilst auffsetzen / es seye dann / der Sig gehe vorher / der Sig aber ohne Feind und Wiederstand nicht erfolget / in massen durch Mißiggang die Tugend nur zerstöret / herentgegen aber durch dapffern Streit erworben und vermehret wird; und du uns alle und jede / die wir unter dem Fähnlein deiner Lieb zu stretten dir uns verpflichtet haben ermahnest / daß wir uns zur Anfechtung bereiten sollen; hertzhafft zu wiederstehen; thue mich nur mit deiner Göttlichen Gnad stärcken / damit durch die über mich fallende Versuchung deiner Göttlichen Ehr nichts benommen / sonder vilmehr selbige durch einen heroischen Sig beförderet werde.

Uns. Eben dise Gnad begehre ich nicht nur für mich / sonder für alle / welche durch dem kostbares rosenfarbes Blut seynd erlöset worden; dann der höllische Löw streiffet allenthalben herumb / und suchet / wen er in seinen höllischen Rachen hineinschlucken möge. O! kundte ich allen und jeden zu ihrem sonderbaren Heyl thun / was ein heiliger Einsidler gethan zu haben gelesen wird. Dieser Wald-Bruder hatte ein gar wachtsambes Aug auf die boßhaffte greuliche Verfolgungen deß höllischen Erbfeinds; er stellete disen ihme vor Augen / wie er die gantze Welt angreiffe / deme er sich aber dapffer wiedersetzet / und mit folgende Worten GOtt umb Hilff und Beystand angeruffen hat: Exurgat Deus, & dissipentur inimici ejus, & fugiant, qui oderunt eum, à facie ejus. **Es stehe GOtt auff / und seine Feind werden zerstrewet**; alle / **die ihn hassen / müssen von seinem Angesicht fliehen.** Ich zweiffle nicht / es wurde dieser mein Eyfer dir sehr angenehm seyn / und denen mit dem Teuffel kämpffenden Menschen zu grossen Nutzen gereichen. Wohlan so thue ich dann solches / und ruffe auß allen meinen Kräfften dich / O GOTT / umb deine Göttliche Gnad und Hilff an.

16.

Son-

17. **Sonder erlöse uns von dem Ubel.** Wann du etwann allhier verlangest / daß wir betten sollen / eintweders vor dem **Anfall des bösen Feinds** beschützet zu werden / wie Chrysostomus und Tertullianus diese Wort außlegen ; oder **von allem Ubel** erlöset zu werden / wie Cyprianus und andere der Meynung seynd ; So will ich doch eintzig und allein dich bitten / daß du mich wollest erlösen und bewahren von jenen **Ublen**/ welche die Flügel der Göttlichen **Lieb** stutzen / oder gar abschneiden. Dann warumb solle ich andere **Ubel** / welche kein Sünd mit sich bringen / also fliehen / indem doch Christus selbst solche für sein Ruhebethlein an dem Heil. Creutz außerkiesen hat ? Sihe / mein GOtt und HErr / ich bin darzu bereit / thue alles nach deinem Göttlichen Belieben / wie du wilst / ich nimme alles an mit Freuden ; sände mir nur allein solche **Ubel** zu / welche die Göttliche Lieb vermehren / und dein Göttliche Ehr außbreiten.

Es seynd viel Ubel / welche die Welt scheuet / als zum Exempel / unterschiedliche Kranckheiten / Unbilden / Casteyungen / Unglücks Fäll / endlich der Todt selbst. Auß allen diesen achte ich / O GOtt ! nichts so hoch / als den Verlust Göttlichen Lieb. Alles mag mich verfolgen und überfallen / nichts achte ich / wann nur dein Lieb unverletzet verbleibet. Die gröste Tortur ist mir / wann ich dich nicht / wie es sich gebühret / liebe / mein Schläffrigkeit in deiner Lieb ist mir die gröste Peyn. Ich bin voller Schaam / indem ich für die eytle Ding / für Koth und Unflath in meinem Hertzen einige Flammen finde / keine aber für meinen GOTT / für jenen unendlichen Schatz / und für den Ursprung aller vollkommnisten reinen Lieb. Ich bitte dich / O gütigster GOtt / komme doch zu Hülff dieser unerträglichen Kranckheit / und erlöse mich von diesem grossen Ubel.

18. **Uns.** Eben dieses begehre ich abermahl für alle und jede Menschen / mit eintzigem Wunsch / daß ein jeder auß uns Menschen vor Lieb gegen deiner Göttlichen Majestät brenne / und alle eytle Flammen einer anderen zergänglichen Lieb in

uns

uns außgelöschet werden. Keiner auß allen liebe dich wegen der Ergötzlichkeit oder seines eignen Nutzens/sonder allein wegen deiner / weil du aller Lieb würdig bist. Und dieses seye der eintzige unveränderliche Zweck aller unserer Begierden und Verlangen/Amen.

Du wirst in dieser weitläufftigen Außlegung des **Vatter unsers** dreyßig und mehr Ubungen der Göttlichen Lieb antreffen / und selbige dir zu Nutzen machen können / welche ich alle in einem kurtzen Begriff hier verfasse/ und dir darbey rathe/ daß du solche/ wann du das **Vatter unser** bettest / wohl in der Gedächtnuß fassen sollest. Sprich derohalben so wohl mit dem Mund als mit dem Gemüth also:

Pater cœlestis, si amare est, velle bonum ei, quem amas; Ecce ante te prostratus, quæ tibi bona doces esse acceptissima, ea ex animo tibi volo, & opto. **O himmlischer Vatter / wann lieben so viel ist/als dem jenigen Gutes wollen/den wir lieben; Sihe/ so lige ich dann da vor deinen Füssen / und wünsche dir von gantzem Hertzen alles das jenige Gut / welches du dir angenehm zu seyn uns lehrest.** Nemblich ich wünsche / daß du von allen und jeden nach aller Möglichkeit heiliglich geliebet und geehret werdest / daß alle deinem eintzigen Willen nachkommen / und daß dein Reich immer mehr und mehr vermehret werde. Dahero bitte ich dich/ du wollest uns alles / was wir zu unserm Heyl/und zu deiner grössern Ehr vonnöthen haben / gnädigist mittheilen / was aber deiner Göttlichen Lieb / deiner Göttlichen Ehr und Glory nachtheilig ist / in uns alsobald zerstöhren / Amen.

Wann du den **Englischen Gruß** hinzu setzest / so kanst du bey eben dieser Liebs-Ubung verbleiben / und wann du mit dem Mund das Ave Maria bettest/ im Hertzen bey dir selbst also reden: O allerliebste Mutter GOttes und Jungfrau Maria! Du bist voller Gnaden und der HErr ist allzeit mit dir/ du hast an himmlischen Seegen einen lauteren Uberfluß ; ach / einen eintzigen auß diesen verleyhe mir/damit ich der **grössern** Ver-

ehrung deß Göttlichen Namens/deines gebenedeyten Sohns/ und der **Außbreitung** seines Reichs eyferigst mitwürcken/und den **Göttlichen Willen** allenthalben vollziehen möge; Und diſes bitte ich dich durch die unſägliche **Lieb**/ mit welcher dich die H. Dreyfaltigkeit liebet/und in alle Ewigkeit lieben wird.

Auß diſem allem kanſt du leichtlich abnehmen/ daß etliche nicht gar weißlich reden/indem ſie ſagen/daß in den erſten drey **Bitten** des Vatter unſers ſie zwar Materi finden/ die Göttliche **Lieb** in ihnen zuerwecken/doch aber nicht alſo in den vier letzteren/ welche mehr unſern eignen Nutzen anzutreffen ſcheinen. Das Widerſpihl erhellet daraußʒ/weiſen ja Chriſtus/als der Urheber diſes Gebetts/in allen ſeinen Lehren/und in allen ſeinen Wercken eintzig und alleinig die Ehr und Glory ſeines himmliſchen Vatters geſuchet/und nicht gewolt hat/ daß wir in jenen Bitten das Unſerige allein/ ſondern zuforderiſt ſein Göetliche Glory, wie auch ſein Göttl. Wohlgefallen ſuchē ſollen/in welchem dañ beſtehet der völlige Begriff aller unſerer Vollkomēnheit/und das eintzige Zunehmen der Göttl. Lieb.

Das 16. Capitul.

Das bittere Leyden Chriſti haltet in ſich groſſe Flammen der Göttlichen Lieb.

I.

Das Leyden Chriſti iſt ein wahrer Feur-Ofen der Göttlichen Lieb.

Jeſes bezeuget unſer Heyland/ die ewige Wahrheit ſelbſt/mit folgenden Worten: Cùm exaltatus fuero à terrâ, omnia traham ad me ipſum, **Wann ich**/ ſagt er/ **von der Erden wird erhöhet werden**/ **ſo will ich alles zu mir ziehen.** Gleich als wolte er alſo reden: Ich hab zwar viel Beweg-Urſachen euch an die Hand gegeben/ mich zu lieben; Ein ſo groſſe Menge der ſchönſten Geſchöff zu des Menſchen eintzigen Luſt und Nutzen gemidmet/ hat ja in ſich ein verwunderliche An-

reitzung zur billichen Gegen-Lieb. Ich selbst mit dem Fleisch bekleydet / so wohl durch die Wort als durch die Werck hab die hitzigste Flammen der schuldigen Gegen-Lieb von mir außgeworffen. Aber den letzten Angriff oder die letzte kräfftigste Beweg-Ursach / die Gemüther der Menschen durch die Lieb zu übermeisteren und zur hurtigen Gegen-Lieb anzutreiben hab ich mir in meinem bitteren Leyden vorbehalten ; als ich an dem Stammen deß Creutz wie ein außgespannter Bogen angeheffstet / und in die Höhe erhebet durch den gantzen Erdboden hin- und wider ohne Außnamb meiner Liebs-Pfeil abgeschossen / viel tausend Hertzen verwundet / und mit dem Blutfarben Band der wahren Lieb gefäßlet habe. Die Kirch mein Gesponß pfleget in das Innerste meines Hertzens sich zubegeben / und darauß die rechte Flammen der Lieb zuschöpffen / als auß welchem sie / vermög deß grausamben Stichs der Lantzen / entsprossen ist. Jenes Creutz / an welchem ich gehangen bin / ist der **Baum deß Lebens** in dem **Paradeyß** der **Kirchen** gepflantzet / und wann einer von der Frucht / dises Baums isset / da bekommet er innerlich eine sonderliche Hitz der Lieb / worvon das Gemüth lebet / erfrischet / und ernehret wird ; Dann ich hab wahrhafftig von mir gesagt / daß ich seye der **Weg** / die **Wahrheit** / und das **Leben**. Ich bin durch den mich überschattenden heiligen Geist / der die wahre **Lieb** ist / in dem **Jungfräulichen Leib** empfangen / und zur Erweiterung oder Vergrösserung eben dieser **Lieb** auff den Baum des Creutz erhöhet worden ; welche nun solches wissen / suchen nirgends embsiger die Nahrung für ihre Liebs-Flammen als bey diesem meinem Creutz.

Derohalben thut Erstens ein auffmercksambe Betrachtung von dem bittern Leyden Christi durch ihre grosse hitzige Strahlen unser Gemüth wider die hell-schleichende eigne Lieb zimblich wachtbar machen / das Gifft derselbigen an Tag geben / und uns darfür zur Göttlichen **Lieb** desto mehr entzünden. 2. tns / stärcket sie unser Gemüth zur Uberwindung allerhayd Beschwerden / und bevestiget durch einen herrlichen

2 Betrachtung des Leyden Christi hilffe zu vielen Dingen.

Sig in uns das Reich der Göttlichen Lieb. Drittens / stellet sie die fürtreffliche Lieb Christi gegen uns der gantzen Welt hell und klar vor Augen / und forderet von allen Menschen die Gegen-Lieb. Vierdtens / wer diser Betrachtung sich eyfferig bedienet / der wird mit unterschiedlichen Gaben / unter welchen die gröste die Göttliche Lieb ist / von Christo bereichet / und begnadet.

3. Zum Sieg wider die eigne Lieb.

Daß es umb die eigne Lieb ein vermaledeytes / und alles Fluchs würdiges Wesen seye / bezeugen uns jene grausame Wunden / welche dise rebellische Aufführerin unserm unschuldigsten Heyland versetzet hat. Mit diser Sucht seynd alle und jede / welche Christum in seinem Leyden gepeiniget / und darzu geholffen haben / angestecket gewesen. Pilatus, auß Forcht bey dem Kayser in Ungnad zukommen / verdammt ihn zum Todt; Die Juden reitzte der Neid / Judam der Geitz / und die heidnische Soldaten die Hoffnung / ein Stuck Gelt zuerhalten / daß sie ihn übergaben / verriethen / und so entsetzlich peinigten. Ja wir müssen den Ursprung deß Leydens Christi / so von der eignen Lieb verursachet worden / noch weiter hollen / und biß auff den Adam zuruck gehen / als von welchem sie auff alle Nachkommen fortgepflantzet worden / und Christo zu so vilen Marter Anlaß geben / damit er sie zerstöhren möchte; aber leyder! welches höchlich zuverwunderen / und zubeklagen ist / nach so vilen harten Geißlen / nach so spitzigen Dörnern / nach so häuffigen Blutvergiessen / und nach so schmertzlichem Todt unsers leydenden JEsu müssen wir über das gewahr werden / daß die unersättliche vergiffte Sucht der eignen Lieb dannoch noch in den Menschlichen Hertzen stecke / also zwar / daß der Prophet billich auffschreyet: Tanto labore sudatum est, & non exivit rubigo ejus: **Man hat sich mit grosser Arbeit bemühet / und sein starcker Rost ist von ihm nicht abgangen.**

Ezech. 24.

4. Der Sünder tödtet Christum.

Die eigne Lieb / so viel an ihr ligt / hefftet den Sohn GOttes von neuem an das Creutz / geißlet / und schlaget ihn gar grausamb / welches der heilige Colettæ von Maria der

Mut-

Mutter GOttes einsmahls ist offenbahret worden. Dann als die heilige Colerta bey Maria anhielte/ ob sie doch bey ihrem geliebten Sohn für die armseelige Menschen bitten möchte / zeigte sie derselbigen ein Kindlein / mit vielen Wunden umbgeben/ und sagte: Schaue/ mein Tochter/ ob die jenige/ welche wider meinen allerliebsten Sohn also wüthen/ mein Gebett verdienen?

Lieber Leser / bilde dir ein / als thäte Christus zu dir reden jene Wort: Servire me fecisti in peccatis tuis. **Du/ O Mensch/ hast mich wegen deiner Sünden zu einem Sclaven gemacht.** Das ist / deine Laster stürtzen mich in das ungeheure Meer neuer Peynen / deine außgelassene eigne Lieb speyet mir ins Angesicht / indem sie ihr alles zulasset/und mir so vil Unbilden zufüget; sie durchbohret mein Haupt mit Dörnern / wann sie wider meine Ehre und dem Nutzen des Nächsteus nachtheilige Gedancken führet; sie zerfleischet meinen Leib mit Geißlen / wann sie sich mit unflättigen Wercken beflecket; und wann sie hartnäckiger Weiß disen Sünden verstocket / so hefftet sie mich gar an das Creutz. Kanst du dann jetzt wohl / O Mensch / ein solches Ungeheuer lieben?

5. Züchtige die eigne Lieb.

Als Aman dem Jüdischen Volck das äusserste antrohete / wird er von dem König Assuero, welchen er zu solcher Ungerechtigkeit beredet hatte / zum Galgen verurtheilet; und gerathen sein Weib und Kinder in gleiches Verderben / damit nemblich von einem so gottlosen Menschens-Geschlecht nichts mehr übrig bleibe. Und du / O Mensch / lassest die eigne Lieb / welche nicht nur an denen Menschen sonder auch von GOTT selbst einen Todtschlag begangen / ungestrafft dahin gehen? Schaue an / wie Christus unser gebenedeytiste Heyland / ob er gleich der allerreiniste ohne eintzige Mackel ist / nichts destoweniger diese Lieb in seiner eignen Persohn verfolget / und in seinem eignen heiligsten Leib gepeyniget habe? und betrachte darauß / wie er dich dardurch zu einer dapfferen Nachfolg mit seinem Exempel anreitze? Es ist ja der Knecht nicht mehr / oder nicht höher als der HErr?

Als Jehu zum König in Israel gesalbet worden / stiege er gleich nach empfangnem Göttlichen Befelch / daß er nembslich das Geschlecht Achabs außrotten solte / auf seinen Wagen / und / indem er in völligem Eyffer dem Göttlichen Gebott zu gehorchen fortreisete / da begegnete ihm Jonadab / diesen fragete er / ob er auch ein **vor dem HErren gerechtes Hertz und gleiche Innbrunst** habe / von dessen Feinden die billiche Raach zu suchen? Als dieser mit ja antwortete / nahme er ihn bey der Hand / setzete ihn zu sich auf den Wagen / und nahm ihn zu einen Gehülffen / daß er der gantzen Königlichen Familie, so sich mit der Abgötterey besudlet hatte / ihme solte vertilgen und außlöschen helffen.

6. Folge Christo nach.

Unser himmlischer Jehu / Christus JEsus redet uns alle an von dem herrlichen hoch-auffgeführten Triumph-Wagen des Heil. Creutz / und fraget / ob wir mit ihme gleichen Haß wider die eigne Lieb tragen / ob wir unter seiner Anführung die Waffen wider dieselbe ergreiffen / und unter seinen Fähnlein sie biß in den Todt verfolgen wollen? Glückseelig seynd wir / wann wir mit den Worten deß Königs Josophat, welcher von dem König Israel zur Gesellschafft der Waffen ist ersuchet worden Christo hurtig zur Antwort geben: Ascendam, qui meus est, tuus est: Populus meus, populus tuus, equi mei, equi tui. **Wohlan ich will mit dir halten; wer mein ist / der ist dein. Mein Volck soll seyn dein Volck / meine Pferdt sollen seyn deine Pferdt.** Ich will mit dir / O Göttlicher Anführer / wider deinen und meinen Feind gleiche Waffen zucken / und dir als meinem Obristen dapffer nachfolgen / und deiner Ehr den Sieg suchen zu erlangen.

7. Exempel.

Ich halte gäntzlich davor / es werden mit diesen heldenmüthigen Gedancken so viel dapffere Soldaten Christi bewaffnet gewesen seyn / welche mit Geißlen / Cilicien / Ketten / Fasten / Wachen und mit anderen dergleichen Abtödtungen der Sinnen die eigne Lieb geschwächet / zur Sclavin gemachet / und alle Hoffnung mit ihr sich zu versöhnen außgeschlagen haben.

haben. Sie wendeten nemblich ihre Augen von den Lasterhafften Neigungen der eignen Lieb ab / und wendeten solche zu dem gecreutzigten Heyland; Sie verfolgeten dieselbe grausamblich in ihrem Leib durch die strengeste Disciplin, und Mässigkeit / daß sie ihr keine Zeit liessen sich wieder erhohlen zu können; dahero von ihnen die Wort des Apostels können gesagt werden: Crucifixerunt carnem suam cum vitiis & concupiscentiis ejus. **Sie haben ihr Fleisch sammt den Lasteren und Begierden gecreutziget.** Wie sehr aber die Göttliche Lieb / durch solchen Sieg über die eigne Lieb / zunehme / siehet ein jeder selbst vor Augen. Jetzt aber wollen wir sehen / wie jener herrliche Sieg über die eigne Lieb / den Weeg und Eingang bahne zu den anderen Tugenden / ohne welche die vollkommne Lieb nicht bestehen kan.

Wann ich meine Gemüths-Augen wirffe auff die fürnehmere Tugenden / als auff die **Starckmüthigkeit** / welche die unmässige Forcht gegen sonst entsetzliche Sachen vertreibet / und überwindet; auff die **Gedult** / welche in allen sich ereignenden Ublen die gar zu grosse Traurigkeit mässiget; Auff die **Mässigkeit** / welche in den grösten Anreitzungen zu den Wollüsten / dem Menschlichen Gemüth den Zaum anwirffet; Auff die **Demuth** / welche unter lauter Unbilden und Schmachwort in ihrem Stand verbleiben / sich im geringsten nicht verändert / und gleich als eine Obsigerin sich allzeit frölich erzeiget; wann ich auff gleiche Weiß die übrige Gefährtinen der Heil. Lieb betrachte / so siehe ich nicht / woher sie am besten und fürnemblich können erhalten und genommen werden / als auß dem Allgemeinen Proviant- und Zeughauß des Leydenden Heylands. Sonderbahr / indem mich dahin weiset der Heil. Petrus durch folgende Wort: Christo in carne passo, & eâdem cogitatione armamini. **Bewaffnet euch mit dem im Fleich leydenden Christo / und mit seinem anderen Gedancken.** Ich bin mit etlichen Theologen der Meynung / das Christus durch sein bitteres Leyden den Menschlichen Hertzen grössern Antrieb zur Tugend gege-

3. Nach dem Einrathen des Heil. Petri. 2. Pet. 4.

gegeben habe/als wann er biß auf den Jüngsten Tag den heiligsten Wandel auf Erden geführet hätte. Mit diesen Gedancken des leydenden JESU bewaffnete sich in sonderheit der H. Gregorius Nazianzenus, als er von den Arianern verfolget wurde. Seine Wort lauten also: Quota tamen pars est omne, quod patior, indignitatis illius, quâ Christus, cujus causſâ pericula subeuntur, consputus, & colaphis cæsus est. **Mein/ was für ein Theil wird seyn alles das jenige/ was ich leyde/ von der grausamben Verschimpffung/ durch welche Christus/ wegen dessen wir leyden/ mit Speichlen verwüstet/ und mit Maultaschen ist geschlagen worden.**

Als einmahl der H. Elzearius Christum eben also verspottet und mit allerhand Unbilden überhäuffet betrachtete/ sprache er/ daß er mit höchster Gedult nichts darwider reden/ oder sich unwillig stellen wolte/ wann seine Diener ihm auß dem Bart ein Härlein nach dem anderen herauß rupffen thäten. Christus selbst/ indem er seine ritterliche Kämpffer unter ihren Torturen zu wancken vermerckete/ brachte selbige wider zur vorigen Beständig- und Hertzhafftigkeit durch die Betrachtung seines bitteren Leydens. Dergleichen Muth hat er gemacht Petro dem Martyrer/ welcher sich wegen der Ungerechtigkeit seines Elends bey ihm beklagete. Solcher Gestalt hat er auch gestärcket P. F. Joannem Peccanium einen Engelländer aus dem Orden des Heil Francisci, einen Doctorem der Theologi und zu Rom in dem Päpstlichen Pallast der H. Schrifft Professorem, als er durch falsche Inzüchten verschwärtzet bey dem H. Bonaventura, dazumahl Generalen des Heil. Ordens keinen Schutz wegen seiner Unschuld fande und vor den Füssen seines am Creutz hangenden Heylands seine Klagen vorbrachte; Da hat der gecreutzigte Heyland mit lauter und verständlicher Stimm folgende Wort/ welche annoch bey den Füssen dieses Crucifix-Bilds geschrieben zu lesen seynd/ außgesprochen:

Exempel Joannis Peccanii.

Und/

Und / was hab dann ich verschuldet/hangend zwischen zweyen Mörderen ?

Ich hab gebetten / und hab nicht erlanget das Begehren des Fleischs;

Den Kelch des Todts hab ich außgetrun-cken./ und hab mich beflissen dem Himmlischen Vatter durch das Leyden des Fleischs zu gefal-len.

Derohalben beklage dich nicht/wann dir nicht geschicht / umb was du gebetten.

Lasse dich auch das Gebett nicht reuen / ob-wohl du nichts erhalten.

Indem du dein Begierd nicht erhaltest / da hast du den Außspender zu einer grösseren Gut-that verobligieret. Wadingus in Annal. ad annum 1278. n. 30.

Wann du deine Augen zu mir wendest / so siehest du / daß ich um dreyssig Silberling ver-kauffet werde / daß ich durch einen Kuß verra-then / und hart angegriffen / mit Stricken gebun-den / und mit Schlägen ohne Barmhertzigkeit empfangen werde.

Ich werde von meinen Liebhaberen ver-lassen gleich wie ein würcklich verzweiffleter Mensch.

Ich werde den Hohen Priestern / wie ein Mörder gebunden vorgestellet.

Welche ich mehrers geliebet hab / von eben diesen bin ich verlassen und verlaugnet worden.

Alldort sahe ich nichts anderst als grosses Geschrey / verhönen / scharpffe Betrohungen / verbinden der Augen / versetzen der Maultäschen.

Alle die schlagen ungehindert / und was sie mir thun / meynen sie / es seye noch zu wenig.

Mit Schmähworten und Unbilden wohl überhäuffet; würde ich zu Pilato geführet.

Sie erneueren die Schmachen und überfallen Hauffen weiß mich angeklagten.

Dort lassen sie frey einen Todtschläger / mich aber schlagen sie biß auff das Blut / und verdammen mich zum Todt.

Kein Recht hat da Platz / die Wahrheit muß dahinden stehen.

Das eyffersichtige böse Geschrey durch sein Meisterloßigkeit hat den Vorzug.

Weder der Richter haltet mir Schutz / noch der Rath hat Sorg den Gerechten ledig zulassen.

Wie den schlechtisten Leibeigenen übergeben sie mich in die Händ Herodis.

Bald ziehen sie mich auff dem öffentlichen Platz herumb / und ich wurde als ein unsinniger verspottet.

Endlich werde ich abermahl zu Pilato gesändet / und von ihm zu einem so schmählichen Todt verurtheilet.

Für die Mauren der Stadt werde ich hinauß gestossen / und ich selbst muß das schwäre Creutz tragen.

Mein liebste Mutter siehet schmertzlich zu / wie ich aller meiner Kleyder beraubet werde.

Endlich wurde ich mit Näglen durchbohret / und sterbe also am Creutz / doch verzweiffle ich noch nicht an dem Leben.

Derohalben lasse dich / O Erden-Wurm / nicht verwirren / ob gleich du nicht alsobald erlangest / was du von dem himmlischen Vatter begehrest.

Nach diesen Lehrreichen Worten verliesse Christus Joannem Peccanium voll der Verwunderung und innerlicher Süßigkeit. Er machete ihme zugleich einen tapfferen Muth noch mehr zu leyden / und offenbahrete bald darnach dessen Unschuld. Es seynd noch unzahlbahre mit dergleichen Begebenheiten außefüllte Geschichten verhanden / auß welchen aber ich ein eintzige beybringen will / und dardurch zeigen / wie grossen Haß die Betrachtung des Leydens Christi wider die fleischliche Gelüsten in dem Menschlichen Gemüth erwecke.

Es gienge einsmahl einer von Adel zu dem P. Faber, einem / auß den ersten Nachfolgeren des H. Ignatii, gar fürtrefflichen Mann / umb bey ihme eine höfliche Visita abzulegen / und zugleich auch von ihm einige Geistl. Unterweisung zu empfangen. Es begehrete dieser von dem Pater einen rechten Formb oder eine vollkomme Weiß zubetten / wie auch ein taugliche 10; Civis nobilis Vallisoletanus.

Materi zum betrachten. Weil aber der Pater vermerckete/ daß der Edelmann zu selber Zeit die geistliche Exercitia auff etlich Tag zu machen nicht geschickt ware / gabe er ihm folgende Puncten wohl zu betrachten: Nemblich/ **Christus hat die Armuth geliebet/ und in Ehren gehabt/ ich aber hab grossen Uberfluß an Reichthumben. Christus hat Hunger und Durst gelitten/ ich aber halte meinen Leib so** delicat **und heigel. Christus ist bloß an das Creutz geheffter worden / und ich herentgegen kleyde mich so zierlich und vollkommentlich/ als ich kan. Christus ist gantz unerschöpffet und krafftloß/ ich herentgen fliehe schon von weitem alle Mühe und Arbeit.** Diese Puncten seynd dem Edelmann dazumahl gar zu gemein fürkommen / und achtete er sie demnach nicht gar hoch / weilen er von dem Pater höchere und Geistreichere Lehren verhoffet hatte. Aber schaue/ O grosses Wunder! Er wird nach etlich Tagen zu einer herrlichen Mahlzeit eingeladen / bey welcher er auch erschienen; unterwehrender Mahlzeit fielen ihm die vorgemelte vier Puncten bey/ und verwirreten also seine Gedancken/ daß / weilen er von dem Weinen sich nicht enthalten konte / er in ein abgelegneres Orth sich verfüget hat / allwo er seinen Zäheren Platz lassen möchte. Ach / wann jenes köstliches Augen-Wasser des bitteren Leydens Christi die finstere Feuchtigkeiten unserer Augen vertreiben möchte / O wie sehr wurden wir in unseren Hertzen zur Schaam gerühret werden/ wann wir sehen und erkennen wurden / wie gar ungleich sich zusammen schicke unser Leben mit dem Leyden unseres Heylands!

In. Eines Ketzerischen Weibsbilds.

Es stelleten sich einstens zwey Söhn für den Spiegel ihrer Mutter/ welche noch mit dem Gifft der Ketzerey behafftet ware/ und sich für diesen Spiegel der Welt zu gefallen aufzubutzen pflegte. Sie baten selbige / daß sie auch einmahl ihre Augen / wann sie mit dem Spiegel ihr fürwitziges Geschäfft werde vollendet haben / auff den gecreutzigten Heyland werffen solle. Die Mutter folgete / und zwar mit so grossem Nutzen und Frucht / daß sie sich künfftig nicht allein in ihren

Kley-

Kleideren ehrbahrlicher aufgeführet/sondern auch zu dem wahren allein seeligmachenden Catholischen Glauben bekehret hat.

Was will ich sagen von Catharina aus Schweden/und noch vielen anderen / welche wegen stäter Betrachtung des leydenden JEsu / so wohl dem überflüssigem / und ungebührlichen Pracht der Welt/als allen unzulässigen Gelüsten des Fleischs beherttzt und beständig abgesaget haben. Eines will ich nur noch beybringen / welches da erzehlen die Jahr-Geschichten unserer Societät von einem adelichen Fräulein zu Neapel, welcher von einem adelichen Jüngling zur Ehe begehret worden. Die Elteren beyderseits hatten ihren Willen schon darein gegeben / und waren zu Abhandlung der Ehr-Pacten in einem absönderlichen Zimmer beysammen. Das adeliche Fräulein aber verfügete sich unterdessen zu dem Gecreutzigten Heyland in ihr Bett-Kämmerlein / und verrichtete für selbigem ihr Gebett / darauff sie dann weit höchere Gedancken bekommen/ und von dem Göttlichen Liebs-Feur also entzünden worden / daß sie in folgende Wort außgebrochen: Was thue ich / O mein JEsu! Du ewiger Sohn GOttes und allgemeiner Liebhaber der Menschen? Solle ich meinen Gelüsten in dem Ehestand / obwohlen solches erlaubet ist / nachkommen/ indem du dein unschuldiges Fleisch so grausamb tractieret hast? Solle ich meinem Leib mit schmucken / und auffputzen abwarten/indem du so ungestaltet voller Blut und Eyter daher siehest? Nein / das thue ich nicht/ O JEsu! schnitte darauff gleich ihr selbst ihre schöne Haar ab / hefftete selbige an die Füß ihres gecreutzigten Heylands/ nahme das Crucifix-Bild in die Hand / und verfügete sich in dieser Gestalt zu den Elteren / wendete sich vor allem zu ihrer Frau Mutter/und sprache: Es ist nicht vonnöthen/liebste Frau Mutter/daß ihr wegen meines Ehestands hier viel umbsonst abhandlet/schauet/da ist mein Gesponß / da ist er an dem Creutz geheffiet / diesen hab ich vor allen erwöhlet/ und meine Haar zu dessen Heil. Füß an statt des Pfand-Schillings geheffiet. Solche unvermuthete wunderliche

12. Eines Mägdlein von Neapel.

Veränderung verursachete bey den anwesenden Theils grosse Entsetzung / Theils grossen Unwillen: Nichts dostoweniger verblibe der völlige Sig bey Christo und seiner neuen Braut.

13. Christi Leyden machet uns ihne gantz liebreich.

Es bleibt wahr/was der H. Bernardus anmercket/daß nemblich uns Christum nichts so liebreich vorstellen könne als eben sein H. Leyden / welches er auß innbrünstiger Lieb gegen uns auff sich genommen hat. Die Göttliche unendliche Lieb kundte gewißlich nicht grösser seyn/noch höcher steigen/als in dem sie für uns danckbahre nichtswertige verächtliche Menschen / den HErren aller Herrlichkeit und Majestät/gleich als den ärgsten Böß wicht an das Creutz geheffte t hat. Noch köndte uns GOtt stärcker lieben / als indem er zwischen zweyen Mörderen hangen / und **den Todt verschlingen wolte/damit nur wir zu wahre Erben des ewigen Lebens gemachet wurden.** Deglutiens Mortem, ut vitæ æternæ hæredes efficeremur. **Warhafftig hat keiner kein grössere Lieb/ als wann er sein Seel für seine Freund dargibet.** Majorem charitatem nemo habet, quàm ut animam suam ponat quis pro amicis suis.

Daß der allerhöchste und gütigste GOtt sein unendunschätzbahres Leben freywillig auffgeopfferet hat wegen eines verächtlichen Menschens / welcher gegen GOtt gerechnet/ so viel ist / als das Sandkörnlein gegen einer unendlichen Anzahl vieler gantzen Erden-Kreysen / das ist ein so grosse Sach/ welche der Menschliche Verstand nicht begreiffen/sonder allein von GOtt selbst nach Würdigkeit geschätzet werden kan.

Xenophon in Cyro.

Cyrus ein König in Persien fragete vor Zeiten einen gewissen Fürsten (welchen er sambt seiner Gemahlin gefangen bey sich hatte) was er für die Freyheit seiner Gemahlin geben wolte? Da antwortete der Fürst: Ich will dargeben mein eignes Leben. Nachdem sie nun von der Gefangenschafft erlöset worden / da fragete sie ihr ebenfalls auff freyen Fuß gestellter Eheherr/ was sie von der Schönheit Cyri des Königs hielte? Ich/sagete die Fürstin / hab Cyrum nicht angesehen/ sonder nur allein meine Augen auff den jenigen geworffen/

wel-

welcher sein Leben für mich zugeben sich anerbotten hat. Wann so viel vermögen hat / ein Weibliches Hertz zu gewinnen / das blosse anerbiethen seines Lebens für ihre Erlösung; O was soll dann nicht vermögen/unsere Hertzen zu gewinnen/ und zur Lieb anzuflammen / nicht allein ein Wort / und das blosse Anerbiethen / sondern der Todt selbst / welchen GOtt wegen uns aus lauter Lieb würcklich außgestanden hat? Wende aber allhier gar nicht ein / Christus habe nicht nur für dich allein / sonder für alle Menschen gelitten; Danneben darumb hat er seine unendliche **Gütigkeit** gegen dir noch mehrers bewiesen. Mein/gesetzt/ es hätte GOtt nur wegen deiner allein die Menschliche Natur an sich genommen/ nur wegen deiner so viel Miracke gewürcket/und nur wegen deiner die gröste Peynen gelitten/ und dir darbey die Wahl gelassen / daß du auch andere dieser grossen Wohlthat köntest geniessen lassen / würdest du nicht deine Eltern / Freunde und Mit-Burger dieser Gnad lassen theilhafftig werden? Ferner wann du wurdest sehen / daß dir nichts werde abgehen / wann auch gantze Länder und Königreiche/ ja die gantze Welt eben dieser Freygebigkeit mit dir geniessen wurden / sie aber herentgegen in dem armseeligsten Stand stecken und verbleiben wurden/ wann sie dieser Gnad beraubet werden solten/ wurdest du deinen Erlöser nicht gebetten haben / daß er auch diese alle und jene mit einschliesse? Du wurdest ein Unmensch und grausamber Tyrann seyn / wann du ihnen dieses versagen soltest. Dann wann in einer Noth es einem einen Trost bringet / wann man einen Gesellen neben sich hat / warumb nicht vielmehr in einem glückseeligen Stand? sonderlich / wann dir hierinn nichts benommen wird / sondern vielmehr wegen dessen/ daß du mit anderen etwas gutes von GOtt empfangest/dir mehr Ursach zum Lob GOttes zu wachset. Betrachte demnach/ wie sehr so wohl du als andere Menschen GOtt verbunden seyen? Und erwege wohl/ob du nicht billich Lieb mit Lieb vergelten soltest/ massen Christus unser Heyland eintzig und

allein

allein will / daß du vor lauter Lieb gegen ihm entzündet / in gedultiger Ubertragung aller Peynen ihm Gesellschafft leisten / und das Feur der Lieb auf dem Altar seines heiligsten Creutzes anzünden sollest.

15. Damnascenus in vitâ Barlaam & Josaphat.

Einer auß den fürnehmbsten Hof-Bedienten des Königs Abenner wurde wegen des angenommnen Christlichen Glaubens angeklagt / gleich als hätte er den Königlichen Befelch übertretten / und ein Laster der verletzten Majestät begangen. Weilen aber die Sach gantz geheimb war / und der König durch List hinter die Warheit kommen wolte / ruffete er den Hof-Juncker zu sich / und stellete sich an / als wolte er den Heil. **Tauff** empfangen / den Christlichen Glauben annehmen / den Königlichen Scepter von sich legen / und in der Einöde unter denen Mönchen sein übriges Lebn verzehren. Der Hof-Juncker vermeynte gleichwohl / es rede der König von Hertzen / rühmte dahero sein löbliches Vorhaben hoch an / und gab ihme allerhand Fürschläg sein Vorhaben zu bewerckstelligen / an die Hand. Aber / O verfluchte Politic! der armseelige fiele in das ihme zugerichte Netz. Dann als der König auß seinem Beyfall schlosse / daß er ein Christ seye / und seiner Cron nachstrebe / hat er ihn mit zornigen Gebärden von Hof sich zu entfernen befohlen. Wie nun der Hof-Juncker gesehen / daß er von seinem König hintergangen worden / und nun höchster Gefahr des Lebens stunde / sahe er ihm umb einen guten Freund / und eröffnete selbigem sein Anligen; auff dessen Einrathen dann er den darauff-folgenden Tag mit einem Buß-Kleyd und Cilicio sich umbgeben / mit geschornem Haupt zum König hineingangen / auf seine Knye sich nidergeworffen / und in folgende Wort herauß gebrochen ist: Schaue / O König / ich bin bereit / jenen Lebens-Wandel / welchen Euer Majestät zu führen / gestern sich herauß gelassen hat / auch würcklich anzutretten. Das tückische Liebkosen der Gelüsten ist zwar süß und annemblich / aber weit seye von mir / daß ich mich von ihnen solte auffhalten / oder hinteren lassen / indem Euer Majestat selbsten solche ver-

verlassen wollen: wann sie mir erlauben / so will ich mit ihnen gehen und in der rauchesten Wildnuß mit Euer Majestät leben und sterben; Ja gleichwie ich deroselben in denen Wollüsten Gesellschafft geleistet / also will ich auch jetzt in der Buß und Strengigkeit des Lebens einen Gespanen abgeben. Welches so demüthiges Vorbringen des Hof-Junckers / den König also beweget hat / daß er nit allein allen eyfersichtigen Argwohn von sich geleget / sonder auch in ein engere Freundschafft mit ihme sich eingelassen / und ihn in grössere Ehren gesetzet hat.

18. Wie grosser Werth bey GOtt die Nachfolgung seiner.

O! mit was für grossen Freuden schauet Christus der HERR an die jenige / welche unter lauter Widerwärtigkeiten ihm beständig anhangen / welche die Gedächtnuß seines Heiligsten Creutzes stäts bey sich behalten / das Creutz umbfangen / küssen / und allen zeitlichen Wollüsten vorziehen?

Christus sagete einsmahls zu der H. Gertraud, er sehe die jenige mit gnädigen Augen an / welche ihn am Creutz hangend nur einen Augenblick auch im fürüber gehen anschauen. O wie grosse Gnaden werden dann die jenige von Christo zu gewarten haben / welche auß inbrünstiger Lieb auch mit ihm gecreutziget zu werden verlangen!

Respha ein Kebs-Weib des Sauls wird von David und von dem Volck sehr hoch gepriesen und gebenedeyet / darumb / daß sie unter dem Galgen / an welchem ihre Söhn hiengen / viel Täg in Ungewitter und Frost beständig verblieben ist. Also wird auch der jenige / welcher sein Ruhe und Trost bey dem Creutz des leydenden Erlösers / in allen seinen Widerwärtigkeiten suchen wird / ohne Zweiffel bey GOtt den höchsten Ruhm neben anderen Göttlichen Gutthaten ihm erwerben.

Ein Gesponß Christi des HErrens nimmet ihr eintzige Zuflucht zu den Heil. Wundmahlen ihres Geliebten am Creutz hangenden JESU / und verlachet darinnen alle Verfolgungen und Anreitzungen der Welt / gleich einer Tauben / welche / damit sie vor dem Raub-Vogel sicher seye / in ihrem

Tauben-Hauß sich wohl verbirget; ja weilen diese Liebhaber durch gedultige Ubertragung aller Verfolgungen ihrem Erlöser ähnlicher werden/und seine Gunst ihnen erwerben / so erfreuen sie sich von Hertzen wann ihr Creutz und Leyden vergrössert und verdopplet wird ; wie auß folgendem wird zu vernehmen seyn.

Das 17. Capitul.

Durch die Widerwärtigkeiten steiget man zu einem höcheren Stapffel der Göttlichen Lieb.

1. Unterschiedliche Weeg zur Tugend.

EIn Barcinonensischer Jüngling beklagte sich einsmahl gegen dem H. Ignatio, als mit welchem er umbzugehen pflegte / daß er viel Seelen durch seine heylsambe Lehren zur Vollkommenheit der Tugenden bringe / ihne aber schier gar dahinden lasse. Der H. Ignatius gabe zur Antwort / er lasse ihm nur gar zu wohl sein Zunehmen in denen Sitten angelegen seyn; Doch solle er wissen / daß für ihm ein gantz anderer Weeg von der Göttlichen Allwissenden Vorsichtigkeit bestimmet seye; dann er werde sich verheyrathen müssen / und erst nach vielfältigen Widerwärtigkeiten des Ehestands endlich zur erwünschten ewigen Glückseeligkeit gelangen. Müssen demnach die jenige, welche weder zum Betrachten noch zum Betten sich tauglich befinden / nicht gleich verzweifflen/massen GOtt durch unterschiedliche Weeg uns zuführen pfleget. Vielleicht werden sie durch Allmosen und durch die Lieb des Nächsten/ oder durch den Seelen-Eyffer / oder durch die Reinigkeit des Lebens / oder durch ein andere Weiß / obschon sie solches nicht wissen / seiner Zeit zu dem Gipffel der vollkommnen Göttlichen Lieb gelangen. Du must wissen/daß die Lieb ein Wohnung und Sitz aller Tugenden seye / gleich als ein auff einen hohen Berg li-

gen-

gender Königliche Pallast/ zu welchem man auff verschiedene Weeg hinauff steigen kan. Auß vielen mercke ich hier nur zwey derselbigen an/als nemblich den **Weeg** und die **Trangsaalen** und den **Weeg** durch die **Demuth**.

Der H. Franciscus Borgias hielte darfür / daß die Widerwärtigkeiten dreyerley Nutzbarkeiten mit sich bringen. Erstens/sagte er / erledigen sie das Gemüth von den Banden der irrdischen Ding. Zweytens vereinigen sie uns mehrers mit GOtt. Drittens verknüpffen sie gar eng gegen einander die Glieder einer gantzen Gemeind oder Religion. Gleichwie man/ damit der Baum höcher wachset / die untere Zweig ihm abstutzet; wiederumb damit das Körnlein von der Hülsen sich ablöse/man im treschen die Streich verdopplet; und damit auß denen Trauben der Wein herauß gebracht werde/ man solche unter die Torckel leget / und presset: Also **schneidet** die Trübsaal von dem Menschlichen Gemüth ab alle böse **Zweig** der irrdischen vergänglichen Dingen; sie sönderet die **Spreyer** der eytlen Begierden zur Ehr und Reichthumben von dem Hertzen hinweg/ und erquicket es endlich mit den köstlichen süssen **Wein-Most** der Göttlichen Lieb. 2. Nutzen der Widerwärtigkeiten.

Wenceslaus König in Böheimb/als er nach verlohrner Schlacht in die feindliche Händ geriethe/und gefraget wurde / wie ihme zu Muthe seye? Gabe er zur Antwort/er seye niemahlen besser auffgewesen / als eben damahlen; dann vorhero habe er bey stätem Glück niemahlen an GOtt gedacht; jetzund aber habe er ihn stäts vor Augen. 3. Geschichtschrib

Der seelige Ludovicus auß dem Orden der Minderen Brüder/ein Sohn Caroli Königs in Sicilien / ist für die Freylassung seines Herrn Vatters / Alphonso dem König in Aragonia zu einer Geissel gegeben worden. Er müste siben Jahr in dem Kercker verbleiben/welcher ihme aber für eine Schuel der Tugend und Probierstein der Menschlichen Glückseeligkeit mithin auch für eine Leiter zu der Göttlichen Lieb gedienet. Dann als er einsmahls gefragt worden / woher oder warumb Wadingus in Anal. ad annum 1288.

in allen Widerwärtigkeiten sein Angesicht stäts so frölich sich erzeige? Da gabe er zur Antwort / daß die Trübsaalen denen Freunden GOttes mehr nutzeten als das stäte Glück auff dieser Welt. Er sagete ferner / wir seyen alsdann wahre Diener GOttes / und ihme gehorsamb / wann wir durch Trangsaalen und Kümmernussen heimbgesuchet werden. So lang uns alles nach unserem Wunsch und Verlangen von statten gehet / so lang gedächten wir nicht an GOtt / und verehrten ihn gar wenig. Endlich wurde auch dieser Ludovicus von der Gefangenschafft entlassen / nach welcher er gleich zu GOTT ruffete mit dem Propheten: Lætati sumus pro diebus, quibus nos humiliâsti; annis, quibus vidimus mala. **Wir haben uns erfreuet / O HErr wegen der Täg / an welchen du uns gedemüthiget hast; und wegen der Jahr / in welchen wir üble Täg gehabt.** Widerumb setzete er hinzu / daß er die außgestandene Gefängenschafft mit allen Reichthumben der Welt nicht vertauschen wolte. Ja er seye bereit / von neuem wieder in den Kercker zu gehen / massen er darinn in der Tugend also zugenommmen habe. Nach diesem gienge er in den Orden des Heil. Francisci, und vermehrete darinn die Zahl der Heiligen.

Æneas Sylvius in suâ historiâ.

Snatocopius König in Mähren / als er von dem Kayser Arnulpho durch den Krieg überwunden worden / veränderte seine Kleyder / und flohe darvon. Als er aber in einem Wald herumb irrete / da geriethe er zu dreyen Einsidleren / welchen er sich unbekandt beygesellete / und bey ihnen auch biß in Todt verharrete. Vor seinem Ableiben aber offenbahrete er denselbigen / wer er seye / und sagte: daß er die gantze vierzehen Jahr / so lang er bey ihnen gewesen / mehr Trost / mehr Ruhe / und Liebe gegen GOTT empfangen habe / als da er in seinem Königlichen Thron in aller Glückseeligkeit herrschete.

4.

Die gröste Trangsaal ist / kein Trangsaal haben.

Philippus Nerius sagte / daß kein grössere / und uns Menschenschädlichere Trangsaal seye / **als gantz kein Trangsaal haben.**

P. Bal-

P. Balthasar Alvarez, ein sehr Geistreicher Mann / bekennete / daß der Mensch erst in seinen Kümmernussen vermercke die Falschheit der irrdischen Ding. Und / nach Zeugnuß deß heiligen Augustini, gehe jene Zeit elendiglich verlohren / welche man zur Göttlichen Lieb in Creutz und Leyden nicht anwendet. Epist. 24.

Den in unseren Trangsaalen verborgnen Nutzen sahe gar wohl der heilige Chrysostomus, welcher der Olympiadi also zugeschriben: Wer wird alle Müheseeligkeiten / welche ich auff meiner Reiß außgestanden / mit Worten erklären können? wann ich diser täglich gedencke / so fasse ich mich selbst nicht für Freuden / ja ich achte sie so hoch / als den grösten Schatz.

Der heilige Bonaventura, redet gar schön / daß der Mensch sonderbar in dreyerley Begebenheiten zu GOtt umb Hülff zuruffen pflege. Erstens / wann die Flüß überlauffen / und einer Stadt den Untergang trohen. Zweytens / wann das Feur schon zum Hauß herauß schlaget / und alles einäschern will. Drittens / wann der Feind den letzten Sturm wagen und die Stadt schier übersteigen will. Wann das Meer mit seinen tobenden Wellen unter Blitz und Donner dem Schiff ruch und die vorstehende Todts-Gefahr vor Augen stellet / so werden auch die lasterhaffte Menschen auß allen ihren Kräfften zu GOtt umb Hilff ruffen; Was werden dann nicht thun in dergleichen betrübten und widerwärtigen Zufällen die sonst in der Tugend und Liebe GOttes wol geübte Gemüther? gesetzt / es habe einer einen starcken Schlaff / also / daß er kein Schreyen / kein Ruffen mehr höret / so stossen wir ihn mit dem Fuß oder mit der Hand / schlagen auch wohl gar zu / damit er auffwache. Eben also wecket GOtt auff die in der Eytelkeit völlig eingeschlaffte Hertzen mit der Geißel allerhand Widerwärtigkeiten; Er treibet sie dardurch an zur hurtigen und beständigen Ergreiffung der Göttlichen Lieb.

5. In Widerwärtigkeiten fliehe zu GOTT.

Die Widerwärtigkeiten seynd eine Besen.

Nachdem Tertullianus gesagt hatte / daß die Trangsaalen gleich seyen einen Besen / wordurch das Hauß GOttes gesäuberet würde / wiederumb der Laiter Jacobs / auff welcher

man mit grossem Nutzen auff- und absteiget; damit er auch zugleich zeigen möchte/ daß der Urheber solcher Trangsaalen nicht der Teuffel/ sonder GOtt seye/ redet er ferner also: **Nein! wann glaubt man mehr an GOtt/ als wann die Kirch angefochten wird? Alsdann ist der Glaub embsiger / er haltet grössere** Disciplin, **durch Fasten / Betten / und sich demüthigen; man ist fleissiger in Gotts-Diensten / in der Göttlichen Lieb innbrünstiger / heiliger und mässiger in Essen und Trincken; dann in solchem Stand ist man in stäter Forcht und Hoffnung. Auß welchem uns klar erwiesen wird / daß man das jenige dem Teuffel nicht zuschreiben kan / welches die Diener GOttes eyffriger in ihren Dienst machet.** (z)

Lib. de fuga in perfec.

6 Erhellet in dem Joab.

Absolon begehrete von dem Joab, er solle bey dem David für ihne bittlich anhalten / daß er nach dem Königlichen Pallast seines Herr Vatters wiederkehren / und vor dessen Angesicht erscheinen dörffte. Er sändete einen Botten über den anderen zu Joab, umb mit ihm desthalben zu reden; Aber alles ware umbsonst / Joab gabe kein Gehör; Dahero Absolon befohlen / man solle die Felder des Joabs mit Feur verhergen. Durch diese That und darauß erfolgten Schaden / wurde Joab beweget und erzürnet / machete sich alsbald zu dem Absolon, beklagte sich mit grösstem Unwillen wegen des Verlurſts und wegen der Vermessenheit seiner Diener: Nachdem er aber den List vermercket / da hat er alsbald den Vatter mit dem Sohn wieder versöhnet. Eben also / wann wir der Göttlichen Stimm kein Gehör geben / so werden wir durch ein uns zugeschicktes Unglück zur grösseren Freundschafft mit ihm und zur steifferen Beständigkeit in der Göttlichen Lieb angetrieben.

7. In Gerico.

Der Heil. Arnulphus hatte einen gar Gottlosen Befreundten / Gericum mit Nahmen / und als er ihn durch seine scharpffe Ermahnungen zur Besserung nicht bewegen konte / so batte er GOtt / er solle doch durch sein Göttliche Zucht-Ruthen solche Besserung zuwegen bringen. Schaue / gar bald nach

diesem

diesem Gebett nahme der Todt dem Gerico seine Kinder hinweg und er selbst wurde tödtlich kranck. Indem er dann sahe / daß der Todt und sein ewiges Verderben vor der Thür ware / da gienge ihm das Liecht des Verstands ein wenig auff; Er liesse sich zu dem Heil. Arnulpho nacher Suession bringen / von welchem er mit gröster Höfflich- und Freundlichkeit empfangen / sein voriges Leben in Gegenwart Arnulphi verfluchet / und wahre Reu geschöpffet hat; Worauff er zur völligen Gesundheit gelanget ist / und sich der Göttlichen Lieb eyffrig ergeben hat.

Schlage auff den Kiselstein / so wird er Feur geben; also wann GOtt auf unsere steinharte Hertzen mit allerhand Widerwärtigkeiten öffters zuschlaget / O da entstehen gleich häuffige Flammen der Göttlichen Lieb / welche er durch die erzeigte Gutthaten / und verliehenes Glück nicht hat zuwegen bringen können.

Der Heil. Simeon Salus, als er einsmahls etliche unkeusche Weibs Bilder auff einen besseren Weeg gebracht hatte / damit sie nicht wieder zum alten Wust umbkehreten / hielte bey GOtt an / daß er dieselbige mit allerhand Kranckheiten heimbsuchen / und so gar / wann sie auff keine andere Weiß in der Tugend ferner solten zunehmen können auch dem Teuffel Gewalt geben möchte / daß er sie besitze. Es vermeinte nemblich dieser Gottseelige Mann / es müsse die schöne Rosen der Göttlichen Lieb / welche nun in diese Hertzen gepflantzet ware / wohl mit Dorn umbzäunet und verwahret werden.

Ich hab mich sehr verwunderet / daß der Heil. Hyeronimus den Teuffel Quæstioniarium, das ist / einen Blut-Vogt / wie auch der Heil. Chrysostomus Pædagogum, das ist / einen Zuchtmeister nenneten. Aber indem ich die lasterhaffte / und wegen ihres stäten Glücks muthwillige Menschen genauer in acht nehme / da verschwindet mir alles Wunder / und finde / daß der Teuffel deßwegen diese Titul bekommen / weil GOTT dergleichen Creaturen dem Teuffel zum züchtigen übergibet /

8. Warumb der Teuffel ein Pædagogus genennet werde. In Ps. 107. Hom. 5. in Ep. 1. Cor.

gibet / und sie dardurch zu einem besseren Lebens-Wandel und zu seiner Lieb zuleiten.

Auß einer Matorn triebe einsteus der heilige Dominicus einen Teuffel / welcher in ihr lange Zeit wohnhafft ware. Als eben diser heilige Mann in eben diese Stadt einsmahls wieder zuruck kehrete / müßte er leyder vernehmen / daß eben diese Matron / so lang sie von dem Teuffel erlediget ware / in der heiligen Lieb gantz lau worden seye; Er hörete solches gar ungern / gienge selbst zu ihr / und nach dem sie unter einander Raths hierüber geflogen / seynd sie endlich mit einander darinnen übereins kommen / sie wolten GOTT bitten / daß er ihr wider den vorigen Teuffel zuschicken wolle / damit sie widerum dardurch zu grösseren Lieb gegen GOtt angetriben werde: Welches auch geschehen ist / nicht ohne sonderliches Zunemmen in der Göttlichen Lieb. Also werden die in Sünden vertiefte Gemüther durch öffteres Streich zur Besserung von GOtt gezwungen / und die Faule und Träge zur besserer Aufmunterung angespohret.

9. Die Widerwärtige Ding seynd den Gerechten ersprießlich.

Wann derohalben die Widerwärtigkeiten den Lasterhafften zur Erweckung der Heil. Liebs-Flammen so dienlich seynd / wer solle dann wohl zweifflen daß sie nicht eine weit grössere Würckung dißfalls haben werden bey den Gerechten und Heil. Männeren? **Ich hab einsmahl** / sagt der heilige Bernardus, **bey einem verständigen Mann gelesen / es seye einer kein starckmüthiger Mann / dem das Gemüth nicht beherzter wird in allerhand Beschwerden der Sachen. Ich aber sage / daß man unter denen Trübsalen ein grösseres Vertrauen schöpffen solle.** Legi apud quemdam sapientem, non est vir fortis, cui non crescit animus in ipsâ rerum difficultate: Ego autem dico, magis inter flagella fidendum. Wie wäre es / wann ich hinzusetzen thäte / man solle unter wehrender Widerwärtigkeiten und Kümmernussen GOtt desto mehr lieben? **In der Trübsaal** / saget der Königliche Prophet / **hast du / O HErr / mein Hertz erweiteret.** In tribulatione dilatâsti cor meum. Damit es

De consid. ad Aug.

nemb-

nemblich nunmehr erweiteret und fähiger wäre so wohl die Trangsaalen als die Gottliche Liebs-Flammen zugleich in das Innerste hinein zulassen. Die Gerechte pflegen dem Palm-Baum nachzufolgen; jemehr sie unterdrucket werden/je höcher sie mit den Flüglen der Lieb zu GOtt steigen.

11. Dem Heil. Gregorio.

Gregorius der Grosse ware schier stäts kranck/ und von allerhand Feindseeligkeiten unterschidlicher Kayser und Königen hart angefochten. Aber je mehr das Meer der Widerwärtigkeiten sich auffbäum te/ je näher stiege er zu GOtt/ nicht anderst/ als wie die Arch Noä bey anwachsenden Wässeren immer höcher gegen den Himmel gestigen ist. Er branne gantz von innerlicher Hitz der Göttlichen Lieb/ und beförderte mit grösserem Nachtruck die Göttliche Ehr/ als andere bey stätem gutem Wetter und Glück nicht wurden gethan haben.

12. Dem Heil. Ignatio.

Der Heil. Ignatius müßte öffters wegen grosser Schwachheit der Kräfften und unterschiedlicher Kranckheiten zu Beth ligen. Wann aber noch über das ein Ungewitter über die Societæt daher kame/ wurde sein Hertz/ als von einem neu-zugeschütteten Oel noch häfftiger mit der Göttlichen Lieb entflammet. Sie triebe ihn auß dem Beth überall hin/ wo es die Ehr GOttes erforderte.

13. Der Heil. Theresia.

Die Heil. Theresia, wann sie kein Trangsaal hatte/ gleichete mehr einem todten/ als lebendigen Menschen. Sobald aber die Trangsaalen wieder kamen/ lebte gleich wieder ihr Gemüth. Es erwachete nemblich in ihr/ durch die Traugsaalen/ die Göttliche Lieb nicht anderst/ als wie durch einen unverhofften Wind das schier außgelöschte Feur wider zu gloschen anfanget.

14. Verlurst der Güter machet den Menschen tauglich zur Göttlicher Lieb.

Nun wollen wir etwas näher durchgehen die unterschiedliche Gattungen der Trangsaalen/ und wollen darbey sehen/ wie daß selbige die Göttliche Lieb ehender vermehren/ als minderen. Zu erst stellet sich uns vor der Verlurst unserer Güther/ welcher der Göttlichen Liebe nicht hinderlich ist/ sondern das Menschliche Gemüth vielmehr zur Lieb gegen GOtt anreitzet/ mehrers von der Leibeigenschafft der eig-

nen Lieb entlediget / und alle Hindernussen/welche der Göttlichen Lieb in dem Weeg gestanden / hinwegraumet. Der Heil Ambrosius saget / daß die Reichthumben das Gemüth des Menschens nur zertheilen / und/gleichwie Gold und Silber von der Erden herkommet / also auch den Menschen zur **Erden** neigen / und dem irdischen gantz anhefften. Das **Gelt** ist der rechte Ursprung **des Kriegs**/ und zwar nicht allein des Weltlichen / wann König und Fürsten mit einander kriegen / sondern auch des **Innerlichen** / welchen die eigne Lieb führet / und nicht ehender sich enden wird / es werde dann die eine von der andern vertilget. Dann so lang die Reichthumben / als Succurs-Völcker/ der eignen Lieb zuhülff kommen / da werden gar bald wider die Göttliche Lieb und andere Tugenden sich der Fraaß und Villerey / geile Gelüsten / und die Ehrsucht / desto mächtiger zeigen / und sich ihr entgegen setzen.

15. Wird bekräfftiget auß der Lehr Christi.

Dahero Christus unser Heyland / indem er seine Soldaten abrichten wolte / für die allererste Lehr ihnen gegeben hat / daß sie sich aller ihrer Güter und Reichthumben berauben sollen. Si vis perfectus esse, vende omnia, quæ habes: **Wilst du vollkommen seyn / so verkauffe alles / was du hast.** Und ist weiter nichts daran gelegen / wie der Heil. Chrysostomus sagt/ ob du alle deine Güter unter die Arme außtheilest; oder ob sie auß sonderbahrer Schickung GOTTES durch das Feur oder durch die Mörder und Rauber zu Grund gehen. **Dann** / saget weiter dieser guldene Mund; **nicht allein die Reichthumben / welche du zum Allmosen geben gewidmet hast / werden in Himmel** transferieret / **und überbracht** / sondern auch die jenige Güter / welche die Feind deß wahren Glaubens und die Verfolger der Frommen an sich rauben / werden anderstwo grosse Schätz seyn / massen dieses eben soviel Verdienst hat als das Erste. (a)

Wir vernehmen auß den alten Geschicht-Bücheren der Griechen eine gar wunderliche Geschicht / welche beweiset/

16. Geschicht Raderus 2. p. Virid. c. 5. ex Patrico.

weiset / daß der Verlurstes des Golds und Silbers bey GOtt mehr Verdienst erwerbe / als dessen ob schon löblicher Gebrauch. Zwey Brüder / nachdem sie die Verachtung der Zeitlichen Güter freywillig verlassen / begaben sich in ein Closter. In dem sie drey Jahr darinn löblich vollbrachten / verfügeten sie sich mit Erlaubnuß ihres Vorstehers in einen von Babylon nicht weit entlegnen Wald / fanden darinnen zwey nicht weit von ein ander gelegene Höhlen / in welche sie ihre Wohnung auffschlugen / und mit Kräuteren und Aychelen ihr Leben erhielten. Sie kamen nur an den fürnehmen Fest-Tagen zusammen / an denen anderen Tägen aber / an welchen sie Kräuter sucheten / damit sie nicht einander begegneten / so gienge ein jeder einen anderen Weeg / also daß einer von dem anderen allzeit auff ein Meilweegs abgesonderet ware; beyde pflegte ein Engel zu ihrem sonderlichen Trost zu begleithen. Ungefähr aber ereignete es sich / daß / indem sie also von einander zertheilet herumb giengen / einer den anderen / welcher ein Feldweegs weit von ihm hinweg gewesen / sah: still stehen / und nach gemachtem Heil Creutz einen grossen Sprung über ein gewisses Orth zu nehmen / gleich als wann er über einen gelegten Fallstrick springete. Dieser verwunderte sich darüber / gehet an selbiges Orth / wo der Sprung geschehen / und wolte sehen / was seinem Bruder allda müsse begegnet seyn. So bald er dorthin kommen / findet er ein grosse Mänge von Gold / und nach verrichtem Heil. Gebett bereitete er seinen Mantel auß / füllet ihne mit diesem Gold also voll ein / daß er den Last kaumb tragen köndte / und folglich mit gröster Mühe in sein Höhlen brachte. Nach solchem gienge er in die Stadt / bauete darinn ein Closter und Spital / versahe sie mit überflüssigen Rendten / und das übrige gabe er den Armen / für sich aber behielte er nicht den geringsten Pfenning. Nun vermeynte dieser neue Wald-Bruder / er hätte sein Sach auffs best angestellet / rühmete / sich dessentwegen /

und beschuldigte seinen Bruder einer wohl ungeschickten Einfalt / massen er bey so guter Gelegenheit nicht gewußt habe die Ehr GOttes mehrers außzubreiten. Er kehrete kaumb von der Stadt in sein alte Höle zuruck / da sahe ihn der Engel gantz trutzig an / und sagt / daß sein Bruder durch die heroische Flucht und Verachtung des Golds mehr Gnad bey GOtt erworben habe / als er durch so reichliche Stifftung des Closters und Spitals. Zudem / weilen er seinen Bruder gantz übermüthig verachtet habe / so werde er hinfüran weder sein des Engels noch seines Bruders Angesicht mehr zu sehen bekommen. Der gute junge Einsidler aber griffe alsbald zum Gebett / und nach verflossnen siben Tagen erhielte er wider die Ankunfft des Engels / welcher aber ihm befohlen / er soile nahend bey Edessa auff ein Saul steigen; so er auch gethan / und nach neun und viertzig jähriger Strengheit / nach vielem gefährlichen Kämpffen mit dem höllischen Geisteren / mit dem Angesicht des Engels wider erquicket / und von ihme der ewigen Seeligkeit seines Bruders ist versichert worden / welchem er gar bald gefolget / und / nachdem er dem Bischoff den gantzen Verlauff der Sach erzehlet / einen glückseeligen Todt genommen hat. Auß disem erwege jetzt etwas reiffers / ob nicht der Verlurst und die Verachtung der Güter (geschehe solches hernacher / wie es immer geschehen mag) mehr hülfflich seyen zur Vermehrung der Göttlichen Lieb / als wann einer mit grossen Reichthumben überladen / das selbige den Armen außtheilen / oder an Clöster und Spitäler anwenden thäte.

16. Der Todt unserer Verwandten.

Ein andere Gattung der Trangsaalen bestehet in dem Verlurst unserer Verwandten / Bekandten / guten Patronen / an welchen unser gantzes zeitliches Absehen dependieret / und gerichtet ist. Mein? wie kanst du dich desthalben bekümmeren? Hat nicht dieser oder jener Verwandter / und Freund dir von deiner Lieb etwas bißweilen genommen / welches du weit besser zu der Lieb GOttes hättest anwenden können? Seynd nicht wegen seiner auß deinem Hertzen etliche köstliche Balsamb Tröpfflein verlohren gangen / welche von der Lieb

GOt-

GOttes allein hätten sollen entzündet werden / und die darauß entstehende Liebs-Flamm biß in den Himmel steigen? Höre an / was Christus unser Heyland saget: Nisi ego abiero, non veniet Paracletus. **Wann ich nicht werde von euch gehen / so wird der Tröster / der Heil. Geist / nicht kommen.** Er wolte durch diſe Wort zuverstehen geben / gleich als thäte die gar zu grosse unmäßige Anklebung der Apostlen an ihren Lehrmeister und an dessen Gegenwart die Freygebigkeit des Heil. Geists nur hinderen. Dergleichen wir auch von der unmässigen Freundschafft / die einer zu dem andern auß vilerley Absehen träget / sagen können.

Wann aber allhier einer mir einwerffen wolte / er traure billich deß jenigen Verlurst / dessen Rath er sich zu Erlangung der Göttlichen Lieb mit so grossem Seelen-Nutzen gebrauchet / und ihme / als seinem Beichtvatter / das Innerste seines Hertzens anvertrauet habe; So frage einen solchen / ob es ein **Nothwendigkeit** gewesen seye / daß er diesen und nicht einen andern Beichtvatter habe? Schaue / Philippus Nerius, diser heilige Mann / schätzete sich selbst unter die Verworffne und Gottlose / wann er von seiner Persohn sagen wolte / daß er einem eintzigen Menschen zu seinem Heyl **nothwendig** wäre. Mein Seel / wann du des Diensts eines Menschens dich darumb bedteneſt / weilen du vermeyneſt / GOtt hab ihn dir zugeschickt / wohlan so leyde auch gern / daß er das jenige / so er dir verliehen / wider zu sich nimmet / und an dessen statt sich selbsten dir darstellet. Bilde dir ein / er rede zu dir / was vor Zeiten der Elcana zu seiner Hauß-Frauen gesagt hat; Daß er nemblich dir besser und nutzlicher seye als zehen andere / die dem jenigen gleich seynd / dessen Verlurst du also beweineſt. Indessen bin ich der gäntzlichen Meynung / du seyeſt auß jenen Gefangnen / so ihre Band nicht vermercken / von welchen der heilige Augustinus also redet: **Gemeiniglich / wann die vergängliche Güter gegenwärtig seynd / da meynen wir / wir lieben selbige nicht / aber / wann sie anfangen sich zuverliehren / O! da finden wir erst / wer wir seynd: dann das**

l. de Relig. c. 9.

jenige allein lieben wir nicht / dessen Verlurst wir nicht beklagen: über dessen Verlurst aber wir trauren / solches haben wir in Wahrheit geliebt. (b)

7. Die Beschwerlichkeiten des Leibs.

Die dritte Gattung der Trangsaalen ist / welche den Leib beschweret / als da seynd Kranckheiten / Hunger / Durst / Blösse / und dergleichen / welche wann sie ein heroisches Hertz antreffen / O wie vil vermögen sie zur Göttlichen Lieb! Unser Leib ist voll der List und Betrug; Vermög seiner natürlichen Begierlichkeit ist er ein rechter Dieb / und zwacket uns bald da bald dort etwas gutes hinweg / er führet selbst seinen Rechts-Handel mit nicht geringem Schaden seines Ober-Herrens (nemblich der Seelen) er suchet in allen Dingen sein Eigennutzigkeit / und in unzulässigen unmäßigen Gelüsten verschlentzet er die edliste Zeit; Er verleitet das Gemüth zu gleicher Thorheit / und lasset sich mit vollen Seglen in alle Sinnlichkeiten und Wollüsten hinein. O wie grosse Gutthat empfanget demnach der Mensch / wann GOTT einen so schädlichen Knecht in die Schellen durch allerhand Kranckheiten schlaget; dann ist er einmahl in seiner Gefängnuß / das ist / in dem Beth ligerhafft / O da kommen erst die Reukäuff / da kommen weit andere Gedancken / da hat er Zeit seinem Gewissen besser nachzuforschen / den Verlurst seiner edlen so schlimm angewendten Zeit zubereuen / da kan er ihm gleichsamb Flügel machen / wormit er ohne eintzigen Anstoß in die Schooß deß himmlischen Bräutigambs leichter fliegen möge. Alsdann gehet GOtt viel freundlicher mit ihme umb / gemäß denen Worten deß Prophetens: Cum ipso sum in tribulatione. **Ich bin bey ihme in der Trangsaal.** Dann weilen der Mensch durch das Irrdische allenthalben herumb hupffet / und die Stimm deß Bräutigambs nicht ruhig anhören will / so machet GOTT den Stillstand; Wirffet ihn in das Beth / damit er alldort bessere Zeit habe / den Göttlichen Ermahnungen ein Gehör zugeben. Die gemeine einfältige Menschen beobachten zwar nicht disen ihnen so ersprieß-

18. Trangsaal ist nutzlich.

lichen

lichen Liſt der Göttlichen Lieb / und ruffen gleich alle Heiligen an / damit ſie von denen Kranckheiten erlediget werden möchten. Andere aber / welche mehr der Tugend obligen / begehren von Gott nichts anders / als die eintzige Gedult / ſie begehren kein eintzige Ringerung ihrer Kranckheit. Wider andere / nembliche die Vollkommne / eröffnen gleich ihre Schooß / umb die Kranckheiten oder andere Creutz gleich als von Himmel geſändte Gaaben darein auffzufaſſen / und ſagen GOtt deſtwegen höchſten Danck.

19. Gedult Alphonſi Rodriq.

Unter diſer Zahl kan Alphonſus Rodriquez, auß unſerer Geſellſchafft als ein vollkommner Abriß aller Tugenden gezehlet werden. Er begehrete gleich anfänglich / da er in die Societät getretten / von GOtt nichts anderſts / als lauter Creutz / Kranckheiten oder andere Materi zuleyden. Er wurde auch von GOTT erhöret / maſſen er gantzer ſiben und viertzig Jahr / welche er in dem Collegio zu Majorca zugebracht / von böſen Geiſtern und allerhand ſchmertzlichen Zuſtänden gar hart geplagt / den endlichen Palm-Zweig ſeiner groſſen Gedult ritterlich verdienet hat. Im letzten Jahr ſeines Lebens quälete ihn alſo empfindlich neben anderen Kranckheiten der Stein / daß er nur auf einer Seithen ligen / oder ruhen köndte / und bezeugete er in diſem ſeinem Leyden ein gar wunderliche Beſtändigkeit. Er batte umb kein eintzige Ringerung ſeiner Schmertzen / ſonder vielmehr umb Vermehrung derſelbigen. Alle ſeine Wort / welche er mit frölichem Geſicht vorbrachte / waren von der Glückſeeligkeit / welche unter denen Kranckheiten verborgen wären; und daß die jenige / welche GOtt mit ſelbigen heimſuchete / die Glückſeeligſte vor allen anderen ſeyen.

20. Wegen der Früchten / ſo daher entſpringen.

Widerumb das GOtt die Trübſaalen für ſeine gröſte Schätz halte / und dahero ſeinem Eingebohrnen Sohn dieſelbe in ſo groſſer Menge zugeſandt habe: Wann der Neyd in die ſeelige Geiſter einzureiſſen vermöchte / ſo wurden ſie uns Menſchen / indem wir wegen GOtt geduldig leyden / umb unſer Glück beneyden; Und alſo beredt und wohlredend in diſer

Ma-

Materie vom Leyden / machete ihn die Göttliche Lieb. Zu was für einem Stapffel aber der Göttl. Lieb ist Alphonsus durch disen Weeg gelanget? Ich will nichts sagen von dessẽ Lieb / warvon sein **Hertz** also voll ware / das wann er sie nicht gemässiget hätte / es vor Grösse der Hitz zersprungen wäre / und ihme das Leben benommen hätte. Ich will vorbeygehen seine vor lauter Liebs Feur der Göttlichen Lieb entzündte **Wort**.

21. Lieb gegen dem Nächsten.

Ich will nichts melden von seinen Liebs-vollen eyffrigen **Wercken** / welche Christo also gefallen / daß er selbst unter der Gestalt eines Menschens ihm Materi / solche zu üben / an die Hand gabe: Ich will kein Erinnerung thun von seiner unsäglichen Lieb gegen dem Nächsten / durch welch er für das Heyl eines Heyden die ewige Peynen zu leyden uhrbiethig ware; Ob welchem GOTT ein so grosses Wohlgefallen hatte / daß / nachdem er ihm zum zweytenmahl alle auff dem gantzen Erdboden sich befindende Menschen gezeiget / zu ihm also gesprochen: wegen deines Gebetts / Alphonse, welches du für das Heyl der Menschen eyfferigst verrichtet hast / wirst du eben so hoch belohnet werden / als hättest du diese alle zum wahren Glauben bekehret / und in die ewige Seeligkeit eingeführet. Du selbst aber / durch die Kranckheiten und durch das Feur der Göttlichen Lieb gereiniget / wirst nach deinem Todt augenblicklich in Himmel fliegen. Die Göttliche **Lieb** hatte Alphonsum also in GOtt und in seinen Göttlichen Willen vergestaltet / daß die jenige / welche mehr Gemeinschafft mit ihm zuhaben pflegten / auch den geringsten Fähler an ihm nicht vermercketen; auch nicht glaubten / daß er einen vollkommneren Wandel hätte führen können. Er wolte lieber in tausend Stücklein zerrissen werden / als die Satzungen seiner Heil. Regel im geringsten zu übertretten. Dieses bezeugen seine Vorsteher / und seine so wohl vor- als nach dem Todt gewürckte Wunderwerck. Die stäte Kranckheit gabe der Heil. Lieb ihr Nahrung und die grosse Gedult wurde endlich von der Göttlichen Lieb mit der ewigen Cron belohnet.

Die vierdte Gattung der Trangsaalen ist die Versuchung / die Trückne und Verlassenheit / welche ein von Göttlicher Lieb entzündtes Hertz äusserlich zwar grausamb plagen / doch hernacher ehender auff den höchsten Stapffel der Göttlichen Lieb erheben / wann nemblich der Mensch in solchen Versuchungen dem Göttlichen Willen alles heimbstellet. 22. Nutzbarkeit der Versuchungen.

GOTT versuchete / wie die Heil. Schrifft saget / den Abraham, durch den Befelch / seinen eingebohrnen Sohn Isaac zu tödten; In dem aber die Lieb zu GOtt und die Lieb zu seinem Kind mit einander stritten / und endlich die Göttliche Lieb überwunden hat / ist darauß erfolget / daß Abraham hierdurch in geringer Zeit in der Volkommenheit mehrer zugenommen / als durch sein gantzes Leben vorher geschehen.

Seraphinus Firmianus erzehlet in dem Leben der seeligen Margarethæ von Ravenna (welches auß Päpstlichem Befelch Pauli des Dritten von dem Cardinal Sarmonetta examinieret worden) daß einer auß ihren Befreundten sie ersuchet hat / sie solle für ein schwäres Anligen wegen der Versuchungen / umb Abwendung derselbigen / bey GOtt betten. Diese Margaretha aber ihrem Brauch nach fragete ihren Heyland CHristum JEsum zuvor umb Rath / und ermahnete darauff ihren Freund / er solle vielmehr den Krieg als Stillstand der Waffen von GOtt begehren / massen solche Streit und Versuchungen in ihme sowohl die Tugenden als die Cron vermehren werden. Diese Wort wolten bey ihme nichts verfangen; er batte sie das andermahl umb die Befreyung von so grossen Versuchungen. Weilen dann du / sagte hierauff zu ihm Margaretha, wegen des Siegs / welchen du doch würcklich in Händen hast / wann du umb die Gnad GOttes anflehen wirst / verzweiffleſt / wohlan / so wirst du zwar erhalten / was du begehrest / doch aber wirst du auch zugleich jener herzlichen Cron / welche die dapffere Kämpffer zu gewarten haben / beraubet werden.

23. P. Petri Faber Meynung von der Trückne des Gemüths.

P. Petrus Faber in Göttlichen Sachen ein sehr erfahrner Mann/ pflegte gemeiniglich zu sagen/ daß die Trückne des Gemüths und ein vermeynte Abwesenheit GOttes nicht unter die schlechtiste Gutthaten zu zehlen seyen/ sintemahlen auff diese Weiß wahr werde der schon längst gefällte Außspruch aller Vätter/ daß nemblich der Mensch durch solche Trückne oder Auffschiebung der Göttlichen Gnad gar wunderbahrlich unterwiesen werde/ und unter anderen ihm selbst grossen Gewalt anthue/ zugleich auch mit der wenigen Gnad/ welche ihm GOtt mittheilet/ GOtt selbst findet/ durch welche Bemühung und Arbeit er auff dem Tugend-Weeg grosse Schritt zu machen beginnet. Dann gleichwie ein Knab in der Schul weit besser lernet/ wann er mit vielem schwitzen und sitzen sein

24. Gleichnuß.

Schrifft/ (seye sie gleich noch so schlecht) eintzig und allein schreibet/ als wann der Schulmeister ihm stäts die Hand führet/ und noch so zierliche Buchstaben mahlen hilffet/ und der Knab schier gar nichts darbey bemühet ist. Also geschicht es mit uns/ wann wir in unseren tugendsamben Ubungen/ der Göttlichen Gnad einiger massen beraubet/ unseren möglichsten Fleiß selbst anwenden/ und uns äusserist bemühen. Wann der Vatter einem seiner Kinder befiehlt bey schönen Wetter einen leichten angenehmen Weeg/ dem andereu aber bey hefftigem Ungewitter einen harten/ rauhen und gefährlichen Weeg zu reisen/ und beyde zugleich nach vollbrachter Reiß wieder nacher Hauß kommen/ da wird unfehlbahr der jenige mehr Gunst und Gnad bey seinem Vatter zu gewarten haben/ welcher dem Vatter zu gehorchen mehr Mühe/ Gefahr und Beschwernuß außgestanden hat? Gleiche Meinung schöpffe von denen ihrer Einbildung nach verlassnen Menschen.

(z(Quando DEus magis creditur, nisi cùm Ecclesia in attonito est? Tunc & fides in expeditione solicitior, & disciplinatior in jejuniis, in stationibus, & orationibus & humilitate, in alterutra diligentia, in dilectione, in sanctitate & sobrietate: non enim vacatur nisi timori & spei:

adeò

adeò ex hoc ipso ostenditur nobis non posse diabolo deputari, quod meliores efficit Dei servos. *Tertullianus lib. de fuga in persec.*

(a) Non enim tantùm opes, quas, eleemosynæ nomine dispendimus, transferuntur in cœlum, sed etiam quascunque hostes fidei, piorúmque persecutores rapiunt, alibi thesauri erunt: est enim hoc non minus quàm illud. *S. Chrysostomus.*

(b) Plerumque cùm adsunt mutabilia bona, putamus, quòd ea non diligamus, sed cùm abesse cœperint, invenimus, qui sumus: hoc enim sine amore nostro aderat, quod sine dolore discedit, non verò e contra. *S. Augustinus lib. de relig. c. 19.*

Das 18. Capitul.

Wie man durch embsige Bewerbung der Demuth zur Göttlichen Lieb gelangen kan?

1. Wer nach der Göttlichen Lieb streben will / muß sich demüthigen.

DJeses Capitul hab ich mit Fleiß zum End gespahret / damit niemand wegen Erlangung der Göttlichen Lieb sich entschuldigen könne. Sagest du mir / du seyest ein lauteres **Nichts** / du vermögest nichts / du seyest härter als der Marbelstein / trückner als der Bimbsstein / du seyest Staub und Aschen / des kleinsten Fünckleins der Göttlichen Lieb unwürdig. Wirst du dich vor GOTT / allen Heiligen / und vor der gantzen Welt also anklagen / und dich selbst verurtheilen; wilst du / daß alle solche Meinung von dir schöpffen / für einen solchen dich halten / wie du dich darfür ausgibest / dich verachten / verlachen / verhönen / und aller Gemeinschafft mit den Menschen untüchtig schätzen. Oder klagest du dich an /

als einen Unflat / des Himmels / wo alles rein ist / nicht fähig; schliesseſt du dich von dem Orth / wo alles vor Lieb brennet / als einen eyßkalten lauen Menschen auß; halteſt dich für unwürdig / daß du seyeſt ein Glied der **streittenden Kirchen** / wegen deſſen der gebenedeytiſte Heyland sein kostbares Blut so reichlich vergossen und am Stammen des Heil. Creutzes auß seiner eröffneten Seiten lauter Kinder der Lieb gezeuget hat; oder schätzeſt du dich untüchtig / die Füß der jenigen / welche unter dem Streit-Fahnen der Göttlichen Lieb streitten / zuküssen. Oder biſt du mit diſem nicht zufrieden / sonder bestättigeſt solches alles in Erwegung deiner grossen Armseeligkeiten vor jedermann / und halteſt die jenige / welche anderſt von dir reden / für Blinde / als welche von dir durch einen eytlen Schein betrogen werden; wann du in den unzahlbaren Verhönungen unbeweglich dich zeigeſt / und rund bekenneſt / daß die Menschen / wann ſie deinen innerlichen Wueſt oder Unsauberkeit wuſten / noch schimpfflicher mit dir umbgehen thäten. Widerumb wann du die Spöttler selbſt für deine beſte Freund erkenneſt / für dieſelbige betteſt / und für das Böſe allzeit Gutes erweiſeſt. Wann / ſage ich / diſe eigendliche wahre Erkandtnuß deiner selbſt dich so weit gebracht hat / und du gleichſamb ein **verwirffliches Geſchirr** worden biſt / alsdann wird auch Chriſtus ein Liebhaber der **Wahrheit** dich gantz liebreich umbfangen / und durch die kräfftigſte und heiligſte Flammen zur innbrünſtigen Göttlichen Lieb entzünden.

2. S. Gertraudis.

Als einsmahl die heilige Gertraud an ihre Miſſethaten gedachte / überfiele ſie ein ſo groſſe Schaamhafftigkeit / daß ſie ihr selbſt zuwider / auffſätzig / und feind wurde / mithin des Göttlichen Angeſichts ſich gantz unwürdig schätzete / und nach einem abgelegnen Orth ſeufftzete / wo ſie ihre Schand ob ſchon nicht vor GOTT / doch vor den Menſchen verbergen möchte. Was hat aber Chriſtus unſer Heyland auff dieſe groſſe Demüthigung der heiligen Gertraud gethan? Schaue / er hatte ſich alſo tieff vor ihr durch eine ſonderbare groſſe Gutwilligkeit herab gelaſſen / daß ſo gar die himmliſche Innwoh-

ner

ner von solcher ungewöhnlicher Ernidrigung ihn abhalten wolten / und sich höchstens darüber verwunderten; Aber Christus gabe ihnen zur Antwort: Hinderet mich nicht / dann ich kan mich nicht enthalten / daß ich mich ihr nicht völlig mittheile / indem sie durch ihr so grosse Niderträchtigkeit mein Hertz gantz und gar gewunnen hat.

Gleiche Meynung hatten die H. Vätter

Daß der Uberfluß aller Göttlichen Güter seinen wahrhafften Ursprung neimme von einer tieffen Ernidrigung des Gemüths / bezeugen alle Heil. und fürtreffliche Männer. Dise alle seynd der Meynung / daß die **Demuth** zur Erlangung der Göttlichen Lieb und anderer Gutthaten vor allen anderen Tugenden den Vorzug habe. Profectus animæ, profectus humilitatis est. **Durch Zunehmung der Demuth** / saget der Heil. Basilius, **nimmet zu die Seel.** Durch die Demuth muß man den Grund zu dem Geistlichen Gebäu legen / welches nach und in die Höhe der Göttlichen Lieb auffgehet. Bonus fundus est humilitas, in quâ omne ædificium spirituale crescit in templum sanctus Domino. Seynd die Wort des heiligen Bernardi. Und indem dieser Heil. Vatter die Seinige ermahnet / sie sollen mit dem in Himmel **auff-fahrenden** Erlöser gleichfalls sich bemühen zur Höhe unterschiedlicher Tugenden aufzusteigen / da redet er weiters also zu ihnen: Per humilitatem ad sublimitatem ascentatis, quia hæc est via, & non alia præter ipsam; qui aliter vadit, cadit potiùs, quàm ascendit. Zu Teusch: **Befleisset euch / durch die Demuth in die Höhe zusteigen / dann diser und kein anderer ist der rechte Weeg; Oder gehet einer einen andern Weeg / so fallet er ehender in die Tieffe / als daß er empor steiget.** Dessen Ursach gibt uns gar schön Cæsarius durch folgende herrliche Gleichnuß: **Gleichwie / saget er / von einem irrdischen Brunnen oder Fluß niemand trincken kan / es seye dann / er neige sich zuvor abwerths zu demselbigen / also wird keiner von dem lebendigen Brunnen Christi trincken können / es seye dann / er neige sich mit demüthigen Gebärden gantz tieff hinunter; dann GOtt widerstehet den Hoffärtigen.**

Serm. 1. Exerc.

De consid. 2.

Serm. 2. de Ascen.

Hom. 30.

Und demnach verbleibet die Demuth eine embsige Werberin der Göttlichen Gnaden und Verdiensten bey GOtt; Massen ein jede Seel nach Zeugnuß des H. Gregorii, **umb soviel köstlicher wird seyn vor den Göttlichen Augen / umb wieviel verächtlicher und demüthiger sie ist auß Lieb gegen GOtt vor ihren Augen.**

2, 28. c. 20.

In 9. Luc. c. 2.

Eben dieses bestättiget noch mehr der H Bonaventura auff zweyerley Weiß und Manier. Erstens/saget er/je demüthiger einer ist / je weniger Wind der Hoffart er bey sich hat / und wird alsdann fähiger die Schätz der Göttlichen Lieb zu geniessen. Anderens/ gleichet ein Demüthiger Christo dem H Eren weit mehrers als ein anderer / der nicht also demüthig ist. Nun aber/was gesagt worden / besser zu erläuteren wollen wir sehen was dann die **Demuth** seye / und zugleich auß der Erkandtnuß derselbigen erörtern / wie grossen Nutzen sie uns bringe zur Erwerbung der Göttlichen Lieb? Der Englische Lehrer saget / daß die Eigenschafft der **Demuth** seye / in seinem Stand verbleiben/mit diesem zu frieden leben sich GOtt / und dem Menschen wegen GOtt unterwirffig machen. Nach Meinung des H. Bernardi ist die **Demuth** ein Tugend / durch welche der Mensch wegen eigner Erkandtnuß ihm selbst verwirfflich fürkommet. Der H. Bonaventura ist der Meinung/ daß **die Demuth** seye ein **Geringschätzung seiner selbst**/ welche auß eigner genauer Beobachtung der Menschlichen Schwachheit entspringet.

22. q. 161. t a 1. ad 5.

De gradibus humilitatis.

1. 2. de prof. c. 29.

Climacus, nachdem er allerhand Beschreibungen auß den H. Vätteren zusammen gezogen/ deren einer die **Demuth ein wahrhaffte Vergessenheit aller auch sonst ruhmwürdiger Thaten**; ein anderer ein **Erkandtnuß der grossen Menschlichen Gebrechlichkeit**; wieder ein anderer ein **demüthige Empfindlichkeit des Gemüths und Verlaugnung des eignen Willens** nennet/setzet endlich hinzu / und saget / daß die Demuth ein **unaußsprechliche Zierd der Seelen ohne Nahmen** seye / massen sie nur bey den jenigen einen **Nahmen** bekomme / welche einige Erfahrnuß von selbiger

Gradu 25.

Lehr der Stoicorum.

ver-

verkostet haben. Wann wir aber die Theologos jetziger Zeit anhören/ so sagen sie insgemein/ daß die **Demuth** ein solche Tugend seye / welche uns beweget zur eignen Geringschätzung/ durch gewisse Zeichen oder Werck es geschehe es hernacher äusserlich oder innerlich / vor GOtt oder vor den Menschen / mit Worten oder mit Wercken/ mit sonderlicher Gedult und grosser Gleichförmigkeit des Gemüths/ in allen Schmach und Unbilden/ so uns zugefüget werden. Alsdann thut GOtt a s ein **Liebhaber** der höchsten **Warheit**/ wann er das Gemüth auch also mit gleicher Inbrunst der **Warheit**/ das ist/ mit wahrer Erkandtnuß seiner Schwachheit entzündet/ und in solcher Demuth beständig verharren sihet/ sich gegen dasselbe zeigen / und mit unterschiedlichen Göttlichen Gaben begnaden. Die Sonn erleuchtet und erwärmet alles/ was ihr vorgestellet wird/ nach eines jeden Art und Disposition; deßgleichen theilen die Gestirn ihre Kräfften den unteren Geschöpffen mit/ nach der Maß/ nachdem sie weiter oder näher entfernet seynd. Eben also ergiesset sich auch GOtt in eine demüthige Seel. Die eintzige Hindernuß seiner Göttlichen Gnaden ist die Hoffart/ welche aber durch die **Demuth** zerstöhret wird. **Aus einem lauteren Nichts etwas erschaffen / nichts in der Natur läeres lassen/ und die Warheit lieben**/ ist ein Eigenschafft Gottes. Und weilen er dieses in einem demüthigen Hertzen findet/ wie darff uns Wunder nehmẽ/ daß er die Demut also liebe/ uñ mit so vil Gnadẽ bereiche.

4. Was die Demuth seye

Welches der Heil. Ægidius durch folgende Gleichnuß noch mehr zu erläutern pflegte. Gleichwie/ saget er/ ein Weiser/ verständiger und mächtiger König sein erstgebohrne Tochter/ welche er innigslich liebet/ wann er in ein Stadt prächtig einziehen will/ auf kein muthwilliges sonder auf ein gantz sittsambes Pferdt setzen lasset; also thut GOtt die **erstgebohrne Tochter**/ das ist/ die erste Gnad auß denen Tugenden nicht einem hochtrabenden und hochmüthigen/ sonder einem von Hertzen demüthig- und sanfftmüthigen Menschen anvertrauen/ und zuschicken. Dahero dann geschicht/ daß du keinen eintzigen Heiligen mit Göttlichen Gaben bereichet sehen

5. Gleichnuß.

wirst

wirst/ es seye dann / in dessen Hertzen zu forderist wohnhafft gewesen die **Demuth**.

Ob gleich in dem Alten Testament von dieser Tugend nicht viel zu vernehmen ist / so finde ich nichts destoweniger / daß diejenige / welche bey GOtt mit Gnad und anderen Gutthaten angesehen gewesen / der Nachwelt herrliche Exempel der **Demuth** zur Nachfolg hinterlassen haben. Und zwar am allererstẽ komme ich zu jenem so schönen und heroischen Worten des Davids/ welcher/ **indem** Michol **ihn auffspottete / noch mehr verachtet zu werden verlangete / als er würcklich ware verachtet worden**. Vilior fiam factum sum. O wie heroisch ware die Demuth dieses frommen Königs unter währendem Schmähen und Stein-werffen des Semei, ! Er bahnete ihme nemblich durch diese demüthige Schritt in der Göttlichen **Lieb** den geradisten Weeg zu den höchsten Ehren.

Als Christus unser Heyland sein Heil. Leyden anstellen wolte/ da lieffe voran ein Wunder der **Demuth** / nemblich der Heil. Joannes der **Tauffer**; auff welchen Abgesandten gleich folgete Christus der HERR selbst / der die **Demuth** in so hochem Preiß gehalten / daß er sie ihme gleich bey seiner Geburt erwehlet/ und durch sein gantzes Leben biß in den Todt zur Gefährtin behalten.

Christi Demuth.

Ein kleine Zeit vor seiner Geburt wolte man seine Elteren/ nicht ohne grosse Verachtung / in keine Herberg auffnehmen / und mußten endlich in einem Stall verlieb nehmen. Hier ruhete unser leydende Erlöser zwischen zweyen unvernünfftigen Thieren in einer Krippen an statt der Wiegen. Herodes der grausambe **Neid-Wurm** suchete JESUM allenthalben / und ihne auff die Schlacht-Banck zu liefferen/ JEsus aber flohe / gleich als wäre er gantz unkräfftig/ in aller Stille darvon. In der Flucht triebe er mit dem Joseph das schlechte Handwerck eines Zimmermanns. Und da er hernach dem Volck zu desselbigen Heyl und Wolfarth predigte/ ladete er ihme selbst auff eben so viel Verhöhnung und Verspottung/

als wie viel Seelen er gewonnen; eben soviel Unbilden empfienge er / als viel Miracul er würckte. Das schmähliche Creutz suchete er ihm auß an dem fürnehmsten Fest auff offentlichem Platz vor einer unzahlbahren Menge der herumstehenden Freindling. Er wolte zwischen zweyen Mörderen hangen/ all sein Majestät setzte er auff die Seiten/ und behielte ihm an dem Creutz bevor den Nahmen eines zum Galgen verurtheiten Menschens. Es ware warhafftig bey Christo nicht vonnöthen / daß er zur Erlangung der Göttlichen **Lieb** so viel Schimpffihme selbst auffbürdete; Es ware nicht vonnöthen ein so tieffe **Demuth**/ massen er ja gleich vom Anfang seiner Geburt vor lauter Lieb schon also hefftig brennete/daß kein Menschliches Gemüth solche Flammen begreiffen kan; Doch aber wolte er durch dieses zeigen/daß man keinen kürtzern/ keinen geschmeidigern Weeg zur Göttlichen **Lieb** nehmen könne/ als durch die **Demuth**; Es darff so gar der Heilige Paulinus sagen / **daß ein von Hertzen demüthiger das Hertz Christi selbst seye.** Humilem corde cor Christi esse. Ep. 2. ad Severum.

7. Demuth Mariä der Mutter GOttes.

Die allergebenedeytiste Mutter GOttes Maria/ ob gleich zur höchsten Würde/ zu einer **Königin** Himmels und der Erden erwöhlet/schöpffete ihr selbst vor allem den Nahmen einer Magd; Obwohlen sie bey dem Joseph/ ihrem Ehegemahl/ in grossen Verdacht der gebrochnen Treu gerathen/ schwige sie darzu doch still/ entschuldigte / und beschützete sich gantz nicht/ ohngeachtet sie mit einem eintzigen Wort ihr Unschuld hätte darthun können. Sie zeigete auff dem Calvari-Berg allem Volck/ daß sie und kein andere die Mutter des gecreutzigten/ und so schmählich verspotteten Heylands seye. Ist jetzt ein Liebhaber Mariä verhanden/ die ihr gebührende Ehr zu beschützen / O dieser wird unverzüglich auffschreyen: Was thust du / O Mutter GOttes / O Maria? Mein/warumb lassest du dich sehen auff einem so offentlichen Platz? Warumb schlieffest du nicht in die geheimbste Orth/ indem du siehest/ daß ein so gefährliches Wetter über deinem Sohn außgebrochen? Ja wohl/ antwortete Maria / eben

darumb gehe ich auff offnen Platz / damit ich für die Mutter meines Sohns erkennet / und dessen Verhönungen over Verspottungen auch theilhafftig werde. O heroische und demüthige Mutter! Es kan diese Tugenden keine Menschliche Zung an dir genug loben!

8. Der Apost l als des Heil. Petri.

Was will ich melden von dem Fürsten der Apostlen / nemblich von dem Heil. Petro? scheinet er nicht / sich auff das äusserist zu verschimpffen / indem er in dem Evangelio des H. Evangelisten Marci / welches er selbst andictiret zu haben / von einigen gehalten wird / seine dreyfache Verlaugnung / so voll der Schand ware / den Nachkömunlingen schrifftlich hinterlassen hat? indem er durch seine tägliche Zäher / welche seine Wangen schier völlig außhöhleten / sein Schuld offentlich bekennet / und sich aller Unbild würdig geschätzet hat? indem er von Paulo mit Worten gestraffet darzu geschwigen / und durch solches Stillschweigen sein Schuld zu bekennen scheinet? indem er zu Rom das bey den Römern vor diesem verhaßte und verfluchte Creutz in grossem Zulauff des Volcks gar liebreich umbfangen? indem er wolte / daß sein Kopff gegen der Erden / die Füß aber gegen dem Himmel gehefftet seyn solten / massen er / wie sein Lehrmeister / am Creutz zu hangen / sich unwürdig schätzete. Mit einem Wort / gleichwie er anfänglich durch die Hoffart / und hernach durch die Forcht / von GOtt und dessen vollkommner Lieb gewichen / also wolte er jetzt wieder durch die Demuth und Großmüthigkeit zu GOtt und dessen Heil. Lieb gelangen.

9. Des Heil. Pauli.

Der H. Paulus wolte / daß der H. Lucas, welcher stäts umb ihn ware / und seine Verrichtungen auffzeichnete / auch unter andern in seine Schrifften hinein setzen solte den zuvor gehabten Haß gegen seinem Erlöser / und dessen Nachfolgeren. Er bekennete nicht nur ein-sonder vielmahl seinen gegen dem wahren GOtt / und gegen die Christen gefaßten grausamen Grollen / vor dem gantzen versambleten Volck. Er wolte widerumb / daß jedermann wissen solte / wie ihn der Teuffel übel gehalten / mit unreinen Gedancken geplaget / und er von

GOtt

GOtt kein Hülff erhalten habe; Welches / obwohl es niemand als GOtt und ihme bekandt ware / er jedoch / damit er sich verächtlich machen möchte / solches selbst in seinen Schrifften / so biß zum End der Welt dauren werden / auffgezeichnet hat. Er ware mit dem Nahmen eines grösten Sünders nicht zufrieden / sondern er wolte unter allen Verächtlichsten der aller verächtlichste seyn.

10. Der Beichtiger des Heil. Augustini.

Wenden wir uns von den H. Apostlen zu denen Beichtigeren / so finde ich gleich ohne weiteres Nachsuchen den Heil. Vatter und grosses Kirchen-Liecht Augustinum von welchem die jenige / welche seine Lehr-reiche und Geist-volle Schrifften wohl durchblätteret haben / selbst bezeugen / daß / gleichwie er an Weißheit und Geschicklichkeit / also auch an Demuth und Niderträchtigkeit andere weit übertroffen habe. Vor allem ware ihm sehr zuwider / wann er von anderen im geringsten gelobt wurde. Er schriebe einsmahls zu einem seiner guten Freund / daß er in seinen Brieffen nichts verdrüßlichers gelesen / als das schmeichlende Lob / so er ihme / wegen seiner Wissenschafft / darinn gegeben habe. Als ein anderer Bischoff einstens Augustino vermelden liesse / daß er durch seine Brieff seye erlediget worden / O da ware sich zu verwundern über die grosse Demuth Augustini in Ersetzung der Bischöfflichen Ehren / ob schon er solche niemahl geschmähleret hatte. Ja er hatte auch seine Freund / sie sollen sich über diejenige nicht erzürnen / welche seine Schrifften nur durchlasen / dann er seye selbst gesinnet / solche zu verbesseren. Redete er mit dem Pöffel / so sagete er öffters zu ihnen / er wolte mit Lust und sonderem Trost unter ihren Flüssen ligen. An einem Jahr-Tag seiner angetrettenen Bischöfflichen Würde ruffete er all unter dieser Zeit von ihme auffgenommne Prediger zusammen / und batte sie von der Cantzel herab umb Verzeyhung. Alles dieses ist noch wenig / so ich / geredt / wann ich reiffer bedencke seine offentliche Bekandtnussen und Widerruffungen / so er in zweyen Tractaten selbst beschrieben. Wir hingegen / wann wir mit gebogenen

Ep. 7.

Knyen vor dem Beichtvater uns demüthigen / und alle unsere Sünden bekennen wollen / O wie geschämig seynd wir nicht / O wie grossen Gewalt thun wir uns nicht an! dafern aber ungefehr ein geschriebne Beicht unter die Händ eines anderen gerathet / O wie werden wir gleich im Gemüth verwirret! Wie beklagen wir uns? Wie beweinen wir unser Unglück? Augustinus hergegen will / daß die gantze Welt / biß auff den Jüngsten Tag alle die Heimblichkeiten seines Gewissens und geführten Lebens wissen und lesen solle. Man sihet auch zuweilen von anderen Gelehrten u. an Wissenschafft berühmbten Männeren / daß sie ihre Fehler eintweders gleich entschuldigen / oder soviel sie können / gar verbergen. Augustinus aber ruffet sich für einen Sünder auß und verzeichnet selbst seine Fehler die vielleicht kein anderer angemerckt hätte. Derohalben darffen wir über sein verwunderliche Lieb gegen GOtt uns nicht mehr verwunderen / indem er neben der ungemeinen Zierde seiner Weißheit eine so grosse Demuth geübt hat.

Auß den Heil. Päpsten will ich allein den Heil. Gregorium als ein wunderliches Schau-Spiel der **Demuth** vorstellen / nicht zwar darumb allein / weil er die Päpstliche Hochheit auß allen seinen Kräfften geflohen / sonder weilen er auch sein grosse Demuth oder Geringschätzung von seiner eignen Persohn schrifftlich hinterlassen / und jedermann an Tag gegeben hat. Höre an seine eigne Wort / als er auff den Päpstlichen Thron erhebet ware: **Von thorrechten Gedancken** / sagete er / **würd ich gepresset / und auffzuschreyen genöthiget: Mein Hertz hat mich verlassen.** Stultis pressus cogitationibus solummodo exclamare compellor: Cor meum de reliquit me. Widerumb schriebe er ein anders-mahl zu der Schwester des Kaysers wegen seiner Erhebung zum Papstthumb folgenden Innhalts: Ecce, Serenissimus Dominus Imperator fieri Simiam Leonem jussit: Et quidem provisione illius Leo vocari potest, fieri autem Leo non potest. **Sihe / der Durchleuchtigste Kayser hat befohlen / es soll ein Aff zu einem Löwen werden: Und zwar**

11. Des Heil. Gregorii Magni.

Epist. 5. 6.

sei-

seinethalben kan man ihn wohl einen Löwen nennen / zu einem Löwen selbst aber wird er wohl niemahl werden. Einem andern / der Gregorium in seinen Briefen mit loben herfürstreichen wolte / gab er zur Antwort: **Liebster Bruder / du nennest in deinem Schreiben den Affen einen Löwen: dieses ist eben so viel / als wann wir die schädige Hündlein Panter oder Tigerthier nennen.** Frater charissime, Simiam Leonem vocas: quod eo modo vos agere conspicimus, quo scabiosos sæpe catulos pardos vel tygrides vocamus. Mauritio dem Kayser / welcher ihm allerley Unbilden zufügete / schribe er zu: es nemme ihn nicht Wunder / daß er also stäts mit Trangsaalen überhäuffet werde / massen er auch zusündigen nicht ablasse.

12e Anderer Bischöff.

Was will ich sagen von Martino, Nicolao, Bonifacio &c. welche alle fürnemblich durch ihre grosse **Demuth** zum höchsten Stapffel der Göttlichen Lieb ihnen den Weeg gebahnet haben? Einen eintzigen Paulinum kan ich nicht gar umbgehen / welcher / indem er sich in das **Gebett** Amandi deß Bischoffs befohlen / ihne darbey ersuchete / er solle unter dem Gebett den Nahmen Paulinum, nicht nennen / **dann er nicht würdig seye wegen der Menge seiner Sünden / das GOtt solchen nennen höre / und** Amandus **seinen Mund mit Außsprechung eines so unreinen Nahmens beflecken solte.** Das eigne Lob hörete er niemahl an / ja er straffete denjenigen / so ihne lobete / mit gar rauchen Worten. Endlich damit er genugsambe Gelegenheit überkommen möchte / seine Demuth zu üben / wolte er auß lauterer **Lieb** für einen Sclaven an statt deß Sohns einer gewissen Wittib sich verkauffen lassen / wegen welcher That ich mir nicht zu urtheilen getraue / ob er dißfalls ein grössere Demuth oder **Lieb** gegen GOtt und gegen seinem Nächsten gezeiget habe.

Epist. 2.

Jetzt gelangen wir zu den jenigen HH. Männeren / welche / damit sie in der Göttlichen **Lieb** den Vorzug hätten / hinter die Closter-Mäuren als vollkommnisste Kampff-Plätz der **Demuth** sich reterieret / und verborgen haben. Wer kan aber

13. S. Francisci.

ber wohl demüthiger gewesen seyn als der Heil. Franciscus Seraphicus? Es steiget dieser heilige Mann durch seine grosse Ernidrigung nicht allein biß in den tiefsten Abgrund der Höllen / sonder er schätzete sich auch unwürdig / das GOtt an ihn gedencke und nennete sich den Boßhafftigsten auß allen Menschen-Kindern. Als er einsmahl mit einem Layen-Bruder (Leo mit Nahmen) wegen der Demuth einiges Gespräch führete / hielte er sich deß ewigen Feurs schuldig / ob wohl er durch die Göttliche Gnad zur heißisten **Lieb** der Seraphinen erhebet / und von den ungemeinen hitzigen Flammen der Göttlichen **Lieb** völlig entzündet durch die Geheimnuß-volle Eindruckung der Heil. fünff **Wunden** Christo gleichförmig ist worden.

14. Bonaventura.

Der heilige Bonaventura nennete sich eine mit allem Unrath der Sünden angefüllte Mistgruben. Er donnerte / oder zeigete sich gantz unwillig wider alle auf kleinste Ehr oder Ruhm / und solches thate er täglich / stündlich / ja schier augenblicklich. Er hielte sich allzeit für einen mit der Pest der eytlen Ehrsucht behafftet. Wie groß aber hierdurch bey ihm die Göttliche **Lieb** gewachsen / bezeigen theils seine Schrifften / so er hinterlassen / theils die jenige / welche mehrere Gemeinschafft mit ihme hatten / und ihn Doctorem Seraphicum, Doctorem ardentem, Doctorem igneum, **einen Seraphischen / erhitzten / gantz feurigen Lehrer nenneten** / dessen Hertz und Zung / als ein Wohnung und Trompeten der Heil. Lieb / hundert und neuntzig Jahr nach seinem Todt unversehrt verbliben seynd.

15. Dominicus.

Wie grosse Lieb hat nicht gehabt der heilige Dominicus, welcher mit seiner hell-leuchtenden Fackel der Göttl. Lieb schier die gantze Welt in Brand gestecket hat? Aber wie groß ware nicht zugleich sein **Demuth** / indem er / so offt er in ein Stadt hinein gehen wolte / mit gebognen Knyen zu GOtt bettete / er solle doch diese Stadt nicht straffen / weil er / als der gröste Sünder / sich hinein begebe.

Wie groß ware auch die Demuth Vincentij, eines voll-

vollkommnisten Nachfolgers des heiligen Dominici? er wolte für ein stinckendes Aas gehalten werden/ welches jedermann von weitem schon fliehen solte: und dannoch haben seine hellbrennende Liebsflammen gantze Städt durch ihre Hitz entzündet u. das kältiste Eyß der sündhafften Hertzen zerschmeltzet.

16. S. Ignatij.

Der heilige Ignatius schätzte sich für den verwerfflichsten auß allen Menschen/ und hielte darfür/ daß alle und jede/ wann sie seine von GOtt ihme gegebne Gaaben gehabt hätten/ derselbigen sich weit löblicher wurden gebrauchet haben. Ein jeder auch jüngste Religios/ sagte er weiters/ seye ihm ein Antrib zur grössern Vollkommenheit; überdas verdiene er/ daß sein Leib nach dem Todt in ein Mistgruben geworffen werde. Alle Unbild nahme er mit Freuden an/ und vermeinte/ daß er solche gar wol verschuldet habe/ und erwiese seinen Spöttern die gröste Ehr; dahero er auf solche Weiß der H. Lieb ein herzliche Wohnung zubereithete/ und endlich also von der Göttlichen Lieb entzündet wurde/ daß er auch ein finsteres Orth einer krancken Persohn durch seine hell-leuchtende Strahlen erleuchtete.

17. S. Francisci Xaverij.

Der heilige Franciscus Xaverius zehlete sie unter die Stockblinde/ und wegen ihrer Sünden gantz verdunckelte Menschen. Er bezeigete schrifftlich denen von der Gesellschafft JEsu in Teutschland/ und danckete ihnen/ daß sie ihm von GOtt erhalten hätten/ daß er seine unzahlbare Sünden erkennete. Und dannoch ware er der jenige/ welcher wegen seiner so grossen Demuth zu einer allgemeinen **Sonn deß Auffgangs**/ umb so vil tausend finstere alldort sich befindende Gemüther zuerleuchten/ von GOtt ist erkisen worden.

18. S. Philippi Nerij.

Alphonsus Rodriquez, dessen wir eben schon gedacht haben/ machete ihm durch sein unaußsprechliche **Demuth** einen eben so vollkommnen Stapffel zur Göttlichen Lieb. Dann er beweinete täglich seine Sünden/ und verwunderte sich/ das jemand mit ihm als einem so abscheulichsten und unreinen Menschen reden möge.

Der H. Philippus Nerius hielte sich stäts für so armseelig/

lig/ wanckelmüthig und unbeständig/ daß er zu GOtt also redet: wann du/ O mein gütigster HErr/ mir nicht deinen Schutz haltest/ so wird ich noch heut wie ein anderer Judas dich verkauffen/ und alle erdenckliche Boßheiten wider dein Göttliche Majestät verüben. Die **Wundmahl** deiner Heil. **Seiten** ist zwar breit und weit genug eröffnet/ aber/ wann du meine Händ nicht thätest zuruck halten/ wurde ich durch mein sündhafftes Leben solche noch weiter auffreissen. Da man ihn vor seinem Todt erinnerte/ er solle jene Wort des H. Martini außsprechen: O Domine, si populo tuo sum necessarius &c. **O HErr/ wann ich deinem Volck noch nothwendig bin** &c. wolte er solches nicht thun/ dann er kundte ihm nicht einbilden/ daß einem eintzigen Menschen zur Beförderung dessen Heyl nothwendig wäre. Er vermeldete/ er habe ja nichts/ welches das jenige Leben verdienet/ jemahl gewürcket/ er seye der undanckbarist Mensch/ er nemme vielmehr ein Exempel von anderen. Wer siehet nicht hier augenscheinlich/ daß auß dem tieffen Abgrund der **Demuth**/ der gantzen Nachwelt/ zum grösten Wunder jenes höchste und köstlichste Gebäu der Göttlichen **Lieb** auffgeführet worden/ massen ihme für grosser Innbrunst der Göttlichen Lieb ein Rippen im Leib zersprungen ist/ und er mitten im Winter vor unaußsprechlicher Hitz gantz angeflammet bey dem Fenster einen frischen Lufft zusuchen gezwungen worden; also/ daß billich von ihm kan gesagt werden: Qui ascendit, quis est, nisi qui descendit. **Niemand wird in die Höhe gelangen/ welcher sich nicht vorher in die Tieffe herunter lasset.**

19. S. Theresia.

Was will ich melden/ so wohl von der wunderbahrlichen Lieb als absonderlichen Demuth der heiligen Theresiæ? Wir wissen/ daß dise von einem Seraphinischen Pfeil der Göttlichen Lieb biß auff das Innerste des Hertzens hinein getroffen/ und von dem himmlischen Bräutigamb selbst unter die vor Göttlicher Lieb gantz erhitzte Gesponß/ seye an- und auffgenommen worden. Wir wissen/ daß sie nicht so viel durch Kranckheiten als vor lauter innbrünstiger **Lieb** ihr Le-

ben

ben geendet habe/wie sie nach ihrem Todt einer Closterfrauen geoffenbaret hat. Wie ist sie aber zu solcher ungemeinen Hitz der Göttlichen Lieb gelanget? Gewißlich durch nichts anderst als durch die **Demuth**? Sie schätzete sich aller Göttlichen Gnaden also unwürdig/daß sie zu GOtt öffters zu sagen pflegte/er soll doch ihrer Sünden nicht so schnell vergessen/und den köstlichen **Balsamb** der Göttlichen Gnad in ein so unflätiges Geschirr außschütten/noch so köstliche Edelgestein ihren so schwachen und sicheren Händen anvertrauen. Er gebe dardurch nur Gelegenheit/daß andere/welche den grossen Werth seiner Gottlichen Gaaben nicht wissen/ solche nicht mehr so hoch achten/ wann sie sehen/ daß dieselbige so schlechten Personen/ wie sie wäre/ gegeben werden. Es seye in ihr kein eintzige Tugend zufinden als etwañ die jenige/welche GOTT mit der Zeit mittheilen werde. Widerumb streitte sie bald wol behertzt wider ihre Feind/ bald aber werde sie zuschwach und kleinmüthig/also/daß sie auch ein Fliegen/wann sich dise gegen ihr setzen solte/nicht überwinden köndte. Bald achte sie kein Unbild/bald könne ein schlechtes Wörtlein sie betrüben. Dieses und noch mehr andere Ding wolte sie in ihren Schrifften weitläuffiger jedermann zu erkennen geben/wann anderst die Oberen solches gestattet hätten. Und dise von ihr selbst also gefaßte Meinungen verursachete in ihrem Gemüth ihr tieffiste **Demuth**/Krafft deren sie das mindiste Lob nicht gedulden konte/ sie flohe von fern allen auch geringsten Geruch der eytlen Ehr: wurde sie geschimpffet/so ware sie voll Freuden/sie vergeltete das Böse mit Gutem/also/ daß der jenige/ welcher wolte Theresiam in Ehren haben und lieben/ nur allerhand Unbilden ihr zufügen müste; und dieses ist gewesen der eintzige Weg/ worauff die heilige Theresia zu dem brennenden Feur der Seraphischen **Lieb** gelanget ist.

10. Die Demuth geschehe im Werck selbst.

Wir haben zwey Sachen bey obbenennten also in der Demuth geübten Heiligen sonderlich hier anzumercken. Als Erstens/was von dem heiligen Paulo meldet der H. Bernardus, daß also sie nemlichst geredet haben nicht **auß Gächheit**

die Warheit zu spahren/ sonder auß Eyffer die Warheit zu reden. Non mentiendi præcipitatione, sed æstimandi affectione. **Welchen Eyffer ihrem Gemüth eindruckete die erste Warheit / das ist/ GOtt selbst. Dahero gar recht darzu das Seinige beytraget der H. Gregorius, indem er also redet:** Boni sua bona multa & magna non vident; pauca mala semper intuentur. **Die fromme Menschen sehen nicht die Viele ihrer Tugenden und die Grösse ihrer Frommkeit; Hingegen aber das geringste was boßhafft ist / vermercken sie gleich.** Dann es ist ein Meinung Theonæ des Abbts bey Cassiano und des H. Gregorii, indem sie betrachten den unter so viel Tugenden demüthigsten Job, und sagen daß diese tugendsambe Männer gar reine Augen haben/welche die kaumb sichtbahriste und kleinste Fehler gleich sehen und mit häuffigen Zähren beweinen.

21. Bestehet in Erkandtnuß seines Nichts

Anderens ist zu beobachten / daß solche fromme Hertzen / ob schon sie mit der Tugend einer ungemeinen **Demuth** gezieret seynd / doch an solches niemahl gedencken sonder stäts die Meynung haben / als wären sie von dem Weeg zur Demuth gar weit entlegen. Dergleichen GOttseelige in der **Demuth** geübtiste Gemüther erkennen / daß in ihnen nichts als lauter Armbseelig- und Unsauberkeit zufinden seye / sie wollen allein für elende und unreine / sündhaffte Menschen angesehen werden. Simeon Salus und Jacoponus haben sich für Schalcks-Narren außgeben / und darffen wir nicht vermeinen/daß sie sich für gescheid gehalten / und nur den Schein einer Thorheit haben anlegen wollen. Deine ist nicht also/ sonder mein Meynung ist / weil diese Männer sich für die Verächtlichste und Thorechtiste auß allen Menschen hielten/so wolten sie durch solche an sich genommne thorrechte Weiß auch andere zur Erkandtnuß ihres **Nichts** bewegen; Es hat sie nembtlich der H. Geist durch solchen ungemeinen Weeg zur Heiligkeit erheben wollen. **Dann der Abbt** Joannes **müßte durch ein himmlische Offenbahrung vernehmen / daß** Simeon **ein grosses Ubel / welches GOTT der Welt dazumahlen antro-**

hete/

hete/durch sein Gebett angewendet habe. Jacoponus aber/wie die Jahr-Geschichten beweisen/ schrye einsmahls auf: O mein JESU! ach; wann diesen Augenblick geschehen möchte/ daß alle Verdammte könten zu Gnaden kommen/ wolte ich alle Peynen für sie gern außstehen/ und von ihnen nichts für solche Gutthat begehren.

22. Demuth ist ein Ursprung der Lieb in Maria de Victoria.

Die Demuth erweckete in der Seel. Maria de Victoria die inbrünstige Lieb gegen GOtt. Diese achtete nicht einsmahls eine ihr von einem Weibsbild hart versetzte Maultaschen/ sie übertruge alle Schmähwort mit höchster Gedult. Ob schon sie an ein Saul gebunden/ abscheulich verhöhnet/ und verspottet worden so gabe sie nichts destoweniger kein eintziges Zeichen einiger auch geringsten Ungedult von sich/ also daß bey ihr die Wort Cypriani wahr wurden: Fundamentum sanctitatis semper fuit humilitas. Das ist: **Die Demuth ist allzeit der Grund zur Heillgkeit.** De Nativ. l. 2. de conf.

23. S Catharina Bononien.

Die Heil. Catharina von Bononia ware ein außerlesenes Wohnhauß sowohl der Heil. **Lieb** als der **Demuth**. Sie hielte so wenig von sich selbst/ daß/ wann auch ein vom Himmel gesandter Engel zu ihr sagen solte/ daß in ihr noch etwas gutes oder tugendsambes seye/ sie ihm keinen Glauben wurde geben haben. Sie fande weder in der Höll noch in der Welt einen so häßlichen Orth/ welcher ihrem sündhafften Leib gleichen thäte; Dann bey den Verdammten/ sagte sie/ ist noch etwas **Gutes**/ nemblich die Göttliche **Gerechtigkeit**/ herentgegen ist in mir ein lautere Boßheit anzutreffen. Alle Verhönungen/ so ihr zugefügt wurden/ schätzete sie für gering/ sie lebte von den Brosamen/ welche von dem Tisch ihrer Mit-Schwesteren herab fielen/ sie verrichtete die verächtlichste Dienst. Einsmahls wolte man sie darvon abhalten/ aber sie schrye auff: Ach lasset mich doch gehen/ das Hündlein muß ja seiner Verrichtung nachkommen? Christus aber warffe seine Göttliche Augen auff dieses in sich selbst kostbahre/ und doch zugleich verächtliche wahrhaffte Contrafey der **Demuth**/ und erhebete solches zu den höchsten Ehren.

In ihrer Kranckheit suchete er sie heimb in Begleitung sowohl seiner liebsten Mutter / als vieler unzahlbaren Englen / und befahle einem auß den Heil. Englen / er solle singen die Wort: Gloria ejus in te videbitur, das ist: **Sein Glory wird in dir gesehen werden.** Er wolte nemblich durch solches Gesang andeuten / daß er zur grösserer Außbreitung seiner Göttlichen Ehr und Glory Catharinæ Tugenden vonnöthen habe: Derohalben ermahnete er dieselbige / sie solle / wann sie genesen wurde / von ihrem wohl angefangnen Wandel nicht abstehen / sonder beständig biß in Todt verharren. Nach welchen Worten Christus verschwunden ist. O unaußsprechlicher Schatz! O Demuth! wie sehr vermehrest du die Göttliche Gnaden in unseren Hertzen? wie wahrhafft kan ich von dir sagen jene Wort: Qui sibi vilis est, apud DEum magnus est: **Wer sich selbst für gering und verächtlich hält / der ist groß für GOTT.** O wohl glückseelig seynd wir Menschen / wann wir solche Demuth auch mit häuffigen Zähren von GOTT erhalten.

Das 18. Capitul.

Zur Demuth ist nicht genug die Erkandtnuß seiner selbst / sonder es wird auch die Ubung solcher Erkandtnuß erforderet.

1. Ein demüthiger schätzet sich für boßhaffter als der Teuffel seyn mag.

ICh selbst für den Boßhafftigsten / ja für schlimmer halten / als die Teuffel seyn mögen: welche ein einhtigsmahl nur GOtt beleydiget haben / ist viel geredt. Die verächtlichsten Verrichtungen seinem Leib auffbürden / und von den Menschen auffs äusserist wöllen verachtet werden / ist gewißlich abermahl viel geredt / und sehr ersprießlich zur ferneren Erlangung der Demuth. Aber ich wolte lieber / es wäre bey dem Wöllen

len das **Werck**: geschicht dieses nicht / O so hast du noch weiten Weeg zur wahren **Demuth**. Schaue / du bekennest offentlich / daß du ein lauteres **Nichts** seyest / **nichts** auß dir selbst wissest / **nichts** auß dir selbst vermögest; wohlan wann du solches bekennest / so begehre auch von GOtt das Gnaden-Liecht solches **Nichts** zu erkennen / und in der That selbst bey sich ereigender Gelegenheit zu üben: Du wirst warhafftig in deinen Verrichtungen ohne die Göttliche Hülff nicht weit kommen. Anderst stellest du dir die Sach für dein Gemüth / und anderst zeigest du dich im Werck. Alle heilige demüthige Gemüther ruffeten vor ihren Verrichtungen allzeit: DEus in adjutorium meum intende. **HERR / eyle mir zu helffen.**

Als einsmahls der Heil. Ludovicus in Palæstina mit den Saracenern Krieg führte / und mit seinen Generals-Personen / wegen beyfallender Geschäfft / Kriegsrath hielte / da machte er vor dem Anfang desselbigen das H. Creutz-Zeichen / und mit in Himmel erhebten Augen begehrte er das Gnaden-Liecht von dem H. Geist; Er bekennete auch vor dem gantzen versambleten Rath / daß er vor allen seinen Verrichtungen / solches zu thun / von seiner Frau Mutter seye unterwiesen worden. Diesem folge du gleichfalls nach / mein Mensch / massen du selbst bekennen must / daß du ein Weinstock seyest welcher ohne des Gärtners Hülff nicht kan in die Höhe steigen; Wiederumb / daß du ein unmündiges Kind seyest / welches die Mutter stäts bey der Hand führen muß. Zudem / wann du bekennest / daß du ein schwache Creatur / ein übel-stinckendes Geschwär voll der Unsauberkeit seyest / warumb verwunderest du dich dann also / wann du / ob schon wider deinen Willen / in einen Defect, oder in ein Unvollkommenheit fallest? Warumb zürnest du so starck gleich über einen anderen / der nur im Stillschwetgen bißweilen / wie du fälschlich / oder auß etgner Paßion vermeynest / tadelhafft gefunden wird? Mein / warumb bist du gleich so kleinmüthig / wann du nur besorgest / du möchtest einen Fehler begangen haben?

Ists dann ein Wunder / wann ein Geschwär / so voller Eyter und böser Feuchtigkeiten ist / unversehens auffbrichet / und seine Abscheulichkeiten sehen lasset? Christus sagte einsmahls zu der Heil. Gertraud. Verwundere dich nicht / mein Tochter / wann du unvermuthet in einen Defect, oder Unvollkommenheit fallest / sonder verwundere dich vielmehr / daß du nicht öffter und in grössere Sünden fallest. Noch darffest du mir vorwerffen / warumb dann die heiligste Männer die kleinste Defect also sehr beweinet haben / und folglich auch nothwendig müssen kleinmüthig gewesen seyn? Aber du kommest zu kurtz mit diesem wanckenden Einwurff / massen die Zäher der Heiligen geschehen gantz ruhig / still und sittsamb / deine Zäher herentgegen geschehen mit Unwillen / Unruhe / und unmässiger Betrübnuß des Gemüths. Es reuet dich zwar / daß du nicht thust / als du würcklich gethan hast; Bereue aber auch / daß du in deinem löblichen Vorhaben so unbeständig dich verhaltest. Ehender kunte ich sagen / ein unbeständiger / veränderlicher / und falscher Mensch habe zwey Hertzen. Gesetzt / es komme über dich ein Schmeichler / ein Politicus, ein Zwey züngiger Gesell / ein Außbund der Falschheit / gesetzt / sage ich / es komme ein solcher über dich mit seinen liebkosenden Worten / er lobe / er preise / er rühme dich bey allen Menschen; nun äusserlich protestierest du zwar wider alles / was dieser redet / herentgegen innerlich steckest du voll der Hoffart / verachtest andere / hilffest bißweilen durch deine Sitten selbst darzu / es gefallet dir wohl solches von dir geschöpffte Urtheil / du bäumest dich auf / als hätte jener die ewige Warheit geredet. O betrügliche / falsche Demuth! weit anderst verhielten sich jene grosse Liechter der Kirchen / als nemblich Augustinus, Paulinus, Gregorius, Bernardus, welche alle auch dieselbige / so das warhaffte billiche Lob von ihnen außsagten / nicht geduldet könten / mit Worten straffeten / oder wann sie solches zuthun nicht abgelassen / gar die Gemein- und Freundschafft mit ihnen auffhebeten.

4. Durch schmeichlen oder durch die falsche Demuth wirst du nit erhöhet.

Etli-

Etliche haben ihre Fehler mit allem Fleiß anderen geoffenbahret / damit sie nur dardurch allen eytlen Ruhm von sich schreiben möchten. Als die seelige Magdalena de Pazzi bey einer auß ihren Novitzinen in hohem Ansehen zu seyn vermerckete / hat sie vor der Novitzin / umb solche gute Meynung wegen ihrer Persohn der selbigen zu nehmen / ihre Fehler mit häuffigen Zähren beweinet, nicht anderst als wäre sie die boßhafftigste Sünderin. Mein Tochter / sagte sie endlich nach langem Zäher vergiessen / jetzt weist du / was für ein Lehrmeisterin du vor dir habest; wann mich GOtt nicht in dieses Closter eingeschlossen hätte / so wäre ich eintweders schon in der Höll / oder in den Händen des Scharpff-Richters; Bitte derohalben / mein Tochter / GOTT für mich / daß ich durch sein Göttliche Gnad die ewige Glückseeligkeit einmahl erlangen möge.

6. Urtheile niemand freventlich.

Wann dann / O Mensch / du ein lauteres **Nichts** bist / nichts weist / nichts kanst; wie komunt es dann / daß du von anderen dein Urtheil so vermessentlich schöpffest? Warumb gibest du dir nicht gleich einen scharpffen Verweiß / und sagest mit jenem Mönch: Quis sum ego, ut alios judicem? **Wer bin ich / daß ich andere urtheilen darff?** Warumb redest du dich nicht selbst an mit einem anderen alten Mönch / und sagest: Ein wahrhaffter demüthiger Mensch habe keine Augen / daß er andere Werck sehe / und urtheile; er habe kein Zung / daß er von anderer Werck rede; er habe keine Ohren / daß er anderer Schmählen oder Murren höre / sonder er saget / es habe ein jeder auf sich selbst genug acht zugeben.

7. Entschuldige dich nicht.

O wie viel hast du Außflüchten / Entschuldigungen / Beschämungen / wann dir von einem anderen ein Verweiß gegeben wird? Schauest du nicht / daß du auf solche Weiß einem Misthauffen gleichest / welcher nicht stincket / biß man mit der Gabel darein stichet / und ihn auffrühret? So lang man nichts übels von dir saget / so lang klagest du dich an für den Boßhafftigsten; Thut dir aber einer ungefähr dein Schalckheit vorwerffen / O da ist gleich Feur im Tach / alles voll

voll Unwillen und Zorn. Ein wahrer demüthiger geduldet nicht allein gantz sanfftmüthig die verdienete / sonder auch die unverdiente Verweiß/welche nemblich auß falschen Inzüchten herrühren.

8. Ob schon du geschmähet wirst. S Justinianus.

Ein solcher stellet ihme vor Augen den H. Justinianum, welcher von einem seiner Mit-Brüder / ob schon unschuldig / vor allen seinen Capitularn verklaget worden / und sein Buß auff den Boden kniend mit auffgehebten Händen demüthig angenommen hat. Oder einem H. Franciscum, welcher seinen Nahmen führet von dem Kindlein JESU. Als dieser ein Allmosen bey einer gewissen Person sammlete / gabe sie ihme ein Maultaschen ; Franciscus herentgegen warffe sie vor ihre Füß / batte sie umb Verzeyhung wegen seiner Grobheit / daß er sie also erzürnet habe. Oder einen Franciscum de Paula, welcher von einem Religiosen / so ein Prediger ware / schier an allen Orthen / wo er nur ein wenig hinkommen / schändlich geschmähet / von dem Leib-Artzten des Königs einem sonst fürtrefflichen Mann mit Scheltwort öffters verletzet / von einem anderen Bedienten vielmahl schimpffiret / nichts destoweniger mit frölichem Angesicht in höchster Stille und Sittsambkeit alles übertragen hat. Durch welche Gleichförmigkeit in allen Umbständen bewiese er sonderbahr sein grosse **Demuth** ; Ja / als er Priester werden solte / schätzete er sich nichtsfähig einer solchen Würde / und widersetzte sich auff alle Weiß und Manier.

S. Franciscus Assisii à puero Jesu.

S. Franciscus de Paula.

P. Carolus Condren Oratorii Jesu secundus Generalis

Der Wohl-Ehrwürdige Pater Condren ein Mann von sonderer Demuth / welcher sich nicht allein für boßhaffter / als Judas gewesen / und der Anti-Christ seyn wird schätzete / sonder sich auch für verwirfflicher als der Teuffel selbst seyn mag / achtete / als er von dem fürnehmsten Minister des Königs in Franckreich einen Verweiß bekame / und wider seinen Orden falsche Inzüchten mit eignen Ohren anhören müste / nahme alles mit höchster Sanfftmuth an. Widerum / als ein freches Weibsbild / welche fälschlich und offentlich außgeben / P. Condren habe sie geschändet / seine Freund abstraffen /

und

und Rach suchen wolten/ hielte er sie ab von solchem zornigen Vorhaben/ mit Bitten/ vielleicht werde er die ihme höchst geliebte Demuth durch sein Stillschweigen erlangen.

Ich vermeyn/ durch diese angezogene Exempel hab ich die **wahrhaffte Demuth** genugsamb an Tag gegeben/ bin demnach bedacht/ die **falsche Demuth** auch ein wenig außzubeutlen.

9. Vorbildung der falschen Demuth.

Clemens Alexandrinus bezeuget / daß in denen Egyptischen Templen allerhand rare Sachen zu fürwitzen / oder zu sehen gewesen. Im Eingang derselbigen bekame man zu Gesicht gar herrliche Pforten / von purem Marbel hoch aufgeführte Säulen / herentgegen wann man etwas weiters hinein gelangte/ wo die Opffer geschahen / so fande man nichts anders/ als lauter Ratzen/Schlangen/oder andere wilde Thier. Ein rechte Vorbildung ist dieses der falschen Demuth / welche nur äusserlich im ersten Eingang den Schein der Heiligkeit von sich gibet/kommt man aber in das Inuerliche hinein/ O Wust/ O Unflat/ O Gestanck der unzahlbaren Sünden/ so man allda finden wird! Die wahre Demuth herentgegen ist äusserlich und innerlich gantz gleich / ohne Unterschid. Siehe/ der Heil. Bernardus, als er von seinen Religiosen unbillich verklaget/ und von ihnen übel schimpfieret wurde / hat ihnen folgende Wort gegeben und zur Lehr einer wahren Demuth hinterlassen; seine Wort lauten also: Adhærebo vobis, etsi nolitis; adhærebo, etsi nolim ipse: invitis præstabo, ingratis adjiciam, honorabo & contemnentes me. Zu Teutsch also: **Ich will euch anhangen: ob schon ihr nicht wollet: ich will euch anhangen/ ob schon ich selbst nicht will: ich will euch wider euren Willen beystehen/ euch Undanckbaren will ich nachgeben / und will euch/ die ihr mich verachtet / in Ehren halten.**

10. Gedult deß heiligen Bernardi nach empfangener Maultaschen.

Ein Mönch auß einem anderen Orden kame einsmahl zu Bernardo, und batte ihn/ ob er ihn möchte in das Closter zu Clarevail auffnehmen? Der Heil. Mann begegnete ihm mit einer abschlägigen Antwort. Der Mönch ab solcher gantz ver-

verbittert / fragte Bernardus, warumb er dann so wohl mündlich als schrifftlich alle zur Tugend antreiben wolle / und ihme jetzt diesen löblichen Eyfer hintertreibe? Wann seine Schrifften würcklich verhanden wäre / sprach weiter das ungewaschne Maul dieses Mönchs / so wolte er solche vor seinem Angesicht in viel Stücklein zerreissen. Der heilige Bernardus widersetzete abermahl / er habe die Vollkommenheit / und nicht die Veränderung deß Orths seinen Nachfolgern gerathen. Bey dem Mönch aber nahme der Zorn endlich also überhand / daß er Bernardo ein harte Maultaschen versetzete. Alle / die zugegen waren / wolten den boßhafften Menschen mit Gewalt überfallen / und züchtigen; Bernardus herentgegen verhinderte solches / mit dem Befelch / man solle ihn gleich wohl mit aller möglichen Stille zum Closter hinaußführen. Wer siehet nicht hier / daß / weilen die Demuth in Bernardo gar ein starcke Wurtzel hatte / auch andere Tugenden sonderbar die Lieb gegen GOtt und gegen dem Nächsten in ihm erleuchtet haben?

11. O wann wir gleichen Weeg gehen thäten / und / wann uns die Verfolgungen hauffen weiß überfallen / auß der Zahl der jenigen / Männeren wären / welche Plato Quadratos, oder **Viereckig** nennet / welche gantz steiff stehen bleiben / und durch kein Widerwärtigkeit beweget werden: Es bevestiget und steiffet nemblich solche in dem **rechten Mittel-Punct der Demuth** vest gestellte Gemüther die Göttliche **Lieb** / und bereichet sie mit unendlichen Gaaben. Ein wahres und vollkommues Sinnbild der Demuth ware vor Zeiten der heilige Alardus oder Adelardus. Als dieser Gottseelige Mann wegen seiner grossen Tugenden / mit welchen er bey dem Hof deß Kayserß Ludovici eines Sohns Carolomanni fürtrefflich leuchtete / sehr beneidet / und endlich auch in das Elend verstossen wurde / nahme er ein eintzige Zuflucht zu der **Demuth** / und wünschet nichts anders / als daß alle diese Widerwärtigkeiten seinen grossen Sünden sollen zugemessen / und nicht der verdammten Eyfersucht oder Grausambkeit der Hof-Bedien-

§. Adelardus Abbas Corbiensis.

dienten zugemuthet werden. Gleiches Urtheil schöpffen allzeit von sich selbst die wahre demüthige Hertzen / sie schwimmen in den Wässeren allerhand Trangsaalen / welche ihnen die Göttliche Gerechtigkeit wegen ihrer Sünden (also pflegen sie zu reden) umb solche darinn wie in einem Bad abzuwaschen / zubereitet hat / mit Lust und Trostreich herumb / damit sie nur endlich desto leichter / reiner / und frölicher auß diesem Meer der Arimbseeligkeiten sich herauß schwingen / und den Gipffel der Göttlichen Lieb besteigen mögen.

12. Falsche Demuth eines Predigers.

O wie unterscheiden ist der Weg der **wahren** von dem Weeg der **falschen Demuth**. O weith einen andern Weeg gehen die jenige / welche die wahre Demuth in den verborgnisten Orthen sich auffhaltend **nicht** embsig suchen / sonder mit dem äusserlichen Schattrn derselbigen gleich zufriden seynd? Stehet etwann in Gefahr ihr guter Nahmen / ihr Interesse. ihr Ansehen bey den Menschen / O da suchen sie auff alle Weiß solches zu hintertreiben / und von sich abzuleinen / dieses können sie nicht gedulden; Oder müssen sie es gedulden / O wie ein harte Speis ist es ihnen / sie könnens kaum verkochen; äusserlich stellen sie sich an / als thäten sie solches dissimulieren / aber innerlich stecket der Grollen ein zwey drey oder noch mehr Jahr. O Betrug / O Falschheit dieser Demuth.

Einem gewissen in seinen Orden sonst berühmbten Prediger / als er von dem Heil. Francisco Salesio, und der gantzen versammleten Clerisey predigen solte / vergienge auff der Cantzel ungefähr die Gedächtnuß / er blibe bald da / dort stecken / er kondte weder recht den Anfang / noch das Mittel / noch das End mehr finden / er fangte an sich zu reusperen / und nur halbe Wort fürzubringen; Endlich kame die Sach so weit / daß er genöthiget worden / die Predig / so viel er kunte / abzukürtzen / und stiege also gantz bestürtzet von der Cantzel herab. Was fienge bey diesem auffgehebten Spott an dieser sonst schon in wahrer Demuth nicht wohl gegründte

Mann? Was geschicht mit ihm? Schaue / er wurde im Kopff gantz verwirret / er kunte solche seinem gehabten Lob versetzte Wunden nicht verschmirtzen; Noch getrauete er ihme / die Menschen mehr anzusehen / er veränderte so gar sein Geistliche Wohnung / und verliesse die Stadt.

Dieser Religios wurde unfehlbahr weit anderst gehandlet haben / wann er unter dem Streit-Fähnlein der wahren Demuth dapffer gestritten hätte / er hätte gewißlich nach solcher erwünschten Gelegenheit mit beyden Händen gegriffen. O wie grosse Schätz der Göttlichen Lieb stunden ihme bevor! Er wäre verpflichtet gewesen / unendlichen Danck GOtt deßhalben zusagen / wann anderst dir wahre Demuth bey ihm Platz gehabt hätte.

Wer GOTT stäts anhanget / dessen Ehr und Glory zu befürdern trachtet / geniesset einen ewigen Frieden / zu welchem Frieden die Demuth den besten Grund leget / und die Göttliche Lieb das köstliche Gebäu hernacher weiters aufführet. GOTT wolle uns geben / daß wir diese zwey fürtreffliche Tugenden in diesem Leben also lieben / damit wir hernach im anderen Leben die ewige und glückseeligste Besitzung derselben vollkommentlich genieſſen werden.

Anleitung
Zur Göttlichen Lieb/
Dritter Theil.
Von würcklicher Ubung der Göttlichen Liebe.

Das I. Capitul.
In wem diese Ubung bestehe?

I.
Den Satzungen muß der Gebrauch hinzu gesetzet werden.

IM ersten Theil dieses Wercks hab ich mich bemühet vorzutragen die Natur und Eigenschafft der Göttlichen Lieb: In dem anderen Theil die Weiß und Manier solche zu üben. Bleibet demnach noch übrig / daß wir von der anderen würcklichen Ubung derselbigen etwas mehrers abhandlen / welches ich jetzt / weilen es zu meinem Zweck oder zur Erlangung Göttlicher Lieb sonderbahr nutzlich ist / mit der Gnad GOttes angreiffen will. **Der öffters Gebrauch oder die öffters Ubungen** / sagt der Römis. Redner / **übertreffet die Satzungen aller Lehrmeister**. Usus frequens omnium Magistrorum præcepta superat. Dann / saget er auch anderstwo / weder der Artzt / noch der Soldat / noch der Redner / wann sie gleich die Reglen ihrer Wissen- lib. 1. de Orat.

ten aufs beste im Kopff haben / herentgegen kein Exercitium / keine öffters Ubung in ihren Künsten haben / O da wer-
l.1.de Off. den ihre Wissenschafften / und ihre Künsten wohl schlecht seyn.

l.5.c.1. Lernet ein Knab die Kunst zumahlen oder zu singen / und hat darbey kein Exercitium / kein Ubung / O das wird ein schlechter Mahler und schlechter Musicant! Dahero bey dem Laertio der Philosophus gantz wohl zu einer außerlesnen Wissenschafft unterschiedlicher Dingen drey Stuck erforderet / nemblich ein darzu **taugliche Natur** / den Fleiß / und die **Ubung**. Alles dieses mag am besten von Erlangung der H. **Lieb** verstanden werden / also / daß kein Wunder ist / warumb doch der **Bräutigamb** von seiner **Braut** die öffters Widerholung sowol der innerlichen als äusserlichen Liebes-Affect so hoch verlange / damit sie nemblich durch diese Widerholung die Flammen der Göttlichen **Lieb** vermehre; Ja die Liebe selbst
Cant.c.7. auf solche Weiß vergrössere / indem er zu ihr also redet: Pone me ut signaculum super cor tuum, ut signaculū super brachium tuum. **Trucke mich O Gesponß / wie ein** Signet **über dein Hertz / wie ein** Signet **über deinen Arm.**

De interdemo.c.62. Indem wir aber den H. Bernardum sagen hören: Facilius atomos mundi dinumerate possem, quam motus cordis mei. **Das ist: Er könte ehender und leichter die kleinste Stäublein der Welt zehlen / als die Bewegungen seines Hertzens**; Wird vonnöthen seyn / umb einiger Unordnung zu entgehen / daß wir mit dem H. Ambrosio solche Bewegungen in vier Principal-Affect abtheilen / dann es saget weiter dieser H. Lehrer / daß ein jeder Mensch von viererley Affect oder Annuthungen gleich als von vier Pferdten hin- und wieder gezogen werde.

2. Wie viel Bewegungen des Hertzens seyn. Es seynd folgende vier: Ira, Cupiditas, Voluptas, Timor. **Der Zorn / die Begierlichkeit / der Wollust / und die Forcht.** Welchem auch beyfallet der H. Bernardus, indem er die Seinige ermahnet; sie sollen GOTT auß gantzem Hertzen lieben / und solches zu thun mit folgenden

Wor-

Worten einige Unterweisung gtbet: **Mercke fleissig auf/ sagter/ was du liebest / was du förchtest / woher du dich erfreuest / oder betrübest; Dann das gantze Hertz ist mitten unter diesen vier** Affect **oder Gemüths-Neigungen.** l. 3. de Virg. in c. jejunii c. 2.

Attende solerter, quid diligas, quid metuas, unde gaudes, aut contristaris: Totum enim cor in his quatuor affectionibus est. Ja so gar / als dieser Hönig-süsse Heil. Lehrer Eugendem Papsten rathete / daß er mit allen seinen Kräfften des Gemüths zu GOtt sich erheben / und zu diesem End seine Affect odrr Anmuthungen den Laufflassen solle / saget er darbey / daß eben diese Affect gefeßlet angehalten werden / **durch das Förchten / wo kein Forcht seyn soll / durch das Lieben / wo kein Lieb sich geziemet / durch das eytle Betrüben, und durch das noch weit eitlere Belustigen oder Erfreuen.** l. 5. de conf.

Timendo, quæ non oportet, amando quæ non decet, dolendo vanè, gaudendo vanius. Er setzet hinzu / daß der Mensch / wann ihn ein Verwirrung überfallen solte / er aber seine Augen zu GOtt wendet / gewißlich kein schlechte Hülff von der Göttlichen Majestät erhalten werde. Welchem beystimmet der heilige Thomas / da er zu Bestättigung solcher Meynung die gesungne Versicul Boetii beybringet / so also lauten:

Gaudia pelle, pelle timorem, spemque fugato, nec dolor adsit.

Hinweg mit Forcht / hinweg mit Freud.
Hinweg mit Hoffnung / weg mit Leyd.

Doch ist dieses allein von der Unmässigkeit in dergleichen Gemüts-Neigungen zu verstehen.

Nun wollen wir aber Kürtze halber alle Affect oder Gemüts-Bewegungen insgemein in zwey eintzige Affect, als wahre Urheberen aller anderen mit dem Heil. Ambrosio und Augustino zusammen ziehen. Der erste / nemblich der Heil: Ambrosius, redet also: Passionum velut duces naturalis delecta: l. de Jacob. c. 2.

lectatio, & dolor, quas sequntur reliquæ, illæ enim complectuntur universas, quarum utraque non solùm corporis sed etiam secundùm animam passiones sunt. Zu teutsch: Der Passionen oder Gemüths-Neigungen seynd zwey/ gleich als Anführer über alle andere/ nemblich die natürliche Belustigung und die Betrübnuß / welchen auf den Fuß die andere nachfolgen; Dann die jenige begreiffen in sich alle andere / welche beyde Affect nicht allein Passionen des Leibs/ sondern auch der Seelen seynd. Der H Augustinus ist gar der Meynung/ daß nicht allein alle Gemüths-Bewegungen / sondern auch alle und jede gute und böse Werck von diesen zweyen Affect oder Passionen herrühren. Er redet also: Sicut omnia justa opera bono timore & amore fiunt; sic malo amore & timore omnia peccata committuntur. Gleich wie alle gerechte Werck auß der guten Forcht und Lieb geschehen / also werden alle Sünden durch die böse Lieb und Forcht begangen. Zum Zeugen / dessen was er hie geredet / nimmet er eines jeden eignes Gewissen / sprechend: Cogitate, discutite, interrogate corda vestra, perscrutamini conscientias, videte utrum possint esse peccata nisi cupiendo aut timendo? Sehet nach / gedencket nach/ fraget eure Hertzen / durchforschet eure Gewissen/ schauet/ ob Sünden können geschehen / ohne die Begierlichkeit/ ohne die Lieb und Forcht?

In Ps. 79.

Widerumb / daß das wahrhaffte Winckelmaaß aller der jenigen Tugenden/ welche zu Demmung oder Bezähmung der Passionen, theils von Aristotele / theils nach ihme von dem Englischen Lehrer bestimmet worden / weit fürtrefflicher und vollkommner die eintzige Lieb seye / ist keiner / der mir in Abred stehet. Dahero haben alle Heilige und berühmte Männer / ob schon sie einen gantzen Chor allerley Tugenden auffrichten könten / nichts destoweniger von dergleichen Lieb zuförderist wollen regiert werden. Hugolinus der Cardinal ladete einsmahls ein nacher Perus zu einem freundlichen Discurs den Heil. Dominicum und Franciscum. Er gabe ihnen bey-

3. Die Göttliche Lieb ist der Zaum unserer Passionen

beyden unter anderen auf die Frag/ob nicht der Kirch ersprießlicher wäre / wann auß ihrem H. Orden die an Tugenden fürtreffliche Religiosen zu den fürnehmsten Jußlen promoviret wurden? Es wolte auß ihnen keiner die Antwort oder das Jawort wegen des Vorzugs annehmen / massen diese Ehr einer dem andern / nicht politischer Weiß / sondern auß wahrer Demuth zuschriebe. Indem dann der Streit sich gar zu weit hinauß verziehete / sagete endlich zu Francisco Dominicus: Tu vencis humilitate, ego vincam, obedientia. **Du überwindest durch die Demuth ich aber will überwinden durch den Gehorsam.** Ich vermein / daß diese H. Vätter in einer so schlechten Materi zwar die Gelegenheit vielfältig in der Tugend sich zu üben gefunden haben / doch beyde in dem allein obsiegeten / daß einer durch die **Demuth**/der andere durch den **Gehorsamb** und beyde auß purer Lieb GOtt zu gefallen am meisten sich beflissen; die auch dißfalls dem Heil. Paulo nachgefolget haben / welcher stäts vor Augen hatte diese wenige Wort:

Placere DEo in omni Loco.

Suche GOTT an allen Ort/
Zu gefallen hier und dort.

Eben dieses ist die fürnehmste Verrichtung der heiligen Lieb.

Wirffe mit mir / O Mensch ein wenig deine Gemüths-Augen auf jene zwey hell-schimmerende **Liechter der Kirchen**/ nemblich auf den Heil. Martinum und Philippum Nerium. Der erste / da er sich vor dem Todt seinen Burgern in ihr Gebett befohlen / ruffte zu GOtt: O gütigster Heyland/ waun ich deinem Volck nothwendig bin / wohlan / ich achte keine Mühe noch Arbeit. Philippus Nerius wird gleichfalls in seinem Todt-Beth ersuchet / er solle also zu GOtt betten; Er aber schrye auf: Ich bin kein Martinus/ ich kan mir nicht zumuthen / daß ich einigem Menschen nothwendig seye; ehen- 4. S. Martinus. S. Philippus Nerius.

der kunte ich mich unter die Verdammte zehlen / ich siehe ja gar nichts in mir / daß ich dem Menschen ein eintzigsmahl soll genutzet haben / oder annoch nutzen könte. Diese zwey Heil. Männer scheinen zwar unterschiedliche Weege genommen zu haben / aber nein / sie giengen beyde einen eintzigen Weeg. Was für einen fragst du mich? Ich antworte / den Weeg der Göttlichen Lieb / diese triebe beyde zu solchem Wort-Gespräch an.

Mich geduncket / ich schaue die Engel / wie sie auf der Leiter Jacobs auf und absteigen / welchen aber die Lieb Flügel mittheilet / und unterschiedliche Bewegungen verursachet / wie auch solche dahin regiert / wohin die grössere Ehr GOttes und das Göttliche Wolgefallen solches erforderet.

7. Geschicht. Ein Alchimist wurde gantz unweißlich handlen / / indem / wann er Gold haben könte / er mit dem Silber oder Kupfer zu frieden wäre. Der Rebman wurde seinem Herrn keinen Gefallen thun / wann er ihm nur stets sauren Wein schickete / da er doch durch einen grösseren Fleiß den besten Wein liffern könte; Also machen es die jenige / welche gleich mit den schlechteren Tugenden zufrieden seynd / und diese schlechtere Tugenden durch die Lieb nicht fürtrefflicher machen wöllen.

Einsmahls wolte ein gar heiliger Abbt an einem Regel Fast-Tag einen krancken Nowitzen zum Fleisch-essen bereden; Als er aber von diesem solches nicht erhalten konte / es wäre dann / er speissete mit ihm / so hat er sich dißfalls auch nicht verweilet / und mit dem Nowitzen Fleisch geessen. Es bewegete nemblich darzu den Abbt die Lieb gegen unterschiedlichen Tugengenden / als die Gesundheit des Krancken / so er suchte; Widerumb das Mitleiden / so er mit dem Nowitzen hatte; Zuletzt die Demuth / da er in Untertruckung seines eignen Willens dem Nowitzen widerfahrete; Alle diese Tugenden / ist wahr / hat er hierinnen geübet / aber vor allem hatte den Vorzug die Lieb / so wohl gegen GOTT / als gegen dem Nächsten / diese regierete die vorhergehende tugendsambe Werck / welches das folgende mehrers erkläret. Siehe als diese Abbt

Ge-

schäfft halber auß dem Kloster sich anderstwohin verfüget/und in ein Capell wo ein besessene Person ware/ungefähr kommen/ da schryen alle Gegenwärtige / welchen die Heiligkeit dieses frommen Manns schon bekand gewesen / mit lauter Stimm/ zum Teuffel: Schaue/da ist ein Heil. Mann/welcher dich gar bald außtreiben wird. O sagte der Teuffel / diesen förchte ich nicht / dann er hat heut wider sein Regul Fleisch geessen; Welches/ da es der Abbt gehöret / widersetzete er dem höllischen Geist: Eben darumb wegen der Lieb / so ich bey diesem Werck geübet / wirst du alsobald von dannen weichen müssen. Er befahle ihm demnach im Nahmen der heilgsten Dreyfaltigkeit / durch Krafft jenes auß Göttlicher Lieb allein geübten Wercks / die Herberg deß Besessenen alsbald zu verlassen [;] Welches auch augenblicklich geschehen ist.

Das 2. Capitul.

Wie zu einiger Begierd/Forcht/Traurigkeit/Zorn/ die Göttliche Lieb sich geselle / und selbige schätzbar machen könn?

1. Wie zu unterschiedlichen Dingen sich die Lieb erstrecke.

DIese Frage ist / wie ich vermein / leicht zu beantworten: Dann wann du von der eignen Lieb sammt ihrem Anhang deine Augen ab / und zu GOtt darfür wendest / dessen Göttlichen Willen und Wolgefallen allein vollziehest / da hast du schon der gantzen Sach bestes Genügen gethan. Weilen aber etliche seynd / welche dieses nicht thun / sich selbst nicht erkennen / solchem billichen Geschäfft nicht abwarten / sonder stets in einem Irrgarten herumb lauffen / werd ich mich bemühen diesen auß dem Irrgarten herauß zu helffen / und darbey etwas klärers mit der Göttlichen Beyhülff zeigen / wie

sie auß eintzigem Antrib der Göttlichen **Lieb** / die himmlische Freuden/uud den Todt selbst von GOtt begehren/vor den höllischen Peinen ein Abscheuen tragen/ ihre Sünden und den Verlust der Verwandten und Güter beweinen / wie auch endlich löblich und rühmlich zürnen müssen.

2. Zur Begierd nach dem ewigen Leben

Am allererstẽ ist nur gar zu gewiß / daß man könne das ewige Leben rühmlich und löblich von GOTT begehren; Und zwar zu mehrerer Continuation oder Beharrung dieses Begehrens ermahnet uns auch der H. Augustinus, und saget/ daß jene Erinnerung Pauli, bestehend in diesen wenigen Worten: Semper orate. Bettet allzeit; auf folgende Weiß müsse vollzogen werden: **Ohne Unterlaß betten** / seynd die Wort des H. Augustini, **was ist es anderst / als das seelige Leben/ deren keines seelig ist / dann das ewige Leben/ von dem jenigen/ welcher selbiges allein geben kan/ohne Unterlaß begehren: Derohalben lasset uns stets von dem HErren solches begehren/ und darumb bitten.** Sine intermissione orare, quid est aliud, quàm beatam vitam, quæ nulla, nisi æterna est, ab eo, qui solus eam dare potest, sine intermissione desiderare? Semper, ergo hanc à Domino desiderimus, & oremus semper. Der Heil. Bernardus rühmet also hoch an dieses Verlangen oder Begehren / daß er vermeinet / die Gesponß müsse nothwendig vor Inbrunst und Eyffer des Verlangens zergehen/ oder gar zerschmeltzen / indem sie sich wegen des so langen Verschubs/ ein so grosses Gut besitzen/also hefftig betrübet: Von diesem Verlangen / oder von diesem Begehren empfanget die Seel dieses ihr zum guten/ daß sie für jenes Orth fürüber flieget / welches der Cardinal Bellarminus mitissimum purgatorium, & quasi carcerem senatorium & honoratum, das ist / **ein gelindes Fegfeur und gleichsamb ehrliche Keuchen nennet** / in welchem die Seelen welche solches Verlangen oder solche Begierd nach dem ewigen Leben nicht haben / ein Zeitlang aufgehalten werden / damit sie von diesem Defect oder von dieser Unvollkommenheit gereiniget werden/ welchen Defect auch Bedas

Ep. 121. ad Prob.

Serm. 28. in Cant.

l. 1. de Purg. c. 6.

die

die heilige Gertraud / und nach ihnen Blosius darfür erkennen. l. 5. c. 13. in monili.

Unter anderen vielen Geheimbnussen / welche die allerheiligste Mutter GOttes Maria der Heil. Brigittä offenbahret hat / lesen wir auch / daß ein sonst gar frommer und tugendsamer Mann nach seinem Todt etlich Stund in benenntem Fegfeur der Begierd nicht ohne sonderes Leyd seye auffgehaltē wordē. Und zwar dises geschehe eintzig u. allein darum / weilen er vor seinem Abtritt von dieser Welt nicht mit genugsamer Inbrunst GOtt zu sehē verlangete / auß welchem Fegfeur er doch aber / ehe dann der Leib begraben worden erlöset / und den himmlischen Inwohnern ist beygesellet worden.

3. Auß Abgang solcher Begierd ist ein Fegfeur zubefahren.

Wir nehmen gleichfalls zu unsern Zeiten von einer gewissen Closterfrauen / daß selbige / ob gleich in der Tugend zimblich gegründet / weilen sie aber nicht genugsambe Begierd hatte GOtt zu sehen / zwey Stund in diesem Fegfeur hab verharren müssen. Widerumb lesen wir / daß Guilielmus auß dem Orden deß Heil. Bernardi / ein Mann von grosser Frommkeit zu einem seiner guten Freunden solle gesagt haben / daß er nur ein eintzige Peyn / nemblich die Verschiebung des Göttlichen **Angesichts** / am stärckisten empfinde. Nach diesen Worten schrye er ferners auff: **O wann werd ich einmahl mit dem fürtrefflichen Liecht des Gottlichen Angesichts** beglückseeliget werden! Ach vermelde doch / liebster Freund / deinem Vorsteher / er solle für mich betten / und in der andern Gebett mich befelchen. Welches auch gleich vollzogen worden / indem allen Religiosen gebotten wurde / den Psalmen: Quemadmodum desiderat cervus ad fontes aquarum &c. **Gleich wie der Hirsch begehret der Wasser-Brunnen** ꝛc. mit Andacht zu betten: So bald sie solches vollbracht / ist Guilielmus von dem Prior dieses Orths im Himmel unter den Füssen der allerseeligsten Mutter GOTTES gesehen worden; Ja er selbst bekennete hernacher / daß er nun völlig

in die Freyheit seye gesetzet worden. Welches er auch einem andern / dem er zum ersten erschinen ware / angedeutet / und noch vil andere Geheimnussen / jenes Fegfeur belangend / offenbaret hat. Dises alles beweiset sattsam / das die **Begierd** / das Verlangen nach dem Göttlichen **Angesicht** GOtt sehr angenehm seyn müsse / und die Göttliche **Lieb** mercklich vermehre.

Die Menschen pflegen auf zweyerley Weiß zu solcher **Begierd** beweget zu werden. Dann es ist keiner der nicht im Himmel zu seyn verlangt; Derohalben begehret der Pöfel den Himmel / als die eintzige Ersättigung ihrer Begierden / als den Beschluß ihres Elends oder ihrer Trangsaalen in diser Welt / widerumb als das rechte Gestadt ihrer zweiffelhafftigen Schiffahrt / als die sicheriste und ewige Besitzung GOttes und aller Güter.

6. Wegen der gröfferen Ehr GOttes geschehe solche Begierd.

Dise Begierd ist gut und löblich / sie riehret her von einer festen **Hoffnung** / welche unter andern Tugenden nicht das letzte Orth innen hat. Aber weit fürtrefflicher wäre dise Begierd / wann sie nicht den eignen Nutzen oder Wollust / sondern allein die grössere Ehr GOTTes für ihr Absehen hätte; Wie auch / weilen sie schauet / daß sie durch die leibliche Band annoch gehinderet / zu solchen fürtrefflichsten Ubungen der Lieb solte gelangen / sie destwegen seuffzet / und voll der Begierd ist nach jenem Vatterland / allwo GOtt reiner / stärcker und beständiger geliebet wird. Oder ist ein solcher auß der Zahl derselbigen / welche die Lieb auff diser und auff der andern Welt völlig unterschieden zu seyn vermeinen / also zwar / daß nur ein Bröcklein (also zu reden) von der Lieb in der andern Welt vil Millionen aller unserer Liebs-Werck in diser Welt an ihrer Fürtrefflichkeit übertrifft / so schauet ein jeder klar genug / daß ein Liebhaber der Göttlichen Lieb billichermassen seuffze nach jenem Vatterland / wo GOTT so starck und fürtrefflich geliebet wird. Widerumb wird ein solcher diser eintzigen Ursach halber zur inbrünstigen Bedierd GOtt zu lieben angetriben.

Mein

Mein wer ist jetzt / der den jenigen sich getrauet zubeschnarchen / darumb / daß er den Todt / welcher die Thür zu einem so glückseeligen Orth eröffnet / und zur Besitzung einer so fürtrefflichen Lieb einlasset / mit innbrünstiger Begierd von GOtt verlanget / und wann er herbey kommet / denselbigen mit beyden Händen gleichsamb umbfanget? Ein kleiner Knab / welcher vil und von wahrhafften Leuthen gehöret von den grossen Reichthumen / von der absonderlichen Lieb seines Vatters gegen ihm / seufftzet eines seufftzens nach dessen Angesicht / weil er ihn noch niemahl gesehen hat. Ja so bald er höret / daß der Vatter ihm einen Wagen zugeschicket / damit er sich zu ihme verfügen / die Vätterliche grosse Lieb erfahren / und seine Reichthumben geniessen solle / O da hupffet sein Hertz auff vor Freuden / er weist selbst nicht / was er thut / er eilet / er lauffet / damit er nur die Gelegenheit nicht versaume; Er begibet sich ohne weiteres besinnen auf den ihme zugesandeten Wagen. Eben dises begegnet den Göttlichen Liebhabern / wann sie an den Todt gedencken / oder dessen nähere Ankunfft vermercken.

5. Zum wünschen deß Todts.

Der heilige Thomas de Villâ Novâ Ertz-Bischoff zu Valentz / durch die Göttliche Liebs-Flammen völlig entzündet / brennete stets vor lauter innbrünstiger Begierd GOttes Angesicht zu sehen. Welche Begierd GOtt also gefallen hat / daß sein Crucifix-Bild / vor welchen er bettete / den Mund eröffnete / und ihme sein Begierd zuerfüllen versprochen hat. Das Bild hat auff den heutigen Tag den Mund noch offen / und stellet die Zähn in so schönster Ordnung vor Augen / daß auch die erfahrnisie Bildhauer mit aller ihrer Wissenschafft nichts so künsiliches verfertigen köndten.

6. Wird approbieret von GOtt selbst.

Eben solche Begierd nach dem Todt hatte der von Göttlicher Lieb gantz angeflammte Carolus Borromäus. Er begehrte ihn gar offt von GOtt / wie er dann den P. Franciscum Adorno seinen Beicht-Vatter selbst einmahl also anredete: O Pater / muß ich dann noch länger in disem Leben verbleiben? Er ware dieser Ursachen halber gar gern gegenwär-

tig

tig bey den Leichtbegängnussen / dann bey diser Gelegenheit erfrischete er wider die Gedächtnuß deß Todts / von welcher er gar offt und gar gern mit den Seinigen redete: Ob wohl in seinem Gemüth sehr teiffe Wurtzel hatte grosse Begierd für Christo und dessen Ehr in diseim Leben alles zu leiden / so ware doch weit grösser dessen Begierd nach dem Todt / und hatte in seinem Hertzen weit ein tieffere Wurtzel. Dann er nicht gewesen auß den jenigen / von welchen Cyprianus saget / daß ihnen der Todt die gröste Peyn und Tortur ist; Sonder er ist ehender gewesen auß der Zahl derselbigen / welche ihr Begierd nach dem ewigen Leben von der Begierd nach disem Zeitlichen völlig hat abgesöndert.

Bellarminus der Cardinal / als er die Artzten an seinem Aufkommen verzweifflet zu haben verstanden / schrye auf: O glückseelige Bottschafft! Er ware damahlen im 80. Jahr seines Alters.

Ein Knab in Paraquaria / noch ein Neuling im wahren Glauben / als er einstens in der Kirchen die Todten-Ceremoni einer Leichtbegängnuß gesehen / und was für ein grosses ewiges Gut ein solcher verstorbner zugewarten habe / durch ein innerliches Gnaden-Liecht deß Heil. Geists verstanden hatte / gienge alsobald nach Hauß / legete sich wie ein Todter in die Todtenbahr / und bathe den Vatter / er solle ihme Erlaubnuß zusterben geben. Der Vatter schluge ihm dise Bitt anfänglich ab / doch auff innständiges Anhalten deß Knabens / sagte er zu ihm: Wann GOtt will / mein Sohn / daß du sterben sollest / wolan so stribe / dann ich will auch / was GOtt will / seinem Göttlichen Willen begehre ich nicht zuwiderstreben. Nach diser erhaltnen Erlaubnuß ware der Knab voll Freuden / bereitete sich zum Todt / und starbe gar bald. Wer zweifflet jetzt / daß diese Begierd deß Knabens nach dem Todt / von einem höhern Ursprung / nemblich von GOtt selbst herkommen; und von GOtt gleich als ein wahrhaffte Lieb-Gaab ihm vergünstiget worden seye?

Allen

Allen Dingen absagen / die Eltern und Verwandten verlassen / alles was dem Leib angenehm ist / demselbigen entziehen / sein eignes Leben in die Schantz schlagen / und solches alles eintzig und allein darumb thun / damit man das höchste und gröste **Gut** / das Göttliche **Angesicht** zu sehen bekommt / ist gewißlich ein herrliche Prob der Göttlichen Lieb. Die läßliche / die kleinste Missethat also scheuen / daß du lieber sterben woltest / als in die geringste Gefahr der Sünd dich begeben / ist abermal ein sonderliches Anzeigen der warhafften Lieb und eyfrigen Begierd GOtt allein zugefallen. Das Leben / die Gesundheit des Leibes lieben / damit der Leib dadurch die Ehr Gottes besser befördere / ist abermahl ein starcker Beweiß der inbrünstigen Lieb und dessen Göttlicher Ehr. Ich glaub wohl / wann GOtt die Wahl geben thäte / eines auß zweyen / entweders das Leben oder den Todt zu erwöhlen / so wurden die in GOtt gantz verliebte / und vor Begierd GOtt allein zu gefallen gantz vertiefte Hertzen / nicmahl übereins stimmen / gleich wie nicht zusammen kamen die Heil. Theresia und Maria Dias, zwey in der Tugend fürtrefflichste Weibsbilder. Ja ehender wird erzehlet von derselbigen Magdalena de Pazzi, daß sie GOtt gebetten habe / er solle ihr doch nicht so geschwind den Todt zu schicken / noch mit den himmlischen Freuden also eylen / massen ihr hernacher alle Gelegenheit für dessen Göttliche Ehr mehrers zu leyden benommen werde. Auch den H. Apostel Paulum lobet der Heil. Chrysostomus darumb / daß er nach anerbottner / entweder der Auffösung des Leibs und frölichster Genieſſung des liebreichisten Heylandes / oder der Gelegenheit und Erlaubnuß noch mehr für die Göttliche Ehr zu leiden / das letste erwöhlet habe; Welchem auch der H. Vatter Ignatius mit eben dieser Lieb sowohl GOttes als des Nebenmenschens gantz angeflammet / embsigist nach gefolget zu seyn gelesen wird. Nun ob gleich alles was gesagt worden / mit der Warheit gantz wohl übereins stimmet / so bleibet doch auch wahr und ungezweifflet / daß die Begierd darumb zu sterben / damit man das Göttliche Angesicht geschwind genieſſe / mithin

7. In solcher Begierd halten sich auf viererley Ubungen

reiner und stärcker lieben könne/ebenfalls von einer gantz feurigen Lieb herrühre. Alles hat sein Zeit: auf die Begierd zu leben und für Christo zu leyden/wird gar bald folgen die Begierd zu sterben und ihne zu genieſſen. Der Heil. Xaverius brannte also vor Begird nach Creutz uñ Trangsaal daß er bey Gott stäts umb Verdopplung derselbigen anhielte / sprechend: Amplius Domine, amplius. **Noch mehr O HERR/ noch mehr.** Als er aber an dem Sacianischen Ufer schier in Todts-Aengsten ware / seufftzete er allein nach GOtt / und nach dem Himmel/ herentgegen hatte er ab allem irrdischen Wesen den höchsten Verdruß. Der H. Bernardus, gleich wie er GOtt sehr liebte / also auch in Beförderung deſſen Göttlicher Ehr sehr eiffrig war / hat nichts destoweniger/ indem seine Brüder durch ihr Gebett seinen Todt verschieben wolten/ selbige / wie folget/ angeredet: Quid me tenetis miserum hominem? Fortiores estis, & invaluistis; Parcite, quæso, parcite; Sinite me abire. Zu teutsch: **Was haltet ihr mich armseeligen auf: Ihr seyd freylich stärcker und mächtiger; Ach verschonet meiner/ ich bitte euch/ verschonet meiner / und lasset mich sterben.**

Auß diesem nehmen wir ab / daß den Todt von GOtt begehren und nach selbigem seufftzen nicht unbillich geschehe/ sondern die Göttliche Lieb mercklich an Tag gebe.

4. Zur Erlangung der Tugenden.

Jetzt aber/ wie die Begierd selbst nach Erlangung der Tugend ein wahre Göttliche **Lieb** mässige und regiere/ wollen wir in folgendem ein mehrers ersehen. Dann es seynd viel/ welche hierinnen stolpern / und den rechten Weeg verlassen/ wann sie nemblich gar eigennutzig mehr auf ihren Gewinn als auf die Göttliche Lieb acht haben. Solchen eignen Gewinns seynd unfehlbare Zeichen die darzu grosse Angsthafftigkeit in dergleichen Begierden/ oder / wann die Begierd nicht erfüllet wird/ die Verwirrung/ Wanckelmüthigkeit / und in wolangefangnen Dingen die Unbeständigkeit des Gemüths. Man muß derohalben nach der Tugend streben / und mit allem mögli-

chem

chen Fleiß sich darumb bewerben / eintzig und allein / weilen solche GOTT gefallet / weilen er dardurch mehrers geehret wird / weil wir dardurch ihm gleichen / seinen Feinden grösseren Schaden zufügen / als welche durch den Anlauff der Tugenden geschwächet / wie auch nach und nach durch Vermehrung der Tugenden gar vertriben und zerschlagen werden.

Die Ehr und Ansehen des Königs ist der prächtige Aufzug und die Viele der Hof-Bedienten / welche allein sich darumb so stattlich kleiden / ja auch Schulden machen und Güter versetzen / damit sie nur dem König und nicht ihrer Persohn gefallen.

9. Gleichnuß.

Jenes Kind liebet wahrhafftig den Vatter / welches fleissig und hurtig schreiben lernet / eintzig und allein darumb / damit es einmahl dem Vatter in Brieffen oder in anderen Schreibereyen an die Hand gehen möge. Oder kan das Kind nicht fortkommen mit dem Schreiben / wie es gern wolte / so schmirtzet ihne sein Ungeschicklichkeit gar sehr / doch aber nicht wegen seiner / sondern wegen des Vatters / daß es ihm nichts nutzen kan. Ein Sohn / der umb die Music darumb sich so embsig bewerbet / weil er weist / daß der Vatter solche gern höret / liebet ja den Vatter inniglich. Gesetzt aber / sein Stimm seye ihm etwas rauch worden / so bedauret er solches nicht wegen seiner / sonder wegen des Vatters / daß sein Freud dardurch vermindert werde. Eben also und nicht anderst müssen wir auff dem Tugend-Weeg nicht unseren eiguen Gewinn / sonder allzeit die Göttliche Ehr allein suchen / wann wir anderst GOtt vollkommentlich lieben wollen.

10. Zum Abscheuen vor der Höll.

Nach diesem Perpendickel oder nach diesem Form will ich mich gleichfalls verhalten mit dem Affect der Forcht / wann ich anderst verlange der Regul oder Anleitung der Göttlichen Lieb / wie es billich ist / nachkommen. Gesetzt / ich trage einen Abscheuen ab den Höllischen Peynen / und ab jener erschröcklichen Gefängnuß / so muß solches von mir

geschehen nicht darumb/ weilen alldort mir das gröste Ubel widerfahret; sonder weilen wir an diesem Orth GOtt hassen; weilen dieses gantze Orth nichts anderst anstimmet als lauter Verunaledeyungen und Lästerungen wider GOtt/ welches ein jeder Verdambter auf ewig anzuhören gezwungen wird: Dann gesetzt/ es wäre ein anderes Ort / welches weit mehr Peynen/ als die Hölle selbst/ wo aber herentgegen GOTT geliebet wurde; Widerumb anderstwo ein mit lauter Ergötzlichkeiten überhäufftes Paradeyß/ wo doch GOtt gehasset wurde/ so thäte ich und ein warhaffter Göttlicher Liebhaber das vorige diesem vorziehen.

Als die H. Colleta auß der Grösse der höllischen Peinen die Grösse des Göttlichen Haß gegen der Sünd abnahme/ schöpffete sie deßwegen ein so grossen Abscheuen und Forcht/ daß sie ihrer selbst nicht mehr mächtig/ damit sie nicht in die Tieffe hinab fiele/ also starck in die zunechst gewesene Güter sich einhängete/ daß man die Finger nicht davon ablösen konte.

Die seelige Magdalena de Pazzi, entsetzte sich also sehr ab der Unflättigkeit der Todt-Sünd/ daß sie nur auf den blossen Nahmen **Todt-Sünd**/ wann sie ihn hörte/ gleichsamb steintodt zu Boden fiele.

Indem einsmahl der seeligen Mariæ de Victoria grausame tödtliche Sünden/ von einem Weibsbild begangen/ erzehlet wurden/ schrie sie auf: Ach! ich bitte dich/ schweige still/ dann ich verschmachte vor Leyd.

Seye demnach dieses genug von der Traurigkeit/ Forcht und Haß gegen den jenigen Dingen/ welche GOTT verletzen/ und welche wegen der Lieb/ so wir zu solchen tragen/ unsere Gemüther verwirren. Aber du wirst sagen/ indem wir durch unterschiedliche Begebenheiten/ als da seynd der Verlurst unserer Güter und guten Freunden/ zur Betrübnuß können gebracht werden/ was gibt uns für einen anderen Rath in solcher Begebenheit der Sach die Göttliche Lieb/ als daß wir in dem Göttlichen Willen beruhen sollen? Die Seufftzer und Zäher aber haben einen anderen Ursprung/ nemblich die Gewohn-

11. Und zur Rew wegen Verlust der Güter und Befreundten.

wohnheit / die Menschliche Freundschafft gegen einander/und einen in den Schrancken der Natur sich aufthaltenden Gemüths-Affect; Also ist die Sach insgemein beschaffen. Indem aber herentgegen auch Christus unser Heyland über den Lazarum geweinet hat / wie auch von den Zähern des heil. Bernardi in der Leichbegängnuß seines Vatters Gerardi geleesen wird / zweiffle ich nicht / diese Zäher werden geflossen seyn nach dem Maaß oder nach der Reinigung der Göttlichen Lieb / welche in dessen Hertzen bey dem innersten ihren Sitz hatte. Diese Zäher / sage ich noch einmal seynd nicht geschehen nach dem Angeben der Gewonheit / der unmässigen Freundschafft / oder eines absonderlichen unnöthigen überflüssigen Gemüths-Affects/sondern nach der Maaß der Göttlichen Lieb / mit sonderlicher Bescheidenheit/welche die Traurigkeit / von der natürlichen Empfindlichkeit herrührend / nicht gar erstücket/ oder viel mtnder vertilget/ sonder also regteret und gestaltet / gleichwie solche regi ret/gemässiget u gestaltet verlanget das Göttl. Wolgefallen/ welchem die Göttliche Lieb in allem nachkomet.

12. Nach dem Exempel Christi/ der auch geweinet hat.

Derohalben spahre all dein Seufftzen / Heulen und Weinen auff die Sünd / als auff eine wahre Urheberin alles bösens/und bedaure darfür den daher entspringenden Verlurst. Ich vermein wohl / die Zäher Christi über den Lazarum / von denen schon gemeldet worden / werden gleiches Ziel und End vor sich gehabt haben / indem er den Todt / welcher allbereit wegen der erhaltenen Beuten seines Freunds gleichsam stoltziret / und von der Sünd selbst hergelocket wurde / nicht allein hat unterdrucken / sondern auch als künfftiger Obsieger sowol der Sünd als des Todts zuvor bey Lazaro hat überwinden wollen.

13. Und des seeligen Juniperi.

Als der seelige Juniperus den Todt eines gar fürtrefflichen und tugendsamen Manns verstanden/da waren seine Augen häuffig mit Zäheren angefüllet / er schrie auf: So bleibet dann nichts übrig in der Welt? massen der grausame wütende Todt so viel vermöget hat wider einen so fürtrefflichen und heiligen Mann? Er gienge hernacher in die Kuchen / und zerbrache

brache alles/was ihm unter die Hand kommen / laut ruffend: So verschwinde dann und gehe zu Grund die Welt / wann ihr ein so steiffe Stützen der Todt hinweg gerissen hat: Was ist es mehr vonnöthen oder nothwendig / daß man esse und trincke? Ey lasset uns alle sterben nach dem Verlurst einen so fürtrefflichen Manns; Wohlan lasset uns ihm Gesellschafft leisten!

Diese Empfindlichkeit einer so grossen Betrübnuß hatten in Junipero erwecket zweyerley Lieben / nemblich die Lieb gegen GOtt und gegen dem Nächsten/ dann er vermeinte/ seye gar würdig zu bedauren/daß die Ehr Gottes durch hinwegnehmung eines so embsigen Arbeiters in dem Weingarten der Kirchen geminderet/ und die Welt eines so starcken Fundaments entbehren werde. Widerumb / wann nach Zeugnuß des Heil. Hyeronimi wegen des Todts eines Heil. Antonii GOtt Himmel und Erden zu trauren anbefohlen / und zum Zeugnuß solcher Trauer eine drey-jährige Trückne gewolt hat: Wann er in dem Todt des heiligen Simeonis Stilitæ denen umb die Saul herumb fliegenden Vöglen das Stillschweigen / denen dabeystehenden Bäumen die Außdorrung / und dem alldort sich befindenden Volck die höchste Traur hat zugeschicket; Warumb sollen unsere Zäher GOTT nicht gefallen / indem wir in dergleichen Begebenheiten / **ohne daß wir dessen Willen zu wider handlen wollen**/ dergleichen Zäher häuffig und überflüssig vergiessen?

14. Von dem Zorn.

Jetzt kommen wir zum Zorn und denen Bewegungen; Nicht anderst kommt mir dieses für als wie ein gefährlicher Dolchen in den Händen eines Knabens; Wird aber der **Zorn** dem Præceptor, ich will sagen / der Göttlichen Lieb zur Zucht übergeben / so ist der **Zorn** ein herrliches Instrument zur Beförderung der Göttlichen **Ehr**/ welches Instruments sich auch alle Heil. Männer klug und starckmüthig in Verfechtung der Göttlichen Ehr öffters bedienet haben / umb wegen der ihrem wahren GOtt zugefügten Unbilden sich zu-

rächen/

rächen. Christus selbsten / als er die Hartnäckigkeit und Blindheit / wie auch andere Laster der Juden nicht geduldeten können / erat illos circumspiciens cum irâ, sahe sie alle insgesammt an mit zornigen Augen. Der H. Franciscus der sonst demüthigste und mildreichiste H. Vatter auß allen Menschen / welchen die Sanfftmuth und Frommkeit gleichsamb gefesslet hatten / hat sich nichts destoweniger also erzürnet über einen ungehorsamben und stützigen Bruder / daß er über ihn (also zureden) hingefallen / sein Caputz ihm mit Gewalt hinweg gerissen / und in das Feur geworffen hat.

Der H. Bernardus recommendirte den Seinigen gar ernsthafft einen sonderbahren Eyffer / welcher voll des Zorns seye / er redete also: Ferveat in nobis Zelus iste, Fratres charissimi, ferveat amor justitiæ, odium iniquitatis; nemo vitia palpet, peccata; dissimulet nemo. Zu Teutsch: Liebste Brüder / es brenne in euren Hertzen stäts dieser Eyffer / es brenne / sage ich / in euren / Hertzen der Eyffer nach der Gerechtigkeit / nach dem Haß der Boßheit; Niemand schmeichle denen Lastern / keiner dissimuliere dieselbige. Serm. de S. Joan. Bapt.

Christus gabe der H. Brigittæ einen starcken Verweiß / weil sie ein in Sünden von ihr erdaptes Weibsbild in einem Orth / wo sie Gewalt über selbige hatte / nicht scharpff genug mit Worten abgestrafft hat / darbey vermeldend / wann GOTT solche Leuth gedulden kan / was soll ich viel darauß machen? Christus aber widersetzete ihr / und sagete / das ist gantz kein Consequenz, sondern dir ware obgelegen / über die mir zugefügte Unbilden zu zürnen / selbige zu rächen; Wann sie gleich destwegen viel Schimpff-Wort solte darfür empfangen / so misse sie solches für ihren höchsten Ruhm halten / gleich wie der Soldat wann er für seines Königs Reputation und Beschützung dessen Ehr unzahlbare Wunden empfanget / solche alle für die gröste Glory außdeutet. 15. GOtt will bißweilen solchen Zorn.

R.P.

R. P. F. Henricus a Calstris auß dem Orden des Heil. Dominici, hatte öffters und zwar sehr freundliches Gespräch mit Maria der Mutter GOttes: diese gabe ihm unterschiedliche heilsame Ermahnungen / und unter anderen sagete sie zu ihm: Du nimmest dir vor in der H. Beicht dich anzuklagen / weilen du einen deiner Brüder mit Worten schärpffer als vonnöthen ware/gezüchtiget hast/in welchem du doch nicht/sondern in zwey andern Stucken gesündiget hast; Als nemblich wegen längerem Geschwätz bey der Porten wider die Gebühr / wie auch wegen hinlässiger Verrichtung der H Sacramenten des **Altars** und der **Beicht**. Christus unser Heyland tröstete einsmahl die H. Gertraud durch dieses/ daß sein Ehr/ vermög eines löblichen **Zorns** vermehret werde/ indem sie sich betrübte/daß sie ein Closterfrau etwas härter / als billich gewesen / angefahren habe.

Der Heil. Bernardus bezeuget / daß ein Heil. wahrhaffte **Lieb** wider die Unbilden des Geliebten hefftig zürne / und die Raache umb Succurs / vermög ihres Eyffers anspreche.

Serm. 2. de Resurr. serm. 44. in Cant.

Der Heil. Chrysostomus aber thut ein gar zu lange Sanfftmüthigkeit mit schärpfferen Worten betadlen/ und zeiget darbey augenscheinlich / wie weit die **zornige Lieb** sich herauß lassen könne. Seine Wort lauten also: **Höreſt du einen GOtt lästern / so gehe hin / greiffe ihn hart an mit Worten / oder klecken die Wort nicht / so brauche die Streich; Gib ihm ein Maultaschen/ verstopffe ihm den Gottslästerlichen Mund/ und heilige deine Händ durch diese Streich.** (a)

Hom. ad Pop. Antioch.

16. Freyheit dessen der den Gottsläste-rer straffet.

Wann einer wider die Königliche Majestät böse Wort außstosset / wird er alsobald gestraffet / warumb dann nicht vielmehr die wider GOtt außgestoßne Schmäh-Wort gezüchtiget werden? Es hörete einstens P. Joannes Hurtado, ein H. Mann auß dem Orden des H. Dominici, welcher zwey Ertz-Bischthumer (nemblich das Toletanische und Granatensische) von Carolo dem Fünfften ihm offeriret/ von sich geschoben hat/

einen

einen Soldaten gar grausam GOtt lästeren / er gienge alsobald näher zu ihm hinzu / und sprache: Du lügest / O boßhaffter Mensch / GOtt ist nicht also beschaffen / wie du ihn hier unweißlich darfür außgibest: sonder er ist gut / gerecht und barmhertzig. Was? widersetzet der Soldat mit außgezogenem Degen / sollest du mich / der du schlechter bist als ein Bestien / mich so schimpfflich beschnarchen? Der Heil. Mann warffe sich vor die Füß des Soldaten / und ware schon bereit den Stich zu empfangen / sprechend mit frölichem Angesicht: Du hast recht geredet / ja weniger gesagt als ich verdiene; Herentgegen was du von GOTT geredet / das ist ein lautere Unwarheit / massen er ein lautere Gütig- und Heiligkeit ist.

17. Nichts schmertze dich als die Sünd.

Wann wir derohalben weder von dem **Zorn** / noch von der **Traurigkeit** / noch von einer anderen verwirrenden Passion wider das Gesetz der Göttlichen Lieb wollen zuviel molestieret / beweget / oder angefochten werden / so ist kein besseres Mittel wider diese Passionen / als wann du gedenckest / es seye kein grosseres Ubel bey den Menschen als die Sünd / sintemahlen die Theologi solche malum Dei, **ein Ubel GOttes** nennen / weilen sie die Göttliche Majestät beleydiget und verletzet. Uber das müssen wir uns zur Nachfolg vor Augen stellen die heiligste Männer Basilium, Ambrosium, Chrysostomum, Hilarium, welche alle / wie die jenige Kayser / mit denen sie mehrers zuthun gehabt / bezeugen / daß diese schnurgerad zu wider ist der Göttlichen Ehr und Lieb: Derohalben zürneten und betrübeten sie sich über kein Ding mehrers als über die Sünd; alles andere Weesen / alle Torturen hielten sie nur für Kinderpossen. Gesetzt / sage ich / es begegne dir / daß du von einem oder von anderem bösen Affect / welche wir Passiones zunennen pflegen / gar zusehr geängstiget und verwirret durch unterschiedliche von ihnen angeschürte Gelegenheiten / in unterschiedliche Lastern fallest / und von mir wünschest ein Mittel zu haben / solche zu dämmen; so will ich mit wenigem dir in folgendem ein Genügen leisten.

18. Zur Bezehmung der Passionen.

Vor allem von der Begierd GOTT allein zu gefallen angetriben / wirffe dich vor ihm auf die Erd/ und nachdem du deine Schwachheit in Bezehmung desselbigen Lasters/ und die Nothwendigkeit der Göttlichen Gnad in höchster Demuth wirst vorgestellet haben/so begehre von GOtt/als dem Ursprung alles Liechts / einige Erleuchtung / Krafft dessen du di' Natur und Neigung jener Passion welche du zu hemmen dir vornimmest / mit deinem Verstand durchtringen/ oder erkennen mögest. Gesetzt/ du bist schnell und gäch im Zorn; Wilst du wissen/ woher solche schnelle Passion des Zorns herkomme? So schaue zuvor / bey was Gelegenheiten der **Zorn** dich so schnell überfalle? Ob vielleicht der Zorn in deinem Hertzen gleich ein Orth findet / wann man deinem Befelch/ deinem passionirten eigensinnigen Kopff / allen deinen Worten nicht gleich das Füßlein streichet/ nicht gleich nachkommet/ Widerpart haltet/ dein Authorität / wie du dir einbildest / hindan setzet / und schlechte Freundschafft deiner falschen Phantasey gemäß/ mit dir pfleget? Wann du solche Gedancken führest / wohlan / so gedencke nur gewiß und unfehlbar / es stecke hinter dir ein verborgner Wind der Hoffart / du achtest dein Reputation höher/ als sich geziemet; Wie must du jetzt diesem begegnen? Das eintzige Mittel ist die Erkantnuß seiner selbst / wann du nemblich erkennest/daß du ein lauteres **Nichts** seyest / ein Wust aller Sünden billich genennet werdest / und jedermann dich billicher hassen/als in Ehren haben solle. Oder siehest du in dir nichts tadelhafftes / so gedencke / anderer Augen sehen solches nur gar zuviel. Oder urtheilest du andere/ so gedencke widerumb / du könnest eben solches Urtheil von dir selbst schöpffen; Widerumb / daß andere eben diese böse Meynung von dir haben. Also must du durch dergleichen Bewegungen angetriben / alle Kräfften anspannen zur gäntzlichen Bezähmung einer solchen unmässigen hoffärtigen Muthmassung deiner eignen Persohn / alsdann wirst du leichtlich den zum öfftern sich ereignenden Bewegungen des Zorns den Eingang zum Hertzen verschliessen.

Gesetzt

Gesetzt aber / es komme die Bewegung des Zorns von der unmässigen Begierd und Lieb gegen dem eignen Nutzen her / also / daß du dich gleich erzürnest / wann etwann dein lustig s Gespiel / Jagbarkeit / oder andere kurtzweilige Freuden gehindert werden / so wirffe den jenigen Passionen / und gar zu grossen Neigungen zu dergleichen Dingen gleich den Zaum an / und lasse sie nicht Meister werden.

19. Den eignen Nutzen zu bemessen vermag abermal die Lieb.

Cotys ein König in Thracien, weilen er sahe / daß etliche auß seinen Christallinen Geschirren zerbrochen waren / befahle wegen seiner sonderlichen Lieb gegen denselbigen / man solle alle andere Geschirr zertrümmern / sagend / daß er auf solche Weiß die Materi zu zürnen dem Zorn entziehe / ja es seye besser / daß er jetzt selbige mit stillem und sanfftmüthigem Gemüth zerbreche / als wann die andere Geschirr von seinen Dieneren zu Trümmeren giengen / und er hernacher umbsonst sich zürnen thäte.

20. Den Zorn.

Eben auff solche Weiß verhalte dich in Bezähmung der Traurigkeit / lege du zuvor ein Gesatz auf deine Lieb / gegen Sachen / welche dir alle Augenblick genommen werden / und durch ihren Verlurst dich betrüben können; Liebe die jenige nicht anderst / als Sachen / welche unversehens oder durch unvermuthete Zufäll dich können verlassen / und schaue / du wirst hernacher den Sieg erhalten. Doch aber must du in allem diesem nach und nach / Fuß für Fuß (also zu reden) weiters schreiten / nicht auff einmahl gleich mit deinen Passionen procedieren. Vor allem ruffe fleissig an den höchsten Gesatz-geber Christum JESUM umb seinen Göttlichen Beystand / setze dein völliges Vertrauen auff ihn / als welcher einzig und allein verlanget dir zu helffen / wann du anderst auff dessen Beyhülff dich steiffend dapffer mit dem Feind kämpffest / noch wegen eines oder andern Falls in deinem Gemüth gleich wanckest; sondern vielmehr fertig

und bereit stehest/ sowol neuen Succurs zu empfangen / als in einen neuen Streit dich einzulassen.

Zu diesem Zihl und End gebrauche dich eines eiffrigen und hitzigen Gebetts/ gib Allmosen/ widerhohle öffters die heilige Sacrament der Beicht und H. Communion/ bediene dich unterschiedlicher Bücher/ welche von dieser Materi handlen/ und bleibe beständig bey deinem Fürhaben/ des Siegs vergwissert / wann die von GOtt bestimmte Zeit verhanden ist/ geschehe hernacher solches entweders mit / oder ohne Verweilung: In deinem Hertzen ernähre alleinig und allzeit die Göttliche Lieb / wie auch die Begierd in allen deinen Wercken GOtt allein zu gefallen. Was ich hier gemeldet hab von dem Zorn und von der Traurigkeit / eben dieses gedencke / sage ich auch von der Kleinmüthigkeit / Forchtsamkeit und andern dergleichen Gemüths Affect.

(a) Si quempiam DEum blasphemantem audieris, accede, increpa, & si verbera infligere oporteat, non recuses; ipsius faciem alapâ percute, contereos illius, & percussione manum sanctifica. S. Joann. Chrysost.

Das 3. Capitul.

Wie durch die Gesatz der Göttlichen Liebe unsere Gedancken müssen regieret und im Zaum gehalten werden.

I. Grosse Unbeständigk. der Gedancken.

ICh finde noch nicht völlig geschlossen / wo die Gedancken ihren eigentlichen Sitz oder Zusammenkumfft haben und anstellen. Ob solcher Sitz seye in dem **Hertzen** / wie Aristoteles. Terrullianus und der Heil. Hyeronimus darfür halten/ welchen auch die Heil. Schrifft beyzufallen scheinet ?. Oder ob

er

er seye in dem Haupt / wie alle Medici der Meynung seynd? Nun seye dem / wie ihm wolle / so ist doch ein nur gar unfehlbare Mahrheit bey allen / daß die Natur der Gedancken unbeständig / umbschlägig / wanckelmüthig und der Bezähmung schier unfähig seyn; Widerumb haben die Gedancken so unterschiedliche Weeg / sie seynd so überlästig / daß der Job sich billich darüber beklaget / sprechend: Cogitationes meæ dissipatæ sunt, torquentes cor meum, **Meine Gedancken seynd gantz zerstreuet / und peinigen gar starck mein Hertz.** Der Heil. Geist vergleichet unser Hertz einem schwangeren und gebehrenden Weibs-Bild / welches allerhand Phantaseyen und Einfäll oder Gelüsten hat: Cor tuum quasi paturientis phantasias patitur. Gleichwie die von der Erd steigende Dämpff wunderliche Figuren vorstellen / und grausambe Wind im Lufft verursachen. Also thun in dem Menschlichen Hertzen die auß unterschiedlichen irrdischen Phantaseyen auffsteigende Dämpff der Gedancken ohne eintzige Ordnung hin und wider im Lufft / das ist / im Kopff herumbvagiren / dem armseeligen Menschen allerhand thorrechte Figuren vorstellen / und wann der Mensch ihnen nachgehet / oder darinn zu viel sich aufhaltet / ihm die edle Zeit ohne Nutzen wie ein anderer Dieb abstehlen. Cor meum dereliquit me. **Mein Hertz hat mich verlassen.** Ruffet nicht ohne wehemüdiges Seufftzen der Königliche Prophet. Mein David / ich thue ein närrische Frag / sag mir / ich bitte dich / wo ist dein Hertz dann hingangen / wann es dich verlassen hat? Er gibt mir zur Antwort / er wisse selbst nicht eigentlich / wohin es den rechten Weeg genommen hab / massen es auff keiner Strassen verbliben / sondern bald grade bald krume Weeg gangen seye / es hörete nicht mehr an die zuruckruffende Stimm. Endlich aber ist David an einem andern Orth wieder voller Freuden / saget GOtt Danck / daß er sein Hertz abermahl gefunden / und ihm gleichsamb die Schellen und Bande durch Göttliche Beyhülff angeschlagen hab. Invenit servus tuus cor suum, ut oraret te oratione hac. Job. 17.

Eccl. 34.

Ehe wir dann diſe irrige Vagantin der Heil. **Lieb** unter ihr Diſciplin übergeben / wollen wir zu vor beſſer beobachten die fürnembſte Urſachen diſer Unbeſtändigkeit. Unter allen aber iſt die erſte Urſach **die Beſchaffenheit** oder Conſtitution deß Menſchlichen Leibs / wie auch das Temperament unſerer **Feuchtigkeiten**. Unter den Elementen bleibt in ſtäter **Bewegung** das **Feur** wegen ſeiner natürlichen **Leichte** / der **Lufft** / aber der gar leicht weichet / nimmet auch gantz leicht an ſich die Qualitäten deren / ſo da **würcken**. Das **Waſſer** accommodiret ſich zur Empfangung allerhand Geſtalten; Eben alſo bewegen ſich ohn Unterlaß gar ſchnell und gäch bald über ſich / bald unterſich / bald auf dieſe / bald auf ein andere Seiten die hin und wider vagierende Gedancken in den feurigen oder gar zu ſehr erhitzten Naturen. Die Blutreiche / Gallſichtige / und feuchte Naturen aber / welche von dem **Lufft** und **Feuer** / wie auch etwas von dem Waſſer participiren / werden von ſehr ſubtilen / leichtſinnigen und aufgeblaßnen Gedancken nur ſchertzweiß (ſo zureden) herumb getriben / welches die Erfahrenheit in den Knaben genugſamb an den Tag gibet.

2. Auß dem Temperament herkommet.

Die andere Urſach ſolcher unbeſtändigen **Gedancken** iſt die böſe **Gewonheit** / vermög welcher wir die ſtarcke Phantaſey ohne einitziger Correction oder ohne eintzige Diſciplin von unſerer Kindheit an / nach ihrem Belieben haben / hin und wider lauffen laſſen / welche hernacher diſer böſen **Freyheit** ſchon gewohnet / kein eintzige Correction oder Bezähmung mehr geſtatten will. Gleichwie es denen Kindern begegnet / deren außgelaßnere Sitten die Diſciplin keines eintzigen Præceptors oder Lehrmeiſters mehr genugſamb zähmen kan; Eben alſo ein Füllein / welches auff dem Feld lange Zeit gantz frey herumb geloffen / wird auf einen jeden Streich deß darauf ſitzenden Reuters außſchlagen / oder unbendig ſich erzeigen.

3. Auß der Gewonheit.

Die dritte Urſach obbemelter **unbeſtändiger Gedancken** ſchreibet zu der Heil. Ambroſius den gantz freyen und außſchweiffigen Sinnen. Seine Wort lauten alſo: Reſpexit

4. Außden Außſchweiffigen Sinnen. De fuga ſæculi.

oculus,

oculus, & sensum mentis avertit, audivit auris, & intentionem inflexit; Exhalavit odor, & cogitationem impedivit. Zu teutsch: **Das Aug hat zuruck gesehen / und die Sinnlichkeit des Gemüths abgewendet; Das Ohr hat gehöret / und die Intention gekrümmet; Der Geruch hat sich außgebreitet / und den Gedancken gehinderet.** Widerumb fahret weiter fort der heilige Vatter / und vergleichet dise außgelaßne Sinnen dem **Fenster** bey der Arch Noe / durch welches zweyerley Thier seynd herauß gelassen worden / nemblich der **Raab** und **Tauben**; Die Gesandtschafft oder Heraußlassung deß **Rabens** ware nicht gut / massen er auf den Todtencörpern sitzend nicht mehr zuruck kommen ist; Die Gesandtschafft oder Heraußlassung der **Tauben** ist das erstemahl ohne Nutzen abgelauffen: Dann nachdem sie erst das andermahl ist herauß gelassen worden / da hat sie endlich das **grüne Zweiglein** zu uck gebracht. Derohalben beklagte sich der Abbt Pimmenius bißweilen wegen deren Heimsuchungen der Brüder darumb / daß sie zwey Pforten eröffneten / nemblich die Pforten deß **Munds** / und die Pforten der **Ohren**; durch welche zwey Thor hernacher ein gar grosses Kriegs-Heer allerhand unnöthiger und unnützlicher Gedancken in das Gemüth eingelassen wird.

5. Auß den ungezämbten Anmuthungen.

Die vierdte Ursach der unbeständigen und unruhigen Gedancken entspriesset auß denen sehr wenig abgetödten Anmuthungen des Gemüths; Dann ist eine auß disen Gemüths-Affecten / welche sich hefftiger / als billich ist / in Postur stellet / O da ziehet sie hernacher gar bald mit sich den obern Theil des Menschens / nemblich die Seel / wohin sie nur will und verlanget. Solches wird klar bewiesen durch den Seneca / der also redet: Ratio tamdiu potens est, quamdiu deducta est, ab affectibus; commota semel ei servit à quo impellitur. Zu teutsch: **Die Vernunfft ist so lang mächtig / wie lang sie nicht regieret wird von dem Gemüths-Affect:**

Wird

Wird sie aber nur ein eintzigmahl beweget oder eingenommen / Alsdann ist sie ein Sclav desselbigen Affects / von dem sie also herumb getriben wird. Widerumb erhellet solches durch die eigne Erfahrenheit / massen ein außgelaßnere oder hefftigere Paßion nicht allein die Gedancken wie einen reissenden Fluß mit sich herumb ziehet / sondern auch sogar allen Verrichtungen in diesem Leben / als zum Exempel / dem Essen / dem Verkochen des Mageus / der Nutrition, dem Schlaf / und noch mehr dergleichen sehr überlästig / bißweilen so wohl unterschiedlichen Kranckheiten als den Todt selbst die Thür eröffnet: Also haben die Traurigkeiten Aristotelem / die Schamhafftig- und Wanckelmüthigkeit den Homorum und Stilbonem / der Zorn und die Tob-Sucht Valentinum getödet.

Justinus part Greg: Nazianz. 1. Herodotus 1. Plin. l. 7. Baron. ad annum 374.

Die fünffte Ursach der **unbeständigen Gedancken** seynd die überflüßigen Sorgen und Angsthafftigkeiten des Gemüths / welche der Menschen Gedancken gantz perplex oder gar rebellisch machen. Augustinum belästigte mit solchen schwermüthigen Gedancken ein eintzige Lob-Predig / welche er vor Theodosio ablegen solte. Einen gewissen Gefangnen machte die Gefahr wegen Verlurst seines Kopffs in einer Nacht Eyß grau. Ja solche unruhige unfriedsambe Gedancken mischen sich so gar ein in sonst an sich selbst heilige Werck. Es hatte einsmahl einen Prediger / welchem vor der Kirchen-Thür sein Pferdt angebunden gestanden / unter wehrendem Heil. Meß-Opffer ein stete Forcht überfallen / damit nicht sein Pferdt gestohlen wurde. Bey dem Introibo, das ist / zum **Eingang** / gedachte er schon wider zum **Außgang**. Das Lætificat animam meam, **erfreue mein Seel** / hatte bey ihm keinen Platz / dann sein Kopff ware voll von lauter Pferdt-Muggen. Endlich gabe ihm der Ministrant einen Trost durch das Spera in Deo, **hoffe auf GOTT.** Einem Pfarrherren präsentierten sich unter dem heiligen Meß-Opffer **wunderliche Gedancken von seinem Mittag-Mahl / wie ers anstellen solle. Bald ware er in der Kuchen / bald in dem Keller /**

Auß den unzeitige Sorgen.

bald

bald in der Stuben/bald im Speiß-Gewölb mit seinem Gedancken; Dahero gabe er dem Teuffel durch Zulassung GOttes gar ein gelegentliche spassige Materi seiner zu spotten und zu foppen. Dann er stellete ihm vor einen rusigen Hafen/ welcher in seiner Kuchen zu Hauß bey dem Feur gestanden/um die Fisch darinn zu kochen/sprechend: O du schmutziger Koch/ und kein Priester/ schaue/ da hast du Geschirr/ Fisch und Saltz/wirff hinein/so viel du wilst. Eben jetzt/da der Teuffel solches sagte/ da überfiele den Pfarrherrn ein solche unnöthige Sorg/ es möchte der Fisch nicht recht seyn gesaltzen worden; gewißlich ein GOtt unter solcher H. Verrichtung sehr schimpfflicher Gedancken! O wie viel/wie viel Priester/ wolte GOtt! in solche uud nicht spöttlichere Gedancken seynd bißweilen vertieffet! O wie viel/ wie viel Priester betten ihr Breviarium, wie? in einer lauteren Unordnung so wohl der Sitten als allerhand ungereimbten Sorgen! O wieviel/ wieviel Weiber verrichten ihr Gebett in der Kirchen/ und seynd hoch mit ihren Gedancken zu Hauß bey den Kindern/ bey der Kuchen/ bey andern unnöthigen Geschäfften! O wie viel/wieviel Politici oder Welt-Igel stehen in der Kirchen in einer Hand mit dem Rosenkrantz/ und in der andern mit neuen Zeitungen oder andern Cutiositæten.

6. Außlist des Teuffels.

Die sechste Ursach der unruhigen Gedancken wird zugemuthet den falschen Hinterlistungen deß Teuffels/ welcher uns Menschen in ein Unordnung zubringen sich meistens der Gedancken bedienet; In seiner gantzen Teufflischen Rist-Kammer hat er keine bessere und schärpffere Waffen die Menschen zu bestricken/ als eben die **Gedancken**. Er ist einsmals bey einem Mönch/welcher gedachte ihme ein grössere Zellen oder Hüttlein zu machen/ gesehen worden/ wie er unter dessen Gebett/ da er solche Gedancken führete/ Stein zutrage. Widerumb sahe man ihn vor einem Mägdlein hin und wider tantzen/ und wie einen Spielmann seine Stücklein auffspielen/ indem diese unter dem Gebett an den selbigen Tag sich ereignenden Tantz gedachte. Birgittä wurde von Maria gezeiget/

get/ wie der Teuffel die Kohlen embsig anblasse/ durch welches sie Brigittä zu verstehen geben wolte / daß der Teuffel in ihrem Hertzen grössere Flammen der natürlichen Lieb gegen ihren Kindern/ als sich gezähmet / erwecke / damit er sie nur von denen zu Ehr GOttes vorgenommenen Wallfahrten abwendig machen / oder hindern möchte. Widerumb ist er Birgittä durch ein Offenbahrung gezeiget worden / wie er Doru und Hecken über ihre Kleider außstreue / damit er nur in Abschüttlung derselbigen sie stäts beunruhigen thäte. Durch welche Offenbahrung Maria die Mutter Gottes ihr weisen wolte/mit was für grossem List und Betrug jener höllische Abfaimb aller Betrügereyen die forchtsame/ wanckelmüthige und scrupulose Gemüther hintergehe und peinige/indem er augenblicklich verfasset mit allerhand Gedancken bald wider GOtt / bald wider den Nechsten/bald wider die Göttliche Gebott / bald wider den Glauben / bald wider die Keuschheit / bald wider die Obrigkett/ &c. stets in Ohren liget / damit er nur uns armbseelige schwache Creaturen auff solche verwirrte Weiß recht beunruhige / das Gebett überlästig / den Tugend-Lauff träg und langsamb / und allen angewendten Fleiß hinterstellig mache.

7. Von der H. Lieb wird alles gedämmet.

Nun wollen wir auch sehen / wie dann die Heil. Lieb/ unter der Zucht/ Disciplin, Anweisung und Verwahrung unser gantzes Hertz ist anvertrauet / und gegeben worden / das gantze Geschwader solcher unruhiger Gedancken regiere / in der Disciplin halte / und darüber herrsche / als ein vollkommne Regentin; Wie sie die Müssige oder Träge züchtige / die Unreine verjage/ die Ruhmsüchtige vertreibe/ die Neidige/Hässige und Rachgierige verfluche / die Eitle scheue / die Gottslästerliche in die Flucht bringe/die dem Glauben/der Hoffnung und ihr selbst Auffsätzige und Widerspänstige nicht anhöre/ verachte/ zertheile/und durch entgegen gesetzte widrige löbliche Ubungen gantz und gar vertilge?

Die H. Lieb handlet hierinnfalls nicht anderst als wie recht erfahrne dapffere Kriegs-Helden, Sie setzet gleich zu dem

äusser-

äusserſten Thor der Hauptſtadt / das iſt / der Seelen / wie auch zu den anderen Haupt-Päſſen / als zu den **Kräfften des Gemüths** / ein gar ſtarcke Vorwacht / welche die Auß- und Eingehende ſtreng examiniren muß. Wer iſt dieſe Vorwacht / fragſt du mich? Niemand anderer als die **Forcht GOttes** und die **Wachtbarkeit des Gemüths.** Auf den höchſten Thurn aber zum außkundſchafften beſtellet ſie die **Vorſichtigkeit**; Ja ſie ſelbſt haltet Wacht mit dem **Außkundſchaffter der Gedancken** / mercket auf alles auf / laſſet nichts im geringſten ohne Patenten paſſieren. Sie verhaltet ſich / nach Zeugnuß des H Gregorii, wie ein häußliche und verſtändige Haußfrau / welche nicht viel die Gaſſen trettet / dem Mann unnöthig nachgehet / bald da bald dort ein Kurtzweil ſuchet / ſondern gern zu Hauß bleibet / den Mägden ihren gebührenden Lied-Lohn reichlich mittheilet / und der Arbeit embſig zuſchauet. Dann wo die Frau häußlich iſt / mit dem Mann das Brod gewinnen hilffet / und das Joch zutragen beytragen beyſtehet / O da iſt ein lauterer Fried / ein lautere Freud / das Haußweſen nimmet zu / man weiß nicht / wie es geſchicht; Herentgegen das Gegenſpiel / als zum Exempel: Nur ſtäts gallaniſieren / ſpielen / pangetiren / Schulden machen ꝛc. verurſachet nichts als lauter Creutz / ſowol das Zeitliche als das Ewige belangend; Das Hauptweſen nimmet ab / man weiß nicht / wie es geſchicht. Wann nichts mehr verhanden iſt / da will hernacher das Liecht / ob gleich zuſpath / aufgehen / da erkennet man erſt den Fehler / da will man hauſen / wo alles hinauß iſt durchs Schmauſſen.

8. Gibet ein der Gedächtnuß gute Gedancken.

Die Heil. Lieb iſt warhafftig bey den jenigen Hertzen / wo ſie eingelaſſen wird / ein rechte häußliche / vorſichtige und kluge Hauß-Mutter / ſie kan niemahl feyren / oder müſſig gehen / unſer Gedächtnuß beſchäfftiget und unterhaltet ſie ſtets mit lauter guten **Gedancken** / mit ſchönen Sprüchen auß den geiſtlichen Büchern. Der **Phantaſey aus der Thorhüterin** unſerer **Gedächtnuß** ſtellet ſie gar nutzlich vor

Augen den Todt / das letzte Gericht / die himmlische Freuden und höllische Peynen / das bittere Leyden Christi ꝛc. Die Zung und die Ohren haltet sie wol verriglet / gebietet ihnen / sie sollen den eitlen und unnützen Fablen keinen Platz geben; Wie unter den Einsidlern dem seeligen Stephano begegnet zu seyn gelesen wird / welcher / als er gefragt worden / warumber nicht redete / zur Antwort gegeben / er habe auß allem / was gesagt worden / nichts gehöret / massen er bey Tag und bey Nacht mit der Betrachtung des gecreutzigten Heylands beschäfftiget ware. Die Göttliche Lieb hasset den Verlurst der Zeit / und machet / daß man den kleinsten Particel derselbigen höchstens schätzet / und saget mit dem H. Augustino: Carò mihi valent stillæ temporum. **O wie theur / wie theur seynd die kleinste Minuten der Zeit!** Widerumb beobachtet sie gar genau und tieffsinnig die grosse Rechenschafft / welche man einmahl wegen der angewandten Zeit geben muß. Sie will / daß ein Göttlicher Liebhaber stäts vor ihm habe die Wort des H. Anselmi der also redet: Exigotur usque ad ictum oculi, quidquid expensum temporis.

l. 11. conf. c. 1.

in Medit.

Rechenschafft da wird begehret / Was der Zeit hat zu gehöret.

Die heilige Lieb bildet abermahl dem Menschen lebhafft vor Augen / mit wieviel unzahlbahren Zähern ein GOtt und der Lieb zu geeignetes Gemüth den Verlurst der vergangnen Jahren / und den üblen Gebrauch derselbigen zu beweinen / wie auch die mit dem Heil. Augustino in so wichtiger Sach gehabte grosse Blindheit zu bedauren pflege / sprechend gantz wehemüthig mit diesem H. Vatter: Mecum eras, & ego tecum non eram! **O mein gütigster JESU / was hab ich gethan / du wareſt bey mir / und ich nicht bey dir!** O was ist dieses? O wie grosse Blindheit! Gesetzt / wann du zu einem Bettler sagest / mercke auff / guter Freund / nimm wohl in acht alle deine Schritt / dann auff der Gassen wirst

du

du ein guldines Geschirr finden; O wie wachtbare Augen wurde der Bettler bey solcher guten Gelegenheit haben? Er wurde unfehlbar alle Schritt gleichsamb zehlen. GOtt den Allmächtigen / haben wir in unserem Hertzen stäts bey uns / als einen Nachschauer und Besitzer unserer Hertzen / er schauet auf alle unsere Werck; Wie ist es dann möglich / daß wir nicht (wie er bey uns gewesen) durch unsere heilige Gedancken auch stets bey ihm seyen / und von dessen unendlichen Schätzen alle Augenblick unendliche Reichthummen uns einsammlen?

Die seelige Maria de Victoria vermeinte / sie habe sowohl GOtt als ihr selbst nicht genug gethan / wann sie nur den vierdten Theil einer Stund an GOtt nicht gedachte / ihne als gegenwärtig und als ihren gerechten Liebhaber nicht betrachtete; Sie fassete wol zu Gemüth jene Ermahnung des Heil. Paulini, der da will / wir sollen stäts unsere Gedancken mit GOTT beschäfftigen / oder **thun wir solches nicht / so bleiben wir halt auch ein lauteres nichts.** Ne nihil simus, cùm ab illo excidimus. Seynd die Wort dieses heiligen Manns. Ep. ad, 8. Aug.

9. Die Ehr Gottes wider die hoffärtige Gedancken.

Was die Hoffärtige / prallerische / und der eitlen Ehr begierige Gedancken belanget / schauet die H. Lieb solche anderst nicht an als vergiffte Muggen / und als kleine Rauber / welche / was GOtt zugehöret / heimblicher Weiß abstehlen; Diese saget: Gloriam meam alteri non dabo. **Ich will mein Glori / mein Ehr / meinen Ruhm / niemand anderem als GOtt allein zuschreiben.** Sie lehret uns widerumb mit dem H. Bernardo, solche hochfliegende Muggen durch folgende Wort hinweg treiben / und ruffet: Non nobis Domine, non nobis sed nomini tuo da gloriam. **Nicht uns / O HErr / nicht uns / sondern deinem heiligsten Nahmen gib die Ehr.** Oder sie spricht mit Guilielmo: Vade, ô gloria, ad eum, cujus es. **Gehe hin / O Glori / O Ruhm / gehe hin zu dem jenigen / dem du zugehörig bist.** Nimmen die hoffärtige eitle Gedancken nicht gleich die Flucht / und bleiben hart- De Hum. Guilielmus Parisiensis speculo p. 3. c. 10.

näckigen ihrem Territorio / O da verachtet die H. Lieb solche wie fürüberfliegende humbsende Hummlen ; All ihr Begierd stehet nur destomehr dahin / wie sie die Göttliche Ehr und Glori sowol im Himmel als auf Erden außbreiten möge.

10. Die abscheuliche oder geile Gedancken verlaget die H. Lieb.

Weit mehr hat die heilige Lieb zuschaffen mit den geilen Gedancken ; Sie gebrauchet sich zur Vermeidung / oder gar zur Vertilgung derselbigen allerhand Mittel. Erstlich ist sie gleich wachtbar mit dem seeligen Junipero und Aegidio / zweyen vollkommenen Nachfolgeren deß H. Francisci / auf die erste Ankunfft solcher geiler Gedancken / und / wann sie schon zunechst seynd an der Thür / da schliesset sie solche wol zu / mit Vermelden / selbige sollen ihren Weg weiters nehmen / dann es seye in diesem Hauß kein Zimmer mehr übrig / dergleichen Gäst aufzunehmen / massen solche schon ein anderer höherer mächtiger Potentat / nemblich der Gütigste GOTT ihme bestimmet habe. Macarius rathete Theopompo / welcher von allerhand geilen Gedancken hefftig geplaget wurde / er solle dergleichen verdrießlichen geilen Muggen gleich am Anfang kein Gehör geben / sonder gleich umb einen himmlischen Succurs GOTT anruffen / und hierinnen einem Wanders-Mann nachkommen / welcher / wann er von weitem einen Bären daher gehen sihet / sich gleich in die Höhe / oder auf einen Baum begibet / damit er den Bratzen deß Bärens entgehe. Oder thun sich die böse Gedancken noch ungestümmer auf solche Weise erzeigen / so will ferners der Heilige Macarius / du sollest die Waffen ergreiffen : dich in gute Postur setzen / mit Geißlen / mit Cilicien / mit Ketten / mit Fasten ꝛc.

11. Geschicht.

Der seelige Aegidius fragete einsmals einen mit dergleichen Gedancken sehr beängstigten Menschen / was er mit einem Hund / der ihn ungefähr beissen thäte / anfangen wurde ? Dieser gabe hurtig zur Antwort / ich thäte ihm halt mit dem Brigel den Weg weisen ; Eben also / widersetzet er darauf / verhalte dich in deinem Stereit mit dem höllischen Hund / als dem Urheber all unflätigen Gedancken. Nun aber weilen du den Teuffel nicht schlagen kanst / so schlage

den

den Leib als dessen Instrument / womit er gepeinget. Oder bleiben die Gedancken noch in ihren alten Aproschen fest stehen auß sonderer Schickung GOttes gleich als achteten sie nicht die empfangne harte Schlappen / so must du sie verachten / den Verdruß / welchen sie dir verursachen / mit der Gedult und Demuth in gröster Vereinigung mit GOtt vertreiben / und was schwer vorgebildet wird / durch das Gebett gering machen / alsdann wird der hoffärtige Geist / der Teuffel / welcher die Verachtung nicht gedulden kan / alsbald das Feld raumen. Gleich wie wann der Bettler öffters die Glocken bey einem Hauß anziehet / herentgegen in selbigem Hauß niemand herauß schauet / so gehet er endlich darvon ; gleichwohl der Meynung / es seye niemand zu Hauß ; Eben dieses geschiehet in den Versuchungen bey den geilen Gedancken.

12. Die Gottslästerliche Gedancken vertreien das Gebett.

Es seynd noch übrig jene feindseelige Gedancken / welche GOTT und die heilige Burger des Paradeyß angreiffen / und in dem Menschlichen Hertzen den **Glauben** / die **Lieb** und alle **Hoffnung** außtilgen wollen. Nun aber brauchet sich die Heil Lieb in solchen Umbständen der Waffen des Gebetts / der Zäher und andächtiger Seufftzer / ruffend umb einen himmlischen Beystand. Ja wann schon diese Gedancken sich hartnäckig widersetzen / so ist doch nicht der Will der Heil. **Lieb** / daß der Mensch gleich verzagen oder das Hertz soll fallen lassen / sondern sie will vielmehr / man solle das Gebett ehender vermehren als mindern. Dann der Teuffel begehret nicht allzeit auf ein eintzigsmahl mit seinen vergifften Pfeilen solcher Gottlosen Gedancken unser Gemüth zu tödten / indem er nur gar zu wohl weist / daß er den verlangten Effect / so lang der Mensch krieget unter dem Streit-Fähnlein der Heil. Lieb / nicht gäntzlich verhoffen könne : Dahero gebrauchet er sich unterschiedlicher Weeg / und ist sein gantzes Absehen / wie er das Menschliche Hertz durch finstere Wolcken der Traurigkeit verwirren / und wegen stetem gar zu lang sich erstreckendem Krieg von dem festen Schloß der Beständigkeit abtreiben möge : Welchem Ubel aber

die

die H. Lieb begegnet mit Versicherung und fester Hoffnung eines baldigen himmlischen Succurs; den Sieg / daß er zu nächst seye / versprichet / und grossern Muth zum Streit zu machen / die unsterbliche im Himmel zubereitete Cron vor Augen stellet. Entzwischen verlanget sie von einem jeglichen Liebhaber zwey eintzige Stuck: Erstens die engiste Vereinbahrung mit GOtt / sowol in Glücks- als Unglücks-Fällen / sowol im feindlichen Stürmen der bösen Gedancken / als gedultiger Ubertragung oder heroischer Bezähmung derselbigen / sintemahlen die Göttliche Gütigkeit nicht will soviel Kräfften mittheilen / mit welchen du sie völlig auf das Haupt schlagen sollest / sondern sie schauet lieber an einen heroischen Soldaten / als einen faulen und trägen Menschen. Zweytens verlanget die H. Lieb von uns den steiffisten Fürsatz GOtt nimmermehr zu beleydigen / sambt einer heldenmüthigen behertzten Protestation / welche uns an die Hand gibet eine seelige Alexia aus Lothringen / welche also zu GOtt ruffete:

13. Fliehe die Sünd.

Ach / O gütigster Heyland / ich bitte dich / verdamme mich ehender zu den ewigen Peinen / als daß ich dem Verführer / dem Teuffel / auch in der geringsten Sach wider dein Göttliche Ehr beyfalle.

Revel. l. 3.

Zur Bestättigung alles dessen / was gesagt worden / höre an ein wunderliche und zugleich kurtzweilige Sach / welche mir kund thun die der heiligen Brigittæ geschehene Offenbahrungen.

14. Geschicht von einem Priester welcher 12. Jahr stets versuchet worden.

Ein gar frommer und tugendsamer Priester / wann er das H. Meßopffer zu verrichten pflegete / oder den Rosenkrantz der H. Mutter GOttes zu Ehren bettete / oder andere fromme Ubungen zu thun fürnahme / wurde von dem Teuffel durch abscheuliche und unreine Gedancken sehr hefftig geplaget / obwohl die Arbeit des Teuffels ohne Frucht abgienge; Dann er kunte diesen Mann von seinen löblichen Verrichtungen niemahl deswegen abwendig machen. Dieser Streit wehrete zwölff gantzer Jahr. Nach welchen / als sie verstossen kame endlich von Himmel einiges Gnaden-Liecht / welches den Priester erleuchtete /

tete / und unter dem H. Meß-Opffer / wie auch unter andern heiligen Ubungen mit himmlischer Süssigkeit erquickete. Ja es müste hernacher der Teuffel unter solchen seinen Verrichtungen (welches ein Engel der Heil. Brigittæ auch offenbahrete) mit gebundenen Händen vor dem Priester stehen / und gantz verschamet selbst bekennen / daß er würcklich überwunden seye.

Die H. Cathrina von Bononia mit vielfältigen grossen Gnaden der Wunderwerck von GOTT gezieret / wurde nichts destoweniger mit unruhigen Gedancken also von dem Teuffel verfinsteret / daß sie zur Zeit der Heil. Communion / wann sie das Hochheiligste Sacrament des Altars geniessen solte / bald zuruck lieffe / bald stehen bliebe / bald von den Kloster-Frauen selbst fest müste angehalten werden. Damit sie aber doch dem Gehorsamb einbsig nachkommen möchte / so empfienge sie dannoch das Hochheiligste Sacrament des Altars / ob schon in höchster Verdunckelung des Gemüths und gröster Angsthafftigkeit; Und schaue nach einer geraumen Zeit überfiele Catharinam ein heimbliches Liecht / durch welches sie gesehen / daß Christus unter den schneeweisen Gestalten der H. Hosti verborgen / der vom bösen Geist verfinsterten Seelen gantz liebreich sich erzeige / und die gehabte Finsternuß / wann anderst die Menschen in solcher tapffer streiten / mit absonderlichen Göttlichen Gutthaten begnade. Als Catharina dieses alles wohl erwogen / ware ihr Gemüth voll der himmlischen Süssigkeiten / sie sagete auch dem höchsten GOtt wegen dieser gnadenreichen Offenbahrung höchsten Danck.

15. Streite tapfer.

Einem jungen Einsidler / welcher bey einem alten Eremiten wegen der Unbeständig- und Außschweiffigkeit seiner Gedancken sich höchstens beklagete / befahle der Alte / er solle in das freye Feld hinauß gehen / und einen in seinen Mantel eingeschloßnen Wind ihm alsobald zubringen. Der einfältige junge Mensch gieng hinauß / und folgete dem Befelch des Altens; Als er aber umbsonst arbeitete / verfügte er sich wieder zu seinem vorigen Lehrmeister / mit Vermelden /

er könne auf kein Weiß sein Begehren vollbringen. Der Alte widersetzte ihm/ eben also seye nicht in unserem Gewalt mit den Gedancken nach unserm Belieben zu herrschen / und solche zu zähmen/ sondern wir müssen zu forderst die Göttliche Hülff anruffen/und alsdann das Unserige/ das ist/ unseren Fleiß / unsere Wachtbarkeit / unsere Arbeit beytragen/ zu welchem auch viel vermag die Göttliche **Lieb**. Gleich wie auf dem höchsten Gipffel deß Bergs Olympi / wo alles Wind-still und in höchster Ruhe ist / was vor einem Jahr in den Sand alldort geschrieben worden / nachdem das Jahr verflossen / unverletzt alle Buchstaben gefunden werden; Also in jenen Gemüthern / welche die H. Lieb auf den höchsten Gipffel deß himlischen Olympi das ist/ auf den höchsten Staffel der Vereinbahrung mit GOtt erhebet hat / scheinet gantz völlig aufgehebt zu seyn jene Unruhe und Unbeständigkeit der Gedancken; Ja es seynd solche Gemüther gleichsamb auf dem eintzigē Anblick deß höchsten Guts gantz vertieffet / und verzucket / wie dann dem Barlaam/ Aloysio Gonzaga/ Mariā de Victoria/ und andern mehr begegnet zu seyn gelesen wird. Eine solche von der Göttlichen Lieb gantz entzündte Seel redete mit dem H. Bonaventura also zu GOtt: Non possum, Domine, intendere mihi & tibi, & ideo permutatim tu intende mihi & meæ infirmitati, ut eam subleves, & ego intendam tuæ bonitati, ut in eâ delecter. **O GOtt und HErr/ ich kan nicht zugleich an mich und dich dencken/ derohalben bitte ich dich / du wollest an mich und an meine Schwachheit gedencken/ und mir beystehen / ich will hernacher gedencken an dein unendliche Gütigkeit/ damit ich in solcher mich erfreue.**

16. Demuth oertreibet die unnöthige Gedancken.

Wann aber durch Zulassung GOttes der Feind die erste Vormauren einreisset und in das Innerliche/ in die Burg selbst oder in die Phantasey mit Gewalt hinein tringet / das Gemüth mit allerhand ungestümmen Gedancken verwirret. Die Gedächtnuß verdunckelt / den gantzen Verstand in unterschiedliche unnöthige Ding abtheilet / alsdann machet sich in aller Still auß einem Brustgewehr deß Willens herfür die hei-

lige

lige Lieb / sie bringet mit in aller Still ein grosse Menge lauter Succurs-Völcker. Wer seynd diese / frageſt du mich? Diſe Succurs-Völcker seynd die **Gedult und Demuth** / der **Glaub** / das **Vertrauen** auf GOtt / und die feſte **Hoffnung** auf deſſen Göttlichen Beyſtand / sie wehrer sich nicht auſſer / ſonder inner der Burg des Menſchens / sie traget auch den Sieg / weil er innerlich iſt / gantz still darvon / nicht anderſt / als hätte der Menſch ſchon lange Zeit / den höchſten Frieden genoſſen. Widerum wirffet ſich die H. Lieb in höchſter **Niderträchtigkeit** auf den Boden / und offeriret ſich GOtt dem Allmächtigen als ein würckliches Brand-Opffer / welches gleich ſolte geſchlachtet werden / hernacher durch die **Hoffnung** auf GOtt geſteiffet / greiffet ſich ſelbſt ohne Anführung zu ſolchem / den Feind behertzt an / und iſt bereit das **Aeuſſerſte** biß auf den letzten Blutstropffen mit GOtt außzugehen; Sie bekennet auch rund herauß / daß ſie alles zuthun vermöge mit dem jenigen / der da alles kan / und der da eine unüberwindliche **Stärcke** eintzig und allein hat. Dieſe Lieb liebet zwar nicht das ſelbige / was ſie verfolget / doch aber leydet ſie ſolches mit höchſter **Gedult** und Starckmüthigkeit. Quis enim dedit moleſtias, & difficultates pati? tolerari eas jubes (DEus) non amari; nemo, quod tolerat, amat, etſi tolerare amat. **Mein / wer iſt dann Urſach / daß wir ſoviel Verdrüßlichkeiten und Beſchwerden leyden? Du befihleſt / O GOtt / daß wir ſelbige mit Gedult übertragen / nicht aber / daß wir ſie lieben ſollen; Dann keiner liebet das jenige was er gedultet / ob gleich er die Gedult liebet.**

Derohalben O wohl glückſeelig iſt die jenige Seel / welche die H. **Lieb** beſitzet und regieret / maſſen dieſe zur Zeit des **Friedens** der himmliſchen Ergötzlichkeiten genieſſet / und zur Zeit des **Kriegs** / zur Zeit der Verwirrung / der Unruhe / die ewige Cron / wann wir anderſt dapffer ſtreiten / erlangen hilffet.

Das 4. Capitul.

Wie die H. Lieb sich befleisset die Zeit wohl anzuwenden.

1. Kostbarkeit der Zeit auß der Heil. Schrifft probieret.

DAs nichts köstlichers seye dann die Zeit/müssen alle bekennen/und nichts destoweniger wird sie von manchem für das schlechtichste Ding geachtet/ und so liederlich verschlentzet. Den Seeligen in dem Himmel sich aufhaltenden Geistern kommet solche Nachlässigkeit unleidentlich oder unträglich für/ welche auch mit der H. Mechtild mehr Gemeinschafft habend/ unter anderen Dingen in folgenden Discurs sich sich herauß gelassen haben. Wann die Menschen / sagte sie / den grossen Werth der Zeit/und den von der Zeit herrührenden Schatz allerhand Verdiensten besser betrachten/ja gleich bey anbrechendem Tag der Arbeit für die Außbreitung der Göttlichen Ehr und Glori embsig obligen thäten / sie liessen gewißlich nicht so unnützlich auch den geringsten Augenblick vorbey lauffen.

Die Verdammte in der Höllen wurden einsmals gefragt/was selbige am meisten reue / welches sie in der Welt solten gethan haben? Da ware gleich die Antwort nicht nur einmahl: Ach! was wolte uns mehrers reuen / als der Verlurst einer so edlen Zeit!

Der Engel in der Offenbahrung Johannis / als er den Menschen den Werth der Zeit erklären / und wie sie in Vergünstigung solcher Zeit die Göttliche Gutthaten in ihnen vermehren können / zeigen wolte / schwure mit aufgehebten Händen bey dem lebendigen GOTT in alle Ewigkeit / **daß hernacher kein Zeit mehr seyn werde:** Quia tempus amplius non erit, Das ist so viel geredt / daß der gütigste GOtt einer so grossen und absonderlich dem Menschen gegebnen Gutthat/ nach dem Todt ein End machen werde.

Der

2. Auß den H. Vätern.

Der H. Geist in der H. Schrifft / wie auch auß den Heiligen Vätter gleich als erschallende Posaunen thun insgesambt mit gar scharffen Worten melden / wie grossen Fleiß ein jeglicher Mensch in nutzlicher Anwendung der Zeit stets anwenden solle. Der Heil. Basilius saget / daß die Zeit wie ein reisse: der Fluß gar schnell vorbey lauffe. Wann du demnach die grünende Felder deiner Ubungen nicht bey Zeit mit diesem Wasser befeuchtigest / so wirst du solches umsonst thun / wann das Wasser ich verstehe die Zeit / schon abgelauffen ist. Der seelige Ephrem ist fast gleicher Meynung. Der Heil. Ambrosius bedaurt ein so handgreiffliche Hinlässigkeit der Menschen / als welche die Zeit / mit welcher sie ihnen das schöneste Hauß im Himmel bauen können / mit lauter Kinderwerck der eitlen Dingen verlurstigen. Nochmehr bestättiget das vorige der H. Bernardus mit einem gar scharffen Discurs / sich über die Torheit der Menschen beklagend: Es flieget vorbey / saget er / ein unwiderbringliche Zeit / und der Thorrechte vermercket es nicht / was er verlieret / indem er doch verlieret eine solche Zeit / welche die unendliche Barmhertzigkeit GOttes uns armbseeligen Menschen zur Pœnitenz, Nachlassung der Sünder / Erlangung der Göttlichen Gnaden und himmlischen Glori gnädigst vergünstiget. Der H. Augustinus ermahnet uns ernstlich / daß wir eher der an allen unsern Gütern / als an der Zeit Verlurst leiden sollen. Wann du / spricht er / mit einem in ein Gezänck geratheſt / so verliere hier etwas / gib ihme recht / damit du GOTT und nicht dem Gezänck die Zeit schenckest; Dann eben dasselbige / so du darbey verliereſt / ist die **Köstlichkeit der Zeit**: Dann gleich wie / wann du **Geld** hergibeſt und **Brod** kauffeſt / und also auf diese Weiß du zwar etwas verlieret / aber auch was dagegen bekommeſt; Eben also leide Verlurst an **Geld** / damit du dir ein kauffeſt die **Ruhe** das ist / die **Zeit** GOtt zu dienen; dann auf diese Mannier löset man auß und bekommet die Zeit.

Ferm. de triplici custodiâ.

Serm. 29. de verb. Domini.

3. Auß Philosophischem Urtheil.

Die Philosophi und andere Heydnische Weltweisen / obschon sie das wahre Liecht deß Glaubens nicht hatten / haben nichts

nichts destoweniger die edle Zeit/mit dem einhtigen natürlichen Liecht begabet / in höchstem Werth gehalten. Theophrastus sagte / es seye kein löblicherer Geitz oder Gesparsparsamkeit/ als die Gesparsamkeit der Zeit; Widerumb / es seye kein grössere Armseeligkeit als die Verlurstigung derselbigen. Plinius / in dem er sein Encklein müssig gehen sahe / gabe ihm ein scharpffen Verweiß / darumb / daß er den unschätzbaren Werth der Zeit nur Schertzweiß versaumete. Ein anderer wurde gefraget / warumb er weine? Er antwortete / das fürnehmbste Stuck / so er beweine / seye der Verlurst der Zeit. Seine Wort lauten also:

Damna flero rerum, sed plus fleo damna dierum,
Rex poterit rebus succurrere, nemo diebus.

Verlurst der Sachen ich bedaure/
Doch mehr bedaure ich die Zeit/
Die Sach kommt wieder; Drum nur traure/
Daß nimmer wieder kommt die Zeit.

Simonides sagte/ er seye zwar lang auf der Welt gewesen/er habe aber nicht lang darauf gelebt / dann die verlohrne Zeit hielte er für einen verlohrnen Theil seines Lebens. Keiner hat die Schätzbarkeit der Zeit besser angerühmet als der Seneca, welcher Theils in seinen Epistlen/ theils in dem Buch von der Kürtze des Lebens / will/ daß wir/ die Zeit belangend/ die Geitzigste / und den Gebrauch derselbigen betreffend / die Wachtsambste seyn sollen; Dann/saget er weiters / auch den sonst embsigsten Liebhaberen der Zeit viel zu grund gehet/ multa etiam diligentissimis pereunt. Ja gleichwie die Zeit Flügel zu haben scheinet / wormit sie hinweg flieget / also wolte auch Seneca/ daß wir Flügel annehmen thäten / umb

selbi-

selbiger nach[illegible]len / und / wann sie unser ist / bey uns gleichsamb in Schellen und Banden geschlagen / oder gefeßlet / stets behalten sollen. Die jenige aber schätzet er sehr straffwürdig / welche so leicht von andern noch darzu einen Theil der Zeit durch ihr leäres Geschwätz / oder durch andere Eitelkeiten entlenen / und verschwenden; Wie auch selbige / welche solche Zeit vergünstigen. **Die Zeit** / saget er / **wird begehret gleich als ein Nichts / und wird gegeben gleich als Nichts.** Tempus quasi nihil petitur, & quasi nihil datur. **Wann einer einen Beutel von Gelt von dir begehren thäte / wurdest du ihm solches bald abschlagen / und die Zeit / wann einer solche von dir begehret / welche doch köstlicher ist als alles Geld / gibest du her gantz freygebig / verzehrest dieselbige mit müssiggehen / mit Spielen / mit Ludern mit Zotten-reissen / mit Schmählen / mit Schwätzen / mit Buhlen / mit Stehlen / u. mit andern unzahlbaren Sünden / deren ich gar nit gedencken mag.**

Die H. Lieb / welche ihren Nachfolgern vorleuchtet / verleihet den Gemüthern derselbigen ein gantz andere und höhere Æstimation oder Hochschätzung von der Kostbarkeit der Zeit. Als erstens erwecket sie in diesen eine hertzliche Reu wegen der schon verfloßnen und übel angewendeten Tägen / sie treibet selbige auch diesen Augenblick noch an zur hurtigen Erstattung eines solchen Übels / damit sie nicht auß der jenigen Zahl seyen / welche zwar ihren **Schaden bedauren / sich aber nicht besseren.** Multis fletur amissio temporis, saget Petrarcha, sed culpa tacetur. Demnach schaffet die H. Lieb unterschiedliche Mittel herbey / nach Condition oder Beschaffenheit eines jeglichen Menschens.

4. Der Gebrauch derselbigen wird von der H. Lieb regieret.

Etliche seynd / welche alle Geschäfft und ernstliche Verrichtungen von weiten schon fliehen / sie verschlentzen gantze Täg in ihrer verdammlichen Freyheit / mit einem Wort / solche wollen und mögen nichts thun.

Andere herentgegen stets beschäfftiget mit allerhand offentlichen ernsthafften Verrichtungen / dienen oder verrichten solche nicht sowol zu dem gemeinen als eigenen Nutzen.

An-

Andere leben wie die Dienst-Mägdt und Knecht nach eines andern Willen. Wieder andere bringen die Zeit zu auf unterschiedliche Weiß und Manier. Jetzt wollen wir sehen/ wie die H. **Lieb** alle diese Lehre / die Zeit wol und nutzlich anzuwenden. Dem Zustand der ersten zu helffen/brauchet es viel Mühe und Arbeit. Du wirst erfahren / daß ein solcher Freyherr gantze Täg / gantze Monat / ja gantze Jahr einer eintzigen Wollust/ welche er gleichsamb als seinen Abgott anbettend/ auffopffert ; Wann er in der Frühe auffstehet / (wann er schon nicht weiß/ ob er denselbigen Tag hindurch noch leben werde) das ist gleich an statt deß H. Creutz-Zeichens / so ein jeder frommer Christ machen solte / sein erster Gedancken auf allerhand kurtzweilige Gespiel / als zum Exempel auf das Jagen/ auf das Spatzieren reiten/ auf Mahlzeit halten / auf allerhand Heimbsuchungen der Verwandten ; Es thut ihm nur die Wahl wehe/ er deliberiret sich hin und her ; Ich kunte schier sagen / kein Generals-Persohn im Feld / oder der Kayser selbst hat so viel und wichtige Ding zugedencken/ wie dieser Mensch. Er gehet offt auß dem Hauß / wann gleich noch nichts zu Hauß/ was ihm zuständig wäre/ geschehen ist ; Dem ersten/ so ihm begegnet / oder einer andern Kurtzweil / so sich ereignet / giebet ergleich preiß sein Gehör und seine Augen/er hafftet da gleichsam unbeweglich / es heisset gleich / was neues? Was gibt es ab? Wohin gehet man? Ich will Gesellen-Dienst leisten/wann es nur ein rechtes lustiges Orth ist / wo mich der HErr hinführet/ ich achte keinen Uukosten/ lasset nur dapffer auffragen/ es muß schon heut gefressen und gesoffen seyn. Dieser elende verblendte Mensch/ weil er auß lauter Muthwillen in das Garn deß allzeit wachenden Teufels freywillig fallen will / thut gleichsamb die edle Zeit mit Füssen tretten. Es stunde solchen Menschen weit rühmlicher zu / wann sie sich selbst anerbieten / unter die Zucht oder Disciplin der H. Lieb eingeschrieben zuwerden/ diese wurde ihnen die Kostbarkeit der Zeit gewißlich deutlich genug expliciren oder erklären/ die grosse Rechenschafft/ so man wegen aller Stund/ja Augenblick geben muß/ sattsam andeuten ; Sie wur-

wurde widerumb wöllen/ daß dergleichen Menschen den mindisten Particel der Zeit höher achten werden als all ihr Habschafft; Sie wurde uns vorschreiben ein ordentliche Distribution oder Außtheilung der Zeit/ wie man solche genau / klug und und beständig halten solle / also zwar / daß diese einem jeden Menschen mehr Freud und Nutzen schaffen / als er ihm einbilden kan.

Vor allem ist das gröste Verlangen der H. Lieb / daß man der Außtheilung der Zeit genau nachkomme/ sintemahlen der H. Geist selbst solches begehret / sprechend: Ne defrauderis à die bono, & particula boni doni non te prætereat. **Laß keinen guten Tag unnutzlich hinwischen / und ein kleines Stündlein eines guten Tags laß dir nicht zerrinnen.** Welche Wort / obgleich sie nur die Geitzhälß am metsten angehen/so treffen sie doch auch wohl zu beyden Verschwindern der unschätzbahren Zeit / nach Gutachten der H. Vättern/ welche zu dieser Materi auch tauglich zu seyn erachte jene zu den Apostlen von Christo geredete Wort / da er gesprochen: Colligite fragmenta, ne pereant. **Sammlet zusammen die überblibne Stücklein/ damit sie nicht zu grund gehen.** Das ist / wir sollen die kleinste Particel der Zeit zusammen kehren/ wie die Brosamen des Brods. Eccl. 14.

Der Goldschmid vernachlässiget nicht die kleinste und kaum sichtbariste Abschnitzlein von dem Silber oder Gold/ dann auß solcher Fahrlässigkeit kunte endlich ein grosser Schaden entstehen. Der H. Anselmus tadlet die Verschwinder der Zeit mit folgender Gleichnuß: Solche Menschen/ saget er/ gleichen den unverständigen Bettlern / welche/ wann sie einen oder andern Pfenning bekommen/ gleich solchen entweders bey dem Becken-Laden oder auf dem Obs-Marckt versetzen / sprechend bey sich selbst: Mein/ was nutzet mich ein Pfenning? Ein Pfennting ist so viel als nichts: Ich werd von einem Pfenning nicht reicher? Was will ich daran spahren? Dahero dieser thorechte Bettler/ weil er das kleine nicht achtet/ niemahl zu einem Stuck Geld gelanget. Herentgegen ein kluger verstän- In simil. c. 155.

diger hebet wol auf alle Heller/ die er bekömmet/ ja je weniger er hat / jemehr er solches Wenige verwahret / wohlwissend jenes Sprichwort :

Viel kleine Ding/ so man nicht achtet/
Die werden groß/wers recht betrachtet.

Endlich wäre obbenennte Hinlässigkeit noch zu gedulden / wann sie nicht vor dem Göttlichen Richterstuhl müste so streng verurtheilet und gezüchtiget werden. Aber O wehe! O wehe den unachtsamen Menschen! kein eintziger Augenblick wird läer hindurch wischen / gleichwie kein eintziges müssiges oder überflüssiges Wort ohne Erlegung strenger Rechenschafft wird vorbey gehen. Propter Malitiam tuam & propter infinitas iniquitates tuas &c. **Wegen deiner Boßheit / und**
Job. 22. **wegen deiner unendlichen Mißhandlungen** / sagte zu dem Job Eliphas Themaintes, allwo der Heil. Thomas **eine Unendlichkeit** der **unterlaßnen** Dingen/ welche hätten geschehen sollen / und gemeiniglich peccata omissionis genennet werden / verstehet ; Dahero als einsmahl ein gar frommer Bischoff / da er schon in Zügen lage / ein sowohl heiliger / als sehr gelehrter Cardinal heimbsuchete / und fragete / wie er lebe ; Der andere aber antwortete / gantz wohl / dann ich weiß mich keiner eintzigen Sünd mehr schuldig / welche durch das Blut Christi außzulöschen ich mich nicht sonders bemühet haben solle. Ist gantz recht / widersetzete der Cardinal / und du redest auch die Warheit / wann ich bedencke die jenige Sünden / wo du ein Sach wider das Göttliche Gebott vollbringest / welche Sünden die Theologi nennen peccata commissionis ; Wann aber GOtt von dir Rechenschafft begehren wird wegen der jenigen Sünden / wo etwas unterlassen wird / so geschehen solte / und peccata commissionis von den Theologis benambset worden / wie wirst du dich verantworten ? O wehe! O wehe! widersetzete der Bischoff mit einem tieffen Seufftzer und mit vielen Zähren ; Wann GOTT auch so hoch wird auffnehmen meine

Un-

Unterlassungen/ wohin will ich meine Zuflucht nehmen? Damit wir derohalben einer so grossen und wichtigen Gefahr vorkommen/ so müssen wir gantz genau alle kleinste Particklel der Zeit an ihre gezeimende Verrichtungen/ und tugendsame Ubungen gleichsamb gebunden oder angeknüpffet haben/ damit der Tag nichts anderst seye/ als ein von guten Ubungen zusammen gefügte Ketten/ wie auch den lasterhafften Unterlassungen kein eintziger Platz gestattet werde.

5. Arbeite mit Manier.

Nun aber/ indem wir Leib und Seel haben/ der Leib herentgegen durch die Gewalt-Anlegung der Natur kan geschwächet oder gedämmet werden/ so muß doch solche Bezähmung mit sonderer Klugheit geschehen/ man muß den vorhin schwachen Kräfften des Leibs nicht zuviel auffbinden.

In vita S. Brigittæ.

Als einsmahl einem Religiosen auß dem Orden des H. Bernardi, Robertus mit Nahmen/ der unmässige Eyffer seines Gemüths den Gebrauch des Verstands in etwas genommen/ ersuchete er die H. Brigitam, sie solle für ihn bey GOTT umb die Gesundheit bitten. Brigitta thut solches/ und bekommet von GOtt folgende Gleichnuß: Es ist einer den Weinberg zu säuberen gedinget worden/ dessen Säuberung viel Täg erforderte/ dieser aber begierig des Gewinns/ wolte sein Arbeit gleich in einem eintzigen Tag vollenden/ warumb er wegen gar zu harter Arbeit/ so er freywillig auf sich genommen/ in ein Kranckheit gefallen/ und hat den meisten Theil des Weinbergs ungesäubert/ wie auch den sonst gebührenden Liedlohn dahinden lassen müssen. Es bringet nemblich einen gar grossen Schaden mit sich der nicht bescheidentliche und unmässige Eyffer zu einem gewissen Werck. Doch sagte Christus weiters zu ihr/ will ich durch dein Gebett beweget dem Religiosen die Gesundheit mittheilen.

6. Austheile ordentlich die Arbeit

Du must dißfalls anhören den Senecam, welcher also redet: Inter se ista, scilicet quies, actio miscenda sunt, & quiescenti agendum & agenti quiescentum; cum

Epist. 3.

rerum natura deliberat, illa dicet tibi, ſediem feciſſe & noctem. **Die Ruhe und die Ubung müſſen untereinander gemiſchet werden; Auf die Ruhe muß folgen die Ubung / und auf die wider die Ruhe; Dann bedencke hin und wider die Natur der Sachen insgemein / ſo wird ſie dir ſagen / ſie habe ſowol den Tag als die Nacht; das iſt / die Ruhe und die Ubung verordnet.**

Orat. de S. Athanaſio.

Wirſt du mit Gottes Hülff dein Zeit klug und genau außgetheilen / wie auch einen jeden Partickel derſelbigen zu einem gewiſſen Werck beſtimmet haben / alsdann præſentirte ſolche Außtheilung GOtt dem Allmächtigen / und begehre die Guad ſolche beſtändig zu halten. Hüte dich / umb GOttes-Willen / damit du nicht ſeyeſt auß der Zahl der jenigen / welche abcontrafäet Gregorius Nazianzenus, und ſie einer Statuen vergleichet / welche allen / ſo fürüber gehen / den Rucken kehret; Widerumb einen / **Galbſtiffel** / wie die Jäger tragen / welcher beyden Füſſen gemein iſt; Widerumb einem Sieb / welches einen jeden Wind gleich auffaſſet. Welche wie der H. Bernardus anmercket / bald dieſes / bald jenes wöllen; Bald auf dieſe / bald auf jene Weiß ihr Sach angreiffen.

In octo Punctis ad perf. 6.

Semper, quod non habent, cupientes, & quod habent, faſtidientes, & propterea in neutro proficientes. **Welche allzeit nachdem / was ſie nicht haben / ein Verlangen / und ob dem / was ſie haben einen Verdruß ſchöpffen / und deſſentwegen in keinem Ding zunehmen oder weiters ſchreiten.** Wo kommet aber ſolches her / frageſt du vielleicht Schaue / dieſes kommet her auß einem von denen drey Principal-Urſachen der **Unbeſtändigkeit**: Eintweders auß der **Ungedult** in einer Arbeit / welche wir uns über unſere Kräfften aufbürden; Oder auß **Leichtſinnigkeit der Natur** / welche gar wohl abermal beobachtet obbemeldter Heil. Lehrer / indem er ſaget:

Serm. 44. in parvit.

Die Kleinmüthigkeit verurſachet die Hindanſetzung des Fürſatzes / die Leichtſinnigkeit / die Veränderung. Puſilla animitas facit propoſitum relinquere, levitas mutare. **Oder auß ſonderer Neigung unſerer Natur zu einer baldi-**

gen

gen **Veränderung**: **In allen Sachen**/ spricht Aristoteles, **ist angenehm die Veränderung**; **dann was stets ein Ding bleibet**/ **machet endlich einen Verdruß ab dem**/ **was gegenwärtig ist.** Omnium enim rerum vicissitudo est jucunda, quia, quod semper est idem, in exuberantiam transit & præsentem habitum corrumpit. l. 1. Rhet. 238.

Nun bedienet sich der Teuffel gar meisterlich solcher unzeitigen **Neigung** unsers Gemüths zur bemeldten **Veränderung**/ umb dardurch die **Beständigkeit** in wohl-angefangenen Sachen zu schwächen; Er thut das **Gegenwärtige** durch Vorbildung **frembder** Ding gantz **schwartz** oder unachtsamb machen/ er stellet solche Ding gantz **unordentlich** vor Augen/ er verwirret und zerstöret sowohl den **Frieden** des Gemüths/ als die **Ordnung** in unseren Verrichtungen. Derowegen müssen wir allen innerlichen Ungestümmigkeiten gleich den Zaumb anwerffen/ die veränderliche Natur darmit zuruck/ und in der gebührenden Disciplin halten/ wie auch jenem fürtrefflichem von dem heiligen Ephrem selbst hoch angerühmten Kämpffer der Wüsten/ nemblich Abraham/ nachfolgen/ welcher die **Zeit Ordnung**/ wie auch die gute **Verständnuß** oder **Harmoni** unserer Wercken gantzer ifünfftzig Jahr/ so er in der Wüsten zugebracht/ beständigist gehalten hat.

7. GOttes Wolgefallen suche.

Es ist hierinnfalls wohl zumercken/ daß/ wann ohn unser Zuthun oder ohne unseren Willen die Zeit-Ordnung unterbrochen wird/ wir nicht gleich müssen kleinmüthig werden/ sonder GOTT vor Augen haben/ welchen wir für einen allgemeinen **Außspender**/ **Verwalther** und **Schiedmann**/ sowol unserer Zeiten als Verrichtungen erkennen. Wiederum müssen wir den Lauff unserer Zeit in aller stillen Ruhe und Frieden/ ohne unordentlichem Appetit zubringen/ sowohl die Stund/ Täg/ ja das gantze Leben betreffend; es muß bey uns mehr thun der Will/ als ein iede Zeit-Ordnung/ und was der H. Leo saget/ unserem Gemüth wohl eingedrucket seyn/ welcher also redet: Facite, quod àmo, amate, quod facio.

cio. **Thut/ was ich liebe/ und liebet was ich thue.** Auf solche Weiß werden alle Hinternussen / wann nemblich bey der Arbeit die Lieb ist/ zu einem lautern Gewinn/ sie geben auch Anleitung/ den eigenen Willen desto ehender zuverlassen/ und dem Göttlichen Willen zu übergeben.

8. Dem gemeinen Wesen sehr nutzlich.

Jetzt gelangen wir zu denen mit allerhand Aemptern überladnen Menschen/ welche nicht mehr ihnen selbst / sondern den Geschäfften deß gemeinen Wesens völlig zugehören/ sie bringen ihr Zeit zu nicht in ihren / sondern in fremden Verrichtungen: Je mehr Geschäfft sie haben/ je verwirrter sie von Tag zu Tag werden. Sie kommen mir vor wie die Wasser / welche stäts zu- und abnehmen ; Also werden diese bald durch Ab- und Zunehmung allerhand Verrichtungen / sie wollen oder wollen nicht/ stäts unruhig seyn. Jetzt sollen wir an solchen Menschen verzweiffen? sollen wir ihnen auß Vorschreibung der Göttlichen Lieb kein eintzige Zeit-Ordnung zumuthen können? Warhafftig rathe ich solchen kein andere Zeit-Ordnung/ als eben selbige / welche die Geschäfft deß gemeinen Wesens erfordern ; alleinig müssen doch zwey Stuck darbey nothwendig beobachtet werden / nemblich der Fried deß Gemüths / und ein rechte Intention ; Welche zwey Stuck zuerlangen wiederumb zwey andere Ding sehr verhülfflich seynd/ als erstens / wann man unter dem ungeheuren Last allerhand Geschäfften öffters zu GOtt das Gemüth erhebet/ dardurch einige Hülff zubekommen / damit die Geschäfft wol aufangen/ und wol sich enden. 2. Wann man der **Betrachtung** einige Zeit außklaubet / und Scipioni einem Affricaner hierinnen nachkommet / welcher allzeit bey anbrechendem Tag in das Capitolium sich verschloffe/ damit er wegen seiner Geschäfften mit dem Jupiter zuvor etwas abhandlen möchte ; Oder man kan nachfolgen Carolo dem Fünfften/ welcher allzeit in der Ruhe zwey Stund in seinem Bett- Kämmerlein in aller Still zu GOtt bettete / und ihme auch offerirte den gantzen Tag / was er an selbigem in seinen Reichs-Geschäfften

9. Nach dem Exempel der Heiligen.

zuver-

zuverrichten hätte. Er holete zuvor einigen heilsamen Rath ein von dem höchsten und warhafftigsten Rathgeber Christo JEsu. Recht erinnert der Heil. Thomas / daß ein Fürst oder ein anderer hoher Herr mit vielen Geschäfft umbgeben täglich der Betrachtung einige Zeit schencken solle / damit er nemblich nicht den grösten Gefahren / welche ihn unversehens überfallen können / unbereithet zutheil werde. In der **kleineren** Welt / sagt er / nemblich in dem **Menschen** / ist so viel der Defect oder Abgang der **Betrachtung** / was in der **grösseren** Welt ist der Defect oder Abgang der **Erleuchtung** von der Sonnen. Die **grössere** Welt hat in sich drey Stuck von der **Erleuchtung** / als die **Annehmlich oder Zierlichkeit** / **die** Direction **oder Regierung** / **und endlich die Sicherheit**. Decorem, directionem. & securitatem. Gesetzt / es gehe ab die **Erleuchtung** der Sonnen / so gehet auch ab die **Annehmlich-oder Zierlichkeit** der **grösseren** Welt ; Die Ursach ist / weilen sie nicht gesehen wird / sondern es ist lauter Confusion / **Verdunckung** und **Unordnung** / kein eintzige **Sicherheit** ; Also ist die Sach auch bestellet mit dem Menschen / wann die **Betrachtung** abgehet. Ich bin der Meynung / diese Ubel / nemlich die **Verdunckung** / **Unordnung** und **Unsicherheit** deß Gemüths seyen keine schlechte Ubel. Oder ist einer / der mir vorwerffen darff den gar zu grossen Last der Geschäfften ; So sage ich ihm fein kurtz hinan / daß das allergröste und wichtigste Geschäfft seye das Geschäfft in Erwerbung deß eignen Heyls. **Dann was nutzet dem Menschen** / saget der höchste Richter über alle Richter Christus JESUS / **wann er gleich die gantze Welt gewinnet** / **an seiner Seelen aber Verlurst leidet** ? O Thorheit / O Blindheit der jenigen / welche also dem Irrdischen angewachsen seynd / daß sie an den Himmel tin geringsten gedencken.

1. 5. c. 40. in sua institutione Principis.

10. Eine weise Antwort eines Hertzogs von Alba.

Es wird erzehlet von dem Hertzog von Alba daß er in einem Treffen Caroli deß Fünfften mit den Teutschen und Lutherischen Fürsten / in welchem der Hertzog auß Sachsen / wie auch

auch der Landgraf zu Hessen überwunden / und gefangen worden/von dem König in Franckreich gefragt / ob dazumahl warhafftig zwey Sonnen am Himmel geschienen hätten/ zur Antwort solle gegeben haben er seye zur selben Zeit also im Treffen vertieffet gewesen (dann er ware der Generalissimus) daß er auf dasselbige/ was am Himmel geschienen/nicht gemercket habe. Ach wolte GOtt es wären nicht jetziger Zeit etliche in ihre Geschäfft also sehr vertieffet / daß sie mehr an das Zeitliche als an das Ewige / mehr an das Irrdische/ als an das Himmlische gedencken ! Moyses bey dem Israelitischen Volck der fürnembste Obrist und Anführer ware nicht also beschaffen/massen / ob gleich ihm ein grosse Menge Volcks von GOtt anvertrauet worden/ er nichts destoweniger ihm allzeit ein gewisse Zeit außnahme / zu welcher er mit GOtt etwas mehrers zu handlen pflegete. Es hate ihm nemblich die Göttliche Lieb stäts mit einer hellscheinenden Fackel vorleuchten; Welches auch dir / O Mensch/ begegnen wird/wann du anderst dem Rath und Gutachten der Göttlichen **Lieb** ein Gehör gibest.

11. Die Kommlichkeit der Dienerschafft den Gebrauch der Zeit betreffend.

Was die Knecht / Mägd/ Leibeigene/ &c. belanget / deren Täg und Stund nicht allein/ sondern ihr gantzer Lebens-Lauff nach dem Willen der Herrschafften eingerichtet seynd/ so schätze ich solche für glückseelig / massen sie einmal wegen ihrer angewendten Zeit dem höchsten Richter Rechenschafft zu geben/ Krafft der Authorität ihrer Herrschafften/ befreyet seynd/ noch sorgen dörffen / wie oder wo sie den Tag / die Zeit zubringen wollen ? Das ist / ob sie nach heilsamen Einrathen deß Heil. Pauli ihren Herrschafften wie Christo dienen ? Und ob sie den Caracter der Göttlichen **Lieb** ihren Wercken eintrucken / oder nicht ? Dieses haben gethan jene zwey grosse Männer der h. Paulinus und Serapio / auß welchen der erste den Bischöfflichen Stab mit dem Rechen eines Gärtners/ der ander die Ruhe seines Einsidlerischen Lebens mit der harten Dienstbarkeit vertauschet haben ; Sie hatten nemlich wol im Kopff die Ermahnung deß Apostels/ welcher will/daß man auch ungelehrten und unbescheidentlichen Herren dienen solle. Serviti Do-

Erld-

minis non tantùm modestis, sed etiam discolis. Nun hat der H. Paulinus durch den Lohn seiner Dienstbarkeit erhalten die Erlösung der gefangenen/ Serapion aber hat seine Heren zu dem wahren Glauben gebracht/ und in die Christliche Freyheit gesetzet. Ja indem er das andere mahl einem von der Ketzerey der Manichäer gantz verfinsiertem Menschen zu einem leibeigenen verkauffet hatte/ so er hat ihn auch von dem Ketzerthumb erlediget. Also können die Heilige Männer obschon in dem verwirfflichsten Stand der Dienstbarkeit gesetzet/ durch die eintzige Anführung der Heiligen Lieb/ sowol ihnen selbst als anderen den grösten Nutzen schaffen/ und einen ewigen Lohn gewinnen.

12. Arbeite GOtt zu Ehren.

Wer nun immer zu diesem verächtlichen Stand von der Göttlichen Vorsichtigket bestimmet oder prädestiniret ist/ damit er im Himmel desto gloreicher seye/ der höre an folgende Lehr reiche Ermahnungen der Göttlichen **Lieb**/ und komme er fein emsig nach denselbigen. Erstens will die Göttliche Lieb/ ein solcher solle sein harte Arbeit dem Gütigsten GOtt vor allem aufopffern/ zu dessen eintziger Glory vollbringen/ und den Befehl/ so er von seinen Herrschafften empfanget/ dem Göttlichen Nahmen und Befehl zu Ehren unverzüglich erfüllen. Wiederum/ wann er würcklich sein Arbeit angreiffet/ solle er darbey mit geistlichen Gedancken sich beschäfftigen/ welches ein jeder destoleichter thun wird/ je leichter und hurtiger er den Befehl seiner Herrschafftē in aller Stille und Sittsamkeit ohne Murren vereichtet. Wir lesen/ daß eben dergleichen conditionirte Menschen unter ihren Verrichtungen nur am Vormittag wol auf die hundertmal ihr Gemüth zu GOTT erhebet haben. Ihre Händ hiengen zwar an der Arbeit/ doch ware das Gemüth allzeit frey und bey GOtt; Es hatte nemblich die Flügel der Heiligen Lieb/ und kame also mit der Heil. Freyheit begabet/ in einem gar schnellen Flug zu dem Himmel. Die Band deß Leibs seynd unterschieden von den Banden der Seelen. **Wann dich**/ sagte einsmahls einer auß den Heiligen Vättern

die Band des Feinds gefangen anhalten / wann der Tod dich verfolget / so können diese zwar hindern die gute Ubungen / aber nicht die fromme und H. Gedancken. Si te hostis in vinculis habeat, si mors instet, possunt hæc actus bonos impedire, sed non sanctos piosque cogitatus.

15. Halte darfür / ein jede Stund seye dein letzte Stund.

Horatius.

Gesetzt / es wurd ein Engel von GOtt zu dir gesendet / welcher dir andeuten solte / du werdest nach einem Tag ister ben / doch wolle GOtt / daß du noch am morgigen gantzen Tag / so der letzte deines Lebens ist / der täglichen Arbeit deines Handwercks fleissig obligen solltest / ich vermein wol / du wurdest solches thun / damit du den Göttlichen Befehl erfüllest. Wie wurdest du aber den jenigen letzten Tag in deinem Gemüth zubringen ? O gewißlich wurdest du öffters sowol zu GOTT als zu dessen Heiligen dein Gemüth erheben; Du wurdest unfehlbar öffters widerhohlen die Tugenden des **Glaubens** / der **Hoffnung** und **Lieb** / öffters Reu und Leyd wegen deiner begangenen Missethaten in dir erwecken ! Jetzt wolte ich / mein Mensch / du thätest diesen Augenblick vollziehen / was du einmal in jener Stund vollzogen zu seyn verlangest.

Omnem crede diem tibi diluxisse supremum.

Bild dir ein / daß jeder Tag /
Dir vielleicht der letzt seyn mag.

Eben dieses beobachtete gar wol die H. Marcella, nach Zeugnuß des H. Hieronymi, und durch diese embsige Beobachtung gelangete sie zu dem höchsten Gipffel der Christlichen Vollkommenheit. Gleiches verlangete von seinem Lucilio der Seneca, sprechend: Sic ordinandus dies omnis, tanquam cogat agmen, & consumat, atque expleat vitam. **Ein jeder Tag / will Seneca sagen / soll von uns also angestellet werden / als wann er den Schluß aller andern mache /**

und

und das Leben beschliesse. Musonius ein berühmter Weltweise bey den Griechischen Philosophen sagte öffters/daß / der Tag tugendsam zu zubringen / dieser Gedancken höchst nothwendig seye: Non est præsentem diem benè transigere, nisi qui proponit, ut ultimam vitæ diem transigere. **Keiner bringet den gegenwärtigen Tag wol zu / es seye dann er bringe ihn also zu / als wäre es der letzte Tag.** Es ist zu verwundern / daß diese von dem eintzigen natürlichen Liecht des Vernunffts und der Philosophi erleuchtet/jenes Geheimbnuß / nemblich die Zeit-Ordnung recht anzustellen/so hoch geschätzet / den Menschen so scharpff eingebunden und darbey gesehen haben / wie grosse Tugenden darinn verborgen seyen. Derohalben hat ein Philosophus auß den Lateineren ihm selbst dißfalls grosses Lob gegeben / und damit andere nachfolgeten / gewolt hat / man solle folgende Wort in sein Grab-Schrifft setzen: Id ago, ut mihi instar totius vitæ sit dies.

Das ist:

Mein Sach thu ich also anheben/
Als wär ein Tag mein gantzes Leben.

Widerumb: Ut moriens vivam, vivo ut moriturus.

Das ist:

Damit ich dem Todt das ewig Leben erbe/
So leb ich/ doch also / als ob ich täglich sterbe.

Für den Beschluß dieses Capitels / und für den löblichen Gebrauch der Zeit setze ich hinzu den gar heylsamen Rath des Heiligen Caroli Borromæi, welcher einem seiner Kammer-Diener (dieser kame von weit entlegnen Orthen zu bemeldtem Heiligen in Dienst / damit er nur durch

die Ermahnungen dieses H. Manns zu einem frömmern Wandel möchte angetrieben werden) als er einen geschmeidern Weeg zur Seeligkeit von ihm zu wissen verlangte/ dreyerley sehr nutzliche Lehren gegeben hat. Erstens solle er alle Tag GOtt eyfrig anfangen zu dienen / ja als hätte er bißhero nichts dergleichen gethan. Zweytens solle er sich bemühen GOTT allzeit gegenwärtig zu haben / das ist / in allen seinen Verrichtungen an GOtt gedencken. Drittens solle er in allem seinem Thun und Lassen nichts verlangen / nichts prätendiren / nichts begehren / als GOTT und seine Göttliche Ehr und Glory.

Das 5. Capitul.

Was für Gesatz die H. Lieb verordne dem Schlaff/ den täglichen Speisen oder Erquickungen des Leibs / der Hand-Arbeit und der Recreation oder Ergötzung des Gemüths?

1. Die Lieb regieret auch die Nöthlichkeiten des Leibs. l. 1. de Jac.

SOn der H. Lieb kan ich sagen/ was gesagt hat von der Tugend in gemein der H. Ambrosius: **Was gehet dem selbigē ab/** spricht er/ **welcher dieses Gut besitzet / und allzeit als ein Gefärtin die Tugend bey sich hat; Welchen auch/ wann er gleich ruhet / die eigne Tugend nicht verlassetj/ ja er viel minder schlaffet / sonder wachtbar und** glorios **sich verhaltet.** (b)

Dann weilen die Heil. **Lieb** über das Hertz **will ein voll ommner Herr** seyn / so setzet sie nicht allein ihre Reglen den natürlichen oder **äusserlichen** Ubungen / als da seynd der Schlaff/ das Essen ꝛc. sondern sie setzet auch Reglen den fürtrefflicheren Verrichtungen des Gemüths; sowohl diesen als

als jenen trucket sie ein ihren Character oder ihre Gestalt/ Weist und Manier zu handlen/ sie schreibet jedem so viel Zeit vor / als viel Zeit erfordert wird zur grösseren Beförderung des Göttlichen Willens und der Göttlichen Ehr und Glory.

Vor allem schräncket sie den Schlaff so weit ein/ daß sie ihm alleinig die Nothwendigkeit zulasset / sie haltet ihn als einen allgemeinen Feind der Heil. Ubungen gar hart und streng / also zwar / daß den Schlaff belangend / was die meiste Heilige deßhalben ihnen auffgebürdet haben /solches mehr zu verwunderen / als nachzufolgen ist. 2. Den Schlaff

Der grosse Arsenius, welcher zuvor deren Belüsten des Hofs gewohnet ware / hatte hernacher zuvor den grösten und schäpffisten Streit mit dem Schlaff/ also zwar/ daß er nach vielen ohne Schlaff zugebrachten Nächten / endlich ein eintziges Stündlein Nothwendigkeit halber dem Schlaff zu vergünstigen gezwungen wurde. Er sagte zu ihm mit trotzigen Worten. Veni male serve. **Komm her du boßhafftter Knecht.** Er pflegte über das öffters zu bekennen/daß dem jenigen / welcher unter rechte vollkommne Eremiten will gezehlet werden/ ein eintzige Stund zu schlaffen genug seyn müsse. Bey dem H. Bernardo hören wir wider diesen Abfeind unzahlbare Klagen; Er sagte vielmal / daß der Schlaff alle unsere Ubungen und Verdienst tödte. Der H. Dominicus, und der Heil. Franciscus Xaverius stunden in der Kirchen vor dem Hochheiligsten Sacrament des Altars manichmahl in einem gar langen Gefecht; beyde stritten so lang wider den Schlaff/ sowohl durch ihr Wachen als Betten/biß daß der Leib sich selbst vor Schwachheit auf den Boden neigte / und also sie nur zu schlaffen schienen / doch nicht warhafftig schlieffen/dann sie erhohleten sich gleich wieder/und sammleten neue Kräfften / und wurden abermal gar bald wachtbar/ trugen demnach von dem Schlaff fast täglichen Sieg darvon.

Der seelige Petrus von Alcantara, jener heroische Bestreitter und hefftigste Verfolger / sowohl des Leibs, als der

Sinnen / bekräfftiget / daß er keinen grösseren Streit als mit dem Schlaf gehabt habe ; Weilen er ihn dann nicht überwinden kunte / kame er mit selbigem zu einem Accord ; Dieser aber bestunde alleinig in drey Stund / welcher hernacher dem Schlaf gestattete.

Von den unglaubigen Philosophen / welche stäts den Wissenschafften obgelegen / lesen wir / daß sie kein stärckeres und beständigeres Gefecht hatten / als eben mit diesem abgesagten Feind der Wissenschafften / nemblich mit dem Schlaf. Zeugnuß dessen gibt uns genugsamb jene Eiserne Kugel / welche Aristoteles an die Hand gefeßlet / zu Nachts bey sich hatte / damit / wann ihn der Schlaf überwinden / und die Kugel gählling in das darzu bereitete Becken hinab fallen sölte / sie durch ihr Geräusch ihn wieder aufmuntern möchte.

Eben dieser List seines Lehrmeisters bedienete sich Alexander der **Grosse** : Andere thaten das äusserste deß Haars mit einem Faden an einen Nagel deß Tabulats oder deß Bettstatthimmels anhefften / damit / wann der Schlaf überhand nehmen wurde / und sie das Haupt darzu neigen wolten / sie durch einige Empfindlichkeit deß Schmertzens zur Wachtbarkeit solten angetrieben werden. Plinius ebenfalls sehr eiffrig in seinen Wissenschafften wachete offt gantze Nächt hindurch / er kame nach der allgemeinen Aussag Varronis / welcher mit kurtzen Worten spricht: Vitam hominis vigiliam esse.

Es ist das Menschen Leben/
Zur Wachtbarkeit gegeben.

Derohalben der H. Ambrosius / damit er die Christliche Gemüther zum fleissigen Lesen und Betten nicht ohne sondere Frucht ermahnete / beginte sich eines gar stattlichen Arguments / so er von dieser embsigen Wachtbarkeit der Heyden hergenommen. Seine Wort lauten also : „Wann die jenige / „sagt er / welche den eitlen Wissenschafften obligen / gar wenig

Schlaf

Schlaf zulassen/ wieviel mehr sollen andere/ welche GOtt/ das„
ist/ der Göttlichen Wissenschafft dienen wöllen/ ihrem Leib„
nicht mehr Schlaf gestatten/ als etwann die Natur erforderet:„
Wir müssen nicht gantze Nächt hindurch schlaffen/ sondern den„
meisten Theil derselbigen dem Lesen und dem Gebett zuord-„
nen (c)

Doch aber muß allzeit ein Discretion vorhanden seyn/ welche die H. Lieb vor allem haben will. Wann demnach solche nothwendig ist/ so begehre einen Rath in solcher Sach von deinem Beicht Vatter/ damit nicht vielleicht/ indem du den Schlaf wie einen rechten Dieb gar zu scharff verfolgest/ hernacher andere gute Ubungen durch die unmässige Wachtbarkeit gehinderet/ deine Kräfften geschwächet/ und in allem die Gemüther untauglich gemacht werden. „Dann GOtt/ saget der H. Augustinus/ hat deßwegen dem Leib den Schlaf gegeben/ damit die Kräfften deß Leibs wieder ergäntzet werden/ und„ damit das Gemüth stäts wachtbar haben möge: Der jenige„ Schlaf deß Leibs ist gut und löblich/ durch welchen die Gesund-„ heit deß Leibs erhalten wird. (d) Aber der gantze Zweck unserer Sachen bestehet meistens in dem/ damit man/ was die **Nothwendigkeit** benennter **Ergäntzung** der Kräfften belanget/ nicht über die Schnur schreite. Erstens seynd wir dißfalls beschäfftiget mit einem **betrüglichen Fleisch**/ welches nach Gutachten Gregorii Nazianzeni/ nichts anderst ist **als ein kothiger Fallstrick/ der auch das Bley in die Tieffe hinab ziehet/ ein zänckisches Geschlecht/ und Ketten selbst ihrer Frauen.** Lutea pedica, plumbum deorsum trahens, pugnantis materiæ proles, & heræ suæ vinculum.

§. In den Haußgenossen. In Ps. 62.

Welches unter dem Deckmantel der **Nothwendigkeit** auß Ursach einiger wegen vorhergehenden Tags gehabter Reiß sich ereignender Abmattung/ einen längern Schlaf dem seeligen Henrico à Calstris einem tugendsamen Mann auß dem Orden deß H. Dominici eingeschwätzet hat/ da er doch deßhalben von Maria der Mutter Gottes (wie schon anderstwo

Mel-

Meldung geschehen ist) sehr scharff ist mit Worten abgestraffet worden.

F. Johannes Carrera auß der Gesellschafft JEsu/ wurde durch List deß Fleisch auf fast gleiche weiß betrogen/ und der Gegenwart eines Engels/ so ihn täglich vom Schlaf sonst aufgewecket hatte/ beraubet. Die seelige Anna eine Ursulinerin pflegete alle Tag eine Englische Stimm von dem Schlaf aufzuwecken/ sprechend: Anna surge, **Anna/ stehe auf.** Und als sie einsmahls im aufstehen sich verweilete/ sagte der Engel zu ihr mit gantz scharffen Worten: Placetne, ô Domina, tibi, modò e lectulo surgere? **Ists dir einmahl gefällig/ mein Fräulein/ daß du das Bett verlassest:** Es thut nemblich das arglistige Fleisch auch so gar der tugendsamen Gemüthern nur spöttlen.

Zweytens gibt dem **Schlaf**/diesem unserm Abfeindseinen steiffen Succurs der Teufel/welcher auch die in der Tugend fürtrefflichste Männer durch ein eitle Forcht (es möchte ihnen an der Gesundheit schädlich seyn) keck angreiffet/ und zu einem längern Schlaf anreitzet. Eben also hat er sich bemühet/ Pachomium nach ihm zugeschickten schlechten Fieberlein in das Bett zu werffen/ dessen Betrug der H. Mann vermerckend/ ab der Kranckheit sich gantz nicht hat schröcken lassen; er begabe sich mit den andern zu dem gemeinen Gebett/und hat also die Kranckheit vertrieben.

4. Die H. Lutgardi wird angefochten von dem Schlaf.

Nicht anderst mache es der Teuffel mit der H. Lutgardis; Als diese zum Morgen-Gebett auffstehen solte/ schickete er ihr einen gar verdrüßlichen Schweiß zu/und beredete sie durch innerliche Teuffelische Eingebungen/ sie könne gar wol den Chor unterlassen. Aber schaue/ indem sie sich in ihren schläfrigen Gedancken aufhielte/ liesse sich hören ein Englische Stimm/und redete Lutgardem also an: Cur in lectulo moras trahis? continuò surge. **Mein/was haltest du dich viel auf im Bett: alsobald stehe auf.** Incumbit, pro peccatoribus in peccatorum suorum fœcibus torpescentibus pœnas de te sumere, ne igitur sudorem istum morare. **Dir O Lutgardis/ liget ob/ für die in dem Wust der Sünden tieff**

sten-

stenckende Sünder Buß zu thun lasse dich also diesen Schweiß nicht hindern. Lutgardis gehorchte der Ermahnung / und indem sie in Chor eilet / begnet ihr Christus gleich im Eingang der Kirchen / welcher ihr sein H. Seiten eröffnete / mit dem Befehl / sie solle sein Blut herauß saugen ; Nachdem sie solches gethan / empfienge sie neue Kräfften zur Casteiung deß Leibs / und zu mehrer Beförderung der Göttlichen Ehr.

5. Wie viel Stund man schlaffen solle.

Jetzt aber / wann nach Guttachten der gelehrtisten Männern einem Obristen im Krieg fünff / einem Kauffmann sechs / einm müssigen Menschen sieben / einem Faulen aber oder einem Faulentzer acht Sund zum Schlaff genug seynd / also zwar / daß wann ein Mensch länger schlaffen solte / er kein Mensch / sondern ehender ein Vieh wäre : So kan einer / so der Göttlichen Lieb zugethan ist / ihm leichtlich die Rechnung machen / daß er mit sechs Stund solle zufrieden seyn. Oder / wann die gar zu grosse Schwachheit der Natur mehrers erfordert / so kan er den sechs Stunden hinzu thun ; Welches auch in etlichen Clöstern / damit sich keiner entschuldigen möge / gebräuchig ist. Wann aber die Kranckheit auf Einrathen der Artzten noch mehr erforderet / so haltet der jenige / welcher der Göttlichen Lieb zugethan ist / alle übrige Sunden für seine gröste Peinen / massen ein grosser Theil deß Tags dem Tod schon eigen ist / und dardurch die Verrichtungen deß Gemüths zimblich gehindert / und hintertrieben werden.

6. Was für ein Intention wird zum Schlaf erfordert.

Die Intention, den Schlaf betreffend / zu dirigiren / nüñet sich meistens darumb an die Heil. Lieb / da mit man nicht hierinn ehender und vielmehr diene dem **Wollust** / indem man die **Nothwendigkeit** vorwendet. Sie begehret nemblich eben dieses Ziel und End von dem Menschen / welches vor sich hatten Christus und Maria / dessen gebenedeytiste Mutter / als welche durch den Schlaf eintzig und allein dir zu denen Verrichtungen so wol deß Leibs als deß Gemüths nothwendige Kräfften zuerhalten / und hiertmufalls dem Göttlichen Willen in allem zugehorchen trachteten. Die

Heil. Lieb befihlet uns / daß der Tag von heiligen Gedancken anfange / und sich schliesse; Widerumb / daß diese heilige Gedancken dem herzunahenden Schlaff vorkommen / und auf den abweichenden Schlaff alsobald folgen sollen. Abermahl lehret sie / daß man mit den Gedancken an den obern Theil des Beths setze JEsum / zu dem untern Theil Mariam / und auf die Seiten den Heil. Schutz-Engel. Oder sie sollen ihnen einbilden / als hätte sie GOTT mit seiner **Unermäßlichkeit** völlig umbgeben / indessen **Schoß** gleichsamb wie das Kindlein in der Mütterlichen Schoß / oder das Vögelein in seinem Nestlein sie gantz süß ruhen. Doch lasset die Heil. Lieb deßwegen nicht ab / uns dahin zu bereden / daß man die Pflaum-Federen mit dem Boden oder mit einem härtern Bett vertausche. Was befihlt die heilige Lieb denen zarten adelichen Fräulein / wieviel Stund gestattet sie ihnen zum schlaffen? So viel Stund lasset sie ihnen zu / als einem jeden vernünfftigen Menschen zustehet / sonsten machet der Schlaff auß einem adelichen Fräulein ein unvernünfftiges Vieh / wie schon oben gemeldet worden.

7. Die H. Lieb mässiget auch der Speiß.

Nun gelangen wir zu der Speiß und zu dem Getränck; Mit diesen zweyen procediret die Heil. Lieb nicht anderst / als wie sie oben mit dem überflüssigen Schlaff sich verhalten hat. Welche den Reglen der Heil. Lieb gemäß leben / fliehen allen Wollust im Essen / als ein verwürffliche Sach / welche einem Menschen / der GOTT liebet / nicht zuständig ist. Wir lesen von Isidoro, Bernardo, Clara, und andern mehr / daß sie mit gröster Mortification und Verdruß zu dem Essen sich verfügeten / und zwar weilen die letztere nur allzeit über den anderen Tag etwas von einer Speiß genossen / ist ihr davon anderthalb Untzen zu sich zu nehmen unter dem Gehorsamb anbefohlen worden. Was für List sie aber in Abtödtung des **Geschmacks** erdacht haben / wer will es mit der Feder beschreiben? Indem diese Aschen / jene Sand-Körnlein / andere Gallen unter die Speisen gethan / damit sie nur den Leib durch das Essen mehr peinigen / als erhalten /

oder

oder stärcken möchten. Ihr meiste Obsicht hatten sie auff die gute Intention oder Meinung in Niessung der Speisen / massen der Heil. Basilius vermeynet / daß einem mit der Göttlichen Lieb begabten Menschen / ausser der gewöhnlichen Essens-Zeit auch den geringsten Gedancken von Speiß und Tranck zu haben nicht rühmlich seye / viel minder gezähme: Solche essen demnach / wie wir schon von dem Schlaff gemeldet haben / damit sie dißfalls der Verordnung GOttes nachkommen / damit sie die natürliche Hitz erhalten / und damit sie den Leib zum Dienst GOttes bequemen machen / gleich wie gethan hat die Heil. Gertrud, von GOtt selbst also unterrichtet: Welcher er auch über das andeutete / daß die Verachtung aller Gelüsten in dem Essen ihm das angenehmste Werck seye. Wir lesen von der Heil. Brigitta, daß / als sie für ein gewisse ihr anvertraute Persohn das Gebett verrichtete / GOtt zu ihr solle gesagt haben / daß zwischen ihr und zwischen der Persohn / für welche sie bitte / ein eintziges Ding seye / welches die Göttliche Tröstungen hindere / daß sie nemblich ein kleine Erlustigung ausser GOtt zu suchen begönnete.

Derohalben glückseelig der jenige welcher hierinnfalls auch Christo / der uns worden ist der **Weeg** / die **Warheit** und das **Leben** / als seiner Generals-Persohn dapffer nachfolget / und folgendes Gebett / welches Christus unsey Heyland einen **Bischoff** gelehret / sowohl mit Mund als mit dem Hertzen vor dem Essen andächtig außspricht. Es lautet also:

O HErr JEsu Christe / mein Heyland und Erlöser / der du wilt / daß ich diesen armbseeligen Leib ernehre / verleyhe / daß ich ihm nicht mehr zulasse / als seinem zu seiner Nothwendigkeit vonnöthen ist / damit / wann ich ihm zuviel zuschiebe / meiner Seelen nicht etwann dardurch Schaden bringe / oder wann ich zuwenig zulasse / zu deinem Dienst hernacher untauglich werde; Verleyhe mir / daß ich dir nachfolge / der du uns worden bist der Weeg / die Warheit und das Leben.

Denen vielfältigen Nachstellungen / welche uns der Teuffel hierinnen verursachet / wie er dann solches dem Heil. Dominico zu bekennen gezwungen worden / werden wir auf folgende Weiß entgehen können / sonderbahr / wann seinen Beytrag auch thut der Augenwanck des Gehorsambs. Viel Werck seynd / sagte einsmal zur H. Biegitta Maria die Mutter Gottes / so zwar ein Gestalt der Tugend von sich geben / doch aber / wann sie nicht die Demuth der Discretion bey sich haben / zur ewigen Glückseeligkeit den rechten Weeg nicht zeigen. Einer lebet nach seinem Beliehen / der ander nach dem Gehorsam: Jener fastet / dieser wolte es auch gern thun / wird aber von seinen Obern gehinderet; Jener wird wegen seinen fastens nur einmahl belohnet werden / thet's wegen deß Gehorsambs / theils wegen Beraubung dessen / nach welchem sein Begierd hefftig stunde / oder wegen nicht Erfüllung seines Willens / indem er lieber fasten wolte.

8. Die Speiß meiesse auß rechter Intention.

l. 4. c. 26.

Es hatte sich zugetragen / daß wegen vor Durst gantz außgedorrter Zungen die Heil. Brigitta gar hart zu Mittag mit andern reden könte; Ihr Beichtvatter / Matthias mit Nahmen / hat ihr alsobald befohlen / sie solle etwas trincken: Brigitta kame hart daran / darum / daß solches ihrer Gewohnheit und ihrem Fürsatz zuwider ware; Doch thate sie dannoch / was ihr befohlen worden / und alsdann hörete sie im Geist: Was förchtest du dir / mein Tochter / dein Gewohnheit zu verändern? Bin ich dann deiner Güter bedürfftig? Oder wirst du durch deine Verdienst in Himmel eingehen? Wann du gleich zehen mahl im Tag solltest essen und trincken auß Gehorsamb / so wird dir alles dieses für kein Sünd gerechnet werden.

Jetzt wollen wir sehen / wie die H. Lieb die Hand Arbeit / mit welcher der meiste Theil auß uns Menschen beschäfftiget ist / zur grössern Ehr GOttes leite und erhebe. Jene erste helleuchtende Fackien der Welt / obschon in den finsterstien Orten der Wüsten / verborgen / nemblich Antonius, Pachomius, Paulus, Silvanus, Macarius, welche alle die Guad

9. Die Handarbeit / regieret die H. Lieb.

des

des fürtrefflichsten Gebetts von GOtt erlanget hatten/ haben nicht destoweniger die Hand-Arbeit vor allem geliebet / und viel Stund mit flechten der Körblein zugebracht / durch deren Gewinn sie theils ihren Leib ernähreten/ theils die Nothdurfft der Armen darmit versahen. Andere aber von den Städten etwas weiters entlegen / indem sie ihre Körblein dahin zubringen nicht vermöchten / gaben ihr jährliche Arbeit dem Feur über / und verbrennten sie. Der H. Paulus obwol er mit unzahlbaren Sorgen in Bekehrung der wilden Völcker überladen ware / hat nichts destoweniger sich und seine Gespanen mit der Hand-Arbeit ernähret? Hat doch Christus selbst biß auf das dreyssigste Jahr mit Zünmeren sein Leben zugebracht/ damit er der ungeheuren Menge auß denen Menschen / welche fast mit gleichem beschäfftiget seynd/ ein Exempel und Beyspiel seyn möchte?

Da muß auch das ihrige nothwendig beytragen die H. Lieb / und denen Gemütheren der Arbeitenden / wie auch ihren Augen die Reglen des Göttlichen Willens vorhalten / damit sie GOtt / gleich als thäte er ihnen die tägliche Arbeit selbst außtheilen/ stäts vor ihnen haben / ihr Intention mit dem arbeitenden Heyland vereinbahren/ die Arbeit mit einem vorhergehenden kurtzen Gebettlein anfangen / in wehrender Arbeit durch kurtze Gemüths-Affect GOtt dieselbige aufopfferen/ und nicht mit undanckbarem Gemüth enden. 10 Erhebe das Gemüth zu GOTT.

Wie GOtt und denen Himmlischen Inwohaeren solche Arbeit so sehr gefallen/ ist einsmahls dem H. Antonio Florentinischen Bischoff gezeiget worden / welcher / da er an einem Fest-Tag durch die Gassen der Stadt Florentz spatzierte / auff dem Dächlein eines gar schlechten Hüttleins unzahlbare Engel / als thäten sich Schildwacht halten/ gesehen hat. Er entsetzte sich ab diesem Spectacul/ und als er in das Hüttlein hinein gienge/ so fande er darinnen drey Mägdlein / sammt einer Wittwen/ welche an einem Fest-Tag / darumb/ daß sie ihr Leben anderst nicht erhalten kunten/ der Hand-Arbeit oblagen. Derohalben er über diese höchste Armuth sich verwunde- 11. Fliehe den Müssiggang als das Ruhe-Bett des Teuffels.

rend / indem er über das von dem Benachbarten hörete / daß sie sonst fromme Leuth seyen ; damit sie dann nicht an Fest-Tägen zu arbeiten gezwungen wurden / mit einem reichlichen Allmosen selbige beschencket hat. Ein andersmal spatzirte er durch eben bemeldte Gassen / und schauete alsdann auf jenem Hüttlein nicht mehr Engel / sondern lauter Teufel vor Freuden hupfend / und springend. Ab welcher seltsamen Veränderung er noch mehr erstaunete / ihnen nachfragte / was mit diesen Mägdlein müsse vorbey gangen seyn / und befande endlich auch / daß sein gegebnes Allmosen ihnen nur Gelegenheit zu dem Müssiggang / und zur Hoffart in Kleidern / nicht ohne sonderen Verlurst sowol der Zeit als ihres eignen Heils / gegeben habe.

Also hat die eitle Lieb / wie auch der Müssiggang die heilige Engel / welche die auß Göttlicher Lieb auf sich genommene Arbeit vom Himmel herab gezogen hatten / wiederumb vertriben. So viel ist nemblich gelegen an einer rechten Intention / ob der Mensch eintweders arbeitet wegen deß eignen Nutzen / und wegen dessen / daß er angesehen seye ? Oder wegen der Ehr GOttes / und wegen dessen Göttlichen Willen und Wolgefallen ?

"12. Die Arbeitende wergen getröstet. S. Alena è Campania Gallica.

Die seelige Alena / ein gar heilige Jungfrau / hatte einsmals ein Priesterliche Alb geflicket / darbey habend ein so reine Intention GOtt zu gefallen / daß offt sie die Alb anrührete / sie neue himmlische Krafft darinn zu seyn vermerckete ; Dann welche hernacher mit dieser Alb bekleidet zum Altar dieneten / müsten wider ihren Willen reumüthige Zäher vergiessen.

S. Aldegondis in Hannonia.

Die heilig Aldegundis / ein sonderliche Zierd der Tugend / machte auf Ersuchen deß heiligen Abbts Humberti / mit ihren Jungfräulichen Händen ein Tuch / umb den Leib dieses Heiligen nach seinem Todt darein zu wicklen. Und schaue / nach hundert und fünffzig Jahren / als der Leib dieses heiligen Abbts auß der Erden erhebet wurde / so seynd so wol der heilige Leib als das Tuch / worein er gewicklet ware / gantz

gantz unversehrt mit himmlischem Geruch begabet gefunden worden.

13. Die Recreation oder Erquickung deß Leyds.

Vielleicht wird die H. Lieb die Ergötzungen deß Leibs etwas schwärer unter ihr Joch bringen können/ massen ein außgelassenes fröliches Gemüth sich gar nicht einschräncken lasset/ es liebet die Freyheit/ und hasset die Gesätz: in **Wort/ Werck** und **Gedancken** will es frey seyn.

Es wurde einsmals der Teufel von dem heiligen Dominico durch die fürnembste Oerther seines Closters geführet/ und als er kame zu der Recreation-Stuben/ lachete er höhnisch/ sprechend: Hic locus est totus meus. **O dieses ist mein Stuben/ sie gehöret mir gantz eigen.** Wann solches der Teufel hat sagen dörffen von geistlichen Personen/ welche doch unter einem so fürtrefflichen Obristen/ als da ware der H. Dominicus/ eyfrigist gefochten haben / was wird wol die Heil. Lieb von den Recrrationen der Weltlichen discuriren und hoffen können?

Es pflegete sonst zu Florentz in einem gewissen Orth sowol zum Karten als Würffel-Spiel der Adel zusammen zukommen: Der Heil. Antonius Ertz-Bischoff aber wolte dieses nicht mehr gedulten; Dahero er mit einem Creutz vor ihme getragen dahin sich begeben / und / nachdem er die Spihler mit scharffen Worten gestraffet/ kehrete er unterübersich alle Spiel-Tisch/ verwirrete und verjagete endlich die gantze Zusammenkunfft; Welcher Eyffer/ daß er GOtt höchstens gefallen beweiset der Untergang eines auß diesen Edelleuten / welcher den H. Mann mit allerhand Unbilden verletzet hatte. Die Heil. Lieb kan zwar dergleichen heroische Thaten in das Werck richten/ aber wie wird sie dergleichen Außgelassenheiten ihren Character eindrucken können?

14. Die Ehrbarkeit in der Recreation. l. 4. c. 12.

Damit wir nicht zugeschwind verzweifflen/ oder ein unbehutsames Urtheil in dieser Sach fällen / so must du wissen/ daß die H. Lieb die gar zu außgelaßne Recreationen zwar niemal approbiret/ doch aber hat die Ehrbarkeit viel unschuldige und züchtige / wie auch kurtzweilige und keusche Recreationen/

tionen / welche nemblich den Geist ein wenig erquicken / allzeit zugelassen. Wir wollen anhören dißfalls Mariam die Mutter GOttes / was sie einsmal der heiligen Brigittä mit klaren Worten offenbahret hatte. Es können / sprache sie / die Freund GOttes auß dem Gespiel / auß den auferbaulichen Worten / und noch mehr auß dergleichen Wercken / in welchen nichts unbilliches noch Ehrabschneiderisches einlauffet / manchen Trost schöpffen; Dann gleich wie wann die Faust alleweil geschlossen bleibet / eintweders die Nerven zu viel an sich gezogen wurden / oder die Händ schwach zu werden begunneten; Also ist auch die Sach beschaffen mit einer Recreation.

15. S. Johannes der Evangelist.

Man lieset von dem heiligen Johanne dem Evangelisten / daß er stäts ein Reeb-Hun bey sich hatte / und durch Anschauung desselbigen ein merckliche Ringerung seiner Sorgen machte.

In vitis P.P.

Der heilig Antonius recreirte sein Gemüth in dem Spatzierengehen mit seinen Disciplen / und in Anschauung der Felder. Ungefähr begegnete ihm ein Jäger / welchem er befohlen / er solle alsbald den Bogen spannen / so er auf dem Rucken truge / und seine Pfeil abschiessen. Als er dann etlichmal solches gethan / hat er darvon abgelassen / sprechend / wañ er noch einen Schuß wagen thäte / so wurde der Bogen wegen gar zu unmässiger Anspannung zutrümmern gehen. Eben also / widersetzete Antonius / wann die Ubungen deß Gemüths zu streng seynd / so muß nothwendig das Gemüth geschwächet werden.

S. Remigius. in vitâ ipsius.

Man lieset wiederum / das der gütigste GOtt die auß rechter und guter Intention gehabte Recreationen öffters selbst approbiret / und gut geheissen habe. Zu dem heiligen Remigio flogen nach dem Essen / wann schon alles aufgehebt gewesen / durch ein Fenster etliche Spatzen hinein / und klaubeten alldorten gantz heimisch die ihnen vorgelegte Brosamen auf / liessen sich auch von anderen nicht abschröcken / massen sie auß Befehl GOttes der Recreation deß guten Alten einen Beytrag thun mûsten.

16. S. Franciscus.

Noch weit verwunderlicher waren die Turteltauben deß

deß heiligen Franciſci/ welche ein Knab nacher Senas zum ver- Ad. Annum
kauffen brachte; Dieſe begehrte der heilige Mann von dem 1216.
Knaben/ auß Mittleiden gegen den Täublein beweget/ und er-
hielte ſie auch: So bald er ſolche bekommen/ nahme er ſie in
ſein Schoß/ und wünſchete ihnen Glück/ daß ihnen das Leben
geſchencket ſeye. Sobald er ſolche in das Cloſter bey Senas
bracht/ und alldort einen Stecken/ den er in der Hand hatte/ in
Boden ſteckete/ wurde gleich auß dieſem Stecken in einer Nacht
ein hoher Eich-Baum. Auf dieſen Baum lieſſe er ſeine Tau-
ben außfliegen/ und befahle ihnen/ ſie ſollen allda ihr Wohnung
machen/ zu ſeiner Zeit niſten/ und ihr Geſchlecht vermehren.
Welches ſie auch viel Jahr nacheinander gethan haben/ ſie flo-
gen gleich zu auf die Stimm der Brüder/ und nahmen die
Speiß auß ihren Händen. Der heilige Franciſcus aber thate
dem Jüngling an ſtatt der Bezahlung vorſagen/ daß er in ſei-
nen heiligen Orden tretten/ und alsdann in Himmel kommen
werde/ welches alles auch die gantze Begebenheit der Sach/ und
das von dem Jüngling im H. Orden tugendſamb zugebrachte
Leben im Werck ſelbſt beſtättiget hat.

Der H. Zeno Veronenſiſcher Biſchoff pflegete ſein Ge- 17.
müth mit dem Fiſchen zu recreiren/ und als er an einem Tag bey St. Zeno.
dem Geſtad eines Fluſſes ſpatzirte/ traffe er einige an/ welche
ihn zu dem Fürſten zufordern geſendet worden; Er ſchenckte ih-
nen drey von den groſſen Fiſchen/ ſo er gefangen hatte; Dieſe
aber/ wie es bey dergleichen Geſellen gebräuchig iſt/ entzwack-
ten ihme auch den vierdten Fiſch. Als ſie nun zuruck nacher
Hauß kehreten/ und die Fiſch zum Tiſchmahl bereiten wolten/
haben ſie alle vier Fiſch in ein ſiedendes Waſſer geworffen;
drey von dieſen/ welche er ihnen geſchencket hatte/ lieſſen ſich
nach Wunſch ſieden/ der vierdte aber/ oder der geſtohlene Fiſch
ſchwemmete ſtets in dem Waſſer herumb/ als köndte man
ihn nicht tödten. Die abgeſchickte vom Fürſten erkenneten
ihren Fehler/ und baten den Biſchoff wegen ihres Diebſtalls
alsbald umb Verzeihung. Alſo ſiehet GOTT wunderbar-
lich bey den Recreationen oder ehrbaren Erquickungen deß

Gemüths / weilen solche von der Göttlichen Lieb regieret werden.

18 Die Umständ einer ehrbaren Recreation. l. 2. q. 160.

Nun wollen wir sehen bey dem heiligen Thoma, auff was Weiß dergleichen Recreationen tugendsamb und höchstrühmlich geschehen können? Vor allem / gleich wie der wegen der Arbeit gantz erschöpffte Leib durch die nothwendige Ruhe muß ergäntzet werden / oder / wann es nicht geschicht / man unvernünfftig und wider den Göttlichen Willen handlet; also ein durch stetes Arbeiten abgemattetes und geschwächtes Gemüth muß ebenfalls nothwendig durch einige Recreation oder Erlustigung mit einer gebührenden Ruhe erfrischet werden: als nemblich durch ein fröliches Gespräch / durch einen kurtzweiligen Spatziergang / oder durch ein lustiges Spiel; doch aber werden je und allzeit drey Stuck / nach Meynung des Englischen Lehrers / hier erfordert. Erstens / daß in allen Recreationen insgemein die **Erbarkeit** den Vorsitz habe. Zweytens / daß das Gemüth nicht gar zu fast außgelassen / stets in den Schrancken der Erbarkeit verharre. Drittens / daß man in der Zusammenkunfft solche Gesellen erwähle / welche am mehresten die Ehr GOttes und die Lieb des Nächsten zu befördern trachten. Diese drey Puncten sollen / der Göttlichen Lieb gemäß / von allen Liebhabern GOttes auff das genauest und beständigst observiret werden.

19. Macht uns ein ehrbare Recreation GOtt angenehm.

Also verhielte sich der heilige Antonius, welcher in dergleichen Erquickungen des Gemüths für das eintzige Ziel und End GOTT hatte: Dann / sagt er / wann die Brüder von der rechten maß zu weit abweichen / eben darum werden sie desto geschwinder abnehmen / dahero sie auf ein oder andere Weiß und Manier die Clösterliche Schärpffe oder Strenge in den Recreationen nicht gar zu sehr müssen regieren lassen. Eben dieser Ursachen halber / wann der heilige Ludovicus nach der Taffel bey den Priestern oder Religiosen etliche kurtzweilige Discurs formierte / sie aber ihre spitzfindige und geistreiche Gedancken auch wolten herauß lassen / da ermahnte / er sie gantz liebreich / sie sollen solches nit hervorbringen: Dann /

sagt

sagt er / nach genossener Speiß muß man den ehrlichen Recreationen Platz lassen. Dieses hat sein eigner ihme gar lieber Hoff-Juncker Herr de Jonville zur ewigen Gedächtnuß hinterlassen.

Wieder ein andere Lehr gibt uns die heilige Gertraud, von der heiligen Lieb selbst also unterwisen. Als diese von den gar zu starcken Gemüths-Ubungen etwas erschöpfft worden / da hat sie einige Ringerung in Verkostung der Weintrauben / gesuchet: sie bildete ihr nemblich ein / daß Christus unser Heyland / was einem aus den mindisten gethan wird / Ihme gethan zu seyn erachte. Welches auch Christo also gefällig gewesen / daß Er zu ihr sagte / daß die Bitterkeit der Gallen / so Er am Creutz verkostet habe / durch diese so gute Intention und Meynung eines Theils seye zimlich geminderet worden; ja Er redete weiters zu ihr / daß / jemehr sie wegen Beförderung des Göttlichen Lobs ihren Leib erquickete / jemehr er sich auch ab der so guten Intention erfreuet habe. Indem diese heilige Jungfrau die Stihl von den Trauben auf den Boden geworffen / da wolte der Teuffel gar hurtig selbige aufklauben / gleich als hätte er jetzt Ursach genug / sie wegen ihres unzeitigen Essens / so in aller frühe geschehen / anzuklagen / massen solches den Reglen des Closters zuwider wäre. Aber schaue / sobald der Teuffel einen von den Stihlen angerühret / da befande er solche erhitzet zu seyn wie feurige Kohlen; damit er derohalben sowol seine Händ als Füß nicht noch mehr peinigen möchte / nahme er eine schändliche Flucht. Es hat nemlich die Göttliche Lieb / welche in dem Hertzen der Heil. Gertraud hefftig branne / diesen Stihlen der Traurigkeit ein so ungemeine und dem Teuffel widerwärtige Hitz gegeben.

20. Man muß nicht auffer der Nothwendigkeit sich derselben bedienen.

Die Heil. **Lieb** lehret abermal / daß man ausser der **Nothwendigkeit** von dergleichen kleinen Recreationen sich enthalten solle / wie dann auch solches Heil. Männer gethan zu haben gelesen wird.

St. Thomas Sailly einem an Heiligkeit gar berühmten Mañ (von welchem auß eigner Bekandtnus ist an Tag gegeben wor-

worden/ daß er keine eintzige Todsünd begangen/ kein eintzige läßliche Sünd wissentlich zugelassen/ wie auch so gar das geringste Gebott seiner heiligen Regel nicht übertretten habe) ware unter andern Tugend-Ubungen sonderlich gemein/ daß er Nachmittag/ um frische Geister zu erschöpffen/ auß seinem Zimmer sich niemahls begeben/ noch in den Garten zu spatzieren verfüget habe/ welches auch die seelige Victoria/ Stifftering der Annuntiaten/ beständig beobachtet zu haben gelesen wird. Der heilige Carolus Borromäus/ ein Wunder der Abstinentz/ oder Abtödtung/ öffnete so gar nicht das Fenster seines Zimmerleins/ und etwann durch diese Annehmlichkeit deß grünenden Gartens sich zu recreiren.

Jetzt können wir uns leichtlich einbilden/ wie die Heil. **Lieb** nach ihrem Perpendicul/ nach ihrem Winckelmaß/ und nach ihren Satzungen einrichte/ und leite die Verwaltung allerhand Obrigkeiten/ die Abhandlung der Zanck-Händel/ die Contract im Kauffen/ und Verkauffen endlich alle andere Burgerliche oder Weltliche Verrichtungen/ Begebenheiten und Gewerbschafften der Menschen untereinander: Dann indem das gemeine Wesen der Menschen sein Absehen muß haben nach der Göttlichen Vorsichtigkeit/ als auch seinem eintzigen und wahrhafften Ursprung; und wann die Menschen im gemeinen Wesen als wahre Glieder eines sittlichen Leibs also sich verhalten/ damit sie in ihrem Ammt dem Göttlichen Willen genug thun; Diese kan man hernacher für solche außgeben/ welche auch der Regel der heiligen Lieb ihr Leben conformiren; diese verdienen auch die Gnad GOttes und die himmlische Belohnung. Gesetzt/ es steige einer auß Göttlichem Befehl vom Himmel herab auf die Erden/ damit er etliche Jahr in Weltlichen Geschäfften solle zubringen. Wie wird dieser sich wol verhalten? was für ein Absehen wird er nehmen? wohin werden alle seine Geschäfften/ all sein Arbeiten zihlen? ich vermeine wohl/ ein solcher werde nichts anders suchen/ als GOTT zu gefallen/ und um sein Gnad sich zu bewerben?

in

in diesem wird er sein gantze Freud/sein Ergötzung und eintzige Glückseeligkeit suchen/und auch finden.

(b) Quid deest illi, qui illud bonum possidet, & habet sibi semper comitem, sociamque virtutem, quem etiam quiescentem virtus propria non relinquit, non minùs dormiens, quàm vigilans glorioſus. S. Ambros. l. 1. de Jacob.

(c) Si studentes doctrinis secularibus perparum somno indulgent, quanto magis, qui DEum cupiunt cognoscere, non debent somno corporis impediri, nisi quantum naturæ satis est: non dormiamus totis noctibus, sed maximam partem earum lectioni & orationi deputemus. S. Ambrosius.

(d) Ideò DEus donàvit somnum corpori, ut reparentur membra corpori, quo possint animam vigilantem sustinere: bonus est somnus corporis, quo reparatur valetudo corporis.

Das 6. Capitul.

Wie die Heil. Lieb den Menschen in der Casteyung regiere.

1. Die Abtödtungen werden allen Ständen von der Heil. Lieb gerathen.

VIelleicht wird ein gemeiner Stimpel / oder ein in Wissenschafften erfahrner Mensch / oder auch / (so nur gar zu wahr ist) ein zarte hohe Stands-Person / die Casteyungen alsbald in die Clöster senden / und sagen / man könne auf der Welt ohne dieselbige unter dem siegreichen Streit-Fähnlein der H. Lieb eben sowohl kriegen und tapffer fechten. Aber dergleichen Freyherren / welche von aller geistlichen Anlag und Steue gantz und gar wollen frey seyn / kundte ich zur Antwort geben / daß sie sich deßhalben erstens gar nicht schämen darffen; ande-

Den Edelleuthen.

rens müssen wir gewahr werden / daß die Casteiung auch unter denen mit Silber und Gold gestickten Kleidern öffters sich verborgen / und zimlichen Unterschluff allda gefunden habe. Wissen dann solche nicht / daß jenes edle Jungfräulein die Heilige Cœcilia ihren zarten Leib mit stetem Cilicio gepeiniget habe ? Wissen solche nichts von dem heiligen Francisco Borgias / welcher an dem Königlichen Hof bey dem König in Spannien / wo nemblich das Frauenzimmer sich auch öffters einfunde / stets mit einem härinen Kleid umbgeben erschienen ? Wissen sie nichts von dem seeligen Petro / einem Ertz-Bischoff / welcher zuvor in dem Ehestand gleichfalls dergleichen härinen Waffen sich bediente ? Wissen sie nichts von dem seeligen Jacopono / welcher / weilen er sein Ehegattin mit dem Cilicio umbgürtet befunden in Ansehung derselbigen zu fast gleichen Abtödtungen und zu einem bessern Leben ist angetrieben worden ? Ja so gar erzehlet man von einem Ackersmañ / daß er unter währendem Ackern / mit dem Cilicio umbzäunet / gantze Täg geackert habe.

Den Eheleuthen. B. Petrus, Tarantasiæ Archiepiscopus.

2 Fürstlichen Personen

Ich geschweige Carolum den Grossen / und Ludovicum / als höchste Häupter der Welt. Ich umgehe Fürstliche Frauenbilder / als Paulam eine Römerin / Elisabeth auß Ungarn / ich melde nichts von Adelichen Jünglingen / als von Aloysio Gonzaga / ich lasse beyseits sowol die zarte Jungfräulein als verehlichte Matronen / nemblich Margarethan / Mariam Ogniacensem / welche alle mit dem Cilicio und eisenen Kettelein ein besondere Freud hatten. Du wirst kaum einen finden auß den Heiligen beyderley Geschlechts / welche auß Antrieb deß H. Geistes in ihr eignes Fleich schier über die gebührende Maß nicht hefftig gewütet haben / also zwar / daß sie mehr zu verwundern / als nachzufolgen seyn.

3. Schier über die gebührende Maaß

Ich will hier nichts vortragen von denen HH. Bernardo und Francisco / welche nur gar zu streng ihren Leib gehalten haben : Ich will nichts sagen von der heiligen Catharina Senensi / welche dreymal im Tag also ihren Leib mit Kettelein / zerrisse / daß gantze Bäch von Blut auf dem Boden herumgelaufe

gelauffen/daß so gar ihr Mutter beförchtend/es möchte die Tochter durch ihre grausame Straich dem Tod zu eigen werden / die Benachbarte durch Heulen und Weinen um Hülff ersuchte. Ich geschweige einen Heil. Augustinum/und Ignatium Lojola / welche durch öffters widerholtes blutige Geißlen täglich sich Christo für die Sünden als ein Schlacht-Opffer präsentirten. Ich will nicht durchsuchen die Einöde oder einsame Oerther/ allwo in lautern Fasten und Casteyen die heiligste Eremiten Paulus/ Antonius/ Romualdus ihr Leben biß in die hundert Jahr erstrecket haben. Durch diese wolte GOtt zeigen / daß diejenige / welche wider sich selbst in ihrem noch jungen Alter gantz grausam und streng verfahren / und frühzeitig gestorben sind / als da waren Gertrudis / Aldegardis / Catharina Senensis / Margaretha auß Ungarn / Maria Ogniacensis/ und bey unsern Zeiten Gonzaga/ Koska/ Berckmannus: daß/ sage ich/ dieses ihr frühzeitiges Hinscheiden nit der Ubelhaltung und strengen Casteyung deß Leibs oder den Bußwercken/welche sie alle tapffer vollzogen haben / sonder dem Göttl. Wohlgefallen zuzuschreiben seye/ welcher gewolt hat / daß sie früher der himlischen Ergötzlichkeiten genteſſen/ und mit Jhm sich erfreuen soltē.

Jetzt last uns sehen was für ein Absehen jene Adeliche Hertzen in diesen Casteyungen gehabt haben? wiederum / auß was Ursach oder Intention die heilige Lieb so unschuldige Kämpffer zu so grausamen auf sich freywillig genoñenen Bestraffungen angenommen habe?

4. Zur Nachfolg Christi

Etliche sihe ich / daß sie dieses gethan haben / damit sie Christi Fußstapffen / welcher für die ihm vorgestellte Freuden nichts destoweniger die Strengheiten und Abtödtungen deß Fleisches vor allem erwehlet hat/ nachfolgen.

Ich sihe abermal/ daß eben diese Gedancken gehabt habe Chatarina Senensis / indem/sie wolte Blut fur Blut / und einen zerrissenen Leib für den grausamb gepeinigten Leibs ihres Bräutigams dargeben.

5. Das Fleisch zu dämmen.

Andere haben wollen das Fleisch / als ein Verfolgerin der Seelen/ durch Casteyungen schwächen/oder gar zerknirschen/ welches

welches ebenfalls die meiste auß den Eremiten gethan zu haben ich sattsamb vermercke. Ja / wann ich sagen thäte / daß sogar Maria die Mutter GOttes / welche doch von ihrem Fleisch nichts feindseeliges zu förchten hatte / eines Cilicii sich bedienet habe? welches die Geschichten bezeugen / wie auch hernacher mehrere Meldung darvon geschehen wird: Warumb sollen wir sündhaffte Menschen wider einen so muthwilligen / stoltzen / hehlschleichenden / mächtigen / tyrannischen Feind / wider das Fleisch / nicht mit allen erdencklichen Buß-Waffen uns versehen / streitten / und einen unversöhnlichen Haß tragen?

6. Für die Sünden genug zu thun.

Andere / wann sie kaum vermercken die Bewegungen des Fleisches / kommen sie demselbigen schon vor / und halten selbiges mit den Casteyungen gar hart eingeschräncket / wie dann der Heil. Paulus der Eremit, und Hilarion gethan zu haben beobachtet worden. Andere sagen mit Macario: Vexantem me vexo.

Der da plaget mich /
Den auch plage ich.

Andere / damit sie für ihre Sünden genug thun / sagen mit dem H. Augustino: Punio, ne puniar. Das ist: Damit ich der schweren Hand GOttes entgehe / welche meine Sünden auf das schärpffeste abstraffen wird / wohlan / so bewaffne ich meine Händ wider mich selbst / mit welchen ich meine Sünd durch eine bescheidentliche Casteyung verfolgen / und und den schärpfferen Peynen vorkommen will.

7e Vom Himmel das Gnadenlicht zu erlangen. In vita P. Gasparis Barzai.

Es gibet auch etliche / welche diese eigene Casteyungen neben dem Gebett auff sich nehmen / umb das Gnaden-Liecht von oben herab zu erlangen. Welches als einer aus den Indianischen Philosophen oder Weltweisen / so die Indianer Jaques nennen / auf einrathen P. Casparis Barzæi eyfferig gethan / und zu Ehren unsers leydenden Heylands mit etlichen Streichen seinen Leib casteyet hat / ist er aus den tieffesten Finsternussen

sternussen seines Heydenthumbs / mit denen er völlig umgeben ware / glücklich herauß kommen.

8. Den Teufel zu überwinden.

Es seynd viel / welche / wann sie die überlästige Verfolgungen sowol der sichtbaren als unsichtbaren Feinden vermercken / diese Buß-Werck an statt der Waffen wider solche gebrauchen / und mit dem Psalmisten sprechen: Cum mihi molesti essent, induebat cilicio. **Als sie mir überlästig waren / umbgürtete ich mich mit einem** Cilicio.

9. Die Sünder zu bekehren.

Noch mehr seynd / die mit der heiligen Lutgardis ihre Casteiungen theils für die Bekehrung der Sünder / theils für die arme Seelen im Fegfeur GOTT aufopffern. Sie sagen mit Augustino: Excrucio me, ut Deus parcat; do de me pœnas, ut ille subveniat, ut placeam oculis ejus; Nam & victima cruciatur, ut in aram imponatur. **Ich peinige mich / damit mir GOtt verschone; Ich straffe mich selbst / damit er mir zu hülff komme / und damit ich dessen Augen gefalle; Massen auch das Brand-Opffer geschlachtet und zertheilet wird / ehe dann es auf den Altar soll geleget werden.**

10. Der Excess wird moderiret.

Nun haben wir von der Intention oder Meynung / welche in Bußwercken und Casteyungen die Heilige Lieb vorschreibet / genugsamb gehandlet; Jetzt wollen wir aber sehen / wie die Heilige Lieb den Gebrauch derselbigen moderire und mässige; Dann der Excess in solchen ist gar gefährlich. Derohalben hab ich selbst gehöret von einem sehr klugen und in geistlichen Sachen wohlerfahrnen Mann / welcher die Lehrer / so von dieser Sach handlen / sehr bedachtsamb durchlesen / und darbey befunden hatte / daß auß zwey und dreissig Authoribus / so von dieser Materi Satzungen vorschreiben / dreyssig darbey erinnern: daß in dem Excess der Casteyungen mehr Gefahr sich aufhalte als im Abgang oder Verminderung derselbigen. Wann du dem Krancken ein gar zustarckes und seinen Kräfften nicht zuständiges Träncklein gibest / so bist du dem Krancken mehr schädlich als nutzlich: Herentgegen gibest du ihm ein gelinderes und leichteres Träncklein / so kanst du dasselbige nach

11. Der Excess bringet grosse Gefahr mit sich.

Erforderung der Kranckheit / eintweders vermehren und verstärcken/oder solches öffters widerhollen. Eben also ist die Sach von dieser Materi zuverstehen.

12. Da muß seyn ein Klugheit bey dem Geistlichen Vatter.

Joannes Gerson nimmet hierinfalls zur Zeugnuß die eigne Erfahrenheit / Krafft deren wir sehen / daß der in solchem Excess begangene Fehler / wie auch die durch gar zu grosse Casteyung deß Leibs übel zugerichtete Kräfften gar hart wieder ersetzet werden können; Indem herentgegen einer gar zu grossen Nachlassung oder Hinlässigkeit durch unterschiedliche Weiß ein neuer Antrieb oder Zusatz kan gegeben/ und ein kluger Eyfer hinzugethan werden. Wann aber sonderbahr in dieser Materi einen Platz bey uns finden muß die Ermahnung deß weisen Manns: Ne innitaris prudentiæ tuæ; **Daß wir nemblich unserer Klugheit nicht zuviel zutrauen sollen**; So muß man nothwendig dem jenigen ein Gehör verleyhen / welchem wir unser Gewissen anvertrauet haben/ und dessen Ermahnungen und heilsamen Rathgebungen gäntzlich nachkommen quia melior est obedientia quam Victima. **Dann besser ist der Gehorsamb als das Schlacht-Opffer.**

Ich bitte dich / wann du ungefähr zu dergleichen Casteyungen von dem H. Geist angetrieben zu seyn vermeinest/ach traue nicht / ich sage dirs vor / traue nicht deinem eigenen Gutgedunckten. Deine Discretion/ welche du zuhaben dir fälschlich einbildest/ seye dir suspect, citire sie für den Richter-Stuhl deß **Gehorsambs**; Welcher/ wie Climacus meldet / **der gröste Schatz ist unter allen Reichthummen** der Discretion; Est discretionis depositio inter divitias discretionis.

Grado 4.

13. Zweyerley Tugenden müssen noch darbey seyn.

Aber noch eins / mein Mensch; Du must bey deiner Abtödtung oder Casteyung zwey Tugenden haben: Erstlich die **Demuth** / vermög welcher du dein Meynung einem andern unterwürffig machest. Zweytens die **Lieb** gegen GOtt/ Krafft deren du dir vorgenommen / eintzig und allein das Göttliche Wohlgefallen und die Göttliche Ehr darbey zu beobachten. Nun aber wirst du dieses durch die Anleitung deß **Gehorsambs** zu thun vermögen / so als ein **Dolmetsch** deß Göttlichen **Willens** / ohne welchen auch die Marter

GOtt

GOtt nicht gefallen kan / dich regieren muß. Ja du darffest mir wol glauben / daß der **Gehorsamb** dich von der Gefahr eines **Diebstahls** erlöset; Mein / was sage ich hier aber? Gesetzt / du nimmest einem Armen einen zu seiner Nahrung nothwendigen Kreutzer hinweg / damit du auf den Altar ein verlobtes Kertzlein aufopffren möchtest / so bist du ja in diesem Fall eines Diebstahls schuldig? Dieses thust du / wann du durch unmässige Casteyung deß Leibs diesem die Kräfften zum Dienst GOttes abstihlest / unter dem Schein und Prætext, als woltest du dein Fleisch gleich wie ein Schlacht-Opffer dem höchsten GOtt aufopfferen. O dieses ist ein Betrug / dieses ist ein List deß Teufels / welcher unter der Decken deß eignen Willens verborgen / in der Still verwundet / und dir den Untergang verursachet / welchem du durch Anleitung deß eintzigen **Gehorsambs** wirst entgehen können.

Geschicht. Wadengus in Annal.

Ein Religios auß dem Orden deß H. Francisci enthielte sich viel Tag von aller Speiß und von allem Getranck / und zwar / so höchstens zu verwundern / ohne eintziges abnehmen der Kräfften. Der P. Provincial vermeinend / es möchte ein teuflischer Betrug bey diesem Mönch unterlauffen / wolte diese strenge Abstinenz nicht hindern / sondern befahle ihm vielmehr auß Krafft deß Gehorsambs / er solle darinn fortfahren: Aber O wunderliche Sach! der jenige / welcher sonsten viel Tag schon nichts genossen / kunte jetzt so gar ohne vorhero genommner Speiß das Mittagmahl nicht erwarten. GOTT wolte nemblich durch solches den Betrug deß Teuffels an Tag geben / welcher den Gehorsamb als ein ihm höchst-gehäffige Sach nicht gedulten kan / und dessentwegen auch ihn hintertrieben hat.

Vita c. 40. 15. Christi Lehr der H. Theresiä gegeben.

Lasset uns anhören die von Christo der Heiligen Theresiæ gegebene Göttliche Lehr. Als ich / sagte einsmal die Heilige Theresia, ein andere Personn ihren Leib schärffer / als ich thue / casteyen sahe / und gleiches zu thun auch bey mir selbst fürnahme / wann nicht der Beicht-Vatter solches gehinderet hätte; Da habe ich hierinnen gezweifflet / ob es nicht besser gewe-

gewesen wäre/wann ich meinem Eiffer wäre nachkommen/ als daß ich dem Beicht-Vatter gefolget hab? Aber schaue/ es erschiene mir Christus mein Heyland/ sprechend: Nicht also/ mein Tochter/ nicht also/ du bist einen guten und sichern Weg gangen/ verharre auf diesem beständig. Schaue an alle Buß-Werck der jenigen Personen; Aber weit höher achte ich deinen Gehorsamb.

16. Die Lieb will/ das man in der Still sich casteye.

Wiederumb must du von der Heiligen Lieb zwey Lehren annehmen; Als erstens/ daß du deine Casteiungen in der Still haltest/ noch mit dem Pharisäer laut aufschreyest: Jejuno bis in Sabbatho. Schauet/ was thut ihr? Ich lebe wol frömmer als ihr? **Ich faste zweymal am Sabbath.** Mein/ warumb wilt du/ mein Mensch/ daß jedermann von deinen Casteyungen Wissenschafft habe? Geschihet solches nicht dessentwegen/ damit der Pöfel/ so die Casteyungen für warhaffte Zeugnussen der Heiligkeit haltet/ über dich sich gleichfalls verwundern/ dich loben/ und für heilig halten solle? Damit wir dann diesen gefährlichen Felsen umbschiffen und umgehen mögen/ so ermahnet uns Christus unser Heyland/ wir sollen unsere gute Werck/ wann es anderst möglich ist/ in der Still üben/ damit der himmlische Vatter/ welcher alles/ wann es gleich noch so still und Verborgen hergehet/ dannoch siehet/ auch alles in der Still vergelte.

Dahero der H. Bernardus, als sein Cilicium durch die Löcher deß Kleids gesehen wurde/ solches gleich von sich geleget hat.

Der H. Franciscus Salesius/ indem er mit andern reisete/ und einer auß seinen Gespahnen sein gewohnliches Fasten vornehmen wolte/ da doch keiner auß ihnen fasten thäte/ sagete zu dem selbigen: Lieber Freund/ es wäre besser/ ihr thätet mit der Gemein halten/ als fasten. Warumb dieses/ fragte der andere? meinen gefaßten Fürsatz ändere ich so leicht nicht? Glaubt mir/ widersetzte abermal Franciscus/ viel wenden für ihr Beständigkeit in dem gefaßten Vorhaben/ aber dardurch geben sie an Tag ihr

Sin-

Singularität und Eigensinnigkeit. Die gröste Tugend auß allen Tugenden/ ist/ die **Tugend verbergen** / und denen Augen der Fürwitzigen ihren Gelust gleichsamb entziehen; GOtt ist **unsichtahr** / und von unserem Angesicht auf das weitist entfernet/ derohalben will er auch lieber von uns in dieser **Unsichtbarkeit** / in dieser **Verborgenheit** geliebet und geehret werden.

17. Die innerliche Bußwerck ziehet die H. Lieb den äusserlichen vor.

Für das andere will die H. Lieb/ daß wir nicht also sehr den äusserlichen Casteyungen sollen zugethan seyn / daß wir darüber der innerlichen gar nicht gedencken; Dann thun wir solches / so thun wir die gantze Ordnung umbkehren / die Pferdt hinten auffzaumen/ am hindern Theil des Wagens anspannen/ und jenem thorrechten Weib nachkommen/ welches/ wie der H. Epiphanius erzehlet/ die Insul den Füssen / und die Sandalta oder Bischöffliche Schuh dem Haupt zu eignete. Bey den Opfferen im alten Testament ware nicht sonders hoch geachtet das Opffer der **Haut** / oder anderen **äusserlichen** Dingen / sondern das Opffer der **Feiste** und anderer **innerlichen** Sachen. Wann die **äusserliche** Casteyung der **innerlichen** in etwas schädlich ist / so muß man selbige ein wenig moderiren oder mässigen / damit die Kräfften des Gemüths wieder ergäntzet werden; Indem der H. Heil. Franciscus Salesius saget / daß ein Untzen der **innerlichen** Casteyung mehr zu thun vermag als viel **Pfund** der **äusserlichen** Casteyung thun können.

An. 1417. 18. Vor wem man sich in öffentlichen disciplinirens hüten solle.

Als der H. Vincentius Ferrerius durch sein scharffes predigen wegen des herbeynahenden letzten Gerichts das Volck sehr bewegete / da hat ein ungeheure Menge lasterhaffter Menschen / welche die Abscheulichkeit der Laster bey jedermann schon verschreyt gemacht hatte/ zu einen öffentlichen disciplinieren oder Geißlen in einer angestellten Procession, dardurch Anlaß genommen. Jedermann entsetzte sich über die grausamb mit Geißlen zerfleischte Menschen / und man hatte mit ihnen ein sonderliches Mitleyden. Zur selben Zeit ware zu Costnitz das allgemeine Concilium, dahero auch diese Sach von den ge-

genwärtigen Prälaten auf unterschiedliche Weiß ist außgelegt worden. Joannes Gerson unterredete sich mit einem General auß dem Orden des H. Dominici, welcher damahls gegenwärtig ware / ob man nicht dieser Neuigkeit ein andere Gestalt / Weiß und Maunier verschaffen könne? Er selbst setzete unter andern Dingen dreyerley Puncten auf; Als erstens / man solle dergleichen auß eigner Authorität vor sich genommnes disciplíniren ohne Approbation oder Gutheissung der jenigen / denen die Sorg der Seelen anvertrauet ist / nicht gestatten / massen unterschiedliche Mißbräuch daher entspringen können / und billich zu förchten ist / damit nicht der Teuffel in der Still das seinige auch darbey suche / indem wir von diesem bösen Gast auch in H. Schrifft lesen / daß er die falsche Propheten und Götzen-Diener des Baal dahin getrieben / daß sie mit Messerlein ihr Fleisch hin und wider zerschnitten haben.

Zweytens solle man die Menschen ermahnen / sie sollen zuvor das jenige recht verrichten / zudem sie verbunden seynd / ehe dann sie vermessentlich solche Ding / was schier über ihre Kräfften ist / anfangen. Dann die innerliche Hoffart arbeitet allhier zimlich starck; Ja es werden nach Zeugnuß des Heil. Bernardi, etliche gefunden / so die Abstinenz, welche sie freywillig nach ihrem Gefallen auf sich nehmen / viel genauer halten / als ein andere Abstinenz, welche ihnen das Gesatz des Closters oder der Kirchen auffleget.

Drittens muß man die jenige / welche ein Lieb und Begierd tragen nach Erlangung der Tugenden / dahin bereden / daß viel rühmlicher und verdienstlicher seye / das jenige / was öffters sich zutraget / (als da seynd die Kranckheiten der Verlurst an Gütern / die Unbilden / Schmach-Wort / der Todt / unserer Elteren / Kinderen / Befreundten / die Trückne des Gemüths / die innerliche Finsternussen / lange Feindseeligkeiten mit unruhigen Gedancken / gleichsamb heimbliche Entziehungen des Göttlichen Beystands (mit sonderer Gedult übertragen / als daß man das Fleisch übel zerfetze /

und

und hingegen das Gemüth wegen eines eintzigen Worts / wegen einer eintzigen Widerspenstigkeit gleich ungedultig / und sowohl ihm selbst als andern beschwerlich oder unerträglich seye.

Endlich ware Joannes Gerson mit diesen Puncten noch nicht vergnüget / sondern er schribe selbst dem H. Vincentio, und ersuchte ihn / ob er sie möchte nacher Costnitz begeben / er wolte wegen dieser Sach mit dem versammleten Concilio noch mehrers conferiren oder abreden. Nun ob gleich dieses alles nur scheinet anzugehen / das offentliche Discipliniren / so können wir doch leichtlich darauß abnehmen / was für ein Bescheidenheit und Klugheit auch zu dem in der Still von einem jeden absonderlich vorgenommnen discipliniren erforderet werde; Anbey jener Spruch hier auch wohl Platz finden könne / welcher also lautet: Honor Regis judicium de legit.

Des Königs Ehr zu aller Zeit Erwöhlet die Bescheidenheit.

Aber damit nicht auß dem / was zuletzt gesagt worden / die subtile / heickle / und ihnen selbst gar zu zarte Gemüther Gelegenheit nehmen / ihnen zufast zu verschonen / so wäre mein Wunsch / daß sie wissen thäten / daß ein anders seye die Sach selbst verdammen / und ein anders / einen unmässigen und unbescheidentlichen Gebrauch der Sach verwerffen: Ich wolte widerumb / daß sie wol wüsten / daß der **Haß seiner selbst** von Christo uns recommendiret / und von den Apostlen sehr angerühmet werde / als welche die jenige preisen / so **ihr Fleisch** sammt den Lasteren und Begierlichkeiten gecreutziget haben. Unser Heyland selbst gehet uns vor mit seinem Exempel / indem er seinen Leib stäts abgetödtet und in die Dienstbarkeit gegeben hat. Wir müssen wissen / daß unser Leib ein rechter Esel seye / an welchem man stets stupffen und

rupf-

rupffen muß. Widerumb/daß er mehr Last / als er am Anfang sich anstellet/ tragen könne; man muß zur Erfahrnus selbst schreitten; Es pflegen nicht auß einem Felsen die Wasser des himmlischen Trosts zu fliessen / es seye dann / man schlage mit dem Moysi öffters an selbigen / und man höre hernacher jene Stimm vom Himmel: Da mihi carnem, & ego dabo Spiritum: **Gib mir das Fleisch / und ich will dir geben den Geist.** Welches in dem nachfolgenden Capitul durch zwey Exempel mehrers soll erläutert werden.

Das 7. Capitul.

Zwey Geschichten einer sonderlichen Casteyung.

1. Abtödtung Henriri Susonis. Bolland. 25. Jan.

DAs erste Orth will ich geben dem seel. Henrico Susoni, auß dem Orden des Heil. Dominici, dessen sonderbahre Tugends-Ubungen und wunderbahrliche Sieg seiner selbst ihme den Nahmen seelig gegeben haben / massen dann auf dessen Abbildung dieses Wort / **seelig** gelesen wird. Surius nennet ihn den heiligsten Mann / dessen Leib zwey hundert / zwey und fünfftzig Jahr nach seinem Todt im Jahr 1613. zu Ulm wo er gestorben / unversehrt ist gefunden / und von den Ketzern in der Still hinweg gezwacket / und verborgen worden.

Der Anfang seiner Casteyung ware die Abtödtung der

2. Abtödtung der Sinnen. Des Fühlens.

Sinnen / und zwar / was das Fühlen belanget / sehr wunderbarlich. Er umbgürtete sich mit dem Cilicio, neben diesem hatte er ein eyserne Ketten / in den Hosen die schärpffiste Nadlen an der Zahl hundert und fünfftzig. Zudem / weilen an ihm kleine Würmblein stets nageten / und ihn beunruhigten / damit er solche von ihrem Nagen nicht hinderen möchte / so nahme er des Nachts Handschuch mit lauter scharpffen Spitzen Hauf-

fenweiß

fenweiß umbsetzet/ mit welchen er/ wann er sich kratzen wolte/ seinen Leib also zerrissen hat/ daß er einem gantz Geschundenen schier gleichete. In dieser Marter verharrete er beständig sechzehen Jahr. Widerumb hatte er auf den Schultern ein Creutzlein mit dreyssig spitzigen Näglen beschlagen/ welchem/ damit die Nägel tieffer in seinen Leib hinein tringeten/ er selbst öffters einen Druck gegeben. Dieses Creutzlein truge er unabläßlich acht gantzer Jahr. Entzwischen lage er auff dem bloßen Boden/ und sein Hauptküssen war ein mit Haberstroh angefülltes Säcklein. Im Winter gienge er niemahl zum Feur oder in die Stuben/ obwolen er vor Frost schier erstarrete/ und dem Gottsdienst stets abwarten solte. Ich umbgehe andere Buß-Werck/ als zum Exempel/ sein blutiges Geißlen/ unzahlbares Bodenkussen sowohl bey Tag/ als bey Nacht/ oder sein gantz sparsames Schlaffen ꝛc. welches alles ihm die heilige Lieb andictieret/ und angegeben hat.

2. Des Geschmackes.

Gleichen Krieg führete er wider den **Geschmack**. Nur einmahl im Tag nahm er Speiß zu sich/ er enthielte sich von dem Fleisch/ von Fischen und Ayern. Den Wein verkostete er nur einmahl im Jahr/ nemblich am Ostertag/ sonsten truncke er nur Wasser/ oder sonst ein dem Wasser mehr als dem Bier ähnliches Getranck/ und diesem zwar thate er so wenig/ daß er mehr nur den Mund zu benetzen/ als den Durst zu löschen schiene. Ja so gar diesen Trunck liesse er nicht zu/ ausser der gewohnlichen Essens-Zeit. Wann der Durst zu groß wurde/ machte er ihm einen neuen Muth durch den Durst/ welchen unser Heyland Christus JESUS am Creutz gelitten. Er enthielt sich von den Aepffeln allein darumb/ weilen er solche gern lasse.

3. Des Redens.

Das Silentium oder Stillschweigen hielte er sehr streng. Dreyssig gantzer Jahr (außgenommen/ da er von dem Capitelnacher Hauß mit andern wieder schiffete) redete er mit keinem unter der Tischzeit: Wann er zur andern Zeit reden muste/ wendetete er sich stets zu dem H. Dominico, Arsenio, Bernardo

und batte GOTT umb die Gnad / das Stillschweigen vollkommentlich zu halten; seine Wort waren wenig / kurtz und verständig.

4. Der Augen.

Die Augen hat er starck im Zaum gehalten; er ware schier stets in seiner Zellen / oder in der Kirchen / damit seine Augen nicht überflüssig herumb zu vagieren hätten. Er thate niemanden / wann er gleich etwas Böses gesehen / vermessentlich urtheilen / noch außrichten (wie es jetzt in den Clöstern sowohl / als bey den Welt-Menschen leyder! nur gar zu gemein ist) Er legte alles aufs beste aus / gegen Jedermann erzeigte er sich höflich (doch hatte er keine falsche politische / hoffärtige / aufgeblasene Höflichkeit) gegen den Betrübten ware er ein mitleidiger Vatter / also / daß er mit ihnen traurete. Ja so gar / wann man das unvernünfftige Vieh übel hielte / hatte er gegen selbiges ein grosses Mitleyden. Die zugefügte Schmachen verzeyhe er nicht nur mit dem Mund / nicht nur durch süsse / falsche / politische und tückische Wort / sondern von Hertzen. Damit er die Lieb des jenigen / so ihn verletzet / gewinnen möchte / unterliesse er nichts / er spahrete keinen Fleiß / er erzeigte sich gegen seinen Feind gar dienstbar und liebreich.

5. Der innerlichen Kräfften

Vielleicht vermeinet jetzt einer / er hätte schon tapffer gnug gestritten / wann er das / was von dem Suso ist gesagt worden / erfülle? Aber / O mein Mensch! weit gefehlt / dein Meynung ist irrig / dein Urtheil betrieget dich / das Göttliche Urtheil redet gantz anderst; dieses verlanget auch innerliche Abtödtung / die vollkommene Verlaugnung des eignen Willens / in welcher Verlaugnung der Mensch sich seiner selbst beraubet / und Christum in sein Hertz nimmet. GOtt befahle einem Engel / daß er Susonem in die Schul der vollkommenen Verlaugnung seiner selbst führen solte / auß welchem Suso durch einen himmlischen Straal erleuchtet sattsamb verstanden hatte / was für Streit und Sieg Christus noch hinfüran von ihm erfordern wurde: dann er sahe / daß er innerlich gar zu leicht sich bewegen lasse / wann er ohne Grund für schuldig gehalten worden: er sahe wiederumb / daß er der jenigen

gen Angesicht stehe/welche er ihm weniger günstig zu seyn vermeynete: er sahe/ daß er alle Gelegenheit/ wo er möchte zu Schanden werden/meide/ und dem eitlen Ruhm zu viel nachgehe. Oder griffe man ihn mit Scheltworten an/ so sahe er an sich selbst/ daß er gleich kleinmüthig werde. Dieses und noch mehr zeigete GOtt dem Suso, daß er solches alles/als Reliquien des **alten Menschens**/ zu zernichten sich eyfferigst befleissen solle. GOtt befahle ihm zugleich/ daß er die Casteyungen des schier unterliegenden Leibs/ ob schon diese gut und löblich wären) in noch bessere und noch schwerere (als da seynd die **innerliche** Abtödtungen) verkehren solte; welches er ihm über das durch zweyerley Offenbahrungen klarer gewiesen hat. Dann schaue/es erschiene ihm ein Engel/und sagte: Bißhero hast du den Sold unter den Fußgängern verdient; jetzt aber must du unter die Reuter gezehlt werden: Komm dannher/ich will dir die einem Reuter zustehende Waffen geben/damit du mit diesen umbgürtet herrlichere Thaten übest/ als du bey den Fußgängern geübt hast. Indem du bißhero dem Casteyen des Leibs bist obgelegen/ hast du bey den Menschen einigen Gunst und Schein der Tugend gemachet; hinfüran aber wirst du verachtet und verhöhnet/ und von bösen Zungen gelästert/ und würdig geschätzt werden/ welchen die Menschen mit Füssen tretten/ und zerknirschen solten: bißher hast du dich umb gute Freund beworben/ und alle Feindseeligkeiten der Menschen von weitem gemeidet/bey allen/so viel du vermöchtest/den eintzigen lieben Friden gesuchet/umb in Ehren gehalten zu werden: hinfüran wirst du haben untreue u. unbeständige Freund/ welche ohne eintzige gegebene Ursach dir werden den Rucken zeigen/und dich aufs äusserist verfolgen/ja auch andere deine beste Freund werden dich eben also tractiren. Endlich hast du vermög der himmlischen Tröstungen/die innerlich Kräfften ergötzet: jetzt aber und hinfüran wirst du alles dessen beraubet werden/ und/ was immer mag die Trückne des Gemüths- und Verlassenheit von GOtt/oder was immer sonsten verdrießlich ist/ befördern und vermehren/ das alles wirst du an statt der gehabten

6. Die innerliche Abtödtung ist weit schwerer.

Göttlichen Süssigkeiten zu erwarten haben. Endlichen/ seynd dir so viel Creutz noch übrig/ so du alle leyden must / als viel Stern am Himmel seynd. An einem andern Tag hörte Suso eine Stimm vom Himmel/ so von ihm begehrete / er solte zum Finster hinauß sehen/und indem er hinauß sahe / da schauete er einen Hund / welcher eine zerrissene Leinwad im Maul hielte / darmit lange Zeit scherttte / und endlich mit den Zähnen in viel Stuck zerrisse: Eben also / sagte hernacher die vorige Stimm zu ihm / wirst du durch den Mund deiner Brüder hin und wieder geschutzet werden.

7. Freywillige Einsamkeit.

Als Suso einsmahls / wegen eines gewissen Creutz/ eine Linderung oder gar eine Endigung desselbigen suchte / gabe ihm CHristus einen scharpffen Verweiß / vermeldend; er solle darfür sein Gemüth zu noch mehr Creutz bereit machen/ gleichwie jemand / der die Rosen abbricht / wann er eine hat abgebrochen / gehet er weiter / und bricht auch die andere ab.

Damit derohalben Suso mit gesteifftem Gemüth zu Ubertragung der jenigen Creutz sich verfasst machte / hat er ihm selber die Einöde außerwehlet / und gienge nicht einen Schritt weit auß seinem Closter zehen gantzer Jahr. Er enthielte sich von allem Gespräch / er begabe sich nach dem Tisch gleich in ein Capellelein/als in ein freywillige Keuchen: die Augen hielte er also streng im Zaum/daß sie nur auff fünff Schritt weit ihr Gesicht erstrecken kondten. Entzwischen ist er neun Jahr von finstern Versuchungen wider den Glauben angefochten worden : deßwegen einige daher entspringende grosse Kleinmüthigkeit und Traurigkeit des Gemüths sein Hertz also gedrucket haben/daß er vermeinte/ein gantzer Last eines Bergs lige auf ihm/ welche Peyn er acht Jahr hat leyden müssen. Nach diesem kam ein grosser Streit mit der Verzweifflung/ widerumb gleich darauff ein innerlicher Gedancken/ welcher ihm einspeyete / als könte er die ewige Glückseeligkeit nicht erlangen / mit welchem Gedancken er zehen Jahr ist geplaget worden ; er hatte sich selbst vernichtet als einen von GOtt schon zum ewigen

Feur

Feur verdimpten Menschen / von welchen Versuchungen er endlich durch einen berühmten Man / der Theologi Doctoren, Eckardo ist erlöset worden. Und schaue / diese Creutz daureten zehen gantzer Jahr / so lang er nemblich in der Einsamkeit sich aufhielte.

Nach verflossenen diesen zehen Jahren waren schon wieder gegenwärtig andere Creutz / welche ihn bey allen Menschen verschreyt machten / und erschröcklich plageten. Er begabe sich einsmals in ein Capellein / um alldort zu betten / in welchem kurtz zuvor ein grosser Diebstahl geschehen ware; man hatte gleich den Argwohn auf den Suso; wiederinn sagte man ihm / als thäte er nur falsche Miracke l wircken / damit er dem Volck das Geld heraus schwätze / und sie betrtege; dahero wurde er also verhasset von den Menschen / daß sie ihm nicht nur allerhand Torturen / sondern den Tod selbst vergunten. 8. Böse Verkeumbdunge.

Es wurde abermahl Suso in einem Closter / wo das Capitel gehalten worden / vor allen versammleten Brüdern von zweyen ansehnlichen Männern verklaget; als hätte er ein ketzerisch Buch in offentlichen Druck gegeben. Welche boßhaffte Beschelting er / ob schon ihm selbst keines solchen Fehlers bewust / gar hart von sich hat schieben können: Unterdessen überfiele ihn ein gefährliches Fieber / und ein Apostem oder ein zäher Cathar lage gantz unbeweglich bey seinem Hertzen / also zwar / daß man an seinem Aufkommen kein Hoffnung mehr hatte. Doch hat er durch sonderbahre Schickung GOttes wieder die vorige Gesundheit erlanget. 9. Ketzerey.

Uber das muste er seinem guten Nahmen viel nachtheilige böse Reden schlücken / wegen seiner Schwester / welche in ihrem Closter das Gelübd der Keuschheit gebrochen / und wegen dieser Schandthat das Closter verlassen hatte. Alles wurde ihrem Bruder dem Suso zugemuthet / welcher / indem er sie aufsuchte / umb sie in das Closter wieder zu liefern / unbeschreibliche Verschimpffungen dessentwegen hat leiden müssen. 10. Unkeuschheit.

Er wird wiederumb für einen Verführer / Betrieger / als hätte er einen Brunnen vergifftet / vor einer unzahlbaren 11. Betriegerey.

Menge Baurs-Volck angeklaget; es ist nicht zu beschreiben/ wie grossen Haß die Bauren wider den Suso geschöpffet haben. Einige sagten/ man solle diesen Bößwicht in den Rhein werffen/ andere wolten ihm selber einen tödtlichen Stich versetzen. Aber der höchste GOtt/ welcher den Tod dieses heiligen Manns noch nicht wolte/ erlösete Susonem auß allen seinen Gefahren/ damit Er ihn noch zu andern Dingen Ihm vorbehalten möchte.

12. Gefahren.

Ich mag hier nicht erzehlen die grosse Lebens-Gefahren/ wegen der Mörder; noch will ich was melden von seinem Fall in einen Fluß/ als er über Land raisete; noch von dem tödtlichen Haß etlicher Adelichen Personen/ weilen er ihre Schwestern der der Welt entführet/ und unter dem siegreichen Streitfähnlein der Jungfrauschafft tapffer zu streiten in ein Closter verschaffete.

13. Verfolgungen von falschen Brüdern.

Christus unser Heyland sagte einsmals zu ihm/ es seye ihm nicht genug die Bedult in denen ihm zugefügten Schmachen/ sondern er müsse über das seinen Feinden alle erdenckliche Ehr erzeigen/ mit ihnen liebreich reden/ selbige höflich grüssen/ glimpflicherer Wort bey ihnen sich gebrauchen. Gar bald hatte er Gelegenheit/ dieser heilsamen Lehr Christi nachzukommen; dann schaue! es hatte ihm einer seiner Mit-Brüder mit hoffärtigen/ zornigen und bissigen Worten gestraffet/ welches er zwar gedultig übertragen/ aber doch innerlich vermercket/ daß etwas mehrers/ fürtrefflichers und vollkommeners von ihm erfordert werde. Er gehet demnach zu seinem Mit-Bruder/ fallet nieder vor dessen Füß/ und bittet ihn umb Verzeyhung/ wañ er sich solte versündiget haben. Der Mit-Bruder aber wegen so grosser Erniedrigung deß Paters gantz erstauret/ hat ihn für unschuldig/ sich aber für den bissigsten Menschen an den Tag gegeben/ und darbey gebetten/ er solle ihm verzeyhen.

Ein anderer auß den Mit-Brüder hatte Susonem in der Kranckenstuben sitzend/ mit gar zu frechen und verwegenen Worten angegriffen/ zu welchem mit gar heiterem Angesicht der Pater/ als hätte er die gröste Gutthat von ihme empfan-

gen/

gen/nur geschmotzet hat: welches deß andern Gemüth also veränderte/daß durch die Annehmlichkeit seines Angesichts er selbst hernacher weit anderst geredt von Susone/ und dessen Erbarkeit und Tugend allenthalben herfür gestrichen hat. Ja er sagte/daß diese grosse Demuth und Gutwilligkeit ihme sein Lebtag eine Lehr und Nutzen seyn werde.

Von dieser Zeit an liessen ein wenig nach die Versuchungen/ also zwar/daß er bey Gott sich beklagete/als hätte er seiner völlig vergessen/ massen er schon bey einem Monat weder an dem Leib/ noch an seinem Namẽ/noch an dem Gemüt etwas zu leidẽ hätte.

Aber dieser Fried daurete nicht lang/ dann GOtt bereitete schon wiederum ein neues Kriegsheer/ so in allerhand Widerwärtigkeiten bestanden; Ermahnete den Suso, er solle sich mit Waffen wol versehen. Als er einsmal das H. Meß-Opffer verrichtete/ so fande er im Meß-Buch kein andere Meß/als von den Martyrern/deren Anfang gewesen: Multæ tribulationes justorum &c. **Die Gerechten haben viel Trangsalen** ꝛc: Ja es entstunde ein neues sehr häfftiges Wetter/ welches ein unverschambtes Weibsbild anstellete/ und dem Suso solche Betrangnussen verursachete/ daß er schier überwunden zu seyn erachtete. Dieses boßhaffte Weib stellete sich an/als wolte sie Susoni beichten (O wie viel gibt es ab/ welche in dem Beicht-Stuhl nichts als ihres und deß Beicht-Vatters Untergang durch ihr Zeitung tragen suchen/ und andere fromme Beicht-Kinder von ihrem guten Vorhaben hindern/ ihre Sünden durch diese neue verdammte Zeitungen bemäntlen/alles schön machen/ wo alles abscheulich ist/ und hundert Umbständ vorbringen/ damit sie nur den Beicht-Vatter verwirren/ es wolte benennte Fettel ihr Anligen treulich offenbahren/ sie ruhete vor dem Suso mit höchster Andacht; mit vielen Seufftzeren/höllischen Zähren/hartem Schnauffen/ schwach im Reden/ Krafftloß in Geberden; Der Pater gleichwol/ indeme er das äusserliche betrachtete/ware dem unverschambten Weib/ so viel es möglich gewesen/ in allem/ sowol den Leib als das Gemüth belangend/ verhülfflich/ ja er gabe ihr neben den heilsamen Ermahnungen

auch

auch ein Stuck Geld. O weit gefehlet mein Suso! Schaue/ das Weib hat dieses Geld nur angewendet zu ihrem Boßhafften Vorhaben/ nemblich zur Unzucht und andern unflätigen Gelüsten; Als nun Suso Nachricht bekame von dem bösen Wandel seines Beicht-Kinds/ da nahme er ihm für solche zu verlassen/ oder gar von sich zu schaffen. Das unverschamte Weib schmeckete den Bossen; Darumb sie förchtend es möchte ihr an dem Zeitlichen etwas entrinnen/ dem Suso trohete/ wofern er sie verlasse/ so wolte sie ihn anklagen/ als hätte er mit ihr zuthun gehabt; Ja sie wolle/ sagte weiter dieses falsche Weibsbild/ das Kind/ welches sie würcklich in dem Leib herum trage/ ihm als dem Vatter zumuthen. O Gottlosigkeit eines Weibsbild! Was thate in solchen Aengsten der fromme Suso? Er bleibe bey GOtt und seiner Tugend beständig; Das Weibsbild wird abgeschaffet, er will ihr Beicht nicht mehr hören/ noch an selbige gedencken. Es ist nicht zu glauben was das Weib/ voll deß Zorns wider den Suso fälschlich erdichtet habe: Sie hat ihn also durch unterschiedliche Lugenwerck durchgelassen und verschwärtzet/ daß so gar seine eigne Befreundte Susonem flohen/ und mit ihm kein Wort mehr verlieren wolten; Oder wolte er sich entschuldigen/ so hören sie ihne nicht an/ sondern schaffeten ihn mit Schimpff-Wort von sich hinweg. Ja/ was noch erschröcklicher ist/ so vermöchte so viel das böse verruchte Ehrabschneiderische weit und breit herumgreiffende Maul deß Weibsbild/ daß dem frommen Mann das Kind zu geschaffet worden. Zudem stunden ihm bevor noch grössere Trangsalen/ wann nicht solche der gähe unglückseelige Todt deß unverschambtisten Weibs/ und der Todt eines Prälatens/ wie auch der Untergang vieler andern/ so auß garzu gäher Grausamkeit den unschuldigen Suso verfolgeten/ beyzeit hindertrieben/ und nach vertriebener Finsternuß der Lugen/ das helle Liecht der reinen Warheit mit sich gebracht hätten. Also probiret GOTT die Seinige; Erstens erhebet er sie durch die äusserliche/ hernacher durch die innerliche Abtödtungen zu dem höchsten Staffel der Göttlichen Lieb/ biß daß sie ihnen selbst und der eignen Lieb völlig abgestorben/ die ewige Cron erlangen.

Nun

Nun wollen wir kurtz vorstellen das andere Exempel der Mortification / welches uns das schwächere Geschlecht an die Hand gibet.

13. Abtödtung unter den Weibern zu Thebais.

Unter der Regierung Theodosii florierete zu Thebais ein gar berühmtes Closter / in welchem hundert und dreyssig Jungfrauen sich auffhielten / deren tugendsamer Wandel von jedermann sehr hoch angerühmet wurde. Diese enthielten sich von allem Wein / von aller Frucht / als von Feigen / Aepffel und dergleichen; Etliche auß ihnen von dem Oel; Andere speiseten im Tag nur einmal; Andere fasteten zwey oder drey Tag nacheinander. Ihr Ober- und Unter-Bett ware ein lauteres Cilicium, drey Elen lang / und ein Elen breit / worauf sie einen gar kurtzen Schlaff hatten. Der Leib steckete in einem härinen Sack biß auf die Knye; Ein jede lage embsig ob / soviel ihre Kräfften zu liessen / der Arbeit. Fiele eine auß ihnen in eine Kranckheit / so hielten sie solches für die gröste von GOTT gesändete Gutthat / und braucheten kein Artzney / sondern liesse alles GOtt über. Die Strenge und Schärpffe des Closters hielten sie gar streng und genau / sie hatten keine Rendten / von der Hand-Arbeit musten sie sich ernähren / durch welche sie wol wenig Gewinn machen kouten / massen sie mit Kräutern und und Wasser ihr Leben erhielten / ja auch von diesen zuweilen sich enthielten. Ich bekenne / daß diese mehr zu verwunder als nachzufolgen seynd. Doch können wir zweyerley Puncten uns darauß zu Nutzen machen. Erstens / daß wir offtermahl mehr leyden können / als etwann wegen Einwendung schwacher Complexion, oder wegen gar zu grosser Kleinmüthigkeit wir uns einbilden / massen die Gnad stäts verhanden ist / wann anderst der Gehorsamb und die Klugheit sich allzeit bey der Casteyung als Mitgefärten einfinden.

Zweytens ist uns dieses letztere Exempel zur Confusion, als die wir von dem Weiblichen schwachen Geschlecht uns überwinden lassen / widerumb zur Verstöhrung der Hoffarth in unsern Gemüthern / als die wir in so zarten Jungfrauen ein so grausame Casteyung des Leibs anschauen müssen / indem

wir herentgegen so wenig / so lau und so träg mit der Abtödtung umbgehen?

Das 8. Capitul.

Wie sich die Heilige Lieb verhalte zur Zeit der Kranckheit.

DIwohlen die Lehren / welche die Gesunde und Kraucke nach den Satzungen der H. Lieb dirigiren / sehr viel seynd / bin ich dannoch gesinnet in Abhandlung fünfferley Fragen eine Erläuterung darüber zu geben.

1. Wie man die Kranckheiten wünschen möge.

Die erste Frag ist / ob die H. Lieb ihre Nachfolger dahin bewegen könne / daß sie die Kranckheiten wünschen / und inständig begehren mögen? Ehe ich diese Frag auffl öse / bin ich der Meynung / die **Kranckheit** könne auf zweyerley Weiß und Mannier betrachtet werden. Erstens als ein **Verlurst der Gesundheit.** Zweytens / als ein **Kampff-Platz der Tugend** / auf welchem der Krancke ihm die himmlische Cron flechtet / und die Göttliche Ehr dardurch zu vermehren trachtet. Auf die erste Weiß wird wohl keiner die Kranckheit begehren / noch einige Begierd nach selbiger erwecket werden / massen die **Kranckheit** auf die erste Weiß genommen / nemblich als **ein Verlurst der Gesundheit** / den Leib zu allem untauglich / ihn als die Frau zu einer Dienst-Magd machet / und andern zeitlichen Geschäfften nachtheilig ist; Doch hinderet dieses nicht also / als könte man die Kranckheit nicht unter einem andern Titul von GOtt begehren; Nemblich / dardurch dem muthigen Fleisch ein Biß einzulegen / dem Menschen / welcher in die eitle Geschäfft gar zu fast verteffet ist / ein Ruhe zur Betrachtung himmlischer Dingen zu schaffen / zur Tugend ein Materi zu geben / ein künfftiges gröfferes Ubel abzu-

wen-

wenden / oder für die begangene Sünden genug zu thun. Alles dieses begreiffet der H. Thomas in wenig Worten und redet also: Propter remedium salutis ejus, qui hujuscemodi pœnalitatibus subditur, aut scilicet per hoc à peccatis arceatur, aut etiam de virtutibus non superbiat, & per patientiam coronetur. Das ist: **Der höchste GOTT sendet Kranckheiten und Straffen zu / zum Heyl des jenigen / so dergleichen Peynen unterworffen ist / damit nemb ich durch dieses der Mensch von Sünden abgehalten / wegen der Tugend nicht hoffärtig / und wegen der Gedult gekrönet werde.** 2. 2. q. 164. a. 1. ad 4.

O wie viel / so wol adeliche als unadeliche Jungfrauen seynd gewesen / welche die abscheulichste Kranckheiten von GOtt begehret haben / um ihre Jungfrauschafft rein und unverletzt zu erhalten! Gewißlich werden wir jene Jungfrau höchstens anrühmen müssen / welche an beyden Augen stockblind / in die Betrachtungen aber gäntzlich vertieffet / durch das Gebett der H. Birgittæ das Gesicht zwar bekommen / doch aber / weilen sie nach empfangner Gutthat allerhand Außschweiffigkeiten in ihr verspührte / die vorige Blindheit begehret / und auch erhalten hat. 2. Die Jungfrauen zur Erhaltung der Jungfrauschafft.

Wer getrauet sich die heroische That einer heiligsten und GOtt allerliebsten Gesponß Adelgundis zu tadlen / welche zwey Jahr vor ihrem Todt den überlästigen Krebs von GOtt begehrete / damit sie desto reiner auß diesem Leben hinscheiden möchte? Und als ihr solche abscheuliche Kranckheiten zugeschicket wurde / hielte sie solches für die gröste Gutthat. Wer will tadlen die Klagen jenes frommen Altens / welcher / als hätte GOtt seiner vergessen / sich höchstens bekümmerte / darumb / daß er in einem gantzen Jahr / da er doch alle Jahr sonst kranck gewesen / kein Kranckheit gehabt habe? Es liebete und schätzete nemblich dieser die Kranckheit so hoch als köstlichste von GOtt geschickte Kleinod / und als den gröSten Beweiß der Göttlichen Lieb. S. Aldegundis.

3. Der seelige Joachimus Senensis,

Ich vermein / es habe den Vorzug hierinnfalls die heroische That des seeligen Joachimi Senensis, auß dem Orden der Serviten. Dieser wolte einsmahl in dem Spital einen Krancken welcher mit der fallenden Sucht behafftet ware / trösten; Der Krancke aber vor Hefftigkeit der Schmertzen schrye auf: O Pater, ihr habt gut zu reden / es ist leicht / wann wir gesund seyn / andere zur Gedult anmahnen / dann / wann ihr soltet so grosse Schmertzen leiden müssen / wie ich jetzt würcklich leide / O ihr wurdet weit anderst reden! Der seelige Joachim von höchster Inbrunst der Göttlichen Lieb gantz entzündet / fiele dem Krancken alsbald in seine Wort / sprechend / was redest du hier mein Bruder? schaue / ich schätze dich wegen deiner Kranckheit so glückseelig / daß ich GOTT eintzig und allein bitte / er solle solche mir zuschicken / und dich darvon erlösen / wie dann auch alles nach Begehren dieses Gottseeligen Manns also geschehen; Massen der Krancke von dem Beth gesund aufstunde / herentgegen der seelige Joachim würcklich mit der besagten Kranckheit befallen wurde / welche er auch mit standhafftem Gemüth / GOtt höchsten Danck sagend / biß in Todt eitterlich und höchst-geduldig übertragen / wie auch von GOtt diese sonderbahre Gnad bekommen hat / daß er am heiligen Char-Freytag / als man im Evangelio von Christo unserem Heyland lase: **Und nach geneigtem Haupt gab er seinen Geist auf** / gleichfalls die Welt durch den Todt beurlaubet hat.

4. S. Borgias.

Den seeligen Borgiam hatte sein Mittgesell oder Reiß-Gespan Pater Pustamantius, er solle ihm von GOtt erhalten / was er selbst von GOtt für sich zu haben wünschete. Der seelige Borgias willfahret dem Begehren / wirffet sich nider auf die Knye / und bittet GOtt / daß er das Begehren Bustamantii erhören möchte. Und schaue / alsbald überfielen Bustemantium unleidentliche Kopff-Schmertzen; Dieses ware nemblich der Wunsch der seeligen Borgiæ, auß innerstem seines Hertzens seufftzete er nach lauter Creutz / und er klopffete öffters durch sein Gebett dißfalls bey dem Himmel an. Aber das Gemüth /

müth / die Intention Buſtamantii ware weit anderſt geſinnet / darumb er gleich die Schuld ſeiner Vermeſſenheit erkandte / und darbey frey bekennete / daß die Kräfften des Zwergens eines Rifen nicht gleichen. Er bate derohalben den ſeeligen Borgiam, er ſolle ihm durch ſein Gebett die Kopff-Schmertzen wieder vertreiben. Der gottſeelige Mann lächelte darüber / bathe abermahl zu GOtt / tröſtete ſeinen Reißgeſpannen Buſtamantium; Und ſiehe / gar bald iſt das Ubel verſchwunden. Es ſahe nemblich der ſeelige Borgias durch ein übernatürliches Liecht / daß in allem was wir gemeiniglich für ein Ubel halten / ein ſehr groſſes Gut verborgen ſeye; Alle ſeinem Leib widerwärtige Ding nennete er ſeine beſte Freund / maſſen dieſe / ſagte er / wider den abgeſagtiſten Feind / das iſt / wider das unbändige Fleiſch ihm ſtreitten helffen / und GOttes Stell vertretten.

Wir darffen gar nicht zweifflen / daß dergleichen Wunſch oder Begierd nach Kranckheiten ſehr rühmlich ſeye / ſintemahlen dieſer Wunſch oder Begierd ein gutes Zihl und End vor ihm hat / und zu GOtt / welcher über unſer Leben und Geſundheit ein vollkommner Herr iſt / und mit beyden nach ſeinem Belieben diſponiret / und verordnet / eintzig und allein das Abſehen nimmet. Ja die fürnehmſte Theologi ſchätzen ſolchen Wunſch ſehr preißwürdig / bey welchem einer zur Erhaltung deß andern Lebens / welches er dem gemeinen Weſen und der Kirchen erſprießlicher zu ſeyn erachtet / das ſeinige GOTT auffopfferet. So auch vier berühmte Männer auß der Geſellſchafft JESU gethan / und von GOtt erhalten zu haben geleſen wird. Dieſe ſchaueten andere an / nicht anderſt als fruchtbare Bäume in dem weiten und breiten Feld der Kirchen / ſich ſelbſt aber als die unnutzliche läere Aeher oder Halmen / dahero batten ſie GOTT / er ſolle denen andern mit dem Todt verſchonen / und hingegen ihre Leiber mit der Sichel des Todts alſobald tödten / welches ſie auch erlangeten zur Belohnung ihrer Demuth und Lieb. Ich vermeine wohl / man könne bey dieſen die Wort Chriſti gar

5. Vier berühmte Männer auß der Geſellſchafft Jeſu.

wol gebrauchen/ da er sagte: **Es habe niemand ein grossere Lieb/ als welcher sein Seel für seine Freund hergiebet.** Nemo majorem charitatem habet, quàm ut animam suam ponat quis pro amicis suis.

6. Etjliche wünschen einyn schmählichen Tod. In ejus vita.

Wann preißwürdig ist/ **einen schmählichen Todt ihm selbst wünschen**/ auß der Intention, Christo dardurch destomehr nachzufolgen; Gleich wie gelesen wird von der seeligen Angela Foligna, welche/ weil sie sich deß Sieg Kräntzleins der Martyrer unwürdig schätzete/ spöttlich von der Hand deß Henckers gezüchtiget zu werden verlangete. Auch Pater Condren zu unseren Zeiten deß Oratorii JEsu in Franckreich vorgesetzter General hatte eben solchen Wunsch nach einem schmählichen Tod. Nierenbergius de Provid. Zu Madritt ware ein gar frommer Kauffmann/ welcher ebenfalls seinem Erlöser zu Ehren einen schmählichen Tod zu haben von ihm begehrete/ und schaue! er wird bald nach solchen Begehren fälschlich angeklagt/ und durch den Scharffrichter mit seinen höchsten Vergnügen und Trost offentlich hingerichtet. Wann nun/ sage ich/ dieses alles von uns für ungemeine heroische und Lobwürdige Thaten gehalten werden/ warumb sollen wir dann meynen dörffen/ als wann der Wunsch oder Begierd nach einiger Kranckheit/ umb dardurch ein grösseres Gut zuerhalten nicht verständig/ weiß und klug seyn solte?

7. Pachomius wünschet einem andern die Kranckheit.

Die Heilige Männer/ wellen sie alle insgemein die Kranckheiten für ihr beste und redlichste Freund hielten/ seufftzeten bey GOtt stäts nach denselbigen. Der heilige Pachomius, damit er die gar zu grosse Außgelassenheit seines Discipels züchtigen möchte/ bathe GOtt/ er solle durch die Kranckheit seinen Neigungen zu lächerlichen Possen einige Hindernuß machen/ so er auch nach Begehren erhalten hat. Ein unter den Waldbrüdern heiligster Mann/ und nach ihm der Heilige Dominicus, wolten lieber/ daß die jenige/ welche sie auf dem Tugend-Weg recht zu wandlen lehreten/ vom Teufel besessen wurden/ als daß sie in Ubung der Tugend solten lau und träg werden/ wie

sie dann solches durch ihr Gebett von GOTT erhalten haben.

Petrus Faber, der erste auß denen Gesellen deß Heiligen Ignatii, einer sonderbahren Tugend und Lieb gegen dem Nächsten/ ist einsmal zu Löwen in Niederland von Cornelio Bishaväo einem gar frommen und wegen seiner löblichen Einfalt GOtt sehr angenehmen Priester beherberget worden/ welcher wegen der Ankunfft eines so fürnehmen Gasts sich sonderbahr glückseelig schätzete / und hoffete Petrum etwas längers bey sich zu behalten. Petrus Faber aber redete ihne also an: Wolan Cornelii, ich hab schon genug/ daß ich dein Angesicht gesehen; Dann obgleich ich mit meinen Augen dich bißhero noch niemahl gesehen/ so hab ich doch schon genugsame Erkanntnuß von dir gehabt. Es ist nicht vonnöthen/ daß du wegen unser so grosse Sorg tragest / dann morgen müssen wir schon wiederum auß Gehorsamb nacher Portugall unsere Reiß fortsetzen. Welchem Cornelius widersetzete: Eurem Gehorsamb/ lieber Pater/ getraue ich mir nichts in Weg zu legen; Im übrigen aber will ich den jenigen selbst/ der auch dem Gehorsamen den Zaum anwerffen kan/ das ist/ Christum anruffen/ daß er dich nicht hinweg lassen! sondern so lang du diesem Volck wirst Nutzen schaffen können/ bey mir aufhalten wolle. Petrus Faber lächelte darüber/ und nichts destoweniger eilete er folgenden Tag nacher Antorf/ die Portugesische Schiff zu besichtigen/ welche bey dem Flecken Veras angelendet zu haben er von andern verstanden hatte. Als er diese wolbesichtiget/ kehrete er eilends zuruck nacher Löwen/ um seine Gesellen alsobald abzuführen. Aber schaue/ O grosses Wunder! Cornelius wird von GOtt erhöret/ GOTT schicket dem P. Faber ein Fieber zu/ also zwar/ daß er drey gantzer Monath bey Cornelio verbleiben müste. Ja so gar liesse diese Kranckheit nicht nach/ biß daß endlich die Aertzte billich argwohneten/ es müsse etwas über natürliches hinter diesem Zustand verborgen seyn. Darumb dann Petrus Faber Cornelium gebet-

l. 1. vitæ c. 14.

Orlandinus Hist. 500 l 4. Cornelius Bishaveus dem P. Fabro.

gebetten/ersolle/ gleich wie er durch das Gebett die Kranckheit erhalten/ also auch die Gesundheit durch das Gebett ihme von GOtt wider erwerben? Welches auch erfolget ist.

9. Stephana P. Balthasari Alvarez.

Gleiches schier begegnete Balthasari Alvarez; Als er bey Vallisoleto fürüber reisen wolte/ da bate ihn ein eiffrige Dienerin GOttes/ Stephana mit Namen/ von schlechtem Herkommen/ doch aber ein Weibsbild von einer rahren absonderlichen Tugend und Reinigkeit/ er solle durch sein Ansehen und Authorität für sie anhalten/ daß sie in den Orden der Carmeliterinen möchte aufgenommen werden. Der Pater schluge solches ab/ mit Vermelden/ daß er jetzt kein Zeit hätte/ massen sein Reiß noch weiter gehe. Stephana aber eilete zu GOtt/ und siehe P. Balthasar wird alsobald mit dem Fieber starck überfallen. Er kunte von diesem nicht ledig werden/ dahero er wohl verspührend/ es müsse etwas über natürliches darhinder seyn/ nach bemeldter Stephana geschickt/ und selbige gebetten/ sie solle für sein Aufkoñen/ massen er an seinen Geschäfften deßhalben sehr gehenderet werde/ bey GOtt anhalten; Welches sie auch alsobald gethan. Sie bettet/ das Fieber weichet/ der Pater stehet auf von dem Beth/ und machet/ daß Stephana von den Carmeliterinen aufgenommen wurde; Hernacher folgenden Tag hat er sein Reiß wetters fortgesetzet.

Jetzt vermeine ich/ es seye der ersten Frag/ daß man die Kranckheiten von GOtt löblich begehren könne/ sattsames Genügen geschehen/ doch aber muß solcher Wunsch oder solches Begehren allzeit klug und verständig seyn/ eine gute Intention haben/ weder zu schnell/ noch zu gäh vorgenommen werden. Omnia mihi licent, sed non omnia expediunt. Alles/ sagt der Apostel/ **stehet mir zwar frey/ zu thun/ aber nicht alles ist mir ersprießlich.** Wir seynd nicht lauter Timothei/ wir haben nicht alle desselben grosse Beständigkeit/ welchen der heilig Paulus/ so nicht allein viel kränckere geheilet/ sondern auch Tode auferwecket hat/ dessentwegen nicht hat heilen wollen/ damit er/ wie der H. Crysostomus anmercket/ ihme nicht grössere Materi der Belohnung im Himmel benehmen möchte: Es

seynd

seynd nicht alle Jungfrauen eines so heroischen Gemüths / als in seiner Tochter Petronilla der heilige Petrus gefunden hat / welche er / ob schon ihn andere / durch ihr ungestümmes Bitten öffters beunruhigten / von ihrer Kranckheit dannoch nicht hat befreyen wollen / weilen auß dieser Kranckheit grosse und vielfältige Früchten dieser gottseeligen Jungfrau entsprungen.

10. Doch ist dieses mit einem jeden ersprießlich / sonderbar den sonst schwachen Gemüthern.

Wer wird demnach für gut erachten / daß ein für sich selbst schwacher / und zur Gedult unbequemer Mensch auß einer gählingen unter dem Gebett sich ereignenden Hitz der Lieb angetrieben in einem gleichen Wunsch mit Maria Ogniacensi herauß brechen solte / welche alle Kranckheiten / so in andern sich befindeten / von GOtt begehret hat? Ein im Geist noch schlecht gegründeter Mensch wäre billich zu tadlen / wann er gleich im Anfang seines Novitatis mit Alphonso Rodrigues auß Begierd ihm nachzufolgen angereitzet / von GOtt eben dieselbige Schmertzen und Kranckheiten / die er begehret / gleichfalls begehren solte. Es seynd warhafftig nicht alle Schultern gleich zum Tragen deß Lasts. Wir sehen / daß die meiste auf dem Tugend-Weg bey Zuschickung der Kranckheit den Krebsgang nehmen / und in der Tugend erkalten / wie auch in ihrem ersten Eyfer nicht wenig nachlassen. Wann du bey gesundem Leib ein so grosse Sorg trageſt / die Gesundheit zu erhalten / also / daß nur etwann ein entstandener Wind / der die Feuchtigkeiten in dir erreget / dich unter dem Gebett gleich distrahiret / und zu einer grösseren Sorg / einiger Ungelegenheit vorzukommen / anreitzet: O was für Kleinmüthigkeiten und Verdrus wurden in dir wol erwecken lange und verdrießliche Kranckheiten? Es seye dir genug eine demüthige und kräfftige Anbefehlung oder Ubergebung deines Willens in die Händ des HErrns / Krafft deren du alles / was GOtt gefallet / gedultig zu übertragen begehrest. Oder lasseſt du dich weiter hinein / so mercke auf / daß du nicht über deine Kräfften schreitest / damit es dir nicht ergehe / wie es einem weit stärckern / als du biſt / und in der Tugend weit mehrers geübten Mann auß dem Orden deß Heil. Franciſci er-

gangen zu seyn gelesen wird. Dieser Religios bate GOtt/daß er lieber in diesem als im andern Leben durch die/ wegen seiner Sünden/ sonst verdiente Bestraffungen möchte gereiniget werden; kaum hatte er seinen Wunsch vorgetragen/ da überfielen ihn so grosse Schmertzen am gantzen Leib/ daß er ein wenig vor seinem Tod/als er noch einmal zum Verstand kommen/(dann er verlohre schier den völligen Verstand wegen Grösse der unerträglichen Schmertzen) denen Herumbstehenden bekennete/ daß er keinem zu solchen Begehren der Schmertzen ferners rathen wolten.

Walding. annal.

11. Noch denen/ welche sich auf das Heyl deß Nächsten befleissen.

Und wer will auch einem/ welcher zur Abwartung seines Nächsten Seelenheyls verbunden ist/ den Rath geben/ er soll allerhand Kranckheiten gleich als einem Kampffplatz die Tugend darauf zu üben/ von GOtt begehren/ welche aber hernach die Lieb deß Nächsten nur hindern/ wie auch andere den Krancken aufwartende Personen von dergleichen löblichen Beschäfftigungen abhalten wurden? Gesetzt es wolten alle insgesammt kranck seyn/ und thäten es auch alle von GOte erhalten (massen GOtt auch unbescheidenliche Bitten bißweilen erhöret) mein was würde mit diesen Menschen anzufangen seyn? Mein! was kunte man Gutes und nutzliches verhoffen von einem grossen versammleten Kriegsheer/ wann alle Soldaten mehr das Spital/als den Krieg/mehr die Hülff der Artzten als den Streit/ mehr das Bett als das Wachen lieben thäten? Du wurdest unfehlbar jenen Handwercksmann billich tadlen/welcher/indem er durch die tägliche Arbeit sein Haußwesen erhalten solte/zu Gott bittet/ Er solle ihm ein Kranckheit schicken; damit seine Kräfften geschwächet werden/deren er doch zur Arbeit auß Lieb des Nächstens meistens bedürfftig ist? Allen diesen ist genug ein zu dem Göttlichen Willen bereites und willfähriges Gemüth/ welches allzeit fertig stehet/ dem Befehl deß höchsten Königs Himmels und der Erden ohne Verzug nachzukommen. Empfindest du aber in dir einigen Antrieb/gewisse Kranckheiten zu begehren/ welche weder deiner Profession schaden bringen/ noch bey anderer Augen und Ohren einen eitlen Ruhm suchen/ so darff ich

12. Es sey das die regularische Ordnung oder der Frucht nicht gehindert werde.

solchen

solchen Wunsch oder Begierd nicht tadlen / noch für ungut halten/massen ein unendlicher Schatz der Tugenden in dergleichen Begehren verborgen lieget/ und GOtt auch bey dieser Gelegenheit häuffige Materi und unzahlbare Sieg / Gedult und Lieb GOttes herkommet/ und mit sonderbahrer Klugheit geschicht/ wie auch andere darzu nothwendige Puncten in sich begreiffet/ kan GOtt auf kein Weiß mißfallen.

13. Es ist nicht erlaubet/die Gesundheit durch Bußwerck hart verletzen.

Wolan / lasset uns gelangen zu der andern und aber schwerern Frag / ob durch die Casteyungen des Leibs die Gesundheit zu verletzen / und den Lebens-Lauff abzukürtzen nicht nur erlaubet/sondern auch tugendsamb seye? Ehe ich diese Frag beantworte/wünsche ich/ daß ein jeder zuvor betrachte/daß wir über unser Leben nicht vollkommne Herren seyen / sonder nur desselbigen nutzlichen Gebrauch / welchen die Lateiner Usum fructum nennen / von GOtt vergünstiget haben / werden auch deßhalben mit der Zeit grosse Rechenschafft geben müssen. Dahero dann die Theologi einhellig der Meynung seynd / daß man in dem gar zu grossen Excess der Bußwerck tödtlich sündigen könne. Es ist mir so wenig erlaubet / von meinem Leben mir etwas abzukürtzen oder abzunehmen/als wenig mir erlaubet ist / das Leben deß Nächsten abzukürtzen/ &c. Ja ein rechte ordentliche Lieb verobligiret mich mehr zur embsigen Erhaltung meines/als eines andern Lebens. Darumb das gar unmässige Wüten und Toben der Casteyungen gegen sich selbst/ durch welches der Leib zu seinen Verrichtungen unbrauchbar wird / oder gar in die Gefahr deß Tods gerathet / von dem H. Hieronymo, und nach ihme von dem Heiligen Thoma für thorrecht und aberwitzig gehalten wird. Gesetzt aber/ du verfahrest in gebührender Strenge mit deinem Leib damit du selbigen zähmest / und unter das Joch bringest / so kan solches wohl entschuldiget werden / ob es schon dem Leib schädlich seyn solte/ absonderlich wann dieses Casteyen geschicht auf Einrathen eines verständigen und klugen Beicht-Vatters. Ja solte auch das Leben um zehen Jahr abgekürtzet werden/ so ist doch solches Abkürtzen nicht für ungut zu halten; dann man

14. Nach Gutachten der H. Vätter

muß mit dem Leib nicht also scrupuloß/ forchtsamb oder zu sorgfältig umbgehen/ als wir herentgegen scrupuloß und sorgfältig seyn müssen in Erwerbung unsers Heyls / der Tugenden und Verdiensten. Ich bin gantz nicht verbunden / auf alle Mittel und Weg zu trachten/ wie und auf was Weiß ich mein Leben verlängern möge. Noch bin ich obligirt / dem Artzten zu folgen/ wann er sagt / ich soll an statt deß Wassers Wein trinck n/ sonst seye es mir Schad an zehen Jahren / daß ich ehender sterb. Noch bin ich schuldig / die Artzneyen zu gebrauchen/ vermög welcher ich wuste / daß ich zehen Jahr länger leben thäte. Noch darff man deßwegen den Lufft oder die Behausung verändern. Und dißfalls bediene ich mich der Meynung gelehrter Männer/ so mir allen Scrupel und alle Materi/ dißfalls zu zweifflen/ benehmen.

Victoria de homic. n. 4. Sayrus lib 7. c 9. n. 18. Granado 12. & alii,

15. Allwo 3. Stuck zubeobachten. S. Theresia.

Ich vermeine wohl / ich werde so grossen Liechtern der Theologi keinen Unbild anthun / wann ich zur mehrern Erläuterung der vorgestelten Frag auß den feurigen Lehren der Heil. Theresiæ ein Fackel anzünde/ welche in ihrem Leben/ so sie zu beschreiben aus Gehorsamb gezwungen wurde / nachdem sie anfänglich lehret / was wir in denen Thaten der Heiligen zu verwundern haben / und wie weit wir denenselbigen nachfolgen sollen/ also redet/ und dreyerley Puncten zu beobachten vorstellet.

Erstens / saget sie / seynd nicht wenig unter denen / so da nach dem vollkommenen Leben eyfferig trachten/ welche darbey so klein- und wanckelmüthig sich erzeigen/ daß sie vermeinen/ es stehe ihnen bevor die gröste Armseeligkeit / wann sie / dem Gemüth desto besser und freyer abzuwarten / von der Sorg deß Leibs ein wenig nachlassen sollen. Ja vielmehr vermeinen sie/ daß / wann der Leib mit allen Nothwendigkeiten überflüssig versehen ist / sie hernacher aller Sorgen befreyet / desto freyer auch nach dem Himmlischen trachten / und bey sich selbst in dem Gemüth ruhiger sich aufhalten mögen. Dahero dann geschihet / daß sie sowohl in schlechten als wichtigen Dingen gleich unruhig werden ; Und dannoch schmeichlen sie ihnen selbst / als wären sie auß der

Zahl

Zahl der jenigen / welche sich ernstlich umb die Tugend bewerben: Sie wollen die Geschäfft des Gemüths also mit den Geschäfften des Leibs vereinbahren / daß sie mit beyden einen warhafften Frieden zutreffen sich getrauen / und entzwischen GOTT zugleich innerlich zu geniessen vermeinen. Wer also daher gehet / saget die H. Theresia, gehet den Schritt einer Hennen / und wird niemahl eine wahre Freyheit des Geists erlangen.

Zweytens / spricht die H. Theresia, seynd die meiste auß denen Beicht-Vättern / so das Gewissen regieren / dißfalls gar zu discret, und geben dardurch Ursach / daß so wenig in der Vollkommenheit anfangende nicht so geschwind zu dem Gipfel der Vollkommenheit gelangen: massen sie ihnen gar zuviel verschonen; dann der Beystand göttlicher Gnad wird uns niemahlen abgehen.

Drittens ermahnet uns die H. Theresia, wir sollen niemahls gestatten / daß der Teuffel uns hierinnen betrüge / dann sobald er vermercket / daß wir einen forchtsamen Hasen im Busen tragen / O da ist er bald vorhanden / und vermehret die Forcht / als wann die kleinste Buß-Werck die Gesundheit verletzen / und in kurtzer Zeit das Grab eröffnen wurden. Sobald ich / seynd wieder die Wort obbenennter H. Jungfrauen / diese List / diesen Betrug des Teuffels verspühret / daß er mich mit der Forcht die Ruhe und die Gesundheit zu verliehren / versuchen / und verwirren wolte / so hab ich dessen Sturm mit dieser Antwort zuruck geschlagen: Es liget mir wenig daran / ob ich gleich die Gesundheit verliehren solte / dann es liget auch wenig daran / wann ich bald sterben solte. Die Ruhe betreffend / hab ich selbiger nicht vonnöthen / massen ich nach lauter Creutz seufftze / und in denselbigen mein wahre Ruhe zu suchen gesinnet bin: Und dazumahl so wohl als nachgehends hat mich die Erfahrenheit selbst gelehret / daß / jemehr ich der Sorg des Leibs und der Gesundheit von mir abgelegt / je besser und gesunder ich mich befunden habe. Biß hieher die het

ligste Jungfrau und heroische Kämpferin der Göttlichen Lieb / die H Theresia.

18 Die Lieb rathet / man solle in der Kranckheit umb die Gedult GOtt bitten.

Nun lasset uns kommen zu der dritten / ob die H Lieb / wann einer kranck darnider liget / ihn antreibe / so wol GOtt als die Heilige umb Abwendung der Kranckheit anzuruffen? oder ob sie den Krancken nur allein bewege zur eintzigen stillen Vereinbahrung mit dem Göttlichen Willen? Vor allem kan ich nicht widersprechen / daß die zur Zeit der Kranckheit vorgenommene Gebett höchst angenehm seyen / und daß die heroische zu leyden begierige Menschen auch zu dieser Zeit das Gebett zu verdopplen / von der H. Lieb angetrieben werden / nicht zwar darumb / daß sie von der Kranckheit erlöset werden / sondern damit sie die Gnad erlangen mögen / daß ihr Kranckheit zur Ehr GOttes gereiche / und sie dem Göttlichen Willen und Wohlgefallen sich völlig ergeben folglich mit dem Propheten sagen: Benedicam Dominum, in omni tempore. **Den HErren will ich benedeyen zu allen Zeiten.** Gesetzt / es lassen die Befreundten für ihr Gesundheit heilige Messen lesen; gesetzt / sie thun Gelübd / und geben Allmosen / so thut doch ein solcher Krancker in dem innerlichen und verborgnen Schatzkasten des Gemüths alles GOtt zu dessen grösseren Ehr heimbstellen / und ist auch bereit / dem Göttlichen Willen in allem nachzukommen. Es ist zwar nicht unlöblich und GOtt nicht unangenehm / wann einer mit einem GOtt gelassenen Gemüth nach der Gesundheit seufftzet / damit er GOtt desto besser dienen könne / doch aber steigt die Göttliche Lieb weit höher / und scheuet auf alle Weiß schon von weitem das jenige / was den geringsten Geschmack hat von der eignen Lieb. Sie will lieber GOtt zu gefallen / gleichsamb aller Eigennutzigkeit vergessen / an ihr selbst Verlurst leiden / als nur ein wenig der natürlichen Neigung nachgeben.

17. Was die Heilige hierinnen gethan.

Man fragte einsmahls ein krancke / und dem Todt schon zu nächst stehendes Weibsbild / wo doch ihr Gemüth in so grausamben Schmertzen am meisten einige Ruhe finde? da antwortete sie / in dem eintzigen Wörtlein / Fiat, es geschehe:

Und

und wol hat sie geredt / massen in diesem Wörtlein allein die höchste Vollkommenheit unsers Opffers bestehet.

Ein andere Person lage kranck an grossen Kopffschmertzen: als sie demnach zu ihren Verrichtungen sich untauglich befunden / batte sie GOtt / Er solle ihr doch die Kopffschmertzen hinweg nehmen. Nach diesem ware sie gantz unruhig in ihrem Gewissen / förchtend / sie möchte durch solches Begehren von dem rechten Weeg der Vollkommenheit abgewichen seyn / und schribe deßhalben dem Heil. Francisco Salesio, umb bey ihm einigen Rath einzuhohlen / welcher ihr also geantwortet hat: Dein Gebett / welches du umb Abwendung deiner Kopffschmertzen zu GOtt verrichtet / ist nicht verbotten / aber / O mein GOtt! ich kunte nichts desto weniger nicht dahin gebracht werden / etwas solches von dir zu begehren: wordurch er zu verstehen geben wolte / daß die Satzungen der H. Lieb etwas vollkommnerers von uns erfordern. Bellar. p. 17. 6. 12.

Welches er dann auch zur Zeit seiner Kranckheit beständig beobachtet / und folgende Wort öffters widerholet hat: GOtt weist / was mir nutzlicher sey: Er ist der HErr / was seinen Augen gefällig ist / das thue Er. O GOtt! ach dein / nicht mein Will geschehe: also himmlischer Vatter / also will ich / wann und wie es dir gefällig ist. Also / O HErr / hab ich bey mir vest beschlossen / ich will / daß dein Gesatz und dein Will gantz eingetruckt und eingepräget in mitten meines Hertzens herrsche und regiere.

Er setzete ferners hinzu / daß die langwierige Kranckheiten für einen Kampffplatz oder Schul der Barmhertzigkeit dienen für die jenigen / welche den Krancken aufwarten / und für einen Kampffplatz und Schul der Gedult denen / welche mit den Schmertzen behafftet seynd. Jene / saget er / folgen nach Mariä der Mutter GOttes und dem heiligen Joanni, als sie bey dem Creutz gestanden; diese aber dem gecreutzigten Heyland JESU Christo / als Er mit den Peynen würcklich ringete. Und weil Christus JESUS unser gebenedeytister Heyland nicht gebetten hat / daß Er von dem

dem Creutz abgelöset werden möchte / also sollen auch die jenige / welche dessen Exempel vollkommentlich nachfolgen wollen / keine Ringerung der Kranckheit / noch Erlösung von selbiger begehren.

18. Maria Ogniacensis hindert das Gebett für die Ringerung ihrer Kranckheit.

Ich will darumb nicht / daß du mit mit Maria Ogniacensi die Vergösserung der Kranchheit begehren / oder andere / welche für Abwendung derselbigen betten wollen / hinderen sollest / wie diese einen für sie bettenden Priester gehindert hat; sondern du kanst mit dem Heil. Augustino von GOtt dem HErren bitten / was er selbst / da von den Gothen die Stadt Hyppon hart belägert wurde / sammt andern frommen Bischoffen von GOtt begehret hat / nemblich entweders die Aufhebung der Belagerung / wann es zur Ehr GOttes gereichete / oder die Gnad / grössere Ubel außzustehen / oder die Hinscheidung auß diesem Leben / welches letztere GOtt erhöret und ihm verliehen hat. Widerumb kanst du mit dem H. Fulgentio unter währenden Schmertzen sagen: Hîc patientiam, posteà indulgentiam; **Gib mir / HErr / allhier die Gedult / und hernach die Nachlassung meiner verdienten Straffen.** Oder mit Pio V. Auge dolorem, auge & patientiam. **Vermehre die Schmertzen / und vermehre auch zugleich die Gedult.**

19. Der H. Bernardus begehrete die Gesundheit.

Doch vermein ich auch / daß die H. Lieb etlichen H. Männern / welche in allem ihrem Thun und Lassen nichts anderst sucheten / als die grössere Ehr GOttes / auch bißweilen eingeben / sie sollen die Gesundheit begehren / wie dann solches der H. Bernardus gethan zu haben gelesen wird. Dieser H. Mann ware behafftet mit einer gar schweren Kranckheit / welche gar scharpffe unleidentliche Kopff-Schmertzen mit sich führete. Er befahle einem auß denen Umbstehenden Mönchen / er solle hingehen in die Kirchen / und bey GOTT umb sein Gesundheit anhalten; Als sich nun dieser dessentwegen entschuldigte / mit Vermelden / er seye unwürdig einer solchen Gnad / daß er jemand die Gesundheit erlangen solte / da befahle ihm der H. Mann abermahl / in Krafft des Gehorsambs

ein Begehren zu erfüllen. Der gute Bruder kommet nach dem Befehl / und begabe sich zu dreyerley Altär / nemblich der allerseeligsten Mutter GOttes Mariä / und der HH. Laurentii und Benedicti, er verrichtete alldort so andächtig / als er vermochte / sein Gebett. Darauf alsobald die Mutter GOttes mit vorbemeldten beyden Heil. Bernardo selbst mit gantz frölichem Angesicht erschienen; Und nachdem sie dessen schmertzhaffte Glieder berühret / ist er von Stund an geheilet und gesund worden. Ich glaub wol / der H. Bernardus werde hier eintzig und allein die Ehr GOttes gesuchet / und nicht sowohl auf seinen / als des anderen Geistlichen Nutzen / in Anbefehlung des Gebetts / mit grosser Ruhe und Stille des Gemüths sich beflissen haben.

20. Ob man den Aertzen ruffen soll.

Die vierdte Frag bestehet in dem / ob man verbunden seye / in seiner Kranckheit den Artzten zuruffen / und bequeme Artzney und Mittel zur Vertreibung der Kranckheit zu gebrauchen? Ich sihe / diese Frag belangend / kein eintzige Obligation, als etwann in höchster Gefahr des Todts / und zwar ist auch diese Pflicht zur selben Zeit nicht so groß / daß man die kostbahriste Artzneyen zu gebrauchen verbunden wäre. Ich höre einen H. Ambrosium sagen: Non pavisti, occidisti: **Hast du dem Nothleidenden in seiner grösten Hungersnoth nicht gespeiset / so bist du schuldig an seinem Todt.** Also auch / weilen ich mir selbst bey sich ereignender schwerer Kranckheit gleiche Lieb zu erzeigen schuldig bin / wie wird ich gleichem Sentenz eines tödtlichen Lasters entgehen können / wann ich den Artzten und die zur Erhaltung des Lebens nothwendige Mittel fliehe / hasse / oder gar verwerffe? Nun aber von dieser Obligation unter einer Sünd / will ich hier nicht disputiren / weilen verschiedene Sachen darwider können mit gutem Grund beygebracht werden / welche solche nicht zugeben; sondern forsche hier eintzig und allein nach / wie ein Nachfolger der vollkommnen Lieb hierinnfalls sich verhalte? Welches klar an Tag zu geben / schreite ich zu denen Exemplen und Meynungen der

H. Männeren / welche in dem Kampff-Platz der Heil. Lieb heldenmüthig gestritten haben.

Was die Heil. gethan haben.

21. Es wird erzehlet / daß die H. Agatha jene glorwürdige Martyrin / zu dem H. Apostel Petro, als er ihre Wunden heilen wolte / gesaget habe: Medicinam carnalem nunquam corpori meo adhibui. **Ich habe niemahl einige Artzney für meinen Leib gebraucht.** Ja sie nahme ihr dazumahlen kräfftiglich für / auch künfftig keine mehr zu nehmen.

Zu dem Closter des Heil. Pachomii hatten weder der Artzt noch Artzneyen einigen Zutritt. Pachomius gabe so gar einsmahl einem frommen alten Eremiten Zachæo einen scharpffen Verweiß / darumb / daß er zur Heilung der Schrunden an seinen Händen / welche von den Blättern der Palmen / mit denen Körblein / flechteten / herkommen / ein Oel gebrauchet hatte.

Die Closter-Frauen der H. Euphrasiä.

Die hundert und dreyssig Closterfrauen / in dem Closter der Heil. Euphrasiæ, haben eben dieser Strengheit sich bedienet.

Palæmon ein Bruder Pachomii, wellen er auf stetes Ansuchen der andern seinen schwachen Magen zu erquicken etwas wider die Gewonheit des Closters ausser der gebührenden Zeit genossen / bathe als ein Ubertretter der Clösterlichen Satzungen / wegen seiner gar zu grossen gebrauchten Zärtlichkeit / GOtt umb Verzeyhung.

S. Gregor. Nazianz.

Der Heil. Gregorius Nazianzenus lobete in der Leich-Predig / welche er seiner Schwester Gorgoniæ gehalten / das jenige am meisten / daß / indem sie einstens über einen Wagen herab fiele / und alle Glieder zerschmetterte / sie ihr Zuflucht nicht zu einer natürlichen / sondern übernatürlichen Artzney / nemblich zu GOTT genommen / von welchem sie auch die Gesundheit wunderbahrlich empfangen hat.

S. Bernard. Ep 321. ad Monachos S. Anastasii.

Der H. Bernardus beantwortet etliche Zweiffil denen Mönchen deß Heil. Anastasii, und schrieb ihnen / er wisse / daß

das

das Orth/ wo sie sich auffhielten/ ungesund seye/ es wurden viel auß ihnen unterschiedliche Kranckheiten bekommen / derohalben solten sie gedencken des jenigen/ der da saget: Libenter gloriabor in infirmitatibus meis, ut inhabitet in me virtus Christi: **Ich will mich freuen in meinen üblen Zuständen/ damit in mir wohne die Krafft Christi meines Heylands.** Er habe zwar ein sonderliches Mitleyden mit ihnen wegen der Kranckheiten ihres Leibes / aber doch seye weit mehr Sorg und Furcht zu haben für die Kranckheiten des Gemüths/ derohalben vermeyne er/ daß der Gebrauch der Artzeneyen/ weder seye zum Nutzen des Closters/noch zum Heyl der Seelen: Man könne zwar wol zulassen/ daß sie schlechte Kräuter/wie es den Armen zustehet gebrauchen: Aber / schreibet er weiter/ **die Artzten kommen lassen/ und kostbare Tränck-lein nehmen / stehet nicht zu der Religion / und ist zuwider der Vollkommenheit/sonderbahr unsers Ordens: Dann nach diesem allem trachten die Menschen in der Welt; wir aber wissen/ daß diejenige/ welche im Fleisch leben/ GOtt nicht gefallen können: Derohalben muß man für die Geistliche Mittel gebrauchen/ und nach einem Tränck-lein und Artzney der Demuth trachten/ und mit gantzem Hertzen ruffen: Heile mein Seel/ O HERR/ dann ich hab gesündiget. Auf diese Gesundheit / liebste Brüder/befleisset euch/ umb diese bewerbet euch/umb diese schreyet/ dann die Gesundheit der Menschen ist eitel.** (e)

Dieses hab ich darumb weitläuffiger angeführet / damit alle und jede sehen / was der H. Bernardus als in der vollkommenen Göttlichen Lieb sehr wohl erfahren/ von dieser Frag halte. Ja er darff von ihm selbst sagen / daß in vorgemeldter Ermahnung der Geist GOttes durch ihn geredet habe. Seine Wort lauten also: Credo autem ego, quòd Spiritum Dei habeam, & consilium Dei in hoc: **Ich glaube / das ich hierinn den Geist Gottes habe/ u. dem Rath desselbigen nachkom̃e.**

In dem der H. Carolus Borromæus, bey offentlichen Processionen mit blossen Füssen daher gegangen / hatte er

dieselbige also verletzet/daß an vielen Orthen das häuffige Blut herauß geschossen: Doch liesse er die Wunden erst nach dreyen Tagen verbinden / und schauete unter der Zeit das häuffig herauß fliessende Blut mit Lust an. Er hätte ihn auch noch so bald nicht helffen lassen/ wann er nicht durch stätes Ansuchen wäre gleichsamb darzu genöthiget worden. Ob schon ihn das Fieber anzugreiffen schiene / so liesse er dannoch nicht ab von seinen gewohnlichen Casteyungen und Bischöfflichen Verrichtungen: Auch wolte er den seinigen die Kranckheit nicht offenbahr machen / sprechend / daß einer / welchem die Seel-Sorg aufgetragen ist / sich nicht ehender zu Bett legen soll / er habe dann vorhero drey Anstöß von dem Fieber zuvor außstehen müssen.

12. Man muß den Arzt um Rath fragen.

Nun ob schon die erzehlte heiligste und ihnen selbst schärffiste Männer sich also streng verhalten haben / so vermeine ich nichts destoweniger/ daß der jenige den Satzungen der H. Lieb nicht zuwider handle/ welcher / wann die Kranckheit überhand zunehmen scheinet/den Medicum ruffen lasset/und der Ermahnung des Heil. Geists nachkommet / der da spricht: Honora Medicum propter necessitatem. **Ehre den Arzt wegen der Noth**

Solchem kame fleissig nach der H. Chrysostomus, indem er Olympiadem, welche mit schwererer Kranckheit und Traurigkeit beladen ware / also anredete: Quamobrem oro te, ut & varios peritosque medicos adhibeas, & iis medicamentis utaris, quæ hujusmodi morbos expellere queant. **Ich bitte dich / gebrauche unterschiedliche und erfahrne Arzten/und gebrauche solche Arzneyen / welche dergleichen Kranckheiten vertreiben mögen.**

Franciscus de Sales.

Der H. Franciscus Salesius, als er in seiner Kranckheit befraget worden / ob er lieber diese oder jene Arzney gebrauchen / die Ader springen/oder ihme schröpffen lassen wolte? gabe zur Antwort: Thut mit mir / was ihr wollet / dann GOTT hat mich euch und dem Gewalt des Arztes übergeben.

Jetzt

Jetzt ist noch übrig die letzte und schwerste Frag/ was für ein Obligation der Kranckе habe/ sowol dem Artzten als anderen/ denen er anvertrauet ist/ zugehorchen? Ob er nur in dem/ was die Wissenschafft und Kunst deß Artztens angelanget/ gehorchen müsse? Oder ob er auch in anderen Befreyungen und Privilegien/ wann nemblich der Artzt rathet oder befihlet/ er solle nicht fasten/ und die gewöhnliche sonsten schuldige Tagzeiten unterlassen/ gehorchen müsse. Damit ich diese schwäre Frag besser erkläre/ will ich vor allem etliche Exempel der Heiligen beybringen. 23. Wie man dem Artzten gehorchen solle?

Der H. Bernandus kame embsig nach dem Befehl eines gar undiscreten Artztens/ wie ein Noviz seinem geistlichen Vatter. S. Bernardus.

Der heilige Ignatius hat sich von einem unerfahrnen Artzten gar übel halten lassen. Vor Grösse der Hitz litte er die äusserste Schmertzen/ ohngeachtet ihme doch nach gut befinden eines andern wohlerfahrneren Artztens/ gar wol ein frischere Lufft hätte können zugelassen werden. Eben dieser heilige Vatter scheuete sich nicht in den letzten Tägen der heiligen Fasten auf Fürschreibung deß Artztens Fleisch zu essen/ alsö zwar/ daß der Artzt selbst ob einem so blinden Gehorsam sich höchstens verwunderte. S. Ignatius.

Wir lesen wiederum/ daß ein gewisser Abbt an einem vermög der Regel Fleisch zu essen verbottenen Tag einen krancken Novizen durch seinen Befehl und Exempel zum Fleisch essen beredet habe; Und daß dieses GOtt angenehm gewesen seye/ erhellete auß der Außtreibung eines Teuffels auß einem Besseenen. Ein Abbt.

Herentgegen aber haben andere ebenfalls H. Männer das Gegenspiel gethan; Wie aus dem/ was folget/ ferners zu vernehmen ist. 24. S. Franciscus de Paula weigert sich Fleisch zu essen.

Der H. Franciscus de Paula, ob gleich seine Brüder ihm stäts in den Ohren lagen/ kunte doch niemal dahin beweget werden/ daß er in seiner Kranckheit Fleich essen solte/ ob schon er anderen Kranckеn das Widerspiel zu thun befohlen hatte.

Als man den heiligen Patriarchen Justinianum zum Fleisch essen in seiner Kranckheit bereden wolte / vermeldend/ daß ein anderer H. Mann gleiches gethan habe / gabe er zur Antwort: Ein jeder kan thun was er will; mich belangend/ will ich lieber den strengen Abstinenzen und Fußstapffen der Alten nachkommen.

S. Nicolaus Tolentinus

Es wolten den H. Nicolaum Tolentium, die jenige / so ihm in der Kranckheit außwarteten/zum Fleisch essen bereden/ er schluge aber solches beständig auß. Und als ihm nichts destoweniger solches auf den Tisch gesetzet worden / schrye er auf: Hinweg / hinweg mit solchen Gelüsten / welche ich offt meinem muthwilligen Fleisch entzogen hab. Als aber unter der Zeit seiner Kranckheit der General deß Ordens ankommen / und Nicolao durch Krafft deß Gehorsambs Fleich zu essen befahle / nahme er nur ein gar kleines Bröcklein von demselbigen; Und schaue! augenblicklich ward er gesund.

Zweyerley Weg/ so doch ein Ziel und End haben.

Vielleicht gedencket einer auß uns / daß alles/was erzehlet worden/ widereinander streite / und so wohl die beständige Außschlagung dieser/ als auch die leichte Zulassung der andern verdamme und für unrecht halte. Aber in reifferer Bedenckung beyder Partheyen ist die Sach weit anderst beschaffen/ massen beyde Theil ein gleiches Absehen/ oder Zihl und End haben/ nemblich das Göttliche Wolgefallen / in dem andere aber durch die Verlangung deß eignen Willens/ den Göttlichen Willen zu erfüllen trachten.

Frageſt du mich aber / welcher Meynung du unter diesen zweyen folgen solleſt? so gib ich dir zur Antwort/ und rathe dir/ du solleſt folgen dem Gehorsamb. Du biſt gewißlich noch nicht zu der grossen Fürtrefflichkeit und Gemeinschafft mit GOtt gelanget/ wie die Heil. Franciſcus de Paula, Juſtinianus und Nicolaus / daß du alles / was GOTT von dir begehret / vollkommentlich erkenneteſt / und dein Urtheil denen Ermahnungen und Meynungen anderer verſtändiger Männer vor-

vorziehen solltest? Halte vielmehr darfür / du seyest wieder zu einem Kind worden / welches von andern muß regiret werden / sonderbahr wann der Arzt obigen Meynungen mit beystimmet.

Vielleicht wirst du wissen wollen / ob du dir selbst rathen / und von dem Kranckenwarter billichermassen das jenige begehren könnest / was du etwann zu deiner Gesundheit vorträglich zu seyn erachtest? Ich antworte / daß die heilige Lieb solches nicht für ungut halten werde / wann es anderst mit vollkommner Niederträchtigkeit deß Gemüths geschiehet.

24. Schreibe dir selbst Mittel vor aber mit höchster Demuth.

Es wird gelesen von dem Heiligen Chrysostomo, daß er in seinem Elend für das Magenwehe von der Olempiade ein sonst zuvor ihme schon für tauglich erkannte Artzney durch Brief begehret habe. Des operam, ut idem rursùs medicamentum ad nos mittatur; Seynd die eigne Wort dieses Heil. Manns

Der heilige Franciscus, ein Wunder der Abstinenz, als er kranck lage / schrtebe einer edlen Römerin Jacobæ de Septifoliis, sie solle bald kommen / wann sie ihn noch lebendig sehen wolte / und setzete auch folgende Wort hinzu: **Bringe mit dir Tuch und ein Cilicium / umb meinen Leib darein einzuwicklen / deßgleichen Wachs Kertzen zu der Begräbniß. Widerumb bitte ich dich / du wollest jene Speiß / welche du mir / als ich zu Rom kranck gelegen / öffters zubereitet hast / auch mitbringen.** (f) Diese Speiß ware gemacht auß Mandel / Zucker / und andern dergleichen Sachen.

S. Franciscus Assisinus.

Schaue nun an diese zwey grosse Heiligen / welche ein kleine Erquickung in ihrer Kranckheit begehret haben / deren Verlangen auch GOtt selbst willfahret hat: Dann siehe / der Brief Francisci ware noch nicht zu Rom ankommen / da wurde Jacoba von einem Engel deß Nachts ermahnet / daß sie sich zu dem heiligen Francisco auf den Weg begeben / und alles mit sich nehmen solte was er an sie begehrt habe.

Wadingus ad annum 1226, n, 28.

Du

Du darffst auch nicht argwohnen/als wann diese grosse Heilige auß einer Zärtligkeit deß Gemüths dergleichen Sachen begehret hätten/massen Chrysostomus die Schmertzen deß Leibs nur allzusehr liebete/ und solche den Cronen aller Königlichen Potentaten vorzoge. Ebenfalls liebete sie also sehr der Heil. Franciscus/ daß als in einer schweren Kranckheit der Aufwarter zu ihm sagete: Mein Francisce, bitt doch den HErrn/ daß er etwas milders mit dir verfahre/ sintemahlen er sein schwere Hand mehr/ als sonst gewohnlich/ dich verkosten zu lassen scheinet; Er gleich wider ihn aufgeschrien: Wann ich nicht zuvor wuste dein grosse Einfalt/ und dein sonderliche Renigkeit/ so thäte ich von Stund an kein Gemeinschafft mehr mit dir pflegen; Warffe sich zugleich mit seinem gantz abgeschwächten Leib auf den Boden/küssete denselbigen/ und sprache: O HErr und GOTT/ ich sage dir höchsten Danck für alle diese meine Schmertzen/ und bitte dich/ du wollest sie/ wann es dir gefällig ist/ hundertmal verdeppelen; Dann mir zum angenehmsten seyn wird/ wann du mich mit Schmertzen beladest/ und niemal verschonest.

25. Grosse Gedult Francisci.

So kanst du demnach auch diesen heiligen Männeren nachfolgen/ und sittsam das jenige/ was die Kranckheit in etwas ringern möchte/ begehren/ oder wann es dir abgeschlagen wird/ dißfalls auch zu frieden seyn. Wann du aber auß der Verweigerung gleich einen Unwillen schöpffest/ und deine dardurch entstandene Betrübnuß durch allerhand Klagen offenbar machest; wann du dich beschwäret/ daß man andern das jenige zu lasset/ was man dir versaget: So wisse/ daß du solcher gestalt gar weit von dem rechten Weg der heiligen Lieb abweichest/ und nur denen unflätigen Gelüsten der eignen Lieb folgest/ und von ihr betrogen werdest. Besser wird es mit dir stehen/ wann du wohl zu Gemüth fassest die Ermahnung deß Heiligen Bonaventuræ: Indulgentiæ proprio judicio non sunt admittendæ: Non tamen sunt recusandæ alieno, à seipso in seipsum rigida debet esse censura. **Man muß nicht für sich selbst ein Ringerung vornehmen; Doch aber wann sie von ei-**

ner

ner frembden Hand beygebracht wird / auch nicht auß-schlagen; Für sich selbst muß man gegen sich selbst scharpff und streng seyn.

Wir lesen/daß GOtt auch wider den Lauff der Natur die Begierden der Kranckheiten erfüllet habe. Patri Petro Canisio schickete er ein Vögelein durch das Fenster/ welch s ihm zur Speiß solte zubereitet werden. Auf bittliches Anhalten des H. Goaris sendete er einem krancken Abbt einen Hecht; Einem andern mitten im Winter/wo noch die Eißzapffen an den Bäumen hiengen/ schöne rothe Kirschen; Bellarmino von einem Feigenbaum / welcher sammt anderen Bäumen durch ein Feuer-Brunst verdorben ware/ schöne und frische Feigen.

26. Der Trost der Krancken von Gott geschicket.

Und wer wird sich nun unterstehen zu sagen / daß man diese grosse Gütigkeit Gottes auß schlagen solle? Kan man aber solche zulassen / indem GOtt Wunder dißfalls würcket / warumb soll man sie dann auch nicht können zulassen und sich deren gebrauchen wann es die Obern befehlen.

Guilielmus auß dem Orden des Heil. Bernardi, zu einem anderwärtigen Hirten-Stab oder geistlichen Regierung erwöhlet/kame ungefähr in das Closter Clarevall, und erkrancktе daselbst; Als er nun schon von der Kranckheit gleichsamb auffstehen wolte / da wolte er auch sich von dem Fleisch wieder enthalten / und der gewohnlichen Strengheit seines Ordens nachkommen. Der Heil. Bernardus widersetzete sich aber / und ermahnete ihn / er solle mit solcher Begierd noch etlich Täg zuruck halten / und gleichwol der Dispensation sich bedienen. Bernardus redete umbsonst / massen der Krancke sein Hartnäckigkeit mit dem Fürwand der Beständigkeit bemäntlet / den Ermahnungen des Heil. Manns entgegen gesetzet hat; Nun beyde gehen von einander / Bernardus zur Complet, und der ander in sein Bett. Und schaue / alsobald überfället wieder den Krancken das Fieber nicht anderst als ein von GOTT geschickter Zuchtmeister / dieses thate ihn also grausamb peinigen / daß er glaubete / er wäre schon zunächst bey dem

27. Veracht nit den Befehl auß Hartnäckigkeit In vitâ S. Bernardi.

Todt/ und wünschte/ daß bald der Tag anbreche/ damit er den Heil. Bernardum zu sich beruffen/ und wegen seiner Hartnäckigkeit ihn umb Verzeyhung bitten möchte. Als nun der H. Bernardus zu ihme kommen/ schauete er ihn etwas schärffers an/ als er sonst gewohnet ware/ und sprache: Was wirst du endlich heut essen wollen? Ach! antwortete der Krancke gantz wehemüthig: dasjenige was du mir wirst befehlen: Wohl/ widersetzete Bernardus, ruhe jetzt/ du wirst nicht sterben; Und siehe! alsbald ist die Kranckheit/ welche nemblich sein Hartnäckigkeit zu züchtigen ihm ist zugeschicket worden/ verschwunden.

Cæsarius in l. mirat.

Mit einem andern Hartnäckigen/ welcher seinem Vorsteher/ so ihm Fleisch zu essen befohlen/ nicht gehorchen wolte/ hat GOTT nicht also glimpfflich gehandlet: Dann dieser wurde bald darnach schier unsinnig/ wegen hefftiger Begierd nach dem Fleisch/ also zwar/ daß er sich heimblich auß dem Krancken-Zimmer herauß practicirte/ und wie ein hungertiger wilder Wolff/ von einem todten Hund mit seinen Zähnen das Fleich herab genaget hat.

28. Nichts begehre/ nichts schlage auß nichts klage.

Myogenen/ einen auß denen Einsidlern gar H. Mann loben zwar etliche/ daß er die von einem Jerosolimitanischen Bischoff zur Linderung der Kranckheit ihme zugeschickte Artzneyen und andere Speisen außgeschlagen habe: Doch vermeine ich/ es seye weit preißwürdiger und den Gesatzen der H. Lieb weit ähnlicher jene mässige Weiß und Manier eines Kranckens/ welcher unter währenden Uberlastigkeiten der Kranckheit diese drey Stuck beständig beobachtet: Nihil flagita, nihil recusa, de nullo conquerere;

Nichts begehre/ nichts außschlage/
Noch bey jemand dich beklage.

In vitis P.P.

Dieses bekräfftiget auch ein weiser Mann/ sprechend: Sæpe est in opia Spiritus, quod tam facile conqueritur miserum

rum corpus. **Es ist gar offt verhanden der Abgang des Geists / wann der armdseelige Leib sich zuviel beklaget.** Widerumb gibet mir hierinnen ein Prob jene Antwort eines Alten / welcher zu seinem Discipel indem er ihn wegen gar zu fast versaltzner Suppen umb Verzeyhung bitten wolte / gesagt hat: Laß dich nicht kümmern / mein Sohn / wann GOTT hätt wollen haben / daß ich anderst solte gespeiset werden / wurde er es dir schon anderst eingegeben haben.

Derohalben muß das Gemüth also gleichförmig von GOtt alles annehmen / daß es die Kranckheit gleichsamb für einen Ofen haltet / in welchem ihn GOtt probieren will; Und / gleichwie in jenem Babylonischen Feur-Ofen GOTT denen dreyen Knaben sich hat zugesellet / also gedencke auch ein jeder Krancker / GOtt seye stäts bey ihme / jenem Spruch gemäß: Cum ipso sum in tribulatione: **Ich bin bey ihme in der Trübsaal.**

Ja das Gemüth muß noch höher steigen; Es muß in sich selbst / als in einem Glied CHRISTI / Christum unseren leydenden Heyland anschauen und betrachten / welcher eintzig und allein verlangete GOTT den himmlischen Vatter durch die wegen seiner gelittenen Schmertzen gehabten Gedult glorreich zu machen; Wie er solches einmal einer Closter-Frauen / einer Brigittinerin / offenbahret hat. Er sagte zu ihr / daß als er noch auf der Erden herumb wanderte / also von grosser Begierd zu leyden gebrunnen habe / daß / wann es der Will deß Himmlischen Vatters wurde gestattet haben / sein Wunsch gewesen wäre / daß die Zeit seiner Schmertzen solten biß auff den jüngsten Tag verlängeret werden; Weilen es aber dem himmlischen Vatter nicht also gefallen / sondern er den Schluß gemacht / daß sein Leyden innerhalb drey und dreyssig Jahren solte beschlossen seyn / so suche er jetzt solche Seelen / welche ihme ihre Leiber zum Leyden leyhen sollen / und in welchen er gleichsamb als in seinen eignen Gliedern etwas leyden möchte. Hernacher fragete er die Closter-Frau / ob sie ihren Leib zu diesem

29. Die Lieb in Christo zu leyden.

Ziel und End ihm schencken wolte? Die Closterfrau antwortete: Gantz gern / O liebreichister Heyland; Ja eben dieses schätze ich mir für die gröste Ehr und grosse Gutthat. Welches auch gar bald erfolget ist; Massen die Closterfrau gantzer sechs und noch mehr Jahr / welche sie noch gelebet / mit innerlichen und äusserlichen Schmertzen / sowohl des Leibs als des Gemüths höchstens geplaget / endlich sowohl dem Begehren Christi und ihrem selbst eignen Verlangen genug gethan / mithin / vermög ihrer grossen Gedult und Beständigkeit / das ewige Siegs-Kräntzlein erlanget hat; Wie dann dieses beweisen die nach ihrem Todt geschehene Miracke l.

Sage demnach / mein Mensch / auch du zu Christo: Wie ist es möglich / O liebreichister Heyland / daß du in diesem meinem stinckenden und elenden Leib zur Erweckung der Glory des himmlischen Vatters die Gedult zu üben / dich würdigen solte st? O wolte GOTT! ich hätte viel tausend Leiber / so ich dir zu diesem Ziel und End offerieren könte! Wolte GOtt ich könte mit Paulo sagen: Non jam vivo ego, sed vivit in me Christus: **Nicht mehr lebe ich / nicht mehr leide ich / sondern in mir lebet und leidet Christus.** Wolte GOtt! es wurde in meinem Leib einiger Massen erfüllet / was (also zureden) dem Leyden meines JESU noch abgehet. O warhafftig glückseelig ist der jenige Mensch / welcher ein so grosse Gedult in diesem sterblichen Leben von dem liebwerthisten JEsu erlanget.

(e') At verò quærere medicos, accipere potiones Religioni indecens est, & contrarium puritati, maximeque ordinis nostri: hæc enim omnia gentes inquirunt: Scimus autem, quia, qui in carne vivunt, Deo placere non possunt. Spiritualia proinde Spiritualibus comparanda. æ quærenda potio humilitatis, & clamandum in toto corde: Sana, Domine, animam, quia peccavi tibi. Huic sanitati, F. F. dilectissimi, operam date, hanc sedamini, hanc servate,

quia

quia vana salus hominum. S. Bernardus Ep. 321. ad Monchaos S. Anastasii.

(f.) Porta tecum pannum & cilicium, inquo corpus meum involvas, & ceram pro sepultura: Rogo etiam, quod portes de illis comoſtionibus quas mihi consuevisti dare, quando infirmabar Romæ. S. Franciscus Assisius. Wadingus ad annum 1226. n. 28.

Das 9. Capitul.

Wie die H. Lieb die Traurigkeit/ so von der Kranckheit oder von anderen Widerwärtigkeiten herrühret/ vertreibe/ oder auffs wenigst verringere?

DAs Ubel oder das Widerwärtige/ welches unser Will nicht anderst scheuet/ als wäre solches sein abgesagtister Feind/ wann es nur von weitem sich sehen lasset/ verursachet es ein gemeines Mißfallen. Kom̃et es aber nähender herzu/ da erwecket es grosse Forcht/ und ein schnelle Flucht. Ist es dañ würcklich gegenwärtig/ und herrschet über den Menschen mit seinen verdrießlichen Verfolgungen/ O da überfället ein solche Seel gleich die Traurigkeit/ und wann die Gedult nicht zu hülff kommet/ rucket gar heran die Verzweifflung.

1. Deß gegenwärtigen Ubels Effect ist die Traurigkeit.

Aber der beste Succurs ist/ welchen uns die Heil. Lieb zuschicket/ nemblich das Gebett und die Betrachtung. Das erste ziehet an der Heilige Jacobus, in dem er saget: Tristatur aliquis vestrûm oret. **Ist einer auf euch betrübet/ so bette er.** Es will nemblich der Heilige Jacobus es solle der Mensch in seiner Traurigkeit die Waffen deß Gebetts ergreiffen/ mit wel-

welchem er die tödtliche Pfeil der Betrübnüß auffangen / und wiederumb von sich abwenden möge. Wir wissen / daß der Königl. Prophet / welcher mit traurigen Begebenheiten stäts überfallen ware / sich allzeit deß Gebetts bedienet habe. Gleiches

In der Sara. hat gethan die Sara ein Tochter Raguelin / welche / als sie von einer Magd mit ungemeiner Unbild und Schmach beleget worden / drey Tag in ihr Kämmerlein sich verborgen / durch Fasten und Betten ein Hülff von GOtt begehret / und die Flutten der Traurigkeit / welche sie völlig schier bedecketen / zertheilet hat / mithin fester als ein Felsen / und heroischer als ein Löwin worden ist.

In Christo. Christus unser Heyland selbst / da er von einer tödtlichen Traurigkeit wegen seines herbeynahenden Leydens befallen wurde / nahme sein Zuflucht zum Gebett ; Ja je mehr die Traurig und Angsthafftigkeit zu genommen / je beständiger er dem Gebett oblage / und solches in seinem blutigen Schweiß so lang verrichtete / biß daß er an Kräfften wieder zu genommen / und gleich als ein heroischer Obsiger zu seinen Jüngern gerufen hat : Surgite, eamus &c. **Stehet auf / last uns gehen.** Er selbst gienge seinen Feinden vor allen andern entgegen / und reitzete sie selbst zur Vermehrung seiner Peynen an ; und ob schon er zuvor den himmlischen Vatter um Abwendung deß bittern Kelchs gebetten / schrye er doch jetzt auf in der grösten Hitz und gröster Qual seiner Peynen ; Sito : **Mich dursket ;** Gleich als durstete ihne noch nach grösseren und neuen Peynen.

Die heilige Lieb rathet einem jeden bey finstrer Nacht der Traurigkeit die eintzige Zuflucht zum Gebett ; Sie höret keine Entschuldigung an / welche einer vorwenden möchte / es sehe unmöglich / daß ein sehr betrübtes und mit vielen Trangsaalen beängstigtes Hertz dem Gebett mit Ruhe obligen / und GOtt anruffen könne.

1. Die Lieb begehret / du solleſt durch das Gebett die Traurigkeit vertreiben.

Die heilige Lieb begehret von dir kein so mühsames weitläuffiges Gebett / welches dir beschwärlich fallen kan. Sie will nicht / daß du gleich auf einmahl mit Gewalt die Traurigkeit weglegest ; Sondern ihr Verlangen ist / daß du

dein

dein Anligen Christo / als deinem besten Freund / in höchster Verträuligkeit offenbahr macheſt / und von ihme Rath einholleſt: Oder kanſt du auch dieſes nicht thun / ſo begehret die Heilige Lieb wieder nichts anderſts / als daß du nur in deiner übergroſſen Traurigkeit / welche dich unterdrucken will / einen Blick auf deinen allerſüſſeſten Heyland ſchieſſen läſſeſt / und daher etwas von einem himmliſchen Lufft ſchöpfeſt

Wann in einer Stuben ein dicker Rauch entſtehet / welcher das Waſſer auß den Augen herauß preſſet / oder gar ſchier den Athem beneminet / ſo reiſſet man geſchwind ein Finſter auf / damit ein friſcher Lufft herein komme: Alſo eröffne / mein Menſch / auch du Chriſto JEſu das Fenſter deines Hertzens / damit du von ihm einen friſchen Lufft deß Geiſts ſchöpffen mögeſt. Schau / wie der David / als er von unzahlbaren Ublen hin- und wider geſchutzet / ja ſchier unterdrucket wurde / aufgeſchryen: Renuit conſolari anima mea. **Mein Seel mag nicht getröſtet werden.** Der David / ſaget hierüber Nazianzenus, weiß nicht / wohin er ſich hinwenden ſoll / wo wird man dann ſein Heyl ſuchen können? Wer wird mir dann in meinen Trübſaalen beyſpringen und mich tröſten können? Die Waffen und gute Freund können mir helffen. Ach! deine Hülffe und Succurs haſt du dir ſelbſt / welche ſowohl du als ich / und ein jeder bey der Hand haben; Nemblich / es ligt nur am wollen / und ihm ſelbſt einen Gewalt anthun / welches David mit ſeinem Exempel bezeuget / indem er ſaget: Memor fui Dei, & conſolatur ſum: **Als ich nur an GOtt gedachte / bin ich getröſtet worden.** Eben dieſe Wort faſſe tief zu Gemüth mein Seel / und gedencke deß jenigen zuforderſt / der dich alleinig tröſten kan; Dann die Gedächtnuß an GOtt dämmet nicht allein die Traurigkeit / ſondern ſtärcket auch die daher entſpringende Schwachheit deß Gemüths / und bringet mit ſich groſſe Freud und Erquickung. O leichte und köſtliche Medicin! O geſchwinde / weiſt dieſen Zuſtand zu heilen!

3. Nach dem Exempel Davids. S. Gregorius Nazianzenus Or. 1. ad cives, metus perculſos.

O un-

O unendliche grösse der Gutthaten GOttes! Was ist leichter/ was ist geschwinder/ was ist schneller als die Gedancken? Oder wilt du noch mehr Proben der Göttlichen Gütigkeit gegen dem Menschlichen Geschlecht? Siehe/David saget wiederumb: Si ad Dominum ingemueris, tunc salvus eris. **Wann du nur wirst zu dem HErrn seufftzen/ so wirst du alsbald das Heyl erlangen.** Schauet/ wie auf einen eintzigen Seufftzer gleich das Heyl folget. Ja wann du noch redest/ wird er schon sagen: Siehe da bin ich/ und wird zu deiner Seel sagen/ ich bin dein Heyl: Auff das Begehren folget so gleich das Erhalten der begehrten Sach. Biß hieher der H. Nazianzenus.

P. Arias de Imitatione Christi.

Im Jahr 1585. wurde ein gewisser Edelmann in Spanien auf Königlichen Befehl in den Kercker geworffen; allwo er in den Gedancken des instehenden Todts gantz vertieffet/ von der Forcht völlig eingenommen/ indem der Sententz oder das Urtheil siben Monat verschoben wurde/ also vor Grösse der Traurigkeit an Kräfften abgenommen hat/ daß alle/ so ihne verwahreten/ ihn dem Todt zu nechst zu seyn vermeyneten. Als er endlich verstanden/ daß er zum Todt verdammet/ und von den Händen des Scharffrichters solte erdrosselt werden/ da schauderte ihm der gantze Leib/ er ware nicht mehr bey Sinnen vielweniger kunte er etwas reden. Doch nach langem Stillschweigen brache er endlich herauß nur mit halben Worten/ hertzlich seufftzend/ in folgende Wehebeidige Klagen: Was? solle ich durch die Hand des Henckers sterben? und mit dem Strick erwürget werden? O erschrecklicher Sententz! O traurige Bottschafft! O entsetzliches Urtheil! O wie grauß lich stellet sie mir die Hölle vor Augen/ welche ich mit meinen Sünden verdienet habe! Es wurden ihm nach gefälltem Urtheil drey Tag vergünstiget/ unter welcher Zeit er sich zu instehenden Todt bereiten solte. Da er dann einen heylsamen Rath gefasset/ und mit Hülff der Göttlichen Gnad zum Gebett seine Zuflucht genommen; Er bequemete sich auch zur reumüthigen Beicht/ und empfienge mit sonderer Andacht das Hochheiligste Sacrament des Altars. Schaue/ O grosses Wun-

der

der einer so gählingen Veränderung! Alle Forcht des Todts/ Abscheuen ab dem Scharpffrichter/ die Entsetzung ab der spöttlichen Manier zu sterben weichen so fort auß dem Hertzen dieses verurtheilten Edelmanns. Ja er wünschete/ daß er tausend Leben hätte/ welche er alle GOTT auffopfferen wolte; Er wünschte/ daß alle Glieder des Leibs alle erdenckliche Torturen aller Heil. Martyrer außstehen müsten. Er begehrete über das mit in Himmel erhebten Augen und Händen von GOtt/ er solle ihm an statt der grösten Gutthat sein Tortur verlängern/ die Hand deß Henckers fehlen lassen/ damit er zum öfftern aus seinen Händen herab fallen/ und also der Hencker wohl ein gantzes Jahr an ihme zu droßlen haben möge. Und da er zuvor ab dem Hencker und ab dem Strag ein so grosses Abscheuen hatte/ verlanget er jetzt nichts anderst/ als daß er von unzahlbahren Henckers-Knechten durch die gantze Stadt zum grösten Spott möchte geführet werden. Ein Nacht zuvor/ ehe er sterben solte/ wolte er/ daß man ihme die Strick schon umb den Halß ziehen/ und die Händ binden solte/ damit er solcher von GOtt ihm verliehene Gutthat desto länger geniessen könte. Endlich/ da er vorhero auf den blosen Nahmen der Höllen so erattert/ schöpffte jetzt ein so grosses Vertrauen zu GOtt/ daß er sagete; es gedunckete ihn/ die Göttliche Barmhertzigkeit habe die Porten der Höllen völlig vermauret. Da er zuvor wegen der Grösse seiner Traurigkeit schier zu sterben schiene/ ware er jetzt ein lauteres Leben/ voll der Freuden/ und hörete man nichts anderst aus seinem Mund als GOtt loben und benedeyen. Die Verlängerung seiner Peyn/ welche er von GOtt begehret/ hat er erlanget/ massen der Hencker im Droßlen also verwirret worden/ daß er schier ein Viertel Stund mit diesem traurigen Droßlen zugebracht. Der armseelige Edelmann verblibe entzwischen beständig auff seinem gefaßten Vorhaben/ er nahme alle seine Peyn an mit frölichem Angesicht/ er bewegete keinen eintzigen Theil des Leibs/ und beklagete sich im Geringsten nichts/ also zwar/ daß er die Zuschauer sammt dem Pater Arias, welcher ihm

zugesprochen / in die höchste Verwunderung setzete. Pater Arias hinterliesse diese Geschicht schrifftlich der Nach-Welt / umb darauß zu erlernen / wie grossen Trost und Hülff ein demüthiges / beständiges und vertreuliches Gebett mit sich bringe.

S. Francis-cum.

Den H. Franciscum hatte ein so dicke Finsternuß der Traurigkeit zwey Jahr umbgeben / daß / wann er mit anderen Leuthen reden müste / kein solche Frölichkeit / als er sonst gehabt / in seinem Angesicht zu sehen ware. Endlich unter dem Gebett / welches er auch in seiner Traurigkeit nicht außgelassen / hörete er ein Stimm / die ihm also anredete; **Wann du einen Glauben hättest wie ein Senffkörnlein / wurdest du zu diesem Berg sagen / hebe dich auff / und stürze dich in das Meer / und er wurde gehorchen.** Si haberes fidem sicut granum synapis, diceres huic monti, tollere, & mitte te in mare, & obediret. Der H. Franciscus fragete / wer dieser Berg seye? Ihm wird geantwortet / dieser Berg seye jene Versuchung / welche ihn gleich als eine schwere Last druckete / und so viel Seufftzen verursachete. Nach solcher Offenbahrung wendete sich Franciscus zu GOTT / und ruffete in höchster Demuth: Fiat mihi, Domine, secundum verbum tuum. **Es geschehe mir / O HERR / nach deinem Wort;** Und siehe / die Versuchung ist augenblicklich verschwunden.

Godefredus Peronensis

Godefredus Peronensis von adelichem Geblüt / gesellete sich mit andern zu dem Heil. Bernardo, umb von diesem heiligen Vatter mit der Zeit den heiligen Ordens-Habit zu empfangen / und durch dessen Regul und Satzungen zur Tugend zu gelangen. Aber schaue! Godefredus wird von einer finsteren Wolcken der Kleinmüthig- oder Traurigkeit umbgeben / und sprache zu seinen Mitgespanen / er werde hinfüran biß in den Todt nicht mehr frölich seyn können. Man gibet dem H. Bernardo von solcher Sach alsobald Bericht; Welcher / als er ein Capellen offen antraffe / sich in dieselbige hinein verfüget / und für Godefrido darinn gebetten hat / da unterdessen dieser

vor

vor Grösse der Traurigkeit ohne einigen Trost auf einem alldort zunächst gelegnen Stein sasse; Kaum aber hatte Bernardus sein Gebett vollendet / da wachete Godefridus gleichsamb von einem tieffen Schlaff auf/und schrie mit frölichem Mund: Hinweg/ hinweg mit der Traurigkeit / hinweg / hinweg mit der Kleinmüthigkeit/ von diesem Augenblick an will ich mein Leben biß in den Todt getröstet und frölich zubringen. Es hatte nemblich der gütige GOtt/welcher die Hertzen regieret / das bittere Wasser der Traurigkeit in den süssisten Wein der Frölichkeit veränderet. Wann du demnach/O Mensch/ traurig bist/ und auch nach einem so köstlichen Trost ein Begierd trageſt/wolan/ gehe gleichfalls hin zu GOtt/bette demüthig/ und habe zu ihm ein festes Vertrauen.

Bey dem Gebett muß auch seyn die Betrachtung / als welche zur Beruhigung der Bewegungen des Gemüths und zur Erhaltung des innerlichen Friedens höchstens vonnöthen / wie solches bezeuget der H. Chrysostemus, und der H Nazianzenus, welcher/ indem er seine betrangte Mitburger tröstet/ihnen für das erste Artzney-Mittel das Gebett/ und für das andere die Betrachtung fürschreibet. **Nehmet an/** sagt er/ **eine kluge Red/ wie uns der Göttliche Salomon ermahnet/damit ihr nicht in die Tieffe der Ublen gestürtzet / sie verachtet/ und mehr von der eignen Thorheit oder Unerfahrenheit als von eurer Trübsaal unterdrucket werdet: Dann die Traurigkeit nimmet ihren Ursprung nicht so fast her von denen euch überfallenden Widerwärtigkeiten / als von der** Apprehension **oder Phantasey und Unbeständigkeit des Willens; Wer nichts anderst will/als was ihm bey handen ist/noch etwas anderes verlanget/als was in seiner Gewalt ist / und ihm niemand nehmen kan/der ist von aller Traurigkeit befreyet.**

Das allererste / so uns die Göttliche Lieb zur Betrachtung vorstellet / ist die böse Natur und Eigenschafft der Traurigkeit / welche nach Aussag des heiligen Geists sowohl dem Leib als dem Gemüth grossen Schaden zufüget: Omnis pla-

7. Die H. Lieb stellt vor das Ubel der Traurigkeit Eccl. 25.

plaga tristitia cordis. **Die Traurigkeit deß Hertzens ist das gröste Ubel.** Dann bey dem Hertzen machet die Traurigkeit den Anfang / hernacher gtesset sie sich auß in alle andere Kräfften des Gemüths und des Leibs. Vor allem nimmet sie ein den Willen / plaget selbigen gar grausamb; Nach diesem verfinsteret sie den Verstand / und die Gedächtnuß / sie vergifftet das Geblüth / ziehet das Marck auß den Beinen herauß / schwächet die Nerven / machet den gantzen Leib faul und träg; Ja so gar / wann man nicht bey Zeit zu Hülff kommet / so thut sie ein solche Trückne oder Dürre in dem Menschen verursachen / und die natürliche Hitz des Lebens also vermindern / daß sie endlich den Tod verursachet. Nun aber ist der Schaden / welchen das Gemüth leydet / weit gröffer / massen sie dasselbige wie ein Wurm durchnaget und beisset / wie ein Schrpffrichter torquieret / wie ein vergiffes Fieber peiniget / und durch allerhand närrische Phantaseyen verdunckket / und den Weeg zur Verzweiffelung eröffnet.

Der Heil. Chrysostomus nennet diese Traurigkeit ein teuffelisches Ubel. Malum Diabolicum, in quo retia sua explicat, animumque implicitum in mala in explicabilia præcipitem agit: **Durch welche der Teuffel das schon würcklich verwicklete Gemüth in noch mehr Ubel hinein stürtzet / auß welchem es nicht mehr kommen kan.**

Der Teuffel / sagt der H. Bonaventura, **fischet bey solchen betrübten Hertzen in einem unlauteren Wasser / er fanget den Raub wie die Spinnen bey dunckletem oder gewölckigem Himmel. Er verwirret das Gemüth durch finstere / schwermüthige Gedancken / durch abscheuliche Schattenwerck und phantastische Einbildungen / also / daß es hernach dem Menschen ergehet / wie der Prophet** Amos 8. **sagt:** Sol occidit illis in meridie: **Die Sonn wird jhnen untergehen im Mittag.**

Bald leidet ein Finsternuß der Glaub / bald wancket die Hoffnung; Sie vermeinen alle Barmhertzigkeit seye gantz auß; Sie erwarten von dem Himmel keine Gnad und

Ver-

Veränderung mehr ihrer Betrübnus / und verzweifflen an der Verbesserung ihres Zustands.

Derohalben bemühet sich die heilige Lieb diesen so grausamen auß der Traurigkeit entspringenden Ublen erstens mit Vorstellung natürlichen / hernacher mit übernatürlichen Gründen und Ursachen zu helffen.

8. Die H. Lieb überwindet solche Traurigkeit.

Für das allererste stellet sie vor Augen mit dem Heiligen Gregorio Nazianzeno die Veränderung und Unbeständigkeit aller irrdischen Dingen / wie nemblich auf diesem runden Erdkreiß sich alles in einem runden Circul herum drehe / und nichts festes und beständiges darauf zu finden seye. Heut ist einer voller Freuden wegen seines gehabten Glücks / morgen traurig wegen deß bald darauf gefolgten Unglücks. Ist er heut mächtig und gewaltig / so ist er morgen gantz geschwächt und unmächtig. Ist er heut ein Herr / so kan er morgen ein Knecht und ein elender Tropff seyn. Es ist nichts beständigers in der Welt / als die Unbeständigkeit selbst. Man kunte mehr trauen und sich fussen auf den Wind und die in Wasser geschribene Buchstaben / als auf die irrdische Glückseeligkeit der Menschen; Es ist hier eben so leicht von dem bösen zu dem guten / als von dem guten zu dem bösen zugelangen. Hast du einen bey den Creaturen / so ist der Neid gleich vorhanden / und mache daraus einen tödtlichen Haß; oder bist du in einem üblen Stand / so kan dich das Mitleiden anderer wieder darauß erheben. Der jenige handlet weißlich und klug welcher alles vorbey lauffen lasset / und das Ewige betrachtet. Der jenige aber ist ein rechter Thor / welcher gleichsamb dem Lauff der Natur / GOtt und dem Himmel gebieten / und alles nach seinem Kopff einrichten will: Dieser kommet mir vor / wie ein anderer ungescheider Mensch / welcher in die völlige Wellen eines reissenden grossen Flusses sein Hand hinein leget / und mit solcher die Wellen zuruck treiben will; oder er gleichet einer grossen Menge Mucken / so mit ihren zusammen gesetzten Flügeln die schnell-lauffende Räder eines Wagens auffzuhalten sich unterfangen wolten. Dann was seynd die

9. Durch Vorstellung der Ubeständigkeit.

Gedancken anderst als lauter Mucken / welche zwar ein Geräusch machen / und doch nichts darbey außwürcken ? besser wäre es / wann einer je die **Sach** nicht **ändern** kan / daß er sich **selbst ändere** / und nicht mehr begehre / daß andere Ding / so ihm beschwerlich fürkommen / geändert werden. Sondern vielmehr soll er auß dem **Ubel** etwas **Gutes** machen / das ist / er solle auß dem **Ubel** Gelegenheit nehmen / die **Tugend** zu üben.

Aus einem Schaden einen Nutzen schöpffen / ist klug und verständig. Was wünschest du lang vergebens / daß ein Sach nicht möchte geschehen seyn / welche doch schon allbereits geschehen ist ? Warumb schwächest du also durch die Traurigkeit deinen Leib und das Gemüth / und ziehest dir dardurch ein neues Ubel / ohne Noth / über den Halß ? Was verzehrest du die Zeit **umsonst** ? Wende dein Gemüth vielmehr zu dem Ewigen ; und wann du vermeynest / du seyest veracht und untergedruckt bey den Menschen / so mache dir alles dieses zu Nutzen / und nimme dir daraus Gelegenheit auf den Tugend-Weg weiter fort zu schreiten.

20. Durch die Göttliche Providentz

Fürnehmlich aber stellet die Göttliche Lieb uns vor die Göttliche Vorsichtigkeit. Gleichwie GOtt ein jedes Härlein auf unsern Häuptern gezehlet / und unter seiner Obsorg hat / also beobachtet Er auch das kleiniste Tröpflein einer Trangsaal ; Er schicket uns solche zu / wie der erfahrniste und liebreichiste Artzt / er wäget sich zuvor wohl ab / und richtet sie nach dem Vermögen unserer Kräfften und der empfangenen Gnad. In allem suchet Er unsern Nutzen ; Obschon / wie der Heilige Nazianzenus anmercket / Er zu Zeiten einen dicken finstern Nebel für unsere Augen fallen lasset ; massen Er solches thut entweder darumb / damit Er auf die Weiß unsern Hochmuth demme / und darbey zu verstehen gebe / daß wir ein lauteres **Nichts** seyen gegen der unendlichen **Weisheit** GOttes : und daß wir dahero in höchster Demuth umb seine Gnaden-Strahlen anhalten sollen : Oder damit wir in Erwegung der Unbeständigkeit der irrdischen Sachen uns auf das Ewige / so uns beständig glückseelig machen kan / sollen befleissen.

Eben

Eben mit dergleichen festen von der Göttlichen Vorsichtigkeit hergenommne Beweg Ursachen tröstete Stagirium einen vom Teuffel hefftig geplagten Mönchen der H. Crysostimus. Es überfiele diesen elenden Menschen ein so grosse Traurigkeit/ daß er entweder von dem Strang oder von einem Messer getödtet zu werden wünschete. Sa bald er aber die von dem H. Crysostomo ihme vorgehaltene Ursachen/ zu Vertreibung seiner Traurigkeit/ etwas reiffers bedachte/ wurde er augenblicklich in einen andern Menschen verändert; erleuchtete hernach allen der mit absonderlicher Eingezogenheit und Frommkeit der Sitten/ und genosse auch den höchsten Frieden/ und die erwünschte Befreyung von solchen Versuchungen.

ff. Sanct. Chrisost. Tr de providentia divina.

Gregorius munterte fast eben auf bemeldte Weiß auf den Philagium, einen an Würde und Wissenschafft vornehmen Mann in Cappadocia/ dessen etgene Work wir anhören wollen; „Ich/ sagte/ er hab dir zwar vorgewisen den 72. Psalmen/ in welchem der David gantz ängstig und vor Betrangnuß „schier verschmachtet/ indem er sahe/ daß die Boßhaffte lau„ter Glück unbillicher Weiß haben. So bald er aber mit den„ Gemüths-Augen in das Ewige ein wenig hinein geschauet/„ O da ist sein Verwirrung/ sein Traurigkeit gleich verschwun„den/ und hat allda für die Schwürigkeit seines Gemüths ein„ Artzney gefunden. Darumb auch ich eben dieses auf/ dei„nen Schmertzen allgemach zoge und aus denen bewehrtisten„ Authoribus beybrachte/ was ich hierzu dienlich zu seyn„ erachtete. Du hattest entzwischen durch einigen immer„lichen Antrib beweget/ deine Augen gegen Aufgang„ gewendet/ und auffgeschryen: Ich sage dir höchsten„ Danck/ O himmlischer Vatter/ und Erschaffer der„ Menschen! Der da uns wider unsern Willen mit ei„ner absonderlichen Gutthat bereichest/ und durch den„ äusserlichen Menschen den innerlichen reinigest/ und„ zu deiner glückseeligen Ewigkeit/ durch dir al„lein bekandte Bewegungen einführest. Was will ich„

21. S. Gregorius. Ep. 60.

alles

„alles erzehlen/ was du dazumahl vor mir geredet / du spöttle„
„test nur mit deiner Kranckheit/ und du machtest auß mit mir/
„als aus deinem Lehrmeister einen Discipul; warum thue ich
„aber solches erzehlen? aus keiner andern Ursach/als damit ich
„allen verkündige/ daß die Boßhaffte/ welche innerlich krauck
„liegen/mehr zu bedauren seynd als andere/ welche nur eusserlich
„von der Kranckheit beängstiget werden.

Der H Gregorius selbst suchete einige Ringerung in seinen grösten Schmertzen seiner Kranckheit durch die Betrachtung der Vorsichtigkeit GOttes. **Ich wird** / saget er / **von der Kranckheit gereinigt / und und ich schöpffe diesen Gewinn daraus / daß ich so wol in traurig- als lustigen Begebenheiten GOtt danck sage. Ich bin versichert / es geschehe nichts von der höchsten Ursach ohne Ursach / obwol wir uns andere Calender machen/und es anderst vorkommet.**

Eben darum will der H. Crysostomus wir sollen nicht viel nachfragen/warumb GOtt solches zulasse? sonder wir sollen vielmehr alles demüthig annehmen / von GOtt als dem **Gütigsten Vatter**/ welcher zu seinen **Kindern** die gröste **Lieb** traget / und uns zum besten solche Ubel zu schicket. Welches ob es zwar hell und klar am Tag lieget / so will ich doch mehrere Erläuterung geben durch folgende Exempel.

Der H. Simon Salus, traffe ungefähr an etliche Mägdlein/ welche einen gar muthwilligen Tantz hielten / und schaue/ durch das Gebett dieses H. Manns / verlohren sie alle ein Aug/ welche ob einer so gehlingen und abscheulichen Veränderung ihrer schönen Gestalt gantz bestürtzet Simonem gebetten/er solle durch ein anderes Gebett zu GOtt solches Ubel von ihnen wieder abwenden. Simon verrichtet solches / und etliche aus ihnen wurden geheilet / andere aber nicht. Die Mägdlein fragten gleich wiederum / warumb nicht alle diese Gutthat von GOtt genossen? und Simon Saulus gabe zur Antwort/daß etliche auß ihnen/ wann sie hierdurch nicht gedemüthiget worden wären/ die GOttlosiste Weiber in gantz Syria wurden geworden seyn.

Es

Es ist zu dem H. Vicentio, da er zur Valentz predigte/ ein armes und stummes Weibsbild geführet worden. Als er sie fragete; was selbige begehrte/ da redete sie aus sonderer Schickung GOttes/ und sprache: Sie begehre ein Stuck Brod/ und die Sprach oder die Red. Das Brod solleſt du haben/ widersetzte der H. Mann/ aber nicht die Red. Dann wann du von deiner Kindheit an hätteſt reden können/ wäreſt du an Leib und Seel schon längſt zu Grund gangen/ gehe derohalben hin im Frieden/ und lobe GOtt. Das Weib antwortete abermal/ ich will thun/ was du sageſt/ mein Vatter; und sie ist hernacher stumm verblieben. S. Vincentius ferrariensis.

Ey warumb sollen wir demnach wegen eines zeitlichen Unglücks uns traurig erzeigen/ wann uns das Ewige darfür gegeben wird. Ey so lasset uns dann dieſe vätterliche/ so heylsame Vorsichtigkeit verehren/ und derselben uns völlig in tieffester Demuth und Gelaſſenheit untergeben.

12. Durch Betrachtung deß Himmels und der Erden.

Wann nun auf dieſe so kräfftige Gründ die Traurigkeit dannoch nicht nachgeben will/ so thut alsdann die H. Lieb den Menschen mit seinen Gedancken durch den gantzen **Himmel und Erdkraiß** herum führen. Im Himmel zeiget sie jene einem starckmüthig gedultigem Gemüth verordnete grosse Belohnung/ sie drucket der Gedächtnus tieff ein folgende Wort auß dem Psalmisten: Euntes ibant, & flebant mittentes semina sua &c. **Sie giengen hin/ und weineten/ und wurffen auß ihren Saamen/ sie kommen aber wieder mit Freuden/ und bringen ihre Garben.** Wiederumb erinnert sie uns der Wort Tertulliani; Nihil eius sentit in nervo cum animus in cœlo est: **Das ist: Man empfindet keine Schmertzen deß Leibs/ wann das Gemüth in den Himmel erhebt ist.**

Recht hat darauf geredet der fürtreffliche Redner Minutius Felix, sprechen: Christianus miser videri potest, non inveniri: **Ein Christ kan wol für armseelig angesehen/ nicht aber in der That gefunden werden**; massen er nach diesem armseeligen Leben das ewige als ein Nachfolger Christi zu ge-

ten hat / er traget seine Güter mit sich / welche ihm nicht können genommen werden.

Die Widerwärtigkeiten schlagen wie der Schaur nur auf das Dach / das ist / auf das äusserliche deß Menschens / kommen aber nicht in das Hauß hinein / oder in das Innerliche.

Ep. 205. Der H. Gregorius saget / „ daß auch die jenige / welche „ der Welt dienen / so wol Betrangnussen haben / als andere / so „ GOtt dienen ; Die ersten haben keinen Lohn darvon zu ge„ warten ; herentgegen die Fromme wissen den Lohn schon vor„ hin / wann sie für GOttes Ehr leyden. Und wann wir die„ sen Lohn gegen unsere Betrangnussen halten und vergleichen / „ so werden wir befinden / daß er dieselbe weit überwie„ get. (l)

14. Durch die Höllen. Nach dieser Repræsentation oder Vorstellung der himmlischen Güter führet die H. Lieb unsere Gedancken zu den unter der Erden verborgenen Orthen der Höllen und deß Fegfeurs. Sie zeiget / wie weit nutzlicher und ersprießlicher es uns sey / wann wir auf dieser Welt unsere Sünden durch die von GOtt zugeschickte Trangsaalen abbüssen / als hernach in jenem Feur leyden / welches zur Vermehrung unserer ewigen Glückseeligkeit nichts mehr beytragen kan. Die H. Lieb saget / daß der H. Bernardus gar recht rede / indem er spricht : Sustinere virgam corripientem, ne sentiatis malleum conterentem. Das ist : **Leydet geduldig die euch zugeschückte Zucht-Ruth / damit ihr nicht verkosten müsset jenen schweren Hammer / der euch gar zerknirschet.**

Supper illud : genimina viperarum.

Es lage vor Zeiten ein sehr tugendsamer Mann auß dem Orden deß H. Bernardi schwerlich kranck / welchem einsmal die H. Agatha erschienen / und unter andern Lehren folgende gegeben / er solle nemblich seinen bösen Zustand mit möglichster Gedult übertragen / massen sechtzig Tag in einer Kranckheit gedultig zugebracht bey GOTT für sechtzig Jahr gerechnet werden. Als der Religios in aller frühe aufwachte / kunte er den Verstand dieser Wort nicht ergründen. Er fragte demnach andere / was sie darvon hielten ? Etliche sagten / die 60.

16. Was für Kostbarkeit die Kranckheit Casarius l. 4. c. 3.

Tag

Tag bedeuten 60. Jahr im Fegfeur; andere sprachen/sie bedeuten 60. Jahr im Closter. Seye nun dem / wie ihm wolle / der Krancke hat nach 60. Tagen sein Leben geendet/an dem Festtag der H. Agathä / und hat in dem Himmel dieses verborgne Räthel verstehen lernen.

O ihr Menschen / die ihr dieses recht und wol erweget / solt ja billich mit dem heiligen Bernardo ruffen: **Ich bin bereit und fertig zu allen über mich kommenden Widerwärtigkeiten; ich weiß nur gar zu wol/ daß ich weit mehr verdienet habe. Ich will geschlagen werden wie ein boßhaffter Sünder / dann vielleicht die Straich für lauter Verdienst gerechnet werden; vielleicht wird sich GOtt deß Geschlagenen erbarmen / indem Er nichts gutes / so Er belohnen könnte/ in mir findet.** (m) Hom. 44.

Oder wer solle nicht einerley Sinnes seyn mit dem H. Gregorio, welcher dem Mauritio/ der ihn sehr plagte / also zuschriebe: Quia omnipotenti DEO incessanter quotidie delinquo, aliquoo mihi apud tremendum ejus examen remedium esse suspicor, si incessantibus quotidie plagis ferior: **Weilen ich meinen GOtt täglich unabläßlich belaidige / so hoff ich/ es werde für dessen strengen Richterstuhl mir zu einem Mittel der Versöhnung dienen / wann mich mein GOtt auch unabläßlich täglich mit neuen Plagen heimbsuchet.** l. 4. Ep. 55.

Aber die H. Lieb ruhet noch nicht / sondern sie will ihrem betrangten und krancken Liebhaber die Schand der Trägheit in der Gedult vorstellen / und dahin bewegen / daß er sich deßwegen schämen/ und zu dapfferer Bestreitung seiner Faulheit in heroischer Ubung der Gedult behertzt schreiten solle.

17. Durch die Schand der Trägheit in der Gedult.

Eben dieses stellten vor denen Christen Tertullianus und Gregorius, und denen Seinigen Seneca: Wir wollen vernehmen/ was sie reden: Tertullianus wolte die H. Martyrer durch das Exempel der Lacedemonischen Knaben zur Beständigkeit und Gedult anfrischen. Es ist bey den Lacädemoniern/ spricht er/ ein wunderliche schon bekandte Ceremoni und Gebrauch/ indem die adeliche Kinder vor dem Altar in Gegenwart ad Mart. c. 4.

der Eltern und Befreundten (welche die Kinder / damit sie die Straich geduldig annehmen / stets anmahnen) gegeisselt werden. Sie halten es für die höchste Glori / wann die Seel ehender nachgibt / und außfahret / als wann der Leib unterliget. Wann demnach diese vielfältige Straich nur der eitlen Ehr und Belohnung der Eltern zu lieb von gemeldten Knaben mit Gedult angenommen worden: O so kan ich billich sagen / daß das Leiden der H. Martyrer gering seye / wann wir die ewige Belohnung dargegen rechnen. Wird so hoch das glänzende Glaß geschätzet / wie vielmehr höcher wird geschätzet werden das schimmerende Edelgestein? Wer soll nicht für die Warheit so viel leiden / als andere leiden für die Falschheit?

18. Nach dem Exempel der Stoicorum. Epist. 6. 4.

Indem Gregorius seinem Pilagrio durch eben dergleichen Exempel einen Muth zu machen sich bemühete / sprach er: „Mein Philagri, die Großmüthigkeit und Fürtrefflichkeit deß „heroischen Gemüths der Stoicorum lobe ich / welche sagen / daß „die äusserliche Ding kein eintzige Hindernuß bringen zur Erlangung der Glückseeligkeit: sonder vielmehr seye ein guter „tugendsamer Mann glückseelig / ob er schon solte in dem feurigen Ochsen Phaladaris verbrennet werden. Und eben dessentwegen lobe ich nicht allein die Unserige / so ihre Drangsalen heroisch überstanden haben: sondern ich lobe auch die „Heyden / als den Anaxarchum, Epictetum, Socratem, auß „welchen der erste / indem ihm sein Hand / auß Befehl deß Tyrannens / in einem Mörsel zerknirschet wurde / zu den Henckers-Knechten gemeldet / sie sollen den Lidernen Sack / „(also nennete er sein Fleisch) nur wohl knirschen; gleich als „lidte Anaxarchus oder dessen Seel nichts darbey. Dem „andern / nemblich Epicteto, als das Schinbein entzwey „gebrochen wurde / sahe man ehender an ihm das gebrochene Schienbein / als ein eintziges äusserliches Zeichen „einiges Schmertzen / oder einiger äusserlichen Entsetzung. Socrates von den Athenensern in den Kercker geworffen / und endlich zum Todt verdammet /

führe-

führete vor denselben mit seinen Discipulen einen gar schönen „
Discurs von dem Menschlichen Leib / welchen er nennete eine „
gar harte Gefängnuß; Und obwol er mit der Flucht sich zu sal- „
vieren Gelegenheit hatte / wolte er doch solches nicht thun; Ja „
er nahme das ihm gebrachte Gifft mit Freuden an / zeigete sol- „
ches seinen Freunden / und ladete sie ein zu seinem so köstlichen „
Getranck. O! was soll ich jetzt reden von Christlichen Phi- „
losophis, wann diese Heydnische Philosophi so beherzt alle „
ihre Trangsaalen überwunden haben? Ich verhoffe / sie wer- „
den diesen im geringsten nicht nachgeben / sondern viel- „
mehr gleichen oder noch grösseren Heldenmuth zeigen?

Gleicher Sporn und Beweg-Ursachen bediente sich Seneca, und thate seinen Lucilium darmit zur Gedult anstrengen: Es ist jemand gewesen / sagte er / welcher die Hand in das Feuer legete; Der jenige / so ihn torquierte / kunte seine Frölichkeit nicht hintertreiben; Er vergosse keinen eintzigen Zäher wegen des Todts seiner Kinder / er selbst gienge unerschrocken dem Todt in die Händ hinein: Die Lieb / der Zorn / die Begierlichkeit / haben die Gefahren nicht geachtet: Wann dann soviel vermag die Hartnäckigkeit des Gemüths / durch einen gehlingen Antrib; O wieviel mehr soll vermögen die Tugend / welche mit Gewalt / und nicht unbesonnen herauß bricht / sondern nach und nach bedachtsamb und heroisch ihr Sach angreiffet / welche stäts bey ihrer Stärcke und Hertzhafftigkeit verbleibet?

19. Durch Entgegensetzung gröfferer Ubel

Die kleine Ubel gegen den Grösseren seynd gleichsamb keine Ubel zu nennen; Darumb ein Einsidler / da er bey einer sehr kalten Nacht bey der Kirchen-Thür schier erstarrete / mit sich selbst also redete: **Was wolte diese Kälte seyn?** kan ich doch die Füß außstrecken / wie ich will; Bin also glückseeliger als ein anderer / der an Händ und Füssen gefesslet sein Leben in dem Kercker elendig verzehren muß.

Widerumb / daß man durch kleinere Ubel denen grösseren vorkommen könne / lehret uns die Natur / und bekräfftigen

gen es auch alle Schulen. Zum Exempel / wann der Gefangne / so zum Todt verdammet ist / ihm nicht die Hand / die gefeßlet ist / abhauet / umb dardurch von den Banden ledig zu werden / O da wird er dem Todt wol nicht entgehen; Thut er ihm aber solche abstimmlen / ist ihm solches zu thun völlig erlaubet. Eben dieses ist mir erlaubet / wann in der Gefängnuß ungefähr ein Feurs-Brunst entstehet / und ich auf kein andere als auf gemeldte Weiß mich salviren könte. Abermal / wann meinen Finger ein Natter mit ihrem Gifft ansteckt / wann ein wildes Thier ein Glied von meinem Leib mit seinen grausamen Zähnen fassete / und ich in Gefahr stunde / noch mehr Glieder zu verliehren / O alsdann kan ich sowohl den Finger als ein anderes Glied ohne eintzige begangne Sünd mir selbst abhauen. Ach! warumb sagen wir dann GOtt nicht höchsten Danck / wann er uns auf dieser Welt lauter Creutz zuschicket / damit er uns auf solche Weiß von den ewigen Peynen erledige?

Nicht umbsonst hat außgeschrien das grosse Kirchen-Liecht der H. Augustinus: Hic ure, hîc seca, ut in æternum parcas.

Senge / brenne / straffe / schneide /
Damit ich nicht ewig leide.

Der heil. Chrysostomus nennete die Ubel: πείματα, πείματα, das ist / es seyn nur Ubel dem Nahmen nach / und nicht im Werck selbst. Dahero wann die Ubel diesen heiligen Mann hauffenweiß überfielen / hatte er nichts anderst in dem Mund / als das Deo Gratias. **GOtt seye ewiger Danck** Gleiches thate mit höchster Sittsamkeit außsprechen der H. Cyprianus, als er zum Todt verdammet worden.

20. Die Würckung alles dessen / was gemeldet worden.

Du wirst endlich in gedultiger Ubertragung der über dich geschickten Ublen / auch grosse Beständigkeit von GOtt erlangen / wann du dem Gebett die Betrachtung hinzu setzest;

Diese

Diese zwey werden dir jene Tauben-Flügel mittheilen / nach welchen in seinen Trangsaalen der eintzige Wunsch des Davids gewesen / mit welchen / wie der Heil. Petrus annercket / du in die Schoß der Göttlichen Providenz oder Vorsichtigkeit fliegen / und alldort dein Ruhe finden wirst / auch darbey beobachten / daß GOtt der Allmächtige als unser vorsichtigster Vatter nichts zulasset / es seye dann zu eines jeden grösten Wohlfarth und Nutzen. Ubergibest du alles dein Göttlichen Willen / dessen Vätterlicher Obsorg und Schutz / O alsdann wirst du seyn wie ein Musicalisches Instrument / welches / wann es wohl gestimmet ist / auf ein jeder Berühren einen gar annehmlichen Thon von sich gibet. Du wirst seyn wie jener Baum / welcher / wann mit der Axt darein gehauen wird / lauter Balsamb von sich gibet; Du wirst wiederumb seyn wie jener Fluß / welcher durch das bittere gesaltzne Meer lauffet / und nichts destoweniger seine vorige Süsse behaltet. Du wirst seyn wie Salamandra / welche im Feur ihren Lust suchet. Endlich wirst du seyn wie ein Diamant / welcher durch widerholte öfftere Streich mehr Schein und Glantz bekommet. Du wirst alsdann erst recht verstehen das jenige / was zu dem Heil. Francisco ein Engel gesagt / umb dessen Schmertzen dardurch zu verringern. Er redete diesen H. Mann also an: Wann alle Berg in lauter Gold / wann alle Stein in lauter Edelgestein / wann alle Wasser in besten Balsam verkehret wurden / so könte man nichs destoweniger alle diese Schätz / alle diese Kostbarkeiten mit dem grossen unbeschreiblichen Schatz / der mit Gedult in einer Kranckheit übertragnen Schmertzen / oder anderer Trangsaalen / im geringsten nicht vergleichen. Derohalben reue dich von Hertzen aller und jeder Klagen / welche du in deinen Trangsaalen zum öfftisten ohne Frucht oder ohne Nutzen vorgetragen hast; Vielmehr eröffne mit Junipero dein Schoß / und bitte GOTT / daß dergleichen Edelgestein häuffiger vom Himmel regnen mögen; Sage hernacher mit dem Job: Hæc mihi sit consolatio, ut affligens me dolore, non parcat nec contradicam &c.

S. Petrus apud Clementem in Prognitionibus.

Diß

Diß ist mein Trost/ daß mein GOtt mich mit Trangsaalen heimsuchend meinen Leib nicht verschonet/ ich will mich auch nicht dargegen setzen.

(l.) Dolent etiam ij, qui sæculo se manciparunt, & quidem amplius quàm alii, qui Deo serviunt, sed sine mercede; nostra verò nobis Merces constat, si pro Deo patimur, quam si cum molestiis nostris conferamus, longè exsuperare inveniemus, S. Gregorius Ep. 201.

(m) Ego in flagella paratus sum, sciens, me recipere longè adhuc imparia meritis; vapulem sanè, vapulem ut malè operans, si fortè verbera in merita reputentur: Fortasse miserebitur flagellato, qui bonum non invenit in me, quod remuneret. S. Bernardus hom. 44.

Das 10. Capitul.

Wie die H. Lieb das Studieren oder die Wissenschafften moderiere und mässige.

1. Schaden der ärgerlichen Bücher.

ICh handle hier nicht von dem Lesen unterschiedlicher schädlicher/ unnutzlicher und unreiner Bücher/ auß welchen die Erstere unsere edle Zeit/ wegen welcher wir die genauiste Rechenschafft einmahl werden geben müssen / Diebischer Weiß hinweg stehlen: Die Letztere aber / nemblich unreine/ unkeusche/ unflätige Bücher/ in einem GOtt zugehörigen Menschlichen Hertzen allerhand pestilentzische Flammen erwecken/ und also einem Christen besser anstehet / selbige denen lichterloh brennenden Feurs-Flammen auffzuopfferen. Noch bin ich gesinnet hier zu reden von den Büchern / welche entweders der

Neid/

Neid die Eyfersucht / oder ein anderes unruhiges aufwiglerisches Gemüth / oder ein falsche Politic, ein Zerstörer der redlichen Warheit an Tag gegeben haben. Dann gewiß ist / daß die H. Lieb alle diese verführerische Bücher verdammet / und auff alle Weeg und Weiß ihren Liebhaberen solche der Seelen Heyl höchst-schädliche Bücher entziehet. Mein Verlangen stehet allein zu handlen von solchen Büchern / welche den Menschen vollkommen machen / und darbey einige Wissenschafft oder Geschicklichkeit mit sich bringen.

2. Die weltliche Wisserschafft ist nit zu verachten.

Von dieser Wissenschafft redet der H. Gregorius in einer Lob-Predig / so er in der Leich-Begängnuß des H. Basilii gethan / also **Ich vermein / es seye das schönste und fürtrefflichste Ding bey allen verständigen Menschen die Wissenschafft / oder die Geschicklichkeit. Ich rede nicht allein von einer fürtrefflicheren Wissenschafft / welche nicht acht hat auf die Zierlichkeit der Worten / sondern einzig und allein ihr Absehen nimmet auf das Heyl / sowol seiner selbst als des Nächsten; Welche sich allein im Gemüth aufhaltet / und dessentwegen die innerliche Wissenschafft genennet wird; Sondern ich rede auch von der äusserlichen Wissenschafft / welche die meiste Christen auß bösem geschöpfften Urthel gleichfalls eine gefährliche und von GOtt abwendig machende schädliche Wissenschafft fliehen.** (n)

3. Sie dienet zur Erlangung der Tugend.

Gleich wie wir den Himmel / die Lufft / und alles andere / was diese in ihrem Gezirck begreiffen / nicht darumb verfluchen müssen / weilen andere derselbigen sich mißbrauchen / und diese Werck Gottes oder die Creaturen für GOtt selbst halten / verehren und anbetten; Oder gleich wie das Feur / die Speiß / das Eisen an sich selbst nicht schädlich seynd / sondern erst durch unseren üblen Gebrauch derselbigen uns schaden oder nutzen können / ja sogar das ärgste Gifft bisweilen zur Artzney dienet: Also wollen wir auch die weltliche Wissenschafften nicht gar außschliessen; In ihnen aber nur das jenige fliehen / was uns durch den Gebrauch derselbigen

zur Höllen führen/ oder einen anderen Schaden zufügen möchte.

Die weltliche Wissenschafften geben uns bißweilen ein grösseres Liecht zu der Göttlichen Wissenschafft; Auß einem schlechteren Ding können wir zu der Erkandtnuß eines fürtrefflicheren Dings gelangen. So ist demnach die Wissenschafft der weltlichen Sachen nicht allzeit zu verachten/ wie ihnen die jenige fälschlich einbilden/ welche nichts anders wünschen/ als daß die gantze Welt ein lautere Finsternuß wäre/ daß lauter Idioten darinn sich auffhielten / damit nur ihr Unverstand und ihr Ungeschicklichkeit nicht an Tag kommen solten. Wider dergleichen Verfolger- und Schmählern der Wissenschafft setze ich entgegen zwey dapffere Verfechter derselbigen/ nemblich den H. Augustinum und Gregorium.

S. Aug. in Pf. 130.

Es seynd etliche Menschen sagt der H. Augustinus, **welche/ wann sie hören daß sie müssen demüthig seyn/ thun sie sich also ernidrigen/ daß sie nichts mehr lernen wollen/ gleichwohl der irrigen Meynung/ sie möchten wegen der Wissenschafft vielleicht hoffärtig werden.** Sunt quidam, qui cùm audierunt, quòd humiles esse debent, nihil volunt discere, putantes, quia si aliquid didicerint, superbierunt. **Nun aber redet weiter fort obbenennter Heil. Vatter/ nachdem er solchen einen Verweiß gegeben/ sprechend;** DEus nos voluit esse humiles propter cavendam superbiam; altos propter capiendam sapientiam. **GOtt will / daß wir demüthig und dannoch hoch darbey auffziehen; demüthig/ umb dardurch vor der Hoffart uns zu hüten; doch aber/ umb dardurch die rechte Weißheit zu erlangen.** Obschon dieser H. Vatter solches nur verstehet von der Wissenschafft oder Erkandtnuß der jenigen Dingen/ welche den Glauben antreffen / so kan man doch auch eben solches verstehen von anderen Wissenschafften / welche uns zu eben diesem Zweck führen.

Philo der berühmbte Jud sagete zum Schutz der Wissen-

senschafft / daß diese dem Gemüth an statt der Ohren und Augen diene / massen ein jede Seel ohne die Wissenschafft wegen dicker über selbige gefallner Finsternuß nichts siehet / noch etwas anhören / oder wissen will / sie verliehret ihre schöne Gestalt und wird zu einem Gehörlosen Block. Gleichwie die Blinde und Gehörlosen leicht fallen / und hart auffstehen können / also kan auch ein Idiot / ein an Wissenschafft blinder Stumpel / bald fallen und hart wider auffstehen.

42 Die Wissenschafft ist ein Ohr und Aug des Gemüts.

Derowegen ermahnet einen jeden auß uns der H. Hieronymus / **wir sollen also der Wissenschafft obligen / als thäten wir stäts leben; und darbey also leben / als thäten wir stäts sterben.** Sic stude quasi semper victurus; sic vive, quasi semper moriturus.

51 Wir müssen nicht die erste sondern die andere Sorg nach der Wissenschaft tragen.

Die heilige Lieb aber stellet uns dannoch vor zur Nachfolg den H. Basilium als ein vestes Fundament aller Wissenschafften welcher / wie der Heil. Gregorius anmercket / auff die Künsten und allerhand Wissenschafften allzeit nur die andere und nicht die erste oder fürnehmste Sorg getragen; Er machete ihm nemblich auß den eitlen Wissenschafften diesen Nutzen / daß er denselbigen sich zur Philosophi bediente / massen die Wissenschafften meistens die Natur einer Sach erklärten. Doch hatte er allzeit sein erste Sorg / sein erstes Absehen auf die erste und letzte Wissenschafft / so da ist die wahre Erkanntnuß Göttlicher Dingen. Nun aber seynd drey Stuck zu beobachten.

Serm. 37. in Cantic.

61 3. Ding seynd zufliehen. Erstens der Fürwitz.

Die heilige Lieb gedultet / nicht bey dergleichen Wissenschafften eine böse Intention, dergleichen von dem heiligen Bernardo dreyerley Gattungen angeführet werden. Die erste böse Intention haben die Fürwitzige / welche nur darumb die Wissenschafft zu haben verlangen / damit sie solche verkauffen mögen. Als zum Exempel: damit sie mögen eitle Ehr und zeitlichen Gewinn dardurch einkramen. Solche Fürwitzler der eitlen Wissenschafft tadlet der heilige Augustinus in Dioscoro, welcher an diesem üblen Zustand

franck lage. Er nennete diese Wissenschafft der Fürwitzigen die ungeschickteste Wissenschafft / imperitissimam scientiam, indem wir uns erfreuen / daß wir wissen / was Anaximenes, was Anaxagoras, was Democritus gelehret haben. Seneca gibt das seinige auch darzu / und saget / daß die jenige solchen Wissenschafften obligen / welche weder dem jenigen so kein Wissenschafft darvon hat / einigen Schaden bringen / noch einem anderen / der ein Wissenschafft darvon hat / helffen / und in welchen man ohne Gefahr irren kan.

Die Eitelkeit. 5. Sap. in Leg. Mosach.

Die jenige / welche nur den eitlen Ruhm in ihren Wissenschafften suchen / tadlet der Heilige Bonaventura / und saget / solche haben ihrer und GOTTES gäntzlich vergessen / und seyen zu nächst bey ihrem spöttlichen Untergang.

Der Heil Hyeronymus redet also: melius est aliquid nescire, quàm cum periculo discere. Es seye besser / der Mensch hab kein Wissenschafft von der Sach / als daß er mit höchster Gefahr die Wissenschafft lerne. Eben dieselbige alte Welt-Weisen / welche Tertullianus wegen ihres eitlen Ruhms / den sie überal auffkauffeten / negotiatores famæ, Handels-Männer der eitlen Ehr genennet / nennet auch der H. Hieronymus gloriæ animas, & popularis auræ atque rumorum venale mancipium. Das ist / Seelen der eitlen Ehr und des gemeinen Ruhms kauffbahre Leibeigene.

Wolte GOtt es thäte nicht auch diese Pestilentz der eitlen Ehr bißweilen die Wissenschafften der wahren Christen / mit ihrem Gifft anstecken / sondern die Erkantnuß höcherer Geheimnussen sie nicht so wol aufgeblasen als forchtsamb machen / wie Richardus à S. Victore redet / in Bedencken daß sie strenge Rechenschafft geben müssen / wie sie sich ihres verlihenes Talents gebrauchet haben.

Die Eigennutzigkeit.

Ich umbgehe die dritte Gattung der jenigen / welche nur ihren eignen Nutzen und Gewinn in der Wissenschafft suchen; ich wende mich gleich zu einem anderen Puncten / welcher nicht einen kleinen Schaden mit sich bringet / nemblich

zu dem unzeitigen Eyfer / zu der unmässigen Begierd / zu der überflüssigen Sorg nach der Wissenschafft / da indessen die Begierd / zur Lieb GOttes gantz erkaltet. Der H. Ignatius schon dazumahl den Himmlischen Burgeren beygezehlet / tadlete in einem auß seinen Geistl. Brüderen den gemeldten unmässigen Eyfer nach der Wissenschafft. Es ware der Jacobus Tirius, welcher nach vollendtem Novitiat in das Collegium nach Rom / umb allda zu studiren ist geschicket worden. Er ware so begierig nach der Wissenschafft / daß er andere Verrichtungen deß Geists / nur obenhin vollbrachte oder bißweilen gar unterliesse! Es überfiehl ihn deßhalben ein so grosse Versuchung / daß er dem Untergang schier zunächst gewesen. Der H. Ignatius aber / welcher schon vor zehen Jahren gestorben ware / kame diesem Ubel vor / und erschiene Jacobo Tirio mit einem gar Ernsthafften Angesicht / sprechend: mein Sohn du handlest gar ungescheid / daß du lieber willst mit der Wissenschafft als mit der Tugend prangen. Diese ist warhafftig nicht der Zweck / wegen welchem der gütigste GOTT dich auß dem gefährlichen Wirbel der Welt zu dem Gestatt der Religion geführet hat. Seine Wort beschlosse er mit diesem wenigen Zusatz? minus litterarum & plus Spiritus: Es seye besser / mehrer Geist / und weniger Wissenschafft haben.

7. Die Begierd nach der Wissenschaft mässige.

D. Bariin vita S. Ignatii f. 640.

Und sihe nach dieser scharpfen Ermahnung deß Heiligen Ignatii wird Jacobus aller Versuchung befreuet / zu einem grossen Diener GOttes / und zu einer hochen Würde / als Assistens der Teutschen Provincien erhebet / in welcher Würde er auch sein Leben geendet im Jahr 1597. Diese seine gehabte Erscheinung deß H. Stiffters Ignatii offenbahrete er kurtz vor seinem Todt P. Antoneo Menageo.

Dergleichen Menschen / hat durch eingeschertzige Gleichnus entworffen Joannes Ximenius auß unser Gesellschafft als er von dem P. Provincial angestrenget wurde er solte etwas Geistliches vorbringen zur Beförderung der Tugend. Dieser Tagen / sagte er / als ich in die Stadt zuruck kehrete / traffe ich ungefähr an einen wol beladenen Wagen mit Getraid

8. Gleichnus so daß / was sie wissen / nicht thun im Werck vollbringen.

mitten im Koth stecken / ich blibe allda stehen ; die Maulthier sporete man dapffer an / um solchen herauß zu ziehen / es halffe aber kein Schweren / noch Betten / der Wagen blibe unbeweglich im Koth stehen / biß daß endlich ich und andere mehr darzu geholffen / wie auch die Räder miteinander herauß gelupfet haben. Ich fragete / nach dem der Wagen auß dem Morast herauß gewesen / den Fuhr-Knecht / warum seine Maulthier / indem sie doch starck genug seyen / den Wagen nicht haben können herauß bringen ? Der Fuhr-Knecht gab mir zur Antwort sie seyen gar math / und man habe ihnen nicht genug Futter aufgeschüttet. Ich fragte abermahl / warum gibt man ihnen dann nicht genug Futter ? Er widersetzete wiederumb / es ist nicht der Mangel an dem Futter / dann der Wagen ist ja gantz voll angefüllet / sonder es wird ihnen nicht genug darvon vorgestellet.

Nach diesem fahrete Ximenius weiters fort in seinem Geistlichen Discurs, und sagete / bey diesem Schauspiel seyen ihme eingefallen die fürtreffliche Doctores, Lectores und Prediger / von welchen wir öffters sehen / daß sie auf dem Weg der vollkommnen Lieb stecken bleiben / und wenig weiters schreiten können / massen sie am Geist schwach und krafftloß seynd ; sie haben keinen Mangel an der Nothwendigen Nahrung / massen in ihnen die Erkanntnuß der Göttlichen Dingen nur überflüssig gewesen / indem sie anderen darvon haben geben / und selbige unterweisen können ; sonder da ist der Fehler / weilen sie solche Wissenschafften ihnen selbst nicht zum guten appliciren / noch derselbigen zur Vermehrung der Geistlichen Kräfften oder zur Besserung deß Lebens oder zur Minderung ihrer bösen Sitten gebrauchen.

9. Die Wissenschafft habe einen guten Geschmack.

Der Heilige Bernardus liebet und lobet die jenige Wissenschafft / welche einen guten Geschmack hat / das ist / welche durch ihren guten Geschmack den Willen erquicket / und (also zu reden) fett machet / wie auch denselben durch die Süssigkeiten der Göttlichen Lieb erquicket zu dem Gipfel der Vollkommenheit stäts weiters schreiten machet.

Diese

Diese Wissenschafft zohe jener anderen gantz lähren ob- Balderano
schon fürtrefflichen Wissenschafft vor Joannes Picus ein Miran- in lib. sti-
dulanischer Graf/ und annahnet andere zur hurtigen Bewer- muli virtu-
bung und Lieb derselbigen mit folgender kräfftigen Beweg- tum.
Ursach: „So lang wir in diesem Leben uns auffhalten/
saget er können wir mehr GOTT lieben/ als erkennen„
oder von ihm reden; durch das Lieben arbeiten wir weniger/„
und gelangen doch weiter: und wir seynd so thorrecht/„
und wollen doch lieber durch die Wissenschafft den„
jenigen suchen/ welchen wir ohne die Lieb nicht fin-„
den können/ und welchen wir durch das Lieben ewig„
besitzen und vollkommentlich geniessen werden.

Mein/ was wurde es dich Nutzen/ wann du ein Gold-Grub in deinem Mayer-Hof gefunden hättest/ und so viel Gold/ wie viel du verlangtest/ herauß nehmen/ wie auch reicher als Croesus seyn thätest; herentgegen wann du umb alles dieses Gold und Geld kein Speiß und andere Nothdurfft zur Unterhaltung deines Lebens soltest bekommen können/ so wurdest du bald vor Hunger sterben. Pythis das weisiste uñ klugiste Weibsbild zu Zeiten deß Xerxis hat ihren Ehegatten/ fast an gleicher Tobsucht kranckligend/ durch einen wunderseltzamen mehr als einem Weib zumutlichen List geheilet. Dieser traffe ungefehr an ein Gold-Gruben/ wußte sich selbst vor Freuden nicht mehr zu regieren/ er wünschte ihm selbst Glück wegen deß so ungefehr gefundenen Schatzes/ er ruffete gleich zusammen die Burger und Bauren/ mit Befehl/ sie solten ihm helffen das Gold herauß graben; welche alle embsig artbeiteten/ also zwar/ daß etliche darüber ihr Leben einbisseten/ andere aber allen Muth für grosser Arbeit sincken liessen. Sie legten ein Bittschrifft für die Haußthür der Pythis, in welcher sie dieselbig ersuchten/ bey ihrem Ehe-Herren solcher schweren Arbeit sie einmahl zu entheben. Pythis nimmet an die Bitschrifft/ und liesse alsbalden einige Goldschmid zu ihr kommen/ befahle ihnen/ in höchster Eyl guldene Brod und andere Speiß

von

von geschlageneim Gold zu verfertigen. Als demnach ihr Ehe-Herr einstens zum Mittagmahl nacher Hauß kame / setzete sie ihm alle Speisen von Gold auff; dieser schöpffete zwar einen sonderbahren Lust darob / da er aber durch das Anjehen allgemach ersättiget worden / befahle er / man solte andere Speisen aufftragen / aber es kamen wieder lauter Speisen von purem Gold. Er wird demnach unwillig / und muffet laut auf vor Zorn: ich vermeyn / ihr spöttlet nur meiner / ihr wisset ja wol / daß ich gantz hungerig nacher Hauß kommen / traget mir dann auf / was meinen Hunger stillen mag. Pythis gabe zur Antwort: Schaue / du hast nur nach des Viele des Golds / und sonsten nach nichts getrachtet und dich umbgesehen; siehest du dann nicht / daß die Aecker gantz öd und fruchtloß liegen / indem solche nicht angebauet werden können / weilen alle deine Unterthanen und Bauren nur allein in der Goldgruben arbeiten müssen. Ihr Ehe-Herr nahme an diese kluge Ermahnung / er selbst wurde hernacher kluger / und schickete hinfüran nur den fünfften Theil seiner Unterthanen in die Goldgruben.

Eben also ist es kein Wunder / wann der Mensch nur den Verstand außstaffieren / oder umb die Wissenschafft allein sich bewerben will; herentgegen den Willen an seine Nahrung manglen leyden lasset / das ist / umb die H. Lieb nichts wissen will; es ist kein Wunder sage ich / wann ein solcher mit GOtt nicht mehr so freundlich umbgehet / nach dem ungefähr über ihn kommenden Unglück bastand seyn / oder solches mit Gedult übertragen kan.

11. In Cant. Jer. 36.

Derohalben vermeynet auch der H Bernardus, daß einem jeden Menschen / welcher den Wissenschafften gar zu embsig obliget / ein grössere Hitz der H. Lieb / so alle in dergleichen Wissenschafften verborgne Bosheit in aller Still verzehret / höchstens nothwendig seye.

Ein im Magen ligende und nicht verkochte Speiß verursachet wegen Abgang der natürlichen Hitz allerhand schlimme und schadhaffte Feuchtigkeiten; sie machet / daß der

Leib

Leib niemahl zu sondern mehr abnimmet. Also die Viele der Wissenschafften/ wann sie in dem Magen der Seelen / so da ist die Gedächtnus/ durch das Feuer der heiligen Lieb nicht kan verkochet werden/ verursachet allerhand böse Sitten/ also zwar/ daß der Geist nicht zu-sondern täglich abnimmet. Oder frageſt du mich/ was diese böse Feuchtigkeiten seyen/ von denen ich kurtz zuvor gemeldet hab? so antworte ich/ die böse Feuchtigkeitē seynd die Hoffart/ die Eitelkeit/ die Verachtung der andern/ und die Hartnäckigkeit deß Gemüths. Scientia inflat: **Die Wissenschafft macht stoltze aufgeblaßne Leuth**/ saget der Apostel. Auf diesen folget der H. Thomas, und saget/ daß eine auß den Straffen der Aegypter/ das ist/ auß den Straffen der Weisen und Witzling dieser Welt seyen die Blatern oder Geschwär/ durch welche die Hoffart angedeutet wird. Eben also redet und fallet dem heiligen Thomä bey der H. Bonaventura, und meldet/ daß die Menge der Wissenschafften / wann die heilige Lieb nicht darbey sich einfindet / die Menge der himmlischen Gnaden hintertreibe / die Strahlen deß Gemüths verdunckle/ die Affect der Göttlichen Lieb schier gar außlösche / und andere Schäden der Seelen verursache. Er gibet folgende Ursach: massen ein der Wissenschafft gar zu starck ergebener Mensch/ saget er/ in die Viele der irrdischen Wissenschafften gantz vertieffet / und von äusserlichem Ruhm seiner Gelehrtheit angefüllet/ der Sorg deß innerlichen gantz entblösset/ mit dem eintzigen guten Nahmen/ wie Richardus à S. Victore Meldung thut / gäntzlich vergnüget/ keinen eintzigen Fleiß anwendet auf die Reinigkeit seines Gewissens.

12. 1. Cor. 8.

Ein Abbildung der Hoffart seynd die Blatern oder Geschwär der Egyptier.

Derowegen verlanget von uns am allererſten die Göttliche Lieb / daß wir uns von gemeldten bösen Feuchtigkeiten und bösen Sitten/ (als da seynd die Hoffart/ Proglerey / Verachtung der andern / ꝛc.) fleissig hüten sollen. Dieses wird aber ein jeder alsdann gar leicht thun können / wann er den Werth oder den Schatz der Wissenschafft für den schlechtisten Schatz unter die Güter der Seelen haltet / und dißfalls Aristotilem anhöret / welcher gar recht saget / daß der Mensch

II.

Ein frommer/ ob schon ungelehrt/ ist besser als ein gelehrter uñ darbey gottloser Mensch. 2. Eth. 14.

nicht von der Wissenschafft / wol aber von der Tugend frömmer werde.

Ob schon unter den Gliedern der Kirchen das Aug fürtrefflicher ist als der kleinste Finger / die Doctores aber und Prediger die Stell der Augen / das Volck und der gemeine Mann die Stell der Händ vertretten / so erinnert doch recht der heilige Augustinus, daß gar offt der Finger bey dem höchsten GOtt / der die Sachen zum besten schützen kan / sowohl an der Güte als Sicherheit fürtrefflicher seye als das Aug: Digitus exigua quædam rei est, oculus magnifica, multum potest, & tamen melius est, digitum esse, & sanum esse, quàm oculum esse, & perturbari, lippire, & excœcari. Tutior est digitus sanus, quàm oculus lippiens, non ergò quærat quisque in corpore Christi, nisi sanitatem: Zu Teutsch: **Der Finger ist zwar ein schlechtes / das Aug herentgegen ein herrliches Glid / und dannoch ist es besser / ein Finger seyn / und gesund seyn / als ein Aug seyn / und darbey in steter Unruhe voller Fluß stecken / oder wohl gar erblinden. Es ist sicherer / einen gesunden Finger / als ein stets trieffendes Aug haben. Derohalben suche ein jeder in dem grossen Leib der Kirchen nichts anderst als die Gesundheit.**

In. Ps. 130.

Dahero / als einsmals die allerseeligste Mutter GOttes Maria mit Brigitta wegen eines gelehrten und berühmten Predigers ein gar freundliches Gespräch hielte / sagte sie zu ihr / daß gemeldter Prediger bey GOtt einem Todten Cörper gleiche / hingegen ein anderer einfältiger Mann / welcher GOtt in rechter Aufrichtigkeit seines Hertzens dienete / ihne weit übertreffe.

14. Man muß bißweilen die Wissenschafft deyseit setzen / und der Tugend abwarten.

Zweytens verlanget von uns die heilige Lieb / daß ein vollkommner Liebhaber seine studia bißweilen beyseits legen / und darfür der Tugend besser obligen solle; welches nicht allein jene grosse Kirchen-Liechter / Augustinus, Basilius, Gregorius, Hieronymus und andere wohl und reiff beobachtet haben / sondern auch eben dieses begehrte von ihrem liebsten Diener von Joanne Damasceno Maria die Mutter GOttes / massen

massen sie thn dahin getriben / daß er in die Einöde sich begeben / um alldort der Tugend desto ruhiger obligen. Es ware joannes Damascenus ein fürtrefflicher Redner / Mathematicus, Astrologus, Philosophus, und Theologus, aber bey dieser ungemeinen Menge der Wissenschafften lidte er Mangel an der Demuth / und an der Göttlichen Lieb; Er hatte kein so grosse Hitz der Göttlichen Lieb / welche so vielerley Wissenschafften verkochen könnte. Demnach er auf Anreitzung Mariá in die Wüsten (Laura genannt) sich verfügete / und suchete ihme darinn einen alten Vatter / welcher ihme fernere Unterrichtung geben solte. Aber weder der erste / noch der andere / noch der dritte Einsidler / zu welchen er dieser Ursach halber kommen / wolten einen so berühmten und an Wissenschafften fürtrefflichen Mañ in ihr Gesellschafft annehmen. Endlich hatte sich der vierdte über ihn erbarmet / doch aber ihme so harte Conditionen oder Bedingnussen gesetzet / daß die geringste auß denselbigen gewesen / er solle nichts thun / noch anfangen auß eigenem Belieben oder Gutgedüncken / er solle die Gedächtnus aller seiner Wissenschafften alsobald von sich legen / er solle gar nichts darvon melden oder reden; er solle weder durch Brieff / noch durch Vers / oder sonsten sein Scienz oder Geschickligkeit an Tag geben.

Indem Joannes die Satzungen ein Zeitlang gehalten / ereignetete es sich ungefähr / daß er auf öffters umgestümmes Bitten eines guten Freunds / umb dessen gar zu grosse Traurigkeit wegen deß Tods seines Bruders zu verringeren / etliche Vers machete / deren Anfang gewesen: Vanitas omnia humana: Alles menschliche Wesen ist eitel. Der Alte sein Lehrmeister hatte kaum vernommen / daß Joannes die Vers gemachet / da verstossete er ihn alsbald auß der Zellen / es halffe kein Bitten / noch Weinen / Joannes mußte die Zellen raumen. Doch endlich auf inständiges Anhalten der andern nahme er ihn wieder auf / doch mit diesem Beding / daß er die ihm gegebene Buß gedultig verrichte / und auch von neuem wie ein Noviz wieder anfange / und das Fundament zur

Tugend lege. Joannes kame in allem nach dem Begehren seines Lehrmeisters/und dieses thate er so lang / biß daß Maria die Mutter GOttes dem Alten erschienen / und zu ihm gesagt/ er solle Joannem entlassen/ demselbigen die Freyheit zu schreiben gestatten / damit/ weil er in der Demuth schon tieff genug gegründet/ und von der Göttlichen Lieb völlig entzündet wäre/ er durch sein Lehr-reiche Schrifften der gantzen Welt ein sonderbahres Liecht mittheilen möge. Der Alte ruffete alsobald zu sich Joannem, und bittet ihn wegen seiner gegen ihm verübten Grobheit und Verzeyhung/ wünschete ihm ferners Glück / und entliesse ihn also widerumb zu der Gemeinschafft anderer Menschen.

Dergleichen Menschen/ welche neben der Wissenschafft zugleich auch die Tugend oder die hetlige Lieb haben / nennet der H. Gregorius Nazianzenus ; Ambidextros : **Lincks und rechts** / außerlesene und gleichsamb himmlische Männer / welche jetzt schon genieſſen der Tugend und der vollkommenen Wissenschafft.

16. Ein rechte Intention.

Drittens begehret die heilige Lieb von ihren Liebhabern ein rechte Intention, und unter der Zeit deß studiren wo nicht ein stete / doch auf das wenigest öffters wiederholte Erhebung deß Gemüths zu GOtt. In diesem Punckten hat sonderbahr geleuchtet vor Zeiten Bartholomæus de Paxia, aus dem Orden deß H. Dominici, wie in dem Leben deß seeligen Ludovici Bertrandi zu lesen ist.

fol. 267.

Erstens/ wann er eine oder andere Frag v. g. von der Zeit und von der Ewigkeit erörtern mußte / ruffete er gleich zu GOtt: **O du mein einzige Lieb / O HErr und GOtt/ schau/ dein Diener/ der H.** Thomas, **fraget dich in diesem Artickel/ ob die Zeit / und die Ewigkeit voneinander unterschieden seyn / oder nicht :** Er machte seinem Gebett folgenden Schluß: **Derohalben bitte ich dich/ O süssister Heyland/ du wollest mich von der Zeit erlösen/ und in die ewige Glückseeligkeit einführen/ Amen.**

Nach diesem objicirte er ihm selbst also : **In der**

Con-

Conclusion oder in dem Sentenz deines Dieners des Heil. Thomæ, welchem du ein so grosses Liecht hast mitgetheilt / fallet mir bey ein Zweiffel; O Göttlicher Lehrmeister! ich weiß darauf kein Antwort zu geben / darumb ich dich flehentlich ersuche / durch die grosse Verdienst deiner gebenedeyten Mutter Mariä / du wollest mir von deinem Geist etwas mittheilen / damit ich diesen Zweiffel auflösen möge / so ich durch dein Göttliche Barmhertzigkeit zu erlangen verhoffe / Amen.

Nach solchem stellete er ihm vor Augen die Responsion oder Beantwortung Cajetani, und / nachdem er diese wohl erwogen / sprache er abermahl: „Seye gebenedeyet / O höchster GOtt / der du Cajetano ein so ungemeine Spitzfindigkeit „ des Verstands gegeben. Ich glaube zwar / daß er bey dir seye „ im Paradeiß / gesetzt aber / er wurde noch im Fegfeur angehalten / so bitte ich / du wollest ihn wegen so grossen gehabten „ Fleisses in Erkundigung der gehaimisten Wissenschafften von „ seinen Flammen erlösen / damit er geniesse die glückseelige Ewigkeit / von welcher er so gelehrt und sinnreich geschrieben „ hat / Amen.

Endlich / wann er selbst etwas durch seinen Fleiß ersonnen hat / redete er alsdann wie folgt: „ Ich thäte also antworten / oder meine Meynung wäre diese. Hernacher setzete er hinzu: „ Aber was ist dieses / dem ich als ein unnützliche Creatur nachdencke / gegen dem jenigen / so du / O GOTT / „ deine Diener die heilige Kirchen lehrer gelehret hast? Ach „ verzeyhe meinem Unverstand. O Glory der Engel / wegen der Lieb der Engel selbst / „ welche Lieb sie ewig üben / und „ ewig deiner Gnaden geniessen; Ach laß mich / ob schon „ den gröstẽ Sünder / auch dieser Gnad geniessen / Amen.

17. P. Petrus Faber der erste auß denen Gesellen des Heil. Ignatii, indem er die Jüngere auß der Gesellschafft anredete / sagte öfftern zu ihnen / sie seyen wahrhafftig glückseelig / daß sie allzeit in ihrem Studieren die grössere Ehr GOttes für ihr Ziel und End haben / da doch viel Menschen diese Gutthat P. Pet. Faber

nicht haben; nun aber schätzete ich die jenige noch glückseeliger/ welche jenem Pater, von Valentz gebürtig/ in etwas nachfolgen/ und mit allen Kräfften des Gemüths so wohl/ auff die vollkommne Lieb/ als auf die innerste Vereinbahrung mit GOTT sich befleissen wurden; massen alsdann die Arbeit des Studierens leichter ankommen/ und der Will von dem Feuer der Göttlichen Lieb niemahl abweichend/ durch stäte Begierd nach Erlangung der Wissenschafften von seinem heiligen und Göttlichen Eyffer auch niemahl im geringsten nachlassen wurde.

(n.) Illùd inter omnes homines sanæ mentis constare arbitror, Eruditionem inter humana primarium locum tenere existiment, non de hac nostrate tantùm & nobiliore loquor, quæ contempto omnis sermonis lepore atque ornatu salutem unam, earumque rerum, quæ rationem & animam concernunt, pulchritudinem arctissimè complectitur; Sed etiam de externâ, quam plerique Christiani parvo quodam judicio ut insidiosam & periculosam & procul à Deo avertentem repudiant. S. Gregorius Nazianzenus in Panegyri funebri S. Basilii.

Das II. Capitul.

Wie die H. Lieb durch das Geistliche Lesen ihr Nahrung suchet.

1. Ein geistreiches Buch erweckt in dem Lesen die schönste Affect der Göttlichen Lieb.

DAn liset/ daß Zeno ein Stoicus zusagen pflegte/ daß der jenige/ welcher will gelehrt werden/ mit den Todten Gemeinschafft machen/ das ist/ mit deroselben herrlichen Thaten sich öffters beschäfftigen müsse. Eben also/ vermeine ich auch/ könne man sagen/ daß der jenige/ welcher von dem Feur der Göttlichen Lieb angezündet werden will/ mit lesen solcher Bücher/ welche die

die Flammen der Göttlichen Lieb erwecken können/ sein Zeit zubringen solle. Dann wann auß unreinen Büchern unreine Feur-Funcken herauß spritzen / welche in den jungen Gemüthern eine zeitliche und ewige Brunst bißweilen verursachen; Wann auß dem Lesen des Homeri der Alexander einen kriegerischen Geist bekommen; warumb sollen nicht jene Bücher so voll des H. Geists und inbrünstigen Lieb seynd / gleichfalls die Menschliche Gemüther mit ihren heylsamen Flammen entzünden können?

Nach Meinung der H. Vätter vermag eben so viel das Lesen als das Betrachten. Der H. Ephrem nennete das Lesen und das Betrachten zwey Brüste/Krafft deren der H. Geist die Milch der Andacht in die Gemüther der Menschen bey diesem Leben eingiesset.

2. Das Lesen und Betrachten seynd zwey Brüsten.

Der seelige Jordanus / ein General auß dem Orden des H. Dominici, vergleichet das Lesen und das Betrachten der Speiß und dem Getranck/welche zwey Stuck nothwendig zur Nahrung der Seel beysammen seyn müssen. Gleicher Meynung ware der seelige Isidorius / indem er saget/daß wir durch das Gebett oder Betrachten GOtt anreden/ durch das Lesen aber ~~GOtt uns~~ anrede.

Der heilige Ignatius hatte schier stäts in den Händen das Büchlein von der Nachfolgung Christi / gleich als den köstlichsten Kern aller Bücher. Der heilige Dominicus und Thomas von Aquin lasen gar embsig / was Cassianus von den Heiligen Vätteren zusammen geschrieben. Der Heilige Franciscus Salesius hatte zwey und zwantzig Jahr bey sich in einem Beutelein das Büchlein/dessen Titul ist: Pugna Spiritualis: **Der geistliche Streit** Joannes Gerson lase dreyssig Jahr lang zwey eintzige Tractat des heiligen Bonaventuræ, nemblich das Compendium der Theologi, und das Itinerarium, oder die **Reiß-Beschreibung**: Je länger er darinn gelesen/ je mehr er Lust darinn zu lesen bekommen. Joannes Ximenes auß der Gesellschafft JEsu lase viel Jahr die Episteln Catharinæ Senensis und ein anderes Buch von dem

Le-

Leben Christi / er brachte darinn zu mit sonderer Freud und Nutzbarkeit. Ein anderer tugendsamer Mann verzehrete sein Zeit mit höchstem innerlichem Trost mit lesen des Stella von **Verachtung der Welt**; Wann er solches einmahl außgelesen / fienge er wieder von vornen an. Ja / als er gefragt worden / warumb er kein anderes Buch lese? gabe er zur Antwort: Weilen dieses ihm stäts besser gefalle.

3. Vor allem lise die Heil. Schrifft. Ep. ad Volusium.

Aber das beste Buch auß allen Büchern ist die Heilige Schrifft / massen auß dem lesen derselbigen so viel Apostolische Männer und Heil. Lehrer ein himmlische Nahrung zur geistlichen Erquickung des Gemüths und hitzige Feur-Flammen der Göttlichen Lieb zur Erleuchtung der verstockten Hertzen geschöpffet haben. Zu diesem Ende seynd Basilius, Nazianzenus, Chrysostomus in die Einöde geflohen / damit sie dem Lesen der Heil. Schrifft desto embsiger und ruhiger obligen möchten.

Der Heil. Augustinus thate gleich nach seiner Bekehrung die H. Schrifft embsig durchblättern; Er hielte darfür / daß die gröste und geheimiste Wissenschafften darinn verborgen seyen. Der H. Dionysius nennete die Heil. Schrifft fontem Theologiæ mysticæ, **das ist einen Ursprung der Geheimnuß-vollen** Theologi. Der H. Gregorius sagte in seinem Sendschreiben zu Theodoro, daß die H. Schrifft nichts anderst seye als ein **Brieff des Allmächtigen GOttes an seine Creaturen.** Epistola Dei Omnipotentis ad suam Creaturam. Der H. Bernardus durchsuchete selbige gar embsig / als er sich in die Einöde begeben. Der H. Bonifacius ein Apostel des Teutschlandes truge die H. Schrifft bey sich auf seinen vielfältigen Reisen; Er wolte sie so gar nicht von sich entlassen da er zur Marter geführt worden. Dem H. Dominico und Vincentio auf ihren Apostolischen Verschickungen ware ihr fürnehmste Bürd / so sie mit sich trugen / die H. Schrifft. Der H. Edmundus brachte darinn zu offt gantze Nächt / also zwar / daß / als er einstens darüber zu schlummeren anfienge / das Liecht etwas weiters hinab gebrunnen / und das Buch erwischte / sol-

che

ches dannoch unverletzt geblieben ist / und kein Buchstaben eintzigen Schaden gelitten hat. Der H. Carolus Borromæus nennete die H. Schrifft Paradisum suum, **sein Paradeiß**; Er hielte diese für seinen schönsten Lust-Garten / worinn er öffters auf- und ab spatzierete. Und nicht allein haben dieses himmlische Buch / die H. Schrifft / in hohem Werth gehalten die heilige Kirchenlehrer und andere ansehnliche H. Männer / sondern Alphonsus König in Aragonien schöpffete darauß ein so grosse Ergötzlichkeit / daß er solche vierzehenmal mit den Außlegungen durch lase. Der heilige Chrysostomus ermahnete das gemeine Volck gar eyffrig zum lesen der Epistlen deß Heil. Pauli. Die heilige Cæcilia truge stäts bey sich das Heil. Evangeltum. Der heilig Gregorius redet also von der heiligen Schrifft: Divinus sermo sacræ scripturæ est fluvius planus & altus, in quo & Agnus ambulet, & Elephas natet. **Die Heil. Schrifft / sagt dieser H. Mann / ist ein seichter und zugleich tiefer Fluß / in welchem das Lamm gehet / und der Elephant schwimmet.** Die Epistlen deß heiligen Hyeronimi geben Zeugnuß / daß vielen Edlen Frauen-Bildern gemein gewesen jene / sowol das Alte als Neue Testament öffters zu lesen.

Prof. in lib. morales de SS. Scriptura.

4. Mit GOtt fange an zu lesen.

Wann du dich aber zu dem Lesen nach Erforderung der Satzungen der Göttlichen Lieb begeben wilst / so must du nicht gleich schluderisch / bald da / bald dort ein Buch hernehmen. Sondern die heilige Lieb begehret von dir / du sollest zuvor dich zu GOtt erheben / und ihne bitten / er wölle dir doch ein solches Buch zu lesen eingeben / oder zuschicken / welches zu deinem Heyl meistens dienlich / nutzlich und höchst-ersprießlich seyn wird. Seye auch nicht auß der Zahl der jenigen / welche / wann sie ein Buch ungefähr erdappen / solches zwar lesen / aber nur bey dem jenigen / was fürwitzig ist / ihr Nahrung suchen / und folglich in Einsamlung allerhand neuer curioser Wissenschafften die Zeit nicht gar nutzlich zubringen / mithin nur der eignen Lieb / und ihrem eignen Appetit, nicht aber GOtt dienen und nachkommen. Dergleichen lesen / spricht Damianus,

beförderet nicht den Geist / und ein solcher liget gar gefährlich kranck.

In speculo Monachorum.

Fürs ander müssen wir niemahl zu lesen anfangen / es seye dann / wir ersuchen vorhero GOtt umb seine Erleuchtung mit Protestation, daß wir uns der Wissenschafften von den Göttlichen Geheimbnussen unwürdig schätzen / in der Gedächtnus behaltend jene Wort Christi unseres gebenedeytisten Heylands: Confiteor tibi Pater, Domine Cœli & terræ, quia abscondisti ea à sapientibus & prudentibus, & revelasti parvulis; ita Pater, sic placitum est ante te. Ich preise dich Vatter und HErr Himmels und der Erden / daß du solches den Weisen und Verständigen verborgen hast / und hast es offenbahret den kleinen Kinderen; Ja himmlischer Vatter / also ist es dir gefällig gewesen.

Begehre die Göttliche Erleuchtung.

S. Athanasius in ejus vita.

Der H. Antonius saget / daß die Reinigkeit der Seelen / welche sonderbahr in dieser Unterwürffigkeit deß Gemüths und in einer rechten Intention bestehet / eine wunderliche Krafft in sich habe / die Erkanntnuß hoher Geheimbnussen und künfftiger Dingen zuerlangen / also zwar / daß ein solcher auch die Teuffel an ihrem Verstand übertreffen werde. Oder wann wir Philoni Glauben geben / wird er in dem Gemüth gleichsamb eine helle Sonnen deß Verstands erlangen; Oder welches noch mehr zuwünschen wäre / so wird er nach Meynung deß seeligen Rogerii ein unverhoffte inbrünstige Lieb von GOtt erhalten.

Dieser Gottseelige Rogerius hatte einsmahl in Gegenwart etlicher seiner Brüder ein so eyffrige und hitzige Exhortation von der Vergstaltung in GOtt / und entzündete dadurch das Gemüth eines auß diesen also sehr / daß solcher vor ungemeiner Grösse der innerlichen Hitz zu sterben schiene: als er nun mit Schweiß gantz überrunen war / ersuchte er Rogorium inständigst / er solle doch auffhören zu reden / wann er anderst ihn lebendig erhalten wolte. Und dieses bate er zum dritten mal / biß daß es der heilige Mann vermerckete. Endlich / nachdem Rogerius von seinem Discurs abgelassen / fragete ihn dieser

vor

vor Hitz schier verschmachtende / woher doch seine Wort so grosse Krafft hernehmen? Mein Bruder / antwortete Rogerius. wann am Anfang eines jeden Wercks der Mensch zu GOtt sein Gemüth erhebet / eintzig und allein die Göttliche Ehr und keinen eintzigen eignen Gewinn darneben suchet / alsdann wird er GOtt zu einem Helffer haben. Der andere fragete wiederumb / wie muß man das Gemüth zu GOtt erheben? Rogerius widersetzete abermahl; wann du zum Exempel ein Buch wilst eröffnen / so must du mit einem gegen GOTT erhebten Gemüth also sprechen: Dieser schlechte verwirffliche Erd-Wurm / O gütigster Heyland / und deiner Göttlichen Majestät unwürdiger Diener / schaue will dieses Buch durchlesen / damit er in einige Erkanntnuß deiner Schätzen gelange; Ach würdige dich ihme die Thür zu eröffnen / damit er auß dieser Lection durch solche Erkanntnus ihm einen Stapfel mache zu deiner Göttlichen **Lieb**; Gib ihm ein so grosse Lieb / wie groß die Erkanntnuß ist / ja auch noch mehr; dann O HERR und GOTT / ich begehre dich nicht zu erkennen / es seye dann ich liebe dich darbey. Und wer auf solche Weiß / sagete weiters der seelige Rogerius, zum lesen sich begibet / der wird unfehlbar GOTT auch finden und den Göttlichen Beystand erlangen.

Drittens begehret von uns die heilige Lieb / daß wann du schon würcklich zu lesen angefangen und einen guten Grund einer fruchtbahren Lection geleget hast / sollest du beobachten / was die Heyden für ein Principal Regel einer guten Lection gehalten haben / massen Plinius also redet: multum legendum esse, non multa. Man soll nicht viel durch ein ander / sondern das Gute öffter lesen. 6 Liese vielfältig oder offt und nicht viel.

Quintilianus saget / man solle mit der besten Materi / nemblich mit dem Kern sich begnügen lassen / und ehender mit öfterem lesen / als mit lesen vieler Materi das Gemüth außzierhren / und stärcken. Optimis est acquiescendum, & multâ magis quàm multorum lectione firmanda mens, & ducendus est color. Derohalben will der Heil. Isidorus, man soll

einen eintzigen Sentenz zweymal widerhollen / und solchen der Gedächtnus wol einzutrucken ; Der H. Ephrem saget / dreymal solle diese Widerhohlung geschehen. Paladius rühmete Silvanum dessenthalben / daß er einen Vers siebenmal repetirete / nimb nicht allein die Gedächtnuß darbey zu üben / sonder auch einen sonderen Lust darinn zu schöffen. Joannes Ximenius auß der Gesellschafft Jesu, wann er drey oder vier Vers auß seinem gewöhnlichen Büchlein gelesen / sagete zu ihm selbst / laßt uns ein wenig erwegen / was wir gelesen / laßt uns demselbigen besser nachsuchen oder nachsinnen; dann wann das Schaaf nicht widerkäuen thäte / wurde es nicht fett werden.

In diesem Fall stellet sich uns vor zur Nachfolg Irenæus der Abt ; welcher / als er einsmal in ein Closter / um alldort zu studiren sich begeben / von dem Prälaten desselbigen Orths zu einer Zellen ist geführet worden ; der Vorsteher gabe ihm gleich ein Buch / in welchem unterschiedliche herrliche Thaten der alten Einsidler wie auch deroselben fürtreffliche Lehren zu lesen waren. So bald er das Buch auffgethan / fande er gleich darinn etwas / so ihme sonders gefiele. Er bliebe bey diesem Puncten allda ein Zeitlang / und nachdem er das Buch zugethan / redete er sich selbst also an ! Wolan Ireneæ, bist du so weit kommen in Creutz und Trangsalen / als dieser da kommen ist / von dem du gelesen hast? stellete darauff dem Prälaten das Buch wieder heim / mit dem Zusatz ; er habe jetzt schon genug gefunden zur Besserung seiner Sitten ; wann er nur dieses könnte bewerckstelligen / so wäre er zu frieden. Solte er aber in würcklich gelesenem Puncten sich gebessert haben / so wolle er wieder kommen / umb ein neues Liecht auß einer anderen Lection zu schöpffen.

Derowegen ermahnete seinen Eustochium der Heil. Hieronymus nicht umsonst / in dem er zu ihr sagete / daß wann sie in einem Buch etwas finde zum Aufnamb oder Vermehren der Tugend / solle sie die jenige Zeilen / worinn solches begriffen / öffters widerhollen / oder zu Gemüth fassen / und

gedenn-

gedencken / es seyen lauter Wort deß Göttlichen Bräutigams / welcher ein so hellglantzendes Liecht der Göttlichen Gnaden uns zuschicket.

Man liset / daß der H. Ambrosius schier an allen Orthen stets ein Buch vor ihm gehabt habe / in welches er zu unterschiedlichen Zeiten seine Augen warffe / und den darinn gefundnen Sententz zum öfftern wol betrachten und in sein Gemüth tieff eintruckte. Er ermahnete auch andere / sie sollen solches thun / damit sie sowol ihnen als anderen einige Unterrichtung geben könten.

In ejus ità. S. Hugo Episcopus. Licolnienſis

Diesem kame fleissig nach der H. Hugo, massen vor dessen Augen / wann er in der Zellen ware / das Buch stets offen stunde. Dann er sagete / daß die Lection zur Zeit des geistlichen Friedens dem Menschen seye an statt der Ergötzlichkeiten und Reichthummen / zur Zeit des Geistlichen Kriegs an statt der Pfeil und Waffen / zur Zeit Hungers ein Speiß / zur Zeit der Schwermüthigkeiten ein Artzney. Wie kan aber alles dieses geschehen / wann du dem jenigen / was du liesest / nicht bedachtsamb nachsinnest? Seneca spricht: Remedia non prosunt, nisi immoreris. **Kein Mittel wird helffen / wann du es nicht recht gebrauchest / wie es sich gebühret.**

7: Auch unter der Betrachtung lese etwas um einigen Verdruß zu hinderen.

Auß solcher aufmercksamen und auch bißweilen den Betrachtungen untermengten Lection wirst du öffters einen anderen gantz trucknen / außschweiffigen und übereitlen Betrachtung. Derohalben / wann das Gemüth wegen des verdrüßlichen Streits mit den außschweiffigen Gedancken in etnem oder anderen Puncten mit dem Verstand sich nicht auffhalten kan / so rathet uns der H. Franciscus Salesius, wir sollen ein Buch in die Hand nehmen / und bey sittsamen lesen / sowol einen Trost als Artzney zugleich suchen / wie auch auf solche Weiß die zur Betrachtung bestimmte Zeit zubringen. Die H. Theresia ist ebenfalls gleicher Meynung / massen sie manche Frucht darauß geschöpffet zu haben bezeiget. Sonderbahr ist solches zu beobachten bey jungen angehenden Geistlichen o-

der Weltlichen/ welchen die beste Unterweisung gegeben wird/ wann man sie zum Gebett / zur Betrachtung/ und zu anderen Tugenden anführen will/ indem man ihnen rathet / daß sie sollen bey schlechtem Fortgang oder Effect der Betrachtung solchen Schaden durch ein Lection und Lesen geistlicher Bücher ersetzen. Sie müssen es hier machen wie die säugende Kinder/ welche/ wann sie an einer Brust kein Milch nicht finden/ sich zu der anderen wenden / damit sie den gehabten Schaden ersetzen.

8. Auß der Lection bessere die Sitten.

Vierdtens begehret die H. Lieb von uns/ daß wir auß dem Lesen auch unsere böse Sitten besseren / und dem jenigen/ was wir lesen/ nachkommen. Der H. Bernardus redet also von der Lection: Man solle täglich in den Magen der Gedächtnuß etwas hinein schicken/ damit dieser stäts etwas zu kochen oder zuthun habe. Gleich wie der Bauch-Bruder ihr eintziges Geschäfft bestehet in dreyen Worten: Ingerere, digerere, & egerere: Das ist: **Einschütten / verkochen / und widerumb außwerffen** / so kan ich billicher Massen auch sagen / daß alle Frucht einer Lection in bemeldten dreyen Worten Ingerere, digerere, egerere bestehe. Das ist/ **Fleissig der Gedächtnuß einprägen/ es wol zu Gemüth fassen / und das Gelesene im Werck außüben.**

Ep. 1.

Eben dieses recommandiret sonderbahr seinem Lucilio Seneca, seine Wort lauten also: Quò minùs legas, non te deterreo, dummodo, quidquid legeris, statis ad mores referas. **Wann du gleich wenig liesest / so darffst du dich desthalben nicht bekümmeren / sondern thue nur das jenige ins Werck bringen / was du liesest / so hast du schon der Sach genug gethan.**

Wie wäre es / wann wir hierinn den kleinen jungen Mägdlein nachfolgen thäten / welche / wann man sie in einen schönen Blumen-Garten hinein lasset / unterschiedliche Blumen / was ihren Augen nur schön zu seyn fürkommet / abbrechen/ auß selbigen allerley Kräntzlein machen/ an der Hand den gantzen Tag damit prangen / öffters an die Nasen halten/

da-

damit sie nur öffters ihre Frend und den süssen Geruch genteſſen mögen. Eben müſſen wir auch auß dem Garten eines geiſtreichen Buchs uns die außerleſniſte Blumen der Sentenz und Sprüch einſammlen / darvon ein Kräntzlein der Tugend flechten / mit ſolchem vor GOTT prangen / öffters den köſtlichen Geruch derſelbigen uns und denen Neben-Menſchen zu Theil machen. Der heilige Schutz Engel wird uns treulich beyſtehen / und uns ſolche Sprüch an die Hand geben / welche die hitzige Feurs-Flammen gegen GOTT in unſerem Hertzen erwecken werden. Es iſt ein gemeines Sprich-Wort / und nur gar zu wahr / daß nicht ein jedes Gemüth durch die Lection auf gleiche Weiß beweget werde / maſſen die innerliche Bewegung ſich ſteuret auf eines jeden Menſchens ſein Diſpoſition, wie er etwann beſchaffen iſt: Dahero jener unweißlich handlen thäte / welcher allen Menſchen nur einen eintzigen Weeg zur Tugend / und nur die jenige Bücher / und Weiß zu betrachten / ſo ihme tauglich geweſen / vorſchreiben wolte. Man liſet ja von den H. Vättern / daß ſie unterſchiedliche Weeg zur Tugend genommen haben. Welchen Unterſchied der vorſichtigſte GOTT ſelbſt haben will / damit wir deſſen unendliche Vorſichtigkeit darauß erſehen / folglich deſtomehr loben und preiſen mögen. Den heilige Eucherium bewegte zur Abſagung der Welt jener eintzigen Sentenz des heiligen Pauli / da er ſpricht: Præterit figura hujus mundi: **Es vergehet die Geſtalt dieſer Welt.**

Einen andern haben / biß auf das Hertz hinein getroffen die von einem eiffrigen Prediger vorgetragne Wort des heiligen Stephani: Video cœlos apertos. **Ich ſchaue den Himmel eröffnet.**

Die H. Thereſia unterhielte Tag mit Göttlichem Liebs-Affect jener Vers des Heiligen Pſalmiſtens: Beatus vir, qui timet Dominum. **Seelig der Mann / ſo den HErr förchtet.** Ein andere aber auß den Cloſter-Schweſteren der heiligen Thereſiä erquickete viel gantzer Tag wunderbar-

wahrlich jener Spruch des H. Joannis zu den Juden: Medicus vestrûm stetit, quem vos nescitis: **Er ist mitten unter euch gestanden/ den ihr nicht wisset.** Eine gewisse Person haben die Wort des H. Pauli zu den Hebräeren: Festinate ingredi. **Eilet hinein zu gehen / &c** augenblicklich die Welt zu verlassen angetrieben. Auß welchem allem die beste Schluß-Red erfolget / daß nemblich auß einer bedachtsamen und auß guter Intention angefangnen Lection sowohl der H. Schrifft als anderer Lehrreicher nutzlicher Bücher / gleich als auß einem Göttlichen Gnadenköcher des H. Geists unterschiedliche Pfeil können hergenommen werden / die Hertzen der Menschen zu verwunden und zu bewegen.

Das 12. Capitul.

Wie die H. Lieb auf dem Weeg des Gebetts ihre Lieb haber leite und führe?

1. Die Lieb ist der Ursprung des Gebetts.

WEilen sowohl im ersten als andern Theil dieser Anleitung zur Göttlichen Lieb mit allem Fleiß viel von dem Gebett schon abgehandlet worden / so will ich hier allein noch drey eintzige Stuck anmercken. Als nemblich erstens / daß die H. Lieb eines öfteren aufrichtigeren / wie auch hitzigern Gebetts eintzige Ursach und kein beredtere Zung zum Gebett als die Zung der Lieb seye. Zweytens / daß mehr Frucht geschöpffet werde auß dem jenigen Gebett / welches weniger Gespräch oder Discurs führet / herentgegen aber mehr Affect in sich begreiffet. Drittens / daß das fürnehmste Gebett jenes seye / welches ein lautere Lieb ist / oder auß lauter Lieb geschicht.

2. Das Gebett geschehe mit Demuth.

Alle H. Alt-Vätter waren der einhelligen Meynung / daß die Erkanntnuß der eignen Schwachheit und Bedürff-

tig-

tigkeit / desgleichen die stethe Forcht zu fallen / viel beytragen zu einem embsigen / beständigen und unermüdeten Gebett. Ein demüthiger / sagen diese / indem er weist / daß er ohne GOtt nichts zuthun noch einen guten Gedancken von ihne zu schöpfen vermag / hat stets in seinem Mund jenen Verß: DEus in adjutorium meum intende. HErr komm mir zu Hülff. Ein Mensch / der sich für bedüefftig in allen seinen Sachen erkennet / eilet alsobald zum Gebett als zu seiner eintzigen Zuflucht / er stellet sich an in der Kirchen vor GOtt / wie ein Bettler auff der Gassen / stets ruffend umb ein Göttliche Beysteur. Die jenige / welche einige Forcht wegen einer grossen vorstehenden Gefahr ergriffen hat / eilen und lauffen unverzüglich zum Gebett / also / daß bey ihnen wahr wird jenes Sprichwort: wer nicht betten kan / werde ein Schiffmann / und begebe sich auffs Meer.

Wird ein Stadt hart belägert / O was für Geschrey / was für unabläßliches Ruffen und Betten zu GOtt wird von dem schwachen Weibs-Volck / und von den Kinderen gehöret! Oder ist einer zum Strang und Gewaltsammen Todt verurtheilet / und hoffet doch noch einige Gnad / wann er darumb bittet zu erlangen / O! mit wieviel Seufftzer und Zäher wird nicht der Richter umb Barmhertzigkeit angeflehet. Darumben dann Guilielmus Parisiensis in seiner Göttlichen Rhetorica sich selbst einer grossen Thorheit anklaget / indem er betrachtet / daß er villeicht zunächst schon an der höllischen Porten stehe / und nichts destoweniger keinen einigen Zäher vergiessen könne / umb dardurch bey dem Göttlichen Richter einige Gnad der Versöhnung ihm zu erwerben.

Obwohlen nun alles obbesagte / sich in der Warheit also befindet / so ist doch der Lieb die vornehmbste Ursach und Anleitung zum Gebett zuzuschreiben. Dann wann das Gebett ist ein liebreiches Gespräch mit seinem Freund / wie wird dann solches ehender / leichter / embsiger / und inbrünstiger können erdacht und vollzogen werden als durch die Lieb? Diese knüpffet die Hertzen eng zusammen und feßlet alle

andere Sinnen und Zungeen mit ihrem unzertrennlichen Liebs-Band.

Der Geitzhalß / in Gold und Silber gantz vergraben / gedencket an nichts anders / als an Gold / und an die Vermehrung desselbigen. Mit anderen / so auch Geitzhälß seynd / redet er zum liebsten; sonderbahr aber / wann sie von Vermehrung des Golds oder von der Kunst Gold zu machen discuriren; Mit einem Wort: all seine Sinn und Gedaucken trachten stets nach Wucher / und viel Guth zusamen zuscharren. Cupiditate velut amens agitur, nihil laboris sentit. **Vor Begierd nach dem Gelt** / saget der H. Chrysostomus, **ist er gantz von Sinnen / er empfindet kein Mühe / kein Beschwernuß / und kein Arbeit.**

Traget ein Junger Gesell zu einem Mägdlein einige Lieb / ob sie schon nicht gegenwärtig ist / redet er doch stets mit ihr in seiner Phantasey / sie ist ihm stets vor Augen; oder er lasset sie ihm gar abcontrofäten / damit er ihrer nur nienahl vergesse.

Jetzt mein Seel / was wird dann wohl vermögen die Göttliche Lieb? In Warheit / ein Gottliebende Seel wird ihr gröste Freud haben / mit ihrem Gebett allzeit bey ihrem Göttlichen Gesponß gegenwärtig zu seyn / und unaufhörlich in gröster Vergnügung mit ihme zu reden; also daß man billich sagen kan: Qui non libentes orat parûm amat.

Wers Gebett nicht fleissig übet/
Sage/daß er wenig liebet.

Nun wollen wir erweisen / daß auch die Auffrichtigkeit / welche die gröste Zierd des Gebetts ist von der H. Lieb ihren Ursprung nehme. Ein auffrichtiges Gebett ist jenes / welches nicht auff den eignen Geschmack oder auff den darauß kommenden Trost acht hat / sonder es wird wie ein unvermischter

3. Das Gebett seye auffrichtig.

ter Balsamb gantz rein ohne zuthun der eignen Lieb / GOTT allein zu seiner grösseren Ehr verrichtet. Dieses Gebett ist nicht beschaffen / wie Petrus, welcher bey anlangender finstern Nacht / bey nächtlicher Furcht und Schröcken seinem Meister den Rucken gekehret / und auff die Stimm einer geschwätzigen Magd gleich seinen Meister verlaugnet hat; hingegen aber auff dem Berg Thabor unter den Himmlischen Freuden gleich sein Wohnung machen wolte. Nein / also ist dieses Gebett nicht beschaffen / es siehet nicht an den eignen Gewinn. Es lasset sich nicht hinderen durch allerhand wider den Willen herbeymahende Verwirrungen des Gemüths / kein finstere Nacht oder Schrecken / oder Trückne vermag da etwas / es bleibet indem wol Angefangnen beständig / weder den Teuffel noch seine Abgeschickte haben hier einigen Platz / sondern die Versuchungen / wie wir von dem H. Xaverio lesen / vermehren nur den Eyfer des Gebetrs. Es verhaltet sich / wie ein Heroische Schildtwach in dem Krieg / es hat die gröste Obsicht auff die feindliche Anfäll / bleibr unbeweglich im höchsten Ungewitter: Es erfüllet vollkommentlich jenes Gebott der Kirchen: Si Spiritus potestatem habentis super te ascenderit, locum tuum ne dimiseris. **Wird der Geist des Gewaltigen über dich kommen / so mercke auff / weiche nicht von deinem Platz.**

Widerumb lehret / und zeiget uns die H. Lieb ein andere Auffrichtigkeit: sie will / daß alles / was trostreich / was himmlisch / was über die Menschliche Kräfften im Gebett wir empfinden / der Göttliche Liebhaber von GOTT empfangen zu haben erkennen / und ihm allein zuschreiben solle. Amor quædam notitia est, **Die Lieb** spricht der Heil. Gregorius, **ist einige Erkandtnuß** / massen die Lieb zwey Stuck offenbahr machet / nemblich das beste des allerhöchsten GOttes / und unser schlimbstes: Optimum DEi & pessimum nostri. Das ist / was Gutes / Ersprießliches / und unserer Seelen Heyl nutzliches auß dem Gebett herrühret / so gedencke nur / alles komm von GOTT / als dem ersten Ursprung

4. Was auff der Welt man empfanget / schreib zu GOtt. in Psal.

her; herentgegen/ was verdrießlich verwirreriſches/ was tum-ver darinn entſpringet / ſo gedencke nur gleich / es komm von uns Menſchen ſelbſt her/ wir ſeyen die eintzige Urſach ſolcher Zerrittungen.

Von ſeiner Erleuchtung entſtehen jene Erniedrigungen gleich zu Anfang des Gebetts; alſo daß etliche ſagen mit dem Abraham: Loquebar ad Dominum, cùm ſim pulvis & cinis. **Wie getrau ich mich/ GOtt anzureden/ da ich doch Staub und Aſchen bin?** Andere ruffen mit dem H. Auguſtino: Memento Domine, quia pulvis ſumus: ſed citò exaudi, compluе me ne ſim pulvis, quem projicit ventus à facie terræ. **Gedencke/ O HErr/ daß wir Staub und Aſchen ſeynd: aber erhöre uns geſchwind / und laß dein Gnaden-hau auf mich herabfallen/ damit ich nicht ſeye ein Staub/ welchen der Wind von dem Boden hinweg jaget und verſtreuet.** Andere werffen ſich mit der H. Thereſia nicht anderſt als die Allerbedürfftigſte vor die Füß der Göttlichen Majeſtät/ gleich als vor einem reichiſten/ gütigſten und freygebigſten Kayſer Himmels und der Erden. Andere auff ihren Knyen zu GOtt ſeufftzend bitten mit der H. Gertraud / wie ein noch ungefügletes kaum herauß geſchloffenes Vögelein/ von GOtt/ daß Er ihnen Federn und Flügel zu einem glückſeeligen Flug in die Göttliche Ding verleyhe: oder mit einem gewiſſen Einſidler warten ſie wie ein kleines Hündlein auff / und ſuchen die von der himmliſchen Tafel herabfallende Brofamen. Andere halten ſich mit dem Heiligen Bernardo für verächtliche auß einer ſtinckenden Koth-Lachen herauß ruffende oder quarende Frösch. Andere / ſo die Geſchicht des Jobs betrachten/ ſchätzen ſich für ein kleines Teuffelein unter denen Kindern GOTTES. Andere achten ſich gleich einem auff der Erden herumb kreiſenden Wurm oder einer Krott/ welche nur von der Erden ſich erhaltet; und dafern ſie bey GOtt zur Audientz gelaſſen werden / ſo gedunckt ihnen / als wann ein groſſer Monarch ein ſo ſchändliches Thier vor ſeine Augen laſſe/ oder von ſeinem Thron herab ſteige/ und ein ver-

ächtliche Glusen oder Stecknadel von der Erden aufhebe / und an seinen Königlichen Thaler steckte. In der Wahrheit/zwischen GOTT und einem Seraphin ist ein weit grösserer unendlicher Unterschied / als zwischen den grösten Monarchen / und einem Wurm.

5. Sonderbar die Verzuckungen.

Nun wann die Seel durch diese so enge Päß einer so grossen Erniedrigung zu der höchsten Betrachtung / ja so gar zu allerhand Verzuckungen und himmlischen unaußsprechlichen Ergötzligkeiten erhebet wird / kanst du dir einbilden / daß sie von ihrer Aufrichtigkeit ablassen / und ihr selbst von den empfangenen Gnaden und Gutthaten etwas zuschreiben werde? O nein! sie wird ehender mit der heiligen Theresia aufschreyen: **Ach wie gütig bist / O HErr! wie ist es möglich / daß du mit einer so verwürfflichen Creatur also freundlich magst umbgehen? hast du dann so geschwind meiner grossen schweren Sünden vergessen: siehest du dann nicht / daß deine Gaaben mit der Zeit verächtlich seyn werden/wann du solche in so unsaubere Geschirr gar zu freygebig außgiesseſt:** Endlich wird ein solche Seel von einer so unendlichen Mildigkeit GOttes gantz verschamet mit dem H. Petro auf den Boden zu den heiligsten Füssen Christi sich niederwerffen/ und sich selbst aller Gnad unwürdig schätzend/ außruffen: Exi à me Domine, quia homo peccator sum; **Gehe hinweg von mir/ O HErr dann ich bin ein Sünder.**

6. Und die Inbrunst oder den Eyffer deß Gebetts:

Daß der Eyffer/die Inbrunst im Gebett von dem Göttlichen Feuer der Lieb herrühre / ist so klar / daß solches keiner ferneren Prob bedürffig ist. Ich rede hier nicht von jenen sichtbaren Flammen der H. Lutgardis, so auß ihrem Mund herfür gebrochen seynd. Ich umbgehe Stanislaum Koska, welchen in seinem Gebett ein so hefftige Hitz überfallen / daß er diese grosse Hitz mit nassen auf das Hertz gelegten Tüchern mässigen und mindern muste. Ich lasse beyseits den H. Filanum, die Heil. Ida, die seelige Angela, den H. Ignatium, Vincentium, deren Angesichter unter dem Gebet wie die Sonn geglantzet / und ihre Zellen erleuchtet haben. Zu welchen auch gerechnet werden

S. Pilanus Abbas Scotus.

können Audomarus, die H. Aldegundis, die H Aldevina, der H. Severius und Theodosius, massen sie durch die hellbrennende Fackel des Gebetts und der Lieb gantze Kertzen / Amplen und Kohlen angezündet haben. Wiedtrum / als die seelige Elisabetha mit einem Jüngling zu GOtt bettete / erweckete sie in dessen Hertzen ein so ungewöhnliche Hitz der Göttlichen Lieb / daß er zu ruffen genöthiget worden / sie solle doch zu betten nachlassen / massen er vor Grösse der Hitz sonst verschmachten müsse. Von diesen und dergleichen Liebsflammen im Gebett / will ich / wie gemeldt / nichts handlen / weilen sie mehr zur Verwunderung dienen / als daß sie solten nachgeahmet werden können; sondern ich rede allein von den jenigen Flammen / welche zur Zeit deß Gebetts die Gemüther entzünden / und über die irrdische Ding in Himmel erheben / und mit GOtt durch ein gar süsseste inbrünstigste und kräfftigste Lieb entsprtessen / und die Göttliche Lieb selbst vermehren / ist nur gar zu gewiß und unfehlbar.

Ein liebende Seel / wie der seelige Petrus de Alcantara ein von Göttl. Lieb gantz feuriger Mann saget / brennet gar schnell unter dem Gebett / er verlasset gleich das Discuriren und Nachdencken deß Verstands / er wird von der himmlischen Flam ergriffen / geschwind mit dem Beliebten verreinbaret / er verwunderet sich über denselbigen / lobet benedeyet ihne / erfreuet sich wegen der Grösse und Menge dessen Güter / er ergibet sich Ihm völlig auf tausenderley Weisen / und endlich ruhet er in dessen süssesten Umfahung.

Wann aber GOTT ein solche Seel in den Weinkeller seiner Göttlichen Lieb hinein lasset / so wird sie alldorten gleichsam truncken / und ausser sich selbst gesetzt / mithin zu einer so grossen Fürtrefflichkeit des Gebetts erhoben / daß / was sie würcklich empfindet / kein Gebett mehr / sondern ein lautere Lieb zu nennen ist; sintemahlen alsdann die Seel liebet / und nichts anders weiß / als nur allein / daß sie liebet. Frageſt du sie aber / wie und was sie liebe? so wird sie dir ein kurtze Antwort geben mit dem Heiligen Bernardo: Amo, quia amo: Ich

liebe /

liebe/weil ich liebe. Sie wird mit Hugo de St. Victore über das hinzu setzen/ daß diese Lieb weder Wissenschafft / noch Erkanntnus habe; Quia plus diligitur, quàm intelligitur: intrat dilectio, & DEO appropinquat, ubi scientia foris stat: **Weilen jener/ das ist/ GOtt/ meht geliebet/ als verstanden oder erkennet wird. Die Lieb nahet sich und gelanget zu GOtt/ wo die Wissenschafft oder die Erkandtnuß vor der Thür draussen stehen muß.** In solchem Fall ergehet es dem Verstand/ wie einem Menschen / welcher auf den höchsten über die Wolcken erhebten Berg steiget; dann wann er die Wolcken wol benetzet durchdrungen / und über sie hinauß gelangt ist/ hernach aber unter sich sehen will / so kan er nichts auf der Erden sehen/ massen die Wolcken das Gesicht benehmen. Wann er aber über sich schauet / daß sihet er etliche Strahlen und ein von erleuchten Dämffen vermischte Klarheit/und weiter nichts. Eben also begegnet es dem Verstand deß Menschens / wann er durch die Gnad GOttes zu benenntem hohen Gebett erhöhet wird: es steiget dieser in die Höhe/so weit er kan; indeme aber das übernatürliche Liecht nicht weiters seine Strahlen mittheilet / wird er genöthiget / allda zu verharren; Entzwischen folget der Willen dieser Hefftigkeit der Lieb / und erfolget / was Dionysius saget / daß nemblich der Mensch einiger massen unbekandter zu GOtt gelange / und daß der Liebende in dem geliebten GOtt vergestaltet werde.

Aber sagest du/ was für ein Gebett wird uns dann Flügel mittheilen / damit zu einem so herrlichen Stapffel der Lieb das menschliche Gemüth gelange? Jenes Gebett/ antworte ich/ dessen Anfang und End die Lieb ist; Welches nemlich die Lieb erwecket / und welches in der Lieb allein beruhet. Zu Erlangung eines solchen Gebetts werden nach Meynung deß H. Bernardi drey Stuck erfordert: nemlich/ die Reinigkeit deß Gewissens / die Einsamkeit mehr deß Gemüths als deß Leibs/ und drittens / die Beharrlichkeit. Wann du anhören wilst die heilsambe Lehr der Heiligen Vätter und anderer gelehr-

7. Zu solchem weiset an die Lieb.

gelehrten Männern / so solltest du den Anfang machen von der Betrachtung deß Lebens und Leidens Christi unsers Erlösers; sintemalen Er ist der Weg/ die Warheit und das Leben / durch welchen wir eingehen in die Geheimnussen der Gottheit. Indeme aber die Erfahrenheit lehret / daß etliche Menschen mehr durch Erweckung der Gemüths-Affect/ als durch vielfältiges Nachsinnen oder Discuriren die Göttl. Liebsfuncken zu fassen geschickter werden / so findet hier dißfalls billich Platz das jenige/ was der weise Mann saget: Gloria magna sequi Dominum: **Es ist ein sondere Ehr und Ruhm/ dem HErrn nachfolgen.** Es vermeynen einige/ als waun diese Weg gantz widerwärtig gegen einander lauffen / da sie doch ein Zihl und End haben/ dann etliche wollen/ du sollest vor der Betrachtung die Materi außsuchen / die darzu bestimmte Puncten außtheilen/ von jenen durch allerhand Nachsinnungen mit dir selbst einen Discurs formiren / hernacher einige Flammen der Lieb darauß in deinem Gemüth erwecken / endlich mit deinem Freund/ das ist/ mit GOtt/ durch ein freundliches Gespräch die Betrachtung enden; welche Weiß zu betrachten von dem heutiges darauß herrührenden Nutzen und von der öffteren Erfahrenheit sattsamb approbiret / auf keine Weiß kan verworffen werden.

Mache den Anfang von der Betrachtung des Lebens und Leydens.

7. Oder von der Gegenwart GOttes.

Andere aber wollen noch einen geschmeidigeren Weg/ wie sie vermeynen / nehmen/ und wollen/ daß die Seel den Anfang der Betrachtung machen solle von der Göttlichen Gegenwart / und alle ihre Kräfften GOtt in höchster Demuth gantz sittsamb vorstelle / von ihme einigen Beystand ein himmlisches Gnaden-Liecht zur Göttlichen Lieb erwarten / Krafft welcher sie ein grössere und süssere Neigung zu GOtt haben/ wie auch in grösserer Innbrunst mit ihme sich vereinigen möge. Nun haben diese beyderseits einen eintzigen Zweck/ sie kommen übereins in dem Anfang des Gebetts/ massen sie wollen / daß die Gegenwart GOttes / die tieffe Ernidrigung des Gemüths/ und das Mißtrauen auf sich selbst/ der erste Grundstein und das rechte Fundament desselben seyen: widerumb stimmen sie über-

eins

eins indem/ daß/ wofern GOtt das Gemüth eingenommen hat/ selbiges alsdann allda beharren und ruhen müsse/ folglich nicht sorgfältig seyn solle wegen eines weitern Progress/ oder wegen der ihme vorgeordneten Materi/ und die Würckung GOttes/ welche weit herrlicher und fürtrefflicher ist / als deine nutzliche Sorgfältigkeit/ dardurch hintertreiben.

9. Wann das Gemüt durch die Betrachtung keine Flammen fasset/ so muß man das Feur erwecken.

Über das wollen die jenige/ welche die andere Meynung behaupten nicht zugeben/ daß/ wann das Gemüth des Bettenden oder des Betrachtenden von GOtt und seiner Gnad/ so da wird genennet gratia excitans, oder die antreibende Gnad/ nicht gleich zu so hohem Stapffel erhebet wird / hernacher solches gantz müssig und träg den himmlischen Beystand erwarte: dann wann der Wind auff dem Meer nicht wehet / so greiffen die Schiffleuth nach den Rudern / und treiben also das Schiff weiter. Wann der Garten nicht von dem Himmel durch einen Regen befeuchtiget wird/ so nimmt der Gärtner den Giesser in die Hand/ und begiesset denselben mit Brunnen-Wasser. Sonsten gehet die Zeit unfruchtbar vorbey und man erwartet das Mirackel Eliæ, durch dessen Krafft das Feur vom Himmel gefallen/ und das Opffer verzehret hat. Derohalben muß man nothwendig zur Betrachtung bey Handen haben eine gewisse geordnete Materi/ mit welcher das Gemüth/ obschon nicht ohne Beschwernuß/ sich beschäfftigen möge. Ich glaube nicht/ daß einer so ungeschickt seyn könne/ welcher die Betrachtung von den Geheimnussen der Menschheit Christi nur denen Novitzen vorschreiben wolte / indem dieses Geheimnuß ein Materi der höchsten Betrachtnng würdig in sich hat; als welche Maria der Mutter GOttes nach der Auffarth ihres geliebendeytisten Sohns CHristi unsers Heylands / ihr sonders hat angelegen seyn lassen; und welche auch andern/ wann sie sonst niemahl zur wahrhafften Betrachtung der Göttlichen Vollkommenheiten ihr Gemüth erheben konten / die höchste Verzuckungen verursachet hat / und solches die Erfahrenheit beweiset.

10. Nach wohl außgebeutleten Umständen gestatte einigen Raum dem Affect des Willens.

Zu dem bilde ich mir ein / es werde keiner einen anderen anhalten wollen / daß / wann er betrachtet / er viel Discurs formiere / und viel nachsinne den Umbständen einer zum betrachten vorgegebenen Sach; sonderbahr / wann er solche schon sattsamb ausgebeutlet hat / also zwar / daß der Verstand nichts mehr findet / so er dem Willen vorstellen möge: dann dieses ist umbsonst arbeiten / ohne Nutzen den Verstand abmatten welcher / wann er kein Nahrung oder kein Materi mehr findet / nur außschweiffig wird / und wie ein Immlein zu andern unterschiedlichen Blumlein herumb flieget. Der Will / wann ihm ein Object oder ein liebreiches Ding klar vorgebildet wird / brennet gleich vor Lieb gegen demselbigen / beklaget sich wegen seines gehabten Frosts; und je länger er solchen Ding anhanget / je innbrünstiger wird der Affect; er bricht herauß in allerhand liebvolle Werck / indem die Annehmlichkeit der vorgestellten Sach stets neue Flammen erwecket. Derohalben will der Heilige Ignatius, als ein außerlesener Lehrmeister / daß der Betrachtende zu solcher Zeit nicht viel sorgfältig seyn solle wegen anderer noch überbleibenden Puncten / wie und wann er zu denselbigen kommen möchte?

11. Damit nicht der Müssiggang Platz finde.

Daß man hier das Ubel des schädlichen Müssiggangs oder der besorglichen Trägheit sonders fliehen müsse / ist bey allen die einhellige Meynung; Entzwischen wollen eben diese alle / man solle fleissig und stets / vermittelst des Verstands / die Göttliche Gegenwart vor Augen haben / als ein Grundveste der Betrachtung oder des Gebetts / und als ein veste Vor-Mauer wider die Außschweiffigkeiten; widerumb solle man mit dem Discurs innhalten / wann der Will / vermög der Affect oder Gemüths-Neigungen / zu Erweckung und Erhaltung des Göttlichen Feurs der Lieb angeflammet wird; Ja man muß den Discurs gar auffheben / indem er / nach aller Meynung / dergleichen heiligen Begierden mehr schädlich als ersprießlich ist.

Ger-

Gerson, welcher viertzig gantzer Jahr in dem innerlichen Gebett oder in der Betrachtung sich übete / und der Nachwelt von der Wissenschafft (Theologia mystica genannt) wir auch von andern Geheimnußreichen Betrachtungen die schönste Lehren hinterlassen / bezeuget offentlich daß meistentheils die Einfältige / die Idioten oder Simpel / vermög der einhtigen Vorstellung Göttlicher Gegenwart / durch die Zuversicht auf die Göttliche Gütigkeit und öffterе Widerholung ihrer tugendsamen Liebs-Affect zu dem höchsten Stapffel der Betrachtung gelanget seyen / und grosse Reinigkeit des Lebens erlanget haben.

Unter andern / saget weiters Gerson, hab ich angetroffen ein Weibsbild von grosser Einfalt und Reinigkeit / welche als ich gefraget / wie sie sich innerlich in ihrem Gemüth befinde / gabe mir zur Antwort: GOtt sey ewiges Lob! ich hab mein Gemüth von allen Begierden der Eitelkeiten völlig entblösset / und in GOtt allein vertieffet. Gerson widersetzte darauf / sie solle bey diesem verbleiben sie hab gnug gethan / wañ die Sach / wie sie vermeldet / beschaffen seye.

12. Zu mercken etwas wider die Hoffarth.

Ich vermeyne doch / man müsse hier nothwendig drey Puncten in Obacht nehmen: Erstens / ob derselbige / welcher solchem Gebett oder solcher Betrachtung obliget / von einigem Lufft der Eitelkeit angeblasen werde / das ist / ob er nur darumb solcher Betrachtung obliget / weil er weist / daß man diese hoch anrühme / und weil die jenige / welche sich derselben bedienen / bey anderen in einem hohen Ansehen seynd. Zweytens / ob er solcher Betrachtung nur deßwegen obliget / die fernere Mühe in Vorbereitung der Puncten zufliehen / oder / weil er vermeynet / es seye gar hart / den Verstand stäts also gefeßlet zu haben. Drittens / ob er auß solcher Betrachtung den gewohnlichen Nutzen schöpffe: Nemblich / ob dardurch die Verwirrungen des Gemüths gedemmet werden? Ob er die ettle Ding verachte / und sich selbst überwinde? Oder / ob er nur allein einigen Geschmack und Trost suche / welche hernacher mehr dienet zur Nahrung der eignen / als der Heiligen Lieb?

Sup. Magnificat.

Und obwohlen viel Exempel derjenigen in denen Geschichten verhanden seynd/ welche in dieser Sach schändlich betrogen worden/ so will ich doch nur eines auß dem Gerson allhier vortragen. Es ware vor Zeiten ein Weibsbild Maria de Valentianis mit Nahmen/ welche von der Fürtrefflichkeit und von den ungemeinen Privilegien der H. Lieb mit grosser Spitzfindigkeit des Verstands ein Buch geschrieben hat/ in welchem sie unter andern Dingen meldete/ daß den Mensch zu einem solchen Staffel der Vollkommenheit könne erhebt werden/ daß er ohne Göttlich- und Menschliches Gesatz bloß allein von der eintzigen Lieb regieret werde. Welches ein Irrthum war der sogenannten Illuminatorum, oder Erleuchteten. Ich vermeine/ solchen hoffärtigen Köpffen seye für ihren Stoltz kein bessere Artzney zu rathen/ als daß sie auch wider ihren Willen zur Betrachtung des Leyden Christi angehalten werden. Und erstens zwar auß Ursach/ die Demuth darauß zu üben/ deren sie sehr bedürfftig zu seyn scheinen. Zweytens ihren unleidentlichen Fehler zu verbesseren/ mittelst welchem sie die Göttliche Werck des eingefleischten Worts und dessen H. Leyden unter die leibliche Vorbildungen/ welche sie in ihrem Gemüth völlig außzureuten sich bemühen/rechnen. Drittens/ den Schand-Fleck der Undanckbarkeit zu vermeiden/ Krafft deren sie die Gedächtnuß des bitteren Leydens unsers Heylands/ als die gröste Gutthat/ in ein völlige Vergessenheit vergraben wollen. Vierdtens/ weilen sie eben sowohl/ als andere Menschen den Begebenheiten und Trangsaalen des irrdischen Lebens unterworffen seynd/ und folglich gar wohl vonnöthen haben/ daß sie durch das Exempel Christi unsers gebenedeytisten Heylands auffgemunteret/ durch seine Gegenwart gesteiffet/ und durch sein Hülff überwinden und gecrönet werden. Fünfftens/ weilen diese Ubung oder Betrachtung von den heiligsten Männern und Frauen-Bildern/ welche mit der Gnad einer höchsten Betrachtung geziehret gewesen/ als da waren der Heilige Augustinus, Bernardus, Franciscus - Catharina Senensis, Theresia, und viel andere/ ist gebrauchet/

und öffters widerhohlet worden. Können demnach solche sich gantz nicht entschuldigen / noch einige Beschwernuß einwenden / als kunten sie solches nicht thun / indem sie soviel herrliche Vorgänger gehabt haben.

14. Welcher kein Zeichen der Lieb in sich vermercket / darff nicht gedencken daß er ohne Lieb seye.

Zu letzt und zum Beschluß melde ich / daß die jenige welche in ihrem Gebett oder in ihrer Betrachtung weder einigen Safft noch Geschmack verspühren / nicht gleich vermeynen sollen / als wären sie aller Lieb entblösset / massen die manchsmahl unter dergleichen Creutz / Verlassenheit und Trangsaalen verborgen liget / ja sie wird öffters viel stärcker und grösser unter solchen Kümmernussen als mitten unter den Flammen der Göttlichen Vertröstungen. Höre an was David wehe-leydig auffschreyet: Fuerunt mihi lachrymæ meæ panes die ac nocte. **Es waren mir** / sagt er / **meine Zäher bey Tag und bey Nacht an statt des Brods.** Oder höre / wie die Braut in den hohen Liedern sich beklaget: Quæsivi eum, & non inveni: **Ich hab ihn gesuchet / und nicht gefunden.** Vernimmt / wie der Heyland am Creutz seufftzet: DEus, DEus, ut quid dereliquisti me? **Mein GOTT / mein GOtt / warumb hast du mich verlassen?** Oder betrachte Mariam die Mutter GOttes / wie sie ihren verlohrnen Sohn beweinet / und mit gröster Angsthafftigkeit suchet. Vermeinest du jetzt / es werden alle die unter so vielen Trangsaalen / nicht dannoch vor grosser Lieb gebrunnen haben? Es verlanget einer bey wehrender seiner innerlichen Trückne oder Verlassenheit für die Ehr GOttes und auß Lieb gegen GOtt in würcklich angezindte Scheiterhauffen geworffen / von Schwerdtern zerschnitten / von den Löwen zerrissen zu werden / und tausend Todt außzustehen / damit er nur mit Christo / den er jetzt ihme abwesend zu seyn vermeinet / durch das engiste Band der Lieb vereinbahret werden möchte / das ist sein Wunsch / das ist sein Begierd / sein gantzes Verlangen / dieses wiederhollet er stäts in seiner gantzen Betrachtung / und du woltest dafür halten / daß bey einem solchen kein Lieb wäre? Ich vermein ehender / daß in dergleichen Hertzen öffter mehr Flammen der Lieb verborgen liegen /

als in andern / welche dem Gebett oder der Betrachtung der stillen Ruhe / Silentii & quietis, wie man es zunennen pfleget / offt gantze Täg und Jahr geniessen.

Es ist leicht mit dem Elia auf einen feurigen Wagen zu steigen / wann GOtt selbst uns solchen zusendet / und dazu einladet; Es ist leicht mit dem Weib in der Offenbahrung Joannis, in die Einöde der tieffisten Contemp'ation zu fliegen / wann GOtt die Flügel dazu hergibet; Warumb soll man nicht gern und mit Lust empfinden / wañ GOtt jene guldene Verheissungen in uns erfüllet: Extollam te super altitudinem cœli. **Ich will dich erheben über die Höhe deß Himmels.** Nun aber / wann aller dieser Trost abgehet / wann der Mensch alle Kräfften der Lieb zusammen nehmen muß / damit er nur ein wenig zu GOtt gelange; Wann GOTT gleichsamb von uns hinweg fliehet / und sich verbirget; Wann die teuffliſche List / die böse Natur / die eigne Schwachheit und Unbeständigkeit zu überwinden seynd; Wann wir lange Zeit mit widerwärtigen Winden in einer lautern Finsternuß herumb schiffen / alsdann ist in Warheit eine inbrünstige Lieb hoch vonnöthen.

Das 13. Capitul.

Etliche Mittel / so die heilige Lieb an die Hand giebet / die Tagzeiten recht und wol zu betten.

1. Die Tagzeiten seynd ein Nachahmung deß Himmlischen Hofs.

UNter allen Sorgen der H. Lieb ist eine von denen grösten / daß in der streitbahren Kirchen zur Nachfolg der triumphirenden von denen darzu verordneten Personen der gütigste GOtt / wie Augustinus redet durch das Lieben gelobet / und **durch das Loben geliebet werde.** Ametur laudando, & laude-

laudetur amando. Und wolte GOtt! es wurde dieses heroische/ ja so gar Englische Ambt von denen meisten fleissiger vollzogen.

Der seelige Hermanus / indem man im Chor Psallirte/ sahe wie die H. Engel von Himmel sich herab gelassen / und in den Chor verfüget haben; Sie trugen mit ihnen schon würcklich mit Rauch angefüllte Rauchfässer / und incensirten die jenige/ welche mit dem Mund und mit dem Hertzen eyffrig betteten/ und nach vollendter Incensation neigete sie gegen ihnen gar Ehr-erbietig ihr Haupt; andere aber/ welche gantz distract mit tausenderley Gedancken herumb vagireten/ giengen sie vorbey und schaueten selbe nicht an. Vor den jenigen/ welche mit etniger schwehren Sünd beflecket waren/ hatten sie ein grosses Abscheuen.

Fast eben solche Offenbahrung hatte der H. Bernardus. Er sahe einstens / wie die Engel im Chor herumbgiengen und etlicher Wort/ da sie betteten/ mit guldenen / etlicher mit silbernen/ etlicher mit der Dinten/etlicher auch mit dem Wasser aufzeichneten; etlicher Wort aber / so gar sehr distract ihr psallieren verrichteten oder gar schlieffen/thäten sie sich nicht würdigen auffzuzeichnen/ sonder liessen solche dem Teufel auffzumercken über. Daß auch dergleichen noch heutiges Tags in denen mehresten Chören geschihet ob wir gleich solches nicht sehen/daran wird wol kein Gescheider zweiflen.

5. Ein einziger Vers im Psallieren wie hoch er zuschätzen.

Vor etlich Jahren ist gestorben Magdalena à S. Josepho eine Carmelitterin / und deß Convents zu Paris damahls bestellte Priorin, ein an Heiligkeit und Miracul berühmbtes Frauen-Bild / welche einer anderen Closterfrauen / mit der sie sonst mehr Gemeinschafft zu haben pflegete / nach ihrem Todt erschienen / und unter anderen Heimblichkeiten / so sie ihr offenbahret / auch dieses angedeutet hat / daß ein eintziger Vers in den Psalmen / wann man ihn andächtig und auffmercksamb bette / weit über alle bey uns Menschen sonst schätzbare Sachen belohnet werde. Auß-

welchem

welchen der rechte Schluß erfolget / daß ein eintziger Vers / so unaufmercksam / schläfferig / und nicht mit gebührlicher Ehrerbietigkeit gebettet wird mit einer schärpfferen Peyn wird abgestraffet werden / als man sich nur insgemein einbildet.

Derohalben ermahnet alle ihre Liebhaber die H. Lieb gar ernsthafft / sie sollen wol aufmercken / daß sie hierinnen ihren Geliebten nicht beleidigen. Dann es ist bekannt / daß ein Bild deß gecreutzigten Heylands / als man im Chor mehr bellete / wie die Hund / als daß man gesungen / sein Haupt völlig von solchen übel lautenden Zungen abgewendet habe. Es wird auch gelesen / daß Christus unser Erlöser einem anderen in dem Chor schlaffenden Religiosen, ein harte Maultaschen gegeben habe / um dardurch seinen Göttlichen Unwillen ab der gleichen Nachlässigkeit zuzeigen.

3. Ursach der Schläfrigkeit im Psalieren.

Die H. Lieb verlanget von uns / daß wir dem Ursprung solcher Nachlässigkeit recht nachforschen und nach dessen Erkündigung / zu der Artzney greiffen / und Mittel darwider brauchen sollen sollen. Mein Meynung ist / daß der Principal Ursprung obenenmter Schläffrigkeit seye die unordentliche Lieb und ein unmässiger Außguß der Gedancken und Affect zu den irrdischen Dingen / wodurch das Menschliche Gemüth anderwärtig herum flieget / und auf das jenige / was er singet oder bettet nicht mercket.

Der ander Ursprung dergleichen unbändigen Phantaseyen ist eine unleidentliche Trägheit und Sorglosigkeit in Bewerbung der Mitlen oder Artzneyen / umb solchem Ubel dardurch abzuhelffen. Welche hier anzufügen ich für rathsamb befinde.

Die erste kräfftige Artzney oder das erste außerlesene Mittel ist jenes / so auch den Alten / welche dem Dienst GOttes abwarten / gemein ware / daß man nemlich das jenige recht thue / was man thun will: Age, quod agis. Das ist / verrichte dein Ammt nach der Würdigkeit wie es sich gebühret / und verrichte solches mit allen deinen Kräfften deß Gemüths betrachte / wer du immer seyest / der du die Tagzeiten zu betten verobli-

obligiret bist / woher diese Obligation herrühret / nemblich von GOtt / welcher durch sein Gespouß / ich will sagen / durch die Kirch etliche auß uns Menschen hat erwöhlen wollen / so diesem Ammt heilig und fromb abwarten solten / und dahero hat er diesem Ambt den höchsten Titul gegeben / und genennet Officium divinum, **ein Göttliches Ammt.** Officium quasi officium, quod sit illud, quod quemque pro conditione personæ facere deceat. Der H. Ambrosius **vermeinet / daß dieses Wort** Officium oder Ammt von dem Wort Officium oder Dienst insgemein herkömme; **Und also seye das** Officium Divinum, **oder das Göttliche Ammt / wie ein anderes** Officium **oder ein anderes Ammt und Dienst welches ein jeder nach Beschaffenheit der Persohn zu verrichten schuldig ist:** Du wirst anderer Verrichtungen enthebet / damit du nur diesem Göttlichen Dienst recht nachkommest; siehe demnach zu / daß du solchen vollkommentlich vollziehest. Welche bey Fürstlichen Persohnen in Diensten seynd / O wie grossen Fleiß / wie grosse Embsigkeit / Reverenz und Devotion erzeigen sie nicht in allen ihren Verrichtungen / damit sie sich in der Gnad ihrer hohen Herrschafft erhalten!

Der H. Benedictus nennet dieses Officium, von dem wir hier reden / in seinen Reglen / Opus Dei. **Ein Werck GOttes.** Gleich als wäre solches GOtt allein gewidmet / und consecriret. Wann mit denen Heil. zur Ehr GOttes gewidmeten Geschirren / als da seynd die Kelch und andere / so sorgfältig und ehrerbietig umbgangen wird; O mit was für Andacht und Auffmerckhsambkeit solt du nicht vielmehr das dir anvertraute Werck des höchsten GOttes verrichten / indem die Seraphinen wann ihnen von den Göttlichen Majestät etwas anbefohlen wird / solche Verrichtung / mit gröster Ehrerbietigkeit und mit inbrünstiger Lieb vollziehen? Oder siehest du nicht / daß wann du anderst handlest / von dir könne gesagt werden / nach dem Außspruch des H. Bonaventura, daß du seyest **kein guter Better / sondern ein Beller** / non Orator bonus, sed verborum latrator, der nicht verdiene / daß ihn GOTT er-

4. Officium oder die Tagzeiten seynd ein Werck GOttes.

In Regul. Novit c. 2.

erhöre. Dahero ermahnet der H. Ambrosius recht: In receſſum pectoris tui totus ingredere. Das ist / **ehe du dich zu den Tag-Zeiten dich begibest / ſolleſt du dich innerlich zuvor wohl** recolligiren / mit andächtigen Gemüth darzu gehen / und auff das jenige eintzig und allein acht haben / was du verrichten wilst. Seye auch nicht zu dieser Zeit (welches der Heil. Cyprianus gar starck und billich in anderen straffte) auffgeblasen / frech in Geberden / und deiner und GOttes vergessen / **gleich als hättest du etwas nothwendigers zu dencken / als das jenige / was du zu GOTT redest.** Quasi sit aliud, quod magis debeas cogitare, quàm quòd DEo loqueris.

De Orat. Dominicâ.

Es wird dir zu einem auffmercksamen Psallieren merckslich dienen / wann du betrachtest / daß dieses Ammt / so GOTT dir auffgetragen / einem Englischen Ammt seye / massen der Heil. Ignatius Martyrer in einer Verzuckung selbst gesehen / wie die Heil. Engel wechselweiß miteinander psallieretten.

Es muß fast gleiche Offenbahrung gehabt haben der H. David / wann einer ihn also reden höret: In conspectu Angelorum psallam tibi. **Im Angesicht der Engel / will ich dir Psallieren oder Lobsingen.** Ja die Kirch will nicht allein / daß wir im Angesicht derselbigen / sondern mit ihnen zugleich unser Gesang anstimmen / als welche befohlen hat / wir sollen täglich mit den H. Englen und Ertz-Englen / mit der gantzen streitbaren Mannschafft des Himmlischen Kriegs-Heer mit einhelliger Stimmen / und mit einförmigen Hertzen jenes dreyfache Lob-Gesang: Sanctus, Sanctus, Sanctus, **Heilig / Heilig / Heilig** / gleich als ein Jubel-Gesang psallieren und singen. Warumb sollen wir nicht eben dieses sagen können von andern Psalmen / welche allein zur Ehr GOTTes seynd gemachet worden / und deren Zahl zu singen die Kirch einestheils von einem vom Himmel herabsteigenden Engel gelernet zu haben scheinet.

Dann

Dann Cassianus erzehlet / daß einsmahls die Heilige Alt-Vätter in der Wüsten zusammen kommen / umb einen allgemeinen Schluß miteinander zumachen wegen der Zahl ihrer Psalmen / welche sie frühe und spath betten solten. Und weilen sie unterschiedliche Meinungen hatten / indem einige wegen ihres souderbahren Eyffers ihre Psalmen biß auf fünfftzig oder sechtzig / andere minder haben wolten / wie auch so gleich der Streit biß in die spathe Nacht sich erstreckete / siehe da kame ein Engel unversehens daher / so zwölff Psalmen ihnen herab gelesen / und solche mit dem Alleluja geendiget hat / nach welchem er verschwunden ist. l. 1. c. 5.

Wann die Engel so gern bey uns seynd / wann wir auff dieser Welt psallieren / und sogar gleichsamb Vorsinger abgeben / warumb sollen nicht eben diese uns gern einmahl aufnehmen in ihren himmlischen Chor / damit wir ihnen beygesellet die Psalmen des Davids unabläßlich singen mögen? Wann du mit dem Heil. Bernarde glauben thätest / wann du die Tagzeiten singest / als wärest du in dem Himmel unter den Chören der Heiligen / GOTT stäts lobenden Engeln; O wie grosser Reverentz / wie grosser Auffmercksamkeit / wie grosser Frölichkeit wurdest du dich im psallieren bedienen!

Gesetzt / es gedüncke dich schwer zu seyn / daß du mit dem irrdischen Last des Leibs beladen / dich in solche Höhe solltest schwingen können / so thue aufs wenigist das deinige / und gedencke / der heilige Schutz-Engel bette oder singe mit / wie von der seeligen Victoria de Binasco gelesen wird / daß der heilige Schutz-Engel mit ihr die Tagzeiten kniend zu betten gepflogen habe. Wie wäre es dir umb dein Hertz / wann du einen so fürnehmer Gast bey dir sehen thätest? Du wurdest unfehlbar bedachtsamer psallieren und betten.

Es wurden einmal diese seelige Geister gesehen / wie sie unter dem Te DEum Laudamus umb die Chor-Stühl der Religiosen herumb giengen / und sowohl mit ihrer Stimm als mit ihren Gebärden selbige zur Andacht anfrischeten.

Eben dieses thut eines jeden H. Schutz-Engel / welchen wie in anderen / also sonderbahr in geistlichen Verrichtungen der Tagzeiten bey dir zu seyn für gewiß erachte.

Ja bilde dir ein/als wärest du selbst in einen Engel verwandlet/den Worten des Heil. Chrysostomi gemäß / der also redet: Homo, qui cum DEO loqui didicerit, uti decet eum, qui cum DEO loquitur, erit deinceps Angelus. **Ein Mensch/ welcher mit GOTT weist zu reden / wie es einem/der mit GOtt redet/gebühret/wird hinfüran ein Engel seyn.**

Psalm. 4.

Uber das wird zur grösseren Aufmerckſamkeit im psallieren dich mehres antreiben/wann du gedenckest / du seyest ein Legat, ein Abgesandter; und folglich genauer betrachtest / zu was für einem grossen Herrn du gesändet bist / und auß was hochwichtigsten Ursachen dir dieses Ammt oder Legation auffgetragen worden.

Du wirst als ein Legat von der gantzen Kirchen zu GOtt/ zu der höchsten Majestät wegen der wichtigsten Dingen gesändet. Schaue nun/wie grossen Schaden ein Legat dem gantzen gemeinen Wesen durch seine Gesandtschafft verursachen könne / wann er solche hinlässig / mit übereilten Worten/ mit üblen Sitten / und mit dem Fürsten selbst verdrüßlichen Gebärden vollbringen thäte? Die Kirch ist beladen mit den gröſten Ublen / und du wirst zu dem höchsten GOtt umb Succurs zu bitten geschicket; Diese hat dir die Wort andictieret/mit welchen du Ihn anreden / und bittlich um Hülff ersuchen solltest. Aber was thust du? Du handlest weit andere Sachen ab / und reitzest GOtt durch deine ungebührliche Sitten und Trägheit vielmehr zum Zorn / als daß du Gnad und Hülff von ihm erlangen soltest! Ist aber ein solcher Abgesandter nicht Straffwürdig? Die Wort selbst der Psalmen / welche dir die Kirch zur Intention deiner Gesandtschafft in den Mund gegeben/ wann du sie recht und wohl außsprichst / seynd den Feinden erschröcklich / und werden durch den Thon derselben

in

in die Flucht getriben; Und du hingegen bist so unerhört fahrlässig / daß du/ indem du diese Wort ungebührlich gantz übereilet durcheinander herauß wirffest / mehr die Feinde herbey lockest/ als daß du sie verjagen soltest.

Martellus ein wegen seiner Tugenden berühmter Einsidler/ als er einstens bey nächtlicher Zeit dem psallieren oblage/ hörete er wieder alles Vermuthen einigen Trompeten-Schall/ wie man in dem Feld das Zeichen zur Schlacht zugeben pfleget; Er verwunderte sich darüber / und sprache bey sich selbst: Woher kombt dieses? Ist doch kein Soldat / kein Krieg in der gantzen Gegend herumb? Kaum hatte er solche Gedancken/ da erschiene ihm der höllische Geist/ in einer trutzigen Gestalt/ meldend: Was? weist du umb keinen Krieg? Schaue / wider dich wird geführet der grausambste Krieg / ich will auch nicht nachlassen dich zu bestreiten / es seye dann / du lassest ab von deinem betten und psallieren. Der heilige Einsidler aber verlachete nur den betrohenden Erb-Feind/ und fahrete fort in seinem psallieren. Er pflegete hernacher allzeit zu sagen / daß der Teuffel durch nichts also sehr könne gepeiniget / verwirret/ und erschröcket werden/ als durch die Wort der heiligen Schrifft/ und durch die Psalmen/ welche wie feurige Pfeile wir wider ihn abschiessen.

Derowegen lesen wir/ daß die heiligen Martyrer wider die Teufel und derselbigen abgefertigte Anwalt / nemlich wider die Tyrannen / mit dergleichen Pfeilen versehen / siegreich gestritten haben/ wie da gewesen Gregorius, Pantaleon, Calinicus, Cucupta und andere. Mit fast gleichem Gewöhr haben in ihrem Todt-Beth gefochten wider die unsichtbahre Feind die heilige Beichtiger/ als nemblich der heilige Nicolaus, Antonius, Franciscus, der heilige Gallus, und viel andere mehr/ massen diese glaubeten/ es könnten die böse Geister wegen dieser auf sie geworffener feuriger Pfeilen/ auf ihren Posten nicht stehen bleiben; Wie dann solches dem heiligen Macario durch ein Offenbahrung ist gezeiget worden / welcher einsmahl vermercketel daß auß dem Mund zweyer Mönch/ so mit gebognen Knyen

thr Gebett und psallieren verrichteten / viel Flammen herauß gespritzet seyen / welche die hinzunahende Teuffel durchauß nicht gedulten konten / sondern gleich die Flucht genommen.

Warum braucheſt du jetzt nicht auch / mein Mensch / so köstliche siegreiche Waffen / wie es gebühret ? warum macheſt du diese Waffen durch dein Schläfrigkeit und durch die außschweiffige Gedancken Sieg- und Fruchtloß / und verurſacheſt dadurch / daß die Teuffel nur ihr Gespött darüber treiben? Wie sie dann einsmahls seynd gesehen worden / daß sie für den Bäncken und Stühlen der Psallirenden allerhand Gauckel-Spiel getrieben und vorgestellet / mithin dardurch die träge Psallierende in den Schlaf gebracht haben. O wol ein schöner Legat! Der du dem König / zu welchem du gesandt worden / überläſtig und verhäßlich; der Kirchen / von welcher du geschickt worden / schädlich; und den Feinden selbſt / wider welche du Succurs begehren / solleſt ein Hohn und Gelächter; dir selbſt aber am allerschädlichſten biſt / maſſen du nicht allein den Schandfleck eines Ubertretters / sonder gar eines Verräthers dir durch dein so nichtswerthige Gesandtschafft / aufladeſt!

Es wird ferner viel erspriessen zu einem auffmerckſammen und eyfrigen Psallieren / wann du reiffer erwegeſt den rechten Ursprung eines solchen Gebetts. Das iſt / wer solches Gebett andictiret / und das Psallieren verordnet habet? Daß gemeldtes Gebett von dem H. Geiſt den wahren Ursprung nehme / iſt keiner der daran zweiffen mag. Der Königliche Prophet gibt deſſen selbſt Zeugnus / sprechend: lingua mea calamus scribæ velociter scribentis, **Mein Zung iſt ein Feder eines gar schnell schreibenden Schreibers.** Wer iſt aber dieſer Schreiber? gewißlich kein anderer als der H. Geiſt; maſſen von diesem gesagt wird / daß er schnell schreibe / weil er ein Feur iſt / und das Hertz / die Zung / die Stimmen zu bewegen / oder zu regieren kein Zeit vonnöthen hat: wer sihet jetzt dann nicht die grosse Ungeschicklichkeit / wann einer jene von dem Heiligen Geiſt herrührende feurige Wort so kalt und lau

daher

daher singet. Bilde dir ein / als wann ein grosser Potentat selbst ein Gesang auffsetzete / und ein grosse Freud so offt er dieses Gesang höret / darauß schöpffete. Wurden nicht alsobald alle Unterthanen welche ihn von Hertzen lieben dieses Gesang lehrnen / und zu ihres Königs Freud und Vergnügen singen? Dieses hat so viel H. Männer zu dem Göttlichen Lob so hefftig entzündet / also daß sie schier täglich das gantze Psalterium außbetteten / wie die Heilige Guilielmus Bischoff / Gangericus, Simon, die heilige Athanasia und andere gethan zu haben gelesen wird.

5. Das Psallieren ist GOtt ein sondere Freud.

Du darffest dich nicht verwunderen / daß die Heilige Engel ab dem Psallieren ein so grosse Freud geschöpffet haben / wann du siehest / daß ihr Oberhaupt selbst / da er an den Fest-Tägen nacher Jerusalem reiset unterwegs / den Gesatzen der Juden gemäß / die Psalmen Davids gesungen habe? ja man haltet darfür als solle er nach vollzogenem Abendmahl / ehe daß er in den Garten Gethsemani gangen / einen außbenennten Psalmen herauß gezogenen Hymnum gesungen und auch an dem Stammen deß H. Creutz mitten unter seinen grausamen Schmertzen den gantzen 21. Psalmen gebettet haben. Daß er mit einem Vers auß dem dreyssigsten Psalmen / seinen Geist in die Händ seines Himmlischen Vatters befohlen / dessen gibt uns Zeugnuß der Evangelische Text. Ja so gar nach seinem Todt / als er Catharinam Senensem welche kaum die Syllaben der Buchstaben verstanden / unterweisete / thate er mit ihr die Psalmen betten / und die Vers gegen einander abwechslen. Er schöpffete nemblich ein so grosse Freud ab den Göttlichen Versen der Psalmen und ab der grossen Andacht dieser H. Jungfrau.

O wie wurdest auch du demnach mein Seel / GOtt so angenehmb seyn / wann du deine Tag-Zeiten mit gleichem Eyffer verrichten thätest. Herentgegen wie unangenehmb / wann du wie ein unflathiges Thier diese himmlische Perlen gleich als die schlechtiste Ding mit Füssen tretten / und verachten solltest! an jenem grossen Gerichts-Tag wird GOTT

einen

einen jeden Buchstaben aller von dir in wehrendem deine[m] Geistlichen und Priesterlichen Stand gebettenen und gesu[n]genen Psalmen / auf die Wag-Schal legen und examiniren / mithin wirst du ohne Belohnung oder auch Bestraffung nicht außgehen / nachdem du nun nemblich absonderlich fleissig / oder auch träg und unachtsam im Gebett und Psallieren gewesen

I. Cor. 14. bist. Folge hierinnen nach / dem Verlangen deß H. Pauli, welcher also redet; malo in Ecclesia quinque verba sensu meo loqui, quàm decem millia verborum in lingua. **Ich will lieber in der Kirchen fünff Wort reden in meinem Sinn und mit bedacht als zehendtausend Wort nur mit der Zungen.**

6. Wie die Auffmerckſamkeit zu erlangen.

Aber du wirst sagen / wie oder auf was Weiß werde ich solche Auffmerckſamkeit im Gebett / solchen Eyffer in den Tag-Zeiten erlangen können? Ich antworte dir mit dem Ecclesiastico; ante Orationem præpara animam tuam, & noli esse quasi homo, qui tentat Deum. **Vor dem Gebett bereithe dein Gemüth / und seye nicht wie ein Mensch / welcher GOtt versuchet /** welcher nemblich **unbereithet** zum Gebett gehet / gleich als solte GOtt bey ihm ein Miracke[l] würcken / und einen geschwinden Eyffer ihm mittheilen; ein solcher kommet mir für / wie einer der die Mühe den Saamen außzuwerffen fliehet / und nichts destoweniger eine gute Erndte verhoffet. Will einer einen anderen durch ein Musicalisches Instrument ergetzen / so muß er solches vorher wol stimmen; Und du darffest in so grosser Verstimmung oder Verstöhrung deiner Gedancken zu den Tag-Zeiten dich verfügen / und einige Auffmerckſamkeit dir darinn versprechen? Höre an die heilsame Ermahnung Eucherii: quantum apposuerimus ad diligentiam, tantùm ille addet ad gratiam. **Je mehr Fleiß wir anwenden / je mehr wir die Gnad oder den Verdienst vermehren.** Widerumb den H. Bernardum, der also redet: qualem te paraveris Deo, talis apparebit Deus. **Wie du vor GOtt wirst erscheinen also wird er auch dir erscheinen.**

Ferner /

Ferner / so bestehet diese Vorbereitung des Gemüths zu dem Gebett oder Psallieren / in einer auffmercksamben und inbrünstigen Anruffung des Göttlichen Beystands / in einer rechten Intention und Meynung / und unter wehrendem Psallieren in beeder benambster Puncten Beharzlichkeit. Den H. Männeren gedunckte vor Zeiten nicht genug zu seyn / jene gemeine Anruffung der Kirchen vor den Tag-Zeiten / so da ist: Domine, labia mea aperies. **HErr eröffne meine Lefftzen**; oder: Deus in adjutorium meum intende: **O GOTT komm mir zu Hülff.** Sonder sie setzeten auch hinzu / das veni creator Spiritus. **Komm Heil. Geist**; wie der H. Xaverius gethan / oder andere kurtze Gebettlein / welche sie ihnen tauglich zu seyn vermeineten.

7. Durch die Anruffung des Göttliche Beystands.

Die rechte Meynung / oder Intention in kurtzen Worten von der Kirch selbst zusammen verfasset / wird uns bey dem Orate fratres, **Bettet ihr Brüder** in dem Heil. Meß-Opffer sonderbahr vorgestellet / indem nemlich der Minister oder Diener des Altars auff des Priesters Ansuchen / daß man betten solle / damit GOtt das **Opffer desto gefälliger und angenehmer seye** / also antwortet: **er wünsche / daß solches zu grösserer Ehr und Lob GOttes / zur Ersprießlichkeit und zum Heyl deß gegenwärtigen Volcks / und zur allgemeinen Auffnahm der gantzen Catholischen wahren allein-seeligmachenden Kirchen auffgenommen werde**: Eben dieses Gebetts kanst du dich gar nutzlich bedienen bey deinen Tagzeiten / und eben diese Intention darbey formieren.

8. Die rechte Meinung schicke voran

Oder wilst du / diesen Puncten belangend / noch etwas klares von mir haben / so weise ich dich zu dem Heil. Petro Faber / einen in dergleichen sehr erfahrnen Mann. Dieser machte bey seinen Tagzeiten zehen Abtheilungen der Intention, und ruffete vor ein jeder mit Andacht die allerheiligste Nahmen JESUS / Maria. Erstens verrichtete er solche zu grösserer Glory und Ruhm dieses heiligsten Nahmens. Zweytens / zur sonderbahren Ehr der Heiligen GOTTES. Drittens /

zur Erlangung und Aufnahm der Gnad und Tugenden in den Gerechten. Vierdtens / zur Erhaltung eben dieses Göttlichen Beystands der Gnad für die mit Sünden behaffte Menschen. Fünfftens / zur glücklichen Vermehrung der Catholischen wahren Religion. Sechstens / zur Einigkeit der Potentaten. Siebendens / zur Genesung der Krancken. Achtens / zum Trost der Bedrangten. Neundtens / zum glücklichen Sterbstündlein der in letzten Zügen ligenden Persohnen. Zehenden / zur Erlösung der armen Seelen im Fegfeur. So wird dir auch sehr dienlich seyn / wann du unter währendem Gebett der Tagzeiten zu einem jeden Psalmen folgendes Schluß-Gebettlein: Pater cœlestis da mihi Spiritum bonum: **Himmlischer Vatter / gib mir einen guten Geist** / auffs wenigist innerlich beysetzen / und durch einen absonderlichen Fleiß und einige Erkandtnuß der Geheimnussen in den Psalmen dich bewerben wirst / damit du nach eröffneter Schaalen zum Kern selbst desto ehender gelangen / den süssisten Geschmack der Göttlichen Geheimnussen verkosten / und mit dem Königlichen Propheten in gleicher Liebs-volle Affect und tugendsame Gemüths-Neigungen heraus brechen möchtet. Diese Erkandtnüs wird in dir unterschiedliche köstliche Würckungen haben; massen der H. Basilius in Erklärung des ersten Psalmens geschrieben hat / daß die Psalmen Davids auch auß einem steinernen Hertzen die Zäher erwecken können. Diese Erkandtnus wird so viel außwürcken / daß wie der H. Chrysostomus angemercket / du gleichsamb mit den Englen herumb zu tantzen / und mit ihnen wegen des Lobs und der Lieb GOttes in einen Streit zu gerathen scheinet wirst. Oder kommen dir solches Nachsinnen schwer vor / so befleisse dich aufs wenigist in dem Psallieren dahin: damit du so viel verstehest und wissest / wohin der Königliche Prophet durch seine Wort zihle / und was für ein Absehen er mit diesem und jenem Psalmen gehabt habe; damit du mit dem lobenden Propheten GOtt gleichfalls loben / und deine Affect mit denen seinigen vereinbahren mögest. O wie grossen Trost wurdest du in dir verspühren! Ich weise

9. Untermische ein Schluß-Gebettlein.

ad Ps. 107.

dich

dich zur eigenen Erfahrenheit / und beschliesse also dieses Capitul.

Das 14. Capitul.

Was in Verrichtung der Tag-Zeiten absonderlich zu vermeiden seye.

VOr allem hat Tertullianus die ungreimte Sitten der jenigen / welche sitzend und gleichsamb GOtt den Rucken kehrend betten. Sedentes velut ex adverso DEum orant, mit scharpffen Worten getadlet. Andern aber / welche die Complet im Beth erst betteten / hat der Teuffel mit einem heßlichen Rauchwerck außgespottet. Die heiligste Männer aber hierinnen einen absonderlichen Fleiß und eine ungewöhnliche Beharrlichkeit angewendet. Der H. Franciscus, ob schon er gantz kränck-lich ware / wolte nichts desto weniger sich unter dem Gebett der Tagzeiten weder auf die Elenbogen steuren / noch an die Wand sich leinen / sondern gantz frey stehen.

1. Hüte dich im Gebett vor ungebührlichen Geberden.

Der seelige Justinianus gleichete unter dem psallieren einer vest aufgerichteten unbeweglichen Saul. Der Heil. Bonaventura wolte in Gestalt seines gecreutzigten und mit Dornen gecrönten Heylands mit außgestreckten Armen die Psalmen betten. Wann aber die Tagzeiten etwas längers sich hinauß strecken / und diese Beschwernus nicht erdulden wollen / so kanst zwar in etwas deiner Bequemlichkeit pflegen / doch must du aber die Schrancken der gebührlichen Erbarkeit und schuldigen Reverenz gegen der Göttlichen Majestät nicht übertretten. Und dieses müssen jene etwas strengers beobachten / welche ihre Tagzeiten entweders in einem andern Privat-Orth verrichten / massen sie von grösserer Ehrenbietigkeit in diesem Fall weder die zu grosse Bemühung des Singens / noch die länge deß Gebetts abhaltet.

Von der H. Veronica von Binasco habe oben gemeldet/ daß sie knyend mit ihrem H. Schutz Engel die H. Tagzeiten gebettet habe. Wann also auch andere dieselbe stehend oder knyend verrichten / wird sie niemand deßhalben tadlen. Verrichtet aber einer die Tagzeiten sitzend (es seye dann / die Schwachheit entschuldige ihn) so ist er billich einer Unehrenbietigkeit von allen gescheiden Männern zu beschuldigen. Das Breviarium in einem Spatziergang oder im hin und hergehen betten / seynd zwar einige / die solches nicht gut heissen; doch seynd auch andere / die es zulassen / wann nur solches geschicht an Orthen / wo nicht viel zu gaffen oder zu fürwitzen ist. Im übrigen / wann die Kirche in den Tagzeiten zu knyen oder aufzustehen befilcht / vermeynet Justinus der Martyrer / daß solches unsern Fall in die Sünd / und die Wiederauffstehung von dem Fall bedeute. So grosse Geheimnussen seynd auch in denen äusserlichen Ceremonien enthalten.

2. Vor zu langer Unterbrechung.

Das andere Stuck / so in den Tagzeiten zu fliehen / ist die Unterbrechung des Gebetts / welche / wañ sie ohne Ursach geschicht / die H. Mäner mit gar scharffen Worten gestraffet haben.

S. Ludgerus Monasterienſis Ep.

Obwohl der H. Ludgerus durch drey abgeschickte Botten zu dem Kayser beruffen worden / so ist er doch vor ihme nicht eher erschienen / biß daß er das Göttliche Officium vollzogen hatte. Der Kayser / als Ludgerus endlich kame / sahe ihn an mit mit gar scharpffem Angesicht / gleich als einen Verächter des Kayserlichen Befelchs / und fragte / warumb er nicht bälder erschienen seye? der heilige Mann gabe zur Antwort mit hertzhaffter Freyheit: Ich habe einem mächtigern Kayser den Vorzug gelassen / sintemahlen Euer Majestät selbst / da ich die Bischöffliche Würde bekommen / mir solche Lehr gegeben haben. Diese freye und behertzte Antwort gefiele dem frommen Kayser / und hat die Kayserliche Gnad und Gunst merklich vermehret.

Als eben dieser H. Ludgerus nacher Hauß reisete / und zu Abends in einem Wirthshauß einkehrete / da bettete er die Tagzeiten mit seinen andern Reiß-Gespanen; und / indem einer

auß

auß diesen das Feur / welches nicht recht bremete / und einen beschwertlichen Rauch von sich gabe anblasete / da schwige er zwar darzu / aber den andern Tag in aller frühe gabe er ihm einen grossen scharpffen Verweiß / und legete ihm eine Buß auf / weilen er wegen eines so schlechten überlästigen Dings das Gebett unterbrochen habe.

Der H. Joannes Chrysostomus verweiset solchen hin und her springenden Gemüthern mit gar beweglichen und scharpffen Worten ihre Unehrerbietigkeit gegen dem Gebett: **Was treibet dich dahin?** sagt er. **Seynd an solchem Ursach deine grosse Geschäfften? meynest du aber / daß du zur Bett-Zeit einige Geschäfften zu verrichten habest? bildest du dann dir ein / du seyest unter dem Gebet auf Erden / und gehest mit Menschen umb? du must ein unempfindliches steinernes Hertz haben / wann du meynest / du seyest auf Erden / und nicht unter den Chören der heiligen Engel / mit welchen du jenen herrlichen Lob-Gesang gesungen hast.** (p) Hom. 24. de Bapt.

So weit der Himmel die Erden / und das Himmlische das Irrdische übertrifft / so viel mehrer Andacht und Ehrerbietigkeit must du unter dem Gebett der Tagzeiten spühren lassen / als bey andern Geschäfften.

Der H. Einsidler Jacobus, **ein wegen seines Tugend-Wandels sehr fürtrefflicher Mann / zu welchem / seiner heylsamen Lehren halber / ein grosser Zulauff deß Volcks ware / gabe unter** währendem Gebett der Tagzeiten / wann er auch hundertmal solte in einer Sach gefragt werden / keinem eintzigen einige Antwort / und als die andern dessen Ursach wissen wolten / sagte er zu ihnen: Gleichwie einem Aufwarter bey der Tafel nicht wohl anstünde / wann er mit einem andern Aufwarter Possen treiben wolte / und entzwischen auf seinen Herrn kein Achtung hätte; noch einem Richter gefiele / wann der Kläger unter währender Verhör mit seinen guten Freunden ein anders kurtzweiliges Gespräch anstellen thäte; also wurde auch dem höchsten GOtt ein außschweiffiges Gebett gar nicht angenehm Theodorus lib. 21. Sac. Hist.

seyn/ wann man mit Ihm und mit der Creatur zugleich reden wurde.

Es gienge einsmahls ein Religios, auß dem Orden deß heiligen Benedicti, weilen die Psalmen deß Chors so lang währeten/ vor lauter Verdruß auß dem Chor herauß. Der heilige Benedictus gabe ihm öffters einen scharpffen Verweiß/ aber die Besserung erstreckte sich kaum auf zwey Tag. Und solches ware kein Wunder/ massen der heilige Benedictus und dessen Discipul Maurus selbst gesehen/ daß der Teuffel den Religiosen, bey dem Rock fassend/ zu dem Chor hinauß gezogen habe/ welcher hernacher von dem heiligen Benedicto mit einem Prügel wol abgedienet wurde/ und dem Religiosen ferners nachzustellen abgelassen hat. O wol ein schimpfliches Wesen/ daß wir unser den Teuffel also spotten lassen/ und das Gebett auß falscher Vorbildung eines zeitlichen schlechten Dings gleich unterbrechen/ in dem doch uns neben dem/ daß wir GOtt wegen solcher Außgelassenheit beleidigen/ kein eintziger besserer Nutzen daher zu kommet.

3. Vor das Eilen.

Das dritte/ so sonderbahr in dem Gebett sind Psallieren zu melden/ ist eine unnöthige Ubereilung Gesangs oder deß Gebetts/ und vor allem die gleich darauff folgende Ungleichheit oder Verwirrung der Stimmen. Daß solches Eilen der Teuffel anspinne/ hat GOtt schon öffters/ nach Zeugnus deß H. Bernardi offenbahret/ indem auß dem höllischen Rachen deß teuflischen Verführers ein höllischer Brand herauß gefahren/ und einen Religiosen anzünden wollen. Weßwegen S. Fulgentius bey den Seinigen hoch anrühmet ein deutliches und durch ein annehmliches Gesang temperirtes Chor-Gebett. Der Ehrwürdige Abbt Blasius erforderte ebenfalls von den Seinigen einen sonderlichen Fleiß und Obsorg im Außsprechen jeder Sylaben/ im Beobachten der Puncten/ und im Naigen deß Haupts. Und darff einen diese genaue Erforderung einer so grossen Reverenz oder Ehrerbietigkeit gegen dem Gebett Wunder nehmen/ indem die Engel solches beobachtet/ und im Chor alles genau aufgemercket zu haben der H. Bernardus gesehen.

Ich

Ich zweifle auch nicht / daß alle unsere beydem Gebett unterlauffende Unvollkommenheiten hingegen von dem Teufel emsigest aufgezeichnet werden / dessen Zeugnuß gibet der Heil. Macarius, welchem / als er die Teufel deßhalben fragete / sie es selbst bekennet haben.

4. Die Schläfferigkeit. Cæsarius sup.

Daß die Schläffrigkeit in dem Gebett gleichfalls von dem Teufel ihren Ursprung habe / ist nur gar zu gewiß und unfehlbar. Der H. Macarius sahe einsmahls / wie daß der höllische Geist einem solchen trägen Faullentzer und schläffrigen Mönch die Augen gantz süß zugedrucket / und ein andersmal in Gestalt einer Katzen / Schlangen / eines Schweines durch die Chor Stühl hin und wider gestreiffet / und bald diesen bald jenen durch ein schläffrendes Geräusch zum schlaffen beweget habe.

Wie sehr aber gemeldte Schläffrigkeit Christo und dessen aller gebenedeytisten Mutter Mariä mißfalle / erhellet daraußdaß Maria einen ihrer getreuen Diener / obschon er gantz schwach und abgemattet gewesen / scharpff deßwegen mit Worten gestraffet hat. Christus unser gebenedeytiste Heyland aber kehrete einem solchen Schläffer den Rucken ; einem andern aber gabe Er ein harte Maultaschen. Er hätte gewißlich solche Menschen reichlich belohnet / wann sie wider diese schädliche Schlaffsucht besser wurden gestritten haben.

5. Das Schwätzen.

Wann derohalben die Schläffrigkeit GOtt zu einem solchen Zorn beweget; O was will ich dann sagen von einem freywilligen GOtt und dessen Heiligen höchst widerwärtigen Geschwätz und Schertzen? werden wir nicht billich sagen können / daß dergleichen Schwätzer ihre Ohren und Zungen / als Werckzeuge solcher Verachtung von dem Teufel besessen / uud von ihme nach seinem Belieben hin und wider herum gezogen und beweget werden? Erfüllet man nemblich also jene Wort deß Prophetens : Servite Domino in timore, & exultate ei cum tremore: **Dienet dem HErren in der Forcht.** O! wie verweilest du allergütigster Heyland / daß du nicht wiederumb die Geissel ergreiffest / und nicht jene Kramer / sondern

sondern diese Schwätzer auß deinem Betthauß jagest! Wie bist du / O Mensch / so keck und vermessen / daß du dich nicht scheuest vor dem allerhöchsten GOtt / welcher mit unzahlbaren heiligen Engeln umbgeben ist / und von ihnen mit der aller ehrbietigsten Reverenz geehret wird / dich also frech aufzuführen / da du doch ein B dencken haben / und ein grössere Ehrerbietigkeit zeigen wurdest / wann du vor einem Weltlichen Fürsten erscheinen und mit ihme reden soltest. Ach thäten sie die heil. Vätter wider solche Plauder-Mäuler mit ihren Worten donneren hören / O sie wurden gewiß andere Gedancken fassen! Custodem pedem tuum ingrediens Domum DEI: **Bewahre deinen Fuß / wann du in das Hauß GOttes hinein gehest** / seynd die Wort Ecclesiastici. Ich kunte aber zu solchen eheuder sagen: Custodi linguam audm: **Bewahre dein Zung.** Der H. Crysostomus will nicht / daß man in der Kirchen jemand grüssen solle; Dann er saget / es seye da kein Ort solche Complimenten zu machen; sondern Locus Angelorum, atque archangelorum, regnum Dei, cœlum ipsum. **Ein Orth der Engel und Ertz-Engel / das Reich GOttes / der Himmel selbst.**

Dieser guldene Mund lasset sich weiter herauß / und vergleichet diese Schwätzer mit den Hunden; Sie können in einer Comödi das Maul halten und still seyn / herentgegen thun sie das Widerspiel / wann GOtt mit ihnen / und sie mit GOtt reden und handlen. Der H. Augustinus halten darfür / daß der Mensch deßwegen einmal strenge Rechenschafft werde geben müssen; Dann mache ein jeder ihm selbst die Rechnung wann GOtt alle unnütze Wort in einem weltlichen Hauß geredet / so hart aufmercket / was wird nicht geschehen / wann wir in seinem Hauß und in seiner Gegenwart unverschamter Weiß solche herauß plaudern.

6. Vor dem Fürwitz der Augen.

Die seelige Veronica de Binasco warffe nur ein eintzigsmal ihre unbehutsame Augen auf ein andere nächst bey ihr stehende Closterfrau unter der Zeit deß H. Meß Opffers. Und schaute! bald darnach gelangete sie in dem Gebett in ein Verzuckung /

zuckung/ und wird in solcher von einem Engel also sehr mit Worten gestraffet/daß sie vor Grösse der Schmertzen zu sterben vermeynte/ wann nicht die Verzuckung solches gehinderet hätte. O GOtt/ schrie sie auf/ wie ist es so erschröcklich/ von einem Engel mit so hefftigen Worten gezüchtiget werden/ alsdann dessen Angesicht anschauen/ und sein Stimm anhören! Sobald die Verzuckung fürüber gewesen/ und sie wider zu sich selbst kommen ist/ da weinte sie drey Tag an einander gar bitterlich.

Wann nun ein eintziger unbehutsamer Augenwurff so scharpff und streng von einem Engel ist gezüchtiget worden/ was wirst dann du/ O Schwetzer/ von dem himmlischen höchsten Richter einsmahl zugewarten haben/ wann du so gar lange Discurs in der Kirchen/ in Angesicht GOttes und der Menschen führest? du darffest hier nicht einwenden/ daß solches auß Höflichkeit oder Nothwendigkeit/ und zwar gantz kurtz geschehen seye? Vermeinest du dann/ daß/ wann du den Tagzeiten oder einem andern Gebett abwartest/ du andern geringeren Personen/ gleichfalls zu dienen schuldig seyest? Getraust du dir dein unzeitige Begierd den Menschen zugefallen/ mit einem Deck-Mantel der Nothwendigkeit vor GOtt/ der doch alles siehet/ und verhälen? Gesetzt aber/ es seye einige Nothwendigkeit verhanden/ so erfordert doch eben diese Nothwendigkeit kein so langes Geschnader; Wann du mir wilt folgen/ so wirst du dich künfftig von dergleichen enthalten/ und GOTT anruffen/ daß er dir das Vergangene gnädiglich verzeyhe. Der heilige Augustinus saget: Nolo tecum computare præterita; Ab hodierno die te muta, cras te alterum in veniat: **Ich will wegen deß vergangnen dir kein Rechnung machen; Von heut an bessere dich/ damit du morgen ein anderer Mensch seyest.**

(P) Quid te urget? negotiorum nimirum avocat te necessitas? an verò tu illâ tibi horâ ulla negotia esse arbitraris? an tu omninò in terris te esse meministi? an te cum homi-

hominibus verſari cenſes? Quis hoc non ſaxeæ mentis eſſe dicat illo te tempore in terris eſſe arbitrari, non cum Angelis choros ducere, cum quibus myſticum illum hymnum & triumphale canticum ceciniſti? S. Chryſoſtomus hom. 24. de bapt.

Das 15. Capitul.

Wie die H. Lieb die Erforſchung des Gewiſſens ordne und einrichte?

1. Wer ſich ſelbſt nit erkennt/ der ſchreibe ſolches zu der eignen Lieb. De grad. Humilitatem.

Weyerley Lieben nehmen uns hinweg die wahre Erkantnuß unſerer eignen Unvollkommenheiten/ nemblich die Lieb unſerer ſelbſt/ und die Lieb gegen den irrdiſchen Dingen. Die erſte Lieb thut nach Meynung des H. Bernardi, das Aug des Gemüths alſo verdunckten und die Warheit verdecken/ daß/ wann ſie das Gemüth einmahl hat eingenommen/ der Menſch nicht weißt/ wer er iſt; ſondern er vermeynet gleichwohl/ daß wie er ſich liebet/ auch in der That beſchaffen; dann die Lieb fellet kein rechtes Urtheil der Urtheil. (q)

Die andere Lieb/ gegen der Welt und ihren Eitelkeiten verurſachet gleiche Finſternuß in dem Gemüth/ maſſen ſie ſo gar ſolches von GOtt/ der das wahre Liecht allein iſt/ abwendig machet. Der H. Auguſtinus ſaget/ daß ein Seel/ welche die Welt liebet/ ihrer ſelbſt vergeſſe/ ſich ſelbſt in den Untergang ſtürtzen/ ihre Miſſethaten niemahl erkennen/ ſondern vielmehr rechtfertigen werde. Anima, amando mundum, oblita eſt ſui, & quodammodo perdidit ſe. nec facta ſua novit, juſtificat iniquitates ſuas.

Hom. 34.

So

So muß demnach nothwendig die Heil. Lieb einiges Liecht mittheilen/ welches solche Finsternussen vertreibe / und zeige / was der Mensch und was die Welt seye? was für Wust und Unreinigkeit darinnen stecken damit das Gemüth auff solche Weiß ab sich selbst ein Abscheuen empfinde / sich selbst billicher massen hasse / und zu dem kostbahristen Blut JESU Christi unseres gebenedeytisten Heylands / durch welches es möge abgewaschen werden / ihre Zuflucht nehme. Ostenditur sibi, & discipliceat sibi; confitetur fœditatem, desiderat pulchritudinem, & quæ ibat effusa, redit confusa. Die heilige Lieb zeiget der Seel ihre rechte Gestalt / saget der heilige Augustinus, und darauff mißfallet sie ihr selbst; sie bekennet ihr Häßlichkeit und trachtet nach der Schönheit! und welche zuvor auß gelassen gewesen / ist jetzt gantz verschamet. In dieser eignen Beschämung aber beruhet das Gemüth nicht / sonder es verlanget eines Verlangens die Ursach solcher Verschamung völlig aufzuheben. Dann die erste und fürnehmste Eigenschafft der heilige Lieb ist / wie sie alles / was dem Geliebten zuwider seyn mag / unversöhnlich hasse / und allen Fleiß anwende / damit solches dem Geliebten widrigen Weesen bald auß seinen Augen komme. Je grösser die Lieb ist / je grösser wird der Haß. Wann der Gärtner nach der Schönheit seines Gartens trachtet / so kan er das mindiste Unkraut nicht darinn gedulden. Er gehet in aller Frühe schon in Garten / durchsuchet gar embsig alle nur ein wenig herfürstechende wilde Kräutlein / und reisset sie gleich auß. Oder findet er darinn ein Loch einer Scherzmauß oder Maulwurffs / so lasset er nicht nach / biß daß dieselbige getödtet ist. Wann der Vatter will daß sein Sohn wohl studiere / O da bauet er ihm überall vor / und schneidet ihm ab alle Gelegenheit / welche sein Studieren hindern möchte. Oder gesetzt / es seye ein Hindernuß ungefähr eingeschlichen / so lasset er nicht nach / biß er dieselbe wieder auß dem Weeg geraumet hat.

Ist ein Jungfrau wol auffgebutzet / und mit den schönsten Kleydern außgestaffieret/und ein anderer beflecket ihr solche durch seine Unachtsamkeit / da wird sie gleich entrüstet / und mag ihn nicht vor den Augen leyden/ ob er ihr sonst vorhero lieb und angenehm gewesen ist. Eben also handlet mit uns die Göttliche Lieb / sowol diejenige durch welche GOtt die Reinigkeit liebet als die andere/ welche er in die Menschliche Hertzen eingiesset.

2. Die Göttliche Lieb verfolget die Sünd.

Gleichwie die Göttliche Lieb kein End hat / und nirgends sich einschrencken lasset/also traget sie auch einen unendlichen Haß wider die Sünd. Aller Haß der Teuffel gegen die Menschen / und alles Abscheuen der Menschen ab allen erdencklichen Ublen / wann sie zusammen genommen werden seynd gegen dem Haß GOttes gegen einer auch kleinsten Sünd ein lauterer Schatten/ ein kaum sichtbahres Sandkörnlein gegen der Wetthe des ungeheuren grossen Meers. Er verfolget sie mit der grösten Strenge aller Orthen/ wo er sie antrifft/ und wurde seines liebsten Sohns nicht verschonen/wann es möglich wäre/ daß er bey ihm sie solte finden können.

Wann demnach die Heil. Lieb / gleich als ein Feuerfuncken jener ewigen Lieb GOttes/ in das Menschliche Hertz herabfallet / so erwecket sie in ihm ein solches Abscheuen / und einen solchen Wider-Willen gegen der Sünd/daß ein von der H. Lieb gantz entzündtes Gemüth lieber alle Peynen der Hölten außstehen als mit der kleinsten Sünd sich beflecken; und auff diese Weiß gleichet es GOtt am nächsten **massen es hasset / was GOtt hasset.** Odium peccatorum nos incipit facere similes Deo quia hoc odimus quod odit DEus. Seynd die Wort des H. Augustini.

3. Auff was Weiß.

Vor allen treibet die Heil. Lieb den Menschen an zur Flucht für aller und jeder Sünd. Wann aber der Mensch etwann auß natürlicher Schwachheit / Unbehutsambkeit / und Unbeständigkeit fallet / so erwecket sie gleich widerumb in dessen Gemüth ein vollkommne Reu und Besserung. Drittens nöthiget sie den Menschen zur beständi-

gen

digen Begehrung eines himmlischen Gnaden-Liechts / massen sie wol weist / daß der Mensch in vielen Dingen blind seye. Vierdtens muntert sie uns auf / und führet uns in jenes heylsame Bad der Buß / worinn wir unsere Sünden abwaschen mögen. Fünfftens würcket sie in dem Gemüth deß Menschens / daß er auch die kleineste Mackel durch die Bußwerck scharff abstraffet / und züchtiget / und das Urtheil ihm selbst hart genug fället.

4. Man muß auf sich selbst acht haben.

Gleichwie derohalben ein gar zartes subtilles und heigles Jungfräulein / wann solches auf einem harten / mit Stein und Hecken belegten Weg zu gehen genöthiget wird / wol Obsicht hat / wohin sie den Fuß setzet ; und wann sie sich an einen Stein oder Dorn stosset / gleich wimbßlet / und seuffzet : Widerumb / gleichwie einer der gantz neue Schue und Strümpff angelegt hat / auf einem kothigen Weg alle Tritt wol in acht nimmet damit er sie nicht gleich besudle ; Also ein vor Lieb gantz entzündtes und vor Begierd GOtt allein zugefallen gantz angeflambtes Gemüth fliehet alle kothige sündhaffte Orth / alle böse schlipffrige Gelegenheiten und alle schlimme Gesellschafften / wo es sich immer einiger Gefahr und Befleckung befürchten kan ; Es will lieber gedulten daß man ihme übel nachredet / als nur mit der kleinesten Mackel beflecket werden / und die liebreicheste Augen GOttes zu beleydigen.

5. Nach dem Exempel der Heiligen.

Der seelige Aloysius Gonzaga liesse ab von einer schon würcklich angefangnen Erzehlung nur wegen dem Schein oder Schatten einer eintzigen kleinen Schuld. Er kunte auch nicht dahin beredet werden / daß er in dieser Erzehlung weiters fortgefahren wäre.

P. Balthaser Alvarez zohe einsmahls in einer offentlichen Zusammenkunfft vieler Weiber und Männer / ein Bildnuß Mariä der Mutter GOttes auß seinem Breviario herauß / und sahe solches Bild die gantze Zeit beständig an / damit nicht seine Augen durch einigen Fürwitz sich beflecken möchten.

Der H. Wulstanus, als er zur Zeit deß H. Meß Opfers von einer unmässigen Begierd nach einer gewissen Speiß versuchet worden/ damit er von dieser Versuchung/ wann sie länger sich erstrecken solte nicht einenn geringe Mackel bekom̃en möchte/ thate alsbald ein Gelübd/ durch sein gantzes Leben von solcher Speiß sich zu enthalten.

6. Maria Ogniacensis.

Damit die seelige Maria Ogniacensis GOtt mit keinem Wort beleydigen möchte / hat sie ihr selbst sechs Monath und drüber nemblich von H. Creutz Erhöhung an biß auf Osteren/ das strengiste Stillschweigen aufferleget. Welches GOtt also sehr gefallen/ daß er sie nach ihrem Todt der Flammen deß Fegfeurs befreyete.

7. S. Felicis Nolani.

Der H. Felix Nolanus, welchen der H. Paulinus durch seine Vers hoch anrühmet/ hielte also die Augen im Zaum/ daß er jenes Weibsbild/ so ihme Zeit währender seiner Verfolgung in seine Höhle das Essen brachte niemahl angesehen. Ja/ als ihm alle genommene Güter/ nachdem die Verfolgung sich geendet / wider heimgestellet werden solten/ wolte er sie nicht wieder annehmen/ auß Furcht / er möchte in Annehmung der selbigen mit der kleinesten Mackel sich beflecken/ auß Ursach/ weilen er sie einmahl um Christi Willen verlohren hatte.

8. Oringæ Lucensis.

Die seelige Oringa ein tugendsamme Jungfrau zu Luca in Welschland hielte ihre Augen also stets an die Erden geheffte/ daß sie einen Stein für die Hauß-Thür legete/ damit sie an selbigem ihr Hauß erkennen möchte und also nicht deßwegen die Augen empor heben dörffte/ wol wissend / daß durch die Augen gar bald der Staub einer Sünd eintringen könne. Hier möchte mir vielleicht die Weißheit dieser Welt in die Red fallen/ und mit hönischem Gelächter sprechen/ dieses seyen verdrüßliche Scrupel und Melancholeyen: Aber sie betrügt sich; Dann dieses seynd Würckungen der H. Lieb/ als welche den kleinesten Fehler/ darumb/ weilen GOtt denselben hasset/ mit weit grösserem Fleiß und Behutsamkeit flehet/ als die Liebhaber der irrdischen Dingen den Verlurst derselben fliehen/ und auf alle Weiß meiden.

Jetzt

Jetzt gelangen wir zu der Buß und pœnitenz, und wollen sehen wie sich die H. Lieb hierinn verhalte? Ich will entzwischen von dem dreytägigen Weinen der seeligen Veronicæ und von dem viertägigen Seufftzen deß seeligen Alphonsi wegen eines gar schlechten begangnen Fürwitz nichts hier beybringen; noch will ich etwas melden von dem steten Klagen deß H. Augustini / so er etliche Tag getrieben / darumb / daß er aus dem Gefecht einer Muggen mit der Spinnen / und aus dem lieblichen Kang eines Musicalischen Instruments einige Ergötzung geschöpfet hat. Ich will nur allein berühren die grosse Betrübnus der H. Catharinæ in ihren noch blühenden Jahren. Es wurde diese H. Catharina von ihrer älteren Schwester gebetten sie solle doch auch ein wenig dergleichen thun / als wäre sie ein Mensch wie andere Menschen / sie solle sich säuberer auffbutzen / und schönere Kleider anziehen: Sie folgete ihrer Schwester nicht / zwar darumb / als wolte sie dardurch die Lieb der jungen Gesellen ihr erwerben / sondern eintzig und allein / damit sie dem ungestimmen Begehren der Schwester in etwas willfahren möchte. Aber sie beweinete hernach also sehr diese ihre Leichtsinnigkeit / daß sie alle Zuschauer zum hertzlichen Mitleiden bewegete. Sie kundte so gar den Beichtvatter nicht gedulden / wann er ihren Schmertzen ringeren / und die Schuld ihr kleiner vorstellen wolte / massen sie sich aller höllischen Peinen würdig schätzete. Itzt wird sich ein vor Frost in der Göttlichen Lieb erkalteter Mensch vielleicht verwundern über diesen Excels der Betrübnus / indem er nicht betrachtet das Göttliche Feur der Lieb / welches solche Hertzen eingenomẽn hat / und die häuffige Zäher aus denen Augen gar annehmlich herauß presset. Ein solcher muß wissen / daß die Göttliche Liebhaber wünschen / daß sie alle Zäher in ihnen haben möchten / welche von Anbegin der Welt von allen Menschen über den Verlurst ihrer Freunde und Güter vergossen worden / damit sie nur besser ihre auch kleiniste Sünden sattsam beweinen / und GOtt besänfftigen könnten. O wol ein schöner

Sen-

8. Die Lieb rathet zur Buß.

S. August. l. de pœnitentia.

Sententz für diese Materi/ welchen mir der H. Augustinus an die Hand giebet/ sprechend: Qui se cognoscunt, sicut semper peccant, ita semper plorant, & in omni vita sua plorant omnem vitam suam: **Welche sich selbst erkennen / gleichwie sie stets sündigen/ also thun sie stets weinen / und in ihrem gantzen Leben beweinen sie ihr gantzes Leben.**

In aureo libello de passione.

P. Scambata vermercket gar verweißlich / daß in solcher aufrichtigen und in heissen Zähren begleiteten Verfluchung der Sünd die fürnembste Ubungen der H. Lieb in diesem Leben bebestehen: Dann wann du dich betrübet/ daß du deinem Geliebten ein Mißfallen verursachet / und auß eigner Schuld dessen Gnad verscherzet hast/ so ist solche Betrübnus eine gar herrliche Würckung der Lieb.

10. Hüte dich/ damit di Betrübnis nicht unmäßig seye.

Damit du aber dieses besser verstehest/ so must du wissen/ daß wir in der Dunckle dieser Welt herumb wanderend / nicht so sehr durch den geraden Weg / als durch Umbweg/ uns zu GOtt nahen. Also/ indem / nach Meynung deß Philosophi, lieben so viel ist / als einem Freund Gutes wöllen ; daß wir entweder unserm Freund alles Gutes wünschen und zuwegen bringen / auch in seinem Wohlstand zu erhalten suchen ; oder daß wir auf alle Weiß verhüten helffen / damit ihme an seinen Gütern kein Schaden geschehe: Eben also und auf diese letztere Weiß handlet ein Göttlicher Liebhaber / indem er wegen einer gar kleinen Schuld die verletzte Göttliche Ehr schmertzlich beweinet und bedauret / sich selbst anklaget / und zu aller Buß und Gnugthuung sich anerbietet. Aber mercke wohl auf / damit die Betrübnus oder die daher entspringende Traurigkeit das Gemüth nicht gar zu fast einnehme; höre an die Wort deß weisen Manns: Ne dederis tristitiæ cor tuum : **Ubergebe dein Hertz nicht gar zu unmässig der Traurigkeit.** Es muß allzeit die Klugheit / und ein rechtes Zihl und Maaß darbey sich einfinden / sonsten wirst du umbsonst und ohne Frucht dieses thun. Te ipsum pessundabis : **Du wirst dich selbst zu Grund richten.** Gedencke an deine natürliche Schwachheit/ und daß der Weg / auf welchem wir wandlen / gantz schlipfferig seye.

Es

Es muß allzeit die Klugheit / und ein rechtes Ziel und Maaß darbey sich einfinden / sonsten wirst du umbsonst und ohne Frucht dieses thun. Te ipsum pessundabis: **Du wirst dich selbst zu Grund richten.** Gedencke an deine natürliche Schwachheit / und daß der Weeg / auf welchem wir wandlen / gantz schlipfferig seye. Es muß überall ein Bescheidenheit vorhanden seyn. Hat doch Christus der HERR gewolt / daß die Apostel jene Göttliche Männer / wie der H. Augustinus beobachtet / in dem Vatter Unser täglich solten GOTT umb Verzeyhung bitten / und zwar solten sie solches thun mit grossem innerlichen Schmertzen / mit grosser Empfindlichkeit des Gemüths; aber doch mit kluger Sittsamb und Friedsambkeit / damit jener Frieden nicht zerstöhret werde / den Er ihnen geschenckt / da Er sagte: Pacem relinquo vobis, pacem meam do vobis. **Den Frieden hinterlaß ich euch / meinen Frieden gib ich euch.** Billich sollen wir auch in unsern Zähern / welche wir wegen der begangenen Sünden vergissen / gemeldte Mässigung fleissig beobachten / damit wir auß der Zahl der jenigen seyn mögen / welche der Apostel lobet / und von ihnen saget / **daß sie zwar traurig / doch aber stäts frölich seynd /** quasi tristes, semper gaudentes: **Und damit wir mit besserem Fug von unseren Zähern sagen können / was einmahl von den eitlen Zäheren gesungen hat der Poet:** Est quædam flere voluptas: **Auch bey dem Weinen findet sich eine Ergötzlichkeit.**

Die heilige Lieb / welche unsere Blind- und Thorheit nur gar zuwohl siehet / treibet uns über das an zu einem hurtigen und eilfertigen beständigen Ansuchen umb das himmlische Gnaden-Liecht / umb dardurch unsere Fehler zu erkennen. Minus enim novimus, quod ei placet, quia minus notus est nobis: **Dann wir erkennen weniger / sagt der Heil. Augustinus, was ihm gefallet / weilen Er uns weniger bekandt ist.** 11. Zu Erlangung der Erkantnuß unserer Sünden begehre das Gnadenlicht von GOtt. De spiritu & littera c. 26.

Einer aus den Alt-Vätteren der Wüsten vermeynte einmahls / er habe von einem andern mit einem guten Grund

und Fundament geurtheilet; aber er wurde von einem Engel deßwegen mit Worten gestraffet / und muste also darauß lernen / wie sehr die Urtheilen der Menschen betriegen. Ja so offt er an diesen seinen Fehler und an die Bestraffung des Engels gedachte / konte er sich der Zäher nicht enthalten.

B. Joannes Patriarcha Alexand.

Der seelige Joannes, Patriarch zu Alexandria, vermeynte / er hätte gar wohl nach der Gerechtigkeit geurtheilet / indem er befohlen / man solle einen gewissen Mönchen / welcher ein junges freundliches Mägdlein bey sich geführet / mit Ruthen streichen. Aber der Mönch erschiene ihm des Nachts im Schlaff / zeigte ihm seine Wunden / und verwiese ihm seine Ungerechtigkeit / daß er ihn also unschuldig geisseln lassen / indem das Mägdlein seine Schwester seye gewesen / die er in das Closter geführet und sie dahin begleitet hab.

12. Urtheile nit zu schnell.

Dergleichen Begebenheiten und falsche Urtheilen sind laidiger jetziger Zeit nur gar zu fast im Schwung. Plena est humana justitia documentis talibus; seynd die Wort des Heil. Augustini. Derohalben sagte der fromme Job: Verebar omnia opera mea: **Ich förchte mir wegen aller meiner Werck.** Warumb dieses / mein Job? Die Antwort gibt darauf der H. Gregorius, sprechend: Quia sæpe bona nostra latrocinanti fraude depereunt, quia rectis se nostris actibus concupiscentiæ terrenæ subjungunt, & quia culpæ subreptio vel in ipso virtutis actu vix vincentur: **Weilen gar offt unsere geistliche Güter durch den Betrug der höllischen Rauber zu Grund gehen / weil in unsere gute Werck sich die irrdische Begierlichkeiten eintringen / weilen das Einschleichen der Sünd kaum in der wöcklichen Ubung überwunden oder zuruck getriben wird.**

Ibid.

Dialogo adversus Lucifer. cap.

Destwegen ermahnet uns der H. Hieronymus, daß ein jeder sein Gewissen fleissig durchforschen / und über das betrachten solle / wie rar und seltzsamb jene Seel seye / welche recht getreu mit GOtt und mit seinem Neben-Menschen handle. Ist einer etwan zornig / so leget man ihm den Zorn für einen löblichen Eyffer auß. Wann aber auß bemeldtem Zorn ein

Merck-

merckliche Verwirrung verspühret wird / befindet man erst daß die Gall sich in einen unmässigen Zorn ergossen habe. Ist ein Mensch hartnäckig auf seiner Meynung als wie das festigste Gemäuer / O so leget man diese Hartnäckigkeit aus für ein Beständigkeit; ist er kleinmüthig / wird solches gehalten für ein Demütigung; ist er mit andern einer guten und dem gemeinen Wesen schadhafften Verständnuß / so heiß tes / dieser ist wol ein liebreicher höflicher Politischer Mensch; lasset er sein Vermögen verschwinderisch aufgehen / so ist er ein galanter freygebiger Herr; mit einem Wort / wann man von GOTT die Erleuchtung nicht begehret noch erhalten hat / so siehet man gar offt die unter dem Schein eines Guten verstellte Laster für die Tugenden an.

13. Die Heil. Schrifft stelt die H. Lieb vor / aus welcher wir uns erkennen mögen.

Ferner hat die H. Lieb noch mehrere Ursachen / daß sie von uns die Erforschung unsers Gewissens so embsig begehret / dann fürnemblich stellet sie uns mit dem H. Augustino vor Augen jene Orth der H. Schrifft / Krafft deren wir zu genauerer Erkandtnuß unser selbst gelangen mögen. Als erstens: Non justificabitur in conspectu tuo omnis vivens. **Es wird keiner / der da lebet / für dir gerechtfertiget.** Widerumb: Si dixerimus, quia peccatum non habemus, ipsi nos seducimus: **So wir sagen / wir sündigen nicht / so verführen wir uns selbst.** Widerumb: Non est justus in terra, qui facit bonum & non peccabit: **Es ist kein Gerechter auff Erden / so Gutes thut / und niemal sündigen wird.**

Hernacher zeiget sie uns auß dem H. Bernardo, daß unser Hertz allerhand Winckel habe; wo aber Winckel seynd / dort seynd auch gewiß Unreinigkeiten anzutreffen / welche eines Liecht zur Nachsuchung vonnöthen haben. Es will beynebens dieser H. Lehrer / daß nicht genug seye / ein oder anderes Examen, sondern er will / man solle dasselbe öffters widerholen. **Laßt uns erforschen unsere Weeg** / sagt er / **und unsere Arbeit / und alsdann gedencket / ihr habt proficieret und zu genommen / nicht wann ihr nichts Straffwürdiges gefunden / sondern / wann ihr was gefunden / so** In Cant. 58.

straffwürdig ist. Alsdann ist nicht umbsonst dein Nachforschen / wann du abermahl vermerckest / daß dein Gewissen eines Nachsuchens oder Examinierens wohl bedürfftig seye. (e)

14. Der kein Sünder seyn will / wird von den Teuffeln verhöhnet.

Auß welchem klar erhellet / wie sehr jener Religios so durch das Gebett Mariæ Ogniacensis wieder auf den rechten Weeg ist gebracht worden / geirret habe. Es wolte dieser so weit kommen / daß er in kein eintzige auch nur unbehutsamb einschleichende kleinste Sünd mehr fallen wolte. Aber weilen er dahin nicht gelangen konte / da überfiel ihn ein so grosse Finsternuß der Traurigkeit / daß der armbseelige Mann an seinem Hey! schier verzweifflen / und nicht mehr / das allerheiligste Sacrament des Altars empfangen / noch den guten Ermahnungen seines Vorstehers nachkommen wolte; und dieses thate er so lang / biß daß er durch die Fürbitt der seeligen Maria Ogniacensis, als der Priester in der H. Meß das Confiteor gebettet / schwartze Haar auß dem Mund von sich werffen ist gesehen worden / durch welches äusserliche Zeichen GOtt die Befreyung von seiner Versuchung offenbahren wollen. Und / als er hernacher zur H. Communion getretten / da verspührete er innerlich eine absonderliche Freud und Erquickung des Gemüths. Weit anderst ergienge es jener H. Closterfrauen Mariæ ab incarnatione, massen diese / als sie die Erkantnus ihrer innerlichen Unvollkommenheiten von GOtt begehrte / vor Grösse der Schamhafftigkeit und vor Schrecken aufgeschriehen hat: Aufer à me, ô Domine, hanc notitiam, alioquin dolori mœroriqúe inde mananti diutius ferendo imparem me necesse est emori; **O HErr und GOtt / ach nimme hinweg von mir diese Erkantnuß / sonst muß ich vor Leyd sterben / dann solcher Schmertzen über meine Kräfften ist.**

15. Die aus natürlicher Schwachheit begangene Sünden belangend / beobachte 3. Stuck.

Nun / wann du etwan auß natürlicher Schwachheit gefallen bist / so wäre mein Wunsch / daß du folgende drey Puncten wol betrachten thätest. Erstens / daß du ohne Verzug / weilen du einen so gütigen und liebreichen GOtt beleydiget hast / auß dem innersten deines Hertzens bereuest / doch aber deßwegen

dich

dich nicht verwirren lassest/ oder kleinmüthig werdest; sondern gedencke/ der vorsichtigste GOtt habe diesen deinen Fall zugelassen/ damit du zu ihm umb ein heilsames Wasser/ zur Abwaschung deiner Fehler/ eylest/ und dardurch reiner und ihme angenehmer werdest; wie er dann selbst solches der Heil. Gertraud durch folgende Gleichnus geoffenbahret hat. Wann einer nur einen unreinen Fleck an der Hand bekommet/ so waschet er gleich die gantze Hand/ und sie wird alsdann dardurch reiner; also geschiehet auch ein gleiches in dieser Gelegenheit. Zweytens/ so nimme die auf deine Sünd folgende Züchtigung und Demüthigung von der Hand GOttes gedultig an/ und schätze sie für ein heylsames Artzney-Mittel wider deine Hoffarth. Drittens/ mache dir selbst einen neuen Muth/ einen neuen Eyffer/ vertröste dich auf GOtt und dessen Gnad/ verspricht dir hinfüran eine beständige Besserung/ und/ wann du darinn anfangst/ so wende alle deine Kräfften deß Gemüths dahin an/ umb alle deine Verrichtungen vollkommentlich außzuüben/ damit du auf solche Weiß die jenige Ehr GOttes/ welche du durch deine Sünden geminderet/ wiederumb häuffig ersetzest/ und in diesem Fall auß dem Gifft der Sünd ein köstliches Medicament oder heylsames Mittel wider das Sünden-Gifft dir machen mögest.

(q) Amor sui ita mentis oculum obscurat, veritatem obumbrat, ut, si tuam occupaverit mentem, jam te, qualis es, sentire non possis, sed qualem te ames, talem te potes esse; amor einim veritatis juditium nescit. S. Bern. de grad. humil:

(r) Scrutemur vias nostras & studia nostra, & in eo se judicet quisque profeciſſe, non cùm non invenerit, quod reprehendat, sed cùm quod invenerit, reprehendet. Tunc te non fallit inquisitio tua, si rursus opus esse scrutinio advertisti. S. Bernard in Cant. 58.

Das 16. Capitul.

Wie die H. Lieb die Beicht / Reu und Leyd / und das Fürhaben sich zu bessern regiere und ordne.

§. I.

Von der Beicht.

1. Die H. Lieb will / du solest offt beichten.

DJe jungen Mägdlein haben im Gebrauch / daß sie auf alle Weiß trachten / ihre Schönheit und saubere Gestalt zu erhalten / also zwar / daß / wann sie vor dem Spiegel einen unsaubren Fleck im Gesicht vermercken / sie solchen alsobald aufs säuberste hinweg putzen und abwaschen. Eben also handlet ein GOtt liebende Seel; findet sie in ihr einige geringste Mackel der Sünd / O da lauffet sie alsbald zu dem heilsamen Bad der Buß; und / wann es die Gelegenheit gibet zu der H. Beicht / auf daß sie durch das Rosenfarbe Blut Christi abgewaschen / vor den Göttlichen Augen hernacher desto angenehmer / reiner und schöner erscheine.

Als der H. Ignatius, einen andern abzustraffen / drey seiner Religiosen umb Rath fragete / da doch zwey derselben genug gewesen wären / war er der Meynung / daß diese seine Offenbahrung deß begangenen Fehlers / weilen er sie vor mehr Personen / als nothwendig ware / eröffnet hatte / ein Schuld mit sich führe; dahero er sich alsobald bemühete / diesen seinen Fehler mit einem heilsamben Wasser der Buß abzuwaschen.

Die H. Catharina, ein Tochter der H. Brigittæ, ein Jungfrau und Wittib zugleich pflegete täglich einmal oder auch öfter zu beichten / massen sie den kleinesten Fehler / so denen Augen deß Bräutigambs mißfallen möchte / nicht gedulten

könnte.

könnte. Fast gleiches thaten der heilige Franciscus Borgias und noch mehr andere.

Hierinnfalls ware vor Zeiten sehr wunderbarlich die grosse Sorgfältigkeit deß seeligen Joannis de Sehagunta, welcher eben selbigen Augenblick / wann er ein kleine Unvollkommenheit begienge / vor dem ersten Priester / welcher ihm in seinem Closter begegnete / nieder gefallen ist / und die Absolution begehret hat.

Der seelige Jordanus auß Sachsen lobet dißfalls gar hoch Henricum de Urimaria einen sehr heiligen und gelehrten Mann / welcher täglich / ehe er zum heiligen Meß-Opffer sich verfügete / sein Gewissen durch eine Beicht gereiniget hat; Dañ Henricus sagte / daß durch gemeldtes Buß-Bad nicht allein die Sünden außgelöschet / sonder auch die Tugenden vermehret / und grössere Kräfften wider die öfftere Fäll in die Sünd / von GOtt verliehen werden. B. Jordanis de Saxonia Augustinorum generalis in sua Historiâ.

Er setzete weiter hinzu / daß denen auch sonst der Tugend beflißnen und sehr wachtbaren Menschen die Materi zu einer täglichen Beicht niemal abgehen werde. Dann bald ist der Mensch außschweiffig im Gemüth / bald hinläßig in Ablegung solcher Außschweiffigkeit / bald schläffrig / liederlich in Abwendung der Zeit / bald frech im Argwohn / stoltz in der Begierd nach Ehr und Reputation, bald eintzig beflissen den Menschen allein zu gefallen / bald in der Furcht denenselben zu mißfallen / bald überflüssig im Essen und Trincken / welches alles in diesem Leben / nach Meynung Henrici und Jordanis schwerlich einer wird verhüten können. 2. Auch die kleinen Sünden.

Obwol ich aber alles! was gesagt worden / für warhafftig befinde / und die tägliche Erfahrung dißfalls Beyfall gibet / so kan ich doch billich in Zweiffel setzen / ob insgemein ohne eintzige Bedingnuß rathsamb seye / so wol denen / welche die heilige Meß lesen / als andern / welche zu dem Tisch deß HErrn gehen wollen / daß sie täglich beichten solten?

Der H. Augustinus / indem er zum Volck redete von Nachlassung der geringern Defecten, sendete solches nicht zu dem 3. Doch nicht allzeit durch

die Sacramentalische Beicht.

dem Beicht-Stuhl/ sondern zu der sechsten Bitt deß Vatter unsers/ durch welche wir begehren / daß uns GOtt unsere Schuld vergebe/ gleich wie wir andern vergeben. Es seynd auch andere berühmte Theologi, welche darfür halten / es seye von GOtt dem Weich-Wasser / dem Confiteor und Allmosen geben eben diese Krafft mitgetheilet worden / wann eine wahre Reu und Abscheuen der Sünd/ auß Lieb gegen GOtt/ oder einer anderen übernatürlichen Bewegung/ sich darbey befindet. Schaue an dir zur Nachfolg den heiligen Bernardum, welcher die Macklen seiner täglichen Defect nicht durch eine tägliche Sacramentalische Beicht abwaschete/ sondern als er sich gegen die Seinige wegen seiner Fehler beklagte/ zeigte er ihnen die Weiß/ wie er solche pflege außzulöschen / durch folgende Wort; JESU bone, quos fasciculus sarmentorum ex eis in tuo quotidie sacrificio ustio cordis mei te teste absumit? **O gütigster JESU/ Du weist / wie viel Büschelein Holtz allerhand** Defect **in dem heiligen Meß-Opffer die Hitz meines Hertzens verzehret?**

4. Sonder in dem Rosinfarben Blut Christi.

Ich kenne jemand/ spricht Suso, welcher / wann er einigen Fehler auß Menschlicher Schwachheit begangen / sich wie ein Wascherin verhielte. Dann gleich wie diese die Wäsch zuvor mit der Seiffen wol bestreichet / hernach in ein sauberes Wasser wirfft/ und endlich alle Macklen herauß bringet; also waschte er sich in dem kostbaren Blut unseres gebenedeytisten Heylands/ welches auß unendlicher Lieb für uns arme Sünder ist vergossen worden/ auf gleiche Weiß/ als wie man die Kinder in warmen Wassern zu baden pfleget.

P. 2. de cogn. ven. & mort.

Joannes Gerson saget/ daß der jenige/ welcher nur auß Gewohnheit/ und folglich mit gar schlechtem Nutzen offt beichtet/ besser handle/ wann er die Beicht und diese Gewohnheit ein Zeitlang unterlasse. Herentgegen aber wann er bey sich auß öfterem Beichten einen Nutzen verspühret / so könne er in dieser Gewohnheit löblich verharren. Wiederum solle ein solcher

5. Es seye dann ein Frucht darbey.

sich deßwegen nicht übernehmen / oder hochmüthig vermeinen/ als wären wegen seines sonderbahren Fleiß / in Nachforschung

seiner

seiner Defect oder Unvollkommenheiten / und wegen seiner vielfältigen Beicht alle dieselbige völlig bey Gott gethan: dann diese unsere gar zu grosse Angsthafftigkeit im Nachforschen unserer Schulden / thut nur unser Gemüth peinigen / und verwirren / ja im Beichten selbst ereignen sich etlichmahl noch kleine Fehler / zu deren Abwaschung GOtt der Allmächtige andere unterschiedliche Mittel verschaffen hat / nemblich das Vatter Unser / das Klopffen an die Brust / und anderes dergleichen. In etlichen Ordens-Häuseren wird die H. Beicht einmal in der Wochen / in anderen zweymahl vorgeschrieben / wieder in anderen stehet es einem jeden zu seinem Belieben.

6. Wie die Beicht solle beschaffen seyn.

Ich will hier nur eines erinneren / daß nemblich ein Göttlicher Liebhaber seine Beicht kurtz / genau und deutlich ablege / sich aller unnöthigen Erzehlung enthalte / und allein GOtt genug zuthun sich befleisse: im Nachforschen keine unnöthige Scrupel einmische / im Anklagen nicht viel angsthafft / noch durch weitläuffige Erzehlung dem Beicht-Vatter und anderen vor dem Beichtstuhl heraußstehenden neunüthigen Hertzen überlästig seye / noch durch obangeführte Weisen neue Defect begehe / welche eine neue Anklage und Beicht verursachen möchten.

Ich wolte wünschen / daß solche nachkommen thäten der seeligen Angela de Foligny, welche ihre Defect gantz klar und kurtz erklärete / und stäts mit untermengten Zähern ihre Beicht-Vätter selbst zur wahren Reu und Lieb gegen GOtt bewegete. Ich wolte wünschen / es thäten solche nachfolgen einigen Religiosen auß der Gesellschafft JEsu / welche zwar kurtze Beichten verrichteten / doch hernacher desto länger ihre Sünden beweineten. Ich wolte wünschen / es thäten solche mit der seeligen Veronica Bisnacensi bey Christo zur Erlangung der Erkandtnuß ihrer begangnen Missethaten um ein Gnaden-Liecht oder einigen Beystand demüthig anhalten / welche Christus selbst die Heilige Beicht recht zu verrichten unterwiesen hat.

6. Mit eigner Beschämung

Nun wann du zu dem H. Sacrament der Beicht/dich verfügest / so gehe dahin in höchster Demuth und in der grösten Verschamnung / zu jenem Richterstuhl / wo CHristus unser Heyland selbst richtet / und an statt seiner den Priesterlichen Stand darzu erwöhlet hat; Stelle und präsentiere dich nicht sowohl vor einem Menschen als vor GOTT selbst/indeme an dessen Stell der Mensch allda urtheilet / gehe hin mit grosser Verschammung und Abscheuen / welches / nach Aussag des Heil. Augustini, nichts anderst ist / als einige (doch sittsame und nicht unruhige:) **Verwirrung des Gemüths / welches seine Sünden anschauend / ab deren Anblick ein Abscheuen / durch das Abscheuen ein Schambhafftigkeit und durch die Schambhafftigkeit ein Besserung bey sich erwecket.** Perturbatio quædam animi respicientis peccata sua, respectione perhorrentis, horrore erubescentis, erubescentiâ corrigentis.

9. Hüte dich vor unnöthigen Worten.

Hüte dich dahero / nach Ermahnung des Heil. Bonaventuræ, daß du ja nicht durch allerhand gesuchte Wort / zu Verminderung dieser Confusion und Verschähmung deiner Sünden einen Anstrich gebest / und darduch die Ehr GOttes verminderst / massen nach Aussag des H. Bernardi: Quò minor reputatur culpa, eò minuitur & gloria indulgentis: **Je kleiner / je geringer du die Sünd machest / als sie an ihr selbst ist / je geringer machest die Ehr Gottes / der die Sünden verzeyhet.** Ja vielmehr scheue dich nicht / und führe mit dem H. Gregorio Nazianzeno deine begangne Sünden nicht anderst / als wie ein vergiffte Schlangen auß der Finsternuß / an das helle Tagliecht / und führe sie gleichsamb in einem Triumph daher / damit ihre Abscheulichkeit desto besser gesehen und erkennet werde.

16. in Cant.

Der obgemeldten Verschamnung wegen der begangnen Sünden / setze hinzu eine wahre schmertzliche Reu und Leyd / daß du GOtt beleidiget hast: Welche schmertzliche Bereuung / wie Tertullianus schreibet / dich antreiben soll / daß du von Hertzen über die begangne Sünd seufftzest / sie bitterlich beweinest / und in-

De Pœnit.

inbrünstig zu GOtt schreyest: Ingemiscere, lachrimari, mugire ad Dominum.

Und damit du nicht etwann vermeinen möchtest / dieses gehe nur allein die grosse grobe Sünder an / so betrachte dißfalls den seeligen Rogerium auß dem Orden des H. Francisci. Dieser hielte also die Augen in dem Zaum / daß er kein eintziges Weibsbild / und so gar seine eigne Mutter niemahl anschauete; Mit seiner Zung redetete er kein eintziges müssiges oder unnutzliches Wort; Seine Gedancken waren auch von der geringsten Begierlichkeit und eitlen Ehr am weitisten entfernet; bey dem Essen ware sein Gemüth stets bey GOtt; Er scheuete endlich die kleinste Mackel einer läßlichen Sünd also sehr / als andere die grösste und abscheulichste Sünden zu fliehen pflegen / und dannoch thäte dieser fromme und Gottsförchtige Mann öffters im Tag mit gröster Reu und mit grösterm Zäher vergiessen seine Sünden beichten.

Die seelige Maria Ogniacensis ein Weibsbild von Heroischen Tugenden / wann sie zubeichten pflegete / erfüllete / und bewegete durch ihr Seufftzen und Klagen also die Ohren und das Hertz des Beicht-Vatters / daß sie ihn selbst zum Mitleyden bewegete. Von solchen heiligen Personen konte man füglich die Wort des H. Augustini sagen: Qui habet bonum olfactum animæ, sentit, quomodo puteant peccata. „Welcher einen guten innerlichen Geruch der Seelen hat / „der empfindet bald / was für ein häßlicher Gestanck seye umb „die Sünd.

Jetzt wollen wir betrachten / wie oder auf was für ein weiß eine GOTT warhafftig liebende Seel wegen der beleydigten Göttlichen Majestät / wider sich selbst zürne / und wie sie durch Anleitung der Heiligen Lieb sich abstraffe und züchtige? Ein solcher Mensch nemlich ist voll der **Forcht der Reu und der wahren Verschammung** / er dissimuliret nichts wie der Heilige Bernardus meldet / sonder **machet die Sünd allzeit schwerer / er verschonet ihm selbst nicht / er ist ein strenger Richter über sein** Serm. 5. de B. V.

Person: gewißlich ist dieses ein nutzliche Verbitterung/ und deß Mitleydens würdige Tyranney/ sie erwerbet ihr gar bald und leicht die Göttliche Gnad / indem das Gemüth wegen GOtt also mit sich selbst eifferet. (f)

Alle Bücher von deren Leben der Heiligen GOttes/ seynd mit dergleichen Exemplen hauffenweiß angefüllet / und reden von nichts anderst als von lauter Casteyungen / Fasten/ Geißlen/ Cilicien/ auff dem harten Boden ligen / und anderen dergleichen Grausambkeiten / so sie wider ihren eignen Leib erdacht haben.

Theodorus l. 4. c. 4.

Ich will nichts melden von denen Guielmis, Jacobis und anderen / welche schwere Laster begangen hatten / und ihre Sünden mit Abtödtungen gezüchtiget haben; sondern ich will allein reden von denjenigen / welche auch die kleinste Mängel hart in sich abgestraffet. Und zwar fallet mir ein vor allen

S. Eusebius Syrus Abbat.

der H Eusebius, welcher / als er mit Amiano jenem Wunder-Mann auf einem Felsen fasse und indem dieser auß dem Heil. Evangelio etwas herablase / auf die in dem Thal ackerende Bauren gesehen; wegen dieses kleinen Fürwitz also sehr über sich selbst erzürnete daß er hernacher viertzig gantzer Jahr weder jenes Feld noch den Himmel mehr anschauete / sonder mit einer eisenen Ketten umbgeben seine Augen stäts auf die Erden geworffen hat.

9. Thue genug für deine Sünden

Boll. ad 27. Febr.

S. Finianus Hibernus. vel Mundus appellatus.

Der H. Finianus wurde einstens von einem Engel ermahnet / daß er von seiner kleinen Hochtragenheit und gar scharpffer Bestraffung der anderen Fehler abstehen solle. Und schaue! Dieser heilige Mann verfolgete also hernacher diese seine Untugend / daß er von GOTT zu seiner billichen Züchtigung den Außsatz begehrete / und auch erhielte. Welche Kranckheit er hernacher mit so grosser Gedult sieben gantzer Jahr außgestanden / daß / als einer von den Würmern / welche in seinen Leib hauffenweiß gewachsen / herab gefallen / er solchen wider auffhebete / und an sein voriges Orth zur gröseren Abtödtung wegen seiner begangnen Mißethaten / legete.

Ich

Ich will nichts sagen von einem H. Saba noch von einem H. Winstano und anderen welche wegen einiger ihrer saumseeligen Bezähmung der gehabten Begierd nach einer gewissen Speiß/ von solcher Speiß ihr gantzes Leben hindurch sich enthalten haben. Ich begehre zwar nicht von dir eine so gar ungemeine Strenge und Schärpffe/ allein sihe gleichwol zu/ daß du dir nicht zuviel schonest / oder schmeichlest. Ne thesaurus tuus ira in veniatur, &, ne, quod ponis quotidiè per modicum, postea massam inventurus sis: minutatim ponis, sed cumulum invenies, **Damit nicht dein Schatz im Zorn gefunden werde** / sagt der H. Augustinus, **das ist / damit nicht / was du täglich mit wenigen hin zu legest / hernacher du ein gantze** Massa **oder Viele finden: du legest es zwar gantz klein eintzele Weiß zusammen / aber endlich wirst du einen gantzen Hauffen finden.** Erwege bey dir / wie scharff der Gerechtigste GOtt auch die kleine Defect gezüchtiget habe; wie er der Schwester Moysis mit dem Außsatz gestraffet / wegen ihres unbedachtsammen Murren; gedencke an soviel tausend getödte Betsamiter wegen fürwitziger Anschauung der Arch. Getödte Betsamiter wegen fürwitziger Anschauung der Arch. Gedencke an den traurigen Todt deß Ozæ wegen einer eintzigen schlechten Hinlässigkeit. Betrachte den von einem Löwen getödten Propheten wegen eines gar schlechten verübten Ungehorsambs. Schaue an das erschröckliche Hinscheiden auß diesem Leben Sapphiræ und Ananiæ vor den Füssen deß Apostels/ wegen einer eintzigen Unwarheit. Beobachte Symeonem Stylitam welchen wegen einer gar zu eilfärtigen Einwilligung in das Anbringen deß bösen Geists/ welcher sich in einen Engel deß Liechts verstellet hatte/ ein harte Wunden an der Hüfften ist versetzet worden. Schaue an Franciscam die Römerin/ welcher ein Engel wegen eines eitlen Gesprächs ein Maultaschen gegeben; und lerne allen diesen/ wie grosse Straff du einmahl wegen deiner Missethaten werdest zu gewarten haben/ wann du nicht durch freywillige Bußwerck der schweren Hand deß Göttlichen Richters vorkommest.

10. Förchte die Peynen/ mit welchen vor Zeiten GOtt die irrende gestraffet hat.

Dieß H. Vicentii Ferrerii Gesell wird darumb / daß er den König von Arragonien / auf dessen bittliches stätes Anhalten / ohne Vorwissen deß heiligen Vincentii, von welchem er gehöret hatte / daß ihne unter dem Betten ein himmlischer Glantz zu umbgeben pflege / hinein gelassen / sieben Jahr von einem hefftigen Fieber geplaget; Und du darffst der Meynung seyn / als werden deine so vielfältige und schwäre Fehler bey der Göttlichen Gerechtigkeit so frey hinauß gehen?

S. Bernardus in sua super: ecce nos, declamatione.

Es ermahnete einsmahl der gütigste GOtt die heilige Arigittam, sie solle auch die geringste Fehler an ihr straffen; Dann / sagte er zu ihr / obschon ich dich inniglich liebe / so kan ich doch keinen Fehler ungezüchtiget lassen: Derohalben / **straffe du dich selbst ab / oder ich züchtige dich.** Id circo punias te, aut puniam ego. „Ein jede Boßheit / sie seye gleich gleich „groß oder klein / seynd die Wort deß heiligen Augustini, muß „gestraffet werden / entweders von dem zur Buß greiffenden „Menschen / oder von dem Raach-suchenden GOtt; Entweders „must du straffen / oder er straffet: Wilst du daß er nicht straffe / so straffe du: Dann du hast ein solche Sach gethan, welche ungestraffet nicht bleiben kan. (1.)

Solches bestättiget ebenfalls der heilige Bernardus, sprechend: Nullum bonûm apud Deum esse irremuneratum, nec aliquod malum impunitum, & sicut nec capillum de capite, ita nec momentum de tempore periturum. „Gleich wie „bey GOtt alles Gut belohnet wird / also wird hingegen alles „böse gestraffet; Und gleich wie kein Haar auf dem Kopff wird „zu Grund gehen / also wird auch kein Augenblick von der Zeit „ohne Verurtheilung vorbey streichen.

Auß welchem dann erfolget / daß der Mensch ab seinen Sünden nicht allein ein Mißfallen / sondern auch einen unversöhnlichen Haß wider dieselbe traget / und sie aufs härteste abstraffet.

11. Gleichnuß von einem Gärtner.

Wann ein Gärtner zwar nicht gerne siehet / daß sein Garten in einer üblen Ordnung sich befindet / mit Unkraut und wilden Stauden überall verwachsen ist / anbey aber die Hand

nicht

nicht anleget/ und das Unkraut außreutet / so kan man von einem solchen bloß allein sagen / daß er ein blosses Mißfallen habe / daß sein Garten sich in keiner schönern Ordnung befinde. Wann aber herentgegen ein anderer Gärtner / welche die Verbesserung und Schönheit seines Gartens ernstlich liebet / hurtig zur Arbeit greiffet/ den Garten wol anbauet / und das Unkraut mit allem Ernst und Eyffer außreutet/ so kan man von ihme sagen/ daß er einen Haß wider solches Unkraut und Unordnung trage. Indem der heilige Augustinus, Chrysostomus, der heilige Thomas und Seneca zur Erlangung der Tugend und Vertilgung deß Lasters das eintzige velle oder wollen / vorschreiben / so verstehen sie ein solches Wollen / welches nicht nur bey dem Wollen verbleibe / sondern sich umb das Werck eyfrig annehme/ das ist/ tapffer die Sach angreiffe / beständig darinn fortfahre/ und so wol beharrlich als glücklich endige. Zu welchem tapfferen Wöllen ermahne ich dich auch in Abstraffung deiner Defect, eingedenck der Wort Tertulliani, welcher also redet: In quantum non peperceris tibi, Deus tibi parcet. **Je weniger du dir verschonest / je mehr wird GOTT deiner verschonen.** de punis.

---

§. 2.

Von der Reu und Leyd.

DJe Reu und Leyd ist ein Tochter / und wird erzeuget von der Heiligen Lieb / dann gleichwie die Heilige Lieb ihrem Geliebten alles gutes will / und wünschet / also bemühet sie sich auch alles Ubel von thme abzuwenden; Begegnet ihrem Geliebten etwas übels / so empfinden sie darüber grossen Schmertzen; Und dafern sie auch selbst Ursach an solchem Ubel ist / so schöpffetet sie gleich die gröste Reu / und möchte vor grosser Kümmernuß gleichsamb evergehen / sie trachtet auf Weg und Mittel den

I.
Die Reu und Leyd ist ein Tochter der H. Lieb.

Scha-

Schaden zu ersetzen/ und bemühet sich auf das äusserist/ bey ihrem Geliebten in die vorige Gnad wider zu kommen. Dahero geschiehet es/ daß die Seel sehr wol erkennet/ daß sie durch ihre Sünd die unendliche Majestät GOttes verletzet / die unermäßliche Gütigkeit verachtet / und dessen Heiligkeit schändlich beflecket habe; Und zwar alles dieses in dem H. Angesicht und Gegenwart GOttes/ da er solches verbotten / und dem Übertretter mit der schärffesten Straff und seiner Ungnad bedrohet. Wie hoch dergleichen Vermessenheit von weltlichen Fürsten empfunden und abgestrafft werde/ können wir sehen an dem Türckischen Kayser Bajazet. Dieser spatzierte einsmals bey aller Frühe mit dreyen Edel-Knaben in dem Garten herumb / und ersahe / daß an einem Bäumlein / welches er mit eignen Händen gepflantzet hatte/ die erste Frucht / nemblich drey gar schöne Aepffel hiengen welche ihn also erfreueten / daß er verbotten / es solle ihme keiner gelusten lassen die Aepffel anzurühren. Als er aber weiter in dem Garten herumb gienge/ und wider zu diesem Bäumlein kame / wurde er gewahr / daß nur zwey Aepffel verhanden/ und der dritte abgebrochen ware. Der Kayser schöpffete gleich den Argwohn / es müßte einer von diesen dreyen Edel-Knaben solchen abgebrochen haben / und stellete sie hierüber in höchstem Grimm und mit einem entsetzlichen Angesicht zur Red. Indem aber alle unschuldig seyn wolten / und die That laugneten/ befahle er einem auß diesen/ auf welchen er den grösten Argwohn hatte/ den Buch aufzuschneiden. Und hätte man in ihm den Apffel nicht gefunden/ wäre es denen anderen eben also ergangen.

Schaue/ mein Seel/ der Werth benennten Apffels ware so groß nicht / daß er ein so harte und grausame Straff nach sich ziehen solte / aber die verletzte und verachtete Majestät / die gleichsamb vor seinen Augen begangne Übertrettung seines Befehls/ und daß dieser Edel-Knab seine unmässige Fraß und Begierde der Kayserlichen Ergötzung und Wohlgefallen vorgezogen hatte/ solches hat eine so scharffe Straff ihme über den Halß gezogen.

Eben

Eben also / wann GOtt die Unbild / so ihme durch die Sünd zugefügt / straffet / und ein so schwere Raach dißfalls nimmet / so geschiehet solches nicht darumb / als wäre er unserer Güter bedürfftig / sondern weilen er siehet / daß sein Gnad und Freundschafft / welche weit kostbahrer seynd als alle Reichthumen der gantzen Welt / von dem verwürfflichsten Menschen also entunehret / mit Füssen getretten / und einer liederlichen schlechten Sach nachgesetzet werde.

4. Abbildung eines Sünders.

Gesetzt / es habe ein liebreicher und freygebiger Potentat einem auß seinen liebsten Hof-Herrn zu Bezeugung seiner gegen ihme tragenden grossen Gnad ein köstliches Edelgestein verehret / mit diesem Beding / daß er solches bey sich wohl bewahren / auß Hinlässigkeit nicht verliehren / viel minder umb einen schlechten und geringen Preiß verhandlen solle; Der Hof-Herr aber indem er zuviel Wein zu sich genommen und zimblich truncken worden / vergesse oder verachtete auch den Befelch seines Fürstens / und vertauschete das köstliche Edelgestein / mit einer schlechtisten verächtlichsten Sach: was meinest du wie der Fürst diese That empfinden und auffnehmen werde / und wie zugleich auch dem Hof-Juncker werde zu Muth seyn / wann er innen wird / daß diese spöttliche That dem König zu Ohren kommen / und er dardurch in seine Ungnad gefallen / von Hof verstossen seye / mithin eine empfindliche Straff zu gewarten habe. O wie grosse Reu wird ihn überfallen? Er wird sich auff alle Weeg und Weiß bemühen / wie er doch das Edelgestein wieder bekommen / und zur vorigen Gnad gelangen möge.

4. Ein anderes.

Ein Trunckenbold schwermet bey der Nacht auff der Gassen herumb / und fanget mit jedermann Händel an; es begegnet ihm aber ungefähr auch sein eigner Vatter / welcher bey einem guten Freund gespeisset / und wieder nacher Hauß kehren will: Er kennet ihn jedoch nicht / und greiffet ihn also auch mit zu einem groben Knittel an / schlaget ihn unbarmhertzig / und lasset ihn voller Wunden auff der Gassen ligen. Den andern Tag / indem er auffwachet / da wird ihm erzehlet / wie er

gegen seinem Vatter / der ihn so hertzlich liebet / gewüthet habe. Wie wird ihme alsdann umbs Hertz seyn? Er kan seine gegen dem Vatter verübte Grausambkeit selbst nicht fassen / es schmirtzet ihn höchstens die grosse zugefügte Unbild / er kommet gleichsamb von Sinnen vor grösse der Reu / er führet den grösten Haß wider sich selbst / lauffet eilends zu dem verwundten Vatter / wirffet sich vor dessen Füß / bereuet schmertzlich seinen Fehler / klaget sich selbst an / übergibet dem Vatter den Brigel mit der eintzigen Bitt / er solle ihn nach Ungnad züchtigen / er achte alle Streich nicht / wann er nur wieder in die alte Vätterliche Gnad gelangen könne. Und hierauß kanst du sehen ein rechtes Exempel einer wahren Reu.

Faber in Conc. 5. Ein andeꝛ.

Die Tyrolische Jahr-Geschichten erzehlen fast gleiches / dessen Außgang aber trauriger und erschröcklicher gewesen. Ein gewisser Fürst hatte mit den angräntzenden Ländern einen Krieg / und / da er nach versambleten zimblichen Volck wider sie anrucken wolte / begehrete dessen Herr Vatter als noch ein gesunder und starckmüthiger Held / mit ihme gleichfalls in das Feld zugehen / er erhielte auch solche sein Bitt / obschon mit höchstem Widerwillen des Fürsten seines Herrn Sohns. Indem nun das Treffen und Scharmitzieren gar scharpff den Anfang nahme / da wurde der Fürst und sein Herr Vatter unversehens von einander getrennet; Und weilen wegen des Rauchs und Staubs sowohl Feind als Freund einander nicht mehr erkennen kondten / gabe der Fürst wider alles Vermuthen seinem Herren Vatteren mit seiner Lantzen einen tödtlichen Stich / also zwar / daß ein Stuck von der Lantzen in der Brust des Herren Vatters stecken geblieben. Nach vollendtem Treffen befahle der Fürst / welcher das Feld erhalten hatte / man solle seinen Herrn Vatteren suchen; Aber ach / O wehe / Dieser wird unter anderen Todten-Cörperen gleichfalls entseelet gefunden. Welche traurvolle Bottschafft / nach dem der darüber sich höchst entsetzende Fürst vernommen / verlangte er unverzüglich zu dem Leichnamb geführet zu werden. Und als er solchen starr und

unbe-

unbeweglich ansahe / da erblicket er in dem Leib seines abgeleibten Herren Vatters ein Stuck von seiner Lantzen / und erkennete darauß gleich / daß er ihn entleibet habe; Dahero er diese That schmertzlich beweinend / auff der halb zerbrochnen Lantzen sich leinete / und vor grosser Reu und Schmertzen / gleich an der Stell gestorben ist. Welche Geschicht zu Insprugg in einer auß Ertz-gegossenen Statuen noch auff die heutige Zeit abgebildet zu sehen ist. Es liebete nemblichen benennter Fürst seinen Herrn Vatteren / und hatte ihn in höchsten Ehren / dahero auff ein so grosse Lieb ein noch grösserer Schmertzen gefolget ist / welcher ihn gleichsamb alle Sinn entzogen / und für grosser Reu ins Grab gestürtzet hat.

6. Wie groß die Reu seyn solle.

Doch seynd zwar zu der Reu und Leyd / von welchen wir hier abhandlen / dergleichen tödtliche Wunden nicht nothwendig / massen sie allein bestehet in dem Willen und in einer beständigen Verfluchung der Sünd / mit welcher wir einen so liebreichen GOtt beleydiget haben / welche Reu ohne Seufftzen / ohne Zäher-Vergiessen und ohne empfindlicher Verwirrung des Hertzens in dem obern Theil des Menschens kan geübet werden; Dann es ist bekandt / daß nicht alle gleich so behend die Zäher erwecken können / oder absonderliche starcke Bewegungen des Hertzens empfinden; Jedoch wann du deine begangne Sünden also verabscheuest und verfluchest / daß du entweders durch dein eignes Blut oder durch den Todt solche außzulösen bereit bist; oder auff alle Weiß und Weeg wünschest / daß / wann es möglich seyn solte / solche uteinal geschehen wären; O alsdann hast du Ursach dir wegen einer wahren Reu Glück zu wünschen.

7. Was für ein Reu nothwendig seye?

Es ist auch nicht vonnöthen / daß du viel angsthafft seyest / wann du jene Reu und Leyd eines gewissen Edelmanns nicht erlangen kanst / welcher als er mit dem Strang sein Leben enden müste / tausend andere Todt wünschete und unterschiedliche Torturen und Schmachen zu leyden begehrete. Noch ist vonnöthen / daß du viel bey dir selbst nachforschest /

ob du einen so grossen Muth / und so grosse Reu haben wurdest / wie jenes Weibs-Bild / welches als sie sich bey dem Papst anklagte wegen einer mit ihrem Sohn begangner Blutschand / aufferlegt ist worden / in eben jener Nächtlichen Kleydung / worinn sie diß Laster begangen / vor allen Cardinälen zu erscheinen. Und als sie dieses gethan / hatte sie der Pabst ohne einige andere aufferlegte Buß absolviret und loßgesprochen. Es vermeynete nemblich der Pabst / daß sie durch diese offentliche Verschimpfung so grosse Reu sehen lassen / welche zur Nachlassung der Schuld und Straff erklecklich seye. Welches GOtt selbst auch gebillget / dann / als einer von den Cardinälen die gar zu grosse Sanfftmuth des Papst in Abstraffung eines so ungeheuren Lasters tadlen wolte / wendete sich der Papst zu dem selbigen und sprache; Eintweders habe ich übel gethan / oder du thust übel und unrecht über meinen gefällten Sententz urtheilen: habe ich übel gehandlet / so bitte ich GOTT / daß er mich augenblicklich abstraffe; wann aber du durch dein Murren wider mein gefälltes Urtheil gesündiget hast / so schicke GOtt dir deswegen ein Straff zu. O grosses Wunder / kaum hatte der Papst außgeredet / da wurde der Cardinal von dem Teuffel besessen / und gar grausam gepeyniget / darvon er auch nicht anderst als durch das Gebett sowol des Papsts als aller anderen Cardinälen ist erlediget worden.

Bzovius ad ann. 1245.

Mein / wer solte jetzt etwas solches von jemand begehren / als von einem Wucherer / ein berühmter Prediger Volco mit Nahmen / begehret hat? Damit dieser das hartneckige Gemüth des Wucherers zur Verfluchung des ungerechten Gewinns bewegen möchte / befahle er ihm / er solle in Gegenwarth vieler anderen seine Küsten / welche er mit üblen zusammen gescharrtem Gold angefüllet hatte / ohne Verzug eröffnen. Und siehe / kaum thate er solches / da ware in denenselben kein Gold / sondern lauter Schlangen / Krotten und anderes gifftiges Ungezieffer zu finden. Alsdann redete Valco den Wucherer also an: Da siehest du /

Ibidem ad ann. 1598 Der übel zusamen gescharret Gewinn.

mein

mein elender Mensch/ wie sehr GOtt das ungerechte Gut hasse/ und wie grosses Ubel wegen dessen dir bevor stehe: Wilst du nun dieses Ubel von dir abwenden/ und bey GOtt in die vorige Gnad kommen/ so rathe ich dir/ daß du dich nackend und bloß in diese Kisten einschliessen/ und biß auf den morgigen Tag mit diesen vergifften Thieren dich gleichwol darinn herum wältzen sollest. Der Wucherer mit dem Glauben und Vertrauen zu GOtt bewaffnet/ stige nach abgelegten Kleidern in die Kisten hinein; Volco verschliesset sie/ und befilcht denen Darbeystehenden/ sie sollen den darauf folgenden Tag bey einem neuen Spectackel wieder erscheinen/ und über die wunderbahrliche Werck GOttes Zeugnuß ablegen. So bald der andere Tag aufgebrochen/ wird die Kisten in ihrer Gegenwart wieder eröffnet/ und es wurden darinn die Gebeiner dieses Menschen weisser als der Schnee gefunden/ welche hernacher von obbemeldten Volco in Begleitung der Clerisey und vielem Volck mit grösstem Ehren-Gepräng in ein Gotthauß getragen/ und alldort zur Erden seynd bestattet worden.

Nein/ ich will nicht/ daß du dir dergleichen in deinen Gedancken vorstellen sollest/ umb darnach die Gütigkeit deiner Reu und Leyd zu prüffen und zu examininren/ das ist alles ein Uberfluß und ein gefährliches Wesen. Welches sattsamb erhellet in dem Joinvillio/ welcher mit dem H. Ludovico in das gelobte Land gereiset ist/ und die von dem Heil. Ludovico alldort geschehene Thaten beschriben hat. Dann als Joinvilius von bemeldtem Heiligen einsmahls gefragt wurde/ ob er nicht wolte lieber den Aussatz haben/ als GOtt mit einer schweren Sünd belaidigen! gab er zur Antwort/ er wolte lieber dreyssig Todtsünden begehen/ damit er nur dem Aussatz entgienge. Wegen welcher vermessenen Antwort er zwar von dem König mit scharffen Worten abgestrafft wurde/ doch aber erkennete der Armseelige nicht sein Unsinnigkeit/ wie weit er nemblich auf solche Weiß entfernet wäre von dem Reich GOttes/ und wie sehr er irre in denen ersten Grund-Reglen seines Heyls.

In vita S. Ludovici, c. 98. Dominus de Joinville.

Revel. l. 6. c. 22.

Aber alles dieses umbgehe ich/ indem es mehr zur Verwunderung als zur Nachfolge dienet; Wir wollen jetzt ein Weiß und Modell/die Reu und Leid zu erwecken/welche Chrtstus unser Heyland in einem Bischoff vorgestellet/ von der H. Brigitta vernehmen. Dieser Vorsteher/ sagte Christus zu der H. Brigitta/für welchen du mein Gespouß/ dein Gebett verrichtest/ ist schon wiederumd auf dreyerley Weiß zu mir gekehret. Erstens/ wie ein blosser Mensch; zweytens/ in der Hand habend ein Schwerdt; drittens/die Hand außstreckend und umb Verzeihung bittend. Er ist zu mir kommen gantz bloß/ weil er sich erkennet hat von allen Tugenden und guten Wercken entblösset/ sprechend: Ich hab ja nichts Gutes/O HErr und GOtt/ so ich dir offeriren könnte/ ich kan auch nichts Gutes ohne dich außwürcken/ ja ich bin keines einige Guts würdig; sondern/ wann ich wuste/ was meinem GOtt gefällig seyn möchte/ ob schon/ ich mein Leben in die Gefahr setzen müste/ so wolte ich mich nichts desto weniger bemühen/ solches zu vollziehen. Dieser Gedancken hat ihn mir gantz bloß vorgestelt/ und derohalben will Ich ihm begegnen/will ihm helffen/ und ihn bekleiden. Zweytens/betrachtet er die Schärffe meines erschröcklichen und unumbgänglichen Gerichts/ und truge solches gleich als ein zweyschneidiges Schwerdt in der Gedächtnuß gleichsamb als in der Hand/ legte sich darauf zu meinen Füssen/ und übergabe sich und alle das Seinige/ sonderbar seinen Willen meinem Göttlichen Wohlgefallen/ sprechend/ er wolle was ich wolle/ ich solle mit ihm anfangen/ was mir gefällig wäre. Diese Resignation oder Heimbstellung in meinem Göttlichen Willen hat mir das Schwerdt meiner Schärpffe auß der Hand genommen/ und von dem Bischoff abgeleinet/ an statt dessen aber die Barmhertzigkeit zuwegen gebracht. Drittens/ hat er eine Hand außgestreckt/ und um Verzeyhung seiner Sünden gebetten/ da er sich dann vieler Sünden schuldig erkennet/ auß welchen er ohne den Göttlichen Beystand sich nicht herauß schwingen könnte/ und sprache demnach also zu mir: O HErr und GOtt! schaue an mich elenden/mit unzahlbaren Missethaten

10. Vorstellung eines bereuenden Menschen.

then überladenen / und der Verdammnuß vor allen allerwürdigsten Sünder; doch auf deine unendliche Gütigkeit mich vertröstend hoffe ich gantz gewiß von dir Hülff und Beystand; massen du Paulum deinen grösten Verfolger / und Magdalenam die gröste Sünderin nicht verachtet noch verstossen hast. Eben darumb auf gleiche Stützen deiner Barmhertzigkeit mich steurend / fliehe ich zu denen Füssen deiner Mildigkeit / bittend / du wollest mit mir nach deiner gewöhnlichen Gütigkeit verfahren und umbgehen. Und dieses demüthigste Anflehen umb Barmhertzigkeit und Verzeyhung / welches mit einer vesten Hoffnung begleitet ware / hat so viel außgewürcket / daß ich sein Verlangen erhöret / mein Hand der Versöhnung ihm darrete / und auch hinfüran den Geschmack meiner Süssig- und Annehmlichkeit in ihm vermehren will / wann er folgende drey Stuck vollziehet. Erstlich / wann er die Hoffarth und alle Proglerey fliehet / und darfür umb die wahre Demuth sich bewirbet. Zweytens / wann er die Lieb gegen dem Irrdischen mässiget / und desselbigen sich also bedienet / daß er darbey an die grosse Rechenschafft / so er einmal dißfalls geben muß / gedencket. Und drittens / wann er stets Sorg traget / und Fleiß anwendet / seine eigene und seiner Untergebenen böse Sitten zu verbessern. Da hast du nun jetzt ein leichte Weiß und Manier die Reu und Leyd recht zu üben / aber solche Ubung muß nicht nur dem äusserlichen Schein nach / nemblich mit der blossen Zungen / oder mit den blossen Worten geschehen / sondern es müssen alle innerliche Sinnen und Affect deß Gemüths mit GOtt / welcher ein Geist ist / über eins stimmen / und sich darbey einfinden.

---

§. I.

Von der Genugthuung und Besserung.

1. Die Lieb befihlet die Genugthuung.

Der jenige / welcher ein Todsünd begehet / wird neben der Schuld / mit welcher er beflecket ist / und neben dem Zorn

Zorn GOttes / so er auf sich ziehet / auch zu den ewigen Peinen vorbehalten; und wann diese Pein durch eine wahre schmertzhaffte Reu und sehr grosse Lieb gegen GOtt nicht völlig außgelöschet wird / so wird sie in zeitliche Straffen verändert / die einer entweder auf dieser oder in jener Welt abstatten muß.

Die H. Lieb / welche ihren Liebhabern auf alle Weiß helffen will / daß sie in diesem Leben wegen ihrer Sünden genug thun / und also der Straffen in jener Welt befreyt / seyn mögen / thut durch unterschidliche kräfftige Beweg-Ursachen dahin antreiben / und vor allem anmahnen / daß sie ihre von dem Beichtvatter auferlegte Bussen fleissig und andächtig annehmen / und umb grosse Bussen bitten sollen / weilen diese in dem H. Sacrament der Beicht gegebne / und einiger massen mit dem Rosenfarben Blut Christi vermengete Bussen mehr Krafft zur Genugthuung / als sonsten andere freywillig auf sich genommene Bußwerck in sich haben / auch nach Grösse der auferlegten Buß die Grösse der Sünden verkleinern und außlöschen.

Zweytens / ermahnet die H. Lieb / daß wir nach dem Exempel der meisten Heiligen / welche in der Kirchen glorreich gewesen / uns selbst allerhand Bußwerck aufbürden / als Cilicia tragen / geißlen / fasten / wachen und betten / massen gewiß ist / daß / wann wir uns selbst abstraffen / wir der Straff GOttes mercklich vorkommen.

Drittens solle ein jeder sich GOTT selbst und seinen Göttlichen Händen zur verdienten Abstraffung übergeben / und mit dem Propheten sprechen: Ecce in flagella paratus sum, & dolor meus in conspectu meo est semper: **Siehe / O HErr / zu aller Straff findest du mich urbietig / und meinen Schmertzen / mein Reu siheſt du stets vor deinen Augen.** Es solle ihm der Mensch für ein sonderes Glück schätzen / wann GOtt ihm die Zucht-Ruthen zu küssen gibt / wann er von GOtt diß falls erhöret wird / damit er durch diese kurtze Peinen gereiniget mit Gott in kurtzer Zeit sich versöhnen / und zu noch grössern Gnaden gelangen möge.

Maho-

Mahomet den Türckischen Kayser / welcher Constantinopel erobert hat / ladete einsmals ein zu einer herrlichen Mahlzeit einer auß seinen Bassen; und nach vollendtem Gastmahl / sich auf die Gunst des Kaysers verlassend / batte er denselben / er möchte ihne von der Leibeigenschafft ledig sprechen / und ihn dafür zu seinen Diensten annehmen / er wolle für diese Gnad in die Schatzkammer hundert tausend Gulden liefern. Der Kayser aber zürnete also über dieses Begehren / daß er dem Bassa alsobald befohlen / er solle sich auf die Erd niderwerffen / worauf er mit dem Fuß ihm auf den Halß empfindlich getretten / warfe ihm sein vermessenes Begehren vor / daß er dadurch sein Majestät verachtet habe / und ihme unterwürffig zu seyn sich nicht würdigen wolle. Der elende Bassa erkennete seinen Fehler / klagete sich schmertzlich an / und neben dem / daß er alle Torturen verdienet zu haben bekennete / schrie er auf: Ich sage dir Danck / großmächtigster unüberwindlichster Kayser / daß du mich würdigest unter deinen Füssen zu haben; allezeit werde ich mir für die gröste Ehr schätzen / wann ich von deinen Kayserlichen Füssen solte zertretten werden. Durch welche grosse Demuth der Bassa das Gemüth des Kaysers besänfftiget / die über ihm schwebende Lebens-Straff abgewendet / und den Weeg zu gröseren Gnaden und Ehren ihm gebahnet hat.

2. Exempel der Türckischen Hoffarth.

Als der H. Ludovicus mit seinem gantzen Kriegsheer in dem gelobten Land krtegete / hatte einer auß den Königlichen Trabanten / Gollu mit Nahmen / einen edlen Ritter mit der Faust geschlagen. Der Landvogt in Campanien, von dessen Geschlecht dieser edle Ritter ware / gienge zu dem König / beklagte sich wegen der dem gemeldten Edelmann zugefügten Schmach / und begehrte deßwegen Satisfaction zu haben. Der König wolte die Sach auf die lange Banck verschieben / sprechend / man könne ja ein so schlechte Sach dissimulieren. Aber weilen der ander mit dieser Königlichen Antwort nicht zufrieden ware / und das Recht begehrte / oder den Kriegsdienst zu verlassen / wann man ein solche Schmach nicht solte billicher massen rächen: wurde endlichen der König genöthiget / daß er /

3. Ein ungeduldiger Mensch.

nach Brauch des Landes / dem Edelmann folgende Satisfaction erstattete: Der Trabant mit einem Hemmet allein bekleidet / mit blossen Füssen / ein Schwerdt in der Hand tragend / mußte zu des Landvogts Hauß / wo der letzte Ritter ware / hingehen / und alldort mit gebognen Knyen ihn wegen seiner Ubelthat umb Verzeyhung bitten / nach diesem das Schwerdt demselbigen offerieren / mit Vermelden / wanns ihm gefällig wäre / solle er ihm zur Straff die Hand darmit abhauen. Alsdann ersuchete der Landvogt den Ritter / er solle ihm die Schuld sammt der Straff nachlassen / welches der Ritter auch gern gethan hat.

O mein GOtt! wann ein heiliger König / so da ware der Heil. Ludovicus, für ein freche verübte Ubelthat ein so scharffe schimpffliche Straff gefordert hat / was wird dann GOTT mit uns einmahl anfangen / als die wir seinen eingebohrnen Sohn durch unsere Sünden so schimpflich gar an das Creutz genagelt haben? Aber / wann jener Trabant ein so scharpffe Straff / wie da ist die Abstumblung einer Hand / durch ein demüthige Genugthuung so leicht von sich abgewendet hat; O was für ein grosse Nachlassung unserer Schulden können wir nicht von GOtt hoffen / wann wir durch ein tieffe demüthige Ernidrigung des Gemüths unser Schuld erkennen / und zur Außlöschung derselben der Göttlichen Gerechtigkeit unsern Leib / unsere Güter / und alles zu dessen Wohlgefallen übergeben.

4. Von der Besserung.

Nun wollen wir etwas melden von der Besserung unserer begangenen Defect und Missethaten / welche Besserung GOtt von einem Beichtkind vor allem erfordert / die H. Lieb aber sonderbahr befördert. Gewißlich ist es ein recht schandliche Sach / solche so offt versprechen / und doch nicht halten; sich dißfalls offt zum Schuldner bekennen / und doch die Schuld niemahlen abführen. Wer glaubet / daß jener seinen Vatter liebe / welcher wider dessen stets Trohen / Warnen und Ermahnen den alten Fehler unabläßlich begehet? Wer glaubet / daß der Schiff-Capitain die Geschäfft seines Fürstens ihme lasse an-

5. Allerhand Vorbildungen des Sünders / der sich nicht bessert.

angelegen seyn/ welcher timmer an eben einen Felsen mit dem Schiff scheittert / und die Schätz seines Fürstens in den Abgrund sincken lasset ? Wer haltet den jenigen nicht für einen thorechten Menschen/ welcher ein Gifft / oder sonst ein andere schädliche Speiß/ so er mit grausamen Aufstossen des Magens/ nicht ohne sonderbahre Beschwernuß / von sich gegeben/ gleich wieder mit Lust in den Mund hinein schüttet / und verschlucket? Thust du nicht eben dieses / O armseeliger Sünder / indem du so offt und viel mahl/ ja schier täglich wegen der alten Defect dich anklagest/und doch mit eben demselbigen Unflath der Sünd dein Gewissen besudlest/ die unschätzbare Gnad/ die köstlichtste Reichthumben der Tugenden durch deine Unbehutsamkeit zu Grund richtest / das schädliche Gifft der Sünd/ welches du doch kurtz zuvor mit grösterm Abscheuen vor dem Priester herauß geschüttet hast/ wiederum muthwilliger Weiß hinein schluckest?

Ich weiß gar wohl / daß du jetzt dich mit allerhand scheinbahren Außflüchten wirst entschuldigen / und mit einem dreyfachen Mantel/ nemblich / mit der natürlichen Schwachheit / mit der Gewohnheit und Versuchung / deine widerholte tägliche Fehler bedecken wollen. Aber wie wenig diese Entschuldigungen bey GOTT den Stich halten / als welcher dein Innerstes besser erkennet / wollen wir etwas nähers betrachten und sehen.

9. Wir können uns nicht entschuldigē mit unserer Schwachheit in Bedenckung der unendlichen Gütigkeit GOttes.

Die erste Auß flucht/nemblich die menschliche Schwachheit / ist zimblich schlecht gegründet; der Königliche Prophet David zeiget dir den himmlischen Artzten: Qui sanat omnes infirmitates tuas, qui redimit de interitu vitam tuam, & coronat te in misericordia & miserationibus: **Welcher alle deine Schwachheiten heilet / welcher dein Leben erlöset von dem Untergang / und dich krönet in seiner Barmhertzigkeit.** Welcher machet / daß dein Jugend wie ein Adler erneueret / neue Stärcke bekomme / damit / gleichwie der Adler die alte Federen von sich wirffet und neue überkommet / mithin gleichsamb gantz jung und starck

wird/ also auch du die Kälte deiner Lauigkeit / gleich als das Alter von dich hinweg legest / und einen neuen Geist und Muth zu einem andächtigen Flug in den Himmel zu GOTT anziehest. Ubergibe dich nur völlig in die Chur dieses Himmlischen Artzt; gebrauche beständig und recht wie es sich gebühret / der jenigen Mittel so er dir wird vorschreiben/und du wirst vermög der Artzney allerhand Göttlichen Guaden / wann du das deinige auch beytragest unfehlbahr ein Veränderung / und Besserung in dir verspühren.

Cæsarius l. 11. c. 89.

Ein Weibsbild sonst eines lasterhafften Wandels sahe einsmahls durch ein nächtliches Gesicht Christum den HErren mit seinen H. Englen / und anderen H. Innwohneren des Himmels umbgeben / wie er auff einem hocherhebten Thron die Menschen urtheile / andere mit der himmlischen Glückseeligkeit begnade / andere aber zu den Höllischen Flammen verdamme. Das Weibsbild wohl bewust ihrer grossen Laster / indem sie diesen erschröcklichen Richter zu entgehen keinen eintzigen Außweeg finden konte / ware vor Grösse der Forcht schierhalb todt/warffe sich zu den Füssen deß Göttlichen Richters/ und ruffete umb Barmhertzigkeit. Was wilst du / daß ich dir thun solle/ sprache der Göttliche Richter / reiche du mir nur deinen kleinsten Finger / so will ich dir gleich mit beyden Händen zu Hülff kommen. Das Weibsbild versprache darauff grosse Besserung / aber sie hielte ihr Versprechen nicht ; sie ist in ihren Sünden gestorben / und indem ihr Leichnamb in ein Leinwath eingewicklet auff dem Strohlage/und zur Erden bestattet werden solte / siehe da kamen eilends ein grosse Anzahl wütender Hund daher / welche das Tuch zerrissen / und hernacher auch auff ihrem Grab einen grossen Tumult machten/und gaben dardurch genugsamme Zeugnuß ihrer ewigen Verdammnuß.

7. Hartnäckigkeit des Menschens.

Von der Flucht der Verfolgung.

Höre nur zu / wie Tertullianus diese deine von der Schwachheit und Gebrechlichkeit auß denen Worten Christi hergenommne Entschuldigkeit zu nichten mache ; Spiritus quidem promptus est, caro autem infirma. Der Geist

ist

ist zwar willig / das Fleisch aber schwach. So glossiret Tertullianus darüber / und begegnet dir also : Intelligas, sic esse in te fortitudinem Spiritus, quo modo infirmitatem carnis, vide, ut subjicias infirmam forti. **Du solleſt wissen / daß in dir so groß die Stärcke deß Geistes seye / als groß die Schwachheit diß Fleisches ist ; siehe also du zu / daß du das Schwächere dem Starcken unterwerffest.** Die öfftere Fäll zu bemäntlen / entschuldiget man sich ferner mit der Gewohnheit / aber es ist eine unleidentliche Schand und Spott / daß man auß denen so offt widerholten Unbilden / die man GOtt ohne Zahl zufüget / eine Entschuldigung und eine Beschönung solcher Laster suchen will. Zwar ich bekenne / daß die böse Gewohnheit einem grossen starcken Schiff-Sail gleiche / man hat aber auch das scharpff-schneidige Beil der Göttlichen Gnad / mit welcher man / wann du anderst die Hand anlegen wirst / solches abhauen kan / warumb soll die Göttliche Gnad nicht so viel vermögen / als in jenem Soldaten das Geld?

8. Wende nicht vor die Gewohnheit.

Dieser Soldat in dem Lager vor Ostende ware also deß Schwöhrens gewohnet / daß er fast bey einem jeden Wort einen Schwur herauß warffe. Er wurde desthalben / von einem Pater der Gesellschafft JEsu / damahlen Feld Prediger / öffters ernstlich ermahnet / er solle doch von diesem Gottlosen Wesen abstehen ; der Soldat gabe zur Antwort / daß er schon ein so starcke Gewohnheit zum Schwöhren habe / daß wann er gleich die Höll selbst vor ihm offen sehen thäte / so könnte er von solchen Schwöhren sich dannoch nicht enthalten. Der Soldat gerieth hierauff in grosse Armuth / und als er von diesem Pater, welcher für die Soldaten hie und da Allmosen und Gelt sammlete / auch etwas begehrete / da antwortete ihm der Pater / er gebe einem Gottslästerer / und Meineidigen nicht den geringsten Haller. Der Soldat sagte hierauff daß er zwar sein böse Gewohnheit von Hertzen bedaure / er könnte aber / auß Mangel genugsamer Kräfften / solche einmahl nicht lassen. Der Pater, damit er diesem armbseeligen Menschen vor Augen stellen möchte / daß dieses Laster gar nicht der bösen Gewohnheit / sondern dem blö-

9. Die Gewohnheit wird abgethan durch die Hoffnung deß Gewinns.

den verzagtem Gemüth zuzuschreiben seye / zeiget ihm einen Gold-Gulden / mit dem Versprechen er wolle ihm solchen geben / wofern er durch das gantze Lager sich führen lassen / und wann man ihm gleich allerhand Unbilden zufügen solte / vom schwöhren enthalten wolte. Der Soldat nimmet die Bedingnuß an / und der Pater verordnete in der Still hie und da einige / welche ihn mit allerhand Schimpff Worten anzapffen solten. Der Pater gehet vor an mit dem Gold-Gulden in der Hand welchen er ihm stets zeigete / und der Soldat folget ihm nach. Man wirffet auf ihn allerhand spott- und stichel-Reden / worüber er zwar zornig wird / aber auf den eintzigen Anblick deß Gold-Guldens truckete er die Leffzen zusammen / und bisse auf die Zungen / damit er nicht in einen eintzigen Schwur oder GOttslästerung unbehutsam herauß brechen möchte. Endlich trug er den Sieg / und zur Recompens den Gold-Gulden darvon. Der Pater aber erinnerete ihn / er solle jetzt nimmer sagen / daß es unmöglich seye / von dem schwöhren und Gottslästern sich zuenthalten / massen ein eintziger Gold-Gulden solches habe zuwegen bringen können.

Seye versichert / daß du deine böse Gewohnheit eben so leicht wirst ablegen können / wann du dich auf die Gnad GOttes steurest / und nach Anruffung seines Beystands den Streit behertzt antretten wirst: dann nach Außspruch deß Königlichen Psalmisten: **Der HErr löset auf die Gefäßlete / und richtet auf alle die da geschwächet seynd:** Dominus solvit compeditos Dominus erigit elisos. Die **Gefäßlete** durch die böse Gewohnheit zusündigen / und die Geschwächte durch den öfteren Fall saget der H. Bruno, diese alle stärcket der gütigste GOtt durch den Beystand seiner Göttlichen Gnad in dem Tugendlauff und machet sie zu Obsiger / wañ anderst die Menschen selbst ihme nicht entgegen seyn / sondern die Hand mit anlegen.

Super Psalmos.

10. Gib die Schuld nit dem Teufel.

Die dritte Gattung der jenigen / welche alle Schuld dem Teuffel / als dem Ursprung alles Bösen zuschreiben / seynd schon Anfang der Welt mit dieser ihren lähren Außflucht von GOTT abgewisen worden: Dann obschon in der allererersten

ersten scharpffen Inquisition so über den Urheber der ersten Sünd von GOtt angestellet worden / die Eva auf die betrügerische Schlangen ihren Ungehorsamb hat legen wollen / ist sie doch dessentwegen dem Fluch nicht entgangen. Warhafftig mein Mensch / handlest du nicht recht / wann du deine Defect, deine Fehler / deine Schulden dem Teufel fälschlich zumuthest. Der H. Thomas saget / daß / wann gleich die Teufel nicht wären / oder auch also gefesselet seyn solten / daß sie uns nicht versuchen könnten / nichts destoweniger unser böse Natur / welche von der Erbsünd beflecket und zum bösen geneigt ist allzeit der vornemste Ursprung und Ursach unserer Sünden seyn wurde. Derohalben will der H. Ægidius, daß wir unser eigne Natur mehr als alle Teufel förchten sollen. Und der Heilige Bernardus über jene Klagwort deß Königl. Prophetens: Impulsus eversus sum, ut caderem, **Ich bin hin und hergestossen / und verwirret worden / damit ich fallen solte** / indem er mehr dergleichen Anheber oder Verwirrer / und den Teufel selbst darunter gezehlet hatte / saget: Nullus tamen major impulsor est, quàm quique sui. **Es seye dann noch keiner / der den Menschen mehrers und stärcker zur Sünd anhetze / als er ihme selbst.** Gesetzt aber / der Teufel treibe uns zur Sünd an / und wage alle seine Kräfften / um allein uns zu fällen; Gesetzt er thut alles dieses mit grosser Furi, daß er billich einem brillenden und nach dem Raub stets hungrigen Löwen kan verglichen werden; Gesetzt er seye dißfalls so embsig daß man von ihm sagen kan / er gehe fleissig herumb / und suche den Eingang / durch welchen er hineinein möge; gesetzt / er verharre dabey so beständig daß er auch viel Jahr in seiner Nachstellung fortfahret: gesetzt auch / er habe ein so grosse Begierd nach unserm Unheyl / daß er / nach Zeugnus der H. Brigittæ, welche solches von ihm selbst gehöret / alle erdenckliche Marter gantz gern wolte außstehen / wann er nur dardurch ein eintzige Seel in sein Teuffliches Netz bringen / und dem ewigen Untergang zuschicken könnte. Gesetzt endlich / er thue dich nach verrichter vollkommner Heiligen Beicht noch schärpffer angreif-

1. p. q. 114.

11: Wie der Teufel gegen dem Menschen wüthe.

greiffen / und siben noch weit ärgere Geister mit sich nehmen / damit sie dich wieder in die alte Sünd stürtzen / und das letztere schlimmer als das erstere seyn möchte. So kanst du dannoch damit deine unverantwortliche Hinlässigkeit mittelst welcher du wieder in die alte Sünden fallest / nicht beschönen.

12. Der Teufel kan niemand zu als dems selbst will.

Dann du hast zuthun mit einem Hund / der an einer Ketten angebunden ist / welcher zwar bellen aber dich nicht beissen kan / es seye dann / daß du selbst freywillig ihme zu nahe kommest. Du hast vor dir einen so schwachen Feind / daß Christus zu der H. Brigittæ gesaget / er seye nicht mehrer zu förchten als ein auff dem Boden ligender Strohalm. Du hast vor dir ein so lästerlich geschrickigen Haasen / daß er so gar die von dem Barth des H. Vincentii abgeschnittene Haar geschiehen / und auf den Anblick derselben auß denen Leibern der Besessnen die Flucht genommen; ja auch von denen neubekehrten Kindern der Japoneser mit dem Rosenkrantz gleich wie ein Hund mit dem Stecken in ein lächerliche Flucht getrieben worden.

13. Christus stehet uns bey.

Zudem hast du zu deinem Schutz-HErrn Christum JESUM / als einen Obsieger über die Teuffel / dessen eintziger Augenwanck viel Millionen der Teuffel zu Boden legen kan. Du hast den H. Schutz-Engel / der die beystehet; und weit mächtiger ist als die Teuffel / du hast auf deiner Seiten Mariam die allergebenedeytiste Mutter GOttes / für welcher sich der Teuffel entsetzet / welche / gleich wie sie sein Haupt zerknirschet / eben also auch alle seine höllische List und Kräfften durch ihr Gegenwart zu Grund richtet. Daß also bey so viel Schutz und so viel gewaltigen Beyständen du dich im geringsten nicht entschuldigen kanst wann du diesem allem ohngeachtet dich selbst von dem Teufel überwinden lassest; Sonderbar wann du betrachtest die Wort deß H. Apostes Jacobi, der da spricht: Resistite Diabolo, & fugiet à vobis. **Widerstehet dem Teufel / und er wird von euch fliehen.**

14. Dreyerley wider die die öfftere Fäll.

Derohalben bediene dich zur ernstlichen Besserung deiner Sitten / und zur Vermeydung der widerholten Sünden / folgender drey Mittlen.

Erstens

Das erste die Betrachtung Gottes und seiner selbst.

Erstens betrachte und truck wol deinem Gemüth ein/ die Göttliche Majestät/ und dein verwürfflichste Nichtigkeit: Bedencke/ wie groß/ wie fürtrefflich der jenige seye/ welchen du so offt/ so schändlich und boßhafft beleydigest/ und wer du hingegen seyest/ der du so frech und vermessentlich zu handlen/ und seiner Gedult also zu mißbrauchen dich unterstehest. Mein/ welcher auß den irrdischen Königen wurde dieses leyden? Welcher wird den jenigen/ der schon zum andern mahl ihn beleidiget/ vor seinem Angesicht mehr gedulden/ und ihn nicht gleich auf das schärpffiste abstraffen? Wann also du/ mein Mensch/ nicht durch die grosse Lieb GOttes gegen dir/ zur Beständigkeit in der Tugend dich bewegen lassest/ ach so lasse aufs wenigist die Forcht für den strengen Richter deiner Begierlichkeit einen Zaum anlegen. Quàm vilis facta es nimit iterans vias tuas! **Wie bist du doch so verworffen worden** ruffet einem jeden Sünder zu Jeremias/ **daß du deine sündhaffte Weeg wieder gehest?** Jerem. c. 2.

15. Zweytens dem H. Meß-Opffer fleissig beywohnen.

Zweytens ruffe täglich GOtt umb Hülff in deiner grossen Schwachheit an/ und wann du anderst nicht wichtiger Weiß gehinderest wirst/ so wohne täglich dem heiligen Meß-Opffer bey/ in welchem das unschuldige Lamm GOttes/ als ein wahrer Obsieger der Höllen aufgeopfferet wird/ und stärcke dein Geüth mit seinem kostbahren rosinfarben Blut. Dein Fleisch/ welches dir nur zu deinem Verderben hülffet/ halte nicht anderst als deinen ärgsten Feind/ und entkräffte es durch Fasten/ Casteyen und andere Buß-Werck. Folge nach einem gar frommen Mann auß dem Orden des H. Francisci, welcher/ als er gefraget worden/ warumb er seinen Leib so übel tractiere/ da er doch schon so lange Zeit in seinem Closter unter dem Fähnlein Christi streitte/ und mit so viel Tugenden begabet seye/ zur Antwort gegeben/ er casteye darumb also seinen Leib/ damit er sowohl die schon begangne Sünden abstraffe/ als auch künfftig die neue verhüte: Dergleichen Casteyungen seyen an statt des Saltz/ damit der Leib nicht faul/ und stinckend werde.

16. Drittens die Flucht der Gelegenheit.

Drittens fliehe die Gelegenheiten öffters zu fallen / damit du nicht GOtt versuchest / und zu nächst bey dem Feur durch ein Mirackel nicht wilst brennen. Wer die Gefahr / so viel es möglich ist / nicht fliehet / versuchet nach Zeugnuß des H. Augustini mehr GOTT / als daß er in GOtt hoffet. Nach Meynung des Heil. Thomæ versuchet der Mensch alsdann GOtt / wann er die Gefahr / so er vermeiden konte / nicht achtet / sonder allein auf die Hülff GOttes vertrauet. Als Jacob in ein solche Gefahr gerathen zu seyn vermerckete / daß er den Händen seines Bruders zu entgehen schwerlich vermöchte / thate er neben dem Gebett / in welchem er ein gantze Nacht mit dem Engel ringend verharrete / unterschiedliche Abgeschickte mit Gaben vorauß senden / umb den erzürneten Bruder durch süsse Wort zu erweichen / und die Gedächtnuß der vermeinten zugefügten Unbilden / auß dem Kopff zu nehmen; Er thate alles anwenden / was nur die Gefahr von sich zu schieben dienlich ware.

O mein Sünder / folge du auch diesem nach. Mein / wann die Menschen wegen der Gefahr ihre Güter zu verliehren so wachtbar seynd / und aller Gefahr sich aufs möglichst entziehen; Wann der Krancke wegen der Gesundheit des Leibs / wann sie in höchster Gefahr stehet / unterschiedlicher Delicatezen und Wollüsten sich freywillig beraubet / damit er nur der Gefahr des Todts entgehe? O was soltest dann du wohl thun / mein Seel / die du unsterblich bist; Ach vermeyde die Gemeinschafft mit einer deinem ewigen Heyl sehr gefährlichen Gesellschafft / und entschlage dich derselben unverzüglich / damit nicht einmahl du jenen Vorwurff anhören müssest:

Ut corpus redimas ferrum patieris & ignes;
Ut valeas animo, quidquam tolerare negabis.

Auf daß es mit dem Leib wohl stehe /
So achtest du kein Feur noch Schwerdt /

Daß

Daß aber es der Seel wohl gehe/ Zu leyden niemand was begehrt.

(f) Homo verè pœnitens nihil dissimulat; Sed dijudicat, sed aggravat universa; Non sibi parcit, durus judex in semetipsum: Utilis quidem exacerbatio & digna miseratione crudelitas facilè sibi divinam concilians gratiam, dum pro DEo mens æmulatur contra seipsam. S. Bernardus Serm. 5. de B. V.

(t) Omnis iniquitas parva, magnave sit, puniatur, necesse est, aut ab ipso homine pœnitente, aut à DEo vindicante: Prorsus aut punis, aut punit: Vis, non puniat, puni tu: Nam & illud fecisti, quod impunitum esse non possit. S. Augustinus in Ps. 58.

Das 17. Capitul.

Wie die H. Lieb ihre Liebhaber zur würdigen Empfahung des heiligen Sacraments des Altars bereite.

§. I.

Das allerheiligste Sacrament des Altars der fürnembste Beweiß seye der grossen Lieb des gebenedeytisten Heylands gegen uns armseelige Menschen.

DEr Heil. Thomas saget gantz recht/ daß die Menschen/ weil sie theur seynd erkaufft worden / auch von GOTT desto mehr geliebet werden/ gleich wie nemblich ein Handels-Mann gegen den jeni-

1. Die Lieb Christi in dem zarten Fronleichnamb.

In Opusc. de dilect. 1. jenigen Wahren / so er theur eingehandlet / mehr Lieb und Neigung traget. Derohalben / als Christus unser gebenedeytiste Heyland zu seinem himmlischen Vatter wieder zuruck kehren / und seinen siegreichen Sitz in dem Himmel einnehmen / entzwischen aber von den Menschen sich nicht absönderen wolte / da hat er auß absonderlicher Lieb gegen uns unter den weissen Gestalten des Brods bey uns verbleiben wollen / theils uns zu einem grossen Trost / theils zu Bezeugung seiner grossen Freud / welche er hat / bey denen Menschen-Kindern zu seyn; Also zwar / daß er dessentwegen allein die Lieb kan genennet werden. **Wie geschwind sagt man / GOtt ist die Lieb /** seynd die Wort des Heiligen Augustini / **zehlest du nach / so ist er ein einzige Lieb; Rechnest du nach / O wie groß ist diese Lieb! Betrachte alles / wann du kanst / was GOTT gethan / hat für seine Freund / und alsdann wirst du erst wissen / wie ein unermäßliches Gut GOTT seye: Er ist allein die Lieb / und diese Lieb ist das höchste Gut.** (v.)

In illud Joann.

Die Braut in den Hohen Liedern brinnet gleich im 1. Capitul vor Hitz unterschiedlicher Begierden; **Bald seufftzet sie nach einem freundlichen Kuß / bald nach dem Geruch einer guten Salb; bald will sie wissen / wo ihr geliebter / ihr Bräutigamb weide / wo er ruhe im Mittag.** Aber / so bald sie verstanden / daß ihr Geliebter in dem heiligsten Sacrament des Altars mit ihr sich ergötzen wolle / redet sie weit anderst / und saget: Sub umbra ejus, quem desideraveram, sedi, & fructus ejus, dulcis gutturi meo. **Ich bin gesessen unter dem Schatten deß jenigen / den ich begehrte / und sein Frucht ist süß meinem Schlund**; Unter dem Schatten verstehet sie die Sacramentalische Gestalten; Unter welchen der verlangte Bräutigamb ruhet / und wann sie ihn unter den Gestalten verborgner findet / **brennet** sie gleich hefftig vor Hitz der Lieb gegen ihrem Göttlichen Bräutigamb / und gleichsamb an Kräfften völlig abnehmend / schreyet sie auff: Fulcite me floribus, & stipate me malis, quia amore

amore langueo. **Erquicket mich mit Blumen / und umbgebet mich mit Aepffelen / dann ich bin gantz kranck vor Lieb.** Sie begehret ein Mittel von dem Geruch der Blumen und Aepffelen / damit sie mit heissisten Begierden und heroischen Ubungen / jener so grossen Lieb ihres Bräutigambs in etwas wiederum begegnen möge. Auf daß aber auch wir derselbigen nachfolgen können / so wollen wir sehen / wer der Außspender seye / was er uns gibet / wem er es giebt / und zu was Ziel und End er es uns gibet.

Der jenige / welcher uns eine so wunderbahrliche Guthat mittheilet / ist GOtt / dessen Majestät unbegreifflich ist / von deme man leichter sagen kan / was er nicht seye / als was er seye: Welcher ehender und geschwinder durch die Lieb und Verwunderung / als durch viel nachdencken und nachgrübleu erkennet wird; Welcher weder ab- noch zunehmen kan / dessen Glückseeligkeit nicht kan vermehret werdē. Er ist ein unergründlicher Abgrund der Wesenheit / und ein unerschöpffliches Meer aller Güter / in der Betrachtung und Lieb seiner selbst / ohne Aufhören u. ohne Verdruß / höchstens glückseelig / ohne welchen kein eintzige Natur bestehet / kein eintzige Lehr unterweiset / kein eintziger Uberfluß ersättiget / und kein eintzige Ersättigung glückseelig machet / welcher / wann er sich würdigen mag / an ein schlechtes Erd-Würmlein / an den Menschen / nur zu gedencken / und seine Augen auf ihn zu werffen / so ist solches für die gröste Güte und Gnad zu halten. Einer auß denen fürnehmsten H. Eremiten / welcher einen Göttlichen Strahl nur einen Augenblick erblicket / sagte: Schliesset euch zu ihr Augen / damit ihr nicht hinfüran durch Anschauung einer irrdischen Creatur beflecket werdet.

2. Nehme es ab auß der Fürtrefflichkeit GOttes / welcher der Geber ist.

Aber was gibet uns dieser so grosse und unbegreiffliche GOtt? Wann ich dir mit Worten auf dein Frag anderst begegnen kan / so sage ich kurtz / daß er uns so viel gebe / als seine unendliche Freygebigkeit geben / und die unersättliche Menschliche Begierlichkeit begehren kan. Dann er gibet sich uns selbsten / und weilen nichts grössers und höhers ist / so kan auch

3. Auß dem Werth der Gaab.

der Mensch nichts grössers verlangen. Dahero redet wol der heilige Augustinus: Avare, quid aliud cupiebas: Aut quid aliud petas? Quid tibi sufficit, cui Deus non sufficit? **Du Geitzhalß / was verlangest du weiters? Oder was begehrest du anders? Was wird dich ersättigen können / wann GOtt dich nicht ersättiget?**

Serm. 29. De verbis Domini,

Als der Daniel in der Löwen-Gruben aller Speiß beraubet / die Stimm deß Habacuc hörete / und darbey vernahme / daß er ihme Speiß bringe / O wie höchlich dancket er ihme mit höchster Verwunderung.

Der H. Paulus der Eremit / so bald er bey Ankunfft deß H. Antonii seines neuen Gasts den Raaben mit einem gantzen Brod / und also gedoppelter Portion auß Befehl GOttes ankommend gesehen / ware voll der Verwunderung / und preisete sehr hoch die Freygebigkeit GOTTes / ruffend: Verè pius, verè misericors: **Barmhertzig und gnädig ist der HErr!**

Siehe wie diese heiligste Männer wegen geringer Sachen / einer wegen eines schlechten Mittag-Mahls / so für die Bauren und Schnitter ware zubereithet worden / und der ander wegen eines eintzigen Brods / so das gemeine Allmosen für die Bettler ist / die Vätterliche Freygebigkeit und GOttes / mit so grossem Lob erheben? O was für Bewegungen sollen dann in unserem Hertzen erwecken / daß nicht ein Engel / nicht ein Raab / sondern GOtt selbst / nicht ein irrdische Speiß / sondern sich selbst / die gröste Gaab / über welche sein Allmacht und Freygebigkeit nichts grössers erdencken noch geben kan / mit so grosser Lieb uns mittheilet? Indem er kurtz / ehe er dieses hochheiligste Sacrament deß Altars eingestellet / sich auf den Boden nieder-geworffen / umb die Füß seiner Jünger zu waschen / scheinet es / er verrichte das jenige mit gantz offnem Hertzen / was hernacher die neue Christen thun wurden / nemlich / sein gantze Substantz / was immer vermag / zu denen Füssen der Apostlen zu legen? Dann was hat er köstlichers / als sich selbst? Er hat sich in der

That

That dazumahl selbst ernidriget / und uns in der Wahrhet bis zum End geliebet / weilen er in der Lieb nicht weiter mehr schreiten konte.

Wein gibt GOTT aber diese Gaab? Vilissimum vermem pascis omnibus bonis tuis. **Den verächtlichsten Erdwurmb /** schreyet auf der Heil. Augustinus, **speisest du / O gütigster GOtt / mit allen deinen Gütern?** Er gibet solche denen undanckbaren und untreuen Menschen / deren Hertzen wegen deß abscheulichen Gestancks der Sünden ärger stincken als der gantze höllische Unflath. Mein! wer getrauete ihme einen Apffel auß den Zähnen eines Schweins zunehmen und also besudlet auf ein Königliche Tafel zusetzen? Und siehe! JEsus Christus / ein König der Köntgen / gibt sich selbst zur Speis und lasset dte jenige zu seiner Könlglichen Tafel / welche kurtz zuvor mit mehrerem Unflath besudlet gewesen / als diese kothige Säu.

4. Auß der Verwürfflichkeit dessen / so diese Gnad empfanget.

Wir lesen in dem Leben eines gewissen Heiligen / daß einer Seel nach etlich Tagen ihrer Hinscheidung auß dieser Welt / wider in den Leib zukehren seye befohlen worden; Als aber die Seel ihren Leib so abscheulich voll der Würmb und Gestanck zu seyn erblickete / hate sie ein grosses Abscheuen darab / und wolte nicht in den Leib zuruck / wozu sie doch auß Göttlichem Befelch gezwungen worden. JEsus Christus unser gebenedeytister Heyland / muß wol bißweilen in weith abscheulichere und ärger-stinckende Hertzen hinein seinen Weeg nehmen / wann nemblich die Menschen zwar ihre schwere Missethaten in dem Beicht-Stuhl ablegen / doch aber noch mit vielen läßlichen Sünden / die sie nicht gebeichtet haben / GOTT aber weith mehrerers abscheuet und hasset / als den ärgsten Gestanck in der Welt / zu dem Tisch GOTTES hinzutretten. Wir verwunderen uns über die grosse Lieb etlicher Heiligen Männer / welche die Aussätzige zu kissen sich gewürdiget / ihre selbige Geschwehr abgeschlecket / und das darauß fliessende Eyter herauß gesogen haben. Aber ich vermeine / es seye auffs höchste zu preysen /

In vita S. Bonifacii.

und

und zu loben die grosse Gewogenheit Christi deß Herrens gegen seine Kinder / in dem hochheiligsten Sacrament deß Altars / indem er ja die Reinigkeit selbsten ist / und dannoch durch unsere Unreinigkeit sich nicht abhalten noch abschröcken lasset / seine so grosse Gutthat gegen uns fortzusetzen: Er ist nemblich jener von der Lieb feuriger Dornbusch / welcher mitten in denen Dörnen unserer Armseeligkeiten brennet / durch sein Liecht uns erleuchtet / und durch sein Hitz uns stärcket.

5. Die Schönheit einer Seelen von der Gnad.

Unsere Seel hat zwar etliche Anreitzungen der Schönheit theils von der Natur / theils von der Gnad / und zwar ist diese Schönheit so groß / daß billich die H. Catharina Senensis Christo ihrem Heyland gratulirte und mit ihme frolockete / weil er ein so grosse Schönheit liebete / und der H. Ægidius, als er diese Seel in einer Verzuckung betrachtet hatte / sagte / daß ihre Schönheit kein Menschlicher Verstand begreiffen könne: aber so schön auch die Seel ist / so hat sie doch auch ihre Häßlichkeit von der Sünd / welche in einer so schönen Sach deste ehender gesehen wird / also daß billich der H. Augustinus von GOtt gesaget! daß er **das deinige / O Mensch / hasse / dich aber darbey liebe.** Odit tua amatte.

6. Abscheulichkeit von der Sünd. Hom. 34.

Derohalben Christus der H. Gertraud / als sie voll der Verwunderung ihren Bräutigamb befragte / warum er also die Menschenliebe / in welchem doch so viel Ding zu finden / so dessen Augen ein Mißfallen bringen? zur Antwort gegeben / daß die Lieb ein Wolgefallen mache / das ist / gleichwie die Lieb der Mütter gegen ihren Kindern machet / daß sie / ohngeachtet vieler Mängel und Defect derselbigen / dannoch ab ihnen ein Wolgefallen tragen: also bedecket die Lieb GOttes die viele der Sünden / sie löschet solche entweders auß und verzehret sie / oder verhüllet sie also unter ihren Mantel / daß der Himmlische Bräutigamb die Seel seiner Lieb würdig zu seyn befindet.

Aber / mit was für einem Excels seiner Gütigkeit er uns in dem heiligsten Sacrament deß Altars sich zeige / wollen wir ein wenig reiffer betrachten. Jacob sagte zu dem Joseph, umb sein Lieb / so er zu ihm mehr / als zu den anderen Brüderen

getra-

getragen / zu beweisen / als er zu nächst bey dem Todt ware: Do tibi partem extra fratres tuos, quam tuli ex manu Amorrhæi in gladio & arcu meo, **Ich gib dir einen Theil vor deinen Brüdern / den ich mit meinem Schwerdt und Bogen auß der Hand der Amoriter genommen hab.** Damit unser Heyland Christus JESUS zeigen möchte / daß er den Menschen mehr als seine Engel liebe / so hat er ihnen seinen allerheiligsten Leib zum Vorauß in der Erbschafft vermachet / welchen er nach langem Gefecht mit dem Todt und Teuffel / als ein Obsiger durch Hülff seiner Gottheit erhalten hat.

Dann es seynd etliche Theologi der Meynung / daß Christus der HERR durch seinen Todt nicht allein die Auffstehung des Leibs und dessen glorwürdigen Sitz in dem Himmel / sondern auch dessen beständige Verbleibung bey den Menschen in dem hochheiligsten Sacrament des Altars biß auff den Jüngsten Tag / Ihme erworben und verdienet habe; worauß dann leicht zu schliessen / wie hoch er solches schätze / indem es Ihme so viel gekostet. Dann gleichwie ein Jagd-Hund dem Wild durch Dorn und Hecken / durch rauhe und ungangbahre Weeg hin und wieder nachsuchet / und alsdann erst / wann er das Wild und den Raub erhalten / sich zur Ruhe begibt; also ist Christus / damit Er zur Besitzung des menschlichen Hertzens / als seines Ihme angenehmsten Raubs / gelangen möchte / durch die grösseste Torturen seines bittern Leidens auf- und abgelauffen / biß daß Er endlich in dem hochheiligsten Sacrament des Altars unser Hertz gefunden und als einen Sitz seiner gröſten Freud Ihm erwehlet hat. Der Ursachen er dann auch / als Er dieses allerheiligste Sacrament einstellete / auß seinem Göttlichen Mund diese Lieb-volle Wort hat hören lassen: Desiderio desideravi hoc Pascha manducare vobiscum: **Ich hab verlanget eines Verlangens / mit euch dieses Osterlamm zu essen.** Und da Er auf dem Berg Thabor mit Moyse und Elia gar freundlich redete von dem Excess, so Er in der Stadt Jerusalem erfüllen werde / vermeynen etliche / Er habe solches

nicht allein verstanden von dem Excels seines bittern Leydens und der grausamen Peynen / sondern auch von dem unglaublichen Excels seiner Lieb in dem allerheiligsten Sacrament des Altars ; dann diese Gaab übertrifft alle erdenckliche Gaaben aller Liebhaber / also zwar / daß alle die jenige grosse Gaaben und Freygebigkeiten / welche jemahlen auß dem Hertzen der allergebenedeytisten Jungfrauen / aller Seraphinen und Heiligen GOttes hergeflossen / nur für ein geringes Federlein und Fünncklein der Lieb zu achten seynd gegen der gantzen Welt / wann sie gegen der unaußsprechlichen Freygebigkeit GOttes in dem hochheiligen Sacrament des Altars gehalten werden / dahero sind entstanden so viele Verzuckungen / so viele Gemüts-Bewegungen / so viel Zäher-Flüß / und so heisse Flammen der heiligsten Männer / wann sie mit Moyse zur Betrachtung dieses Göttlichen feurigen Dornbuschs näher hinzu getrettē seynd; wie dann dem H. Guilielmo, dem H. Guiberto einem Bischoff / dem H. Dominico, Ignatio, Augustino, Xaverio, Philippo Nerio und vielen andern unter dem H. Meß-Opffer solches begegnet zu seyn gelesen wird.

8. Inbrunst der HH. zu dem zarten Fronleichnamb. S. Guielmus Danorum Præsatus.

Was will ich sagen von denen Heiligen Weibsbildern / nemblich von Catharina Senensi, Theresia, Maria Victoria, und andern? Auß welchen die erste / weilen sie der H. Cōmunion beraubet worden / in eine Ohnmacht dahin gefallen / ja schier zu sterben schiene. Die H. Theresia brunne also vor heisser Lieb gegen dieser Englischen Speiß / daß / als sie einsmahls zu diesem Ende bey einem gar wüsten Regenwetter in die Kirch gehen müste / sie sagte / daß / wann es gleich Speiß regnen solte / und sie nothwendig wurde verwundet werden / sie nichts destoweniger die H. Communion nicht außlassen wolte. Maria Victoria aber / als sie von einem Priester gefragt worden / ob sie innerlich grosse Schmertzen empfinde / wann ihr die Englische Speiß entzogen werde ? Da gabe sie zur Antwort / wann mich GOTT alsdann nicht mit einer absonderlichen Gnad stärcken thäte / müste ich vor Grösse der Schmertzen den Geist aufgeben.

Der

9. S. Justinian.

Der Heil. Justinianus, damit er einer so unaußsprechlichen Lieb Christi nach Möglichkeit mit Gegenlieb begegnen möchte/ unterliesse an keinem eintzigen Tag das H. Meß-Opffer / und vermeldete darbey / daß der jenige / welcher solches unterlasse / und der Gegenwart des HERRN / wann er sie geniessen kan / nicht geniessen wolle / genugsamb an den Tag gebe / daß er die Gnad seines HErrn nicht hoch schätze / wie er sie billich schätzen solte.

10: GOtt willfahret dem/ so nach der H: Communion einige Begird traget.

Eben dieser heilige Mann wolte auch gar weißlich / daß diejenige Seelen / welche nach der H. Communion eine grosse Begierd trugen / davon nicht solten abgehalten werden. Und als einstens eine gewisse Closter-Frau an dem Heil. Frouleichnambs Fest besorgete / daß sie der H. Communion werde entbehren wüssen / und sie deßwegen den H. Justinianum bate er möchte in dem H. Meß-Opffer ihrer gedencken; O grosses Wunder! da wurde der H. Justinianus unter dem H. Meßopffer im Geist verzucket / und zu der Cellen der Closter-Jungfrauen gebracht / allwo er ihr die Englische Speiß gegeben / hernacher wieder zu sich selbst kom̃en / und das übrige in der H. Meß vollbracht hat. So hoch nemblich æstimieret GOtt die jenige andächtige Seelen / welche die Gutthat des zarten Frouleichnams nach Würdigkeit hoch æstimieren / und grosse Begierd darnach tragen; herentgegen verfahret Er mit andern gar streng / welche dergleichen eyfferige Liebhaber von der Geniessung dieses zarten Frouleichnambs abzuhalten sich unterfangen. Er hat ein Abtissin / welche der Heil. Ludgardi die gewöhnliche H. Communion untersagen wolte / alsbald mit der hinfallenden Sucht und ander üblen Zuständen so lang gezüchtiget / biß daß die Abtissin in sich selber gangen / die That bereuet / und der H. Ludgardi den vorigẽ Zugang zur himmlischẽ Speiß erlaubet hat.

11. Straffe diejenige / welche solche hinderen.

Wann man hohe Potentaten in dieser Welt an ihren Lustbarkeiten und Ergötzungen hindern will / so ladet man sich ihre Ungnad schwere Straff über den Halß: Und wir sollen glauben können / daß der himmlische Bräutigamb nicht auch zürnen werde / wann man seine allerliebste Gesponsen

von seinen liebreichesten Umbfahungen in dem hochheiligsten Sacrament des Altars abhalten will?

Wann ein Königlicher Printz siehet / daß sein gar zu strenger Hofmeister ihme die jenige Knaben / mit welchen er gern zu spielen pflegt / ob sie ihm schon am Stand nicht gleich seynd / wegschaffen will / da wird er über den Hoffmeister sehr erzürnet / und wünschet ihm alles Ubel. Also kan ebenfalls der Sohn GOttes / Christus JESUS unser gebenedeytister Heyland / nicht gedulden / wann man seiner liebreichen Gemeinschafft mit seinen Gesponsen den Rigel fürschiebet / oder hinderlich seyn will.

Man hat einsmals in einer Crystallinen Uhr alle Bewegungen der Räder / wie auch in einem gläsernen Jmmen-Häußlein die Arbeit der Jmmen eigentlich sehen können: Wañ auf gleiche Weiß die Augen unsers Gemüths das innerste des Hertzens JEsu Christi durch dringen könten. O wie grosse Feursbrunsten der Lieb wurden wir allda wohl sehen? Aber / weilen uns solches in diesem Leben nicht zugelassen ist / sondern wir nur bey dem timperen Liecht des Glaubens von fernen hinein schauen müssen / so wollen wir entzwischen in dem hochheiligsten Sacrament die grosse Lieb desselbigen auß seiner tiefesten Demuth abmessen.

12. Schätze hoch die Lieb Christi in dem zarten Fronleichnamb.

Wann ein irrdischer / mächtiger und kluger König also in einen obschon schlechtisten Menschen verliebet wäre / und ein so grosse Gemeinschafft mit ihme pflegte / daß er in einem verstellten Kleyd / in einem gar verwirfflichen Gewand in der Finstere denselbigen öffters heimbsuchete / damit er nur mit ihm desto freyer reden konte; Er auch zum öfftern im hin- und hergehen von denen / so ihme begegnen / und nicht kennen / mit Unbilden und Schlägen angegriffen und verletzet wurde / so wurden wir gewiß darfür halten / daß dieser König gar zu unmässig in seiner Liebe / und wann uns seine Klugheit nicht bekandt wäre / thorrecht seye. Also / indem Christus JEsus seiner unendlichen Lieb gegen uns den völligen Lauff gestattet / gleichsamb seiner Göttlichen Majestät vergisset / und damit wir nur desto ver-

verträulicher zu ihm kommen mögen/ sich unter dem gantz lieb-reichen Gestalten verbirget / und unser Ankunfft mit Schmertzen erwartet/ O was für Spott und Verschimpffungen unterwirffet er sich nicht ! O wie spöttisch halten die Ketzer ! wie schimpflich die Juden/ wie verächtlich der Pöfel/ und lasterhafft die Unreine! In seiner H. Menschwerdung hat er sich zwar sehr ernidriget / da er das verwirffliche Wesen der irrdischen Substantz mit der Göttlichen Person vereinbaret? da Er die Finsternuß deß Jungfräulichen Leibs Mariä nicht geschiehen ; da er hat wollen in gar schlechte Windelein eingewicklet werden/ und auf dem Stroh sein Ligerstatt nehmen ; Aber weit mehr demüthiget er sich in dem hochheiligsten Sacrament deß Altars / indem Er sich mit denen Gestalten / welche schier nichts seynd vereinbahret? indem er in denen schlechten Tabernacklen offtmalen ohne eintziges Liecht eingeschlossen aufbehalten wird/ und indem er von unreinen Gottsrauberischen Händen öffters sich berühren lasset.

13. Demuth einer so grossen Majestät.

Es kan sich keiner genugsam verwundern über die ungemein grosse Torturen deß bittern Leydens unsers gecreutzigten Heylands/ aber man kan billich zweiflen / ob er nicht in dem Hochwürdigsten Sacrament deß Altars noch mehrers leide. Jene Peinen haben nur 24. Stunden ungefehr gewähret / und zwar nur in der eintzigen Stadt Jerusalem / da Er noch mit dem sterblichen Fleisch bekleidet ware ; Was muß er aber jetzt noch leiden nicht nur etliche Stunden und Täg / sondern biß zum End der Welt / nicht allein nur in einer Stadt / sondern in der gantzen Welt von denen gottlosen Christen / Ketzern und Juden / und zwar da Er jetzt mit der Cron der unsterblichen Glory gecrönet ist? Er schweiget darzu still / und verharret unter so vielen Unbilden dannoch unbeweglich bey uns. O entsetzliches Wesen! Er leidet dieses alles mit keiner andern / als einer Göttlichen Gedult. O unbegreiffliche Zeugnuß einer unendlichen Lieb gegen uns Menschen!

14. Der Gehorsam Christi.

Noch mehrers bestätiget diese Lieb der Gehorsam Christi auf die Wort und Verlangen deß Priesters / in dem er auf die

auf die Wort deß Priesters.

die eintzige vollkommene Außsprechung der Wort der Einsetzung dieses H. Sacraments sich gleich gegenwärtig stellet/ und mit einem wunderbahrlichen den Engeln selbst unbegreiflichen Band freywillig und willfährig angehefftet wird/ und wohin er verlanget wird/ in alle arme übelriechende Hüttlein/ stinckende Mäuler/ und unflätige Mägen der Menschen eingehet; ferner auch auf das Belieben deß Priesters in dem Tabernackel sich einschliessen/ wieder herauß nehmen/ und bey jener prächtigen Mahlzeit/ welche er mit so überschwenglichem Werth und Kosten seines eigenen Lebens zu bereitet hat/ allen und jeden/ so nur zu Tisch sitzen wollen/ sich außtheilen lasset. Was kan verwunderlicher seyn/ als dieser Gehorsamb? auf die eintzige Stimm deß Menschens ist Er vorhanden; Er lasset mit Ihme nach Belieben deß Priesters umgehen/ bald in die Höhe erheben/ bald wieder auf den Altar legen: Und zwar alles dieses dem Menschen und dessen Heyl zu lieb? O fürtrefflicher/ mit wunderbahrlicher Freygebigkeit vereinbarter Gehorsamb! dann was kan freygebiger erdacht werden/ als sich diß-falls freygebig erzeiget unser Göttlicher Bräutigamb? Nicht nur ein-zweymal/ sondern viel tausend mal/ schier durch die gantze Welt/ so weit sich die Christenheit erstrecket/ theilet Er diesen Göttlichen Schatz auß. Welche Außtheilung/ wann sie auch alle hundert Jahr nur ein einiges mahl/ und zwar nur an einem eintzigen Orth geschehen solte/ nicht nur allein die Menschen/ sondern auch alle Geister in die höchste Verwunderung über eine so unbegreiffliche Freygebigkeit setzen wurde.

Wann wir diesen so grossen Gutthäter der Gebühr nach erkenneten/ wurden wir ihne mehr lieben/ seine Lieb mit Gegenlieb vergelten/ und ihn in das innerste unsers Hertzens vest eindrucken. Non potes amare, quem tu nescias, aut possidere, quem non amaveris; quot beneficia, tot sunt onera: ama, & exoneraberis: **Du kanst den jenigen/ von dem du nichts weist/ nicht lieben/** saget der H. Bernardus, **noch den jenigen besitzen/ den du niemal geliebet hast; wie viel Gutthaten du empfangest/ so viel** Obligationen **und Verbindungen hast**

hast du auch: Liebe / so bist du solcher Verbindungen befreyet. Diese Lieb begehret Christus von uns / und will sie durch sein Lieb herauß pressen. Der H. Chrysostomus saget: Si vis amari, ama: **Wilst du geliebet werden / so liebe auch du.** Christus selbst will der Werth und Lohn unserer Liebe seyn; ey so lasset uns Ihme dann unser Lieb / welche Er so theuer einkauffen will / willig schencken / damit uns nicht auch mit Fug jene Wort mögen können vorgeworffen werden: In propria venit & sui eum, non receperunt: **Er ist in sein Eigenthum kommen / und die Seinige haben Ihn nicht angenommen.** Er ist nicht wegen seiner / sondern uns zum Guten kommen: **Dann allen / die Ihn haben auffgenommen / hat Er Krafft gegeben / Kinder / GOttes zu werden:** Quotquot enim receperunt eum: dedit eis potestatem Filios DEI fieri. In dem H. Tauff hat Er den Anfang dieser Gutthat gemachet / in dem hochheiligsten Sacrament deß Altars wird solche / vermög öffter Empfahung desselbigen / vermehret / biß daß Christus / wie der Heil. Paulus saget / in uns gestaltet wird. Und / wie die HH. Augustinus und Thomas davon reden / indeme Er zu dem Ende Mensch worden / daß Er die Menschen zu Götter mache / solches durch die Göttliche Krafft seines Leibs und Bluts ins Werck richte / und also in uns / wie die H. Vätter reden / eine Erweiterung der Menschwerdung entstehe / damit / weilen Er mit allen und jeden Menschen nicht hat persönlich vereiniget werden können / Er doch mit denen meisten sich Sacramentalischer Weiß vereinige / und durch die Theilhafftigmachung seines Lebens und Geistes auch einiger massen seiner Gottheit theilhafftig mache. Uber welches / seine Lieb nicht höher hat schreiten können.

Serm. 9. de tempore.

§. 2.

Von einer näheren Vorbereitung zu der Empfahung deß allerheiligsten Sacraments deß Altars.

VOn der Heiligen Beicht / welcher die heiligste Männer auch wegen kleiner Defect oder Unvollkommenheiten

vor

vor der H. Communion sich bedieneten / hab ich schon in dem vorhergehenden Capitul sattsamb gehandlet; dahero will ich hier allein etwas von andern Vorbereitungen melden / welche von denjenigen / so in dem Stand der Gnad leben / sollen geübet werden / massen man dieses hochheiligste Sacrament nennet ein Sacrament der Lebendigen und nicht der Todten.

1. Von der Empfahung deß H. Sacraments deß Altars muß vorher gehen neben der H. Beicht eine Abtödtung.

Derohalben ist die erste Lehr der H. Lieb / daß / wann uns zu dieser Göttlichen Tafel zu tretten gestattet wird / so wol ein innerliche als ausserliche Abtödtung vorher gehe. Dann wann JEsus Christus unser Heyland / umb diese Ergötzlichkeiten seiner Göttlichen Tafel uns zubereiten durch vieles geißlen und schmertzliches Creutz ihm selbst den Weg gemacht hat (massen Er uns jene himmlische Süssigkeiten durch sein bitteres Leiden hat verdienen wollen) warumb sollen wir nicht ebenfalls solchen Weg gehen / um diese Ergötzlichkeiten zu kosten? Er gibet uns bey dieser Göttlichen Tafel seinen mit scharffen Ruthen und Geißlen hart geschlagnen / und von dem Haupt biß zu den Füssen grausamb verwundten Leib. Er gibet uns denselben unter der Gestalt eines von dem Mühl-Stein zermalneten und von dem Feur aufgekochten Brods / und unter der Gestalt eines von der Torckel gewaltig außgepreßten Weins. Warumb sollen wir dann nicht gleichfalls mit einiger vorhergehenden Abstinenz oder empfindlichen Mortification eben dieses in unserm Leib vorstellen / ehe dann wir das hochheiligste Sacrament deß Altars empfangen?

2. Nach dem Exempel der Heiligen.

Die seelige Margaretha, eines Königs in Ungarn Tochter / asse nichts den gantzen Tag vor der H. Communion. Der H. Dominicus geißlete sich täglich vor dem H. Meß-Opffer / welches viel andere annoch thun. Etliche umbgeben sich mit einem eisinen Cilicio, andere peinigen ihren Leib mit harter Ligerstatt auf dem Boden / damit / wann sie zu jener Tafel deß grausamlich getödten und aufgeopfferten Lambs sich verfügen / auch sie selbst durch einige schmertzhaffte Peinigung sich GOtt aufopfern möchten.

Wann

Wann aber bey einem oder anderen die natürliche Schwachheit oder Kranckheit dergleichen äusserliche Buß-Werck nicht zulassen wolten/ so soll doch der Mensch auffs wenigist innerlich zu dieser himmlischen Mahlzeit mit einiger Abtödtung sich bereiten / als da seynd ein grössere Einsamkeit der Gedancken / ein genauere Bewahrung der Sinnen / ein grössere Erbarkeit in Sitten / ein grössere Eingezogenheit in den Augen/und ein fleissigere Betrachtung in der Göttlichen Gegenwart. Alles dieses wird bißweilen bey GOtt höher geschätzet / für verdienstlicher und in grösserem Werth gehalten / als die äusserliche Casteyungen/ sintemahlen in diese gar offt die eigne Lieb/ Eigensinnigkeit und eytle Ehr einzuschleichen pflegen.

3. Aufs wenigist die innerliche Abtödtung.

Die jenige / welche Christum den HErren auf eine Eselein sitzend / in die Stadt Jerusalem begleiteten / streueten auff dem Weeg hin- und wieder ihre Kleider / und trugen in den Händen Palmen und Oelzweig/ so alles andeutet daß ein tieffe Ernidrigung des Gemüths / ein heroischer Sieg wider die innerliche und äusserliche Feind/ und ein Friedsame Verzeyhung der Unbilden / zu einem herrlichen und triumphierlichen Einzug Christi in unsere Hertzen die beste Zubereitung seye.

Fürs ander muß man nach einer so himmlischen Speiß einen gleichsamb himmlischen Appetit oder Begierd tragen / und auf das vor Lieb innbrünstige Hertz JESU unseres geliebenedeytisten Heylands / die Augen werffen / welcher uns gantz liebreich zu dieser Göttlichen Tafel einladet / und mit höchster Innbrunst sich und alles das seinige mitzutheilen bereit und willfährig sich erzeiget. Derowegen soll das Gemüth mit folgenden oder dergleichen Worten darzu aufgemuntert werden: Wohlan / mein Seel / siehe / da ist dein GOtt; dein Erlöser ladet dich ein zu einer Mahlzeit / die weit herrlicher ist als alle Königliche Panquet. Er selbst hat solche durch sein verwunderliche Macht / durch sein unaußsprechliche Weißheit / und durch sein ungemeine Lieb zubereithet.

4. Ein' geistlicher Appetit nach dieser Englischen Speiß zu erwecken.

Er wartet deiner mit höchster Begierd / und wird dich mit beyden Armen gantz frrundlich empfangen. Steige herab mit Zachäo von dem wilden Feigenbaum / wirffe hinweg deine thorrechte Hochschätzung der irrdischen Dingen / und die eitle Lieb dem Zergänglichen / und nimme deinen Heyland mit Freuden auf in das Hauß deines Hertzens / in welchem er dieses herrliche Gastmahl halten will. Dieser ist der jenige / dessen Menschwerdung in dem Geist Abraham vorhinein gesehen / und sich desthalben inniglich erfreuet hat. Dieser ist der jenige / welcher / als er noch auf Erden herumb wandelte / alle und jede freundlichst einladete / die Reichthumen seiner Macht und seiner Gutwilligkeit zu verkosten / da er spricht: **Kommet her zu mir / alle die ihr arbeitet und beladen seydt / und ich will euch erquicken. Und wann einen dürstet / so komme er zu mir und trincke.** Dieser ist der jenige / welcher die kleine Kinder zu umbfahen sich würdigte / die offne und beruffne Sünder zu seiner Tafel / und Mariam Magdalenam zum Fuß-Kuß gelassen / ja auch dem Judas die Versöhnung / sein Gnad und den Werth seines heiligsten Bluts anerbotten hat.

Die Welt vergifftet den Menschen / sie thut mit ihren vergifften Blättern und Kräutern ihre darauf weidende Schäflein nicht sowohl ernähren / als tödten / und dannoch wieviel folgen ihrem Locken und Anreitzungen nach / und kleben ihr an? Wieviel Even locket nicht noch fort und fort der Teuffel die verstellte Schlangen / durch Vorstellung der Aepffel der verbottnen Wollüsten zu sich / und stürtzet sie in das Verderben! Da hingegen kaum einer gefunden wird / welcher alle Ergötzlichkeiten Himmels und der Erden / die uns Christus anerbietet / mit Frauden und hurtig annehmen will. Wann man einem Armen einen gewissen Tag bestimmen thäte / an welchem ihm auß dem Hauß eines reichen Manns mit dessen guter Erlaubnuß / Gold / Silber / und andere kostbahre Schätz heraus zu nehmen und mit sich hinweg zu tragen / erlaubet wurde / O wie wurde er nach solcher Stund seufftzen /

er wurde gewißlich alles andere stehen und ligen lassen / und diesem stäts abwarten. Diese Stund / O mein Seel / hat Christus JESUS benambset / und wartet mit höchstem Verlangen auf dein baldige Ankunfft / ja er lasset dir die freye Wahl / ein Stund nach deinem Belieben herauß zu klauben / in welcher er sich selbst / als den unendlichen kostbahren Schatz / so im Himmel kan gefunden werden / dir mittheilen will / und darbey verlanget er von dir auch einen köstlichen Schatz / so er dir anvertrauet hat / welchen / woann der Mensch verliehret / er selbst verlohren ist / und zu Grund gehen muß. Dieser Schatz ist dein Hertz / dein Seel; Welchen er darumb an dich begehret / damit er ihn unter so vielen Gefahren der listigen Welt unter seine Protection und Schutz nehme / und zu der Ewigkeit aufbehalte. Und damit du solches desto fester glauben mögest / so hat er befohlen / daß / so bald er in deinen Mund eingehet / der Priester sagen solle: **Der Leib unsers HErrn JESU Christi / bewahre dein Seel zum ewigen Leben.** Wann dieses noch nicht erklecket / ein heffiges und innbrünstiges Verlangen in dir zu erwecken / daß du mit dem Simeon in dem Geist zur Kirchen gehest / vor Lieb völlig brinnest / und gleichsamb vor Grösse der Ergötzlichkeiten zu sterben und nach zerrissenen Banden der Eitelkeiten ihme allein zu dienen anfangest: so erwöhle dir eine einsame Ruhe / in welcher du betrachten mögest / wer der jenige sey / so uns diese Gaab gibet / wie unendlich groß diese Gaab seye / mit wie grosser Lieb / und zu was Ziel und End er solche gebe? welches alles im vorhergehenden Capitul außführlich ist abgehandlet worden / welches / wann du genauer und bedachtsamer erwegen wirst / ohne allen Zweiffel grössere Flammen einer innbrünstigeren Begierd oder Lieb in dir wird erwecken.

Nun aber wellen Christus in diesem hochheiligsten Sacrament / zu dir in dein Hertz kommet durch die tieffe Thäler der Demuth / so must du nothwendig auch diesen Weeg

2. Man muß demüthig hinzugehen.

der Demuth zu ihm nehmen / und dich nicht allein mit dem Hauptmann unwürdig schätzen / sondern vor den aller Verwürfflichsten und Unwürdigsten halten. Dann wie ist es möglich / daß die H. Engel / welche ihren Himmlischen König / in den zarten Fronleichnamb dienen / welche den Lucifer auß dem Himmel wegen seiner Hoffart / und den Adam auß dem Paradeyß / wegen seines Ungehorsambs verstossen haben / dir / wann du mit beyden diesen Lasteren solltest beflecket seyn / zu dieser Königlichen Tafel einen Zugang gestatten werden ?

Wann Martha / indem ihr Bruder von Todten solte aufferwecket werden / gebetten hat / daß man das Grab nicht eröffnen möchte / damit nicht Christo JEsu durch den Gestanck des Leichnambs ein Eckel verursachet wurde : O was hast du dann wol in dir / so nicht übel riechet ? Stincket nicht deine Zung / von lauter unnützen und unflätigen Worten ? und dein Hertz von lauter unordentlichen Anmuthungen / zu denen irrdischen Sachen ? Wann die H. Engel dich fragen solten / wann du Christum den HErren wilst empfangen / wo du ihn wollest hinlegen ? mein was für ein Ort wirst du ihm wol bestimmen ? Wahr ist es / O gütigster JEsu / derowegen bitte ich dich / daß in mir geschehe / was der Königliche Prophet / gesungen hat ! nemblich **es werde vor ihm das Feur hergehen / und seine Feind rund herumb anzünden.** Ignis ante ipsum præcedet , & inflammabit in circuitu inimicos ejus. Wohlan / lasse vor deiner Ankunfft in mein Hertz kommen ein von Himmel geschicktes Feur der Reu und Leyd / und alles / was in mir deinen Augen mißfallet / verzehren. Du willst nicht daß ich auff den Augenblick meiner so vielfältigen Unreinigkeiten und Armbseeligkeiten / so ich in mir finde / gleich kleinmüthig werde / indem du bey der H. Gertraud deiner Gespons wegen einer kleinmüthigen und forchtsammen Jungfrau / welche ab dem Anblick ihrer Defect gleich erschröcket / von der Heiligen Communion sich enthalten hatte / dich selbst beklaget

hast /

hast / daß sie den Mantel ihrer Unwürdigkeit also für die Augen gehebt habe / daß sie solche zu deiner Göttlichen Gütigkeit und unaußsprechlicher Begird den armseeligen betrangten Menschen zuhelffen / nicht erheben können. Wann in dem Himmel grosse Freud entstehet bey den H. Englen wegen eines eintzigen zur Buß greiffenden Sünders; wann der Vatter dem verlohrnen Sohn / welcher mit unreinen und vom Koth der bösen Gewohnheit besudleten Kleideren sich eingestellet hat / umb den Halß gefallen ist / und ihne zu kussen sich gewürdiget; Wann der gute Hirt die Benachbarte ersuchet / sie sollen mit ihm wegen deß verlohrnen nun aber gefundnen Schaafs sich mit ihme erfreuen; Warumb solle ich dann / O GOtt / dein Angesicht fliehen / und warumb verweile ich länger / indem doch die Armuth / Elend und Schwachheit ihren Sitz in mir genommen haben? Ich bin ein Esel / der ich Heu fresse und habe den Geschmack zu dem Himmlischen Brodt verlohren; O Thorheit! ich lasse mich von der eitlen Lieb feßlen / und zum Mihl-Rad umzutreiben brauchen. Es kan billich von mir gesagt werden / was du anderstwo zu den Apostlen gesagt: invenietis asinum alligatum: **Ihr werdet einen Esel angebunden antreffen** / aber ich hoffe du werdest auch hinzusetzen: Solvite, & adducite mihi, quia Dominus his opus habet. **Löset den Esel ab / und bringet ihn zu mir / dann der HErr hat seiner vonnöthen:** Er verlanget ihn zu seinem Dienst zugebrauchen. Siehe / hier bin ich gütigster JESU / brauche diesen verwirfflichsten Leibeigenen / welcher dir tausendfältig auf unzahlbare Weiß zu gehöret; brauche diesen Esel nicht zu deinem siegretchen Eintritt zu Jerusalem / sonder zu aller und jeden Last / wie beschwerlich oder auch schimpfflich er sonst denen Menschen ist / brauche ihn nach deinem Belieben / wie es dein Göttliche Vorsichtigkeit verlanget: Dann mein eintziger Trost wird seyn / wann ich von deiner Göttlichen Hand regieret werde / und in deinen Diensten werde sterben können.

O Wol glückseelig bist du/ mein Mensch / wann du ein dapferes heroisches Vertrauen zu GOtt mit dieser wahren und beständigen Verachtung oder Ernidrigung deiner selbst recht und wohl zu vereinbahren wissen wirst. Wann du der Erkañtnuß deiner selbst gleich als einer Bruggen dich bedienest / auf welcher du nicht stehen bleibest / sonder über welche du weiters schreitest zur Gütigkeit GOttes; dann es kan nicht geschehen/ daß wann du dich selbst ernidrigest / auf die Gütigkeit GOttes dich vertröstest/ und auf dessen freundliches Einladen dich steurest du nicht ein angenehmer Gast bey diser Göttlichen Tafel seyn solltest / sonderbahr / wann du deiner Armseeligkeit eingedenck/ entweders mit der H. Gertraud Christum den Herren/ oder mit der H. Brigitta Mariam die Mutter GOttes / oder die Chör der H. Engel mit der seeligen Angela Folignia demüthigst bittest/ daß sie das Zimmerlein deines Hertzens mit solchen Tugenden und mit einem solchen Himmlischen Haußrath außstaffiren mögen / welches einem so grossen Gast/ als da ist Christus JEsus in dem hochheiligsten Sacrament deß Altars würdiglich zu empfangen/ anstehe und gezieme.

6. Mit sittsammen Gemüth

Schaue über das/ mit wie grosser Stille Christus der HErr zu dir kommne/ wie da ohne eintzigem Geräusch/ die Himmlische Hof-Herren / die heilige Engel ihn bedienen. Eben also gebiethe auch du deinen scrupulosen unruhigen Gedancken das strengiste Stillschweigen. Dieser Göttliche Gast liebet nicht die verwirrische Bewegungen deß Gemüths. Er liebet wiederum nicht die unnöthige Aengstigkeiten deß Gewissens über die bereits abgelegte Beicht/ noch andere herumschweiffende forchtsame Gedancken: Er brachte den Apostlen / im Eingang zu ihnen/ den Frieden mit. Nicht in denen Verwirrungen deß Gemüths/ sondern im Frieden ist sein Wohnung. Als er wolte die grosse Menge der Menschen in der wilden Wüsten speisen/ ware gleich sein erster Befelch / sie sollen im Gras fein ordentlich beyeinander sich setzen und ruhen; in dem letzten Abendmahl hat sein geliebter Joannes an seiner Brust geruhet/

und

uns dardurch zu lehren / daß wir alle unsere Sorgen in seine Schooß legen / und bey diesem Herrlichen Panquet in gröster Sittsamkeit seine kostbahre Erquickungen und Ergötzlichkeiten genieſſen sollen.

Du hast gehöret von dem Himmlischen Jerusalem / daß der Herr umb die Gräntzen deßselbigen den Frieden gesetzt habe / und es von der Fette deß Getraids ersättige: fliege also auch dahinauf mit den Flüglen der höchsten Gedancken / und wirffe beständig / wie ein Adler / deine Gemüths-Augen auf diese Göttliche Sonn / durch welche du völlig wirst erleuchtet werden; folge nach dem Rath deß Heil. Eythymii, welcher saget / daß der Priester in der H. Meß dessentwegen: Sursum corda, **mit dem Hertzen über sich** / mit lauter Stimm außruff / und nicht weiters fortfahre / biß das Volck geantwortet: Habemus ad Dominum. **Wir haben unser Hertz zum Herren.** Weilen jenes himmlische Opffer oder Gastmahl solche Hertzen erfordert / welche von allem Irrdischen gäntzlich befreyet seynd.

Der H. Chrysostomus will / daß man zu dieser Zeit an nichts anders / als an GOtt gedencke. Seine eigne Wort lauten also: Volo, vos cum terra nihil habere communeo deorsum trahi, aut serpere sed assiduè sursum volare, & ad Solem Justitiæ aspirare; aquilatum enim non graculorum hæc mensa est: **Ich will / daß ihr mit der Erden gar kein Gemeinschafft habet; Ich will / daß ihr euch niemal abwerts ziehen lasset / und auf der Erden kriechet / sondern stets über sich flieget / und nach der Sonnen der Gerechtigkeit euch wendet: Dann diese Tafel ist für die Adler / und nicht für die Krähen.**

Derohalben gedencke; es rede der Prophet Daniel dich an / da er spricht: Exulta, jubila, ecce Rex tuus venit tibi: **Erfreue dich / frolocke / jubilire / sihe dein König kommet zu dir** / und zwar nicht ein jeglicher / nicht ein gemeiner König / sondern ein König / von dem gesagt wird / daß er seye gerecht / und **dein Seeligmacher**: Justus & Salvator. Dannenhero

7. Die Schlüssel deß Hertzens muß man Christo übergeben.

hero offerire ihm gleich in dem ersten Eingang dieses himmlischen Königs mit höchster Reverenz und mit gröster Lieb die Schlüssel deines Hertzens/ und bitt ihn demüthig / daß er sich würdigen wolle / über dich zu regieren: Er ist zwar vor Zeiten hinweg geflohen / da andere / welche von dem vermehrten Brod seynd ersättiget worden / damit umgiengen / daß sie ihn ergreiffen / und zum König machen wolten. Ut raperent eum, & facerent cum Regem. Aber jetzt ist die Sach gantz anderst beschaffen: dann es stehen an seinem Kleid und an seiner Hüfft geschrieben diese Wort: Rex Regum, & Dominus Dominantium: **Ein König der Königen / und HErr der Herrschenden.** Dann durch das Fleisch / mit welchem Er wie mit einem Kleid bedecket ware / wie auch durch die Menschheit / welche Er auß der Hüfft deß Jacobs und Davids hergenommen / und am Stammen deß Heiligen Creutzes mit seinem Heiligen Blut besprenget / hat Er als ein siegreicher Uberwinder diß Reich ihme erworben. Lasse dir also angelegen seyn / daß bey seinem Eintritt alles in dir aufschreye: Vivat Rex: **Es lebe der König!** oder lege dich mit deinen Gedancken in seine heil. Wunden / als wie der H. Thomas seine Finger / und schreye gleich als in einer Verzuckung mit auf: Dominus meus, & Deus meus: **Mein HErr / und mein GOtt.** Mein / sage ich / als dessen Befelch und Willen ich willig in alle Ewigkeit unterworffen seyn will: Der H. Geist / welcher alsdann die Hertzen der Communicanten gleichwie ein Saitenspiel berühret / greiffet nicht allzeit nach ein und eben selbiger Saiten allein: dann bald thut Er die Hertzen derselbigen in den tieffesten Abgrund der Demuth unter die Herrschafft deß gegenwärtigen GOttes hinab führen / und schier gäntzlich darinnen verzehren; bald thut Er sie wie lauter Nachtigallen zu dem Lob GOttes und Danckſagungen gleichſamb in die Höhe hinauf ziehen; bald thut Er ihnen die Red nehmen / also / daß sie stammlen wie die Kinder / und Christum selbst / oder einen auß denen H. Engeln anreden müssen / daß sie an statt ihrer einen so herrlichen Gast besser verehren / und ihme grössere

Dienst

Dienst erweisen. Andere aber / als wären sie mit einer Kranckheit behafftet / als hätten sie einen Mangel an ihren Gliedern und konten deßhalben nicht auf den Weeg der Tugend kommen / werffen sich vor die Füß deß jenigen / dessen nur berührter Saum seines Kleids alle geheilet / und begehren ebenfalls von ihm curiert zu werden. Endlich / gleichwie vor Zeiten das köstliche Rauchwerck / welches auf dem Altar angezündet wurde / nicht einerley Geruch hatte; also werden auch von dem heiligen Geist / wann er bey dieser Göttlichen Tafel das Göttliche Feur in deren Gemüthern anzündet / unterschiedliche Affect erwecket. Die Lieb führet bißweilen den Reyhen / bißweilen auch die Ehrerbietigkeit und tieffeste Ernidrigung: Alsdann folgen andere Affect, wechßlen gleichsamb einander ab / und machen gantze Chör gegen einander. Ja gleichwie wann du unter ein Anzahl Nadlen einen Magnet stellest / diese durch ein heimbliche Krafft gezogen werden / und ihme vest anklebe; also / wann Christus als der Magnet der Göttlichen Lieb in die Mitte des Menschlichen Hertzens sich stellet / da hangen Ihm gleich alle Kräfften des Gemüths und alle Affect / welche der Glaub gleichsamb auß einem Schlaff erwecket / vest an / und lassen sich nicht davon abreissen / es seye dann / daß sie mit dem Jacob / da er mit Engel gestritten / gleichsamb durch die Gewaltthätigkeit ihrer Lieb einen reichen Seegen erhalten. Ja sie thäten gern sagen mit dem heiligen Petro: Bonum est nos hîc esse &c. **Es ist uns gut hier zu wohnen / wohlan lasset uns auffrichten drey Tabernackel.** Dem Verstand einen / der Gedächtnuß einen / und dem Willen einen: und wolten schon bey dieser Göttlichen Tafel die nach diesem Leben versprochene Ergötzlichkeiten vorhinein verkosten. Marc. 6.

§. 3.

Warumb einige wenig Nutzen schöpffen auß der öfftern H. Communion.

1. Ein eintzige eyffrige Communion ist fürtrefflicher als viel andere/welche man nachläßig verrichtet.

MAn saget insgemein / daß ein Löwin ein eintziges junges Löwlein gebähre; welches doch fürtrefflicher seye als hundert Königlein: Also eine eintzige Heilige Communion, wann sie mit behöriger Vorbereitung und in Begleitung allerhand Tugenden und Flammen der Lieb verrichtet wird / ist bey GOtt verdienstlicher als hundert andere/ welche nur obenhin verrichtet werden. Derohalben sollen diejenige / welche offt ein so H. Brod geniessen / und dannoch so weit in der Vollkommenheit dahinden bleiben / vor GOtt und den H. Englen schamroth werden/ und besser dem Ursprung eines so grossen Ubels nachforschen. Dann wie ist es möglich / daß ein so grosse Ernidrigung Christi des HErrn die hochgetragne Geister der Hoffart in dir nicht zerstöre? Wie ist es möglich daß seine so grosse Sanfftmuth deinen zornigen Appetit nicht alsobald zuruck halte/oder demme? Wie ist es möglich / daß sein so grosses Stillschweigen deine Zung nicht im Zaum und vom überflüssigen Geschwätz abhalte? Ein eintzige blutdürstige Säugamm Neronis hat diesem Wüterich den grausamen Appetit nach dem Menschen-Blut eingegossen; und wir/ die wir so vielmahls von dem Fleisch und Blut Christi JEsu dieses sanfftmüthigsten Lämmleins gespeiset werden / zeigen mit der That / wie wenig Sanfftmuth wir von Jhm gesogen haben? Ein eintziger Eingang in das Hauß Zachariä vertribe aus dem Kind die Mackel der Erbsünd/ lösete auf in dem Vatter die Band der Zungen / und erweckete in der Mutter einen Prophetischen Geist; Ein oder anders Wort desselbigen erlöset den Matthæum und Zachæum von ihrer bösen Gewohnheit zu sündigen: Seine Händ / Kleider und Speichel vertrieben auf seinen Befehl oder durch das blosse Anrühren allerhand Kranckheiten; Sein H. Leib heiliget so gar das Holtz des Creutzes und die Stein des Grabs / in welchem Er gelegen: Und dannoch ein so offt und vielmahl wiederhohleter Eingang des im Himmel schon würcklich triumphierenden Heylands in dein Hertz kan kein eintzige solche Würckung zuwegen bringen! Mein / woher kommt dieses? hat dann nicht / O gütigster JEsu / die

Gegen-

Gegenwart deiner Archen den Götzen Dagon unter übersich gekehret / zu Boden geschlagen und zertrümmert? hat nicht jenes Brod / welches das Schwerdt Gedeonis vorstellete / die Madianiter, die Feind deines Volcks getödtet? Mein / warum soll nicht deine Krafft in dem HH. Sacrament des Altars den Götzen der Eigenlieb / so über mich herrschet / wo nicht zu Boden schlagen und zernichten / doch aufs wenigst schwächen / oder die Kräfften nehmen können / damit sie ihrem Brauch nach / deiner Lieb nicht mehr widerstehen möge? Fünff Heil. Wort der Consacration verändern die Natur des Brods / und stellen uns vor deinen glorwürdigen H. Leib unter denen Gestalten: und wie kommt es dann / daß du als der Urheber dieser H. Wort / der du ihnen ein so grosse Krafft mittheilest / in mir aber so offt und viel Stunden dich aufgehalten hast / mich nicht völlig in einen gantz himmlischen Menschen nach vertribenen bösen Anmuthungen / vergestaltest?

2. Wie groß die Krafft Christi zu seiner Gegenwart.

S. Franciscus de Paula befahle einsmahls / man solle für die Brüder auf das Mittag-Essen Bonen zubereiten. Man kommt dem Befelch nach / das mit Wasser und Bonen angefüllte Geschirr wird alsbald in der Kuchen auf das zubereite Holtz gesetzet / aber das Holtz auß Vergessenheit nicht angezündet / konten also die Bonen nit sieden. Der Mittag ruckete herbey / und wie man anrichten solte / da vermerckten sie erst ihren Fehler / und hinterbringen es dem H. Mann / dieser verfügete sich gleich in die Küchen / berührte das Wasser mit seiner Hand / welches gleich also erwärmet worden / daß die Bonen schier in einem Augenblick siedeten / also daß man sie gar bald zur Speiß hat auftragen und geniessen können. Eben dieser H. Mann hat ein außgelöschte Ampel bloß durch sein Hauchen wieder angezündet. O mein JEsu / wie ist es dann möglich / daß du / welcher du können bist / Feuer in die Welt zu senden / und nichts anderst wilst / als das es breñe / von mir so offt empfangen worden / und mein Hertz mit deiner Berührung gewürdiget hast / nit alsbald dasselbige mit deiner Lieb entzündest / und mit dem Geist deines Mundes erleuchtest? die Schuld liget nicht an deiner Göttlichen Tafel; Maassen solche / wie

der Heil. Chrysostomus anmercket / voll ist des geistlichen Feurs; und gleichwie die Brunnquellen ein Menge Wassers hervor strudlen / also hat auch jene Göttliche Taffel ein heimbliche Flamm bey sich verborgen: Plena est igne spirituali, & quemadmodum fontes aquæ vim exundant, ita hæc flammam habet secretam. Oder hab ich vielleicht die Natur der Salamandræ an mich gezogen / welche mitten im Feuer nicht erwarmet / sintemahlen die ihrer Natur angebohrne Kälte denen allenthalben brennenden Flammen widerstehet?

Hom. 11. de S. Philogonio.

Nun seye dein / wie ihm wolle / so finde ich im menschlichen Hertzen zwey Haupt-Ursachen solcher pestilentzischen Kälte. Fürs erste / folgen wir nicht nach dem Evangelischen Weib / welches den Sauertaig unter drey Sösster Mehls vermenget hat / biß daß es durch und durch versäuret. Quæ fermentum abscondit in farinæ satis tribus, donec fermentatum est totum. Wir thun nicht nach genossenem diesem lebendigmachenden Brodt / wie es sich gebühret / auf ein Zeitlang uns in die Einsamkeit begeben / und das Gemüth von allen andern Gedancken entfernet / bloß auf die Betrachtung dieses heiligsten Sacraments wenden / wodurch wir demselben keinen Platz noch Zeit lassen / seine Krafft an uns außzuwürcken. Als die Fischgall über die Augen des blinden Tobiä geleget worden / hat sie erst nach einer halben Stund das Fell von dem Aug geschoben / und dem Tobiä wieder zum Gesicht geholffen. Die Medici erfordern ein gantze Stund / und mehrers / daß der Magen die Speisen annehme / verkoche und in die übrige Theil des Leibs außtheile; also wann wir im heiligsten Sacrament des Altars gar zu geschwind unsere Gedancken auf andere Weltliche Geschäfft wieder werffen / und die gebührende Zeit in Göttl. Betrachtung nicht zubringen / so werden wir die Würckungen desselbigen hintertreiben. Die 2te Haupt-Ursach obangezogner Kälte ist der Abgang einer rechten aufrichtigen Intention; wir suchen nur den Geschmack und Ergötzlichkeit an diser Göttl. Tafel / und bey diesem Geschmack und

3. Die Ursach der Kälte unter der Heil. Communion.

Er-

Ergötzung halten wir uns auf/ und gehen nicht weiter; wir verstehen nemblich nicht genugsamb/daß dieses Himmel-Brod nicht allein als ein Speiß/ sondern auch/ wie bey den Soldaten/ als ein Proviant außgetheilet werde/ vermög dessen wir desto dapfferer und behertzter streiten mögen.

Wir hören nicht an den heiligen Chrysostomum, welcher will/daß wir von dieser Göttlichen Tafel denen Teufeln erschröcklich/ und gleich wie Feur-speyende Löwen zuruck kehren sollen. Ja so gar verstehen wir nicht die Wort Christi/ welcher alsdann zu uns saget: Non veni pacem mittere, sed gladium. **Ich bin nicht kommen/ den Frieden/ sondern das Schwerdt zu senden.** Er will/ daß wir vor dessen Füssen den Eyd ablegen/ und auf das neue unter seinem Kriegs-Fähnlein schwöhren sollen; Er will/ daß wir die fürnehmste Unvollkommenheit/ so wir in uns befinden/ gleich als den abgesagtisten Feind angreiffen/ und/ wann wir sie nicht völlig außtilgen können/ auf das wenigste schwächen und ihre Kräfften mindern sollen. Wir müssen nicht gleichen denen abgemahlten Soldaten/ welche die Armb zwar stets fertig zum Straich außgestrecket halten/ aber niemahlen zu schlagen. Er will/ daß wir von einer heiligen Communion zu der andern nicht nur einen/ sondern vielfältige Sieg darvon tragen/ und Jhme mit dem Palmen-Zweig/ zum Zeichen deß durch seine Hülffe erlangten Siegs/ entgegen gehen/ und mit Jhme frolocken sollen/ singend: Osanna Filio David: **Osanna dem Sohn David!**

Als Achilles noch ein Knab unter der Zucht und Disciplin Chironis ware/ wurde er von ihme mit lauter Marck und Eingeweyd der Löwen/ wilden Schweinen/ und Bären gespeiset und auferzogen/ und bekam dardurch ein solche Stärcke/ daß er schon als ein Knab solche Pfeil abschosse/ und solche Lantzen führte/ welche sonsten starcke Männer hart abschiessen oder führen konten. O wie grosse Kräfften/ wie grossen Muth/ und wie grösse Stärcke sollen wir dann nicht auß der Speiß jener Göttlichen Tafel bekommen/ welche nicht nur die Stärcke/ sondern auch die Unsterblichkeit verleyhet und zu wegen bringet.

Jenen Soldaten / welcher mehr frasse / als zehen andere / und nichts desto weniger gantz träg darbey ware / daß er kaum die Dienste eines halben Soldaten vertratte / haben die Kriegs-Obristen deß Galgens würdig geschätzet. Und du / der du mit einer Speiß der heiligen Englen erquicket / und von dem Fleisch CHRISTI selbsten deß herrlichen Obsigers über die Teufel ernähret hist / nimmest du auf den kleinisten Angriff deß Feinds schon die Flucht / oder bittest um Quartier / und gibest dich gefangen. Mein! wo wilst du dich hin verkriechen / und wo wirst du diese deine Schand verbergen?

Wolte GOTT! es thäte uns in der Empfahrung deß allerheiligsten Sacraments deß Altars begegnen / was uns rathet der heilige Augustinus, indem er spricht: Manducemus vitam, bibamus vitam: **Lasset uns essen das Leben / lasset uns trincken das Leben.** Und zwar vor allem ein kriegerisches Soldaten Leben / welches uns Job beschreibet / sagend: Militia est vita hominis super terram: **Deß Menschen Leben auf dieser Welt ist ein steter Krieg.**

Serm. 2. de verbis Christi.

Ein solches Leben / welches dreyssig gantzer Jahr mit der Welt mit dem Fleisch und Teufel / Christus in lauter Streit geführet hat. Ferner / ein Leben / so uns erleuchtet / indem von Ihme Joannes gemeldet hat / daß **sein Leben ware ein Liecht der Menschen:** Et vita erat lux hominum. Endlichen ein glorwürdiges Leben in der Hoffnung; von welchem Paulus schreibet / daß **unser Leben in Christo verborgen seye:** Et vita nostra abscondita est in Christo JEsu. Zu dessen Versicherung und zu einem Pfand der künfftigen Besitzung dieses Lebens Er sich uns in dem Hochheiligsten Sacrament deß Altars selbsten für ein Pfand einsetzet und dargibet.

§. IV.

Acht Effect oder Würckungen deß zarten Fronleichnambs als eigentliche Antrib und Entzünder der Göttlichen Liebs-Flammen.

Die-

DIese Würckungen deß allerheiligsten Sacrament deß Altars führe ich darum an / damit wir wegen einer so grossen Freygebigkeit und Lieb JEsu Christi unseres Erlösers frolocken / und also Lieb mit Lieb / so viel unsere Kräfften vermögen / wieder vergelten.

1. Erster Effect / die heiligmachende Gnad.

Die erste Würckung ist die heiligmachende Gnad / die köstlichste Gab GOttes / welche gantz und völlig nach Grösse der Disposition oder Vorbereitung unserer Gemüther in dem Augenblick / wann man das H. Sacrament empfanget / mit getheilet wird / und so lang Christus in dem Magen deß Communicanten unter denen Gestalten gegenwärtig verbleibet / nach Andacht deß Communicanten mehr und mehr zu nimmet ; also daß wir billich / wann wir anderst verständig handlen wollen / diesen so köstlichen Theil einer also edlen Zeit nicht vernachlässigen / oder unnutzlich sollen vorbey lauffen lassen ! Die Sonn thut zwar in einem Augenblick ihr Liecht und Hitz überall außbreiten / doch aber / je länger einer an der Sonnen stehen bleibet / je mehr wird er erhitzet und erwärmet ; Ein Kertzen erleuchtet in einem Augenblick das Zimmer / je näher aber einer darzutritt / je klarer er das Liecht geniesset. Also wann Christus in uns gegenwärtig ist / so haben wir die fürtrefflichste Gelegenheit / mit ihme die wichtigste Geschäfft abzuhandlen uñ unser Lieb zu vermehrē.

2. Nachlassung der läßlichen Sünden.

Die andere Würckung ist die Nachlassung der läßlichen Sünden / welche da herrühret auß der freundlichen Nachsehung oder Indulgenz Christi bey seinem Eingang oder Einzug in das menschliche Hertz. Gleichwie ein gar freundlicher und gütiger König / welcher / wann er einen ihm gar liebwerthen Hof-Bedienten zur Tafel einladet / an ein kleine Verletzung seiner Majestät nicht zu gedencken scheinet / sonderbar / wann er sihet / daß der eingeladene Gast auf alle Weg sich befleisset / vor allem dem / was dem König mißfallen möchte / sich zu hüten / und sich hingegen äusserest bemühet / dessen Gunst und Gnad ihme zu erwerben.

3. Bewahrung vor

Die dritte Würckung ist ein Præservativ oder Bewahrung vor den Todt-Sünden. Dann dieses allerheiligste Sa-

crament

der Todt-sünd.

crament stärcket den wider die Laster streitende obern Theil deß Menschens mit gantz neuen Hülffs-Mitteln unterschiedlicher Gnaden: Es schwächet die Begierlichkeit deß Fleisches / erleuchtet das Gemüth durch ein grössers Liecht / damit es die Grösse / die Abscheuligkeit der Sünd / und den darauß entspringenden Schaden besser erkenne / die hehlschleichende böse Gelegenheiten genauer betrachte und fleissiger fliehe. Gleich wie ein Wiesen / so mit einem lieblichen Bächlein befeuchtiget wird / mit Kräuter und Blumen schön gezieret ist / und durch diese neue Kleidung die Augen der Anschauenden ergötzet; also erhaltet auch ein mit dem rosenfarben Blut Christi in diesem H. Sacrament befeuchtete Seel viel leichter ihr Annehmlichkeit und Schönheit / sonderbar / in dem der Teufel als ein abgesagter Feind dieser Schönheit näher hinzu zu gehen sich nicht getrauet / wo kurtz zu vor Christus der HErr zu wohnen / und sich zu ergötzen sich gewürdiget / und die Gnad dieses Heil. Sacraments / zum Schutz deß Orts hinterlassen hat.

4. Himlischer Wollust.

Die vierdte Würckung ist einige geistliche Ergötzung und süssiste Verkostung deß himmlischen Wollusts. Dann gleichwie der Geschmack / welcher in jenem Theil deß Leibs sich aufhaltet / durch welchen die Natur den Weg zum Essen und Trincken eröffnet hat / je köstlicher die Speisen oder der Getranck seynd / je mehr Wollust empfindet / ja so gar auch diese Speisen / wann sie in den Magen gelangen / dem Hertzen und Haupt sehr angenehme Feuchtigkeiten mittheilen; Also recreiret und erquicket auch jene himmlische Speiß den Verstand mit neuen Erleuchtungen / und den Willen mit herrlichen und gar liebreichen Gemüths-Neigungen. Doch wird zuweilen diese Süssigkeit gehindert / theils weilen die Seel durch ihre eigne Trägheit dieser Erleuchtungen sich nicht bedienet; theils / weilen sie den Geschmack wegen denen bösen Feuchtigkeit der gar zu grossen Aengstigkeit des Gemüths / der unnöthigen Forcht / Sorgfalt / Haß und Begierlichkeit gantz verderbet / und zum Theil verlohren hat. Jedoch ereignet sich solches bißweilen / wie S. Antonius vermerckt / ohne Schuld des Communicanten /

und

und entstehet entweder auß der Disposition des Leibs/ oder auß Göttlicher Beliebung/ welcher die Treu seiner Untergebenen probieren will. Dann wann einer kranck ist/ oder wegen vielen Studierens den Kopff geschwächet hat/ so kan er dieses Geheimbnus gar hart etwas genauers betrachten/ ob schon sein Gemüth in allerhand Andachten und Affect sich außgiesset/ mit dem Vorsatz/ für die Ehr GOttes stand- und hertzhafftig zu leyden.

9. Und einige gute Neigungen des Gemüths.

Uber das hat GOtt noch etliche andere Sachen/ welche er durch die Beraubung der Süssigkeit unter dieser so Göttlichen Tafel oder Mahlzeit/ suchet/ nemblich/ damit der Mensch auf den Glauben allein sich steurend/ und aller dieser empfindlichen Beweißthumben der Göttlichen Gegenwart geäussert/ sich desto heldenmüthiger gegen GOtt auffühere/ und auf Ihn allein sein Absehen richte/ und durch alle seine Werck die Ehr GOttes allein befördere. Zweytens/ damit er gewohne/ allein dem Wohlgefallen und Willen/ nicht aber dessen Gaaben und Süssigkeiten anzuhangen. Drittens/ damit er sich seiner Schwachheit erinnere/ und die Süssigkeit des Gemüths/ so er sonsten genossen hat/ nicht ihme selbst/ sondern GOtt zuschreibe. Vierdtens/ damit er den Göttlichen Bräutigamb/ wann er ihme solche Süssigkeit verkosten lasset/ besser beobachte/ und darauß zu erkennen sich bemühe/ was Er dadurch von ihm verlange; mithin schuldigen Danck darfür erstatte/ und mit neuen Dienst-Erweisungen sich bey Ihme mehr beliebt mache. Fünfftens/ damit wir mit andern/ welche GOtt also probieret/ ein Mitleyden haben/ und selbige nicht so leicht einer Trägheit und Hinlässigkeit beschuldigen. Sechstens/ weilen wir vielleicht die uns von GOtt gegebne Tröstungen übel angewendet haben. Siebendens/ damit wir nicht etwann zuviel von uns selbsten halten/ welches gar bald geschehen und einschleichen kan/ wann wir beständig mit himmlischen Gaaben/ als wären wir GOtt angenehmer dann andere/ begnadet und überhäuffet werden. Also lesen wir/ daß der H. Paulus, damit er nicht wegen so grosser Eröffnung der himmlischen Geheimnussen

sen sich zu fast erheben möchte/durch die Backenstreich des Satans ist gedemüthiget worden: Im übrigen ist es rathsamer/ daß wir diese Trückne und Verlassenheit in der H. Communion mehr unsern Sünden/als der Probirung Gottes zu schreiben.

6. Fünfftens. zur ewigen Glory.

Die fünffte Würckung ist einiger geistlicher Zusatz des Rechts zur ewigen Glory. Dann gleich wie durch die leibliche Speiß unsere Leiber zunehmen und wachsen/ biß daß wir gleichwol zu einem vollkommnen Alter gelangen; Eben also werden wir durch dieses himmlische Brodt nicht allein weiters zu nehmen/und durch die heiligmachende Gnad stets höher gelangen/sonder wir werden auch nahender kommen zu dem vollkommnen Stand der wahren Glückseeligkeit/und ein Recht darzu erhalten: Dann das Unterpfand dieser Glory ist der zarte Fronleichnamb/durch welchen GOtt einiger massen verspricht/daß er dem Menschen wolle geben ein vollkommne Geniessung seiner Güter/wann er anderst das seinige mit beytragen will. O wie billich sollen wir nach genoßner dieser Englischen Speiß mit dem H. Thoma nach dem Himmel seufftzen/ und Christum also anreden: JEsu, quem velatum nunc aspicio quando fiet illud, quod tam sitio, ut te revelatâ cernens facie, visu sim beatus tuæ gloriæ.

JEsu/ den ich jetzt verhüllet
Nur allein anschauen kan/
Ach wann wird mein Durst gestillet/
Und wann kommt die Zeit heran/
Daß im Todt mir vergehen
Meiner beyden Augen-Liecht/
Und hernach mein Seel wird sehen/
Ohnverdeckt dein Angesicht.

O wie süß und annehmlich ist dieses Gebett/ daß man unter denen würcklichen Umbfahungen des in uns gegenwärtigen

tigen Heylands die Seel aufgeben möchte/ wie dann solches etlichen begegnet ist. Dem H. Volperto einem Abbt / als er bey dem Grab des H. Heriberti, gewesenen Ertzbischoff zu Cölln bettete / erschiene dieser H. Heribertus, und hat ihn auff den darauff folgenden dreyssigsten Tag zur Mahlzeit in Himmel eingeladen / so auch erfolget ist: dann den dreyssigsten Tag nach dieser Erscheinung / als der Abbt im Chor sange Deo Gratias, ist er verschieden. O wolte GOtt/ wir könten auch von Christo JEsu unserm Heyland/ nach jener himmlischen Tafel diese Guad erlangen! Wohlan lasset uns absterben unsern Unvollkommenheit/ damit wir desto reiner zu jenen ewigen Freuden gelangen.

7. Sechstens die dem Leib zuständige Auferstehung.

Die sechßte Würckung ist eine **glorwürdige Auffersthung unserer Leiber** / welche indem sie die Glückseeligkeit/ was den Leib betrifft/ erfüllet / und beschliesset / mithin unsere Leiber durch die Krafft und Fürtrefflichkeit der Speisen nach und nach zu ihrer Vollkommenheit gelangen / gleichwie so ist gewißlich dieser Englischen Speiß jene Krafft allein zuzumessen. **Wann der Baum des Lebens** den Todt verjagen können / warumb soll nicht der Leib Christi / mit Göttlicher Krafft begabet/ unsern Leiberen gleichsamb ein Göttliches und glorwürdiges Weesen mittheilen. Der todte Cörper des Eltsäi verliehe auf seine blosse Berührung einem Mörder das Leben/ und wir sollen nicht darvor halten / unser Fleisch / welches die Heiligkeit des Leibs unseres glorwürdigen Heylands so offt empfangen/ durch seine Krafft mit der ewigen Glory und Zierd werde beglückseeliget werden.

8. Sibendens Nachlassung der Peynen im Fegfeur.

Die sibende Würckung ist eine gar liebreiche Nachlassung der Peinen / welche wir sonst so wol auf dieser / als in der andern Welt/ nemlich in dem Fegfeur außstehen müssen: dann wann ein freündliche Beywohnung an einer so heiligen und Göttlichen Taffel die läßliche Sünden nachzulassen scheinet / warum sollen nicht auch die für selbige gewidmete Peinen nachgelassen werden? Es ist nicht zu zweifflen / es werde

Christus JEsus in unserm Hertzen sich auffhaltend / solche Feuer-Flammen der Lieb erwecken / welche die Hand-Schrifften / über dergleichen Schulden außlöschen oder verbrennen werden.

9. Achtens die Vereinigung mit Christo.

Die achte und vor allem sonderbahr erwünschlichiste Würckung / die innerste Vereinbahrung mit Christo. Diese Vereinbahrung oder Verknüpffung kan auff fünfferley Weiß genommen werden; Erstlich wird sie genennt Localis oder dem Orth nach / indem Christus / und der Mensch / wann er bey dieser Göttlichen Taffel isset / an einem / und eben selbigem Orth seynd / und diese Vereinigung auch denen Sündern und Lasterhafften gemein ist. Die andere Vereinbahrung ist Moralis oder ein sittliche Verknüpffung / welche denen bey ihr zunächst sich auffhaltenden Dingen / auch einige Heiligkeit oder Vollkommenheit mittheilet / also hat Christus unser Heyland dem Creutz und seinen Kleydern eine besondere Veneration Würckung und Heiligkeit durch seine Berührung hinterlassen. Drittens ist diese Vereinbahrung auch einige Verknüpffung der Hertzen und Gemüths-Neigungen; dann es kan nichts annehmlichers / nichts liebreichers seyn / als die Gleichheit und Einigkeit in denen Sitten / und in der Liebe. Vierdtens ist diese Vereinbahrung einige Verknüpffung in den Schanckungen und Gaben / indem gleiche Geschenck gegen einander gleich als Unterpfand der Lieb außgetheilet werden: dann Christus in dem H. Sacrament des Altars übergibet und schencket durch eine gleichsam schier gar zu grosse Freygebigkeit sich und alles das Seinige dem Menschen / und dieser hingegen eines Sinnes und Gemüths mit Christo übergibet und schencket sich gantz und gar / soviel in seinen Kräfften und Vermögen ist / seinem Heyland / und zwar ohn einiger Einschränckung oder Bedingnus. Fünfftens ist die Vereinbahrung auch Unitas assimilationis, das ist / **eine Vereinbahrung der Gleichheit** / durch welche ein Ding / welches mit dem andern vereinbahret ist / und eine grössere Krafft und Macht hat / ihme das andere auch gleich machet; Also machet auch das Feur ihme das

Holtz

Holtz und das Eisen gleich/ und die Hitz deß Magens verkehret/ die Speiß in die Substanz deß Menschens. Eben also gestaltet Christus in diesem H. Sacrament deß Altars/ dem theils durch die Gemüth deß Communicanten mitgetheilte Erleuchtung/ theils durch die Erweckung eines neuen Eyfers und einer neuen Innbrunst in dem Willen/ den Menschen zu einiger Gleichheit mit ihm im Lieben und Würcken / also / daß dir geduncket / als sehest du einen andern Christum in denen Gemüths-Neigungen und Reden.

10. Was zu thun/ damit du solche erlangest.

Damit wir dieses von GOtt erlangen / müssen wir es machen/ wie die jenige/ welche auf einem wilden Baum schöne fruchtbare Zweig propffen wollen. Erstens eröffnen sie den Baum/ zertheilen ihne / und in das zertheilte Orth setzen sie das Zweig hinein. Zweytens bestreichen und verbinden sie ihn wol/ damit das Zweig fester an dem Stammen deß Baums verbleibe / und von dem Ungewitter gantz sicher nach und nach von dem Safft deß Baums erhalten werde / biß daß endlich das Zweig anwachset / blühet und Frucht bringet. Also thut der lebendige Glaub / welcher durchtringlicher ist als alles Eisen / sich auf das Wort GOttes steurend / das Hertz Christi gleich als ein edler fürtreffliches Zweig in dem Hertzen deß Communicanten/ und mit der Gegenlieb zusammen verbinden; bewahret unser Hertz durch den Lötten der Erkanntnus unserer selbst und einer tieffen Demuth vor der Boßheit eines hoffätigen Geists / so lang / biß daß wir durch den Safft und Krafft deß Göttlichen Leibs gestärcket/ unsere vorige wilde Art verlassen/ und in lauter Tugend Ubungen auffwachsen / und Christo gleichförmig werden/ mithin der Heiligsten Dreyfaltigkeit und allen Heiligen angenehme Früchte bringen.

(v) Quàm citò dicitur, Deus charitas est? si numeres, unum est; si appendas, quantum est? appende, si potes, cuncta, quæ fecit Deus pro amicis suis, & tunc intelliges, quàm immensum bonum sit: Charitas est. S. Augustinus in illud Joannis.

Das 18. Capitul.

Von dem H. Meß-Opffer/ und von Anhörung oder Beywohnung desselben.

1. Würdigkeit des H. Meß-Opffers.

DJe H. Lieb erweckt in den Gemütheren der Liebhabern eine grosse Veneration / Verehrung / und Hochschätzung zu dem H. Meß-Opffer / massen dem höchsten Gott nichts Herrlichers nichts angenehmers/ denen seeligen Geisteren nichts Ehrwürdigers/ und denen Menschen nichts Ersprießlichers kan erdacht werden. Es ist ein kurtzer Begriff der gantzen Christlichen Vollkommenheit/ ein Innhalt aller guten Ubungen und Tugenden/ welches alles Lob und Ehr/ so GOtt immer mag erwisen werden können/ im höchsten Grad in sich begreiffet. Absonderlich aber ist es jenes Brand-Opffer/ in welchem Christus der HErr zur Glory deß Himmlischen Vatters durch das Feur der einbrünstigen Lieb verzehret wird. Es ist ein Danck-Opffer; massen nichts angenehmers dem höchsten Gutthäter für die empfangene Gutthaten kan offeriret werden. Drittens ist es ein Versöhn- und Gnaden-Opffer/ weilen es die Göttliche Majestät/ welche wegen der Sünd über den Menschen billich gantz erzürnet ist / besänfftiget und versöhnet. Dann der Himmlische Vatter liebet mehr den Sohn/ welcher allda auffgeopfferet wird/ als er hasset die Laster / mit welchem er beleydiget worden. Letztens ist es ein Bitt-Opffer/ welches alles erhaltet / weilen der Himmlische Vatter einem so liebreichen Sohn nichts kan abschlagen: Daher einer/ welcher auß dem Fegfeur erlöset worden / diese sein Erlösung dem H. Meß-Opffer allein zugeschriben und gesagt hat / daß dasselbe ein so grosse Krafft oder Würckung habe daß sich ihme nichts könne widersetzen als bloß allein ein hartneckiges und unbußfertiges Hertz.

Annal. Cisterc. d. 4. c. 33.

Nun

Nun ist der Will der Heil. Lieb / daß wir die höchste Hochsätzung von dem H. Meß-Opffer nicht allein tieff in das Gemüth eindrucken / sonder auch durch eine absonderliche Verehrung im Werck selbst erweisen sollen / und zwar vor allem / ehe man sich zu diesem H. Meß-Opffer verfüget / will die H Lieb / daß man sich zweyer Opffer erinnere. Erstlich deßjenigen welches Christus am letzten Abendmahl verrichtet / indem er selbst als der höchste Priester die allererste Meß hat celebriret / daß Brod in seinen Leib verkehret und genossen / mithin denen Apostlen solches zu geniessen dargereichet. Welches erste H. Meß-Opffer das allerfürnehmste ist / so wohl in Betrachtung Christi deß HErrn / welcher selbsten celebriret hat / als auß seiner inbrünstigsten Lieb und Göttlichen Reinigkeit / mit welcher er solches verrichtet hat. Das andere Opffer / dessen wir uns erinneren sollen / ist jenes blutige an dem Creutz vollbrachte und durch den Todt erfüllte Opffer / und hat Christus der HErr selbst befohlen daß bey Celebrirung deß Heil. Meß-Opffers wir diesen seinen Todt verkündigen und desselbigē eingedenck seyn sollen / biß daß er kommet / und der Welt ein End machet. Der H. Bonaventura ware der Meynung / daß wann er bey der Heil. Meß diesen Todt nicht betrachten solte / er sein Ambt nicht recht verrichtet habe / und auch dem Willen Christi nicht nachkommen seye; Er wolte hinfüran nicht allein zum Altar sich verfügen. Ignitus totus & totus alteratus, gantz feurig (Wie seine Wort lauten) **und gantz verändert / sonder auch mit denen Gedancken / mit der Gedächtnuß und Mitleyden gecreutzget.** Sed etiam cogitatione, memoriâ & compassione crucifixus.

2. Es ist ein Gedächtnus zweyer Opffer.

Sensus S. Bonæventuræ in Sacro.

Uber daß müssen wir mit unseren Gemüths-Augen anschauen die seelige Geister / wie sie den Altar umringen / und gantz ehrenbiethig dem höchsten König auffwarten; umb dardurch uns zur grösseren Reverentz und Ehrerbiethigkeit gegen dem Heiligen Meß Opffer auffzumuntern; wann wir den Priester mit denen Heiligen Kleidern angethan /

3. Was für ein Stell der Priester in der H. Meß vertrette.

than sehen zum Altar gehen so sollen wir mit Auffmerckſamkeit betrachten / was für eine Persohn er vertrette und was er bey dem Altar verrichten werde? Dann er tritt hervor als ein Statt Verweſer Christi / und als ein Abgeſandter der gantzen Kirchen zu GOtt dem Himmliſchen Vatter; ihm seynd auffgetragen die gröſte und wichtigſte Geſchäfft / er hat mit ſich die demüthigſte Bitt-Brieff ſowol für die Lebendige als Todte; Er iſt mit benedicirten Kleidern angethan / damit er die Himliſche Benediction und Segen uns Menſchen erlange: er verrichtet ein ſolcher Ambt / welches weder denen Engelen noch dem Vorlauffer Christi iſt zu gelaſſen worden / maſſen dieſer nur mit dem Finger auf den Erlöſer gedeutet hat / hergegen der Prieſter ihn mit vier Fingeren faſſet / und in der Höhe dem Volck vorſtellet und zeiget: Er verrichtet ein ſolches Ammt / daß / wann er indeſſen Verrichtung begriffen iſt / ſolche weder von Königen und andern hohen Potentaten unterbrochen werden / noch der Prieſter auff ihren Befelch darvon abſtehen / oder dieſes H. Meß-opffer abbrechen kan. Bey welchem er mit Christo / dem HErren Himmels und der Erden alſo freundlich / bald mit lauter / bald mit ſtiller Stimm redet / daß wann nicht der wahre Glaub uns den Zweiffel benehmen thäte / wir uns gar hart einbilden könten / daß ein ſo groſſe Majeſtät / welche den ſeeligen Geiſteren mittelſt einer Heil. Forcht erſchröcklich iſt / gegen einem verwürfflichen Menſchen zu einer ſo groſſen Freundlichkeit ſich ſolle herablaſſen können.

4. Was der Prieſter anheute / wann er ſich zum Volck wendet 2

Neben der groſſen Reverenz und Ehrenbiethigkeit / welche durch das obangeführe in uns beforderet wird / müſſen wir zugleich mit dem Prieſter opffern. Zu dieſem Ziel und End wendet er ſich fünffmahl zu uns / erſtrecket die Arm auß / und nachdem er dem gegenwärtigen Volck die Gegenwarth GOttes erinneret / ſchlieſſet er die Arm wieder zuſammen / gleich als wolte er aller Hertzen und Willen auff einmahl zuſammen nehmen / und ſelbige zur einhelligen Auffopfferung anmahnen. Deſſentwegen ſaget er bey dem Orate fratres, bettet ihr Brüder /

der / meum & vestrum sacrificium: **Mein und euer Opffer**; und befihlet dem Canone die jenige welche für sich u. für die ihrige die H. Meß aufopffern / dem hunlischen Vatter; Indem derohalben sowohl die Gemüther der Herumbstehenden als das Gemüth des Priesters in diesem H. Opffer mit einander übereins stimmen / und solches durch lauter von Christo dem Heil. Geist / von den H. Conciliis und Päbsten vorgeschriebne Wort vollzogen wird / so können wir darauß leichtlich abnehmen / wie rathsamb es seye / daß man zur gantzen Zeit des heiligen Meß-Opffers andere Gebetter unterwegen lasse / und sich einer gleichen Andacht mit dem Priester auff folgende Weiß gebrauche.

Erstlich / wann der Priester gleich am Anfang des heiligen Meßopffers seiner Unwürdigkeit sich erinneret / bey den untersten Stapfflen des Altars stehet / und mit geneigtem Leib ein allgemeine Anklagung seiner Sünden anstellet / so steige auch du mit dem Priester demüthig herab / durch dreymahliges Klopffen an die Brust / bitte GOtt umb Verzeyhung / und hoffe / dieselbe von ihme zu erlangen: Hernacher ruffe in dem Kyrie eleison / sowohl für dich / als für alle Menschen / GOTT umb seine Barmhertzigkeit an und verharre in dieser Anruffung durch den gantzen Hymnum des Gloria in Excelsis. Alsdann wann der Priester durch das Wort Oremus, **lasset uns betten** / uns zur Vereinbahrung unseres Gebetts mit dem seinigen erinneret / so verrichte solches ohne Verzug / und begehre einerley mit dem Priester für die Wohlfahrt der gantzen allgemeinen Kirch / gebrauche für einen Mittler Christum JEsum / welchem der himmlische Vatter in allem / was er begehret / gar gern willfahret / wie er dann solches selbst der H. Gertraud einsmahl offenbahret hat. Wann man die Epistel / das heilig Evangelium / und das Credo abliset und bettet / was wirst du bessers und dir Ersprießlichers darbey gedencken / oder bitten können / als daß diese ewige Warheiten / welche darinnen begriffen seynd / allen Christlichen Gemütheren tieff mögen eingedrucket werden / damit sie nach derselben Richtschnur als

5. Was es bedeute daß der Priester sich zu unterst bey dem Altar neige.

6. Was bedeute der jenige / so da liset die Epistel uñ das H. Evangelium.

Göttlichen Satzungen / ihre Werck genaustst einrichten / und allen anderen irrdischen Lehren der Welt absagen mögen / als durch welche der meiste Theil der Menschen in den Untergang gerathet. Wiederumb solleſt du eyffrig betten / daß diese ewige Warheiten auch in die Erkandtnuß der Ketzer und anderer Unglaubigen gelangen / als für welche auch das rosenfarbe Blut CHristi mit grosser Bezeugnuß der Lieb ist vergossen worden.

7. Wie man sich bey der Präfation und dem Canon verhalten solle.

Bey dem Offertorio verhalte dich / wie der Priester / und opffere mit ihm auf das Brodt / und den Wein / und bette instäudig zu GOtt / damit sie geheiliget und zum Versöhn-Opffer für die Lebendige und Todte / für die Abwaschung deiner und der gantzen Welt Sünden zu rechtschuldigen Danckſagung / zur Gedächtnuß des bittern Leydens / der Aufferstehung und Himmelfarth Christi / zu Ehren der allerseeligsten Mutter GOTTES Maria und aller Heiligen / durch die wunderbarliche Transubstantiation in den Leib und Blut Christi verwandlet werden.

Indem du aber durch das Sursum corda, das ist / **mit dem Hertzen über sich** / zur Erhebung des Gemüths zu GOtt ermahnet wirst / so schaue zu / daß du alsobald und hurtig durch die Flügel der Lieb in den Himmel erhebet werdest / und mit der gantzen Englischen Schaar den glorwürdigen Hymnum mit anstimmest / und mit gleicher Junbrunst / singest: Sanctus, Sanctus, Sanctus, **Heilig / Heilig / Heilig.**

Nach diesem lege ich dir auff ein Stillschweigen / und stelle dir vor Augen deinen an Händ und Füssen an das Creutz angehefften Heyland; erstrecke dein Memento mit dem Priester auff alle und jede / die sich dir in dein Gebett befohlen haben. Und indem du am allererſten deine Augen auf sein mit einer dörnern Cron umbgezeuntes Haupt wirffest / so gedencke aller gekrönten Häupter / Fürsten / und Potentaten / oder anderer an Würdigkeit hoch-angesehenen Regenten;

in die rechte Hand des gecreutzigten JESU lege gleichsamb hinein deine Eltern / Befreundten und Gutthäter ; in die lincke Hand aber alle die jenige / welche dir jemahl ein Unbild zugefügt haben / zu dem rechten Fuß lege die jenige Personen / und Geschäffte / welche deine Hülff erfordern / und zu dem lincken die Bässerung und Bekehrung der Sünder. In die Heilige Seiten-Wunden / und in das Hertz des allerliebsten JEsu aber lege hinein das jenige / woran dir am mehristen gelegen / und folglich dir am liebsten ist. Bey denen an dem gantzen Leib hin- und wider befindlichen Wunden Christi / gedencke der Ketzer und der Unglaubigen / welche täglich neue Wunden ihrem Erlöser versetzen. Bey dem heiligen Creutz sey eingedenck aller Religiosen / damit sie das Creutz ihres Ordens hurtig tragen. Bey den Zähern und dessen Angesicht schändlich verstaltenden Speichlen mache deine Meynung auff alle / welche grosse Widerwärtigkeiten und Kümmernussen außstehen müssen. Endlich bey den letzteren Seufftzern des allbereit sterbenden Heylands richte dein Intention auf jene / so mit dem Todt für die Ewigkeit ringen. Bey diesen deinen heissen Gemüths-Affect und Begierden allen zu helffen / verbleibe biß auff das Memento für die Abgestorbene / in welches du alle in dem Fegfeur hülffbedürfftige Seelen Christo dem HERRN embsig recommendiren kanst / damit er sie bald zu den ewigen Freuden aufnehmen möge.

8. Was du thun sollest wann der Priester die H. Communion verrichtet.

Hernacher schicke dich zur heiligen Communion, oder auffs wenigist erwecke in dir ein innbrünstige Begierd nach derselben. Betrachte darbey das vor Lieb gantz erhitzte Hertz Christi / welcher / nachdem er den Menschen zu gewinnen alle Kräfften angewendet hat / endlich sich selbst in das Hertz des Priesters hinein begibet ; weit wahrhafftiger / als die alten Poeten von der weltlichen eytlen Lieb gedichtet haben / daß nemblich dieselbe / nachdem sie alle Pfeil auff das Menschliche Hertz abgeschossen gehabt / und doch nicht

zur Lieb hat bewegen können / sich selbst in das Hertz hinein begeben / und in volle Flammen gesetzt habe: Und in dieser Erweckung der Lieb gegen deinem Heyland verharre biß auf die letzte Benediction und darauff folgendes heilige Evangelium / alsdann sage GOtt höchsten Danck / wegen aller dir zugeschickten Gnaden und Gutthaten / und nehme also deinen Weg wiederumb nach Hauß.

9. Beförderung der Andacht im H. Meß-Opfer.

Allda kan ich mich über etliche nicht genugsam verwundern / welche in einem eintzigen halben Stündlein / dann so lang erstrecket sich das H. Meß-Opffer / so viel Gnaden-Schätz ihnen einsammlen können / und nichts destoweniger diese kleine Zeit muthwilliger weiß verabsaumen / und diese kostbahre Schätz auß den Händen lassen / welches sie einmahl schmertzlich bedauren werden / wann sie näher zu denen Gräntzen der Ewigkeit gelangen werden. Weit mehr aber seynd nach meiner Meynung zu bedauren / die jenige / welche einem so hochheiligen Opffer mit zerstreutem Gemüth beywohnen / und auß Mangel genugsamer Bemühung diese Außschweiffigkeiten deß Gemüths im Zaum zu halten / eines so grossen Guts verlurstig gehen; aber es seynd diese nicht würdig / daß man sie mit Zähern beweinen / sondern mit Peitschen und Geissien auß der Kirchen treiben solle / welche da durch die außgelassene Frechheit ihrer Augen und Zungen diesem hochwürdigsten Opffer ohne Scham Unbilden zufügen. Wann ein zum Strang verurtheilter Ubelthäter vor dem Richter sich also ungebührlich und schamloß verhielte; wenn ein Hof-Juncker vor seinem Fürsten sich also muthwillig anstellete; wann ein Sohn vor dem Vatter solche grobe Sitten sehen liesse; mein! wer wurde sagen / daß solches zu gedulten seye? Und du / O elende Creatur / du unnutzlicher Last deß Erdbodens / der du nicht weist den jenigen Augenblick / wann du vor dem erschröcklichen Richterstuhl GOttes wirst erscheinen müssen / darffest vor den Göttlichen Augen bey dem Heiligen Meß-Opffer / allwo die gröste Geheimnussen in Gegenwart der heiligen Engeln abgehandlet werden / so keck / frech und vermessentlich deinen Augen und deiner Zungen

gen

gen alle Freyheit/ nach Belieben herumb zu vagiren/ gestatten? und scheuest dich nicht vor dem Zorn und scharpffer Bestraffung der seeligen Geister/ welche alle zugegen seynd? die unvernünfftige Thier selbst wollen solche unverschamte Vermessenheit rächen/ massen einsmahls ein Spinn bey der Kirchen Thür auf das kahle Haupt eines solchen unverschambten Menschens sich herab gelassen/ und diesem Verschimpffer der Göttlichen Geheimnussen den Tod verursachet hat: und du fürchtest nicht den Eyffer derjenigen welche die Lieb uñ Ehr Gottes dahin aufmuntern werden/ dich mit einer empfindlichen Straff zu züchtigen? du darffst mir auch allhier nicht vorwerffen/ und dich entschuldigen wollen/ daß du mehr deines gleichen habest in solcher Außgelassenheit/ welche dir mit ihrem Exempel vorgehen? dann woltest du wohl auß einem mit Gifft angefüllten Becher trincken/ darumb/ weil andere zuvor darauß getruncken/ und es dir zugebracht haben?

10. Woher kom̃t die Statuen deß H. Christophori in dem Eingang der Kirchen.

Es wird erzehlet/ daß die alte Heyden bey dem Eingang ihrer Templen ein Statuen oder Ehren-Saul deß Herculis gesetzet haben/ dardurch zu zeigen/ wie mit grossem Gemüth sie zu dem Dienst ihrer Götter sich verfügen sollen. Die Christen haben hernach an vielen Orthen den grossen Risen Christophorum vor ihre Kirchen gemahlet/ damit sie dardurch die Gemüther zur gedultigen und heroischen Ubertragung der Creutz und Mühseeligkeiten anfrischeten/ und diesen Fürsatz/ wann sie deß Morgens frühe in die Kirchen giengen/ unter dem Heil. Meß-Opffer erneurten. Sie schriben auch an etlichen Orthen Vers darzu/ in welchen sie den jenigen/ so der H. Meß beywohnen wurden/ grossen Nutzen versprachen/ welches auch der Außgang erwisen hat. Ein Schuflicker wohnte täglich der H. Meß bey/ und dahero hat er sich und die Seinige gar ehrlich ohn sonderbare Arbeit fortgebracht: herentgegen ein anderer/ so den gantzen Tag auf der Arbeit hockete/ kunte mit seiner strengen Arbeit sich kaum und elendig genug ernähren; Endlichen/ vermerckte er durch deß andern gutes Exempel seinen Fehler/ gienge fleissig und täglich in die heilige Meß/ und erlangte auch von GOtt

11. Ein zeitlicher Nutzen wegen Anhörung deß H. Meßopfers.

eben diese Gutthat und wohl zulängliche Nahrung. Durch Anhörung deß H. Meß-Opfers ist ein Edel-Knab Dionysii Königs in Lusitanien dem Kalckofen entgangen / und der andere hergegen / durch dessen Neid und Betrug der erste hätte sollen getödtet werden / ist selbsten in den feurigen Ofen gestürtzet worden. In dem Paschalis Vivas mehreren heiligen Meß-Opfern beywohnete / und entzwischen ein blutiges Treffen mit denen Saracenern vorbeygienge / hat ein heiliger Engel seine Gestalt angenommen / an statt seiner gefochten / die Feinde erlegt / und ihme eitel Ruhm und Siegs-Kräntze erworben. Eben dieses begegnete Waltero de Birbeke, einem edlen Brabantiner, dann / indem er dem heiligen Meßopfer abwartete / hat dessen heiliger Schutz-Engel im Turnier mit der Lantzen das beste für ihn gewonnen. Auf einer Wallfarth nacher Jerusalem ist ein gewisser Pilger / da seine Gesellen gar frühe den andern Tag die Reiß anstellten / Er aber wegen Anhörung einer H. Meß sich etwas längers verweilete / durch Beystand eines heiligen Engels denen andern im Weg weit vorkommen. Ich kunte noch unzahlbar viel dergleichen Begebenhiten vorbringen / auß welchen abzunehmen ist / wie grossen Seelen-Frucht wir auß Anhörung der H. Meß zu gewarten haben / indeme dardurch uns so grosser Nutzen an dem Leib u. zeitlichen Gütern widerfahren ist.

12. Der Schaden auß Vernachlässigung der H. Meß.

Aber betrachte auch jetzt mit mir / wie grossen unersetzlichen Schaden / ja auch offt den äussersten Untergang ein muthwillige Verläßigung deß H Meß-Opffers nach sich ziehe? Einsmals als ihrer zwey miteinander reiseten / da wurde gählings der Himmel mit schwartzem Gewölck überzogen / welches in hefftigen Donner und Blitzen außbrache / und zug eich ein entsetzliche Stimm von oben herab sich hören liesse: Feri feri, **schlage zu / schlage zu** / und siehe / einer auß ihnen / so kein Meß gehört hatte / wird von dem Donner zu Boden geschlagen. Der andere voll der Angst / prache seinen Füssen dapffer zu / und eilete dieser Noth zu entgehen / aber diese erschröckliche Stimm ruffete abermal: Feri, feri: **Schlage zu / schlage zu.** Doch antwortete gleich wieder eine andere: Non possum, quia hodie tem-

S. Antoninusp. 2. a. 9. c. 30. §. 28.

plum

plum adiit, audivitque: Et Verbum caro factum est: **Ich kan nicht / dann er ist heut in die Kirchen gegangen und hat gehöret die Wort: Und das Wort ist Fleisch worden.** Wodurch angedeutet wurde / er seye nicht ehender auß der Kirchen gangen / biß daß die H. Meß seye geendiget gewesen. Ingleichem ist auch einem Jäger die Verabsaumung der Heil. Meß nicht wohl gelungen / massen er / weiß nicht auß was für einem Zufall / an beyden Augen unter der Jagd das Gesicht verlohren hat. Und ein anderer ist wegen eben dieser Nachlässigkeit deß himmlischen Beystands beraubet / und als er über Land reisete / hinckend worden.

13. Man muß nicht suchen ein kurtze H. Meß.

O unerträgliche Fahrlässigkeit der Menschen / welche / indem sie mit so unzahlbaren Ubeln umringet / und so vielen Gefährlichkeiten unterworffen seynd / dannoch diese ihnen gegenwärtige Göttliche Hülff also liederlich außschlagen. Dahero der H. Augustinus sich billich über etliche / und sonderlich über die vornehme Herren / und Fürstliche Persohnen verwundert / welche nur gantz kurtze Jäger-Messen verlangen; sie wollen / daß der Priester in einem so hohen Geheimnus die Göttl. Ehr muthwilliger Weiß schmählern / und durch schnelle Ubereilung der H. Meß ihrer ungebührlichen Trägheit dienen sollen. Wir sehen / daß sie sonsten in aller Frühe sich nach Hof verfügen / so wohl denen wichtigen Geschäfften / als auch der Jagd und andern Ergötzlichkeiten abzuwartē / aber die wenige kurtze Zeit eine H. Meß zu hören / duncket ihnen ein gantz Jahr lang zu seyn / und schöpfen darob einen Verdruß. Damit sie einem irrdischen Monarchē gebührend aufwarten / und ihre Devotion erzeigen mögen / da versaumen sie wol keine Zeit / sondern seynd ohne Verzug gleich parat u. vorhanden; Aber wañ die Göttl. Majestät in der Meß sich aus dem Himel zu uns herab lasset / und wir alsdann ihme mit aller unterthänigster Ehrerbitigkeit aufwarten solten / O da ist ihnen alle Zeit zu kostbahr / und vermeynen / daß dises eintzige halbe Stündlein / so darzu verordnet / ihnen an ihren andern Geschäfften nachtheilig seye. O niderträchtige Gemüther / die ihr nur euch stets zur Erden bieget / und das Weltliche beobachtet /

Serm. 25.

hin-

hingegen aber euch nicht hinaufwerts zu dem Himmel und zu GOtt erheben wollet! O wie wird euch solches dermaleins reuen / wann nach denen vertribenen Finsternussen dieses Lebens / euch auf euerem Todtbett / das Licht besser aufgehen wird!

Uber eines muß ich mich noch verwundern / daß / weil nach Meynung der Theologen / dem Ministranten / welcher zur H. Meß dienet / mehr Nutzen und Frucht / als andern / zuwachset / und vielleich auch deßwegen der H. Thomas von Aquin, da er schon würcklich selbst Priester ware / öffters zum Altar gedienet zu haben gelesen wird / nichts destoweniger etliche diesen Dienst also scheuen / wann sie darzu Gelegenheit haben / und es der Mangel oder Abgang eines Ministranten erfordert. Weißlicher hat hierinnen gehandlet der seelige Franciscus à Puero JEsu, welcher, als er an einem gantzen Vormittag nur zu fünff heiligen Messen gedienet hatte / der Meynung ware / daß er einen grossen Schaden gelitten habe: und wann er nicht täglich bey zehen oder zwölff heiligen Messen ministriren konte / so ware er den gantzen Tag sehr traurig und betrübt. Er dienete auch lieber zum Altar den jenigen Priestern / welche nicht also überhudlend / sondern mit gebührender Langsamkeit die H. Meß andächtig verrichteten / sagend / daß er alsdann mehr Zeit habe / die Süssigkeiten dieser himmlischen Mahlzeit zu geniessen.

Diesem folgete fleissig nach F. Antonius, auß dem Orden des H. Francisci, welcher bey so viel Messen dienete / als viel ihm der Gehorsamb erlaubete. Und als er hernacher gefährlich erkranckete / und in der Kirchen-Meß zu hören verlangete / seine Brüder aber einwendeten / daß solches wegen der Schwachheit seiner Kräfften nicht geschehen könte / schrye er auff: O liebe Brüder / ich wolte ihr wußtet / wie grosse Frucht ein H. Meß-Opffer mit sich brtuge! Wolte GOTT / daß auch in uns ein so grosse Hochschätzung von dem Heil. Meß-Opffer allzeit sich spühren liesse!

Das

Das 19. Capitul.

Von öfterer Besuchung deß Hochwürdigen Guts.

DAß die Schätz deß Golds von den Dracken verwahret werden/ ist ein altes Gedicht: wir haben einen warhafftern Schatz in dem hochheiligen Sacrament deß Altars / so wir Ehrenhalber in dem Tabernackel einschliessen/ und welcher mit einem gantzen Kriegs-Heer der H. Engeln umgeben ist / nemblich Christum JEsum; diesen haben wir bey uns als einen Fürsten der streitbaren Kirchen/ welcher stets wachtbar ist wider die feindliche Anfälle und die Kirch beschützet; wir haben Jhn als einen Vatter mitten unter seinen Kindern / deren Wohlfarth Er befördert; wir haben Jhn als einen liebreichisten König / welcher die Bittschrifften seiner Unterhanen aufnimmet / und ihr Gebett / wann es anderst billich und gerecht ist / anhöret; wir haben Jhn als einen Mittler/ welcher den über unsere Sünden erzürnten GOTT wiederumb mit uns versöhnet; wir haben Jhn als einen Artzten / welcher die üble Zuständ der armseeligen Menschen zu heilen stets bereit und fertig ist; wir haben Jhn endlich als ein Hertz in der Mitte deß geistlichen Leibs / so da ist die Kirch / damit Er allen Gliedern den Geist deß himmlischen Lebens mittheilen möge. O wol wunderbarlich ist diese Gütigkeit und Würdigung einer so grossen unendlichen Majestät.

1. Was für ein Stell Christus in dem H. Sacrament deß Altars vertretet

Es wird erzehlet von dem Kayser Rudolpho, daß / als seine Trabanten den Pöfel / so unterschiedliche Bittbrief darreichen wolte / hinweg schaffeten / er zuihnen solte gesagt haben: Lasset diesen armen Leuthen zu mir einen freyen Zutritt; bin dann ich darumb Kayser worden / daß ich in einer Kisten solle eingeschlossen verbleiben / und nicht vielmehr die Trangsaalen meiner Unterthanen vernehmen / und ihnen Hülff verschaffen.

Eben dieses will auch unser gebenedeytister Heyland in dem hochheiligsten Sacrament des Altars / welcher sonderlich wegen dreyer Haupt-Ursachen in diesem hohen Geheimnus hat verbleiben wollen.

2. Warum Er allda wolle auffbehalten werden.

Erstens / damit Er zu dem Krancken möge können getragen werden. Zweytens / damit Er diese untere Welt / so mit dem üblen Gestanck unserer Laster gantz angestecket ist / durch den süssisten Geruch seiner Gnaden erquicke ; und drittens / damit er seiner Gesponß / der Kirchen / welche mit so viel Trangsaalen überfallen und umbgeben ist / zu Hülff komme. Es ist gewißlich ein höchst bewunderens-würdige Sach / wann man schauet / daß ein so grosse Majestät in dem guldenen Geschirr mit höchstem Wollust die Zeit erwarte / biß daß sie zu einer übelstinckenden schlechten Hütten eines kranckten Menschens getragen werde / damit sie ihn mit seinen Gütern bereichen könne.

3. Lieb Trajani und Alphonsi gegen ihren Soldaten.

Die Geschicht-Bücher rühmen sehr Trajanum den Kayser / daß er mit einem Trümmlein von seinem eigenen Kleyd die Wunden eines Soldaten verbunden hat. Sie loben auch sehr hoch den König Alphonsum, daß er einen in seinem Blut ligenden und überall verwundeten Soldaten selbst von der Erden aufgehoben / und mit seinem Schnupff-Tüchlein seine Wunden gesäubert und verbunden hat. Aber was ist dieses alles zu rechnen gegen der Leutseeligkeit unsers Heylands / welcher von freimbden Händen getragen / die Krancke besuchet / zu ihren Bettlein sich hinzu nahet / mit seinem Blut ihre Geschwär säubert und reiniget / sie tröstet / und zur Ringerung der Kranckheit und zum Beweiß seiner Lieb sich selbst ihnen mittheilet ?

Varus ein Römischer Redner / als er vor dem Kayser Augusto ein Oration hielte / hat auch unter andern Worten diesen Sentenz, welchen Seneca der Nachwelt zu hinterlassen für würdig geachtet / vorgebracht : Qui apud te, Cæsar, audent dicere, magnitudinem tuam ignorant ; qui non audent, humanitatem ; Welche vor dir / O Kayser / zu reden sich unterstehen /

stehen / die erkennen nicht deine Majestät und Herrlichkeit; welche sich aber nicht getrauen dieses zu thun / denen ist deine Leuthseeligkeit nicht bekandt. Dieser Römische Redner verwunderte sich nemblich über ein so grosse Vereinbahrung der Majestät mit der Freundlichkeit dieses Kaysers. Aber was wolte diese Leutseeligkeit seyn gegen der Freundlichkeit unsers Erlösers gegen uns armseelige Menschen? Sie ist kaum so viel / als der Schatten gegen der Sonnen / als ein Sandkörnlein gegen einem gantzen Berg / als ein Tröpfflein gegen dem ungeheuren Meer. Christus unser Heyland wartet nicht / biß daß die Krancke oder andere in einem üblen Stand sich befindende Personen zu Ihm gebracht werden / oder biß daß sie zu Ihm kommen / wie er gethan / als Er noch auf Erden gewesen: sondern Er will von dem Priester zu ihnen getragen werden / und sie selbst heimsuchen.

Was will ich nun melden von der andern Frucht / welcher der wahren Kirchen aus der Gegenwart Christi zu kom̃et? Man liset / daß der Teuffel auß dem Mund einer besessenen Person solle gesagt haben / daß das Christliche Volck wegen der Grösse ihrer Laster schon längst durch die gebührende Raach des höchsten Gottes wäre zu Grund gangen / wann nicht das Gebett der allerseeligsten Mutter GOttes Mariä solches gehindert hätte. Wie vielmehr wird dann nicht Christus unser gebenedeytiste Heyland den gerechten Zorn des himmlischen Vatters besänfftigen / da Er unter den lasterhafften Menschen in dem hochheiligsten Sacrament des Altars verbleibet / und dessen Gebett bey dem erzürneten himmlischen Vatter weit mehr Krafft hat / die Gnad uns außzuwürcken? GOtt hätte mit denen erschröcklichen Feures-Flammen / so Er über Sodoma und Gomorrha geschickt / zuruck gehalten / wann unter denen Innwohnern nur zehen gerechte Menschen wären gefunden worden; was für Donnerkeul wird dann nicht jener eintzige Gerechte / nemblich Christus JEsus / von uns abwenden / welcher die Heiligkeit aller Gerechten / so wol sterblichen und unsterblichen / in sich begreiffet / ja der Ursprung selbst ist aller Heiligkeit?

Damit er den Zorn deß himmlischen Vatters besänfftige.

Wann über ein Stadt die Pestilentz ihr Gifft außbreiset / so rathen die Medici, man solle in denen Gassen unterschiedliche Feur aufmachen / durch deren Flammen der Lufft möge gereiniget / und die Contagion oder vergiffte Sucht des verderbten Luffts dardurch verzehret werden. Man konte vielleicht den mehrsten Städten der Christen sagen / was bey dem Ezechiel GOTT von dem sündigen Volck bezeuget hat; nemblich / es grassieren mitten unter ihnen die Greuel; welche daher o schon längst durch den pestilentzischen Gestanck ihrer Laster wären zu Grund gangen / wann nicht Christus durch die Feurs Brunst seiner Lieb das Gifft zum Theil vertrieben / und durch Erwartung und Verhoffung eines bessern Lebens die Betrohungen der grösseren Straffen zuruck gehalten hätte.

Man weiß gar viel Heilige beyderley Geschlechts / daß sie bey der Göttlichen Majestät in grossen Gnaden gestanden / daß sie die würcklich über viel Provinzen verhengte Trangsaalen durch ihr Gebett hintertrieben haben. Dann dieses lesen wir / daß solche Gnad Simeoni Stilitæ, denen HH. Dominico, Francisco, Justiniano, Coletæ, Margarethæ, Crotoniate und Catharinæ Senensi seye mitgetheilet worden: Warumb sollen wir dann nicht eben so grosse Hülff und Beystand / ja weit mehr verhoffen können von dem Heiligen aller Heiligen / welcher stets unter uns sich auffhaltet? sonderbahr / indem Er / nach Meynung der Heil. Theresiæ, eben dessenthalben meistens seinen Sitz in dem hochheiligsten Sacrament des Altars / mit grosser Gefahr seiner Ehr / unter uns genommen hat?

Die Dritte Ursach der Verbleibung Christi bey uns in dem H. Sacrament des Altars ist / damit Er uns armseelige Wäißlein auf dieser Welt in unsern Trangsaalen erquicke und tröste. Es seynd vielleicht etliche aus den Göttlichen Liebhabern / deren einziger Wunsch ist / daß sie zu selber Zeit gelebt hätten / da Christus der HERR noch auf Erden ware / und wie ein Mensch unter den Menschen sich auffhielte; Sie wün-

schen

schen / daß sie bey allen seinen Reisen hätten Gefährten abgeben / seinen Predigen beywohnen / und nach seinen Ermahnungen ihr Leben anstellen können. Diesen ihren Wunsch hat Christus der HERR im hochwürdigsten Sacrament des Altars erfüllen / und anjetzo noch viel verträulicher mit ihnen umbgehen wollen. Dann wann ein irrdischer Fürst unter einem schlechten Kleyd sich versteckt / und gegen seine Unterthanen sich freundlich erweiset / so höret man ihn weit verträulticher an / und thut mit ihme viel freyer / viel liebreicher die Geschäfft abhandlen. Die H. Theresia verwundert sich billich über die jenige / welche nach jenen Zeiten / wo Christus der wahre Messias auf Erden gewesen / also seufftzen / gleich als hätten sie eben diesen Messiam nicht gegenwärtig in dem heiligsten Sacrament des Altars / mit welchem sie ja stets nach ihrem Belieben reden / ja so gar zu einer angenehmesten Speiß haben können? Wolte GOtt / der Glaub wäre in uns kräfftiger und stärcker / daß wir diese so freundliche und uns so heylsame Gegenwart Christi in dem zarten Frouleichnamb Christi besser zu Gemüth fassen möchten! gewißlich wurden wir alsdann mit höchstem Vertrauen / mit gröster Zuversicht / wie der H. Paulus anmercket / zu dem herrlichen Thron der Gnaden uns verfügen / welchen Christus JEsus in dem heiligsten Sacrament des Altars uns zu gutem hat aufgerichtet / auf daß wir alldorten Barmhertzigkeit und Hülff in unsern Anligen finden möchten. Er ruffet uns von diesem Gnaden-Thron zu / wie vor Zeiten / als Er unter den Menschen auf Erden wandlete. Venite ad me omnes, qui laborantis: **Kommet alle her zu mir / so ihr arbeitet.** Und ladet zugleich die vor Begierd nach den Göttlichen Gnaden gantz erhitzte Seelen ein / da er spricht: Si quis sitit, veniat ad me: **Wann einen dürstet / so komme er zu mir.**

3. Frenndlichkeit Titi des Kayſers.

Titus der Kayser / sonst genannt **die Lieb der Welt** / und **der Trost des menschlichen Geschlechts** / begegnete Jedermann / so zu ihm kame / mit solcher Freundlichkeit und Gütigkeit / daß er keinen eintzigen ungetröstet oder unbeschencket von sich

entliesse. Und als seine Freund ihn ermahneten / er solle zuschauen / ob der Schatzkasten und die Einkünffte zu so grossen freygebigen Schanckungen auch erkiecken wurden; Da gabe er zur Antwort: Es stehe seiner Kayserlichen Hoheit nicht wol an / daß er einen eintzigen ohne Vergnügung solte von sich gehen lassen. Was wolte dieser Titus seyn gegen unserm gebenedeytisten Heyland in dem hochheiligsten Sacrament deß Altars? welcher die eintzige Lieb / der eintzige wahre Trost / die eintzige Ergötzlichkeit im Himmel und auf Erden ist / dessen Reichthummen durch stete Außspendungen ntemal werden ausgeschöpffet / welcher uns selbst anmahnet / daß wir nur von Jhme seine reiche Gaben empfangen und annehmen sollen / welcher in dem zarten Fronleichnamb als ein gefangener der Lieb alle und jede / ob sie schon noch so viel und noch so ungestümm sich Jhm præsentiren / mit höchster Freundlichkeit gantz liebreich empfanget. Wie soll es dann müglich seyn / daß Er nur einen eintzigen betrübt und ungetröstet von sich entlasse?

Claudius der Kayser / als er zum vierdten mal Burgermeister zu Rom ware / und einen seiner guten Freunden / welcher zu Carthago wohnhafft ware / nacher Rom zu kommen ersuchte / versprache ihm / er wolle ihm alle möglichste Freundschafft erweisen / und mit guldenen Ketten bey sich anhalten; das ist / er wolle ihm so grosse Gutthaten erzeigen / daß er nacher Carthago zu gehen nicht mehr verlangen werde. Christus der HErr in dem hochheiligsten Sacrament des Altars / mit den Ketten der Lieb umbgeben / stehet Tag und Nacht hinter der Wand / und schauet heraus durch die Gitter. Er ladet uns ein / wir sollen zu Ihm tretten / damit Er uns die guldene Ketten der Lieb anwerffe: Zu Jhm seynd bey der Nacht hingegangen Nicodemus und Andreas, und seynd durch dessen Wort gleich als von Stricken gebunden / und unter die Zahl der Kinder GOttes gesetzet worden. Der H. Xaverius, der grosse Wunder-volle Apostel der Indianer / nachdem er den Tag in dem Seelen-Gewinn zu gebracht / hat sich / wie ein anderer Moyses / bey der Nacht zur Erhaltung seiner Kräfften für das Hochw. Sacrament deß zarten

ten Fronleichnams geworffen/ allda sein Andacht in höchster Demuth verrichtet; und dadurch grosse Krafft und Stärcke zur Zerstöhrung deß Götzendiensts/ und grosse innerliche Ergötzlichkeit erhalten.

Dem Königl. Propheten ware nicht unbekandt/ wie grosse Menge der Güter in denen Opffern verborgen seye/ indem er saget/ daß er wie der Spatz und wie die Tauben dahin geflogen seye/ allwo er seine Junge/ das ist/ seine Begierden und Affect gleich als Geburten deß Gemüths ablegete: Und daß wir nicht ebendieses thun/ ist unserm Unverstand/ Unwissenheit und Trägheit billicher massen zuzuschreiben; man kan zu uns sagen/ was gesagt hat Christus zu der Samaritanin/ sprechend: Si scires donum, & quis est? **Wann du recht wustest die Gaab/ und wer der jenige seye: du wurdest** unfehlbar fleissiger und öffter zu Ihme dich verfügen/ ja du wurdest von Ihme niemalen abgesondert werden können.

Nach dem Exempel deß Davids/ so GOtt um Rath fragete.

Æschines ein Discipul deß Socratis ware offt gantze Täg hindurch an der Seiten seines Lehrmeisters/ welches ihm beym Socrate ein so grossen Gunst und Gewogenheit verursachete/ daß er von ihm allzeit zu sagen pflegete: Solus Æschines novit Socratem honorare? **Der einzige** Æschines **weiß den** Socratem **zu ehren.** Eben diesen wissen und thun auch alle die jenige/ welche in dem allerheiligsten Sacrament deß Altars die grosse Majestät und Gütigkeit Christi JEsu gegen uns Menschen genauer erwegen.

9. Die HH. haben das hochwürdige Sacrament deß Altars offt besuchet.

Der seelige Suso, so offt er entweder auß seiner Cellen auß- oder eingienge/ oder anderstwohin sich verfügete/ und für die Kirchen-Thür hat fürüber gehen müssen/ gienge er allzeit vor hinein/ und begrüssete Christum JEsum in dem hochheiligsten Sacrament deß Altars/ sprechend/ es wäre ein sondere Grobheit/ wann er einen so guten Freund/ wie sein Erlöser seye/ der in der Nachbarschafft sich aufhaltet/ nicht durch einen kleinen Umbweg grüssen/ und so viel es die Geschäffte zu lassen/ mit Ihme reden solte.

Diesem

Diesem kame fleissig nach Franciscus à Puero JEsu, welcher/ wo er eine Kirchen offen gesehen/ hinein gegangen ist/ und alldorten Christum den HErren in dem zarten Fronleichnamb andächtig gegrüsset hat: ja/ wann ihn nicht andere Geschäfften gehindert/ verbliebe er in der Kirchen offt ein gantze Stund/ und redete mit Christo so vertreulich als ein Freund mit dem andern reden mag. Der seelige Franciscus Borgias besuchte Christum in dem hochheiligen Sarrament deß Altars siebenmal im Tag/ andere noch öffter/ oder weniger/ nach Gelegenheit deß Orts/ oder auch der Zeit. Jetzt wollen wir sehen/ wie wir uns bey dieser Besuchung deß Hochwürdigen Guts verhalten sollen?

6. Warum man das HH. Sacrament öffters besuchen solle.

Erstens/ gehe hinzu/ wirffe dich demüthig so wohl mit dem Leib als Gemüth auf die Erden nider/ und bette deinen unter den Gestalten verborgenen GOtt an; erkenne/ und bekenne Ihn für den Anfang und für das End aller Ding/ von welchem und durch welchen alles ist und herkommet; und auß dieser Ursachen opffere Ihm dich und alles das Deinige auf.

Zweytens/ gehe hinzu/ und sage Ihm Danck für alle Gutthaten/ sonderbar für ein so freundliche und liebreiche Verbleibung bey uns Menschen/ daß Er/ wie die Sonn/ nicht im Himmel/ sondern an denen Gestalten angehefftet/ Flammen der Lieb unsere Gemüther entzündet/ und wie ein gutes wohlgeneigtes Gestirn mit seinen guten Aspecten und Einflüssen uns beglückseeliget.

Drittens/ gehe hinzu/ und handle mit ihm in aller Stille/ mehr mit der Zungen deß Hertzens als deß Munds/ allein von Sachen/ die denen Liebhabern allein bekandt seynd/ und sage: Dilectus meus mihi, & ego illi: **Dieser ist mein/ und ich sein Geliebter.**

Vierdtens/ gehe hinzu/ und/ gleichwie ein Tröpflein Wasser mit dem weiten Meer vermenget/ oder in ein Faß deß besten und stärckisten Weins geschüttet/ ein bessere Substanz an sich nimmet; also giesse dich völlig in das Hertz Christi hinein/ versencke darinnen alle deine Sorgen/ damit/ indem du dich solcher

cher Gestalt gleichsamb selbsten verliehrest / du dich dadurch erhalten mögest.

Fünfftens / gehe hinzu / gleich als wolltest du einen an grosser Wunden kranck ligenden trösten; dann Er ist derjenige / welcher da saget: Vulnerâsti cor meum, soror mea, sponsa mea: **Du hast mein Hertz verwundet / meine Schwester / mein Gespons.** Dann der gröste Trost / den er auch am meisten liebet / ist / daß du hinfüran seiner Lieb mit einer Gegenlieb begegnest.

Sechstens / gehe hinzu / damit du mit allerhand Beschwerden dieses armseeligen Lebens beladen / einen frischen und annehmlicheren Lufft / welcher auß seinem Göttlichen Hertzen her wehet / mit sonderbarer Vergnügung schöpffen / und also erquicket neue Geister und Kräfften / die Ehr GOttes außzubreiten / bekommen mögest.

Sibendens / gehe hinzu als der allerbedürfftigste Bettler zu dem reichisten und freygebigsten HErren / welcher lieber gibet als er gebetten wird / und durch seine Gaaben und Freygebigkeit seine Reichthumben stets vermehret: begehre von Ihme / mit dem H. Thoma / nichts anderst / als Ihn selbst und seinen Geist: dann Er bezeuget / daß er diesen seinen Geist / denen / so Ihn darumb bitten / gantz gern mittheilen wolle.

Achtens / gehe hinzu als ein Krancker / der mit vielen gefährlichen Zuständen und Gebrechlichkeiten beladen ist und bitte Ihn / daß / gleichwie / da Er noch auf der Erden wandelte / Er alle ihm vorgebrachte Krancken heilete / Er auch dich von deinen bösen Gewohnheiten und Neigungen heilen / und die Gesundheit der Seelen mitzutheilen sich würdigen möge. Sage mit denen Schwestern deß Lazari: Ecce, quem amas, infirmatur: **Siehe / O JESU / den du liebest / ist kranck.**

Neundtens / gehe hinzu / als wie ein elender Tropff der von allerhand Versuchungen übel geplagt und schier in die äusserste Noth oder Verzweiflung gebracht ist; und sage mit denen in höchster Gefahr sich befindenden Aposteln. Salva nos,

perimus: **Hilff uns / O HErr / sonst gehen wir zu Grund.** Und solcher Gestalt verhalte dich sonderbahr alsdann / wann dein Gemüth wegen eines Unglückes / oder wegen anderer empfangnen Schmachen verwirret / und hin und wieder getrieben wird; und in dieser Bitt halte auf deinen gebognen Knyen lang an biß daß Christus das Ungewitter stillet / und du die Ruhe widerumb genieſſest.

Zehendes / gehe hinzu / und verfüge dich dahin gleichsamb als in ein himmlische Schul / damit du zu den Füssen des Lehrmeisters ligend / seine Lehren und Göttliche Ermahnungen anhöreſt / und willfährig annimmeſt: zugleich auch erstlich mit dem Samuel sageſt: Loquere Domine, quia audit servus tuus: **Rede / O HERR / dann dein Knecht höret:** Und hernach / wann du die Ermahnung angehöret hast / mit dem David Jhme also danckeſt: Bonitatem feciſti cum servo tuo secundùm verbum tuum: **Du hast / O HERR / nach deinem Wort mir deinem Knecht die Gütigkeit erzeiget.**

Eilfftens / gehe hinzu / gleich als zu dem Engel des guten Raths / daß Er die Finsternussen deines zweiffelhafftigen Gemüths vertreibe / dich zur Erkandtnuß des Guten bringe / und dir Hülff und Beystand verschaffe.

Zwölfftens / gehe hinzu / damit du von deinem Fall durch seine Hülff auffſtehest / neuen Muth faſſeſt / und auff dem Tugendweg stärcker als zuvor einher geheſt.

Wann du auf solche Weiß das allerheiligste Sacrament des Altars für ein allgemeine Apotheck aller Artzeneyen / für ein allgemeine Rüſtkammer aller Güter / für ein völliges Zeughauß aller Geiſtlichen Waffen wahrhafftig erkenneſt / und zu diesem Ziel und End vor dem hochwürdigſten allerhöchſten Gut mit groſſem Vertrauen dich præſentiereſt / alsdann kanſt du dich erfreuen und dir Glück wünschen / wegen ſo groſſer Gnad / die dir GOTT dißfalls verliehen hat.

Das

Das 20. Capitul.

Daß die Lieb Gottes ohne die Lieb gegen der allerseeligsten Mutter Gottes Maria nicht bestehen könne / und wie die selbige zu lieben seye.

1. Beweg-Ursachen Mariam zu lieben.

WEtner liebet seinen guten Freund / wann er nicht auch das jenige / was diesem guten Freund sonst lieb / angenehm / und naheud verwandt ist / liebet. Wie solle ich glauben / daß du JESUM liebest / wann du Mariam nicht liebest / in dem doch nichts liebwürdigers auff Erden ist als sie; Zu welcher die gantze Heil. Dreyfaltigkeit vor anderen erschaffnen Dingen ihr absonderliche Neigung und Lieb traget; welche der himmlische **Vatter** innniglich liebet als ein **Tochter** / der Eingebohrne **Sohn** als ein **Mutter** / und der **Heil. Geist** als sein **Gesponß**; wie solle ich dann glauben / daß du GOTT liebest / wann du Mariam so lau und kaltsinnig liebest? Das Fundament der Lieb gegen Mariam ist die Vereinbahrung derselbigen mit GOTT.

2. Weilen sie die Substantz betreffend mit GOtt eins ist.

MARIA **als ein Mutter ist vereinbahret in der Wesenheit** mit dem **Sohn** / welcher auß ihr und in ihr das Fleisch hat angenommen / welcher neun Monat in ihrem Leib durch ihr reinistes Blut und durch ihr schneeweisiste Milch etlich Jahr ist ernähret worden; und also durch Zusetzung einer neuen Substanz zuwachsen angefangen. Dieser Gedancken hat einsmahls des Heil. Ignatii Gemüth mit wunderlicher Süssigkeit begabet / in dem er festiglich glaubete / er empfange auch in Genieſſung des zarten Fronleichnambs einige Portion, welche in Maria ehemahlen gewesen / hernacher aber in dem Sohn verbliben ist / und in alle Ewigkeit verbleiben wird.

Und in diesem steiffet sich / oder ist begriffen die höchste und fürtrefflichste Würdigkeit dieser Mutter / welche wir Christen also verehren und worüber der seelige Franciscus sich nicht genugsamb verwunderen köndt / welche auch die seelige Gemüther durch ihr vielfältiges contempliren oder nachsinnen zubegreiffen nicht vermögen.

3. Und auch sittlicher Weiß / eins in der Lieb.

Zu dieser **Vereinbahrung der** Substanz kommet über das hinzu die **Vereinbahrung der Lieb** / durch welche **der ganze Sohn in der Mutter / und die Mutter in dem Sohn** ist: Dann wann / nach dem gemeinen Sprichwort / bey den Liebenden ein **Hertz und ein Seel** ist / was wollen wir dann sagen von diesen beyden vollkommnisten **Liebhaberen**? MARIA sprache einsmahl zu Brigitta folgende **Wort:** Ego sic frequenter dilexi eum & ipse me, ut quasi cor unum ambo fuerimus. **Ich hab ihn / und er mich also hertzlich geliebet / daß wir beyde gleichsamb ein Hertz gewesen seynd.** Uber dasermahnete sie einstens den seeligen Alanum Rupensum, **daß / wann er in seinem Hertzen die Feurs-Flammen der Lieb erwecken wölle / so solle er solche nicht hernehmen auß ihrer fürtrefflichen Schönheit / noch auß den köstlichen Gaaben der Göttlichen Gnad / und Glory / ob schon dieses alles Materi genug zu lieben an die Hand gibet; sonder er solle sie betrachten / wie sie in der Umbfahung der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit **Eins** sey durch die Lieb und Einstimmung aller Affecten mit denen Dreyen Göttlichen Personen mit dem **Vatter / Sohn und H. Geist:** Eben dieses lasset uns in MARIA auch fürnembtlich betrachten / und / wann wir sie lieben / oder verehren wöllen / unsere Gemüths-Augen auff diese **zweyfache Vereinbahrung** wenden. Wann wir den **Sohn** lieben / so lasset uns auch lieben die **Mutter**; Wann wir die **Frucht loben** / so lasset uns auch loben den Baum / der solche Frucht getragen / damit nicht / wann wir einem dienen wollen / wir den anderen dardurch beleydigen / wann wir nehmlich das jenige / was die **Gemeinschafft** der Substanz und **die Lieb** zusammen verknüpffet hat / durch unseren Affect zertren-

trennen und gleichsamb zertheilen wollen/ welches doch niemal geschehen wird; Sintemahlen diese beyde eine verwunderliche Gemeinschafft ihrer Ehren miteinander pflegen/ also/ daß was einem geschicht/ ein jedes dafür haltet/ als wann es ihm auch geschehen wäre. Dann als einsmahls in dem Credo gesungen wurde: Et homo factus est. **Und er ist Mensch worden/** da wurde Christus gesehen/ wie er die Cron/ so er truge/ auff das Haupt seiner Mutter setzte/ und dardurch zeigte/ daß was einem für Ehr geschehe/ der andere auch Theil und Gemeinschafft daran nehme.

Derohalben werden wir erstlich leicht der Heil. Lieb ein Genügen leisten/ wann wir in der Lieb der seeligsten Jungfrauen MARIÆ vor allem dahin sehen/ daß wir in dem himmlischen Vatter/ indem wir seine **Tochter** lieben/ dem ewigen **Wort**/ indem wir seine **Mutter** lieben/ und dem Heil. **Geist**/ indem wir sein **Gespons** lieben/ hierinnfalls einen angenehmen Dienst erweisen; Dann wann einen Bestand hat/ und auch haben wird jene feste Warheit: Quod uni ex minimis meis fecistis, mihi fecistis: **Was ihr einem auß meinen geringsten gethan habt/ das habt ihr mir gethan**/ wie viel mehr werden wir dieses erhalten/ wann wir der so innigklich von der Heiligsten Dreyfaltigkeit geliebten allergebenedeytesten Jungfrau alle Liebs-Dienst erweisen?

Zweytens werden wir der Heil. Lieb ein Genügen thun/ wann wir/ indem wir MARIAM lieben/ dahin zihlen/ damit Christo/ der sein **Mutter** aufs höchste liebet/ ein Freud machen: Dann indem Christi einziges Verlangen ist/ daß alle Hertzen der Menschen mit der Lieb Mariä/ ja alle Stimmen und alle Schrifften mit ihrem Lob beschäfftiget wären/ O so sollen wir ja alle unsere Kräfften daranspannen/ damit wir dißfalls solchem Begehren/ und Verlangen genug thun mögen?

4. Damit ich Christum durch die Lieb seiner Mutter ergötze.

Drittens werden wir der H. Lieb nachkommen/ wann wir Mariam lieben/ damit auch sie als ein **Mutter der schönen Lieb**/ Mater pulchræ dilectionis, durch ihr mächti-

5. Damit Maria uns die H. Lieb erlange.

ge Fürbitt von ihrem Sohn uns die Vergrösserung der H. Lieb erlange; indem ihr sonderbahr von GOtt verliehen ist / solche glorreiche Flammen der H. Lieb zu vermehren / und außzubreiten.

6. Dreyerley Dienst der Lieb gegen Maria.

Die Dienst-Leystungen aber / welche zu Ehren Mariä der Mutter GOttes von der H. Lieb können anbefohlen werden / seynd dreyerley. Erstens die Votiv oder Gelübds-Messen / Rosen-Kräntz / Tag-Zeiten / Litaneyen und andere dergleichen / welche die Liebhaber Mariä zuvollziehen pflegen. Zweytens daß das Fasten an den Sambst-Tägen / und an den Vigilien / oder Feyrabend der Marianischen Fest-Tagen. Drittens die Wallfahrten zu berühmbten und mit Marianischen Wunder-Wercken glantzenden Oertheren / die Außziehrung ihrer Capellen / Bildnussen / und andere Orthen / welche zu ihrer Ehr seynd aufgerichtet worden.

7. Gebetter als Rosen-Kräntz. ꝛc.

Wie angenehm aber der Mutter GOttes seye das Erster / so wir kurtz zuvor angezogen / nemblich das Gebett / solches bezeugen die unzahlbare entspringende Wunder-Werck. Als ein armer Priester / welcher täglich zu Ehren Mariä celebrirte / von dem seel. Thoma Cantuariensi suspendiret wurde / kame ein anderer Befelch von Maria / man solle die Suspension auffheben. Einen anderen / welcher täglich den Rosenkrantz bettete / erlöfete sie von dem Feur der unreinen Liebs-Flammen / und erweckete in ihm darfür die heilige Liebs-Begirden. Einem andern / welcher die Tag-Zeiten fleissig bettete / und ungefähr in einer Todtsünd ertruncken ist / erledigte Maria / da er von den Teufflen schon zur Straff geführet wurde / von den höllischen Flammen / erhielte ihm das Leben / und nach verrichter H. Beicht die ewige Glückseeligkeit. Ihre Liebhaber / welche durch die Litaney sie anruffeten / beschirmete sie vor ihren Feinden. Wer will dann sagen / daß alle diese Andachten Mariä nicht angenehm seyn sollen / indem sie darüber so grosses Wohlgefallen durch so viel Wunder bezeuget! Wann der Lieb Eigenschafft ist / dem jenigen / was den Gunst und die Gnad deß Geliebten

derst

beförderet / embsig nachkommen / so muß einer / wann er anderst Mariam lieben will / sein Gemüth und sein Zeit mit dergleichen Verrichtungen öffters nothwendig beschäfftigen? Eben dieses hatte einsmahls ihre grosse Liebhaberin Brigittam Maria die Mutter GOttes gelehret. Dann als Brigitta einsmahls nachforschete / wie sie doch ein so gute liebreiche Mutter / von welcher sie schon im siebenden Jahr ihres Alters ein Cron empfangen hatte / verehren loben / und preisen könnte / da erschiene ihr Maria / sprechend: „Ich bin die Königin deß Himmels / du bist sorgfältig / wie du mich loben müssest; halte „für gewiß / daß alles Lob meines gebenedeyten Sohns mein „Lob seye / und wer ihn vermehret / vermehret auch mich. De„rohalben wirstu mich recht loben / wann du also redest: Gebe„nedeyet seyest du O GOtt / O Erschaffer aller Menschen / der „du dich gewürdiget hast / in den Leib einer Jungfrauen herab „zusteigen: Gebenedeyet seyest du / O GOtt / der du mit Ma„ria ohne Beschwärnus zu seyn / und ein unbeflecktes Fleisch „ohne Sünd anzunehmen / dich gewürdiget hast. Gebenedeyet „seyest du / O GOTT / der du zu Maria mit sonderer Freud „ihrer Seelen und aller ihrer Glieder kommen / und „ebenfalls von ihr ohne Sünd gebohren bist. Gebe„nedeyt seyest du / der du nach deiner Himmelfahrt Mariam „dein Mutter mit öfteren Heimbsuchungen getröstet hast. Ge„benedeyt seyst du / der du den Leib und Seel Mariä in Himmel „hast auffgenommen / und über alle Engel neben deiner Gott„heit so glorreich gesetzet hast: Erbarme dich meiner wegen „ihrer stäten Vorbitt. Hier siehest du die Weiß / den Rosenkrantz durch die Geheimnussen zu betten entworffen / damit du sehest / daß diese Weiß zu betten dem Heiligen Dominico von Maria selbst seye gegeben worden / und ihr dahero am angenehmsten seye.

8. Von Maria anbefohlen.

Der Sohn GOttes und der Jungfrauen hat eben dieser Weiß sich bedienet / wie solcher bezeuget die Heilige Gertraud mit ihrer eignen Erfahrenheit / indem Christus alle von der

9. Von Christo selbst gebrauchet.

der H. Gertraud, in Verehrung Mariä der Mutter GOttes/ begangene Nachlässigkeiten auf ihr demüthigstes Ansuchen / selbst hat ersetzen wollen. Derohalben machte er den Anfang wie folgt: **Schaue / liebste Mutter / dir** offerire **ich mein Hertz mit aller Glückseeligkeit angefüllet / und in diesem** offerire **ich dir meine freywillige Lieb / vermög welcher ich dich von Ewigkeit her über alle erschaffne Ding auß-erwöhlet / und dich auß einem lauteren Nichts in der Zeit erschaffen/geheiliget/und zu meiner Mutter auß sonderbahrem Liebs** Affect **erwöhlet hab. Ich** offerire dir auch **alle Süssigkeit / mit welcher ich dein Hertz anfülle / als du mich als ein unmündiges Kindlein in deiner Schoß erwärmet / und durch dein Milch ernähret hast. Ich** offerire **dir ingleichem alle Vertreulichkeit der Lieb / mit welcher ich dich auß kindlichem** Affect **die ganze Zeit / da ich auff Erden mit dir lebte / geliebet / und der ich doch Himmel und Erden regierte / mich dir meiner Mutter / als ein Sohn / unter geben habe / sonderbahr zu End des Lebens / da ich meiner eignen Peynen gleichsamb nicht mehr ingedenck / deiner auß innerstem meines Hertzens mich erbarmet / und umb einen treuen Vormunder und Sohn / welcher meine Stell vertretten solte / vorgesehen hab. Uber das** offerire **ich dir meine sonderbahre unschätzbare Liebs-Neigung / welche ich an jenem glorwürdigen Tag deiner Himmelfahrt bezeiget / an welchem ich dich über alle Chör der Engel und Heiligen erhebet / wie auch zu einer Königin des Himmels und der Erden gesetzet hab. Und alles dieses** offerire **ich dir / als hätte ich alles erst würcklich wieder erneuret / und thue es auß sonderer** Affection **gegen dieser meiner Geliebten / damit ich die von ihr in deinem Dienst begangene** Defect **durch diese Vorstellung völlig auflösche / und mit dir ganz und gar wieder versöhne.** Was verlangen wir jetzt mehr ein außerlessnere Weiß die **Königin des Himmels und der Erden** / die allerseeligste Mutter GOttes anzuruffen / oder selbige uns zugewinnen / da wir

so,

sowohl von Maria selbst als auch von ihrem allergebenedeyti-
sten Sohn selbst die schönste Lehren und Exempel haben?

10. Die Abtöd-rung.

Nun gelange ich zu der anderen Weiß und Manier Mariam zu verehren / und zu lieben / nemblich durch die Abtödtungen oder Casteyungen. Wie sehr aber solche Mariæ gefallen / hat sie durch vielfältige Wunder-volle Begebenheiten bezeuget. Einem wegen viler Todtschlägen verrufften Mörder hat sie / weil er am Sambstag ihr zu Ehren fastete / in dem Todt geholffen / und nach dem Todt sein Seel dem Himmel einverleibet / dessen Leib aber mit einer herrlichen Begräbnuß geehret; Eines ihres absonderlichen Liebhabers Cilicium hat sie selbsten wieder außgebesseret; Ein andere ihr sonderbahr zugethane Closterfrau ermahnete sie unter andern Lehren / sie solle sich in ihrem Armb mit harten stechenden Spitzlein mortificieren / und durch diese schmertzhaffte Peyn so wohl die Lieb GOttes / als die Ihrige in ihr immer zu vermehren.

11. Das Heyl eines Mörders weil er am Sambstag gefastet.

Wie angenehm der allerseeligsten Jungfrauen seye die dritte Weiß und Manier / durch Wallfahrten und Ziehrung ihrer Kirchen die Lieb ihr zu erweisen / bezeuget uns klar jener mitten im Sommer zu Rom gefallner Schnee / welcher den Orth außgezeichnet / wo man ihr hernach zu Ehren ein Kirchen erbauet; Die grosse Gutthaten und Bewahrung für grossen Ublen / so sie ihrer Päbstlichen Heiligkeit erwiesen / weilen er ihr zu Ehren viel Gottes-Häuser und Gebäu auffgerichtet; Ferner der grausambe Todt eines Wucherers / wegen vorbehaltener und auff ein gewisses Fest nicht wieder heimbgestellten Zierden des Altars ꝛc. und dergleichen Exempel mehr. Auß welchem allein erhellet / wie grosse Gelegenheit uns stäts offen stehe / Mariæ unser Lieb zu beweisen: Dann wann ich den Rosenkrantz bette / und in selbigem hundert und fünfftzig mahl den Nahmen JESU / und dreyhundert mahl den Nahmen Maria mit sonderem Affect des Hertzens außspreche; wann ich so offt mit dem Heil. Ertz-Engel Gabriel wegen der Völle ihrer Gnaden Mariæ Glück wünsche; wann ich wegen der Einfleischung des ewigen Worts / so in Ma-

12. Die Wallfahrten und Besuchung der Kirchen.

RIÆ Leib geschehen / wann ich wegen verliehener Würdigkeit einer Göttlichen Mutter mit dem Hertzen mit ihr frolocke / wañ ich von lauter solchen Begrüssungen und Anwünschungen ihr einen gar angenehmen herrlichen Krantz zusammen flechte; wañ ich in den Litaneyen ihre schönste Lob-Sprüch herab singe / und

13. Andere löbliche Verrichtungen. unter denenselben die drey folgende / welche ihr am angenehmsten zu seyn / sie einstens offenbahret hat / mit mehrerer Inbrunst deß Hertzens auß spreche / nemblich: **Du wunderbarliche Mutter / du Trösterin der Betrübten / du Königin aller Heiligen**; Wann ich mit dem H. Joanne Damasceno auff die Compositon oder Verfertigung etlicher Lob-Vers zu ihrer Ehr mich begibe; wann ich mit dem Heil. Ildephonso in Schreibung allerhand Bücher zur Beschützung ihrer Jungfrauschafft gantze Nächt zubringe; wann ich mit dem H. Luca ihr Contrafait abbilde; wann ich mit so vielen Heil. Jungfrauen ihre Altär herrlich zieren / und die darzu gehörige Paramenta von schöner Arbeit machen helffe; Mit einem Wort / wann ich alles dieses thue auß eintzigem Antrib und auß einhtiger Anleitung der Lieb / umb dieselbe Mariæ nicht allein zu beweisen / sondern auch solche immer mehr und mehr in mir zu vergrössern; O wie grosse Gnaden und Gaaben werden wir alsdan von dieser liebreichen und freygebigen Mutter zu gewarten haben! Und obschon wir alle und jede solche Gnaden auff dieser Welt nicht sehen / sonder allein andächtig glaubrn / so werden sie doch die selbige nach vertribnen Finsternussen dieses Lebens uns zu einem sonderen Trost und zu einer sonderen Erquickung klar genug an Tag geben.

14. Weiß u. Manier sich Mariä vollkommentlich zuzueignen. Entzwischen rathe ich dir / daß du auff folgende oder gleiche Weiß dich und alles das Deinige täglich oder etlichmal im Tag auß Vorschreibung und Einrathung der H. Lieb Mariæ deiner allerliebsten Mutter auffopfferest / derselbigen Wohlgefallen übergibest / und völlig heimbstellest. Und zwar kanst du sie also anreden: „O liebreichtiste Mutter GOttes / O allerreintiste Jungfrau / die du wilst ein Mutter der Barmhertzigkeit seyn / und genennet werden: Siehe ich armbseeligster Mensch /

„Mensch/ und auß allen deinen Liebhaberen der vortrefflichste „Leibeigener/ verlasse mich auf deine Barmhertzigkeit/ und opf„fere mich dir auff zu tausendmahlen; ich schencke und über„dir alle meine Kräfften und Vermögen des Leibs und der See„len/ mit der eintzigen Bitt/ du wollest dich würdigen / solche / „zur grösseren Glory deines gebenedeytisten Sohns und deiner „selbst eignen Ehr zu gebrauchen; Dann mein Begierd/ mein „Verlangen und mein eintziger Will ist/ daß ich sowohl dir als „deinem Eingebohrnen Sohn in allem nach meinen geringen „Kräfften wohlgefallen möge. Ich bitte dich/ du wollest mir „beynebens Verzeyhung aller meiner Sünden erlangen/ und „durch deine Tugenden/ Verdienst/ und heroische Thaten mei„nen Abgang an guten Wercken ersetzen / und dem höchsten „GOtt offeriren. Ich bitte dich / würcke mir die Gnad und „Kräfften auß/ daß künfftig all mein Thun und Lassen zur Auß„breitung und Vermehrung der Ehr GOttes eingerichtet wer„de/ Amen.

Wirst du dich dessen täglich ja noch mehr und öffters al- 151
le und jede Stund im Tag beständig bedienen / O wie grosse Auf das we-
Hülff/ wie grossen Beystand wirst du empfangen zur Erlan- nigist täglich
gung der H. Lieb? Du wirst mehr fliegen als gehen / und dich alle Stund.
über das unversehene Zunehmen deiner Lieb selbst verwunderen.
Dieses hat im Werck erfahren Petrus Thomasius auß dem Car-
meliter-Orden / welcher im Jahr 1364. zu einem Constanti- Bollandus
nopolitanischen Patriarchen von Urbano dem Fünfften creiret ad 29 Jan.
worden. Als er nun wegen so vieler empfangenen Gnaden Ex Wadin.
und Gutthaten sich der Mutter GOttes/ zu Außbreitung ih- 90.
res Lobs/ völlig ergeben hatte / verthädigte er standhafftig die 16.
Befreyung derselbigen von der Erbsünd / er streichete sehr hoch Geschicht.
herfür alle andere Gnaden und Gaaben Mariä; wann er bet-
tete/ ware sein Gebett voll des Marianischen Lobs; ehe er zum
Tisch-Mahl sich verfügte / so preisete er vorhero Mariam / und
unter dem Essen hielte er die Speiß für ungeschmack / wann sie
nicht durch die Gedächtnus an Mariam wohl gewürtzet wurde;
allen Verfolgungen der Feinden setzete er entgegen den Nahmen

Mariä/ als den festisten Schild/ also/ daß seinem Hertzen nicht anderst der Nahmen Mariä eingedrucket zu seyn schiene/ als wie dem Heil. Ignatio der Nahmen JESU eingedruckt gewesen. Wie grosse Frucht er aber auß dieser Marianischen löblichen Andacht geschöpffet habe / bezeugen uns klar und augenscheinlich seine herrliche Tugend volle Thaten/ welche auch von GOtt mit Wunder-Wercken bestätiget worden / und sein glückseeliger Todt/ da nemblich MARIA selbst die Teufel hinweg getrieben/ wie auch jene hellglantzende himmlische Strahlen/ welche umb sein Bettlein gesehen worden.

17. Walteri de Birbeck. Id. 22. Jan.

Walterius de Birbeck von adelichē Geblüt auß Braband, weilen er ein absonderliche Lieb truge gegen Mariam der Mutter GOttes/ und mit dem allein nicht zu frieden ware/ daß er sich der seeligsten Jungfrauen nur schlechter Dings auffopfferte/ gienge so gar vor dem Priester mit einem Strick um den Halß/ übergabe sich vor dem Altar in einem armen Kirchlein der Mutter GOttes/ als ein Sclav/ gantz zu eigen/ und erlegete derselben Jährlich ein Kopff Steur: Beflisse sich sonsten höchlich ihre Huld ihme zu erwerben ; wodurch er dann auch von ihr endlichen in den ihr sonderbahr angenehmen Heiligen Cistercienser-Orden beruffen / alldort in allen Tugenden vollkommen / und von MARIA selbst in die himmlische Freuden eingeführet/ und nach seinem Todt mit vielen Wunder-Zeichen geziehret worden.

Ich kundte noch mehr dergleichen Marianische Liebhaber hier beysetzen / welche wegen ihrer absonderlichen Neigung und Andacht gegen dieser Himmels-Köntgin in allen Tugenden wunderbahrlich geleuchtet haben. Ich kundte auß den Alten anführen einen Heiligen Cyrillum Alexandrinum, welcher die Ehr der seeligsten Jungfrauen wider Nestorium verfochten/ daß er auch darüber die Gefängnus erlitten ; Auß denen neueren Zeiten kundte ich vorstellen einen H. Andream Corsinum, einen wahrhafften Liebhaber Mariæ, an Wunderwerck und Tugenden sonderbahr glantzend ; ich kundte abermahl den grossen Eyfer Stanislai Lostka in Beförderung der Marianischen Verehrung

ehrung beybringen / welcher auch zur Celebrirung der hohen Festivitæt der Himmelfahrt Mariæ, in Himmel ist beruffen worden; Ich umbgehe aber diese alle; mir ist genug / das Maria seye ein **Mutter der schönen Lieb**/ Mater pulchræ dilectionis, und / daß ein merckliche Beyhülff seye zur Erlangung der heiligen **Lieb**/ wann man sie beständig / andächtig und eyffrig verehret.

Das 21. Capitul.

Wie die Heilige Lieb uns Anleitung gebe zur Verehrung der Heiligen.

DJe Heilige GOttes können auf dreyerley Weiß und Manier betrachtet werden. Erstens / wie sie sammentlich und zu gleich die **siegreiche Kirch** und **Gemein** in dem Himmel vorstellen / und auf solche Weiß alle insgemein zugleich veneriret / und verehret werden können. Zweytens wie eines jeden Heiligen Geburts und Fest-Tag von der **streittenden** Kirchen insonderheit celebriret wird. Drittens / wie wir etliche zu unseren absonderlichen Patronen erwehlet / oder durch die Monatliche Außtheilung der Heiligen / auf ein Monat / auf ein gantzes Jahr / oder auch wohl für unser gantzes Leben überkommen haben.

Das Erste belangend ist ausser allem Zweiffel / daß die H. **Lieb** in den Gemütheren ihrer Liebhaberen ein grosse Æstimation oder Hochschätzung gegen jenem himmlischen Jerusalem eindrucke / in welchem die heilige GOttes / die himmlische Burger und Innwohner gantz siegreich triumphiren / frolocken wie auch mit denen Kleydern der Glory bekleydet / in dem ewigen Lob GOttes und in seiner Lieb unersättlech sich ewig auffhalten. Stelle dir vor deinen Gemüths-Augen alles / was immer verwunderliches / köstliches / zierliches und herrliches in der Welt

Die Heiligen solle man verehren wegen ihrer unendlichen Glory.

nag erdacht werden/ so wirst du doch solches alles für Kott halten/ wann es mit einem einzigen Grad der Gnad/ zugeschweigen der Glory solte verglichen werden. Was wird dann alles dieses wohl seyn/ wann er verglichen wird mit jener gantzen Mänge der von lauter Strahlen der Glory hell-schimmerenden Heiligen?

2. Wegen ihrer Lieb.

Jetzt aber/ wann/ wie etliche darfür halten/ Charitas Patriæ, das ist/ die **Lieb in dem Himmel**/ völlig anderst gestaltet/ oder unterschieden ist von **der Lieb in diesem Leben**/ à charitate Viæ; und nach eben dieser Meynung die fürtrefflichste Vollkommenheit der Lieb in dieser Welt nicht einmal den geringsten **Grad** der obern oder **himmlischen Lieb** erreichen kan/ wie auch folglich die die **kleinste Lieb in dem Himmel**/ minima Patriæ Charitas, alle Liebs-Flammen/ so jemahlen auf Erden in allen Hertzen der Menschen mögen gebrunnen haben/ durch den reinisten Glantz ihres Feurs übertriffet; O wie solte wohl nicht ein jeder auß innerstem Hertzen wünschen/ daß er durch die **Flügel der Lieb** und deß **Glaubens** zu jenem **Himmlischen Pallast** sich erheben/ alldorten nicht nur gleich hindurch passiren/ sonder eine Zeitlang unter diesen unendlichen Feurs-Brunsten der Lieb die Heiligen GOttes genauer betrachten/ und durch ihre Flammen auch entzündet werden möge. Also machete es der Heilige Paulus, und ware sein eigener Wunsch/ das andere ihme dißfalls nachfolgen möchten; Er sagt: Nostra conversatio est in cœlis. **Unser Wandel ist im Himmel.** O wie süß/ wie trostreich ist es/ JEsum Christum unter so viel tausend von Gold und himmlischen Edelgesteinen schimmerenden/ GOtt stäts liebenden/ und unendlich lobenden Englen und heiligen Mit-Burgeren deß himmlischen Paradeyß in einem über alle andere weit mehr glantzendem Kleyd der Glory anschauen. Wer soll nicht Christo wegen so grosser Glory/ wegen so herrlicher Beuten; und denen Heiligen wegen der Gemeinschafft mit Christo/ wegen dessen grossen Freygebigkeit gegen ihnen/ und wegen der Ewigkeit dieser so glorwürdigen Freundschafft alles Lob zuruffen/ und ab einem solchen

An-

Anblick zu einer lautern **Flamm** / zu einem lauteren **Fewer** werden?

Der H. Ordens-Stiffter Ignatius erschiene einsmahls mit dem Nahmen JEsu / welcher mit guldenen Buchstaben auff das Hertz geschrieben ware / dardurch an Tag zugeben / daß / wie hefftiger er auff Erden vor Grösse der Lieb gebronnen habe / also sehr er auch jetzt / ja noch mehr im Himmel vor Liebe brenne: Ich zweiffle nicht / es werde auch ein jeder auß den Seeligen im Himmel diesen hochheiligsten Nahmen mit dem Griffel der Lieb in seinem Hertzen eingegraben haben. O ihr glorwürdige Spectackel der Lieb / die ihr mit ungemeiner Krafft die kalte Gemüther der Menschen anzuflammen vermöget!! 3. S. Ignatius.

Wann wir demnach diese Heilige GOttes ehren / und ihnen ein Wohlgefallen erweisen wollen; Wohlan / so lasset uns ihnen Glück wünschen und frolocken / daß GOtt sie nicht allein seiner ewigen Glory theilhafftig gemachet / sondern auch als **Verkündiger** dieser ewigen Glory verordnet hat: Lasset uns mit ihnen der allerheiligsten Dreyfaltigkeit unendlichen Danck erstatten / daß sie ihnen so grosse Gnaden ertheilet hat: Lasset uns Christo / wegen einem so herrlichen **Schnitt** / seiner vielfältigen Mühe und Arbeit / wegen so vieler freywilligen / in alle Ewigkeit von der H. Lieb Gefangnen gratuliren / und stätes Lob zuruffen. Dann dieses erforderen am allermeisten von uns die Heilige / daß alle Hertzen Christum stets lieben / und loben möchten; Ja wir können ihnen nichts angenehmers verloben und versprechen / als wann wir wünschen / daß wir mit ihnen zur reinisten und innbrünstigsten Lieb Christi durch den Göttlichen Beystand gelangen / und einsmahls auch in das Himmlische Jerusalem eingehen mögen. 4. Laß uns ihnen Glück wünschen.

Auß diesem nimme ab / wie oder auf was Weiß ein jeglicher auß den Heiligen GOttes an seinem ihme sonderlich zugeeigneten Fest-Tag zu verehren seye? Du must hierbey **viererley Weiß zu lieben** wohl anmercken / und beobachten. Die eine ist / durch welche GOTT diesen Heiligen von Ewigkeit her 5. Viererley lieben sind in den Heiligen zubeobachten.

her auß einer lauteren gutwilligen Lieb auß viel Tausenden zur Glory erwöhlet/ ihme eine gantze unterbrochene Menge der Gnaden sein gantzes Leben hindurch mit der Beharrlichkeit biß an das End/ wie auch die darauf folgende Cron der ewigen Glory verordnet hat ; welche Cron er jetzt würcklich unter so liebreichen Umfahungen Gottes/ und unter unendlichen Danck-sagungen in dem Himmel geniesset.

6. Mit welcher Christus sie geliebet hat.

Die andere Lieb ist die Lieb JEsu Christi unsers gebenedeytesten Heylands/ mit welchen er disen Heiligē auf Erden gelibet hat/ und jetzt sein Lieb mit dessē Lieb im Himel vereiniget. Als diser Heilige noch auf Erden unter so vilfältigen Gefahren dieser Welt lebte/ hat ihn Christus vor allem Unheyl beschützet/ dessen Wundē/ das ist/ die Sünden/ mit seinem Blut abgewaschen/ und seiner Verdiensten öffters theilhafftig gemachet / auch endlich mit der ewigen Glückseeligkeit begnadet. Wann alle und jede auf der gantzen Welt hin und wieder sich befindende Sandkörnlein in so vil Millionē 1000. Seraphinen verkehret wurden; ja so gar; wann alle erschaffne Ding/ welche würcklich seynd/ und noch erschaffen hätten werden können/ in so viel tausend Millionen Himmel / deren jeder mit eben so viel tausend Millionen Seraphinen angefüllet wäre/ verwandlet wurden/ und diese auß allen ihren möglichsten Kräfften den höchsten GOtt lieben thäten/ so wurden sie doch niemahl/ auch von weitem nicht jener Lieb gleichen/ mit welcher Lieb Christus den mindesten Heiligen in alle Ewigkeit liebet/ und lieben wird. O unbegreiffliche/ unaußsprechliche/ unbeschreibliche grosse Feuers-Brunst einer solchen Lieb!

7. Mit welcher die Heilige GOtt lieben.

Die dritte Lieb ist die Lieb deß Heiligen selbst gegen GOtt /und unserem Heyland JESU Christo. Dann wann sie jene ewig-wehrende Schönheit der höchsten Majestät/ und dessen Gütigkeit/ vermittlest deß Göttlichen Liechts genauer betrachten/ und einer unendlichen Lieb würdig zu seyn beobachten; O da werden sie gleich zu einer lauteren Liebs-Flamm/ sie vertieffen sich gantz und gar in den unergründlichen Abgrund jenes unermäßlichen Meers dieser unendlichen Lieb und Schönheit

heit. Wenden sie aber ihre Augen auf die Menschheit Christi/ und sehen daß selbige wegen ihrer unendlichen Glory und Gaaben höchstens liebens-würdig ist; Sehen sie ferner/ daß die Cron der Unsterblichkeit/ welche sie tragen von dessen Verdiensten zusammen geflochten/ wie auch das köstliche **Kleyd** der Glory/ in welchem sie schimmeren/ mit dessen Blut/ gleich als mit Edelgesteinen/ bespringet ist/ und erkennen folglich darauß die unendliche/ ungemeine Lieb/ welche ihr Erlöser gegen ihnen traget und mit solcher sie in alle Ewigkeit lieben u. seiner so liebreichen Gegenwart geniessen lassen wird/ O wie grosse Liebs-Flammen werden sich nicht in ihren Hertzen erheben?

Der Heil Brigittæ ist unter ihrem Gebett einer auß den Heil. Innwohneren des Himmels erschienen/ welcher sie also anredete. Wann ich alle und jede Stund/ so ich in der Welt gelebet hab/ den Todt für GOtt außgestanden hätte/ und allzeit widerumb zum Leben kommen wäre/ wurde ich doch dannoch niemahl durch diese öffters widerholte Peyn und Todt für die empfangne Gutthaten genugsamb Danck sagen können. Ich kan weder von dem Genuß der Göttlichen Freuden/ noch von der Anschauung seiner Glory und Herrlichkeit/ noch von dem in seiner Gesellschafft frölichen Lob-Gesang und schönster Harmoni einen eintzigen Augenblick außgeschlossen werden. L. 6. c. 16.

2. Die Heilige offeriren Gott jene ihnen erwisne Ehrbezeugungen.

Auß diesem folget erstens/ daß die Heilige/ welche in den Himmel regieren/ alle die jenige Ehr-Beweisungen/ welche an ihren Geburts-Tagen die wahre Catholische **Kirch** ihnen erzeiget/ dem höchsten GOtt/ als dem Ursprung derselbigen/ der ihnen die Gnad gegeben/ und die Verdienst crönet/ zur Bezeugnuß ihres danckbaren Gemüths offeriren. Dann wann der Heil. Joannes in seiner Offenbahrung gesehen hat/ daß die **Aeltere** vor dem Thron GOttes niederfielen/ von ihren Häuptern die Cronen nahmen und zu den Füssen des Grossen GOttes legeten; warumb sollen sie nicht auch eben dieses thun mit denen Ehren/ so ihnen von der streitenden Kirchen erwiesen werden.

Zweytens wird darauß geschlossen/daß die Heilige vor allem Wünschen und Verlangen/daß durch alles Fasten/Betten/Wachen/Casteyen/ und was wir immer ihnen zu Ehren an ihren H. Fest-Tagen verrichten / wir GOtt für sie Danck erstatten/und die mehrere Außbreitung der Göttlichen Ehr und Glory auß sonderem andächtigem Affect befördern möchten/ dann sie leben/ frolocken/oder triumphieren/nicht ihnen selbst/ sondern GOTT allein / von dessen Güteren sie also überflüssig geniessen.

9. Mit welcher die Heilige ihre Liebhaber lieben.

Die vierdte Lieb ist die Lieb der Heiligen gegen ihre Liebhaber / welchen zu helffen / und mit der Göttlichen Lieb anzuflammen sie ihnen angelegen seyn lassen; dann wann die Heilige also sorgfältig gewesen für das Heyl des Nächsten/und jedermann zur Lieb gegen GOtt auffmunterten / als sie noch auff Erden lebeten / O was werden sie nicht im Himmel thun / wo sie in einem ewigen Feur der Göttlichen Lieb brennen? O wie grosse Hoffnung kan ihm ein Liebhaber der Heiligen zur Erhaltung der erwünschten Lieb machen / indeme so viel Heilige mit gesammter Hand sich bemühen selbige in uns zu erwecken?

10. Wie grossen Fleiß man anwenden müsse/die Gnad zu erhalten.

Die Heil. Mechtildis hörete einsmahl die himmlische Burger und Innwohner also ruffen: O ihr herrliche schöne Seelen/die ihr auf Erden noch lebet! O wie glückseelig seyet ihr/ daß ihr alle und jede Augenblick in der Lieb GOTTES zunehmen / und jene glorreiche Verdienst noch immer vermehren könnet! Wann der Mensch sowohl erkennen wurde/als wir jetzund erkennen / wie grosse Gnaden-Schätz in einem eintzigen Tag er ihm einsamblen könne; O gewißlich wurde er gleich in aller fruhe / wann er kaum vom Schlaff erwachet / dem Dienst GOttes und anderen Tugendsamben Ubungen obligen / und auß allen Zufällen ihme Gelegenheit machen / dardurch die Reichthumben der Heiligen Lieb in seinem Hertzen zu vermehren. Eben dieses hat die Heil. Margaretha an ihrem Fest-Tag der Heil. Gertraud geoffenbahret; Und es ist auffer allem Zweiffel/ daß / wann wir die Heilige GOTTes

eyff-

eyffrig und Hilff und Beystand anruffen / sie alsbald uns ihre Hand bieten und beysprtingen werden.

Welches der H. Ignatius einem auß seinen Brüderen / indem er ihn vor dem äusserſten Untergang erhalten / sattsamb bewtesen hat. Dieser wolte wider alles mißrathen der anderen / seinen Geistlichen Stand verlassen. Einer aber auß den Patribus erbarmte sich über den guten Menschen / und ersuchte ihne / daß er möchte etlich wenig Tag nach einander zu Ehren seines Heil. Ordens-Stiffters Ignatii nur ein eintziges Pater und Ave betten. Durch welches unabläßliches Bitten der gute Mensch endlich überwunden wurde / und versprache solches alsbald ins Werck zubringen. So er auch gethan / aber also lau und hinläſſig / daß er mehr Straffwürdig zu seyn schiene / als daß ihme eine Hilff mitgetheilet werden solte. Und dannoch hat er wegen seines / ob schon liederlichen Gebetts eine Frucht verspühret; dann er wurde gantz angſthafft im Gemüth kundte nirgends einige Ruhe finden ; und als er deßhalben einest bey der Nacht auffstunde / und sich ein wenig zu erhohlen / voller Seuffzer im Garten herumb spatzirete / da siehet er / daß ein hellglantzendes Liecht umb ihn herumb schimmerte / in dessen Mitte sich der heilige Ignatius befande ; ab dessen Anblick er gantz erschrocken / und im Gemüth völlig verändert sich zu dessen Füssen niedergeworffen / und ihn also angeredet hat: O heiligster Vatter / ertheilest du dann mir für ein eintziges Pater und Ave ein so grosse Gnad ? Mein Sohn / gabe zur Antwort der heilige Ignatius, ich bin mit einem wenigen zu frieden: schauete ihn darauff gar anmuthig an / und verschwand. Der Bruder warffe sich nieder auff den Boden / und vollzoge also das übrige der Nacht vor Freuden in lauter Zäher und reumüthigen Gemüths-Neigungen : So bald der Tag angebrochen / verfügete er sich unverzüglich zu seinem Oberen / batte ihn umb Verzeyhung wegen seines begangnen Fehlers / und nachdem er solche erhalten / brachte er sein Leben biß in den Todt gar heilig und sehr streng in der Religion zu: Und wann ihm ungefähr in die Gedächtnuß

11. Der H. Ignatius hat einen schlechten Dienſt belohnet. P. Barth. in vita S. P. Ignati.

kamen die Wort und Anblick deß H. Ignatii, so stunden allzeit seine Augen mit höchster Aufferbauung der anderen mit häuffigen Zähren überrunnen.

Siehe jetzt/ mein Mensch/ wie wegen eines eintzigen Pater und Ave der H. Ignatius diesem armseeligen Menschen die nicht allein würcklich geminderte / sondern völlig verlohrne Lieb wiederumb zu wegen gebracht hat; O was wird dann nicht vermögen ein eyffriges andächtiges/und innbrünstiges Gebett/ so wir an denen Fest-Tagen der Heiligen ihnen zu Ehren verrichten?

12. Man muß ihm einige Patronen außerwehlen.

Lasset uns nun kommen zu der Verehrung eines absonderlich für unseren Patronen außerwehlten Heiligen. Gewißlich wurde es nicht rathsamb/ noch vorsichtig gehandlet seyn/ wann unser armseeligstes Leben ohne eintzigen Patronen dahin lauffen solte. Es haben die heiligste Männer / welche doch in ihren wohl-angefangnen Wercken weit beständiger / und wider die feindliche Anfäll weit stärcker und heroischer gewesen eynd / ohne Patronen niemahl seyn wollen. Der H. Chrysostomus erwehlte ihm den H. Paulum, der Heil. Ambrosius die Heilige Martyrer Gervasium und Prothasium , die H. Chatarina Senensis den Heiligen Dominicum, die H. Chatarina auß Schweden den Heiligen Sebastianum , der Heil. Eduardus den Heiligen Petrum, und du/ O elender Mensch / der du unbeständiger und beweglicher bist/ als ein Rohr/ leichtsinniger / als die Pflaumfedern / und gebrechlicher / als das Glaß / solltest keinen eintzigen Patronen auß den himmlischen Innwohneren dir außerwehlen wollen? Ich glaub nicht/ daß du so vermessen und behutsamb seyn werdest / sondern ich glaub ehender / du werdest schon einen Heiligen Patronen haben. Solchem nach betrachte wohl/ daß dieser dein Heiliger Patron in den Abgrund der Gottheit im Himmel völlig vertieffet stäts auf dich seine Augen werffe/ damit er dir helffen könne/ und mit seinem Beystand gleich zugegen seye. Indem aber dieses deines Heiligen Patronen eintziges Geschäfft ist/ GOtt lieben / und dessen Ehr stäts befördern/ so kanst leichtlich darauß abnehmen/ wie sehr verhülff-

lich

lich er dir seyn werde / zur Erlangung einer eyffrigen / innbrünstigen / und beständigen Heiligen Lieb. Derowegen lise vor allem / wann du anderst kanst / das Leben deines Heiligen Patronen, mache seine darinn begriffne Tugenden dir zu nutzen / und folge denenselben fleissig nach. Wann nachgehendes Lermen geblasen wird / und du wider eine böse Anmuthung zu kämpffen hast / so ersuche ihn umb Succurs ; Komme dem Anfall deiner Feind mit einer Verehrung deines heiligen Patronens, und durch ein kräfftiges Morgen-Gebett zuvor / und ruffe ihn umb Beystand an / daß du deinen Feinden möchtest außweichen / oder / wann es nothwendig ist / ihren Anlauff behertzt überstehen können : Und indem du dich sodann auf seine Gegenwart u. Beystand verlassen kanst / so wirst du wider dich selbsten mit Casteyungen und Bezehmungen deines Fleisches streitten / und folglich den Sieg wider alle böse Anmuthungen glücklich darvon tragen.

O wie viel / wie unzahlbare Gutthaten empfangen die Menschen von ihren H Schutz-Patronen! Auß vielen will ich allhier nur etliche beybringen.

130 Der H. Augustinus erhaltet einen vor der grösten Gefahr deß Todts.

Es hatte einsmahl einer auß der Bruderschafft unser Lieben Frauen zu Cæsaranguſta in Spannien den grossen Kirchen-Lehrer / den H. Augustinum, für seinen Monat Heiligen bekommen ; Und siehe ! diese ritte ungefähr über ein Brucken / und geriethe wegen seines gar zu muthigen Pferdts in höchste Lebens-Gefahr ; als er aber eben einen Rosenkrantz diesem seinen Schutz-Patronen zu Ehren bettete / ward er durch dessen Hülff wunderbahrlicher Weiß erhalten.

S. Barnabas.

Ein anderer in Brasilien bekame den Heiligen Barnabam in der Monatlichen Außtheilung der Heiligen / für seinen Patronen : Welcher / als sein Client von den Feinden hart verwundet / und für todt herumb gezogen worden / ihn von der Erden auffgehoben / und ihme die völlige Gesundheit wieder ertheilet hat.

S. Hieronymus.

Der Heil. Hieronymus, einem Neapolitaner für einen Patronen verordnet / ist ihm wegen seines bösen Wandels mit

einem gar ernsthafften Angesicht erschienen; Erzeiget ihm das in der Höllen ihm zubereitete Orth/ und würckete dardurch so viel/ daß der Sünder sein Leben besserte.

Bollandus 17. Januar. 14. S. Genulphus.

Lasset uns den Heil. Bischoff Genulphum, welcher von dem Papst Sixto dem Anderen in Franckreich geschicket worden/ anhören/ wie er über den Schutz einer sterbenden Persohn mit anderen heiligen Innwohneren deß Himmels disputiret: Es lage ein gewisser Jüngling auß klein Brittannien gebürtig in einem Bauren-Hof/ nahend bey dem Closter S. Salvator, in welchem die Heylthumber deß Heil. Genulphi auffbehalten/ und veneriret werden/ sehr kranck; Weßwegen auch ein Religios benennten Closters ihn mit allen Heiligen zum Todt gehörigen Sacramenten versehen hat. Aber/ O grosses Wunder! man hörete hierauff unterschiedliche Stimmen/ welche mit denen Teuffeln stritten/ und sprachen: Auf was wartet ihr allhier/ ihr böse Geister? Dieser Jüngling gehöret uns zu auß unendlicher Gütigkeit GOTTES; dann er ist auß unseren Länderen als ein Frimbdling anhero kommen/ und ist also billich/ daß die jenige/ welchen er mit dem Leib gedienet/ ihn auch in die ewige Ruhe einführen. Die Teufel widersetzeten sich/ und die darbeystehende höreten zwar die Stimmen/ doch sahen sie niemand. Endlich erschiene zu dem Haupt deß Krancken der heilige Genulphus, vertriebe die Teufel/ und wendete sich zu den drey Bischöffen/ so gegenwärtig gewesen/ und mit den Teufflen das Gezänck getriben hatten/ und redete sie also an: Auf was wartet ihr hier ihr **Herren**? sie gaben zur Antwort: Wir seynd **Herren** dieses Krancken Jünglings/ und Bischöff in Brittannien; wir seynd kommen diesen Jüngling in die ewige Ruhe einzubegleiten. Darauff sprache der Heilige Genulphus: Ihr habt wohl getham/ daß ihr über die eurige Sorg traget; aber überlasset diesen von meinen Mönchen mit den H Sacramenten versehenen/ und meinem Schutz anvertrauten Jüngling meiner Obsorg über; dann es ist billich/ daß ich den jenigen/ welchen ich bißhero bewahret/ und beschirmet hab/ selbst meinem HErren JEsu Christo vorstelle

stelle. Nach diesem wichen obbenennte drey Bischöff ab / und der Krancke eröffnete unverzüglich seine Augen / und offenbahrete den Gegenwärtigen / wer die jenige gewesen / deren Stimmen sie gehöret hatten / und nennete der Bischöff ihre Nahmen / schlosse darauff die Augen wider zu / und verschiede Gottseelig. Diese Bischöff aber waren Paulus von Lerna, dessen Fest-Tag den zwölfften Mertzen; Machutus Alethensischer Bischoff / dessen Fest-Tag den fünffzehenden November; und Samson Dolensischer Bischoff / dessen Fest-Tag den acht und zwantzigsten Julii celebriret wird. O glückseelig die jenige Seel / welche also durch die Dienst und Ehrerweisungen die H. Patronen ihr verobligiret / und verbunden hat / daß wegen ihrer / in dem Todbett ein gantz freundlicher Streit unter den himmlischen Innwohneren und Schutz-Patronen zu ihrer Hülff entstanden ist.

Das 22. Capitul.

Wie wir in Verehrung deß H. Schutz-Engels der H. Lieb willfahren können?

WIr wollen auch etwas melden von dem H. Schutz-Engel / als welcher unter allen Heil. Patronen gewißlich und billich der Fürnembste ist / massen wir ihn nicht nach unserem Gefallen oder Belieben / noch auß einer uns freyen Wahl / sonder auß der Verordnung GOttes bekommen haben / welcher auß einem höchstverwunderlichen Affect und Gütigkeit uns mit einem so fürtrefflichen Hof-Meister / wachtbahren Beschirmer und sorgfältigen Anführer versehen hat: Dessen Verehrung bestehet sonderbahr in dreyen Puncten; Nemlich in einer grossen Hochschätzung seiner / in täglichen ihm zu Ehren verrichten Wercken / und in einer grossen Gleichförmigkeit mit dessen Willen.

1. Den Heil. Schutz-Engel soll man verehren.

Obbe-

2: Wegen der Fürtrefflichkeit dessen Natur.

Obbemeldte grosse **Hochschätzung** müssen wir uns erwerben/auß der Betrachtung seiner herrlichen und fürtrefflichen **Natur** / auß der Grösse seines **Verstands** / auß seiner **Wachtbarkeit** wider unsere Feind / auß seiner **Macht** und **Gnad** bey GOtt und auß seiner absonderlichen Affection oder Neigung zu uns / mittelst welcher er nach nichts anderst als nach unserem einigen Heyl sowohl des Leibs als der Seelen trachtet. Erstlich zwar übertrifft er an Würdigkeit/Majestät und Schönheit alle und jede Menschen/wann sie gleich noch so fürtrefflich mit den Gaben der Natur/und der Gnad geziehret seynd. Er ist niemahlen mit einigem Mackel der kleinsten Sünd beflecket worden/ ja im ersten Augenblick seiner Erschaffung ist er mit dem köstlichen Schatz der Gnad bereitet/ und gleich darnach mit dem unschätzbaren Kleyd der ewigen Glory umbgeben worden/ und geniesset unter den Hof-Junckeren der Göttlichen Majestät die ewige Freuden und Ergötzlichkeiten. Und dannoch wird er verordnet zur Bewahrung und zum Schutz eines armbseeligen Würmbleins/zur Ubertragung aller in diesem Schutz sich befindenden Verdrießlichkeiten / und daß er die widerspenstige Natur des Menschen mit grosser Gedult mildere und regiere; Und dieses Amnt nimmet er mit Freuden gantz gern auf sich.

Wer soll sich aber nicht auch über seinen grossen ungewöhnlichen **Verstand** verwunderen / welcher die **Naturen** aller Sachen begreiffet / den **Urheber der Natur** selbst mit unverwendetem Aug des Verstands anschauet/ und dannoch er sich so weit herab lasset/auf die geringste Ding acht hat / so uns elenden Menschen begegnen können.

Seine **Macht** und **Krafft** ist so groß / daß er mit einem Augenblick gantze Berg eben machen/ gantze Städt schleipffen/ und gantze Armeen tödten kan. Was aber der H. Schutz-Engel wider die feindliche Anfäll der Teuffel/als abgesagte Feind seines Schutz-Kinds/theils aus eigner Krafft/theils durch Göttlichen Beystand vermöge / solches kan niemand genug

nug

nug außsprechen und erkennen / biß er solches nach diesem Leben einst näher in dem Himmel sehen wird.

Was werden wir aber sagen von seiner ungemeinen Lieb und Gutwilligkeit gegen seinen Pfleg-Kinderen? Wann wir gleich sein Liebs-Affect mit allen Lieb-Beweisungen aller Menschen vergleichen wollen/so ist doch sein Lieb weit grösser/ weit beständiger/und weit inbrünstiger.

3. Wegen seiner Lieb gegen dem Pflegkind.

Dann indem diese Lieb herrühret von jener Lieb / so der H. Schutz Engel zu GOTT traget / und ihn folglich desto inbrünstiger liebet / jemehr er siehet / daß er von GOtt geliebet / werde: Indem auch die Lieb Christi gegen sein Pfleg-Kind einiger massen unendlich ist /und ihn von neuem zur Außstehung vieler tausend Creutz für sein Heyl antreiben wurde / so ist solche Lieb ohne allen Zweiffel dem H. Schutz Engel auch ein grosser Antrib / ein grosse Lieb gegen sein Pfleg-Kind zu erwecken. Der Heil. Dominicus wurde einstens durch dergleichen Gedancken angefrischet/daß er für das Heyl eines eintzigen Menschens gantz gern in die kleinste Stücklein zerhauet zu werden geduldet wolte; Was meinest du dann/daß der H. Schutz-Engel wohl thun werde? Wie wird er sich gegen seinem Liebhaber verhalten? Der H. Dominicus schauete nur die unermeßliche Lieb GOttes/und die Lieb Christi unseres gebenedeytisten Heylands per speculum in ænigmate, das ist/ **gantz dunckel und nur durch den Glauben**. Der H. Schutz-Engel aber siehet diseLieb gantz klar in ihrer völligen Fürtrefflichkeit; O wie grosse Lieb muß er demnach tragen gegen sein anvertrautes Pfleg-Kind? Wann der Heil. Schutz-Engel alle Krafft und alle Macht aller seeligen Gemütheren insgemein zu Beförderung des Heyls und Abwendung alles Unheyls von denen Menschen / gantz allein von GOTT erhalten hätte/ wurde er unfehlbahr alles zum Dienst und Nutzen seines Pfleg-Kinds anwenden: Dann / was wünschet und verlanget der heilige Schutz-Engel anderst / als dem Begehren und Verlangen der Göttlichen Majestät nachzukommen / und in Unterweisung seines Pfleg-

4. Die Lieb des H. Schutz-Engels rühret her von der Lieb gegen GOtt.

Kinds / die Ehr GOTTES / so viel er vermög / außzubreiten?

Dahero kommen soviel unterschiedliche Dienst-Beweisungen und Gutthaten / welche die H. Engel den Menschen erzeigen / welche / gleichwie sie voll Verwunderung seynd / also auch viel vermögen / uns zu ihrer grösseren Verehrung und Lieb anzutreiben. Einem Jüngling / weilen er sich in die Gefahr einer bösen Gesellschafft begeben / hat der H. Schutz-Engel ein Maultaschen versetzet: wie auch der H. Franciscæ, weilen sie die Zeit mit unnützen Fabelwerck zubrachte: Einem andern auß der Congregation der seeligsten Jungfrauen / da er sich zur Beicht bereitete / brachte er die vergessne Sünden in die Gedächtnuß: Ein Closterfrau / welche von unreinen Phantaseyen geplaget wurde / ermahnete der Heil. Schutz-Engel / daß sie solle folgenden Vers mit Andacht außsprechen: Confige timore tuo carnes meas, à judiciis enim tuis timui, **Durchstiche meine Fleisch mit deiner Forcht / dann ich hab mir geforchten vor deinen Gerichten**; sie werde alsbald einige Ringerung empfinden / wie dann auch hernach geschehen ist. Der H. Idæ gibet er wegen ihres gar zu strengen Fasten einen Verweiß / bringet ihr Fleisch-Speise / und befihlet / solche zu essen. Der Heiligen Brigittæ hat er ein Mittel wider die auffsteigende hoffärtige Gedancken gegeben / er batte GOtt / daß er ihr allerhand Widerwärtigkeiten zuschicken wolle. Den H. Politum thut er für den List des Teuffels warnen / welcher ihme in der Gestalt Christi erschienen war / und sagte zu ihm / daß / wann der Teuffel kommen werde / er ihn also anreden solle: Wann du Christus bist / so wollen wir zugleich die Knye biegen / und den himmlischen Vatter anbetten; welches aber der Teuffel wegen seiner stinckenden Hoffarth nicht thun können. Mit der H. Veronica, so er selbst unterwiesen hatte / bettete er die Tag-Zeiten. Die Religiosen des H. Bernardi munterte er auf zur munteren Anstimmung des Te DEum Laudamus. Den H Munnum stärcker er in der langwürigen Kranckheit des Aussatzes. Den

5. Die Gutthaten / so der H. Schutz-Engel dem Menschen erweiset.

Heil.

H. Franciscum tröstete er unter seinen empfindlichsten Schmertzen mit gar liebreichen Worten. Bey der Heil. Liduina welche mit unterschiedlichen Zuständen behafftet ware / verbliebe er lange Zeit gegenwärtig / und nahme sie gäntzlich ein durch seine ungemeine Liebs-Beweisungen / und munterte sie auff zur fernern Gedult. Die Heil. Adelgundem erinnerete er / sie solle zu dem bevorstehenden Todt sich bereit und fertig halten. Den Heil. Dominicum einen Abbten versahe er mit Geistlichen Waffen zu dem annahenden gefährlichen Streitt. Die Seelen des heiligen Pauli des ersten Eremiten, Majoronti, Anthynii, Euthymii, und vieler anderer / führete er selbst in die himmlische Freuden. Daß auch der heilige Schutz-Engel denen in dem Fegfeur sich befindenden armen Seelen mit Trost beyspringe / hat die heilige Brigitta nicht nur einmahl gesehen. Die Leicht-Begängnuß des Heil. Simeonis Stylittæ zierete er mit seiner Gegenwart gantz weiß gekleydet / und ein guldene Ruthen in der Hand tragend. Bey der Leicht-Begängnuß aber des Heil. Rigoberti stellete er mit andern HH. Englen ein himmlische Music an. Bey der Grabnuß des heiligen Henrici stimmete er an das Te Deum Laudamus. S. Henricus Anglus.

Nach dem Todt des Seel Gualteri de Brugis Pictavienſischen Bischoffs aus den Nachfolgeren des Heil. Francisci, zahlte er alle Schulden / welche dieser Heilige / umb denen Armen damit unter die Armb zugreiffen / gemacht hatte: Mit einem Wort / was immer ein guter / redlicher / vertreulicher / und reicher Freund einem Menschen thun und erweisen kan / solches haben überflüssig die heilige Engel / ihren Pfleg-Kindern erwiesen / sonderbahr in Sachen / die das Heyl der Seelen näher betreffen. Einen klaren Entwurff alles dessen / hast du in der Erledigung des H. Petri auß seinem Kercker; welches wir etwas genauer betrachten wollen.

Erstens wurde der H. Petrus in einem Kercker ge- 6.
fangen gehalten / und von vielen Soldaten gar embsig ver- S. Petrus
wahret. Dann er müste an zwey Ketten angeschmidet Apostolus.
zwischen zwey Soldaten schlaffen / und die andere entzwischen

verwahrten die Thür der Gefängnuß. Gleicher Gestalt wird ein Mensch/ welcher in der Gefängnuß dieses Leibs angehalten/ und von der bösen Gewohnheit und Begierlichkeit zu sündigen gleichsamb mit Ketten angefesslet ist/ von den Teufflen / damit er nicht entfliehe / oder zur Buß greiffe / embsigst verwahret. Zweytens/ obschon der H. Petrus in höchster Gefahr deß Lebens gestanden (dann den darauff folgenden Tag solte er zum Todt verurtheilet werden) so hatte er doch nichts destoweniger einen gar tieffen Schlaf/ als wäre er gantz sicher? Eben also schlaffet der Sünder in seinen Sünden gantz sanfft und ruhig/ ohngeachtet er den Tag / die Stund und den Augenblick nicht weiß/ wann er vor den Göttlichen Richter-Stul erscheinen / und entweders den Sentenz der ewigen Glory oder der ewigen Verdammnuß vernehmen müsse. Drittens erschiene dem Heiligen Petro ein Engel / erleuchtete die gantze Gefängnuß mit seinem hell-glantzenden Scheine rührete den Petrum an / und weckete ihn auff/ mit diesen Worten; Sure velociter: Petre, stehe hurtig auf. Die Ketten fielen gleich von seinen Händen/ der Engel ermahnete ihn/ er solle sich auffmachen/ sein Kleyder anlegen / und ihm nachfolgen. Also handlet auch mit seinem untergebnen der H. Schutz-Engel / er erleuchtet das Gemüth/ er stosset den in Sünden schlaffenden Menschen in die Seyten/ das ist er rühret ihm das Gewissen / löset die Band der Sünden auf/ befihlet/ daß er sich mit einem guten Fürsatz und anderen Tugenden gleich als mit Kleyderen bedecken und ihm nachfolgen solle. Vierdtens/ so wohl der Engel als Petrus, welcher dem Engel nachfolgete passiereten durch die erste und andere Wacht / kamen auch zu der eisenen Thür / so da den Weg zur Stadt wiese/ welche Thür sich von sich selbsten eröffnet hat. Also machet es auch der H. Schutz-Engel / er hinterlistet die Wacht deß Teufels/ schiebet die eisene Rigel der Beschwärnussen/ so sich in der Besserung deß Lebens hervorthun wollen / hinweck / er weiset/ und eröffnet den Weg und setzet uns endlich in die völlige Freyheit der Kinder GOttes.

O glück.

O glückseelig die jenige Seel/ welche sich völlig dem Schutz deß Heiligen Schutz-Engels übergeben hat! massen die Fürtrefflichkeit der Natur mit der Demuth/ die grosse Starckmüthigkeit mit der Sanfftmuth / die höchste Macht mit der Freundlichkeit/ der unbedürfftigste Stand mit einer absonderlichen Lieb gegen uns undanckbare Menschen / mit der stäten Wachtbarkeit in Beförderung unseres Heyls vereinbahret ist!

7. Durch was für Dienst-erweisungē.

Nun wollen wir sehen/ wie wir einen so treuen Beschirmer verehren sollen/ umb denselbigen uns völlig zu gewinnen. Es ist kein Zweiffel/ daß ein jeder Christ den H. Schutz-Engel auffs wenigst täglich einmahl mit einem Gebettlein verehren/ und ihn ersuchen solle / daß er uns möchte vor aller Sünd bewahren / und zu einem tugendsammen Wandel uns Hülff und Rath verleihen. Wirst du die Tag-Zeiten deß Heil. Schutz-Engels alle Tag betten / so wirst du ohne allen Zweiffel dir seine absonderliche Gunst erwerben; Und wann du ferner/ so offt du in dein Zimmer ein oder außgehest / ihn begrüssen und dich ihme befehlen wirst/ so verrichtest du/ was andere seine Pfleg-Kinder zu gutem ihrem Nutzen ihme geleistet haben.

8. Bette eyffrig und präsentiere durch den Heil. Schutz-Engel dein Gebett.

Doch will ich dir etliche Andachten auß der H. Schrifft beysetzen/ mit welchen du dem Heil Schutz-Engel ein grosses Wohlgefallen wirst verursachen. Auß derselbigen ist bekandt/ daß unser Gebett GOtt von den H. Englen vorgetragen wurde/ und daß der H Ertz-Engel Raphael zu dem Tobias gesagt habe: Obtuli Orationem tuam Domino: **Ich hab dein Gebett dem HErrn vorgetragen.** Nicht zwar darumb/ als wäre GOtt dieses Diensts deß H. Schutz-Engels in Vortragung unsers Gebetts bedürfftig/ indem er selbst vermög seiner Unermäßlichkeit alles erfüllet/ und unser Gebett und Verlangen auch in unseren Hertzen erkennet und siehet; sondern weilen der Heilige Schutz Engel sein Gebett mit hinzufüget / sich bemühet / und allen Fleiß anwendet; damit GOTT das Gebett seines Pfleg-Kinds erhöret. Jetzt kanst du selbsten abnehmen / wie viel angenehmer es deinem Heiligen Schutz En-

gel seyn werde / wann du ihm ein eyffriges / und andächtiges Gebett auffgibest / welches er GOtt præsentiren solle / als wann du ihm nur zuschickest ein laues / träges und schläffriges Gebett. Einen Gärtner verdriesset es über die massen / wann er seinem Herren ein schönes Blumen-Büschelein binden solte / er aber nichts im Garten finden wurde als lauter welcke Kräuter! Ein Præceptor oder Lehrmeister / wann er seinem Discipul befilcht / er solle seinem Vattern mit einem Briefflein setu Kindliche Affection beweisen / der Knab aber den Brieff mit lauter Dinten-Kleck angefüllet / dem Præceptori vorweiset / so reisset er solchē Brief in Stucken / und befilht ihme / er solle einen andern und besseren schreiben. Paulinus , gantz gefäßlet von der Lieb gegen dem Nächsten / und ein sonderer fleissiger Gärtner in dem Garten seines **Herren** / weil er ihme täglich frische Kräuter brachte / hatte ihm bey dem selbigem einen grossen Gunst erworben. Eben also / wann wir ein eyffriges Gebett / und andere tugendsambe Werck / recht / wie es sich gebühret / dem Heiligen Schutz-Engel auffgeben / daß er solche GOtt præsentire / so ist gar kein Zweiffel / daß dieses ihm gar angenehm seyn werde; Gleich wie herentgegen ihm sehr verdrießlich ist / wann wir nichts als lauter träge / laue / und unvollkommne Werck der Göttlichen Majestät durch ihn offeriren wollen.

Paulinus Præsul Nolanus.

9. Übergibe dich in die Zucht deß Heil. Schutz Engels.

Noch ein andere Weiß / dem H. Schutz-Engel zu verehren ist / wann wir täglich alle unsere Kräfften deß Leibs und der Seelen ihme unterwerffen / damit er solche allein zu der Ehr GOttes leite und regiere / mithin ihme in allem folgen / wie ein Schul-Pferdt / welches von der Hand deß Bereiters sich nach Belieben lencken und wenden lasset.

Ein erfahrner Goldschmied weist sich besser deß Golds und Silbers zu gebrauchen / und eine schönere fürtreffichere Arbeit darauß zu machen / als ein unerfahrner / hinläßiger und unverständiger Arbeiter: Also wird es auch mit uns besser stehen / wann wir der Hand deß H. Schutz-Engel folgen / als wann wir uns selbst von unserem Unverstand leiten lassen. Wir werden alsdann auff der Welt einen Wandel führen wie die Irrdi-

sche Engel; wir werden in allen unsern Wercken nichts anderst suchen und erlangen / als die Ehr GOttes / ein gutes Exempel für unseren Nächsten / und für uns selber einen reichen Lohn in dem Himmel. Mein / wann die H. Engel bißweilen sich zu den Menschlichen Verrichtungen herabgelassen haben / und als Walterus Birbeck der H. Meß beywohnete / sein Heil. Schutz-Engel indessen das Beste im Turnier gewonnen / deßgleichen als der seelige Drogo ein Schaaf-Hirt auß Niderland nacher Rom wahlfahrete / der Heil. Schutz Engel seine Gestalt an sich genommen und unter der Zeit die Schaaf gehütet hat; mein / warumb sollen wir nicht auch hingegen durch Beyhülff unsers Heiligen Schutz-Engels Englische Sitten an uns nehmen können? Ach stellet solches ins Werck / ihr heilige Engel / entlediget uns von unserer durch den Betrug der Schlangen verderbten Natur / und erhaltet uns von GOtt / daß wir in allen unseren Wercken / euch nachzufolgen / uns befleissigen mögen.

Das 23. Capitul.

Wie die Lieb uns antreibe zur Lieb deß Nächstens in GOtt und wegen GOtt?

Indem die Theologi lehren / daß die **Lieb** einzig und allein ein **Tugend** seye / welche uns antreibe zur **Lieb gegen GOtt wegen seiner selbst / und gegen dem Nächsten wegen GOtt** / als wollen wir erwegen / wie solches ins Werck könne gerichtet werden.

1. Lieb deß Nächsten / weil er mit dir ein gleiche Natur hat

Wir sehen / daß auch denen unvernünfftigen Thieren die Lieb von Natur eingepflantzet ist. Dann die Hund tra-

tragen grosse Lieb gegen ihren Herren / und einen Haß gegen die Frembde; Die Mutter liebet das Kind / und das Kind liebet wieder die Mutter. Die Lieb der Befreundten / Verwandten und Bekandten hat eben diesen Ursprung. Einer liebet den andern wegen guter Bekandtschafft / ein anderer wegen der Verwandtschafft / und widerumb ein anderer / weilen sie einen Humor und eine gleiche Lust zu einer gewissen Sach haben. Nun wann diese Lieb nur allein in denen Schrancken der Natur verbleibet / und durch die Guad GOttes nicht höcher steiget / so gehet unser Leben zwar vorbey / und unsere Jahr verschwinden in solcher Lieb auf dieser Welt mit grosser Vergnügung / und Frölichkeit / aber doch ohne Frucht zur Erhaltung der ewigen Glory / nach welcher wir eintzig und allein trachten sollen.

2. Mehr wegen GOTT.

Die Heil. Lieb zihlet allzeit nach GOtt / sie schauet den **Nächsten** nicht anderst an / als in und **wegen GOTT**; welches auf vielerley Weiß geschehen kan. Erstens / wann ich den **Nächsten** anschaue / als ein **Werck GOTTES** / welcher von GOtt zu dem End erschaffen worden / daß er ihn lieben / ihme dienen / und dessen Ehr und Glory befördern solle. Dann gleichwie der Sohn dem Diener seines Vatters darumb liebet / ihme Guts thut / und wohl will / damit er dardurch desto mehrers seinem Vatter ein Wohlgefallen verursache / also mache es auch allhier die H. Lieb.

Zweytens liebe ich den **Nächsten** / als ein Object, **und Entgegen-Wurff der Göttlichen Lieb** / welchen GOtt mit einer immerwehrenden Lieb geliebet hat / für welchen er seinen Sohn in Todt gegeben / den er für einen Sohn auffgenommen / und seines ewigen Reichs theilhafftig zu machen / ihme vorgenommen hat. Und eben dessentwegen und zu diesem Zihl und End / will ich auch meinen Nechsten lieben.

Drittens liebe ich den **Nächsten** als ein **lebendiges Ebenbild GOttes** / welches von der Göttlichen Hand selbst gebildet / und mir auch wegen dessen zur Lieb ist vorgestellet worden / doch nicht also / als solte mein Lieb allda allein verharren /

ren / sondern daß sie weiters schreitte / und ihr Absehen auff das Original selbst nehme. Dafern ich aber diesem **Ebenbild GOTTes** noch grössere Zierlichkeiten verschaffen / oder die ihm anderstwo angehenckte Macklen wieder vertreiben könne / will ich dißfalls allen möglichsten Fleiß anwenden / damit ich hierinnen dem Göttlichen Willen nachkommen möge.

3. Schaue in dem Nechsten GOtt an.

Vierdtens liebe ich den **Nechsten** / als einen Stadhalter / welcher von GOtt gesetzet ist / daß er in seinem Nahmen alle meine Dienst und Liebs-Beweisungen von mir übernehme: Dahero Christus gesagt hat: Quod uni ex minimis meis feci stis, mihi feci stis: **Was ihr einem auß meinen Geringsten gethan habt / das habt ihr mir gethan.** Wann du den **Nechsten** liebest / wann du ihn verehrest / wann du ihn tröstest / so werde ich es annehmen / als wäre es mir geschehen. Wirst du ihn beschützen / so will ich dich beschirmen; wirst du seine Fehler mit Gedult übertragen / so will ich auch die Deinige gedulden; wirst du ihm verzeyhen / so will ich auch dir verzeyhen. Herentgegen wirst du gegen dem Nechsten auffsetzig und widerspenstig dich erzeigen / so wird ich auch mich gegen dir streng verhalten: **Dann mit was für einer Maaß du anderen außmesseſt / wird auch dir außgemessen werden.** Wann ein Mutter ihr Kind jemand anderen anvertrauen muß / so hat sie stäts im Mund: **Was man meinem Kind wird thun / eben dasselbige will ich auch also auffnehmen / als hätte man es mir gethan.**

Lasset uns jetzt auch sehen / was auff diese viererley Weiß den Nächsten zu lieben erfolge / und was sie nach sich ziehen? Erstens / ist die **Lieb** des Nächsten einige Erhebung des Gemüths über die sichtbarliche Ding / und zwar eine liebreiche Betrachtung der Göttlichen Gegenwart in dem selbigen; Also / daß der jenige / welcher auff solche Weiß den Nechsten liebet / in diesem Fall mit dem Aposiel sagen kan: Neminem jam secundùm carnem novimus. **Wir kennen niemand nach dem Fleisch.** Wiederumb: Non est gentilis, aut Judæus,

Barbarus aut Scytha, liber aut servus, sed omnia & in omnibus est Christus. **Hier ist kein Heyd oder Jud / Barbarer oder Scythier / weder Freyer / noch Knecht / sonder alles und in allen Christus.** Alldort / sagete der Heil. Franciscus Salesius, **im Hertzen Christi ist der Nächste gantz lieb-reich und würdig zu lieben / welcher aber ausser dem Hertzen Christi ihn betrachten will / der gerathet in die Gefahr der Unreinigkeit und der Ungleichheit im lieben.** Als einer auß seinen guten Freunden sich bey ihm freundlich beklagete / daß er ihm gar zu grosse Ehren erweise; Sprache er: was meynest du wohl / wie hoch du zu schätzen und zu ehren seyest in Christo / welchen ich in dir anschaue?

4. Thue dem Nechsten gutes / sonderbar die Güter des Gemüths belangend.

Zweytens / indem der **Nechste** Leib und Seel hat / und die angezogne viererley Weiß zu lieben sonderbahr das Gemüth betreffen; so geschicht es / daß die Heil. Lieb mit sonderbahrem Fleiß dem **Nechsten** die Güter des Gemüths zuwegen bringet: Dahero ist ihre mehrere und grössere Sorg die Sündhaffte zu bestraffen / die Unwissende zu lehren / und die Lieb der Tugenden in dem **Nechsten** zu entzünden / als andere Dienst zu erweisen / welche nur allein den Leib des Nechsten betreffen.

Drittens / ob schon der **Nechste** von Natur nicht wohl gestaltet / und von Sitten übel geartet / oder auch wohl gar unser Feind ist / so liebet ihne doch nichts destoweniger derjenige gar leichtlich / welcher ihn betrachtet als ein **Werck** GOttes / und ein **Ebenbild** deß selbigen / welchen GOtt selbst liebet / und uns zu lieben vorstellet / welchen auch fähig ist / die ewige Seeligkeit mit GOtt zu geniessen. Und diese Lieb hinderen gantz nicht die üble Gestalt des Leibs / die Blödigkeit des Gemüths / und üble Art der Sitten: Es kan eines von dem anderen durch die Gedancken abgesonderet werden; Es ist nicht vonnöthen / daß solche Lieb in sich einige zärtliche Empfindlichkeit begreiffe / sondern es ist genug / wann ich ihn würcklich / und so wohl mit dem Willen als in der That wahrhafftig liebe.

Vierd-

Vierdtens folget hierauß / daß derjenige / welcher auff solche Weiß den Nechsten liebet / vieler Defect, und Unvollkommenheiten / in welche er sonst gerathen wurde / befreyet seye. Er folget nicht nach den falschen Weegweiseren in der Lieb / er siehet nicht auf die äusserliche Gestalt und Annehmlichkeit / nicht auf seinen eignen Nutzen oder Ergötzlichkeit; Er leydet nicht darumb Verlurst an der Zeit / oder an anderen guten Ubungen / damit er seinem Geliebten genug thue: Sondern sein gantzes Absehen zihlet allein auf Christum / zu allen anderen eytlen Weesen ist er Stockblind: Er redet dem Nechsten nicht übel nach / damit er nicht dardurch Christum verletze; er füget ihm kein einzige Unbild zu / damit er nicht GOtt ein Unbild zufüge. 15. Wos für ein Nutzen aus dieser Lieb entspringe.

Du darffest aber darumb nicht gedencken / als solle man in dein Nechsten die böse Sitten oder die Laster lieben / oder wann man diese Laster hasset / daß man auch den Menschen hassen müsse: Nein keines Weegs / dann jene Lieb / welche sich auff obbemeldte Grund Best steuret / ziehet nach sich einen vollkommen Haß / welcher / nach denen Worten des H. Augustini, „ weder an der Berechtigkeit / noch an der „ Wissenschafft einen Mangel leydet; das ist / daß einer we„ der wegen der Laster die Menschen hassen / noch wegen der „ Menschen die Laster lieben solle: Derohalben hassen wir gantz „ recht und billich in denen Bösen die Boßheit / und lieben die „ Creatur / damit nicht wegen des Lasters die Creatur verach„ tet / noch wegen der Natur das Laster geliebet werde. (x) Die Heil. Lieb schauet an die Natur als ein Werck GOttes / die böse Sitten aber als ein zufälliges Weesen / so von dem Menschen herkommet / und / wie der Heil. Augustinus gleichfalls saget / weist sie die Menschen zu lieben / weilen sie von GOTT gemacht und erschaffen seynd / und hingegen das jenige zu hassen / was sie selbst machen und bewerckstelligen. Novit amare, quod facti sunt, & odisse, quod faciunt. In sententiis apud Prosp.

6. Maß dieser Lieb rühret her ein gar grosser Gewinn.

Wer wil zehlen alle Werck der Lieb / welche ein Mensch in einem eintzigen Tag vollbringen kan / wann er in dem Nächsten GOtt allzeit anschauet? Dann wann er ihm begegnet und grüsset / ihn anredet / verehret / und seinem Begehren willfahret / so bleibet er nicht bey diesen äusserlichen Cæremonien, oder Liebs-Beweisungen / sonder er wirffet sein Gemüths-Aug auf GOtt / gemäß dem jenigen was wir oben angeführet haben. Es ist hier auch nicht vonnöthen / viel Reichthummen / so du unter die Arme außspenden mögest. **Der Arme und der Reiche geben gleich viel** / saget Anselmus, **wann sie dem jenigen / gemäß geben / als viel sie haben.** Dives & pauper æqualiter dant, si ex tanto dant, quantum habent. Der H. Leo redet also: Potest esse par animus, ubi dispar est census. **Es kan ein gleiches Gemüth seyn / wo die Einkunfft und Außgab ungleich ist.** Einem jeden ist erlaubet / diese Lieb gegen dem Nächsten zu üben / welche Lieb **durch die Ubung allzeit grösser wird.** Crescit semper facultas charitatis, dum usu major & largitate fit ditior. Seynd die Wort deß H. Augustini. Herentgegen gehet diese **Lieb deß Nächsten** nach und nach ab / oder wohl gar zu Grund / wann sie sparsamblich geübet wird / und die eigne Lieb vortringet. Daher dann gantz recht der H. Paulinus seinen guten Freund also ermahnet: Cave, ipsum te tantum modo ames; utilia aliis cura, ut tui impensiùs cura sit. **Hüte dich / daß du dich selbst nicht allein liebest; Sorge für den Nutzen deß Nächsten / damit du für dich desto emsiger sorgest.**

Ep. 34.

(x) Odium perfectum nec justitiâ nec scientiâ caret, id est, ut nec propter vitia homines quis oderit, nec propter homines vitia diligat: rectè ergò in malis ódimus malitiam, & diligimus creaturam, ut nec propter vitium creatura damnetur, nec propter naturam vitium diligatur.

Das 24. Capitul.

Wie die H. Lieb sich halte in der Gemeinschafft mit den Menschen.

1. Auch in der Einöde kan man das Heyl deß Nächsten beobachten.

VOn denen Wercken und Ubungen der **Lieb** wird auch die **Einsambkeit** oder völlige Absönderung von den Menschen nicht außgeschlossen; Dann ein einsamber Mensch kan viel gutes seinem **Nächsten** wünschen und wöllen; Er kan mit einem H. Mann auß dem Orden deß Heil. Francisci gantze Nächt im Gebett für das Heyl deß **Nächsten** zu bringen / und mit ihme zu GOtt ruffen: Salvum fac populum tuum, Domine, & benedic hæreditati tuæ. **Hilff deinem Volck / O HErr / und segne dein Erb.** Er kan mit Jerimia die Sünden deß Volcks beweinen; er kan mit einem Einsidler für die Menschen / so mit einem Teufel zu streitten haben / bey GOtt umb einen Succurs anhalten; er kan mit den meisten Heiligen sich vielfältig casteyen / damit er denen Sünderen zu Besserung deß Lebens Gnad erlange. Von diesen kan gesagt werden / was von dem Moysis schreibet der H. Ambrosius / sprechend: **Moyses redete / da er schwige; Er stritte / da er müssig ware / (r** l. 1. de off. c. 2. **schluge und überwande die Feind / so er gar nicht berühret hatte.** Cùm taceret, clamabat; cùm otiosus esset, prælibatur, & de hostibus, quos non contigerat, triumphabat.

2. Auf ein verwunderliche Weiß.

Man lieset von einem gar frommen Priester / welcher wegen seines harten Anstossens der Zungen mit dem Nächsten zu seinem Heyl nicht reden konte / daß er die Sententz und gute Lehren / welche er für einen oder anderen zur Besserung seines Lebens dienlich zu seyn erachtete, auf ein kleines Zettulein zu verfassen pflegete / solches zu den Füssen deß gecreutzigten Heylands

lands legete / und so lang alldort bettete / biß daß jene auf dem Zettelein geschribne heilsame Ermahnungen das Gemüth deß anderen zur Besserung bewegten. Es ist auch dem Bischoff selbigen Orths offenbahret worden / daß in seiner gantzen Diœces keiner mehr Seelen gewinne als eben dieser stammlende Priester.

Arsenius hat sich von einer gewissen Matron nicht sehen lassen / nicht zwar auß Haß gegen dem Weiblichen Geschlecht / massen er selbst dem Abbt Marco bezeigete / daß er den Nächsten inniglich liebe. Und es ist auch kein Zweiffel / er werde auß den Zähren / so er häuffig vergossen / auch etliche für das Heyl deß Nächsten GOtt auffgeopffert haben. Es wolte nemblich mit einem Wort Arsenius auff GOtt allein in seinen Betrachtungen sehen und nur mit dem / was Himmlisch ist / sich beschäfftigen.

P. Didacus Martinius auß der Gesellschafft JEsu hatte neben denen zehen Stunden / welche er alle Tag zum Gebett anwendete / über das vier tausend Liebs-Ubungen gegen GOtt in ihme erwecken / und dannoch ware sein Seelen-Gewinn weit grösser / weit fruchtbarer als der anderen. Dieses ware einer auß denjenigen / welche / wie der H. Augustinus meldet / in ihrer Ruhe gleichsamb zu Götter werden. Deificantur in otio. Dañ solche folgen GOtt nach / welcher allzeit unbewäglich und in der Still die gröste Veränderungen und Bekehrungen wircket.

Ep. 116.

9. In dem Discurs von täglichen Dingen.

Jetzt wollen wir auch sehen die herrliche und sehr heylsamme Lehren der heiligsten Männeren / wie wir uns nach Anleitung der heiligen Lieb in der Gemeinschafft oder Conversation mit denen Menschen verhalten sollen.

So viel an dir lieget / saget der H. Basilius, so gehe nicht viel unter die Leute / und verhüte auf solche Weiß die Außschweiffigkeiten Gemüths. Dafern dich aber die Noth oder ein andere billiche Gelegenheit auß deiner Cellen hinaußtreibet / so umbzäune dich mit der Forcht GOttes / gleich als mit einem festen Pantzer / und ergreiffe die Lieb zu Christo gleich als den vestisten Schild.

Der

Der Heil. Gregorius saget/ es seye nothwendig/ daß wir in allem/ was wir thun/ und handlen/ auf einer Seiten den Lang der Arbeit/ und auf der andern die Frucht und den darauß entspringenden Nutzen æstimiren und schätzen sollen: Und wann der Last grösser ist als die Frucht/ so kan einer diese Arbeit meyden: Dann wie Seneca wohl anmercket/ **die Arbeit gar offt ohne Frucht abgehet und die schlechte Würckung oder Erfolg vielmahl solcher Arbeith nicht würdig ist.** Et labor irritus sine fructu, aut effectus labore indignus. 3 l. moral. c. 14. l. de Evang. c. 12.

Zweytens ermahnet die Heilige Lieb daß wir/ so offt wir ausser der Zellen oder auser dem Hauß gehen müssen/ eine gute Intention schöpffen sollen. Der H. Ambrosius beobachtet gar wol/ das Noe nicht ehender auß der Arch gangen seye/ ob gleich die Wässer sich allbereit gesetzt hatten/ **biß daß es ihme von GOtt befohlen wurde.** Nisi Deo jubente: **Dann der jenige/** saget dieser Heil. Mann/ **welcher auf den Göttlichen Befelch ist in die Arch hinein gangen/ hat auch müssen einen Befelch von oben herab erwarten/ ob er solte auß der Archen gehen/ oder nicht:** Quia, qui cœlesti ingressus erat oraculo, cœleste debuit expectare responsum. **Weßtwegen uns billich der heilige Gregorius erinneret/ wir sollen weder das Böse in was Gestalt es immer seye/ noch das Gute unbehutsamb oder unvorsichtig angreiffen:** Dann gar offt geschicht es/ **daß nachdem gerechten Urtheil GOttes ein Sach für ein Unvollkommenheit befunden wird/ welche vorher für ein Tugend ist gehalten worden; man erwartet offt die Belohnung eines Wercks/ auf welches doch auß gerechten Urtheil die gebührende Bestraffung erfolget.** Justo Dei judicio sæpè culpa deprehenditur, quod virtus ante judicium putabatur; & indè expectatur pia merces operis, unde supplicium justæ sequitur ultionis: **Er führet zum Beweiß an das Exempel der Befreundten deß Jobs/ welche auß rechter Intention ihn zu trösten kommen waren.** Sie

4. Wann du außgehest/ so mache eine gute Intention. l. 3. Mor. c. 10.

Hlt-

blieben aus Mitleyden gegen dem armseeligen Job siben Tag und Nacht bey ihme auff der Erden sitzen / doch wegen der untergelauffenen unbehutsammen Red wurden sie für straffbahr erkennet / welche Unbehutsambkeit hernacher durch das Gebett und Opffer des Jobs hat müssen außgesöhnet werden.

Wann du gleich recht dein Sach GOTT offeriresi / oder auffopfferest / herentgegen nicht recht die Sach außtheilest / O da hast du schon gesündiget; du thust aber alsdann die Sach recht auffopfferen / wann du zu der Sach ein rechte Intention macheſt; Non rectè dividitur si non hoc, quod piè agitur, etiam subtiliter disernatur. **Du theilest die Sach nicht recht auß / wann du das jenige/was du löblich angreiffest / nicht subtil genug unterscheidest.**

Genes. 4. secund. 70.

Wie grossen Schaden mit sich gebracht habe ein unbehutsames unvorsichtiges Außlauffen / bezeugen mit ihrem Exempel die Dina und Thamar, jene auß Fürwitz / diese auß Mitleyden gegen ihrem Bruder darzu beweget / welche ob sie schon im ersten Anblick nicht sonderbahr gesündiget zu haben schienen / so müssen wir doch / weilen dadurch zu so vielen Blut-Vergiessen Ursach ist gegeben worden / sie billich tadlen / weilen sie gantz unvorsichtig verfahren.

Geschicht.

Der seelige Jordanus auß Sachsen damahliger General des H. Augustiner Ordens erzehlet / daß ein gewisser Procurator aus seinem Orden ein sonst in Sammlung des Allmosens gar embsiger Mann / welcher eben darumb gar zu grosse Conversation oder Gemeinschafft mit den Weltlichen geflogen / welcher ihme auch einen Diener hielte / und die Obern solches dissimulirten / nach seinem Todt einen alten und frommen Religiosen erschienen seye / und ihm sein Verdammnuß geoffenbahret / auch zugleich nachfolgende Wort hinzu gesetzet habe: **Die Obern haben durch das jenige / durch welches sie mir haben wollen wohl seyn lassen / verursachet / daß mir auf ewig Ubel ist.**

Ein

6. Gefahr auß der Gemeinschafft mit den Weltlichen.

Ein Wasser / welches wie ein Crystall auß dem Brunquell herauß schiesset / wird gleich trüb und unsauber / wann es in ein kothiges Orth fliesset; also ergehet es den Religiosen / wann sie gar zu affabel und gar zu gemein mit den Weltlichen umbgehen / und werden in ihnen erfüllet die Wort des Psalmisten: Commixti sunt inter gentes didicerunt opera eorum, & factum & illis in scandalum. **Sie seynd unter die Heyden vermischet worden / haben ihre Werck gelernet / und es ist ihnen zur Aergernus worden:** Da herentgegen der Heil. Cartheuser Orden in der Disciplin eines Geistlichen Lebens sehr fürtrefflich blühet / aus Ursach / weilen sie stets in ihrer Einsambkeit verharren / dem jenigen Gemäß:

Per tria solus sum, Carthusia permanet invi.

Der Cartheuser-Orden Blühet durch drey Worten.

Welche da seynd Solitudo, **die strenge Observantz der Einsambkeit.** Superiores **oder das fleissige visitiren der Obern** / und das Silentium, **oder die scharpffe Beobachtung des Stillschweigens.**

Als der Raab aus der Arch herauß gelassen wurde nährete er sich von den Todten-Cörpern. Die Tauben aber nicht findend / wo sie ihren Fuß setzen solte / kehrete gantz ermüdet wieder zuruck in die Arch / wurd von der Hand des Noe ergriffen und eingelassen. Gleicher Gestalt ist das Auslauffen in die Welt einer geistlichen Persohn / gemeiniglich sehr schädlich; es ist voller Mühe und Verdruß / bringet auch zugleich keinen Nutzē / ja wann ein Religios sich daran gewöhnet hat so ist die Hand und Hülff GOttes absonderlich vonnöthen / daß sie ihn wieder zuruck ziehe / und zu seiner vorigen Ruhe bringe. Jener hat gantz recht auß der Erfahrung geredt / als er gesprochen: Quoties inter homines fui, minor homo redii.

redii. **So offt ich unter die Leut kommen bin / hab ich allzeit abgenommen.**

Weilen aber die Lieb des Nechstens und der Gehorsamb öffters uns dahin antreibet / so wollen wir weiters erkundigen / was neben der rechten Intention und einem kurtzen Gebettlein / von dem schon ist gemeldet worden / noch ferner dißfalls von uns erforderet werde.

7. Etliche schwere Puncten.

Vor allem schaue zu / daß deine äusserliche Geberden des Leibs wohl bestellet seyen. Habitus mentis in habitu corporis cernitur. **Das innerliche** / saget der H. Augustinus, **nimmet man ab aus den äusserlichen.** Daher wird ein Mensch / ob schon sein Hertz uns verborgen ist / auß dem äusserlichen eintweders für unsinnig / ruhmrädig oder verwirrt gehalten. Toties nos æstimari putemus, quoties aspici. **So offt man uns ansiehet** / saget Seneca, **so offt schätzet man uns / und fället ein Urtheil über uns.** Begehrest du dißfalls einen Rath wie du dich zu verhalten habest / so gibt dir der H. Bernardus eben die jenige Antwort / so er Eugenio gegeben; Mediocritatem tene, ut neque de gravitate sis oneri, neque de familiaritate contemptui. „ Halte allzeit das „ Mittel / damit du nicht durch dein gar zu grosse Ernsthafftigkeit anderen beschwerlich noch durch dein gar zu grosse „ Freundlichkeit oder Gemeinschafft anderen verächtlich werdest. Die Demuth in den Sitten / gewinnet / nach Zeugnus Aristotelis, die Gemüther.

De Tranqui l. c. 15. l. 4. conf.

Aber weilen bey diesen Zusammenkunfften oder Gemeinschafften mit dem Nechsten die Zung am mehresten gebrauchet wird / so muß man nothwendig wohl wachtbahr seyn / damit man derselbigen sich nicht unmässig gebrauche. Complures vidi in peccatum incidisse loquendo, vix quemquam tacendo. „ Ich hab sehr viel gesehen / saget der H. „ Ambrosius, die durch das Reden in die Sünd gefallen „ seynd; aber kaum einen / der mit Schweigen gesündiget habe. Lasset uns demnach nachkommen dem Rath des heiligen Bernardi, und was er Eugenio geschrieben / auch uns

P. 1. de offic. c. 2.

las-

lassen gesagt seyn: Vultu serenus, verbo serius. **Erzeige allzeit ein auffgeraumtes Gesicht/ und im Reden seye ernsthafft**; Aber doch also / daß die Freundlichkeit oder Eutrapelia / welche Aristoteles und der H. Thomas unter die Tugenden zehlen sich dabey einfinde / daß man nemblich unter die Ernsthafftigkeit etwas Ergötzliches und lustiges mit Verstand und Klugheit untermische. Der H. Bernardus, ob er schon niemahl lachend ist gesehen worden / hat doch durch sein blosses Ansehen die ihn anschauende erfreuet und durch seine Leutseeligkeit an sich gezogen. Der H Xaverius wann er mit andern Gemeinschafft pflegete / erzeigte sich allzeit tugendsamb/ frölich / ernsthafft / und in Worten freundlich / also zwar / daß Paulus ein Japoneser sagete / er wolte mit ihm durch die gantze Welt mit Freuden ohne eintzigen Verdruß reisen. Ich wolte nicht gern / daß du auß der Zahl derjenigen wärest / welche wie jener gesaget / die Thor der Sinnen und des Munds stäts offen haben / also / daß alles und jedes ohne Unterschied auß- und eingehen kan; Noch wolte ich / daß du denen jenigen nachfolgest / welche / wie die H. Vätter sagen / einem Fluß gleichen / der ausser dem Gestad außlauffet / und wann er wieder zuruck seinen rechten Lauff nimmet / viel Sand mit sich zuruck führet. Noch seye auß der Zahl der jenigen / welche das Stillschweigen für ihr gröste Mortification oder Buß halten. Lasse dich lieber mit Gregorio Nazianzeno durch dein Stillschweigen für einen Stimpel / und Idiomiten halten / als daß du dich in viel unnützes Gewäsch herauß lassen soltest. Eben zu diesem End ermahnet uns auch der Heil. Ambrosius, und ist auch selbst diesem seinem Rath fleissig nachkommen / mit verwunderlicher Beständigkeit. Dieses erfordert auch von einer jeden Christlichen Seel der Heil. Chysostomus, welches er auch selbst gethan / und kein eintziges Wort umbsonst oder vergebens geredet hat. Dieses lobet in dem Heil. Malachia der Heil. Bernardus, und in dem heiligen Basilio verthädiget es wieder dessen Läster-Mäuler Gregorius Nazianzenus, dann als man sein Ernsthafftigkeit für

9. Meide das überflüssige Reden. Apoc. 3.

einen aufgeblaßnen Stoltz hielte/ da fraget er sie / ob diese ernsthaffte Weiß zu handlen ntcht viel mehr Lob verdtene? Es müste dann seyn/ daß man einem Löwen für ungut aufnehme/ daß er kein so freundtiches lächerliches Gesicht machte wie der Aff/ sonder ein trutziges und erschröckliches so zu reden / wie ein König mache. Der H. Gregorius selbst kame dißfalls nach dem Heil. Basilio; Er stellete mehr vor einen ernsthafften Philosophum, als daß er sich mit jedermann gar zu gemein solte gemacht haben.

Wie gefährlich es aber seye/ mit Schertzen/ und Possen sich gar zu sehr herauß lassen / gibt uns Zeugnuß ein gewisser Vorsteher / so dessenthalben nach seinem Todt ist abgestraffet worden. Es bezeugen solches zwey Religiosen auß einem gar strengen Orden/ welche von den ihrigen nach diesem Leben / in gar grausammen Peynen seynd gesehen worden. Abermal gibt Zeugnuß ein Closter-Frau bey dem Heil. Gregorio, welche an dem oberen Theil deß Leibs wegen ihrer Geschwätzigkeit im Feur gepeyniget worden / am untern Theil aber wegen der Keuschheit gantz unverletzt gewesen ist. Es bezeuget es ein Novitz auß dem Orden deß H. Francisci, als er zu Paris dem Todt zunechst ware / also auffschrye: **O mich armseeligen Menschen/ zu was bin ich gebohren:** bald darnach redete er also; „Aufs wenigst weget es recht und wol ab/ leget etwas hinzu von „den Verdiensten Christi/ und dessen bittersten Leyden. Nach disem sagte er: Bene res habet. **Die Sach stehet wol.** Er wurde hernacher von den anderen/ so solches gehöret / gefraget/ was dieser sein Discurs bedeute? er gabe zur Antwort; er seye in einer Erscheinung vor das Gericht citiret worden / und man habe auf einer Waag-Schal die gute / und auf der andern die böse Werck geleget / die böse aber hätten mehr gewogen / als die guten/ propter verba otiosa, & inanes risus: **Wegen der vielfältigen unnützen Worten/ und eitlen Gelächters.** Deßhalben habe er das erstemal gesprochen: O mich Armbseligen ꝛc. Alsdann habe er sich der Krafft der Verdiensten Christi erinneret und gebetten / daß man von denenselbigen seinen wenigen

guten

guten Wercken einen Zusatz geben solle. So bald dieses geschehen/ habe er ihm erwünschtes Urtheil bekommen/ und daher gesprochen/ daß es wohl mit ihme stehe. Seye derohalben sowohl durch die Behutsamkeit im Reden/ als durch andere herrliche Tugenden/ gleich einer Tauben/ welche der Vogler oder Vogelfanger/ wie der Heil. Basilius beobachtet/ mit allerhand riechenden Sachen bestreichet/ damit sie andere an sich locke; und lasse dir gesagt seyn/ was der Heil. Hieronymus zu dem Heliodoro gesprochen. Deine Conversation **mit andern ist gleich als ein Wart-Thurn** welchen Jedermann im Gesicht hat/ und die Zucht und Disciplin darnach reguliret; hüte dich/ daß du nichts begehest/ so andern/ welche es tadlen wollen/ rechtmässige Weiß möchten durch die Hechel ziehen können/ und diejenige/ so dir darinn nachfolgen wollen/ zur Sünd geleitet werden. (y) Welches mit mehrerem Gregorius bekräfftiget/ welcher deßwegen will/ daß alle so mit den Menschen viel umbgehen oder dem Seelen-Gewinn obligen/ seyn sollen wie das Gold und Silber/ so ein gute Prob hat; sie müssen auffinercken/ damit sie die Prob in allen Gelegenheiten/ fest halten/ niemal durch falschen Zusatz eines geringeren Metalls einen schlechten Klang von sich geben. Es nimmet nicht so geschwind das Tuch die Farb an sich/ noch wird einer deß Geruchs eines wolriechenden Balsams oder auch einer übelrichenden Sach so geschwind theilhafftig/ als geschwind man ein Aergernuß kan geben oder nehmen: Ein wenig Wermuth machet das Honig in einem Augenblick gantz bitter/ das Honig herentgegen kan den Wermuth nicht süß machen/ wann man gleich zweymahl so viel Honig als Wermuth zusammen schütten wurde. Also thun wir weit geschwinder/ und leichter/ die Untugenden der anderen an uns ziehen/ als daß wir ihre Tugenden an uns nehmen solten.

10. Seye behutsam im Reden und Würcken.

Es hielten sich eine Zeitlang bey dem Hoff Antonettæ von Bourbon/ Hertzogin von Guise etliche Religiosen auf/ und lebten zimlich gemein mit denen Hof-Leuthen; weilen aber wie Seneca recht urtheilet/ gar schwer ist/ lang unter dem Hütlein zuspielen/ als seynd endlich die Untugenden dieser Religiosen/ da

11. Geschicht.

man sie in der Nähe genauer beobachtet/offenbahr worden. Und als sie bey der Hertzogin umb die wider Aufferbauung ihres Closters ansuchten und bettleten/ sprache sie zu ihnen. Ædificate vos mores vestros & ego muros vestros ædificabo. **Seyet ihr zuvor auferbaulicher in euren Sitten/so will ich auch eure Mauren auffbauen lassen.** Der Chæremon bey Cassiano wolte niemal einen Jünger unter seiner Disciplin annehmen damit nicht/ sagete er/ durch sein Exempel deß anderen Strengheit geminderet werde.

12. In deiner Verrichtung seye streng und emsig.

Das Beste ist/ wann wir uns steths Christum als gegenwärtig vor Augen stellen/so offt wir unter die Leuthe gehen/ und alle unsere Geschäfft gleichsam unter seiner Anführung verrichten. Der Heil. Augustinus saget/ daß alle Tugenden seyen gleichsam ein Kriegs-Heer eines gorssen Kayserß/ welcher mitten in unsern Hertzen seinen Thron aufgeschlagen hat „ Dann gleichwie ein Kayser/ spricht dieser H Lehrer/ mit „ seiner Armee nach seinem Belieben verfahret/ eben also be„ dienet sich auch Christus JEsus/ wann er im innerlichen „ Menschen durch den Glauben zuwohnen anfanget/ der Tu„ genden/ gleich als seiner Bedienten; und durch diese unsicht„ bare Tugenden werden die Glieder sichtbarlich beweget: die „ Füß werden beweget zum gehen. Aber wohin? wohin sie „ der gute Will welcher unter dem himmlischen Kayser streit„ tet beweget wird. Die Händ werden beweget zum Wür„ cken, Aber was? das jenige was die Lieb/ welche von dem „ Heil. Geist ist eingegossen worden/ befehlet wird. Dero„ halben werden die Glieder/ wann sie beweget werden gese„ hen. Die jenige aber welche innerlich dem Befelch ertheilet/ „ wird nicht gesehen: und wer innerlich eigentlich befehle/ ist „ dem jenigen allein bewußt/ der dem Befelch ertheilet/ und „ dem jenigen an welchen der Befelch innerlich ergangen ist (z) Etwas dergleichen scheinet auch jener alte Einsidler beobachtet zuhaben/ welcher wann man ihn zu einem Liebsdienst beruffen/ ehe er hin gangen/ sich selbst also anredete: kommet her meine Vorumüder/ ihr meine Tugenden kommet her/ und lei-

stet

stet mir Gesellschafft in dieser gefährlichen Verrichtung; weichet nicht von meiner Seithen / damit ihr einmahl könnet für GOtt Zeugnuß geben / daß ich von euch niemahl bin verlassen worden. Ohne Zweiffel hatte dieser gute Alte die Gegenwarth GOttes seinem Gemüth wohl eingedrucket / und flehete die selbe umb Schutz und Bewahrung für aller Sünder / unter dem Nahmen der Tugenden an.

Diese vorgestellte Gegenwarth GOttes wird nicht allein das meiste beytragen zu aller Moderation und Mäßigung in Worten und Wercken / sonder sie wird auch den Geist der heiligen Lieb in uns erwecken / umb desto liebreicher mit dem Nächsten umbzugehen; Als an welchem / wie der seeligen Magdalena de Pazzi in einer Verzuckung offenbahret worden / Christus in seinen Dieneren die gröste Freud schöpffet. P. Bartholi saget / daß diese heiligste Jungfrau in einer Verzuckung / welche ihr begegnet im Jahr 1599. den 26. Tag deß Christmonats / unter andern solle gesaget haben / daß GOtt sein sonderbahres Wohlgefallen habe an der Seel des heiligen Joannis des Evangelisten und deß heiligen Ignatii, darumb daß sie beyde / als sie noch auff Erden gelebt / mit gleichem Geist der Lieb umb das Heyl des Neben-Menschen sich eyfferigst beworben haben; Ja sie setzete hinzu / daß so offt die Söhn deß heiligen Ignatii von gleichem Geist angetriben / die Seelen auff dem Weeg der Lieb GOtt zuzuführen sich bemühen sie so offt jene Freud / und Wohlgefallen / welches GOtt im Himmel ab der Seel des heiligen Ignatii hat / erneuen.

In vita S. Ignatii l. 2.

(y) Conversatio tua quasi in speculo posita magistra est publicæ disciplinæ. Cave, ne committas, quod qui reprehendere volunt, dignè lacerâsse videantur; Aut, qui imitantur, cogantur delinquere. S. Hieronymus ad Heliodorum. Ep. 3.

(z) Quo-

(z) Quomodo enim Imperator per exercitum, ſuum agit, quod ei placet, Dominus JEſus incipiens habitare in interiori homine noſtro per fidem utitur iſtis virtutibus quaſi miniſtris ſuis: Et per has virtutes inviſibiles moventur membra viſibiliter: Pedes ad ambulandum. Sed quò? quò moverit bona voluntas, quæ militat Imperatori; manus ad operandum; Sed quid? quod juſſerit Charitas, quæ inſpirata eſt à Spiritu ſancto. Membra ergò videntur, cùm movetur; Qui jubet intus, non videtur: Et quis intus, cui jubeat, prope ille ſolus novit, qui jubet, & ille intus, cui jubetur. S. Auguſtinus.

Das 25. Capitul.

Wie die H. Lieb die Defect und Unvollkommenheiten des Nächſten mit Gedult übertrage?

§.

1. Durch die Gedult wird die Lieb gegen dem Nechſten probieret.

ICh hab mich offt ſchon verwunderet / warumb doch der Apoſtel / indem er die Theil oder Zweig der Lieb gegen dem Nechſten / in welche ſie ſich außbreitet / erzehlet / vor allen andern am erſten ſetzet: Charitas patiens eſt: **Die Lieb iſt gedultig.** Welches er auch mit andern Worten noch zweymal zu widerhohlen ſcheinet / da er alſo ſpricht: Charitas omnia ſuffert, omnia ſuſtinet. **Die Lieb übertraget alles / die Lieb ſtehet alles auß.** Wodurch ſoviel angedeutet wird / daß man vor allem das jenige mit Gedult übertragen ſolle / was einem von dem Nächſten / ſo er liebet / zugefüget wird. Es hat nemblich der Apoſtel wohl geſehen / und will demnach / daß wir es auch ſehen möchten / daß niemand beſſer und vollkommner liebe / als wann er dem Nechſten / welcher ihm wegen ſeiner

Defect

Defect überlästig ist / nichts destoweniger lidet / und mit Gedult übertraget. Dem heiligen Paulo stimmeten bey alle H. Vätter / welche solche Gedult in der **Lieb** allzeit am höchsten geschätzet haben. Nihil æque amicum probat, quemadmodum oneris portatio. **Nichts beweiset mehr einen Freund oder Liebhaber als die gedultige Ubertragung einer Beschwernus** / saget der heilige Augustinus. Aristoteles ist der Meynung / man solle nicht allein die Beschwernussen deß Nächsten gern und mit Freuden übertragen / sondern solche auch dissimulieren / entschuldigen / verkleineren / und bemäntlen. Ja so gar wird / nach Meynung deß heiligen Gregorii, **die Grösse der Lieb / nach der Grösse der Gedult abgemessen**: Tantum, quisque portat, quantum amat. Eine Mutter übertraget so viel verdrüßliche Beschwerden ihres Kinds nicht allein gern uud willfährig / sondern auch mit Freuden / weil sie solches liebet. GOtt selbst wäre nicht so mildreich / gütig und barmhertzig gegen den Sündern / wann er selbige nicht liebete / und also die Lieb ihne in der Gedult unüberwindlich machete; Also zwar / daß wahr ist / was der heilige Gregorius saget: Si amas portas. **Wann du liebest / so übertragest du auch gern die Fehler.**

In verbis Apoc. 23.

Hom. 15. in Ezech.

2. Gleichwie die Lieb Gottes gegen den Menschen.

Der Apostel hat uns recht und billich ermahnet / daß / wann wir das Gesatz Christi / welches ein Gesatz der Liebe ist / erfüllen wollen / einer deß andern Beschwerden / deß andern Defect, gedultig übertragen müsse. Der heilige Gregorius deutet gantz wol an / daß ohne diese gegen einander-tragende Gedult die Gemeinschafft der Kirchen nicht bestehen könne: dann gleichwie in einem irrdischen Gebäu / ein Stein den andern trageu muß / und wann er sich dessen weigern solte / das gantze Gebäu zu Boden fallen wurde; Also ergehet es auch in dem Geistlichen Gebäu der streittbaren Kirchen. **Dann gleich wie ich** / sagt dieser heilige Lehrer / **die Sitten der jenigen übertrage / welche noch in denen guten Ubungen nit recht erfahren / und unwissend seynd; Eben also haben die jenige auch mich mit Gedult übertragen / welche mir**

l. 2. in Ezech.

in der Forcht GOttes vorgegangen seynd und geduldet haben / damit indeme sie mit mir Gedult getragen haben / ich auch mit andern geduldig sey. Und sie selbst seynd von ihren Vorfahren geduldet worden. (a)

Vielleicht hat dieses uns auch wollen andeuten jener alte Einsidler / welcher / als er einem andern Alten / so einen Todten auf seinem Rucken zur Begräbnuß getragen / ungefähr angetroffen / zu ihm gesagt hat: Mortuum portas? ah vivos porta. **Trägest du einen Todten? Ey / wohlan so übertrage auch die Lebendige.** Gleich als wäre das letztere weit fürtrefflicher und verdienstlicher.

Übertrage einer deß andern Defect.

Die Übertragung der Defect und Unvollkommenheiten / müssen wir einer gegen dem andern außüben. Dann ein jeder hat seine Mängel und Unvollkommenheiten. Der Acker unsers Hertzens ist sowohl voller Distel und Dorn / wie der andern / und offt noch viel häuffiger mit Unkraut bewachsen / also / daß andere an uns mehr zu übertragen finden / als was wir an ihnen gedulten müssen / ob wir uns gleich zum öfftern das Gegenspiel einbilden.

4. Geschicht

Es kame einsmahls zu der seeligen Magdalena Ursina als ihrer Vorsteherin ein gewisse Closterfrau / und brachte allerhand Klagen und Erzehlungen vor / was diese oder jene von ihren Mitschwestern für Mängel und Defect an sich hatten / und gab dabey folgenden / ihrer irrigen Meynung nach / heilsamen Rath / daß man nemblich zwey Clöster solle auffrichten lassen; In dem einen solten verbleiben alle Unvollkommne / Melancholische / Geschwätzige / Träge und Murrende; In dem anderen aber alle Vollkommne / welche nemblich der Tugend obligen / die Clösterliche Satzungen streng halten / und den Frieden lieben. Worauf die würdige Mutter sie fragete / in was für ein Closter auß beyden sie dann eingeschlossen zu werden verlange? Sie gabe zur Antwort: Sie verlange in das Bessere / in welchem sie in grösserer Ruhe und Fried leben möchte. Und ich / widersetzte die Vorsteherin / wolte das andere mir außerwöhlen; Theils weil ich auß der Zahl der Unvollkom-

nen

nen bin; Theils/ damit ich mehr Gelegenheit hätte/die Tugend zu üben/ und das Widerwärtige zu ertragen. Eben dieses rathet uns die H. Lieb.

(a.) Nam ſicut ego mores eorum tolero, qui adhuc in converſatione boni operis rudes ſunt, ita & ego ab illis toleratus ſum, qui me in timore Domini præceſſerunt, & portaverunt, ut portatus portare diſcerem; Sed ipſi quoque à majoribus ſuis portati ſunt. S. Gregorius l. 2. in Ezech. hom. 13.

§. 2.

Welche Ding am meiſten / und wie lang ſie in anderen mit Gedult zu übertragen ſeynd?

I. Man muß die Defect von Natur mit Gedult übertragen.

DJe Defect oder Unvollkommenheiten / ſo ein Menſch von der Natur hat / als zum Exempel / einen Mangel eines reiffen Verſtands / einen Abgang der Gedächtnuß / eine ſtainblende Zung / eine angebohrne Langſambkeit in allen Sachen / und dergleichen / welche nicht auß eigner Schuld / ſondern vielmehr auß einer ſchlechten Zucht der Elteren / oder anderen Zufällen herkommen / laſſet GOtt bißweilen mit allem Fleiß zu / damit dieſe mangelhaffte unvollkommene Menſchen anderen Gelegenheit zur Gedult geben mögen. Der Ehrwürdige Franciſcus à Puero Jeſu hatte an ihm ſolche einfältige und Kindiſche Sitten / daß die meiſte im Zweiffel geſtanden ob er im drey und zwantzigſten Jahr ſeines Alters zu dem Verſtand und Gebrauch der Vernunfft gelangt ſeye? Dann er kondte in dieſem Alter noch nicht unterſcheiden / ob der Todtſchlag ein ſchwäre Sünd ſeye oder nicht? Und ob die Mörder und Todtſchläger deßhalben von den Richtern ſolten zum Todt verdammet werden oder nicht? Und nichts deſtoweniger wurde er her-

nach der vollkommniste Spiegel / und schönste Entwurff aller Tugend / den Teufflen erschröcklich / und von GOtt wegen seines grossen Vertrauens und Hoffnung auf ihn / mit grossen Wunderzeichen gezieret. Derohalben muß man alles das jenige / was die Schönheit deß Leibs ungestaltig machen kan / beyseyt s setzen / und mit der H. Catharina Senensi, und mit dem H. Ægidio alleinig auf die köstliche Schönheit der Seelen sich wenden / und betrachten / wie hoch der jenige / so diese Seelen erschaffen / selbige æstimire und schätze? Der Heil. Jordanus General deß H. Prediger-Ordens / als einsmal ein Religios auß seinem Orden ein strenges Urtheil über einen seiner Mit-Brüder / welcher einen Fehler begangen hatte / fällete / daß man ihn gar auß dem Orden hinweg jagen solte / gabe ein gar bescheidenliche schöne Antwort / sprechend: Satis adverto, frater, fratrem istum, contra quem agis, non tibi tanti constitisse, quàm Christo. **Ich vermercke satsamb / mein Bruder / daß jener dein Mitt-Bruder / wider welchen du also sehr klagest / dir noch lang nicht so viel als / Christo gekostet habe.**

2. Sittliche Defect von den Passionen.

Die Defect deß Gemüths / welche da entstehen von den bösen ungezäumbten Passionen / so entweders unversehens herauß wischen / und wie das Feur Lufft suchen / oder auß Hefftigkeit einer Kranckheit sich an Tag geben / muß man mit Stillschweigen übertragen / und wie die Pfeil / welche ohne Schaden in die Lufft abgeschossen werden / fürüber fliegen lassen. Es ist ja nicht schwer / daß einer ein Sach dissimulire / und stillschweigend geschehen lasse / daß ein von sich selbst entstandener Wind / auch von sich selbst wider leget und nachlasset. Ist dir der Rauch in einem Zimmer zu wider / so eröffne die Thür oder ein Fenster / und der Rauch wird alsobald verschwinden. Also wann ein Hertz / so von dem Rauch einer Verwirrung voll angefüllet ist / in Wort herauß bricht / und den Rauch zum Mund herauß lasset / O da wird das Gemüth bald gestillet und ruhig werden. Wer diese gählings herauß fahrende Wort gedultig übertraget / zeiget klar / daß er mehr Lieb in sich habe / als ein anderer / welcher in anderen Dingen dem Nächsten dienstlich ist / und alles gutes

erwei-

erweiſet? Es wurde einſtens einer von denen ältern Einſidleren gefraget/ welcher bey GOtt ihme mehr Gnad und Verdienſt einſammle? Der jenige / welcher ſechs gantzer Tag in ſeiner Zellen verborgen ohne Speiß und Tranck darinn verbleibet? oder ein anderer / welcher eben ſo viel Täg denen Verdrüßlichkeiten der Krancken abwartet / und ihre Klagen ſtäts anhöret? Ob ſchon/ ſagte der Alte/ jener erſte/ der alſo faſtet/ noch ſirenger leben ſolte / ſo wurde er doch nicht zu dem Staffel der Lieb deß andern dadurch gelangen. Dann bißweilen beſchwären einen Menſchen weit mehr die böſe Wort/ die vielfältige Klagen/ und die trutzige Geſichter/ welche bey den Krancken ſich gemeiniglich einfinden/ als der Geſtanck der Kranckheit / und das Abſcheuen ab derſelben/ wie auch die groſſe Mühe und Arbeit denen Krancken aufzuwarten und zu tröſten. Ferner/ wann man eben dieſe und dergleichen Defect bey den Geſunden mit Gedult übertraget / iſt es eine groſſe Tugend: einen ohne Fundament und ohne Urſach gefaßten gählingen Zorn / welcher ſehr harte und grobe Schmäch-Wort von ſich wirffet / gleich als einen leeren vorüber fliegenden Thau auf- und annehmen; eine hartneckige/ unmäſſige/ alle gute Anſchläg und Räth verachtende Kleinmüthigkeit und Betrübnuß/ freundlich und mit ſonderlichem Mitleyden übertragen; einen ſtets das Seinige anrühmenden Progler und alle andere verachtenden u. untertruckenden ſtoltzen Geſellen/ einen ſtützigen/ bey ſeinem Urthel feſt und hartneckig bleibenden Kopff gedulden / iſt warhafftig ein groſſe ungemeine und heroiſche Lieb.

Ein gewiſſer Hertzog in Bayern beſuchete einsmal gantz verkleidet Liduinam/ welche wegen unterſchiedlicher Kranckheiten das Bett hüten muſte. Und als eben dazumal der Liduinä Bruders Che-Gattin / ſich gegenwärtig befande / welche dieſer armſeeligen Krancken zuvor ſchon abhold und auffſetzig geweſen und anjetzo dieſelbige mit allerhand Schmäch-Worten übel hielte / auch denen anderen Anweſenden durch ihr vielfältiges unnützes Geſchwätz einen Verdruß verurſachete / wendete ſich der Hertzog zu der Liduina / und redete ſie alſo an: Mein 4. S. Liduina.

Liduina/ wie kanst du doch diese zwitzerende Schwalben so gedultig übertragen / welche mit ihrem unruhigen Gewäsch: das gantze Hauß verwirret ? Liduina gabe zur Antwort Der Lieb stehet zu solches mit Gedult zu übertragen/ theils damit sie vielleicht durch unser Gedult in sich selbsten gehe/ und sich bessere/ theils / damit/ wann wir Christo in der Gedult gleich werden / auch an Verdiensten und Tugenden zunehmen ; Theils auch damit sie nicht / wann man sie hinweck schaffet / auß Verzweifflung noch schlimmer werden möge.

5. Abgang deß Alters.

Wiederumb seynd auch andere Defect , welche sich finden bey den Kinderen so das rechte Alter noch nicht haben/ bey den Bauren / bey den Armen/ bey den Alten / und dergleichen/ wann man sie will im Glauben und in denen Tugenden unterrichten. Ein verwunderliche Gedult haben in dieser Gelegenheit geübet zwey Heilige Francisci , nemblich Xaverius und Salesius, auß welchen der erste in Bekehrung dreyssig Dorffschafften/ wo die unverständigste gröbste Leut sonst waren / unglaublich viel gedulden müssen/ da er sie in dem wahren Dienst GOTTES unterwisen. Salesius aber hörete ein altes Mütterlein / welches sich bey ihm wegen gar schlechter Dingen beklagete / so lang an mit höchster Gedult/ biß daß dieses stamlete Weib ihrem Gespräch selbst ein End machete. Ja er wurde solches auch nicht unterbrochen haben / obschon er etlich Stund ihr noch länger hätte schencken müssen.

Du wirst aber mir vielleicht jetzt vorwerffen : wie offt und wie lang werd ich solche torrechte Menschen vor mir leiden müssen ? Wann du Christum selbst dißfalls fragen soltest / wurde er dir etwann jene Antwort geben / wie vor Zeiten dem heiligen Petro septuagies septies. Siebentzigmahl siebenmahl. Nemblich du sollest so lang und soviel Gedult tragen/ als die Beharrlichkeit solches Ubels deine Lieb und Gedult erforderet.

Ein

Ein herrliche Lehr hat dißfalls durch ein Schreiben der Heil. Franciſcus dem ſeeligen Petro Cathany Generalen ſeines Ordens gegeben / in welchem unter andern folgendes enthalten ware: Mein Bruder ich recommendire dir die Gedult alſo hoch / deß du alle Verhinderungen und Unbilden ſo wol von deinen Brüderen / als anderen / wann ſie dich auch gar ſchlagen ſolten / für ein Gnad annehmen / und dieſes und nichts anderſt verlangen ſolleſt. Liebe diejenige / welche dir ſolche Unbilden zufügen. Wünſche ihnen ſo viel / als GOtt dir geben hat und in dieſem liebe ſie / daß du wolleſt / und ihnen wünſcheſt daß ſie beſſere Chriſten wären: Hieran will ich erkennen / ob du den HERREN liebeſt / und mich / deinen und ſeinen Diener / wann du dieſes thun wirſt / daß nemblich kein Bruder auf der Welt ſeye / wann er geſündiget hat und dich wird geſehen haben / du ihn nicht ohne Barmhertzigkeit entlaſſeſt; Wann er aber bey dir keine Barmhertzigkeit nöthig habe: und wann er hernach tauſendmal vor dein Angeſicht kommen ſolte / ſo liebe du ihn mehr als mich / und dieſes thue darumb / damit du ihn zum Guten bewegeſt; und über ſolche Menſchen erbarme dich allzeit / und habe mit ihnen ein Mitleyden.

6. Wadingus in annal. 1221. n 21.

---

§. 3.

Wie man das jenige / was man von dem Nächſten leyden muß / corrigieren oder verbeſſeren möge

DOch will deßwegen die heilige Lieb auch nicht daß man gar alle Unformb / und ungeſtalte Defect des Nächſten alſo gedulde / daß er hernacher wann man darzu ſtillſchweiget / auß Mangel der Correction noch ärger werde; nein / das verlanget die H. Lieb nicht / ſonder ihr Will iſt / daß man die jenige / ſo da ſündigen / abſtraffe; und ſaget / daß die jenige

1. Die Lieb iſt nicht entgegen der Brüderlichen Correction.

jenige / welche dergleichen Defect fürüber passiren lassen / oder die nöthige Mittel gar zu langsamb ergreiffen / wieder die Lieb des Nechstens handlen. Und P. Jacobus Laynez gewesener Generalis der Societæt JEsu ist der Meynung / daß der meiste Theil der Menschen hieriun einen grossen Fehler begehe. Der H. Chrysostomus saget / man solle die Fehler züchtigen amans & dolens. **Auß purer Lieb / und Mitl ydem.** Argue, increpa, obsecra in omni patientia. **Straffe ermahne / sagete zu dem Thimoteo der heilige Paulus, bitte / und schelte in aller gedult.** Allwo der H. Joannes Chrysostomus die zwey Wörtlein omni patientia **in aller Gedult** / wohl erweget / und spricht / es werde eine solche volkommne Gedult erforderet / an welcher nichts das geringste abgehe / noch erfordert werden könne.

2. Mitleyden Francisci de Sales gegen einem Sünder.

Es ist einsmahl einer zu dem H: ligen Francisco Salesio kommen / um ihme zu beichten. Aber siehe / als er seine Sünden nacheinander vorbrachte / truge er sie also vor als wann er ein Geschicht erzehlete / und gleichsamb ein Wolgefallen an seinen zierlichen Worten hätte; als nun der H. Mann sahe daß der Beichtende also schlecht und übel disponiret ware / fienge er an häuffige Zäher zu vergiessen und schmertzlich zu seufftzen. Der Beichtende fragete ihn alsobald / ob er sich übel befinde? Franciscus gabe zur Antwort: gantz nicht sondern ich bin gantz wohl auf: aber du bist weit übler auff und darinnen / als ich bin. Der Büssende widersetzete: GOtt seye Lob / ich verspühre an mir keinen eintzigen üblen Zustand; und fuhre fort in seiner Beicht / und erzehlete die erschröcklichste Sünden ohne eintziges Zeichen einiger wahren innerlichen Reu. Auff dieses seufftzete der H. Franciscus noch stärcker / biß daß das Beicht-Kind zum anderen mahl gefraget / warumb er also weinete? Da sagete er zu ihm mit kurtzen Worten / er weine darumb so starck / weilen er / der Beichtende / indem er sich wegen so grosser Lastern anklage / keine eintzige Zäher vergiesse. Durch diese Antwort ist das Beicht-Kind beweget wor-

den

den und in sich selbst alsbald gangen / Er kunte sich über sein Hartnäckigkeit nicht genugsamb verwunderen / indem er sahe daß er über die jenige grobe Sünden / welche denen Unschuldigen die Zäher auß denen Augen presst ten / selbst nicht weinete: deßwegen seine Augen in einen grossen Zähèrbach sich ergossen / er mithin vollkomẽne Reu und Leyd in seinem Hertzen erwecket / und durch ein rechte warhaffte Beicht und die Guad GOttes sich beworben / und ein gantzes neues frommes Leben hinfüran angefangen hat.

Der heilige Paulus will / daß der Sünder im Geist / in Spiritu lenitatis, unterwiesen werde; das ist / wie der Heilige Chrysostomus anmercket / mit dem Geist der Sanfftmuth / welchen man von GOtt erbitten muß. Und dieses soll geschehen so gelind und mit solcher Vorsichtigkeit / als wie ein liebreicher Artzt sich verhaltet wann er einen verrenckten Arm̃ wieder einsetzet. Und wie der heilige Augustinus will / so muß er selbst einen Theil an der Kranckheit und Elend seines Nechsten nehmen / gleichwie einer / welcher einem zur Erden gefallenen auffhelffen will / sich auch zur Erden niederbucket und ihm die Hand darreichet. Doch lasset sich ein solcher nicht so gar tieff hinab zur Erden / daß er sammt dem anderen auff dem Boden lige / sondern er neiget sich nur soviel damit er ihm verhülfflich seyn und füglich auffheben möge: Also müssen wir einen Affect des Mitleydens in uns erwecken / welcher uns durch die Ketten der Lieb und Gewogenheit mit dem Nechsten verknüpffe und ihn dahin bewege / daß er die hülffliche Hand ergreiffe und gern annimme. **Ein Teuffel treibet den anderen nicht auß** / sagete einsmahls ein in diesen Sachen geübtister alte Einsidler / **und also wirst auch du mit deiner Ungedult / der Ungedult eines anderen nicht abhelffen.** Ad Galat. 6.

Als Plato einen Leibeigenen wegen gewisser schweren Missenthat abstraffen wolte in seinem Gemüth aber einen häfftigen Zorn verspürete / er suchete er einen anderen guten Freund / er 36. Corrigiere oder straffe nicht im Zorn.

er solle diß falls seine Stelle vertretten; Dann ich / sagte er / bin voller Zorn. P. Caspar Barzæus aus Seeland gebürtig / ein an Tugenden und wunderbahren Thaten in India berühmter GOttseeliger Mann da er zu Lisabona / ehe er in die Gesellschafft JEsu getretten / einen Diener abgeben / und von seinem gähzornigen Herren abgeprügket wurde / schwige zwar damahlen gantz still / aber nachdem sich der Zorn geleget hatte / tratte er zu seinem Herren mit einem Brügel in der Hand / übergabe ihme denselbigen und sagte: er solle jetzt / ihn straffen / dafern er anderst sich gegen ihme versündiget habe / und solle ein andersmahl nicht den Zorn sonder die Vernunfft in dergleichen Begebenheiten zu Rath nehmen. Halte zurück / saget der Heil. Augustinus / straffe nicht / biß der Zorn vergangen. Siste impetum, dum saneris prior.

Epist. ad G. Mat.

Eben dieses lehrete Christus der HErr die H. Brigitam, da sie einen in ihrer Haußgenossen einen gar zu strengen Verweiß gegeben und nicht in denen Schrancken der Moderation geblieben ware; und zeiget ihr vier Fehler die sie darbey begangen. Erstens habe sie sich in die ungestümme Bewegungen der Ungedult zu weit eingelassen / indem sie nicht ein einziges böses Wörtlein mit Gedult hätte übertragen können / da doch Er Christus als ihr Bräutigam und HERR / unter denen Geissel-Streichen und Schmähworten der Juden / seinen Mund nicht eröffnet habe / zu einem Exempel / von welchem die Menschen Muth und Stärcke hernehmen solten. Zweytens habe sie sehr bissige Reden mit ungewöhnlicher lauter Stimm von sich gestossen / da doch er an dem schmertzhafften Creutz gantz still und sittsamb alles von seinen Feinden gelitten. Drittens gereiche es ihme selbsten zum Schimpff / daß sie ihme zu Lieb ein so geringe Sach nicht gedulten wolte. Viertens / habe sie den anderen Haußgenossen ein böses Exempel gegeben / da sie doch dieselbige durch tugendhaffte Werck gleichfalls zur Tugend hätte anfrischen und anführen sollen? Derowegen solle sie hinführan 4. Sachen halten und beobachten. Als

4. Den Ermahnungen Christi gem. zu.

Er-

Erstens / solle sie sich vor einem gähen Zorn hüten. Wann aber / Zweytens / der Zorn schon eingerissen / so solle sie warten / biß die Hitz wieder nachgelassen. Drittens / wann sie hernach den Fehler nochmahlen examinieret / und für straffwürdig befindet / so solle sie straffen in höchster Sanfftmuth. Vierdtens wann es aber zweiffelhafftig / ob das Verbrechen straffmässig oder nicht / so solle sie dissimulieren / und alles mit Stillschweigen übergehen.

5. Du bist darumb kein guter Freund / wann du deinen Nächsten nicht züchtigest.

Man siehet insgemein / daß ein mit der Lieb begabtes Gemüth zwischen der süssen Annehmlichkeit der Gedult / und herben Bitterkeit der Correction oder Abstraffung offtermahlen anstehe / was es aus diesen beyden ergreiffen solle? und daß es / wann es nicht ein augenscheinliche Nothwendigkeit oder Nutzen ein anders erfordert / mehr zur Gedult als zur Straffe geneigt ist: nach dem Exempel Christi / welcher uns in der Finsternuß mit seinem Liecht den Weeg zeiget. Jedoch / wofern man einem nicht die Lieb und Freundschafft gar aufkündigen will / so muß man eine freundliche Correction und Bestraffung nicht auß der Acht lassen. Monere & moneri est proprium veræ amicitiæ: **Ermahnen / und ermahnet werden** / saget Tullius, **ist eine Eigenschafft der wahren Freundschafft.** Gewißlichen / wann dieses wahr ist / so müssen zwey Freund sich nicht anderst als eine eintzige Person nur betrachten / und einer gegen dem andern gesinnet seyn / wie er gegen sich selbsten gesinnet ist. Das schädlichste Gifft in der Freundschafft ist / wann man seinem Freund schmeichelt / den Fuchsschwantz streichet / ihm in allem Beyfall gibt / und absonderlich alle Fehler dissimulieret: Dann wann du nicht das Hertz deines Freunds erkennest / und ihme hingegen das deinige eröffnest / so kan keine Verträulichkeit unter euch seyn. Auß welchem dann klar erhellet / daß man die grössere Fehler unsers Nechsten / welcher in Christo unser liebster Freund seyn soll / nicht dissimulieren / wann anderst durch unsere gute Ermahnung einige Besserung zu hoffen ist.

Lib. de amicitia.

62. Ein Freund unterweise den andern.

Der Heil. Gregorius saget / daß wir am letzten erst innen werden und wissen / was andere in uns verdammen und für ungut halten. Und warumb solte ich nicht meinen Freund dieses Freundstuck erzeigen / und ihn erinnern / daß ihme solche Fehler auch bekandt werden / damit er sie bessern könne / und auß der Leuthe Mäuler komme? Der Kayser Augustus hatte eine Tochter / so wegen ihres unkeuschen Lebens in der gantzen Welt verschreyt ware / wovon er doch kein eintzige Wissenschafft hatte; so bald er aber davon Bericht erhalten / gabe er gleich offentlich Befelch / man soll sie in das Elend verjagen; und auß Gähe deß Zorns offenbahrete er also dem gantzen Volck ihre begangene Laster / welche doch zum Theil vielen noch unbekandt waren. Als nun hernacher der Zorn ihm in etwas vergangen / und an statt dessen die Schamhafftigkeit folgete / da bedauerete er zu spath seinen Fehler / daß er nicht das jenige / was andere so lange Zeit nicht gewust / verschwigen habe / und sagte / daß / wann Agrippa oder Mæcenas noch gelebt hätten / ihm dieser Fehler nicht begegnet wäre / indem diese seine zwey getreueste Freund ihme beyzeiten so wohl von dem üblen Leben seiner Tochter / als auch wie demselben heylsamblich zu begegnen seyn möchte / Bericht wurden erstattet haben.

Dieses erfordert die wahrhaffte Lieb gegen dem Nächsten von einem jeden / und du kanst einem solchen / den Nächsten warhafftig liebenden Menschen / jene Wort in den Mund legen / welche Phocyon zu dem Antipatro gesprochen hat: nemblich: **Du kanst mich nicht für einen Schmeichler / und zugleich für einen guten Freund gebrauchen.** Die wahre Freund / dergleichen die H. Vätter Basilius und Gregorius gewesen / haben allzeit mit grosser Freyheit dem Nächsten seine Fehler eröffnet und vor Augen gestellt; wie sie solches in ihren Schrifften hinterlassen und bezeuget haben. Philo saget / daß zwischen einem Koch und zwischen einem Medico dieser Unterschid seye / daß der Koch nicht so wol auf die Gesundheit als dem Wollust deß Menschens sehe; herentgegen aber der Medicus verordnete ihm nur alle heylsame dienliche Mittel / und schaffe die mit schmeichlender

Süs-

Süssigkeit verdeckte Sachen von ihme hinweg. Und dieses seye ein Beweiß einer wahren Lieb gegen seinem Nächsten.

Christus der HErr/ gleichwie Er Petrum inniglich geliebet/ also hat Er auch seine Fehler alsobald mit Worten gestraffet; bald mit einer hefftigen Schärffe/ als Er ihme einen Satan/ das ist/ einen Widersacher genennet und von sich geschaffet hat; bald mit Bedrohung/ als sich Petrus widersetzet/ und Er zu ihme sprache: Nisi lavero te, non habebis partem mecum: **Werde ich dich nicht waschen/ so wirst du an mir keinen Theil haben**; bald mit einer ernsthafften Freundlichkeit/ da er sagte: Quid ad te? Tu me sequere? **Was geht es dich an/ folge du mir nach.** Ja so gar/ indem Petrus seinen Ermahnungen nicht nachkommen/ liesse Er ihn fallen; Er wolte nemblich lieber haben einen demüthigen Discipul, welcher ihm selbst nicht zu viel trauet/ als einen Hoffärtigen/ der andere verachtet. Alle seine heilige Apostel/ da sie einen Præcedenz Streit angefangen/ hat Er mit freundlichen Worten ermahnet/ und nicht mit solcher Strenge gestraffet/ als solcher Ehrgeitz wohl verdienet gehabt hätte. 7. Christus straffet Petrum.

Daß unter denen Weibsbildern Christus Martham geliebet habe/ bezeuget das heilige Evangelium. Als diese sahe/ daß ihr jüngere Schwester sich von der Arbeit hinweg schraufte/ damit sie der Ansprach deß neuen Gasts gantz müssig geniessen möchte/ beklagete sie sich/ dem äusserlichen Ansehen nach/ nicht unbillich bey Christo/ sprechend: Domine, non est tibi curæ, quòd soror mea reliquit me solam ministrare? dic ergò illi, ut me adjuvet: **HErr/ siehest du nicht/ daß mein jüngere Schwester mich allein arbeiten lasset? ach sage ihr doch/ sie solle mir auch helffen.** Christus hätte ihr Klag wol gut heissen/ und ihrem Begehren willfahren können/ mit Vermelden: Martha habe billiche Ursach/ sich zu beklagen/ ihre jüngere Schwester solte weißlicher handlen/ und die älteste nicht allein in der Kuchen schwitzen lassen; Sie solle nur noch ein wenig Gedult haben/ Er wolle es ihr gleich sagen/ daß sie ihr helffen/ und nach geschehener Arbeit ihr Gespräch mit ihme fort- 8. Martham.

setzen solle. Aber Christus hat nicht also mit ihr zärtlen wollen/ Er wuste wohl / daß in der Martha ein grosse Lieb und Gedult wohnete / und wolte ihr demnach Gelegenheit und Materie an die Hand geben/ diese Tugenden noch weiters in ihr zu vermehren; uns aber wolte Er dadurch lehren / auf was und wohin wir eigentlich in allen unsern Sorgen abzielen sollen?

4. Das Gebett solle vor der Correction hergehen.

Aber weilen wir von jenem himmlischen Liecht Christi/ dessen Er in seinen Ermahnungen sich gebrauchete/ garweit entfernet seynd; so wollen wir dißfalls nachkommen dem Einraten der heiligsten Mäñer/ welche wollē/ daß vor einer jeden Correction, Abstraffung oder Ermahnung zwey Stuck vorher gehen sollen/ nemblich das Gebett und die Bedachtsamkeit. Durch das Gebett werden wir zur Erkanntnuß gelangen / wann/ wie oder mit was für Worten diese Ermahnung anzustellen seye? ob solche geschehen solle verdeckter Weiß und durch ein Parabel? gleichwie der Prophet Nathan mit dem König David verfahren; oder mit einer Simulation, gleichwie jener Artzt/ so einer Königlichen Princessin zur Ader lassen solte / diese aber solches durchauß nicht zulassen wolte/ die Lanzette in ein Tüchlein gewickelt und verborgen/ den Armb damit auf- und abgerieben/ biß er seinen Vortheil ersehen / und unvermerckt durch die im Tüchlein verborgene Lanzetten die Ader eröffnet hat: oder ob sie geschehen müsse offentlich und mit solchen Worten / als die Sach und die Person / welche gestrafft werden / verdienen und erfordern? Zu welchem die Bedachtsamkeit und Klugheit die hilffliche Hand reichet. Prius ad limam, quàm ad linguam: **Brauche zuvor die Feile**/ saget der H. Augustinus, **alsdann erst die Zung.** Von dem weisen Mann werden wir so offt ermahnet/ daß wir unsere Wort auf die Waag legen sollen / welches / wann es jemahl einen Platz finden soll / so soll es solchen alsdann finden wann die Lieb von uns erfordert / daß wir unsern Nächsten ermahnen sollen. Alsdann ist nothwendig/ daß das Hertz nicht in der Zungen / sondern die Zung in dem Hertzen seye/ wie der H. Geist uns erinnert / damit wir nemblich so

wol

wol uns als dem Nächsten darbey Nutzen und Frucht schaffen mögen. Eccl. 21.

Diligendi ergò sunt mali, nesint mali: **Es seynd derohalben die Boßhaffte zu lieben**/ spricht der heilige Augustinus zu dem Macedoniano, **damit sie nicht boßhafft bleiben.** Eben also kan ich sagen: Tolerandi sunt mali, ut non sint mali: **Die Boßhaffte seynd zugedulten/ damit sie nicht boßhafft bleiben.** Und/ wann die gar zu grosse Gedult ihnen schädlich seyn solte/ so sag ich/ man soll die Boßhaffte corrigiren/ abstraffen und züchtigen/ **damit sie nicht boßhafft bleiben.** Wann nemblich die Boßheit so weit gestigen ist/ daß die Abstraffung derselben für eine Barmhertzigkeit/ und solche Dissimulation für ein Tyranney oder Grausamkeit kan gehalten werden. Sicut enim est aliquando misericordia puniens, ita est crudelitas parcens. Seynd die Wort deß Heil. Augustini. 10. Thut dieses/ damit die Boßhafften in der Boßheit nicht fortfahren. Ep. 71.

Ein Præceptor ist ein rechter Tyrann/ wann er siehet/ daß sein Discipul mit der Schlangen schertzet/ und er ihn nicht durch billiches Straffen darvon abhaltet. Her entgegen diejenige/ welche einen unter einer eisenen oder sonsten schwehren Last halbvergrabenen und eingescharten Menschen mit Gewalt herauß zu ziehen sich bemühen/ sündigen durch ihr allzugrosse Ubereilung wider die Barmhertzigkeit/ als welche will/ daß man nach und nach die Erd ledig mache/ und nach und nach dem Ubel abhelffe. Wann der Artzt schnell oder in einer Furi die Ader eröffnet/ versetzet er bißweilen ein harte Wunden. So muß man demnach bey der Gedult langmüthig seyn/ und wann solche nicht mehr erklecken will/ gantz vorsichtig und bedachtsame zur Correction greiffen. Doch muß man darumb mit selbiger so lang nicht warten/ biß daß der schuldige Nächste sie gern und sanfftmüthig annimmet; Dann man wurde nie zur Straff und Ermahnung schreiten können/ wann man allzeit eine solche Disposition erwarten wolle. Man muß ihn ermahnen/ ob ers schon nicht gern hat; dann er wird hernacher solcher Ermahnung schon folgen/ wann 11. Die Correction aber muß geschehen mit Manier.

die

die erste Hitz des Zorns und der Ungedult wird nachgelassen haben. Die Hebammen werden bißweilen von den Zähnen der gebährenden Weiber angefallen / doch lasse sie dessentwegen nicht ab ihnen zu helffen; dann sie wissen wol / daß / wann die Schmertzen nachlassen / man sie loben werde. Die Medici leiden von den Tobsüchtigen viel Ubels / welches sie doch dissimulieren / wohl wissend / daß nicht der Mensch / sondern die Narrheit und Unsinnigkeit Ursach daran seye. Also verhaltet sich auch derjenige / welcher auß purer aufrichtiger Liebe das Heyl des Nechsten suchet; er leidet / er corrigieret / er straffet / er ist gedultig / ob schon der der andere sich widersetzet / und schlucket alle verdrüßliche Wort und Schmach-Reden in sich / wann er nur sein Ziel und End / nemblich des Nechsten Heyl befördern kan.

12. Offenbahre nicht andern die frembden Mängel welche nit helffen können.

Zudem / damit dein Gedult allenthalben vollkommen seye / so hüte dich / daß du nicht die Mängel der anderen / welche du mit Gedult übertragest / offenbahr machest / noch dich bey deinen Bekandten wegen der Beschwerlichkeit beklagest. Der Tobias wird gelobt / daß er die Todten begraben hat; du kanst weit ein grösserers Lob / nach dem Zeugnuß des H. Chrysostomi, darvon tragen / wann du die Sünden und Mängel des Nechsten mit einem tieffen Stillschweigen gleichsamb in die Erden vergrabest. Cum moriatur in te: **Laß die Sach bey dir absterben** / saget der weise Mann / ja lasset diese Gebrechen nicht allein bey dir absterben / welches alsdann geschicht / wann sie in dir das Leben / das ist / alle Bewegung / dadurch sie auch in andere hätten einschleichen können / gantz verliehren: sondern lasse auch diese Defect in dir selbsten und in deinem Hertzen ihr Begräbnuß haben / und immerdar verborgen bleiben. Seye nicht gleich jenem Thoren / von welchem der weise Mann Meldung thut / welcher gleich als hätte er in seinen Hüfften einen Pfeil stecken / nicht ruhen kan / biß daß er ihm solchen herauß ziehe / und also die Ohren und das Hertz des anderen / indem er des Nächstens Mängel offenbar machet / gleich als mit einem vergifften Pfeil verwundet.

In

In diesem Puncten fehlet bißweilen die gar zu grosse Freundschafft / mittelst welcher einer dem andern sein gantzes Hertz offenbahret / und folglich auch die Mängel des Nächsten / so in dem innersten desselben verborgen waren / mit herauß müssen: Wodurch dann geschiehet / daß indeme solcher Gestalt ein Freund gegen dem andern sein Hertz außleeret und erleuchtert / er hingegen sein Gewissen für GOtt beschwehret / und den Lohn / so er von der Liebe zu seinem Nechsten / wann er dessen Mängel stillschweigend übertraget / zu gewarten hätte / verlieret und verschertzet. Dann die sonst heimbliche Mackel und Defect des Nechsten werden durch deine Schuld ruchtbar / indem dein Freund es einem andern / deme er mit gleicher Freundschafft und Freundlichkeit zugethan ist / wieder offenbahret: dieser saget es dem vierdten / biß daß die Sach jedermann kund wird / gleichwie wir sehen / daß die Regen-Tropffen / so von dem Dach herab tröpflen / sich untereinander vermischen / und vermehren / biß sie endlich gleich als ein kleiner Bach die gantze Stadt durchlauffen.

13. Massen der gröste Schaden daher entspringet.

Sage dabey nicht / es geschehe solches auß einer absonderlichen Vertraulichkeit zu deinem Freund / umb dadurch deine Traurigkeit / so du über die Mängel deines Nechstens empfindest / in aller Stille und Verschwiegenheit zu mindern. Dann du hast einen weit edlern und bessern Freund an deinem gebenedeytisten Heyland Christo JEsu / zu dessen Füssen wirffe dich nider auf die Erden / entweder vor dem Hochwürdigsten Gut in dem allerheiligsten Sacrament des Altars / oder für ein Crucifix-Bild / leere allda / soviel du immer wilst / dein Hertz auß / und eröffne alle Mängel und Gebrechen deines Nechsten / damit CHristus sie verzeyhe und verbessere. Alsdann wirst du entgehen jenen erschröcklichen Worten der Heil. Schrifft / mit welchen die Ehrabschneider **vermaledeyte GOtt gehässige Menschen / und ein Greuel** genennet werden: Du wirst sowohl deinen eigenen / als anderer Leuth Schaden verhüten. Gleichwie ein Pulver-Thurn / wann er wegen des angezündeten Pulvers zerspringet / sich selbst zu Bo-

den stürtzet / und auch die benachbarte Häuser über einen Haufen wirfft; also gehet es auch her / so offt das Gebäu der Lieb / welches zwischen dir und deinem Nechsten als ein starcker vester Thurn bestehen solte / durch das Feur der Zung und Begierlichkeit entzündet wird / und zu Grund gehet.

14. Begehre Hülff von GOtt.

Weit besser hat gehandelt jener Religios / auß dem Orden des H. Bernardi, welcher / weilen er gar zu grosse und lange Gedult mit einem Sünder getragen hatte / und ihme solche länger zu ertragen beschwerlich fallen wolte / hat er bey der allergebenedeytisten Mutter GOttes Maria sein Hertz außgelehret / und von ihr einen grossen Trost erhalten. Ein anderer schwige so lang mit höchst-verwunderlicher Gedult / daß ihm darüber eine Ader gesprungen / und er das helle Blut / als einen Vorbotten seiner künfftigen Heiligkeit / außgeworffen hat. Der H. Gregorius will / du sollest in dergleichen Umbständen

Super 7. Ps. also zu GOtt betten: **Verlaß mich nicht / O HErr und Gott / weiche nicht von mir; komme mir zu Hülff / O GOTT und HErr meines Heyls.** Wann du diese Wort öffters wiederholest / wirst du in deinem Gemüth unfehlbar einige Rinderung und Hülff verspühren.

Auß allem / was bißhero gesagt worden / erhellet klar / wie sehr diese Liebs-Beweisung / vermög welcher wir die Gebrechen des Nächstens mit Gedult übertragen / und / soviel die Gebrechlichkeit zulasset / verbergen und zudecken / GOtt angenehm seye / sonderbahr / da er in dem Alten Testament durch den Mund des weisen Manns hat verkündigen lassen / daß **die Lieb die Laster bedecke**. Universa delicta operit charitas; und in dem neuen Testament / durch den H. Petrum hat lassen predigen / daß **die Lieb verdecke die Viele der Sünden**: Charitas operit multitudinem peccatorum. Wann also die Lieb nicht allein ein gantze Menge der Gebrechen / sondern alle Sünden bedecket; warumb soll sie dann nicht auch einen anderen Defect und Unvollkommenheit umb soviel leichter und williger verbergen?

Alle

Alle H. Männer haben dieses insonderheit wohl beobachtet; unter vielen setze ich anhero die fürtreffliche That eines berühmten Einsidlers. Zu diesem Wald-Bruder kamen eylends gelauffen andere noch jüngere Einsidler / sprechend: O Vatter / gehe geschwind mit uns / und siehe / eine erschröckliche / entsetzliche Missethat: Wir haben eben jetzt gesehen / daß ein Weibsbild in die Zellen eines Mönchs hinein gegangen ist: ach lauffe geschwind und eile / damit wir sie noch erdappen. Der gute Alte stehet auf / gehet mit ihnen / tritt zum ersten in die Zellen / und wird gleich im ersten Augenblick gewahr / daß das Weibsbild unter einem Korb verborgen lage; damit er aber die Sünd des Wald-Bruders verbergen möchte / so setzete er sich / als wäre er von Kräfften gantz erschöpffet / auf den Korb / und befahle denen andern / sie solten alle Winckel wohl außsuchen. Als sie aber nichts gefunden / gab er ihnen einen guten Verweiß / daß sie so schnell wider ihren Bruder sich zusammen gesetzet hätten. Und nachdem er sie also von sich entlassen / wendete er sich zu dem sündhafften Einsidler / gab ihm eine scharpffe Ermahnung / und gewanne sein Hertz durch die Bezeugnuß einer so grossen Lieb / daß er sein Leben gebessert. Die Lieb verdecket nicht also die Sünden / damit sie solche hege und gutheisse / sondern / damit sie dieselbe durch die Funcken / welche unter dem Deckmantel verborgen seyn / verzehre / und den Nechsten darvon erledige. 15. Geschicht.

Sem und Japhet, die Söhn des Noe / weil sie ruckwerts die Scham ihres Vatters mit dem Mantel bedeckt / haben sie von ihme / da er auffgewachet / die Benediction empfangen / wogegen Canaan der Spötter hat die Vermaledeyung über sich und seine Nachkömmling gezogen. Also verheisset uns auch Christus die Benediction und den Schutz seiner Lieb / umb dadurch unsere Sünden zu verdecken und außzutöschen / wann wir eben dieses zuvor dem Nechsten werden erwiesen / und dessen Gebrechen verschwigen und verzyhen haben.

Das 26. Capitul.

Von der Lieb gegen die jenigen/ welche mit uns eines Widerwärtigen Sinnes seynd/ oder uns beleydiget haben.

§. 1.

Man muß den Unterschied der menschlichen Naturen mit Gedult übertragen.

IN diesem bestehet die vornehmste Mühe und Arbeit/ daß man nemblich die Natur überwinden solle/ welche stets nach ihres gleichen / und was ihr gefällig ist und Ergötzlichkeit bringet/trachtet/hingegen andere Sachen/so ihr widerwärtig seynd / zu lieben/gar schwer kan überredet werden. **Dann was mit der Natur übereinstimmet/ das ist angenehm**/ saget Aristotiles. Und dahero rühret das Sprichwort: **Eine Krähe sitzet gern bey der andern.** Zwischen dem Jacob und Esau/ obwohl sie in einem Leib zugleich miteinander gelegen / und unter einem Tach wohneten/ ware dannoch keine Einigkeit; **Dann** / saget der H. Ambrosius, **weil einer auß diesen hart und rauch/ der ander aber sanfftmüthig und gelind ware / so konte bey so ungleichen Sitten und gegeneinander streitenden Naturen keine Verträulichkeit unter ihnen erwachsen.**

1. 8. Ethic. v. 1.

1. 1. Off. c. 33.

1: Wie grosser Unterschied der Naturen. l. de medicina anima,

Hugo de S. Victore saget / daß ein so grosser Unterschid und Zweyträchtigkeit unter den Naturen der Menschen seye/ wie grosser Unterschid ist zwischen den vier Jahrs-Zeiten. Er vergleichet die **Blut-reiche** Naturen dem **Frühling**/ die **Phleg-**

mati-

matische oder **Wässerige** dem **Herbst**/ die **Gähzornige** oder **Gallsichtige** dem **Sommer**/ und die **Melancholische** dem **Winter**. Wann du nun diese so unterschliche Naturen miteinander zu vereinigen trachtest/ so ist es unmüglich/ und du wirst vergebens arbeiten/ wañ du dißfalls allein die Kräfften der Natur zu Rath ziehest: Wirst du aber die Gnad GOttes und die Lieb/ welche von dem H. Geist in unsere Hertzen ist außgegossen worden/ zu Hülff nehmen/ so wirst du sie durch die Gedult und Sanfftmuth/ und durch einen beständigen einbsigen Fleiß mit dem Band der Heil. Lieb vest vereinigen und zusammen knüpffen.

2. Übertrage den jenigen/ so deiner Natur zuwider ist.

Zu dieser Vollkommenheit hat uns CHristus der HErr erheben wollen durch die Parabel oder Gleichnuß jenes von den Mördern verwundeten Menschens/ indem Er dem Samaritan/ welcher denen Juden sonst wenig geneigt/ sondern zuwider ware/ als einen barmhertzigen Artzt und getreuesten Freund/ und dißfalls zu einem Exempel vorgestellet/ indem Er saget: Vade, & fac tu similiter; **Gehe hin/ und thue du deßgleichen.**

3. Solche widrige Ding flechten die Cron.

Wann du aber sagen solte st/ es komme dich solches hart an? So gib ich dir mit Tertulliano diese Antwort: Virtus duritia extruitur, mollitie destruitur; **Durch harte und rauhe Bemühung/ wird das Gebäu der Tugend in die Höhe geführet/ und hingegen durch die weiche Zärtlichkeit zu Boden geleget.** Ich ermahne dich/ daß du die Tugend in ihrem mannbaren und starcken schönen Alter betrachten/ und dich lieber umb sie in solcher Gestalt bewerben wollest/ als wann sie dir mit der falschen Schmincke der Wollust oder Nutzbarkeit gantz vergestaltet vorgestellet wird. Ich will dir für einen Rathgeber vor Augen stellen den heiligen Joannem den Täufer/ welcher einem seiner zugethanen Liebhabern/ der wegen der Härtigkeit und Strenge seines Obern in Gedancken stund/ das Closter zu verlassen/ vom Himmel erschinen ist/ und gerathen hat/ er solle das Closter nicht verlassen/ sondern vielmehr auß der Schärpffe seines Vorstehers ihme eine Belegenheit nehmen/

ein fürtrefflichere Cron dadurch indem Himmel zu erwerben. Der Jüngling kame diesem Rath seines Heil. Patronen nach/ nahme in Tugenden und Verdiensten mehr und mehr zu / also zwar/ daß er nach etlichen Jahren / an dem Fest-Tag deß Heil. Joannis deß Tauffers in GOtt seelig verschiden ist. Ich will dir Christum selbst für einen Lehrer vorstellen / welcher / als Er von der heiligen Gertraud befraget worden / warumb Er doch hab zugelassen / daß eine so verdrießliche/ und wegen ihrer Sitten dem gantzen Closter überlästige Abbtissen seye erwählet worden ? zur Antwort gegeben hat / es seye dieses darumb geschehen/ damit er etliche Closterfrauen/ die Er liebete / durch solche Gelegenheit zu den heroischen Tugenden deß Gehorsambs und der Gedult erheben möchte. Ich will auch herbeybringen den Heiligen Ignatium, welcher einem Bruder / der die Gemeinschafft der andern auß dieser Ursachen flohe/ weilen er gar leicht zum Zorn und Widerwillen beweget wurde/ gerathen hat / er solle eben darumb die Gesellschafft der andern mit allem Fleiß suchen / als wodurch er so schöne Gelegenheit hätte / sich zu überwinden; Dann die Tugenden der Saufftmuth / der Gedult und brüderlichen Lieb können ohne dapfferes Käumpffen und Streiten nicht erhalten werden. Democritus erforderte zur Erhaltung und Bewahrung der Gesundheit deß Leibs zwey Stuck; innerlich das **Honig**/ und äusserlich das **Oehl**/ nemblich die Ruhe deß Gemüths / und die streitbare Bewegung deß Leibs auf denen Kaumpff-Plätzen/ woselbst nemblich die Käumpffer mit Oehlbestrichen waren/ und allein dahin ziehleten damit sie durch tapfferes Ringen ihre Gegner unter sich bringen und den Sieg erhalten mochten. Was dieser zur Vermehrung der Kräfften deß Leibs erfordert hat / das erfordere ich mit dem Aristotile zur Erlangung der Tugenden. Dieser Philosophus saget/ daß zwey Haupt-Feind der Tugend seyen / nemblich die gar zu grosse Neigung unserer Natur zu dem Wollust / und die gar zu grosse Flucht und Abscheuen für die Beschwerden / so sich auf dem Tugend-Weg hervor thun. Dem ersten muß man wiederstehen / und mit dem andern muß man

Jordanis de Saxonia 4. c. 2.

so

so lang fechten und unermüdet streiten / biß man den Sieg erhaltet.

Senecam fragete einsmals sein guter Freund / wie weit er in der Tugend zunehmen werde? und bekame von dem Seneca die Antwort: Er werde so weit gelangen / als er sich bemühen / und ihme selbst Gewalt anlegen werde.

Damit wir aber zur Ubung selbst gelangen / so könnte ich dir vielleicht billich rathen / daß du mit jener Alexandrinischen Matron / ein Weibsbild / so deinem Humor und Neigung in allen zu wider ist / oder einen Bäurischen Knecht / welcher zur Verrichtung deiner Geschäfft ziemlich untauglich / und beynebenst gar hartnäckig ist / zu dir in dein Hauß nehmest / und dißfalls nicht so wohl der heiligen Catharina von Senis, die eben fast ein gleiches gethan / als dem seeligen Isidoro nachkommen möchtest / welcher alle diejenige / so wegen ihrer übien Sitten bey jedermann verhaßt waren / zu seiner Gemeinschafft zuliesse / damit er nicht so sehr in gedultiger Ubertragung derselbigen sich selbst / sondern vielmehr diese Ubelgesittete durch seine grosse Sanfftmuth und Lieb überwinden / und zur Besserung bewegen möchte; welchen seinen Zweck er auch schier allzeit erhalten hat.

Du hast vielleicht in deiner Haußhaltung einen Diener / welcher mit deiner Natur und deinem Humor nicht allerdings übereins stimmet; du siehest und merckest an ihme kein so grosse Untugend / welche einen sonderlichen Unwillen verdieneten / und nichts destoweniger / weilen seine Weiß und Manier mit der deinigen nicht zutreffet / so siehest du ihn nicht gern / und nimmest dir für / bey der nächsten Gelegenheit ihn gar von dir zu entlassen. Aber wann du anderst ein Lieb zu dir selbsten trageſt / so bitte ich dich / daß du solches nicht thust / damit du nicht in gleiche Noth mit Timotheo / einem Einsidler / geratheſt. Dieser Timotheus / als der Abbt wegen eines nachläſſigen Religiosen sich bey ihm beklagte / und ihne umb Rath fragete / sagte zu dem Abbten / er solle den Religiosen auß dem Closter hinweg jagen. Welches auch alsbald In vitis PP. f. 520.

bald geschehen ist. Aber siehe Thimotheum überfiel gleich ein gar schwere Versuchung / sein Gemüth gerieth in ein lauteres Trauer-Wesen / und schier gar in Verzweifflung: Er schrye mit vielen Zäheren und außgestreckten Händen: O HERR / erbarme dich meiner / erbarme dich meiner / worauf ein Stimm vom Himmel ihme antwortete: weilen du gegen jenem Religiosen dich so hart erzeiget / und zur Zeit seiner Trangsaal und Betrübnuß ihn verachtet / und auß dem Closter zu verstossen gerathen hast / als erfahrest du auch jetzund daß der Himmel sich hart gegen dir erzeiget. Schaffe also auch du diesen dir nicht angenehmen Diener nicht hinweg / sondern vielmehr schaue ihn an: als eine von GOtt dir zugeschickte Gelegenheit / die Tugend zu üben und zu obsigen; thue jetzt / was zwar dir hart fürkommet / doch aber hernacher allzeit wirst wollen / daß du es gethan hättest.

In vitis PP. fol. 632.

6. Belohnung dessen / so geduldig ist.

Auß jenen alten Einsidleren / hatte ein betagter Wald-Bruder von grosser Sanfftmuth und verborgener Tugend viel Jahr nach einander einen Mönch / so ein heimblicher Dieb ware / und ihm in der Still bald da bald dort in der Zellen etwas hinweg zwackete / bey sich gelitten. Der gute Alte sahe solches zwar öffters / doch schwige er darzu / gabe dem Mönchen kein eintziges böses Wort / sonder er sprache allzeit bey sich selbst: vielleicht hat er solches vonnöthen: Und zu diesem End arbeitete er embsiger und gebrauchete sich einer grössen Abstinenz. Als endlich der Alte sterben wolte / und alle andere Brüder gegenwärtig waren / warffe er seine Augen auf den Dieb / und bathe ihn / er solle etwas nähender zu ihm hingehen / nahme ihn darauf bey den Händen / kusste sie und sprach: **Ich sage diesen Händen Danck / dann sie werden mir den Himmel eröffnen.** Der diebische Mönch aber wurde auf das innerste seines Hertzens getroffen / besserte alsbald sein Leben; und ist hernach unter die fürtrefflichste und tugendsamiste Mönch gezehlet worden.

Du

Du darffst auch nicht einwenden/daß dein Diener/ zu dessen Lieb ich dich ermahne / nicht allein sehr ungeschickt und ein grober Tölpel seye/ sondern auch alle Gutthaten / so du ihme erweisest / nicht erkenne/und dahero wegen seiner Undanckbarkeit nicht würdig seye/daß du in ihme einige Gewogenheit und Lieb erzeigest; Dann ich traue dir soviel / daß du ihme nichts anderst ansehen und betrachten wirst/als Christum selbst / dessen Ebenbild er ist/welchen er dir an statt seiner zu lieben vorgestellet hat / und Christo diese deine Lieb umb soviel angenehmer seyn wird / je weniger liebens-würdig du die Sitten deines Dieners befindest.

Ein herrliches Exempel gibet uns dißfalls jener Alexandrinische Eulogius, welches der grosse H. Antonius mit seinem Beyfall billichet. Eulogius in denen weltlichen Wissenschafften sehr erfahren / auß sonderbahrer Lieb zu dem Himmlischen und der Unsterblichkeit / verkauffete all sein Haabschafft / verschaffete das darauß gelößte Geldt denen Kirchen und Armen / für sich aber behielte er allein / was er zur ehrlichen Auffenthaltung vonnöthen zu seyn vermeinete ; Und auch dieses gedachte er mit einem Krancken / deme er in seinem Hüttlein pflegen wolte / zu theilen. Und siehe / gar gelegentlich traffe er auff der Gassen einen an Gliedern gantz lahmen und aussätzigen Bettler an / welchen er vor Freuden auf sein Pferdt gesetzet / in sein Hauß geführet / ihm die Füß gewaschen / ein Bettlein zubereitet / die Speisen gerichtet / und sie dem Krancken selbst in den Mund gereichet hat/ ja er erwiese ihm alle Lieb/ mit solcher hertzlichen Gewogenheit/ als hätte er Christum JESUM gegenwärtig gehabt/und ihme selbst diese Liebs-Dienste erzeiget. Die Sach gienge wohl von statt gantzer 15. Jahr/er verharrete in diesem Liebs-Werck gar eyffrig / und der Bettler hingegen danckete ihm ohn Unterlaß / und rühmete diese so grosse Gutthaten. Aber der Teuffel / wolte den Palm-Zweig der Beständigkeit und Verharrlichkeit zerbrechen ; griffe demnach am allererstem an/ das Gemüth des Krancken als des Schwächeren : er verwe-

2. Geschicht. Cronius S. Antonii interpres.

ckete in ihm einen Haß und Wider-Willen gegen seinem Gutthäter / dem Eulogio, er brachte es auch so weith daß der Bethligerige Bettler alle Liebs-Dienst Eulogii völlig außschluge / nichts von ihm mehr annehmen wolte / alle Wort Eulogii gleich als Schmach-Reden auffnahme / und beynebenst begehrete / man solle ihn wieder an sein vorigesOrth / auff die vorige Gassen hinlegen. Eulogius hingegen / wendete allen Fleiß an den Bettler zu besänfftigen; er stellete andere Leuth an / welche sich bemühen musten / ihn eines Besseren zu überreden / und versprache ihm allen Fleiß und Embsigkeit zu seiner Hülff anzuwenden. Es war aber alles vergebens und umbsonst / der Teuffel hatte das verstockte Hertz des Bettlers schon würcklich besessen / er schluge alle Mittel auß; Biß endlich Eulogius auff Einrathung guter Freunde diesen krancken Bettler mit sich in ein Schiff nahme und zu dem grossen heiligen Antonio führete. Dieser Heil. Antonius hatte schon durch ein himmlische Offenbahrung von diesen zweyen ankommenden Frembdlingen Bericht erhalten / und nachdem er dem Eulogio vor einer grossen Menge Volcks / welches zu Antonio, umb sich bey ihme Rath zu erhollen kommen ware / einen gar scharpffen Verweiß wegen seiner Unbeständigkeit gegeben hatte / wendete er sich zu dem Krancken und redete ihn mit lauter und heller Stimm also an: Du aussätziger Gesell / der du abscheulicher als der unflätige Koth / und weder der Erden noch des Himmels würdig bist / lassest du noch nicht nach deinem GOtt ein solche Unbild durch deine schimpffliche Wort / zuzufügen? Weist du nicht / daß der jenige / so dir dienet / die Stell Christi vertrette? wie darffest du dann so keck und vermessen seyn / daß du also wider CHristum murrest? Wisse daß Eulogius auß Lieb zu Christo seinem Heyland dich hat auffund angenommen / und dich also liebreich verpfleget / dahero hast du durch deine bissige Reden nicht allein ihn / sonderen auch CHRISTUM selbst beleydiget. Hierauf schaffete er das Volck von sich und redete / sie beyde also an: liebste

Söhn /

Söhn/ sonderet euch nicht von voneinander/ sonderen leget ab beyderseiths allen Haß und Grollen / verfüget euch miteinander in euer Zellen / und lebet allda im Frieden / dann GOtt wird euch in kurtzer Zeit auß diesem Leben abforderen / und destwegen hat er noch zu letst durch diese Zwispaltung und Streit euch probiren wollen/damit er euch in bälde krönen möge. Gehet also an kein anderes Orth / damit wann unvermuthet der Engel an selbigem Orth / so ich euch benahmset nicht finden solte / ihr alle beykommen / und der Cron nicht beraubet werdet. Beyde folgeten Antonio / und Eulogius ist den viertzigisten / der Bettler aber / den dritten Tag darauff verschieden.

---

§. 2.

Unterschiedliche Beweg-Ursachen / die jenige / so uns beleydiget haben / zu lieben.

1. Übertrage deine Feind.

ERwege wohl / wie grossen Schaden die Feindseeligkeit deines Gemüths gegen deinem Nechsten / bey GOtt dir verursache ; als wordurch du vielleicht in einen übleren Stand gesetzt wirst / als der jenige sich befindet / welchen du nicht leyden / noch übertragen kanst. Vielleicht hat sich dieser schon bekehret / und mit GOtt wieder versöhnet ; Da du herentgegen wegen der Hartnäckigkeit deines Gemüths / dich von GOtt noch entfernet hast. Gesetzt aber dein Feind seye noch nicht in sich selbst gangen / so werden alsdann von euch beyden wahr werden die Wort des Heil. Ambrosiii: Uterque condemnatur neuter absolvitur ; **daß ihr nemblich alle beyde werdet verdammt / und keiner loß gesprochen werden.**

Hom. 27. in Evang.

O wie ein grosses Gut verliehren wir in diesem Fall wegen eines zergänglichen und flüchtigen Wesens! Indem wir äusserlich uns nicht wollen überwinden lassen, saget der H. Gregorius **der Grosse so werden wir innerlich gar hart getroffen; innerlich verliehren wir die gröste Sachen indem wir äusserlich die kleinste Ding behaubten wollen; Dann indem wir ein zergängliche Sach lieben so verliehren wir inzwischen die wahre Lieb.**

2. Wie du außmesset wird auch dir außgemessen.

Zweytens mercke wol auf das jenige/ was du täglich von GOTT begehrest/ und in ewigen Gesatz GOttes beschlossen/ und durch den Mund Christi selbst verkündiget worden/ nemblich/ daß GOtt dich mit ebenselbigem Maß messe/ wie du deinem Nächsten außmesset. Erzeigest du dich demnach gegen den Nebenmenschen gütig und liebreich/ so wird auch GOtt gegen dir sich gütig und liebreich erweisen. Du bist vielen Sünden unterworffen/ und wie der H. Gregorius Nazianzenus meldet/ **führet diese kothige Massa viel frembden Schuld mit sich; derowegen verzeyhe frembde Sünden/ damit dir GOtt die deinige verzeyhe.** Hæc lutea massa plurimum æris alieni circumfert; veniam ergò alienis peccatis tribue, ut tuis impetres misericordiam.

Orat. ad Principem ut civibus ignoscaret.

3. Folge Christo nach.

Drittens/ wann du deinen Feinden verzeihest/ so kanst du ein Sohn GOttes seyn; und/ wie obbenenter H. Gregorius saget/ ohne eintzige Mühe die Gottheit erlangen; ach versaume derentwegen nicht die so gute dir anerbottene Gelegenheit nicht. Christus der HErr befihlet/ saget Hugo de S. Victore, du sollest die Lieb deinem Feind erzeigen. So sage dann/ O HErr/ was gibest du uns für ein Belohnung/ wann wir unsere Feind lieben? ihr werdet/ spricht Christus JEsus/ Kinder eures Himmlischen Vatters seyn. Gesetzt also/ es komme einem bitter für/ was allhier befohlen wird/ so lasse er ihm hingegen angenehm und süß seyn/ was ihm/ so er gehorsamb ist/ versprochen wird. Höret ihr Christen/ höret ihr Kinder GOttes/ liebet nicht allein die Freund sondern auch eure Feind/ damit ihr die Vätterliche Erbschafft geniessen mö-

l. de anima c. 12.

get. Es ist ein grosse Mühe / und ein grosse Beschwernuß / seynd die Wort deß H. Augustini die Feind lieben / doch aber ist darbey auch ein grosse Belohnung; Dann du wirst zu einem Kind GOttes. O wann einer in dieser Welt dich wolte für seinen Sohn auffnehmen / mein / wie wurdest du ihm wol dienen? Du wurdest alles Ubel gern und willig außstehen? was du demnach nur wegen deß Zeitlichen geduldten wurdest / das geduldte auch wegen deß Ewigen. Ser. 5. de S. Steph.

4. Sonst folgest du dem Teufel nach.

Vierdtens betrachte / ob du lieber nachfolgen wollest Christo / mit welchem du wilst die glückseelige Ewigkeit geniesse / oder dem Teufel / dessen Gesellschafft in der Höllen du scheuest. Christus hat an dem Stammen deß Heiligen Creutz seinen Feinden die gröste Unbilden verzihen und von ihnen grosse Ubel abgewendet; der Teufel herentgegen stecket immer und ewig voller Haß. **Es bewege dich** / ruffet uns der heilige Gregorius Nazianzenus, **dieses dein Vorbild Christus JEsus; folge GOtt nach / und nicht dem Fürsten der Welt.** Du wirst unfelbahr einmahl der Barmhertzigkeit GOTTES bedürfftig seyn / wann die Commödi dieser Welt ein End nehmen wird; Derowegen verzeyhe anjetzo deinem Feind die dir angethane Unbilden / damit du zur selben Zeit der Barmhertzigkeit GOTTES hingegen geniessen mögest / und nicht mit andern / so dem Teufel nachfolgen und nicht verzeyhen wollen / ewig zu Grund gehest.

Geschicht. Der seelige Wolstanus bemühete sich gar sehr eine gewise Persohn dahin zu bewegen / daß er mit dem Mörder seines Bruders sich versöhnen / und ihme die Mordthat verzeyhen möchte. Als er aber sahe daß seine Bemühung nichts verfangen wolte / wurde er billicher massen also darab beweget daß er vor einer grossen Menge Volcks ihn öffentlich also angeredet: Christus der HErr saget in dem H. Evangelio: **Seelig seynd die Friedsa-**

me / dann sie werden Kinder GOttes genennet werden. Worauß dann folget / daß weil die Friedsamme Kinder GOttes seynd / die Unfriedsamme nothwendig Kinder deß Teuffels seyn müssen. Derowegen befehle ich dich dem jenigen / dessen Sohn du bist / und übergibe dich dem Satan zum Untergang deß Fleisch / damit der Geist an dem Tag deß HErren seelig werde. Der unbußfertige Mensch wurde darauff alsbald von dem Teufel besessen / er kirrete mit den Zähnen / schaumete mit dem Mund / zerrüttete die Haar / und ward zu Boden geschmissen. Die jenige / so zugegen waren / wurden zum Mitleyden bewegt / und baten den heiligen Wolstanum / er solte doch diesem armseeligen Menschen zu Hülff kommen und den bösen Geist wieder verjagen. Wolstanus willfahrete diesem begehren / und befahle dem Teufel / er solle den Platz raumen. Der Teufel weichet / aber der verstockte Sünder wolt noch nicht verzeyhen / dahero der Teufel auß Befelch Wolstani abermahl in ihn gefahren ist / jedoch wird er wieder auff die Vorbitt deß Volcks erlöset. Als er aber dannoch die Mordthat noch nicht verzeyhen wolte; wurde er zum drittenmal dem Satan übergeben und von ihme an allen Gliedern so hefftig gepeyniget / daß er schier den Geist auffgeben; Worauff er endlich mit seinem Feind sich versöhnet und vom Teufel völlig erlediget worden.

5. Beyde seynd eines Leibs Glieder.

Fünfftens so seydt ihr beyde Glieder deß Leibs Christi / und werdet mit der Gnad GOttes auch künfftig Glieder seyn der triumphirenden Kirchen / in dem Himmel. Mein / wann ein Glied an deinem Leib leydet und verletzet wird / thust du nicht solches vor denen anderen wol in obacht nehmen / und es mit Pflastern und anderen Artzney-Mitteln wol verwahren / damit das Ubel nicht weiter einreisse? Und warumb thust du nicht dergleichen auch bey dieser Gelegenheit?

6. Du bist bey GOtt ein grosser Schuldner.

Sechstens / so bedencke / daß du deinem GOtt tausend Pfund schuldig seyest; solltest du dann nicht dem Nächsten ein einzige Unbild verzeyhen / damit du dardurch diese so gar grosse

Schul-

Schuld außlöschen mögest. Was für Straffen so wol in dieser / als in der anderen Welt warten nicht auf dich? denen du nicht wirst entgehen können / es seye dann daß du anderen verzeyhest und dadurch bey GOtt Verzeyhung deiner Sünden erlangest. Die seelige Blonda auß dem dritten Orden der Servitinen / weilen sie den grausamsten Todt ihres Sohns verzeyhete / ist von Christo für eine Tochter auffgenommen und seiner hertzliebsten Mutter mit Joanne anvertrauet worden; und hat hernacher gar fürtrefflich in Tugenden und Wunder-Wercken geleuchtet.

Geschicht Gualberti.

Der seelige Joannes Gualbertus, weil er seinen Feind so ihme begegnet / und auff seinen Knien umb Verzeyhung gebetten / alsobald verzyhen und ihn gantz liebreich umbhalset / wurde von Christo gewürdiget / daß als er ein Crucifix-Bild mit Andacht kussete / solches das Haubt gegen ihn geneiget / und dadurch Zeugnuß geben / wie angenehm es GOtt seye wann man seinen Feinden verzeyhet. Der seelige Stephanus ein Italiener / weil er die Unbilden für lauter Gutthaten und seine Beleydiger für seine beste Freund hielte / wurde vor seinem Todt von den seeligen Geisteren mit wunderlicher himmlischer Süssigkeit begnadet / und hernach von ihnen mit grossem Gepräng und fürtrefflicher Music in das himmlische Paradeyß begleitet / und eingeführet.

B. Stephanus Italus.

S. Greg. in Dialog.

Siebentens / so lang du einen Has und Widerwillen in deinem Hertzen hegest / so lang lebest du in lauter Gall / Essig / und Bitterkeit / und bist der Himmlischen Ergötzlichkeit und Trosts nicht fähig. Dann GOtt wird zu dir sagen / nach Zeußnuß deß H. Augustini, **du bist voll Gall und Essig / wo soll ich dann das Honig hinthun? gieisse auß die Gall und den Essig / so wirst du mit dem süssen Honig erfüllet werden.** Vor allem aber nimme dich wol in acht damit du nicht von der Gall / und der Bitterkeit dieses Lebens zu jenen bitteren Tränckeu der Gall und Wermuth so dir in der Höllen bereitet seynd gelangest.

Ein

Ein edles Frauenbild in Niderland wolte auf vielfältiges Anhalten vieler Heil. Männeren den Todt ihres Ehe-Herreus und ihrer Söhn nicht verzeyhen; sie wolte auch dem H. Arnulpho, welcher ihr die Göttliche Raach antrohete / kein Gehör geben. Was geschicht aber? Sobald dieser H. Mann den Fuß kaum auß dem Hauß gesetzet hatte / da entstunde ein ungestimmer Sturmwind / wurffe das gantze Hauß unter ueber sich / und erschluge das armseelige verstockte Frauen-Bild / denen anderen aber / so sich in dem Hauß befande / ist kein einziger Schaden geschehen.

Surius in vita S. Arnulphi in aug.

8. Seye embsig dem Nechsten zuverzeihen

Damit du dann solche Erbitterung des Gemüths glücklich bestreitten und überwinden mögest / so will ich dir allerhand Mittel auß denen HH. Vätteren an die Hand geben. Erstens rathe ich dir daß du folgest der Lehr des Heil. grossen Kirchen-Liechts Augustini / welcher in einem Schreiben an den Profuturum ermahnet man solle den Zorn auch unter einem guten Schein oder Vorwand nicht leicht einigen Platz gestatten. „ Wann wir / saget er / unbekandte Gäst auff- und an-
„ nehmen / so pflegen wir zu sagen: es seye weit besser einen bö-
„ sen Menschen zu gedulten / als daß wir in dem wir uns für
„ denen bösen hüten wollen / auch vielleicht einen guten fromen Menschen außschliessen. Aber mit denen Gemüths-
„ Neigungen ist die Sach weit anderst bestellet; dann es ist
„ unvergleichlich besser auch einem gerechten Zorn / wann er an-
„ klopffet / das innere des Hertzens nicht zu eröffnen / als ihm
„ den Eingang zu gestatten / dann der Zorn wurde nicht so leicht
„ mehr weichen / sondern auß einer Wurtzel zu einem grossen
„ Baum werden. Er wachset schneller als man vermeinet;
„ Er scheuet sich auch nicht mehr in der Finsternuß / wann
„ über ihn die Sonn ist untergangen. Ein tugendsamer

Col. l. 17. c. 18. Mann / saget der Abbt Joseph bey Cassiano, siehet zur selben Zeit nicht auf das Gegenwärtige / daß er gleich herauß poldere / was sein erzürneter Geist ihm eingibt; sondern er gedencket entweder an die vorher genossene Annehmlichkeit der Lieb / oder wie er die Einigkeit ins künfftige unterhalten

und

und wieder erneuren wolle / und indem er auf die Süssigkeit der künfftigen guten Verständnuß bedacht ist / so empfindet er nicht der Bitterkeiten des gegenwärtigen Widerwillens.

Zweytens / verrichte zu GOtt ein kurtzes Gebettlein für den jenigen / welcher dir die Unbild zugefüget hat / und bitte Ihn zugleich / daß er die Gedult und die Tugend des Stillschweigens verleyhe / welches auch Paula gethan zu haben der Heil. Hieronymus bezeuget. Thust du dieses / O da wird gar bald ein annehmlicher Thau vom Himmel herab fallen / welcher das vor Zorn auffwallende Gemüth gar bald abkühlen wird.

Drittens / hüte dich / daß du nicht etwann wegen empfangener Unbild dich bey einem guten Freund beklagest / und dein Hertz außleerest. Stelle eine Wacht vor deinen Mund / und bewahre dein Hertz. Und wann ein anderer / der solches schon vorhero gehöret / dich fraget / und ein Mitleyden darüber bezeugen solte / so entschuldige und verkleinere du die dir zugefügte Unbild / sage mit dem seel. Francisco Borgia: Er meynet / er habe wohl gethan / sein Eyffer ist nicht zu schelten / meine Sünden verdienen weit grössere Straffen; solte er aber bey dieser Unbild etwas gesündiget haben / so bitte ich GOtt / daß er ihme verzeyhen wolle.

Vierdtens / wann es die Gelegenheit gibt / so grüsse deinen Feind freundlich / und rede ihn an. P. Petrus Faber sagte / daß kein bessers und kräfftigers Mittel seye / den gegeneinander gefaßten Widerwillen entweders zu hintertreiben / oder gar aufzuheben / als wann du die Gesellschafft des jenigen / gegen welchem du einen Widerwillen verspühret / nicht fliehest / sondern vielmehr die Gelegenheit mit ihme öffters umbzugehen suchest. Herentgegen sagte der H. Gregorius / daß nichts mehrers das Feur deß Zorns und Wider-Willens schüre und vermehre / als / wann ein Feind dem anderen begegnet / und trutzige Gesichter erzeiget / auch keiner mit dem anderen reden will.

in c. 30. Job

„Wann das Gemüth eützündet ist / saget er / und alle „Unterredung mit seinem Feind fliehet / so wird es mit der „Zeit die Lieb zu dem Nechsten / völlig verliehren; das Hertz „wird allzeit mehrer und mehrer verbittert / und in denen Au„gen wird jeder Splitter zu einem Balcken / wann der Zorn „in Haß verkehret wird. Dahero dann gar wohl ein Wei„ser gesagt hat: die Gedancken eines Zornigen seynd lauter „Geburten der Natteren / als welche ihr eigne Mutter fres„sen und tödten.

Fünfftens. Wann du dißfalls einige Beschwernussen in dir empfindest / so folge nach dem seeligen Maffæo, seinem Discipul des heiligen Francisci, welcher ob gleich er seinen Feinden alle Liebs-Dienst und Freundschafft erwiesen / nichts destoweniger mit solchem nicht zufrieden ware; weilen er nemblich ihme solche mit keiner rechten Hurtigkeit / und empfindlicher Ergötzung deß Gemüths verrichtete. Deßtwegen er zu GOTT so lang bettete / biß daß er von ihm die Gnad erlanget / sowohl Freund als Feind mit gleicher Freundlichkeit und Freude des Gemüths zu empfangen.

Das 27. Capitul.

Von dem Seelen-Eyffer / und daß man in allen Wercken das Heyl suchen solle.

In Edle Meynung der Menschen von Gewissens Sachen.

IR irren gemeiniglich darinnen / daß wir die jenige Sachen / welche wir mit unsern leiblichen Augen nicht sehen können / nicht nach ihren rechten Werth schätzen. Wann einer ein grosse Summa Gelts stihlet / und das Hauß seines Nechsten anzündet; dises haltet man für lauter Capital Last-Thaten / welche mit dem Lebē abgestraffet werden. Wañ aber jemand heimb-

heimblich dem Nechsten die Ehr abschneidet und mit unzüchtigen Reden / und unflätigen Mährlein die Jugend ärgert und böse Begierlichkeiten in ihnen anzündet / der wird für einen gespässigen / freundlichen / und wohlberedten Menschen gehalten. Wann ein solcher ein frembdes Gut das seinem Nechsten gehörig ist / bey sich befindet / so stellet er solches alsbald wiederumb heimb. Herentgegen wann er eine Feindschafft im Hertzen heget / und seinem Nechsten die jenige Lieb und Freundschafft welche er ihme schuldig ist / nicht erzeiget / da meinet er nicht / daß er ein Sünd begehe / weilen dieser Diebstall nicht sogleich in die Augen fallet: Ja wann er schon Gelegenheit hat von seinem Nechsten gutes zu reden / da schweiget er still / und dieses sein Stillschweigen gibt klar und deutlich zu verstehen / wie abhold er ihme seye. Wann einer hundert Arme mit gleichem Gewand bekleidet / O da siehet jedermann auf ihn und rühmet seine ungemeine Freygebigkeit; Herentgegen wann ein Prediger gleich hundert vor lauter Trägheit kalte und erfrohrne Seelen / mit den Flammen der Göttlichen Lieb erwärmet / da machet man kein groß Geschrey auß / und leget ihm keinen Danck noch Ruhm dißfalls bey / weilen es uns gleichfalls nicht also äusserlich in die Augen scheinet. Derohalben muß dieser allgemeine Fehler nothwendig verbesseret und etwas näher die Fürtrefflichkeit der Seelen betrachtet werden: Wir müssen genauer beobachten / wie sehr CHristus ein eintzige Seel liebe? wie sehr ihm gefalle / wann man umb des Nechsten Heyl sich bearbeitet / und was für eine grosse Belohnung er darfür im Himmel ertheile.

2. Die grosse Schönheit der Seelen in ihrem Gnaden-Stand.

Die H. Catharina Senensis sahe die Seel eines gewisen sündhafften Weibs / deren Heyl sie durch ihr Gebett von GOtt erhalten hatte / auß diesem Leben in so grosser Schönheit dahinscheiden daß keine Menschliche Zung und Wolredenheit solches außsprechen kunte. Darauff erschiene ihr CHristus / sprechend: siehe / mein Tochter wie billich der Mensch für das Heyl einer so unaußsprechlichen Schönheit alle Mühe und Arbeit anwendet / und du ich für dieselbe so viel gethan und gelitten habe / er

auch nicht weniger für sie außstehen soll. Catharina sagte hernach zu ihrem Beicht-Vatter: O mein Pater, wann ihr von GOtt die Gnad hättet/ die Schönheit einer einzigen Seel anzuschauen/ O ihr wurdet für das Heyl derselbigen den Tod hundertmahl gern außzustehen verlangen. Und dieses wäre nicht zuverwundern / weilen Christus sein Leben / welches weit edler und kostbarer ist/ als tausend Welt/ solches/ dafern es nothwendig wäre/ für eine einzige Seel nicht nur einmal sonderen tausendmahl hergeben wurde.

3. Einigkeit der Seel-Sorg wie groß sie seyn solle.

Als Christus der HErr der seeligen Magdalenæ de Pazzi, die jenige Seelen / welche er ihrer Unterweisung anvertrauen wolte / recommendirte / sagte er zu ihr: Ich will / daß du nach der Grösse meiner Gnad so ich dir geben werd/ so viel Augen dir verschaffest/ als wie viel Seelen ich dir werd anvertrauen. Ich will/ daß du den Hungerigē seyest ein Speiß/ den Durstigen ein Getranck/ denen Nackenden ein Kleydung/ denen Gefangenen ein Lust-Gärtlein/ und den Betrübten ein Trost. Diese seelige Magdalena sahe einsmahl in der Verzuckung einen von lauter Edelgestein schimmerenden Heiligen / und es wurde ihr dardurch zu wissen gemacht / daß jene Edelgesteine bedeuten diejenige Seelen / welche er Christo und dem Himmlischen Paradeyß gewunnen hatte. Ich liese/ daß die H. Catharina von Genua durch ein Himmlische Offenbahrung seye unterwisen worden daß sie solle auß dem Vatter unser das Fiat, **es geschehe**/ auß dem Englischen Gruß den Nahmen JEsu / und auß aller heiligen Bücheren das Wort Amo **ich Lieb** herauß nehmen: wodurch ihr angedeutet wurde / daß vor allen anderen GOtt von uns erfordere/ daß wir den Nächsten lieben / und seiner Seelen Heyl beförderen sollen. Dahero die seelige Magdalena de Pazzi ihren Novizinen durch diesen Gedancken einen Muth zu machen pflegete und sie erinnerte / daß GOtt einmahl wegen aller Nachlässigkeit und Trägheit strenge Rechenschafft forderen werde / mittelst welcher vielleicht geschehen ist / daß viel tausend Seelen zu Grund gangen/ welche sonst die Seeligkeit erlanget hätten / wann anderst

mit

mit darzu erforderlichem gebührendem Fleiß und Eyfer das kostbahrste rosenfarbe Blut Christi dem himmlischen Vatter zu ihrem Heyl und Wohlfarth wäre von denen Neben-Menschen auffgeopfferet und vorgestellet worden.

Indem die heilige Gertraud an dem Sonntag Septuagesima, zu welcher Zeit die Menschen vor Anfang der Fasten etwas lustiger zu seyn pflegen / bey sich selbst gedenckete / was sie doch bey dieser Zeit GOtt angenehmers leisten möchte/da erschiene ihr Christus / und gabe ihr diese Lehr / daß so offt sie ihrem Leib etwas kommentliches gestatten wolte / als zum Exempel die Speiß / den Tranck / den Schlaff / oder etwas anderes dergleichen / so solle sie es entweder mit dem Mund oder mit den Gedancken vorhero GOtt auf solche Weiß auffopfferen: O mein GOtt und HErr! siehe/ich nimme diese Speiß/ oder ich greiffe dieses oder jenes Werck an in Vereinigung deiner Lieb mit welcher du als du es noch unter den Menschen auf der Erden wandletest/ geheiliget hast / da du dergleichen Werck zur Glory und Ehr deines Himmlischen Vatters und zum Heyl der gantzen Welt gewürcket hast; und bitte dich du wollest gnädiglich verleyhen/ daß es auf solche Weiß mit deiner Lieb vereinbahret zur grösseren Freud der Seeligen im Himmel / zum grösseren Heyl der Menschen auf Erden und zur Regirung und Trost der armen Seelen im Fegfeur gereichen möge. O wie wol wurden alle unsere Verrichtungen von statten gehen / wann sie mit denen Wercken Christi vereinbahret / von denenselben eine gantz neue Krafft und Stärck zur Beförderung deß Nächsten Heyls / überkommen wurden. 4. Gute Intention.

Aristoteles gabe einsmahl einem armen undanckbahren Bettler ein Allmosen; und als seine gute Freund zu ihm sageten/ daß dieses Allmosen übel angewendet seye / gabe er ihnen zur Antwort: er habe nit acht auf die Sitten eines Menschen/ sondern auf dessen armseelige der Hülff bedürfftige Natur. Derjenige/ welcher einem Christl. Bettler für die nothwendige Er- 5. Gute Meynung bey dem Allmosen.

haltung deß Leibs ein Allmosen mittheilet / thut ein sehr gutes Werck. Derjenige aber steiget weit höher/und erzeiget ihme eine grossere Lieb / welcher neben dem zeitlichen Allmosen bey GOtt für dessen Heyl bittet. Dann wann einer nicht im Vermögen hat / daß er denen Dürfftigen zur Nothdurfft deß Leibs unter die Arme greiffen könne / so kan er doch allzeit für ihn betten / welches er ihme folglich niemahlen verwegeren noch abschlagen soll; und welches ihme/ wie der H. Ambrosius saget/ weit mehr Nutzen bringen wird als alles Geld/ so man ererben/ und dem Bettler schencken wurde. Einem in Zweifel stehenden saget der H. Chrysostomus, einen guten Rath geben / ist weit mehr und höher zu schätzen / als die Verehrung der Zeitlichen Güter. „ Dann wann man durch leibliche Beyhülff einen von dem zeitlichen Todt errettet / und deßwegen an jenem letsten Gerichts-Tag von dem ewigen Richter ein grosses „ Lob und Verdienst erlangen wird/O wie grosses Lob und grosse „ Belohnung wird dann nicht darvon tragen / welcher ein „ Seel von dem ewigen Tod bewahret und auß den Klauen deß „ bösen Feinds herauß gerissen hat?

Hom. 15. in Act.

Ep. 159.

5. Die erste Weiß dem Nächsten zu helffen ist das Gebett.

Es brachte einsmahl dem H. Antonio Florentinischen Ertz-Bischoff ein Baurs-Mann ein mit Früchten angefülltes Körblein in der Hoffnung/ von diesem Freygebigen Bischoff etwas Verehrung dagegen zubekommen. Aber die Hoffnung hat ihn betrogen. Dann der Bischoff lobete allein die Früchte/ uñ nachdem er sich darfür gegen dem Baurē bedancket hatte/ sagte er: GOtt wolle es ihm reichlich vergelten. Der Baur schittlete den Kopff/ wurde sehr betrübt / und gienge Trostloß voller Küuminernuß nacher Hauß. Als der Ertz-Bischoff Nachricht davon bekommen / liesse er den Bauren wieder vor sich forderen/ und befahle man solle auf einem Zettul die Wort: **GOtt vergelte es** schreiben / ein Waag herbey bringen / und in ein Schifflein der Waag gemeldte Wort / in das andere das mit Früchten gefüllte Körblein hineinlegen. Man verrichtete den Befelch/ und nachdem befunden worden, daß jene Wort weit mehr gewogen / als das gantze mit Früchte gefüllte Körb-

letn/

lein/redete der Bischoff den Bauren also an/siehe/mein Mensch/ was nicht vermöge ein kleines Gebett/gegen vielen Reichthummen dieser Welt; Und beschuldige mich derohalben nicht einiger Undanckbarkeit/ als hätte ich deine Gab nicht genug geschätzet/ und geachtet.

Christus unser gebenedeyteste Heyland/ damit er unseren Gemütheren dieses tieff eindrucken möchte/ so hat er in dem Gebett deß Heil. Vatter unsers/ welches er uns selbsten gelehret/ verordnet/ daß wir ins gemein/nicht nur für einen allein insonderheit/sonderen für das gantze Volck bittē sollen/alldieweilen/ wie der H. Cyprianus redet/ wir und das gantze Volck nur für eine Persohn zu halten seynd/ und also hat Christus gewolt/ daß wir solcher Gestalt einer für alle bitten sollen/ gleichwie er in einem allein selbst für alle gelitten hat. Und dieses ist die erste Weiß das Heyl deß Nächsten zu beförderen/ wañ man nemblich bey GOtt für denselben sein Gebett verrichtet und die Abwendung aller Hindernussen seines Theils und herentgegen die Erlangung grösserer Gnaden ihme durch unabläßliches Buten von dem Himmel erhaltet: welches für ihres Ordens fürnehmstes Ziehl und End die Heil. Theresia gehalten hat. Das Hertz zerspringet mir vor Schmertzen/ sprache sie/ indem ich einen so grossen Untergang der Seelen anschauen muß. Helffet mir/ liebste Schwesteren/ für das Heyl derselben betten. Zu diesem Zihl und End seynd ihr allhier versammlet/ dieses ist der Zweck und das Absehen eures Beruffs/ dieses ist das gröste und nothwendigste Geschäfft eurer Regul; dahin müssen eintzig und allein zihlen alle eure Seufftzer/alle eure Begierden/alle eure Zähe/ und all euer Gebett. Und das diese Closterfrauen der Heiligen Theresiæ, hätten fürwerffen können daß sie auch auf ihr eigenes Heyl zugedencken hätten/ und deßwegen GOtt anruffen müsten: so will sie/ daß diese ihre Closterfrauen alle Gedancken und Sorg ihrer selbst von sich legen sollen/ es wurde alsdann GOtt desto mehrer für sie sorgen. Dann was lieget es daran/ sagete diese Heilige Stiffterin wann ich gleich biß auff

Der Eyfer ner H. Theresia.

den

den Jüngsten Tag im Fegfeur solte angehalten werden/wann ich nur einer eintzigen Seel die ewige Seeligkeit zu wegen bringen kan. Gleichwie Theresia geredet/ also hat sie es auch im Werck selbst erfüllet massen sie für einen Verstorbenen gewissen Vorsteher auß ihrem Orden alle ihre Verdienst so sie durch ihr gantzes Leben erworben hatte/ aufgeopfferet/ und Christum darbey gebetten hat/ er solle von seinen unendlichen Verdiensten so viel darzu thun/ als immer vonnöthen seyn mochte/ darauff sie dann gesehen/ daß die Seel deß gemeldten Vorstehers auß dem Fegfeur in das himmlische Paradeiß mit höchsten Glantz hinauff geflogen.

Wolan/ mein Mensch/folge hurtig nach dein heroischen Gemüth dieser Jungfrauen/ und wann es Gelegenheit gibet deß Nächsten Heyl zu befördern so vergisse deiner selbst und opffere für dasselbe alle deine Verdienst/ all dein Gebett/ und Bußwerck. Ein andere Beschaffenheit hat es mit denen Zeitlichen/ und wieder ein andere mit denen geistlichen Gütern. Die Zeitliche Güter können nicht außgespendet werden/daß sie nicht auch zugleich ihr Substanz vermindere/ die geistliche Guter hingegen werden allzeit außgespendet nicht allein ohne Verminderung sonder auch mit Vermehrung derselbigen; wie der Heil. Chrysostomus anmercket/ und noch besser erleuteret der Heil. Anselmus; die Wort lauten also: Quisquis diligit aliquem, aut per dilectionem prodest alicui, scitote, quia plus sibi prodest, quàm aliis: multo namque majus est, quòd tenet ipsam charitatem, quàm sitid, quod præstat aliis per Charitatem: isti enim, id solùm, quod charitas ad Tempus potest, tribuitur; illi verò & hic ipsa charitas tribuitur, & in futuro, quantum ipsa est, retribuitur. Zu Teutsch: **Ein jeder/ so einen liebet/ oder durch die Lieb jemand einen Nutzen verschaffet/ soll wissen/ daß er ihm selbst mehr als anderen nutze: Dann es ja weit mehr/ daß ein solcher die Lieb selbst besitzet/ als das jenige seyn kan was er anderen durch die Lieb erweiset; massen diesem allein daß jenige was die Lieb**

8. Gibest du geistliches Allmosen so wird solches wieder vergolten.

Tim. 8. in Genesim 2. cap. 3.

Lieb auff ein Zeit in ihrem Vermögen hat / gegeben wird; jenem aber wird sowol die Lieb allhier zugeeignet als auch inskünfftig in ihrer völligen Grösse wieder vergolten.

Solchs hat sattsamb erfahren ein gewisser Priester/ ein Mann von einer heroischen Lieb. Dieser traffe ungefähr an ein Persohn welche voller Betrübnus ware / und verzweiffelen wolte. Damit er dann das Gemüth dieses armseeligen Menschen wieder aufmunteren möchte/theilete er ihm all sein Vermögen mit / und ladete hingegen die Armuth deß anderen auff sich; welcher durch diese Freygebigkeit sich erhohlend / seine Sünden reumüthig gebeichtet und seelig entschlaffen ist. Nachdem ein Monath verflossen/ ist er dem Priester erschienen/ sagete ihme höchsten Danck für seine ungemeine Lieb gegen ihm/und meldete anbey / daß er nun würcklich die ewige Freuden geniesse: als aber der Priester fragete/ wohin die Verdienste / so er ihme zugelegt hätte / kommen wären / gabe er zur Antwort/ daß selbige wegen einer so heroischen Lieb seyen verdoplet worden / und wurden mit einer dopleten Cron der Glory belohnet werden. 9. Geschicht. Specul. Exemp.

Welche den Werth einer eintzigen Seel recht erkennen/ die vergessen aller anderer Dingen / und tragen ein unersättliche Lieb und Begierd nach dem Heyl derselben / also zwar/ daß sie nicht allein all ihr Gebett und ihr Allmosen/ sonder auch alle ihre Abtödtungen und harte Casteyungen deß Leibs auf einrathen Christi JESU selbst für dasselbe gantz gern und willig auffopfferen.

Die seelige Lutgardis ware der Welt gantz überdrüssig und seufftzete stets nach ihrem allerlibsten himmlischen Bräutigamb. Darauff erschiene ihr Christus zeigete ihr die Wunden seiner Händ / Füß und seiner Heiligen Seiten / und sprache zu ihr; siehe mein Tochter / wie diese meine Wunden ruffen und schreyen. Ach! lasse nicht zu/ daß mein Leyden und Todt / so ich für die Sünder gelitten habe/ vergebens seye; und befleisse dich demnach / daß du 10. B. Lutgardis.

durch die Zäher/ und Casteyungen deines Leibs/ meinen über die Sünder erzürneten Himmlischen Vatter versöhnest. Es hat nach dieser Erscheinung Lutgardis auff Ermahnung Mariä der Mutter GOttes siben Jahr gantz streng gefastet/ ihr Leben allein mit einem trucknen Brodt und eintzigem Trunck Bier erhalten: Und nach geendigten siben Jahren brachte sie wiederumb noch andere siben Jahr auf Einrathen Christi ihres allerliebsten Göttlichen Gesponß in fast gleicher Abstinenz zu. Maria Ogniacensis, damit sie ein von Gottslästerlichen verzweiffleten Gedancken lange Zeit geplagte Seel von dem äusseristen Untergang erretten möchte/ fastete viertzig Tag und asse nur zwey oder dreymahl in der Wochen: Sie verdopplete so lang und viel ihr Gebett und Seufftzer/ biß sie den Teuffel so weit gezwungen/ daß er ihrem Befelch gehorsamen müssen.

Geschicht. Der H. Dominicus, welcher wünschere/ daß er für das Heyl einer eintzigen Seel in die kleinste Stücklein möchte zerhacket werden/ tractierte zu diesem Ziel und End seinen Leib mit eisenen Ketten also grausamb/ daß das häuffige Blut herabflosse. Wann du aber/ mein Mensch/ dir nicht getraust/ so viel außzustehen/ so briche doch nur etwas dir an deinen Ergötzlichkeiten ab/ und lege dir eine kleine Mortification und Bitterkeit auf/ damit du solche obbemelten so heroischen Thaten und Casteyungen beyfügest/ und also gesambter Hand für das Heyl des Nechsten etwas mit beytragen mögest.

Wie grosse Verdienst aber solches mit sich führe/ hat einsmahl GOtt der H. Clara offenbahret/ welche gesehen/ daß ihr Schwester Agnes/ indeme sie die gantze Nacht im Gebett zubrachte/ von der Erden in die Lufft erhebet wurde/ und hernacher ein Engel drey Cronen nacheinander auff ihr Haupt setzete. Als die H. Clara des anderen Tags ihr befohlen/ sie solle bekennen/ was sie in der Nacht gebetten habe/ da sagete sie zu ihr/ sie habe sich erstlich höchstens verwunderet über die unaußsprechliche Gedult GOTTes in Übertragung der grausamen Laster der Menschen/ und habe dahero grosse

Schmer-

Schmertzen in sich empfunden/ und mit denen armseeligen Menschen ein Mitleyden getragen. Widerumb hab sie betrachtet die unendliche Lieb Christi gegen den Menschen / für welche er sein Blut vergossen hat/und darauff seye sie mit ihren Gedancken in das Fegfeur / gestigen / und habe GOtt umb die Erlösung der armen Seelen im Fegfeur / und für das Heyl der Menschen/ so noch auf Erden leben/ angeruffen.

Mein/ wann du für der Seelen Heyl dein Gebett verrichtest / so bitte ich dich / thue solches mit grösten Eyfer und mit höchstem Vertrauen; Betrachte die jenige etwas genauer/ welche in gröster Innbrunst dieses hochwichtige Seelen-Geschäfft glücklich mit GOtt abgehandlet haben. Ich umbgehe den Moysen und den H. Paulum, auß welchen der erste für das Heyl der anderen auß dem Buch des Lebens hat außgelöschet werden / und Paulus für andere zu einem Fluch werden wollen. Betrachte mit mir jenen Einsidler mit Nahmen Sisois, von einer wunderbahrlichen Heiligkeit / welcher für seinen Discipel/ so von des Teuffels Nachstellungen gantz umbgeben ware/ also gebetten hat: DEus, vis, non vis, non dimitto nisi curaveris eum. **Jetzt/ O GOTT / du wilst gleich / oder wilst nicht / ich lasse nicht ab zu betten / biß daß du diesem meinem Lehr-Jünger helffen wirst.** Und weil er so vertreulich GOtt gebetten / so hat er auch sein Bitt erhalten. Indem die H. Catharina für das Heyl eines GOttlosen Weibs-Bild / welche schon mit dem Todt ringete/ bey GOtt anhielte/ und drey gantzer Tag und Nacht ohne Unterlaß im Gebett verharrete / hörete sie Christum zu ihr reden: Daß er vermög seiner Gerechtigkeit nicht zulassen könne/ daß ein so lasterhaffte Seel nach ihren Verdiensten nicht solle abgestraffet werden. Catharina aber verbliebe diesem ungeachtet auff ihrem Begehren / mit Vermelden / sie wolle von ihren Knien nicht auffstehen / biß daß sie diesem Weibs-Bild das Heyl ihrer Seelen erlange; Welches auch auff ihr Bitten geschehen ist. Indem die Heil. Lutgardis an Jacobo de Vitriaco, wel-

welcher hernacher zu dem Cardinal Hut erhebt worden / vermerckete/ daß er einer gewisser krancken Closter-Frau gar zu fast gewogen ware/ und dessentwegen seine Predigen / und andere Verrichtungen hinlässiger verrichtete / hat sie mit Zähren und Bitten bey GOtt angehalten/ daß er doch wolle dieser gefährlichen Freundschafft ein End machen. Als sie aber sahe / daß GOtt ihr Gebett nicht erhörete / begunte sie einiger massen Christum einer zu grossen Härtigkeit zu beschuldigen. Darauff erschiene ihr Christus selbst / und sagte: Was verlangest du von mir? wisse/ daß der jenige / für welchen du so innbrünstig bettest/ sich deinem Gebet stets widersetzet / und selbst nicht will befreyet werden. Lutgardis durch diese Wort noch mehr beweget/ sprache hierauff mit höchst verwunderlichen ungemeinen Vertrauen und mit unerhörtem Eyffer nach dem Heyl dieser Seelen also: Aut separa me a te, aut hominem, pro quo te rogo, libera etiam non volentem. **Entweders sondere mich ab von dir / oder befreye diesen Menschen auch wider seinen Willen/ für den ich dich bitte.** Es hatte nemlich dergleichen heiligste Seelen nicht sich selbst / sonder die Lieb/ welche GOtt gegen den Seelen traget/ vor Augen; auf diese Lieb dann steureten sie sich und überkamen von derselben ein so grosses Vertrauen in ihrem Gebett.

11. Wie selbst hinderen bißweilen unser Heyl.

Die H. Engel sagten einsmahl zu dem seeligen Furlæo, daß bey den Seeligen im Himmel nur ein eintzige Traurigkeit entstehen könne: welche zwar in dem Himmel nicht also beschaffen ist wie auf Erden/ doch aber die Heilige an verschiedenen Sachen ein Mißfallen haben/ welche sie gern andern wolten wann sie köunten. Diese Traurigkeit entstehe auß dem Untergang so vieler Seelen. Und zwar trauren sie nicht unbillich/ massen dardurch der Göttlichen Ehr und Glory so viel abgehet und hingegen ein so herrliches Werck GOttes/ welches er so hoch liebet/ selbsten erschaffen/ und für dasselbe sein Blut vergossen hat/ mit so grossen Ublen beladen/ und überfallen wird. Es ist mir einsmahls diese Meynung eingefallen daß GOtt mehr Lob/ Ehr und Glory auß dem Heyl einer eintzigen

tigen Seel zuwachse als ihm alle Menschen von Anfang biß zum End der Welt erzeigen können; und daß dardurch mehr Sünden und Gottslästerungen hintertriben/ als biß zum End der Welt die lasterhaffte Menschen wider GOtt begehen können. Dann was immer Gutes oder Böses vom Anfang biß zum End der Welt geschiehet; daß kan man in ein gewisse Zahl zusammen zehlen. Hergegen aber ist so wol das Lob in dem Himmel als das Lästeren in der Höllen einer unsterblichen Seelen ohne End und lasset ihr kein Zihl setzen. Und dieses sehē die seelige Geister/ und seynd deßhalben wegen deß Heyls einer eintzigen Seel also bekümmeret.

13. Das Wüthe des Teufels gegen den Seelen. l. 6. c. 39.

Was darff man sich dann verwunderen/ daß der Teufel unser abgesagtiste Erb-Feind also tobe/ und sich bemühe die Seelen zu das Verderben zu bringen? Die heilige Brigitta sahe einstens in einer Offenbahrung/ wie das der Teufel mit einer Seel vor dem Göttlichen Richter-Stuhl erschienen und also häfftig wider dieselbige gewüthet habe/ daß er zu GOtt unter anderen sagete / es seye sein Begierd grösser und häfftiger nach dem Untergang einer Seel/ als ein häfftig reissender Flus/ welchem nichts widerstehen mag; Ja es seye kein Raub-Thier/ welches auch für Hunger seine eigne Glieder schon naget/ also auf den Raub begierig/ als er nach dem Untergang der gegenwärtigen Seel trachte und verlange. Als aber Christus ihn fragte/ warumb er die Seelen also sehr hassete? gabe er zur Antwort: quia tu illas amas. **Weilen du dieselbige liebest.** Ach / warumb solle dann nicht soviel vermögen die Lieb Christi / daß wir für das Heyl der Seelen alle erdenckliche Beschwerden außstehen / als sie vermag in dem Teuffel / daß er sie deßwegen mit einem so unersättlichen Haß verfolget / und in das Verderben zu stürtzen suchet.

Auß dieser Lieb Christi gegen den Seelen seynd gleich als auß ein r Brunnquellen entsprossen soviel heroische Thaten der heiligsten Männeren welche sie für das Heyl der Seelen

14. Meynung der Heiligen wegen der Seel-Sorg.

len gestärcket haben. Auß dieser Lieb / ist herkommen jene P. Bertzäo von dem H Xaverio hinterlassene Ermahnung / daß er kein Mühe / keinen Fleiß spahren / und von der Widersetzlichkeit deß jenigen / dessen Heyl er suchet / sich nicht müd machen lassen; Er solle beharrlich fortfahren alle Hinderunssen auß dem Weg zu raumen und zu überwünden / und indeme der Teufel so beständig sich bemühet die Seelen zu verderben / also solle er sich einer gleichen Beständigkeit gebrauchen ihnen zu helffen / und sie auß denen Klauen deß Teufels wieder herauß zu reissen / zu welchem Zihl und End er all sein Gebett und Bußwerck anwenden solle. Gleiche Ermahnungen gabe er dem P. Manfilio, mit Vermelden / er solle die Seelen / wann sie auch noch so widerspenstig und hartnäckig sich erzeigeten / nicht verlassen; dann alsdann hätten sie seiner Hülff am allermehresten vonnöthen.

Matth. 23. Wann die Schrifftgelehrten und Pharisäer Land und Wasser umbzogen / damit sie nur einen Frembdling zu einen Juden macheten; da doch dazumal Christus der HERR noch nicht für das Heyl der Seelen gestorben ware / und durch dieses so theure Lösegelt noch nicht offenbahret hatte / wie so eines höchstschätzbahren Werths eine eintzige Seel seye / mithin auch die Pharisäer Gleisner gewesen / und mehr ihren eignen als der Seelen Nutzen sucheten; Ach was sollen dann wir thun / nachdem nunmehro Christus soviel Mühe und Peynen für ein eintzige Seel hat gelitten?

Der Heilige Xaverius pflegete zusagen / er getrouete sich nicht vor Christo zu erscheinen / wann er nicht für das Heyl der Seelen sein Leben in die Gefahr setzen thäte / in Betrachtung daß solches die Handels-Leuth umb einen schlechten Werth und geringen Gewinn zum öfteren wagen / und in die Schantze schlagen. Der H. Cardinal Carolus Borromäus wolte einsmahls einen Prälaten nicht gedulten / welcher in seiner Diœcels nicht residirte sondern sein ihm anvertrautes Schäflein einem Vicario zur Obsorg übergeben hatte / mit Vermelden / es seye ein geringer Hauffen welcher durch eines andern Obsicht

leicht

leicht könne regiret werden. Dieser H. Mann sage ich kunte nicht gedulten/ daß man die Seelen also gering schätzete / und sagte / daß auch eine eintzige Seel würdig seye / daß auch die obere Hirten für sie sorgen und wachtbar seyen. Als der Apostel einen seiner Discipul zur embsigen Seelsorg auffmunterte/ da sprache er zu ihme : In omnibus labora. **Arbeite und spahre keinen Fleiß an jemand.** Gleich darnach sagte er weiters : **Arbeite als ein guter Soldat Christi.** Labora ut bonus miles Christi. Das ist/ übertrage alle Ubel gantz gern und willfährig für das Heyl der Seelen weilen du unter dem Krigs-Fähnlein deß jenigen Feld-Herren dienest / welcher sein Leben für die Seelen gelassen hat. Arbeite / weilen von dir erforderet wird/ daß du dich emsigst bemühen / und nicht auf den allzeit erfolgenden Nutzen und Gewinn sehen sollest : Man fordert von dir eine grosse Sorgfältigkeit für die Seelen/ ob gleich nicht allzeit die Seel genesет. Welches Maria die allerseeligste Mutter GOttes der H. Brigittæ durch folgende Gleichnuß erkläret hat : wann einer einen Taglöhner zur Arbeit dinget/ und zu ihm saget ; er solle von dem Ufer Sand herhohlen/ und jedesmahl nachsuchen / ob er kein Getraid-Körnlein darunter finde/ so wird er diesem Tag-Löhner gleichen Lidlohn und nicht weniger oder mehr geben/ er finde etwas oder nichts. Wiederumb/ wann ein Soldat zum Streit gehet/ dapffer fechtet/ und sehr verwundet zuruckkehret/ wird nach verlohrnen Treffen und ob ergleich keinen Gefangenen überkommet/ dannoch keine geringere Belohnung erhalten / als wann er den Sieg darvon getragen hätte. Also sprache die Mutter GOTTES/ wird es ergehen meinen Dieneren / welche für ein jedes Work / und Werck welches sie für der Seelen Heyl anwenden und für ein jede Arbeit / so sie deßwegen außstehen / ihre reichliche Belohnung und Vergeltung werden empfangen / obgleich viel oder wenig dadurch bekehret werden. l. 4. c. 28. & 31.

Von dergleichen Seelen-Jägern werden zwey Stuck erforderet. Erstens ein rechte Meynung/ zweytens ein grosse Starckmüthig- und Beständigkeit des Gemüths. Wie sehr aber die Lieb 15. Was hier zu beobachten?

eine r

einer eitlen Ehr / und Menschlichen Lobs ihnen schade / solches siehe an dem Exempel des Jacob de Vitriaco, zu welchem einsmahl die seelige Maria Ogniacensis also gesprochen hat: Ich hab einen Menschen gesehen / welcher gleich als in einem lauteren Nebel herumb gieng und dessen Haupt mit einer grossen menge Haaren beschweret und bedecket ware; Hingegen sahe ich auch ein unkeusch Weibs-Bild / welches mit allerhand Anstrich gantz verstellet ware / und die Strahlen ihrer Augen auf ihn warffe durch welche sie den Nebel zum Theil vertribe Das dicke Haar bedeute die überflüssige Sorg im Predigen. Der Nebel bedeutete an die Aengstigkeit und Forcht des Gemüth; ob auch die angewendte Arbeit eine erwünschte Würckung haben werde; Und durch das unzüchtige Weib wurde vorgestellet die Heuchlerey und das Schmeichlen der Welt: Fliehe diese / Gruben / so ins Verderben führet / der du der Seelen-Heyl abwarten must / und folge nach dem obbeñenten Jacobo, welcher als er sahe / daß er in dieser Abbildung vorgestellet wurde / künfftig diese Gefährlichkeiten geschiehen und geflohen hat.

16. Beständigkeit in Bestraffung der Laster.

Du must auch von denen Menschen dich nicht abschrecken lassen / sonderen alle eitle Trohungen heldenmüthig verachten. Sage deinen Zuhöreren was ihnen zusagen ist / schweige nicht / und nimme kein Blat für das Maul; Dann ob schon sie es jetzt nicht gern hören wöllen / werden sie doch einmahl wollen / daß sie es gehöret hätten. Ein gewisser Commendant einer Stadt im Welschland kundte einen Capuciner gar nicht gedulten / weilen er die Warheit herauß saate / und sonderbar wider die Untertruckung der Armen scharff predigte / als welche vil Trangsaalen von denen Soldaten / so in der Besatzung lagen / leiden müsten. Der Coñendant betrohete auch diesen guten Pater, daß wann er nicht widerruffen wurde / was er gepredi get hatte / so wolle er ihme den Barth außreissen; Er gienge auch zu disem Ziel und End mit einem guten Tropp Soldaten in die Kirchen. Der gute fromme Capuciner wendete sich gleich am Anfang seiner Predig zu der Bildnuß deß am Creutz hangenden

Hey-

Heylands / welches an der Cantzel angehefftet ware und mit lauter Stimm redete er ihn also an; Du O mein Erlöser und Seeligmacher / indem du mir den Last deß Predigambts hast angetragen / hast du mir auch zugleich befohlen / ich solle die Warheit unerschrocken und beständig verkündigen. Aber siehe / da seynd einige gegenwärtig / welche deinen Befelch zuruckstossen / und haben wollen / ich solle durch spöttliche Widerruffung die Warheit verdunckle: nun aber / O mein GOtt und HErr zeige mir an deinen Göttlichen Willen / dann ich bin bereit / und erbietig ohne einiges Abscheuen ab dein Todt oder anderen Bedrohungen / deinem Befelch auffs genauest nachzukommen. Und sehet ein grosses Wunder; Das Crucifix-Bild hat sein Angesicht mit grossem Krachen und Geräusch auf die andere Seiten gewendet und dadurch zu erkennen gegeben / daß er solche schimpffliche Widerruffung nicht gedulten noch ertragen könne; über welches Wunder der Commendant sammt seinen Soldaten sich zum höchsten entsetzet haben / der Prediger aber hat dadurch grösseren Muth geschöpffet / die Laster nach Gebühr zustraffen.

17. Von Christo approbiret.

Einer / so der Seel-Sorg obliget / muß gleich seyn einem Rad / saget der H. Basilius; Das ist / er soll stets weiterschreiten / wie ein Rad / welches mit dem geringsten Theil nur die Erd berühret. Er muß seyn / wie ein Hirsch / welcher durch sein Anhauchen auß denen Höhlen die Schlangen herfürziehe / und verzehre; welcher durch den Rauch und Geruch seiner Geweyh oder Hörner die vergiffte Thier vertribe! welcher zu GOtt gleich als zu dem wahren lebendigen Brunnen gantz durstig eilet / und gern auf denen Bergen wohnet / welcher mit dem Apostel nicht mit ihm selbst lebet / sonder dem jenigen der für uns alle gestorben ist / welcher kein Ruhe / und kein End seiner Arbeit begehret / als biß der Todt solche endiget / und man ihme wann er mit Creutz weiß übereinander gelegten Händen auff der Baar lieget / zuruffet / das requiescat in pace, er ruhe im Frieden.

18. Ein Apostolischer Mann ist wie ein Rad.

19. Er achtet nit die Sorg deß Leibs.

Die Apostolische Männer stellen uns vor Augen die Soldaten deß Gedeons/ welche in einer Hand eine Trompeten und in der anderen ein Liecht haben/ so in einem jeden Hafen eingeschlossen ist/ mithin die Hafen zerbrechen und in die Trompetenstossen/ und dadurch die gantze feindliche Macht in die Flucht jagen/ massen sie wenig Sorg tragen für die Erhaltung deß gebrechlichen Geschirrs deß Leibs und mit dem Apostel sagen: Cùm infirmor, tunc potens sum. **Indem ich kranck oder schwach bin/ so bin ich mächtig/** und wann gleich der äusserliche Mensch/ das ist/ der Leib durch Kranckheit und Arbeit abnimmet/ so wird doch der innerliche Mensch von Tag zu Tag kräfftiger und stärcker. Die Heilige Theresia vermeinet/ daß derjenige nichts wichtiges außrichten werde/ welcher durch Anstifftung deß Teufels mehr sorgfältig ist für die Erhaltung seiner Gesundheit als für deß Nächsten Heyl.

20. Maria Ogniacensis

Die rechte Apostolische Männer werden mit dem Apostel omnia omnibus, **allen alles**/ sie suchen nicht/ was ihnen selbsten/ sonder was vielen nutzlich ist/ damit sie seelig werden. Sie werden mit dem H. Bernardo von der Süssigkeit ihrer Contemplation oder tiefferer Betrachtung auß Göttlichen Willen abgehalten/ damit sie unter den Dörneren und Beschwernussen der Geschäfften für das Heyl deß Nächstens herumb gezogen und gewältzet werden. Sie thun ihnen selbst mit Maria Ogniacensi Gewalt an/ welche/ als sie mitten unter den Ergötzlichkeiten mit ihrem Himmlischen Bräutigamb von etlichen/ welche von weiten Orthen her/ umb einigen heylsammen Rath von ihr einzuhohlen kommen wären/ hinweg geruffen wurde/ ist gleichsamb ihr Hertz von einander getheilet/ und ihr Jungeweyd herauß gerissen worden/ also zwar/ daß sie auch häuffiges Blut außgeworffen. Nichts destoweniger hat die Lieb gegen dem Nächsten den Sieg erhalten und sie ist mit diesem Gewalt als eine Obsiegerin den anderen zu helffen hinzugelauffen. Endlich ist dergleichen Nachfolgeren Christi

alle

alle Mühe und Arbeit für das Heyl der Seelen ein lautere Wolluſt und Ergötzlichkeit / ja ſie ſchätzen ſich es für einen Gewinn wann ſie ihr Leben zur Gewinnung der Seelen dargeben können.

fInIs.

qVID ? fInIs ? potIVs ſIne fIne VoLantI
hVIC VItæ fInIs ſIn erIt VnVs aMor.

Register /

Der denckwürdigsten in diesen Buch begriffenen Sachen.

A.

Abtödtung.

Etliche eigennützig. 2. Theil. c. 1. n. 15. wahrer Lieb eigen. 2. Th. c. 7. n. 11. Geschichten. 3. Th. c. n. 3. mässig. 3. Th. c. 8. n. 19. Geschichten. 3. Th. c. 16. n. 6. c. 17. n. 8. suche **Casteyung.**

Achilles.

Sein Lebens-Nahrung. 3. Th. c. 18 § 3. n. 3.

Affect.

Des Hertzens viererley. 3. Th. c. 1. n. 2. 1. Th. c. 8. n. 8. n. 9.

Allmosen.

Gute Meynung. 3. Th. c 28. num. 5.

Alphonsus.

Gedult Alphonsi Rodriguez. 2. Th. c. 15. n. 10.

Andacht.

Im heiligen Meß-Opffer. 3. Th c. 19. 9.

Anmuthungen.

Zähmet die Lieb. 3. Th. c. 6. n. 3. c. 2. n. 18.

St. Anthonius.

Vorbild der Göttlichen Vergestaltung. 1. Th. c. 27. n. 14.

Apffel.

Entfrembdet / hart gestraffet. 3. Th. c. 17. §. 2. n. 2.

Appetit.

Nach der H. Communion. 3. Th. c. 18. §. 2. n. 4. suche **Begierd.**

Arbeit.

Regieret die Lieb. 3. Th. c. 5. n. 3. ꝛc.

Armuth.

Schliesset die Lieb nicht auß. 1. Th. c. 6. n. 2.

S. Augu-

St. Augustinus.

Dessen Lieb. 1. Th c. 13. n. 7 erlöset seinen Liebhaber von dem Todt. 3. Th. c. 22. n. 13.

Aufmerckſambkeit.

In den Tagzeiten. 3. Th. c. 12. n. 9.

Außschweiffigkeit.

Mittel für solche. 1. Th. c. 14. n. 11. 3. Th. c. 27. §. 2. 2. Th. c. 6. n. 1.

B.

Bedachtſambkeit.

In seinem Wandel. 3. Th c. 16. n. 4.

Begehren.

Von GOtt die H. Begierden 2. Th. c. 10. n 1. 6. Wie ein Sach zu begehren n. 7.

Begierd.

Auch gute Begierden mässige 1. Th. c. 5. n. 7. Wie? 2. Th. c. 9. n. 7.

Beicht.

Rathet die H. Lieb 3. Th. c. 17. n. 1. öffter 3. Th. §. 1. n. 1 ꝛc. Weiß zu beichten n. 5. 6. ꝛc.

Bekehrung.

Etlicher Hof-Juncker. 1. Th. c. 2 n. 5. Der H. Afrä. 6. Francisci Senensis. 1. Th. c. 6. n. 14. eines Feinds. n. 15.

Beſtändigkeit.

Geschichten. 1. Th. c. 26. n. 1. 2. Th. c. 2. n. 11. Beſtändigkeit der Heyden 3. Th. c. 9. n. 18.

Betrachtung.

Erwecket den Glauben. 1. Th. c. 6. n. 12. Nutzlich 2. Th. c. 9. n. 1. Uber das Vatter unser. 1. Th. c. 15. 3. Th. c. 11. n. 7.

Blösse.

Des Leibes bey den Japonesern häßlich. 1. Th. c. 10. n. 9.

Buch.

Ein geistliches Buch viel vermag. 3. Th c. 11. n. 1. wie zu lesen? n. 6. 8. Schad Gottloser Bücher 3. Th. c. 10. n. 1.

Buß.

Die H. Lieb gibet uns solche an die Hand 1. Th. c. 6. n. 1. Geschichten n. 2. Meinung n 4. Vor der H. Communion sowohl innerlich als äuſſerlich 3. Th. c. 18. §. 2. n. 1. ꝛc.

Burger.

Von Vallisolet zur Besserung beweget 2. Th. c. 16. n. 10.

C.

Carolus.

Der H. Birgittä Sohns Caroli grosse Lieb gegen Mariam. 1. Th. c. 13. n. 9.

Caſteyung.

Rathet die Lieb. 3. Th. c. 6. n. 1. vor der Communion. 3. Th. c 18 §. 2. n. 1. Wie nutzlich? 3. Th.

c. 7. n. 19. 2. Th. c. 16. n. 6. Geschichten n. 8. 13. 16. 3. Th c. 8 n. 29.

Catharina Bononiensis.

Deroselben Angstigkeit. 1. Th. c. 9. n. 2.

Christophorus.

Warumb sein Bildnus vor den Kirchen? 3. Th. c. 19. n. 10.

Communion.

Frucht der H. Communion. 3. Th. c. 18. §. 3. n. 1.

Correction.

Christus lobet. 3. Th. c. 28. §. 3. n. 1. Geschehe mit Mannier n. 4.

Closterfrau.

Thorechter Rath einer ungedultigen. 3. Th. c. 26. §. 1. n. 4.

Creutz.

Fürtrefflichkeit. 2. Th. c. 16. n. 11. 3. Th. c 28.

D.

Demuth.

Ist das Hertz Christi. 2. Th c. 18. n. 6. 20. c. 19. n. 1. 3. Urtheile nicht andere. n. 6. Nicht entschuldige dich. n. 8. Ist nothwendig für die Freyheit des Geists. 2. Th. c. 5. n. 10 GOtt ohne thr alles mißfallet. n. 12. Ist der Weeg zur Lieb. 2. Th. c. 18. n. 1. Geschicht. 6. Magdalenä de Pazi. 2. Th. c. 19. n. 5. S. Francisci. n. 5. Caroli Condren n. 8. S. Bernardi 10. Adelardi 11. Falsche Demuth. 2. Th. c. 19. n. 9. Christus liebet die Demuth im H. Sacrament des Altars. 3. Th. c. 18. §. 1. n. 13.

Defect.

In Frembden gedultig. 3. Th. c. 26 §. 1. n. 1. Auch sittliche n. 1. Prob der Tugend n. 3 6. §. 3. n. 12. Geschicht n. 15.

Dienerschafft.

Ordnung derselbigen. 3. Th. c. 4. n. 10.

E

Ehe.

Geschichten. 1. Th. c. 6. n. 12. Können auch lieben n. 11.

Ehr GOttes.

Was seye? 1. Th. c. 16. n. 2. GOtt zumuthe alle Ehr. 1. Th. c. 16.

Eyfer.

Mässig. 3. Th. c. 4. n. 5. 2. Th. c. 8. n. 8. Mariä Ogniacensis 3. Th. c. 28 n. 15. 20. dessen Belohnung. 3. Th. c. 28 n. 3. der H. Theresiä. 3. Th. c. 28. n. 7.

Einförmigkeit.

Was seye? 1. Th. c. 27. n. 1.

Einigkeit.

Ist der Weeg zur Vollkommenheit. 2. Th. c 6. n. 2. Werth derselbigen 4. bey vielen Geschäfften ist n. 6. S. Ignatius n. 8.

Einsambkeit.

Kan dem Nechsten darinn dienen. 3. Th. c. 25. n. 1. ꝛc.

Register.

Erkanntnuß.
Hindert der Teuffel. 1. Th. c. 1. n. 10. Solcher Vernachläſſigung Geſchicht. n. 12.

Ermahnung.
Siehe Correction.

Eulogius.
Gedult deſſen mit einem Krancken. 3. Th. c. 27. §. 1. n. 18.

F.

Fegfeur.
Ein Nachläſſiger in der Erkantnuß Gottes wird darmit gezüchtiget. 1. Th. c. 1. n. 12. Die eigne Lieb. 2. Th. c. 1. n. 14.

Ferdinandus.
Ferdinandi de Toledo weiſe Antwort. 3. Th. c. 4. n. 9.

Fühlen.
Siehe Verlaugnung.

Fleiſch.
Wie Jacoponus überwunden? 3. Th. c. 8. n. 2. ꝛc.

Franciſcus.
Senenſis wunderliche Bekehrung. 1. Th. c. 6. n. 14. De Sales Mitleyden gegen einem Sünder. 3. Th. c. 29. §. 3. n. 2. Xaverii Lieb 1. Th. c. 12. n. 5. Beſtändigkeit im Widrigen c. 26. n. 11.

Freyheit.
Was die Geiſtliche? 2. Th. c. 5. n. 1. & biß zu n. 18.

Freundſchafft.
Was die Wahre? 1. Th. c. 24. n. 1. n. 7. 8. Gefahren. 3. Th. c. 28. 3. Th. c. 26. §. 3. n. 6.

Frembdling.
Wallfarth zu Maria der Mutter Gottes. 3. Th. c. 21. n. 12.

Frombkeit.
Machet die Lieb. 1. Th. c. 5. n. 2.

G.

Gebett.
Erwecket den Glauben. 1. Th. c. 2. n. 3. Erhaltet die vollkommne Lieb. 2. Th. c. 7. n. 10. Zweyerley 1. Th. c. 12 n. 1. 13. ꝛc. n. 18. n. 19. Die Lieb iſt der Vatter des Gebetts. 3. Th. c. 12. n. 1. ꝛc. Dem Nechſten verhülfflich. 3. Th. c. 2. n. 8. Vatter unſer. 2. Th. c. 15. Mißbrauch. 3. Th. c. 13. n. 1. ꝛc.

Gebott.
Der Lieb/ wann verbindet? 1. Th. c. 1. n. 6.

Gedancken.
Außgelaßne. 3. Th. c. 3. n. 1. Geile zu überwinden. 3. Th. c. 3. n. 11. biß n. 14.

Gedult.
Einer widerwärtigen Natur. 1. Th. c. 27. §. 2. Früchten. 1. Th. c. 20. n. 15. 2. Th. c. 17. n. 19. S. Franciſci Gedult. 3. Th. c. 8. n. 25. 2. Th. c. 17. n. 19. 1. Th. n. 20. n. 29.

Register.

Gegenwart. Gottes.
Zur Lieb. 2. Th. c. 11. n. 1.

Geist.
Wie nothwendig? 3. Th. c. 28. n. 8.

Geistliches Gespräch.
Erwecket den Glauben 1. Th. c. n. 1.

Gemeinschafft.
Wie? 3. Th. c. 25. n. 4.

Gemüth.
Unterschied 1. Th. c. 26 n. 1. 3. 3. Th. c. 28. n. 1. biß n. 15. Suche Seel.

Genugthuung.
Befehlet die Lieb 3. Th. c. 17. §. 3. n. 1. n. 9.

H. Genulphus.
Beschützet seinen Liebhaber 3. Th. c. 22. 14.

Geruch.
Schaue Verlaugnung:

Gespräch.
Von einem Fuchsen und Katz. 2. Th. c. 14. n. 7.

Gesundheit.
Ob zu begehrē? 3. Th. c. 8. n. 19.

Geschwätzigkeit.
In der Compagni zu meiden: 3. Th. c. 25. n. 10.

Gewinn.
Ungerechter gestraffet. 3. Th. c. 17. §. 2. n. 8.

Glaub.
Gehet vor der Lieb. 1. Th. n. 1. &c. biß n. 11.

Gleißner.
Dessen Verhöhnung. 3. Th. c. 25. n. 10

Godefridus.
Peronensis Traurigkeit überwunden. 3. Th c 9. n. 6.

GOTT.
Schätzbarkeit 1. Th. c. 3. c. 8. n. 17. Lieb c. 13. 2. Th. c. 2. n. 2. Liebet die Sünder/nicht die Sünd. Idem.

Gottslästerer.
Gestraffet. 3. Th. c. 2. n. 4.

Gutthat.
Die Lieb befördert solche 2. Th. c. 12. n. 5. dreyerley. 2. Th. c. 12. n. 6. 10.

H.

Handwercks-Mann.
Kan lieben. 1. Th. c. 6. n. 4.

Haß.
Seiner selbst. 2. Th. c. 2. n. 1. &c. 12. n. 8.

Heiligkeit.
Wie die Heilige zu verehren? 3. Th. c. 22. 12.

Heimbsuchung.
Des H. Sacraments des Altars Siehe Sacrament.

Höll.
Die Lieb erlöset den Sünder von derselbigen. 3. Th. c. 2. n. 14.

Be-

Bekehret die Sünder. 3. Th. c. 22. n. 13.

Hertz.

Petri Thomasii / worinn geschrieben der Nahmen Maria. 3. Th. c. 2. n. 16.

Himmel.

Begierd nach selbigem. 3. Th. c. 2. n. 4.

S. Hieronymus.

Seinen Verehrer ermahnet zur Besserung durch Vorstellung der Höllen. 3. Th. c. 22. n. 13.

Hoffart.

Entwurff. 3. Th. c. 10. n. 12. c. 2. n. 18.

Hoffnung.

Wie groß? 1. Th. c. 22. n. 7. c. 23. n. 1.

Hochschätzung.

Zweyerley. 1. Th. c. 3. n. 1.

J.

Jebung.

Ist mehr bey der Lieb als das Gebott. 2. Th. c. 1. n. 1. c. 17. n. 9 biß n. 19. c. 24.

Idioth.

Ist rühmlicher als böser Witzling. 3. Th. c. 10. n. 13. 1. Th. c. 6. n. 8.

S. Ignatius.

In Geschäfften nicht verwirret. 2. Th. c. 6 n. 8. Dessen Eyffer im H. Meß-Opffer. 3. Th. c 19.

Intention.

Der Wissenschafft nothwendig. 3. Th. c. 10. n. 16. c. 28. n. 4.

Joannes.

Joannis Hieronymi Resignation in den Göttlichen Willen 1. Th. c. 4. n. 4.

Join Villins.

Dessen Gottlosigkeit. 3. Th. c. 17. §. 2. n. 9.

S. Joseph.

Dessen Lieb-volle Werck 1. Th. c. 5. n. 11.

Irrthumb.

Der Vollkommnen Liebhaber. 2. Th. c. 7. n. 9. c. 13. n. 2.

K.

Kayser.

Offenbahret auß Gähe des Zorns die Laster seiner Tochter. 3. Th c. 26. §. 3. n. 6.

Klugheit.

Vonnöthen in der Lieb und eignem Haß. 2. Th. c. 2. n. 8.

Kranckheit.

Ob man die Auflösung begehren solle? 3. Th. c. 1. 24. 28. anderen wünschen. c. 8. n. 7. 2c. Frucht. 1. Th. c. 20. n. 21. 2. Th. c. 27. n. 18.

L.

Lieb.

Ist ein lebhafftes Opffer. 2. Th. c. 17. n. 18. 3. Th. c. 5. n. 1.

Register.

Leyden Christi.
Frucht. 1. Th. c. 20. n. 22. c. 6.

Lesen.
Geistlich/wie nutzbar? 1. Th. c. 2. n. 4. 3. Th. c. 11. n. 2. siehe Buch

Lidwina.
Gedult in frembdem Defect 3. Th. c. 26 § 2. n. 4.

Lieb.
Ist ein Aug. 1. Th. c. 17. n. 7. c. 22. Geschicht. c. 18. n. 6. N. 2. Th. c. 1. n. 1. 3. Th. c. 12. n. 3. Lieb GOttes gegen uns. 1. Th. c. 8. n. 13. unter dem Creutz verborgen. 1 Th. n. 13. In dem Heil. Sacrament des Altars. 3. Th. c. 18. §. 1. n. 1. 3. Th. c. 26. §. 1. n. 18. Zweyerley in GOtt. 1. Th. c. 11. fünfferley Merck-Puncten. c. 7. c. 1. Geschicht. c. 8. Rein. c. 10. c. 17. c. 18. Irrende. 2. Th. c. 7. n. 9. Christus begehret die Lieb. 1. Th. c. 4. Viereyley Lieben in den Heiligen. 3. Th. c. 22. n. 5. Unvollkommne. 1. Th. c. 19.

Lieb des Nechsten.
Siehe Defect. 3. Th. c. 24. n. 5.

Eigne Lieb.
Zweyerley. 2. Th. c. 1. n. 5. biß n. 17. 3. Theil.

M.

S. Margaretha.
De Arbonze. In der Versuchung standhafftig. 1. Th. c. 5. n. 11. 12. ꝛc.

S. Maria.
Deren Lieb-volle Werck. 1. Th. c. 5. n. 11. c. 13. c. 27. n. 8. Warumb oder wie sie zu lieben? 3. Th. c. 21. n. 1. biß n. 16.

Marter.
Heldenmuth in solcher. 1. Th. c. 8. n. 22. c. 10 n 10.

S Martinus.
Lieb gegen dem Nächsten 606.

Meinung.
Siehe. Intention.

Mörder.
Von Maria erhalten. 3 Th. c. 21. n. 11.

Meß-Opffer.
Würdigkeit. 3. Th. c. 19. n. 1. S. Bonaventurä Meinung von solchem. n. 3 biß n. 12. siehe Andacht.

Mössigang.
Bey den Alten Gesatzen schon häßlich. 1. Th. c. 18. n. 4. 3. Th. c. 5. n. 11. Des Teuffels Polster. idem.

Miracke l.
Ohne Lieb nichts. 1. Th. c. 5. n. 5.

Mißbrauch.
Neun Mißbräuch im Gebett. 2. Th. c. 13. n. 1. ꝛc.

Moy-

Moyses.
Eremit. Freundlichkeit von GOTT gut geheissen. 1. Th. c. 15.

S. Monica.
Begierd nach dem Himmlischen. 1. Th c. 26. n. 10.

N.

Natur.
Unterschied. 1. Th. c. 27. §. 1. 3. Th. c 27. Materi der Tugend ein ungeschlachte. c. 27. n. 3. n. 6 §. 2. n. 8.

Nächster.
Zu lieben. 3. Th. c. 24. n. 1. Auch der Sünder. §. 1 n. 1. GOtt in solchem. n. 3. 3. Th. c. 25. n. 1.

Nestorius.
Heroisch in der Marter. 1. Th c. 8. n. 22.

O.

Officium.
Siehe Tagzeiten.

P.

Patronus.
Auß denen Heiligen einen erwöhle. 3. Th. c. 22. n. 12. Geschicht. n. 13. ꝛc.

Paulus.
Der Apostel / wie er geliebet? 1. Th. c. 12. 12. n. 4.

Peregrinus.
Philosophus / sein Todt um die eitle Ehr. 1. Th. c. 5. n. 8.

Petrus.
Petri Thomasii Andacht zu Maria.

Prediger.
Eines hoffärtigen Verschimpfung. 2. Th. c. 19. n. 12.

Procurator.
Verdammt wegen der vielen Gemeinschafft mit den Weltlichen. 3. Th. c. 2. n. 21.

R.

Recreation.
Löblich in gewisser Maaß. 3. Th. c. 5. n. 19. 4. 19.

Reu und Leyd.
Ein Tochter der Lieb. 3. Th. c. 17. §. 2. n. 1. siehe Schmertzen. Dessen Beschaffenheit. 3. Th. c. 16. n. 10.

Resignation in den Göttlichen Willen.
Johannis Hieronymi 1. Th. c. 27. n. 4. 15.

S.

Sacrament.
Des Altars Fürtrefflichkeit. 1. Th. c. 23. n. 1. Geschicht. n. 6. n. 5. n. 11. biß n. 16. 3. Th. c. 18. §. 1. n. 13. §. 2. n. 1. §. 3. n 2. §. 4. 3. Th. c. 20. n. 1. & biß n. 7.

Sanfftmuth.
Christo nachzufolgen/und dem H. Francisco. 3. Th. c. 26. §. 2. n. 6.

Schand.
So nicht liebet. 1. Th. c. 3. n. 25

Schönheit.
Der Seelen die Lieb befördert. 2. Th. c. 12. n. 2.

Schlaf.
Regieret die Lieb. 3. Th. c. 5. n. 2. Wie viel Stund. n. 5. n 6.

Schläffrigkeit.
Von dem Engel gezüchtiget. In einigen Personen. 3. Th. c. 5. n. 3. n. 4.

Schmach.
Suche Unbild.

Schmächwort.
Materi zur Beduit. 1. Th. c. 17. n. 12.

Seel.
Suche Gemüth.

Simpel.
Suche Idioth.

Sünd.
Begehre zur Erkantnuß der kleinen das Gnaden-Liecht. 3 Th. c. 16. n. 11. 1. Th. c. 6. n 12. Tödtet Christum. 2. Th. c. 16. n. 4. Die Heilige züchtigen ihre kleinste Fehler. 3 Th. c 16. n. 6.

Sohn.
Umbringet den Vatter unwissend. 3. Th. c. 17 §. 2. n. 4.

Speiß.
Mässiget die Lieb. 3. Th. c. 5. n. 7. Intention. n. 8.

Spiegel.
Der gecreutzigte Heyland. 2. Th. c. 16. n. 11.

Stillschweigen.
Wird mehr dardurch GOtt gelobet. 1. Th. c. 3. n. 6. 3. Th. c. 16. n. 6.

Strengheit.
Im urtheilen gestraffet. 1. Th. c. 24 § 1. n. 5.

Schutz-Engel.
Verehre. 3. Th. c. 23. 1. n. biß n. 6.

T.

Tagzeiten.
Fürtrefflichkeit. 3. Th. c. 13. n. 1. n. 3. Th. c. 15.

Teuffel.
Hinderet den Glauben. 1. Th. c. 1. n. 10. Erscheinet in Gestalt Christi und Mariä. 1. Th. c. 9. n. 4. Ist ein Zuchtmeister. 2. Th. c. 17. n. 9. 3. Th. c 1. n. 6. Wüten gegen der Seel. 3. Th. c. 28. n. 13.

S. Theresia.
Eyffer. 3. Th. c. 28. n. 7.

Todt.
Obs besser sey jung oder alt sterben? 1. Th. c. 5. n. 8 3. Th. c. 2. n. 5. Todt der Befreundten.

2. Th. c. 17. n. 17. Geistlicher Todt 2. Th. c. 4 n. 1. biß n. 9.

Traurigkeit.

Das Gebett vertreibet. 3. Th. c 9. n. 2. n. 7.

Trägheit.

In guten Begierden fliehe. 3. Th. c 9. n. 2. n. 7.

Truckne.

Nutzen. 3 Th. c. 17. n. 22. c. 11 n. 7. c. 12. n. 14.

Trost.

Ein heroisches Hertz nicht achtet. 1. Th. c. 26 n. 13. Der Krancke ob er ihn begehren solle? 3. Th c. 8. n. 24.

Tugend.

In der Gedult probieret. 3. Th. c. 25 § 2. n. 3. c. 1. n. 4. 3. Th. c. 2. n. 8.

U.

Vatter unser.

Außgelegt. 1 Th. c. 15. 2. Th c. 15.

Verehrung der Heiligen.

Siehe Heiligen.

Vereinbahrung mit GOtt.

1. Th. c. 24. c. 26.

Vergstaltung.

Was? 1. Th. c. 27. n. 1. Geschicht. n 4. biß. n. 13. c. 28. ꝛc.

Veronica.

De Binasco / wird von einem Engel gezüchtiget. 3. Th. c. 15. n. 6.

Verlangnung.

Was? 2. Th. c. 3. n. 1. biß n. 12. Siehe Abtödtung.

Verlurst.

Der Güter achtet nicht die Lieb 3. Th. c. 2 n. 11.

Versuchung.

Mittel Christi Exempel. 1. Th. c. 9. n. 13. c. 26. n. 15. n. 20. c. 9. n. 5. 3. Th. c. 3. n. 14. c. 23. n. 1. ꝛc.

Unbild.

Von Henrico Susone gedultig übertragen. 3. Th. c. 7. c. 26.

Undanckbahrer.

Zu gedulden. 3. Th. c. 27. §. 1. n. 7.

Unehrbarkeit.

In der Kirchen gestrofft. 3. Th. c 15. n. 6. Im H. Meß-Opfer. 3. Th. c. 19. n. 9.

Urtheil.

Der Menschen zu verachten. 2. Th. c. 5. n. 6. Urtheilen nicht andere. 2. Th. c. 19. n. 6.

W.

Waltherus.

Walthert de Birbach Andacht zu Maria. 3. Th. c. 21. n. 17.

Register.

Weeg.
Die Bauren besser wissen. 1. Th. c. 2. n. 9.

Werck.
Erfülle die Sach im Werck selbst. 3. Th. c. 1. n. 1 siehe Ubung.

Widerwärtigkeit.
Die Lieb probieret. 1. Th. c. 9. 2. Th. c. 17.

Will.
In der Lieb nothwendig 1. Th c. 5. c. 14. Zweyerley. c. 17. 2. Th. c. 7. n. 3.

Wissenschafft.
Ohne die Lieb ein Thorheit. 1. Th. c. 5. n. 4. 3. Th. c. 10. n. 12. n. 4. biß n. 16.

Wucher.
Eines Wucherers wunderlicher Todt. 3. Th. c. 17. §. 2. n. 8.

Z.

Zeit.
Kostbarkeit. 2. Th. c. 4. n. 1. ꝛc.

Zorn.
Löblich. 3. Th. c. 2. n. 14. Die Lieb dämmet. c. 2. n. 20.

Zungen.
Mässigung derselben. Siehe Verlaugnung.
Wie groß diese in Pambone. 2. Th. c. 4. n. 4.

Errata.

Errata Ersten Theils.

Fol. 12. lin. 9. die lise dir fol. 19. lin. 28. Ursch lise Ursach ibid lin. 33. nnmässige lise unmässige f. 20. l. 25. aber sahe l absage f. 32. l. 1. nos l. non f. 36. l. 5. vit l. vir f. 39. l. 19. Enfestung l. Entsetzung f. 46. l. 12. Tdt l. Todt f. 73. l. 14. anein l. allein f. 75. l. 9. übest l. liebest f. 88. l. 24. redete l. rede f. 90. l. 5. Gemüh l. Gemüth f. 106. l. 3. Buhlerin l. Buhleren f. 114. l. 13. die l. wann die f. 115 l. 10. vereinhare l. vereinbahre f. 121. l. 9. vem l. dem f. 121. lin. 26. der l. der f. 133. l. 27. Freund l. Freud f. 146. l. 28. anreret l. anredet f. 155. l. 32. feinen l. seinen f. 156. l. 14. hren l. ihren f. 177. l. 10. urtz l. kurtz f. 224 meisten l. meisten zu f. 225 l. 29. Er die l. Er f. 235. l. 15. zu l. welchen zu f. 244. l. 2. Der l. Des f. 247. l. 19. aus l. uns. f. 265 l. 32. verschwinden l. verschwindet.

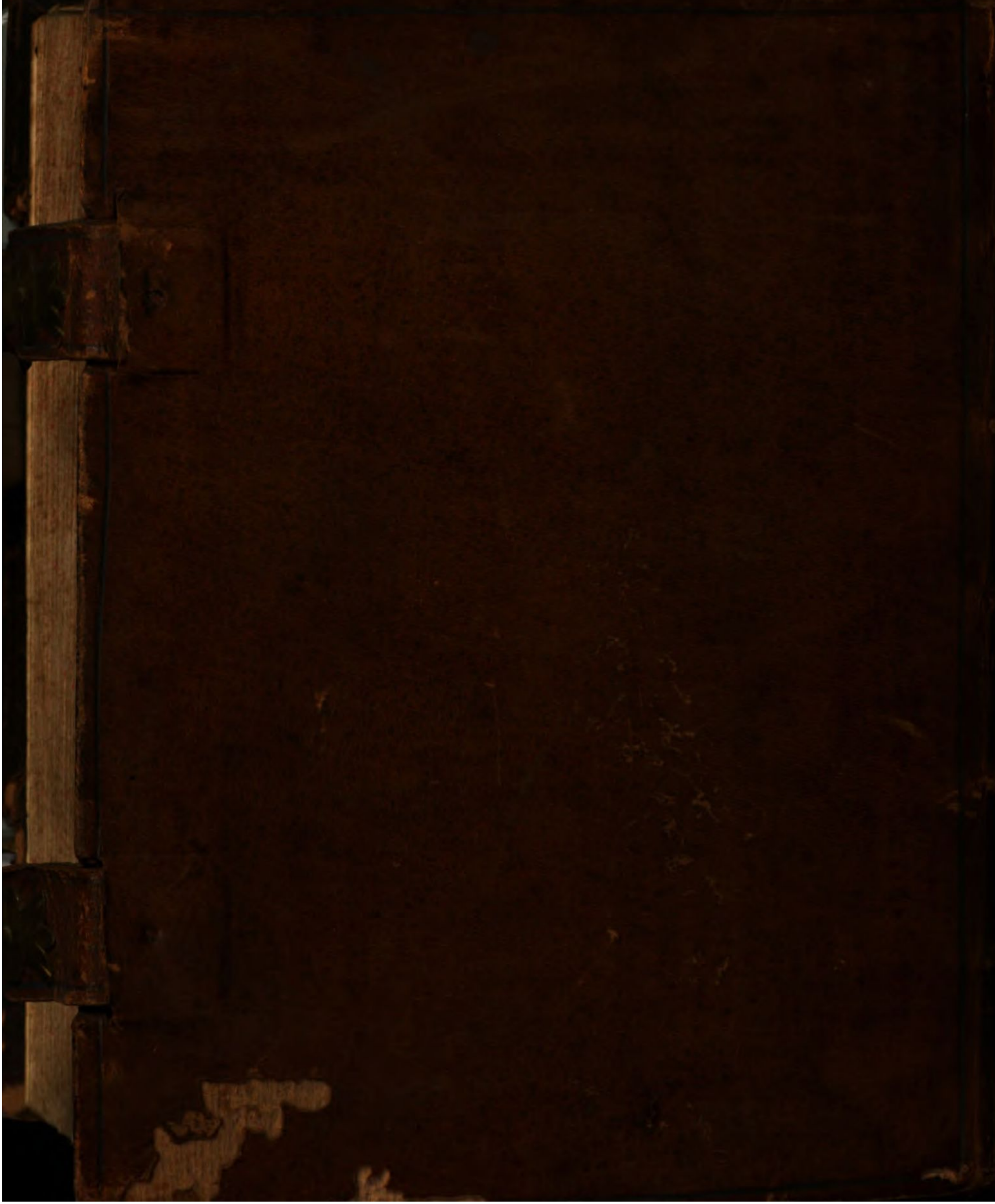
Errata Anderen Theils.

Fol. 275. l. 5. Plalo l. Plato 276. l. 8. Uberguß l. Uberfluß 283. l. 27. sie l. sich 294. l. 25 seben l. seyn 296 l. 21. plures l. pluris 322. l. 3. See l. Seel 326. l. 11. pravi l. parvi 329. l. 13. Unterschie l. Unterschied 336. l. 23. und l. umb 342. l. 17. corpore â l. corporea 344. l. 7. leichter l. liechter ibid. l. 31. leichtern l. Liechteren 350. l. 19. Vernichtungen l. Verrichtungen 351. l. 16. Alte l. Alter 357. l. 4. wie l. mir 362 l. 25. wohll. mahl 370. Leichteren l. Liechteren 378 l. 30. weder l. wider 385. l. 27. recendi l. recedenti 387 l. 2. Christens l. Christus 388. l. 19. Jerusalimes l. Jerusalems ibid. l. 31. Sti l. Stimm 406 Cyfer l. Eyfer 417. l. 6. Erschaffen l. Erschaffer 419. l. 2 sie l. sich 427. l. 20 beschliessen l. beschiessen 433. l. ult liget l. ligend 457. l. 22. darffe l. trasse. 463 l. Lied l. Lieb 475. l. 18. Jener l. wird Jener 498. l. 20. unend- l. unendlich 500. l. 24. nun l. nun in 504. giende l. gienge 522. l. 11. fiam factum l. fiam quam factus 541. l. 27 dort l. bald dort 542. l. 12. dir l. die

Errata Dritten Theils.

Fol. 544. l. 5. zu mahmalen l. zu mahlen 560. l. 10. seye l. es seye. 569. l. 7. Batter l. Vatter ibid. l. 16. zu meh l. zu ruck 570. l. 12. homorum l. Homerum 576. l. 1. näckigen l. näckig in 587. l. 5. und und l. und ibid. l. 11. doni l. diei 588. l. 30. commissionis l. omissionis 591. Sacken l. Sachen. 603. l. 12. Sund l. Stund 605. l. 24. unsey l. unser 607. l. 30 sich l. sie. 615. l. 27 Steue l. Steur 654. l. 23. quambtem l. quamobrem 656. l. 7. Tolentium l. Tolentinum ibid. l. 8. aufwarteten l. aufwarteten. 664. l. 28. sehe l. seyn. 667. l. 13. Etrag l. Strang. 668 l. 15. tollere l. tollete. 671. l. 5. günden l. gründen. 690. l. 4. ansehen l. ansehen. 754 l. 14. quos fasciculus l. quot fasciculos. 755. l. 25. Bätter l. Vätter. 825 l. 4. nicht nicht l. nicht einmahl. 831. l. 27. laborantis l. laboratis. 854. l. 18. eynd l. seynd. ibid. l. 32. Beystand l. Beystand.

Th Pr
Pennequin
1715



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pennequin, Pierre

Göttlicher Liebs-Zeiger, Das ist: Vollkommniste und außerlessniste Anleitung Zur Göttlichen Lieb In unterschidlichen schönen Discursen, Historien ... aus H. Schrifft

Augspurg 1715

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 1994
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11291557-1
VD18 12192708-003